BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Evangeliſches Concordienbuch

oder

ſämmtliche in dem Concordienbuche enthaltene

ſymboliſche Glaubensſchriften

der

evangeliſch-lutheriſchen Kirche.

Mit Erläuterungen und kurzen geſchichtlichen Bemerkungen

aufs Neue deutſch herausgegeben

von

Dr. Johann Andreas Detzer,

III. Pfarrer zu Feuchtwangen.

R

Zweite durchgeſehene und theilweiſe verbeſſerte Auflage in

Einem Bande.

Nürnberg,

im Verlage der Joh. Phil. Raw'ſchen Buchhandlung,

1843.

46 C

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Campeſcher Druck.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Als durch mächtige Ereigniſſe der Zeit zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ein ernſterer Sinn geweckt, durch gewaltige Erſchütterung der bisher beſtandenen Verhältniſſe die nachdenkende Aufmerkſamkeit auf das Unwandelbare und Ewige hingelenkt, durch Sammlung des Geiſtes und innigere Beſonnenheit die Rückkehr zu dem Worte der Wahrheit, dem Worte Gottes in der heiligen Schrift, angebahnt worden war, da mußte auch das religiöſe Leben einen neuen Aufſchwung nehmen und bei dem redlichen Gebrauche der wieder eröffneten Heilsquelle an äußerer Kraft und größerer Innigkeit gewinnen, aber auch zugleich eine größere Theilnahme an den Hauptlehren der Kirche, der man angehörte, erwachen und das Bemühen, ſie richtig darzuſtellen, in ihrem Zuſammenhange aufzufaſſen und zur Geltung zu bringen, in manchfachen Erſcheinungen an das Licht treten, beſonders in den Jahren und Tagen, in welchen man nach einem Zeitraume von 300 Jahren das mit neubelebter Kraft und inniger Freude wiederkehrende Andenken an die großen Ereigniſſe feierte, durch die die Reformation der Kirche begonnen und die evangeliſche Kirche ſelbſt begründet worden war: der Geiſt Gottes wehte mächtig über die Gefilde hin und weckte überall neues Leben. Dieſe anregende und neubelebende Wirkſamkeit des göttlichen Geiſtes beſchränkte ſich nicht allein auf die evangeliſche Kirche, ſondern äußerte ihren wohlthätigen Einfluß auch auf die übrigen Chriſtlichen Confeſſionen, mahnte zu gleichem Eifer und forderte zu einem geiſtigen Kampfe auf, in dem die

verſchiedenen Parteien ihre innere Kraft meſſen und erproben ſollten. Es iſt darum leicht erklärlich und begreiflich, daß in Folge dieſer vielfachen Veranlaſſungen nicht nur gedacht, ſondern auch geſchritten wurde an die Herausgabe der ſymboliſchen Schriften, in welchen die einzelnen Kirchen ihren Glauben ausgeſprochen und die Hauptwahrheiten, an denen ſie feſtzuhalten verpflichtet waren, niedergelegt hatten; daß aber auch zugleich auf die von einander abweichenden Lehren näher eingegangen und ein höherer Werth, als in den zunächſt vorangehenden Jahrzehnten, gelegt wurde. Dieſe Ausgaben der verſchiedenen Glaubensſymbole und Schriften, welche die verſchiedenen von einander abweichenden Lehren und ihr gegenſeitiges Verhältniß zum beſonderen Gegenſtand einer näheren Unterſuchung machten, waren theils ausſchließlich nur für die wiſſenſchaftlich gebildeten und gelehrten, oder der Wiſſenſchaft und höheren Bildung ſich widmenden Glieder der Kirche, theils für einen allgemeineren Gebrauch zu Jedermanns Belehrung und Unterricht beſtimmt und demgemäß mehr oder weniger entſprechend eingerichtet.

Da ich nun die ſichere Wahrnehmung gemacht zu haben glaubte, daß unter den deutſchen Ausgaben der Glaubensſymbole der evangeliſch-lutheriſchen Kirche, ſo wenig ich auch die Vorzüge und den Werth der einzelnen verkenne, keine ſo zweckmäſſig eingerichtet ſey, daß ſie mit Zuverläſſigkeit und Treue des Textes das allgemeinſte Verſtändniß fördern und auch von Jedermann, ſelbſt dem ungelehrten Gliede, mit Leichtigkeit und dem erwünſchten Erfolge gebraucht werden könne: ſo ging ich, aufgefordert durch die nach 300 Jahren wiederkehrende, zum Andenken an die Uebergabe der augsburgiſchen Confeſſion vorbereitete Jubelfeier, an die Beſorgung einer ſolchen Ausgabe, die dem allgemeinſten Bedürfniſſe nach Möglichkeit entſprechen und mit der größten Treue des Textes leichtes Verſtändniß bieten ſollte. Ueber die zweckmäßigſte Art der Ausführung mit befreundeten ſachverſtändigen und urtheilsfähigen Männern und erfah-

renen Geiſtlichen mich genauer zu beſprechen, habe ich bei der anerkannten Wichtigkeit des Unternehmens nicht unterlaſſen.

Durch ſie belehrt und in meinem Vorhaben befeſtigt, habe ich bei der neuen Ausgabe

1. den Text nach der erſten Ausgabe des im Jahre 1580 zu Dresden erſchienenen Concordienbuchs ganz treu und richtig zu geben verſucht und deshalb auch andere ſpätere Ausgaben damit verglichen;
2. die Sprache und Ausdrucksweiſe jedoch dahin verändert, daß ſie mit unſerer Schreib- und Wortſtellungsweiſe ſoweit in Einklang gebracht wurde, als der Inhalt derſelben, ohne der Wahrheit nur im mindeſten etwas zu vergeben oder dem Sinne zu nahe zu treten, es immerhin geſtattete;
3. außer Gebrauch gekommene deutſche Ausdrücke durch jetzt übliche erklärt und fremde (lateiniſche und griechiſche) Wörter in unſere Sprache überſetzt, dunklen Stellen eine Erklärung beigegeben und, was nur immerhin das Verſtändniß fördern konnte, bemerkt und dieſe Zugaben, um ſie von dem eigentlichen Texte ſelbſt leicht unterſcheiden zu können, mit gebogenen Parentheſezeichen eingeſchloſſen;
4. Worte und Sätze aus fremder Sprache, denen die Verfaſſer der einzelnen Symbole ſelber eine Erklärung oder Ueberſetzung beigegeben hatten, in eckige Einſchließungszeichen geſtellt, um damit anzudeuten, daß ſie ganz übergangen werden können, ohne daß das Verſtändniß geſtört werde;
5. in der Vorrede den Werth und die Bedeutung der Symbole überhaupt und die unſerer Kirche beſonders andeutungsweiſe beſprochen, in der geſchichtlichen Einleitung zuerſt auf den Zuſtand der Kirche vor der Reformation hingewieſen, die vielen Mißbräuche bezeichnet, die Hauptlehren unſerer Symbole kürzlich zuſammengeſtellt, und damit

überhaupt eine kurze Geſchichte der Reformation und der Entſtehung der einzelnen Symbole gegeben, im Anhange aber die von unſerer Kirche abweichenden Lehren der beiden andern Hauptconfeſſionen in zweien kurzen Bekenntnißſchriften angedeutet.

So wenig auch dieſe Ausgabe allen den Anforderungen, die von den verſchiedenſten Seiten her an ſie geſtellt werden konnten, völlig genügt haben mag, ganz hat ſie den geſteckten Zweck nicht verfehlt; denn nach weniger als einem vollen Jahrzehend war dieſelbe vergriffen. Als nun bei anhaltender Nachfrage die Verlagshandlung eine zweite Auflage beſorgen zu laſſen beabſichtigte, handelte es ſich hauptſächlich darum, ob die bei der erſten befolgte Weiſe der Bearbeitung aufgegeben und die die Bogenzahl bedeutend vermehrenden Zugaben weggelaſſen werden ſollten. Für die Beibehaltung der erſteren ſprach die billigende Aufnahme und der allgemeinere Gebrauch, zur Weglaſſung der letzteren konnte man ſich um ſo leichter entſchließen, als indeß viele, und zwar ſehr zweckmäßige Schriften erſchienen waren, in welchen alle die in jenen nur berührten und angedeuteten Gegenſtände ausführlicher und gründlicher behandelt waren; als ferner überhaupt nur die allgemeinere Verbreitung des Inhalts der Glaubensſymbole zum Hauptaugenmerk genommen war; als weiter durch die Verringerung der Bogenzahl nicht nur das Ganze in Einem Bande vereinigt, ſondern auch der Preis bedeutend herabgeſetzt werden konnte; als endlich ich ſchon lange damit umgehe, alle jene in den Zugaben berührten Gegenſtände ausführlicher zu bearbeiten und in geſonderten, für einen allgemeinen Gebrauch beſtimmten Werkchen herauszugeben, ſobald Berufsverhältniſſe und Geſundheit es geſtatten.

Dieſe neue Auflage enthält alſo nur den Text der ſämmtlichen Symbole des Concordienbuchs in derſelben Weiſe bearbeitet und behandelt, wie in der früheren, doch aufs Neue durchgeſehen und theilweiſe verbeſſert und näher erklärt; für

zweckmäßig mußte es aber gefunden werden, zur Verringerung der Bogenzahl und Herabſetzung des Preiſes kleinere Schrift zu wählen und zum leichteren Verſtändniß dem Ganzen wenigſtens nur einige geſchichtliche Andeutungen und Bemerkungen über die Entſtehung und den Werth der einzelnen Symbole voranzuſchik-ken. Bei dieſen wurde die neueſte, ausführlichſte Schrift über die Symbole der lutheriſchen Kirche von Dr. Eduard Köll-ner benützt. Auf mehrſeitigen Wunſch wurden nur noch als Anhang die ſächſiſchen Viſitationsartikel vom Jahre 1592 bei-gegeben. Die Beſorgung eines wortgetreuen Textes verdanke ich der freundlich entgegenkommenden Gefälligkeit des höchſt bie-deren Dr. Scheibel, Profeſſors der Theologie.

Und ſo ſchließe ich denn mit denſelben Worten, welche den Schluß der Vorrede im zweiten Bande der erſten Ausgabe bil-den, die Vorrede zur zweiten Auflage:

Möge nun dieſe zweite Ausgabe, ſo wie ſie iſt, die chriſt-liche Erkenntniß fördern, fernerhin Theilnahme für das kirch-liche Leben und das Wohl der evangeliſch-lutheriſchen Kirche anregen, und die angeregte nähren, die Liebe der Glieder ver-ſchiedener Kirchen zu einander entzünden und mehren, den Glau-ben und Frieden eines jeden evangeliſchen Chriſten und der gan-zen Kirche gründen und ſichern, und Eintracht in Glauben, Lehre und Leben herbeiführen helfen! Dann iſt meine Abſicht erreicht, dann die freudige Gewißheit gegeben, daß die geringe Arbeit geſegnet iſt.

Dieſe vorliegende zweite Ausgabe wird gewiß das Ihrige, wenn es auch noch ſo wenig ſeyn ſollte, zu dieſem hohen und ſchönen Zwecke beitragen, wenn man bei Beurtheilung derſelben nicht ſowohl auf das, was ich dazu gethan habe, ſieht, ſondern vielmehr den Inhalt der Symbole erwägt und ſeine Kenntniß unter allen Gliedern der Kirche zu verbreiten ſucht; denn dieſe Verbreitung hatte ich bei der Bearbeitung ausſchließlich im Auge, und ſuchte durch ſie der Kirche, deren Diener zu ſeyn ich durch

die Gnade Gottes gewürdigt bin, nach Kräften zu nützen. Der Geiſt der Klarheit und des Friedens, der Liebe und des Segens durchdringe und beſeele alle Glieder und vereinige ſie durch das Band der Vollkommenheit mit ihrem unſichtbaren Haupte Jeſu Chriſto, damit unter Einem Hirten Eine Heerde werde und Eintracht des Glaubens und der Liebe über allen Völkern, beſonders aber über unſerem deutſchen Vaterlande mit dem ſegensreichſten Erfolge walte!

Feuchtwangen, am Michaelistage 1842.

Dr. Joh. Andr. Detzer,
III. Pfarrer.

Erſtes Inhaltsverzeichniß
der einzelnen Schriften und ihrer Theile in ihrer Aufeinanderfolge.

Seite

Einige hiſtoriſche Andeutungen als kurze Einleitung in die einzelnen ſymboliſchen Schriften XXVII

Kurze geſchichtliche Einleitung und Vorbemerkung XLII

Vorrede zu dem Concordienbuche, in der die Urſache und die Art der Verfaſſung, ſo wie die Gründe und Abſicht bei der Herausgabe desſelben angegeben ſind .... 3—18

1. Die drei ökumeniſchen (oder allgemeinen) Symbole und das Augsburgiſche Glaubensbekenntniß .... 19—66
   - Das Apoſtoliſche Glaubensſymbol 21
   - Das Nicäniſche „ 21
   - Das Athanaſianiſche „ 22

2. Das Augsburgiſche Glaubensbekenntniß .... 24—66
   - Vorrede, welche die Veranlaſſung zur Verabfaſſung und Grund und Abſicht bei der Uebergabe ausſpricht .... 24—27
   - Artikel des Glaubens und der Lehre, deren an Zahl 21 ſind. 27—39
     - Der erſte Artikel: Lehre von Gott 27
     - Der zweite Artikel: Lehre von der Erbſünde 28
     - Der dritte Artikel: Lehre von Chriſto 28
     - Der vierte Artikel: Lehre von der Rechtfertigung 29
     - Der fünfte Artikel: Lehre vom Predigtamt (oder vielmehr von den Gnadenmitteln, dem Evangelium und den Sakramenten) 29
     - Der ſechste Artikel: Lehre von dem neuen Gehorſam (oder von den guten Werken) 30
     - Der ſiebente Artikel: Lehre von der chriſtlichen Kirche 30
     - Der achte Artikel: Lehre, was die Kirche ſey? 30
     - Der neunte Artikel: Lehre von der Taufe 31
     - Der zehnte Artikel: Lehre vom heil. Abendmahl 31
     - Der eilfte Artikel: Lehre von der Beichte 31
     - Der zwölfte Artikel: Lehre von der Buße 31
     - Der dreizehnte Artikel: Lehre von dem Gebrauch der Sakramente 32

Seite

Der vierzehnte Artikel: Lehre von dem Kirchenregimente (eigentl. von der Berufung der Kirchendiener und Prediger) 32
Der fünfzehnte Artikel: Lehre von der Kirchenordnung (oder von kirchlicher Einrichtung, Anordnung und Gebräuchen). 33
Der ſechszehnte Artikel: Lehre von der Obrigkeit und dem weltlichen Regimente 33
Der ſiebenzehnte Artikel: Lehre von der Wiederkunft Chriſti zum Gericht 34
Der achtzehnte Artikel: Lehre von dem freien Willen....... 34
Der neunzehnte Artikel: Lehre von der Urſache der Sünde.. 35
Der zwanzigſte Artikel: Lehre von dem Glauben und den guten Werken (oder von den guten Werken als Frucht des Glaubens) 35
Der einundzwanzigſte Artikel: Lehre von der Anrufung der Heiligen 38

Artikel, über welche Zwieſpalt iſt, in denen die Mißbräuche, ſo geändert ſind, erzählt werden, an der Zahl ſieben .... 39—65
Der zweiundzwanzigſte Artikel: von beider Geſtalt des Sakraments 39
Der dreiundzwanzigſte Artikel: vom Eheſtand der Prieſter .. 40
Der vierundzwanzigſte Artikel: von der Meſſe 44
Der fünfundzwanzigſte Artikel: von der Beichte 46
Der ſechsundzwanzigſte Artikel: vom Unterſchied der Speiſen 48
Der ſiebenundzwanzigſte Artikel: von Kloſtergelübden 51
Der achtundzwanzigſte Artikel: von der Biſchöfe Gewalt.... 57
Beſchluß 65

3. Die Apologie oder Vertheidigung des Augsburgiſchen Glaubensbekenntniſſes .... 67—318
Vorrede Philipp Melanchthons 69
Die Apologie ſelbſt, und zwar:
Die nähere Begründung der Lehre von der Erbſünde 73
— wie man vor Gott fromm und gerecht wird 86
— was der Glaube ſey, der vor Gott fromm und gerecht macht 97
— daß der Glaube an Chriſtum gerecht macht 101
— daß wir Vergebung der Sünde allein durch den Glauben an Chriſtum erlangen 104
— von der Liebe und Erfüllung des Geſetzes 114
Antwort auf die Argumente der Widerſacher 126
— von der Kirche 156
— von der Taufe 170
— von der Buße 175
— von der Beichte und Genugthuung 196

Seite
— von den Sakramenten und ihrem rechten Gebrauche 215
— von den menſchlichen Satzungen in der Kirche 219
— vom weltlichen Regiment 230
— von der Wiederkunft Chriſti 234
— vom freien Willen 234
— von der Urſache der Sünde 236
— von guten Werken 237
Widerlegung der Lehre vom Anrufen der Heiligen 241
Begründung der Lehre von beiderlei Geſtalt im Abendmahle 251
Widerlegung der Lehre von der Prieſterehe 254
Widerlegung der Lehre von der Meſſe 270
Darlegung: was Opfer ſey und nicht Opfer ſey, und wie mancherlei Opfer ſeyen 274
— was die alten Lehrer oder Väter vom Opfer ſchreiben 285
Die Lehre von dem rechten Gebrauch des Sakraments 286
— von dem Worte: Meſſe 289
— von den Meſſen für die Todten 290
— von den Kloſtergelübden 293
— von der Gewalt der Kirche 311
4. Die Schmalkaldiſchen Artikel .... 319 — 353
Vorrede Dr. Martin Luthers 321
Erſter Theil enthält die Artikel von der göttlichen Majeſtät 324 — 325
Anderer Theil enthält die Artikel, ſo das Amt und Werk Jeſu Chriſti oder unſere Erlöſung betreffen .... 325 — 335
Erſter Artikel: von Chriſto 325
Zweiter Artikel: von der Meſſe 326
von der Anrufung der Heiligen 330
Dritter Artikel: von den Stiftern und Klöſtern 331
Vierter Artikel: vom Papſtthum 332
Dritter Theil .... 335 — 351
1. von der Sünde 335
2. vom Geſetze 336
3. von der Buße 337
von der falſchen Buße der Papiſten 338
4. vom Evangelium 344
5. von der Taufe 344
6. vom Sakrament des Altars 345
7. von den Schlüſſeln 346
8. von der Beichte 346
9. vom Bann 348
10. von der Weihe und Vocation 348
11. von der Prieſterehe 349

Seite
12. von der Kirche 349
13. wie man vor Gott gerecht wird und von guten Werken... 350
14. von Kloſtergelübden 350
15. von Menſchenſatzungen 351
Unterſchriften 351
Anhang zu den Schmalkaldiſchen Artikeln: von der Gewalt und Obrigkeit des Papſtes .... 354—371
Unterſchriften .... 372—374
5. Der kleine Katechismus Luthers .... 375—398
Vorrede 377
Die zehn Gebote 381
Die drei Hauptartikel des chriſtlichen Glaubens 383
Das heilige Vaterunſer 385
Das Sakrament der heiligen Taufe 388
Wie man die Einfältigen ſoll beichten lehren 389
Das Sakrament des Altars 391
Vom Morgen- und Abendgebet 393
Von Tiſchgebeten 394
Die Haustafel 395
6. Der große Katechismus .... 399—520
Erſte Vorrede 401
Zweite Vorrede 406
Das erſte Gebot 411
Das andere Gebot 418
Das dritte Gebot 422
Das vierte Gebot 426
Das fünfte Gebot 438
Das ſechste Gebot 442
Das ſiebente Gebot 445
Das achte Gebot 450
Das neunte und zehnte Gebot 456
Der Beſchluß der zehn Gebote 460
Der chriſtliche Glaube .... 464—475
Der erſte Artikel 465
Der zweite Artikel 467
Der dritte Artikel 469
Das Gebet des Herrn .... 475—495
Der Eingang 475
Die erſte Bitte 481
Die andere Bitte 483
Die dritte Bitte 485
Die vierte Bitte 487

Seite
Die fünfte Bitte ... 490
Die ſechste Bitte ... 492
Die ſiebente Bitte ... 494
Die heilige Taufe ... 496—508
Von der Kindertaufe ... 503
Von dem Sakrament des Altars ... 508—520
7. Die Concordienformel (oder das Concordienbuch im engern und beſchränkten Sinne) ... 521
A. Der ſummariſche Begriff der ſtreitigen Artikel ... 521—566
Vorrede von der Regel und Richtſchnur des Glaubens ... 523
Der erſte Artikel: von der Erbſünde ... 525
Der zweite Artikel: vom freien Willen ... 529
Der dritte Artikel: von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott ... 533
Der vierte Artikel: von guten Werken ... 537
Der fünfte Artikel: vom Geſetz und Evangelium ... 539
Der ſechste Artikel: von dem dritten Gebrauch des Geſetzes .. 542
Der ſiebente Artikel: vom heiligen Abendmahl Chriſti ... 544
Der achte Artikel: von der Perſon Chriſti ... 550
Der neunte Artikel: von der Höllenfahrt Chriſti ... 556
Der zehnte Artikel: von den Kirchengebräuchen, die man (Adiaphora oder) Mitteldinge nennt ... 557
Der eilfte Artikel: von der ewigen Vorſehung und Wahl Gottes ... 559
Der zwölfte Artikel: von andern Rotten und Secten, die ſich niemals zu der augsburgiſchen Confeſſion bekannt haben .. 563
1. Von den Wiedertäufern ... 563
2. Von den Schwenkfeldianern ... 565
3. Von den neuen Arianern ... 566
4. Von den Antitrinitariern ... 566
B. Die gründliche Erklärung ꝛc. etlicher Artikel ... 567—730
Vorrede ... 569
Von der Regel und Richtſchnur des Glaubens ... 571
Der erſte Artikel: von der Erbſünde ... 577
Der zweite Artikel: von dem freien Willen oder den menſchlichen Kräften ... 590
Der dritte Artikel: von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott ... 613
Der vierte Artikel: von den guten Werken ... 628
Der fünfte Artikel: vom Geſetz und Evangelium ... 637
Der ſechste Artikel: vom dritten Gebrauch des Geſetzes Gottes 644
Der ſiebente Artikel: vom heiligen Abendmahl ... 650

Seite

Der achte Artikel: von der Perſon Chriſti 677
Der neunte Artikel: von der Höllenfahrt Chriſti 699
Der zehnte Artikel: von den Kirchengebräuchen, die man (Adiaphora oder) Mitteldinge nennt 699
Der eilfte Artikel: von der ewigen Vorſehung und Wahl Gottes 706
Der zwölfte Artikel: von andern Rotten und Sekten, die ſich niemals zu der augsburgiſchen Confeſſion bekannt haben ... 726
1. Von den Wiedertäufern 727
2. Von den Schwenkfeldianern 729
3. Von den neuen Arianern 730
4. Von den neuen Antitrinitariern 730

Zwei Zugaben:

1. Verzeichniß der Zeugniſſe heiliger Schrift und der Lehrer der alten reinen Kirche, wie dieſelben von der Perſon und der göttlichen Majeſtät der menſchlichen Natur unſeres Herrn Jeſu Chriſti, zur Rechten der allmächtigen Kraft Gottes eingeſetzt, gelehrt und geredet haben .... 731 — 759
2. Die ſächſiſchen Viſitationsartikel vom Jahre 1592 ..... 760 — 764
Der erſte Artikel: von dem heiligen Nachtmahl 760
Der zweite Artikel: von der Perſon Chriſti 761
Der dritte Artikel: von der heiligen Taufe 761
Der vierte Artikel: von der Gnadenwahl und ewigen Vorſehung Gottes 762
Falſche und irrige Lehre der Calviniſten vom heiligen Nachtmahle 763
Falſche und irrige Lehre der Calviniſten von der Perſon Chriſti 763
Falſche und irrige Lehre der Calviniſten von der heiligen Taufe 764
Falſche und irrige Lehre der Calviniſten von der Gnadenwahl und Vorſehung Gottes 764

Zweites Inhaltsverzeichniß

der wichtigſten Artikel der chriſtlichen Lehre, die in den ſymboliſchen Büchern der evangeliſch-lutheriſchen Kirche (oder in dem Concordienbuche) behandelt und näher dargeſtellt und vertheidigt werden.

Die Lehre:

1. Von der heiligen Schrift.

Seite

Die Bibel, d. i. die prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften des alten und neuen Teſtaments, ſollen allein die Richtſchnur unſerer Lehre ſeyn ... 523. 572. 574

In wieferne man ſich neben der Bibel auch auf andere Bücher beziehen könne ... 523. 574

Andere Schriften, die mit dieſen ſymboliſchen Schriften übereinkommen, werden nicht verworfen oder verboten ... 574

Im Concordienbuche iſt keine neue Confeſſion des Glaubens geſtellt worden ... 571

Warum in demſelben eine beſtimmte Erklärung über ſtreitige Artikel gegeben iſt ... 574

2. Von Gott.

Die drei Hauptſymbole ... 21

Die augsburgiſche Confeſſion ... 27

Die Apologie ... 73

Die ſchmalkaldiſchen Artikel ... 324

Der kleine Katechismus ... 381. 383. 385

Der große Katechismus ... 411. 461. 465

Was Gott iſt: er iſt einig im Weſen und drei in Perſonen 27. 73. 324

Was wird durch das Wort „Perſon“ verſtanden ... 28

Von den Manichäern, welche zwei Götter, einen guten und einen böſen, annehmen ... 28

Von den Irrgläubigen, welche nur eine Perſon in der Gottheit ſetzen 28

Von den Antitrinitariern ... 566

Von der Schöpfung ... 383. 465

3. Von der Perſon Chriſti und ſeinem Amte.

Seite
Die augsburgiſche Confeſſion 28
Die Apologie 86
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 325
Der kleine Katechismus 384
Der große Katechismus 467
Der Concordienformel ſummariſcher Begriff 550
Gründliche Erklärung 677
Nicht der Vater, noch der h. Geiſt, ſondern nur der Sohn Gottes iſt Menſch geworden 325
Chriſtus iſt wahrer Gott und Menſch in Einer Perſon 28. 86
Von den neuen Arianern 566
Woher der Streit von der Perſon Chriſti entſtanden iſt 550. 677
Widerwärtige und falſche Lehre von der Perſon Chriſti 553. 697
Von der wahrhaftigen Gemeinſchaft der Eigenſchaften der beiden Naturen in Chriſto 551. 689
Wie die Worte zu verſtehen ſind: Gott hat für uns gelitten und iſt für uns geſtorben 685
Wie die Worte zu verſtehen ſind: Chriſti Blut reinigt uns von unſern Sünden 689
Chriſtus hat nach ſeiner menſchlichen Natur allmächtige Gewalt empfangen 682
weiß Alles 693
macht lebendig 694
iſt überall gegenwärtig 670
Von Chriſti Erlöſungsamt und Werk 681
Von der Höllenfahrt Chriſti 556. 699
Die verſchiedene Wirkſamkeit der Predigt vom Leiden und Sterben Jeſu Chriſti 540. 641

4. Von dem heiligen Geiſte.

Der kleine Katechismus 384
Der große Katechismus 469
Was der heilige Geiſt iſt, ſchafft und wirkt 385. 469
Früchte des heiligen Geiſtes 543. 647
Der heilige Geiſt und das Wort Gottes wirken die Bekehrung des Menſchen 532. 601. 612
Der heilige Geiſt wirkt den Glauben durch die Anhörung des Evangeliums 29. 102
Bekehrte können durch Sünden den Glauben und den Beiſtand des heiligen Geiſtes verlieren 539. 634

5. Vom Geſetz und Evangelium.

Seite
Die Apologie 114
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 336. 344
Der kleine Katechismus 381
Der große Katechismus 411
Der Concordienformel ſummariſcher Begriff 539
gründliche Erklärung 637
Gottes Wort wird in Geſetz und Evangelium getheilt 640
Geſetz und Evangelium ſollen allezeit in der Kirche fleißig gelehrt werden 642
An dem Evangelium und den Sakramenten wird die chriſtliche Kirche erkannt 157
Durch die Anhörung des Evangeliums wirkt der heilige Geiſt den Glauben 29. 102
Die Predigt der Buße und des Evangeliums geht alle Menſchen an .. 711
Der Unterſchied des Geſetzes und des Evangeliums muß feſt gehalten werden 540. 637
Was die Lehre des Geſetzes iſt 540. 639
Zum Geſetz gehört Alles, was Sünde ſtraft und Gottes Zorn predigt 540. 639
Von dem Gebrauch des Geſetzes und warum es gegeben iſt 540. 641
So lange die Predigt vom Leiden und Sterben Chriſti ſchreckt, iſt ſie nicht eine evangeliſche, ſondern eine Geſetzespredigt 541. 640
Das Geſetz ſtraft auch den Unglauben 641
Vom dritten Gebrauch des Geſetzes 542. 644
Das Geſetz ſoll Allen, Gläubigen und Ungläubigen, gepredigt werden 542. 645
Von denen, die das Geſetz abgeſchafft wiſſen wollen 644
Was für ein Unterſchied iſt unter den Werken des Geſetzes und den Früchten des heiligen Geiſtes 543. 647
Warum Chriſtus das Geſetz auslegt 541. 639
Das Geſetz lehren und auslegen, iſt ein fremdes Werk Chriſti, aber das Evangelium predigen, iſt ſein eigentliches Werk 541. 640
Das Wort Evangelium wird in zweierlei Verſtand gebraucht ... 540. 637
Wenn durch das Evangelium die ganze Lehre Chriſti verſtanden wird, ſo iſt es eine Predigt von der Buße und Vergebung der Sünden, wenn aber das Geſetz und Evangelium gegen einander gehalten wird, ſo iſt es nicht eine Bußpredigt, ſondern eine Troſtpredigt von der Gnade Gottes durch Chriſtum 540. 641
Die aus dem Evangelium ein Geſetz machen, die berauben die Chriſten des rechten Troſtes, den ſie aus dem Evangelium wider die Schrecken des Geſetzes haben ſollen 643

Seite
In dem Geſetz wird nicht ſowohl ein äußerlicher, als vielmehr innerlicher vollkommener Gehorſam erfordert 87. 88
Auslegung der zehn Gebote 381. 411

6. Von dem freien Willen und der Bekehrung.

Die augsburgiſche Confeſſion 34
Die Apologie 234
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 335
Der Concordienformel ſummariſcher Begriff 529
gründliche Erklärung 590
Wie Luther's Worte zu verſtehen ſind, daß der Menſch bei ſeiner Bekehrung gar nichts thue, ſondern nur leide, was Gott in ihm wirke 532. 612
Der Menſch iſt in geiſtlichen Sachen todt 596
Die Lehre iſt unrecht, daß drei wirkende Urſachen den unwiedergebornen Menſchen zu Gott bekehren 612
In der Schrift finden ſich nur zwei Urſachen, dadurch der Menſch bekehrt wird, nämlich der heil. Geiſt und das Wort Gottes 532. 600. 612
Die Lehre iſt irrig, daß der Menſch Alles aus einer unabweislichen Nothwendigkeit thue 531. 609
Die Annahme der Schwärmer iſt irrig, daß Gott ohne die äußerliche Predigt und Anhören ſeines Wortes durch ſeinen Geiſt die Menſchen bekehre 531. 610
Die Lehre der Pelagianer iſt ein Irrthum, daß der freie Wille des Menſchen aus eignen natürlichen Kräften, ohne den heiligen Geiſt, ſich ſelbſt zu Gott bekehren könne 531. 609
Die Scholaſtiker und Papiſten lehren irrig, daß der Menſch aus ſeinen natürlichen Kräften den Anfang zum Guten machen könne .. 531. 609
Wie die Worte der Scholaſtiker, daß des Menſchen Wille in der Bekehrung nicht müßig ſey, ſondern etwas wirke, zu nehmen ſind 531. 609
Widerlegung der Lehre der Synergiſten 531. 609

7. Von der Sünde.

Die augsburgiſche Confeſſion 35
Die Apologie 73
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 335
Der Concordienformel ſummariſcher Begriff 525
gründliche Erklärung 577
Was der Erbſchade für ein Gräuel iſt 578
Ob die Erbſünde die Subſtanz, Natur und das Weſen des Menſchen ſey 525. 577
Die Meinung, daß die Erbſünde das Weſen des Menſchen ſey, ſtreitet wider alle Artikel des chriſtlichen Glaubens 525. 583

Seite
Die Meinung der Pelagianer von der Erbſünde 527. 580
Die Lehre der Manichäer von der Erbſünde 527. 582
Wie und warum die Erbſünde von Luther Naturſünde, Perſonſünde, weſentliche Sünde genannt wird 528. 583. 587

8. Von der Rechtfertigung des Menſchen vor Gott allein durch den Glauben.

Die augsburgiſche Confeſſion 29
Die Apologie 86
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 350
Der Concordienformel ſummariſcher Begriff 533
gründliche Erklärung 613
Was in der Schrift heißt "gerechtfertigt werden" 534. 616
Was unſere Gerechtigkeit iſt 533. 615. 627
Von der weſentlichen Gerechtigkeit Gottes 625
Chriſtus iſt nicht allein nach der Gottheit oder allein nach der Menſchheit, ſondern der ganze Chriſtus nach beiden Naturen unſere Gerechtigkeit 533. 614. 626
Chriſti Gehorſam, Leiden, Sterben und Auferſtehung iſt unſere Gerechtigkeit 615
Wir werden durch Chriſtum ohne alles Verdienſt allein durch den Glauben gerecht 29. 86. 350
Der rechte, ſelig machende Glaube iſt nicht blos ein Wiſſen der Geſchichte von Chriſto, ſondern ein herzliches Vertrauen auf die Gnade Gottes durch Chriſtum 98. 138. 186
Der heilige Geiſt wirkt den Glauben durch die Anhörung des Evangeliums 29
Falſch iſt die Meinung der Wiedertäufer und Anderer, die lehren, daß wir ohne das Anhören des Wortes Gottes den heiligen Geiſt und Glauben bekommen 29
Der Glaube macht gerecht, nicht deshalb, daß er ein ſo köſtliches und reines Werk ſey, ſondern daß wir dadurch, und ſonſt durch nichts, die angebotene Barmherzigkeit Gottes ergreifen 108. 150
Wie die Worte "allein durch den Glauben" in der heiligen Schrift gegründet ſind 104
Durch das Wort "allein" werden das Evangelium und die Sakramente nicht ausgeſchloſſen, ſondern nur das Verdienſt 104
Der Apoſtel Paulus ſchließt im Artikel von der Rechtfertigung des Menſchen nicht allein die Werke der Cäremonien, ſondern auch die Werke der zehn Gebote aus 108
Zur Erhaltung der reinen Lehre von der Rechtfertigung des Menſchen durch den Glauben muß man die Worte des Apoſtels Paulus "aus

Seite
Gnaden, ohne Verdienſt, ohne Geſetz, ohne Werk, nicht aus den Werken„ recht feſt halten 535. 621
Weder Reue, noch Liebe, weder Bekehrung, noch Heiligung, noch irgend ein gutes Werk oder einiges Verdienſt gehört in den Artikel von der Rechtfertigung 535. 621
Wenn man lehrt, daß die Werke des Geſetzes gerecht machen oder Vergebung der Sünden verdienen, ſo kann man nimmer der Vergebung der Sünden gewiß ſeyn und werden 107. 125
Widerlegung der Beweiſe, welche die Widerſacher gebrauchen, darzuthun, daß man nicht durch den Glauben, ſondern durch die Werke der Liebe gerecht werden ſoll 126
Dem Glauben folgen die Werke der Liebe 113. 128
Es ſoll kein Glaube erdichtet werden, bei dem ein böſer Vorſatz, und wider das Gewiſſen zu ſündigen, bleiben könne 535. 618
Der Unterſchied zwiſchen dem Glauben und der Hoffnung 146
Auslegung des chriſtlichen Glaubens 383. 464
Von der Glaubigen Troſt, Friede und Freude in dem heiligen Geiſte 122

9. Von den guten Werken.

Die augsburgiſche Confeſſion 30. 35
Die Apologie 114. 237
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 350
Der Concordienformel ſummariſcher Begriff 537
gründliche Erklärung 628
Was gute Werke ſind 35
Man muß gute Werke thun 629
Wie ſie geſchehen müſſen, damit ſie Gott gefallen 629
Dem Worte Gottes ſind zuwider dieſe Ausdrucksweiſen: "gute Werke ſind nöthig zur Seligkeit; es iſt unmöglich, ohne gute Werke ſelig zu werden; es iſt Niemand ohne gute Werke ſelig geworden„ 537. 628
Wie dieſe Worte: "daß gute Werke nöthig und nothwendig ſeyen„ verſtanden werden müſſen 631
Wie zu verſtehen iſt, daß die Wiedergebornen gute Werke thun aus eignem freien Geiſte, nicht genöthigt oder gezwungen 538. 630
Den Glauben und die Seligkeit in uns erhalten nicht die Werke, ſondern der Geiſt Gottes 539. 635
Es iſt eine ärgerliche und chriſtlicher Zucht nachtheilige Rede: "gute Werke ſeyen ſchädlich zur Seligkeit„ 636
Gute Werke verdienen die Seligkeit nicht 237

Seite

Von dem Verdienſte der Angemeſſenheit und Würdigkeit (Meritum Congrui und Condigni) 91. 119. 146
Von den über die Forderung des Geſetzes hinausgehenden vollbrachten Werken (Operibus Supererogationis) 153. 178
Es iſt eine falſche Meinung, daß die, welche einmal den heiligen Geiſt, Vergebung der Sünden und den Glauben empfangen haben, durch keine Sünden den Glauben verlieren können 343
Wir Menſchen ſind vor Gott alleſammt Sünder 122
Worin die Vollkommenheit beſteht 33. 55
Von der Genugthuung (Satisfaction) für die Sünden 178. 196
Von dem Ablaſſe (Indulgenz) 176. 200
Von den (Traditionen) Menſchenſatzungen 290. 328. 340
Die Apologie 219
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 351
Von Wallfahrten, Roſenkränzen, Brüderſchaften .. 35. 206. 307. 329
Vom Faſten und dem Unterſchied der Speiſen 48
Von Klostergelübden und dem Kloſterleben.
Die augsburgiſche Confeſſion 51
Die Apologie 293
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 350
Von Heiligthümern (Reliquien) 330
Von dem Fegfeuer 178. 204. 328

10. Von der Prädeſtination oder der ewigen Vorſehung und Wahl Gottes.

Der Concordienformel ſummariſcher Begriff 559
gründliche Erklärung 706
Was für ein Unterſchied iſt zwiſchen der Vorſehung und ewigen Wahl Gottes 559. 706
Die Vorſehung geht über die Frommen und Böſen 560. 706
Die Urſache der Sünden und des Verderbens der Gottloſen iſt nicht die Vorſehung, ſondern des Teufels und der Menſchen böſer und verkehrter Wille 560. 707
Die ewige Wahl Gottes geht allein die Frommen und Kinder Gottes an, und iſt die Urſache ihrer Seligkeit 560. 707
Die ewige Wahl iſt nicht in dem heimlichen Rath Gottes zu erforſchen, ſondern in dem Wort zu ſuchen, darin ſie geoffenbart iſt 560. 708
Die Predigt der Buße und des Evangeliums geht alle Menſchen an 709. 711
Chriſtus iſt das Buch des Lebens, in dem Alle geſchrieben ſind, die ſelig werden ſollen 560. 709
Die Worte: "Viele ſind berufen, aber Wenige auserwählet," haben nicht den Sinn, als wolle Gott nicht alle Menſchen

Seite
ſelig haben, ſondern damit werden die muthwillige Verachtung des Wortes Gottes und die Verſtockung geſtraft 561. 713
Das iſt eine ganz falſche Lehre, daß nicht allein die Barmherzigkeit Gottes und das Verdienſt Chriſti, ſondern auch in uns eine Urſache der Wahl Gottes ſey 7

11. Von der Buße.

Die augsburgiſche Confeſſion 31
Die Apologie 175
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 337
Der kleine Katechismus 389
Der große Katechismus 506
Der Concordienformel ſummariſcher Begriff 540
gründliche Erklärung 637
Was die Buße iſt 32. 175. 337
Die Buße enthält zwei Stücke: Reue über die Sünde und den Glauben 175
Die Buße der Chriſten währt bis in den Tod 343
Die Predigt der Buße, alſo auch des Evangeliums, geht alle Menſchen an 711
Die nach erlangter Taufe in Sünden fallen, erhalten Vergebung derſelben, ſo oft ſie ſich ernſtlich bekehren 175
Falſche Lehre der Papiſten von der Buße 176. 338
Was kindliche und knechtiſche Furcht iſt 182
Von der Genugthuung 199
Von der Beichte und Abſolution.
Die augsburgiſche Confeſſion 31. 46
Die Apologie 196
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 346
Der kleine Katechismus 389
Von der Beichte vor Gott, dem Nächſten und den Kirchendienern 196. 346
In der Beichte kann und ſoll man nicht alle Sünden erzählen 31. 47. 173
Mit der Beichte iſt man nicht an eine gewiſſe Zeit gebunden 173. 380
Von der Abſolution und der Gewalt der Schlüſſel . 57. 171. 176. 211
Vom Banne.
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 348

12. Von den Sakramenten.

Die augsburgiſche Confeſſion 31. 32
Die Apologie 170. 215
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 344
Was die Sakramente, und wie viele deren ſind 215
Es gibt nur zwei Sakramente, nicht ſieben, wie die Papiſten vorgeben 216

Seite
Die Sakramente bleiben kräftig, wenn ſie auch durch gottloſe Diener gereicht werden 169
Von dem rechten Gebrauch der Sakramente 32. 218

13. Von dem Sakrament der Taufe.

Die augsburgiſche Confeſſion 31
Die Apologie 170
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 344
Der kleine Katechismus 388
Der große Katechismus 496
Was die Taufe iſt, und wozu ſie nützt 31. 170. 344. 388. 496
Auch die kleinen Kinder ſoll man taufen 31. 170. 344. 503
Irrige Lehren der Wiedertäufer 31. 170. 563

14. Von dem Sakrament des heiligen Abendmahls.

Die augsburgiſche Confeſſion 31. 39
Die Apologie 251
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 345
Der kleine Katechismus 391
Der große Katechismus 508
Der Concordienformel ſummariſcher Begriff 544
gründliche Erklärung 650
Die Worte des Teſtamentes Chriſti ſind nicht anders zu verſtehen, als wie ſie nach dem Buchſtaben lauten 545. 652
Im Gebrauch des heiligen Abendmahls ſollen die Worte der Einſetzung keineswegs unterlaſſen, ſondern öffentlich geſprochen werden .. 545. 667
Nicht die Einſetzung oder das Sprechen der Worte Chriſti, oder irgend eines Menſchen Werk ſchafft die Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti, ſondern die allmächtige Kraft Chriſti 545. 666
Warum in der Lehre vom heiligen Abendmahl die Worte gebraucht werden: "unter, mit und in dem Brod" 658
Im heiligen Abendmahl empfangen wir mit dem ſichtbaren Brod und Wein den wahrhaftigen Leib und das wahrhaftige Blut Chriſti 31. 171. 345. 391. 509
Wir empfangen darin den Leib und das Blut Chriſti nicht allein geiſtlich, ſondern auch mündlich 546. 664
Wie Luther das Wort "geiſtlich" im heiligen Abendmahl verſteht 672
Solches Eſſen geſchieht jedoch nicht auf kapernaitiſche, fleiſchlich natürliche, ſondern übernatürliche, himmliſche Weiſe 546. 665
Nicht die bloße Darbringung, ſondern der glaubige Genuß machet den Frieden und die Seligkeit des Menſchen 101. 128. 392
Nicht allein die Würdigen und Glaubigen, ſondern auch die Unwür-

Seite

digen und Unglaubigen empfangen den wahrhaftigen Leib und das wahrhaftige Blut Chriſti 345. 546. 654. 663

Es gibt nur einerlei unwürdige Gäſte, nämlich die Unbußfertigen und Unglaubigen 547

Alle Würdigkeit der Gäſte dieſes heiligen Abendmahls beſteht allein in dem Verdienſt Chriſti, und in der glaubigen Annahme und Zueignung deſſelben, durchaus nicht in unſern Tugenden 547

Die Würdigkeit zu dem Genuſſe dieſes Sakraments beſteht auch nicht in ſchwachem oder ſtarkem Glauben 547

Die Schwachglaubigen empfangen das Sakrament nicht unwürdig 547. 665

Die Würde und der Segen dieſes Sakraments liegt nicht in der Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Geiſtlichen 655. 669

Gründe Luther's von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl 670

Irrige Lehren von dem heiligen Abendmahl 547. 673

Von Einer Geſtalt dieſes Sakraments bei den Papiſten 251. 345. 547. 673

Von dem Einſchließen und Umhertragen des Brods (der Hoſtie) in der päpſtlichen Meſſe 40. 673

Von der päpſtlichen Transſubſtantiation, d. i. Weſensverwandlung des Brodes, bei der Meſſe 547. 673

Von der Meſſe.

- Die augsburgiſche Confeſſion 44
- Die Apologie 270. 289
- Die ſchmalkaldiſchen Artikel 326
- Von der päpſtlichen Meſſe 44. 270. 326. 547. 673
- Ob einer ſich ſelbſt communiciren und alſo auch Meſſe halten könne 45. 327

Vom Opfer.

- Die Apologie 274
- Warum Gott die Opfer im alten Teſtamente ſtraft und verwirft, die er doch ſelbſt geboten 276
- Was die alten Lehrer oder Väter von dem Opfer ſchreiben 285

15. Von den (Adiaphoris) Mitteldingen, (Cäremonien oder) Kirchengebräuchen.

Die augsburgiſche Confeſſion 32. 48

Die Apologie 219

Die ſchmalkaldiſchen Artikel 351

Der Concordienformel ſummariſcher Begriff 557

gründliche Erklärung 699

Was Adiaphora oder Mitteldinge ſind 557. 699

Die Gemeine Gottes hat zu jeder Zeit die Macht, ſolche Cäremonien

Seite

zu ändern, doch muß Leichtfertigkeit und Aergerniß vermieden werden ... 558. 701

Adiaphora oder Mitteldinge ſollen an ſich ſelbſt nicht für Gottesdienſt gehalten werden ... 558. 701

Cäremonien ſollen nicht aus Zwang oder als nothwendig der Gemeine Gottes wider ihren Willen aufgedrungen werden ... 559. 703

Keine Kirche ſoll die andere wegen Ungleichheit der Cäremonien verdammen ... 558

16. Von der chriſtlichen Kirche.

Die augsburgiſche Confeſſion ... 30

Die Apologie ... 156

Die ſchmalkaldiſchen Artikel ... 349

Der Concordienformel ſummariſcher Begriff ... 563

gründliche Erklärung ... 726

Allezeit muß eine heilige chriſtliche Kirche ſeyn und bleiben ... 30

Was die chriſtliche Kirche iſt, und wo ſie iſt ... 30. 156. 349

Die chriſtliche Kirche wird an dem Evangelium und den Sakramenten erkannt ... 157

Auch Böſe und Heuchler ſind in der Verſammlung der Chriſten . 157. 164

Von dem Papſtthum.

Die ſchmalkaldiſchen Artikel ... 332

Ob der Papſt durch göttliche Anordnung und Beſtimmung das Haupt der chriſtlichen Kirche ſey ... 332. 354

17. Von dem Kreuz der Chriſten.

Warum die Chriſten allerlei Kreuz und Leiden unterworfen ſeyn müſſen 209

18. Von dem Gebet.

Der kleine Katechismus ... 385. 393

Der große Katechismus ... 475

Auslegung des heiligen Vater-unſers ... 385. 475

Von der Anbetung der Heiligen.

Die augsburgiſche Confeſſion ... 38

Die Apologie ... 241

Die ſchmalkaldiſchen Artikel ... 330

Die Heiligen ſoll man nicht anrufen. Welche Ehre man ihnen dennoch erweiſen darf ... 38. 241. 307

Wir haben einen einigen Mittler zwiſchen Gott und uns, welcher iſt Jeſus Chriſtus ... 243

19. Von dem Eheſtande.

Die augsburgiſche Confeſſion ... 40

Die Apologie ... 254

Seite
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 349
Der kleine Katechismus 396
Von dem Eheſtande und insbeſondere von der Prieſterehe .. 40. 254. 349

20. Von der weltlichen Obrigkeit.

Die augsburgiſche Confeſſion 33
Die Apologie 230
Der große Katechismus 488
Sie iſt Gottes Ordnung 230

21. Von dem Predigtamte und der geiſtlichen Gewalt.

Die augsburgiſche Confeſſion 29. 32. 57
Die Apologie 311
Die ſchmalkaldiſchen Artikel 348. 354
Von der Weihe und Berufung zum Amte 348
Niemand ſoll in der Kirche öffentlich lehren und predigen, oder die Sakramente reichen, er ſey denn ordentlich berufen 32. 219
Von der biſchöflichen Gewalt und Jurisdiction, und unter Anderm auch von der Ordination 57. 311. 354
Von den Freiheiten und Privilegien der Geiſtlichen in der päpſtlichen Kirche 311

22. Von der Auferſtehung der Todten und dem jüngſten Gericht.

Die augsburgiſche Confeſſion 34
Die Apologie 234
Die Lehre iſt falſch und unrecht, daß vor der Auferſtehung lauter fromme und heilige Leute ſeyn, ein weltliches Reich haben, und alle Gottloſen vertilgen werden 34
Von dem ewigen Leben und warum es ein Lohn genannt wird 152
Von der Hölle.
Die Meinung der Wiedertäufer iſt falſch, daß die Teufel und verdammten Menſchen nicht ewige Pein und Qual leiden werden 34
Von der Höllenfahrt Chriſti.
Der Concordienformel ſummariſcher Begriff 556
gründliche Erklärung 699
Von dieſem Artikel ſoll man nicht ſtreiten, noch auszuforſchen ſuchen, wie es mit der Höllenfahrt Chriſti zugegangen ſey. 556. 699

Einige

hiſtoriſche Andeutungen

als

kurze Einleitung

in die

einzelnen ſymboliſchen Schriften

des

Concordienbuchs.

Ueber Symbole und die drei ökumeniſchen insbeſondere.

Als Jeſus Chriſtus vor ſeinem Hingang zum Vater ſeinen Jüngern den Auftrag ertheilt hatte: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet ſie im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geiſtes! und ſeine Verheiſſung: ich will euch einen anderen Tröſter ſenden, den Geiſt der Wahrheit, der wird euch in alle Wahrheit leiten, am erſten Pfingſtfeſte in herrliche Erfüllung gegangen war: da traten dieſe in der Kraft des heiligen Geiſtes und mit freudigem Glaubensmuthe nicht nur in Jeruſalem auf, ſondern gingen auch in die benachbarten Städte und Länder, um den Auftrag ihres Herrn und Meiſters auszuführen und das Evangelium von Jeſu Chriſto, dem Gekreuzigten und Auferſtandenen, zu verkündigen. Bei der Gründung der erſten chriſtlichen Gemeinden legten die Apoſtel die Hauptwahrheit des Evangeliums, daß dieſer Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn, der verheißene und erſchienene Erlöſer, Heiland und Seligmacher der Menſchen ſey, als Grundſtein, auf dem ſie den herrlichen geiſtigen Bau, den Tempel Gottes, die chriſtliche Kirche, aufführten. Da ihre Predigt zunächſt an die Erwachſenen aus Juden und Heiden gerichtet war, ſo mußte Jeglicher, der in die chriſtliche Gemeinde durch die Taufe aufgenommen werden wollte, dieſe Wahrheit im Glauben annehmen und erkennen und den Vorſatz faſſen, ſie in ſeiner Geſinnung und in ſeinem Wandel vor aller Welt zu bekennen. Man kann daher wohl mit Recht ausſprechen, daß die obige Wahrheit das erſte chriſtliche Glaubensſymbol bilde, in dem der Hauptinhalt des Evangeliums mit wenigen Worten dargeſtellt war, und um das ſich die übrigen Lehren des Chriſtenthums wie lebendige Glieder zu einem geiſtigen Baue und vollendeten Ganzen herumgeſchloſſen haben. Wer alſo ein Chriſt werden und bleiben wollte, der mußte dieſes Bekenntniß ablegen und an demſelben feſt halten.

Im Laufe der Zeiten bildete ſich aber jenes Symbol oder Glaubensbekenntniß weiter aus, nahm die eine oder die andere weſentliche Lehre des Evangeliums hinzu, ſo daß in den beiden erſten Jahrhunderten der chriſtlichen Zeitrechnung mehrere Symbole, die von einander in einzelnen Theilen abweichen, ſo ſehr ſie auch in der Hauptſache immer mit einander übereinſtimmen, bei verſchiedenen Gemeinden vorkommen. Unter dieſen erlangte aber dasjenige Symbol, welches in der Sammlung der ſymboliſchen Schriften unſerer Kirche unter dem Namen des apoſtoliſchen voranſteht, das größte Anſehen und die allgemeinſte Geltung, nicht deshalb, weil es von den Apoſteln verfaßt iſt, ſondern weil es die Hauptlehren des Evangeliums, wie ſie in den Schriften der Evangeliſten und Apoſtel niedergelegt ſind, in einfacher Sprache enthält; denn weder die Verfaſſer, noch die Zeit und der Ort der Abfaſſung laſſen ſich mit geſchichtlicher Gewißheit angeben. Sein großer Werth und ſeine hohe Bedeutung liegt lediglich darin, daß ſein Inhalt mit dem Inhalte der h. Schrift, die Norm und Richtſchnur in der Beurtheilung aller Lehre iſt und bleibet, in der größten und innigſten Uebereinſtimmung ſteht.

Bei der weiteren Verbreitung des Chriſtenthums, zu dem auch die weiſeſten und gelehrteſten Männer, allein durch ſeinen beſeligenden Inhalt angezogen und gewonnen, übergetreten waren, ſuchten ſich auch verſchiedene menſchliche Anſichten, irrige Auffaſſungsweiſen und falſche Meinungen und Lehren geltend zu machen und in die Kirche einzudringen. Da erweckte Gott, der Vater des Lichts, erleuchtete Männer, die an der einfachen Wahrheit des Schriftwortes feſt hielten und mit den Waffen des Geiſtes die das Evangelium verkehrenden Irrthümer mit Erfolg bekämpften und die Lauterkeit des Chriſtenthums ſicherten.

Als in dem erſten Viertel des vierten Jahrhunderts der chriſtlichen Kirche durch den alexandriniſchen Presbyter Arius und den Biſchof Alexander über die Perſon Jeſu Chriſti und ſein Verhältniß zu Gott dem Vater ein heftiger Streit und großer Zwieſpalt in der damaligen Chriſtenheit entſtanden war, berief der Kaiſer Conſtantin, der zuerſt entſchieden der chriſtlichen Kirche günſtig und zu ihr übergetreten war, die Biſchöfe aus den verſchiedenen chriſtlichen Ländern ſeines großen Reiches in die im Norden Kleinaſiens gelegene Stadt Nicäa zu einer gemeinſamen Berathung (zu einem ökumeniſchen Concil oder allgemeinen

Synode), um den Streit zu entſcheiden und in einem Glaubensbekenntniſſe die wahre, ſchriftgemäße Lehre feſtzuſetzen. Zu dieſem wurde von dem Biſchofe Euſebius von Cäſarea ein Entwurf mitgebracht, der von den anderen Biſchöfen geprüft und vervollſtändigt worden iſt. Dieſes von den 318 zu Nicäa verſammelten Biſchöfen gebilligte Glaubensſymbol führt nun den Namen: «das nicäniſche», obgleich es die Form und Erweiterung, in der es in der Sammlung der ſymboliſchen Schriften unſerer Kirche ſteht, erſt auf der zweiten allgemeinen Synode, die im Jahre 381 in Conſtantinopel gehalten worden iſt, erhalten hat und deshalb beſſer das conſtantinopolitaniſch-nicäniſche genannt werden ſollte.

Durch die Aufſtellung dieſer Glaubensſymbole waren aber nicht alle Irrlehren beſeitigt und alle Streitigkeiten gehoben. Einzelne Lehren waren bisher noch unberührt geblieben, die nun einer genaueren und ſorgfältigeren Erörterung unterworfen wurden, ehe man zu einer klaren und feſten Beſtimmung gelangen konnte. Zu dieſen gehörte beſonders die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes und der Menſchwerdung und der Perſon Chriſti. Das Symbol nun, in dem die chriſtliche Kirche im Abendlande die wahre Lehre über die Dreieinigkeit und die Menſchwerdung und Perſon Chriſti dargeſtellt anerkannt hat, führt den Namen des athanaſianiſchen von dem im vierten Jahrhunderte lebenden Biſchofe Athanaſius zu Alerandrien und iſt unter dieſem in die Sammlung der ſymboliſchen Schriften der lutheriſch-evangeliſchen Kirche aufgenommen, obgleich nunmehr geſchichtlich feſt ſteht, daß Athanaſius nicht der Verfaſſer deſſelben ſey, da es urſprünglich in lateiniſcher Sprache verfaßt und frübeſtens erſt im fünften Jahrhundert an das Licht getreten iſt.

Dieſe drei Symbole, die in der Kirche des Abendlandes eine allgemeine Geltung erlangt hatten und ſie auch zur Zeit der Reformation unangefochten behaupteten, werden die drei ökumeniſchen genannt, weil ſie das Glaubensbekenntniß der damaligen abendländiſchen Chriſtenheit im Allgemeinen ausdrückten.

Von den beiden Katechismen Luthers.

Luther nun, durch den Unfug des Ablaßverkaufes im Gewiſſen aufgefordert und durch die damit verbundenen Mißbräuche ge

drungen, beleuchtete durch das Licht des Evangeliums zuerſt nur das Unweſen, wie er es in der Kirche vorgefunden hatte, und drang auf ſeine Entfernung; hatte aber nie die Abſicht, ſich von der wahren Kirche Chriſti, die auf der beſeligenden Wahrheit des Evangeliums gegründet iſt und war, zu trennen. Selbſt dann, als er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die papiſtiſche Kirche nimmermehr von den zahlloſen Mißbräuchen und Menſchenſatzungen abſtehen werde, weil ſie ſich als ſolche hätte aufgeben müſſen, und durch die Vertheidiger dieſes Unweſens genöthigt war, ſich mit entſchiedenem Glaubensmuthe auf jegliche Gefahr hin von derſelben völlig zu trennen, hielt er die Verbindung mit der älteren chriſtlichen Kirche, in der das Evangelium lauter und rein verkündigt und die Sakramente nach ihrer urſprünglichen Einſetzung verwaltet worden ſind, ungelockert feſt und machte die drei ökumeniſchen Glaubensſymbole dieſer ältern Kirche nach dem Worte Gottes zur Grundlage der evangeliſchen Kirche und ihres Bekenntniſſes.

Des großen Reformators Luther unermüdliches Beſtreben war aber nicht blos darauf gerichtet, mit den Waffen des Geiſtes Irrthümer und Mißbräuche zu bekämpfen, das Unweſen jeglicher Art, das das Evangelium entſtellte und die Herzen und Gewiſſen beſchwerte, zu entfernen, ſondern auch hauptſächlich dahin, dem deutſchen Volke in deutſcher Sprache die Wahrheiten der h. Schrift, von der im Volke kaum mehr einige Kenntniß vorhanden war, darzuſtellen und die Lehren der älteren chriſtlichen Kirche in einfacher und ſchriftgemäßer Erklärung darzubieten; denn er hatte ſich aus vielfacher eigner Erfahrung, beſonders bei der Viſitation der Kirchen in dem Churfürſtenthume Sachſens, die auf ſein Anſuchen in den Jahren 1527 bis 1529 veranſtaltet und zu der er ſelbſt zugezogen worden war, überzeugt, daß das Volk in der größten Unwiſſenheit dahin lebe und ihm die einfachſten Lehren des Evangeliums unbekannt ſeyen; daß ſelbſt bei den Geiſtlichen und Seelſorgern oder Pfarrherren große Unkenntniß in der Schrift und Untüchtigkeit im Lehren und Unterricht der Jugend faſt allgemein herrſchend ſey. Luther, von dieſem traurigen Zuſtande der chriſtlichen Gemeinden tief ergriffen und betrübt, dachte nicht nur daran, ſondern ging auch ſogleich an das Werk, dieſem geiſtigen Elende auf eine gründliche Weiſe Abhülfe zu leiſten. Noch im Jahre 1528 ging er an die Abfaſſung eines Katechismus, indem er die Hauptbeſtandtheile, aus denen ſchon vor ihm einige Katechismen, beſon-

ders der der mähriſchen Brüder, gebildet waren, zuſammenſtellte und eine einfache, auf die Lehre der heiligen Schrift gegründete Erklärung hinzufügte. Der Mann des Lebens und der That hat unter dem Beiſtand des göttlichen Geiſtes ein herrliches Werk zu Stande gebracht in ſeinen beiden Katechismen, dem großen und dem kleinen, die er wohl zu gleicher Zeit ausgearbeitet haben mag; denn beide ſind im Jahre 1529 an das Licht getreten und von nun an durch den Druck und durch Ueberſetzungen in andere Sprachen in zahlloſer Menge verbreitet worden. Beide Büchlein Luthers wurden, da ſie in kurzer Zeit der Laien, der ungelehrten Glieder der evangeliſchen Gemeinden, Bibel geworden waren und zur größeren Verbreitung bibliſcher Wahrheiten im chriſtlichen Volke unberechenbar viel beigetragen und großen Segen durch die dargebotene Belehrung geſtiftet hatten, in die Sammlung der ſymboliſchen Bücher unſerer Kirche aufgenommen, und nur deswegen hinter die ſchmalkaldiſchen Artikel geſtellt, weil ſie nicht aus öffentlichem Auftrag verfaßt oder von mehreren Fürſten, Ständen und Theologen unterſchrieben waren. Ihr Werth und Anſehen, ihre Bedeutung und Geltung iſt nicht minder durch die Aufnahme in das Concordienbuch, als durch ihren Inhalt und ihre Faſſung geſichert.

Von der augsburgiſchen Confeſſion.

Luther, von der Wahrheit ſeiner Lehre und von dem Rechte ſeiner Sache auf das Innigſte überzeugt, hat ſich weder in ſeinem Glaubensmuthe durch einen päpſtlichen Bannfluch erſchüttern, noch durch die kaiſerliche Achterklärung in ſeinem Eifer, die Wahrheit des Schriftwortes zu verbreiten, lähmen oder auch nur irre machen laſſen. Die Lehre des Evangeliums, von ihm wieder als das allein erleuchtende und beſeligende Licht auf den Leuchter geſtellt, fand nicht nur Zugang zu den geängſteten und bedrückten Herzen des deutſchen Volkes und vieler Lehrer und Seelſorger, ſondern gewann auch die beifällige Zuſtimmung mehrerer Fürſten und Groſſen des Reichs. Der Riß wurde immer größer und die Gefahr für die päpſtliche Kirche immer bedenklicher, als im Jahre 1529 die Fürſten und Stände, welche der neuen Lehre zugethan waren, auf dem Reichstag zu Speier gegen den auf die Ausführung und genaue Beachtung des Wormſer Edicts dringenden Reichstagsbe-

ſchluß eine feierliche Proteſtation einreichten, von der ſie den Namen Proteſtanten erhielten.

Da der Kaiſer den Papſt nicht dahin zu vermögen im Stande war, ein allgemeines Concil, wie die Evangeliſchen längſt gebeten hatten, im deutſchen Reiche auszuſchreiben und abhalten zu laſſen, ſo ſchrieb er nach vorangegangener Rückſprache mit dem Papſte im Jahre 1530 einen allgemeinen Reichstag auf den 8. April nach Augsburg aus, und gab die Zuſicherung, daß auf demſelben die verſchiedenen Meinungen liebreich und gütig gehört und verglichen werden ſollten. Die evangeliſchen Fürſten und Stände, beſonders der Churfürſt von Sachſen Johann der Beſtändige, ſchickten ſich an, den ausgeſchriebenen Reichstag rechtzeitig zu beſuchen und Alles vorzubereiten, was die Ausgleichung erleichtern und einen günſtigen Erfolg herbeiführen konnte. Der Churfürſt von Sachſen gab auf den Rath ſeines Kanzlers Brück von Torgau aus den Theologen in Wittenberg am 14. März den Auftrag, daß ſie ihm bis zum 20. März ein Verzeichniß der Lehren und der ſtreitigen Puncte als Grundlage der Unterhandlung verfaſſen und vorlegen möchten. Die Theologen überreichten dem Churfürſten das abverlangte Verzeichniß, dem ſie eine ſchon früher auf dem zweiten Convente zu Schwabach entworfene Zuſammenſtellung von Glaubensartikeln zu Grunde legten, zu Torgau. Dieſer Entwurf wurde kurz mit dem Namen: «die Torgauer Artikel» bezeichnet. Am 3. April brach der Churfürſt, begleitet von einigen ſeiner ausgezeichnetſten Theologen, wie Melanchthon, Jonas, Eisleben, Spalatin und Luther, der jedoch aus mehrfachen Rückſichten zu Coburg auf der Ehrenburg gelaſſen wurde, von Torgau nach Augsburg auf, wo er am 1. Mai ankam. Schon auf der Dahinreiſe und beſonders nach der Ankunft arbeitete Melanchthon im Auftrage ſeines Churfürſten ſorgfältig und eifrig an der Schrift, die dieſer für ſich und ſeine Unterthanen dem Kaiſer vorlegen wollte und der die Torgauer Artikel zu Grund gelegt waren. Der erſte Entwurf war ſchon am 11. Mai gefertigt und wurde Luthern zur Prüfung und Billigung überſandt.

Als aber nach und nach mehr evangeliſche Fürſten und Stände, von denen faſt jeder eine eigene Bekenntnißſchrift bei ſich hatte, ſich in Augsburg verſammelt hatten und in gemeinſame Berathung zuſammengetreten waren, mußte man bald die Einſicht gewinnen, daß es am gerathenſten und förderlichſten ſey, eine ge-

meinſame Bekenntnißſchrift verabfaſſen zu laſſen. Die bereits von Melanchthon angefertigte, von Luther gebilligte und von dem Churfürſten, dem Haupte der Evangeliſchen, vorgelegte Schrift erhielt natürlich leicht den Vorzug vor allen übrigen, doch wurden auch dieſe genau durchgeſehen und verglichen und die erſtere theilweiſe darnach geändert. Nach längeren Verhandlungen waren die Evangeliſchen darin übereingekommen, daß die Bekenntnißſchrift, die dem Kaiſer übergeben werden ſollte, nicht allein in der Theologen oder des Churfürſten von Sachſen, ſondern in der ſämmtlichen evangeliſchen Fürſten, Stände und Städte Namen geſtellt und überreicht werden ſollte. Darnach richtete nun auch Melanchthon die Vorrede und den Schluß der Bekenntnißſchrift ein und ſetzte unter treuer Mitwirkung der übrigen anweſenden Theologen und Räthe faſt bis zur Uebergabe das Geſchäft der Ueberarbeitung fort, da er die große Wichtigkeit und hohe Bedeutung immer klarer erkannte.

Die Ankunft des Kaiſers verzögerte ſich bis zum 15. Juni, dem Vorabend des Frohnleichnamsfeſtes. Sogleich nach ſeiner Ankunft begannen einleitende Unterredungen und Verhandlungen mit den Evangeliſchen. Erſt am 20. Juni wurde der Reichstag eröffnet und als Hauptpuncte der Verhandlungen der Türkenkrieg und die Streitigkeiten der Religion bezeichnet; zugleich aber auch das kaiſerliche Begehren ausgeſprochen, daß zur Beilegung der letzteren jeder Stand ſeine Meinung und Beſchwerden zu Deutſch und Latein in Schrift ſtellen und überantworten möchte. Dieſem Begehren ſuchten die katholiſchen Stände ſich mit dem Vorgeben zu entziehen, daß ſie bei der alten Lehre, die bekannt und im Rechte ſey, blieben, und ſchoben ſo die Vorlage einer Schrift den Evangeliſchen gleichſam als Angeklagten allein zu.

Doch ihrer guten Sache ſich klar bewußt, freuten ſich die Evangeliſchen vielmehr auf die Darlegung ihrer Bekenntnißſchrift, gingen aber doch hiebei mit heiligem Ernſte und redlicher Gewiſſenhaftigkeit zu Werke. Als der Kaiſer den Freitag, den 24. Juni, zur Vorlage feſtgeſetzt hatte, verſammelten ſich auf die Einladung des Churfürſten die ſämmtlichen evangeliſchen Stände zu einer gemeinſamen Berathung und Beſchlußfaſſung. Die Bekenntnißſchrift wurde vorgeleſen, ſorgfältig erwogen und nach einſtimmiger Billigung unterſchrieben. Wurden die Evangeliſchen auch nicht, wie ſie gewünſcht hatten und ihnen zugeſagt war, am 24. Juni zum münd=

lichen Vortrage ihres Bekenntniſſes, hingehalten durch andere Verhandlungen, zugelaſſen, ſo erlangten ſie doch durch ihre Standhaftigkeit und beharrliches Begehren das kaiſerliche Verſprechen, daß ſie am folgenden Tage ihr Bekenntniß mündlich vortragen dürften. Am Sonnabend, den 25. Juni, hatten ſich die ſämmtlichen Fürſten und Stände des Reichs auf kaiſerlichen Befehl auf dem biſchöflichen Hofe in der kaiſerlichen Capellſtube verſammelt. Die beiden ſächſiſchen Kanzler, Dr. Brück und Dr. Chriſtian Baier, jener mit dem lateiniſchen, dieſer mit dem dem deutſch verfaßten Exemplar, traten in die Mitte des Saals. Nach einer kurzen Anrede des Kanzlers Brück an den Kaiſer im Namen der Evangeliſchen las auf das ausdrückliche Verlangen des Churfürſten von Sachſen der Kanzler Baier die deutſche Confeſſion mit ſo lauter und deutlicher Stimme vor, daß im Hofe, wohin auf Befehl des Kaiſers alle im Saale Anweſenden, außer den Fürſten, ihren Räthen und den Abgeordneten der übrigen Stände, ſich hatten begeben müſſen, jedes Wort verſtanden werden konnte. Die Vorleſung dauerte unter geſpannter Aufmerkſamkeit der Anweſenden zwei Stunden und machte einen mächtigen Eindruck auf die Zuhörer. Der denkwürdigſte Tag iſt nicht nur für die evangeliſche Kirche, ſondern in der Geſchichte des Reiches Gottes der 25. Juni 1530; denn an dieſem Tage haben die evangeliſchen Fürſten und Stände die Verläumdungen und Schmähungen, die gegen ſie verbreitet waren, in ruhig ernſter Sprache öffentlich in Gegenwart ihrer Gegner zurückgewieſen, die größten Irrthümer und Mißbräuche der päpſtlichen Kirche ſchonend, aber beſtimmt vor Kaiſer und Reich bezeichnet, und ein edles, aufrichtiges, klar und kurz gefaßtes Bekenntniß ihres Glaubens und ihrer Lehre in Demuth und Standhaftigkeit abgelegt. Dieſe vorgetragene Schrift enthielt daher eine Rechtfertigung, und wurde deshalb anfangs Apologie genannt, aber noch mehr ein treues und glaubiges Bekenntniß der Wahrheit des Evangeliums, und führt deshalb mit noch größerem Rechte bleibend den Namen Confeſſion. Von der Stadt Augsburg, wo es vor Kaiſer und Reich abgelegt und übergeben wurde, heißt ſie die augsburgiſche Confeſſion.

Das in deutſcher Sprache verfaßte Exemplar übergab der Kaiſer dem Churfürſten von Mainz zur Aufbewahrung im Reichsarchive, das lateiniſche behielt er ſelber.

Es ſtand nicht lange an, ſo wurde dieſe Bekenntnißſchrift zuerſt wider di Abſicht der evangeliſchen Fürſten und Stände im Druck verbreitet. Die zum Theil mangelhafte und fehlerhafte Veranſtaltung des Druckes veranlaßte Melanchthon, ſelbſt eine Ausgabe in deutſcher Sprache mit aller Treue zu veranſtalten. Von dem Jahre 1530 an erſchienen nun verſchiedene Ausgaben, da die einzelnen ſchnelle Abnahme fanden. Da aber Melanchthon bei den ſpäteren fortwährend beſſerte und mancherlei Veränderungen vornahm, zu denen er ſich ohne allen Grund für berechtigt hielt, ſo mußte man darauf Bedacht nehmen, die Ausgabe, welche der urſprünglich übergebenen und unterſchriebenen Confeſſion völlig entſprach oder am nächſten kam, auszumitteln. Der Text nun, welcher in dem Concordienbuche Aufnahme gefunden hat, gilt allgemein für den treueſten und urſprünglichen.

Dieſe Bekenntnißſchrift wird ſtets ein treuer Ausdruck des evangeliſchen Glaubens und die Grundlage ihrer Lehre im Unterſchiede von der katholiſchen Kirche bleiben. In der Kraft des Geiſtes, des Glaubens und der Liebe verfaßt, kann ſie, wie ſie ſtets dieſe Wirkung hervorgebracht hat, ſtets nur die evangeliſche Wahrheit fördern und chriſtliche Liebe verbreiten helfen.

Die Apologie der augsburgiſchen Confeſſion.

Selbſt die Katholiken, den Kaiſer an ihrer Spitze, verkannten nicht, daß gegen dieſes wichtige Ereigniß, den Vortrag und die Uebergabe des Bekenntniſſes der Evangeliſchen ernſte Schritte geſchehen müßten, um die nachtheiligen Wirkungen, die es auf die katholiſche Kirche äußern könnte, völlig abzuſchneiden. Die Einen riethen daher zu gewaltſamen Maßregeln gegen die Evangeliſchen, um ſie zu unterdrücken oder zur katholiſchen Kirche zurückzuführen, Andere, milderen und friedlicheren Sinnes, zu denen der Kaiſer ſelbſt gehörte, machten den Vorſchlag, daß eine Widerlegungsſchrift verabfaßt, vorgeleſen und die Annahme derſelben den Proteſtanten zur Pflicht gemacht werden ſollte.

Mehrere katholiſche Theologen, unter ihnen beſonders Eck, Faber, Wimpina, Cochläus, erhielten den Auftrag, eine Widerlegung (Confutation) des evangeliſchen Bekenntniſſes zu verabfaſſen, entſprachen aber dieſem ſo wenig, daß der Kaiſer das ihm vorgelegte Exemplar zerriß. Nach fünfmaliger Umarbeitung erſt

erhielt ſie die kaiſerliche Genehmigung. Am 3. Auguſt wurde ſie hierauf in Gegenwart der Evangeliſchen von dem kaiſerlichen Sekretär Andreas Schweiß in deutſcher Sprache vorgeleſen, jenen aber auf wiederholt geſtelltes Anſuchen jegliche Abſchrift verweigert. So elend auch dieſes Machwerk ausgefallen ſeyn mochte, die Katholiken hielten doch an der Behauptung und Verſicherung feſt, daß durch daſſelbe die Confeſſion der Proteſtanten völlig widerlegt ſey, ſcheuten ſich aber doch, ihre eigne Schwäche fühlend, mit demſelben an das Licht zu treten. Als die evangeliſchen Fürſten und Stände im Verlauf der weiteren Verhandlungen die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß nimmer zu einer friedlichen Verſtändigung und Einigung zu gelangen ſey, da von katholiſcher Seite nur auf der Annahme der in der Widerlegungsſchrift enthaltenen Lehre beſtanden wurde, ſo wurde dem Melanchthon von dem Churfürſten von Sachſen der Auftrag ertheilt, die Confutation der Katholiken zu widerlegen und die Confeſſion der Proteſtanten weiter zu erläutern. So ſchwer auch die Ausführung dieſes Auftrags ſeyn mochte, da Melanchthon keine vollſtändige Abſchrift, ſondern nur mehrere während des Vorleſens von ſeinem Freunde Camerarius nachgeſchriebene Stellen vor ſich hatte, er ging unter vielen anderen Arbeiten freudig und rüſtig an das Werk; denn die Gegner hatten ihm die Widerlegung leicht gemacht.

Als daher am 22. Sept. der Reichstagsabſchied verleſen und darin angedeutet worden war, daß durch die Confutation die Confeſſion widerlegt ſey, ließ der Churfürſt von Sachſen durch den Kanzler Brück erklären, daß ſie jene Confutation nicht anerkenneten, und die Widerlegung Melanchthons überreichen, die aber nicht angenommen wurde. Der Churfürſt von Sachſen reiſ'te darauf am 23. September von Augsburg ab und hatte in ſeiner Begleitung den Melanchthon. Dieſer war nun ſchon auf der Reiſe eifrigſt damit beſchäftigt, den erſten, kürzeren Entwurf einer Widerlegung der katholiſchen Confutation vollſtändiger auszuarbeiten. In Wittenberg angekommen, ſetzte er dieſe Arbeit, bei der er nunmehr eine erlangte Abſchrift der Confutation benützen konnte, mit ausdauernder Sorgfalt und größter Anſtrengung fort. Im Monate April des Jahres 1531 war dieſe Widerlegung vollendet und wurde im Druck herausgegeben. Dieſe erſte Ausgabe erſchien in lateiniſcher Sprache. Da aber Melanchthon vom Anfange an beabſichtigt hatte, dieſelbe auch deutſch herauszugeben, ſo unterſtützte er den

Juſtus Jonas in der Ueberſetzung ſo bedeutend, daß ſchon im Herbſte deſſelben Jahres die Widerlegungsſchrift, welcher der Name Apologie gegeben wurde, auch in deutſcher Sprache im Drucke erſchien.

In dieſer umfaſſenderen, höchſt bedeutungsreichen und werthvollen Schrift hat Melanchthon nicht nur die in der augsburgiſchen Confeſſion auf den Grund der h. Schrift aufgeſtellten Lehren feſter begründet, ausführlicher erklärt und vor den ſeichten Angriffen der Gegner geſichert, ſondern auch die Irrthümer, falſchen Anſichten, groben Mißbräuche und allerlei Unweſen der katholiſchen Kirche und Theologen mit dem Lichte der evangeliſchen Wahrheit beleuchtet, die Nichtigkeit und Haltloſigkeit ihrer Gründe und Beweiſe dargethan und die wunden, beſſerungs- und heilsbedürftigen Seiten des damaligen kirchlichen Lebens aufgezeigt. Mit den Waffen des Geiſtes hat er eines Theils die augsburgiſche Confeſſion kräftig vertheidigt, andern Theils die Confutation gründlich bekämpft und widerlegt. Die Apologie Melanchthons bleibt daher ſtets eine köſtliche Erklärung der augsburgiſchen Confeſſion und darum ein nothwendiger und ergänzender Beſtandtheil der ſymboliſchen Schriften unſerer Kirche: deshalb wurde ſie auch mit dieſer zugleich in die Sammlung aufgenommen.

Die ſchmalkaldiſchen Artikel mit ihrem Anhange.

Der Reichstag zu Augsburg hatte alſo den beabſichtigten Erfolg nicht, daß auf demſelben die Religionsſtreitigkeiten in Liebe und Güte, in Wahrheit und Aufrichtigkeit wären verhandelt und beigelegt worden, vielmehr entbrannten ſie um ſo heftiger, je weniger die Katholiken ſich geneigt zeigten, nur das Geringſte von der großen Maſſe der Mißbräuche aufzugeben und abweichende Lehren der Evangeliſchen gelten zu laſſen. Endlich, um doch den Schein zu bewahren, daß die katholiſche Parthei eine ernſtliche Beilegung und friedliche Verſtändigung des Streites nicht hindern wolle, ſchrieb der Papſt Paul III. im Jahre 1536 ein allgemeines Concil auf den 23. Mai des nächſten Jahres nach Mantua aus und lud hiezu auch namentlich die evangeliſchen Fürſten und Stände ein. Da dieſe anfangs dieſes Concilium wirklich zu beſuchen und in neue Unterhandlungen zu treten gedachten, ſo trug der Churfürſt von Sachſen dem Luther die Abfaſſung einer neuen

Grundlage hiezu auf. Luther ging ſogleich an dieſes wichtige Werk und verfertigte die Schrift, die unter dem Namen der ſchmalkaldiſchen Artikel in den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche ſteht, in deutſcher Sprache. Wie ihm der Churfürſt aufgetragen hatte, theilte er dieſelbe auch anderen Theologen zur Durchſicht, Prüfung und Billigung mit. Von dieſen durchgeſehen und gebilligt, ſchickte ſie Luther ſchon am 3. Januar 1537 dem Churfürſten zu. Der Churfürſt, wohl zufrieden mit Inhalt und Faſſung, nahm dieſe Artikel mit auf den Convent, der im Februar von den evangeliſchen Fürſten und Ständen zu Schmalkalden gehalten wurde, und legte ſie dieſen und ihren Theologen zur Würdigung und Unterſchrift vor.

Doch ſchon in den erſten gemeinſchaftlichen Berathungen hatten ſich die Evangeliſchen, durch die bisherigen Erfahrungen belehrt, dahin entſchieden, das beabſichtigte Concil, bei dem man nur vorgebe, ihre Sache unparteiiſch zu hören und gütlich beizulegen, aber ſchon im Voraus als gerichtet und verurtheilt betrachte, gar nicht anzuerkennen und darum auch nicht zu beſchicken. Die von dem Churfürſten mitgebrachte Schrift Luthers ſollte aber nicht vergebens verabfaßt ſeyn: ſie ſollte aufs Neue eine feſte und treue Beſtätigung ihres redlichen Glaubens und ihrer einſtimmigen Geſinnung ſeyn, an der unerſchütterlich feſtzuhalten ſie entſchloſſen ſeyen. In dieſer Abſicht wurden die von Luther verabfaßten, von den evangeliſchen Ständen zu Schmalkalden geprüften und gebilligten Artikel von den anweſenden Theologen unterſchrieben.

Die Eröffnung des ausgeſchriebenen allgemeinen Concils wurde immer weiter hinausgeſchoben. Da ſtand nun Luther nicht länger an, dieſe zu Schmalkalden vorgelegten Artikel des Glaubens im Jahre 1538 durch den Druck in deutſcher Sprache bekannt zu machen und als ſein letztes Glaubensbekenntniß, auf das er zu leben und zu ſterben gedenke, mit entſchiedener Klarheit und Feſtigkeit hinzuſtellen. Als dieſes wurde ſie von der evangeliſchen Kirche vom Anfang an betrachtet und wegen ihrer Kraft, Bündigkeit und Gedrängtheit hoch geachtet und werthgeſchätzt. Als ein theures Vermächtniß des glaubensfeſten und gotterleuchteten Mannes ſtehen ſie in der Sammlung unſerer ſymboliſchen Bücher.

Die evangeliſchen Fürſten und Stände, unter ſich im Glauben erſtarkt und des ſichern und feſten Grundes deſſelben ſich bewußt, waren entſchloſſen, den Papſt nicht als Schiedsrichter und alſo auch

das Concilium, das auf ſein Gebot und unter ſeiner Leitung gehalten würde, als den entſcheidenden Gerichtshof nicht anzuerkennen. Es lag ihnen nun daran, den tiefen und wahren Grund dieſes ihres Verfahrens und Verhaltens aufzuweiſen. Darum ertheilten ſie dem Melanchthon den Auftrag, den Anhang zu den ſchmalkaldiſchen Artikeln, der von der Gewalt und Obrigkeit des Papſtes handelt, zu verfaſſen. Gründlich und klar wurde in dieſer Schrift aus dem Worte Gottes und der früheren Geſchichte der Kirche nachgewieſen, welche Stellung dem Papſte und den Biſchöfen zu der ganzen chriſtlichen Kirche zukomme. Darum erhielt ſie auch die Zuſtimmung und Unterſchrift der zu Schmalkalden anweſenden Theologen und die Aufnahme in die ſymboliſchen Bücher, da ſie von ganz beſonderer Bedeutung und ſehr hohem Werthe iſt; denn ſie wahrt beſonders der Kirche ihr unveräußerliches Recht der Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit und ihre unantaſtbare Würde als die eines geiſtigen Leibes, deſſen unſichtbares beherrſchendes und regierendes Haupt allein Jeſus Chriſtus ſey, als der rechte Biſchof der Seelen.

Kurze geſchichtliche Einleitung

in die

Concordienformel.

Seit dem erſten öffentlichen Auftreten Luther's als Lehrers der heiligen Schrift und Verkündigers der evangeliſchen Lehre im Jahre 1617 bis zu ſeinem im Jahre 1546 erfolgten Tode hatte ſich das Licht des Evangeliums nicht blos über alle einzelnen Staaten und Reichsſtädte Deutſchlands bei dem manchfachſten Widerſtande ausgebreitet, ſondern war auch in die angrenzenden und ferner liegenden Lande eingedrungen. Die Betrachtung der Geſchichte jener großen Zeit iſt ergreifend und erhebend. Denn außer Luther, Melanchthon und Bugenhagen traten gar viele Glaubenshelden auf den Kampfplatz, welche Gut und Leben in dem Dienſte und der Verbreitung des Evangeliums daran ſetzten. Ihr treuer Dienſt war aber auch mit großem Segen gekrönt. Viele Tauſende in England, Schottland, Schweden, Dänemark, Preußen, Polen, Ungarn, Oeſterreich, Italien, Frankreich und den Niederlanden hatten das Evangelium mit freudigen Herzen aufgenommen und ihren Glauben nicht ſelten mit der Aufopferung ihres Lebens bewähren müſſen. Die willigſte und freudigſte Aufnahme fand aber die evangeliſche Lehre in Deutſchland. Hier hatte ſie durch den mündlichen Vortrag und durch die Schriften ſo vieler gläubiger und eifriger Lehrer und das in die liebe deutſche Sprache überſetzte Bibelwort tiefe Wurzeln in den Herzen der meiſten biederen Bewohner geſchlagen, und keimte herrlich empor; und durch die glaubensfeſten, tapferen und edlen Fürſten des deutſchen Vaterlandes war ſie in den größten Gefahren unerſchrocken in Schutz genommen und gegen äußere gewaltſame Angriffe muthig vertreten worden. Doch ſollte die neu entſtandene evangeliſche Kirche nach Gottes unerforſchlichem Rathſchluſſe bald die Wahrheit der Schrift erkennen: «verlaſſet euch nicht auf Fürſten! die ſind Menſchen und können ja nicht helfen»; aber zugleich auch erfahren: «wenn Chriſtus ſeine Kirche ſchützt, ſo mag die Hölle wüthen ꝛc.» Kurz nach dem Tode des ſtets für die neue Kirche beſorgten Luther's drohte von zwei Seiten her große Gefahr und Untergang. Der Kaiſer zog mit einem ſtarken Heere nach Deutſchland, die proteſtantiſchen Fürſten und Stände zu bekriegen, und ſie zur Rückkehr in den Schooß der

katholiſchen Kirche zu zwingen. Bei Mühlberg in Sachſen kam es im Jahre 1547 zur entſcheidenden Schlacht. Der Churfürſt von Sachſen, Johann Friedrich, Oberbefehlshaber der Kriegsmacht der Evangeliſchen, wurde beſiegt und gefangen. Der Kaiſer konnte nun als Sieger über die proteſtantiſchen Fürſten und Städte Deutſchlands die härteſten Bedingungen zur ſchleunigſten Annahme vorſchreiben. Er erlaubte ſich nicht blos harte Bedrückungen der Länder und Städte und willkührliche Behandlung der in ſeine Gewalt gerathenen Fürſten, ſondern drang auch auf die Vereinigung der evangeliſchen Kirche mit der katholiſchen. In dieſer Abſicht ließ er im Jahre 1548 eine Schrift von drei Katholiken und Einem Evangeliſchen verabfaſſen, die alle die Lehren enthalten ſollte, welche Evangeliſche und Katholiſche bis zur näheren Beſtimmung und Ausgleichung auf einem allgemeinen Concil einſtweilen annehmen müßten. Von dem Orte der Verabfaſſung und dem dabei beabſichtigten Zweck nannte man ſie das augsburger Interim. In dieſer war den Proteſtanten nur der Kelch und die Prieſterehe mit beſonderer Beſchränkung geſtattet, und einige andere Lehren zweideutiger ausgedrückt. Mehrere evangeliſche Kirchen waren durch die Macht und Gewalt des Kaiſers, die ſie nicht ohne Grund fürchten mußten, gedrungen, dieſelbe anzunehmen, und den Gottesdienſt darnach einzurichten. Nur Moritz, der das Churfürſtenthum Sachſen erhalten hatte, machte dem Kaiſer Vorſtellungen gegen die unbedingte Annahme. Durch die Einführung des leipziger Interims ſuchte er die Forderungen der Kirche ſeines Landes und des Kaiſers zu befriedigen. Von dieſem traurigen Zuſtande ſollte jedoch die proteſtantiſche Kirche Deutſchlands bald befreit werden. Der Churfürſt Moritz, der bisher ſein Schwert für die Sache des Kaiſers geführt hatte, wandte es nun mit ſchneller und ſiegreicher Hand gegen denſelben, weil er deutlich eingeſehen hatte, daß nicht bloß die proteſtantiſche Kirche, ſondern auch die Freiheit der Fürſten Deutſchlands höchſt gefährdet ſey. Wie ein Blitz hatte die Macht des Churfürſten Moritz den Kaiſer überfallen. Nur durch die ſchleunigſte Flucht konnte er den tapferen Händen jenes umſichtigen Fürſten entgehen. Durch dieſen Sieg und die weiteren Schritte des Churfürſten Moritz war der Kaiſer zu dem paſſauer Vertrag, der im Jahre 1552 geſchloſſen wurde, genöthigt. Bis zur feſteren und genaueren Beſtimmung und Ausgleichung der Religionsſachen auf einem General- oder Nationalconcil, oder einer Reichsverſammlung ſoll, ſo hieß es in demſelben, kein Stand der augsburgiſchen

Confeſſion weder von kaiſerlicher Majeſtät noch ſonſt Jemand wider ſein Gewiſſen und Willen auf einige Weiſe beſchwert, ſondern ruhig und friedſam bei ſeinem Glauben und Religion gelaſſen werden ꝛc. Im Jahre 1555 wurde durch den augsburger Religionsfrieden der Gebrauch jeglicher Gewalt in Religionsſachen als widerrechtlich anerkannt und verboten, dagegen den Bekennern der augsburger Confeſſion der rechtliche Schutz der Gerichte des deutſchen Reichs eben ſo, wie den Katholiken, zugeſichert; auch ſollten ſie von nun an als Mitglieder der oberſten Gerichtshöfe eintreten können ꝛc. So war die Gefahr, welche über die evangeliſche Kirche von Außen her hereingebrochen war, und ſie ihrem Untergange nahe gebracht zu haben ſchien, nach vielen Drangſalen beſtanden und hatte dazu dienen müſſen, ſie rechtlich im deutſchen Reiche gegen die katholiſche für die Folgezeit zu begründen und zu ſichern. Der Rath und die Fügung des Herrn war in der Leitung ſeiner Kirche wunderbar, aber er hat es herrlich hinausgeführt.

Nicht minder groß aber war die Gefahr, in welche die junge Kirche durch die vielfachen Zwiſte und Streitigkeiten, die in ihr ſelbſt theils ſchon zu den Zeiten Luthers, theils hauptſächlich nach ſeinem Tode entſtanden waren, verſetzt wurde. Als nämlich der Kampf mit der katholiſchen Kirche, der Anfangs alle Kraft und Aufmerkſamkeit erfordert hatte, ſiegreich beſtanden war, wandten die Lehrer ihre Thätigkeit und ihren Eifer auf die Begründung der Kirche in ihrem Innern und auf die Feſtſtellung eines ſcharf begrenzten Lehrbegriffs. Es konnte nicht fehlen, daß nicht während des langen Kampfes gegen die katholiſche Kirche einzelne Lehren verſchieden aufgefaßt und dargeſtellt worden wären, da die Eigenthümlichkeit der menſchlichen Natur die Wahrheit der Schrift nie mit Einem Mal und ganz ungetrübt aufzunehmen vermag; ferner iſt nicht zu verkennen, daß in der erſten Zeit der Gründung der evangeliſchen Kirche es vor Allem darauf ankam, an der erkannten Wahrheit unnachgiebig und ſtandhaft feſt zu halten; denn hätten die Verfechter der evangeliſchen Lehre hie und da nachgeben wollen: wer hätte ihnen die Grenze gezogen, bis zu der ſie hätten gehen dürfen? Die hitzigſten und eifrigſten Kämpfer für evangeliſches Chriſtenthum, ſelbſt Matthias Flacius, glaubten bei allen ihren Schritten von dem Worte der heiligen Schrift geleitet zu ſeyn. Man würde daher unrecht thun, ſie verurtheilen zu wollen, wenn ſie mitten im Kampfgewühle auch gegen Freunde bisweilen das Schwert zogen oder Luftſtreiche führten, wenn ſie mitunter mehr um Worte, als um das

Weſentliche der Lehre ſtritten: im Anfange der Beſtimmung der einzelnen Lehren war auch der Ausdruck und Vortrag von Bedeutung.

Da in der Concordienformel die irrige Auffaſſung und unbibliſche Anſicht und die ſchriftgemäße Beſtimmung und Entwicklung der einzelnen ſtreitigen Lehren, ſo wie die Streitpunkte ſelbſt ausführlich angegeben ſind, ſo wird es hier genügen, die einzelnen Punkte, über die im Laufe der Zeit Zwiſte und Streitigkeiten entſtanden waren, in der Aufeinanderfolge, in der ſie in der Concordienformel ſtehen, in gedrängter Kürze zu bezeichnen. Ihre ausführliche Geſchichte möchte für unſere Tage wenig Erbauung, wenn auch viele belehrende Warnungen bieten. Mehr oder weniger wurde geſtritten:

1. Ueber die Lehre von der Erbſünde.

Victorin Strigel behauptete, die menſchliche Natur ſey nicht ſo ſehr verdorben, daß ſie zu ihrer Bekehrung und Beſſerung nicht mitwirken könne, da die Erbſünde in der Natur des Menſchen nur etwas Zufälliges und Unweſentliches ſey. Matthias Flacius ſtellte dagegen die Behauptung auf, daß die Natur des Menſchen, als durch und durch verdorben, weil die Erbſünde des Menſchen Natur und Weſen ſey, nicht blos nichts zu ihrer Beſſerung und Heiligung beitragen könne, ſondern derſelben im Wege ſtehe.

2. Ueber die Lehre von dem freien Willen des Menſchen.

Bei dieſer Unterſuchung über das Weſen der Erbſünde mußte man auf die Freiheit des menſchlichen Willens zu ſprechen kommen. Einige lehrten nun von dieſer, daß ſie durch den Fall der erſten Aeltern, Adam und Eva, zwar geſchwächt und unterdrückt, aber keineswegs ſo völlig vernichtet ſey, daß ſie, durch die Kraft des göttlichen Geiſtes geſtärkt und gehoben, nach der erſten Anregung der Bekehrung des Menſchen zu ſeiner weiteren Heiligung nicht mitwirken könne. Die Anhänger dieſer Lehre nannte man Synergiſten. Gegen dieſe ſtellte man feſt, daß die Freiheit des menſchlichen Willens in geiſtlichen Dingen ganz und gar verloren ſey. Die Bekehrung und Heiligung des Menſchen ſey daher lediglich das Werk des heiligen Geiſtes.

3. Ueber die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott.

In innigen Zuſammenhang mit der Anſicht von der Freiheit des menſchlichen Willens treten die Behauptungen von der Art und

Weiſe der Rechtfertigung des Menſchen vor Gott. Andreas Oſiander, früher Prediger in Nürnberg, dann Lehrer an der Univerſität zu Königsberg, lehrte von dieſer, daß der Menſch nicht blos für gerecht erklärt, ſondern gerecht gemacht werde, indem die weſentliche Gerechtigkeit Gottes ihm mitgetheilt und gleichſam eingegoſſen würde. Dem gemäß nahm er an, daß Chriſtus nur nach ſeiner göttlichen Natur unſer Verſöhner und als Chriſtus in uns unſere Gerechtigkeit ſey. Ihm trat entgegen Stancarus aus Italien, der auf der andern Seite zu weit ging. Nach ſeiner Meinung iſt Chriſtus nur nach ſeiner menſchlichen Natur durch ſein Leiden und ſeinen Tod unſere Rechtfertigung vor Gott, alſo blos der Chriſtus für uns. Nach der Lehre des Erſtern wurde die Rechtfertigung des Menſchen in ſeine Heiligung gelegt, nach der des Letzteren blieb dieſe ganz unberückſichtigt.

4. Ueber die Lehre von den guten Werken.

Welchen Werth haben nun gute Werke in Beziehung auf die Seligkeit des Menſchen, mußte man ferner fragen. Von dieſen ſagte Georg Maior, Lehrer an der Univerſität zu Wittenberg, daß ſie zur Seligkeit nöthig ſeyen. Gerade die entgegengeſetzte Lehre ſtellte Nicolaus Amsdorf auf, indem er behauptete: gute Werke ſeyen ſchädlich zur Seligkeit.

5. Ueber die Lehre von dem Geſetz und Evangelium.

Eben derſelbe lehrte, daß durch das Geſetz Niemand zur wahren Buße geleitet werde, ſondern nur durch das Evangelium, weil dieſes allein Vergebung der Sünde und die Gnade Gottes in Chriſto verkündige. Das Geſetz dürfe demnach bei der Predigt von der Buße und Vergebung der Sünden nicht angewendet werden.

6. Ueber die Lehre von dem dritten Gebrauch des Geſetzes.

Aus den oben aufgeſtellten Sätzen und aus der Lehre der Schrift, daß dem Gerechten kein Geſetz gegeben ſey, folgerte man ferner, daß das Geſetz für die Wiedergebornen außer dem bürgerlichen und erziehenden Zweck (Gebrauch) auch den dritten (den belehrenden), Vorſchrift und Norm des ſittlichen Handelns zu ſeyn, verloren habe; nicht der Zwang des Geſetzes, ſondern die Liebe des Evangeliums triebe die Glaubigen zur Vollbringung des göttlichen Willens an.

7. Ueber die Lehre von dem heiligen Abendmahl Chriſti.

Bei dieſen Streitigkeiten, welche größtentheils erſt nach dem Tode Luther's öffentlich verhandelt wurden, dauerten auch noch andere, die früher ſchon ausgebrochen waren, fort. Unter dieſen iſt die wichtigſte, weil ſie am tiefſten in das Weſen des Chriſtenthums eingreift, über die Lehre von dem heiligen Abendmahle überhaupt und dann beſonders von der Gegenwart Chriſti in demſelben. Schon Luther hatte die Schriftlehre: «das iſt mein Leib ꝛc.» gegen die Anſicht Zwingli's, der die Worte in dem Sinne nahm: «das bedeutet meinen Leib ꝛc.» unnachgiebig behauptet und noch kurz vor ſeinem Tode gegen einige Anhänger der letztern Anſicht den Kampf aufs Neue begonnen. Calvin, der tiefe und geiſtreiche, in Wort und That kräftige Nachfolger Zwingli's im Dienſte des Herrn, nahm zwar auch die wirkliche Gegenwart Chriſti im Abendmahle an, aber nur eine geiſtige.

Je weniger nun die Lehre Calvin's von dem heiligen Abendmahl ſich von der Luther's zu unterſcheiden ſchien, deſto mehr Anhänger fand ſie. Selbſt Melanchthon und mit ihm die meiſten Lehrer auf der Univerſität Wittenberg waren ihr mehr oder weniger zugethan. Viele Theologen, denen am Herzen lag, die Lehre Luther's vor Fälſchung zu wahren, machten aufmerkſam auf die Lehrer und Lehren, welche als lutheriſch gelten wollten, aber bei ſchärferer Beurtheilung ſich als calviniſch erkennen ließen. Dieſe Streitigkeiten, welche darüber entſtanden waren, gaben zunächſt die Veranlaſſung zur Verabfaſſung der Concordienformel.

8. Ueber die Lehre von der Perſon Chriſti.

Bei der Unterſuchung über die Gegenwart Chriſti im heiligen Abendmahl mußte man nothwendig auf die Unterſuchung der Perſon Chriſti und der Eigenſchaften der beiden Naturen in Chriſto, der göttlichen und der menſchlichen, und ihrer gegenſeitigen Beziehung zu einander kommen. Die Anhänger Calvin's nahmen nämlich ihrer Lehre vom Abendmahl gemäß an, daß Chriſtus als Menſch mit ſeinem Leibe und Blute nicht allgegenwärtig ſey, ob er ſchon die göttliche Natur habe; denn die Gemeinſchaft der göttlichen und menſchlichen Natur könne nicht ſo weit ausgedehnt werden, daß durch ſie der menſchlichen Natur göttliche Eigenſchaften, wie die Allgegenwart, wahrhaft mitgetheilt würden, ſondern ſie beſtehe nur darin, daß dieſelbe Perſon, Chriſtus, ſowohl Gott als Menſch genannt, und dafür gehalten werden könne und ſolle.

9. Ueber die Lehre von der Höllenfahrt Chriſti.

Mit der Lehre von der Perſon Chriſti iſt die von ſeiner Höllenfahrt verbunden. Luther hatte nämlich früherhin die Anſicht, daß Chriſtus während ſeines Begräbniſſes zur Hölle hinabgeſtiegen ſey, und die Höllenſtrafen für die Menſchen gebüßt habe. Späterhin änderte er dieſe dahin, daß Chriſtus zur Hölle hinabgefahren ſey und das Reich des Teufels zerſtört habe. Dieſe Anſicht ſprach er ganz beſtimmt in einer zu Torgau gehaltenen Predigt aus. Der hamburgiſche Geiſtliche Aepin behielt jedoch die erſtere Anſicht und ſuchte ſie in einer Erklärung des 16. und 68. Pſalms zu verbreiten.

10. Ueber die Lehre von den Kirchengebräuchen, die man [Adiaphora oder] Mitteldinge nennt.

Zu dieſem Streite über die Kirchengebräuche, von denen man nicht geradezu behaupten könne, daß ſie dem Evangelium und dem Glauben Eintrag thun, gab das ſchon oben erwähnte Interim, das der Kaiſer Carl V. zu Augsburg durch drei katholiſche Geiſtliche und Agrikola im Jahre 1548 hatte verabfaſſen und bekannt machen laſſen, die erſte Veranlaſſung. Damit viele Gebräuche der katholiſchen Kirche in der evangeliſchen beibehalten oder in dieſelbe wieder eingeführt werden könnten, um die Vereinigung beider zu Stand zu bringen, und den Kaiſer dadurch zufrieden zu ſtellen, gab man denſelben den Namen von Mitteldingen. Zwar hatte Moritz, Churfürſt zu Sachſen, das augsburger Interim durch das leipziger, das die Theologen nach vielfachen Unterhandlungen verfertigt, und die Stände gebilligt hatten, ſehr gemildert und beſchränkt, allein die evangeliſchen Geiſtlichen und Theologen anderer Länder fanden immerhin noch Viel unter dem Namen Mitteldinge darin, was nach ihrer Ueberzeugung das Evangelium verdunkeln und die evangeliſche Kirche ihrem Untergange nahe bringen müßte. Dieſer Streit griff daher ſehr um ſich, und wurde bis zur Verabfaſſung der Concordienformel fortgeſetzt.

11. Ueber die Lehre von der ewigen Vorſehung und Wahl Gottes.

Um die evangeliſch-lutheriſche Kirche gegen die Lehre Calvin's, Beza's und anderer Lehrer der reformirten Kirche, daß Gott nach einem unabänderlichen Rathſchluß etliche Menſchen zur Seligkeit, etliche zur Verdammniß, ohne auf ihren Glauben Rückſicht zu nehmen, beſtimmt habe, und daß auf keine Weiſe die Einen ihre vor-

herbeſtimmte Seligkeit verlieren, die Andern der vorher über ſie beſchloſſenen Verdammniß entgehen können, für alle Zeiten zu verwahren, wurde dieſelbe auch zum Gegenſtande näherer Beſtimmung bei der Feſtſtellung ſtreitiger Lehren.

12. Ueber die Lehren anderer Rotten und Secten.

Eben ſo waren von einzelnen Secten und Parteien Lehren aufgeſtellt worden, die mit dem Evangelium in offenbarem Widerſpruch ſtanden, wie die der Wiedertäufer, Schwenkfeldianer ꝛc.

Da die Streitigkeiten und Spaltungen, die ſich hie und da in den Kirchen und unter den Lehrern über die oben angegebenen Puncte gebildet hatten, durch öffentliche Verhandlungen und Unterredungen nicht beigelegt werden konnten, die evangeliſche Kirche aber immer mehr gefährdet wurde, beſonders durch die Thätigkeit der geheimen Anhänger der calviniſchen Lehre (Kryptocalviniſten) in dem Churfürſtenthum Sachſen, ſo wurden viele evangeliſche Lehrer und Fürſten mit Beſorgniß erfüllt, und waren ernſtlich darauf bedacht, dieſem immer weiter um ſich greifenden Uebel feſte Grenzen zu ſetzen, und die Kirche in ihrem Innern davon zu befreien. Ganz beſonders ließ ſich der würtembergiſche Geiſtliche Jacob Andreä das Wohl der Kirche am Herzen gelegen ſeyn. Um den Frieden der Kirche wieder herzuſtellen und zur Vereinigung der ſtreitenden Parteien beizutragen, machte er im Jahre 1569 eine Reiſe nach Niederſachſen, Braunſchweig, Lüneburg, Lübeck, Hamburg und Holſtein. Seine Reiſe und die auf derſelben angeſtellten Vermittlungsverſuche hatten aber geringen Erfolg.

Auch einige evangeliſche Fürſten bemühten ſich, der Kirche den innern Frieden wieder zu geben. Im Jahre 1570 veranſtalteten die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg, und der Herzog Julius zu Braunſchweig und Lüneburg in dieſer Abſicht eine Verſammlung zu Zerbſt. Doch auch dieſe hatte keinen Erfolg. Jacob Andreä ſuchte nun durch Schriften, die er verfaßte und herausgab, die Streitigkeiten in der Kirche beizulegen. Einige Schriften aber, die er zu dieſem Zwecke hatte erſcheinen laſſen, fanden wenig Beifall. Im Jahre 1574 ſchrieb er eine Erklärung der bisherigen Streitigkeiten. Als Chemnitz und Chyträus, an die ſie zur Beurtheilung geſchickt worden war, dieſelbe geändert und gebeſſert hatten, wurde ſie von den niederſächſiſchen Kirchen gebilligt und 1575 nach Würtemberg zurückgeſchickt. Dieſe Schrift nannte man die ſchwäbiſche und ſächſiſche Concordie, und diente ſpä-

terhin bei der Verabfaſſung der Concordienformel zur Grundlage. Auch der Churfürſt Auguſt von Sachſen that nun ernſtliche Schritte zur Entfernung und Ausrottung der calviniſchen Lehre in der lutheriſchen Kirche ſeines Landes. Er ließ, nachdem er ſich mit Johann Georg, Churfürſten zu Brandenburg, Wilhelm, Landgrafen zu Heſſen, Georg Friedrich, Markgrafen zu Brandenburg, und Georg Ernſt, Grafen zu Henneberg, benommen und verſtändigt hatte, die vornehmſten Theologen ſeines Landes im Jahre 1576 zu Lichtenberg zuſammenkommen, und von dieſen ſich ein Bedenken ausſtellen, wie die Streitigkeiten gehoben und der Friede wieder hergeſtellt werden könnte. Unter den verſchiedenen Mitteln, welche ſie vorſchlugen, hielt der Churfürſt von Sachſen für das geeignetſte, daß die ausgezeichnetſten Theologen in einer abermals angeordneten Zuſammenkunft eine Schrift verabfaſſen ſollten, in der die Streitigkeiten und irrigen Lehren nach dem Worte Gottes und den frühern Glaubensbekenntniſſen beſeitigt, widerlegt und die wahre Lehre feſtgeſetzt werden ſollte. Der Graf zu Henneberg, Georg Ernſt, munterte den Churfürſten zum ernſtlichen Einſchreiten gegen das Umſichgreifen der verſchiedenen Irrthümer der wittenberger Lehrer auf; auch den Herzog Ludwig von Würtemberg machte er bei dargebotener Gelegenheit auf den traurigen Zuſtand der evangeliſchen Kirche aufmerkſam. Bei den darüber gepflogenen Berathungen wurde beſchloſſen, daß die beiden würtembergiſchen Theologen Lucas Oſiander und Balthaſar Bidembach beauftragt werden ſollten, eine Schrift zu verfertigen, in der die wahre Lehre deutlich ausgeſprochen und aus der Schrift gründlich bewieſen, die vorhandenen Irrthümer aber genannt und widerlegt wären. Dieſe von den beiden genannten Theologen verfertigte Schrift wurde darauf den in dem Kloſter Maulbronn verſammelten Theologen zur Durchſicht und Beurtheilung vorgelegt. Nach erhaltener Billigung ſchickte ſie der Graf von Henneberg an den Churfürſten von Sachſen. Von dem Kloſter Maulbronn, wo die erwähnte Schrift den Theologen zur Beurtheilung vorgelegt worden war, nannte man ſie das maulbronniſche Bedenken, oder die maulbronniſche Erklärung.

Der Churfürſt von Sachſen ließ nun beide Schriften, die ſchwäbiſche und ſächſiſche Concordie und die maulbronniſche Erklärung, dem Jacob Andreä, der ſich gerade damals in Sachſen aufhielt, mit dem Bedeuten mittheilen, er möchte ſich erklären, welche von beiden man bei dem beabſichtigten Friedenswerke zum Grunde legen ſollte. Andreä rieth, daß aus beiden eine dritte verfertigt

würde. Dieß geſchah auch zu Torgau im Jahr 1576, wohin der Churfürſt nicht nur die größten Theologen ſeines Landes, ſondern auch die braunſchweigiſchen, mecklenburgiſchen und würtembergiſchen zuſammen berufen hatte. Die neu verfaßte Schrift hieß das torgauiſche Buch. Dieſes wurde gleich nach ſeiner Vollendung an den Churfürſten von Sachſen mit der Bitte überſchickt, daß er daſſelbe den übrigen evangeliſchen Churfürſten, Fürſten und Ständen zur Begutachtung und Beurtheilung mittheilen möchte. Hätte es allgemeinen Beifall erlangt, ſollte es durch den Druck bekannt gemacht werden. Die Urtheile der einzelnen Fürſten und Theologen, welche über dieſes Buch eingingen, fielen jedoch verſchieden aus.

Der Churfürſt ließ daher im März 1577 einige Theologen im Kloſter Bergen bei Magdeburg zu dieſem Zweck zuſammenkommen, daß ſie die eingegangenen Urtheile genau prüfen und nach ihnen, ſoweit es die Wahrheit der Schrift verſtattete, das genannte Buch ſelbſt ändern und verbeſſern ſollten. Mit dieſer Arbeit waren beauftragt von dem Churfürſten von Sachſen Martin Chemnitz, Jacob Andreä und Nicolaus Selnecker, von dem Churfürſten von Brandenburg Andreas Musculus, Chriſtoph Cornerus und David Chyträus. Die dadurch manchfach geänderte Schrift erhielt den Namen: das bergiſche Buch und iſt dieſelbe, welche unter dem Namen Concordienformel im Concordienbuche ſteht.

Um der leichteren Ueberſicht und des ſchnelleren Verſtändniſſes willen veranſtalteten die genannten Theologen einen Auszug, der der Concordienformel mit der Aufſchrift: ſummariſcher Begriff der ſtreitigen Artikel ꝛc. vorangeſchickt, und gleichfalls in 12 Abſchnitte oder Artikel, wie die gründliche Erklärung, abgetheilt iſt. Am Ende wurde noch als Anhang der Concordienformel das Verzeichniß der Zeugniſſe heiliger Schrift und der Lehrer der alten reinen Kirche von der Perſon Chriſti ꝛc. beigegeben. Dieſe in der Art in dem Kloſter Bergen in deutſcher Sprache verabfaßte Concordienformel wurde abermals zur Durchſicht und Unterſchrift an die vornehmſten lutheriſchen Kirchen geſendet, ehe ſie gedruckt und öffentlich bekannt gemacht wurde. Sie wurde unterſchrieben von den 3 Churfürſten von Sachſen, Pfalz und Brandenburg, von 21 Fürſten, 22 Grafen, 4 Freiherren, 35 Reichsſtädten und von beinahe 8000 Theologen, Kirchen- und Schuldienern. Doch mehrere Länder und Städte, Theologen und Lehrer verweigerten aus verſchiedenen Gründen die Unterſchrift, z. B. die von Mecklenburg, Pommern, Holſtein, Anhalt, Niederheſſen, Preußen, Magde-

burg, Nürnberg, Danzig; andere nahmen ſpäterhin ihre Unterſchrift zurück.

Alle Unterhandlungen, die mit den einzelnen Fürſten und Städten, um ſie zum Beitritt zu bewegen, gepflogen wurden, alle die Unterredungen und Zuſammenkünfte, die mit den Theologen, um ſie für das Concordienwerk zu gewinnen, angeordnet wurden, konnten die völlige Einigkeit der Kirche nicht herſtellen. Der Churfürſt von Sachſen entſchloß ſich endlich im Einverſtändniß mit einigen andern Fürſten und den Theologen die Concordienformel durch den Druck öffentlich bekannt zu machen. Zu dieſem Concordienwerke, in das auch die drei allgemeinen Symbole, die augsburgiſche Confeſſion, deren Apologie, die ſchmalkaldiſchen Artikel, und die beiden Katechismen Luther's aufgenommen wurden, ſchrieb Jacob Andreä nach dem Auftrag des Churfürſten die Vorrede, welche, von mehreren Gottesgelehrten und Rechtskundigen durchgeſehen und in die gegenwärtige Form gebracht, und von den am Schluſſe genannten Fürſten und Ständen unterſchrieben, dem ganzen Werke vorangeſchickt iſt. Dieſe muß als ein ergänzender Theil einer Einleitung zu dem ganzen Concordienbuche genau durchgeleſen werden; denn ſie gibt die Veranlaſſung, die Art und Weiſe und den Zweck der Verabfaſſung des Concordienbuches näher an. Bei dieſer kurzen Einleitung iſt daher ihre Kenntniß vorausgeſetzt.

So eingerichtet erſchien nun auf Veranſtaltung des Churfürſten August von Sachſen und des Herzogs Julius von Braunſchweig das Concordienbuch in deutſcher Sprache, in der die einzelnen Schriften aufgenommen worden waren, unter der Aufſchrift: Concordie, Eintracht, oder chriſtliches, wiederholtes, einmüthiges Bekentniß ꝛc.

In derſelben Art erſcheint daſſelbe in unſern Tagen in dieſer gegenwärtigen Ausgabe. Möchte daſſelbe Einiges dazu beitragen, daß die Glieder unſerer evangeliſch-lutheriſchen Kirche nicht nur den Inhalt ihrer ſymboliſchen Glaubensſchriften kennen und ſchätzen lernen, ſondern auch tüchtig gemacht werden zu einer unter ſich, wie mit den gläubigen Chriſten anderer Kirchen immer tiefer und feſter auf das Wort der heiligen Schrift gegründeten Vereinigung und Eintracht!

Concordie

oder

Christliches

wiederholtes, einmüthiges

Bekenntniss

nachbenannter

Churfürſten, Fürſten und Stände augsburgiſcher Confeſſion, und derſelben Theologen Lehre und Glaubens.

Vorrede.

Allen und Jeden, denen dieſes unſer Schreiben zu leſen vorkommt, entbieten wir die hernach benannten der augsburgiſchen Confeſſion zugethanen Churfürſten, Fürſten und Stände im heiligen Reich deutſcher Nation nach Erforderung des Standes und der Würden eines Jeden unſere gebührlichen Dienſte, Freundſchaft, gnädigen Gruß, und geneigten Willen, auch unterthänigſte, unterthänige und willige Dienſte, und thun hiemit zu wiſſen.

Nachdem Gott, der Allmächtige, zu dieſen letzten Zeiten der vergänglichen Welt aus unermeßlicher Liebe, Gnade und Barmherzigkeit dem menſchlichen Geſchlecht das Licht ſeines heiligen Evangeliums und allein ſelig machenden Wortes aus der abergläubiſchen päpſtiſchen Finſterniß, deutſcher Nation, unſerm geliebten Vaterland, rein, lauter und unverfälſcht (hat) erſcheinen und vorleuchten laſſen, und darauf aus göttlicher, prophetiſcher und apoſtoliſcher Schrift ein kurzes Bekenntniß zuſammengefaßt, ſo auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1530 weiland (vormals) Kaiſer Karl dem Fünften hochlöblichſten Gedächtniſſes von unſern gottſeligen und chriſtlichen Vorfahren in deutſcher und lateiniſcher Sprache übergeben, vor allen Ständen des Reichs dargethan, und öffentlich durch die ganze Chriſtenheit in der weiten Welt ausgebreitet worden und erſchollen iſt: als (da) haben ſich folgends (nachher) zu ſolchem Bekenntniſſe viele Kirchen und Schulen, als (in) dieſer Zeit zum Symbol ihres Glaubens, in den vornehmſten ſtreitigen Artikeln wider das Papſtthum und allerlei Rotten bekannt, und darauf im chriſtlichen einmüthigen Verſtande und ohne einigen Streit und Zweifel ſich gezogen, berufen, und die darin begriffene und in göttlicher Schrift wohlgegründete, auch in den bewährten alten Symbolen kurz verfaßte Lehre für den

einigen alten und von der allgemeinen recht lehrenden Kirche Chriſti geglaubten, wider viele Ketzereien und Irrthümer erſtrittenen und wiederholten Conſens (einmüthigen Glauben) erkannt, feſt und beſtändig gehalten.

Was aber bald auf den chriſtlichen Abſchied des hocherleuchteten und gottſeligen Mannes, Dr. Martin Luthers, in unſerm geliebten Vaterlande deutſcher Nation für ganz gefährliche Läufte (Zeitverhältniſſe) und beſchwerliche Unruhen erfolgt, und wie bei ſolchem beſorglichen Zuſtand und Zerrüttung der wohlgefaßten (wohlverfaßten) Regimente der Feind des menſchlichen Geſchlechts ſich bemüht, ſeinen Saamen, falſche Lehre und Uneinigkeit auszuſprengen, in Kirchen und Schulen ſchädliche und ärgerliche Spaltungen zu erregen, damit die reine Lehre des Wortes Gottes zu verfälſchen, das Band der chriſtlichen Liebe und Einmüthigkeit zu trennen, und den Lauf des heiligen Evangeliums merklich zu verhindern und aufzuhalten, von welcher Geſtalt daher die Widerſacher der göttlichen Wahrheit Urſache genommen, uns und unſere Schulen und Kirchen übel auszurufen, ihre Irrthümer zu bemänteln, und die armen verirrten Gewiſſen von der Erkenntniß der reinen evangeliſchen Lehre abzuwenden, und deſto williger unter dem päpſtlichen Joch und Zwang, wie auch unter andern wider Gottes Wort ſtreitenden Irrthümern zu halten: ſolches iſt zwar männiglich (Jedermann) bewußt, offenbar und unverborgen.

Wiewohl wir nun nichts lieber geſehen und von dem Allmächtigen gewünſcht und gebeten, denn daß unſere Kirchen und Schulen in der Lehre des Wortes Gottes, auch lieblichen chriſtlichen Einigkeit erhalten, und wie bei Lebzeiten Dr. Luthers nach Anleitung des Wortes Gottes chriſtlich und wohl angeſtellt und fortgepflanzt werden möchten: ſo iſt doch gleicher Geſtalt, wie noch bei der heiligen Apoſtel Leben in den Kirchen, darin ſie das reine lautere Wort Gottes ſelbſt gepflanzt, durch falſche Lehrer verkehrte Lehre eingeſchoben worden, alſo auch über unſere Kirchen um unſerer und der undankbaren Welt Unbußfertigkeit und Sünde willen verhängt worden.

Derwegen wir denn uns unſeres von Gott befohlenen und übertragenen Amts erinnert und nicht unterlaſſen haben, unſern Fleiß dahin anzuwenden, damit in unſern Landen und Gebieten denſelben darin eingeführten und je länger je mehr einſchleichenden falſchen verführeriſchen Lehren geſteuert, und unſere Unterthanen auf rechter Bahn der einmal erkannten und bekannten göttlichen Wahrheit er-

halten, und nicht davon abgeführt werden möchten. Inmaſſen (Wie) denn unſere löblichen Vorfahren, und zum Theil wir auch derwegen uns zu dem Ende mit einander zu Frankfurt am Main im 1558. Jahre bei der damals bevorgeſtandenen Gelegenheit des gehaltenen Churfürſtentages eines Abſchieds und dahin verglichen, daß wir in einer (all)gemeinen Verſammlung zu Haufen (zuſammen) gekommen, und von etlichen Sachen, die von unſern Widerwärtigen (Feinden) uns und unſeren Kirchen und Schulen zum Aergſten gedeutet worden, nothdürftiglich und freundlich uns unterreden wollten.

Darauf denn folgends unſere ſeligen Vorfahren und zum Theil wir uns gen Naumburg in Thüringen zuſammen gethan (1561 verſammelt), mehrgedachte augsburgiſche Confeſſion, ſo Kaiſer Karl dem Fünften in der großen Reichsverſammlung zu Augsburg im Jahre 1530 überantwortet (worden), an die Hand genommen, und ſolch chriſtliches Bekenntniß, ſo auf das Zeugniß der unwandelbaren Wahrheit göttlichen Wortes gegründet iſt, damit künftig auch unſere Nachkommen vor unreiner, falſcher und dem Worte Gottes widerwärtiger Lehre, ſo viel an uns iſt, zu warnen und zu verwahren, abermals einhellig unterſchrieben, und ſolcher Geſtalt gegen die röm. kaiſerl. Majeſt. unſern allergnädigſten Herrn, und ſonſt männiglich (Jedermann) bezeugt und dargethan, daß unſer Gemüth und Meinung gar nicht wäre, einige andere oder neue Lehre anzunehmen, zu vertheidigen oder auszubreiten, ſondern bei der zu Augsburg im Jahre 1530 einmal erkannten und bekannten Wahrheit vermittelſt göttlicher Verleihung beſtändig zu verharren und zu bleiben, der Zuverſicht und Hoffnung, es ſollten nicht allein dadurch die Widerſacher der reinen evangeliſchen Lehre von ihrem erdichteten Läſtern und Verunglimpfen wider uns abgeſtanden, und andere gutherzige Leute durch ſolches unſer wiederholtes [und repetirtes] Bekenntniß erinnert und angereizt worden ſeyn, mit deſto mehrerem Ernſt der Wahrheit des allein ſelig machenden göttlichen Wortes nachzuforſchen, beizupflichten, und zu ihrer Seelen Heil und ewigen Wohlfahrt dabei ohne einige fernere [Disputation und] Gezänke chriſtlich zu bleiben und zu verharren.

Wir haben aber alles deſſen ungeachtet nicht ohne Beſchwerung erfahren müſſen, daß dieſe unſere Erklärung und Wiederholung unſeres vorigen chriſtlichen Bekenntniſſes bei den Widerſachern wenig geachtet, noch hiedurch wir oder unſere Kirchen der ausgeſprengten

beſchwerlichen Nachreden erledigt, ſondern von den andern, unſeren und unſerer chriſtlichen Religion Widerwärtigen und irrigen Opinions-verwandten (Glaubensverwandten, Chriſten) auch ſolche wohlmeinende Handlung nochmals dahin verſtanden und gedeutet worden, als ſollten wir unſeres Glaubens und Religionsbekenntniſſes ſo ungewiß ſeyn, und daſſelbe ſo viel und oft verändert haben, daß weder wir noch unſere Theologen wiſſen mögen, welches die rechte und einmal übergebene augsburgiſche Confeſſion ſey, durch welch ungegründetes Vorgeben viele fromme Herzen von unſern Kirchen und Schulen, Lehre, Glauben und Bekenntniß abgeſchreckt und abgehalten worden (ſind). Dazu auch dieſer Unrath (Uebelſtand und Entſtellung der Lehre) gekommen (iſt), daß unter dem Namen der viel gedachten augsburgiſchen Confeſſion die widerwärtige Lehre vom heiligen Sakramente des Leibes und Blutes Chriſti und andere irrige Opinionen (Meinungen) hin und wieder in Kirchen und Schulen eingeſchoben worden ſind.

Wenn denn ſolches etliche gottesfürchtige, friedliebende und gelehrte Theologen vermerkt und wohl geſehen, daß dieſen falſchen Verläumdungen und den täglich weiter einreiſſenden Religionsſtreiten beſſer nicht zu begegnen (ſeyn möchte), denn ſo die eingefallenen (eingetretenen) Spaltungen von allen ſtreitigen Artikeln gründlich und eigentlich aus Gotteswort erklärt, entſchieden und falſche Lehre ausgeſetzt und verworfen, die göttliche Wahrheit aber lauter bekannt, dadurch den Widerſachern mit beſtändigem Grunde der Mund geſtopft, und den einfältigen frommen Herzen richtige Erklärung und Anleitung vorgeſtellt würde, wie ſie ſich in ſolchen Zwieſpalt ſchicken, und künftig durch Gottes Gnade vor falſcher Lehre bewahrt werden möchten: ſo haben oben gedachte Theologen ſich anfänglich durch ausführliche Schriften aus Gotteswort gegen einander deutlich und richtig erklärt, welcher Geſtalt mehrgedachte ärgerliche Spaltungen ohne Verrückung der göttlichen Wahrheit beigelegt und aufgehoben, und dadurch den Widerſachern aller geſuchter Schein und Urſache zu läſtern abgeſtrickt (abgeſchnitten) und benommen werden könnte, endlich auch die ſtreitigen Artikel vor die Hand genommen, in Gottesfurcht betrachtet, erwogen, erklärt und, wie die eingefallenen Spaltungen chriſtlich zu entſcheiden, in eine Schrift verfaßt; und als uns zum Theil von ſolchem chriſtlichen Werke Bericht eingekommen, haben wir darob (darüber) nicht allein ein gutes Gefallen gehabt, ſondern daſſelbe auch mit chriſtlichem Ernſt und

Eifer zu befördern wegen unſeres übertragenen und von Gott befohlenen Amtes ſchuldig geachtet.

Und demnach wir, der Churfürſt zu Sachſen ꝛc. mit Rath und Zuthun etlicher unſerer Religionsverwandten Churfürſten und Fürſten, zur Beförderung der Einigkeit der chriſtl. Lehrer, etliche vornehme, unverdächtige, wohlerfahrne und gelehrte Theologen gen Torgau, der wenigern Zahl im 76. Jahre (nämlich 1576 im Monate Junius), zuſammen berufen, welche ſich mit einander von den ſtreitigen Artikeln und der jetzt angezogenen deshalb gefaßten ſchriftlichen Vergleichung chriſtlich unterredet, und mit Anrufung Gottes des Allmächtigen zu ſeinem Lobe und Ehre endlich mit gutem Bedacht und ſorgfältigem Fleiß durch beſondere Gnade des heiligen Geiſtes alles, ſo hiezu gehörig und nothwendig (war), in gute Ordnung zuſammen gefaßt und in ein Buch gebracht haben, welches hernach etlichen vielen der augsburgiſchen Confeſſion verwandten Churfürſten, Fürſten und Ständen zugeſendet und begehrt worden, daß ihre Liebden (theuren Angehörigen und Verwandte) und ſie daſſelbige durch ihre vornehmen Theologen mit beſonderem Ernſt und chriſtlichem Eifer durchleſen, hin und her erwägen, darauf ihre Erklärungen und Cenſuren (Beurtheilungen) in Schriften verfaſſen laſſen, und uns darüber allenthalben ihr rathſames Bedenken ohne Scheu zu erkennen geben wollten.

Nachdem nun ſolche erholete (eingeholte, nachgeſuchte) Judicia (Beurtheilungen) und Bedenken eingebracht, und in denſelben allerhand chriſtliche nothwendige und nützliche Erinnerungen geſchehen (ſind), welcher Geſtalt die in der überſchickten Erklärung begriffene chriſtliche Lehre wider allerlei gefährlichen Mißverſtand mit Gotteswort verwahret werden könne, damit unter derſelben künftig nicht unreine Lehre verſteckt, ſondern eine lautere Erklärung der Wahrheit auch auf unſere Nachkommen gebracht werden möchte: da iſt daraus zuletzt oben berührtes Buch der chriſtlichen Concordie (Eintracht, einmüthigen Bekenntniſſes), wie hernach folgt, verfertigt worden. Darauf unter uns Etliche, dieweil es bei uns allen aus ſonderbaren verhinderlichen (beſonderen hindernden) Urſachen, wie auch bei etlichen andern mehreren Ständen, noch zur Zeit (hat) nicht vorgenommen werden können, daſſelbige ferner allen und jeden unſerer Lande und Gebiete Theologen, Kirchen- und Schuldienern, von Artikeln zu Artikeln (haben) vorleſen, und ſie zu fleißiger und ernſtlicher Betrachtung der darin begriffenen Lehre erinnern

und ermahnen laſſen. Und nachdem ſie die Erklärung der eingefallenen Zwieſpalte zuvörderſt dem Worte Gottes und dann auch der augsburgiſchen Confeſſion gemäß und gleichförmig befunden: da haben ſie, denen es oben gehörter Maßen vorgelegt worden, mit erfreuetem Gemüthe und herzlicher Dankſagung gegen Gott, den Allmächtigen, dieß Concordienbuch für den rechten chriſtlichen Verſtand der augsburgiſchen Confeſſion freiwillig und mit wohlbedachtem Muth angenommen, approbirt (gebilligt), unterſchrieben, und ſolches mit Herzen, Mund und Hand öffentlich bezeugt. Derwegen denn auch dieſelbe chriſtliche Vergleichung nicht allein etlicher weniger unſerer Theologen, ſondern insgemein aller und jeder unſerer Kirchen- und Schuldiener in unſern Landen und Gebieten einmüthiges und einhelliges Bekenntniß heißt und iſt.

Dieweil denn nun die vorgemeldeten unſere löblichen Vorfahren, und unſere zu Frankfurt am Main (im Jahre 1558) und Naumburg (im Jahre 1561) aufgerichteten und wohlgemeinten Abſchiede nicht allein das begehrte Ende der chriſtlichen Einigkeit nicht erreicht, ſondern dieſelben auch von etlichen zur Beſtätigung ihrer irrigen Lehre haben wollen angezogen werden, da doch in unſer Gemüth und Herz nicht gekommen (iſt), daß wir durch dieſelbigen einige neue, falſche oder irrige Lehre einführen, beſchönen, beſtätigen, oder von der im Jahr 1530 übergebenen augsburgiſchen Confeſſion im Geringſten abweichen wollten; und wir, ſo viel unſerer bei oben erwähnter naumburgiſchen Handlung geweſen, uns damals vorbehalten und erboten haben, wenn unſer Bekenntniß von Jemand künftig angefochten, oder zu welcher Zeit es die Nothdurft erfordern würde, daß wir derwegen fernere Ausführung (ausführliche Erklärung und Darlegung geben) thun wollten: ſo haben wir uns zu endlicher Erklärung unſeres Gemüths nunmehr gedachten Buches der Concordie (für das gedachte Buch und für die Wiederholung, oder zur Verabfaſſung des gedachten Buches, und zur Wiederholung u. ſ. w.) und Wiederholung unſers chriſtlichen Glaubens und Bekenntniſſes chriſtlich vereinigt und verglichen. Und damit ſich durch unſerer Widerſacher ungegründete Verleumdung, als ſollten wir ſelbſt nicht wiſſen, welches die rechte augsburgiſche Confeſſion wäre, Niemand dürfte irre machen laſſen, ſondern die, ſo jetzt leben ſowohl, als unſere lieben Nachkommen, eigentlich und gründlich möchten berichtet werden, und endlich Gewißheit haben, welches dieſelbe chriſtliche Confeſſion, dazu ſich bis anher wir und

die Kirchen und Schulen unſerer Lande jeder Zeit bekannt und berufen, ſey, haben wir in demſelben, nach dem reinen unfehlbaren und unwandelbaren Wort Gottes, uns einig und allein zu der augsburgiſchen Confeſſion, ſo Kaiſer Karl dem Fünften im Jahr 1530 in der großen Reichsverſammlung zu Augsburg übergeben wurde, wie ſie in den Archiven unſerer ſeligen Vorfahren, welche dieſelbige Kaiſer Karl dem Fünften auf dem jetzt (eben) gemeldeten Reichstag ſelbſt überantwortet haben, vorhanden geweſen, und hernach mit dem rechten dem Kaiſer übergebenen Original (der erſten, urſprünglichen Schrift), ſo in des heiligen Reichsverwahrung geblieben, durch wohlbeglaubigte Leute mit großem Fleiße collationirt (verglichen), und hernach beide, das lateiniſche und deutſche Exemplar allenthalben gleicher Meinung befunden, und zu keiner andern bekennen wollen; auch (aus) der Urſache ſolche damals übergebene Confeſſion dieſer nachfolgenden unſerer Erklärung und dieſem Concordienbuche einverleiben laſſen, auf daß männiglich (Jedermann) ſehen könne, daß wir in unſern Landen, Kirchen und Schulen keine andere Lehre zu gedulden gemeint ſind, denn wie dieſelbe zu Augsburg im Jahre 1530 durch mehrmals gedachte Churfürſten, Fürſten und Stände einmal bekannt worden, dabei wir auch vermittelſt der Gnade Gottes bis an unſer ſeliges Ende gedenken zu verharren, und vor dem Richterſtuhl unſers Herrn Jeſu Chriſti mit fröhlichem und unerſchrockenem Herzen und Gewiſſen zu erſcheinen; und hoffen demnach, es werden hinfür unſere Widerſacher unſerer, auch unſerer Kirchen und derſelben Diener mit den beſchwerlichen Auflagen (Beſchuldigungen) verſchonen, da ſie vorgeben, als ob wir unſeres Glaubens ungewiß ſeyen, und deswegen faſt alle Jahre oder Monate eine neue Confeſſion machen ſollten.

Was dann die andere Edition (Ausgabe) der augsburgiſchen Confeſſion anlangt (die im Jahre 1540 von Melanchthon mit eigenmächtigen Aenderungen, beſonders im 10. Artikel über das Abendmahl herausgegeben wurde, und daher auch die geänderte augsburgiſche Confeſſion heißt), deren auch in der naumburgiſchen Handlung Meldung geſchehen iſt, weil wir befunden, und männiglich offenbar und unverborgen iſt, daß ſich Etliche unterſtanden, die Irrthümer vom heiligen Abendmahl und andere unreine Lehre unter den Worten derſelbigen andern Edition zu verſtecken und zu verbergen, und ſolches in öffentlichen Schriften und ausgegangenem Druck den ein=

fältigen Leuten einzubilden, ungeachtet daß ſolche irrige Lehre in der zu Augsburg übergebenen Confeſſion mit ausdrücklichen Worten verworfen und viel ein anders zu erweiſen iſt: ſo haben wir hiemit auch öffentlich bezeugen und darthun wollen, daß damals, wie auch noch, unſer Wille und Meinung keineswegs geweſen, falſche und unreine Lehre, ſo darunter verborgen werden möchte, dadurch zu beſchönen, zu bemänteln, oder als der evangeliſchen Lehre gemäß zu beſtätigen; inmaſſen (wie) wir denn die andere Edition der erſten übergebenen augsburgiſchen Confeſſion zuwider niemals verſtanden noch aufgenommen, oder andere mehrere nützliche Schriften Hrn. Philipp Melanchthons, wie auch Brentius, Urbanus Regius, Pommeranus u. ſ. w., wofern ſie mit der Norm (Richtſchnur), der Concordie einverleibt, überein ſtimmen, nicht verworfen oder verdammt haben wollen.

Desgleichen ob wohl etliche Theologen, wie auch Luther ſelbſt, vom heiligen Abendmahl in die Disputation (den gelehrten Streit) von der perſönlichen Vereinigung beider Naturen in Chriſto [doch wider ihren Willen] von den Widerſachern gezogen wurden, ſo erklären ſich unſere Theologen Inhalts (nach dem Inhalte) des Concordienbuchs und der darin begriffenen Norm lauter, daß unſerer und des Buchs beſtändiger Meinung nach die Chriſten im Handel von des Herrn Abendmahl auf keinen andern, ſondern auf dieſen einigen Grund [und Fundament], nämlich auf die Worte der Stiftung des Teſtaments Chriſti, gewieſen werden ſollen, welcher allmächtig und wahrhaftig iſt, und demnach zu verſchaffen vermag, was er verordnet, und in ſeinem Wort verheiſſen hat; und da ſie bei dieſem Grund unangefochten bleiben, von andern Gründen nicht disputiren, ſondern mit einfältigem Glauben bei den einfältigen Worten Chriſti verharren: welches am ſicherſten und bei dem gemeinen Laien auch erbaulich iſt, der dieſe Disputation nicht ergreifen (faſſen) kann. Wenn aber die Widerſacher ſolchen unſern einfältigen Glauben und Verſtand der Worte des Teſtamentes Chriſti anfechten, und als einen Unglauben ſchelten, und uns vorwerfen, als ſey unſer einfältiger Verſtand und Glaube wider die Artikel unſers chriſtlichen Glaubens, beſonders von der Menſchwerdung des Sohnes Gottes, von ſeiner Himmelfahrt, und Sitzen zur Rechten der allmächtigen Kraft und Majeſtät Gottes, und demnach falſch und unrecht: ſo ſoll durch wahrhaftige Erklärung der Artikel unſeres chriſtlichen Glaubens angezeigt und erwieſen werden,

daß oben gemeldeter unſer einfältiger Verſtand der Worte Chriſti denſelben Artikeln nicht zuwider ſey.

[Die Phraſes und Modos Loquendi, das iſt,] die Art und Weiſe zu reden, welche im Buch der Concordie gebraucht iſt, von der Majeſtät menſchlicher Natur in der Perſon Chriſti, darein ſie zur Rechten Gottes geſetzt und erhöht iſt, betreffend, damit auch deshalb aller Mißverſtand und Aergerniß aufgehoben würde, dieweil das Wort «abſtraktum» (das Ding an und für ſich, alſo hier die menſchliche Natur an und für ſich) nicht in einerlei Verſtand von den Schul- und Kirchenlehrern gebraucht wird, ſo erklären ſich unſere Theologen mit lautern klaren Worten, daß ermeldete (erwähnte) göttliche Majeſtät der menſchlichen Natur Chriſti nicht außerhalb der perſönlichen Vereinigung zugeſchrieben werde, oder daß ſie dieſelbige, an und für ſich ſelbſt, auch in der perſönlichen Vereinigung eſſentialiter, formaliter, habitualiter, ſubjektive, wie die Schullehrer reden (weſentlich, förmlich, habituell zu ihrem Weſen gehörig, als eine von der göttlichen Natur unterſchiedene und getrennte beſondere Natur in ſich trage) habe, dergeſtalt dann, und da alſo gelehret würde, die göttliche und menſchliche Natur ſammt derſelben Eigenſchaften mit einander vermiſcht, und die menſchliche Natur der göttlichen Natur nach ihrem Weſen und Eigenſchaften exäquirt (gleich geſtellt), und alſo verläugnet würde, ſondern wie die alten Kirchendiener geredet, [Ratione et Diſpenſatione hypoſtaticâ Unionis, das iſt,] wegen der perſönlichen Vereinigung, welches ein unerforſchliches Geheimniß iſt.

Was dann die [Condemnationes] Ausſetzung und Verwerfung falſcher unreiner Lehre, beſonders im Artikel von des Herrn Abendmahl, betrifft, ſo in dieſer Erklärung und gründlichen Hinlegung (Darlegung) der ſtreitigen Artikel hat ausdrücklich und unterſchiedlich geſetzt werden müſſen, damit ſich männiglich vor denſelben zu hüten wüßte, und aus vielen andern Urſachen keineswegs umgangen werden kann, iſt gleicher Geſtalt unſer Wille und Meinung nicht, daß hiemit die Perſonen, ſo aus Einfalt irren, und die Wahrheit des göttlichen Wortes nicht läſtern, viel weniger aber ganze Kirchen innerhalb oder außerhalb des heiligen Reichs deutſcher Nation gemeint, ſondern daß allein damit die falſchen und verführeriſchen Lehren und derſelben halsſtarrige Lehrer und Läſterer, die wir in unſern Landen, Kirchen und Schulen keineswegs zu gedulden gedenken, eigentlich verworfen werden, die-

weil dieſelben dem ausgedrückten Worte Gottes zuwider ſind, und neben ſolchem nicht beſtehen können, auf daß fromme Herzen vor denſelben gewarnt werden möchten; ſintemal wir uns ganz und gar keinen Zweifel machen, daß viele fromme unſchuldige Leute, auch in den Kirchen, die ſich bisher mit uns nicht allerdings (in allen Dingen) verglichen, zu finden ſind, welche in der Einfalt ihres Herzens wandeln, die Sache nicht recht verſtehen, und an den Läſterungen wider das heilige Abendmahl, wie ſolches in unſern Kirchen nach der Stiftung Chriſti gehalten und, vermöge der Worte ſeines Teſtaments, davon einhellig gelehrt wird, gar keinen Gefallen tragen, und ſich verhoffentlich, wenn ſie in der Lehre recht unterrichtet werden, durch Anleitung des heiligen Geiſtes zu der unfehlbaren Wahrheit des göttlichen Wortes mit uns und unſeren Kirchen und Schulen begeben und wenden werden: wie denn den Theologen und Kirchendienern obliegen will, daß ſie aus Gotteswort auch diejenigen, ſo aus Einfalt und unwiſſend irren, ihrer Seelengefahr gebührlich erinnern, und davor verwarnen, damit ſich nicht ein Blinder durch den andern verleiten laſſe. Derwegen wir denn auch hiemit vor Gottes, des Allmächtigen, Angeſicht und der ganzen Chriſtenheit bezeugen, daß unſer Gemüth und Meinung gar nicht iſt, durch dieſe chriſtliche Vergleichung zu einiger Beſchwerung (Bedrückung) und Verfolgung der armen bedrängten Chriſten Urſache zu geben; denn wie wir mit denſelben aus chriſtlicher Liebe ein beſonderes Mitleiden tragen, alſo haben wir an der Verfolger Wüthen einen Abſcheu und herzliches Misfallen, wollen uns auch dieſes Blutes ganz und gar nicht theilhaftig machen, welches ſonder Zweifel von der Verfolger Händen an dem großen Tag des Herrn vor dem ernſten und geſtrengen Richterſtuhl Gottes wird gefordert, ſie auch dafür eine ſchwere Rechenſchaft werden geben müſſen.

Und dieweil unſer Gemüth und Meinung, wie oben gemeldet, allezeit dahin gerichtet geweſen, daß in unſern Landen, Gebieten, Schulen und Kirchen keine andere Lehre, denn allein die, ſo in der göttlichen Schrift gegründet, und der augsburgiſchen Confeſſion und Apologie, in ihrem rechten Verſtande einverleibt, geführet und getrieben; und dabei nichts, ſo derſelben entgegen, einreiſſen möchte, verſtattet würde, dahin denn dieſe jetzige Vergleichung auch geſtellt, gemeint und ins Werk gerichtet iſt: ſo wollen wir hiemit abermals öffentlich vor Gott und allermännig-

lich (allen Menſchen) bezeugt haben, daß wir mit viel gedachter jetziger Erklärung der ſtreitigen Artikel keine neue oder andere Confeſſion, denn die, ſo einmal Kaiſer Karl dem Fünften chriſtlichen Gedächtniſſes zu Augsburg im Jahre 1530 übergeben worden iſt, gemacht, ſondern unſere Kirchen und Schulen zuvörderſt auf die heilige Schrift und Symbole, dann auch auf erſt ermeldete (erwähnte) augsburgiſche Confeſſion gewieſen, und hiemit ernſtlich vermahnt haben wollen, daß beſonders die Jugend, ſo zum Kirchendienſt und heiligen Miniſterium (Predigtamte) auferzogen wird, in ſolcher mit Treue und Fleiß unterrichtet werde, damit auch bei unſern Nachkommen die reine Lehre und das Bekenntniß des Glaubens bis auf die herrliche Zukunft unſeres einigen Erlöſers und Seligmachers Jeſu Chriſti durch Hülfe und Beiſtand des heiligen Geiſtes erhalten und fortgepflanzt werden möge.

Wenn denn dem alſo iſt, und wir unſeres chriſtlichen Bekenntniſſes und Glaubens aus göttlicher, prophetiſcher und apoſtoliſcher Schrift gewiß, und deſſen durch die Gnade des heiligen Geiſtes in unſern Herzen und chriſtlichen Gewiſſen genugſam verſichert ſind, und dann die höchſte und äußerſte Nothdurft erfordert, daß bei ſo vielen eingeriſſenen Irrthümern, erregten Aergerniſſen, Streit und langwierigen Spaltungen eine chriſtliche Erklärung und Vergleichung aller eingefallenen (eingetretenen) Disputationen geſchehe, die in Gotteswort wohlgegründet iſt, nach welcher die reine Lehre von der verfälſchten erkannt und unterſchieden werde, und den unruhigen zankgierigen Leuten, ſo an keine gewiſſe Form der reinen Lehre gebunden ſeyn wollen, nicht alles frei und offen ſtehe, ihres Gefallens ärgerliche Disputation zu erwecken, und ungereimte Irrthümer einzuführen, und zu verfechten, daraus nichts anderes erfolgen kann, denn daß endlich die rechte Lehre gar verdunkelt und verloren, und auf die nachkommende Welt anderes nichts denn ungewiſſe Opinionen (Meinungen) und zweifelhaftiger, disputirlicher (in Zweifel und gelehrten Streit gezogener und zu ziehender) Wahn und Meinungen gebracht werden; und dann wir aus göttlichem Befehl unſeres übertragenen Amtes halben unſerer eigenen und unſerer zugehörigen Unterthanen zeitlicher und ewiger Wohlfahrt wegen uns ſchuldig erkennen, alles das zu thun und fortzuſetzen, was zur Vermehrung und Ausbreitung des Lobes und der Ehre Gottes, und zu ſeines allein ſelig machenden Wortes Fortpflanzung, zu Ruhe und Frieden chriſt-

licher Schulen und Kirchen, auch zu nothwendigem Troſt und Unterrichte der armen verirrten Gewiſſen dienſtlich und nützlich ſeyn mag, und uns daneben unverborgen iſt, daß viele gutherzige chriſtliche Perſonen hohen und niedrigen Standes nach dieſem heilſamen Werke der chriſtlichen Concordie ſehnlich ſeufzen und ein beſonderes Verlangen tragen; dieweil dann auch Anfangs dieſer unſerer chriſtlichen Vergleichung unſer Gemüth und Meinung niemals geweſen, wie auch noch nicht iſt, dieſes heilſame und hochnöthige Concordienwerk im Finſtern vor Jedermann heimlich und verborgen zu halten, oder das Licht der göttlichen Wahrheit unter den Scheffel und Tiſch zu ſetzen: ſo haben wir die Edition (Herausgabe) und Publicirung (öffentliche allgemeine Bekanntmachung) deſſelben nicht länger einſtellen noch aufhalten ſollen, und zweifeln gar nicht, es werden alle fromme Herzen, ſo rechtſchaffene Liebe zu göttlicher Wahrheit und chriſtlicher gottgefälliger Einigkeit tragen, ihnen (ſich) dieſes heilſame hochnöthige und chriſtliche Werk neben uns chriſtlich gefallen, und an ihnen (ſich) dießfalls zur Beförderung der Ehre Gottes und der allgemeinen ewigen und zeitlichen Wohlfahrt keinen Mangel ſeyn laſſen.

Denn wir, abermals ſchließlich und endlich zu wiederholen, durch dieſes Concordienwerk nichts Neues zu machen, noch von der einmal von unſern gottſeligen Vorfahren und uns erkannten und bekannten göttlichen Wahrheit, wie ſie in prophetiſcher und apoſtoliſcher Schrift gegründet und in den dreien Symbolen, auch der augsburgiſchen Confeſſion im Jahre 1530 Kaiſer Karl dem Fünften hochmilden Gedächtniſſes übergeben, der darauf erfolgten Apologie (Vertheidigung derſelben), in den ſchmalkaldiſchen Artikeln und dem großen und kleinen Katechismus des hocherleuchteten Mannes Dr. Luthers ferner begriffen iſt, gar nicht, weder in Rebus (in den Sachen, Lehren) noch Phraſibus (Redeweiſen, Ausdrücken), abzuweichen, ſondern vielmehr durch die Gnade des heiligen Geiſtes einmüthiglich dabei zu verharren und zu bleiben, auch alle Religionsſtreite und deren Erklärungen darnach zu reguliren (zu beſtimmen und zu entſcheiden, oder zu ſchlichten) geſinnet, und daneben mit unſern Mitgliedern den Churfürſten, Fürſten und Ständen im heiligen römiſchen Reich, auch andern chriſtlichen Potentaten (Machthabern, Fürſten und Regenten), nach Inhalt der Ordnungen des heiligen Reichs und beſonderer Vereinigungen, die wir mit ihnen haben, in gutem Frieden und Einigkeit zu leben,

und einem Jeden, nach ſeines Standes Gebühr, alle Liebe, Dienſte und Freundſchaft zu erzeigen entſchloſſen und gemeint ſind.

So wollen wir uns auch weiter freundlich vergleichen, welcher Geſtalt in unſern Landen durch fleißige Viſitation (zu gewiſſen Zeiten angeſtellte Unterſuchungen) der Kirchen und Schulen, Aufſehung (Aufſicht über) auf die Druckereien und andere heilſame Mittel nach unſerer ſelbſt und jedes Ortes Gelegenheit über dieſem Concordienwerk ernſtlich zu halten; und wo ſich die jetzigen oder neue Streite bei unſerer chriſtlichen Religion wieder regen wollten, wie dieſelbigen ohne gefährliche Weitläuftigkeit zur Verhütung allerlei Aergerniſſe zeitlich mögen beigelegt und verglichen werden. Zur Urkunde haben wir uns mit einmüthigem Herzen unterſchrieben, und unſer Secret (geheimes Staatsſiegel) aufdrucken laſſen.

Ludwig, Pfalzgraf am Rhein, Churfürſt.

Auguſtus, Herzog zu Sachſen, Churfürſt.

Johann Georg, Markgraf zu Brandenburg, Churfürſt.

Joachim Friedrich, Markgraf zu Brandenburg, Adminiſtrator (Verwalter) des Erzſtifts Magdeburg.

Johann, Biſchof zu Meiſſen.

Eberhart, Biſchof zu Lübeck, Adminiſtrator des Stifts Verden.

Philipp Ludwig, Pfalzgraf.

Herzog Friedrich Wilhelm's, und

Herzog Johann's zu Sachſen Vormünder.

Herzog Johann Caſimir's, und

Herzog Johann Ernſt's zu Sachſen, Vormünder.

Georg Friedrich, Markgraf zu Brandenburg.

Julius, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Otto, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Heinrich der Jüngere, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Wilhelm der Jüngere, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Wolf, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Ulrich, Herzog zu Mecklenburg.

Herzog Johann's, und

Herzog Sigismund Auguſt's, zu Mecklenburg, Vormünder.

Ludwig, Herzog zu Würtemberg.

Markgraf Ernſt's, und

Markgraf Jacob's zu Baden, Vormünder.

Georg Ernſt, Graf und Herr zu Henneberg.

Friedrich, Graf zu Würtemberg und Mümpelgart.

Hans Günther, Graf zu Schwarzburg.

Wilhelm, Graf zu Schwarzburg.

Albrecht, Graf zu Schwarzburg.

Emich, Graf zu Leiningen.

Philipp, Graf zu Hanau.

Gottfried, Graf zu Göttingen.

Georg, Graf und Herr zu Caſtel.

Heinrich, Graf und Herr zu Caſtel.

Hanns Hoier, Graf zu Mansfeld.

Bruno, Graf zu Mansfeld.

Hoier Chriſtoph, Graf zu Mansfeld.

Peter Ernſt der Jüngere, Graf zu Mansfeld.

Chriſtoph, Graf zu Mansfeld.

[Otto, Graf zu Hoya und Burghauſen.

Johann, Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt *].

---

*) Die Unterſchrift dieſer beiden Grafen fehlt in der Dresdner Ausgabe des Concordienbuches vom Jahre 1580, wovon der vorliegende Abdruck genommen iſt. Nach der Bemerkung Baumgarten's, die er in der von ihm im Jahr 1747 beſorgten neuen Ausgabe des Concordienbuches bei der Unterſchrift beider Grafen Otto und Johann macht, findet ſie ſich nur in der erſten Ausgabe nicht. (Wahrſcheinlich iſt demnach, daß beide Grafen erſt während oder nach der Beendigung des Druckes derſelben ihr billigendes Urtheil und ihre Unterſchrift einſchickten, worauf ſie den übrigen frühern Unterſchriften in den in demſelben Jahre 1580, aber ſpäter gedruckten Ausgaben beigefügt wurde).

Albrecht Georg, Graf zu Stolberg.
Wolf Ernſt, Graf zu Stolberg.
Ludwig, Graf zu Gleichen.
Carl, Graf zu Gleichen.
Ernſt, Graf zu Reinſtein.
Boto, Graf zu Reinſtein.
Ludwig, Graf zu Löwenſtein.

Heinrich, Herr zu Limburg, Semper-frey.
Georg, Herr von Schönburg.
Wolf, Herr von Schönburg.
Anark Friedrich, Herr zu Wildenfels.

Bürgermeiſter und Rath der Stadt Lübeck.
Bürgermeiſter und Rath der Stadt Landau.
Bürgermeiſter und Rath der Stadt Münſter im St. Georgen-Thal.
Der Rath der Stadt Goslar.
Bürgermeiſter und Rath der Stadt Ulm.
Bürgermeiſter und Rath der Stadt Eßlingen.
Der Rath der Stadt Reutlingen.
Bürgermeiſter und Rath der Stadt Nördlingen.
Bürgermeiſter und Rath zu Rothenburg an der Tauber.
Stadtmeiſter und Rath der Stadt Schwäbiſch-Hall.
Bürgermeiſter und Rath der Stadt Heilbronn.
Bürgermeiſter und Rath der Stadt Memmingen.
Bürgermeiſter und Rath der Stadt Lindau.
Bürgermeiſter und Rath der Stadt Schweinfurt.
Der Rath der Stadt Donawerda.
Kämmerer und Rath der Stadt Regensburg.

Bürgermeiſter und Rath der Stadt Wimpfen.

Bürgermeiſter und Rath der Stadt Giengen.

Bürgermeiſter und Rath zu Bopfingen.

Bürgermeiſter und Rath der Stadt Alen.

Bürgermeiſter und Rath der Stadt Kaufbeuern.

Bürgermeiſter und Rath der Stadt Jsna.

Bürgermeiſter und Rath der Stadt Kempten.

Der Rath der Stadt Hamburg.

Der Rath der Stadt Göttingen.

Der Rath der Stadt Braunſchweig.

Bürgermeiſter und Rath der Stadt Lüneburg.

Bürgermeiſter und Rath der Stadt Leutkirch.

Die ganze Regierung der Stadt Hildesheim.

Bürgermeiſter und Rath der Stadt Hameln.

Bürgermeiſter und Rathsmänner (Räthe) der Stadt Hannover.

Der Rath zu Mühlhauſen.

Der Rath zu Erfurt.

Der Rath der Stadt Eimbeck.

Der Rath der Stadt Nordheim.

Die

drei ökumeniſchen

(oder allgemeinen)

Glaubensſymbole

und

das im Jahr 1530 auf dem Reichstag

zu

Augsburg

Kaiſer Carl dem Fünften übergebene

Glaubensbekenntniſs

der evangeliſchen Fürſten und Stände.

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

Die drei Hauptſymbole
oder
Bekenntniſſe des Glaubens Chriſti, in der Kirche einträchtiglich gebraucht.

(Daher ſie die drei ökumeniſchen oder allgemeinen Glaubensſymbole genannt werden).

Das erſte Bekenntniß oder Symbol iſt das allgemeine Bekenntniß der Apoſtel, darin der Grund des chriſtlichen Glaubens gelegt iſt, und lautet alſo:

Ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden;

und an Jeſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn unſern Herrn, der empfangen iſt vom heiligen Geiſte, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, geſtorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage auferſtanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, ſitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten;

ich glaube an den heiligen Geiſt, Eine heilige chriſtliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches, und ein ewiges Leben; Amen.

Das andere Glaubensbekenntniß, oder nicäniſche Glaubensſymbol.

Ich glaube an Einen einigen, allmächtigen Gott, den Vater, Schöpfer Himmels und der Erden, alles deß, das ſichtbar und unſichtbar iſt;

und an Einen einigen Herrn Jeſum Chriſtum, Gottes einigen Sohn, der vom Vater geboren iſt vor der ganzen Welt, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott, geboren, nicht geſchaffen, mit dem Vater in einerlei Weſen, durch welchen alles geſchaffen iſt, welcher um uns Menſchen, und um unſerer Seligkeit willen vom Himmel gekommen iſt, und leibhaftig geworden durch den heiligen Geiſt von der Jungfrau Maria, und Menſch geworden, auch für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, gelitten und begraben, und am dritten Tage auferſtanden nach der Schrift, und iſt aufgefahren gen Himmel, und ſitzet zur Rechten des Vaters, und wird wiederkommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten; deß Reich kein Ende haben wird;

und an den Herrn, den heiligen Geiſt, der da lebendig macht, der vom Vater und dem Sohn ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet, und zugleich geehret wird, der durch die Propheten geredet hat;

und Eine einige heilige chriſtliche apoſtoliſche Kirche.

Ich bekenne Eine einige Taufe zur Vergebung der Sünden, und warte auf die Auferſtehung der Todten und ein Leben der zukünftigen Welt; Amen.

Das dritte Glaubensbekenntniß, oder Glaubensſymbol des h. Athanaſius, welches er gemacht hat wider die Ketzer, Arianer genannt, und lautet alſo:

Wer da will ſelig werden, der muß vor allen Dingen den rechten chriſtlichen Glauben haben. Wer denſelben nicht ganz und rein hält, der wird ohne Zweifel ewig verloren ſeyn.

Dieß iſt aber der rechte chriſtliche Glaube, daß wir Einen einigen Gott in drei Perſonen, und drei Perſonen in Einer einigen Gottheit ehren; und nicht die Perſonen in einander mengen, noch das göttliche Weſen zertrennen.

Eine andere Perſon iſt der Vater, eine andere der Sohn, eine andere der heilige Geiſt; aber der Vater und Sohn und heilige Geiſt iſt Ein einiger Gott, gleich in der Herrlichkeit, gleich in ewiger Majeſtät.

Welcherlei (wie) der Vater iſt, ſolcherlei (ſo) iſt der Sohn, ſolcherlei (ſo) iſt auch der heilige Geiſt: der Vater iſt nicht geſchaf-

fen, der Sohn iſt nicht geſchaffen, der heilige Geiſt iſt nicht geſchaffen; der Vater iſt unermeßlich, der Sohn iſt unermeßlich, der heilige Geiſt iſt unermeßlich; der Vater iſt ewig, der Sohn iſt ewig, der heilige Geiſt iſt ewig; und ſind doch nicht drei Ewige, ſondern es iſt Ein Ewiger, gleichwie auch nicht drei Ungeſchaffene, noch drei Unermeßliche, ſondern es iſt Ein Ungeſchaffener, und Ein Unermeßlicher.

Alſo auch: der Vater iſt allmächtig, der Sohn iſt allmächtig, der heilige Geiſt iſt allmächtig; und ſind doch nicht drei Allmächtige, ſondern es iſt Ein Allmächtiger.

Alſo: der Vater iſt Gott, der Sohn iſt Gott, der heilige Geiſt iſt Gott; und ſind doch nicht drei Götter, ſondern es iſt Ein Gott.

Alſo: der Vater iſt der Herr, der Sohn iſt der Herr, der heilige Geiſt iſt der Herr; und ſind doch nicht drei Herren, ſondern es iſt Ein Herr.

Denn gleich wie wir müſſen nach chriſtlicher Wahrheit eine jegliche Perſon für ſich Gott und Herrn bekennen, alſo können wir im chriſtlichen Glauben nicht drei Götter oder drei Herren nennen.

Der Vater iſt von Niemand, weder gemacht, noch geſchaffen, noch geboren.

Der Sohn iſt allein vom Vater, nicht gemacht noch geſchaffen, ſondern geboren.

Der heilige Geiſt iſt vom Vater und Sohn, nicht gemacht, nicht geſchaffen, nicht geboren, ſondern ausgehend.

So iſt nun Ein Vater, nicht drei Väter, Ein Sohn, nicht drei Söhne, Ein heiliger Geiſt, nicht drei heilige Geiſter.

Und unter dieſen drei Perſonen iſt keine die erſte, keine die letzte, keine die größte, keine die kleinſte; ſondern alle drei Perſonen ſind mit einander gleich ewig und gleich groß; auf daß alſo, wie geſagt iſt, drei Perſonen in Einer Gottheit, und Ein Gott in drei Perſonen geehret werde.

Wer nun will ſelig werden, der muß alſo von den drei Perſonen in Gott halten.

Es iſt aber auch noth zur ewigen Seligkeit, daß man treulich glaube, daß Jeſus Chriſtus, unſer Herr, ſey wahrhaftiger Menſch.

So iſt nun dieß der rechte Glaube, ſo wir glauben und be-

kennen, daß unſer Herr Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn, Gott und Menſch iſt.

Gott iſt er aus des Vaters Natur, vor der Welt geboren, Menſch iſt er aus der Mutter Natur, in der Welt geboren.

Ein vollkommener Gott, Ein vollkommener Menſch mit vernünftiger Seele und menſchlichem Leibe.

Gleich iſt er dem Vater nach der Gottheit, kleiner iſt er, denn der Vater, nach der Menſchheit.

Und wiewohl er Gott und Menſch iſt, ſo iſt er doch nicht zwei, ſondern Ein Chriſtus: Einer, nicht (ſo) daß die Gottheit in die Menſchheit verwandelt ſey, ſondern (ſo) daß die Gottheit hat die Menſchheit an ſich genommen; ja, Einer iſt er, nicht (ſo) daß die zwei Naturen vermengt ſind, ſondern (ſo) daß er Eine einige Perſon iſt; denn gleich wie Leib und Seele Ein Menſch, ſo iſt Gott und Menſch Ein Chriſtus: welcher gelitten hat um unſerer Seligkeit willen, zur Hölle gefahren, am dritten Tage auferſtanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, ſitzet zur rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; und zu ſeiner Zukunft müſſen alle Menſchen auferſtehen mit ihren eigenen Leibern; und müſſen Rechenſchaft geben, was ſie gethan haben; und welche Gutes gethan haben, werden ins ewige Leben gehen, welche aber Böſes gethan, ins ewige Feuer.

Das iſt der rechte chriſtliche Glaube: wer denſelben nicht feſt und treulich glaubt, der kann nicht ſelig werden.

Confeſſion oder Bekenntniß des Glaubens etlicher Fürſten und Städte, Seiner Kaiſerlichen Majeſtät (Carl dem Fünften) zu Augsburg im Jahr 1530 überantwortet.

Vorrede.

Allerdurchlauchtigſter, großmächtigſter, unüberwindlichſter Kaiſer, allergnädigſter Herr. Als Eure Kaiſerliche Majeſtät kurz verſchiedener Zeit einen allgemeinen Reichstag allhier gen Augsburg gnädiglich ausgeſchrieben, mit Anzeige und ernſtem Begehr, von Sachen, unſern und des chriſtlichen Namens Erbfeind, den Türken,

betreffend, und wie demſelben mit beharrlicher Hülfe ſtattlich widerſtanden, auch wie der Zwieſpalte halben in dem heiligen Glauben und der chriſtlichen Religion möchte gehandelt werden, zu rathſchlagen und Fleiß anzukehren, alle eines Jeglichen Gutbedünken, [Opinion] und Meinung zwiſchen uns ſelbſt in Liebe und Gütigkeit zu hören, zu erſehen und zu erwägen, und dieſelben zu Einer einigen chriſtlichen Wahrheit zu bringen und zu vergleichen, alles, ſo zu beiden Theilen nicht recht ausgelegt oder gehandelt wäre, abzuthun, und durch uns alle Eine einige und wahre Religion anzunehmen und zu halten; und wie wir alle unter Einem Chriſto ſind und ſtreiten, alſo auch alle in Einer Gemeinſchaft, Kirche und Einigkeit zu leben; und wir, die unten benannten Churfürſten und Fürſte n ſammt unſern Verwandten gleich andern Churfürſten, Fürſten und Ständen dazu aufgefordert wurden: ſo haben wir uns darauf dermaſſen erhoben, daß wir ſonder Ruhm mit den erſten hieher gekommen ſind; und als denn auch Eure Kaiſerl. Majeſtät zur unterthänigſten Folgethuung berührtes E. K. M. Ausſchreibens und demſelbigen gemäß, dieſer Sachen halben, den Glauben berührend, an Churfürſten, Fürſten und Stände insgemein gnädiglich, auch mit höchſtem Fleiß und ernſtlich begehrt, daß ein Jeglicher vermöge vorgemeldeten (erwähnten) E. K. M. Ausſchreibens ſein Gutbedünken [Opinion] und Meinung derſelbigen Irrungen, Zwieſpalte und Mißbräuche halben ꝛc. zu Deutſch und Latein in Schrift ſtellen und überantworten ſollte: darauf denn nach genommenem Bedacht und gehaltenem Rath E. K. M. am vergangenen Mittwoch iſt vorgetragen worden, als wollten wir auf unſerem Theil das unſere, vermöge E. K. M. Vortrags, in Deutſch und Latein auf heute den Freitag übergeben. Hierum und E. K. M. zu unterthänigſtem Gehorſam überreichen und übergeben wir unſerer Pfarrherren, Prediger und ihrer Lehren, auch unſeres Glaubens Bekenntniß, was und welcher Geſtalt ſie aus Grund göttlicher heiliger Schrift in unſern Landen, Fürſtenthümern, Herrſchaften, Städten und Gebieten predigen, lehren, halten und Unterricht thun (geben). Und ſind gegen E. K. M., unſern allergnädigſten Herrn, wir in aller Unterthänigkeit erbötig, ſo die andern Churfürſten, Fürſten und Stände dergleichen zweifache, ſchriftliche Uebergebung ihrer Meinung [und Opinion] in Latein und Deutſch jetzt auch thun werden, daß wir uns mit ihren Liebden und ihnen gern von bequemen gleichmäſſigen Wegen unterreden, und derſelbi-

gen, ſo viel der Gleichheit nach immer möglich iſt, vereinigen wollen, damit unſer beiderſeits, als Parteien, ſchriftlich Vorbringen und Gebrechen (Anliegen) zwiſchen uns ſelbſt in Liebe und Gütigkeit gehandelt, und dieſelben Zwieſpalte zu Einer einigen wahren Religion, wie wir alle unter Einem Chriſto ſind und ſtreiten, und Chriſtum bekennen ſollen, alles nach laut oft gemeldeten E. K. M. Ausſchreibens und nach göttlicher Wahrheit geführt werden mögen; als wir denn auch Gott den Allmächtigen mit höchſter Demuth anrufen und bitten wollen, ſeine göttliche Gnade dazu zu verleihen. Amen.

Wenn aber bei unſern Herren, Freunden und beſonders den Churfürſten, Fürſten und Ständen des andern Theils die Handlung dermaſſen, wie E. K. M. Ausſchreiben vermag, unter uns ſelbſt in Liebe und Gütigkeit bequeme Handlung nicht verfahen (finden) noch erſprießlich ſeyn wollte, als doch an uns in Keinem, das mit Gott und Gewiſſen zu chriſtlicher Einigkeit dienſtlich ſeyn kann oder mag, erwinden (ermangeln) ſoll, wie E. K. M. auch gemeldete unſere Freunde, die Churfürſten, Fürſten, Stände, und ein jeder Liebhaber chriſtlicher Religion, dem dieſe Sachen vorkommen, aus nachfolgenden unſeren und der Unſern Bekenntniſſen gnädig, freundlich und genugſam werden zu vernehmen haben.

Nachdem denn E. K. M. vormals Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs gnädiglich zu verſtehen gegeben, und ſonderlich durch eine öffentliche vorgeleſene Inſtruction (Weiſung, Willenserklärung) auf dem Reichstage, ſo im Jahr der mindern Zahl 26 (1526) zu Speyer gehalten, daß E. K. M. in Sachen, unſern heiligen Glauben belangend, beſchlieſſen zu laſſen, aus Urſachen, ſo dabei gemeldet, nicht gemeinet, ſondern bei dem Papſt um ein Concilium (allgemeine Kirchenverſammlung) fleiſſigen (mit Fleiß nachſuchen, betreiben) und Anhaltung thun wollten; und vor einem Jahr auf den letzten Reichstag zu Speyer vermöge einer ſchriftlichen Inſtruction (Weiſung) Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs durch E. K. M. Statthalter im Reich, königlicher Würde zu Ungarn und Böhmen ꝛc., ſammt E. K. M. Oratoren und verordneten Commiſſarien (Kanzler und Abgeordneten) dieß unter andern haben vortragen und anzeigen laſſen, daß E. K. M. derſelbigen Statthalter, Amtsverwalter und Räthe des kaiſerlichen Regiments, auch der abweſenden Churfürſten, Fürſten und Stände Botſchaften, ſo auf dem ausgeſchriebenen Reichstage zu Regensburg verſammlet

geweſen, Gutbedünken, das Generalconcilium belangend, nachgedacht, und ſolches anzuſetzen auch für fruchtbar erkannt; und weil ſich aber dieſe Sachen zwiſchen E. K. M. und dem Papſt zu gutem chriſtlichen Verſtand ſchicken, daß E. K. M. gewiß wäre, daß durch den Papſt ſolch Generalconcilium neben E. K. M. zum erſten auszuſchreiben bewilligen, und daran kein Mangel erſcheinen ſollte: ſo erbieten gegen E. K. M. wir uns hiermit in aller Unterthänigkeit und zum Ueberfluß im berührten Fall ferner auf ein ſolch allgemeines, freies, chriſtliches Concilium, darauf auf allen Reichstagen, ſo E. K. M. bei Ihrer Regierung im Reich gehalten, durch Churfürſten, Fürſten und Stände aus hohen und tapfern Bewegungen geſchloſſen, an welchen auch zuſammt E. K. M. wir uns wegen dieſer großwichtigſten Sachen in rechtlicher Weiſe und Form verſchiedener Zeit berufen und appellirt haben, der wir hiemit nochmals anhängig bleiben, und uns durch dieſe oder nachfolgende Handlung [es werden denn dieſe zwieſpaltigen Sachen endlich in Liebe und Gütigkeit, laut E. K. M. Ausſchreibens, gehört, erwogen, beigelegt und zu einer chriſtlichen Einigkeit verglichen] nicht zu begeben wiſſen, davon wir hiemit öffentlich bezeugen und proteſtiren; und ſind das unſere und der Unſern Bekenntniſſe, wie unterſchiedlich von Artikel zu Artikel hernach folgt.

Artikel des Glaubens und der Lehre.

Der 1ſte Artikel.

Von Gott.

Erſtlich wird einträchtig gelehrt und gehalten, laut des Beſchluſſes des Concilium Nicänum, (der nicäniſchen Kirchenverſammlung) daß Ein einig göttlich Weſen ſey, welches genannt wird und wahrhaftig iſt Gott, und ſind doch drei Perſonen in demſelbigen einigen göttlichen Weſen, gleich gewaltig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geiſt; alle drei Ein göttlich Weſen, ewig, ohne Stück, ohne Ende, unermeßlicher Macht,

Weisheit nnd Güte, Ein Schöpfer und Erhalter aller ſichtbaren und unſichtbaren Dinge; und wird durch das Wort Perſon verſtanden nicht ein Stück, nicht eine Eigenſchaft in einem Andern, ſondern das ſelbſt beſtehet, wie denn die Väter in dieſer Sache dieß Wort gebraucht haben.

Deshalb werden verworfen alle Ketzereien, ſo dieſem Artikel zuwider ſind, als die Manichäer, die zwei Götter geſetzt haben, einen böſen und einen guten; desgleichen die Valentinianer, Arianer, Eunomianer, Mahometiſten, und alle dergleichen, auch Samoſatener, alte und neue, ſo nur Eine Perſon ſetzen, und von dieſen zweien, Wort und heiligem Geiſt, Sophiſterei machen, und ſagen, daß es nicht müſſen unterſchiedene Perſonen ſeyn, ſondern Wort bedeutet leibliches Wort oder Stimme, und der heilige Geiſt ſey erſchaffene Regung in den Creaturen.

Der 2te Artikel.

Von der Erbſünde.

Weiter wird bei uns gelehrt, daß nach Adams Fall alle Menſchen, ſo natürlich geboren werden, in Sünden empfangen und geboren werden, das iſt, daß ſie alle von Mutterleib an voller böſer Luſt und Neigung ſind, und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können, daß auch dieſelbige angeborne Seuche und Erbſünde wahrhaftig Sünde ſey, und verdamme alle die unter den ewigen Gotteszorn, ſo nicht durch die Taufe und den heiligen Geiſt wiederum neu geboren werden.

Hiernach werden verworfen die Pelagianer und andere, ſo die Erbſünde nicht für Sünde halten, damit ſie die Natur fromm machen durch natürliche Kräfte, zur Schmach dem Leiden und Verdienſt Chriſti.

Der 3te Artikel.

Von dem Herrn Chriſto.

Desgleichen wird gelehret, daß Gott der Sohn ſey Menſch geworden, geboren aus der reinen Jungfrau Maria, und daß die zwei Naturen, die göttliche und die menſchliche, in Einer Perſon, alſo unzertrennlich vereinigt, Ein Chriſtus ſind, welcher wahrer Gott und Menſch iſt, wahrhaftig geboren, gelitten,

gekreuzigt, geſtorben und begraben, daß er ein Opfer wäre nicht allein für die Erbſünde, ſondern auch für alle andere Sünde, und Gottes Zorn verſöhnete.

Eben ſo: daß derſelbige Chriſtus ſey abgeſtiegen zur Hölle, wahrhaftig am dritten Tage von den Todten auferſtanden, aufgefahren gen Himmel, ſitzend zur Rechten Gottes, daß er ewig herrſche über alle Creaturen und regiere, daß er alle, ſo an ihn glauben, durch den heiligen Geiſt heilige, reinige, ſtärke und tröſte, ihnen auch Leben und allerlei Gaben und Güter austheile, und wider den Teufel und wider die Sünde ſchütze und beſchirme.

Ferner: daß derſelbige Herr Chriſtus endlich wird öffentlich kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten ꝛc., laut des Symboli Apoſtolorum (nach dem apoſtoliſchen Glaubensſymbol).

Der 4te Artikel.

Von der Rechtfertigung.

Weiter wird gelehrt, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor Gott nicht erlangen können durch unſer Verdienſt, Werke und Genugthuung, ſondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen und vor Gott gerecht werden aus Gnaden um Chriſtus willen durch den Glauben, ſo wir glauben, daß Chriſtus für uns gelitten hat, und daß uns um ſeinetwillen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geſchenkt wird; denn dieſen Glauben will Gott für Gerechtigkeit vor ihm halten und zurechnen, wie St. Paulus ſagt Röm. Cap. 3. und 4.

Der 5te Artikel.

Vom Predigtamt.

Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingeſetzt, Evangelium und Sacramente gegeben, dadurch er als durch Mittel den heiligen Geiſt giebt, welcher den Glauben, wo und wenn er will, in denen, ſo das Evangelium hören, wirket, welches da lehrt, daß wir durch Chriſti Verdienſt, nicht durch unſer Verdienſt, einen gnädigen Gott haben, ſo wir ſolches glauben. Und werden verdammt die Wiedertäufer und andere, ſo lehren, daß wir ohne das leibliche Wort des Evangeliums den heiligen Geiſt durch eigene Bereitung, Gedanken und Werke erlangen.

Der 6te Artikel.

Von dem neuen Gehorſam.

Auch wird gelehrt, daß ſolcher Glaube gute Früchte und gute Werke bringen ſoll, und daß man müſſe gute Werke thun, allerlei ſo Gott geboten hat, um Gottes willen, doch nicht auf ſolche Werke zu vertrauen, dadurch Gnade vor Gott zu verdienen; denn wir empfahen Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit durch den Glauben an Chriſtum, wie Chriſtus ſelbſt ſpricht, Luc. 17, 10: ſo ihr dieß alles gethan habt, ſollt ihr ſprechen, wir ſind unnütze Knechte. Alſo lehren auch die Väter; denn Ambroſius ſpricht: alſo iſt's beſchloſſen bei Gott, daß wer an Chriſtum glaubt, ſelig ſey, und nicht durch Werke, ſondern allein durch den Glauben ohne Verdienſt Vergebung der Sünden habe.

Der 7te Artikel.

Von der Kirche.

Es wird auch gelehrt, daß alle Zeit müſſe Eine heilige chriſtliche Kirche ſeyn und bleiben, welche iſt die Verſammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangeliums gereicht werden.

Denn dieſes iſt genug zu wahrer Einigkeit der chriſtlichen Kirche, daß da einträchtig nach reinem Verſtand das Evangelium gepredigt, und die Sacramente dem göttlichen Worte gemäß gereicht werden; und iſt nicht noth zu wahrer Einigkeit der chriſtlichen Kirche, daß allenthalben gleichförmige Cäremonien, von den Menſchen eingeſetzt, gehalten werden, wie Paulus ſpricht, Epheſ. 4, 4: Ein Leib, Ein Geiſt, wie ihr berufen ſeyd zu einerlei Hoffnung eures Berufs, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe.

Der 8te Artikel.

Was die Kirche ſey?

Eben ſo: wiewohl die chriſtliche Kirche eigentlich nichts anderes iſt, denn die Verſammlung aller Gläubigen und Heiligen, jedoch dieweil in dieſem Leben viele falſche Chriſten und Heuchler ſind, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben,

ſo ſind die Sacramente gleichwohl kräftig, obſchon die Prieſter, durch die ſie gereicht werden, nicht fromm ſind, wie denn Chriſtus ſelbſt anzeigt, Matth. 23, 2: auf dem Stuhl Moſis ſitzen die Phariſäer ꝛc. Deshalb werden die Donatiſten und alle Anderen verdammt, ſo anders halten.

Der 9te Artikel.

Von der Taufe.

Von der Taufe wird gelehrt, daß ſie nöthig ſey, und daß dadurch Gnade angeboten werde, daß man auch die Kinder taufen ſoll, welche durch ſolche Taufe Gott überantwortet und gefällig werden. Deshalb werden die Wiedertäufer verworfen, welche lehren, daß die Kindertaufe nicht recht ſey.

Der 10te Artikel.

Vom heiligen Abendmahl.

Vom Abendmahl des Herrn wird alſo gelehrt, daß wahrer Leib und Blut Chriſti wahrhaftig unter der Geſtalt des Brods und Weins im Abendmahl gegenwärtig ſey, und da ausgetheilt und genommen werde. Deshalb wird auch die Gegenlehre verworfen.

Der 11te Artikel.

Von der Beichte.

Von der Beichte wird alſo gelehrt, daß man in der Kirche Privatabſolution (die auf die Beichte jedes einzelnen Chriſten erfolgende beſondere Ankündigung der Sündenvergebung) erhalten und nicht fallen laſſen ſoll, wiewohl in der Beichte nicht noth iſt, alle Miſſethat und Sünden zu erzählen, dieweil doch ſolches nicht möglich iſt, Pſalm 19, 13: wer kennet die Miſſethat?

Der 12te Artikel.

Von der Buße.

Von der Buße wird gelehrt, daß diejenigen, ſo nach der Taufe geſündigt haben, zu aller Zeit, ſo ſie zur Buße kommen mögen, Vergebung der Sünde erlangen, und ihnen die Abſolution

von der Kirche nicht ſoll geweigert werden; und iſt wahre rechte Buße nichts anders, denn eigentlich Reue und Leid, oder Schrecken haben über die Sünde, und doch daneben glauben an das Evangelium und die Abſolution, daß die Sünde vergeben, und durch Chriſtum Gnade erworben ſey: welcher Glaube wiederum das Herz tröſtet und zufrieden macht.

Darnach ſoll auch Beſſerung folgen, und daß man von Sünden laſſe; denn dieß ſollen die Früchte der Buße ſeyn, wie Johannes ſpricht, Matth. 3, 8: wirket rechtſchaffene Früchte der Buße.

Hier werden verworfen die, ſo lehren, daß diejenigen, ſo einſt fromm geworden ſind, nicht wieder fallen können. Dagegen werden auch verdammt die Novatianer, welche die Abſolution denen, ſo nach der Taufe geſündigt hatten, verweigerten. Auch werden die verworfen, ſo nicht lehren, daß man durch Glauben Vergebung der Sünden erlange, ſondern durch unſer Genugthun.

Der 13te Artikel.

Vom Gebrauch der Sakramente.

Vom Gebrauch der Sakramente wird gelehrt, daß die Sakramente eingeſetzt ſind, nicht allein darum, daß ſie Zeichen ſeyen, dabei man äußerlich die Chriſten kennen könne, ſondern daß ſie Zeichen und Zeugniſſe ſind göttlichen Willens gegen uns, unſern Glauben dadurch zu erwecken und zu ſtärken: deshalb ſie auch Glauben fordern und dann recht gebraucht werden, ſo mans im Glauben empfängt, und den Glauben dadurch ſtärkt.

Der 14te Artikel.

Vom Kirchenregimente.

Vom Kirchenregiment wird gelehrt, daß Niemand in der Kirche öffentlich lehren oder predigen oder Sakramente reichen ſoll, ohne ordentlichen Beruf.

Der 15te Artikel.

Von Kirchenordnung.

Von Kirchenordnung, von Menſchen gemacht, lehrt man diejenigen halten, ſo ohne Sünde können gehalten werden, und

zum Frieden, zu guter Ordnung in der Kirche dienen, als gewiſſe Feier, Feſte und dergleichen; doch geſchieht Unterricht dabei, daß man die Gewiſſen nicht damit beſchweren ſoll, als ſey ſolch Ding nöthig zur Seligkeit. Darüber wird gelehrt, daß alle Satzungen und Traditionen (mündlich überlieferte kirchliche Anordnungen und Lehrbeſtimmungen), von Menſchen dazu gemacht, daß man dadurch Gott verſöhne und Gnade verdiene, dem Evangelium und der Lehre vom Glauben an Chriſtum entgegen ſind: deshalb ſind Kloſtergelübde und andere Traditionen, vom Unterſchied der Speiſen, Tage ꝛc., dadurch man vermeint, Gnade zu verdienen und für die Sünde genug zu thun, untüchtig und wider das Evangelium.

Der 16te Artikel.

Von der Obrigkeit und weltlichem Regiment.

Von Polizei und weltlichem Regiment wird gelehrt, daß alle Obrigkeit in der Welt und geordnete Regimente und Geſetze gute Ordnungen, von Gott geſchaffen und eingeſetzt ſind; und daß Chriſten können in Obrigkeit-, Fürſten- und Richteramt ohne Sünde ſeyn, nach kaiſerlichen und andern üblichen Rechten Urtheil und Recht ſprechen, Uebelthäter mit dem Schwert ſtrafen, rechte Kriege führen, ſtreiten, kaufen und verkaufen, aufgelegte Eide thun, Eigenes (Eigenthum) haben, ehelich ſeyn ꝛc.

Hier werden verdammt die Wiedertäufer, ſo lehren, daß der oben angezeigten (Stücke) keines chriſtlich ſey. Auch werden diejenigen verdammt, ſo lehren, daß chriſtliche Vollkommenheit ſey, Haus und Hof, Weib und Kind leiblich verlaſſen und ſich der vorberührten Stücke äußern (entäußern), ſo doch dieß allein rechte Vollkommenheit iſt: rechte Furcht Gottes, und rechter Glaube an Gott; denn das Evangelium lehret nicht ein äußerliches, zeitliches, ſondern innerliches, ewiges Weſen und Gerechtigkeit des Herzens, und ſtößt nicht um weltliches Regiment, Polizei und Eheſtand, ſondern will, daß man ſolches alles halte als wahrhaftige Gottesordnung, und in ſolchen Ständen chriſtliche Liebe und rechte gute Werke, ein Jeder nach ſeinem Beruf, beweiſe; deshalb ſind die Chriſten ſchuldig, der Obrigkeit unterthan und ihren Geboten und Geſetzen gehorſam zu ſeyn in allem, ſo ohne Sünde geſchehen kann; denn ſo der Obrigkeit Gebot ohne Sünde nicht geſchehen kann,

ſoll man Gott mehr gehorſam ſeyn, denn den Menſchen, Apoſt. Geſch. 4, 19. 5, 29.

Der 17te Artikel.

Von der Wiederkunft Chriſti zum Gericht.

Auch wird gelehrt, daß unſer Herr Jeſus Chriſtus am jüngſten Tage kommen wird, zu richten, und alle Todten auferwecken, den Glaubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottloſen Menſchen aber und die Teufel in die Hölle und ewige Strafe verdammen (wird). Deshalb werden die Wiedertäufer verworfen, ſo lehren, daß die Teufel und verdammten Menſchen nicht ewige Pein und Qual haben werden. Desgleichen werden hier verworfen etliche jüdiſche Lehren, die ſich auch jetzt ereignen: daß vor der Auferſtehung der Todten eitel Heilige und Fromme ein weltliches Reich haben und alle Gottloſen vertilgen werden.

Der 18te Artikel.

Vom freien Willen.

Vom freien Willen wird gelehrt, daß der Menſch etlicher Maſſen einen freien Willen hat, äußerlich ehrbar zu leben, und zu wählen unter den Dingen, ſo die Vernunft begreift, aber ohne Gnade, Hülfe und Wirkung des heiligen Geiſtes vermag der Menſch nicht, Gott gefällig zu werden, Gott herzlich zu fürchten, oder zu glauben, oder die angeborne böſe Luſt aus dem Herzen zu werfen, ſondern ſolches geſchieht durch den heiligen Geiſt, welcher durch Gottes Wort gegeben wird, denn Paulus ſpricht, 1. Corinth. 2, 14: der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſte Gottes.

Und damit man erkennen möge, daß hierin keine Neuigkeit gelehrt werde, ſo ſind das die klaren Worte Auguſtins vom freien Willen, wie jetzt hiebei geſchrieben aus dem 3. Buch Hypognoſticon: wir bekennen, daß in allen Menſchen ein freier Wille iſt, denn ſie haben ja alle natürlichen, angebornen Verſtand und Vernunft, nicht daß ſie etwas vermögen mit Gott zu handeln, als: Gott von Herzen zu lieben, zu fürchten, ſondern allein in äuſſerlichen Werken dieſes Lebens haben ſie Freiheit, Gutes oder Böſes zu wählen; Gutes meine ich, das die Natur vermag, als: auf

dem Acker zu arbeiten oder nicht, zu eſſen, zu trinken, zu einem Freunde zu geben oder nicht, ein Kleid an- oder auszuthun, zu bauen, ein Weib zu nehmen, ein Handwerk zu treiben, und dergleichen etwas Nützliches und Gutes zu thun: welches alles doch ohne Gott nicht iſt, noch beſteht, ſondern alles aus ihm und durch ihn iſt. Dagegen kann der Menſch auch Böſes aus eigener Wahl vornehmen, als vor einem Abgott niederzuknieen, einen Todtſchlag zu thun ꝛc.

Der 19te Artikel.

Von der Urſache der Sünden.

Von der Urſache der Sünden wird bei uns gelehrt, daß, wiewohl Gott der Allmächtige die ganze Natur geſchaffen hat und erhält, doch der verkehrte Wille die Sünde in allen Böſen und Verächtern Gottes wirket, wie denn des Teufels Wille iſt und aller Gottloſen, welcher alsbald, ſo Gott die Hand abgethan, ſich von Gott zum Argen gewandt hat, wie Chriſtus ſpricht, Johan. 8, 44: der Teufel redet Lügen aus ſeinem Eigenen.

Der 20ſte Artikel.

Von dem Glauben und den guten Werken.

Den Unſern wird mit Unwahrheit auferlegt, daß ſie gute Werke verbieten; denn ihre Schriften von den zehn Geboten und andere beweiſen, daß ſie von den rechten chriſtlichen Ständen und Werken guten nützlichen Bericht und Ermahnung gethan haben, davon man vor dieſer Zeit wenig gelehrt hat, ſondern allermeiſt in allen Predigten auf kindiſche unnöthige Werke, als Roſenkränze, Heiligendienſt, Mönchwerden, Wallfahrten, geſetzte (feſt geſetzte) Faſten, Feier, Brüderſchaften ꝛc. getrieben; ſolche unnöthige Werke rühmet auch unſer Widerpart (die Partei der Gegner) nun nicht mehr ſo hoch als vor Zeiten, dazu haben ſie auch gelernet, nun vom Glauben zu reden, davon ſie doch in Vorzeiten (früheren Zeiten) gar nichts gepredigt haben; lehren dennoch nun, daß wir nicht allein aus Werken gerecht werden vor Gott, ſondern ſetzen den Glauben an Chriſtum dazu, ſprechen, Glauben und Werke machen uns gerecht vor Gott, welche Rede mehr Troſtes bringen möge, denn ſo man allein lehrt, auf Werke zu vertrauen.

Dieweil nun die Lehre vom Glauben, die das Hauptſtück iſt im chriſtlichen Weſen, ſo lange Zeit, wie man bekennen muß, nicht getrieben worden, ſondern allein Werklehre an allen Orten gepredigt iſt, davon durch die Unſern ſolcher Unterricht geſchehen iſt: erſtlich daß uns unſere Werke nicht können mit Gott verſöhnen und Gnade erwerben, ſondern ſolches geſchieht allein durch den Glauben, ſo man glaubt, daß uns um Chriſtus willen die Sünden vergeben werden, welcher allein der Mittler iſt, den Vater zu verſöhnen: wer nun vermeint, ſolches durch Werke auszurichten, und Gnade zu verdienen, der verachtet Chriſtum und ſucht einen eigenen Weg zu Gott wider das Evangelium.

Dieſe Lehre vom Glauben iſt öffentlich und klar im Paulus in vielen Orten gehandelt, ſonderlich (beſonders) Epheſ. 2, 8: aus Gnaden ſeyd ihr ſelig geworden durch den Glauben, und daſſelbige nicht aus euch, ſondern es iſt Gottes Gabe, nicht aus den Werken, damit ſich Niemand rühme ꝛc. Und daß hierin kein neuer Verſtand eingeführt ſey, kann man aus Auguſtinus beweiſen, der dieſe Sache fleißig handelt, und auch alſo lehrt, daß wir durch den Glauben an Chriſtum Gnade erlangen und vor Gott gerecht werden, und nicht durch Werke, wie ſein ganzes Buch de Spiritu et Litera (von dem Geiſt und dem Buchſtaben) ausweiſet.

Wiewohl nun dieſe Lehre bei unverſuchten Leuten ſehr verachtet wird, ſo befindet ſich doch, daß ſie den blöden und erſchrockenen Gewiſſen ſehr tröſtlich und heilſam iſt, denn das Gewiſſen kann nicht zur Ruhe und zum Frieden kommen durch Werke, ſondern allein durch den Glauben, ſo es bei ſich gewißlich ſchließt, daß es um Chriſtus willen einen gnädigen Gott habe, wie auch Paulus ſpricht, Röm. 5, 1: ſo wir durch den Glauben ſind gerecht worden, haben wir Ruhe und Friede mit Gott.

Dieſen Troſt hat man vor Zeiten nicht getrieben in Predigten, ſondern die armen Gewiſſen auf eigene Werke getrieben, und ſind mancherlei Werke vorgenommen (worden); denn Etliche hat das Gewiſſen in die Klöſter gejagt, (in) der Hoffnung, daſelbſt Gnade zu erwerben durch Kloſterleben, Etliche haben andere Werke erdacht, damit Gnade zu verdienen, und für die Sünde genug zu thun: derſelbigen viele haben erfahren, daß man dadurch nicht iſt zum Frieden gekommen. Darum iſt noth geweſen, dieſe Lehre vom Glauben an Chriſtum zu predigen und fleißig zu treiben, daß man

wiſſe, daß man allein durch den Glauben ohne Verdienſte Gottes Gnade ergreift.

Es geſchieht auch Unterricht, daß man hier nicht von ſolchem Glauben redet, den auch die Teufel und Gottloſen haben, die auch die Hiſtorien glauben, daß Chriſtus gelitten habe, und auferſtanden ſey von den Todten, ſondern man redet vom wahren Glauben, der da glaubet, daß wir durch Chriſtum Gnade und Vergebung der Sünde erlangen. Und der nun weiß, daß er einen gnädigen Gott durch Chriſtum hat, kennt alſo Gott, rufet ihn an, und iſt nicht ohne Gott, wie die Heiden; denn der Teufel und die Gottloſen glauben dieſen Artikel: « Vergebung der Sünde » nicht, darum ſind ſie Gott feind, können ihn nicht anrufen, nichts Gutes von ihm hoffen, und alſo, wie jetzt angezeigt iſt, redet die Schrift vom Glauben, und heißt nicht Glauben ein ſolches Wiſſen, das Teufel und gottloſe Menſchen haben; denn alſo wird vom Glauben gelehrt Hebr. Cap. 11, 1: daß Glauben ſey nicht allein die Hiſtorien wiſſen, ſondern Zuverſicht haben zu Gott, ſeine Zuſage zu empfahen; und Auguſtinus erinnert uns auch, daß wir das Wort: « Glauben » in der Schrift verſtehen ſollen, daß es heiße Zuverſicht zu Gott, daß er uns gnädig ſey, und heiße nicht allein ſolche Hiſtorien wiſſen, wie auch die Teufel wiſſen.

Ferner wird gelehrt, daß gute Werke ſollen und müſſen geſchehen, nicht daß man darauf vertraue, Gnade damit zu verdienen, ſondern um Gottes willen und Gott zu Lobe. Der Glaube ergreift allezeit allein Gnade und Vergebung der Sünde. Und dieweil durch den Glauben der heilige Geiſt gegeben wird, ſo wird auch das Herz geſchickt, gute Werke zu thun; denn zuvor, dieweil es ohne den heiligen Geiſt iſt, iſt es zu ſchwach, dazu iſt es in des Teufels Gewalt, der die arme menſchliche Natur zu vielen Sünden treibt, wie wir ſehen in den Philoſophen (Weltweiſen), welche ſich unterſtanden, ehrlich und unſträflich zu leben, haben aber dennoch ſolches nicht ausgerichtet, ſondern ſind in viele große öffentliche Sünden gefallen: alſo geht es mit dem Menſchen, ſo er außer dem rechten Glauben ohne den heiligen Geiſt iſt, und ſich allein durch eigene menſchliche Kräfte regiert. Deshalb iſt die Lehre vom Glauben nicht zu ſchelten, daß ſie gute Werke verbiete, ſondern vielmehr zu rühmen, daß ſie lehre, gute Werke zu thun, und Hülfe anbiete, wie man zu guten Werken kommen könne; denn außer dem Glauben und außerhalb Chriſtus iſt die menſchliche Na-

tur und Vermögen viel zu ſchwach, gute Werke zu thun, Gott anzurufen, Geduld zu haben im Leiden, den Nächſten zu lieben, befohlene Aemter fleißig auszurichten, gehorſam zu ſeyn, böſe Lüſte zu meiden: ſolche hohe und rechte Werke können nicht geſchehen ohne die Hülfe Chriſti, wie er ſelbſt ſpricht, Joh. 15, 5: ohne mich könnt ihr nichts thun ꝛc.

Der 21ſte Artikel.

Von der Anrufung der Heiligen.

Vom Heiligendienſt wird von den Unſern alſo gelehrt, daß man der Heiligen gedenken ſoll, auf daß wir unſern Glauben ſtärken, ſo wir ſehen, wie ihnen Gnade widerfahren, auch wie ihnen durch Glauben geholfen iſt, dazu, daß man Exempel nehme von ihren guten Werken, ein Jeder nach ſeinem Beruf, gleichwie die kaiſerliche Majeſtät ſeliglich und göttlich dem Exempel Davids folgen kann, Kriege wider den Türken zu führen; denn beide ſind ſie in königlichem Amt, welches Schutz und Schirm ihrer Unterthanen fordert; durch die Schrift aber kann man nicht beweiſen, daß man die Heiligen anrufen, oder Hülfe bei ihnen ſuchen ſoll, denn es iſt allein Ein einiger Verſöhner und Mittler geſetzt zwiſchen Gott und den Menſchen, Jeſus Chriſtus, 1. Timoth. 2, 5, welcher iſt der einige Heiland, der einige oberſte Prieſter, Gnadenſtuhl und Fürſprecher vor Gott, Röm. 8, 34, und der hat allein zugeſagt, daß er unſer Gebet erhören wolle. Das iſt auch der höchſte Gottesdienſt nach der Schrift, daß man denſelbigen Jeſum Chriſtum in allen Nöthen und Anliegen von Herzen ſuche und anrufe, 1. Johan. 2, 1: ſo Jemand ſündigt, haben wir einen Fürſprecher bei Gott, der gerecht iſt, Jeſum.

Dieß iſt faſt die Summe der Lehre, welche in unſern Kirchen zum rechten chriſtlichen Unterricht und Troſt der Gewiſſen, auch zur Beſſerung der Glaubigen gepredigt und gelehrt iſt, wie wir denn unſere eigenen Seelen und Gewiſſen je nicht gerne wollten vor Gott mit Mißbrauch göttlichen Namens oder Wortes in die höchſte und größte Gefahr ſetzen, oder auf unſere Kinder und Nachkommen eine andere Lehre, denn ſo dem reinen göttlichen Wort und chriſtlicher Wahrheit gemäß iſt, fällen oder erben (fortpflanzen oder vererben). So denn dieſelbige in heiliger Schrift klar gegründet, und dazu auch der allgemeinen chriſtlichen, ja römiſchen Kirche, ſo

viel aus der Väter Schrift zu vermerken, nicht zuwider noch entgegen iſt, ſo achten wir auch, unſere Widerſacher können in oben angezeigten Artikeln nicht uneinig mit uns ſeyn. Deshalb handeln diejenigen ganz unfreundlich, geſchwind und wider alle chriſtliche Einigkeit und Liebe, ſo die Unſern deshalb als Ketzer abzuſondern, zu verwerfen und zu meiden, ſich ſelbſt ohne einigen beſtändigen Grund göttlicher Gebote oder Schrift vornehmen; denn die Irrung und der Zank iſt vornehmlich über etlichen Traditionen und Mißbräuchen. So denn nun an den Hauptartikeln kein befindlicher Ungrund oder Mangel, und dieß unſer Bekenntniß göttlich und chriſtlich iſt, ſollten ſich billig die Biſchöfe, wenn ſchon bei uns der Traditionen halben ein Mangel wäre, gelinder erzeigen, wiewohl wir verhoffen, beſtändigen Grund und Urſache darzuthun, warum bei uns etliche Traditionen und Mißbräuche geändert ſind.

Artikel, von welchen Zwieſpalt iſt, in denen erzählt werden die Mißbräuche, ſo geändert ſind.

So nun von den Artikeln des Glaubens in unſern Kirchen nicht gelehrt wird zuwider der heiligen Schrift oder (der all-)gemeinen chriſtlichen Kirche, ſondern allein etliche Mißbräuche geändert ſind, welche zum Theil mit der Zeit ſelbſt eingeriſſen, zum Theil mit Gewalt aufgerichtet ſind, fordert unſere Nothdurft, dieſelbigen zu erzählen und die Urſache darzuthun, warum hierin Aenderung geduldet iſt, damit Ihre kaiſ. Majeſt. erkennen könne, daß hierin nicht unchriſtlich oder freventlich gehandelt iſt, ſondern daß wir durch Gottes Gebot, welches billig höher zu achten, denn alle Gewohnheit, gedrungen ſind, ſolche Aenderung zu geſtatten.

Der 22ſte Artikel.

Von beider Geſtalt des Sacraments.

Den Laien (den von der Geiſtlichkeit ausgeſchiedenen, und die Gemeine, das Volk, der chriſtlichen Kirche bildenden Gliedern) wird bei uns beide Geſtalt des Sacraments gereicht aus dieſer Urſache, daß (weil) dieß iſt ein klarer Befehl und Gebot Chriſti, Matth. 26, 2: trinket alle daraus. Da gebeut Chriſtus mit klaren Wor-

ten von dem Kelch, daß ſie alle daraus trinken ſollen. Und damit Niemand dieſe Worte anfechten und gloſſiren (erklären und deuten) könne, als gehöre es allein den Prieſtern zu, ſo zeigt Paulus 1. Corinth. 11, 16. an, daß die ganze Verſammlung der corinthiſchen Kirche beide Geſtalt gebraucht hat, und dieſer Gebrauch iſt lange Zeit in der Kirche geblieben, wie man durch die Hiſtorien und der Väter Schriften beweiſen kann. Cyprianus gedenkt an vielen Orten, daß den Laien der Kelch der Zeit (zu ſeiner Zeit) gereicht (worden) ſey; ſo ſpricht S. Hieronymus, daß die Prieſter, ſo das Sacrament reichen, dem Volk das Blut Chriſti austheilen; ſo gebeut Gelaſius der Papſt ſelbſt, daß man das Sacrament nicht theilen ſoll, Diſtinct. 2. de Conſecrat. c. comperimus (Abſchnitt 2., der handelt von der Conſecration, in der Unterabtheilung, die beginnt mit dem Worte comperimus); man findet auch nirgends keinen Canon (kirchliche Beſtimmung in den Sammlungen kirchlicher Verordnungen), der da gebiete, allein Eine Geſtalt zu nehmen. Es kann auch Niemand wiſſen, wann oder durch welche (Perſonen nämlich und hier wohl zunächſt Päpſte) dieſe Gewohnheit, Eine Geſtalt zu nehmen, eingeführt iſt, wiewohl der Cardinal Cuſanus gedenkt, wann dieſe Weiſe approbirt (gebilligt und angenommen worden) ſey. Nun iſt's öffentlich (offenkundig), daß ſolche Gewohnheit wider Gottes Gebot, auch wider die alten Canonen eingeführt, unrecht iſt. Deshalb hat ſich nicht gebühret, die Gewiſſen derjenigen, ſo das heilige Sacrament nach Chriſtus Einſetzung zu gebrauchen begehrt haben, zu beſchweren und zu zwingen, wider unſers Herrn Chriſti Ordnung zu handeln. Und dieweil die Theilung des Sacraments der Einſetzung Chriſti (gerade) zu entgegen iſt, wird auch bei uns die gewöhnliche Proceſſion (die damals, und auch jetzt noch in der röm. Kirche übliche Feier und Feierlichkeit) mit dem Sacrament unterlaſſen.

Der 23ſte Artikel.

Vom Eheſtand der Prieſter.

Es iſt bei Jedermann hohen und niederen Standes eine große mächtige Klage in der Welt geweſen von großer Unzucht und wildem Weſen und Leben der Prieſter, ſo nicht vermochten, Keuſchheit zu halten, und war auch je mit ſolchen gräulichen Laſtern aufs höchſte gekommen: ſo viel häßliches, großes Aergerniß, Ehebruch

und andere Unzucht zu vermeiden, haben ſich etliche Prieſter bei uns in den ehelichen Stand begeben. Dieſelben zeigen an dieſe Urſachen, daß ſie dahin gedrungen und bewogen ſind aus hoher Noth ihrer Gewiſſen: nachdem die Schrift klar meldet, der eheliche Stand ſey von Gott dem Herrn eingeſetzt, Unzucht zu vermeiden, wie Paulus ſagt, 1. Cor. 7, 2. 9.: die Unzucht zu vermeiden, habe ein Jeglicher ſein eigenes Eheweib; ferner: es iſt beſſer, ehelich werden, denn brennen; und nachdem Chriſtus ſagt, Matth. 19, 12: ſie faſſen nicht alle das Wort, da zeigt Chriſtus an [welcher wohl gewußt hat, was am Menſchen ſey], daß wenige Leute die Gabe, keuſch zu leben, haben, denn Gott hat den Menſchen Männlein und Fräulein (Mann und Frau) geſchaffen, 1. Moſ. 1, 28. Ob es nun in menſchlicher Macht oder Vermögen ſey, ohne ſonderliche Gabe und Gnade Gottes durch eignes Vornehmen und Gelübde, Gottes, der hohen Majeſtät, Geſchöpfe beſſer zu machen oder zu ändern, hat die Erfahrung allzu klar gegeben; denn welch gutes, welch ehrbares züchtiges Leben, welch chriſtlicher, ehrlicher oder redlicher Wandel an Vielen daraus erfolgt, wie gräuliche, ſchreckliche Unruhe und Qual ihrer Gewiſſen viele an ihrem letzten Ende deshalb gehabt, iſt am Tage, und ihrer viele haben es ſelbſt bekannt. So denn Gottes Wort und Gebot durch kein menſchliches Gelübde oder Geſetz kann geändert werden, haben aus dieſer und andern Urſachen und Gründen die Prieſter und andere Geiſtliche Eheweiber genommen.

So iſt es auch aus den Hiſtorien und der Väter Schriften zu beweiſen, daß in der chriſtlichen Kirche vor Alters der Brauch geweſen iſt, daß die Prieſter und Diaconen (die an der Kirche dienenden und arbeitenden Geiſtlichen und Glieder der Gemeinde) Eheweiber gehabt. Darum ſagt Paulus, 1. Timoth. 3, 2: es ſoll ein Biſchof unſträflich ſeyn, Eines Weibes Mann. Es ſind auch in Deutſchland erſt vor vierhundert Jahren die Prieſter zum Gelübde der Keuſchheit (gedrungen, und), vom Eheſtand mit Gewalt abgedrungen (worden), welche ſich dagegen ſämmtlich, auch ſo ganz ernſtlich und hart geſetzt haben, daß ein Erzbiſchof zu Mainz, welcher das päpſtliche neue Edict (Ausſchreiben, Gebot) derhalben verkündigt, gar nahe in einer Empörung der ganzen Prieſterſchaft in einem Gedränge wäre umgebracht worden; und daſſelbige Verbot iſt bald im Anfang ſo geſchwind und unſchicklich vorgenommen (worden), daß der Papſt die Zeit (in der damaligen Zeit) nicht allein

die künftige Ehe den Prieſtern verboten, ſondern auch die Ehe derjenigen, ſo ſchon in dem Stande lange geweſen, zerriſſen hat: welches doch nicht allein wider alle göttlichen, natürlichen und weltlichen Rechte, ſondern auch den Canonen [ſo die Päpſte ſelbſt gemacht haben] und den berühmteſten Concilien ganz entgegen und zuwider iſt. Auch iſt bei vielen hohen, gottesfürchtigen, verſtändigen Leuten dergleichen Rede und Bedenken oft gehört, daß ſolch gedrungener Cälibat (erzwungene Eheloſigkeit, Unverheirathetbleiben) und Beraubung des Eheſtandes [welchen Gott ſelbſt eingeſetzt und frei gelaſſen hat] nie kein Gutes, ſondern viele große böſe Laſter, und viel Arges eingeführt habe. Es hat auch Einer von den Päpſten, Pius der Zweite ſelbſt, wie ſeine Hiſtorie anzeigt, dieſe Worte oft geredet und von ſich ſchreiben laſſen: es möge wohl etliche Urſachen haben, warum den Geiſtlichen die Ehe verboten ſey; es habe aber viel höhere, größere und wichtigere Urſachen, warum man ihnen die Ehe ſoll wieder frei laſſen, unbezweifelt (ohne Zweifel, gewiß), es hat Papſt Pius, als ein verſtändiger, weiſer Mann, dieß Wort aus großem Bedenken geredet.

Deshalb wollen wir uns in Unterthänigkeit zu Ihrer kaiſerl. Majeſtät vertröſten, daß Ihre Majeſtät, als ein chriſtlicher, hochlöblicher Kaiſer, gnädiglich beherzigen werde, daß jetzt und in den letzten Zeiten und Tagen, von welchen die Schrift meldet, die Welt immer je ärger und die Menſchen gebrechlicher und ſchwächer werden. Deshalb wohl hoch nöthig, nützlich und chriſtlich iſt, dieſe fleiſſige Einſehung zu thun (Einſicht zu nehmen), damit, wo der Eheſtand verboten (bleibt), nicht ärgere und ſchändlichere Unzucht und Laſter in deutſchen Landen möchten einreiſſen; denn es wird je dieſe Urſache Niemand weislicher oder beſſer ändern oder machen können, denn Gott ſelbſt, welcher den Eheſtand, menſchlicher Gebrechlichket zu helfen und der Unzucht zu wehren, eingeſetzt hat; ſo ſagen die alten Canonen auch, man müſſe zu Zeiten die Schärfe und Rigorem (harte Strenge) lindern und nachlaſſen um menſchlicher Schwachheit willen, und Aergeres zu verhüten und zu meiden. Nun wäre das in dieſem Falle auch wohl chriſtlich und ganz hoch von Nöthen. Was kann auch der Prieſter und der Geiſtlichen Eheſtand der allgemeinen chriſtlichen Kirche nachtheilig ſeyn, ſonderlich der Pfarrherren und anderer, die der Kirche dienen ſollen, (Eheſtand)? Es würde wohl künftig an Prieſtern und Pfarrherren mangeln, ſo dieß harte Verbot des Eheſtandes länger währen ſollte.

So nun dieſes, nämlich daß die Prieſter und Geiſtlichen können ehelich werden, gegründet iſt auf das göttliche Wort und Gebot; dazu die Hiſtorien beweiſen, daß die Prieſter ehelich geweſen, ſo auch das Gelübde der Keuſchheit ſo viel häßliche, unchriſtliche Aergerniſſe, ſo viel Ehebruch, ſchreckliche ungehörte Unzucht und gräuliche Laſter hat angerichtet, daß auch Etliche unter den Thumherren, Curtiſanen (Domherren, und die um die Perſon des Papſtes zu Rom lebenden Pfaffen und Kirchendiener) zu Rom ſolches oft ſelbſt bekannt und kläglich angezogen, wie (durch) ſolche Laſter im Clerus (in der Geiſtlichkeit), zu gräulich und übermächtig, Gottes Zorn würde erregt werden: ſo iſts je erbärmlich, daß man den chriſtlichen Eheſtand nicht allein verboten, ſondern an etlichen Orten aufs geſchwindeſte, wie um große Uebelthat, zu ſtrafen (ſich) unterſtanden hat, ſo doch Gott in der heiligen Schrift den Eheſtand in allen Ehren zu halten geboten hat. So iſt auch der Eheſtand in den kaiſerl. Rechten und in allen Monarchien, wo je Geſetz und Recht geweſen, hoch gelobet; allein (in) dieſer Zeit beginnt man die Leute unſchuldig, allein um der Ehe willen, zu martern, und dazu Prieſter, der man vor Andern ſchonen ſollte; und (dieß) geſchieht nicht allein wider göttliche Rechte, ſondern auch wider die Canonen. Paulus, der Apoſtel, 1. Timoth. 4, 1 — 3. nennet die Lehre, ſo die Ehe verbietet, Teufelslehre; ſo ſagt Chriſtus ſelbſt Johan. 8, 44: der Teufel ſey ein Mörder vom Anbeginn: welches denn wohl zuſammen ſtimmt, daß es freilich Teufelslehren ſeyn müſſen, die Ehe verbieten, und ſich unterſtehen, ſolche Lehren mit Blutvergießen zu erhalten.

Wie aber kein menſchliches Geſetz Gottes Gebot kann wegthun oder ändern, alſo kann auch kein Gelübde Gottes Gebote ändern. Darum giebt auch S. Cyprianus den Rath, daß die Weiber, ſo die gelobte Keuſchheit nicht halten, ſollen ehelich werden, und ſagt Libr. 1. Epiſt. 11. alſo: ſo ſie aber Keuſchheit nicht halten wollen, oder nicht vermögen, ſo iſt's beſſer, daß ſie ehelich werden, denn daß ſie durch ihre Luſt ins Feuer fallen, und ſollen ſich wohl vorſehen, daß ſie den Brüdern und Schweſtern kein Aergerniß anrichten. Zudem ſo brauchen auch alle Canonen größere Gelindigkeit und Aequität (billige Nachſicht) gegen diejenigen, ſo in der Jugend Gelübde gethan haben, wie denn Prieſter und Mönche mehrern Theils in der Jugend in ſolchen Stand aus Unwiſſenheit gekommen ſind.

Der 24ſte Artikel.

Von der Meſſe.

Man leget den Unſern mit Unrecht auf, daß ſie die Meſſe ſollen abgethan haben; denn das iſt öffentlich, daß die Meſſe, ohne Ruhm zu reden, bei uns mit größerer Andacht und Ernſt gehalten wird, denn bei den Widerſachern; ſo werden auch die Leute mit höchſtem Fleiß zum öftern (mal) unterrichtet vom heiligen Sacrament, wozu es eingeſetzt, und wie es zu gebrauchen ſey, (als) nämlich die erſchrockenen Gewiſſen damit zu tröſten: dadurch das Volk zur Communion und Meſſe gezogen wird; dabei geſchieht auch Unterricht wider andere unrechte Lehren vom Sacramente; ſo iſt auch in den öffentlichen Cäremonien der Meſſe keine merkliche Aenderung geſchehen, denn daß an etlichen Orten deutſche Geſänge [das Volk damit zu lehren und zu üben] neben lateiniſchem Geſang geſungen werden, ſintemal (da ja) alle Cäremonien vornehmlich dazu dienen ſollen, daß das Volk daran lerne, was ihm zu wiſſen von Chriſto noth iſt.

Nachdem aber die Meſſe auf mancherlei Weiſe vor dieſer Zeit gemißbraucht wurde, wie am Tag iſt, (ſo) daß ein Jahrmarkt daraus gemacht (war), daß man ſie gekauft und verkauft hat, und das mehrere Theil in allen Kirchen um Geldes willen iſt gehalten worden, iſt ſolcher Mißbrauch zu mehreren Malen auch vor dieſer Zeit von gelehrten und frommen Leuten geſtraft worden. Als nun die Prediger bei uns davon gepredigt haben, und die Prieſter erinnert ſind der ſchrecklichen Bedräuung 1. Corinth. 9, 27., ſo denn billig einen jeden Chriſten bewegen ſoll, daß, wer das Sacrament unwürdig gebraucht, der ſey ſchuldig am Leib und Blut Chriſti, ſind darauf ſolche Kaufmeſſen und Winkelmeſſen, welche bis anher aus Zwang um Geldes und der Präbenden (Gaben, die der Kirche für Meſſehalten dargebracht wurden, alſo der Einnahmen der Kirche, die aus den Meſſen ihr zufloſſen) willen gehalten worden, in unſern Kirchen gefallen.

Dabei iſt auch der gräuliche Irrthum geſtraft, daß man gelehrt hat, unſer Herr Chriſtus habe durch ſeinen Tod allein für die Erbſünde genug gethan, und die Meſſe eingeſetzt zu einem Opfer für die andern Sünden, und alſo die Meſſe zu einem Opfer gemacht für die Lebendigen und die Todten, dadurch Sünde wegzunehmen, und Gott zu verſöhnen; daraus iſt weiter gefolgt, daß

man disputirt (unterſucht und geſtritten) hat, ob Eine Meſſe, für Viele gehalten, ſo viel verdiene, als ſo man für einen Jeglichen eine ſonderliche (beſondere) hielte: daher iſt die große unzählige Menge der Meſſen gekommen, daß man mit dieſem Werke hat wollen bei Gott alles erlangen, das man bedurft hat, und iſt daneben des Glaubens an Chriſtum und des rechten Gottesdienſts vergeſſen worden.

Darum iſt davon Unterricht geſchehen, wie ohne Zweifel die Noth gefordert, daß man wüßte, wie das Sacrament recht zu gebrauchen wäre; und erſtlich daß kein Opfer für die Erbſünde und andere Sünden ſey, denn der einige Tod Chriſti, zeigt die Schrift an vielen Orten an; denn alſo ſteht geſchrieben Hebr. 9, 26. 28. 10, 10. 14., daß ſich Chriſtus Ein Mal geopfert hat, und dadurch für alle Sünden genug gethan. Es iſt eine unerhörte Neuigkeit, in der Kirche zu lehren, daß Chriſtus Tod ſollte allein für die Erbſünde, und ſonſt nicht auch für andere Sünden genug gethan haben: deshalb zu hoffen iſt, daß männiglich (Jedermann) verſtehe, daß ſolcher Irrthum nicht unbillig geſtraft ſey. Zum Andern: ſo lehrt S. Paulus Röm. 3, 25., daß wir vor Gott Gnade erlangen durch Glauben und nicht durch Werke: dawider iſt öffentlich dieſer Mißbrauch der Meſſe, ſo man vermeint, durch dieſes Werk Gnade zu erlangen, wie man denn weiß, daß man die Meſſe dazu gebraucht hat, dadurch Sünde abzulegen, und Gnade und alle Güter bei Gott zu erlangen, nicht allein der Prieſter für ſich, ſondern auch für die ganze Welt, und für alle Lebendige und Todte. Zum Dritten: ſo iſt das heilige Sacrament eingeſetzt, nicht damit für die Sünde ein Opfer anzurichten [denn das Opfer iſt zuvor geſchehen], ſondern daß unſer Glaube dadurch erweckt nnd die Gewiſſen getröſtet werden, welche durchs Sacrament erinnert werden, daß ihnen Gnade und Vergebung der Sünde von Chriſto zugeſagt iſt: deshalb fordert dieß Sacrament Glauben, und wird ohne Glauben vergeblich gebraucht.

Dieweil nun die Meſſe nicht ein Opfer iſt für andere Lebendige oder Todte, ihre Sünden wegzunehmen, ſondern ſoll eine Communion ſeyn, da der Prieſter und Andere das Sacrament empfahen für ſich, ſo wird dieſe Weiſe bei uns gehalten, daß man an Feiertagen [auch ſonſt, ſo Communicanten da ſind] Meſſe hält, und Etliche, ſo das begehren, communicirt: alſo bleibt die Meſſe bei uns in ihrem rechten Gebrauch, wie ſie vor Zeiten in der

Kirche gehalten (wurde), und wie man beweiſen kann aus St. Paulus 1. Corinth. 11, 27.; dazu auch aus vieler Väter Schriften; denn Chryſoſtomus ſpricht, wie der Prieſter täglich ſtehe, und fordere Etliche zur Communion, Etlichen verbiete er hinzu zu treten; auch zeigen die alten Canonen an, daß Einer das Amt gehalten hat, und die andern Prieſter und Diaconen communicirt haben; denn alſo lauten die Worte im Canone Nicäno: die Diaconen ſollen nach den Prieſtern ordentlich das Sacrament empfahen vom Biſchof oder Prieſter.

So man nun keine Neuigkeit (Neuerung) hierin, die in der Kirche vor Alters nicht geweſen, vorgenommen hat, und in den öffentlichen Cäremonien der Meſſen keine merkliche Aenderung geſchehen iſt, allein (als) daß die andern unnöthigen Meſſen, etwa durch einen Mißbrauch gehalten neben der Pfarrmeſſe, gefallen ſind, ſoll billig dieſe Weiſe, Meſſe zu halten, nicht für ketzeriſch und unchriſtlich verdammt werden; denn man hat vor Zeiten auch in den großen Kirchen, da viel Volks geweſen, auch auf die Tage, ſo (an denen) das Volk zuſammen kam, nicht täglich Meſſe gehalten, wie tripartita Hiſtoria lib. 9. (die aus drei Theilen beſtehende, aus den kirchengeſchichtlichen Werken des Sokrates, Sozomenos und Theodoros gezogene Kirchengeſchichte im neunten Buche) anzeigt, daß man zu Alexandria am Mittwoch und Freitag die Schrift geleſen und ausgelegt habe, und ſonſt allen Gottesdienſt gehalten, ohne die Meſſe.

Der 25ſte Artikel.

Von der Beichte.

Die Beichte iſt durch die Prediger dieſes Theils nicht abgethan; denn dieſe Gewohnheit wird bei uns gehalten, das Sacrament nicht zu reichen denen, ſo nicht zuvor verhört und abſolvirt ſind. Dabei wird das Volk fleißig unterrichtet, wie tröſtlich das Wort der Abſolution (im Auftrage Gottes die Verkündigung der Lehre: dir, dem Beichtenden, ſind deine Sünden vergeben, alſo die Ankündigung der Sündenvergebung) ſey, wie hoch und theuer die Abſolution zu achten, denn es ſey nicht des gegenwärtigen Menſchen Stimme oder Wort, ſondern Gottes Wort, der da die Sünde vergibt; denn ſie wird an Gottes Statt, und aus Gottes Befehl geſprochen. Von dieſem Befehl und dieſer Gewalt der

Schlüſſel, wie tröſtlich, wie nöthig ſie ſey den erſchrockenen Gewiſſen, wird mit großem Fleiß gelehrt, dazu, wie Gott fordert, dieſer Abſolution zu glauben, nicht weniger, denn ſo Gottes Stimme vom Himmel erſchölle, und uns deren fröhlich tröſten und wiſſen, daß wir durch ſolchen Glauben Vergebung der Sünde erlangen. Von dieſen nöthigen Stücken haben vor Zeiten die Prediger, ſo von der Beichte viel lehrten, nicht ein Wörtlein berührt, ſondern allein die Gewiſſen gemartert mit langer Erzählung der Sünden, mit Genugthun, mit Ablaß, mit Wallfahrten und dergleichen; und viele unſerer Widerſacher bekennen ſelbſt, daß dieſes Theils von rechter chriſtlicher Buße ſchicklicher, denn zuvor in langer Zeit, geſchrieben und gehandelt ſey.

Und wird von der Beichte alſo gelehrt, daß man Niemand dringen ſoll, die Sünde namhaftig zu erzählen, denn ſolches iſt unmöglich, wie der Pſalm 19, 13. ſpricht: wer kennet die Miſſethat? und Jeremias ſpricht, Jer. 17, 8.: des Menſchen Herz iſt ſo arg, daß man es nicht auslernen kann. Die elende menſchliche Natur ſteckt alſo tief in Sünden, daß ſie dieſelben nicht alle ſehen oder kennen kann; und ſollten wir allein von denen abſolvirt werden, die wir zählen können, wäre uns wenig geholfen: deshalb iſt nicht noth, die Leute zu dringen, die Sünde namhaftig zu erzählen. Alſo haben auch die Väter gehalten, wie man findet, Diſtinct. 1. de Pönitentia, da die Worte des Chryſoſtomus angezogen werden: ich ſage nicht, daß du dich ſelbſt ſollſt öffentlich dargeben, noch bei einem Andern dich ſelbſt verklagen oder ſchuldig geben, ſondern gehorche dem Propheten, welcher ſpricht: offenbare (befiehl) dem Herrn deine Wege, Pſalm 37, 5: deshalb beichte Gott dem Herrn, dem wahrhaftigen Richter, neben deinem Gebet, nicht ſage die Sünde mit der Zunge, ſondern in deinem Gewiſſen. Hier ſieht man klar, daß Chryſoſtomus nicht zwingt, die Sünde namhaftig zu erzählen. So lehret auch die Gloſſe in Decretis, de Pönitentia, Diſtinct. 5. (Randbemerkung zu dem fünften Abſchnitte: von der Buße, in den päpſtlichen Kirchenverordnungen), daß die Beichte nicht durch die Schrift geboten, ſondern durch die Kirche eingeſetzt ſey. Doch wird durch die Prediger dieſes Theils fleißig gelehrt, daß die Beichte wegen der Abſolution, welche das Hauptſtück und das Vornehmſte darin iſt, zum Troſt der erſchrockenen Gewiſſen, dazu um etlicher anderer Urſachen willen zu erhalten ſey.

Der 26ſte Artikel.

Vom Unterſchied der Speiſen.

Vor Zeiten hat man alſo gelehrt, gepredigt und geſchrieben, daß Unterſchiede der Speiſen und dergleichen Traditionen (überlieferte Satzungen), von Menſchen eingeſetzt, dazu dienen, daß man dadurch Gnade verdiene, und für die Sünde genug thue. Aus dieſem Grund hat man täglich neue Faſten, neue Cäremonien, neue Orden und dergleichen erdacht, und auf ſolches heftig und hart getrieben, als ſeyen ſolche Dinge nöthige Gottesdienſte, dadurch man Gnade verdiene, ſo man ſie halte, und große Sünde geſchehe, ſo man ſie nicht halte: daraus ſind viel ſchädliche Irrthümer in der Kirche erfolgt. Erſtlich iſt dadurch die Gnade Chriſti und die Lehre vom Glauben verdunkelt worden, welche uns das Evangelium mit großem Ernſt vorhält, und treibt hart darauf, daß man das Verdienſt Chriſti hoch und theuer achte, und wiſſe, daß der Glaube an Chriſtum hoch und weit über alle Werke zu ſetzen ſey: deshalb hat St. Paulus heftig wider das Geſetz Moſis und die menſchlichen Traditionen gefochten, daß wir lernen ſollen, daß wir vor Gott nicht fromm werden aus unſern Werken, ſondern allein durch den Glauben an Chriſtum, daß wir Gnade erlangen um Chriſtus willen. Solche Lehre iſt ſchier ganz verloſchen dadurch, daß man gelehret, Gnade zu verdienen mit Geſetzen, Faſten, Unterſcheidung der Speiſen und Kleider ꝛc. Zum Andern haben auch ſolche Traditionen Gottes Gebot verdunkelt; denn man ſetzte dieſe Traditionen weit über Gottes Gebot. Dieß hielt man allein für chriſtliches Leben, wer die Feier alſo hielte, alſo betete, alſo faſtete, alſo gekleidet war; das nannte man geiſtliches, chriſtliches Leben. Daneben hielt man andere nöthige gute Werke für ein weltliches ungeiſtliches Weſen, nämlich dieſe, ſo Jeder nach ſeinem Beruf zu thun ſchuldig iſt, als daß der Hausvater arbeitete, Weib und Kind zu ernähren, und zu Gottesfurcht aufzuziehen, die Hausmutter Kinder gebähre und ihrer wartete, ein Fürſt und Obrigkeit Land und Leute regierete ꝛc.: ſolche Werke, von Gott geboten, mußten ein weltliches und unvollkommenes Weſen ſeyn, aber die Traditionen mußten den prächtigen Namen haben, daß ſie allein heilige, vollkommene Werke hießen. Deshalb war kein Maß noch Ende, ſolche Traditionen zu machen.

Zum Dritten: ſolche Traditionen ſind zu hoher Beſchwerung der Gewiſſen gerathen; denn es war nicht möglich, alle Traditionen zu halten, und waren doch die Leute in der Meinung, als wäre ſolches ein nöthiger Gottesdienſt, und ſchreibt Gerſon, daß Viele hiemit in Verzweiflung gefallen; Etliche haben ſich auch ſelbſt umgebracht, deshalb, daß (weil) ſie keinen Troſt von der Gnade Chriſti gehört haben; denn man ſieht bei den Summiſten (Verfaſſern von Lehrbüchern, in denen die Glaubenslehre kürzer oder weitläufiger zuſammengeſtellt war) und Theologen, wie die Gewiſſen verwirrt waren, welche ſich unterſtanden haben, die Traditionen zuſammen zu ziehen, und Epieikeias (mildernde Deutungen) geſucht, daß ſie den Gewiſſen helfen, und wie ſie ſo viel damit zu thun gehabt haben, deshalb, dieweil alle heilſame chriſtliche Lehre von nöthigern Sachen, als vom Glauben, vom Troſt in hohen Anfechtungen und dergleichen, darnieder gelegen iſt. Darüber haben auch viele fromme Leute vor dieſer Zeit ſehr geklagt, daß ſolche Traditionen viel Zank in der Kirche anrichteten, und daß fromme Leute, damit verhindert, zur rechten Erkenntniß Chriſti nicht kommen könnten: Gerſon und Etliche mehr haben heftig darüber geklagt; ja es hat auch Auguſtinus mißfallen, daß man die Gewiſſen mit ſo viel Traditionen beſchwerete; deshalb er dabei Unterricht giebt, daß man ſie nicht für nöthige Dinge halten ſoll.

Darum haben die Unſern nicht aus Frevel oder Verachtung der geiſtlichen Gewalt von dieſen Sachen gelehret, ſondern es hat die hohe Noth gefordert, Unterricht zu thun von oben angezeigten Irrthümern, welche aus Mißverſtand der Traditionen erwachſen ſind; denn das Evangelium zwingt, daß man die Lehre vom Glauben ſolle und müſſe in der Kirche treiben, welche doch nicht verſtanden werden kann, ſo man vermeint, durch eigene Gewalt und erwählte Werke Gnade zu verdienen; und iſt alſo davon gelehrt, daß man durch Haltung gedachter menſchlicher Traditionen nicht Gnade verdienen kann, oder Gott verſöhnen, oder für die Sünde genug thun, und ſoll deshalb kein nöthiger Gottesdienſt daraus gemacht werden; dazu wird die Urſache aus der Schrift angezogen: Chriſtus Matth. 15, 3. 9. entſchuldigt die Apoſtel, da ſie gewöhnliche Traditionen nicht gehalten haben, und ſpricht dabei: ſie ehren mich vergeblich mit Menſchengeboten: ſo er nun dieß einen vergeblichen Dienſt nennet, muß er nicht nöthig ſeyn; und bald hernach: was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menſchen nicht; ferner

Paulus ſpricht Röm. 14, 17.: das Himmelreich ſtehet (beſtehet) nicht in Speiſe oder Trank; Col. 2, 16.: Niemand ſoll euch richten in (nach) Speiſe, Trank, Sabbath ꝛc.; Apoſt. Geſch. 15, 10. ſpricht Petrus: warum verſucht ihr Gott mit Auflegung des Jochs auf der Jünger Hälſe, welches weder unſere Väter noch wir haben tragen können? ſondern wir glauben durch die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſelig zu werden gleicher Weiſe, wie auch ſie: da verbeut Petrus, daß man die Gewiſſen nicht beſchweren ſolle mit mehr äuſſerlichen Cäremonien, es ſey (mit) Moſes oder andern (ſie ſeyen von Moſes oder Andern vorgeſchrieben); und 1. Timoth. 4, 1. 3. werden ſolche Verbote, als Speiſe verbieten, Ehe verbieten ꝛc. Teufelslehren genannt, denn dieß iſt ſtracks (geradezu) dem Evangelium entgegen, ſolche Werke einſetzen oder thun, daß man damit Vergebung der Sünde verdiene, oder als könne Niemand Chriſt ſeyn ohne ſolche Dienſte.

Daß man aber den Unſern hier Schuld giebt, als verbieten ſie Caſteiung (Bezähmuug und Zucht des Leibes) und Zucht, wie Jovinianus, wird ſich viel Anderes aus ihren Schriften befinden (erſehen, entnehmen laſſen); denn ſie haben allezeit gelehrt vom heiligen Kreuz, das Chriſten zu leiden ſchuldig ſind, und dieſes iſt rechte, ernſtliche und nicht erdichtete Caſteiung (Kreuzigung des alten Menſchen ſammt den Lüſten und Begierden). Daneben wird auch gelehrt, daß ein Jeglicher ſchuldig iſt, ſich mit leiblicher Uebung, als Faſten und anderer Uebung, alſo zu halten, daß er nicht Urſache zu Sünden gebe, nicht daß er mit ſolchen Werken Gnade verdiene. Dieſe leibliche Uebung ſoll nicht allein etliche beſtimmte Tage, ſondern ſtetig getrieben werden. Davon redet Chriſtus Luc. 21, 34.: hütet euch, daß eure Herzen nicht beſchweret werden mit Füllerei; ferner Matth. 17, 21.: die Teufel werden nicht ausgeworfen, denn durch Faſten und Gebet; und Paulus ſpricht 1. Corinth. 9, 27.: er caſteie ſeinen Leib, und bringe ihn zum Gehorſam, womit er anzeigt, daß Caſteiung dienen ſoll, nicht damit Gnade zu verdienen, ſondern den Leib geſchickt zu halten, daß er nicht verhindere, was einem Jeglichen nach ſeinem Beruf zu ſchaffen befohlen iſt; und wird alſo nicht das Faſten verworfen, ſondern daß man einen nöthigen Dienſt daraus auf beſtimmte Tage und Speiſen zur Verwirrung der Gewiſſen gemacht hat.

Auch werden dieſes Theils viele Cäremonien und Traditionen gehalten, als Ordnung der Meſſe, und andere, Geſänge, Feſte ꝛc.,

welche dazu dienen, daß in der Kirche Ordnung gehalten werde; daneben aber wird das Volk unterrichtet, daß ſolcher äuſſerlicher Gottesdienſt nicht fromm macht vor Gott, und daß man ſie ohne Beſchwerung des Gewiſſens halten ſoll, alſo daß, ſo man es nachläßt ohne Aergerniß, nicht daran geſündigt wird. Dieſe Freiheit in äuſſerlichen Cäremonien haben auch die alten Väter gehalten, denn im Orient hat man das Oſterfeſt zur anderen Zeit, denn zu Rom, gehalten; und da Etliche dieſe Ungleichheit für eine Trennung in der Kirche halten wollten, ſind ſie vermahnet worden von Andern, daß nicht noth iſt, in ſolchen Gewohnheiten Gleichheit zu halten, und ſpricht Irenäus alſo: Ungleichheit in Faſten trennt nicht die Einigkeit des Glaubens; wie auch Diſtinct. 12. von ſolcher Ungleichheit in menſchlichen Ordnungen geſchrieben iſt, daß ſie der Einigkeit der Chriſtenheit nicht zuwider ſey; und tripartita Hiſt. lib. 9. zeucht zuſammen viele ungleiche Gewohnheiten der Kirchen, und ſetzt einen nützlichen chriſtlichen Spruch (hinzu): der Apoſtel Meinung iſt nicht geweſen, Feiertage einzuſetzen, ſondern Glauben und Liebe zu lehren.

Der 27ſte Artikel.

Von Kloſtergelübden.

Von Kloſtergelübden zu reden, iſt noth, erſtlich zu bedenken, wie es bis anher damit gehalten (worden), welch Weſen ſie in Klöſtern gehabt, und daß ſehr viel darin täglich nicht allein wider Gotteswort, ſondern auch päpſtlichen Rechten entgegen gehandelt iſt; denn zu St. Auguſtinus Zeiten ſind die Kloſterſtände frei geweſen, folgend (in der folgenden, ſpätern Zeit) da die rechte Zucht und Lehre zerrüttet war, hat man Kloſtergelübde erdacht, und damit eben als mit einem erdachten Gefängniß die Zucht wieder aufrichten wollen.

Ueberdieß hat man neben den Kloſtergelübden viele andere Stücke mehr aufgebracht, und mit ſolchen Banden und Beſchwerden ihrer Viele auch vor gebührenden (ehe ſie das von den kirchlichen Verordnungen beſtimmte Alter erreicht hatten) Jahren beladen.

So ſind auch viele Perſonen aus Unwiſſenheit zu ſolchem Kloſterleben gekommen, welche, wiewohl ſie ſonſt nicht zu jung geweſen ſind, haben doch ihr Vermögen nicht genugſam ermeſſen und verſtanden, dieſelben alle, alſo verſtrickt und verwickelt, ſind gezwun-

gen und gedrungen, in ſolchen Banden zu bleiben, ungeachtet deß, daß auch das päpſtliche Recht ihrer viele frei gibt. Und das iſt beſchwerlicher geweſen in Jungfrauenklöſtern, denn in Möncheklöſtern, ſo ſich doch geziemt hätte, der Weibsbilder (Frauen) als der Schwachen zu verſchonen. Dieſelbe Strenge und Härte hat auch vielen frommen Leuten in Vorzeiten mißfallen; denn ſie haben wohl geſehen, daß beide, Knaben und Mägdlein, um des Leibes Erhaltung willen in die Klöſter ſind verſteckt worden; ſie haben auch wohl geſehen, wie übel daſſelbe Vornehmen gerathen iſt, welch' Aergerniß, welche Beſchwerung der Gewiſſen es gebracht hat, und haben viele Leute geklagt, daß man in ſolcher gefährlichen Sache die Canonen ſo gar nicht geachtet; zu dem ſo hat man eine ſolche Meinung von den Kloſtergelübden, die unverborgen iſt, die auch viel Mönchen übel gefallen hat, die ein wenig Verſtand gehabt haben. Denn ſie gaben vor, daß Kloſtergelübde der Taufe gleich wären, und daß man mit dem Kloſterleben Vergebung der Sünde und Rechtfertigung vor Gott verdienete, ja ſie ſetzen noch mehr dazu, daß man mit dem Kloſterleben verdiente nicht allein Gerechtigkeit und Frömmigkeit, ſondern auch, daß man damit hielte die Gebote und Räthe, (die) im Evangelio verfaßt (ſind), und wurden alſo die Kloſtergelübde höher geprieſen, denn die Taufe; weiter, daß man mehr verdienete mit dem Kloſterleben, denn mit allen andern Ständen, ſo von Gott geordnet ſind, als Pfarrherren- und Predigerſtand, Obrigkeit-, Fürſten-, Herrenſtand, und dergleichen, die alle nach Gottes Gebot, Wort und Befehl in ihrem Beruf ohne erdichtete Geiſtlichkeit dienen, wie denn dieſer Stücke keines verneint werden kann, denn man findets in ihren eigenen Büchern; überdieß wer alſo gefangen und ins Kloſter gekommen iſt, lernet wenig von Chriſtus.

Ehemals hat man Schulen der heiligen Schrift und anderer Künſte, ſo der chriſtlichen Kirche dienſtlich ſind, in den Klöſtern gehalten, daß man aus den Klöſtern Pfarrherren und Biſchöfe genommen hat, jetzt aber hat's eine viel andere Geſtalt; denn vor Zeiten kamen ſie (in) der Meinung zuſammen im Kloſterleben, daß man die Schrift lernete; jetzt geben ſie vor, das Kloſterleben ſey ein ſolches Weſen, daß man Gottes Gnade und Frömmigkeit vor Gott damit verdiene, ja es ſey ein Stand der Vollkommenheit, und ſetzen's den andern Ständen, ſo von Gott eingeſetzt ſind, weit vor: das alles wird darum angezogen, ohne alle Verun-

glimpfung (ohne alle Uebertreibung und Entſtellung), damit man deſto beſſer vernehmen und verſtehen könne, was und wie die Unſern predigen und lehren.

Erſtlich lehren ſie bei uns von denen, die zur Ehe greifen, alſo, daß alle die, ſo zum ledigen Stand nicht geſchickt ſind, Macht, Fug und Recht haben, ſich zu verehlichen, denn die Gelübde vermögen nicht, Gottes Ordnung und Gebot aufzuheben. Nun lautet Gottes Gebot alſo, 1. Corinth. 7, 2.: um der Hurerei willen habe ein Jeglicher ſein eigenes Weib, und eine Jegliche habe ihren eigenen Mann. Dazu dringt, zwingt und treibt nicht allein Gottes Gebot, ſondern auch Gottes Geſchöpf und Ordnung alle die zum Eheſtand, die ohne Gottes (beſonderes) Werk mit der Gabe der Jungfrauſchaft nicht begnadigt ſind, laut dieſes Spruches Gottes ſelbſt, 1. Moſ. 2, 15.: es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey, wir wollen ihm einen Gehülfen machen, der um ihn ſey.

Was mag man nun dawider aufbringen? man rühme das Gelübde und die Pflicht, wie hoch man wolle, man mutze es auf, (man ſtreiche und hebe es heraus), ſo hoch man kann, ſo kann man dennoch nicht erzwingen, daß Gottes Gebot dadurch aufgehoben werde. Die Doctoren (die gelehrten Religionslehrer) ſagen, daß die Gelübde auch wider des Papſtes Recht unbündig ſind, wie viel weniger ſollen ſie denn binden, Statt und Kraft haben wider Gottes Gebot. Wenn die Pflichten der Gelübde keine anderen Urſachen hätten, daß ſie könnten aufgehoben werden, ſo hätten die Päpſte auch nicht dawider diſpenſiret (davon Erlaß und Befreiung gegeben) oder erlaubt, denn es gebühret keinem Menſchen, die Pflicht, ſo aus göttlichen Rechten herwächſt (herſtammt), zu zerreiſſen. Darum haben die Päpſte wohl bedacht, daß in dieſer Pflicht eine Aequität (billige Nachſicht) ſolle gebraucht werden, und haben zum öftern diſpenſiret, als mit einem Könige von Arragon und vielen andern. So man nun zur Erhaltung zeitlicher Dinge diſpenſirt hat, ſoll viel billiger diſpenſirt werden um der Seelen Nothdurft willen. Folgends warum (Warum nun) treibt der Gegentheil ſo hart (beharrt darauf), daß man die Gelübde halten muß, und ſieht nicht zuvor an, ob das Gelübde ſeine (rechte) Art habe? Denn das Gelübde ſoll in möglichen Sachen willig und ungezwungen ſeyn. Wie aber die ewige Keuſchheit in des Menſchen Gewalt und Vermögen ſtehe, weiß man wohl, auch ſind wenige Manns- und Weibsperſonen, die von ſich ſelbſt, willig und wohl

bedacht, das Kloſtergelübde gethan haben: ehe ſie zum rechten Verſtand gekommen ſind, überredet man ſie zum Kloſtergelübde; zuweilen werden ſie auch dazu gezwungen und gedrungen: darum iſt es je nicht billig, daß man ſo geſchwind und hart von der Pflicht der Gelübde diſputire, angeſehen, daß ſie (da ſie doch) alle bekennen, daß ſolches wider die Natur und Art des Gelübdes iſt, daß es nicht willig und mit gutem Rath und Bedacht gelobet wird. Etliche Canonen und päpſtliche Rechte zerreiſſen (erklären für nichtig und unſtatthaft) die Gelübde, die unter fünfzehn Jahren geſchehen ſind, denn ſie halten dafür, daß man vor derſelben Zeit ſo viel Verſtand nicht hat, daß man die Ordnung des ganzen Lebens, wie daſſelbe anzuſtellen, beſchließen könne. Ein anderer Canon gibt der menſchlichen Schwachheit noch mehr Jahre zu; denn er verbeut, das Kloſtergelübde unter 18 Jahren zu thun: daraus hat der meiſte Theil Entſchuldigung und Urſachen, aus den Klöſtern zu gehen; denn ſie des mehrern Theils in der Kindheit, vor dieſen Jahren, in Klöſter gekommen ſind. Endlich, wenn gleich die Verbrechung (Brechung, Bruch) des Kloſtergelübdes könnte getadelt werden, ſo könnte aber dennoch nicht daraus erfolgen, daß man die Ehe derſelben zerreiſſen ſollte; denn St. Auguſtinus ſagt, 27. q. 1. cap. Nuptiarum, daß man ſolche Ehen nicht zerreiſſen ſoll. Nun iſt je St. Auguſtin nicht in geringem Anſehen in der chriſtlichen Kirche, obgleich Etliche hernach anders gehalten haben.

Wiewohl nun Gottes Gebot von dem Eheſtande ihrer ſehr viele vom Kloſtergelübde frei und ledig gemacht, ſo wenden doch die Unſern noch mehr Urſachen vor, daß Kloſtergelübde nichtig und unbündig (unverbindlich, nicht bindend) ſeyen, denn aller Gottesdienſt, von den Menſchen ohne Gottes Gebot und Befehl eingeſetzt und erwählet, Gerechtigkeit und Gottes Gnade zu erlangen, ſey wider Gott und dem Evangelium und Gottes Befehl entgegen, wie denn Chriſtus ſelbſt ſagt, Matth. 15, 9.: ſie dienen mir vergebens mit Menſchengeboten; ſo lehret auch St. Paulus überall, daß man Gerechtigkeit nicht ſoll ſuchen aus unſern Geboten und Gottesdienſten, ſo von Menſchen erdichtet ſind, ſondern daß Gerechtigkeit und Frömmigkeit vor Gott kommt aus dem Glauben und Vertrauen, daß wir glauben, daß uns Gott um ſeines einigen Sohnes Chriſtus willen zu Gnaden annimmt. Nun iſt es je am

Tag, daß die Mönche gelehrt und gepredigt haben, daß die erdachte Geiſtlichkeit genug thue für die Sünde, und Gottes Gnade und Gerechtigkeit erlange. Was iſt nun dieß anders, denn die Herrlichkeit und den Preis der Gnade Chriſti vermindern, und die Gerechtigkeit des Glaubens verläugnen? Darum folgt aus dem, daß ſolche gewöhnliche Gelübde unrechte falſche Gottesdienſte geweſen: deshalb ſind ſie auch unbündig (nicht bindend), denn ein gottloſes Gelübde, und das wider Gottes Gebot geſchehen, iſt unbündig und nichtig, wie auch die Canonen lehren, daß der Eid nicht ſoll ein Band zur Sünde ſeyn.

St. Paulus ſagt Galat. 5, 4.: Ihr ſeyd ab (gefallen) von Chriſto, die ihr durch das Geſetz rechtfertig (gerechtfertigt, gerecht) werden wollt, und habt der Gnade gefehlet: deshalb auch die, ſo durch Gelübde wollen rechtfertig werden, ſind von Chriſto ab, und fehlen der Gnade Gottes; denn dieſelben rauben Chriſto ſeine Ehre, der allein gerecht macht, und geben ſolche Ehre ihren Gelübden und Kloſterleben. Man kann auch nicht läugnen, daß die Mönche gelehrt und gepredigt haben, daß ſie durch ihre Gelübde und Kloſterweſen und Weiſe gerecht werden und Vergebung der Sünde verdienen, ja ſie haben noch wohl ungeſchicktere (ungereimtere) Dinge erdichtet und geſagt, daß ſie ihre guten Werke den Andern mittheilen. Wenn nun Einer dieß alles wollte unglimpflich (ſchonungslos und hart) treiben und aufmutzen (herausheben), wie viele Stücke könnte er zuſammen bringen, deren ſich die Mönche jetzt ſelbſt ſchämen und nicht gethan haben wollen. Ueber das alles haben ſie auch die Leute überredet, daß die erdichteten geiſtlichen Ordensſtände ſeyen chriſtliche Vollkommenheit; dieß iſt (heißt) ja die Werke rühmen, daß man dadurch gerecht werde. Nun iſt es ein nicht geringes Aergerniß in der chriſtlichen Kirche, daß man dem Volk einen ſolchen Gottesdienſt vorträgt, den die Menſchen ohne Gottes Gebot erdichtet haben, und lehren, daß ein ſolcher Gottesdienſt die Menſchen vor Gott fromm und gerecht macht; denn die Gerechtigkeit des Glaubens, die man am meiſten in der Kirche treiben ſoll, wird verdunkelt, wenn den Leuten die Augen aufgeſperrt werden mit dieſer (wenn der Leute Augen und ganze Aufmerkſamkeit auf dieſe ſeltſame Engelsgeiſtlichkeit ꝛc. gerichtet wird) ſeltſamen Engelsgeiſtlichkeit und falſchem Vorgeben der Armuth, Demuth und Keuſchheit. Ueber das werden auch die Gebote Got-

tes und der rechte und wahre Gottesdienſt dadurch verdunkelt, wenn die Leute hören, daß allein die Mönche im Stande der Vollkommenheit ſeyn ſollen; denn die chriſtliche Vollkommenheit iſt, daß man Gott von Herzen und mit Ernſt fürchtet, und doch auch eine herzliche Zuverſicht und Glauben, auch Vertrauen faßt, daß wir um Chriſtus willen einen gnädigen barmherzigen Gott haben, daß wir können und ſollen von Gott bitten und begehren, was uns noth iſt, und Hülfe von Ihm in allen Trübſalen gewißlich nach eines Jeden Beruf und Stand erwarten. Daß wir auch indeß ſollen äußerlich mit Fleiß gute Werke thun, und unſers Berufs warten: darin ſteht (beſteht) die rechte Vollkommenheit und der rechte Gottesdienſt, nicht im Betteln oder in einer ſchwarzen oder grauen Kappe ꝛc. Aber das gemeine Volk faßt viele ſchädliche Meinungen aus falſchem Lob des Kloſterlebens; ſo ſie hören, daß man den ledigen Stand ohne alles Maaß (über alle Maaße) lobt, folgt, daß es mit beſchwertem Gewiſſen im Eheſtande iſt; denn daraus, ſo der gemeine Mann hört, daß die Bettler allein ſollen vollkommen ſeyn, kann er nicht wiſſen, daß er ohne Sünde Güter haben und handthieren könne; ſo das Volk hört, es ſey nur ein Rath, nicht Rache üben, folgt, daß Etliche vermeinen, es ſey nicht Sünde, außerhalb des Amts Rache zu üben. Etliche meinen, Rache gezieme den Chriſten gar nicht, auch nicht der Obrigkeit; man lieſt auch der Exempel viele, daß Etliche Weib und Kind, auch ihr Regiment verlaſſen, und ſich in Klöſter geſteckt haben: daſſelbe, haben ſie geſagt, heißt aus der Welt fliehen, und ein ſolch Leben ſuchen, das Gott baß (beſſer) gefiel, denn der Andern Leben; ſie haben auch nicht wiſſen können, daß man Gott dienen ſoll in den Geboten, die er gegeben hat, und nicht in den Geboten, die von Menſchen erdichtet ſind. Nun iſt je das ein guter und vollkommener Stand des Lebens, welcher Gottes Gebot für ſich hat, das aber iſt ein gefährlicher Stand des Lebens, der Gottes Gebot nicht für ſich hat.

Von ſolchen Sachen iſt von Nöthen geweſen, den Leuten guten Bericht zu thun (Unterricht zu geben). Es hat auch Gerſon in Vorzeiten den Irrthum der Mönche von der Vollkommenheit geſtraft, und zeucht an, daß bei ſeinen Zeiten dieſes eine neue Rede geweſen ſey, daß das Kloſterleben ein Stand der Vollkommenheit ſeyn ſoll. So viele gottloſe Meinungen und Irrthümer

kleben in den Kloſtergelübden, daß ſie ſollen rechtfertigen und fromm vor Gott machen, daß ſie die chriſtliche Vollkommenheit ſeyn ſollen, daß man damit beide, des Evangeliums Räthe und Gebote halte, daß ſie haben ein Uebermaaß der Werke, die man Gott nicht ſchuldig ſey. Dieweil denn ſolches alles falſch, eitel und erdichtet iſt, ſo macht es auch die Kloſtergelübde nichtig und unbündig.

Der 28ſte Artikel.

Von der Biſchöfe Gewalt.

Von der Biſchöfe Gewalt iſt vor Zeiten Viel und Mancherlei geſchrieben worden und haben Etliche ungeſchickt die Gewalt der Biſchöfe und das weltliche Schwert untereinander gemengt, und ſind aus dieſem unordentlichen Gemenge ſehr große Kriege, Aufruhr und Empörung erfolgt, aus dem, daß die Biſchöfe im Scheine (unter dem Scheine) ihrer Gewalt, die ihnen von Chriſto gegeben, nicht allein neue Gottesdienſte angerichtet haben, und mit Vorbehaltung etlicher Fälle und mit gewaltſamen Bann die Gewiſſen beſchwert, ſondern auch ſich unterwunden, Kaiſer und Könige zu ſetzen und zu entſetzen, ihres Gefallens (nach ihrem Gefallen): welchen Frevel auch lange Zeit hiebevor gelehrte und gottesfürchtige Leute in der Chriſtenheit geſtraft haben. Deshalb die Unſern zum Troſt der Gewiſſen gezwungen worden ſind, den Unterſchied der geiſtlichen und weltlichen Gewalt, (des geiſtlichen und weltlichen) Schwertes und Regiments anzuzeigen, und haben gelehrt, daß man beide Regimente und Gewalten um Gottes Gebots willen mit aller Andacht ehren und wohl halten ſoll, als zwei höchſte Gaben Gottes auf Erden.

Nun lehren die Unſern alſo, daß die Gewalt der Schlüſſel oder der Biſchöfe ſey laut des Evangeliums eine Gewalt und Befehl Gottes, das Evangelium zu predigen, die Sünde zu vergeben, und zu behalten, und die Sacramente zu reichen und zu handeln; denn Chriſtus hat die Apoſtel mit dem Befehl ausgeſandt, Joh. 20, 21.: gleich wie mich mein Vater geſendet hat, alſo ſende ich euch auch. Nehmet hin den heiligen Geiſt; welchen ihr die Sünden erlaſſen werdet, denen ſollen ſie erlaſſen ſeyn; und denen ihr ſie vorbehalten werdet, denen ſollen ſie vorbehalten ſeyn. Die-

ſelbe Gewalt der Schlüſſel oder Biſchöfe übt und treibt man allein mit der Lehre und Predigt des Wortes Gottes und mit Handreichung der Sacramente, gegen viele oder einzelne Perſonen, darnach der Beruf iſt; denn damit werden gegeben nicht leibliche, ſondern ewige Dinge und Güter, [als] nämlich ewige Gerechtigkeit, der heilige Geiſt und das ewige Leben. Dieſe Güter kann man anders nicht erlangen, denn durch das Amt der Predigt und durch die Handreichung der heiligen Sacramente; denn St. Paulus ſpricht Röm. 1, 16.: das Evangelium iſt eine Kraft Gottes, ſelig zu machen, alle die daran glauben. Dieweil nun die Gewalt der Kirche oder der Biſchöfe ewige Güter gibt, und allein durch das Predigtamt geübt und getrieben wird, ſo hindert ſie die Polizei und das weltliche Regiment überall nichts; denn das weltliche Regiment geht mit vielen andern Sachen um, denn das Evangelium, welche Gewalt nicht die Seelen, ſondern Leib und Gut wider äußerliche Gewalt mit dem Schwert und leiblichen Pönen (Strafen) ſchützt.

Darum ſoll man die zwei Regimente, das geiſtliche und weltliche, nicht in einander mengen und werfen; denn die geiſtliche Gewalt hat ihren Befehl, das Evangelium zu predigen und die Sacramente zu reichen; ſoll auch nicht in ein fremdes Land fallen, ſoll nicht Könige ſetzen oder entſetzen, ſoll weltliche Geſetze und Gehorſam der Obrigkeit nicht aufheben oder zerrütten, ſoll weltlicher Gewalt nicht Geſetze machen und ſtellen von weltlichen Händeln, wie denn auch Chriſtus ſelbſt geſagt hat, Joh. 18, 36.: mein Reich iſt nicht von dieſer Welt; ferner Luc. 12, 14.: wer hat mich zu einem Richter zwiſchen euch geſetzt; und St. Paulus Philipp. 3, 20.: unſere Bürgerſchaft iſt im Himmel, und 2 Corinth. 10, 4.: die Waffen unſerer Ritterſchaft ſind nicht fleiſchlich, ſondern mächtig vor Gott, zu verſtören die Anſchläge und alle Höhe, die ſich erhebt wider die Erkenntniß Gottes.

Dergeſtalt unterſcheiden die Unſern beide Regimente und Gewaltämter und heißen ſie beide als die höchſten Gaben Gottes auf Erden in Ehren halten. Wenn aber die Biſchöfe weltliches Regiment und Schwert haben, ſo haben ſie dieſelben nicht als Biſchöfe aus göttlichen Rechten, ſondern aus menſchlichen kaiſerlichen Rechten, geſchenkt von Kaiſern und Königen zu weltlicher Verwaltung ihrer Güter, und geht das Amt des Evangeliums gar nichts an.

Deshalb iſt das biſchöfliche Amt nach göttlichen Rechten, das Evangelium predigen, Sünden vergeben, Lehre urtheilen (beurtheilen und prüfen) und die Lehre, ſo dem Evangelium entgegen iſt, verwerfen, und die Gottloſen, deren gottloſes Weſen offenbar iſt, aus der chriſtlichen Gemeine ausſchließen ohne menſchliche Gewalt, ſondern allein durch Gottes Wort; und deßfalls (in dieſem Falle) ſind die Pfarrleute (die ihnen anvertrauten und zu ihrer Gemeinde gehörenden Glieder der chriſtlichen Kirche) und Kirchen ſchuldig, den Biſchöfen gehorſam zu ſeyn laut dieſes Spruchs Chriſti, Luc. 10, 16.: wer euch höret, der höret mich. Wenn ſie aber etwas dem Evangelio entgegen lehren, ſetzen, oder aufrichten, haben wir Gottes Befehl in ſolchem Falle, daß wir nicht gehorſam ſeyn ſollen, Matth. 7., 15.: Sehet euch vor vor den falſchen Propheten; und St. Paulus, Galat. 1, 8.: ſo auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium predigen würde, denn das wir euch gepredigt haben, der ſey verflucht, und in der 2. Epiſtel an die Corinth. 13, 18.: wir haben keine Macht wider die Wahrheit, ſondern für die Wahrheit; ferner 2 Cor. 13, 10.: nach der Macht, welche mir der Herr zu beſſern, und nicht zu verderben, gegeben hat. Alſo gebeut auch das geiſtliche Recht 2. q. 7. in cap. Sacerdotes; und in cap. Oves; und St. Auguſtin ſchreibt in der Epiſtel wider Petilian: man ſoll auch den Biſchöfen, ſo ordentlich gewählt, nicht folgen, wenn ſie irren, oder etwas wider die heilige göttliche Schrift lehren oder verordnen.

Daß aber die Biſchöfe ſonſt Gewalt und Gerichtszwang haben in etlichen Sachen, als nämlich Eheſachen oder Zehnten, dieſelben haben ſie aus Kraft menſchlicher Rechte. Wenn aber die Ordinarien (die zur Entſcheidung und zur Handhabung des Rechts beſtimmten und niedergeſetzten Richter) nachläßig in ſolchem Amte ſind, ſo ſind die Fürſten ſchuldig, ſie thun es auch gerne oder ungerne, hierin ihren Unterthanen um des Friedens willen Recht zu ſprechen, zur Verhütung des Unfriedens und großer Unruhe in den Ländern. Weiter diſputirt man, ob auch Biſchöfe Macht haben, Cäremonien in der Kirche aufzurichten, desgleichen Satzungen von Speiſe, Feiertagen, von unterſchiedlichen Orden der Kirchendiener; denn die den Biſchöfen dieſe Gewalt geben, ziehen dieſen Spruch Chriſti an, Johan. 16, 12.: ich habe euch noch viel zu ſagen, ihr aber könnet's jetzt nicht tragen, wenn aber der Geiſt der Wahrheit kom-

men wird, der wird euch in alle Wahrheit führen; dazu führen ſie auch das Exempel Apoſt. Geſch. 15, 20. an: daß ſie Blut und Erſticktes verboten haben; ſo zeucht man auch das an, daß der Sabbath in den Sonntag verwandelt worden iſt wider die zehn Gebote, dafür ſie es achten, und wird kein Exempel ſo hoch getrieben und angezogen, als die Verwandlung des Sabbaths, und wollen damit erhalten, daß die Gewalt der Kirche groß ſey, dieweil ſie mit den zehn Geboten diſpenſiret, und Etwas daran verändert hat.

Aber die Unſern lehren in dieſer Frage (in dieſer fraglichen Unterſuchung) alſo: daß die Biſchöfe nicht Macht haben, Etwas wider das Evangelium zu ſetzen und aufzurichten, wie denn oben angezeigt iſt, und die geiſtlichen Rechte durch die ganze neunte Diſtinction lehren. Nun iſt dieſes öffentlich wider Gottes Befehl und Wort, in der Meinung Geſetze zu machen oder zu gebieten, daß man dadurch für die Sünde genug thue und Gnade erlange; denn es wird die Ehre des Verdienſtes Chriſti verläſtert, wenn wir uns mit ſolchen Satzungen unterwinden (erkühnen), Gnade zu verdienen. Es iſt auch am Tage, daß um dieſer Meinung willen in der Chriſtenheit menſchliche Aufſätze unzählig überhand genommen haben, und indeß die Lehre vom Glauben und die Gerechtigkeit des Glaubens gar unterdrückt geweſen iſt: man hat täglich neue Feiertage, neue Faſten geboten, neue Cäremonien, und neue Ehrerbietungen der Heiligen eingeſetzt, mit ſolchen Werken Gnade und alles Gute bei Gott zu verdienen. Ferner die menſchliche Satzung aufrichten, thun auch damit wider Gottes Gebot, daß ſie Sünde ſetzen in die Speiſen, in Tage, und dergleichen Dinge, und beſchweren alſo die Chriſtenheit mit der Knechtſchaft des Geſetzes, eben als müßte bei den Chriſten ein ſolcher Gottesdienſt ſeyn, Gottes Gnade zu verdienen, der gleich wäre dem levitiſchen Gottesdienſt, welchen Gott ſollte den Apoſteln und Biſchöfen befohlen haben, aufzurichten, wie denn Etliche davon ſchreiben; ſteht auch wohl zu glauben, daß etliche Biſchöfe mit dem Exempel des Geſetzes Moſis ſind betrogen worden: daher ſo unzählige Satzungen gekommen ſind, daß es eine Todſünde ſeyn ſoll, wenn man an Feiertagen eine Handarbeit thue, auch ohne Aergerniß der Andern, daß es eine Todſünde ſey, wenn man die Siebenzeit (die ſieben Zeiten oder Stunden des Tages, canoniſche Stunden, in denen man in den Klöſtern und Kirchen beſtimmte

Gebete, Breviere, abzuhalten pflegte) nachläßt, daß etliche Speiſe das Gewiſſen verunreinige, daß Faſten ein ſolches Werk ſey, damit man Gott verſöhne, daß die Sünde in einem vorbehaltenen Fall werde nicht vergeben, man erſuche denn zuvor den Vorbehalter des Falls, unangeſehen, daß die geiſtlichen Rechte nicht von Vorbehaltung der Schuld, ſondern von Vorbehaltung der Kirchenpönen (die von der Kirche aufgelegten Strafen, Pönitenzen, Bußübungen) reden.

Woher haben denn die Biſchöfe Recht und Macht, ſolche Aufſätze der Chriſtenheit aufzulegen, die Gewiſſen zu verſtricken? Denn St. Petrus verbeut in den Geſchichten der Apoſtel am 15, 10.: das Joch auf der Jünger Hälſe zu legen; und St. Paulus ſagt 2. Corinth. 13, 10.: daß ihnen die Gewalt zu beſſern, und nicht zu verderben, gegeben ſey. Warum mehren ſie denn die Sünde mit ſolchen Aufſätzen? Doch hat man helle Sprüche der göttlichen Schrift, die da verbieten, ſolche Aufſätze aufzurichten, die Gnade Gottes damit zu verdienen, oder als ſollten ſie von Nöthen zur Seligkeit ſeyn. So ſagt St. Paulus Coloſſ. 2, 16.: ſo laßt nun Niemand euch Gewiſſen machen über Speiſe oder über Trank, oder über beſtimmte Tage, nämlich die Feiertage oder Neumonde, oder Sabbathe, welches iſt der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper ſelbſt iſt in Chriſto. Ferner Col. 2, 20. ff.: ſo ihr denn geſtorben ſeyd mit Chriſtus von den weltlichen Satzungen, was laſſet ihr euch denn fangen mit Satzungen, als wäret ihr lebendig, die da ſagen: du ſollſt das nicht anrühren, du ſollſt das nicht eſſen, noch trinken, du ſollſt das nicht anlegen, welches ſich doch alles unterhanden verzehret, und ſind Menſchengebote und Lehren, und haben einen Schein der Wahrheit; weiter noch, St. Paulus Tit. 1, 14.: verbeut öffentlich, man ſoll nicht achten auf jüdiſche Fabeln und Menſchengebote, welche die Wahrheit abwenden (wo ſie iſt, verdrängen und verdunkeln, wo ſie nicht iſt, dahin ihr den Zugang verſperren, ſie abhalten).

So redet auch Chriſtus ſelbſt Matth. 15, 14. von denen, ſo die Leute auf Menſchengebote treiben: laßt ſie fahren; ſie ſind der Blinden blinde Leiter; und verwirft ſolchen Gottesdienſt, und ſagt: alle Pflanzen, die mein himmliſcher Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgereutet. So nun die Biſchöfe Macht haben, die Kirche mit unzähligen Aufſätzen zu beſchweren und die Gewiſſen zu verſtricken: warum verbeut denn die göttliche Schrift ſo oft, menſch-

liche Aufſätze zu machen und zu hören; warum nennt ſie dieſelben Teufelslehren: ſollte denn der heilige Geiſt ſolches alles vergeblich verwarnet haben?

Deshalb, dieweil ſolche Ordnungen, als nöthig aufgerichtet, damit Gott zu verſühnen und Gnade zu verdienen, dem Evangelium entgegen ſind, ſo ziemt ſich keineswegs den Biſchöfen, ſolche Gottesdienſte zu erzwingen; denn man muß in der Chriſtenheit die Lehre von der chriſtlichen Freiheit behalten, [als] nämlich, daß die Knechtſchaft des Geſetzes nicht nöthig iſt zur Rechtfertigung; wie denn St. Paulus Galat. 5, 1. ſchreibt: ſo beſtehet nun in der Freiheit, damit uns Chriſtus befreiet hat, und laßt euch nicht wieder in das knechtiſche Joch verknüpfen. Denn es muß je der vornehmſte Artikel des Evangeliums erhalten werden, daß wir die Gnade Gottes durch den Glauben an Chriſtum ohne unſer Verdienſt erlangen, und nicht durch Dienſt, von Menſchen eingeſetzt, verdienen.

Was ſoll man denn halten vom Sonntag und dergleichen andern Kirchenordnungen und Cäremonien? Dazu geben die Unſern dieſe Antwort, daß die Biſchöfe oder Pfarrherren mögen Ordnung machen, damit es ordentlich in der Kirche zugehe, nicht damit Gottes Gnade zu erlangen, auch nicht damit für die Sünde genug zu thun, oder die Gewiſſen damit zu verbinden, ſolches für nöthigen Gottesdienſt zu halten, und es dafür zu achten, daß ſie Sünde thäten, wenn ſie ohne Aergerniß dieſelben brechen. Alſo hat St. Paulus 1. Corinth. 11, 5. verordnet, daß die Weiber in der Verſammlung ihr Haupt ſollen bedecken; ferner, daß die Prediger in der Verſammlung nicht zugleich alle reden, ſondern ordentlich, Einer nach dem Andern.

Solche Ordnung gebührt der chriſtlichen Verſammlung um der Liebe und des Friedens willen zu halten, und den Biſchöfen und Pfarrherren in dieſen Fällen gehorſam zu ſeyn, und dieſelben in ſo fern (deswegen) zu halten, daß Einer den Andern nicht ärgere, damit in der Kirche keine Unordnung oder wüſtes Weſen ſey; doch alſo, daß die Gewiſſen nicht beſchwert werden, daß man es für ſolche Dinge halte, die noth ſeyn ſollten zur Seligkeit, und es dafür achte, daß ſie Sünde thäten, wenn ſie dieſelben ohne der Andern Aergerniß brechen: wie denn Niemand ſagt, daß das Weib Sünde thue, die mit bloßem Haupt ohne Aergerniß der Leute aus-

geht. Alſo iſt die Ordnung vom Sonntag, von der Oſterfeier, von den Pfingſten, und dergleichen Feier und Weiſe, denn die es dafür achten, daß die Ordnung vom Sonntag für den Sabbath als nöthig aufgerichtet ſey, die irren ſehr, denn die heilige Schrift hat den Sabbath abgethan, und lehret, daß alle Cäremonien des alten Geſetzes nach Eröffnung des Evangeliums können nachgelaſſen werden; und dennoch, weil von nöthen geweſen iſt, einen gewiſſen Tag zu verordnen, auf daß das Volk wüßte wann es zuſammen kommen ſollte, hat die chriſtliche Kirche den Sonntag dazu verordnet, und zu dieſer Veränderung deſto mehr Gefallen und Willen gehabt, damit die Leute ein Exempel hätten der chriſtlichen Freiheit, daß man wüßte, daß weder die Haltung des Sabbaths, noch eines andern Tages von nöthen ſey. Es ſind viele unrichtige Diſputationen von der Verwandlung des Geſetzes, von den Cäremonien des neuen Teſtaments, von der Veränderung des Sabbaths, welche alle entſprungen ſind aus falſcher und irriger Meinung, als müßte man in der Chriſtenheit einen ſolchen Gottesdienſt haben, der dem levitiſchen oder jüdiſchen Gottesdienſt gemäß wäre, und als ſollte Chriſtus den Apoſteln und Biſchöfen befohlen haben, neue Cäremonien zu erdenken, die zur Seligkeit nöthig wären. Dieſelben Irrthümer haben ſich in die Chriſtenheit eingeflochten, da man die Gerechtigkeit des Glaubens nicht lauter und rein gelehret und gepredigt hat. Etliche diſputiren alſo vom Sonntage, daß man ihn halten müſſe, wiewohl nicht aus göttlichen Rechten [dennoch ſchier als viel (faſt ſo viel) als aus göttlichen Rechten], ſtellen Form und Maaß, wiefern man am Feiertage arbeiten kann: was ſind aber ſolche Diſputationen anderes, denn Fallſtricke des Gewiſſens? Denn wiewohl ſie ſich unterſtehen, menſchliche Aufſätze zu lindern und zu epiiciren (milder auszulegen und zu deuten), ſo kann man doch keine Epieikeian oder Linderung treffen, ſo lang die Meinung ſteht und bleibt, als ſollten ſie von Nöthen ſeyn: nun muß dieſelbige Meinung bleiben, wenn man nichts weiß von der Gerechtigkeit des Glaubens, und von der chriſtlichen Freiheit. Die Apoſtel haben geheißen, man ſoll ſich enthalten des Bluts und des Erſtickten: wer hälts aber jetzt? Aber dennoch thun die keine Sünde, die es nicht halten, denn die Apoſtel haben auch ſelbſt die Gewiſſen nicht beſchweren wollen mit ſolcher Knechtſchaft, ſondern habens um Aergerniſſe willen eine Zeit lang verboten; denn man muß

Achtung haben in dieſer Satzung auf das Hauptſtück chriſtlicher Lehre, das durch dieſes Decret (dieſen Beſchluß, dieſe Verordnung) nicht aufgehoben wird.

Man hält ſchier (beinahe) keine alten Canonen, wie ſie lauten, es fallen auch derſelben Satzungen täglich viele weg, auch bei denen, die ſolche Aufſätze allerfleiſſigſt halten. Da kann man dem Gewiſſen nicht rathen noch helfen, wo dieſe Linderung nicht gehalten wird, daß wir wiſſen, ſolche Aufſätze alſo zu halten, daß mans nicht dafür halte, daß ſie nöthig ſeyen, daß auch den Gewiſſen unſchädlich ſey; ob gleich ſolche Aufſätze fallen. Es würden aber die Biſchöfe leicht den Gehorſam erhalten, wenn ſie nicht darauf drängen, diejenigen Satzungen zu halten, ſo doch ohne Sünde nicht gehalten werden können. Jetzt aber thun ſie ein Ding, und verbieten beide Geſtalten des heiligen Sacraments; ferner, den Geiſtlichen den Eheſtand; nehmen Niemand auf, ehe denn er zuvor einen Eid gethan habe, er wolle dieſe Lehre, ſo doch ohne Zweifel dem heiligen Evangelium gemäß iſt, nicht predigen.

Unſere Kirchen begehren nicht, daß die Biſchöfe mit Nachtheil ihrer Ehre und Würden wiederum Friede und Einigkeit machen, wiewohl ſolches den Biſchöfen in der Noth auch zu thun gebührt, allein darum bitten ſie, daß die Biſchöfe etliche unbillige Beſchwerungen nachlaſſen, die doch vor Zeiten auch in der Kirche nicht geweſen und angenommen worden ſind, wider den Gebrauch der chriſtlichen allgemeinen Kirche, welche vielleicht im Anheben (Anfange) etliche Urſachen gehabt hat, aber ſie reimen ſich nicht zu unſern Zeiten. So iſt es auch unläugbar, daß etliche Satzungen aus Unverſtand angenommen ſind: darum ſollten die Biſchöfe der Gütigkeit (von der einſichtsvollen Milde und Güte) ſeyn, dieſelben Satzungen zu mildern, ſintemal eine ſolche Aenderung nichts ſchadet, die Einigkeit chriſtlicher Kirche zu erhalten, denn viele Satzungen, von den Menſchen aufgekommen, ſind mit der Zeit ſelbſt gefallen und nicht nöthig zu halten, wie die päpſtlichen Rechte ſelbſt zeugen. Kanns aber je nicht ſeyn, iſt es auch bei ihnen nicht zu erhalten, daß man ſolche menſchliche Satzungen mäßige und abthue, welche man ohne Sünde nicht halten kann, ſo müſſen wir der Apoſtel Regel Apoſtelgeſch. 5, 29. folgen, die uns gebeut: wir ſollen Gott mehr gehorſam ſeyn, denn den Menſchen.

St. Petrus verbeut 1. Petr. 5, 3. den Biſchöfen die Herrſchaft, als hätten ſie Gewalt, die Kirche, wozu ſie wollten, zu zwingen. Jetzt geht man nicht damit um, wie man den Biſchöfen ihre Gewalt nehme, ſondern man bittet und begehrt, ſie wollten die Gewiſſen nicht zu Sünden zwingen. Wenn ſie aber ſolches nicht thun werden, und dieſe Bitte verachten, ſo mögen ſie gedenken, wie ſie werden deshalb Gott Antwort geben müſſen, dieweil ſie mit ſolcher ihrer Härtigkeit (unnachgiebigen Härte) Urſache geben zu Spaltung und Schisma (Trennung), das ſie doch billig ſollen verhüten helfen.

Beſchluß.

Dieß ſind die vornehmſten Artikel, die jetzt für ſtreitig geachtet werden; denn wiewohl man viel mehrere Mißbräuche und Unrichtigkeiten hätte anziehen können, ſo haben wir doch, die Weitläuftigkeit und Länge zu verhüten, allein die vornehmſten vermeldet, daraus die anderen leicht zu ermeſſen, denn man in Vorzeiten ſehr geklagt hat über den Ablaß, über Wallfahrten, über Mißbrauch des Bannes; es hatten auch die Pfarrer unendlich Gezänke mit den Mönchen wegen des Beichthörens, des Begräbniſſes, der Leichenpredigten, und unzähliger anderer Stücke mehr. Solches alles haben wir im Beſten und um Glimpfs (friedliebender Schonung) willen übergangen, damit man die vornehmſten Stücke in dieſer Sache deſto beſſer merken möchte. Dafür ſoll es auch nicht gehalten werden, daß in dem Jemanden ichtes (Etwas) zu Haß, (zu) wider (Feindſchaft oder widrig und feindlich), oder Unglimpf geredet oder angezogen ſey, ſondern wir haben allein die Stücke erzählt, die wir für nöthig anzuziehen und zu vermelden geachtet haben, damit man daraus deſto beſſer zu vernehmen habe, daß bei uns nichts weder mit Lehre noch mit Cäremonien angenommen iſt, das entweder der heiligen Schrift, oder der allgemeinen chriſtlichen Kirche entgegen wäre; denn es iſt je am Tage und öffentlich, daß wir mit allem Fleiß, mit Gottes Hülfe, [ohne Ruhm zu reden] verhütet haben, damit je keine neue und gottloſe Lehre ſich in unſern Kirchen einflöchte, einriſſe und überhand nähme.

Die oben gemeldeten Artikel haben wir dem Ausſchreiben nach übergeben wollen, zu einer Anzeigung (Darlegung) unſeres Bekenntniſſes und der Unſern Lehre. Und ob (wenn) Jemand befunden

würde, der daran (an dem übergebenen Bekenntniſſe und der dargelegten Lehre des Glaubens) Mangel hätte, dem iſt man ferner Bericht mit Grund göttlicher heiliger Schrift zu thun erbötig.

Ew. Kaiſ. Majeſt.

Unterthänigſt gehorſame

Johannes, von Gottes Gnaden, Herzog zu Sachſen, Churfürſt.
Georg, Markgraf zu Brandenburg.
Ernſt, Herzog zu Lüneburg.
Philipp, Landgraf zu Heſſen.
[Johann Friedrich, Herzog zu Sachſen,
Franziscus, Herzog zu Lünebnrg].
Wolfgang, Fürſt zu Anhalt.
[Albrecht, Graf und Herr zu Mannsfeld].
[Die Geſchickten der Stadt] Nürnberg.
Die Stadt Reutlingen.

Apologie

oder

Vertheidigung

des

augsburgiſchen Glaubensbekenntniſſes

gegen

die von den Katholiken auf Auftrag

Kaiſer Carl's des Fünften

verfaßte

Confutation

(oder Widerlegung deſſelben).

Apologie der Confeſſion, aus dem Latein verdeutſcht durch Juſtus Jonas.

Vorrede.

Philipp Melanchthon dem Leſer.

Als dieß Bekenntniß unſerer gnädigſten und gnädigen Herren, des Churfürſten zu Sachſen und der Fürſten dieſes Theils, zu Augsburg öffentlich vor kaiſerlicher Majeſtät und den Ständen des Reichs iſt vorgeleſen worden, haben etliche Theologen und Mönche wider dieſelbige Bekenntniß [und Confeſſion] eine Antwort und Widerlegung geſtellt, welche dann kaiſerliche Majeſtät hernach vor ihrer Majeſtät, den Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs hat vorleſen laſſen, und hat begehrt, daß unſere Fürſten auf ſolche Meinung forthin wollten zu glauben, auch zu lehren und zu halten einwilligen. Dieweil aber die Unſern angehört, daß in ſolcher Antwort der Theologen viele Artikel verworfen ſind, welche ſie ohne Beſchwerung der Gewiſſen und mit Gott nicht können verwerfen laſſen, haben ſie um der Antwort oder Confutation Abſchrift gebeten, damit ſie eigentlich ſehen und erwägen möchten, was die Widerſacher zu verdammen ſich unterſtünden, und deſto richtiger auf ihre Urſache und vorgebrachten Gründe wieder antworten könnten. Und in dieſer großen hochwichtigſten Sache, welche nicht Zeitliches, ſondern eine allgemeine Religion, Aller Heil und Wohlfahrt der Gewiſſen, und wiederum auch große Gefährdung und Beſchwerung derſelbigen belangt, haben es die Unſern gewiß dafür gehalten, daß die Widerſacher ſolche Abſchrift ohne alle Beſchwerung ganz willig und gern überreichen, oder auch uns anbieten würden. Aber die Unſern haben ſolches gar nicht anders erlangen können, denn mit faſt beſchwerlichen, angehefteten Verpflichtungen und Con-

ditionen (Bedingungen), welche ſie in keinem Wege haben bewilligen können. Darnach iſt eine Unterhandlung und etliche Wege der Güte oder Sühne (friedliche und gütliche Ausgleichung verſucht worden) vorgenommen worden, da ſich denn die Unſern aufs Höchſte erboten, alles gern zu tragen, zu dulden und zu thun, das ohne Beſchwerung der Gewiſſen geſchehen könnte; aber die Widerſacher haben darauf allein hart beſtanden, daß wir in etliche öffentliche Mißbräuche und Irrthümer haben einwilligen ſollen; und ſo wir das nicht thun könnten noch wollten, hat die kaiſerliche Majeſtät wieder begehrt, daß unſere Herren und Fürſten einwilligen ſollten, ſo zu glauben, ſo zu halten, wie der Theologen Confutation lautet, welches unſere Fürſten ganz und gar abgeſchlagen. Denn wie ſollten ihre churfürſtl. und fürſtl. Gnaden in ſo hoher, allerwichtigſten Sache, Vieler und ihre eigene Seele und Gewiſſen belangend, in eine Schrift willigen, die man ihnen nicht übergeben, noch zu überleſen vergönnen, oder überreichen wollte, ſonderlich ſo (beſonders da) ſie in der Vorleſung angehört, daß ſolche Artikel verworfen waren, die ſie nicht möchten noch könnten nachgeben, ſie wollten denn öffentlich wider Gott und Ehrbarkeit handeln.

Derhalben ihre churfürſtl. und fürſtl. Gnaden mir und andern befohlen, eine Schutzrede oder Apologie unſeres erſten Bekenntniſſes zu ſtellen, in welcher der kaiſerlichen Majeſtät die Urſachen angezeigt würden, warum wir die Confutation (Widerlegung) nicht annehmen, und warum dieſelbige nicht gegründet wäre; denn ob man uns wohl eine Abſchrift [und Copie] über unſer Flehen, Bitten und höchſtes Auſuchen verſagt, ſo hatten die Unſern doch in der Vorleſung der Confutation die Summe der Argumente (der Gründe und Beweiſe) faſt in Eil und als im Fluge gefangen und aufgezeichnet, darauf wir die Apologie dasmal, da uns (eine) Copie endlich verſagt (war), ſtellen mußten. Dieſelbige Apologie haben die Unſern zuletzt, als ſie von Augsburg Abſchied genommen, der kaiſerlichen Majeſtät überantwortet, damit ihre Majeſtät verſtehen möchte, daß es ganz große hochwichtige Urſachen hätte, warum wir in die Confutation nicht hätten einwilligen können; aber die kaiſerliche Majeſtät hat die überantwortete Apologie anzunehmen geweigert. Darnach iſt gleichwohl ein Decret ausgegangen, darin die Widerſacher ſich mit Ungrund rühmen, daß ſie unſer Bekenntniß aus der heiligen Schrift widerlegt haben.

Dagegen aber hat Jedermann unſere Apologie und Schutzrede,

daraus er ſehen wird, wie und was die Widerſacher geurtheilt haben; denn wir haben es hier eigentlich erzählt, wie es ergangen iſt und nicht anders, weiß Gott. So haben wir auch hier klar angezeigt, wie ſie etliche Artikel wider die öffentliche helle Schrift und klaren Worte des heiligen Geiſtes verdammt haben, und dürfen nimmermehr mit der Wahrheit ſagen, daß ſie einen Titel aus der heiligen Schrift wider uns verantwortet hätten. Wiewohl ich nun anfänglich zu Augsburg dieſe Apologie hatte angefangen, mit Rath und Bedenken etlicher Anderer, ſo habe ich doch jetzt, ſo dieſelbige im Druck ausgehen ſollte, etwas dazu gethan: darum ſchreibe ich auch hier meinen Namen dran, damit Niemand klagen könne, das Buch ſey ohne Namen ausgegangen.

Ich habe mich bisher, ſo viel mir möglich geweſen, gefliſſen, von chriſtlicher Lehre nach gewöhnlicher Weiſe zu reden, und zu handeln, damit man mit der Zeit deſto leichter zuſammen rücken und ſich vergleichen könnte, wiewohl ich dieſe Sache mit Fug (mit gegründetem Rechte) weiter von ihrer gewöhnlichen Weiſe hätte führen können. Die Widerſacher handeln aber dieſe Sachen dagegen alſo unfreundlich, daß ſie ſich genug merken laſſen, daß ſie weder Wahrheit noch Einigkeit ſuchen, ſondern allein unſer Blut zu ſaufen.

Nun habe ich auf dießmal auch noch aufs Gelindeſte geſchrieben, wo aber etwas Geſchwindes (Geſtrenges) in dieſem Buch iſt, will ich ſolches nicht wider kaiſerliche Majeſtät oder die Fürſten, welchen ich gebührliche Ehre gerne erzeige, ſondern wider die Mönche und Theologen geredet haben; denn ich habe erſt neulich die Confutation bekommen, recht zu leſen, und merke, daß viel darin ſo gefährlich, ſo giftig und neidiſch geſchrieben iſt, daß es auch an etlichen Orten fromme Leute betrügen könnte. Ich habe aber nicht alle zänkiſchen, muthwilligen Ränke der Widerſacher behandelt; denn da wären unzählige Bücher zu ſchreiben; ihre beſten höchſten Gründe habe ich gefaßt, daß bei hohen und niedern Ständen, bei den Jetzigen (Zeitgenoſſen) und unſern Nachkommen, bei allen eingebornen Deutſchen, auch ſonſt aller Welt, allen fremden Nationen, ein klares Zeugniß vor Augen ſey und ewig ſtehen bleibe, daß wir rein, göttlich, recht von dem Evangelio Chriſti gelehret haben: wir haben wahrlich nicht Luſt oder Freude an Uneinigkeit, auch ſind wir nicht ſo gar ſtock- oder ſteinhart, daß wir unſere Gefahr nicht bedenken; denn wir ſehen und merken, wie die Widerſacher in die-

ſer Sache uns mit ſo großem Gift und Bitterkeit ſuchen und bis hieher geſucht haben an Leib, Leben und alles, was wir haben. Aber wir wiſſen die öffentliche, göttliche Wahrheit, ohne welche die Kirche Chriſti nicht ſeyn oder bleiben kann, und das ewige heilige Wort des Evangelii nicht zu verläugnen oder zu verwerfen. Derhalben ſo wir um des Herrn Chriſti und um dieſer allerhöchſten, wichtigſten Sachen willen, an welcher der ganze chriſtliche Glaube, die ganze chriſtliche Kirche gelegen iſt, noch gröſſern Widerſtand, Gefahr oder Verfolgung gewarten oder ausſtehen ſollen, wollen wir in ſo ganz göttlicher, rechter Sache gern leiden, und vertröſten uns deß gänzlich, ſinds auch gewiß, daß der heiligen, göttlichen Majeſtät im Himmel und unſerm lieben Heiland Jeſu Chriſto dieſes wohl gefällt, und nach dieſer Zeit werden Leute ſeyn und unſere Nachkommen, die gar viel anders und mit mehr Zutrauen (und Liebe) von dieſen Sachen urtheilen werden. Denn es können die Widerſacher ſelbſt nicht verneinen noch läugnen, daß viele und die höchſten, nöthigſten Artikel der chriſtlichen Lehre, ohne welche die chriſtliche Kirche ſammt der ganzen chriſtlichen Lehre und Namen würde vergeſſen und untergehen, durch die Unſern wieder an den Tag gebracht worden ſind; denn mit welch zänkiſchen, vergeblichen, unnützen, kindiſchen Lehren viele nöthige Stücke vor wenigen Jahren bei Mönchen, Theologen, Canoniſten und Sophiſten (Kirchenrechtsgelehrten und Wortkünſtlern) untergedrückt geweſen, will ich hier dießmal nicht erzählen, es ſoll noch wohl kommen.

Wir haben, Gott Lob! Zeugniß von vielen hohen, ehrlichen, redlichen, gottesfürchtigen Leuten, welche Gott von Herzen danken für die unausſprechliche Gaben und Gnaden, daß ſie in den allernöthigſten Stücken der ganzen Schrift von uns viel klarere, gewiſſere, eigentlichere, richtigere Lehre und Troſt der Gewiſſen haben, denn in allen Büchern der Widerſacher immer gefunden iſt. Darum wollen wir, ſo die erkannte, helle Wahrheit je mit Füſſen getreten wird, dieſe Sache hier Chriſto und Gott im Himmel befehlen, der der Waiſen und Wittwen Vater und aller Verlaſſenen Richter iſt, der wird, das wiſſen wir je für wahr, dieſe Sache beurtheilen und recht richten, und du, Herr Jeſu Chriſt, dein heiliges Evangelium, deine Sache iſt es, wolleſt anſehen ſo manch betrübtes Herz und Gewiſſen, und deine Kirchen und Häuflein, die vom Teufel Angſt und Noth leiden, erhalten, und ſtärken deine Wahrheit; mache zu Schanden alle Heuchelei und Lügen, und gib

alſo Frieden und Einigkeit, daß deine Ehre vorgehe (ſich weiter ausbreite), und dein Reich wider alle Pforten der Hölle kräftig ohne Unterlaß wachſe und zunehme!

Apologie der Confeſſion, durch Juſtus Jonas aus dem Latein verdeutſcht.

Den erſten Artikel unſeres Bekenntniſſes laſſen ſich die Widerſacher gefallen, in welchem angezeigt wird, wie wir glauben und lehren, daß da ſey ein ewiges, einiges, unzertheiltes göttliches Weſen, und doch drei unterſchiedene Perſonen in Einem göttlichen Weſen, gleich mächtig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geiſt. Dieſen Artikel haben wir allezeit alſo rein gelehrt und verfochten, halten auch und ſind gewiß, daß derſelbige ſo ſtarken, guten, gewiſſen Grund in der heiligen Schrift hat, daß es Niemand möglich iſt, den zu tadeln oder umzuſtoſſen. Darum ſchließen wir frei, daß alle diejenigen Abgöttiſche, Gotteslästerer, und auſſerhalb der Kirche Chriſti ſind, die da anders halten oder lehren.

Von der Erbſünde.

Den andern Artikel von der Erbſünde laſſen ſich auch die Widerſacher gefallen, doch fechten ſie an, als haben wirs nicht recht getroffen, da wir geſagt, was die Erbſünde ſey, ſo wir doch zufällig allein des Ortes davon geredet haben.

Da wird alsbald im Eingange die kaiſerliche Majeſtät befinden, daß unſere Widerwärtigen in dieſer hochwichtigen Sache oft gar nichts merken noch verſtehen, wiederum auch oft unſer Wort böslich und mit Fleiß uns verkehren, oder je zu Mißverſtande deuten; denn ſo wir aufs Allereinfältigſte und Klarſte davon geredet, was die Erbſünde ſey oder nicht ſey, ſo haben ſie aus eitel Gift und Bitterkeit die Worte, ſo an ſich ſelbſt recht und ſchlecht (ſchlicht und einfach) geredet ſind, mit Fleiß übel und unrecht gedeutet.

Denn alſo ſagen ſie: ihr ſprecht, die Erbſünde ſey dieſes, daß uns ein ſolcher Sinn und Herz angeboren iſt, darin keine Furcht Gottes, kein Vertrauen gegen Gott iſt: das iſt je eine wirkliche Schuld, und ſelbſt ein Werk oder actualis culpa (ſelbſt

verwirkte Schuld), darum iſts nicht Erbſünde. Es iſt leicht zu merken und abzunehmen, daß ſolche Cavillation (bößliche Verdrehung) von Theologen, nicht von des Kaiſers Rath herkomme. Wiewohl wir nun ſolche neidiſche, gefährliche, muthwillige Deutungen wohl wiſſen zu widerlegen, doch, daß alle redliche und ehrbare Leute verſtehen können, daß wir in dieſer Sache nichts Ungeſchicktes lehren, ſo bitten wir, ſie wollen unſere vorige deutſche Confeſſion, ſo zu Augsburg überantwortet wurde, anſehen; die wird genug anzeigen, daß wir nichts Neues oder Ungehörtes (nie Gehörtes) lehren, denn in derſelbigen iſt alſo geſchrieben: weiter wird gelehrt, daß nach dem Falle Adams alle Menſchen, ſo natürlich geboren werden, in Sünden empfangen und geboren werden, das iſt, daß ſie alle von Mutterleibe an voll böſer Luſt und Neigung ſind, keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können. In dieſem erſcheint genug, daß wir von allen, ſo aus Fleiſch geboren ſind, ſagen, daß ſie untüchtig ſind zu allen Gottesſachen, Gott nicht herzlich fürchten, ihm nicht glauben noch vertrauen können; da reden wir von angeborner böſer Art des Herzens, nicht allein von [actuali culpa, oder von] wirklicher Schuld und Sünde, denn wir ſagen, daß in allen Adamskindern eine böſe Neigung und Luſt ſey, und daß Niemand ſich ſelbſt ein Herz könne oder vermöge zu machen, das Gott erkenne, oder Gott herzlich vertraue, herzlich fürchte.

Ich wollte doch gern hören, was ſie da ſchelten wollten oder möchten; denn fromme, redliche Leute, denen die Wahrheit lieb iſt, ſehen ohne allen Zweifel, daß dieſes recht und wahr iſt, denn auf die Meinung (in dieſem Sinne) ſagen wir in unſerem lateiniſchen Bekenntniſſe, daß in einem natürlichen Menſchen [nicht potentia, das iſt,] nicht ſo viel Tüchtigkeit, Vermögen ſey, auch nicht an unſchuldigen Kindlein, welche auch aus Adam untüchtig ſind, immer herzlich Gott zu fürchten und herzlich Gott zu lieben; in den Alten aber und Erwachſenen ſind noch über die angeborne böſe Art des Herzens auch noch [actus und] wirkliche Sünden. Darum, wenn wir angeborne böſe Luſt nennen, meynen wir nicht allein die [actus,] böſen Werke oder Früchte, ſondern inwendig die böſe Neigung, welche nicht aufhört, ſo lang wir nicht neu geboren werden durch Geiſt und Glauben. Aber darnach wollen wir mit mehreren Worten anzeigen, daß wir von der Erbſünde, nämlich was dieſelbige ſey oder nicht, auch auf geübte, alte Weiſe der Scho-

ſtiker (die gelehrten Theologen, welche die Lehren der Kirche in ein zuſammenhängendes und begründetes Ganze häufig durch übermäßige Scheidung, Spaltung und Feſtſtellung der Begriffe zu bringen ſuchten) und nicht ſo ungewöhnlich geredet haben; ich muß aber erſt anzeigen, aus welchen Urſachen ich an dem Ort vornehmlich ſolcher und nicht anderer Worte habe brauchen wollen.

Die Widerſacher ſelbſt reden alſo davon in ihren Schulen, und bekennen, daß die Materie oder das Materiale (der Inhalt, der Beſtand) der Erbſünde, wie ſie es nennen, ſey böſe Luſt: darum ſo ich habe ſagen wollen, was Erbſünde ſey, iſt das nicht zu übergehen geweſen, beſonders in dieſer Zeit, da Etliche von derſelbigen angebornen böſen Luſt mehr heidniſch aus der Philoſophie (nach dem Wiſſen, dem Verſtande des natürlichen Menſchen), denn nach dem göttlichen Worte, oder nach der heiligen Schrift reden; denn Etliche reden alſo davon, daß die Erbſünde an der menſchlichen Natur nicht ſey eine angeborne böſe Art, ſondern allein ein Gebrechen und aufgelegte Laſt oder Bürde, die alle Adamskinder um fremder Sünde willen, nämlich Adams Sünde halber, tragen müſſen, und darum alle ſterblich ſeyen, nicht daß ſie ſelbſt alle von Art und Mutterleibe Sünde ererbeten. Darüber ſagen ſie dazu, daß kein Menſch ewig verdammt werde allein um der Erbſünde oder Erbjammers willen, ſondern gleich wie von einer leibeigenen Magd leibeigene Leute und Erbknechte geboren werden, nicht ihrer eigenen Schuld halben, ſondern daß ſie das Unglück und Elend der Mutter entgelten und tragen müſſen, ſo ſie doch an ſich ſelbſt, wie andere Menſchen, ohne Wandel geboren werden: ſo ſey die Erbſünde auch nicht ein angebornes Uebel, ſondern allein ein Gebrechen und eine Laſt, die wir von Adam tragen, aber für uns ſelbſt darum nicht in Sünden und Erbungnaden ſtecken.

Damit ich nun anzeigete, daß uns ſolche unchriſtliche Meinung nicht gefiele, habe ich dieſer Worte gebraucht: alle Menſchen von Mutterleib an ſind insgeſammt voll böſer Lüſte und Neigung; und nenne die Erbſünde auch darum eine Seuche, anzuzeigen, daß nicht ein Stück, ſondern der ganze Menſch mit ſeiner ganzen Natur mit einer Erbſeuche von Art in Sünden geboren wird: darum nennen wir es auch nicht allein eine böſe Luſt, ſondern ſagen auch, daß alle Menſchen in Sünden ohne Gottesfurcht, ohne Glauben geboren werden; daſſelbige ſetzen wir nicht ohne Urſache dazu. Die Schulzänker oder Scholaſtici [die] reden von der Erbſünde, als ſey

es allein ein liederliches (unbedeutendes) geringes Gebrechen, und verſtehen nicht, was die Erbſünde ſey, oder wie es die andern heiligen Väter gemeint haben.

Wenn die Sophiſten ſchreiben, was Erbſünde ſey, was [der Fomes oder] die böſe Neigung ſey, reden ſie unter andern davon, als ſey es ein Gebrechen am Leibe, wie ſie denn wunderkindiſch von Sachen zu reden pflegen, und geben Fragen vor (werfen dabei Fragen auf): ob daſſelbige Gebrechen aus Vergiftung des verbotenen Apfels im Paradieſe, oder aus Anblaſen der Schlange Adam erſt angekommen ſey; ferner: ob es mit dem Gebrechen die Arznei je länger je ärger macht (ob das Grundübel durch ſelbſtgewählte Mittel, z. B. Faſten, an Kraft gewinne). Mit ſolchen zänkiſchen Fragen haben ſie dieſe ganze Hauptſache und die vornehmſte Frage, was die Erbſünde doch ſey, gar verwirrt und unterdrückt. Darum wenn ſie von der Erbſünde reden, laſſen ſie das Größte und Nöthigſte aus, und unſeres rechten größten Jammers gedenken ſie gar nicht, nämlich, daß wir Menſchen alle alſo von Art geboren werden, daß wir Gott oder Gottes Werk nicht kennen, nicht ſehen, noch merken, Gott verachten, Gott nicht ernſtlich fürchten, noch vertrauen, ſeinem Gerichte oder Urtheil feind ſind; ferner, daß wir alle von Natur vor Gott als einem Tyrannen fliehen, wider ſeinen Willen zürnen und murren; weiter, uns auf Gottes Güte gar nicht verlaſſen noch (etwas) wagen, ſondern allezeit mehr auf Geld, Gut, Freunde verlaſſen: dieſe geſchwinde Erbſeuche, durch welche die ganze Natur verderbt iſt, durch welche wir alle ein ſolch Herz, Sinn und Gedanken von Adam ererben, welches ſtracks wider Gott und das erſte höchſte Gebot Gottes iſt, übergehen die Scholaſtici; und reden davon, als ſey die menſchliche Natur unverderbt, vermöge Gott groß zu achten, zu lieben über alles, Gottes Gebote zu halten ꝛc., und ſehen nicht, daß ſie wider ſich ſelbſt ſind; denn ſolches aus eigenen Kräften vermögen, nämlich Gott groß zu achten, herzlich zu lieben, ſeine Gebote zu halten, was wäre das anders, denn eine neue Creatur im Paradies, gar rein und heilig ſeyn? So wir nun aus unſern Kräften ſo Groſſes vermöchten, Gott über alles zu lieben, ſeine Gebote zu halten, wie die Scholaſtiker tapfer dürfen herausſagen: was wäre dann die Erbſünde? Und ſo wir aus eigenen Kräften gerecht würden, ſo iſt die Gnade Chriſti vergeblich. Was bedürften wir auch des heiligen Geiſtes,

ſo wir aus menſchlichen Kräften Gott über alles lieben, und ſeine Gebote halten können?

Hier ſieht je Jedermann, wie ungeſchickt die Widerſacher von dieſem hohen Handel reden: ſie bekennen die kleinen Gebrechen an der ſündlichen Natur, und des allergrößten Erbjammers und Elends gedenken ſie nicht, darüber doch die Apoſtel alle klagen, das die ganze Schrift allenthalben meldet, darüber alle Propheten ſchreien, wie Pſalm 14, 3. und etliche andere Pſalmen ſagen: da iſt nicht, der gerecht ſey, auch nicht Einer; da iſt nicht, der nach Gott frage; da iſt nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer; Pſalm 5, 10: ihr Schlund iſt ein offenes Grab, Otterngift iſt unter ihren Lippen; es iſt keine Furcht Gottes vor ihren Augen; ſo doch auch die Schrift klar ſagt, daß uns ſolches alles nicht angeflogen, ſondern angeboren ſey.

Dieweil aber die Scholaſtiker unter die chriſtliche Lehre viel Philoſophie gemengt, und viel von dem Licht der Vernunft und den actibus elicitis (ſelbſt gewählten Handlungen, ſelbſt gewähltem Gottesdienſt) reden, halten ſie zu viel vom freien Willen und unſern Werken; darüber haben ſie gelehret, daß die Menſchen durch ein äuſſerlich ehrbares Leben vor Gott fromm werden, und haben nicht geſehen die angeborne inwendige Unreinigkeit der Herzen, welche Niemand gewahr wird, denn allein durch das Wort Gottes, welches die Scholaſtiker in ihren Büchern faſt (gar) ſpärlich und ſelten handeln. Wir ſagen auch wohl, daß äuſſerlich ehrbar zu leben, etlichermaſſen in unſerm Vermögen ſtehe, aber vor Gott fromm und heilig zu werden, iſt nicht unſeres Vermögens.

Das ſind die Urſachen, warum ich des Ortes, als ich habe ſagen wollen, was die Erbſünde ſey, der angebornen böſen Luſt gedacht habe, und geſagt, daß aus natürlichen Kräften kein Menſch vermag Gott zu fürchten, oder ihm zu vertrauen; denn ich habe anzeigen wollen, daß die Erbſünde auch dieſen Jammer in ſich begreife, nämlich, daß kein Menſch Gott kennt oder achtet, keiner ihn herzlich fürchten oder lieben, oder ihm vertrauen kann: das ſind die größten Stücke der Erbſeuche, durch welche wir alle aus Adam ſtracks wider Gott, wider die erſte Tafel Moſis und das größte, höchſte göttliche Gebot geſinnt und geartet ſind. Und wir haben da nichts Neues geſagt; die alten Scholaſtiker, ſo man ſie recht verſteht, haben auch gleich (gleicher Weiſe) daſſelbige geſagt; denn ſie ſagen, die Erbſünde ſey ein Mangel der erſten Reinig-

keit und Gerechtigkeit im Paradies. Was iſt aber [Juſtitia originalis, oder] die erſte Gerechtigkeit im Paradies? Gerechtigkeit und Heiligkeit in der Schrift heißt je nicht allein, wenn ich die andere Tafel Moſis halte, gute Werke thue, und dem Nächſten diene, ſondern denjenigen nennt die Schrift fromm, heilig und gerecht, der die erſte Tafel, der das erſte Gebot hält, das iſt, der Gott von Herzen fürchtet, ihn liebet und ſich auf Gott verläßt. Darum iſt Adams Reinigkeit und unverrücktes Weſen nicht allein eine feine vollkommene Geſundheit und allenthalben (durchaus) reines Geblüt, unverderbte Kräfte des Leibes geweſen, wie ſie davon reden, ſondern das Größte an ſolcher edlen erſten Creatur iſt geweſen ein helles Licht im Herzen, Gott und ſein Werk zu erkennen, eine rechte Gottesfurcht, ein recht herzliches Vertrauen gegen Gott, und allenthalben ein rechtſchaffener gewiſſer Verſtand, ein fein, gut, fröhlich Herz gegen Gott und alle göttliche Sachen.

Und das bezeugt auch die heilige Schrift, da ſie ſagt, daß der Menſch nach Gottes Bilde und Gleichniß geſchaffen ſey; denn was iſt das anderes, denn daß göttliche Weisheit und Gerechtigkeit, die aus Gott iſt, ſich im Menſchen bildet? dadurch wir Gott erkennen, durch welche Gottes Klarheit ſich in uns ſpiegelt, das iſt, daß dem Menſchen erſtlich (zuerſt), als er geſchaffen, dieſe Gaben gegeben ſind, rechte klare Erkenntniß Gottes, rechte Furcht, recht Vertrauen und dergleichen. Denn alſo legen auch ſolches aus vom Bilde und Gleichniß Gottes Irenäus und Ambroſius; ſo er allerlei auf die Meinung redet, ſagt er unter andern: die Seele iſt nicht nach dem Bilde Gottes geſchaffen, in welcher Gott nicht allezeit iſt; und Paulus zu den Epheſern und Coloſſern zeigt genug an, daß Gottes Bild in der Schrift nichts anderes heiſſe, denn Erkenntniß Gottes und rechtſchaffenes Weſen und Gerechtigkeit vor Gott. Und Longobardus ſagt frei heraus, daß die zuerſt geſchaffene Gerechtigkeit in Adam ſey das Bild und Gleichniß Gottes, welches an dem Menſchen von Gott gebildet iſt. Ich erzähle die Meinung und Sprüche der Alten, welche an der Auslegung Auguſtins, wie derſelbige vom Bilde Gottes redet, nichts hindern. Darum wenn die Alten ſagen, was die Erbſünde ſey, und ſprechen: es ſey ein Mangel der erſten angeſchaffenen Gerechtigkeit, ſo iſt ihre Meinung, daß der Menſch nicht allein am Leib oder den geringſten, niederſten Kräften verderbt ſey, ſondern daß er auch dadurch verloren habe dieſe Gaben, rechte Erkenntniß

Gottes, rechte Liebe und Vertrauen gegen Gott, und die Kraft, das Licht im Herzen, ſo ihm zu dem allen Liebe und Luſt macht; denn die Scholaſtiker oder Theologen ſelbſt in Schulen lehren, daß dieſelbige angeborne Gerechtigkeit uns nicht möglich geweſen wäre, ohne ſonderliche Gaben und ohne Hülfe der Gnade.

Und dieſelbigen Gaben nennen wir Gottesfurcht, Gotteserkenntniß und Vertrauen gegen Gott, damit man es verſtehen könne. Aus dieſem allen erſcheinet genugſam, daß die Alten, da ſie ſagen, was die Erbſünde ſey, gleich mit uns ſtimmen, und auch ihre Meinung iſt, daß wir durch die Erbſünde in den Jammer gekommen, (ſo) geboren ſind, daß wir kein gutes Herz, welches Gott recht liebt, gegen Gott haben, nicht allein kein reines, gutes Werk zu thun oder zu vollbringen vermögen. Gleich daſſelbige meint auch Auguſtinus, da er auch ſagen will, was die Erbſünde ſey, und pflegt die Erbſünde eine böſe Luſt zu nennen; denn er will anzeigen, daß nach Adams Fall anſtatt der Gerechtigkeit böſe Luſt uns angeboren wird; denn von dem Falle an, dieweil wir, als von Art ſündlich geboren, Gott nicht fürchten, lieben, noch ihm vertrauen, thun wir nichts anderes, denn daß wir uns auf uns ſelbſt verlaſſen, verachten Gott, oder erſchrecken und fliehen vor Gott. Und alſo iſt in Auguſtin's Worten auch die Meinung derjenigen gefaßt und begriffen, die da ſagen, die Erbſünde ſey ein Mangel der erſten Gerechtigkeit, das iſt, die böſe Luſt, welche anſtatt derſelbigen Gerechtigkeit uns anhängt; und iſt die böſe Luſt nicht allein eine Verderbung oder Verrückung der erſten reinen Leibesgeſundheit Adams im Paradies, ſondern auch eine böſe Luſt und Neigung, da wir nach den allerbeſten, höchſten Kräften und dem Licht der Vernunft dennoch fleiſchlich wider Gott geneigt und geſinnt ſind. Und diejenigen wiſſen nicht, was ſie ſagen, die da lehren, der Menſch vermöge aus ſeinen Kräften Gott über alles zu lieben; und müſſen doch zugleich bekennen, es bleibe, ſo lange dieß Leben währet, noch böſe Luſt, ſo fern ſie vom heiligen Geiſt nicht gänzlich getödtet iſt.

Derhalben wir ſo eigentlich beides erwähnt und ausgedrückt haben, da wir haben lehren wollen, was die Erbſünde ſey, beides die böſe Luſt, und auch den Mangel der erſten Gerechtigkeit im Paradies; und ſagen, derſelbe Mangel ſey, daß wir Adamskinder Gott von Herzen nicht vertrauen, ihn nicht fürchten noch lieben;

die böſe Luſt ſey, daß natürlich wider Gottes Wort all unſer Sinn, Herz und Muth ſteht, da wir nicht allein ſuchen allerlei Wolluſt des Leibes, ſondern auch auf unſere Weisheit und Gerechtigkeit vertrauen, und dagegen Gottes vergeſſen, und wenig, ja gar nichts achten. Und nicht allein die alten Väter, als Auguſtinus und dergleichen, ſondern auch die neueſten Lehrer und Scholaſtiker, die etwas Verſtand gehabt haben, lehren, daß dieſe zwei Stücke ſämmtlich (zuſammen genommen) die Erbſünde ſind, nämlich der Mangel und die böſe Luſt; denn alſo ſagt St. Thomas, daß die Erbſünde iſt nicht nicht allein ein Mangel der erſten Gerechtigkeit, ſondern auch eine unordentliche Begierde oder Luſt in der Seele: derhalben iſt es, ſagt er, nicht allein ein lauterer Mangel, ſondern auch aliquid Poſitivum, (nicht blos aliquid Negativum, der Mangel der vor dem Falle der Menſchen verliehenen Gaben, ſondern auch ein wirklich eingetretenes und vorhandenes Uebel, die böſe Luſt und Neigung im Herzen des Menſchen); und auch Bonaventura ſagt klar: wenn man fragt, was die Erbſünde ſey, iſt dieß die rechte Antwort: daß es eine ungewehrete böſe Luſt ſey; auch iſt die rechte Antwort, daß es ein Mangel ſey der Gerechtigkeit, und Eins giebt das Andere. Gleich daſſelbige meint auch Hugo, da er ſagt, die Erbſünde iſt Blindheit im Herzen und böſe Luſt im Fleiſche; denn er will anzeigen, daß wir Adamskinder alle ſo geboren werden, daß wir Gott nicht kennen, Gott verachten, ihm nicht vertrauen, ja ihn auch fliehen und haſſen. Denn das hat Hugo kurz begreifen wollen, da er geſagt hat [Ignorantia in mente,] Blindheit oder Unwiſſenheit im Herzen; und die Sprüche auch der neueſten Lehrer ſtimmen überein mit der heiligen Schrift. Denn Paulus nennt die Erbſünde unter Zeiten (mitunter) mit klaren Worten einen Mangel göttlichen Lichtes ꝛc. 1. Corinth. 2, 14: der natürliche Menſch aber vernimmt nichts vom Geiſte Gottes; und an andern Orten nennt er es böſe Luſt, als Röm. 7, 23. da er ſagt: ich ſehe ein anderes Geſetz in meinen Gliedern ꝛc.: welche Luſt allerlei böſe Früchte gebiert. Ich könnte hier wohl viel mehrere Sprüche der Schrift vorbringen von dieſen beiden Stücken, aber in dieſer öffentlichen Wahrheit iſt es nicht noth. Ein jeder Verſtändiger wird leicht ſehen und merken, daß alſo ohne Gottesfurcht, ohne Vertrauen im Herzen ſeyn, ſind nicht allein [actus, oder] wirkliche Sünden, ſondern ein angeborner Mangel des göttlichen Lichts und alles Guten, welcher da bleibt, ſo lange

wir nicht durch den heiligen Geiſt neu geboren und durch ihn erleuchtet werden.

Wie wir nun bisher von der Erbſünde geſchrieben und gelehrt haben, ſo lehren wir nichts Neues, nichts anderes, denn die heilige Schrift, die allgemeine heilige chriſtliche Kirche; ſondern ſolche nöthige, tapfere (kräftige), klare Sprüche der heiligen Schrift und der Väter, welche durch ungeſchicktes Gezänk der Sophiſten unterdrückt geweſen, bringen wir wieder an den Tag, und wollten gern die chriſtliche Lehre rein haben; denn es iſt je am Tage, daß die Sophiſten und Schulzänker (die über die Lehren der Kirche ſpitzfindige Fragen aufwarfen und Unterſuchungen anſtellten, dabei aber die geoffenbarten Wahrheiten der Schrift, die Wirklichkeit und das chriſtliche Leben und die Seele deſſelben, den Glauben an Chriſtum, aus den Augen und aus den Herzen verloren gehen lieſſen) nicht verſtanden haben, was die Väter mit dem Worte: Mangel der erſten Gerechtigkeit gemeint. Dieſe Stücke aber eigentlich und richtig zu lehren, und was die Erbſünde ſey oder nicht ſey, iſt gar hoch von Nöthen, und kann Niemand ſich nach Chriſto, nach dem unauslichen Schatze göttlicher Huld und Gnade, welche das Evangelium vorträgt, herzlich ſehnen, oder darnach Verlangen haben, der nicht ſeinen Jammer und Seuche erkennt, wie Chriſtus ſagt Matth. 9, 12. Marc. 2, 17: die Geſunden bedürfen des Arztes nicht. Alles heilige, ehrbare Leben, alle gute Werke, ſo viel immer ein Menſch auf Erden thun mag, ſind vor Gott eitel Heuchelei und Gräuel, wir erkennen denn erſt, daß wir von Art elende Sünder ſind, welche in Ungnaden Gottes ſind, Gott weder fürchten noch lieben: alſo ſagt der Prophet Jerem. 31, 19: dieweil du mir es gezeigt haſt, bin ich erſchrocken; und der Pſalm 116, 11: alle Menſchen ſind Lügner, das iſt, ſie ſind nicht recht geſinnt von Gott.

Hier ſchreien nun die Widerſacher heftig wider Doctor Luther, daß er geſchrieben hat, die Erbſünde bleibe auch nach der Taufe, und ſagen dazu, derſelbige Artikel ſey billig verdammt vom Papſt Leo dem Zehnten. Aber kaiſerliche Majeſtät wird hier öffentlich finden, daß ſie uns ganz unrecht thun, denn die Widerſacher verſtehen faſt (gar) wohl, auf welche Meinung (in welchem Sinne) Doctor Luther das geredet haben will, da er ſagt: die Erbſünde bleibe nach der Taufe. Er hat allezeit klar alſo geſchrieben, daß die heilige Taufe die ganze Schuld und Erbpflicht der Erbſünde wegnimmt und austilgt, wiewohl das Materiale (der Gehalt)

[wie ſie es nennen] der Sünde, nämlich die böſe Neigung und Luſt bleibt. Darüber ſetzt er in allen ſeinen Schriften noch dazu vom ſelbigen Materiale, daß der heilige Geiſt, welcher gegeben wird durch die Taufe, anfängt inwendig die übrigen böſen Lüſte täglich zu tödten und zu löſchen, und bringt ins Herz ein neues Licht, einen neuen Sinn und Muth. Auf die Meinung redet auch Auguſtinus, da er alſo ſagt: die Erbſünde wird in der Taufe vergeben, nicht daß ſie nicht mehr ſey, ſondern daß ſie nicht zugerechnet werde. Da bekennt Auguſtinus öffentlich, daß die Sünde in uns bleibt, wiewohl ſie uns nicht zugerechnet wird; und dieſer Spruch Auguſtin's hat den Lehrern hernach ſo wohl gefallen, daß er auch im Decret angezogen wird; und wider Julianus ſagt Auguſtinus: das Geſetz, das in unſern Gliedern iſt, iſt weggethan durch die geiſtliche Wiedergeburt, und bleibt doch im Fleiſche, welches ſterblich iſt. Es iſt hinweg gethan, denn die Schuld iſt ganz los durch das Sacrament, dadurch die Glaubigen neu geboren werden, und bleibt noch da, denn es wirket böſe Lüſte, wider welche die Gläubigen kämpfen. Daß Doctor Luther ſo hält und lehrt, wiſſen die Widerſacher faſt wohl, und ſo ſie es nicht anfechten können, ſondern ſelbſt bekennen müſſen, verkehren ſie ihm böslich die Worte, und deuten ihm ſeine Meinung fälſchlich, die Wahrheit zu unterdrücken und unſchuldig zu verdammen. Aber weiter disputiren die Widerſacher, daß die böſe Luſt eine Laſt und aufgelegte Strafe ſey, und ſey nicht eine ſolche Sünde, die des Todes und der Verdammniß ſchuldig. Dawider ſagt Doctor Luther: es ſey eine ſolche verdammliche Sünde. Ich habe hier oben geſagt, daß Auguſtinus auch ſolches meldet, die Erbſünde ſey die angeborne böſe Luſt. Soll dieſes übel geredet ſeyn, mögen ſie es mit Auguſtinus ausfechten.

Darüber ſagt Paulus, Röm. 7, 7: die Sünde erkannte ich nicht, ohne durch das Geſetz; denn ich wußte nicht von der Luſt, wo das Geſetz nicht geſagt hätte: laß dich nicht gelüſten. Da ſagt je Paulus dürre heraus: ich wußte nicht, daß die Luſt Sünde war ꝛc.; ferner Röm. 7, 23.: ich ſehe ein anderes Geſetz in meinen Gliedern, das da widerſtreitet dem Geſetze in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünde Geſetz, welches iſt in meinen Gliedern. Dieſes ſind Pauli helle, gewiſſe Worte, und klare Sprüche, dawider vermag keine Gloſſe (keine noch ſo künſtliche und ſpitzfindige Deutung), kein liſtiges Fündlein nichts, dieſe Sprüche

werden alle Teufel, alle Menſchen nicht umſtoſſen können; da nennt er klar die böſe Luſt eine Sünde; doch ſagt er, daß ſolche Sünde denjenigen, ſo an Chriſtum glauben, nicht wird zugerechnet. Doch an ſich ſelbſt iſt es gleichwohl wahrlich eine Sünde, des Todes und der ewigen Verdammniß ſchuldig, und hat keinen Zweifel, daß auch ſolches der alten Väter Meinung geweſen; denn Auguſtinus disputirt und ficht heftig wider diejenigen, die da hielten, daß die böſe Neigung und Luſt am Menſchen nicht Sünde wäre, und weder gut noch böſe, wie einen ſchwarzen oder weiſſen Leib haben, auch weder gut noch böſe iſt.

Und wenn die Widerſacher vorgeben werden, daß [fomes, oder] die böſe Neigung weder gut noch böſe ſey, da werden nicht allein viele Sprüche der Schrift dawider ſeyn, ſondern auch die ganze Kirche und alle Väter; denn alle erfahrne chriſtliche Herzen wiſſen, daß dieſe Stücke leider uns in der Haut (in unſerem Leibe, der Sünde und ihrem Solde, dem Tode, unterworfen) ſtecken, angeboren ſind, nämlich daß wir Geld, Gut und alle andere Sachen größer, denn Gott, achten, ſicher dahin gehen und leben; ferner, daß wir immer nach Art fleiſchlicher Sicherheit alſo gedenken, Gottes Zorn und Ernſt ſey nicht ſo groß über die Sünde, als er doch gewiß iſt; weiter, daß wir den edlen unausſprechlichen Schatz des Evangelii und die Verſöhnung Chriſti nicht herzlich ſo theuer und edel achten, als ſie iſt; dann, daß wir wider Gottes Werk und Willen murren, daß er in Trübſalen nicht bald hilft und es macht, wie wir wollen; endlich, wir erfahren täglich, daß es uns wehe thut, wie auch David und alle Heiligen geklagt, daß es den Gottloſen in dieſer Welt wohl geht. Darüber fühlen alle Menſchen, wie leicht ihr Herz entbrennt, jetzt mit Ehrgeiz, dann mit Grimm und Zorn, dann mit Unzucht. So nun die Widerſacher ſelbſt bekennen, daß ſolcher Unglaube, ſolcher Ungehorſam wider Gott im Herzen iſt, wenn ſchon nicht ganze Verwilligung [wie ſie davon reden], ſondern allein die Neigung und Luſt da iſt: wer will ſo kühne ſeyn, daß er dieſe groben Stücke weder bös noch gut achte? Nun ſind die klaren Pſalmen und klaren Worte der Propheten da, in denen ſie bekennen, daß ſie ſich alſo fühlen. Aber die Sophiſten in Schulen haben zu dieſer Sache wider die klare öffentliche Schrift geredet, und aus der Philoſophie ihre eigenen Träume und Sprüche erdichtet, ſagen, daß wir um der böſen Lüſte willen weder bös noch gut, noch zu ſchelten noch zu loben ſind; ferner, daß Lüſte

und Gedanken inwendig nicht Sünde ſind, wenn ich nicht ganz drein willige. Dieſelbigen Reden und Worte in der Philoſophen Bücher ſind zu verſtehen von äuſſerlicher Ehrbarkeit vor der Welt, und auch äuſſerlicher Strafe vor der Welt; denn da iſts wahr, wie die Juriſten (Rechtskundigen) ſagen: [L. Cogitationis,] Gedanken ſind Zoll frei und Strafe frei; aber Gott erforſchet die Herzen; mit Gottes Gericht und Urtheil iſt's anders. Alſo flicken ſie auch an dieſe Sache andere ungereimte Sprüche, nämlich Gottes Geſchöpf und die Natur könne an ihr (ſich) ſelbſt nicht bös ſeyn: das fechte ich nicht an, wenn es irgend (irgendwo, an einer Stelle) geredet wird, da es Statt hat, aber dazu ſoll dieſer Spruch nicht angezogen werden, die Erbſünde gering zu machen. Und dieſelbigen Sprüche der Sophiſten haben viel unſäglichen Schaden gethan, durch welche ſie die Philoſophie und die Lehre, welche äuſſerliches Leben vor der Welt belanget, vermiſchen mit dem Evangelio, und haben doch ſolches nicht allein in der Schule gelehret, ſondern auch öffentlich unverſchämt vor dem Volk gepredigt; und die ungöttlichen, irrigen, gefährlichen, ſchädlichen Lehren hatten in aller Welt überhand genommen: da ward nichts gepredigt denn unſer Verdienſt in aller Welt, dadurch ward die Erkenntniß Chriſti und das Evangelium ganz unterdrückt. Derhalben hat Doctor Luther aus der Schrift lehren und erklären wollen, welch eine große Todſchuld die Erbſünde vor Gott ſey, und in welch groſſem Elend wir geboren werden, und daß die übrige Erbſünde, ſo nach der Taufe bleibt, an ihr (ſich) ſelbſt nicht indifferens (gleichgültig, weder gut noch bös) ſey, ſondern des Mittlers Chriſti bedürfe, daß ſie uns Gott nicht zurechne, und ohne Unterlaß des Lichts und der Wirkung des heiligen Geiſtes, durch welchen ſie ausgefegt und getödtet werde.

Wiewohl nun die Sophiſten und Scholaſtiker anders lehren, und beide von der Erbſünde und von der Strafe derſelbigen der Schrift ungemäß (unangemeſſen, widerſprechend, zuwider) lehren, da ſie ſagen: der Menſch vermöge aus ſeinen Kräften Gottes Gebote zu halten, ſo wird doch die Strafe, ſo Gott auf Adams Kinder, auf die Erbſünde gelegt, im erſten Buch Moſis viel anders beſchrieben; denn da wird die menſchliche Natur verurtheilt nicht allein zum Tode und anderem leiblichen Uebel, ſondern dem Reich des Teufels unterworfen, denn da wird dieß ſchreckliche Urtheil ge-

fällt: ich will Feindſchaft zwiſchen dir und dem Weibe, zwiſchen ihrem Saamen und deinem Saamen ſetzen ꝛc.

Der Mangel der erſten Gerechtigkeit und die böſe Luſt ſind Sünde und Strafe; der Tod aber und die andern leiblichen Uebel, die Tyrannei und Herrſchaft des Teufels ſind eigentlich die Strafen [und pönä] der Erbſünde; denn die menſchliche Natur iſt durch die Erbſünde unter des Teufels Gewalt dahin gegeben, und iſt alſo gefangen unter des Teufels Reich, welcher manchen groſſen weiſen Menſchen in der Welt mit ſchrecklichem Irrthum, Ketzerei und anderer Blindheit betäubt und verführt, und ſonſt die Menſchen zu allerlei Laſtern dahin reißt. Wie es aber nicht möglich iſt den liſtigen und gewaltigen Geiſt, Satan, zu überwinden ohne die Hülfe Chriſti, alſo können wir uns aus eigenen Kräften aus dem Gefängniß auch nicht helfen.

Es iſt in allen Hiſtorien vom Anfang der Welt zu ſehen und zu finden, welch eine unſäglich große Gewalt das Reich des Teufels ſey: man ſieht, daß die Welt vom Höchſten bis zum Niederſten voll Gotteslāſterung, voll groſſer Irrthümer, gottloſer Lehre, wider Gott und ſein Wort iſt; in den ſtarken Feſſeln und Ketten hält der Teufel jämmerlich gefangen viele weiſe Leute, viele Heuchler, die vor der Welt Heilige ſcheinen; die andern führt er in andere grobe Laſter, Geiz, Hoffart ꝛc.

So uns nun Chriſtus darum gegeben iſt, daß er dieſelbigen Sünden und ſchweren Strafen der Sünde wegnehme, die Sünde, den Tod, des Teufels Reich uns zu gut überwinde, kann Niemand herzlich ſich freuen des groſſen Schatzes, Niemand die überſchwenglichen Reichthümer der Gnade erkennen, er fühle denn vorerſt dieſelbige Laſt, unſer angebornes großes Elend und Jammer. Darum haben unſere Prediger von dem nöthigen Artikel mit allem höchſten Fleiß gelehrt, und haben nichts Neues gelehrt, ſondern eitel klare Worte der heiligen Schrift und gewiſſe Sprüche der Väter, Auguſtins und der andern.

Dieſes, achten wir, ſoll die kaiſerliche Majeſtät ſich billig laſſen genug ſeyn wider das loſe, kindiſche, ungegründete Vorbringen der Widerſacher, durch welches ſie der Unſern Artikel ohne Urſache ganz unbillig anfechten; denn ſie ſingen, ſagen, wie viel, was und wie lange ſie wollen, ſo wiſſen wir eigentlich das, und ſinds fürwahr gewiß, daß wir chriſtlich und recht lehren, und mit der allgemeinen chriſtlichen Kirche gleich ſtimmen und halten. Werden

ſie darüber weiter muthwilligen Zank einführen, ſo ſollen ſie ſehen, es ſollen hier, will Gott, Leute nicht fehlen, die ihnen antworten, und die Wahrheit dennoch erhalten.

Denn die Widerſacher wiſſen das mehrere Theil nicht, was ſie reden; denn wie oft reden und ſchreiben ſie ſich ſelbſt Widerwärtiges? verſtehen auch ihre eigene Dialectik nicht vom Formalen der Erbſünde, das iſt, was eigentlich in ihrem Weſen die Erbſünde ſey oder nicht ſey, was auch der Mangel der erſten Gerechtigkeit ſey. An dieſem Ort aber haben wir nicht von ihrer zänkiſchen Disputation ſubtiler oder weiter reden wollen, ſondern allein die Sprüche und Meinung der heiligen Väter, welchen wir auch gleichförmig lehren, mit klaren, gemeinen, verſtändlichen Worten erzählen wollen.

Den dritten Artikel laſſen ſich die Widerſacher gefallen, da wir bekennen, daß in Chriſto zwei Naturen ſind, nämlich daß Gottes Sohn die menſchliche Natur hat angenommen, und alſo Gott und Menſch Eine Perſon, Ein Chriſtus iſt, und daß derſelbige für uns hat gelitten, und iſt geſtorben, uns dem Vater zu verſöhnen, und daß er auferſtanden iſt, daß er ein ewiges Reich beſitze, alle Glaubigen heilig und gerecht mache ꝛc., wie das Credo der Apoſtel (der apoſtoliſche Glaube, oder das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß) und Symbolum Nicänum lehrt.

Wie man vor Gott fromm und gerecht wird.

Im vierten, fünften und ſechsten und hernach im zwanzigſten Artikel verdammen die Widerſacher unſer Bekenntniß, daß wir lehren, daß die Gläubigen Vergebung der Sünde durch Chriſtum ohne alles Verdienſt allein durch den Glauben erlangen, und verwerfen gar trotzig Beides: erſtlich, daß wir nein dazu ſagen, daß den Menſchen durch ihre Verdienſte ſollten die Sünden vergeben werden; zum andern, daß wir halten, lehren und bekennen, daß Niemand Gott verſöhnt wird, Niemand Vergebung der Sünde erlangt, denn allein durch den Glauben an Chriſtum.

Dieweil aber ſolcher Zank iſt über dem höchſten, vornehmſten Artikel der ganzen chriſtlichen Lehre, alſo daß an dieſem Artikel ganz viel gelegen iſt, welcher auch zu klarem, richtigem Verſtande der ganzen heiligen Schrift vornehmlich dient, und zu dem unausſprechlichen Schatz und der rechten Erkenntniß Chriſti allein den Weg weiſet, auch in die ganze Bibel allein die Thür aufthut, ohne

welchen Artikel auch kein armes Gewiſſen einen rechten beſtändigen, gewiſſen Troſt haben, oder die Reichthümer der Gnade Chriſti erkennen kann, ſo bitten wir die kaiſerliche Majeſtät wollen von dieſer groſſen, tapferen, hochwichtigen Sache nach Nothdurft und gnädig uns hören; denn dieweil die Widerſacher gar nicht verſtehen noch wiſſen, was durch dieſe Worte in der Schrift zu verſtehen, was Vergebung der Sünde ſey, was Glaube, was Gnade, was Gerechtigkeit ſey, ſo haben ſie dieſen edlen, hochnöthigen, vornehmſten Artikel, ohne welchen Niemand Chriſtum erkennen wird, jämmerlich beſudelt, und den hohen theuren Schatz der Erkenntniß Chriſti, oder was Chriſtus und ſein Reich und Gnade ſey, gar unterdrückt, und den armen Gewiſſen einen ſolchen, ſo edlen, groſſen Schatz und ewigen Troſt, daran es gar gelegen, jämmerlich geraubt.

Daß wir aber unſer Bekenntniß bekräftigen, und was die Widerſacher vorgebracht, widerlegen können, ſo wollen wir zuvor erſt anzeigen Grund und Urſache beiderlei Lehre, damit jeder Theil klarer zu vernehmen ſey.

Die ganze Schrift, beide alten und neuen Teſtaments, wird in die zwei Stücke getheilt, und lehrt dieſe zwei Stücke, nämlich Geſetz und göttliche Verheiſſungen; denn an etlichen Orten hält ſie uns vor das Geſetz, an etlichen beut ſie Gnade an durch die herrlichen Verheiſſungen von Chriſto, als wenn im alten Teſtament die Schrift verheißt den zukünftigen Chriſtum, und beut ewigen Segen, [Benedeiung,] ewiges Heil, Gerechtigkeit und ewiges Leben durch ihn an, oder im neuen Teſtament, wenn Chriſtus, ſeit er gekommen iſt auf Erden, im Evangelio verheißt Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben. Hier aber an dem Ort nennen wir das Geſetz die zehn Gebote Gottes, wo dieſelbigen in der Schrift geleſen werden; von den Cäremonien und den Geſetzen der Gerichtshändel wollen wir hier nicht reden.

Von dieſen zweien Stücken nehmen nun die Widerſacher das Geſetz für ſich, denn dieweil das natürliche Geſetz, welches mit dem Geſetz Moſis oder den zehn Geboten übereinſtimmt, in aller Menſchen Herzen angeboren und geſchrieben iſt, und alſo die Vernunft etlicher Maaßen die zehn Gebote faſſen und verſtehen kann, will ſie wähnen, ſie habe genug am Geſetz, und durch das Geſetz könne man Vergebung der Sünden erlangen. Die zehn Gebote aber erfordern nicht allein ein äuſſerliches, ehrbares Leben oder gute

Werke, welche die Vernunft etlicher Maaßen vermag zu thun, ſondern erfordern etwas viel Höheres, welches über alle menſchliche Kräfte, über alle Vermögen der Vernunft iſt, nämlich, das Geſetz will von uns haben, daß wir Gott ſollen mit ganzem Ernſt, von Herzensgrund fürchten und lieben, ihn in allen Nöthen allein anrufen, und ſonſt auf nichts einigen Troſt ſetzen.

Ferner: das Geſetz will haben, daß wir nicht weichen noch wanken ſollen, ſondern aufs allergewiſſeſte im Herzen ſchlieſſen, daß Gott bei uns ſey, unſer Gebet erhöre, und daß unſer Seufzen und Bitten Ja ſey; dann, daß wir von Gott noch Leben und allerlei Troſt erwarten ſollen mitten im Tode, in allen Anfechtungen ſeinem Willen uns gänzlich heim geben, im Tod und Trübſal nicht von ihm fliehen, ſondern ihm gehorſam ſeyn, gerne alles tragen und leiden, wie es uns gehe.

Hier ſind die Scholaſtiker den Philoſophen gefolgt, und, wenn ſie ſagen wollen, wie man vor Gott fromm wird, lehren ſie allein eine Gerechtigkeit und Frömmigkeit, da ein Menſch äuſſerlich vor der Welt ein ehrbares Leben führt, und gute Werke thut, und erdichten dieſen Traum dazu, daß die menſchliche Vernunft ohne den heiligen Geiſt vermöge Gott über Alles zu lieben; denn wol iſt's wahr, wenn ein Menſchenherz müſſig iſt, und nicht in Anfechtungen, und dieweil es Gottes Zorn und Gericht nicht fühlt kann es einen ſolchen Traum ſich erdichten als liebe es Gott über Alles, und thue viel Gutes, viele Werke um Gottes willen, aber es iſt eitel Heuchelei. Und auf dieſe Weiſe haben doch die Widerſacher gelehrt, daß die Menſchen Vergebung der Sünde verdienen, wenn ſie ſo viel thun, als an ihnen iſt, das iſt, wenn die Vernunft ſich läßt die Sünde leid ſeyn, und erdichtet einen Willen dazu, Gott zu lieben.

Und dieſe Meinung und irrige Lehre, dieweil die Leute natürlich dazu geneigt ſind, daß ihre Verdienſte und Werk vor Gott etwas geachtet werden und verdienen möchten, hat unzählig viele mißbräuchliche Gottesdienſte in der Kirche angerichtet und verurſacht, als da ſind die Kloſtergelübde, Mißbräuche der Meſſen, wie denn Solches unzählig immer ein Gottesdienſt über den andern aus dieſem Irrthum erdacht iſt, und daß nur ſolches Vertrauen auf unſer Verdienſt und Werke immer weiter ausgebreitet worden iſt, haben ſie unverſchämt ſagen und ſchlieſſen dürfen, Gott der Herr müſſe von Noth (nothwendig) Gnade geben denenigen, die alſo

gute Werke thun, nicht daß er gezwungen wäre, ſondern da dieß die Ordnung alſo ſey, die Gott nicht übergebe noch ändere.

Und in dieſen Stücken eben in dieſer Lehre ſind viele andere groſſe, ganz ſchädliche Irrthümer und ſchreckliche Läſterungen Gottes begriffen und verborgen, welche alle bei Namen zu erzählen jetzt zu lang wäre, allein das wolle doch um Gottes willen ein jeglicher chriſtlicher Leſer bedenken: können wir durch ſolche Werke vor Gott fromm und Chriſten werden, ſo wollte ich gerne hören [und verſucht alle euer Beſtes hier zu antworten], was doch für ein Unterſchied ſeyn wollte zwiſchen der Philoſophen und Chriſti Lehre, ſo wir Vergebung der Sünden erlangen können durch ſolche unſere Werke, [oder Actus elicitos]? was hilft uns denn Chriſtus? Können wir heilig und fromm vor Gott werden durch die natürliche Vernunft und unſere eigenen guten Werke, was bedürfen wir denn des Blutes und Todes Chriſti, oder daß wir durch ihn neu geboren werden? wie Petrus 1. Petr. 1. ſagt; und aus dem gefährlichen Irrthum [dieweil man ſolchen öffentlich in Schulen gelehrt, und auf den Predigtſtühlen getrieben] iſt es leider dahin gerathen, daß auch groſſe Theologen zu Löwen, Paris ꝛc. von keiner andern chriſtlichen Frömmigkeit oder Gerechtigkeit gewußt haben [ob wohl alle Buchſtaben und Sylben in Paulus anders lehren], denn von der Frömmigkeit, welche die Philoſophie lehrt; und ſo es uns billig fremd ſeyn ſollte, und wir billig ſie verlachen ſollten, verlachen ſie uns, ja verſpotten Paulum ſelbſt. Alſo gar iſt der ſchändliche, gräuliche Irrthum eingeriſſen; ich habe ſelbſt einen groſſen Prediger gehört, welcher Chriſti und des Evangeliums nicht gedacht, und Ariſtoteles Ethik (Sittenlehre) gepredigt hat: heißt das nicht kindiſch, närriſch unter Chriſten gepredigt? Aber iſt der Widerſacher Lehre wahr, ſo iſt die Ethik ein köſtliches Predigtbuch, und eine feine neue Bibel: denn vom äuſſerlichen ehrbaren Leben wird nicht leicht Jemand beſſer ſchreiben, denn Ariſtoteles.

Wir ſehen, daß etliche Hochgelehrte haben Bücher geſchrieben, darin ſie anzeigen, als ſtimmen die Worte Chriſti und die Sprüche des Socrates und Zeno fein zuſammen, gleich als ſey Chriſtus gekommen, daß er gute Geſetze und Gebote gebe, durch welche wir Vergebung der Sünden verdienen ſollten, und nicht vielmehr Gnade und Friede Gottes zu verkündigen, und den heiligen Geiſt auszutheilen durch ſein Verdienſt und Blut.

Darum ſo wir der Widerſacher Lehre annehmen, daß wir Vergebung der Sünden verdienen können, aus dem Vermögen der natürlichen Vernunft und unſerer Werke, ſo ſind wir ſchon ariſtoteliſch und nicht chriſtlich, und iſt kein Unterſchied zwiſchen ehrbarem heidniſchen, zwiſchen phariſäiſchem und chriſtlichem Leben, zwiſchen der Philoſophie und dem Evangelium.

Wiewohl nun die Widerſacher, damit ſie des Namens Chriſti nicht gar als die gottloſen rohen Heiden verſchweigen, alſo vom Glauben reden, daß ſie ſagen, es ſey eine Erkenntniß der Hiſtorien von Chriſto, und wiewohl ſie von Chriſto auch dennoch etwas ſagen, nämlich daß er uns verdient habe [einen Habitum, oder wie ſie es nennen, primam Gratiam,] die erſte Gnade, welche ſie für eine Neigung achten, dadurch wir dennoch Gott leichter denn ſonſt lieben können, ſo iſt es doch eine ſchwache, geringe, kleine, ſchlechte Wirkung, die Chriſtus alſo hätte, oder die durch ſolchen Habitum geſchähe. Denn ſie ſagen nichts deſto weniger, daß die Werke unſerer Vernunft und Willens, ehe derſelbige Habitus da iſt, und auch darnach, wenn derſelbige Habitus da iſt, [ejusdem ſpeciei, das iſt,] vor und nach einerlei und Ein Ding ſey. Denn ſie ſagen, daß unſere Vernunft und menſchlicher Wille an ſich ſelbſt vermöge Gott zu lieben, allein der Habitus bringe eine Neigung, daß die Vernunft daſſelbige, das ſie zuvor wohl vermag, deſto lieber und leichter thue. Darum lehren ſie auch, daß derſelbige Habitus müſſe verdient werden durch unſere vorhergehenden Werke, und daß wir durch die Werke des Geſetzes Vermehrung ſolcher guten Neigung und das ewige Leben verdienen.

Alſo verbergen uns die Leute Chriſtum, und begraben ihn auf's neue, daß wir ihn nicht für einen Mittler erkennen können; denn ſie ſchweigen gar, daß wir lauter aus Gnaden ohne Verdienſt Vergebung der Sünden durch ihn erlangen, ſondern bringen ihre Träume auf, als könnten wir durch gute Werke und des Geſetzes Werke Vergebung der Sünden verdienen, ſo doch die ganze Schrift ſagt, daß wir das Geſetz nicht vermögen zu erfüllen oder zu halten. Und ſo die Vernunft am Geſetz nichts ausrichtet, denn daß ſie allein äuſſerliche Werke thut, im Herzen aber Gott nicht fürchtet, ſo glaubt ſie auch nicht, daß Gott ihrer wahrnehme. Und wiewohl ſie von dem Habitus alſo reden, ſo iſt es doch gewiß, daß ohne den Glauben an Chriſtum rechte Gottesliebe in keinem

Herzen ſeyn kann; ſo kann auch Niemand verſtehen, was Gottes Liebe iſt, ohne den Glauben.

Daß ſie aber einen Unterſchied erdichten [unter dem Meritum congrui und Meritum condigni,] unter gebührlichem Verdienſt und rechtem ganzen Verdienſt, ſpielen und zanken ſie allein mit Worten, damit ſie ſich nicht öffentlich als Pelagianer merken laſſen; denn ſo Gott von Noth muß Gnade geben um Gebühr des Verdienſtes, ſo iſt es nicht Gebühr des Verdienſtes, ſondern eine rechte Pflicht und ganzes Verdienſt, wiewohl ſie ſelbſt nicht wiſſen, was ſie ſagen, denn ſie erdichten und träumen das: wenn der Habitus der Liebe Gottes [davon oben geſagt] da iſt, ſo verdiene der Menſch gebührlich [oder de congruo] die Gnade Gottes; und ſagen doch, es könne Niemand ſo gewiß ſeyn, ob derſelbige Habitus da ſey.

Nun höret, liebe Herren, wie wiſſen ſie denn, oder wann wiſſen ſie es, ob ſie gebührlich oder durch ganzes Verdienſt für voll oder halb unſerm Herrn Gott ſeine Gnade abverdienen? Aber, ach lieber Herr Gott! das ſind eitel kalte Gedanken und Träume müſſiger, heilloſer, unerfahrner Leute, welche die Bibel nicht viel in Praxis (Uebung) bringen, die gar nicht wiſſen noch erfahren, wie einem Sünder ums Herz iſt, was Anfechtungen des Todes oder des Teufels ſind, die gar nicht wiſſen, wie rein wir alles Verdienſtes, aller Werke vergeſſen, wenn das Herz Gottes Zorn fühlt, oder das Gewiſſen in Aengſten iſt. Die ſicheren, unerfahrnen Leute gehen wohl immer dahin in dem Wahn, als verdienen ſie mit ihren Werken de congruo Gnade. Denn es iſt ohne das uns angeboren natürlich, daß wir von uns ſelbſt und unſern Werken gern etwas Viel wollten halten; wenn aber ein Gewiſſen recht ſeine Sünden und Jammer fühlt, ſo iſt aller Scherz, ſo ſind alle Spielgedanken aus, und iſt eitel groſſer rechter Ernſt; da läßt ſich kein Herz noch Gewiſſen ſtillen, noch zufrieden ſtellen, ſucht allerlei Werke und aber (abermals, wiederum) Werke, und wollte gern Gewißheit, wollte gern Grund fühlen, und gewiß auf Etwas fuſſen und ruhen. Aber dieſelbigen erſchrocknen Gewiſſen fühlen wohl, daß man de condigno, noch de congruo nichts verdienen kann, ſinken bald dahin in Verzagen und Verzweiflung, wenn ihnen nicht ein anderes Wort, denn des Geſetzes Lehre, nämlich das Evangelium von Chriſto, daß er für uns gegeben iſt, gepredigt wird.

Daher weiß man etliche Hiſtorien, daß die Barfüſſer Mönche, wenn ſie etlichen guten Gewiſſen in der Todesſtunde lang haben umſonſt ihre Orden und gute Werke gelobt, zuletzt haben von ihrem Orden und Sanct Franciscus ſchweigen und dieß Wort ſagen müſſen: lieber Menſch! Chriſtus iſt für dich geſtorben. Das hat in Aengſten erquickt und erkühlet, Friede und Troſt allein gegeben.

Alſo lehren die Widerſacher nichts, denn eine äuſſerliche Frömmigkeit äuſſerlicher guter Werke, welche Paulus des Geſetzes Frömmigkeit nennt, und ſehen alſo, wie die Juden, das verdeckte Angeſicht Moſis, thun nichts, denn daß ſie in etlichen ſichern Heuchlern die Sicherheit und Härtigkeit ſtärken, führen die Leute auf einen Sandgrund, auf ihre eigenen Werke, dadurch Chriſtus und das Evangelium verachtet wird, geben manchen elenden Gewiſſen Urſache zur Verzweiflung; denn ſie thun gute Werke auf ungewiſſen Wahn, erfahren nimmer, welch ein groſſes kräftiges Ding der Glaube iſt, fallen zuletzt ganz in Verzweiflung.

Wir halten und reden von der äuſſerlichen Frömmigkeit alſo, daß Gott wohl fordert und haben will ein ſolch äuſſerliches ehrbares Leben, und um Gottes Gebotes willen müſſe man dieſelbigen guten Werke thun, welche in den zehn Geboten werden geboten, denn das Geſetz iſt unſer Zuchtmeiſter, und das Geſetz iſt den Unrechten gegeben; denn Gott der Herr will, daß den groben Sünden durch eine äuſſerliche Zucht gewehret werde, und daſſelbige zu erhalten, gibt er Geſetze, ordnet Obrigkeit, gibt gelehrte weiſe Leute, die zum Regiment dienen: und alſo äuſſerlichen ehrbaren Wandel und Leben zu führen, vermag etlicher Maaßen die Vernunft aus ihren Kräften, wiewohl ſie oft durch angeborne Schwachheit und durch Liſt des Teufels auch daran gehindert wird.

Wiewohl ich nun einem ſolchen äuſſerlichen Leben und den guten Werken gerne ſo viel Lobes laſſe, als ihm gebührt; denn in dieſem Leben und im weltlichen Weſen iſt je nichts Beſſeres, denn Redlichkeit und Tugend, wie denn Ariſtoteles ſagt, daß weder Morgenſtern noch Abendſtern lieblicher und ſchöner ſey, denn Ehrbarkeit und Gerechtigkeit, wie denn Gott ſolche Tugend auch belohnt mit leiblichen Gaben: ſo ſoll man doch gute Werke und ſolchen Wandel nicht alſo hoch heben, daß es Chriſto zur Schmach gereiche; denn alſo ſchlieſſe ich, und bin deß gewiß: erdichtet iſts und nicht wahr, daß wir durch unſere Werke ſollten Vergebung der Sünde verdienen; auch iſts Lüge und nicht wahr, daß ein Menſch vor

Gott könne gerecht und fromm werden durch ſeine Werke und äuſſerliche Frömmigkeit; auch iſt es Ungrund und nicht wahr, daß die menſchliche Vernunft aus ihren Kräften vermögen ſollte, Gott über Alles zu lieben, ſeine Gebote zu halten, ihn zu fürchten, gewiß darauf zu ſtehen, daß Gott das Gebet erhöre, Gott zu danken und gehorſam zu ſeyn in Trübſalen und Anderem, was Gottes Geſetz gebeut, als nicht fremdes Gut begehren ꝛc.; denn das alles vermag die Vernunft nicht, wiewohl ſie äuſſerliches ehrbares Leben und gute Werke etlicher Maaßen vermag; auch iſt es erdichtet und nicht wahr, und eine Läſterung wider Chriſtum, daß diejenigen ſollten ohne Sünde ſeyn, die Gottes Gebote allein äuſſerlich halten ohne Geiſt und Gnade im Herzen.

Dieſes meines Beſchluſſes habe ich Zeugniß nicht allein aus der heiligen Schrift, ſondern auch aus den alten Vätern. Auguſtinus redet und handelt ſolches auf's allerreichlichſte wider die Pelagianer, daß die Gnade nicht gegeben wird um unſers Verdienſtes willen; und im Buche [de Natura et Gratia, das iſt,] von der Natur und Gnade ſagt er alſo: ſo das Vermögen der Natur durch den freien Willen genug iſt, beides, zu erkennen, wie man leben ſoll, und alſo recht zu leben, ſo iſt Chriſtus umſonſt geſtorben.

Warum ſollte ich hier auch nicht rufen und ſchreien mit Paulus, Gal. 5, 4; Röm. 10, 3. 4.? Ich mag billig ſchreien: ihr habt Chriſtum verloren, die ihr durch des Geſetzes Werke gerecht werden wollt, und ſeyd von der Gnade gefallen; denn ihr erkennet die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachtet euere eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und ſeyd der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan; denn wie das Ende des Geſetzes Chriſtus iſt, alſo iſt auch der Heiland der verderbten Natur Chriſtus; ferner Johan. 8, 36: ſo euch der Sohn frei macht, ſo ſeyd ihr recht frei: deshalb können wir durch die Vernunft oder unſere guten Werke nicht frei werden von den Sünden, oder Vergebung der Sünden verdienen: dann Johan. 3, 5. ſteht geſchrieben: es ſey denn, daß Jemand neu geboren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kann er nicht in das Reich Gottes kommen. So nun das dazu gehört, daß wir durch den heiligen Geiſt müſſen neu geboren werden, ſo werden uns unſere guten Werke oder eigenes Verdienſt nicht rechtfertig machen vor Gott, ſo können wir das Geſetz nicht halten noch erfüllen. Dann Röm. 3, 23.: ſie ſind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes, den ſie an Gott haben ſollten,

das iſt, ihnen mangelt die Weisheit und Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, dadurch ſie Gott recht erkennen, groß achten und preiſen ſollten. Weiter Röm. 8, 7: fleiſchlich geſinnet ſeyn, iſt eine Feindſchaft wider Gott, ſintemal es dem Geſetz Gottes nicht unterthan iſt, denn es vermag es auch nicht; die aber fleiſchlich geſinnet ſind, mögen Gott nicht gefallen.

Das ſind ſo gar klare, helle Sprüche der Schrift, daß ſie nicht ſo ſcharfen Verſtandes bedürfen, ſondern allein daß man ſie leſe und die klaren Worte wohl anſehe, wie auch Auguſtinus in der Sache ſagt: iſt nun die Vernunft und fleiſchlich geſinnet ſeyn eine Feindſchaft wider Gott, ſo kann kein Menſch ohne den heiligen Geiſt herzlich Gott lieben; ferner, iſt fleiſchlich geſinnet ſeyn wider Gott, ſo ſind wahrlich die beſten guten Werke unrein und Sünde, die immer ein Adamskind thun mag; denn kann das Fleiſch Gottes Geſetz nicht unterthan ſeyn, ſo ſündigt wahrlich auch ein Menſch, wenn er gleich edle, ſchöne, köſtliche gute Werke thut, die die Welt groß achtet.

Die Widerſacher ſehen allein die Gebote der andern Tafel Moſis an, die da auch von der äuſſerlichen Ehrbarkeit redet, welche die Vernunft beſſer vernimmt, und wollen wähnen, mit ſolchen äuſſerlichen guten Werken halten ſie Gottes Geſetz; ſie ſehen aber die erſte Tafel nicht an, welche gebeut und von uns haben will, daß wir Gott herzlich lieben ſollen, daran gar nicht wanken noch zweifeln ſollen, daß Gott um der Sünde willen zürne, daß wir Gott herzlich fürchten ſollen, daß wir uns gewiß in unſern Herzen ſollen darauf verlaſſen, Gott ſey nicht ferne, er erhöre unſer Gebet ꝛc. Nun ſind wir, ehe wir durch den heiligen Geiſt neu geboren werden, alle der Art aus Adam, daß unſer Herz in Sicherheit Gottes Zorn, Urtheil und Dräuen verachtet, ſeinem Urtheil und Strafen gehäſſig und feind iſt. So nun alle Adamskinder in ſo groſſen Sünden geboren werden, daß wir alle von Art Gott verachten, ſein Wort, ſeine Verheiſſung und Dräuen in Zweifel ſetzen, ſo müſſen wahrlich unſere beſten guten Werke, die wir thun, ehe wir durch den heiligen Geiſt neu geboren werden, ſündliche und verdammte Werke vor Gott ſeyn, wenn ſie gleich vor der Welt ſchön ſind; denn ſie gehen aus einem böſen, gottloſen, unreinen Herzen, wie Paulus ſagt Röm. 14, 23.: was nicht aus dem Glauben gehet, das iſt Sünde. Denn ſolche Werkheilige thun Werke ohne Glauben, verachten Gott im Herzen, und glauben ſo

wenig, daß Gott ſich ihrer annehme, als Epicurus geglaubt hat: die Verachtung Gottes inwendig muß je die Werke unflätig und ſündlich machen, wenn ſie gleich vor den Leuten ſchön ſind, denn Gott forſchet die Herzen.

Zuletzt ſo iſt je das auch auf's närriſcheſte und ungeſchickteſte von den Widerſachern geredet, daß die Menſchen, die auch des ewigen Zorns ſchuldig ſind, Vergebung der Sünden erlangen durch die Liebe oder Actum elicitum Dilectionis (durch ſelbſtgewählte Werke der Liebe), ſo es doch unmöglich iſt, Gott zu lieben, wenn das Herz nicht erſt durch den Glauben Vergebung der Sünden ergriffen hat. Denn es kann je ein Herz, das in Aengſten iſt, und Gottes Zorn recht fühlet, Gott nicht lieben, er gebe denn dem Herzen Luft, er tröſte und erzeige ſich denn wieder gnädig; denn dieweil er ſchreckt, und alſo uns angreift, als wolle er uns in ewiger Ungnade, in den ewigen Tod von ſich ſtoſſen, ſo muß der armen ſchwachen Natur Herz und Muth entfallen, und muß je vor ſo groſſem Zorn erzittern, der ſo gräulich ſchreckt und ſtraft, und kann je alsdann, ehe Gott ſelbſt tröſtet, kein Fünklein Liebe fühlen.

Müſſige und unerfahrne Leute mögen ſich wohl ſelbſt einen Traum von der Liebe erdichten: darum reden ſie auch ſo kindiſch davon, daß Einer, der gleich einer Todſünde ſchuldig iſt, könne gleichwohl Gott über Alles lieben, denn ſie wiſſen noch nicht recht, was Sünde für eine Laſt, was es für eine große Qual ſey, Gottes Zorn fühlen. Aber fromme Herzen, die es im rechten Kampf mit dem Satan und rechten Aengſten des Gewiſſens erfahren haben, wiſſen wohl, daß ſolche Worte und Gedanken eitel Gedanken, eitel Träume ſind. Paulus ſagt: das Geſetz richtet nur Zorn an, Röm. 4, 15; er ſagt nicht, daß durch das Geſetz die Leute Vergebung der Sünden verdienen, denn das Geſetz klagt allezeit das Gewiſſen an, und erſchreckt es.

Derhalben macht das Geſetz Niemand fromm und gerecht vor Gott, denn ein erſchrockenes Gewiſſen flieht vor Gott und ſeinem Urtheil: deshalb irren diejenigen, die durch ihre Werke oder durch das Geſetz wollen Vergebung der Sünden verdienen.

Dieſes ſey genug geſagt von der Gerechtigkeit der Werkheiligen oder der Vernunft, welche die Widerſacher lehren, denn bald hernach, wenn wir werden von der Frömmigkeit und Gerechtigkeit ſagen, die vor Gott gilt, die aus dem Glauben kommt, wird die

Sache an ſich ſelbſt mit ſich bringen, mehr Sprüche aus der Schrift anzuführen, welche denn alle auch gleich ſtark dienen werden, die oben angezeigten Irrthümer der Widerſacher umzuſtoſſen.

Dieweil denn kein Menſch aus ſeinen Kräften Gottes Geſetz zu halten vermag, und alle unter der Sünde des ewigen Zorns und Todes ſchuldig ſind, ſo können wir durch das Geſetz der Sünde nicht los, noch vor Gott fromm werden, ſondern es iſt verheiſſen Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit durch Chriſtum, welcher für uns gegeben iſt, daß er die Sünde der Welt bezahlt, und iſt der einige Mittler und Erlöſer: und dieſe Verheiſſung lautet nicht alſo: durch Chriſtum habt ihr Gnade, Heil ꝛc., wenn ihr es verdient, ſondern lauter aus Gnaden beut er an Vergebung der Sünde, wie Paulus Röm. 11, 16. ſagt: ſo aus den Werken Vergebung der Sünde iſt, ſo iſts nicht Gnade; und an einem andern Ort Röm. 3, 21: dieſe Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, iſt ohne Geſetz geoffenbaret, das iſt, umſonſt wird Vergebung der Sünde angeboten. Und darum liegts nicht an unſerem Verdienſt, daß wir Gott verſöhnet werden, denn wenns an unſerem Verdienſte läge, Vergebung der Sünde und die Verſöhnung Gottes aus dem Geſetz wäre, ſo wäre es verloren, und wir wären wahrlich übel Gott vereinigt und verſöhnet; denn wir halten das Geſetz nicht, und vermögen es nicht zu halten: ſo würde folgen, daß wir auch die zugeſagte Gnade und Verſöhnung nimmermehr erlangeten. Denn alſo ſchließt Paulus Röm. 4, 14: ſo aus dem Geſetz das Erbe iſt, ſo iſt der Glaube nichts, und die Verheiſſung iſt ab: ſo ſich nun die Verheiſſung gründet auf unſer Verdienſt und auf das Geſetz, ſo folgte, dieweil wir das Geſetz nicht halten können, daß die Verheiſſung vergeblich wäre. So wir aber vor Gott fromm und gerecht werden allein aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, die in Chriſto verheiſſen iſt, erfolgt, daß wir durch unſere Werke nicht fromm werden; denn was wäre ſonſt der herrlichen, göttlichen Verheiſſungen von Nöthen, und was dürfte Paulus die Gnade ſo hoch erheben und preiſen? Derhalben lehret, rühmet, predigt und preiſt das Evangelium die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben an Chriſtum kommt, welche nicht eine Gerechtigkeit des Geſetzes iſt; ſo lehrt auch das Geſetz davon nichts, und iſt gar eine viel höhere Gerechtigkeit, denn des Geſetzes Gerechtigkeit iſt, denn das Geſetz fordert von uns unſere Werke, und will

haben, daß wir inwendig im Herzen gottesfürchtig und ganz rechtſchaffen ſind.

Aber die göttliche Zuſage beut uns an, als denjenigen, die von der Sünde und dem Tode überwältigt ſind, Hülfe, Gnade und Verſöhnung um Chriſtus willen, welche Gnade Niemand mit Werken faſſen kann, ſondern allein durch den Glauben an Chriſtum. Derſelbe Glaube bringt, noch ſchenket Gott dem Herrn kein Werk, kein eigenes Verdienſt, ſondern bauet blos auf lauter Gnade und weiß ſich nichts zu tröſten noch zu verlaſſen, denn allein auf Barmherzigkeit, die verheiſſen iſt in Chriſto. Derſelbige Glaube nun, da ein Jeder für ſich glaubt, daß Chriſtus für ihn gegeben iſt, erlangt allein Vergebung der Sünde um Chriſtus willen, und macht uns vor Gott fromm und gerecht. Und dieweil derſelbige in rechtſchaffener Buſſe iſt, unſere Herzen auch im Schrecken der Sünde und des Todes wieder aufrichtet, ſo werden wir durch denſelbigen neu geboren, und kommt durch den Glauben der heilige Geiſt in unſer Herz, welcher unſere Herzen erneuert, daß wir Gottes Geſetz halten können, Gott recht lieben, gewißlich fürchten, nicht wanken, noch zweifeln, Chriſtus ſey uns gegeben, er erhöre unſer Rufen und Bitten, und daß wir in Gottes Willen uns fröhlich geben können auch mitten im Tode: alſo derſelbige Glaube, der aus Gnaden umſonſt Vergebung der Sünde empfängt und erlangt, iſt rechtſchaffen, der gegen Gottes Zorn nicht ſein Verdienſt oder Werk ſetzt, welches ein Federlein gegen einen Sturmwind wäre, ſondern der Chriſtum den Mittler darſtellt; und derſelbige Glaube iſt eine rechte Erkenntniß Chriſti. Wer alſo glaubt, der erkennt die große Wohlthat Chriſti, und wird eine neue Creatur, und ehe ein ſolcher Glaube im Herzen iſt, kann Niemand das Geſetz erfüllen. Von demſelbigen Glauben und Erkenntniß Chriſti iſt nicht eine Sylbe, nicht ein Titel in allen Büchern der Widerſacher. Darum ſchelten wir auch die Widerſacher, daß ſie allein das Geſetz lehren von unſern Werken, und nicht das Evangelium, das da lehrt, daß man gerecht werde, wenn man an Chriſtum glaubt.

Was der Glaube ſey, der vor Gott fromm und gerecht macht.

Die Widerſacher wollen wähnen, der Glaube ſey dieſes, daß ich wiſſe, oder gehört habe die Hiſtorien von Chriſto; darum lehren

Bayerische Staatsbibliothek München

ſie: ich könne wohl glauben, ob ich gleich in Todſünden ſey. Darum von dem rechten chriſtlichen Glauben, davon Paulus an allen Orten ſo oft redet, daß wir durch den Glauben vor Gott fromm werden, wiſſen oder reden ſie gar nichts; denn welche vor Gott heilig und gerecht geachtet werden, die ſind je nicht in Todſünden: darum der Glaube, welcher vor Gott fromm und gerecht macht, iſt nicht allein dieſes, daß ich wiſſe die Hiſtorien, wie Chriſtus geboren, gelitten ꝛc., das wiſſen die Teufel auch, ſondern iſt die Gewißheit, oder das gewiſſe, ſtarke Vertrauen im Herzen, da ich mit ganzem Herzen die Zuſage Gottes für gewiß und wahr halte, durch welche mir angeboten wird ohne mein Verdienſt Vergebung der Sünde, Gnade und alles Heil durch den Mittler Chriſtum; und damit Niemand wähne, es ſey allein ein bloßes Wiſſen der Hiſtorien, ſo ſetze ich das dazu: der Glaube iſt, daß ſich mein ganzes Herz deſſelbigen Schatzes annimmt, und iſt nicht mein Thun, nicht mein Schenken noch Geben, nicht mein Werk oder Bereiten, ſondern daß ein Herz ſich deß tröſtet, und ganz darauf verläßt, daß Gott uns ſchenkt, uns gibt, und wir ihm nicht, daß er uns mit allem Schatz der Gnaden in Chriſto überſchüttet.

Aus dieſem iſt leicht zu merken der Unterſchied zwiſchen dem Glauben und zwiſchen der Frömmigkeit, die durchs Geſetz kommt; denn der Glaube iſt ein ſolcher Gottesdienſt und Latria (Verehrung), da ich mir ſchenken und geben laſſe; die Gerechtigkeit des Geſetzes aber iſt ein ſolcher Gottesdienſt, der da Gott anbeut unſere Werke: ſo will Gott nun durch den Glauben alſo geehret ſeyn, daß wir von ihm empfahen, was er verheißt und anbeut.

Daß aber der Glaube nicht allein ſey, die Hiſtorien wiſſen, ſondern der da feſt hält die göttlichen Verheiſſungen, zeigt Paulus genugſam an, der da ſagt Röm. 4, 16: derhalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf daß die Verheiſſung feſt bleibe. Da heftet und verbindet Paulus dieſe zwei alſo zuſammen, daß wo Verheiſſung iſt, da auch Glaube ſeyn muß ꝛc.; und wiederum correlative (in gegenſeitiger Beziehung), wo Verheiſſung iſt, da fordert Gott auch Glauben.

Wiewohl noch klarer und ſchlichter zu zeigen iſt, was der Glaube, der da gerecht macht, ſey, wenn wir unſer eigenes [Credo und] Glauben anſehen; denn im Symbol ſteht je dieſer Artikel: Vergebung der Sünde: darum iſt's nicht genug, daß ich wiſſe oder glaube, daß Chriſtus geboren iſt, gelitten hat, auferſtanden iſt,

wenn wir nicht auch dieſen Artikel, darum das alles endlich geſchehen iſt, glauben, nämlich: ich glaube, daß **mir** die Sünden vergeben ſind. Auf den Artikel muß das andere alles gezogen werden, nämlich daß um Chriſtus willen, nicht um meines Verdienſtes willen, uns die Sünden vergeben werden; denn was wäre noth, daß Gott Chriſtum für unſere Sünde gebe, wenn unſer Verdienſt für unſere Sünde könnte genug thun. Derhalben ſo oft wir reden von dem Glauben, der gerecht macht, [oder Fide juſtificante,] ſo ſind allezeit dieſe drei Stücke [oder Objecta] bei einander: erſtlich die göttliche Verheiſſung; zum Andern, daß dieſelbige umſonſt ohne Verdienſt Gnade anbeut; für das Dritte, daß Chriſti Blut und Verdienſt der Schatz iſt, durch welchen die Sünde bezahlt iſt; die Verheiſſung wird durch den Glauben empfangen; daß ſie aber ohne Verdienſt Gnade anbeut, da geht alle unſere Würdigkeit und Verdienſt unter und zu Boden, und wird geprieſen die Gnade und groſſe Barmherzigkeit; das Verdienſt Chriſti aber iſt der Schatz, denn es muß je ein Schatz und edles Pfand ſeyn, dadurch die Sünden aller Welt bezahlt ſind.

Die ganze Schrift alten und neuen Teſtaments, wenn ſie von Gott und Glauben redet, gebraucht oft dieſes Wortes: Güte, Barmherzigkeit [Miſericordia]; und die heiligen Väter in allen ihren Büchern ſagen alle, daß wir durch Gnade, durch Güte, durch Vergebung ſelig werden. So oft wir nun das Wort Barmherzigkeit in der Schrift oder in den Vätern finden, ſollen wir wiſſen, daß da vom Glauben gelehrt wird, der die Verheiſſung ſolcher Barmherzigkeit faßt; wiederum ſo oft die Schrift vom Glauben redet, meint ſie den Glauben, der auf lauter Gnade bauet; denn der Glaube nicht darum vor Gott fromm und gerecht macht, daß er an ſich ſelbſt unſer Werk und unſer iſt, ſondern allein darum, daß er die verheiſſene, angebotene Gnade ohne Verdienſt, aus reichem Schatze geſchenkt, nimmt. Und ſolcher Glaube und Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit wird als der größte, heiligſte Gottesdienſt geprieſen, beſonders in den Propheten und Pſalmen; denn wiewohl das Geſetz nicht vornehmlich predigt Gnade und Vergebung der Sünde, wie das Evangelium, ſo ſind doch die Verheiſſungen von dem künftigen Chriſto von einem Patriarchen auf den andern geerbt, und haben gewußt, auch geglaubt, daß Gott durch den gebenedeieten Samen, durch Chriſtum, wollte Segen, Gnade, Heil und Troſt geben.

Darum ſo ſie verſtunden, daß Chriſtus ſollte der Schatz ſeyn, dadurch unſere Sünden bezahlt werden, haben ſie gewußt, daß unſere Werke eine ſolche groſſe Schuld nicht bezahlen könnten: darum haben ſie Vergebung der Sünde, Gnade und Heil ohne alles Verdienſt empfangen, und ſind durch den Glauben an die göttliche Verheiſſung, an das Evangelium von Chriſto ſelig geworden, ſowohl als wir, oder die Heiligen im neuen Teſtament. Daher kommt es, daß dieſe Worte Barmherzigkeit, Güte, Glauben, ſo oft in den Pſalmen und Propheten wiederholt werden, als im Pſ. 130, 3—6.: ſo du willſt, Herr, Acht haben auf Miſſethat, Herr, wer wird beſtehen? Da bekennt David ſeine Sünden, rühmt nicht viel Verdienſt, ſagt auch weiter: denn bei dir iſt Vergebung, daß man dich fürchte; da fühlt er wieder Troſt, und verläßt ſich auf Gnade und Barmherzigkeit, verläßt ſich auf die göttliche Zuſage und ſpricht: meine Seele harret des Herrn, und ich warte auf ſein Wort; und wiederum: meine Seele wartet doch auf den Herrn, das iſt, dieweil du verheiſſen haſt Vergebung der Sünden, ſo halte ich mich an die Zuſage, ſo verlaſſe und wage ich mich auf die gnädigen Verheiſſungen: darum werden die heiligen Patriarchen vor Gott fromm und heilig auch nicht durchs Geſetz, ſondern durch Gottes Zuſage und den Glauben. Und ſollte wahrlich Jedermann ſich hoch verwundern, warum die Widerſacher doch ſo wenig oder gar nichts vom Glauben lehren, ſo ſie doch ſehen beinahe in allen Sylben der Bibel, daß der Glaube für den allerhöchſten, edelſten, heiligſten, größten, angenehmſten, beſten Gottesdienſt gelobt und geprieſen wird. Alſo ſagt er im Pſ. 50, 15.: rufe mich an in der Zeit der Noth, und ich will dich erretten. Alſo nun und durch dieſe Weiſe will Gott uns bekannt werden; alſo will er geehrt ſeyn, daß wir von ihm Gnade, Heil, alles Gute nehmen und empfahen ſollen, und nämlich aus Gnaden, nicht um unſeres Verdienſtes willen.

Dieſe Erkenntniß iſt gar eine edle Erkenntniß und ein großmächtiger Troſt in allen Anfechtungen, leiblichen und geiſtlichen, es komme zum Sterben oder zum Leben, wie fromme Herzen wiſſen, und denſelbigen edlen, theuren, gewiſſen Troſt rauben und nehmen die Widerſacher den armen Gewiſſen, wenn ſie vom Glauben ſo kalt, ſo verächtlich reden und lehren, und dagegen mit Gott, der hohen Majeſtät, durch unſer elendes, betteliſches Werk und Verdienſt handeln.

Daß der Glaube an Chriſtum gerecht macht.

Für das Erſte, daß Niemand gedenke, wir reden von einem ſchlechten Wiſſen oder Erkenntniß der Hiſtorien von Chriſto, müſſen wir erſtlich ſagen, wie es zugeht, wie ein Herz anfängt zu glauben, wie es zum Glauben kommt; darnach wollen wir anzeigen, daß derſelbige Glaube vor Gott fromm macht, und wie das zu verſtehen ſey, und wollen der Widerſacher Gründe eigentlich, klar und gewiß ablehnen. Chriſtus befiehlt Luc. 24, 4., zu predigen Buſſe und Vergebung der Sünde; das Evangelium auch ſtrafet alle Menſchen, daß ſie in Sünden geboren ſind, und daß ſie alle ſchuldig des ewigen Zorns und Todes ſind, und beut ihnen an Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit durch Chriſtum; und dieſelbige Vergebung, Verſöhnung und Gerechtigkeit wird durch den Glauben empfangen; denn die Predigt von der Buſſe oder dieſe Stimme des Evangelii: beſſert euch, thut Buſſe, wenn ſie recht in die Herzen geht, erſchreckt die Gewiſſen, und iſt nicht ein Scherz, ſondern ein großer Schrecken, da das Gewiſſen ſeinen Jammer und Sünden und Gottes Zorn fühlt. In dem Erſchrecken ſollen die Herzen wieder Troſt ſuchen, das geſchieht, wenn ſie glauben an die Verheiſſung von Chriſto, daß wir durch ihn Vergebung der Sünden haben; der Glaube, welcher in ſolchem Zagen und Schrekken die Herzen wieder aufrichtet und tröſtet, empfängt und empfindet Vergebung der Sünde, macht gerecht und bringt Leben; denn derſelbige ſtarke Troſt iſt eine neue Geburt und ein neues Leben.

Dieſes iſt einfältig und klar geredet, ſo wiſſen fromme Herzen, daß es alſo iſt, ſo ſind die Exempel, daß es mit allen Heiligen ſo gegangen iſt von Anbeginn, in der Kirche vorhanden, wie an der Bekehrung des Paulus und Auguſtinus zu ſehen iſt. Die Widerſacher haben nichts Gewiſſes, können nirgends recht ſagen, oder verſtändlich davon reden, wie der heilige Geiſt gegeben wird; ſie erdichten ſich eigene Träume, daß durch ſchlechtes leibliches Empfangen und Brauchen der Sacramente, ex Opere operato, die Leute Gnade erlangen, und den heiligen Geiſt empfangen, wenn ſchon das Herz gar nicht dabei iſt, gleich als ſey das Licht des heiligen Geiſtes ſo ein ſchlechtes, ſchwaches, nichtiges Ding.

So wir aber von einem ſolchen Glauben reden, welcher nicht ein müſſiger Gedanke iſt, ſondern ein ſolches neues Licht, Leben

und Kraft im Herzen, welche Herz, Sinn und Muth erneuert, einen andern Menſchen und neue Creatur aus uns macht, nämlich ein neues Licht und Werk des heiligen Geiſtes, ſo verſteht ja Jedermann, daß wir nicht von ſolchem Glauben reden, dabei Todſünde iſt, wie die Widerſacher vom Glauben reden; denn wie will Licht und Finſterniß bei einander ſeyn? denn der Glaube, wo er iſt, und dieweil er da iſt, gebiert gute Frucht, wie wir darnach ſagen wollen.

Dieſes iſt je mit klaren, deutlichen, einfältigen Worten geredet, wie es zugeht, wenn ein Sünder recht ſich bekehrt, was die neue Geburt ſey oder nicht ſey. Trotz nun geboten allen den Sententiariis, ob ſie unter den unzähligen Commenten, Gloſſen und Scribenten über die Sentenzen (Lehrmeinungen) Einen können vorbringen, der ein Wörtlein, einen Titel recht davon ſetzt, wie es zugeht, wenn ein Sünder bekehrt wird. Wenn ſie von der Liebe reden, oder wenn ſie von ihrem Habitu Dilectionis reden, ſo bringen ſie wohl ihre Träume vor, daß denſelbigen Habitum die Leute verdienen durch ihre Werke, reden aber gar nichts von Gottes Verheiſſung oder Wort, wie auch zu dieſer Zeit die Wiedertäufer lehren.

Nun kann man mit Gott doch je nicht handeln, ſo läßt ſich Gott nicht erkennen, ſuchen, noch faſſen, denn allein im Wort und durchs Wort, wie Paulus ſagt Röm. 1, 16.: das Evangelium iſt eine Kraft Gottes allen, die daran glauben; ferner Röm. 10, 17.: der Glaube iſt aus dem Gehör; und aus dem allein ſollte je klar genug ſeyn, daß wir allein durch den Glauben vor Gott fromm werden; denn ſo wir allein durchs Wort Gottes zu Gott kommen, und gerecht werden, und das Wort kann Niemand faſſen, denn durch den Glauben, ſo folgt, daß der Glaube gerecht macht. Doch ſind andere Urſachen, die ſich zu dieſer Sache beſſer reimen.

Dieſes habe ich bisher geſagt, daß ich anzeige, wie es zugeht, daß wir neu geboren werden, und daß man verſtehen möchte, was der Glaube iſt oder nicht, davon wir reden.

Nun wollen wir anzeigen, daß derſelbige Glaube, und ſonſt nichts uns vor Gott gerecht macht; und erſtlich will ich dieſes hier den Leſer verwarnen, gleich wie dieſer Spruch muß und ſoll ſtehen bleiben, und ihn Niemand umſtoſſen kann: Chriſtus iſt unſer einiger Mittler, alſo kann auch dieſen Spruch Niemand umſtoſſen: durch den Glauben werden wir gerechtfertigt ohne

Werke; denn wie will Chriſtus der Mittler ſeyn und bleiben, wenn wir nicht durch den Glauben uns an ihn halten, als an den Mittler, und alſo Gott verſöhnt werden, wenn wir nicht gewiß im Herzen halten, daß wir um ſeinetwillen vor Gott gerecht geſchätzt werden? Das heißt nun glauben, alſo vertrauen, alſo ſich getröſten des Verdienſtes Chriſti, daß um ſeinetwillen Gott gewiß uns wolle gnädig ſeyn. Dann wie dieſes klar in der Schrift iſt, daß über das Geſetz zur Seligkeit noth iſt die Verheiſſung Chriſti, alſo iſt auch klar, daß der Glaube gerecht macht: denn das Geſetz predigt nicht Vergebung der Sünden aus Gnaden; ferner, das Geſetz können wir nicht erfüllen noch halten, ehe wir den heiligen Geiſt empfangen haben.

Darum muß das beſtehen, daß zur Seligkeit die Verheiſſung Chriſti von Nöthen iſt, dieſelbige kann nun Niemand faſſen noch empfangen, denn allein durch den Glauben: darum diejenigen, ſo lehren, daß wir nicht durch den Glauben vor Gott gerecht und fromm werden, was thun die anders, denn daß ſie Chriſtum und das Evangelium unterdrücken, und das Geſetz lehren?

Aber Etliche, wenn man ſagt, der Glaube macht gerechtfertigt vor Gott, verſtehen ſolches vielleicht vom Anfang, nämlich daß der Glaube ſey nur der Anfang, oder eine Vorbereitung zu der Rechtfertigung, alſo daß nicht der Glaube ſelbſt dafür gehalten werden ſoll, daß wir dadurch Gott gefallen und angenehm ſind, ſondern daß wir Gott angenehm ſind wegen der Liebe und Werke, ſo folgen, nicht wegen des Glaubens. Und ſolche meinen, der Glaube werde allein deshalb gelobt in der Schrift, daß er ein Anfang ſey guter Werke, wie denn allezeit viel am Anfange gelegen iſt. Dieß aber iſt nicht unſere Meinung, ſondern wir lehren alſo vom Glauben, daß wir durch den Glauben ſelbſt vor Gott angenehm ſind.

Und nachdem das Wort Juſtificari (gerechtfertigt, gerecht gemacht werden), auf zweierlei Weiſe gebraucht wird, nämlich für bekehret oder neu geboren werden; dann, für gerecht geſchätzt werden, wollen wir das Erſte anzeigen, daß wir allein durch den Glauben aus dem gottloſen Weſen bekehrt, neu geboren und gerecht werden.

Etliche fechten groß an das Wort Sola (allein), ſo doch Paulus klar ſagt zu den Röm. 3, 28.: ſo halten wir nun, daß der Menſch gerecht werde ohne des Geſetzes Werke; dann Epheſ. 2, 8.: Gottes Gabe iſt es, nicht aus euch, noch aus den Werken, auf daß ſich nicht Jemand rühme; ferner Röm. 3, 24. der-

gleichen. So nun dieſes Wort und dieſe Excluſiva Sola (das alles Andere ausſchließende Wort: allein) Etlichen ſo hart entgegen iſt, und ſo übel gefällt, die mögen an ſo vielen Orten in den Epiſteln Pauli auch dieſe Worte auskratzen aus Gnaden; dann, nicht aus den Werken; ferner, Gottes Gabe ꝛc.; weiter, daß ſich Niemand rühme, und dergleichen; denn es ſind ganz ſtarke Excluſive; das Wort: aus Gnaden ſchließt Verdienſt und alle Werke aus, welche Namen ſie haben.

Und durch das Wort Sola, ſo wir ſagen, allein der Glaube macht fromm, ſchlieſſen wir nicht aus das Evangelium und die Sacramente, daß darum das Wort und Sacramente ſollten vergeblich ſeyn, ſo der Glaube Alles allein thut, wie die Widerſacher uns alles gefährlich deuten, ſondern unſer Verdienſt daran ſchlieſſen wir aus; denn wir haben oben genug geſagt, daß der Glaube durchs Wort kommt: ſo preiſen wir das Predigtamt und Wort höher und mehr, denn die Widerſacher, ſo ſagen wir auch, die Liebe und Werke ſollen dem Glauben folgen. Darum ſchließen wir die Werke durchs Wort Sola nicht alſo aus, daß ſie nicht folgen ſollten, ſondern das Vertrauen auf Verdienſt, auf Werke ſchlieſſen wir aus, und ſagen, ſie verdienen nicht Vergebung der Sünden; und das wollen wir noch richtiger, heller und klarer zeigen.

Daß wir Vergebung der Sünde allein durch den Glauben an Chriſtum erlangen.

Wir halten, die Widerſacher müſſen bekennen, daß vor allen Dingen zu der Rechtfertigung von Nöthen ſey Vergebung der Sünden; denn wir ſind alle unter der Sünde geboren: darum ſo ſchlieſſen wir nun alſo:

Vergebung der Sünde erlangen und haben, daſſelbige heißt vor Gott gerecht und fromm werden, wie der Pſ. 32, 1. ſagt: wohl dem, dem die Uebertretung vergeben iſt. Allein aber durch den Glauben an Chriſtum, nicht durch die Liebe, nicht um der Liebe oder Werke willen, erlangen wir Vergebung der Sünde, wiewohl die Liebe folgt, wo der Glaube iſt. Deshalb muß folgen, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden; denn gerecht werden, heißt ja, aus einem Sünder fromm werden, und durch den heiligen Geiſt neu geboren werden: daß wir aber allein durch den Glauben [wie die Minor (der Unterſatz im Schluſſe) meldet],

nicht durch die Liebe Vergebung der Sünde erlangen, wollen wir jetzt klar machen.

Die Widerſacher reden kindiſch von dieſen hohen Dingen, ſie fragen, ob es einerlei Veränderung ſey, Vergebung der Sünde und Eingieſſung der Gnade, oder ob es zwei ſeyen. Die müſſigen, unerfahrnen Leute können doch gar nicht von dieſen Sachen reden; denn Sünde recht fühlen und Gottes Zorn, iſt nicht ein ſo ſchlechtes, ſchläfriges Ding; wiederum Vergebung der Sünde ergreifen, iſt nicht ein ſo ſchwacher Troſt. Denn alſo ſagt Paulus 1. Corinth. 15, 56. 57.: der Stachel des Todes iſt die Sünde, die Kraft der Sünde aber iſt das Geſetz. Gott aber ſey Lob, der uns gibt Ueberwindung durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn, das iſt, die Sünde erſchreckt das Gewiſſen, das geſchieht durchs Geſetz, welches uns Gottes Ernſt und Zorn zeigt wider die Sünde; aber wir liegen ob durch Chriſtum. Wie geſchieht das? Wenn wir glauben, wenn unſere Herzen wieder aufgerichtet werden, und ſich halten an die Verheiſſung der Gnade durch Chriſtum, ſo beweiſen wir nun dieſes alſo, daß wir durch den Glauben an Chriſtum, und nicht durch Werke Vergebung der Sünde erlangen, nämlich Gottes Zorn kann nicht verſöhnt noch geſtillt werden durch unſere Werke, ſondern allein Chriſtus iſt der Mittler und Verſöhner und um ſeinetwillen allein wird uns der Vater gnädig. Nun kann Chriſtum Niemand als einen Mittler faſſen durch Werke, ſondern allein daß wir dem Worte glauben, welches ihn als einen Mittler predigt. Darum erlangen wir allein durch den Glauben Vergebung der Sünden, wenn unſer Herz getröſtet und aufgerichtet wird durch die göttliche Zuſage, welche uns um Chriſtus willen angeboten wird. Dann Paulus Röm. 5, 2.: durch ihn haben wir einen Zugang zum Vater, und ſagt klar dazu: durch den Glauben. Alſo werden wir nun nicht anders dem Vater verſöhnet, alſo erlangen wir Vergebung der Sünde, wenn wir aufgerichtet werden, feſt zu halten an der Zuſage, da uns Gnade und Barmherzigkeit verheiſſen iſt durch Chriſtum.

Die Widerſacher verſtehen dieſes vom Mittler und Verſöhner Chriſto alſo, daß Chriſtus uns verdiene die Liebe [oder den Habitum Dilectionis], und ſagen nicht, daß wir ihn als einen einigen Mittler gebrauchen müſſen, ſondern ſtecken Chriſtum wieder ins Grab, erdichten ein anderes, als haben wir einen Zutritt durch unſere Werke, ferner als verdienen wir durch Werke den Habitum,

und können darnach durch die Liebe zu Gott kommen. Das heißt je Chriſtum wieder ins Grab ſtecken, und die ganze Lehre vom Glauben wegnehmen; dagegen aber lehrt Paulus klar, daß wir einen Zutritt haben, das iſt, Verſöhnung Gottes durch Chriſtum, und daß er anzeige, wie daſſelbige geſchehe, ſetzt er dazu, durch den Glauben haben wir den Zutritt, durch den Glauben empfangen wir Vergebung der Sünde, aus dem Verdienſt Chriſti, und können Gottes Zorn nicht ſtillen, denn durch Chriſtum: ſo iſt leicht zu verſtehen, daß wir nicht Vergebung verdienen durch unſere Werke oder Liebe.

Zum Andern iſts gewiß, daß die Sünden vergeben werden um des Verſöhners Chriſti willen, Röm. 3, 25.: welchen Gott dargeſtellt hat zu einem Gnadenſtuhl, oder zu einem Verſöhner, und ſetzt klar dazu, durch den Glauben: ſo wird uns der Verſöhner nun alſo nütz, wenn wir durch den Glauben faſſen das Wort, dadurch verheiſſen wird Barmherzigkeit, und dieſelbige halten gegen Gottes Zorn und Urtheil. Und dergleichen ſteht geſchrieben Ebr. 4, 14. 15.: wir haben einen Hohenprieſter Chriſtum ꝛc.: laßt uns zu ihm treten mit Freudigkeit; er heißt uns zu Gott treten, nicht im Vertrauen auf unſere Werke, ſondern im Vertrauen auf den Hohenprieſter Chriſtum; deshalb fordert er je klar den Glauben.

Für das Dritte: Petrus Apoſt. Geſch. 10, 43. ſagt: dem Jeſu geben Zeugniß alle Propheten, daß wir Vergebung der Sünden durch ſeinen Namen erlangen ſollen, alle, die an ihn glauben. Wie hätte doch Petrus klarer reden können? Er ſagt: Vergebung der Sünden empfangen wir durch ſeinen Namen, das iſt, durch ihn erlangen wir ſie, nicht durch unſer Verdienſt, nicht durch unſere Reue [oder Attrition,] nicht durch unſere Liebe, nicht durch eigenen Gottesdienſt, nicht durch eigene Menſchenſatzung oder Werke, und ſetzt dazu, wenn wir an ihn glauben. Deshalb will er, daß ein Glaube im Herzen ſey, darum ſagt er: es zeugen mit einem Mund von dem Chriſto alle Propheten. Das, meine ich, heißt recht die chriſtliche Kirche oder katholiſche Kirche allegirt (zum Zeugniß angeführt); denn wenn alle heilige Propheten zeugen, das iſt je ein herrliches, groſſes, treffliches, ſtarkes Decret und Zeugniß; aber von dem Spruch wollen wir unten weiter reden.

Zum Vierten: Vergebung der Sünden iſt verheiſſen um Chriſtus willen: darum kann ſie Niemand erlangen, denn allein durch den Glauben; denn die Verheiſſung kann man nicht faſſen,

noch derſelben theilhaftig werden, denn allein durch den Glauben, Röm. 4, 13.: deshalb muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf daß ſie ſey aus Gnaden, und die Verheiſſung feſt bleibe, gleich als ſollte er ſagen, ſo unſer Heil und Gerechtigkeit auf unſerem Verdienſt ſtünde, ſo wäre die Verheiſſung Gottes immer noch ungewiß, und wäre uns unnütz; denn wir können nimmer deß gewiß ſeyn, wenn wir genug verdient hätten. Und dieſes verſtehen fromme Herzen und chriſtliche Gewiſſen faſt wohl, nehmen nicht tauſend Welten, daß unſer Heil auf uns ſtünde. Damit ſtimmt Paulus Galat. 3, 22.: Gott hat alles unter die Sünde beſchloſſen, daß die Verheiſſung aus dem Glauben Jeſu Chriſti den Gläubigen widerfahre: da ſtößt Paulus all unſer Verdienſt darnieder; denn er ſagt, wir ſind alle ſchuldig des Todes, und unter der Sünde beſchloſſen, und gedenkt der göttlichen Zuſage, dadurch wir allein Vergebung der Sünde erlangen; und ſetzt noch weiter dazu, wie wir der Verheiſſung theilhaftig werden, nämlich durch den Glauben. Und dieſer Grund [dieſes Argument], da Paulus aus der Art und Natur der göttlichen Verheiſſung ſchließt, nämlich alſo: ſo Gottes Verheiſſung gewiß iſt, und feſt ſtehen ſoll, wie ſie nicht fehlen kann, ſo muß Vergebung der Sünde nicht aus unſerem Verdienſte ſeyn, ſonſt wäre ſie ungewiß, und wüßten nicht, wann wir genug verdient hätten; ja dieß Argument, ſage ich, und der Grund iſt ein rechter Fels und faſt das Stärkſte im ganzen Paulus, und wird gar oft wiederholt und angezogen in allen Epiſteln. Es wird auch nimmermehr auf Erden ein Menſch etwas trachten, und dichten oder erdenken, dadurch der einige Grund allein, wenn ſonſt nichts wäre, könnte umgeſtoſſen werden; es werden auch fromme Herzen und chriſtliche Gewiſſen ſich in keiner Weiſe hievon abführen laſſen, nämlich daß wir allein durch den Glauben um Chriſti Verdienſtes willen Vergebung der Sünde haben; denn da haben ſie einen gewiſſen, ſtarken, ewigen Troſt wider die Sünde, Teufel, Tod, Hölle, das andere alles iſt ein Sandgrund, und beſteht nicht in Anfechtungen. So wir nun allein durch den Glauben Vergebung der Sünde erlangen und den heiligen Geiſt, ſo macht allein der Glaube vor Gott fromm: denn diejenigen, ſo mit Gott verſöhnt ſind, ſind vor Gott fromm und Gottes Kinder, nicht um ihrer Reinigkeit willen, ſondern um Gottes Barmherzigkeit willen, ſo ſie dieſelbige faſſen und ergreifen durch den Glauben.

Darum zeugt die Schrift, daß wir durch den Glauben vor Gott fromm werden. So wollen wir nun Sprüche erzählen, welche klar melden, daß der Glaube fromm und gerecht mache, nicht deshalb, daß unſer Glauben ein ſolch köſtliches, reines Werk ſey, ſondern allein deshalb, daß wir durch Glauben und ſonſt mit keinem Dinge die angebotene Barmherzigkeit empfangen.

Paulus in der Epiſtel an die Römer handelt vornehmlich dieſes Stück, wie ein Menſch vor Gott fromm werde, und beſchließt, daß alle, die da glauben, durch Chriſtum einen gnädigen Gott haben, ohne Verdienſt durch den Glauben vor Gott fromm werden, und dieſen gewaltigen Beſchluß, [dieſe Propoſition,] in welcher gefaßt iſt die Hauptſache der ganzen Epiſtel, ja der ganzen Schrift, ſetzt er im dritten Capitel mit dürren, klaren Worten alſo: Röm. 3, 28.: ſo halten wir es nun, daß der Menſch gerecht werde ohne des Geſetzes Werke, allein durch den Glauben.

Da wollen die Widerſacher ſagen, Paulus habe ausgeſchloſſen allein die jüdiſchen Cäremonien, nicht andere tugendliche Werke; aber Paulus redet nicht allein von Cäremonien, ſondern eigentlich, gewiß redet er auch von allen andern Werken, und von dem ganzen Geſetze oder den zehn Geboten; denn im 7. Capitel Vers 7. hernach zieht er an den Spruch aus den zehn Geboten: laß dich nicht gelüſten; und ſo wir durch andere Werke, welche nicht jüdiſche Cäremonien wären, könnten Vergebung der Sünden erlangen, und dadurch Gerechtigkeit verdienen: was wäre denn Chriſtus und ſeine Verheiſſung von Nöthen? Da läge ſchon darnieder alles, was Paulus von der Verheiſſung an ſo vielen Orten redet; ſo ſchriebe auch Paulus unrecht zu den Epheſern, da er ſagt Epheſ. 2, 8.: ohne Verdienſt, umſonſt ſeyd ihr ſelig geworden, denn Gottes Gabe iſts, nicht aus den Werken; dann zieht Paulus an in der Epiſtel an die Römer Cap. 4, 1. 6.: Abraham und David: dieſelbigen hatten einen Befehl und Gottes Gebot von der Beſchneidung. So nun irgend ein Werk vor Gott fromm macht, ſo müßten je die Werke, die dazumal Gottes Befehl hatten, auch gerecht und fromm gemacht haben. Aber Auguſtinus lehrt klar, daß Paulus von dem ganzen Geſetz rede, wie er denn nach der Länge ſolches disputirt [de Spiritu et Litera,] von dem Geiſt und Buchſtaben, da er zuletzt ſagt: ſo wir nun dieſes Stück nach Vermögen, das Gott verliehen hat, erwogen und abgehandelt haben, ſo ſchlieſſen

wir, daß kein Menſch fromm wird durch die Gebote eines guten Lebens, ſondern durch den Glauben Jeſu Chriſti. Und daß Niemand denken darf, als ſey Paulus dieſes Wort: «der Menſch wird gerecht allein durch den Glauben,» entfahren, ſo führt er das nach der Länge aus im vierten Capitel an die Römer, Vers 4. 5., und wiederholt ſolches in allen ſeinen Epiſteln; denn alſo ſagt er im vierten Capitel: dem, der mit Werken umgeht, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, ſondern aus Pflicht; dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottloſen gerecht macht, wird ſein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

So iſts nun aus den Worten klar, daß der Glaube das Ding und das Weſen iſt, welches er Gottes Gerechtigkeit nennt, und ſetzt dazu: ſie werde aus Gnaden zugerechnet, und ſagt: ſie könnte uns aus Gnaden nicht zugerechnet werden, ſo Werke oder Verdienſt da wären: darum ſchließt er gewißlich aus alles Verdienſt und alle Werke, nicht allein jüdiſcher Cäremonien, ſondern auch alle andere guten Werke; denn ſo wir durch dieſelben Werke fromm würden vor Gott, ſo würde uns der Glaube nicht gerechnet zur Gerechtigkeit ohne alle Werke, wie doch Paulus klar ſagt, und hernach ſpricht er: und wir ſagen, daß Abraham ſein Glaube iſt gerechnet zur Gerechtigkeit; ferner Cap. 5, 1.: nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben, ſo haben wir Frieden mit Gott durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum, das iſt, wir haben fröhliche, ſtille Gewiſſen vor Gott. Röm. 10, 10.: ſo man von Herzen glaubt, ſo wird man gerecht: da nennt er den Glauben die Gerechtigkeit des Herzens; Galat. 2, 16.: ſo glauben wir auch an Chriſtum Jeſum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Chriſtum, und nicht durch des Geſetzes Werke; Epheſ. 2, 8.: denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig geworden durch den Glauben, und daſſelbige nicht ans euch, Gottes Gabe iſt es, nicht aus den Werken, auf daß ſich Niemand rühme; Johan. 1, 12.: denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, die an ſeinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleiſches, noch von dem Willen des Mannes, ſondern von Gott geboren ſind; Johan. 3, 14. 15.: wie Moſes in der Wüſte eine Schlange erhöhet hat, alſo muß des Menſchen Sohn auch erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden; dann Johann. 3, 17.: Gott hat ſeinen Sohn nicht geſandt in die Welt, daß er die Welt richte, ſondern daß die Welt durch ihn ſelig wer-

de: wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; Apoſt. Geſch. 13, 38.: ſo ſey es nun euch kund, liebe Brüder, daß euch verkündigt wird Vergebung der Sünde, und von dem allem, durch welches ihr nicht könnt im Geſetz Moſis gerecht werden; wer aber an dieſen glaubt, der iſt gerecht: wie hätte er doch klarer reden können von dem Reich Chriſti und von der Rechtfertigung? Er ſagt: das Geſetz habe nicht können Jemand gerecht machen, und ſagt: darum ſey Chriſtus gegeben, daß wir glauben, daß wir durch ihn gerecht werden. Mit klaren Worten ſagt er: das Geſetz kann Niemand gerecht machen: darum wird uns durch Chriſtum Gerechtigkeit zugerechnet, wenn wir glauben, daß uns Gott durch ihn gnädig iſt. Apoſt. Geſch. 4, 11.: das iſt der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckſtein worden iſt; und iſt in keinem andern Heil, und iſt auch kein anderer Name den Menſchen gegeben, darinnen wir ſollen ſelig werden.

An den Namen Chriſti aber kann ich nicht anders glauben, denn daß ich predigen höre das Verdienſt Chriſti und ſolches faſſe: deshalb durch Glauben an den Namen Chriſti, und nicht durch Vertrauen auf unſere Werke werden wir ſelig; denn das Wort «Name» an dem Orte bedeutet die Urſache, dadurch und darum das Heil kommt: darum den Namen Chriſti rühmen oder bekennen iſt ſo viel, als vertrauen auf den, der Chriſtus allein iſt und heißt, daß der die Cauſa (Urſache) meines Heils und Schatzes ſey, dadurch ich erlöſet bin. Apoſt. Geſch. 15, 9.: durch den Glauben reiniget er ihre Herzen: darum iſt der Glaube, davon die Apoſtel reden, nicht eine ſchlechte Erkenntniß der Hiſtorien, ſondern ein ſtarkes, kräftiges Werk des heiligen Geiſtes, das die Herzen verändert; Habac. 1, 14.: der Gerechte lebet ſeines Glaubens: da ſagt er erſtlich, daß der Gerechte durch den Glauben gerecht wird, ſo er glaubt, daß Gott durch Chriſtum gnädig ſey; zum Andern ſagt er, daß der Glaube lebendig macht; denn der Glaube bringt allein den Herzen und Gewiſſen Friede und Freude und das ewige Leben, welches hier in dieſem Leben anfängt. Eſaias 53, 11.: ſeine Erkenntniß wird Viele gerecht machen: was iſt aber die Erkenntniß Chriſti, denn ſeine Wohlthat kennen und ſeine Verheiſſung, die er in die Welt hat gepredigt und predigen laſſen? Und die Wohlthat kennen, das heißt an Chriſtum wahrlich glauben, nämlich glauben das, was Gott durch Chriſtum verheiſſen hat, daß er das gewiß geben wolle. Aber die Schrift iſt voll ſolcher Sprüche und Zeug-

niſſe; denn dieſe zwei Stücke handelt die Schrift: Geſetz Gottes und Verheiſſung Gottes; nun reden die Verheiſſungen von Vergebung der Sünde und Gottes Verſöhnung durch Christum.

Und bei den Vätern findet man auch viele der Sprüche; denn auch Ambroſius ſchreibt zu Irenäus: «die ganze Welt aber wird darum Gott unterthan, unterworfen durchs Geſetz; denn durch das Gebot des Geſetzes werden wir alle angeklagt, aber durch die Werke des Geſetzes wird Niemand gerecht; denn durch das Geſetz wird die Sünde erkannt, aber die Schuld wird aufgelöſet durch den Glauben. Und es ſcheinet wohl, als hätte das Geſetz Schaden gethan, denn es alle zu Sündern gemacht hat, aber der Herr Chriſtus iſt gekommen, und hat uns die Sünde, welche Niemand konnte meiden, geſchenkt, und hat die Handſchrift durch das Vergieſſen ſeines Bluts ausgelöſcht. Und das iſt es, das Paulus ſagt zu den Römern 5, 20.: die Sünde iſt mächtig geworden durchs Geſetz, aber die Gnade iſt noch mächtiger geworden durch Jeſum; denn dieweil die ganze Welt iſt ſchuldig geworden, ſo hat er der ganzen Welt Sünde weggenommen, wie Johannes Joh. 1, 29. zeugt: ſiehe, das iſt das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde wegnimmt; und darum ſoll Niemand ſeiner Werke ſich rühmen, denn durch ſein eigenes Thun wird Niemand gerecht; wer aber gerecht iſt, dem iſts geſchenkt in der Taufe in Chriſto, da er iſt gerecht geworden; denn der Glaube iſt es, der uns los macht, durch das Blut Chriſti, und wohl dem, welchem die Sünde vergeben wird, und Gnade widerfährt.» Dieſes ſind des Ambroſius klare Worte, die doch ganz offenbar mit unſerer Lehre auch ſtimmen: er ſagt, daß die Werke nicht gerecht machen; und ſagt, daß der Glaube uns erlöſe durch das Blut Chriſti. Wenn man alle Sententiarier über einen Haufen zuſammen ſchmelzete, die doch große Titel führen, denn Etliche nennen ſie engeliſch, [Angelicos,] Etliche Subtiles, (ſcharfe Denker), Etliche [Irrefragabiles, das iſt,] Doctoren, die nicht irren können, und wenn man ſie alle läſe, ſo werden ſie alle mit einander nicht ſo viel nütze ſeyn, Paulum zu verſtehen, als der einige Spruch des Ambroſius.

Auf die Meinung hat auch Auguſtinus viel wider die Pelagianer geſchrieben, und de Spiritu et Litera ſagt er alſo: «darum wird uns das Geſetz und ſeine Gerechtigkeit vorgehalten, daß, wer ſie thut, dadurch lebe, und daß ein Jeder, ſo er ſeine Schwachheit erkennt, zu Gott, welcher allein gerecht macht, komme,

nicht durch ſeine eigenen Kräfte, noch durch den Buchſtaben des Geſetzes, welchen wir nicht erfüllen können, ſondern durch den Glauben. Ein rechtes, gutes Werk kann Niemand thun, denn der zuvor ſelbſt gerecht, fromm und gut ſey; Gerechtigkeit aber erlangen wir allein durch den Glauben»: Da ſagt er klar, daß Gott, welcher allein beſeligt und heiligt, durch den Glauben verſöhnt wird, und daß der Glaube uns vor Gott fromm und gerecht macht; und bald hernach: «aus dem Geſetz fürchten wir Gott, durch den Glauben hoffen und vertrauen wir auf Gott; die aber die Strafe fürchten, denen wird die Gnade verborgen, unter welcher Furcht, wenn ein Menſch in Angſt iſt ꝛc., ſoll er durch den Glauben fliehen zu der Barmherzigkeit Gottes, daß er dasjenige gebe, dazu Gnade verleihe, das er im Geſetz gebeut»: da lehrt er, daß durch das Geſetz die Herzen geſchreckt werden, und durch den Glauben wieder Troſt empfangen.

Es iſt wahrlich Wunder, daß die Widerſacher können ſo blind ſeyn, und ſo viele klare Sprüche nicht anſehen, die da klar melden, daß wir durch den Glauben gerecht werden, und nicht aus den Werken. Wo denken doch die armen Leute hin? Meinen ſie, daß die Schrift ohne Urſachen Einerlei ſo oft mit klaren Worten wiederholt? Meinen ſie, daß der heilige Geiſt ſein Wort nicht gewiß und bedächtlich ſetze, oder nicht wiſſe, was er rede? Darüber haben die gottloſen Leute eine ſophiſtiſche Gloſſe erdichtet, und ſagen, die Sprüche der Schrift, wenn ſie vom Glauben reden, ſind von Fide formata (von dem geſtalteten, in Werken ausgeprägten Glauben) zu verſtehen, das iſt, ſie ſagen, der Glaube macht Niemand fromm oder gerecht, denn um der Liebe oder Werke willen; und in Summe, nach ihrer Meinung macht der Glaube Niemand gerecht, ſondern die Liebe allein; denn ſie ſagen, der Glaube könne neben einer Todſünde ſeyn: was iſt das anderes, denn alle Zuſage Gottes und Verheiſſung der Gnade umgeſtoſſen, und das Geſetz und Werke gepredigt? So der Glaube Vergebung der Sünde und Gnade erlangt um der Liebe willen, ſo wird die Vergebung der Sünde allezeit ungewiß ſeyn; denn wir lieben Gott nimmer ſo vollkommlich, als wir ſollen; ja wir können Gott nicht lieben, denn das Herz ſey erſt gewiß, daß ihm die Sünden vergeben ſind: alſo, ſo die Widerſacher lehren, auf die Liebe Gottes, die wir vermögen, und eigene Werke vertrauen, ſtoſſen ſie das Evangelium, welches Vergebung der Sünde predigt, gar zu Boden, ſo doch die Liebe

Niemand recht haben noch verſtehen kann, er glaube denn, daß wir aus Gnaden umſonſt Vergebung der Sünden erlangen durch Chriſtum.

Wir ſagen auch, daß die Liebe dem Glauben folgen ſoll, wie Paulus Gal. 5, 6. ſagt: in Chriſto Jeſu iſt weder Beſchneidung noch Vorhaut Etwas, ſondern der Glaube, welcher durch die Liebe wirket. Man ſoll aber darum auf die Liebe nicht vertrauen noch bauen, als erlangten wir um der Liebe willen, oder durch die Liebe Vergebung der Sünden und Verſöhnung Gottes, gleichwie wir nicht Vergebung der Sünde erlangen um anderer Werke willen, die da folgen, ſondern allein durch den Glauben; denn die Verheiſſung Gottes kann Niemand durch Werke faſſen, ſondern allein mit dem Glauben; und der Glaube eigentlich [oder Fides proprie dicta,] iſt, wenn mir mein Herz und der heilige Geiſt im Herzen ſagt, die Verheiſſung Gottes iſt wahr und Ja: von dieſem Glauben redet die Schrift. Und dieweil der Glaube, ehe wir Etwas thun oder wirken, nur ſich ſchenken und geben läßt und empfängt, ſo wird uns der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, wie Abraham, ehe wir lieben, ehe wir das Geſetz thun oder einiges Werk. Wiewohl es wahr iſt, daß Früchte und Werke nicht ausbleiben, und der Glaube nicht eine bloſe, ſchlechte Erkenntniß der Hiſtorien, ſondern ein neu Licht im Herzen und kräftiges Werk des heiligen Geiſtes iſt, dadurch wir neu geboren werden, dadurch die erſchrockenen Gewiſſen wieder aufgerichtet werden und Leben erlangen; und dieweil der Glaube allein Vergebung der Sünden erlangt und uns Gott angenehm macht, bringt er mit ſich den heiligen Geiſt, und ſollte billiger genannt werden [Gratia gratum faciens, das iſt,] «die Gnade», die da angenehm macht, denn die Liebe, welche folgt.

Bisanher haben wir reichlich angezeigt aus Sprüchen der Väter und der Schrift, damit doch dieſe Sache gar klar würde, daß wir allein durch den Glauben Vergebung der Sünden erlangen um Chriſtus willen, und daß wir allein durch den Glauben gerecht werden, das iſt, aus Ungerechten fromm, heilig und neu geboren werden. Fromme Herzen aber ſehen hier und merken, wie ganz überaus hochnöthig dieſe Lehre vom Glauben iſt, denn durch ſie allein lernt man Chriſtum erkennen und ſeine Wohlthat, und durch dieſe Lehre finden die Herzen und Gewiſſen allein rechte, gewiſſe Ruhe und Troſt; denn ſoll eine chriſtliche Kirche ſeyn, ſoll ein Chriſtenglaube ſeyn, ſo muß je eine Predigt und Lehre darinnen ſeyn,

dadurch die Gewiſſen auf keinen Wahn noch Sandgrund gebauet werden, ſondern darauf ſie ſich gewiß verlaſſen und vertrauen können. Darum ſind wahrlich die Widerſacher untreue Biſchöfe, untreue Prediger und Doctoren, haben bisanher den Gewiſſen übel gerathen, und rathen ihnen noch übel, daß ſie ſolche Lehre führen, da ſie die Leute laſſen im Zweifel ſtecken, ungewiß ſchweben und hangen, ob ſie Vergebung der Sünden erlangen oder nicht; denn wie iſts möglich, daß diejenigen in Todesnöthen und letzten Zügen und Aengſten beſtehen ſollten, die dieſe nöthige Lehre von Chriſto nicht gehört haben, oder nicht wiſſen, die da noch wanken und im Zweifel ſtehen, ob ſie Vergebung der Sünden haben oder nicht. Ferner ſoll eine chriſtliche Kirche ſeyn, ſo muß je in der Kirche das Evangelium Chriſti bleiben, nämlich dieſe göttlichen Verheiſſungen, daß uns ohne Verdienſt die Sünden vergeben werden um Chriſtus willen. Daſſelbige heilige Evangelium drücken diejenigen gar unter, die von dem Glauben, davon wir reden, gar nichts lehren.

Nun lehren noch ſchreiben die Scholaſtiker nicht Ein Wort, nicht Einen Titel vom Glauben, welches ſchrecklich iſt zu hören; denen folgen unſere Widerſacher, und verwerfen dieſe höchſte Lehre vom Glauben, und ſind ſo verſtockt und blind, daß ſie nicht ſehen, daß ſie damit das ganze Evangelium, die göttliche Verheiſſung von der Vergebung der Sünden und den ganzen Chriſtum unter die Füſſe treten.

Von der Liebe und Erfüllung des Geſetzes.

Hier werfen uns die Widerſacher dieſen Spruch Matth. 19, 17. vor: willſt du ewig leben, ſo halte die Gebote Gottes; ferner Röm. 2, 13.: nicht die das Geſetz hören, werden gerecht ſeyn, ſondern die das Geſetz thun, und dergleichen viel vom Geſetz und von Werken. Nun ehe wir darauf antworten, müſſen wir ſagen von der Liebe, und was wir von der Erfüllung des Geſetzes halten.

Es ſteht geſchrieben im Propheten Jer. 31, 33.: ich will mein Geſetz in ihr Herz geben; und Röm. 3, 31. ſagt Paulus: wir heben das Geſetz nicht auf durch den Glauben, ſondern richten das Geſetz auf; dann ſagt Chriſtus: willſt du ewig leben, ſo halte die Gebote; ferner 1. Corinth. 13, 3. ſagt Paulus: ſo ich nicht die Liebe habe, bin ich nichts. Dieſe und dergleichen Sprüche zei-

gen an, daß wir das Geſetz halten ſollen, wenn wir durch den Glauben gerecht geworden ſind, und alſo je länger je mehr im Geiſt zunehmen; wir reden aber hier nicht von Cäremonien Moſis, ſondern von den zehn Geboten, welche von uns fordern, daß wir von Herzensgrund Gott recht fürchten und lieben ſollen. Dieweil nun der Glaube mit ſich bringt den heiligen Geiſt, und ein neues Licht und Leben im Herzen wirkt, ſo iſt es gewiß und folgt von Noth (nothwendig), daß der Glaube das Herz erneuert und ändert; und was das für eine Erneuerung der Herzen ſey, zeigt der Prophet an, da er ſagt: ich will mein Geſetz in ihre Herzen geben. Wenn wir nun durch den Glauben neu geboren ſind, und erkannt haben, daß uns Gott gnädig ſeyn will, will unſer Vater und Helfer ſeyn, ſo heben wir an, Gott zu fürchten, zu lieben, ihm zu danken, ihn zu preiſen, von ihm alle Hülfe zu bitten und zu gewarten, ihm auch nach ſeinem Willen in Trübſalen gehorſam zu ſeyn; wir heben alsdann auch an, den Nächſten zu lieben: da iſt nun inwendig durch den Geiſt Chriſti ein neues Herz, Sinn und Muth. Dieſes alles kann nicht geſchehen, ehe wir durch den Glauben gerecht werden, ehe wir neu geboren werden durch den heiligen Geiſt; denn erſtlich kann Niemand das Geſetz halten ohne Chriſti Erkenntniß, ſo kann auch Niemand das Geſetz erfüllen ohne den heiligen Geiſt; den heiligen Geiſt aber können wir nicht empfangen, denn durch den Glauben, wie Galat. 3, 14. Paulus ſagt, daß wir die Verheiſſungen des Geiſtes durch den Glauben empfangen.

Weiter: es iſt unmöglich, daß ein Menſchenherz allein durch das Geſetz oder ſeine Werke Gott liebe; denn das Geſetz zeigt allein an Gottes Zorn und Ernſt, das Geſetz klagt uns an und zeigt an, wie er ſo ſchrecklich die Sünde ſtrafen wolle, beides mit zeitlichen und ewigen Strafen: darum was die Scholaſtiker von der Liebe Gottes reden, iſt ein Traum, und iſt unmöglich, Gott zu lieben, ehe wir durch den Glauben die Barmherzigkeit erkennen und ergreifen; dann, alsdann erſt wird Gott [Objectum amabile,] ein lieblicher, ſeliger Anblick. Wiewohl nun ein ehrbares Leben zu führen und äuſſerliche Werke des Geſetzes zu thun, die Vernunft etlicher Maaßen ohne Chriſtum, ohne den heiligen Geiſt, aus angebornem Licht vermag, ſo iſt es doch gewiß, wie oben angezeigt iſt, daß die höchſten Stücke des göttlichen Geſetzes, als das ganze Herz zu Gott zu kehren, von ganzem Herzen ihn groß zu achten, [wel-

ches in der erſten Tafel und im erſten höchſten Gebot gefordert wird,] Niemand vermag, ohne den heiligen Geiſt.

Aber unſere Widerſacher ſind gute, rohe, faule, unerfahrne Theologen, ſie ſehen allein die andere Tafel Moſis an und die Werke derſelbigen; aber die erſte Tafel, darin die höchſte Theologie ſteht, daran alles gelegen iſt, achten ſie gar nicht, ja daſſelbige höchſte, heiligſte, größte, vornehmſte Gebot, welches allen menſchlichen und engliſchen Verſtand übertrifft, welches den höchſten Gottesdienſt, die Gottheit ſelbſt, und die Ehre der ewigen Majeſtät belangt, da Gott gebeut, daß wir herzlich ihn ſollen für einen Herrn und Gott halten, fürchten und lieben, halten ſie ſo gering, ſo klein, als gehöre es zu der Theologie nicht.

Chriſtus iſt uns aber dazu dargeſtellt, daß um ſeinetwillen uns die Sünde vergeben und der heilige Geiſt geſchenkt wird, der ein neues Licht und ewiges Leben, ewige Gerechtigkeit in uns wirkt, daß er uns Chriſtum im Herzen zeigt, wie Johannis 16, 15. geſchrieben: er wird von dem Meinen nehmen und euch verkündigen; ferner: er wirket auch andere Gaben, Liebe, Dankſagung, Keuſchheit, Geduld ꝛc.: darum vermag das Geſetz Niemand ohne den heiligen Geiſt zu erfüllen; darum ſagt Paulus Röm. 3, 31.: wir richten das Geſetz auf durch den Glauben, und thun es nicht ab, denn ſo können wir erſt das Geſetz erfüllen und halten, wenn der heilige Geiſt uns gegeben wird; und Paulus 2. Corinth. 3, 15, 16. ſagt: daß die Decke des Angeſichts Moſis könne nicht weggethan werden, denn allein durch den Glauben an den Herrn Chriſtum, durch welchen gegeben wird der heilige Geiſt; denn alſo ſagt er: bis auf dieſen Tag, wenn Moſes geleſen wird, iſt die Decke über ihrem Herzen, wenn ſie ſich aber zum Herrn bekehren, wird die Decke weggethan; denn der Herr iſt ein Geiſt, wo aber des Herrn Geiſt iſt, da iſt Freiheit. Die Decke nennt Paulus den menſchlichen Gedanken und Wahn von den zehn Geboten und Cäremonien, nämlich daß die Heuchler wähnen wollen, daß das Geſetz könne erfüllt und gehalten werden durch äuſſerliche Werke, und als machen die Opfer, ferner allerlei Gottesdienſt ex Opere operato Jemanden gerecht vor Gott. Dann wird aber die Decke vom Herzen genommen, das iſt, der Irrthum und Wahn wird weggenommen, wann Gott im Herzen uns zeigt unſern Jammer, und läßt uns Gottes Zorn und unſere Sünde fühlen; da merken wir erſt, wie gar fern und weit wir vom Geſetz ſind; da erkennen wir erſt, wie ſicher

und verblendet alle Menſchen dahin gehen, wie ſie Gott nicht fürchten; in Summe nicht glauben, daß Gott Himmel, Erden und alle Creatur geſchaffen hat, unſern Odem und Leben und die ganze Creatur alle Stunden erhält, und wider den Satan bewahrt; da erfahren wir erſt, daß eitel Unglaube, Sicherheit, Verachtung Gottes in uns ſo tief verborgen ſteckt; da erfahren wir erſt, daß wir ſo ſchwach oder gar nichts glauben, daß Gott Sünde vergebe, daß er Gebet erhöre ꝛc. Wenn wir nun das Wort und Evangelium hören und durch den Glauben Chriſtum erkennen, empfangen wir den heiligen Geiſt, daß wir dann recht von Gott halten, ihn fürchten, ihm glauben ꝛc.

In dieſem iſt nun genugſam angezeigt, daß wir Gottes Geſetz ohne den Glauben, ohne Chriſtum, ohne den heiligen Geiſt nicht halten können: darum ſagen wir auch, daß man muß das Geſetz halten, und ein jeder Gläubiger fängt an, es zu halten, und nimmt je länger je mehr zu in Liebe und Furcht Gottes, welches iſt recht Gottes Gebot erfüllt; und wenn wir vom Geſetzhalten reden, oder von guten Werken, begreifen wir beides, das gute Herz inwendig und die Werke auswendig. Darum thun uns die Widerſacher Unrecht, da ſie uns Schuld geben, wir lehren nicht von guten Werken, ſo wir nicht allein ſagen, man müſſe gute Werke thun, ſondern ſagen auch eigentlich, wie das Herz müſſe dabei ſeyn, damit es nicht loſe, taube, kalte Heuchlerwerke ſeyen. Es lehrt die Erfahrung, daß die Heuchler, wiewohl ſie ſich unterſtehen, aus ihren Kräften das Geſetz zu halten, es nicht vermögen, noch mit der That beweiſen; denn wie fein ſind ſie ohne Haß, Neid, Zank, Grimm, Zorn, ohne Geiz, Ehebruch ꝛc., alſo, daß nirgends die Laſter gröſſer ſind, denn in Klöſtern und Stiften. Es ſind alle menſchlichen Kräfte viel zu ſchwach dem Teufel, daß ſie ſeiner Liſt und Stärke aus eigenem Vermögen widerſtehen ſollten, welcher alle diejenigen gefangen hält, die nicht durch Chriſtum erlöſet werden. Es muß göttliche Stärke ſeyn, und Chriſti Auferſtehung, die den Teufel überwinde; und ſo wir wiſſen, daß wir Chriſti Stärke, ſeines Siegs durch den Glauben theilhaftig werden, können wir auf die Verheiſſung, die wir haben, Gott bitten, daß er uns durch ſeines Geiſtes Stärke beſchirme und regiere, daß uns der Teufel nicht fälle oder ſtürze, ſonſt fielen wir alle Stunden in Irrthum und gräuliche Laſter.

Darum ſagt Paulus nicht von uns, ſondern von Chriſto, Epheſ. 4, 8.: er hat das Gefängniß gefangen geführt; denn Chriſtus hat den Teufel überwunden, und durchs Evangelium verheiſſen den heiligen Geiſt, daß wir durch Hülfe deſſelbigen auch alles Uebel überwinden; und 1. Johan. 3, 8. iſt geſchrieben: dazu iſt erſchienen der Sohn Gottes, daß er auflöſe die Werke des Teufels. Darum ſo lehren wir nicht allein, wie man das Geſetz halte, ſondern auch, wie Gott gefalle alles, was wir thun, nämlich nicht, daß wir in dieſem Leben das Geſetz ſo vollkommlich und rein halten können, ſondern daß wir in Chriſto ſind, wie wir hernach ſagen wollen; ſo iſt es nun gewiß, daß die Unſern auch von guten Werken recht lehren, und wir ſetzen noch dazu, daß es unmöglich ſey, daß rechter Glaube, der das Herz tröſtet, und Vergebung der Sünden empfängt, ohne die Liebe Gottes ſey; denn durch Chriſtum kommt man zum Vater, und wenn wir durch Chriſtum Gott verſöhnet ſind, ſo glauben und ſchlieſſen wir dann erſt recht gewiß im Herzen, daß ein wahrer Gott lebe und ſey, daß wir einen Vater im Himmel haben, der auf uns allezeit ſieht, der zu fürchten ſey, der um ſo unſäglicher Wohlthat willen zu lieben ſey; dem wir ſollen allezeit herzlich danken, ihm Lob und Preis ſagen, welcher unſer Gebet, auch unſer Sehnen und Seufzen erhöret, wie denn Johannes in ſeiner erſten Epiſtel ſagt: 1. Johan. 4, 19.: wir lieben ihn, denn er hat uns zuvor geliebt, «Uns» nämlich; denn er hat ſeinen Sohn für uns gegeben und uns unſere Sünden vergeben. Da zeigt Johannes genug an, daß der Glaube alſo vorhergehe, und die Liebe alsdann folge.

Ferner dieſer Glaube iſt in denen, in welchen rechte Buſſe iſt, das iſt, da ein erſchrockenes Gewiſſen Gottes Zorn und ſeine Sünde fühlet, Vergebung der Sünde und Gnade ſucht, und in ſolchem Schrecken, in ſolchen Aengſten und Nöthen beweiſet ſich erſt der Glaube, und muß auch alſo bewährt werden und zunehmen: darum kann der Glaube nicht ſeyn in fleiſchlichen, ſichern Leuten, welche nach des Fleiſches Luſt und Willen dahin leben; denn alſo ſagt Paulus Röm. 8, 1.: ſo iſt nun nichts Verdammliches an denen, die in Chriſto Jeſu ſind, die nicht nach dem Fleiſch wandeln, ſondern nach dem Geiſt; ferner Röm. 8, 12.: ſo ſind wir nun Schuldner nicht dem Fleiſch, daß wir nach dem Fleiſche leben; denn wo ihr nach dem Fleiſche lebt, ſo werdet ihr ſterben müſſen, wo ihr aber durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäfte tödtet, ſo werdet ihr

leben. Deshalb kann der Glaube, welcher allein in dem Herzen und Gewiſſen derer iſt, denen ihre Sünden herzlich leid ſind, nicht zugleich neben einer Todſünde ſeyn, wie die Widerſacher lehren; ſo kann er auch nicht in denjenigen ſeyn, die nach der Welt fleiſchlich, nach des Satans und des Fleiſches Willen leben.

Aus dieſen Früchten und Werken des Glaubens klauben die Widerſacher nur ein Stück, nämlich die Liebe heraus, und lehren, daß die Liebe vor Gott gerecht mache: alſo ſind ſie nichts anderes, denn Werkprediger und Geſetzlehrer. Sie lehren nicht erſt, daß wir Vergebung der Sünde erlangen durch den Glauben, ſie lehren nichts von dem Mittler Chriſto, daß wir durch denſelbigen einen gnädigen Gott erlangen, ſondern reden von unſerer Liebe und unſern Werken, und ſagen doch nicht, was es für eine Liebe ſey, und können es auch nicht ſagen. Sie rühmen, ſie können das Geſetz erfüllen oder halten, ſo doch die Ehre Niemand gehört, denn Chriſto, und halten alſo ihr eigenes Werk gegen Gottes Urtheil, ſagen, ſie verdienen de condigno Gnade und ewiges Leben; das iſt doch ein ganz vergebliches und gottloſes Vertrauen auf eigene Werke, denn in dieſem Leben können auch Chriſten und die Heiligen ſelbſt Gottes Geſetz nicht vollkommlich halten; denn es bleiben immer böſe Neigungen und Lüſte in uns, wiewohl der heilige Geiſt denſelbigen widerſteht.

Es möchte aber Jemand unter ihnen fragen: ſo wir ſelbſt bekennen, daß die Liebe eine Frucht des Geiſtes ſey, und ſo die Liebe dennoch ein heiliges Werk und Erfüllung des Geſetzes genannt wird, warum wir denn auch nicht lehren, daß ſie vor Gott gerecht mache? Antwort: erſt iſt das gewiß, daß wir Vergebung der Sünden nicht empfangen, weder durch die Liebe, noch um der Liebe willen, ſondern allein durch den Glauben um Chriſtus willen; denn allein der Glaube im Herzen ſieht auf Gottes Verheiſſung, und allein der Glaube iſt die Gewißheit, da das Herz gewiß darauf ſteht, daß Gott gnädig iſt, daß Chriſtus nicht umſonſt geſtorben ſey ꝛc.; und derſelbige Glaube überwindet allein die Schrecken des Todes und der Sünde; denn wer noch wanket, oder zweifelt, ob ihm die Sünden vergeben ſeyen, der vertraut Gott nicht, und verzagt an Chriſto, denn er hält ſeine Sünde für gröſſer und ſtärker, denn den Tod und das Blut Chriſti, ſo doch Paulus ſagt Röm. 5, 20.: die Gnade ſey mächtiger, denn die Sünde, das iſt, kräftiger, reicher und ſtärker.

So nun Jemand meint, daß er darum Vergebung der Sünden erlangen will, daß er die Liebe hat, der ſchmähet und ſchändet Chriſtum, und wird am letzten Ende, wann er vor Gottes Gericht ſtehen ſoll, finden, daß ſolch Vertrauen vergeblich iſt: darum iſt es gewiß, daß allein der Glaube gerecht macht; und gleichwie wir nicht erlangen Vergebung der Sünden durch andere gute Werke und Tugenden, als um Geduld willen, um Keuſchheit, um Gehorſams willen gegen die Obrigkeit, und folgen doch die Tugenden, wo Glaube iſt, alſo empfangen wir auch nicht um der Liebe Gottes willen Vergebung der Sünden, wiewohl ſie nicht auſſen bleibt, wo dieſer Glaube iſt.

Daß aber Chriſtus Lucä 7, 46. ſpricht: ihr werden viele Sünden vergeben werden, denn ſie hat viel geliebt, da legt Chriſtus ſein Wort ſelbſt aus, da er ſagt: dein Glaube hat dir geholfen; und Chriſtus will nicht, daß die Frau durch das Werk der Liebe verdient habe Vergebung der Sünde, darum ſagt er klar: dein Glaube hat dir geholfen. Nun iſt das der Glaube, welcher ſich verläßt auf Gottes Barmherzigkeit und Wort, nicht auf eigene Werke; und meint Jemand, daß der Glaube ſich zugleich auf Gott und eigene Werke verlaſſen könne, der verſteht gewißlich nicht, was Glauben ſey; denn das erſchrockene Gewiſſen wird nicht zufrieden durch eigene Werke, ſondern muß nach Barmherzigkeit ſchreien, und läßt ſich allein durch Gottes Wort tröſten und aufrichten. Und die Hiſtorie ſelbſt zeigt an dem Ort wohl an, was Chriſtus Liebe nennet. Die Frau kommt in der Zuverſicht zu Chriſto, daß ſie wolle Vergebung der Sünden bei ihm erlangen, das heißt, recht Chriſtum erkennen und ehren, denn gröſſere Ehre kann man Chriſto nicht thun; denn das heißt, den Meſſias oder Chriſtum wahrlich erkennen, bei ihm ſuchen Vergebung der Sünden, daſſelbige von Chriſto halten, alſo Chriſtum erkennen und annehmen, das heißt recht an Chriſtum glauben.

Chriſtus aber hat dieſes Wort, da er ſagt: ſie hat viel geliebet, nicht gebraucht, als er mit der Frau redete, ſondern als er mit dem Phariſäer redete; denn der Herr Chriſtus hält gegen einander die ganze Ehre, die ihm der Phariſäer gethan hat, mit dem Erbieten und Werken, ſo die Frau ihm erzeigt hat, er ſtraft den Phariſäer, daß er ihn nicht hat erkannt für Chriſtum, wiewohl er ihn äuſſerlich geehrt als einen Gaſt und frommen, heiligen Mann; aber den Gottesdienſt der Frau, daß ſie ihre Sünde erkennt und

bei Chriſto Vergebung der Sünde ſucht, dieſen Dienſt lobt Chriſtus. Und es iſt ein groſſes Exempel, welches Chriſtum billig bewogen hat, daß er den Phariſäer als einen weiſen, ehrlichen Mann, der doch nicht an ihn glaubt, ſtraft, den Unglauben wirft er ihm vor, und ermahnet ihn durch das Exempel, als ſollte er ſagen: billig ſollteſt du dich ſchämen, du Phariſäer, daß du ſo blind biſt, mich für Chriſtum und den Meſſias nicht erkenneſt, ſo du ein Lehrer des Geſetzes biſt, und das Weib, das ein ungelehrtes, armes Weib iſt, mich erkennet.

Darum lobt er da nicht allein die Liebe, ſondern den ganzen [Cultus oder] Gottesdienſt, den Glauben mit den Früchten, und nennt doch vor dem Phariſäer die Frucht; denn man kann den Glauben im Herzen Andern nicht weiſen und anzeigen, denn durch die Früchte; die beweiſen vor den Menſchen den Glauben im Herzen. Darum will Chriſtus nicht, daß die Liebe und die Werke ſollen der Schatz ſeyn, dadurch die Sünden bezahlt werden, welches Chriſti Blut iſt: deshalb iſt dieſer Streit über eine hohe, wichtige Sache, daran den frommen Herzen und Gewiſſen ihr höchſter, gewiſſeſter, ewiger Troſt gelegen iſt, nämlich von Chriſto, ob wir ſollen vertrauen auf das Verdienſt Chriſti, oder auf unſere Werke; denn ſo wir auf unſere Werke vertrauen, ſo wird Chriſto ſeine Ehre genommen, ſo iſt Chriſtus nicht der Verſöhner noch Mittler, und werden doch endlich erfahren, daß ſolch Vertrauen vergeblich ſey, und daß die Gewiſſen dadurch nur in Verzweiflung fallen; denn ſo wir Vergebung der Sünden und Verſöhnung Gottes nicht ohne Verdienſt erlangen durch Chriſtum, ſo wird Niemand Vergebung der Sünden haben, er habe denn das ganze Geſetz gehalten; denn das Geſetz macht Niemand gerecht vor Gott, ſo lange es uns anklagt. Nun kann ſich ja Niemand rühmen, daß er dem Geſetze genug gethan habe: darum müſſen wir ſonſt Troſt ſuchen, nämlich an Chriſto.

Nun wollen wir antworten auf die Frage, welche wir oben angezeigt: warum die Liebe [oder Dilectio] Niemand vor Gott gerecht mache. Die Widerſacher denken alſo, die Liebe ſey die Erfüllung des Geſetzes: darum wäre es wohl wahr, daß die Liebe uns gerecht macht, wenn wir das Geſetz hielten. Wer darf aber mit Wahrheit ſagen oder rühmen, daß er das Geſetz halte und Gott liebe, wie das Geſetz gebeut? Wir haben oben angezeigt, daß darum Gott die Verheiſſung der Gnaden gethan hat, daß wir das

Geſetz nicht halten können, darum ſagt auch allenthalben Paulus, daß wir durch das Geſetz nicht können vor Gott gerecht werden.

Die Widerſacher müſſen hier wohl weit fehlen, und der Hauptfrage irre gehen; denn ſie ſehen hier in dieſem Handel allein das Geſetz an. Denn alle menſchliche Vernunft und Weisheit kann nicht anders urtheilen, denn daß man durch Geſetze müſſe fromm werden, und wer äuſſerlich das Geſetz halte, der ſey heilig und fromm; aber das Evangelium rückt uns herum, und weiſet uns von dem Geſetz zu den göttlichen Verheiſſungen, und lehrt, daß wir nicht gerecht werden durchs Geſetz, denn Niemand kann es halten, ſondern dadurch, daß uns um Chriſtus willen Verſöhnung geſchenkt iſt, und die empfangen wir allein durch den Glauben. Denn ehe wir einen Titel am Geſetz erfüllen, ſo muß erſt da ſeyn der Glaube an Chriſtum, durch welchen wir Gott verſöhnet werden und erſt Vergebung der Sünden erlangen. Lieber Herr Gott! wie dürfen doch die Leute ſich Chriſten nennen, oder ſagen, daß ſie auch die Bücher des Evangelii einmal je angeſehen oder geleſen haben, die noch dieſes anfechten, daß wir Vergebung der Sünden durch den Glauben an Chriſtum erlangen? Iſt es doch einem Chriſtenmenſchen ſchrecklich allein zu hören.

Zum Andern iſts gewiß, daß auch diejenigen, ſo durch den Glauben und heiligen Geiſt neu geboren ſind, doch gleichwohl noch, ſo lange dieſes Leben währet, nicht gar rein ſind, auch das Geſetz nicht vollkömmlich halten; denn wiewohl ſie die Erſtlinge des Geiſtes empfangen, und wiewohl ſich in ihnen das neue, ja das ewige Leben angefangen hat, ſo bleibt doch noch etwas da von der Sünde und böſer Luſt, und findet das Geſetz noch viel, deſſen es uns anzuklagen hat: darum, ob ſchon Liebe Gottes und gute Werke in Chriſten ſollen und müſſen ſeyn, ſind ſie dennoch vor Gott nicht gerecht um ſolcher ihrer Werke willen, ſondern um Chriſtus willen durch den Glauben. Und vertrauen auf eigene Erfüllung des Geſetzes iſt eitel Abgötterei und Läſterung Chriſti, und fällt doch zuletzt weg, und macht, daß die Gewiſſen verzweifeln. Deshalb ſoll dieſer Grund feſt ſtehen bleiben, daß wir um Chriſtus willen Gott angenehm und gerecht ſind durch Glauben, nicht wegen unſerer Liebe und Werke. Das wollen wir alſo klar, und gewiß machen, daß mans greifen möge.

So lange das Herz nicht Frieden vor Gott hat, kann es nicht gerecht ſeyn, denn es flieht vor Gottes Zorn und verzweifelt,

und wollte, daß Gott nicht richtete: darum kann das Herz nicht gerecht und Gott angenehm ſeyn, dieweil es nicht Frieden mit Gott hat. Nun macht der Glaube allein, daß das Herz zufrieden wird, und erlangt Ruhe und Leben, Röm. 5, 1., ſo es ſich getroſt und frei verläßt auf Gottes Zuſage um Chriſtus willen; aber unſere Werke bringen das Herz nicht zufrieden, denn wir finden allezeit, daß ſie nicht rein ſind: darum muß folgen, daß wir allein durch den Glauben Gott angenehm und gerecht ſind, ſo wir im Herzen ſchlieſſen: Gott wolle uns gnädig ſeyn, nicht wegen unſerer Werke und Erfüllung des Geſetzes, ſondern aus lauter Gnade um Chriſtus willen.

Was können die Widerſacher wider dieſen Grund aufbringen? Was können ſie wider die öffentliche Wahrheit erdichten oder erdenken? Denn dieß iſt je gewiß und die Erfahrung lehrt ſtark genug, daß, wenn wir Gottes Urtheil und Zorn recht fühlen oder in Anfechtung kommen, unſere Werke oder Gottesdienſte das Gewiſſen nicht können zur Ruhe bringen. Und das zeigt die Schrift oft genug an, als Pſ. 143, 2.: du wolleſt mit deinem Knechte nicht in das Gericht gehen, denn vor dir wird keiner, der da lebt, gerecht ſeyn. Da zeigt er klar an, daß alle Heiligen, alle frommen Kinder Gottes, welche den heiligen Geiſt haben, wenn Gott nicht aus Gnaden ihnen will ihre Sünden vergeben, noch übrige Sünden im Fleiſche an ſich haben; denn daß David an einem andern Orte ſagt: Herr, richte mich nach meiner Gerechtigkeit, da redet er von ſeiner Sache, und nicht von eigener Gerechtigkeit, ſondern bittet, daß Gott ſeine Sache und Wort ſchützen wolle, wie er denn ſagt: richte, Herr! meine Sache; wiederum Pſalm 130, 3. ſagt er klar, daß Keiner, auch nicht die höchſten Heiligen können Gottes Urtheil ertragen, wenn er will auf Miſſethat Acht geben, wie er ſagt: ſo du willſt Acht haben auf Miſſethat, Herr, wer wird beſtehen? Und alſo ſagt Hiob H. 9, 30. 31.: ich entſetze mich vor allen meinen Werken; ferner: wenn ich gleich ſchneeweiß gewaſchen wäre, und meine Hände gleich glänzeten vor Reinigkeit, doch würdeſt du Unreines an mir finden; und in den Sprüchen Salomonis 20, 9.: wer kann ſagen, mein Herz iſt rein? und 1. Johan. 1, 8.: ſo wir werden ſagen, daß wir keine Sünde haben, verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns; ferner im Vaterunſer bitten auch die Heiligen: vergib uns unſere Schuld: darum haben auch die Heiligen Schuld und Sünde; ferner

4. Moſis 14, 18.: auch der Unſchuldige wird nicht unſchuldig ſeyn; und Zacharias der Prophet ſagt 2, 13.: alles Fleiſch ſey ſtille vor dem Herrn; und Eſaias ſagt 40, 6.: alles Fleiſch iſt Gras, das iſt, das Fleiſch und alle Gerechtigkeit, ſo wir vermögen, können Gottes Urtheil nicht ertragen; und Jonas ſagt 2, 9: welche ſich verlaſſen auf Eitelkeit vergeblich, die laſſen Barmherzigkeit fahren: deshalb erhält uns eitel Barmherzigkeit; unſere eigenen Werke, Verdienſt und Vermögen können uns nicht helfen.

Dieſe Sprüche und dergleichen in der Schrift zeigen an, daß unſere Werke unrein ſind, und daß wir Gnade und Barmherzigkeit bedürfen: darum ſtellen die Werke die Gewiſſen nicht zufrieden, ſondern allein die Barmherzigkeit, welche wir durch den Glauben ergreifen.

Zum Dritten: Chriſtus bleibt nichts deſto weniger vor als nach der einige Mittler und Verſöhner, wenn wir in ihm alſo neu geboren ſind: darum irren diejenigen, die da erdichten, daß Chriſtus allein uns [primam Gratiam, oder] die erſte Gnade verdiene, und daß wir hernach durch unſere eigenen Werke und Verdienſte müſſen das ewige Leben verdienen; denn er bleibt der einige Mittler, und wir ſollen deß gewiß ſeyn, daß wir um ſeinetwillen allein einen gnädigen Gott haben, ob wir gleich deſſen auch unwürdig ſind, wie Paulus ſagt Röm. 5, 2.: durch ihn haben wir einen Zugang zu Gott; denn unſere beſten Werke, auch nach empfangener Gnade des Evangelii [wie ich geſagt] ſind noch ſchwach und nicht gar rein, denn es iſt je nicht ſo ein ſchlechtes Ding um die Sünde und Adams Fall, wie die Vernunft meint oder gedenkt, und iſt über allen menſchlichen Verſtand und Gedanken, was durch den Ungehorſam für ein ſchrecklicher Gotteszorn auf uns geerbt iſt, und iſt gar eine gräuliche Verderbung an der ganzen menſchlichen Natur geſchehen, welche kein Menſchenwerk, ſondern allein Gott ſelbſt kann wiederbringen: darum ſagt der Pſalm 32, 1.: wohl denen, welchen ihre Sünden vergeben ſind. Darum bedürfen wir Gnade und Gottes gnädiger Güte und Vergebung der Sünde, wenn wir gleich viele gute Werke gethan haben; dieſelbige Gnade aber läßt ſich allein durch den Glauben faſſen: alſo bleibt Chriſtus allein der Hoheprieſter und Mittler, und was wir nun Gutes thun, oder was wir von dem Geſetze halten, gefällt Gott nicht für ſich ſelbſt, ſondern daß wir uns an Chriſtum halten, und wiſ-

ſen, daß wir einen gnädigen Gott haben, nicht um des Geſetzes willen, ſondern um Chriſtus willen.

Zum Vierten: ſo wir hielten, daß wir, wenn wir nun zu dem Evangelium gekommen und neu geboren ſind, hernach durch unſere Werke verdienen ſollen, daß uns Gott forthin gnädig wäre, nicht durch Glauben, ſo käme das Gewiſſen nimmer zur Ruhe, ſondern müßte verzweifeln, denn das Geſetz klagt uns ohne Unterlaß an, dieweil wir es nicht vollkommen halten können ꝛc.: wie denn die ganze heilige chriſtliche Kirche, alle Heiligen allezeit bekannt haben und noch bekennen; denn alſo ſagt Paulus Röm. 7, 19.: das Gute, das ich will, das thue ich nicht, ſondern das Böſe, das ich nicht will, das thue ich ꝛc.; ferner 7, 25.: mit dem Fleiſche diene ich dem Geſetze der Sünden ꝛc.; denn es iſt Keiner, der Gott den Herrn ſo von ganzem Herzen fürchtet und liebt, als er ſchuldig iſt, Keiner, der Kreuz und Trübſal in ganzem Gehorſam gegen Gott trägt, Keiner, der nicht durch Schwachheit öfters zweifelt, ob auch Gott ſich unſerer annehme, ob er uns achte, ob er unſer Gebet erhöre; darüber murren wir oft aus Ungeduld wider Gott, daß es den Gottloſen wohlgeht, den Frommen übel. Ferner: wer iſt, der ſeinem Beruf recht genug thut, der nicht wider Gott zürnt in Anfechtungen, wann Gott ſich verbirgt? Wer liebt ſeinen Nächſten als ſich ſelbſt? Wer iſt ohne allerlei böſe Lüſte? Von den Sünden allen ſagt der Pſalm 32, 6.: dafür werden bitten alle Heiligen zu rechter Zeit. Da ſagt er, daß alle Heiligen müſſen um Vergebung der Sünden bitten.

Deshalb ſind diejenigen gar ſtockblind, welche die böſen Lüſte im Fleiſche nicht für Sünde halten, von welchen Paulus Gal. 5, 17. ſagt: das Fleiſch ſtrebet wider den Geiſt, und der Geiſt ſtrebet wider das Fleiſch; denn das Fleiſch vertrauet Gott nicht, verläßt ſich auf dieſe Welt und zeitliche Güter, ſucht in Trübſalen menſchlichen Troſt und Hülfe, auch wider Gottes Willen, zweifelt an Gottes Gnade und Hülfe, murret wider Gott im Kreuz und Anfechtungen: welches alles wider Gottes Gebot iſt. Wider die Adamsſünde ſtreitet und ſtrebt der heilige Geiſt in den Herzen der Heiligen, daß er daſſelbige Gift des alten Adams, die böſe, verzweifelte Art ausfege und tödte, und in das Herz einen andern Sinn und Muth bringe. Und Auguſtinus ſagt auch: alle Gebote Gottes halten wir dann, wann uns alles, das wir nicht halten, vergeben wird: darum will Auguſtinus, daß auch die guten

Werke, welche der heilige Geiſt in uns wirkt, Gott nicht anders gefallen, denn alſo, daß wir glauben, daß wir Gott angenehm ſeyen um Chriſtus willen, nicht daß ſie an ſich ſelbſt ſollten Gott gefallen. Und Hieronymus ſagt wider Pelagium: dann ſind wir gerecht, wann wir uns für Sünder erkennen, und unſere Gerechtigkeit ſteht nicht in unſerem Verdienſt, ſondern in Gottes Barmherzigkeit: darum, wenn wir gleich ganz reich von rechten guten Werken ſind, und alſo angefangen haben Gottes Geſetz zu halten, wie Paulus, da er treulich gepredigt hat ꝛc., ſo muß dennoch der Glaube da ſeyn, dadurch wir vertrauen, daß Gott uns gnädig und verſöhnet ſey um Chriſtus willen, und nicht um unſerer Werke willen; denn die Barmherzigkeit läßt ſich nicht faſſen, denn allein durch den Glauben: darum diejenigen, ſo lehren, daß wir um der Werke willen, nicht um Chriſtus willen Gott angenehm werden, die Gewiſſen in Verzweiflung führen.

Aus dem allen iſt es klar genug, daß allein der Glaube uns vor Gott gerecht macht, das iſt, er erlangt Vergebung der Sünden und Gnade um Chriſtus willen, und bringt uns zu einer neuen Geburt; ferner ſo iſt es klar genug, daß wir allein durch den Glauben den heiligen Geiſt empfangen; dann, daß unſere Werke, und da wir anfangen das Geſetz zu halten, an ſich ſelbſt Gott nicht gefallen: ſo muß ich nun, wenn ich gleich voll guter Werke bin, wie Paulus war und Petrus, dennoch anderswo meine Gerechtigkeit ſuchen, nämlich in der Verheiſſung der Gnade Chriſti; weiter, ſo allein der Glaube das Gewiſſen ſtillt, ſo muß je das gewiß ſeyn, daß allein der Glaube vor Gott gerecht macht; denn wir müſſen allezeit dabei bleiben, wollen wir recht lehren, daß wir nicht um des Geſetzes willen, nicht um der Werke willen, ſondern um Chriſtus willen Gott angenehm ſeyen; denn die Ehre, ſo Chriſto gebührt, ſoll man nicht dem Geſetze oder unſeren elenden Werken geben.

Antwort auf die Argumente der Widerſacher.

So wir nun die rechten Gründe dieſer Sache angezeigt haben, nämlich den Unterſchied unter göttlicher Verheiſſung und des Geſetzes, ſo kann man leicht widerlegen dasjenige, ſo die Widerſacher dagegen vorbringen, denn ſie führen Sprüche an vom Geſetz und guten Werken; die Sprüche aber, ſo von göttlicher Ver-

heiſſung reden, laſſen ſie aus. Man kann aber kurz antworten auf alle Sprüche, ſo ſie anführen von dem Geſetze, nämlich daß das Geſetz ohne Chriſtum Niemand halten kann, und wenn gleich äuſſerlich gute Werke geſchehen ohne Chriſtum, ſo hat doch Gott darum an der Perſon nicht Gefallen: darum, wenn man von guten Werken lehren oder predigen will, ſoll man allezeit dazu ſetzen, daß zuvörderſt Glaube da ſeyn müſſe, und daß ſie allein um des Glaubens willen an Chriſtum Gott angenehm ſind, und daß ſie Früchte und Zeugniſſe des Glaubens ſind. Dieſe unſere Lehre iſt je klar, ſie läßt ſich auch wohl am Licht ſehen, und gegen die heilige Schrift halten, und iſt auch hier klar und richtig vorgetragen, wer ſich will ſagen laſſen, und die Wahrheit nicht wiſſentlich verläugnen; denn Chriſti Wohlthat und den groſſen Schatz des Evangelii [welchen Paulus ſo hoch erhebt] recht zu erkennen, müſſen wir je auf dem einen Theil Gottes Verheiſſungen und angebotene Gnade, auf dem andern Theil das Geſetz ſo weit von einander ſcheiden, als Himmel und Erde. In baufälligen Sachen bedarf man viele Gloſſen, aber in guten Sachen iſt allezeit eine Solutio (Auflöſung, Erklärung, Entwicklung) oder zwei, die durchaus gehen, und alles auflöſen, ſo man dagegen vermeint aufzubringen: alſo hier in dieſer Sache löſet dieſe einige Solutio alle Sprüche auf, die wider uns angezogen werden, nämlich daß man das Geſetz ohne Chriſtum nicht recht thun kann; und obſchon äuſſerliche Werke geſchehen, daß doch Gott die Perſon nicht gefällt auſſer Chriſto; denn wir bekennen, daß die Schrift dieſe zwei Lehren führt, Geſetz und Verheiſſung der Gnade.

Die Widerſacher aber treten ſchlechts (geradezu, ſchlechthin) das ganze Evangelium mit Füſſen und alle Verheiſſungen der Gnade in Chriſto: ſo lehren ſie, daß wir um unſerer Liebe und Werke willen Vergebung der Sünden erlangen, und nicht durch den Glauben; denn ſo Gottes Gnade und Hülfe gegen uns gebaut iſt auf unſere Werke, ſo iſt ſie gar ungewiß, denn wir können nimmermehr gewiß ſeyn, wenn wir Werke genug thun, oder ob die Werke heilig oder rein genug ſeyen. So wird auch alſo die Vergebung der Sünde ungewiß, und geht Gottes Zuſage unter, wie Paulus ſagt Röm. 4, 14.; die göttliche Zuſage iſt dann umgeſtoſſen, und iſt alles ungewiß: darum lehren wir die Herzen und Gewiſſen, daß ſie ſich tröſten durch dieſelbige Verheiſſung

Gottes, welche feſt ſtehet, und beut Gnade an und Vergebung der Sünde um Chriſtus willen, nicht um unſerer Werke willen.

Darnach lehren wir auch von guten Werken und von dem Geſetze, nicht daß wir durch das Geſetz verdienen Vergebung der Sünde, oder daß wir um des Geſetzes willen Gott angenehm ſind, ſondern daß Gott gute Werke haben will; denn man muß [wie Paulus ſagt 2. Tim. 2, 15.] recht ſchneiden und theilen Gottes Wort, das Geſetz auf einen Ort, die Zuſage Gottes auf den andern; man muß ſehen, wie die Schrift von der Verheiſſung, wie ſie von dem Geſetz redet; denn die Schrift gebeut und lobet alſo gute Werke, daß ſie doch gleichwohl Gottes Verheiſſungen und den rechten Schatz, Chriſtum, noch viel tauſendmal höher ſetzet. Denn gute Werke ſoll und muß man thun, denn Gott will ſie haben; ſo ſind es Früchte des Glaubens, wie Paulus Epheſ. 2, 10. ſagt: denn wir ſind geſchaffen in Chriſto Jeſu zu guten Werken. Darum ſollen gute Werke dem Glauben folgen als Dankſagungen gegen Gott; ferner, daß der Glaube dadurch geübt werde, wachſe und zunehme, und daß durch unſer Bekenntniß und guten Wandel andere auch erinnert werden. Alſo ſagt Paulus Röm. 4, 9. 10. 11.: daß Abraham habe die Beſchneidung empfangen, nicht daß er um des Werkes willen wäre gerecht geworden, ſondern daß er an ſeinem Leibe ein Zeichen hätte, dadurch er erinnert würde, und immer im Glauben zunehme; weiter, daß er ſeinen Glauben bekännte vor Andern, und durch ſein Zeugniß die Andern auch zu glauben reizete. Alſo hat Abel durch den Glauben Gott ein angenehmes Opfer gethan, denn das Opfer hat Gott nicht gefallen ex Opere operato (um der geübten Handlung, um des verrichteten Werkes willen), ſondern Abel hielt gewiß dafür, daß er einen gnädigen Gott hätte, das Werk aber that er, daß er ſeinen Glauben übete, und die Andern durch ſein Exempel und Bekenntniß zu glauben reizete.

So nun alſo und nicht anders die guten Werke ſollten dem Glauben folgen, ſo thun die in viel anderer Meinung ihre Werke, die nicht glauben, daß ihnen ohne Verdienſt Sünde vergeben werde um Chriſtus willen; denn wenn dieſelbigen ſehen gute Werke an den Heiligen, richten ſie menſchlicher Weiſe von den Heiligen, wollen wähnen, die Heiligen haben mit ihren Werken Vergebung der Sünden erlangt, oder ſind durch Werke vor Gott gerecht geworden: darum thun ſie dergleichen ihnen nach, und meinen, ſie wollen auch alſo Vergebung der Sünde erlangen und Gottes Zorn verſöhnen.

Solchen öffentlichen Irrthum und falſche Lehre von den Werken verdammen wir: erſtlich, daß (weil) dadurch Chriſto dem rechten Mittler die Ehre genommen wird, und wird den elenden Werken gegeben, wenn wir an Chriſtus Statt unſere Werke wollen darſtellen für einen Schatz und Verſöhnung des göttlichen Zorns und der Sünde; denn die Ehre gehört allein Chriſto, nicht unſern elenden Werken. Zum Andern: ſo finden doch die Gewiſſen auch nicht Frieden in ſolchen Werken; denn wenn ſie ſchon der Werke viele thun und zu thun ſich befleiſſigen, ſo findet ſich doch kein Werk, das rein genug ſey, das wichtig, köſtlich genug ſey, einen gnädigen Gott zu machen, das ewige Leben gewiß zu erlangen, in Summe, das Gewiſſen ruhig und friedlich (zufrieden) zu machen. Für das Dritte: die auf Werke bauen, die lernen nimmermehr Gott recht kennen noch ſeinen Willen; denn ein Gewiſſen, das an Gottes Gnade zweifelt, kann nicht glauben, daß es erhört werde, und dieweil es Gott nicht anrufen kann, wird es auch göttlicher Hülfe nicht inne, kann alſo Gott nicht kennen lernen; wenn aber der Glaube da iſt, nämlich daß wir durch Chriſtum einen gnädigen Gott haben, der darf fröhlich Gott anrufen, lernet Gott und ſeinen Willen kennen.

Aber der Irrthum von den Werken klebt der Welt gar hart an; die Heiden haben auch Opfer, welche von den Patriarchen erſtlich (urſprünglich) hergekommen ſind; dieſelbigen Opfer und Werke der Väter haben ſie nachgethan, vom Glauben wußten ſie nicht, hielten dafür, daß dieſelbigen Werke ihnen einen gnädigen Gott machten; die Iſraeliten erdichteten ſich auch Werke und Opfer, in der Meinung, daß ſie dadurch wollten einen gnädigen Gott machen, [durch ihr Opus operatum, das iſt,] durch das bloſſe Werk, welches ohne Glauben geſchah. Da ſehen wir, wie heftig die Propheten dawider ſchreien und rufen, als im 50. Pſalm Vers 8.: deines Opfers halben ſtrafe ich dich nicht ꝛc.; ferner Jeremias ſagt Jerem. 7. 22.: ich habe nicht mit euren Vätern von Brandopfern geredet. Da verdammen die Propheten nicht die Opfer an ſich ſelbſt, denn die hat Gott geboten als äuſſerliche Uebungen in demſelbigen ſeinem Volke, ſondern ſie treffen vornehmlich ihr gottloſes Herz, da ſie die Opfer in der Meinung thaten, daß ſie meinten, dadurch würde Gott ex Opere operato verſöhnt: dadurch ward der Glaube unterdrückt.

Und ſo nun kein Werk das Gewiſſen recht zufrieden ſtellt, ſo pflegen die Heuchler auf ein blindes Gerathewohl und wagen dahin gleichwohl ein Werk über das andere, ein Opfer über das andere zu erfinden, und alles ohne Gottes Wort und Befehl mit böſem Gewiſſen, wie wir im Papſtthum geſehen, und vornehmlich laſſen ſie ſich bewegen durch die Exempel der Heiligen; denn wenn ſie denen alſo nachfolgen, meinen ſie, ſie wollen Vergebung der Sünde erlangen, wie die Heiligen erlangt haben ꝛc.; aber die Heiligen glaubten.

Das Volk Iſrael hatte geſehen, daß die Propheten opferten auf den Höhen und Hainen; das Werk thaten ſie nach, daß ſie durch das Werk Gottes Zorn verſöhneten; die Propheten aber hatten da Opfer gethan, nicht daß ſie durch die Werke Vergebung der Sünde verdienen wollten, ſondern daß ſie an den Orten predigten und lehrten: darum thaten ſie die Opfer zu einem Zeugniß ihres Glaubens; ferner, das Volk hatte nun gehört, daß Abraham ſeinen Sohn geopfert hatte (im Glauben nämlich und nach der Geſinnung, die vor Gott dem gläubig geübten Werke gleich iſt, 1. Moſ. 22.); daß ſie nun auch Werke thäten, die ſie ſchwer und ſauer ankämen, opferten ſie ihre Söhne auch. Abraham aber war nicht der Meinung, ſeinen Sohn zu opfern, daß ſolches ſollte eine Verſöhnung ſeyn, dadurch er vor Gott gerecht würde ꝛc.

Alſo in der Kirche hat Chriſtus das Abendmahl eingeſetzt, darin durch göttliche Zuſage Vergebung der Sünde angeboten wird, daß wir erinnert werden, daß durch das äuſſerliche Zeichen unſer Glaube geſtärkt werde, daß wir dadurch auch vor den Leuten unſern Glauben bekennen, und die Wohlthat Chriſti preiſen und predigen, wie Paulus ſagt 1. Corinth. 11, 26.: ſo oft ihr das thut, ſollt ihr den Tod des Herrn verkündigen ꝛc. Die Widerſacher aber geben vor, die Meſſe ſey ein ſolches Werk, das ex Opere operato (ſchon um ſeiner Uebung willen) vor Gott uns gerecht mache, und erlöſe diejenigen von Pein und Schuld, für welche es geſchieht. Sanct Antonius, Bernhardus, Dominicus und andere Heiligen haben durch ein eigenes Leben von den Leuten ſich gethan, damit ſie deſto leichter die heilige Schrift könnten leſen, oder um anderer Uebung willen; nichts deſto weniger haben ſie bei ſich gehalten, daß ſie durch den Glauben an Chriſtum vor Gott gerecht wären, daß ſie allein durch Chriſtum einen gnädigen Gott erlangten. Aber der groſſe Haufe iſt hernach zugefahren, haben den

Glauben an Chriſtum fahren laſſen, haben allein geſehen auf die Exempel ohne Glauben, und ſich unterſtanden, durch dieſelbigen Kloſterwerke Vergebung der Sünden zu erlangen: alſo ſetzt allezeit die Vernunft die guten Werke zu hoch und an einen unrechten Ort. Den Irrthum ficht nun das Evangelium an, und lehret, daß wir vor Gott gerecht werden nicht um des Geſetzes oder unſerer Werke willen, ſondern allein um Chriſtus willen; Chriſtum aber kann man nicht faſſen, denn allein durch den Glauben: darum ſo werden wir auch allein durch den Glauben vor Gott gerecht.

Dagegen ziehen die Widerſacher an den Spruch Pauli 1. Corinth. 13, 2 ff.: wenn ich allen Glauben hätte ꝛc., und hätte aber die Liebe nicht, ſo wäre ich nichts. Da rufen die Widerſacher mit einem groſſen Triumph, und rühmen, ſie ſind durch dieſen Spruch gewiß, daß nicht allein der Glaube vor Gott uns gerecht mache, ſondern auch die Liebe. Es iſt aber ganz leicht zu antworten, nachdem wir oben angezeigt haben, was wir von der Liebe und den Werken halten: Paulus will in dem Spruche, daß in den Chriſten Liebe ſeyn ſolle gegen den Nächſten: das ſagen wir auch; denn wir haben je hier oben geſagt, wenn wir neu geboren ſind, ſo fangen wir an das Geſetz zu halten, und Gottes Geſetze gehorſam zu ſeyn: darum wenn Jemand die chriſtliche Liebe nachläßt, ſo iſt er, wenn er gleich groſſen ſtarken Glauben gehabt hat, kalt geworden, und iſt nun wieder fleiſchlich ohne Geiſt und Glauben; denn da iſt nicht der heilige Geiſt, wo nicht chriſtliche Liebe iſt und andere gute Früchte. Es folgt aber daraus nicht, daß uns die Liebe vor Gott gerecht macht, das iſt, daß wir darum durch die Liebe Vergebung der Sünde erlangen, daß die Liebe das Schrecken der Sünde und des Todes überwinde, daß die Liebe an Chriſtus Statt gegen Gottes Zorn und Gericht ſolle gehalten werden, daß die Liebe das Geſetz erfülle, daß wir durch die Liebe Gott verſöhnet und angenehm werden, und nicht um Chriſtus willen. Von dem allen ſagt Paulus nichts, und die Widerſacher erdichten es doch aus ihrem Hirne. Denn ſo wir durch unſere Liebe Gottes Zorn überwinden, ſo wir durch unſer Geſetzerfüllen Gott angenehm ſind, können die Widerſacher auch ſagen, daß die göttlichen Verheiſſungen, das ganze Evangelium nichts ſey; denn daſſelbige lehrt, daß wir einen Zugang haben zu Gott allein durch Chriſtum, daß wir nicht durch unſere Geſetzeswerke, ſondern um Chriſtus willen Gott angenehm ſind, als durch den einigen Mittler und Verſöhner.

Die Widerſacher deuten viele Sprüche auf ihre Meinung, die doch nicht alſo lauten; aber ſie machen Zuſätze daran, wie hier; denn dieſer Spruch iſt klar genug, wenn allein (nur) die Widerſacher ihre eigenen Träume auſſerhalb der Schrift nicht dran flicken, ſo ſie doch nicht verſtehen, was Glaube iſt, was Chriſtus iſt, oder wie es zugehet, wenn ein Menſch vor Gott gerecht wird.

Die Corinther und Etliche aus ihnen hatten das Evangelium gehört, und viele treffliche Gaben empfangen; und, wie es denn in ſolchen Sachen zugeht, im Anfang waren ſie hitzig und wacker zu allen Sachen, darnach erwuchſen Rotten und Secten unter ihnen, wie Paulus anzeigt, huben an die rechten Apoſtel zu verachten: darum ſtraft ſie Paulus, vermahnt ſie wieder zur Einigkeit und zu chriſtlicher Liebe; und Paulus redet an dem Orte nicht von Vergebung der Sünde, oder wie man vor Gott fromm und gerecht wird, oder wie es zugehet, wenn ein Sünder zu Chriſto bekehret wird, ſondern redet von den Früchten des Glaubens, redet auch nicht von der Liebe gegen Gott, ſondern von der Liebe gegen den Nächſten. Nun iſt es faſt (gar) närriſch, daß die Liebe gegen den Nächſten, dadurch wir hier auf Erden mit den Leuten handeln, uns vor Gott ſoll gerecht machen, ſo doch zu der Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, dieſes gehört, daß wir etwas erlangen, dadurch Gottes Zorn geſtillet werde, und das Gewiſſen gegen Gott im Himmel zufrieden komme: deren Keines geſchieht durch die Liebe, ſondern allein durch den Glauben, durch welchen man Chriſtum und Gottes Zuſage faßt.

Das iſt aber wahr, wer die Liebe verliert, der verliert auch Geiſt und Glauben; und alſo ſagt Paulus: wenn ich die Liebe nicht habe, ſo bin ich nichts. Er ſetzt aber nicht die Affirmativam (den Satz, der behauptete, die Behauptung) dazu, daß die Liebe vor Gott gerecht mache. Aber hier ſagen ſie auch, die Liebe werde dem Glauben und der Hoffnung vorgezogen, denn Paulus ſagt, 1. Corinth. 13, 13.: die Liebe iſt die gröſſeſte unter den dreien: nun ſey es zu achten, daß die Tugend, ſo Paulus die gröſſeſte nennet, vor Gott uns gerecht und heilig mache. Wiewohl nun Paulus da eigentlich redet von der Liebe gegen den Nächſten, und ſo er ſpricht: die Liebe iſt die gröſſeſte, ſagt er darum, denn die Liebe gehet weit und trägt viele Früchte auf Erden; denn Glaube und Hoffnung handeln allein mit Gott, aber die Liebe gehet auf Erden unter den Leuten um, und thut viel Gutes mit Tröſten, Lehren,

Unterrichten, Helfen, Rathen, heimlich und öffentlich. Doch laſſen wir zu, daß Gott und den Nächſten lieben die höchſte Tugend ſey, denn dieß iſt das höchſte Gebot: du ſollſt Gott lieben von ganzem Herzen. Daraus folget nun nicht, daß die Liebe uns gerecht macht.

«Ja, ſprechen ſie, die höchſte Tugend ſoll billig gerecht machen?» Antwort. Es wäre wahr, wenn wir um unſerer Tugend willen einen gnädigen Gott hätten: nun iſt droben bewieſen, daß wir um Chriſtus willen, nicht um unſerer Tugend willen, angenehm und gerecht ſind, denn unſere Tugenden ſind unrein; ja, wie dieſes Geſetz das höchſte iſt, du ſollſt Gott lieben, alſo kann dieſe Tugend: Gott lieben, am allerwenigſten gerecht machen; denn ſo iſt das Geſetz und Tugend höher, ſo wir es weniger thun können: darum ſind wir nicht um der Liebe willen gerecht. Der Glaube aber macht gerecht nicht um unſeres Thuns willen, ſondern allein deshalb, daß er Barmherzigkeit ſucht und empfängt, und will ſich auf kein eigenes Thun verlaſſen, das iſt, daß wir lehren: das Geſetz macht nicht gerecht, ſondern das Evangelium; das Glauben heißt, daß wir um Chriſtus willen, nicht um unſeres Thuns willen, einen gnädigen Gott haben. Die Widerſacher lehren aber darum alſo von der Liebe, daß ſie uns Gott verſöhne; denn ſie wiſſen nicht vom Evangelio, ſondern ſehen allein das Geſetz an, wollen damit um eigener Heiligkeit willen einen gnädigen Gott haben, nicht aus Barmherzigkeit um Chriſtus willen: alſo ſind ſie allein Geſetzeslehrer, und nicht Lehrer des Evangeliums.

Auch ziehen die Widerſacher wider uns an den Spruch Col. 3, 14.: die Liebe iſt ein Band der Vollkommenheit: daher ſchlieſſen ſie, daß die Liebe vor Gott gerecht mache, denn ſie macht uns vollkommen. Wiewohl wir hier allerlei antworten könnten von der Vollkommenheit, doch wollen wir hier den Spruch Pauli einfältig behandeln. Es iſt gewiß, daß Paulus von der Liebe des Nächſten redet, ſo darf man auch nicht gedenken, daß Paulus Meinung ſey, daß wir ſollten vor Gott eher gerecht werden durch die Werke der anderen Tafel, denn durch die Werke der erſten Tafel; ferner, ſo die Liebe eine Vollkommenheit iſt, oder vollkömmliche Erfüllung des Geſetzes, ſo iſt des Mittlers Chriſti nicht von Nöthen; Paulus aber lehrt an allen Orten, daß wir darum Gott angenehm ſind um Chriſtus willen, nicht um unſerer Liebe oder unſerer Werke, oder des Geſetzes willen; denn auch kein Heiliger [wie oben geſagt] erfüllt das Geſetz vollkömmlich: darum ſo er an allen andern

Orten ſchreibt und lehrt, daß in dieſem Leben an unſern Werken keine Vollkommenheit iſt, ſo iſt nicht zu gedenken, daß er zu den Coloſſern von Vollkommenheit der Perſon rede, ſondern er redet von der Einigkeit der Kirche, und das Wort, ſo ſie Vollkommenheit deuten, heißt nichts anderes, denn unzerriſſen ſeyn, das iſt, einig ſeyn. Daß er nun ſagt: die Liebe iſt ein Band der Vollkommenheit, das iſt, ſie bindet, füget und hält zuſammen die vielen Gliedmaßen der Kirche unter ſich ſelbſt; denn gleich wie in einer Stadt oder in einem Hauſe die Einigkeit dadurch erhalten wird, daß Einer dem Andern zu gute halte, und nicht Friede noch Ruhe bleiben kann, wo nicht Einer dem Andern viel überſiehet, wo wir nicht einander tragen, alſo will Paulus da vermahnen zu der chriſtlichen Liebe, daß Einer des Andern Fehler, Gebrechen, dulden und tragen ſoll, daß ſie einander vergeben ſollen, damit Einigkeit erhalten werde in der Kirche, damit der Chriſtenhaufe nicht zerriſſen, zertrennt werde, und ſich in allerlei Rotten und Secten theile, daraus denn groſſer Unrath, Haß und Neid, allerlei Bitterkeit und böſes Gift, endlich öffentliche Ketzerei erfolgen möchten; denn die Einigkeit kann nicht bleiben, wenn die Biſchöfe ohne alle Urſache zu ſchwere Bürden dem Volk auflegen; auch werden daraus leichtlich Rotten, wenn das Volk auf's geſchwindeſte alles will meiſtern und ausecken (ſchärfen und hart beurtheilen) an der Biſchöfe oder Prediger Wandel und Leben, oder wenn ſie alsbald der Prediger müde werden, etwa um eines kleinen Gebrechens willen; da folget viel groſſer Unrath; alsdann ſuchet man bald aus derſelbigen Verbitterung andere Lehrer und andere Prediger. Widerum wird erhalten Vollkommenheit und Einigkeit, das iſt, die Kirche bleibt unzertrennt und ganz, wenn die Starken die Schwachen dulden und tragen, wenn das Volk mit ſeinen Predigern auch Geduld hat, wenn die Biſchöfe und Prediger wiederum allerlei Schwachheit, Gebrechen dem Volke nach Gelegenheit wiſſen zu gut zu halten. Von dem Wege und der Weiſe, Einigkeit zu halten, iſt auch viel allenthalben geſchrieben in den Büchern der Philoſophen und Weltweiſen; denn wir müſſen einander viel vergeben und für gut haben um der Einigkeit willen; und davon redet Paulus mehr, denn an Einem Ort: darum ſchlieſſen die Widerſacher nicht recht, daß die Liebe ſolle vor Gott gerecht machen; denn Paulus redet da nicht von der Vollkommenheit oder Heiligkeit der Perſonen, wie ſie wähnen, ſondern ſagt, die Liebe macht ein ſtilles

Weſen in der Kirche. Und alſo legt den Spruch auch Ambroſius aus: gleichwie ein Gebäu ganz iſt, wenn alle Stücke zuſammen hangen ꝛc.

Es ſollten ſich aber die Widerſacher auch wohl ſchämen, daß ſie ſo trefflich hoch von der Liebe ſchreiben und predigen, und Liebe, Liebe in allen ihren Büchern ſchreiben und ſchreien, und gar keine Liebe erzeigen; denn wie eine ſchöne Chriſtenliebe iſt das, daß ſie durch ihre unerhörte Tyrannei zertrennen und zerreiſſen die Einigkeit der Kirche, ſo ſie nichts denn Blutbriefe und tyranniſche Gebote ausgeben zu laſſen, dem allerlöblichſten Kaiſer gern das Aergſte wollten einbilden; ſie erwürgen die Prieſter und viele andere fromme, ehrliche Leute, keiner andern Urſache halben, denn daß ſie allein öffentliche, ſchändliche Mißbräuche anfechten; ſie wollten gerne, daß alle die todt wären, die wider ihre gottloſe Lehre mit Einem Wort mucken (ſprechen, und ſich, dagegen unwillig, beklagen). Das alles reimet ſich gar übel zu dem groſſen Rühmen von der Liebe [von Caritas] ꝛc.; denn wenn bei den Widerſachern ein Tröpflein Liebe wäre, ſo könnte man wohl Frieden und Einigkeit in der Kirche machen, wenn ſie ihre Menſchenſatzungen, welche doch nichts zu chriſtlicher Lehre oder Leben nütze ſind, nicht alſo aus lauter rachgieriger Bitterkeit und phariſäiſchem Neid wider die erkannte Wahrheit verföchten, ſonderlich ſo (zumal da) ſie ihre Satzungen ſelbſt nicht recht halten.

Aus dem Apoſtel Petrus ziehen ſie auch an den Spruch, da er ſagt 1. Petr. 4, 8.: die Liebe decket zu die Menge der Sünden. Nun iſt es gewiß, daß Petrus da auch redet von der Liebe gegen den Nächſten; denn er redet daſelbſt von dem Gebot der Liebe, da geboten iſt, daß wir uns unter einander lieben ſollen. So iſt es auch keinem Apoſtel nie in ſeine Gedanken gekommen, daß die Liebe ſollte den Tod überwinden oder die Sünde, daß die Liebe ſollte eine Verſöhnung ſeyn ohne den Mittler Chriſtum; daß die Liebe ſollte unſere Gerechtigkeit ſeyn ohne den Verſöhner Chriſtum; denn die Liebe, wenn wir ſie ſchon gleich haben, iſt doch nichts mehr, denn eine Gerechtigkeit des Geſetzes; ſie iſt je nicht Chriſtus, durch welchen wir allein gerecht werden, wenn wir glauben, daß um des Mittlers willen uns der Vater gnädig iſt, daß uns ſein Verdienſt geſchenkt wird. Darum kurz zuvor vermahnet Petrus, daß wir uns ſollen zu Chriſto halten, daß wir auf ihn als den Eckſtein erbauet werden; denn er ſagt 1. Petr. 2, 6.:

wer an ihn glaubt, der wird nicht zu Schanden werden. Mit unſern Werken und Leben werden wir wahrlich vor Gottes Urtheil und Angeſicht mit Schanden beſtehen; aber der Glaube, durch welchen Chriſtus unſer wird, erlöſet uns von ſolchen Schrecken des Todes; denn durch die Verheiſſung ſind wir recht gewiß, daß uns durch Chriſtum die Sünde vergeben iſt. Und das Wort 1. Petr. 4, 8.: die Liebe decket der Sünden Menge ꝛc., iſt genommen aus den Sprüchen Salomonis (Sprüchw. 10, 12.), da er ſagt: Haß richtet Hader an, aber die Liebe decket der Sünden Menge zu. Da gibt der Text klar an ſich ſelbſt genug, daß er von der Liebe redet gegen den Nächſten, und nicht von der Liebe gegen Gott. Und er will gleich daſſelbige, das der nächſte Spruch Pauli zu den Coloſſern ſagt, nämlich, daß wir uns ſollen befleiſſigen, brüderlich, freundlich zu leben, alſo, daß Einer dem Andern viel zu gut halte, daß Unluſt und Zwieſpalt vermieden werden, als ſollte er ſagen: Zwieſpalt erwächſet aus Haß, wie wir denn ſehen, daß aus geringen Fünklein oft groſſes Feuer angeht.

Es waren nicht ſo groſſe Sachen, darüber erſt C. Cäſar und Pompejus uneins geworden, und wo Einer dem Andern gewichen wäre, ſo wäre der folgende groſſe Krieg, ſo viel Blutvergieſſen, ſo manches groſſe Unglück und Unrath nicht daraus gekommen; aber da ein jeder mit dem Kopf hindurch wollte, iſt der groſſe, unſägliche Schaden, Zerrüttung des ganzen römiſchen Regiments der Zeit (in der damaligen Zeit) erfolgt; und es ſind viele Ketzereien daher erwachſen, daß Prediger auf einander ſind verbittert worden.

So iſt nun Petri Spruch alſo zu verſtehen: die Liebe decket der Sünden Menge zu, das iſt, die Liebe decket des Nächſten Sünde, das iſt, ob ſich gleichwohl Unwille unter Chriſten begibt, ſo trägt doch die Liebe alles, überſiehet gern, weicht dem Nächſten, duldet und trägt brüderlich ſeine Gebrechen, und ſucht nicht alles auf's ſchärfſte. So will nun Petrus das gar nicht, daß die Liebe vor Gott verdiene Vergebung der Sünde; daß die Liebe uns Gott verſöhne ohne den Mittler Chriſtum; daß wir durch die Liebe ſollten Gott angenehm ſeyn ohne den Mittler Chriſtum, ſondern das will Petrus, daß, in welchem chriſtliche Liebe iſt, der nicht eigenſinnig iſt, nicht hart und unfreundlich, ſondern hält leichtlich dem Nächſten ſeine Gebrechen und Fehler zu gut, vergibt brüderlich

dem Nächſten, ſtillet, weiſet ſich ſelbſt, und weicht um Friedens willen, wie auch lehrt der Spruch: Amici Vitia noris, non oderis, das iſt, ich ſoll meines Freundes Weiſe lernen, aber ihn [ob es nicht alles ſchnurgleich iſt] darum nicht haſſen.

Und die Apoſtel vermahnen nicht ohne Urſache zu ſolcher Liebe, welches die Philoſophen Epieikiam (billige Nachſicht) genannt haben; denn ſollen Leute in Einigkeit bei einander ſeyn oder bleiben, es ſey in der Kirche, oder auch im weltlichen Regiment, ſo müſſen ſie nicht alle Gebrechen gegen einander auf der Goldwage abrechnen, ſie müſſen einander faſt gar viel mit dem Waſſer vorübergehen laſſen, und immer zu gut halten, ſo viel auch immer möglich, brüderlich mit einander Geduld haben.

Auch ziehen ſie den Spruch aus dem Apoſtel Jacobus an Jac. 2, 24., und ſagen: ſehet ihr nun, daß wir nicht allein durch den Glauben, ſondern durch Werke vor Gott gerecht werden? Und ſie wollen wähnen, der Spruch ſey feſt, ſtark wider unſere Lehre. Aber wenn die Widerſacher allein ihre Träume auſſen laſſen, und nicht hinanflicken, was ſie wollen, ſo iſt die Antwort leicht; denn des Apoſtels Jacobi Spruch hat wohl ſeinen einfältigen Verſtand, aber die Widerſacher erdichten das dazu, daß wir durch unſere Werke verdienen Vergebung der Sünde; ferner, daß die guten Werke eine Verſöhnung ſind, dadurch uns Gott gnädig wird; weiter, daß wir durch die guten Werke überwinden können die groſſe Macht des Teufels, des Todes und der Sünde; dann, daß unſere guten Werke an ſich ſelbſt vor Gott ſo angenehm und groß geachtet ſind, daß wir des Mittlers Chriſti nicht bedürfen. Deren keines iſt dem Apoſtel Jacobus in ſein Herz gekommen, welches doch alles die Widerſacher ſich zu erhalten unterſtehen durch den Spruch Jacobi.

So müſſen wir nun erſt dieſes merken, daß dieſer Spruch mehr iſt wider die Widerſacher, denn für ſie; denn die Widerſacher lehren: der Menſch werde vor Gott fromm und gerecht durch die Liebe und Werke; von dem Glauben, dadurch wir uns halten an den Mittler Chriſtum, reden ſie nichts; und das mehr iſt, von dem Glauben wollen ſie nichts hören noch ſehen, unterſtehen ſich dieſe Lehre vom Glauben mit dem Schwert und Feuer zu tilgen. Jacobus aber thut anders: er läßt den Glauben nicht aus, ſondern redet vom Glauben, damit läßt er Chriſtum den Schatz und den Mittler bleiben, dadurch wir vor Gott gerecht werden, wie

auch Paulus, da er ſetzt die Summe des chriſtlichen Glaubens, Glauben und Liebe zuſammen ſetzt, 1. Timoth. 1, 5.: die Summe des Geſetzes iſt die Liebe aus ungefärbtem Glauben. Zum Andern zeigt die Sache an ſich ſelbſt an, daß er von Werken redet, welche dem Glauben folgen; denn er zeigt an, daß der Glaube nicht müſſe todt, ſondern lebendig, kräftig, geſchäftig und thätig im Herzen ſeyn: darum iſt Jacobi Meinung nicht geweſen, daß wir durch Werke Gnade oder Vergebung der Sünde verdienen; denn er redet von den Werken derjenigen, welche ſchon durch Chriſtum gerecht geworden ſind, welche ſchon Gott verſöhnet ſind, und Vergebung der Sünde durch Chriſtum erlangt haben. Darum irren die Widerſacher weit, wenn ſie aus dem Spruche ſchlieſſen wollen, daß wir durch gute Werke Gnade und Vergebung der Sünde verdienen; oder daß Jacobus dieß wolle, daß wir durch unſere Werke einen Zugang zu Gott haben, ohne den Mittler und Verſöhner Chriſtum. Zum Dritten: ſo hatte St. Jacobus zuvor geſagt von der geiſtlichen Wiedergeburt, daß ſie durch das Evangelium geſchieht; denn alſo ſagt er im erſten Capitel Vers 18.: er hat uns gezeugt nach ſeinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erſtlinge ſeiner Creaturen. So er nun ſagt, daß wir durch das Evangelium neu geboren ſind, ſo will er, daß wir durch den Glauben gerecht ſeyen vor Gott geworden; denn die Verheiſſung von Chriſto faßt man allein durch den Glauben, wenn wir durch dieſelbige getröſtet werden wider die Schrecken des Todes, der Sünde ꝛc.: darum iſt ſeine Meinung nicht, daß wir durch unſere Werke ſollten neu geboren werden.

Aus dieſem allen iſt klar genug, daß der Spruch Jacobi nicht wider uns iſt; denn er ſchilt da etliche faule Chriſten, welche allzu ſicher geworden waren, machten ſich Gedanken, ſie hätten den Glauben, ſo ſie doch ohne Glauben waren: darum macht er Unterſchied zwiſchen lebendigem und todtem Glauben. Den todten Glauben nennt er, wo nicht allerlei gute Werke und Früchte des Geiſtes folgen, Gehorſam, Geduld, Keuſchheit, Liebe ꝛc.; lebendigen Glauben nennet er, da gute Früchte folgen. Nun haben wir gar oft geſagt, was wir Glauben nennen; denn wir nennen das nicht Glauben, daß man die ſchlechte (ſchlichte und einfache, die ohne lebendigen Glauben für das innere Leben und zur Seligkeit wirkungs- und bedeutungslos iſt) Hiſtorie wiſſe von Chriſto, welches (Wiſſen) auch in Teufeln iſt, ſondern das neue Licht und die Kraft, welche der hei-

lige Geiſt in den Herzen wirket, durch welche wir die Schrecken des Todes, der Sünde ꝛc. überwinden: das heiſſen wir Glauben.

Ein ſolch rechter chriſtlicher Glaube iſt nicht ſo ein leicht, ſchlecht Ding, als die Widerſacher wähnen wollen; wie ſie denn ſagen: glaube, glaube, wie bald kann ich glauben ꝛc. Es iſt auch nicht ein Menſchengedanke, den ich mir ſelbſt machen könne, ſondern es iſt eine göttliche Kraft im Herzen, dadurch wir neu geboren werden, dadurch wir die groſſe Gewalt des Teufels und des Todes überwinden, wie Paulus ſagt Col. 2, 12.: in welchem ihr auch ſeyd auferſtanden durch den Glauben, den Gott wirket ꝛc. Derſelbige Glaube, dieweil es ein neues göttliches Licht und Leben im Herzen iſt, dadurch wir anderen Sinn und Muth kriegen, iſt lebendig, geſchäftig und reich von guten Werken. Darum iſt das recht geredet, daß der Glaube nicht recht iſt, der ohne Werke iſt; und ob er ſagte, daß wir durch den Glauben und die Werke gerecht werden, ſo ſagt er doch nicht, daß wir durch die Werke neu geboren werden, ſo ſagt er auch nicht, daß Chriſtus halb der Verſöhner ſey, halb unſere Werke, ſondern er redet von Chriſten, wie ſie ſeyn ſollen, nachdem ſie nun neu geboren ſind durch das Evangelium.

Denn er redet von Werken, die nach dem Glauben folgen ſollen, da iſts recht geredet: wer Glauben und gute Werke hat, der iſt gerecht; ja, nicht um der Werke willen, ſondern um Chriſtus willen durch den Glauben; und wie ein guter Baum gute Früchte tragen ſoll, und doch die Früchte machen den Baum nicht gut, alſo müſſen gute Werke folgen nach der neuen Geburt, wiewohl ſie den Menſchen nicht vor Gott angenehm machen, ſondern wie der Baum zuvor gut ſeyn muß, alſo müſſe der Menſch zuvor Gott angenehm ſeyn durch den Glauben, um Chriſtus willen. Die Werke ſind viel zu geringe dazu, daß uns Gott um ihretwillen gnädig ſeyn ſollte, wo er uns nicht um Chriſtus willen gnädig wäre.

Alſo iſt Jacobus St. Paulo nicht entgegen, ſagt auch nicht, daß wir durch die Werke verdienen Vergebung der Sünde; ſagt nicht, daß unſere Werke des Teufels Macht, den Tod, die Sünde, der Hölle Schrecken überwinden, und dem Tode Chriſti gleich ſeyen; er ſagt nicht, daß wir durch Werke Gott angenehm werden; er ſagt nicht, daß unſere Werke die Herzen zur Ruhe bringen, und Gottes Zorn überwinden, oder daß wir Barmherzigkeit nicht be-

dürfen, wenn wir Werke haben. Deren keines ſagt Jacobus, welchen Zuſatz doch die Widerſacher hinzu flicken an die Worte Jacobi.

Auch führen ſie noch mehr Sprüche wider uns, als dieſen; Dan. 4, 24. ſagt der Text: deine Sünde löſe mit Gerechtigkeit, und deine Uebertretung mit Almoſen gegen die Armen; und Eſaias 58, 7.: brich den Hungrigen dein Brod; ferner Luc. 5, 37.: vergebet, ſo wird euch vergeben werden; und Matth. 6, 7.: ſelig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden die Barmherzigkeit erlangen.

Auf dieſe Sprüche und dergleichen von den Werken antworten wir erſtlich dieſes, nämlich daß [wie wir oben geſagt] das Geſetz Niemand halten kann ohne Glauben, ſo kann Niemand Gott gefallen ohne Glauben an Chriſtum, wie er ſagt: ohne mich könnt ihr nichts thun; ferner, ohne den Glauben iſt es unmöglich Gott gefallen; dann, wie Paulus ſagt, durch Chriſtum haben wir einen Zugang zu Gott durch den Glauben: darum ſo oft die Schrift der Werke gedenket, ſo will ſie allenthalben das Evangelium von Chriſto und den Glauben mit gemeint haben. Zum Andern: ſo ſind die Sprüche aus Daniel und die andern [ſo jetzt erzählt (angeführt wurden)] faſt alle Predigten von der Buſſe: erſtlich predigen ſie das Geſetz, zeigen die Sünde an, und vermahnen zur Beſſerung und zu guten Werken; zum Andern iſt daneben eine Verheiſſung, daß Gott wolle gnädig ſeyn. Nun iſt es gewiß, daß zu einer rechten Buſſe nicht genug iſt, allein das Geſetz zu predigen, denn es ſchreckt allein die Gewiſſen, ſondern es muß dazu kommen auch das Evangelium, nämlich, daß die Sünden ohne Verdienſt vergeben werden um Chriſtus willen, daß wir durch den Glauben erlangen Vergebung der Sünden. Das iſt ſo gewiß und alſo klar, daß, wo die Widerſacher das werden anfechten, und Chriſtum und den Glauben von der Buſſe ſcheiden, billig für Läſterer des Evangelii und Chriſti geachtet werden.

Darum ſoll man die Worte des groſſen, hohen Propheten Daniels nicht allein auf das bloſſe Werk, auf die Almoſen deuten und ziehen, ſondern auch den Glauben anſehen. Man muß der Propheten Worte, welche voll Glaubens und Geiſtes geweſen, nicht ſo heidniſch anſehen, als die des Ariſtoteles oder eines anderen Heiden. Ariſtoteles hat auch den Alexander vermahnt, daß er ſeine Macht nicht zu eigenem Muthwillen, ſondern zur Beſſerung der Lande und Leute brauchen ſollte: das iſt recht und wohl geſchrieben, man kann auch von dem königlichen Amte nichts beſſeres pre-

digen oder ſchreiben. Aber Daniel ſagt ſeinem König nicht allein von ſeinem königlichen Amte, ſondern von der Buſſe, von Vergebung der Sünde, von Verſöhnung gegen Gott, und von den hohen, groſſen, geiſtlichen Sachen, welche gar hoch und weit über alle menſchliche Gedanken und Werke gehen: darum ſind ſeine Worte nicht allein von Werken und Almoſen zu verſtehen, welche auch ein Heuchler thun kann, ſondern vornehmlich vom Glauben.

Daß man aber Glauben hier verſtehen muß, davon wir reden, das iſt, glauben, daß Gott Sünde durch Barmherzigkeit, nicht um unſeres Verdienſtes willen vergebe, das beweiſet der Text ſelbſt erſtlich damit, denn es ſind zwei Stücke in Daniels Predigt: das Eine iſt Geſetzespredigt und Strafe, das Andere iſt die Verheiſſung oder Abſolution; wo nun Verheiſſung iſt, muß Glaube ſeyn, denn die Verheiſſung kann nicht anders empfangen werden, denn daß ſich das Herz verläßt auf ſolch Gotteswort, und ſieht nicht an eigene Würdigkeit, oder Unwürdigkeit: darum fordert Daniel auch Glauben, denn alſo lautet die Verheiſſung: deine Sünden werden geheilet. Dieſes Wort iſt eine rechte prophetiſche und evangeliſche Predigt; denn Daniel weiß, daß durch den künftigen Saamen Chriſtum nicht allein den Juden, ſondern auch den Heiden Vergebung der Sünde, Gnade und ewiges Leben zugeſagt war: ſonſt hätte er den König nicht alſo können tröſten; denn es iſt nicht Menſchenwerk, einem erſchrockenen Gewiſſen gewißlich Vergebung der Sünde zuſagen, und tröſten, daß Gott nicht mehr zürnen wolle; da muß man von Gottes Willen Zeugniß aus Gottes Wort haben, wie denn Daniel die hohen Verheiſſungen vom künftigen Saamen gewußt und verſtanden hat. Dieweil er nun eine Promiſſion (Verheiſſung) ſetzet, iſt klar und offenbar, daß er Glauben fordert, davon wir reden.

Daß er aber ſpricht: deine Sünde löſe mit Gerechtigkeit, und deine Uebertretung mit Wohlthaten gegen die Armen, iſt die Summe einer ganzen Predigt, und iſt ſo viel: beſſere dich; und iſt wahr, ſo wir uns beſſern, werden wir los von Sünden: darum ſagt er recht: löſe deine Sünde. Daraus folgt aber nicht, daß wir von Sünden los werden um unſerer Werke willen, oder daß unſere Werke die Bezahlung ſind für die Sünde. Auch ſetzt Daniel nicht allein die Werke, ſondern ſpricht: löſe deine Sünde mit Gerechtigkeit. Nun weiß männiglich (Jedermann), daß Gerechtigkeit in der Schrift nicht allein äuſſerliche Werke heißt, ſondern faßt den Glau-

ben, wie Paulus ſpricht: [Juſtus ex Fide vivet,] **der Gerechte lebet ſeines Glaubens.** Darum fordert Daniel erſtlich Glauben, da er Gerechtigkeit nennet und ſpricht: **löſe deine Sünde mit Gerechtigkeit,** das iſt, mit Glauben gegen Gott, dadurch du gerecht wirſt; dazu thue auch gute Werke, nämlich warte deines Amts, ſey nicht ein Tyrann, ſondern ſiehe zu, daß dein Regiment Land und Leuten nützlich ſey, halte Frieden, und ſchütze die Armen wider unrechte Gewalt: das ſind fürſtliche Eleemoſynen (Almoſen, gute Werke eines Fürſten). Alſo iſt klar, daß dieſer Spruch der Lehre vom Glauben nicht entgegen iſt. Aber unſere Widerſacher, die groben Eſel, flicken ihre Zuſätze an alle ſolche Sprüche, nämlich daß uns die Sünden um unſerer Werke willen vergeben werden, und lehren vertrauen auf Werke, ſo doch die Sprüche nicht alſo reden, ſondern fordern gute Werke, wie denn wahr iſt, daß ein anderes und beſſeres Leben in uns werden muß; aber dennoch ſollen dieſelbigen Werke Chriſto ſeine Ehre nicht nehmen.

Alſo iſt auch auf den Spruch aus dem Evangelio zu antworten: vergebet, ſo wird euch vergeben; denn es iſt gleich eine ſolche Lehre von der Buſſe. Das erſte Stück an dieſem Spruch fordert Beſſerung und gute Werke; das andere Stück ſetzt dazu die Verheiſſung. Und man ſoll daraus nicht ſchlieſſen, daß unſer Vergeben uns ex Opere operato Vergebung der Sünde verdiene; denn das ſagt Chriſtus nicht, ſondern wie in andern Sacramenten Chriſtus die Verheiſſung heftet an das äuſſerliche Zeichen, alſo heftet er auch hier die Verheiſſung von Vergebung der Sünde an die äuſſerlichen guten Werke; und wie wir im Abendmahl nicht erlangen Vergebung der Sünde ohne den Glauben, ex Opere operato, alſo auch nicht in dieſem Werk und unſerm Vergeben; denn unſer Vergeben iſt auch kein gutes Werk, es geſchehe denn von denjenigen, welchen von Gott in Chriſto die Sünden ſchon zuvor vergeben ſind. Darum unſer Vergeben, ſoll es Gott gefallen, nach der Vergebung, da uns Gott vergibt, folgen muß; denn Chriſtus pflegt die zwei alſo zuſammen zu ſetzen, das Geſetz und Evangelium, beide, den Glauben und auch die guten Werke, daß er anzeige, daß kein Glaube da ſey, wenn nicht gute Werke folgen; ferner, daß wir äuſſerliche Zeichen haben, welche uns erinnern des Evangelii und der Vergebung der Sünde, dadurch wir getröſtet werden, daß alſo manchfaltig unſer Glaube geübt werde.

Alſo ſollen ſolche Sprüche verſtanden werden, denn ſonſt wäre es ſtracks wider das ganze Evangelium, und würde unſer betteliſch Werk an Chriſtus Statt geſetzt, welcher allein ſoll die Verſöhnung ſeyn, welcher je nicht zu verachten iſt; weiter, wo ſie ſollten von Werken verſtanden werden, würde die Vergebung der Sünde ganz ungewiß; denn ſie ſtünde auf einem loſen Grunde, auf unſern elenden Werken.

Auch ziehen ſie an einen Spruch aus Tobias 4, 11.: die Almoſen erlöſen von der Sünde und von dem Tode. Wir wollen nicht ſagen, daß da eine Hyperbole (Uebertreibung) ſey, wiewohl wir es ſagen möchten, damit Chriſti Ehre erhalten werde, denn dieß iſt Chriſti Amt allein, von der Sünde, vom Tode erlöſen ꝛc. Wir wollen aber uns zu unſerer alten Regel halten, nämlich, daß das Geſetz oder die Werke auſſer Chriſto Niemand gerecht machen vor Gott. So gefallen nun die Almoſen [welche dem Glauben folgen] dann erſt Gott, wenn ich durch Chriſtum verſöhnt bin, nicht die vorher gehen, darum erlöſen ſie vom Tode nicht ex Opere operato, ſondern wie ich kurz zuvor von der Buſſe geſagt habe, daß man den Glauben mit den Früchten zugleich muß zuſammen faſſen: alſo iſt auch von den Almoſen zu ſagen, daß ſie Gott gefallen, dieweil ſie geſchehen in den Gläubigen; denn Tobias redet nicht allein von Almoſen, ſondern auch vom Glauben; denn er ſagt Cap. 4, 20.: lobe Gott, und bitte ihn, daß er dich wolle auf deinen Wegen leiten ꝛc. Da redet er eigentlich von dem Glauben, davon wir reden, der da glaubt, daß er einen gnädigen Gott habe, den er zu loben ſchuldig iſt für eitel groſſe Güte und Gnade, von dem er auch täglich erwarte Hülfe, und bittet ihn, daß er ihn im Leben und Sterben leiten und regieren wolle. Auf dieſe Weiſe können wir nachgeben, daß die Almoſen nicht unverdienſtlich ſind gegen Gott, nicht aber, daß ſie können den Tod, die Hölle, den Teufel, die Sünde überwinden, die Gewiſſen zur Ruhe ſtellen [denn das muß durch den Glauben an Chriſtum allein geſchehen], ſondern verdienen, daß uns Gott ſchützet vor künftigem Uebel und Gefahr des Leibes und der Seele. Das iſt der einfältige Verſtand, welcher auch mit andern Sprüchen der Schrift übereinſtimmt; denn wo gute Werke gelobet werden in der Schrift, ſo ſoll man es allezeit nach der Regel Pauli verſtehen, daß man das Geſetz und die Werke nicht über Chriſtum hebe, daß Chriſtus

und der Glaube ſo hoch über alle Werke gehen, als der Himmel über der Erde iſt.

Auch ziehen ſie an den Spruch Chriſti Luc. 11, 41.: gebet Almoſen, ſo wird euch alles rein ſeyn. Die Widerſacher ſind taub, und haben dicke Ohren, darum müſſen wir ihnen die Regel oft wiederholen, daß das Geſetz ohne Chriſtum Niemand vor Gott fromm mache, und daß alle Werke allein um Chriſtus willen angenehm ſind; aber die Widerſacher ſchlieſſen Chriſtum allenthalben aus, thun gleich, als ſey Chriſtus nichts, und lehren unverſchämt, daß wir Vergebung der Sünde erlangen durch gute Werke ꝛc. Wenn wir aber den Spruch unzerriſſen ganz anſehen, ſo werden wir ſehen, daß er auch vom Glauben mit redet. Chriſtus ſchilt die Phariſäer, daß ſie wähnen wollten, ſie würden vor Gott heilig und rein durch allerlei [Baptismata carnis, das iſt, durch allerlei] leibliche Bäder, Waſchen und Reinigung am Leibe, an Gefäſſen, an Kleidern, wie auch ein Papſt in ſeine Canonen geſetzt hat ein nöthiges päpſtliches Stück vom Weihwaſſer, das, wenn es mit geweihtem Salz beſprengt wird, heiligt und reinigt das Volk von Sünden, und die Gloſſe ſagt: es reinige von täglichen Sünden: alſo hatten die Phariſäer auch Irrthümer unter ſich, welche Chriſtus ſtrafet, und ſetzt gegen die erdichteten Reinigungen zweierlei Reinigkeit: eine innerliche, die andere äuſſerliche, und vermahnet, daß ſie inwendig rein ſeyn ſollen, das geſchieht, wie Petrus ſagt in den Geſchichten der Apoſtel 15, 9., durch den Glauben; und ſetzt dazu von äuſſerlicher Reinigkeit: gebet Almoſen von dem, das ihr übrig habt, ſo wird euch alles rein ſeyn.

Die Widerſacher führen nicht recht an das Wort: alles: denn Chriſtus ſetzt den Beſchluß auf beide Stücke, auf die innerliche und äuſſerliche Reinigkeit, und ſagt: alles wird euch rein ſeyn, das iſt, wenn ihr euch nicht allein leiblich badet, ſondern Gott glaubt, und alſo inwendig rein ſeyd, und auswendig Almoſen gebt, ſo wird euch alles rein ſeyn; und zeigt an, daß auch die rechte äuſſerliche Reinigkeit ſtehe in den Werken, welche Gott geboten habe, und nicht in menſchlichen Satzungen, als da waren dieſelbigen Traditionen der Phariſäer ꝛc.; und wie bei unſerer Zeit iſt das Beſpritzen und Sprengen des Weihwaſſers, die ſchneeweiſſen Mönchskleider, die Unterſchiede der Speiſen und dergleichen.

Die Widerſacher aber ziehen dieß Signum univerſale (den allgemeinen Ausdruck) nämlich das Wort: «alles» ſophiſtiſch allein

auf einen Theil, und ſagen: alles wird euch rein ſeyn, wenn ihr Almoſen gebt ꝛc., als wenn einer ſagt: Andreas iſt da, darum ſind alle Apoſtel da. Darum im [Antecedens oder] vorhergehenden Stücke dieſes Spruches ſoll beides bei einander bleiben: glaubt und gebet Almoſen; denn darauf geht die ganze Sendung, das ganze Amt Chriſti: darum iſt er da, daß ſie glauben ſollen. Wenn nun beide Stücke zuſammen gefaßt werden: Glauben und Eleemoſynen (Almoſen) geben, ſo folgt recht, daß alles rein ſey, das Herz durch Glauben, der äuſſerliche Wandel durch gute Werke. Alſo ſoll man die Predigt ganz faſſen, und nicht das eine Stück umkehren und deuten, daß das Herz von Sünden rein wird durch unſere Eleemoſynen.

Es ſind auch wohl Etliche, die da meinen, daß es wider die Phariſäer von Chriſto [ironiſch oder] ſpöttiſch geredet ſey, als ſollte er ſagen: ja liebe Junker, raubt und ſtehlet, und gehet darnach hin, gebt Almoſen, ſo werdet ihr bald rein ſeyn; daß alſo Chriſtus etwas herbe und höniſch anſteche (angreife) ihre phariſäiſche Heuchelei; denn wiewohl ſie voll Unglaubens, voll Geiz und alles Argen waren, ſo hielten ſie doch ihre Reinigungen, gaben Almoſen, und meinten, ſie wären gar reine zarte Heilige. Dieſe Auslegung iſt dem Text daſelbſt nicht entgegen.

Was nun auf andere dergleichen mehr Sprüche zu antworten ſey, iſt leicht abzunehmen aus dieſen, ſo wir erklärt haben; denn die Regel legt aus alle Sprüche von guten Werken, daß ſie auſſer Chriſto vor Gott nichts gelten, ſondern das Herz muß zuvor Chriſtum haben, und glauben, daß es Gott gefalle um Chriſtus willen, nicht wegen eigener Werke.

Die Widerſacher führen auch etliche Schulargumente (Beweiſe, die die gelehrten Theologen auf den Kathedern führen, die aber weder in der Schrift noch in der Erfahrung des chriſtlichen Lebens Grund haben), darauf leicht zu antworten iſt, wenn man weiß, was Glauben iſt. Erfahrne Chriſten reden viel anders vom Glauben, denn die Sophiſten, wie wir droben angezeigt, daß glauben heißt: vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, daß er gnädig ſeyn wolle um Chriſtus willen ohne unſer Verdienſt, und das heißt glauben den Artikel: Vergebung der Sünde; dieſer Glaube iſt nicht allein die Hiſtorie wiſſen, die auch die Teufel wiſſen: darum iſt das Schulargument leicht aufzulöſen, daß ſie ſprechen: die Teufel glauben auch, darum mache der Glaube nicht gerecht; ja die Teufel

wiſſen die Hiſtorie, glauben aber nicht Vergebung der Sünde. Ferner daß ſie ſprechen: gerecht ſeyn, heißt Gehorſam; nun iſt ja Werke thun ein Gehorſam: darum müſſen die Werke gerecht machen. Darauf ſoll man alſo antworten: gerecht ſeyn heißt ein ſolcher Gehorſam, den Gott dafür annimmt: nun will Gott unſern Gehorſam in Werken nicht annehmen für Gerechtigkeit; denn es iſt nicht ein herzlicher Gehorſam, dieweil Niemand das Geſetz recht hält: darum hat er einen andern Gehorſam geordnet, den er will für Gerechtigkeit annehmen, nämlich daß wir unſern Ungehorſam erkennen und vertrauen, wir gefallen Gott um Chriſtus willen, nicht wegen unſeres Gehorſams. Derhalben heißt nun hier gerecht ſeyn: Gott angenehm ſeyn, nicht wegen eigenen Gehorſams, ſondern aus Barmherzigkeit um Chriſtus willen. Weiter: Sünde iſt Gott haſſen, darum muß Gerechtigkeit ſeyn: Gott lieben. Wahr iſts, Gott lieben iſt Gerechtigkeit des Geſetzes; aber dieſes Geſetz erfüllt Niemand: darum lehrt das Evangelium eine neue Gerechtigkeit, daß wir um Chriſtus willen Gott gefallen, ob wir ſchon das Geſetz nicht erfüllen, und ſollen doch anheben das Geſetz zu thun. Dann: was iſt der Unterſchied zwiſchen Glauben und Hoffen? Antwort. Hoffnung gewartet künftiger Güter und Rettung aus der Trübſal, Glauben empfängt gegenwärtige Verſöhnung, und ſchließt im Herzen, daß Gott die Sünde vergeben habe, und daß er jetzt mir gnädig ſey; und dieſes iſt ein hoher Gottesdienſt, der Gott damit dient, daß er ihm die Ehre thut, und die Barmherzigkeit und Verheiſſung ſo gewiß hält, daß er ohne Verdienſt allerlei Güter von ihm empfangen und gewarten kann; und in dieſem Gottesdienſt ſoll das Herz geübt werden und zunehmen: davon wiſſen die tollen Sophiſten nichts.

Aus dieſem allem iſt leicht zu verſtehen, was man halten ſoll vom Merito condigni, da die Widerſacher erdichten, daß wir vor Gott gerecht ſind durch die Liebe und unſer Werk, da gedenken ſie nicht einmal des Glaubens, und an Statt des Mittlers Chriſti ſetzen ſie unſer Werk, unſere Erfüllung des Geſetzes; das iſt in keinem Wege (auf keine Weiſe) zu leiden; denn wiewohl wir oben geſagt, wo die neue Geburt iſt durch Geiſt und Gnade, da folgt auch gewißlich die Liebe, ſo ſoll man doch die Ehre Chriſti nicht unſern Werken geben, ſondern das iſt gewiß, daß wir vor und nach, wenn wir zu dem Evangelio kommen, gerecht geſchätzt werden um Chriſtus willen, und Chriſtus bleibt der Mittler und Ver-

ſöhner vor als nach, nach als vor, und durch Chriſtum haben wir einen Zugang zu Gott, nicht darum, daß wir das Geſetz gehalten haben, und viel Gutes gethan, ſondern daß wir ſo fröhlich und getroſt auf Gnade bauen, und ſo gewiß uns verlaſſen, daß wir aus Gnade um Chriſtus willen gerecht vor Gott geſchätzt werden.

Und das lehrt, predigt, bekennt die heilige katholiſche, chriſtliche Kirche, daß wir ſelig werden durch Barmherzigkeit, wie wir oben haben angezogen aus Hieronymus: unſere Gerechtigkeit ſteht nicht auf eigenem Verdienſte, ſondern auf Gottes Barmherzigkeit, und dieſelbige Barmherzigkeit faßt man durch den Glauben.

Hier wollen aber alle Verſtändige ſehen, was aus der Widerſacher Lehre folgen wollte; denn ſo wir halten werden, daß Chriſtus allein uns [primam Gratiam, das iſt,] die erſte Gnade verdient hätte, [wie ſie es nennen] und wir hernach durch unſere Werke erſt das ewige Leben müßten verdienen, ſo werden die Herzen oder Gewiſſen weder an der Todesſtunde, noch ſonſt nimmermehr zufrieden werden, werden nimmermehr bauen können auf gewiſſen Grund, werden nimmer gewiß, ob uns Gott gnädig wäre. Alſo führt ihre Lehre die Gewiſſen ohne Unterlaß auf eitel Herzeleid und endlich auf Verzweiflung; denn Gottes Geſetz iſt nicht ein Scherz, das klagt die Gewiſſen an auſſer Chriſto ohne Unterlaß, wie Paulus ſagt Röm. 4, 15.: das Geſetz richtet Zorn an: alſo dann, wann die Gewiſſen Gottes Urtheil fühlen, und haben keinen gewiſſen Troſt, fallen ſie dahin in Verzweiflung. Paulus ſagt Röm. 14, 23.: alles, was nicht aus dem Glauben iſt, das iſt Sünde. Diejenigen aber können nichts aus Glauben thun, die dann ſollen einen gnädigen Gott erſt bekommen, wann ſie mit ihren Werken das Geſetz erfüllt haben; denn ſie werden allezeit wanken und zweifeln, ob ſie Werke genug gethan haben, ob dem Geſetz genug geſchehen ſey; ja ſie werden ſtark fühlen und empfinden, daß ſie noch dem Geſetze ſchuldig ſind: darum werden ſie nimmermehr bei ſich gewiß halten, daß ſie einen gnädigen Gott haben, oder daß ihr Gebet erhört werde. Derhalben können ſie Gott nimmer recht lieben, auch nichts Gutes ſich zu Gott verſehen, oder Gott recht dienen; denn was ſind doch ſolche Herzen und Gewiſſen anders, denn die Hölle ſelbſt, ſo nichts anderes in ſolchen Herzen iſt, denn eitel Zweifeln, eitel Verzagen, eitel Murren, Ver-

druß und Haß wider Gott; und in dem Haß rufen ſie doch gleichwohl Gott heuchleriſch an, wie der gottloſe König Saul that.

Hier können wir uns berufen auf alle chriſtliche Gewiſſen und alle diejenigen, die Anfechtungen verſucht (erfahren) haben: die müſſen bekennen und ſagen, daß ſolch große Ungewißheit, ſolche Unruhe, ſolche Qual und Angſt, ſolch ſchreckliches Zagen und Verzweiflung aus ſolcher Lehre der Widerſacher folgt, da ſie lehren oder wähnen, daß wir durch unſere Werke oder Erfüllung des Geſetzes, ſo wir thun, vor Gott gerecht werden; und weiſen uns, dem Holzweg (dem Wege, der von der Landſtraſſe abführt und ſich verliert, der alſo nicht zum Ziele leitet: daher Irrweg) zu vertrauen, nicht auf die reichen, ſeligen Zuſagen der Gnade, welche uns durch den Mittler Chriſtum angeboten werden, ſondern auf unſere elenden Werke.

Darum bleibt dieſer Beſchluß wie eine Mauer, ja wie ein Fels feſt ſtehen, daß wir, ob wir ſchon angefangen haben das Geſetz zu thun, dennoch nicht um ſolcher Werke willen, ſondern um Chriſtus willen durch den Glauben Gott angenehm ſind, und mit Gott Frieden haben; und iſt uns Gott für dieſelbigen Werke nicht ſchuldig das ewige Leben, ſondern gleichwie uns Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit um Chriſtus willen, nicht um unſerer Werke oder des Geſetzes willen zugerechnet wird, alſo wird uns auch nicht um unſerer Werke willen, noch um des Geſetzes willen, ſondern um Chriſtus willen ſammt der Gerechtigkeit ewiges Leben angeboten, wie denn Chriſtus ſagt Joh. 6, 40.: das iſt der Wille des Vaters, der mich geſandt hat, daß ein Jeglicher, der den Sohn ſieht und glaubet an ihn, habe das ewige Leben; dann Joh. 6, 47.: der da glaubt an den Sohn, hat das ewige Leben.

Nun ſind hier wohl die Widerſacher zu fragen: was ſie doch den armen Gewiſſen in der Todesſtunde für Rath geben, ob ſie die Gewiſſen vertröſten, daß ſie ſollen wohl fahren, ſelig werden, einen gnädigen Gott haben, um ihres eigenen Verdienſtes willen, oder aus Gottes Gnade und Barmherzigkeit um Chriſtus willen; denn St. Petrus, St. Paulus und dergleichen Heilige können nicht rühmen, daß ihnen Gott für ihre Marter das ewige Leben ſchuldig ſey, haben auch nicht auf ihre Werke vertrauet, ſondern auf die Barmherzigkeit, in Chriſto verheiſſen. Und es wäre auch nicht möglich, daß ein Heiliger, wie groß und hoch er iſt, wider das Anklagen des göttlichen Geſetzes, wider die groſſe Macht des

Teufels, wider das Schrecken des Todes und endlich wider die Verzweiflung und Angſt der Hölle ſollte bleiben oder beſtehen können, wenn er nicht die göttliche Zuſage, das Evangelium, wie einen Baum oder Zweig ergriffe in der groſſen Fluth, in dem ſtarken, gewaltigen Strome unter den Wellen und Bulgen (Wogen) der Todesangſt, wenn er nicht durch den Glauben ſich an das Wort, welches Gnade verkündigt, hielte, und alſo ohne alle Werke, ohne Geſetz, lauter aus Gnaden, das ewige Leben erlangte; denn dieſe Lehre allein erhält die chriſtlichen Gewiſſen in Anfechtungen und Todesängſten, von welchen die Widerſacher nichts wiſſen, und reden davon, wie der Blinde von der Farbe.

Hier werden ſie aber ſagen: ſo wir aus lauter Barmherzigkeit ſollen ſelig werden, was iſt denn für ein Unterſchied unter denen, die da ſelig werden, und die da nicht ſelig werden? Gilt kein Verdienſt, ſo iſt kein Unterſchied unter Böſen und Guten, und folgt, daß ſie zugleich ſelig werden. Das Argument hat die Scholaſtiker bewogen, daß ſie erfunden haben das Meritum condigni (das Verdienſt der Werke, welches ihrer Würdigkeit zugerechnet wird), denn es muß ein Unterſchied unter denen ſeyn, die da ſelig werden, und die verdammt werden.

Für das Erſte aber ſagen wir, daß das ewige Leben gehöre denen, die Gott gerecht ſchätzt, und wenn ſie gerecht geſchätzt ſind, ſind ſie damit Gottes Kinder, und Chriſti Miterben geworden, wie Paulus Röm. 8, 30. ſagt: welche er hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht: darum wird Niemand ſelig, denn allein die da glauben dem Evangelio. Wie aber unſere Verſöhnung gegen Gott ungewiß wäre, wenn ſie ſollte auf unſern Werken ſtehen, und nicht auf Gottes gnädiger Verheiſſung, welche nicht fehlen kann: alſo auch wäre alles ungewiß, was wir durch die Hoffnung gewarten, wenn ſie ſollte gebaut ſeyn auf unſerem Verdienſte und Werken; denn Gottes Geſetz klagt das Gewiſſen an ohne Unterlaß, und (wir) fühlen im Herzen nichts anderes, denn dieſe Stimme aus der Wolke und Feuerflamme, 5. Moſ. 5, 6. 9.: ich bin der Herr dein Gott, das ſollſt du thun, das biſt du ſchuldig, das will ich haben ꝛc. Und kein Gewiſſen kann Ruhe haben einen Augenblick, wenn das Geſetz und Moſes im Herzen drängt, ehe es Chriſtum ergreift durch den Glauben; es kann auch nicht recht hoffen das ewige Leben, es ſey denn erſt zur Ruhe gekommen; denn ein Gewiſſen, das da zweifelt, das flieht vor Gott und verzwei-

felt, und kann nicht hoffen. Nun muß aber die Hoffnung des ewigen Lebens gewiß ſeyn. Damit ſie nun nicht wanke, ſondern gewiß ſey, ſo müſſen wir glauben, daß wir das ewige Leben haben nicht durch unſere Werke oder Verdienſt, ſondern aus lauter Gnade durch den Glauben an Chriſtum.

In Welthändeln und in den weltlichen Gerichtsſtühlen iſt zweierlei: Gnade und Recht. Recht iſt durch die Geſetze und Urtheile gewiß, Gnade iſt ungewiß. Hier vor Gott iſts ein anderes Ding, denn die Gnade und Barmherzigkeit iſt durch ein gewiſſes Wort zugeſagt, und das Evangelium iſt das Wort, das uns gebeut zu glauben, daß uns Gott gnädig ſey und ſelig machen wolle um Chriſtus willen, wie der Text lautet Joh. 3, 17.: Gott hat ſeinen Sohn nicht in die Welt geſchickt, daß er die Welt richte, ſondern daß die Welt ſelig werde durch ihn: wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet. So oft, als man nun von Barmherzigkeit redet, iſts alſo zu verſtehen, daß Glaube gefordert wird, und derſelbige Glaube macht den Unterſchied unter denen, die ſelig, und unter denen, die verdammt werden, unter Würdigen und Unwürdigen; denn das ewige Leben iſt Niemanden zugeſagt, denn den Verſöhneten in Chriſto. Der Glaube aber verſöhnt und macht uns gerecht vor Gott, wann und zu welcher Zeit wir die Zuſage durch den Glauben ergreifen. Und das ganze Leben durch ſollen wir Gott bitten und uns befleiſſigen, daß wir den Glauben bekommen, und in dem Glauben zunehmen; denn wie oben geſagt iſt: der Glaube iſt, wo Buſſe iſt, und iſt nicht in denen, die nach dem Fleiſche wandeln. Derſelbige Glaube ſoll auch durch allerlei Anfechtungen das ganze Leben durch wachſen und zunehmen. Und welche den Glauben erlangen, die werden neu geboren, daß ſie auch ein neues Leben führen und gute Werke thun.

Wie wir nun ſagen, daß die rechte Buſſe ſoll das ganze Leben durch währen, alſo ſagen wir auch, daß die guten Werke und Früchte des Glaubens das ganze Leben durch geſchehen ſollen, wiewohl unſere Werke nimmermehr ſo theuer werden, daß ſie ſollten dem Schatze Chriſti gleich ſeyn, oder das ewige Leben verdienen, wie auch Chriſtus ſagt Luc. 17, 10.: wenn ihr alles gethan habt, ſo ſprecht, wir ſind unnütze Knechte; und St. Bernhardus ſagt recht: es iſt noth und du mußt erſt glauben, daß du Vergebung der Sünde nicht haben könneſt, denn allein durch Gottes Gnade; und darnach, daß du auch ſonſt hernach kein gutes Werk haben

und thun könneſt, wenn Gott dir's nicht gibt; endlich, daß du das ewige Leben mit keinen Werken verdienen kannſt, wenn dir daſſelbige auch nicht ohne Verdienſt gegeben wird; und bald hernach: Niemand wolle ſich ſelbſt verführen, denn wenn du würdeſt recht die Sache bedenken, ſo würdeſt du ohne Zweifel finden, daß du mit zehn Tauſend nicht könnteſt entgegen kommen dem, der dir mit zwanzig Tauſend begegnete ꝛc. Das ſind je ſtarke Sprüche St. Bernhard's, ſie möchten doch denſelben glauben, ob ſie uns nicht glauben wollten. Darum, damit die Herzen einen rechten gewiſſen Troſt und Hoffnung haben können, weiſen wir ſie, wie Paulus thut, auf die göttliche Zuſage der Gnade in Chriſto, und lehren, daß man glauben müſſe, daß Gott nicht um unſerer Werke, nicht um Erfüllung des Geſetzes willen, uns das ewige Leben gibt, ſondern um Chriſtus willen, wie Johannes der Apoſtel in ſeiner Epiſtel ſpricht 1. Joh. 5, 12.: wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, der hat nicht das Leben.

Hier haben die Widerſacher ihre große Kunſt trefflich bewieſen und den Spruch Chriſti verkehrt: wenn ihr alles gethan habt, ſo ſprecht, wir ſind unnütze Knechte; beziehen ihn von den Werken auf den Glauben, ſagen: vielmehr, wenn wir alles glauben, ſind wir unnütze Knechte. Das ſind je ſchändliche Sophiſten, die die tröſtliche Lehre vom Glauben ſogar verkehren. Sagt, ihr Eſel, wenn einer da liegt am Tode, und fühlet, daß er kein Werk hat, das vor Gottes Gericht genug ſey, und kann auf kein Werk vertrauen, was wollt ihr demſelben rathen? Wollt ihr ihm auch ſagen: wenn du ſchon glaubſt, ſo biſt du doch ein unnützer Knecht, und hilft dir nicht? Da muß das arme Gewiſſen in Verzweiflung fallen, wenn es nicht weiß, daß das Evangelium den Glauben eben darum fordert, dieweil wir untüchtige Knechte ſind, und nicht Verdienſt haben. Darum ſoll man ſich hüten vor den Sophiſten, ſo die Worte Chriſti alſo läſterlich verkehren; denn es folget nicht: die Werke helfen nicht, darum hilft der Glaube auch nicht. Wir müſſen den groben Eſeln ein grob Exempel geben: es folget nicht: «der Heller hilft nicht, darum hilft der Gulden auch nicht:» alſo wie der Gulden viel höher und ſtärker iſt, denn der Heller, ſoll man verſtehen, daß der Glaube viel höher und ſtärker iſt, denn Werke, nicht daß der Glaube helfe um ſeiner Würdigkeit willen, ſondern darum, daß er auf Gottes Verheiſſung und Barmherzigkeit vertraut. Der Glaube iſt ſtark, nicht um ſeiner Würdigkeit willen,

ſondern wegen der göttlichen Verheiſſung. Und darum verbeut Chriſtus hier das Vertrauen auf eigene Werke, denn ſie können nicht helfen; dagegen verbeut er nicht das Vertrauen auf Gottes Verheiſſung; ja er fordert daſſelbige Vertrauen auf Gottes Verheiſſung eben darum, dieweil wir untüchtige Knechte ſind, und die Werke nicht helfen können.

Derhalben ziehen die Böſewichte die Worte Chriſti unrecht an vom Vertrauen eigener Würdigkeit auf Vertrauen göttlicher Zuſage (die Worte Chriſti, welche ſich auf das Vertrauen auf die göttlichen Zuſagen beziehen, wenden die Gegner um, und beziehen ſie auf das Vertrauen auf eigene Würdigkeit und Werke): damit iſt ihre Sophiſterei klar widerlegt und aufgelöſet. Der Herr Chriſtus wolle die Sophiſten, ſo ſein heiliges Wort alſo zerreiſſen, bald zu Schanden machen; Amen!

Die Widerſacher aber wollen beweiſen, daß wir das ewige Leben mit Werken verdienen, de condigno, damit, daß das ewige Leben ein Lohn genannt wird. Wir wollen darauf kurz und richtig antworten.

Paulus nennt Röm. 6, 23. das ewige Leben ein Geſchenk und Gabe; denn wenn wir durch den Glauben gerecht werden, ſo werden wir Gottes Söhne und Miterben Chriſti; an einem andern Orte aber Luc. 6, 35. ſteht geſchrieben: euer Lohn iſt reichlich im Himmel. Wenn nun die Widerſacher dünkt, daß dieſes wider einander ſey, ſo mögen ſie es ausrichten. Sie thun, wie ſie pflegen, ſie laſſen das Wort Donum (Geſchenk) aus, und laſſen allenthalben aus das Hauptſtück, wie wir vor Gott gerecht werden; ferner, daß Chriſtus allezeit der Mittler bleibt; und klauben darnach heraus das Wort: [Merces oder] Lohn, und legen dann daſſelbige ihres Gefallens auf's Aergſte aus, nicht allein wider die Schrift, ſondern auch wider allgemeinen Gebrauch zu reden, und ſchlieſſen dann alſo: da ſteht in der Schrift «euer Lohn» ꝛc.: darum ſind unſere Werke ſo würdig, daß wir dadurch das ewige Leben verdienen. Das iſt eine gar neue Dialectik (Entwicklungs- und Erklärungskunſt), da finden wir das einzelne Wort Lohn: darum thun unſere Werke vollkömmlich genug dem Geſetze, darum ſind wir durch unſere Werke Gott angenehm, bedürfen keiner Gnade, noch keines Mittlers Chriſti; unſere guten Werke ſind der Schatz, dadurch das ewige Leben erkauft und erlangt wird: darum können wir durch unſere guten Werke das erſte höchſte Gebot Gottes und

das ganze Geſetz halten; weiter können wir auch thun [Opera Supererogationis, das iſt,] übrige Werke und mehr, denn das Geſetz fordert. Darum haben die Mönche, ſo ſie mehr thun, denn ſie ſchuldig ſind, übriges, überflüſſiges Verdienſt, das ſie andern ſchenken oder um Geld mittheilen können, und können als die neuen Götter ein neues Sacrament des Geſchenks einſetzen, damit ſie bezeugen, daß ſie ihre Verdienſte jenen verkauft und mitgetheilt haben, wie denn die Barfüſſer Mönche und andere Orden unverſchämt gethan, daß ſie den todten Körpern haben Ordenskappen angezogen. Das ſind feine ſtarke Gründe, welche ſie alle aus der einigen Sylbe Lohn ſpinnen können, damit ſie Chriſtum und den Glauben verdunkeln.

Wir aber zanken nicht um das Wort «Lohn», ſondern von dieſen groſſen, hohen, allerwichtigſten Sachen, nämlich wo chriſtliche Herzen rechten gewiſſen Troſt ſuchen ſollen; ferner ob unſere Werke die Gewiſſen zur Ruhe oder zum Frieden bringen können; dann ob wir halten ſollen, daß unſere Werke des ewigen Lebens würdig ſind, oder ob es um Chriſtus willen gegeben werde. Dieſes ſind die rechten Fragen in dieſen Sachen; wenn da die Gewiſſen nicht recht berichtet ſind, ſo können ſie keinen gewiſſen Troſt haben.

Wir aber haben klar genug geſagt, daß die guten Werke das Geſetz nicht erfüllen, daß wir Gottes Barmherzigkeit bedürfen, und daß wir durch den Glauben Gott angenehm werden, und daß die guten Werke, ſie ſeyen, wie köſtlich ſie wollen, wenn es auch St. Paulus Werke ſelbſt wären, kein Gewiſſen können zur Ruhe bringen: aus dem allem folgt, daß wir ſollen glauben, daß wir das ewige Leben erlangen durch Chriſtum aus Gnaden, nicht um der Werke oder des Geſetzes willen.

Was ſagen wir aber von dem Lohn, deſſen die Schrift gedenket? Für das Erſte: wenn wir ſagten, daß das ewige Leben werde ein Lohn genannt, darum, daß es den Glaubigen Chriſti aus der göttlichen Verheiſſung gehört, ſo hätten wir recht geſagt; aber die Schrift nennt das ewige Leben einen Lohn, nicht daß Gott ſchuldig ſey, um der Werke willen das ewige Leben zu geben, ſondern nachdem das ewige Leben ſonſt gegeben wird aus andern Urſachen, daß dennoch damit vergolten werden unſere Werke und Trübſale, obſchon der Schatz ſo groß iſt, daß ihn Gott uns um der Werke willen nicht ſchuldig wäre, gleichwie das Erbtheil oder alle Güter eines Vaters dem Sohn gegeben werden, und ſind eine

reiche Vergleichung (Vergeltung) und Belohnung ſeines Gehorſams; aber dennoch empfängt er das Erbe nicht um ſeines Verdienſtes willen, ſondern daß es ihm der Vater gönnet, als ein Vater ꝛc. Darum iſt's genug, daß das ewige Leben deshalb werde ein Lohn genannt, daß dadurch vergolten werden die Trübſale, ſo wir leiden, und die Werke der Liebe, die wir thun, ob es wohl damit nicht verdienet wird; denn es iſt zweierlei Vergelten: eines, das man ſchuldig iſt, das andere, das man nicht ſchuldig iſt, als ſo der Kaiſer einem Diener ein Fürſtenthum gibt, damit vergolten wird des Dieners Arbeit, und iſt doch die Arbeit nicht würdig des Fürſtenthums, ſondern der Diener bekennt, es ſey ein Gnadenleben: alſo iſt uns Gott um der Werke willen nicht ſchuldig das ewige Leben, aber dennoch, ſo ers gibt um Chriſtus willen den Glaubigen, wird damit unſer Leiden und Werke vergolten.

Weiter ſagen wir, daß die guten Werke wahrlich verdienſtlich [und meritoria] ſind, nicht daß ſie Vergebung der Sünde uns ſollten verdienen oder vor Gott gerecht machen; denn ſie gefallen Gott nicht, ſie geſchehen denn von denjenigen, welchen die Sünden ſchon vergeben ſind; ſo ſind ſie auch nicht werth des ewigen Lebens, ſondern ſie ſind verdienſtlich zu andern Gaben, welche in dieſem und nach dieſem Leben gegeben werden; denn Gott verzieht (hebt und ſpart auf, verzieht zu geben) viele Gaben bis in jenes Leben, da nach dieſem Leben Gott die Heiligen wird zu Ehren ſetzen, denn hier in dieſem Leben will er den alten Adam kreuzigen und tödten mit allerlei Anfechtungen und Trübſalen. Und dahin gehört der Spruch Pauli 1. Cor. 3, 8.: ein Jeder wird Lohn empfangen nach ſeiner Arbeit; denn die Seligen werden Belohnung haben, Einer höher, denn der Andere. Solchen Unterſchied macht das Verdienſt, nach dem es nun Gott gefällt, und iſt Verdienſt, dieweil diejenigen ſolche gute Werke thun, die Gott zu Kindern und Erben angenommen hat: ſo haben ſie denn ein eigenes und ſonderliches Verdienſt, wie ein Kind vor dem andern.

Die Widerſacher ziehen auch andere Sprüche an, zu beweiſen, daß die Werke das ewige Leben verdienen, als dieſe, Paulus ſagt Röm. 2, 6.: Er wird einem Jeden geben nach ſeinen Werken; ferner Joh. 5, 29.: die Gutes gethan haben, werden auferſtehen zur Auferſtehung des Lebens; dann, Matth. 25, 35.: mich hat gehungert, und ihr habt mich geſpeiſet. Antwort: dieſe Sprüche alle, welche die Werke loben, ſollen wir verſtehen nach der Regel

[welche ich oben geſetzt habe], nämlich daß die Werke auſſerhalb Chriſto Gott nicht gefallen, und daß man in keinem Wege ausſchlieſſen ſoll den Mittler Chriſtum: darum ſo der Text ſagt, daß das ewige Leben werde gegeben denen, die Gutes gethan haben, ſo zeigt er an, daß es werde denjenigen gegeben, die durch den Glauben an Chriſtum zuvor gerecht geworden ſind; denn Gott gefallen keine guten Werke, es ſey denn der Glaube dabei, dadurch ſie glauben, daß ſie Gott angenehm ſind um Chriſtus willen, und welche alſo durch den Glauben ſind gerecht geworden, die bringen gewißlich gute Werke und gute Früchte, als der Text ſagt: mich hat gehungert, und ihr habt mich geſpeiſet ꝛc. Da muß man ja bekennen, daß Chriſtus nicht allein die Werke verſtehe, ſondern das Herz haben wolle, das da recht von Gott hält und glaubt, daß es Gott gefalle durch Barmherzigkeit. Alſo lehret Chriſtus, daß das ewige Leben den Gerechten gegeben wird, wie dabei Chriſtus ſpricht: die Gerechten werden ins ewige Leben gehen; und nennet doch droben die Früchte, daß wir lernen ſollen, daß Gerechtigkeit und Glaube nicht eine Heuchelei, ſondern ein neues Leben ſey, da gute Werke folgen müſſen.

Wir ſuchen hier nicht eine unnöthige Subtilität (Spitzfindigkeiten, ſcharfe und feine, aber nichts beſagende Beſtimmung), ſondern es hat groſſe Urſachen, warum man in dieſen Fragen einen gewiſſen Bericht haben muß; denn alsbald, wenn man den Widerſachern zuläßt, daß die Werke das ewige Leben verdienen, ſpinnen ſie dieſe ungeſchickte Lehre daraus, daß wir vermögen Gottes Geſetz zu halten, daß wir keiner Barmherzigkeit bedürfen, daß wir vor Gott gerecht ſind, das iſt, Gott angenehm durch unſere Werke, nicht um Chriſtus willen, daß wir auch [Opera Supererogationis, und] mehr thun können, denn das Geſetz erfordert: alſo wird dann die ganze Lehre vom Glauben gar unterdrückt. Soll aber eine chriſtliche Kirche ſeyn und bleiben, ſo muß je die reine Lehre von Chriſto, von Gerechtigkeit des Glaubens erhalten werden: darum müſſen wir ſolche groſſe phariſäiſche Irrthümer anfechten, damit wir den Namen Chriſti und die Ehre des Evangeliums und Chriſti erretten, und den chriſtlichen Herzen einen rechten, beſtändigen, gewiſſen Troſt erhalten; denn wie iſt es möglich, daß ein Herz oder Gewiſſen könne zur Ruhe kommen oder die Seligkeit hoffen, wenn in Anfechtungen und Todesängſten vor Gottes Urtheil und Augen unſere Werke ſo gar zu Staub werden, wo es

nicht durch Glauben deß gewiß wird, daß wir ſelig werden aus Gnaden um Chriſtus willen, nicht um unſerer Werke, um unſerer Erfüllung des Geſetzes willen.

Und freilich St. Laurentius, da er auf dem Roſt gelegen, und um Chriſtus willen gemartert wurde, iſt nicht alſo geſinnt geweſen, daß daſſelbige ſein Werk Gottes Geſetz vollkömmlich und rein erfüllet hätte, daß er ohne Sünde wäre, daß er des Mittlers Chriſti oder der Gnade nicht bedürfte; er hats freilich bleiben laſſen bei dem Wort des Propheten Davids Pſ. 143, 2.: du wolleſt nicht ins Gericht gehen, Herr! mit deinem Knechte ꝛc. St. Bernhardus hat auch nicht gerühmt, daß ſeine Werke würdig wären des ewigen Lebens, da er ſpricht: [perdite vixi,] ich habe ſündlich gelebt ꝛc.; doch richtet er ſich getroſt wieder auf, hält ſich an die Verheiſſung der Gnade, und glaubt, daß er um Chriſtus willen Vergebung der Sünde habe, und das ewige Leben, wie der Pſalm ſagt Pſ. 32, 1.: wohl denen, welchen die Sünden vergeben ſind; und Paulus Röm. 4, 6.: dieß iſt des Menſchen Seligkeit, wenn ihm die Gerechtigkeit wird zugerechnet ohne Werke. So ſagt nun Paulus: der ſey ſelig, welchem die Gerechtigkeit wird zugerechnet durch den Glauben an Chriſtum, ob er gleich kein gutes Werk gethan hat. Das iſt der rechte beſtändige Troſt, welcher in Anfechtungen beſteht, damit die Herzen und Gewiſſen können geſtärkt und getröſtet werden, nämlich daß um Chriſtus willen durch den Glauben uns Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und ewiges Leben gegeben wird. Wenn nun die Sprüche, ſo von Werken reden, dermaſſen verſtanden werden, daß ſie den Glauben mit begreifen, ſo ſind ſie gar nicht wider dieſe Lehre; und man muß allezeit den Glauben mit begreifen, damit wir den Mittler Chriſtum nicht ausſchlieſſeu; dem Glauben aber folgt Erfüllung des Geſetzes, denn der heilige Geiſt iſt da, der macht ein neues Leben. Das ſey genug von dieſem Artikel.

Von der Kirche.

Den ſiebenten Artikel unſeres Bekenntniſſes, da wir ſagen, daß die chriſtliche Kirche ſey die Verſammlung der Heiligen, verdammen die Widerſacher, und führen weitläuftiges Geſchwätz ein, daß die Böſen oder Gottloſen von der Kirche nicht ſollen geſondert werden, dieweil Johannes der Täufer die Kirche vergleicht einer

Tenne, in welcher Korn und Spreu bei einander liegen; dann, Chriſtus die Kirche vergleicht einem Netze, da böſe und gute Fiſche innen ſind.

Da ſehen wir, daß wahr iſt, wie man ſagt: daß man nicht ſo deutlich reden kann, böſe Zungen könnens verkehren. Wir haben eben darum und aus dieſer Urſache den achten Artikel dazu geſetzt, daß Niemand Gedanken faſſen darf, als wollten wir die Böſen und Heuchler von der äuſſerlichen Geſellſchaft der Chriſten oder Kirche abſondern, oder als wäre unſere Meinung, daß die Sacramente, wenn ſie durch Gottloſe gereicht werden, ohne Kraft oder Wirkung ſeyen. Darum bedarf dieſe falſche, unrechte Deutung keiner langen Antwort: der achte Artikel entſchuldigt uns genugſam. Wir bekennen und ſagen auch, daß die Heuchler und Böſen auch können Glieder der Kirche ſeyn in äuſſerlicher Gemeinſchaft des Namens und der Aemter, und daß man von Böſen die Sacramente recht empfangen könne, ſonderlich wenn ſie nicht verbannt ſind; und die Sacramente ſind darum nicht ohne Kraft oder Wirkung, weil ſie durch Gottloſe gereicht werden; denn auch Paulus zuvor hat prophezeiet, daß der Antichriſt ſitzen ſoll im Tempel Gottes, herrſchen und regieren in der Kirche, Regiment und Amt darin haben.

Aber die chriſtliche Kirche beſtehet nicht allein in der Geſellſchaft (Gemeinſchaft) äuſſerlicher Zeichen, ſondern beſtehet vornehmlich in inwendiger Gemeinſchaft der ewigen Güter im Herzen, als des heiligen Geiſtes, des Glaubens, der Furcht und Liebe Gottes. Und dieſelbige Kirche hat doch auch äuſſerliche Zeichen, dabei man ſie kennt, nämlich wo Gottes Wort rein gehet, wo die Sacramente demſelbigen gemäß gereicht werden, da iſt gewiß die Kirche, da ſind Chriſten, und dieſelbige Kirche wird allein genannt in der Schrift: Chriſti Leib; denn Chriſtus iſt ihr Haupt, und heiligt und ſtärkt ſie durch ſeinen Geiſt, wie Paulus Epheſ. 1, 21. 22. ſagt: und hat ihn geſetzt zum Haupte der Gemeine, welche iſt ſein Leib, und die Fülle deß, der Alles in Allem erfüllet: darum in welchen Chriſtus durch ſeinen Geiſt nichts wirket, die ſind nicht Gliedmaßen Chriſti; und das bekennen auch die Widerſacher, daß die Böſen allein todte Gliedmaßen der Kirche ſind. Darum kann ich mich nicht genugſam verwundern, warum ſie doch unſern Beſchluß von der Kirche anfechten, ſo wir von lebendigen Gliedmaßen der Kirche reden, und wir haben nichts Neues geſagt; denn Pau-

lus Epheſ. 5, 25. 26. ſagt gleich auch alſo, was die Kirche ſey, und ſetzt auch die äuſſerlichen Zeichen, nämlich das Evangelium, die Sacramente; denn alſo ſagt er: Chriſtus hat geliebt die Gemeine, und ſich ſelbſt für ſie gegeben, auf daß er ſie heiligte, und hat ſie gereiniget durch das Waſſerbad im Wort, auf daß er ſie ihm ſelbſt zurichtete eine Gemeine, die herrlich ſey, die nicht habe Flecken oder Runzel, ſondern daß ſie heilig ſey, und unſträflich ꝛc. Dieſen Spruch des Apoſtels haben wir gar nahe von Wort zu Wort geſetzt in unſer Bekenntniß, und alſo bekennen wir auch in unſerem heiligen Symbol und Glauben: ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche. Da ſagen wir, daß die Kirche heilig ſey, die Gottloſen aber und Böſen können nicht die heilige Kirche ſeyn. In unſerem Glauben folgt bald hernach: Gemeinſchaft der Heiligen; welches noch klarer, deutlicher auslegt, was die Kirche heißt, nämlich der Haufe und die Verſammlung, welche Ein Evangelium bekennen, Eine gleiche Erkenntniß Chriſti haben, Einen Geiſt haben, welcher ihre Herzen erneuert, heiligt und regiert.

Und der Artikel von der katholiſchen oder allgemeinen Kirche, welche von aller Nation unter der Sonne zuſammen ſich ſchickt, iſt gar tröſtlich und hoch nöthig; denn der Haufe der Gottloſen iſt viel gröſſer, gar nahe unzählig, welche das Wort verachten, bitter haſſen und auf's Aeuſſerſte verfolgen, als da ſind Türken, Mahometiſten, andere Tyrannen, Ketzer ꝛc. Darüber wird die rechte Lehre und Kirche oft ſo gar unterdrückt und verloren, wie unterm Papſtthum geſchehen, als ſey keine Kirche, und läßt ſich oft anſehen, als ſey ſie gar untergegangen. Dagegen daß wir gewiß ſeyn mögen, nicht zweifeln, ſondern feſt und gänzlich glauben, daß eigentlich eine chriſtliche Kirche bis an das Ende der Welt auf Erden ſeyn und bleiben werde; daß wir auch gar nicht zweifeln, daß eine chriſtliche Kirche auf Erden lebe und ſey, welche Chriſti Braut ſey, ob wohl der gottloſe Haufe mehr und gröſſer iſt, daß auch der Herr Chriſtus hier auf Erden in dem Haufen, welcher Kirche heißt, täglich wirke, Sünde vergebe, täglich das Gebet erhöre, täglich in Anfechtungen mit reichem, ſtarkem Troſte die Seinen erquicke, und immer wieder aufrichte: ſo iſt der tröſtliche Artikel im Glauben geſetzt: ich glaube eine katholiſche allgemeine chriſtliche Kirche, damit Niemand denken möchte, die Kirche ſey, wie eine andere äuſſerliche Polizei, an dieſes oder jenes Land, Königreich oder Stand gebunden, wie der Papſt von Rom ſagen will,

ſondern daß gewiß wahr bleibt, daß der Haufe und die Menſchen die rechte Kirche ſind, welche hin und wieder in der Welt vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang an Chriſtum wahrlich glauben, welche denn Ein Evangelium, Einen Chriſtum, einerlei Taufe und Sacrament haben, durch Einen heiligen Geiſt regieret werden, ob ſie wohl ungleiche Cäremonien haben. Denn auch im Decret des Gratian ſagt klar die Gloſſe, daß dieß Wort Kirche, large (in weiterem Umfange, in allgemeinerem Sinne) zu nehmen, begreift Böſe und Gute; ferner daß die Böſen allein mit dem Namen in der Kirche ſind, nicht mit dem Werke, die Guten aber ſind beides mit Namen und Werken darin. Und auf die Meinung lieſt man viele Sprüche bei den Vätern; denn Hieronymus ſagt: welcher ein Sünder iſt, und in Sünden noch unrein liegt, der kann nicht genannt werden ein Gliedmaß der Kirche, noch in dem Reich Chriſti ſeyn.

Wiewohl nun die böſen und gottloſen Heuchler mit der rechten Kirche Geſellſchaft haben in äuſſerlichen Zeichen, im Namen und Aemtern, dennoch, wenn man eigentlich reden will, was die Kirche ſey, muß man von dieſer Kirche ſagen: die der Leib Chriſti heißt, und Gemeinſchaft hat nicht allein in äuſſerlichen Zeichen, ſondern die Güter im Herzen hat, den heiligen Geiſt und Glauben. Denn man muß je recht eigentlich wiſſen, wodurch wir Gliedmaßen Chriſti werden, und was uns macht zu lebendigen Gliedmaßen der Kirche; denn ſo wir würden ſagen, daß die Kirche allein eine äuſſerliche Polizei wäre, wie andere Regimente, darin Böſe und Gute wären ꝛc.: ſo wird Niemand daraus lernen, noch verſtehen, daß Chriſti Reich geiſtlich iſt, wie es doch iſt, darin Chriſtus inwendig die Herzen regieret, ſtärket, tröſtet, den heiligen Geiſt und mancherlei geiſtliche Gaben austheilet, ſondern man wird gedenken, es ſey eine äuſſerliche Weiſe, gewiſſe Ordnung etlicher Cäremonien und Gottesdienſtes. Weiter, was wollte für ein Unterſchied ſeyn zwiſchen dem Volke des Geſetzes und der Kirche, ſo die Kirche allein eine äuſſerliche Polizei wäre? Nun unterſcheidet Paulus Röm. 2, 28. 29. alſo die Kirche von den Juden, daß er ſagt, die Kirche ſey ein geiſtliches Volk, das iſt, ein ſolches Volk, welches nicht allein in der Polizei und bürgerlichem Weſen unterſchieden ſey von den Heiden, ſondern ein rechtes Volk Gottes, welches im Herzen erleuchtet wird und neu geboren durch den heiligen Geiſt. Dann: in dem jüdiſchen Volk hatten alle diejenigen, ſo von Natur Juden

und aus Abrahams Saamen geboren waren, über die Verheiſſung der geiſtlichen Güter in Chriſto auch viele Zuſage von leiblichen Gütern, als vom Königreiche ꝛc., und um der göttlichen Zuſage willen waren auch die Böſen unter ihnen Gottes Volk genannt; denn den leiblichen Saamen Abrahams und alle gebornen Juden hatte Gott abgeſondert von andern Heiden durch dieſelbigen leiblichen Verheiſſungen, und dieſelbigen Gottloſen und Böſen waren doch nicht das rechte Volk Gottes, gefielen auch Gott nicht; aber das Evangelium, welches in der Kirche gepredigt wird, bringt mit ſich nicht allein den Schatten der ewigen Güter, ſondern ein jeder rechte Chriſt wird hier auf Erden der ewigen Güter ſelbſt, auch des ewigen Troſtes, des ewigen Lebens und heiligen Geiſtes, und der Gerechtigkeit, die aus Gott iſt, theilhaftig, bis daß er dort vollkömmlich ſelig werde. Derhalben ſind die allein nach dem Evangelio Gottes Volk, welche die geiſtlichen Güter, den heiligen Geiſt empfangen, und dieſelbige Kirche iſt das Reich Chriſti, unterſchieden von dem Reich des Teufels; denn es iſt gewiß, daß alle Gottloſen in der Gewalt des Teufels ſind und Gliedmaßen ſeines Reichs, wie Paulus Epheſ. 2, 2. ſagt, daß der Teufel kräftig regiere in den Kindern des Unglaubens; und Chriſtus Joh. 8, 44. ſagt zu den Phariſäern [welche die heiligſten waren, und auch den Namen hatten, daß ſie Gottes Volk und die Kirche wären, welche auch ihre Opfer thaten]: ihr ſeyd aus eurem Vater, dem Teufel.

Darum die rechte Kirche iſt das Reich Chriſti, das iſt, die Verſammlung aller Heiligen; denn die Gottloſen werden nicht regiert durch den Geiſt Chriſti. Was ſind aber viele Worte von Nöthen in ſo klarer öffentlicher Sache? Allein die Widerſacher widerſprechen der hellen Wahrheit. So die Kirche, welche je gewiß Chriſti und Gottes Reich iſt, unterſchieden iſt von des Teufels Reich, ſo können die Gottloſen, welche in des Teufels Reich ſind, je nicht die Kirche ſeyn, wiewohl ſie in dieſem Leben, dieweil das Reich Chriſti noch nicht geoffenbart iſt, unter den rechten Chriſten und in der Kirche ſind, darin auch Lehramt und andere Aemter mit haben; und die Gottloſen ſind darum in der Zwiſchenzeit nicht ein Stück des Reichs Chriſti, weil es noch nicht geoffenbart iſt; denn das rechte Reich Chriſti, der rechte Hauſe Chriſti, ſind und bleiben allezeit diejenigen, welche Gottes Geiſt erleuchtet hat, ſtärket, regieret, ob es wohl vor der Welt noch nicht geoffenbart, ſondern unterm Kreuz verborgen iſt, gleichwie es allezeit

Ein Chriſtus iſt und bleibt, der zur Zeit gekreuzigt ward, und nun in ewiger Herrlichkeit herrſchet und regieret im Himmel. Und da reimen ſich auch die Gleichniſſe Chriſti hin, da er klar ſagt Matth. 13, 38.: daß der gute Saame ſind die Kinder des Reichs, das Unkraut ſind die Kinder des Teufels, der Acker ſey die Welt, nicht die Kirche. Alſo iſt auch zu verſtehen das Wort Johannis, da er ſagt Matth. 3, 12.: er wird ſeine Tenne fegen, und den Waizen in ſeine Scheure ſammlen, aber die Spreu wird er verbrennen. Da redet er von dem ganzen jüdiſchen Volk, und ſagt, die rechte Kirche ſoll von dem Volk abgeſondert werden. Derſelbige Spruch iſt den Widerſachern mehr entgegen, denn für ſie, denn er zeigt klar an, wie das recht glaubige, geiſtliche Volk ſoll von dem leiblichen Iſrael abgeſchieden werden. Und da Chriſtus ſpricht Matth. 13, 47.: das Himmelreich iſt gleich einem Netz; ferner Matth. 25, 1. 5. den zehen Jungfrauen, will er nicht, daß die Böſen die Kirche ſind, ſondern unterrichtet, wie die Kirche ſcheinet in dieſer Welt: darum ſpricht er: ſie ſey gleich dieſen ꝛc.; das iſt, wie im Haufen Fiſche die guten und böſen durch einander liegen, alſo iſt die Kirche hier verborgen unter dem groſſen Haufen und der Menge der Gottloſen, und will, daß ſich die Frommen nicht ärgern ſollen; dann, daß wir wiſſen ſollen, daß das Wort und die Sacramente darum nicht ohne Kraft ſind, obgleich Gottloſe predigen oder die Sacramente reichen; und lehret uns Chriſtus damit alſo, daß die Gottloſen, ob ſie wohl nach äuſſerlicher Geſellſchaft in der Kirche ſind, doch nicht Gliedmaßen Chriſti, nicht die rechte Kirche ſind; denn ſie ſind Gliedmaßen des Teufels.

Und wir reden nicht von einer erdichteten Kirche, die nirgends zu finden ſey, ſondern wir ſagen und wiſſen fürwahr, daß dieſe Kirche, darin Heilige leben, wahrhaftig auf Erden iſt und bleibt, nämlich daß Etliche Gottes Kinder ſind hin und wieder in aller Welt, in allerlei Königreichen, Inſeln, Ländern, Städten, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, die Chriſtum und das Evangelium recht erkannt haben, und ſagen, dieſelbige Kirche habe dieſe äuſſerlichen Zeichen, das Predigtamt oder Evangelium und die Sacramente. Und dieſelbige Kirche iſt eigentlich, wie Paulus ſagt 1. Tim. 3, 15.: eine Säule der Wahrheit, denn ſie behält das reine Evangelium, den rechten Grund; und wie Paulus ſagt 1. Cor. 3, 11.: einen andern Grund kann Niemand legen, auſſer dem, der gelegt iſt, welcher iſt Chriſtus: auf den Grund ſind nun

die Chriſten gebauet. Und wiewohl nun in dem Haufen, welcher auf den rechten Grund, das iſt, auf Chriſtum und den Glauben gebauet iſt, viele Schwache ſind, welche auf ſolchen Grund Stroh und Heu bauen, das iſt, etliche menſchliche Gedanken und Opinionen, mit welchen ſie doch den Grund Chriſtum nicht umſtoſſen, noch verwerfen: derhalben ſie dennoch Chriſten ſind, und werden ihnen ſolche Fehler vergeben, werden auch etwa erleuchtet und beſſer unterrichtet. Alſo ſehen wir in den Vätern, daß ſie auch bisweilen Stroh und Heu auf den Grund gebauet haben, doch haben ſie damit den Grund nicht umſtoſſen wollen.

Aber viele Artikel bei unſern Widerſachern ſtoſſen den rechten Grund nieder, die Erkenntniß Chriſti und den Glauben, denn ſie verwerfen und verdammen den hohen, größten Artikel, da wir ſagen, daß wir allein durch den Glauben ohne alle Werke Vergebung der Sünde durch Chriſtum erlangen; dagegen lehren ſie vertrauen auf unſere Werke, damit Vergebung der Sünden zu verdienen, und ſetzen an Chriſti Statt ihre Werke, Orden, Meſſe, wie auch die Juden, Heiden und Türken mit eigenen Werken vorhaben, ſelig zu werden; ferner lehren ſie, die Sacramente machen fromm ex Opere operato ohne Glauben: wer nun den Glauben nicht nöthig achtet, der hat Chriſtum bereits verloren: dann richten ſie Heiligendienſt an, rufen ſie an, an Chriſti Statt als Mittler ꝛc.

Wie aber klare Verheiſſungen Gottes in der Schrift ſtehen, daß die Kirche allezeit ſoll den heiligen Geiſt haben, alſo ſtehen auch ernſte Dräuungen in der Schrift, daß neben den rechten Predigern werden einſchleichen falſche Lehrer und Wölfe. Dieſe iſt aber eigentlich die chriſtliche Kirche, die den heiligen Geiſt hat; die Wölfe und falſchen Lehrer, wiewohl ſie in der Kirche wüthen und Schaden thun, ſind doch nicht die Kirche oder das Reich Chriſti, wie auch Lyra bezeugt, da er ſagt: die rechte Kirche ſteht nicht auf Prälaten ihrer Gewalt halben, denn Viele hohen Standes, Fürſten und Biſchöfe, auch Viele niederen Standes ſind vom Glauben abgefallen: darum ſteht die Kirche auf denjenigen, in welchen iſt eine rechte Erkenntniß Chriſti, eine rechte [Confeſſion und] Bekenntniß des Glaubens und der Wahrheit.

Nun haben wir in unſerer Confeſſion nichts anderes geſagt im Grunde, denn eben das, das Lyra mit klaren Worten ſagt, daß er nicht klarer reden könnte; aber es wollten gern die Widerſacher eine neue römiſche Definition (Erklärung und Begriff) der Kirche

haben, daß wir ſollten ſagen: die Kirche iſt die oberſte Monarchie (Alleinherrſchaft, Herrſchaft), die größte, mächtigſte Hoheit in der ganzen Welt, darin der römiſche Papſt als das Haupt der Kirche aller hohen und niedern Sachen und Händel, weltlicher und geiſtlicher, wie er will und denken darf, durchaus ganz mächtig iſt, von welcher Gewalt [er brauche ſie, oder mißbrauche ſie, wie er wolle] Niemand disputiren, reden oder mucken darf; ferner in welcher Kirche der Papſt Macht hat, Artikel des Glaubens zu machen, allerlei Gottesdienſte aufzurichten, die heilige Schrift nach allem ſeinem Gefallen abzuthun, zu verkehren, und zu deuten wider alle göttliche Geſetze, wider ſeine eigenen Decretalen, wider alle kaiſerl. Rechte, wie oft, wie viel und wann es ihn gelüſte, Freiheit und Dispenſation um Geld zu verkaufen, von welchem der römiſche Kaiſer, alle Könige, Fürſten und Potentaten ſchuldig ſind, ihre königliche Krone, ihre Herrlichkeit und Titel zu empfahen, als vom Statthalter Chriſti: derhalben der Papſt ein irdiſcher Gott, eine oberſte Majeſtät und allein der großmächtigſte Herr in aller Welt iſt, über alle Königreiche, über alle Lande und Leute, über alle Güter, geiſtliche und weltliche, und alſo in ſeiner Hand hat Alles, beide weltliches und geiſtliches Schwert. Dieſe Definition, welche ſich auf die rechte Kirche gar nicht, aber auf des römiſchen Papſts Weſen wohl reimet, findet man nicht allein in der Canoniſten Büchern, ſondern der Prophet Daniel malet Dan. 11, 36. den Antichriſt auf dieſe Weiſe.

Wenn wir eine ſolche Definition ſetzten und ſagten, daß die Kirche wäre eine ſolche Pracht, wie des Papſts Weſen ſteht, ſo möchten wir vielleicht nicht ſo gar ungnädige Richter haben; denn es ſind der Widerſacher Bücher am Tage, darin des Papſts Gewalt allzu hoch gehoben wird: dieſelbigen ſtraft Niemand; allein wir müſſen herhalten derhalben, weil wir Chriſti Wohlthat preiſen und hoch heben, und die klaren Worte und Lehren der Apoſtel ſchreiben und predigen, nämlich daß wir Vergebung der Sünde erlangen durch den Glauben an Jeſum Chriſtum, und nicht durch Heuchelei, oder erdichtete Gottesdienſte, welche der Papſt unzählig angerichtet. Chriſtus aber und die Propheten und Apoſtel reden und ſchreiben gar viel anders davon, was die Kirche Chriſti ſey, und des Papſts Reich will ſich zu derſelbigen Kirche gar nicht reimen, ſondern ſieht ihr gar unähnlich.

Darum ſoll man die Sprüche, ſo von der rechten Kirche reden, nicht auf die Päpſte oder Biſchöfe deuten, nämlich daß ſie Säulen der Wahrheit ſind; ferner daß ſie nicht irren können; denn wie viel findet man wohl, oder wie viele ſind bis anher gefunden unter Biſchöfen, Päpſten ꝛc., die ſich des Evangelii mit Ernſt und herzlich angenommen, oder das werth geachtet hätten, ein Blättlein, einen Buchſtaben darin recht zu leſen. Man weiß wohl leider viele Exempel, daß ihrer viele in Welſchland und ſonſt ſind, welche die ganze Religion, Chriſtum und das Evangelium verlachen und öffentlich für einen Spott halten; und laſſen ſie ſich etwas gefallen, ſo laſſen ſie ſich das gefallen, das menſchlicher Vernunft gemäß iſt, das andere alles halten ſie für Fabeln.

Darum ſagen und ſchlieſſen wir nach der heiligen Schrift, daß die rechte chriſtliche Kirche ſey der Haufe derjenigen hin und wider in der Welt, die da wahrlich glauben dem Evangelio Chriſti und den heiligen Geiſt haben; und wir bekennen doch auch, daß, ſo lange dieſes Leben auf Erden währet, viele Heuchler und Böſe in der Kirche ſind unter den rechten Chriſten, welche auch Glieder der Kirche ſind, ſofern es äuſſerliche Zeichen betrifft; denn ſie haben Aemter in der Kirche, predigen, reichen Sacramente, und tragen den Titel und Namen der Chriſten; und die Sacramente, Taufe ꝛc. ſind darum nicht ohne Wirkung oder Kraft, daß ſie durch Unwürdige und Gottloſe gereicht werden, denn um des Berufs der Kirche willen ſind ſolche da, nicht für ihre eigene Perſon, ſondern als Chriſtus, wie Chriſtus zeuget Luc. 10, 16.: wer euch höret, der höret mich; alſo iſt auch Judas zu predigen geſendet. Wenn nun gleich Gottloſe predigen und die Sacramente reichen, ſo reichen ſie dieſelbigen an Chriſtus Statt. Und das lehret uns das Wort Chriſti, daß wir in ſolchem Falle die Unwürdigkeit der Diener uns nicht ſollen irren laſſen.

Aber von dem Stücke haben wir klar genug geredet in unſerer Confeſſion, nämlich daß wir es nicht halten mit den Donatiſten und Wicleftten, die da hielten, daß diejenigen ſündigen, die die Sacramente in der Kirche von gottloſen Dienern empfangen: dieſes, achten wir, ſoll genug ſeyn, zu ſchützen und zu erhalten die Definition, da wir geſagt, was die Kirche ſey; und nachdem die rechte Kirche in der Schrift genannt wird Chriſti Leib, ſo iſt je gar nicht möglich anders davon zu reden, denn wie wir davon geredet haben. Denn es iſt je gewiß, daß die Heuchler und Gottlo-

ſen nicht Chriſti Leib ſeyn können, ſondern in das Reich des Teufels gehören, welcher ſie gefangen hat, und treibt, wozu er will. Dieſes alles iſt ganz öffentlich und klar, daß Niemand läugnen kann; werden aber die Widerſacher mit ihren Calumnien (Schmähungen und böslichen Verdrehung und Beſchuldigung unſerer Lehre) fortfahren, ſoll ihnen ferner Antwort gegeben werden.

Auch verdammen die Widerſacher dieſes Stück vom ſiebenten Artikel, da wir geſagt haben, daß genug ſey zur Einigkeit der Kirche, daß einerlei Evangelium, einerlei Sacramente gereicht werden, und ſey nicht noth, daß die Menſchenſatzungen allenthalben gleichförmig ſind. Dieſe Stücke laſſen ſie alſo zu, daß nicht noth ſey zur Einigkeit der Kirche, daß particulare Traditionen (beſondere Satzungen und Ueberlieferungen kirchlicher Gebräuche ꝛc.) gleich ſind; aber daß univerſale Traditionen (allgemeine Satzungen und Ueberlieferungen) gleich ſind, das ſey noth zu wahrer Einigkeit der Kirche. Das iſt eine gute grobe Diſtinction (Unterſcheidung). Wir ſagen, daß diejenigen eine einträchtige Kirche heiſſen, die an Einen Chriſtum glauben, Ein Evangelium, Einen Geiſt, Einen Glauben, einerlei Sacramente haben, und reden alſo von geiſtlicher Einigkeit, ohne welche der Glaube und ein chriſtliches Weſen nicht ſeyn kann; zu derſelbigen Einigkeit, ſagen wir nun, ſey nicht noth, daß Menſchenſatzungen, ſie ſeyen univerſale oder particulare, allenthalben gleich ſind; denn die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, die durch den Glauben kommt, iſt nicht gebunden an äuſſerliche Cäremonien oder Menſchenſatzungen; denn der Glaube iſt ein Licht im Herzen, das die Herzen erneuert und lebendig macht: dazu helfen äuſſerliche Satzungen oder Cäremonien, ſie ſind univerſal oder particular, wenig.

Und es hat nicht geringe Urſachen gehabt, daß wir den Artikel geſetzt haben; denn es iſt gar mancher groſſer Irrthum und närriſche Opinion von den Satzungen eingeriſſen in der Kirche: Etliche haben wähnen wollen, daß chriſtliche Heiligkeit und Glaube ohne ſolche Menſchenſatzungen nicht gelte vor Gott, könne auch Niemand Chriſt ſeyn, er halte denn ſolche Traditionen, ſo ſie doch nichts anderes ſind, denn äuſſerliche Ordnungen, welche oft zufällig, oft auch aus Urſachen an einem Ort anders ſind, denn am andern, wie im weltlichen Regimente eine Stadt andere Gebräuche hat, denn die andere; auch lieſet man in Hiſtorien, daß eine Kirche

die andere in Bann gethan ſolcher Satzungen halben, als um des Oſtertags willen, um der Bilder willen, und desgleichen.

Darum haben die Unerfahrnen nicht anders gehalten, denn daß man durch ſolche Cäremonien vor Gott fromm würde, und daß Niemand Chriſt ſeyn könnte ohne ſolche Gottesdienſte und Cäremonien; denn es ſind gar viele ungeſchickte Bücher der Summiſten und anderer davon noch vor Augen.

Aber wie die Einigkeit der Kirche dadurch nicht getrennt wird, ob in einem Land, an einem Orte, die Tage natürlich länger oder kürzer ſind, denn am andern, alſo halten wir auch, daß die Einigkeit der Kirche dadurch nicht getrennt wird, ob ſolche Menſchenſatzungen an einem Orte dieſe, am andern jene Ordnung haben, wiewohl es uns auch wohlgefällt, daß die Univerſalcäremonien um Einigkeit und guter Ordnung willen gleichförmig gehalten werden, wie wir denn in unſern Kirchen die Meſſe, des Sonntags Feier und die anderen hohen Feier auch behalten. Und wir laſſen uns gefallen alle guten nützlichen Menſchenſatzungen, ſonderlich die da zu einer feinen, äuſſerlichen Zucht der Jugend und des Volks dienen. Aber hier iſt die Frage darüber nicht, ob Menſchenſatzungen um äuſſerlicher Zucht willen, um Friedens willen zu halten ſind? Es iſt eine gar viel andere Frage, nämlich ob ſolche Menſchenſatzungen halten ein Gottesdienſt ſey, dadurch man Gott verſöhne, und daß ohne ſolche Satzungen Niemand vor Gott gerecht ſeyn könne? Das iſt die Hauptfrage; wenn darauf ſchließlich und endlich geantwortet iſt, ſo iſt darnach klar zu urtheilen, ob das heiſſe einig oder einträchtig mit der Kirche ſeyn, wenn wir allenthalben ſolche Satzungen zugleich halten.

Denn ſo ſolche Menſchenſatzungen nicht ein nöthiger Gottesdienſt ſind, ſo folgt, daß Etliche fromm, heilig, gerecht, Gottes Kinder und Chriſten ſeyn können, die gleich nicht die Cäremonien haben, ſo in andern Kirchen im Gebrauch ſind, als ein Gleichniß: wenn dieß ſteht, daß deutſche und franzöſiſche Kleidung tragen nicht ein nöthiger Gottesdienſt ſey, ſo folgt, daß Etliche gerecht, heilig, und in der Kirche Chriſti ſeyn können, die auch gleich nicht deutſche oder franzöſiſche Kleidung tragen. Alſo lehret auch Paulus klar Coloſſ. 2, 16. 17.: ſo laſſet nun Niemand euch Gewiſſen machen über Speiſe, Trank, oder beſtimmte Feiertage, oder Neumonden, oder Sabbathe, welche ſind der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper ſelbſt iſt in Chriſto; ferner Coloſſ. 2, 20.

23. : ſo ihr denn nun abgeſtorben ſeyd mit Chriſto den Satzungen der Welt, was laßt ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebet ihr noch in der Welt, die da ſagen: du ſollſt das nicht angreifen, du ſollſt das nicht koſten, du ſollſt das nicht anrühren, welches ſich doch alles unter den Händen verzehret, und iſt Menſchengebot und Lehre, welche haben einen Schein der Weisheit durch ſelbſterwählte Geiſtlichkeit und Demuth. Denn das iſt Pauli Meinung: der Glaube im Herzen, dadurch wir fromm werden, iſt ein geiſtlich Ding und Licht im Herzen, dadurch wir erneuert werden, andern Sinn und Muth gewinnen; die Menſchenſatzungen aber ſind nicht ein ſolch lebendiges Licht und Kraft des heiligen Geiſtes im Herzen, ſind nichts Ewiges: darum machen ſie nicht ewiges Leben, ſondern ſind äuſſerliche, leibliche Uebungen, die das Herz nicht ändern. Darum iſt nicht dafür zu halten, daß ſie nöthig ſeyen zu der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Und auf die Meinung redet Paulus auch Röm. 14, 17.: das Reich Gottes iſt nicht Speiſe und Trank, ſondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſte. Aber es nicht noth, hier viele Sprüche anzuzeigen, ſo die ganze Bibel deren voll iſt, und wir auch in unſerer Confeſſion in den letzten Artikeln viele derſelben vorgebracht haben, ſo wollen wir dieſer Sachen Hauptfrage hernach auch ſonderlich handeln, nämlich ob ſolche Menſchenſatzungen ein Gottesdienſt ſind, welcher noth ſey zur Seligkeit, da wir denn reichlicher und mehr von dieſer Sache reden wollen.

Die Widerſacher ſagen, man müſſe darum ſolche Satzungen, ſonderlich die Univerſalcäremonien halten, denn es ſey vermuthlich, daß ſie von den Apoſteln auf uns geerbt ſind. O wie groſſe, heilige, trefliche apoſtoliſche Leute, wie fromm und geiſtlich ſind ſie doch nun geworden: die Satzungen und Cäremonien, von den Apoſteln, wie ſie ſagen, aufgerichtet, wollen ſie halten, und der Apoſtel Lehre und klare Worte wollen ſie nicht halten. Wir ſagen aber und wiſſen, daß es (nämlich die Lehre der Apoſtel) recht iſt. Man ſoll alſo und nicht anders von allen Satzungen lehren, urtheilen und reden, denn wie die Apoſtel ſelbſt in ihren Schriften davon gelehret haben, die Apoſtel aber fechten auf das allerſtärkſte und heftigſte allenthalben nicht allein wider diejenigen, ſo Menſchenſatzungen wollen hochheben, ſondern auch die das göttliche Geſetz, die Cäremonien der Beſchneidung ꝛc. wollen als nöthig achten zur Seligkeit.

Die Apoſtel haben in keinem Wege eine ſolche Bürde auf die Gewiſſen legen wollen, daß ſolche Satzungen von gewiſſen Tagen, von Faſten, von Speiſen und dergleichen ſollten Sünde ſeyn, ſo mans nicht hielte; und das mehr iſt, Paulus nennet klar ſolche Lehre Teufelslehre: darum was die Apoſtel in dem für gut und recht gehalten, das muß man aus ihren klaren Schriften ſuchen, und nicht allein Exempel anzeigen. Sie haben wohl gehalten etliche gewiſſe Tage, nicht daß ſolches nöthig wäre, vor Gott fromm und gerecht zu werden, ſondern daß das Volk wüßte, wann es ſollte zuſammen kommen; auch haben ſie wohl etliche Gebräuche und Cäremonien gehalten, als ordentliche Lection (Leſen einiger Abſchnitte der Bibel) in der Bibel, wenn ſie zuſammen kamen 2c.; auch haben im Anfang der Kirche die Juden, ſo Chriſten geworden, viel behalten von ihren jüdiſchen Feſten und Cäremonien, welches die Apoſtel darnach auf die Hiſtorien des Evangelii gerichtet haben: alſo ſind unſere Oſtern von der Juden Oſtern und unſere Pfingſten von der Juden Pfingſten hergekommen; und haben die Apoſtel nicht allein mit Lehren, ſondern auch durch ſolche Feſte von der Hiſtorie die Erkenntniß Chriſti und den groſſen Schatz auf die Nachkommen erben wollen.

So nun ſolche und dergleichen Cäremonien nöthig ſind zur Seligkeit: warum haben hernach die Biſchöfe viel darin verändert? Denn ſie ſind durch Gottes Befehl eingeſetzt, ſo hat kein Menſch Macht gehabt, ſie zu verändern.

Die Oſtern hat man vor dem Concilium zu Nicäa an einem Orte auf eine andere Zeit gehalten, denn am andern; und die Ungleichheit hat dem Glauben oder der chriſtlichen Einigkeit nichts geſchadet; darnach hat man mit Fleiß den Oſtertag verrückt, daß unſer Oſtertag mit der Juden Oſtertag je nicht ſollte überein treffen. Die Apoſtel aber haben befohlen in der Kirche, den Oſtertag alſo auf die Zeit zu halten, wie ihn die Brüder, ſo aus dem Judenthum bekehrt waren, hielten; darum haben etliche Biſthümer und Völker auch nach dem Concilium zu Nicäa hart darüber gehalten, daß der Oſtertag mit dem jüdiſchen Oſtertag ſollte zu gleicher Zeit gehalten werden; aber die Apoſtel haben mit ihrem Decret den Kirchen nicht wollen eine ſolche Laſt auflegen, als wäre ſolches nöthig zur Seligkeit, wie die klaren Worte auch deſſelbigen ihres Decrets anzeigen; denn ſie drückens mit klaren Worten aus, daß Niemand ſich darum bekümmern ſolle, ob die Brüder, ſo Oſter-

tag halten ꝛc., gleich die Zeit nicht eigentlich abrechnen. Denn Epiphanius zieht an die Worte der Apoſtel, daraus ein jeder Verſtändiger klar zu merken hat, daß die Apoſtel die Leute von dem Irrthum haben wollen abweiſen, damit ſich Niemand Gewiſſen mache über Feiertage, gewiſſe Zeit ꝛc.; denn ſie ſetzen klar dazu, man ſoll ſich nicht groß darum bekümmern, ob ſchon in der Rechnung des Oſtertags geirret ſey. Dergleichen Unzähliges könnte ich aus den Hiſtorien vorbringen, und noch klarer anzeigen, daß ſolche Ungleichheit an äuſſerlichen Satzungen Niemand von der allgemeinen Chriſtenkirche abſondert oder ſcheidet.

Die Widerſacher verſtehen gar nicht, was der Glaube, was das Reich Chriſti ſey, die da lehren, daß in den Satzungen, welche von Speiſen, von Tagen, von Kleidung und dergleichen Dingen reden, die Gott nicht geboten hat, die Einigkeit der chriſtlichen Kirche beſtehe, es mag aber hier Jedermann ſehen und merken, wie andächtige, überaus heilige Leute die Widerſacher ſind; denn ſo Univerſalordnungen nöthig ſind, und nicht ſollen geändert werden, wer hat ihnen befohlen, die Ordnung im Abendmahl Chriſti zu ändern? welche nicht eine Menſchenſatzung iſt, ſondern eine göttliche Ordnung; aber davon wollen wir hernach ſonderlich handeln.

Den achten Artikel laſſen ſich die Widerſacher ganz gefallen, da wir ſagen, daß auch Heuchler und Gottloſe in der Kirche gefunden werden, und daß die Sacramente nicht darum ohne Kraft ſind, ob ſie durch Heuchler gereicht werden; denn ſie reichen ſie an Chriſtus Statt, und nicht für ihre Perſon, wie der Spruch lautet Luc. 10, 16.; wer euch höret, der höret mich. Doch ſoll man falſche Lehrer nicht annehmen oder hören, denn dieſelbigen ſind nicht mehr an Chriſtus Statt, ſondern ſind Widerchriſten; und Chriſtus hat von denen klar befohlen Matth. 7, 16.: hütet euch vor den falſchen Propheten; und Paulus Galat. 1, 8.: wer euch ein anderes Evangelium prediget, der ſey verflucht.

Sonſt, was der Prieſter eigenes Leben belangt, hat uns Chriſtus vermahnt in den Gleichniſſen von der Kirche, daß wir nicht [Schismata oder] Trennung ſollen anrichten, ob die Prieſter oder das Volk nicht allenthalben rein und chriſtlich leben, wie die Donatiſten gethan haben; diejenigen aber, die darum an etlichen Orten haben [Schismata und] Trennungen angerichtet, daß ſie vorgeben, die Prieſter dürften nicht Güter oder Eigenes haben, die

achten wir für aufrühriſch; denn Eigenes haben, Güter haben, iſt eine weltliche Ordnung; die Chriſten aber können allerlei weltliche Ordnung ſo frei brauchen, als ſie Luft, Speiſe, Trank, gemeines Licht brauchen. Denn gleichwie Himmel, Erde, Sonne, Mond und Sterne Gottes Ordnung ſind, und von Gott erhalten werden, alſo ſind Polizeien und alles, was zur Polizei gehört, Gottes Ordnung, und werden erhalten und beſchützt von Gott wider den Teufel.

Von der Taufe.

Den neunten Artikel laſſen ſich die Widerſacher auch gefallen, da wir bekennen, daß die Taufe zur Seligkeit von Nöthen ſey, und daß die Taufe der jungen Kinder nicht vergeblich ſey, ſondern nöthig und ſeliglich. Und dieweil das Evangelium bei uns rein und mit allem Fleiß gepredigt wird, ſo haben wir auch [Gott Lob!] den groſſen Nutzen und die ſelige Frucht davon, daß nicht Widertäufer in unſere Kirche eingeriſſen; denn unſer Volk iſt, Gott Lob! unterrichtet durch Gotteswort wider die gottloſen, aufrühreriſchen Rotten, derſelbigen mördriſche Böſewichte, und ſo wir viele andere Irrthümer der Widertäufer dämpfen und verdammen, ſo haben wir den (Nutzen und die Frucht) doch ſonderlich wider ſie erſtritten und erhalten, daß die Kindertaufe nicht unnütz ſey. Denn es iſt ganz gewiß, daß die göttlichen Verheiſſungen der Gnade und des heiligen Geiſtes nicht allein die Alten, ſondern auch die Kinder belangen. Nun gehen die Verheiſſungen diejenigen nicht an, ſo auſſerhalb der Kirche Chriſti ſind, da weder Evangelium, noch Sacrament iſt; denn das Reich Chriſti iſt nirgends, denn wo das Wort Gottes und die Sacramente ſind. Darum iſt es auch recht chriſtlich und noth, die Kinder zu taufen, damit ſie des Evangelii, der Verheiſſung des Heils und der Gnade theilhaftig werden, wie Chriſtus befiehlt Matth. 28, 19.: gehet hin, taufet alle Heiden. Wie ihnen nun wird Gnade, Heil in Chriſto, alſo wird ihnen angeboten die Taufe, beiden Männern und Weibern, Knaben und jungen Kindern: ſo folgt gewiß daraus, daß man die jungen Kinder taufen kann und ſoll; denn in und mit der Taufe wird ihnen die allgemeine Gnade und der Schatz des Evangelii angeboten.

Zum Andern iſts am Tage, daß Gott der Herr ſich gefallen läßt die Taufe der jungen Kinder: deshalb lehren die Widertäufer unrecht, ſo (welche) dieſelbige Taufe verdammen; daß aber Gott Gefallen hat an der Taufe der jungen Kinder, zeigt er damit an, daß er vielen, ſo in der Kindheit getauft ſind, den heiligen Geiſt hat gegeben, denn es ſind viele heilige Leute in der Kirche geweſen, die nicht anders getauft ſind.

Den zehnten Artikel fechten die Widerſacher nicht an, darin wir bekennen, daß unſers Herrn Chriſti Leib und Blut wahrhaftig im Nachtmahl Chriſti zugegen iſt, und mit den ſichtbaren Dingen, Brod und Wein, dargereicht und genommen wird, wie man bis anher in der Kirche gehalten hat, wie auch der Griechen Canon zeiget, und Cyrillus ſpricht, daß uns Chriſtus leiblich gereicht und gegeben wird im Abendmahl; denn ſo ſagt er: wir läugnen nicht, daß wir durch rechten Glauben und reine Liebe Chriſto geiſtlich vereinigt werden; daß wir aber nach dem Fleiſch gar keine Vereinigung mit ihm haben ſollten, dazu ſagen wir nein, und das iſt auch wider die Schrift; denn wer will zweifeln, daß Chriſtus auch alſo der Weinſtock ſey, wir die Reben, daß wir Saft und Leben von ihm haben? Höre, wie Paulus ſagt 1. Corinth. 10. 16.: wir ſind alle Ein Leib in Chriſto, wiewohl unſer viele ſind, ſo ſind wir in ihm doch Eins, denn wir genieſſen alle Eines Brodes. Meinſt du, daß wir die Kraft des göttlichen Segens im Abendmahl nicht wiſſen? Denn wenn der geſchieht, ſo macht er, daß durch die Genieſſung des Fleiſches und Leibes Chriſti Chriſtus auch leiblich in uns wohnet. Ferner, darum iſt das zu merken, daß Chriſtus nicht allein durch geiſtliche Einigkeit, durch die Liebe, ſondern auch durch natürliche Gemeinſchaft in uns iſt; und wir reden von Gegenwärtigkeit des lebendigen Leibes; denn wir wiſſen, wie Paulus ſagt Röm. 6, 9.: daß der Tod forthin nicht über ihn herrſchen wird.

Den eilften Artikel, da wir ſagen von der Abſolution, laſſen ſich die Widerſacher gefallen; aber was die Beichte belangt, ſetzen ſie dieſes dazu, daß mit der Beichte ſoll gehalten werden nach dem Capitel: omnis utriusque Sexus, daß ein jeder Chriſt alle Jahre einmal beichte, und ob er alle Sünden ſo rein nicht erzählen kann, daß er doch Fleiß habe, ſich der aller zu erinnern, und ſoviel er ſich erinnern kann, daß er die in der Beichte ſage.

Vom ganzen Artikel wollen wir hernach weiter handeln, wenn wir von der chriſtlichen Buſſe reden werden. Es iſt am Tage, und es können die Widerſacher nicht läugnen, daß die Unſern von der Abſolution, von den Schlüſſeln alſo chriſtlich, richtig, rein gepredigt, geſchrieben und gelehrt haben, daß viele betrübte, angefochtene Gewiſſen daraus groſſen Troſt empfangen, nachdem ſie dieſes nöthigen Stückes klar unterrichtet ſind, nämlich daß es Gottes Gebot iſt, daß es der rechte Gebrauch des Evangelii iſt, daß wir der Abſolution glauben, und gewiß bei uns dafür halten, daß ohne unſer Verdienſt uns die Sünden vergeben werden durch Chriſtum, daß wir auch ſo wahrhaftig, wenn wir dem Wort der Abſolution glauben, Gott verſöhnet werden, als hörten wir eine Stimme vom Himmel.

Dieſe Lehre, welche faſt nöthig, iſt vielen angefochtenen Gewiſſen faſt tröſtlich geweſen; auch haben viele redliche, verſtändige Leute, viele fromme Herzen im Anfang dieſer unſerer Lehre halben Doctor Luthern hoch gelobt, und deß eine beſondere Freude gehabt, daß der nöthige, gewiſſe Troſt wiederum wäre an den Tag gebracht; denn zuvor war die ganze nöthige Lehre von der Buſſe und Abſolution unterdrückt, nachdem die Sophiſten keinen rechten und beſtändigen Troſt des Gewiſſens lehrten, ſondern wieſen die Leute auf ihre eigenen Werke, daraus eitel Verzweiflung in erſchrockenen Gewiſſen kommt.

Was aber die gewiſſe Zeit der Beichte belangt, ſo iſt es wahr, und den Widerſachern unverborgen, daß in unſern Kirchen viele Leute des Jahrs nicht allein einmal, ſondern oft beichten, der Abſolution und des heiligen Sacraments gebrauchen; und die Prediger, wenn ſie von dem Gebrauch und Nutzen der heiligen Sacramente lehren, lehren ſie alſo, daß ſie das Volk mit Fleiß vermahnen, des heiligen Sacraments oft zu gebrauchen; und es ſind auch die Bücher und Schriften der Unſern am Licht, welche alſo geſchrieben, daß die Widerſacher, welche ehrbare gottesfürchtige Leute ſind, ſolche nicht anfechten, ſondern loben müſſen. So wird auch von unſern Predigern allezeit daneben gemeldet, daß ſie ſollen verbannt und ausgeſchloſſen werden, die in öffentlichen Laſtern leben, Hurerei, Ehebruch ꝛc.; ferner ſo die heiligen Sacramente verachten: das halten wir alſo nach dem Evangelio und nach den alten Canonen.

Aber auf gewiſſe Tage oder Zeit im Jahre wird Niemand zum Sacramente gedrungen, denn es iſt nicht möglich, daß die Leute alle gleich auf Eine gewiſſe Zeit geſchickt ſind, und wenn ſie alle in einer ganzen Pfarre auf Eine Zeit zum Altar laufen, können ſie nicht ſo fleiſſig verhört und unterrichtet werden, wie ſie bei uns unterrichtet werden; und die alten Canonen und Väter ſetzen keine gewiſſe Zeit, allein alſo ſagt der Canon: ſo Etliche ſich zu der Kirche begeben, und befunden werden, daß ſie das Sacrament nicht brauchen, ſoll man ſie vermahnen; wo Etliche nicht communiciren, ſollen ſie zur Buſſe vermahnet werden; ſo ſie aber wollen für Chriſten gehalten ſeyn, ſollen ſie ſich nicht allezeit davon halten. Paulus 1. Cor. 11, 29. ſagt, daß diejenigen das Sacrament zum Gericht empfangen, die es unwürdig empfangen: darum zwingen unſere Pfarrer diejenigen nicht, die nicht geſchickt ſind, das Sacrament zu empfangen.

Von dem Erzählen aber und der Erinnerung der Sünden in der Beichte unterrichten unſere Prediger alſo die Leute, daß ſie doch die Gewiſſen nicht verſtricken, als ſey es noth, alle Sünden bei Namen zu erzählen. Wiewohl es nun gut iſt, die Groben, Unerfahrnen da zu unterweiſen, daß ſie etliche Sünden in der Beichte namhaftig machen, was ſie drückt, damit man ſie leicht unterrichten kann: ſo disputiren wir doch davon hier nicht, ſondern davon, ob Gott geboten habe, daß man die Sünden alſo alle erzählen müſſe, und ob die Sünden unhergezählet nicht können vergeben werden. Deshalb ſollten die Widerſacher uns nicht angezogen haben das Capitel: omnis utriusque Sexus, welches wir ſehr wohl kennen, ſondern aus der heiligen Schrift, aus Gottes Wort uns bewieſen haben, daß ſolches Erzählen der Sünden von Gott geboten wäre.

Es iſt leider allzu klar am Tage und rüchtig (bekannt) durch alle Kirchen in ganz Europa, wie dieſe Particula (dieſer Abſchnitt) des Capitels: omnis utriusque Sexus, da es gebeut, man ſolle ſchuldig ſeyn, alle Sünden zu beichten, die Gewiſſen in Elend, Jammer und Verſtrickung gebracht hat, und der Text an ſich ſelbſt hat nicht ſo viel Schaden gethan, als hernach der Summiſten Bücher, darin die Umſtände [Circumſtantien] der Sünden zuſammen geleſen wurden; denn damit haben ſie erſt die Gewiſſen recht irre gemacht, und unſäglich geplagt, und dazu eitel gutherzige Leute; denn die Frechen und Wilden haben darnach nicht viel ge-

fragt. Darüber, nachdem der Text alſo lautet: ein Jeder ſollte ſeinem eigenen Prieſter beichten, welch groſſen Zank und wie mörderiſchen Neid und Haß hat zwiſchen Pfarrern und Mönchen allerlei Orden dieſe Frage angerichtet, welches doch der eigene Prieſter wäre? Denn da war alle Brüderſchaft, alle Freundſchaft aus, wenn es um die Herrſchaft, um den Beichtpfennig zu thun war. Darum halten wir, daß Gott nicht geboten hat, die Sünde namhaftig zu machen und zu erzählen; und das hält auch Panormitanus und viele andere Gelehrte: darum wollen wir keine Bürde auf die Gewiſſen legen durch das Capitel: omnis utriusque Sexus, ſondern ſagen von demſelbigen, wie von andern Menſchenſatzungen, nämlich daß es nicht ein Gottesdienſt ſey, der nöthig ſey zur Seligkeit; ſo wird auch in dem Capitel ein unmöglich Ding geboten, nämlich daß wir alle Sünden beichten ſollen. Nun iſt's gewiß, daß wir vieler Sünden nicht können gedenken; auch wohl die größten Sünden nicht ſehen, wie der Pſalm ſagt: wer kennet ſeine Fehler?

Wo verſtändige, gottesfürchtige Pfarrherren und Prediger ſind, die werden wohl wiſſen, wie fern noth und nütze ſeyn mag, die Jugend und ſonſt unerfahrne Leute in der Beichte zu fragen; aber dieſe Tyrannei über die Gewiſſen, da die Summiſten, als die Stockmeiſter, die Gewiſſen ohne Unterlaß geplagt haben, können noch wollen wir nicht loben: welche dennoch weniger beſchwerlich geweſen wären, wenn ſie doch mit Einem Wort auch des Glaubens an Chriſtum, dadurch die Gewiſſen recht getröſtet werden, gedacht hätten. Nun aber iſt von Chriſto, vom Glauben, von Vergebung der Sünde, nicht eine Sylbe, nicht ein Titel, in ſo vielen groſſen Büchern ihrer Decretalen, ihrer Commentare, ihrer Summiſten, ihrer Confeſſionalen. Da wird Niemand ein Wort leſen, daraus er Chriſtum, oder was Chriſtus ſey, lernen könne, allein gehen ſie mit dieſen Regiſtern um, die Sünden zu ſammeln, zu häufen; und wäre noch etwas, wenn ſie doch die Sünde verſtünden, die Gott für Sünde hält. Nun iſt der gröſſere Theil ihrer Summen nichts anderes, denn von Narrenwerk, von Menſchenſatzungen. O was hat die heilloſe, gottloſe Lehre viele fromme Herzen und Gewiſſen, die gern recht gethan hätten, zur Verzweiflung gebracht, welche nicht haben ruhen können, denn ſie wußten nichts anders, ſie müßten ſich alſo freſſen und beiſſen (verunruhigen, quälen und peinigen) mit dem Erzählen, Zuſammenrechnen der

Sünde, und befanden doch immer Unruhe, und daß es ihnen unmöglich war. Aber nicht weniger ungeſchickte Dinge haben die Widerſacher von der ganzen Buſſe gelehrt, welches wir hernach erzählen wollen.

Von der Buſſe.

In dem zwölften Artikel laſſen ſich die Widerſacher den erſten Theil gefallen, da wir ſagen, daß alle diejenigen, ſo nach der Taufe in Sünde fallen, Vergebung der Sünde erlangen, zu welcher Zeit und wie oft ſie ſich bekehren; den anderen Theil verwerfen und verdammen ſie, da wir ſagen, die Buſſe habe zwei Stücke, [Contritionem und Fidem, das iſt, zur Buſſe gehören dieſe zwei] ein reuiges, zerſchlagenes Herz, und der Glaube, daß ich glaube, daß ich Vergebung der Sünden durch Chriſtum erlange.

Da höre man nun, wozu die Widerſacher Nein ſagen. Da dürfen ſie unverſchämt verneinen, daß der Glaube nicht ein Stück der Buſſe ſey. Was ſollen wir nun hier, allergnädigſter Herr Kaiſer, gegen dieſe Leute thun? Gewiß iſt's, daß wir durch den Glauben Vergebung der Sünde erlangen. Dieſes Wort iſt nicht unſer Werk, ſondern die Stimme und das Wort Jeſu Chriſti, unſeres Heilandes. Das klare Wort Chriſti nun verdammen dieſe Meiſter der Confutation, darum können wir in keinem Wege in die Confutation willigen, wir wollen, ob Gott will, die klaren Worte des Evangelii, die heilige göttliche Wahrheit, und das ſelige Wort, darin aller Troſt und Seligkeit ſteht, nicht verläugnen; denn dieſes alſo verneinen, daß wir durch den Glauben Vergebung der Sünde erlangen, was wäre das anders, denn das Blut Chriſti und ſeinen Tod läſtern und ſchänden?

Darum bitten wir, allergnädigſter Herr Kaiſer, daß eure kaiſerliche Majeſtät in dieſer groſſen, höchſten, allerwichtigſten Sache, welche unſere eigene Seele und Gewiſſen, welche auch den ganzen Chriſtenglauben, das ganze Evangelium, die Erkenntniß Chriſti und das Höchſte, Größte, nicht allein in dieſem vergänglichen, ſondern auch in dem künftigen Leben, ja unſer aller ewiges Geneſen und Verderben vor Gott belangt, gnädiglich und mit Fleiß hören und erkennen. Es ſollen alle gottesfürchtige, fromme und ehrbare Leute nicht anders befinden, denn daß wir in dieſer Sache

die göttliche Wahrheit und eitel heilſamen, hochnöthigſten, tröſtlichſten Unterricht der Gewiſſen gelehrt haben, und lehren laſſen, daran allen frommen Herzen der ganzen chriſtlichen Kirche das Merklichſte und Größte, ja all ihr Heil und Wohlfahrt gelegen iſt, ohne welchen Unterricht kein Predigtamt, keine chriſtliche Kirche ſeyn noch bleiben kann.

Es ſollen alle Gottesfürchtigen befinden, daß dieſe Lehre der Unſern von der Buſſe das Evangelium und den reinen Verſtand wieder an den Tag gebracht hat, und daß dadurch viele ſchädliche, häßliche Irrthümer abgethan wurden, wie denn durch der Scholaſtiker und Canoniſten Bücher dieſe Lehre, was doch rechte Buſſe ſey oder nicht ſey, gar unterdrückt war; und ehe wir zur Sache greifen, müſſen wir dieſes anzeigen. Es werden alle ehrbaren, redlichen, gelehrten Leute hohen und niederen Standes, auch die Theologen ſelbſt bekennen müſſen, und ohne Zweifel auch die Feinde werden von ihrem eigenen Herzen überzeugt, daß zuvor und ehe, denn Doctor Luther geſchrieben hat, eitel dunkle, verworrene Schriften und Bücher von der Buſſe vorhanden geweſen ſind, wie man ſieht bei den Sententiariern, da unzählige unnütze Fragen ſind, welche noch keine Theologen ſelbſt haben genugſam ausörtern können, viel weniger hat das Volk aus ihren Predigten und verwirrten Büchern von der Buſſe eine Summe faſſen können, oder merken, was doch zu wahrer Buſſe vornehmlich gehört, wie, oder durch welche Weiſe ein Herz und Gewiſſen Ruhe und Frieden ſuchen müßte, und trotz, es trete noch Einer hervor, der aus ihren Büchern einen einigen Menſchen unterrichte, wann gewiß die Sünden vergeben ſind.

Lieber Herr Gott, wie ſieht man da Blindheit, wie wiſſen ſie ſo gar nichts davon, wie ſind ihre Schriften eitel Nacht, eitel Finſterniß! Sie bringen Fragen vor, ob in Attritione oder Contritione Vergebung der Sünde geſchehe, und ſo die Sünde vergeben wird um der Reue [oder Contrition] willen, was denn der Abſolution von Nöthen ſey; und ſo die Sünden ſchon vergeben ſind, was denn die Gewalt der Schlüſſel von Nöthen ſey? Und da ängſten ſie ſich, und verbrechen ſich erſt darüber, und machen die Gewalt der Schlüſſel gar zu nichte. Etliche unter ihnen erdichten und ſagen, durch die Gewalt der Schlüſſel werde nicht vergeben die Schuld vor Gott, ſondern die ewigen Strafen werden dadurch verwandelt in zeitliche; und machen alſo aus der Abſolu-

tion, aus der Gewalt der Schlüſſel, dadurch wir Troſt und Leben gewarten ſollen, eine ſolche Gewalt, dadurch uns nur Strafe auferlegt werde. Die Andern wollen klüger ſeyn, die ſagen, daß durch die Gewalt der Schlüſſel Sünden vergeben werden vor den Leuten, oder vor der chriſtlichen Gemeine, aber nicht vor Gott.

Das iſt auch faſt ein ſchädlicher Irrthum; denn ſo die Gewalt der Schlüſſel, welche von Gott gegeben iſt, uns nicht tröſtet vor Gott, wodurch will denn das Gewiſſen zur Ruhe kommen? Darüber ſo lehren und ſchreiben ſie noch ungeſchicktere und verwirrtere Dinge; ſie lehren, man könne durch Reue Gnade verdienen, und wenn ſie da gefragt werden: warum denn Saul und Judas und dergleichen nicht Gnade verdient haben, in welchen gar eine ſchreckliche Contrition geweſen iſt? Auf dieſe Frage ſollten ſie antworten, daß es dem Judas und Saul am Evangelium und Glauben gefehlt hätte, daß Judas ſich nicht getröſtet hat durchs Evangelium, und hat nicht geglaubt, denn der Glaube unterſcheidet die Reue Petri und Judä. Aber die Widerſacher gedenken des Evangelii und des Glaubens gar nicht, ſondern des Geſetzes, ſagen, Judas habe Gott nicht geliebt, ſondern habe ſich vor der Strafe gefürchtet: iſt aber das nicht ungewiß und ungeſchickt von der Buſſe gelehret? Denn wann will ein erſchrockenes Gewiſſen, ſonderlich in den rechten, groſſen Aengſten, welche in Pſalmen und Propheten beſchrieben werden, wiſſen, ob es Gott aus Liebe als ſeinen Gott fürchte, oder ob es ſeinen Zorn und ewige Verdammniß fliehe und haſſe.

Es können diejenigen von dieſen groſſen Aengſten nicht viel erfahren haben, dieweil ſie alſo mit Worten ſpielen, und nach ihren Träumen Unterſchied machen; aber im Herzen, und wenn es zur Erfahrung kommt, findet ſich's viel anders, und mit den ſchlechten Sylben und Worten findet kein Gewiſſen Ruhe, wie die guten, ſanften, müſſigen Sophiſten träumen. Hier berufen wir uns auf die Erfahrung aller Gottesfürchtigen; auch alle redlichen, verſtändigen Leute, die auch gern die Wahrheit erkännten, werden bekennen, daß die Widerſacher in allen ihren Büchern nichts Rechtſchaffenes gelehrt haben von der Buſſe, ſondern eitel verworrenes, unnützes Geſchwätz; und iſt doch dieß ein Hauptartikel der chriſtlichen Lehre von der Buſſe und von der Vergebung der Sünde. Nun iſt dieſelbige Lehre von den Fragen, die jetzt erzählet, voll groſſer Irrthümer und Heuchelei, dadurch die rechte Lehre von Chriſto,

von den Schlüſſeln, vom Glauben, zu unſäglichem Schaden der Gewiſſen unterdrückt geweſen.

Weiter richten ſie noch mehr Irrthümer an, wenn man von der Beichte reden ſoll: da lehren ſie nichts, denn lange Regiſter machen und Sünden erzählen, und mehreren Theils in Sünden wider Menſchengebote, und treiben hier die Leute, als ſey ſolches Zählen [de Jure divino, das iſt,] von Gott geboten, und dieſes wäre noch ſo hoch beſchwerlich nicht, wenn ſie nur auch recht von der Abſolution und dem Glauben gelehrt hätten; aber da fahren ſie abermal vorüber, und laſſen den hohen Troſt liegen, und dichten, das Werk, das Beichten und Bereuen mache fromm ex Opere operato, ohne Chriſtum, ohne Glauben: das heiſſen rechte Juden.

Das dritte Stück von dieſem Spiel iſt die [Satisfaction, oder] Genugthuung für die Sünde. Daſelbſt lehren ſie noch ungeſchickter, verwirrter, werfen das Hundertſte ins Tauſendſte, daß daſelbſt nicht ein Tröpflein guten oder nöthigen Troſtes ein armes Gewiſſen finden möchte; denn da erdichten ſie ihnen ſelbſt, daß die ewige Pein werde vor Gott verwandelt in Pein des Fegfeuers, und ein Theil der Pein werde vergeben und erlaſſen durch die Schlüſſel, für einen Theil aber müſſe man genug thun mit Werken; darüber ſagen ſie weiter und nennen die Genugthuung Opera Supererogationis. Das ſind denn bei ihnen die kindiſchen, närriſchen Werke, als Wallfahrt, Roſenkränze und dergleichen, darüber kein Gebot Gottes vorhanden iſt. Und weiter: wie ſie die Pein des Fegfeuers abkaufen und löſen mit ihrem Genugthun, alſo haben ſie noch weiter ein Fündlein erdacht, dieſelbigen Genugthuungen für das Fegfeuer auch abzulöſen, welches denn ein recht genießlicher, reicher Kauf und groſſer Jahrmarkt geworden iſt; denn ſie haben unverſchämt ihren Ablaß verkauft und geſagt: wer Ablaß löſet, der kaufe ſich alſo ab, da er ſonſt müßte genugthun. Und die Krämerei, den Jahrmarkt, haben ſie unverſchämt getrieben, nicht allein daß ſie den Lebendigen Ablaß verkauft haben, ſondern auch für die Todten hat man Ablaß kaufen müſſen. Darüber haben ſie auch den ſchrecklichen Mißbrauch der Meſſe eingeführt, daß ſie die Todten haben mit Meſſehalten erlöſen wollen, und unter ſolchen Teufelslehren iſt unterdrückt geweſen die ganze chriſtliche Lehre vom Glauben, von Chriſto, wie wir dadurch ſollen getröſtet werden.

Darum merken und verſtehen hier alle ehrbaren, redlichen, ehrliebenden, verſtändigen Leute, geſchweige denn Chriſten, daß ganz hoch von Nöthen geweſen iſt, ſolche ungöttliche Lehre der Sophiſten und Canoniſten von der Buſſe zu tadeln; denn dieſelbige ihre Lehre iſt offenbar falſch, unrecht, wider die klaren Worte Chriſti, wider alle Schrift der Apoſtel, wider die ganze heilige Schrift und Väter, und ſind das ihre Irrthümer.

1. Daß uns Gott muß die Sünde vergeben, ſo wir gute Werke thun, auch auſſerhalb der Gnade.
2. Daß wir durch die Attrition oder Reue Gnade verdienen.
3. Daß unſere Sünde auszulöſchen genug ſey, wenn ich die Sünde an mir ſelbſt haſſe und ſchelte.
4. Daß wir durch unſere Reue, nicht um des Glaubens willen an Chriſtum, Vergebung der Sünde erlangen.
5. Daß die Gewalt der Schlüſſel verleihe Vergebung der Sünde, nicht vor Gott, ſondern vor der Kirche oder den Leuten.
6. Daß durch die Gewalt der Schlüſſel nicht allein die Sünden vergeben werden, ſondern dieſelbige Gewalt ſey darum eingeſetzt, daß ſie die ewige Pein verwandle in zeitliche, und daß ſie den Gewiſſen etliche Genugthuung auflege, und Gottesdienſte und Satisfactionen aufrichte, dazu die Gewiſſen vor Gott verpflichte und verbinde.
7. Daß das Erzählen und eigentliche Herrechnen aller Sünden von Gott geboten ſey.
8. Daß Satisfactionen, welche doch von Menſchen aufgeſetzt ſind, noth ſeyen, zu bezahlen die Pein oder auch die Schuld, denn wiewohl man in der Schule die Satisfactionen allein für die Pein abrechnet, ſo verſteht doch männiglich, daß man dadurch Vergebung der Schuld verdiene.
9. Daß wir aus Empfahung des Sacraments der Buſſe ex Opere operato, wenn das Herz gleich nicht dabei iſt, ohne den Glauben an Chriſtum Gnade erlangen.
10. Daß aus der Gewalt der Schlüſſel durch den Ablaß die Seelen aus dem Fegfeuer erlöſet werden.
11. Daß in Reſervatfällen (in vorbehaltenen Fällen) nicht die Strafe der Canonen, ſondern die Schuld der Sünden vor Gott durch den Papſt könne reſervirt werden in denen, die ſich wahrlich zu Gott bekehren.

Daß wir nun den Gewiſſen hülfen aus den unzähligen Strikken und verworrenen Netzen der Sophiſten, ſo ſagen wir, die Buſſe oder Bekehrung habe zwei Stücke, Contritionem und Fidem. So nun Jemand will das dritte Stück dazu ſetzen, nämlich die Früchte der Buſſe und Bekehrung, welche ſind gute Werke, ſo folgen ſollen und müſſen, mit dem will ich nicht groß fechten. Wenn wir aber [de Contritione, das iſt,] von rechter Reue reden, ſchneiden wir ab die unzähligen unnützen Fragen, da ſie Fragen vorgeben: wann wir aus der Liebe Gottes, dann, wann wir aus Furcht der Strafe Reue haben? Denn es ſind allein bloſſe Worte und vergebliches Geſchwätz derjenigen, die nicht erfahren haben, wie einem erſchrokkenen Gewiſſen zu Sinne iſt.

Wir ſagen, daß [Contrition oder] rechte Reue das ſey, wenn das Gewiſſen erſchreckt wird, und ſeine Sünde und den groſſen Zorn Gottes über die Sünde anhebt zu fühlen, und iſt ihm Leid, daß es geſündigt hat; und dieſelbige Contrition geht alſo zu, wenn unſere Sünde durch Gottes Wort geſtraft wird; denn in dieſen zweien Stücken ſteht die Summe des Evangelii: erſtlich ſagt es: beſſert euch, und macht Jedermann zu Sündern; zum Andern beuts an Vergebung der Sünde, das ewige Leben, Seligkeit, alles Heil und den heiligen Geiſt durch Chriſtum, durch welchen wir neu geboren werden.

Alſo faſſet auch die Summe des Evangelii Chriſtus, da er Luc. 24, 47. ſagt: zu predigen in meinem Namen Buſſe und Vergebung der Sünde unter allen Heiden. Und von dem Schrecken und der Angſt des Gewiſſens redet die Schrift Pſalm 38, 5.: denn meine Miſſethaten ſind über mein Haupt gegangen, wie eine ſchwere Laſt, ſind ſie mir zu ſchwer worden; und Pſalm 6, 3. 4.: Herr ſey mir gnädig, denn ich bin ſchwach, heile mich, Herr, denn meine Gebeine ſind erſchrocken, und meine Seele iſt ſehr erſchrokken ꝛc.: ach du, Herr, wie lange? Und Eſaias 38, 10. 13. 14.: ich ſprach, nun muß ich zu der Hölle Pforten fahren, da ich länger zu leben gedachte ꝛc. Ich dachte, ich möchte bis morgen leben, aber er zerbrach mir alle meine Gebeine, wie ein Löwe; dann: meine Augen wollten mir brechen, Herr, ich leide Noth ꝛc. In denſelbigen Aengſten fühlet das Gewiſſen Gottes Zorn und Ernſt wider die Sünde, welches gar eine unbekannte Sache iſt ſolchen müſſigen und fleiſchlichen Leuten, wie die Sophiſten und ihres gleichen; denn da merkt erſt das Gewiſſen, was die Sünde für ein

groſſer Ungehorſam gegen Gott iſt, da drückt erſt recht das Gewiſſen der ſchreckliche Zorn Gottes, und es iſt unmöglich der menſchlichen Natur, denſelbigen zu tragen, wenn ſie nicht durch Gottes Wort würde aufgerichtet.

Alſo ſagt Paulus Gal. 2, 19.: durch das Geſetz bin ich dem Geſetz geſtorben, denn das Geſetz klagt allein die Gewiſſen an, gebeut, was man thun ſolle, und erſchreckt ſie. Und da reden die Widerſacher nicht ein Wort vom Glauben, lehren alſo kein Wort vom Evangelio, noch von Chriſto, ſondern eitel Geſetzlehre; und ſagen, daß die Leute mit ſolchen Schmerzen, Reue und Leid, mit ſolchen Aengſten Gnade verdienen; doch wo ſie aus Liebe Gottes Reue haben, oder Gott lieben. Lieber Herr Gott, was iſt doch das für eine Predigt für die Gewiſſen, denen Troſt von Nöthen iſt? Wie können wir doch dann Gott lieben, wann wir in ſo hohen, groſſen Aengſten und unſäglichem Kampf ſtecken, wann wir ſo groſſen ſchrecklichen Ernſt und Zorn Gottes fühlen? Welcher ſich da ſtärker fühlet, denn kein Menſch auf Erden nachſagen oder reden kann: was lehren doch ſolche Prediger und Doctoren anderes, denn eitel Verzweiflung? die in ſo groſſen Aengſten einem armen Gewiſſen kein Evangelium, keinen Troſt, allein das Geſetz predigen. Wir aber ſetzen das andere Stück der Buſſe dazu, nämlich den Glauben an Chriſtum, und ſagen, daß in ſolchem Schrecken den Gewiſſen ſoll vorgehalten werden das Evangelium von Chriſto, in welchem verheiſſen iſt Vergebung der Sünde aus Gnaden durch Chriſtum; und ſolche Gewiſſen ſollen glauben, daß ihnen um Chriſtus willen Sünden vergeben werden. Derſelbige Glaube richtet wieder auf, tröſtet und macht wieder lebendig und fröhlich ſolche zerſchlagene Herzen, wie Paulus Röm. 5, 1. ſagt: ſo wir nun gerechtfertigt ſind, ſo haben wir Friede mit Gott; derſelbige Glaube zeigt recht an den Unterſchied unter der Reue des Judas und Petrus, Sauls und Davids, und darum iſt Judä und Sauls Reue nichts nütze geweſen; denn da iſt nicht Glaube geweſen, der ſich gehalten hätte an die Verheiſſung Gottes durch Chriſtum. Dagegen ſind Davids und St. Petrus Reue rechtſchaffen geweſen; denn da iſt der Glaube geweſen, welcher gefaßt hat die Zuſage Gottes, welche anbeut Vergebung der Sünde durch Chriſtum. Denn eigentlich iſt in keinem Herzen einige Liebe Gottes, es ſey denn, daß wir erſt Gott verſöhnt werden durch Chriſtum, denn Gottes Geſetz oder das erſte Gebot kann ohne Chriſtum Niemand erfüllen,

noch halten, wie Paulus Ephes. 2, 18. ſagt: durch Chriſtum haben wir einen Zutritt zu Gott; und der Glaube kämpft das ganze Leben durch wider die Sünde, und wird durch mancherlei Anfechtung probirt, und nimmt zu: wo nun der Glaube iſt, da folgt dann erſt die Liebe Gottes, wie wir hier oben geſagt haben. Und das heißt alſo recht gelehret, was Timor filialis (kindliche Furcht) ſey, nämlich ein ſolches Fürchten und Erſchrecken vor Gott, da dennoch der Glaube an Chriſtum uns wiederum tröſtet, [ſervilis Timor autem,] knechtliche Furcht iſt Furcht ohne Glauben, da wird eitel Zorn und Verzweiflung.

Die Gewalt der Schlüſſel nun verkündigt uns durch die Abſolution das Evangelium; denn das Wort der Abſolution verkündigt mir Friede, und iſt das Evangelium ſelbſt: darum, wenn wir vom Glauben reden, wollen wir die Abſolution mit begriffen haben; denn der Glaube iſt aus dem Gehör Röm. 10, 17., und wenn ich die Abſolution höre, das iſt, die Zuſage göttlicher Gnade, oder das Evangelium, ſo wird mein Herz und Gewiſſen getröſtet. Und dieweil Gott durch das Wort wahrlich neues Leben und Troſt ins Herz gibt, ſo werden auch durch die Gewalt der Schlüſſel wahrhaftig hier auf Erden die Sünden los gezählet, alſo daß ſie vor Gott im Himmel los ſind, wie der Spruch lautet Luc. 10, 16.: wer euch höret, der höret mich. Darum ſollen wir das Wort Abſolution nicht weniger achten noch glauben, denn wenn wir Gottes klare Stimme vom Himmel hörten, und die Abſolution, das ſelige tröſtliche Wort, ſollte billig das Sacrament der Buſſe heiſſen; wie denn auch etliche Scholaſtiker, welche gelehrter denn die Andern geweſen, davon reden.

Und derſelbige Glaube an das Wort ſoll für und für geſtärkt werden durch Predigthören, durch Leſen, durch Gebrauch der Sacramente; denn das ſind die Siegel und Zeichen des Bundes und der Gnade im neuen Teſtamente, das ſind Zeichen der Verſöhnung und Vergebung der Sünde; denn ſie bieten an Vergebung der Sünde, wie denn klar zeugen die Worte im Abendmahl Matth. 26, 26. 28.: das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird ꝛc.; das iſt der Kelch des neuen Teſtaments ꝛc. Alſo wird auch der Glaube geſtärkt durch das Wort der Abſolution, durch die Prediger des Evangelii, durch Empfahung des Sacraments, damit er in ſolchen Schrecken und Aengſten des Gewiſſens nicht untergehe. Das iſt eine klare, gewiſſe, richtige Lehre von der Buſſe, dadurch man

wiſſen und verſtehen kann, was die Schlüſſel ſind, oder nicht ſind, was die Sacramente nütze ſind, was Chriſti Wohlthat iſt, warum und wie Chriſtus unſer Mittler iſt.

Dieweil aber die Widerſacher verdammen, daß wir die zwei Theile der Buſſe geſetzt haben, ſo müſſen wir anzeigen, daß nicht wir, ſondern die Schrift dieſe zwei Stücke der Buſſe oder Bekehrung alſo ausdrückt: Chriſtus ſagt Matth. 11, 28.: kommt zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, und ich will euch erquikken. Da ſind zwei Stücke: die Laſt oder die Bürde, davon Chriſtus redet, das iſt der Jammer, das groſſe Erſchrecken vor Gottes Zorn im Herzen; zum Andern das Kommen zu Chriſto, denn das Kommen iſt nichts anderes, denn glauben, daß um Chriſtus willen uns die Sünden vergeben werden, und daß wir durch den heiligen Geiſt neu geboren und lebendig werden: darum müſſen dieſe zwei die vornehmſten Stücke in der Buſſe ſeyn, die Reue und der Glaube. Und Marc. 1, 15. ſagt Chriſtus: thut Buſſe und glaubet dem Evangelio. Für das Erſte macht er uns zu Sündern, und ſchreckt uns; zum Andern tröſtet er uns, und verkündigt Vergebung der Sünden; denn dem Evangelio glauben heißt nicht allein die Hiſtorien des Evangelii glauben, welchen Glauben auch die Teufel haben, ſondern heißt eigentlich glauben, daß uns durch Chriſtum die Sünden vergeben ſind; denn denſelbigen Glauben predigt uns das Evangelium. Da ſehet ihr auch die zwei Stücke, die Reue oder das Schrecken des Gewiſſens, da er ſagt: thut Buſſe; und den Glauben, da er ſagt: glaubet dem Evangelio. Ob nun Jemand wollte ſagen, Chriſtus begreift auch die Früchte der Buſſe, das ganze neue Leben, das fechten wir nicht groß an; es iſt uns hier genug, daß die Schrift dieſe zwei Stücke vornehmlich ausdrückt, Reue und Glauben.

Paulus in allen Epiſteln, ſo oft er davon handelt, wie wir bekehrt werden, faßt dieſe zwei Stücke zuſammen: Sterben des alten Menſchen, das iſt, Reue, Erſchrecken vor Gottes Zorn und Gericht, und dagegen Erneuerung durch den Glauben; denn durch den Glauben werden wir getröſtet und wieder zum Leben gebracht, und errettet von Tod und Hölle: von dieſen zweien Stücken redet er klar Röm. 6, 11.: daß wir der Sünde geſtorben ſeyen, das geſchieht durch Reue und Schrecken; und wiederum ſollen wir mit Chriſto auferſtehen, das geſchieht, ſo wir durch Glauben wiederum Troſt und Leben erlangen, und dieweil Glauben ſoll Troſt und

Frieden im Gewiſſen bringen, laut des Spruchs Röm. 5, 1.: ſo wir gerecht worden ſind durch den Glauben, haben wir Friede ꝛc., folget, daß zuvor Schrecken und Angſt im Gewiſſen iſt: alſo gehen Reue und Glauben neben einander.

Wiewohl was iſt noth, viele Sprüche oder Zeugniſſe der Schrift einzuführen, ſo die ganze Schrift der Sprüche voll iſt, als Pſalm 118, 18.: der Herr züchtiget mich wohl, aber er gibt mich dem Tode nicht; und im Pſ. 119, 28.: meine Seele vergehet vor Grämen, richte mich auf nach deinen Worten. Erſtlich ſagt er vom Schrecken, oder von der Reue; im andern Stücke des Verſes zeigt er klar an, wie ein reuiges, armes Gewiſſen wieder getröſtet wird, nämlich durch das Wort Gottes, welches Gnade anbeut, und wieder erquickt; ferner 1. Sam. 2, 6.: der Herr tödtet und macht lebendig, er führt in die Hölle und wieder heraus: da werden auch die zwei Stücke gerührt, Reue und Glaube; dann Jeſ. 28, 21.: der Herr wird zürnen, daß er ſein Werk thue, welches doch nicht ſein Werk iſt. Er ſagt, Gott werde ſchrecken, wiewohl daſſelbige nicht Gottes Werk ſey, denn Gottes eigentliches Werk iſt, lebendig machen; andere Werke, als ſchrecken, tödten, ſind nicht Gottes eigentliche Werke; denn Gott macht allein lebendig, und wenn er ſchrecket, thut ers darum, daß ſein ſeliger Troſt uns deſto angenehmer und ſüſſer werde, denn ſichere und fleiſchliche Herzen, die Gottes Zorn und ihre Sünde nicht fühlen, achten keines Troſts. Auf dieſe Weiſe pflegt die heilige Schrift die zwei Stücke bei einander zu ſetzen: erſtlich das Schrecken; darnach den Troſt, daß ſie anzeigen, daß dieſe zwei Stücke zu einer rechten Buſſe oder Bekehrung gehören; erſtlich herzliche Reue, darnach Glaube, der das Gewiſſen wieder aufrichte, und iſt alſo je gewiß, daß nicht wohl möglich iſt, von der Sache klarer oder richtiger zu reden: ſo wiſſen wir für wahr, daß Gott in ſeinen Chriſten in der Kirche alſo wirkt.

Dieß ſind nun die vornehmſten zwei Werke, dadurch Gott in den Seinen wirkt, von den zweien Stücken redet die ganze Schrift: erſtlich daß er unſere Herzen erſchreckt, und uns die Sünde zeigt; zum Andern, daß er wiederum uns tröſtet, aufrichtet und lebendig macht: darum führt auch die ganze Schrift dieſe zweierlei Lehre: Eine iſt das Geſetz, welche uns zeigt unſern Jammer, ſtraft die Sünde; die andere Lehre iſt das Evangelium, denn Gottes Verheiſſung, da er Gnade zuſagt durch Chriſtum, und die Verheiſſung

der Gnade wird von Adam her durch die ganze Schrift immer wiederholt; denn erſtlich iſt die Verheiſſung der Gnade oder das erſte Evangelium Adam zugeſagt 1. Moſ. 3, 15.: ich will Feindſchaft ſetzen ꝛc.; hernach ſind Abraham und andern Patriarchen von demſelbigen Chriſto Verheiſſungen geſchehen, welche denn die Propheten hernach gepredigt; und zuletzt iſt dieſelbige Verheiſſung der Gnade durch Chriſtum ſelbſt, als er nun gekommen war, gepredigt unter den Juden, und endlich durch die Apoſtel unter die Heiden in alle Welt ausgebreitet; denn durch den Glauben an das Evangelium oder an die Zuſage von Chriſto ſind alle Patriarchen, alle Heiligen vom Anbeginn der Welt gerecht vor Gott geworden, und nicht um ihrer Reue oder Leid oder einigerlei Werke willen. Und die Exempel, wie die Heiligen ſind fromm geworden, zeigen auch die oben gedachten zwei Stücke an, nämlich das Geſetz und Evangelium; denn Adam, als er gefallen war, wird erſt geſtraft, daß ſein Gewiſſen erſchrickt und in groſſe Aengſten kommt: daſſelbige iſt die rechte Reue [oder Contrition]; hernach ſagt ihm Gott Gnade und Heil zu durch den gebenedeiten Saamen, das iſt, Chriſtum, durch welchen der Tod, die Sünde und des Teufels Reich ſollte zerbrochen werden: da beut er ihm wieder an Gnade und Vergebung der Sünde. Das ſind die zwei Stücke, denn wiewohl Gott hernach Adam Strafe auflegt, ſo verdient er doch durch die Strafe nicht Vergebung der Sünde; und von derſelbigen aufgelegten Strafe wollen wir hernach ſagen. Alſo wird David vom Propheten Nathan hart angeredet und erſchreckt, daß er ſpricht und bekennt 2. Sam. 12, 13. 14.: ich habe vor dem Herrn geſündigt: das iſt nun die Reue; hernach hört er das Evangelium und die Abſolution: der Herr hat deine Sünde weggenommen, du ſollſt nicht ſterben. Als David das Wort glaubt, empfängt ſein Herz wieder Troſt, Licht und Leben; und wiewohl ihm auch die Strafe aufgelegt wird, ſo verdient er doch durch die Strafe nicht Vergebung der Sünde. Und es ſind auch wohl Exempel, da ſolche ſonderliche Strafen nicht dazu gethan werden, ſondern dieſe zwei Stücke gehören allezeit vornehmlich zu einer rechten Buſſe: zuerſt daß unſer Gewiſſen die Sünde erkenne und erſchrecke; zum Andern, daß wir der göttlichen Zuſage glauben, als Luc. 7, 38. 48. 50. kommt das arme ſündige Weib zu Chriſto, und weinet bitterlich: das Weinen zeigt die Reue an; hernach hört ſie das Evangelium: deine Sünden ſind dir vergeben, dein Glaube hat dir geholfen,

gehe hin im Frieden: das iſt nun das andere vornehmſte Stück der Buſſe, nämlich der Glaube, der ſie wieder tröſtet. Aus dieſem können hier alle chriſtlichen Leſer merken, daß wir nicht unnöthige Disputationen einführen, ſondern klar, richtig und eigentlich das Stück der Buſſe ſetzen, ohne welche die Sünden nicht können vergeben werden, ohne welche Niemand vor Gott fromm, heilig oder neu geboren wird.

Die Früchte aber und guten Werke, ferner Geduld, daß wir gern leiden Kreuz und Strafe, was Gott dem alten Adam auflegt, das alles folgt, wenn alſo erſt durch den Glauben die Sünde vergeben iſt, und wir neu geboren ſind; und wir haben dieſe zwei Stücke klar geſetzt, damit der Glaube an Chriſtum, davon die Sophiſten, Canoniſten alle geſchwiegen, auch einmal gelehret werde, damit man auch deſto klarer ſehen könne, was der Glaube ſey oder nicht ſey, wenn er alſo gegen das groſſe Schrecken und die Angſt gehalten wird.

Dieweil aber die Widerſacher dieſen klaren gewiſſen, trefflichſten Artikel ohne alle Scheu und Scham namhaftig verdammen, da wir ſagen, daß die Menſchen Vergebung der Sünde erlangen durch den Glauben an Chriſtum, ſo wollen wir deß etliche Gründe und Beweiſe ſetzen, aus welchen zu verſtehen ſey, daß wir Vergebung der Sünde nicht erlangen [ex Opere operato, oder] durch das gethane Werk, durch Reue oder Leid ꝛc., ſondern allein durch den Glauben, da ein Jeder für ſich ſelbſt glaubt, daß ihm die Sünden vergeben ſind; denn dieſer Artikel iſt der vornehmſte und nöthigſte, darum wir mit den Widerſachern ſtreiten, welcher auch der nöthigſte iſt allen Chriſten zu wiſſen. Da wir aber hieroben im Artikel de Juſtificatione (von der Rechtfertigung) von demſelbigen genugſam geſagt haben, ſo wollen wir deſto kürzer hier daſſelbe handeln.

Die Widerſacher, wenn ſie vom Glauben reden, ſagen: der Glaube müſſe vor der Buſſe hergehen, und verſtehen nicht den Glauben, welcher vor Gott gerecht macht, ſondern den Glauben, durch welchen [in Genere, das iſt,] im Allgemeinen geglaubt wird, daß ein Gott ſey, daß eine Hölle ſey ꝛc. Wir reden aber darüber von einem Glauben, da ich für mich gewiß glaube, daß mir die Sünden vergeben ſind um Chriſtus willen; von dieſem Glauben ſtreiten wir, der nach dem Schrecken folgen ſoll und muß, und das Gewiſſen tröſten, und das Herz in dem ſchweren Kampf und

Angſt wieder zufrieden machen (ſoll und muß). Und das wollen wir, will Gott, ewiglich verfechten, und wider alle Pforten der Hölle erhalten, daß derſelbige Glaube muß da ſeyn, ſollen Jemanden die Sünden vergeben werden: darum ſetzen wir dieſes Stück auch zur Buſſe; es kann auch die chriſtliche Kirche nichts anders halten, denn daß die Sünden vergeben werden durch ſolchen Glauben, wiewohl die Widerſacher, als die wüthenden Hunde, dawider bellen.

Für das Erſte frage ich hier die Widerſacher: ob es auch ein Stück der Buſſe ſey, die Abſolution hören oder empfangen; denn wo ſie die Abſolution abſondern von der Beichte, wie ſie denn ſubtil ſeyn wollen zu diſtinguiren (unterſcheiden), ſo wird Niemand wiſſen oder ſagen können, was die Beichte ohne die Abſolution nütze ſey. So ſie aber die Abſolution von der Beichte nicht abſondern, ſo müſſen ſie ſagen, daß der Glaube an das Wort Chriſti ſey ein Stück der Buſſe, ſo man die Abſolution nicht empfangen kann, denn allein durch den Glauben; daß man aber das Wort der Abſolution nicht empfangen kann, denn allein durch den Glauben, iſt zu beweiſen aus Paulus Röm. 4, 16., da er ſagt: daß die Verheiſſung Gottes Niemand faſſen kann, denn allein durch den Glauben. Die Abſolution iſt aber nichts anderes, denn das Evangelium, eine göttliche Zuſage der Gnade und Huld Gottes ꝛc.: darum kann man ſie nicht haben noch erlangen, denn allein durch den Glauben; denn wie kann denjenigen das Wort der Abſolution nütz werden, die ſie nicht glauben? Die Abſolution aber nicht glauben, was iſt das anderes denn Gott Lügen ſtrafen? Dieweil das Herz wankt, zweifelt, hälts für ungewiß, das Gott dazu ſaget. Darum ſtehet 1. Johan. 5, 10. geſchrieben: wer Gott nicht glaubt, der ſtraft ihn Lügen; denn er glaubt nicht dem Zeugniß, das Gott von ſeinem Sohne zeuget. Zum Andern: ſo müſſen je die Widerſacher gewiß bekennen, daß die Vergebung der Sünde ſey ein Stück, oder, daß wir auf ihre Weiſe reden, ſey [Finis,] das Ende, oder Terminus ad quem (Ziel und Zweck) der ganzen Buſſe; denn was hülfe Buſſe, wenn nicht Vergebung der Sünde erlangt würde? Darum dasjenige, dadurch Vergebung der Sünde erlangt wird, ſoll und muß je Eines der vornehmſten Stücke der Buſſe ſeyn, eigentlich iſt es aber wahr, klar und gewiß, wenn alle Teufel, alle Pforten der Hölle dawider ſchrieen, daß das Wort Niemand von der Vergebung der Sünde faſſen kann, denn allein

durch den Glauben, Röm. 3, 25.: welchen Gott hat vorgeſtellt zu einem Gnadenſtuhl durch den Glauben ꝛc.; ferner Röm. 5, 2.: durch welchen wir auch einen Zutritt haben im Glauben zu dieſer Gnade ꝛc.; denn ein erſchrockenes Gewiſſen, das ſeine Sünde fühlt, merkt bald, daß Gottes Zorn mit unſern elenden Werken nicht zu verſöhnen iſt, ſondern alſo kommt ein Gewiſſen recht zum Frieden, wenn es ſich hält an den Mittler Chriſtum, und glaubt den göttlichen Zuſagen. Denn diejenigen verſtehen nicht, was Vergebung der Sünde ſey, oder wie man dieſelbige erlange, die da wähnen, die Herzen und Gewiſſen können geſtillt werden ohne den Glauben an Chriſtum. Petrus der Apoſtel führet ein 1. Petr. 2, 6. den Spruch Jeſ. 49, 23.: wer an ihn glaubt, der wird nicht zu Schanden werden: derhalben müſſen die Heuchler vor Gott zu Schanden werden, die da meinen, ſie wollen Vergebung der Sünde erlangen durch ihre Werke, nicht um Chriſtus willen; und Petrus Apoſtelgeſch. 10, 43. ſagt: dem Jeſu geben Zeugniß alle Propheten, daß diejenigen Vergebung der Sünde durch ſeinen Namen erlangen, ſo an ihn glauben. Er hätte nicht klarer reden können, denn daß er ſagt: durch ſeinen Namen, und ſetzt dazu: alle, die an ihn glauben.

Darum erlangen wir Vergebung der Sünde durch den Namen Chriſti, das iſt, um Chriſtus willen, nicht um unſeres Verdienſtes oder Werke willen, und das geſchieht alſo, wenn wir glauben, daß uns die Sünden vergeben werden um Chriſtus willen.

Die Widerſacher ſchreien wohl, ſie ſeyen die chriſtliche Kirche, und ſie halten, was die katholiſche, allgemeine Kirche hält, Petrus aber der Apoſtel hier in unſerer Sache und unſerem höchſten Artikel rühmt auch eine katholiſche, allgemeine Kirche, da er ſagt: dem Jeſu geben Zeugniß alle Propheten, daß wir Vergebung der Sünde erlangen durch ſeinen Namen. Ich meine je, wenn alle heiligen Propheten einträchtig zuſammen ſtimmen [nachdem Gott auch einen einigen Propheten für einen Weltſchatz achtet] ſolle je auch ein Decret, eine Stimme und einträchtiger ſtarker Beſchluß ſeyn der allgemein katholiſchen, chriſtlichen, heiligen Kirche, und billig dafür gehalten werden. Wir werden weder Papſt, Biſchof noch Kirche die Gewalt einräumen, wider aller Propheten einträchtige Stimme Etwas zu halten oder zu beſchlieſſen; doch hat Papſt Leo der Zehnte dieſen Artikel als irrig dürfen verdammen; und die Widerſacher verdammen dieſes auch. Darum iſt genug am Tag,

was das für eine feine chriſtliche Kirche ſey, die nicht allein durch öffentliche, geſchriebene Decrete und Mandate (Beſchlüſſe und Verordnungen) dieſen Artikel, nämlich daß wir Vergebung der Sünde ohne Werke durch den Glauben an Chriſtum erlangen, verdammen darf, ſondern auch über dem Bekenntniß dieſes Artikels unſchuldiges Blut verdammen oder erwürgen (darf); ſie dürfen Gebote ausgeben laſſen, daß man fromme, redliche Leute, die alſo lehren, ſolle verjagen, und trachten ihnen durch allerlei Tyrannei als die Bluthunde nach Leib und Leben.

Aber ſie werden vielleicht ſagen, ſie haben auch Lehrer für ſich, Scotus, Gabriel und dergleichen, die auch groſſe Namen haben, dazu auch die Sprüche der Väter, welche im Decret verſtümmelt angezogen ſind. Ja es iſt wahr, ſie heiſſen alle Lehrer und Scribenten (kirchliche Schriftſteller), aber am Geſang kann man merken, welche Vögel es ſind: dieſelbigen Scribenten haben nichts Anderes denn Philoſophie gelehrt, und von Chriſto und Gottes Werk nichts gewußt; das beweiſen ihre Bücher klar. Deshalb laſſen wir uns nicht irren, ſondern wiſſen für wahr, daß wir das Wort des heiligen Apoſtels Petrus, als eines groſſen Doctors, fröhlich halten können gegen alle Sententiarier über einen Haufen, und wenn ihrer viele Tauſend wären; denn Petrus ſagt klar, es ſey eine einträchtige Stimme aller Propheten, und dieſelbige herrliche Predigt des hohen, groſſen Apoſtels hat Gott kräftig dasmal beſtätigt durch Austheilung des heiligen Geiſtes; denn alſo ſagt der Text Apoſtelgeſch. 10, 44.: als Petrus noch redete, fiel der heilige Geiſt auf alle, die dem Wort zuhöreten. Deshalb ſollen die chriſtlichen Gewiſſen das wohl merken, daß dieſes Gottes Wort und Gebot iſt, daß uns ohne Verdienſt die Sünden vergeben werden durch Chriſtum, nicht um unſerer Werke willen; und ſolch Wort und Gebot Gottes iſt ein rechter, ſtarker, gewiſſer, unvergänglicher Troſt wider alles Schrecken der Sünde, des Todes, wider alle Anfechtungen und Verzweiflung, Qual und Angſt des Gewiſſens.

Davon wiſſen die müſſigen Sophiſten wenig; und die ſelige Predigt, das Evangelium, welche Vergebung der Sünde predigt durch den gebenedeieten Saamen, das iſt, Chriſtum, iſt vom Anbeginn der Welt aller Patriarchen, aller frommen Könige, aller Propheten, aller Glaubigen größter Schatz und Troſt geweſen; denn ſie haben an denſelbigen Chriſtum geglaubt, daran wir glauben; denn vom Anfang der Welt iſt kein Heiliger anders, denn

durch den Glauben deſſelbigen Evangelii ſelig geworden: darum ſagt auch Petrus: es ſey eine einträchtige Stimme aller Propheten, und die Apoſtel predigen auch einträchtig gleich daſſelbige; und zeigt an, daß die Propheten gleich als durch einen Mund geredet haben. Darüber ſind die Zeugniſſe der heiligen Väter; denn Bernhardus ſagt mit klaren Worten alſo: «darum iſt vor allen Dingen noth zu wiſſen, daß wir Vergebung der Sünde nicht anders haben können, denn durch Gottes Gnade, doch ſollſt du dieſes dazu ſetzen, daß du das glaubſt, daß auch dir, nicht allein Andern, durch Chriſtum die Sünden vergeben werden; das iſt das Zeugniß des heiligen Geiſtes inwendig in deinem Herzen, wenn er dir ſelbſt ſagt in deinem Herzen: dir ſelbſt ſind deine Sünden vergeben; denn alſo nennts der Apoſtel Röm. 3, 24., daß der Menſch ohne Verdienſt gerecht wird durch den Glauben.» Dieſe Worte St. Bernhards ſtreichen erſt dieſe unſere Lehre recht heraus, und ſetzen ſie recht an das Licht; denn er ſagt, daß wir nicht allein im Allgemeinen glauben ſollen, daß uns die Sünden vergeben werden, ſondern ſagt, dieſes muß dazu geſetzt werden, daß ich für mich glaube, daß mir die Sünden vergeben ſind; und lehret darüber noch eigentlicher und klarer, wie wir inwendig im Herzen der Gnade, der Vergebung unſerer Sünden gewiß werden, nämlich wenn die Herzen getröſtet werden und geſtillt inwendig durch dieſen Troſt. Wie aber nun ihr Widerſacher? Iſt St. Bernhard auch ein Ketzer? Was wollt ihr doch mehr haben? Wollt ihr noch läugnen, daß wir Vergebung der Sünde erlangen durch den Glauben?

Für das Dritte ſagen die Widerſacher, daß die Sünde alſo vergeben werde, [quia attritus vel contritus elicit Actum Dilectionis Dei,] wenn wir uns aus der Vernunft vornehmen, Gott zu lieben; durch das Werk, ſagen ſie, erlangen wir Vergebung der Sünden: das iſt nichts Anderes, denn das Evangelium und die göttlichen Verheiſſungen abthun, und eitel Geſetz lehren; denn ſie reden von eitel Geſetz und unſern Werken, denn das Geſetz fordert Liebe: darum lehren ſie vertrauen, daß wir Vergebung der Sünden erlangen durch ſolche Reue und unſer Lieben. Was iſt das Anderes, denn vertrauen auf unſere Werke, nicht auf die Zuſage oder Verheiſſung von Chriſto? So nun das Geſetz genug iſt, Vergebung der Sünde zu erlangen: was iſt Chriſti, was iſt des Evangelii von Nöthen? Wir aber weiſen die Gewiſſen ab von dem Geſetz, von ihren Werken auf das Evangelium und die Verheiſ-

ſung der Gnade; denn das Evangelium beut Chriſtum an und eitel Gnade, und heißt uns auf die Zuſage vertrauen, daß wir um Chriſtus willen verſöhnet werden dem Vater, nicht um unſerer Reue oder Liebe willen; denn es iſt kein anderer Mittler oder Verſöhner, denn Chriſtus. So können wir das Geſetz nicht erfüllen, wenn wir nicht erſt durch Chriſtum verſöhnet ſind; und ob wir ſchon etwas Gutes thun, ſo müſſen wir doch dafür halten, daß wir nicht um der Werke willen, ſondern um Chriſtus willen Vergebung der Sünde erlangen. Deshalb heißt das Chriſtum geſchmäht, und das Evangelium abgethan, wenn Jemand wollte halten, daß wir Vergebung der Sünde durch das Geſetz oder auf andere Weiſe, denn durch den Glauben an Chriſtum erlangen. Und dieſes haben wir auch oben gehandelt de Juſtificatione, da wir geſagt haben, warum wir lehren, daß wir durch den Glauben gerecht werden, und nicht durch die Liebe Gottes oder durch unſere Liebe gegen Gott. Derhalben, wenn die Widerſacher lehren, daß wir durch Reue und Liebe Vergebung der Sünde erlangen, und darauf vertrauen, iſt es nichts anderes, denn das Geſetz lehren, welches ſie dennoch nicht verſtehen, was es für eine Liebe gegen Gott fordere, ſondern ſehen, wie die Juden, allein in das verdeckte Angeſicht Moſis; denn ich will gleich ſetzen, daß die Werke und die Liebe da ſind, dennoch können weder Werke noch Liebe Gott verſöhnen, oder ſoviel als Chriſtus gelten, wie der Pſalm 143, 2. ſagt: du wolleſt nicht mit deinem Knechte in das Gericht gehen ꝛc.: darum ſollen wir die Ehre Chriſti nicht unſern Werken geben.

Aus dieſer Urſache ſtreitet Paulus Röm. 3., daß wir nicht durch das Geſetz gerecht werden, und hält gegen das Geſetz die Zuſage Gottes, die Verheiſſung der Gnade, welche um Chriſtus willen uns gegeben wird; da rücket uns Paulus herum, und weiſet uns vom Geſetz auf die göttliche Verheiſſung; da will er, daß wir ſollen auf Gott und ſeine Zuſage ſehen, und den Herrn Chriſtum für unſern Schatz halten; denn dieſelbige Zuſage wird vergeblich ſeyn, ſo wir durch des Geſetzes Werke gerecht vor Gott werden, ſo wir durch unſere Gerechtigkeit Vergebung der Sünden verdienen.

Nun iſt es gewiß, daß Gott darum die Zuſage thut, darum Chriſtus auch gekommen iſt, daß wir das Geſetz nicht halten, noch erfüllen können: darum müſſen wir erſt durch die Verheiſſung verſöhnet werden, ehe wir das Geſetz erfüllen, die Verheiſſung aber

kann man nicht faſſen, denn allein durch den Glauben. Darum alle diejenigen, ſo rechte Reue haben, ergreifen die Verheiſſung der Gnade durch den Glauben, und glauben gewiß, daß wir dem Vater verſöhnet werden durch Chriſtum; das iſt auch die Meinung Pauli Röm. 4, 16.: darum erlangen wir Gnade durch den Glauben, daß die Verheiſſung feſt ſtehe; und Gal. 3, 22.: die Schrift hat alles unter die Sünde beſchloſſen, daß die Verheiſſung Jeſu Chriſti durch den Glauben werde gegeben den Glaubigen, das iſt, alle Menſchen ſind unter der Sünde, und können nicht erlöſet werden, ſie ergreifen denn die Vergebung der Sünden durch den Glauben: darum müſſen wir erſt Vergebung der Sünden durch den Glauben erlangen, ehe wir das Geſetz erfüllen. Wiewohl, wie wir oben geſagt, aus dem Glauben die Liebe gewiß folgt, denn diejenigen, ſo glauben, empfangen den heiligen Geiſt: darum fangen ſie an, dem Geſetz hold zu werden, und demſelbigen zu gehorchen.

Wir wollten hier mehr Sprüche einführen, aber die Schrift iſt der allenthalben voll; ich wollte es auch gern nicht zu lang machen, damit dieſe Sache deſto klarer ſey; denn es hat gar keinen Zweifel, daß dieſes Pauli Meinung ſey, daß wir Vergebung der Sünden erlangen um Chriſtus willen durch den Glauben, daß wir auch den Mittler ſetzen müſſen gegen Gottes Zorn, nicht unſere Werke. Es ſollen ſich auch fromme, chriſtliche Gewiſſen daran nichts irren, ob die Widerſacher die klaren Sprüche Pauli fälſchlich auslegen und unrecht deuten; denn ſo einfältig, ſo gewiß und rein, ſo klar kann man Nichts reden oder ſchreiben, man kann ihm mit Worten eine andere Naſe machen.

Wir ſind aber deß gewiß, und wiſſens für wahr, daß die Meinung, die wir geſetzt, die rechte Meinung Pauli iſt; ſo hat das auch keinen Zweifel, daß dieſe Lehre allein ein recht gewiſſer Troſt iſt, die Herzen und Gewiſſen im rechten Kampf [und in Agone] des Todes und der Anfechtungen zu ſtillen, zu tröſten, wie es die Erfahrung gibt.

Derhalben nur weit, weit von uns mit den phariſäiſchen Lehren der Widerſacher, da ſie ſagen, daß wir Vergebung der Sünde nicht durch den Glauben erlangen, ſondern daß wir ſie verdienen müſſen mit unſern Werken und mit unſerer Liebe gegen Gott; ferner, daß wir mit unſern Werken und Liebe ſollen Gottes Zorn verſöhnen; denn es iſt eine rechte phariſäiſche Lehre, eine Lehre des Geſetzes, nicht des Evangelii, da ſie lehren, daß der Menſch

erſt durch das Geſetz gerecht werde, ehe er durch Chriſtum Gott verſöhnt werde, ſo doch Chriſtus ſagt Joh. 15, 5.: ich bin der Weinſtock, ihr ſeyd die Reben; dann: ohne mich könnt ihr nichts thun.

Die Widerſacher aber reden davon, als ſeyen wir nicht Chriſti Reben, ſondern Moſis; denn ſie wollen erſt durchs Geſetz fromm und gerecht vor Gott werden, und erſt unſere Werke und Dilection (Liebe) Gott opfern, ehe ſie Reben am Weinſtock Chriſti ſeyen; Paulus aber, welcher freilich ein viel höherer Doctor iſt, denn die Widerſacher, redet klar, und ſtreitet wiederum dieß allein, daß Niemand das Geſetz thun könne ohne Chriſtum: darum diejenigen, ſo die Sünde und Angſt des Gewiſſens recht fühlen oder erfahren haben, die müſſen ſich an die Zuſage der Gnade halten, daß ſie durch den Glauben erſt Gott verſöhnet werden um Chriſtus willen, ehe ſie das Geſetz erfüllen. Dieſes alles iſt öffentlich und klar genug bei gottesfürchtigen Gewiſſen, und hieraus werden Chriſten wohl verſtehen, warum wir hier oben geſagt haben, daß wir allein durch den Glauben vor Gott gerecht werden, nicht durch unſere Werke oder Dilection ꝛc.; denn aller unſer Vermögen, alles Thun und Werk ſind zu ſchwach, Gottes Zorn wegzunehmen und zu ſtillen: darum müſſen wir Chriſtum den Mittler darſtellen.

Endlich aber ſollten die Widerſacher bedenken: wann will doch ein armes Gewiſſen zum Frieden kommen, und ſtille werden, ſo wir Gnade und Vergebung der Sünde darum erlangen, daß wir Gott lieb haben, oder daß wir das Geſetz erfüllen; das Geſetz wird uns allezeit anklagen, denn kein Menſch erfüllet das Geſetz, wie Paulus ſagt Röm. 4, 15.: das Geſetz richtet Zorn an. Es fragt Chryſoſtomus, ſo fragen auch die Sententiarier: wie einer gewiß wird, daß ihm die Sünden vergeben ſind. Es iſt wahrlich wohl des Fragens werth. Wohl dem, der da rechte Antwort gibt. Auf dieſe allernöthigſte Frage iſt nicht möglich zu antworten; es iſt auch nicht möglich, das Gewiſſen in Anfechtungen recht zu tröſten oder zu ſtillen, man antworte denn auf dieſe Meinung. Es iſt Gottes Beſchluß, Gottes Befehl vom Anbeginn der Welt her, daß uns durch den Glauben an den gebenedeieten Saamen, das iſt, durch den Glauben um Chriſtus willen ohne Verdienſt ſollen die Sünden vergeben werden. So Jemand daran wanket oder zweifelt, der ſtraft Gott in ſeiner Verheiſſung Lügen, wie Johannes ſagt. Da ſagen wir nun, daß ein Chriſt Solches für gewiß

als Gottes Befehl halten ſoll, und hält ers alſo, ſo iſt er gewiß, und fühlet Frieden und Troſt.

Die Widerſacher, wenn ſie lange predigen und lehren auſſer dieſer Lehre, laſſen die armen Gewiſſen im Zweifel ſtecken; da iſt nicht möglich, daß da ſollte Ruhe ſeyn, ein ſtilles oder friedliches Gewiſſen, wenn ſie zweifeln, ob Gott gnädig ſey; denn ſo ſie zweifeln, ob ſie einen gnädigen Gott haben, ob ſie recht thun, ob ſie Vergebung der Sünde haben: wie können ſie denn in dem Zweifel Gott anrufen? Wie können ſie gewiß ſeyn, daß Gott ihr Gebet achte und erhöre? Alſo iſt ihr Leben ohne Glauben, und können Gott nicht recht dienen. Das iſts, das Paulus Röm. 14, 23. ſagt: was nicht aus dem Glauben iſt, das iſt Sünde. Und dieweil ſie in dem Zweifel allezeit und ewig ſtecken bleiben, ſo erfahren ſie nimmer, was Gott, was Chriſtus, was Glaube ſey. Darüber gehets zuletzt alſo, daß ſie in Verzweiflung ohne Gott, ohne alle Gotteserkenntniß ſterben. Eine ſolche ſchädliche Lehre führen die Widerſacher, nämlich eine ſolche Lehre, dadurch das ganze Evangelium wird weggethan, Chriſtus unterdrückt, die Leute in Herzeleid und Qual der Gewiſſen, endlich, wenn Anfechtungen kommen, in Verzweiflung geführt.

Dieſes wolle nun kaiſerliche Majeſtät gnädiglich betrachten, und wohl aufſehen: es belangt nicht Gold oder Silber, ſondern Seelen und Gewiſſen; auch wollen alle Ehrbare, Verſtändige hier wohl aufmerken, was dieſe Sache ſey oder nicht ſey. Hier können wir leiden, daß alle ehrbaren Leute urtheilen, welcher Theil für die chriſtlichen Gewiſſen das Nützlichſte gelehrt habe, wir oder die Widerſacher; denn wahrlich man ſoll es dafür halten, daß uns mit Zank und Zwieſpalt nicht wohl iſt; und wenn es nicht die größten, allerwichtigſten Urſachen hätte, nämlich unſer Aller Gewiſſen, Heil und Seele belangend, warum wir dieſes müſſen mit den Widerſachern ſo heftig ſtreiten, ſo wollten wir wohl ſchweigen; aber nachdem ſie das heilige Evangelium, alle klare Schrift der Apoſtel, die göttliche Wahrheit verdammen, ſo können wir mit Gott und Gewiſſen dieſe ſelige Lehre und göttliche Wahrheit, daran wir endlich, wenn dieß arme zeitliche Leben aufhört, und aller Creaturen Hülfe aus iſt, den einigen, ewigen, höchſten Troſt gewarten, nicht verläugnen, auch von dieſer Sache in keinem Wege weichen: welche nicht unſer allein iſt, ſondern der ganzen Chriſtenheit, und belangt den höchſten Schatz, Jeſum Chriſtum.

Wir haben nun angezeigt, aus welchen Urſachen wir die zwei Stücke der Buſſe geſetzt haben, nämlich die Reue und den Glauben, und das haben wir darum auch gethan; denn man findet allerlei Sprüche hin und wieder in den Büchern der Widerſacher von der Buſſe, welche ſie aus Auguſtinus und den andern alten Vätern ſtückweiſe verſtümmelt einführen, welche ſie denn allenthalben dahin gedeutet und geſtreckt haben, die Lehre vom Glauben ganz zu unterdrücken, als dieſen Spruch haben ſie geſetzt: die Buſſe iſt ein Schmerz, dadurch die Sünde geſtraft wird; ferner die Buſſe iſt, daß ich beweine die vorigen Sünden, und die beklagten Sünden nicht wieder thue. In den Sprüchen wird des Glaubens gar nicht gedacht, und auch in ihren Schulen, da ſie gleich ſolche Sprüche nach der Länge handeln, gedenken ſie des Glaubens gar nicht. Darum, damit die Lehre vom Glauben deſto bekannter würde, haben wir den Glauben für ein Stück der Buſſe geſetzt; denn die Sprüche, die unſere Reue und unſere guten Werke lehren, und des Glaubens gar nicht gedenken, ſind gar gefährlich, wie die Erfahrung gibt: darum, wenn ſie die groſſe Gefahr der Seelen und Gewiſſen bedacht hätten, ſollten die Sententiarier und Canoniſten über ihre Decrete billig weislicher geſchrieben haben; denn ſo die Väter von dem andern Theil der Buſſe auch reden, nicht allein von Einem Theil, ſondern von beiden, von der Reue und vom Glauben, ſo ſollten ſie Beides bei einander geſetzt haben. Denn Tertullianus auch redet gar tröſtlich vom Glauben, und ſonderlich preiſet er den göttlichen Eid, davon der Prophet Ezech. 33, 11. redet: ſo wahr ich lebe, ſagt der Herr, ich will nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Dieweil Gott ſchwöret, ſagt er, er wolle nicht den Tod des Sünders, ſo erfordert er gewiß den Glauben, daß wir ſeinem Eid und Schwören glauben ſollen, daß er uns die Sünden vergeben wolle; Gottes Zuſagen ſollen ohne das bei uns auf's höchſte angeſehen und geachtet ſeyn. Nun iſt die Zuſage mit einem Eid beſtätigt: darum, ſo Jemand hält, daß ihm die Sünden nicht vergeben werden, der ſtraft Gott Lügen, welches die größte Gottesläſterung iſt. Denn alſo ſagt Tertullianus: [invitat Prämio Salutem, jurans etiam 2c., das iſt,] Gott locket uns zu unſerm eigenen Heil mit ſeinem eigenen Eide, daß man ihm glaube. O wohl denen, um derer willen Gott ſchwöret; o wehe uns elenden Leuten, wenn wir auch dem göttlichen Eid nicht glauben.

Und hier müſſen wir wiſſen, daß der Glaube gewiß dafür halten ſoll, daß uns Gott aus Gnaden Sünde vergibt um Chriſtus willen, nicht um unſerer Werke willen, um Beichte oder Genugthuung willen; denn ſobald wir uns auf Werke gründen, werden wir ungewiß; denn ein erſchrockenes Gewiſſen merkt bald, daß ſeine beſten Werke Nichts werth ſind gegen Gott: darum ſagt Ambroſius ein feines Wort von der Buſſe: wir müſſen Buſſe thun, und auch glauben, daß uns Gnade widerfahre, doch alſo, daß wir der Gnade hoffen aus dem Glauben, denn der Glaube wartet und erlangt, wie aus einer Handſchrift, Gnade; ferner, der Glaube iſt eben das, dadurch die Sünden bedeckt werden. Darum ſind klare Sprüche in den Büchern der Väter, nicht allein von Werken, ſondern auch vom Glauben; aber die Widerſacher, da ſie nicht verſtehen die rechte Art der Buſſe, verſtehen auch der Väter Sprüche nicht, klauben ſie heraus, etliche verſtümmelt von Einem Theil der Buſſe, nämlich von der Reue und von den Werken; und was vom Glauben geredet iſt, darüber laufen ſie hin.

Von der Beichte und Genugthuung.

Gottesfürchtige, ehrbare, fromme, chriſtliche Leute können hier wohl merken, daß viel daran gelegen iſt, daß man [de Pönitentia] von der Reue und vom Glauben eine rechte gewiſſe Lehre in der Kirche habe und erhalte; denn der groſſe Betrug vom Ablaß ꝛc., dann, die ungeſchickte Lehre der Sophiſten hat uns genug gewitzigt, welch groſſer Unrath und Gefährlichkeit daraus entſteht, wenn man hier fehl ſchlägt: wie hat manches fromme Gewiſſen unterm Papſtthum hier mit groſſer Arbeit den rechten Weg geſucht, und unter ſolcher Finſterniß nicht gefunden. Darum haben wir allezeit groſſen Fleiß gehabt, von dieſem Stück klar, gewiß, richtig zu lehren, von der Beichte und Genugthuung haben wir nicht beſonders gezankt; denn die Beichte behalten wir auch um der Abſolution willen, welche iſt Gottes Wort, dadurch uns die Gewalt der Schlüſſel los ſpricht von Sünden: darum wäre es wider Gott, die Abſolution aus der Kirche alſo abzuthun ꝛc.

Diejenigen, ſo die Abſolution verachten, wiſſen nicht, was Vergebung der Sünde iſt, oder was die Gewalt der Schlüſſel iſt. Von dem Erzählen der Sünden aber haben wir oben in unſerem Bekenntniß geſagt, daß wir halten, es ſey von Gott nicht geboten;

denn daß ſie ſagen, ein jeglicher Richter muß erſt die Sachen und Gebrechen hören, ehe er das Urtheil ſpreche, alſo müſſen erſt die Sünden erzählt werden ꝛc.: das thut nichts zur Sache; denn die Abſolution iſt ſchlecht der Befehl, los zu ſprechen, und iſt nicht ein neues Gericht, Sünde zu erforſchen; denn Gott iſt der Richter, der hat den Apoſteln nicht das Richteramt, ſondern die Gnadenexecution befohlen, diejenigen los zu ſprechen, ſo es begehren, und ſie entbinden auch, und abſolviren von Sünden, die uns nicht einfallen: darum iſt die Abſolution eine Stimme des Evangelii, dadurch wir Troſt empfangen, und iſt nicht ein Urtheil oder Geſetz. Und es iſt närriſch und kindiſch genug bei Verſtändigen, den Spruch Salomon's, da er am 27, 23. ſagt: [diligenter cognosce Vultum Pecoris tui, das iſt,] habe Acht auf deine Schafe ꝛc., an dem Ort von der Beichte oder Abſolution einzuführen; denn Salomon redet da gar Nichts von der Beichte, ſondern gibt ein Gebot den Hausvätern, daß ſie ſollen mit dem Ihren zufrieden ſeyn, und ſich fremden Guts enthalten, und befiehlt mit dem Worte: ein Jeder ſolle ſeines Viehs und Güter fleiſſig wahrnehmen, doch ſoll er aus Geiz Gottesfurcht, Gottes Gebot und Wort nicht vergeſſen.

Aber die Widerſacher machen aus der Schrift Schwarz und Weiß, wenn und wie ſie wollen, wider alle natürliche Art der klaren Worte an dem Orte: cognosce Vultum Pecoris ꝛc. Da muß cognoscere Beichte hören heiſſen, Vieh oder Schafe müſſen da Menſchen heiſſen; Stabulum (Stall), achten wir, heißt auch eine Schule, da ſolche Doctoren und Oratoren innen ſind. Aber ihnen geſchieht Recht, die alſo die heilige Schrift, alle guten Künſte verachten, daß ſie ſo grob in der Grammatik fehlen. Wenn Jemand an dem Ort je Luſt hätte einen Hausvater, davon Salomon redet, mit einem Seelenhirten zu vergleichen, ſo müßte Vultus da nicht Arcana Conſcientiä (die Geheimniſſe des Herzens und Gewiſſens), ſondern den äuſſerlichen Wandel bedeuten. Aber ich laſſe das fahren. Es wird an etlichen Orten in den Pſalmen gedacht des Wortes: Confeſſion, als im Pſ. 32, 5.: ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen wider mich. Daſſelbige Beichten und Bekennen, das Gott geſchieht, iſt die Reue ſelbſt; denn wenn wir Gott beichten, ſo müſſen wir im Herzen uns für Sünder erkennen, nicht allein mit dem Munde, wie die Heuchler, die Worte allein nachreden; ſo iſt dieſelbige Beichte, die Gott geſchieht, eine ſolche Reue im Herzen, da ich Gottes Ernſt und Zorn fühle, Gott Recht

gebe, daß er billig zürne, daß er auch mit unſerem Verdienſt nicht könne verſöhnt werden; und da wir doch Barmherzigkeit ſuchen, nachdem Gott Gnade in Chriſto zugeſagt hat. Alſo iſt das eine Beichte im Pſ. 51, 6.: an dir allein habe ich geſündiget, daß du recht erfunden werdeſt, wenn du gerichtet würdeſt, das iſt: ich bekenne mich als einen Sünder, und daß ich verdienet habe ewigen Zorn, und kann mit meinen Werken, noch mit meinem Verdienſte deinen Zorn nicht ſtillen: darum ſage ich, daß du gerecht biſt, und billig uns ſtrafeſt; ich gebe dir Recht, obwohl die Heuchler dich richten, du ſeyeſt unrecht, daß du ihre Verdienſte und guten Werke nicht anſieheſt; ja, ich weiß, daß meine Werke vor deinem Urtheil nicht beſtehen, ſondern alſo werden wir gerecht, ſo du uns für gerecht ſchätzeſt durch deine Barmherzigkeit. Es möchte etwa auch einer den Spruch Jacobi anziehen Jac. 5, 16.: bekennet einander eure Sünden. Er redet aber da nicht von der Beichte, die dem Prieſter geſchieht ꝛc., ſondern redet von einem Verſöhnen und Bekennen, wenn ich ſonſt mich mit meinem Nächſten verſöhne.

Es müſſen auch die Widerſacher gar Viele ihrer eigenen Lehrer verdammen, ſo ſie wollen ſagen, daß Erzählung der Sünden geſchehen müſſe, und von Gott geboten ſey; denn wiewohl wir die Beichte auch behalten, und ſagen, es ſey nicht unnütz, daß man die Jugend und unerfahrne Leute auch frage, damit ſie deſto beſſer können unterrichtet werden, doch iſt das alles alſo zu mäſſigen, damit die Gewiſſen nicht gefangen werden, welche nimmer zufrieden ſeyn können, ſo lange ſie in dem Wahn ſind, daß man vor Gott ſchuldig ſey, die Sünden zu erzählen. Deshalb iſt das Wort der Widerſacher, da ſie ſagen, daß zur Seligkeit noth ſey eine ganz reine Beichte, da keine Sünde verſchwiegen ꝛc., ganz falſch; denn ſolche Beichte iſt unmöglich. O Herr Gott! wie jämmerlich haben ſie manch frommes Gewiſſen geplagt und gequält damit, da ſie gelehrt haben, die Beichte müſſe ganz rein ſeyn, keine Sünde ungebeichtet bleiben; denn wie kann ein Menſch immer gewiß werden, wann er ganz rein gebeichtet habe?

Die Väter gedenken auch der Beichte, aber ſie reden nicht von Erzählung der heimlichen Sünden, ſondern von einer Cäremonie einer öffentlichen Buſſe; denn vor Zeiten hat man diejenigen, ſo in öffentlichen Laſtern geweſen, nicht wieder angenommen in der Kirche ohne eine öffentliche Cäremonie und Strafe: deshalb mußten ſie den Prieſtern ihre Sünden namhaftig beichten, daß nach der

Gröſſe der Uebertretung die Satisfactionen konnten aufgelegt werden. Das ganze Ding aber iſt nicht gleich geweſen dem Sündenerzählen, davon wir reden; denn dieſelbe Beichte und Bekenntniß geſchah nicht darum, daß ohne dieſelbige Beichte Vergebung der Sünde vor Gott nicht geſchehen kann, ſondern daß man ihnen keine äuſſerliche Strafe könnte auflegen, man wüßte denn die Sünde.

Und von der äuſſerlichen Cäremonie der öffentlichen Buſſe iſt auch das Wort Satisfaction oder Genugthuung hergekommen; denn die Väter wollten diejenigen, ſo in öffentlichen Laſtern erfunden worden, nicht wieder annehmen ohne eine Strafe; und dieſes hatte viele Urſachen; denn es diente zu einem Exempel, daß öffentliche Laſter geſtraft würden, wie auch die Gloſſe im Decret ſagt, ſo war es auch ungeſchickt, daß man diejenigen, ſo in offene Laſter gefallen waren, ſollte bald unverſucht zu dem Sacrament zulaſſen. Dieſelbigen Cäremonien alle ſind nun vorlängſt abgekommen, und iſt nicht noth, daß man ſie wieder aufrichte; denn ſie thun gar nichts zu der Verſöhnung vor Gott; auch iſt es der Väter Meinung in keinem Wege geweſen, daß die Menſchen dadurch ſollten Vergebung der Sünden erlangen, wiewohl ſolche äuſſerliche Cäremonien leicht die Unerfahrnen dahin bringen, daß ſie meinen, ſie helfen Etwas zur Seligkeit. Wer nun das lehrt oder hält, der lehrt und hält ganz jüdiſch und heidniſch; denn die Heiden haben auch gehabt etliche Reinigungen, da ſie haben wähnen wollen, ſie würden dadurch gegen Gott verſöhnt. Nun aber, ſo dieſelbige Weiſe der öffentlichen Buſſe abgekommen iſt, iſt geblieben der Name Satisfaction, und iſt noch geblieben der Schatten des alten Gebrauchs, daß ſie in der Beichte Genugthuung auflegen, und nennens Opera non debita, wir nennens Satisfactiones canonicas. Davon lehren wir, wie von der Erzählung der Sünden, nämlich daß dieſelbigen öffentlichen Cäremonien von Gott nicht geboten ſind, auch nicht noth ſind, und nicht helfen zur Vergebung der Sünde; denn dieſe Lehre muß vor allen Dingen erhalten werden und ſtehen bleiben, daß wir durch den Glauben Vergebung der Sünde erlangen, nicht durch unſere Werke, die vorher oder nachher geſchehen, wenn wir bekehrt oder neu geboren ſind in Chriſto. Und wir haben vornehmlich aus dieſer Urſache von den Satisfactionen geredet, damit Niemand die Genugthuung alſo verſtünde, daß dadurch die Lehre vom Glauben würde unterdrückt, als könn=

ten wir durch unſere Werke Vergebung der Sünden verdienen; denn der gefährliche Irrthum von den Satisfactionen iſt alſo eingeriſſen, und beſtätigt durch etliche ungeſchickte Lehren, ſo die Widerſacher ſchreiben: die Genugthuung ſey ein ſolches Werk, dadurch der göttliche Zorn und Ungnade verſöhnt werde.

Jedoch bekennen die Widerſacher ſelbſt, daß die Satisfactionen nicht los machen die Schuld vor Gott, ſondern ſie erdichten, daß ſie allein quitt und los machen die [Pön oder] Strafe; denn ſo lehren ſie, daß, wenn die Sünde vergeben wird, wird die Schuld [oder Culpa] ohne Mittel allein durch Gott vergeben, und doch, dieweil er ein gerechter Gott iſt, läßt er Sünde nicht ohne Strafe, und verwandelt die ewige Strafe in eine zeitliche Strafe; darüber lehren ſie, daß ein Theil der zeitlichen Strafen erlaſſen werde durch die Gewalt der Schlüſſel, ein Theil aber ſoll durch die Satisfactionen oder Genugthuungen bezahlt werden, und man kann nicht verſtehen, welcher Theil der Strafe oder Pein erlaſſen werde durch die Gewalt der Schlüſſel, ſie wollten denn ſagen, daß ein Theil der Pein des Fegfeuers erlaſſen werde, daraus folgen wollte, daß die Satisfactionen allein dienten, zu erlöſen von der Pein des Fegfeuers; und weiter ſagen ſie, die Satisfactionen taugen vor Gott, wenn ſie gleich von denjenigen geſchehen, die in Todſünden gefallen ſind, gleich als laſſe ſich Gott von denen verſöhnen, die in Todſünden liegen, und ſeine Feinde ſind. Dieſes alles ſind eitel erträumte, erdichtete Lehren und Worte, ohne allen Grund der Schrift, und wider alle Schrift der alten Väter; auch redet Longobardus ſelbſt nicht auf die Weiſe von den Satisfactionen. Die Scholaſtiker haben wohl vom Hörenſagen gehabt, daß etwan Satisfactionen in der Kirche geweſen wären, und haben nicht bedacht, daß es eine äuſſerliche Cäremonie geweſen, da [die publice Pönitentes, oder] die Büſſer ſich gegen die Kirche erzeigen mußten mit einer Cäremonie, welche dazu eingeſetzt war erſtlich zu einem Schrecken und Exempel, daran ſich andere möchten ſtoſſen, zum Andern zu einer Probe, ob dieſelben Sünder oder Büſſer, ſo wieder Gnade begehrten, auch herzlich ſich bekehrt hätten; in Summe, ſie haben nicht geſehen, daß ſolche Satisfaction eine äuſſerliche Zucht, Strafe und Disciplin geweſen iſt, und ein ſolches Ding, wie eine andere weltliche Zucht, zu einer Scheu oder Furcht aufgerichtet; darüber haben ſie gelehrt, daß ſie nicht allein zu einer Zucht, ſondern auch Gott zu verſöhnen dienten und noth wären zur Seligkeit. Wie

ſie aber in vielen andern Stücken das Reich Chriſti, welches geiſtlich iſt, und der Welt Reich und äuſſerliche Zucht in einander gekocht haben, alſo haben ſie auch gethan mit den Satisfactionen. Aber die Gloſſen in den Canonen zeigen an etlichen vielen Orten an, daß dieſelbigen Satisfactionen allein zu einem Exempel für die Kirche dienen ſollen.

Hier laßt uns aber ſehen, wie die Widerſacher ſolche ihre Träume gründen und beweiſen in der Confutation, welche ſie kaiſerlicher Majeſtät zuletzt aufgehängt (aufgedrungen) haben. Sie ziehen viele Sprüche der Schrift an, daß ſie den Unerfahrnen einen Schein machen, als ſey ihre Lehre von den Satisfactionen in der Schrift gegründet, welches doch noch zu des Longobardus Zeiten unbekannt war. Sie bringen dieſe Sprüche hervor Matth. 3, 8.; Marc. 1, 15.: thut Buſſe, bringet Früchte der Buſſe; ferner Röm. 6, 19.: begebet eure Gliedmaßen, zu dienen der Gerechtigkeit; dann, Chriſtus hat geſagt Luc. 24, 47.: thut Buſſe; weiter, Chriſtus befiehlt den Apoſteln, Buſſe zu predigen; endlich Petrus predigt Buſſe Apoſtelgeſch. 2, 38.; darnach zeigen ſie an etliche Sprüche der Väter und die Canonen, und beſchlieſſen, es ſollen die Genugthuungen in der Kirche wider das Evangelium, wider der Väter und Concilien Decrete, wider den Beſchluß der heiligen Kirche nicht abgethan werden, ſondern diejenigen, ſo Abſolution erlangen, ſollen ihre Buſſe und [Satisfaction] Genugthuung, ſo ihnen vom Prieſter aufgelegt iſt, vollbringen.

Gott wolle ſchänden und ſtrafen ſolche verzweifelte Sophiſten, die ſo verrätheriſch und böslich das heilige Evangelium auf ihre Träume deuten. Welchem frommen, ehrbaren Mann ſollte nicht ſolcher groſſe öffentliche Mißbrauch göttlichen Wortes im Herzen wehe thun? Chriſtus ſpricht: thut Buſſe; die Apoſtel predigen auch: thut Buſſe: darum iſt durch die Sptüche bewieſen, daß Gott Sünden nicht vergebe, ohne um der erdichteten Satisfaction willen? Wer hat die groben, unverſchämten Eſel ſolche Dialectik gelehrt? Es iſt aber nicht Dialectik noch Sophiſtik, ſondern es ſind Bubenſtücke, mit Gottes Wort alſo zu ſpielen, und ſo verdrießlichen Muthwillen zu treiben; darum ziehen ſie den Spruch als dunkel und verdeckt an aus dem Evangelio: thut Buſſe ꝛc., daß, wenn die Unerfahrnen hören, daß dieß Wort aus dem Evangelio wider uns angezogen wird, ſie denken ſollen, wir ſind ſolche Leute, die gar nichts von der Buſſe halten. Mit ſolchen Böſewichtſtücken ge-

ben ſie mit uns um; wiewohl ſie wiſſen, daß wir recht von der Buſſe lehren, ſo wollen ſie doch die Leute abſchrecken, und gern viele Leute wider uns erbittern, daß die Unerfahrnen ſchreien ſollen: kreuzige, kreuzige ſolche ſchädliche Ketzer! welche von der Buſſe nichts halten, und werden alſo öffentlich als die Lügner hier überwunden. Aber wir tröſten uns deß, und wiſſens für wahr, daß bei gottesfürchtigen, ja bei ehrbaren, frommen, redlichen Leuten ſolche unverſchämte Lügen und Fälſcherei (Verfälſchung, falſche Deutung) der heiligen Schrift doch nichts ſchaffen; ſo wird auch Gott der Herr, ſo wahr er ein lebendiger Gott iſt, ſolche unverſchämte Gottesläſterung und unerhörte Bosheit nicht lange leiden: ſie werden ſich gewiß am erſten und andern Gebot Gottes verbrennen.

Und nachdem wir in unſerer Confeſſion faſt alle höchſten Artikel der ganzen chriſtlichen Lehre begriffen haben, alſo, daß über dieſe Sache keine gröſſere, hochwichtigere Sache kann unter der Sonne ſeyn, ſollte man zu dieſen hohen, allerwichtigſten Händeln, die die ganze heilige, chriſtliche Religion, Wohlfahrt und Einigkeit der ganzen chriſtlichen Kirche, und in aller Welt ſo viel unzählige Seelen und Gewiſſen jetzt in dieſer Zeit und bei unſern Nachkommen belangen, billig mit allem treuen, höchſten Fleiß Leute geſucht und auserleſen haben, die gottesfürchtiger, verſtändiger, erfahrner, tüchtiger und redlicher wären, auch mehr treuen und guten Herzens und Sinnes zum gemeinen Nutzen, zur Einigkeit der Kirche, zur Wohlfahrt des Reichs trügen und erzeigten, denn die loſen und leichtfertigen Sophiſten, ſo die Confutation geſchrieben haben.

Und ihr, Herr Cardinal Campegius, als der Verſtändige, dem dieſe Sache zu Rom vertraut wurde, deß Weisheit man rühmen will, wenn ihr auch Nichts, denn des Papſts und Stuhls zu Rom Ehre wolltet achten oder anſehen, hättet hier beſſer haushalten, und Dieſem mit höchſtem Fleiß vorkommen ſollen, daß in ſolcher ſo gar groſſen, trefflichen Sache durch die oder dergleichen Sophiſten nicht eine ſolche ungeſchickte Confutation wäre geſchrieben worden, welche beide zu dieſer Zeit und künftig bei den Nachkommen euch nicht anders denn zu eitelm Spott, zur Verkleinerung eures Gerüchts und Namens, zu ewigem, unüberwindlichem Schimpf und Schaden gereichen wird.

Ihr Romaniſten ſehet, daß dieſes die letzten Zeiten ſind vor dem jüngſten Tag, von welchen Chriſtus warnet, daß viele

Gefährlichkeiten ſollen vorfallen in der Kirche; ihr nun, die ihr wollet die Wächter, die Hirten und Häupter der Kirche genannt ſeyn, ſollt in dieſer Zeit mit beſonderem, treuem, höchſtem Fleiß Aufſehen haben. Es ſind viele Zeichen ſchon vor Augen, daß, wo ihr euch nicht ganz wohl in die Zeit und Sachen ſchickt und richtet, daß es mit dem ganzen römiſchen Stuhl und Weſen eine groſſe ſtarke Veränderung gewinnen will; und dürft euch nicht in den Sinn nehmen, ja dürft nicht gedenken, daß ihr die Gemeinden und Kirchen allein mit dem Schwerte und der Gewalt wollt bei euch und dem römiſchen Stuhl erhalten; denn gute Gewiſſen ſchreien nach der Wahrheit und rechtem Unterricht aus Gottes Wort, und denſelbigen iſt der Tod nicht ſo bitter, als bitter ihnen iſt, wo ſie etwa in einem Stücke zweifeln: darum müſſen ſie ſuchen, wo ſie Unterricht finden. Wollt ihr die Kirche bei euch erhalten, ſo müßt ihr darnach trachten, daß ihr recht lehren und predigen laßt: damit könnt ihr einen guten Willen und beſtändigen Gehorſam anrichten.

Wir wollen hier wieder zur Sache kommen. Die Sprüche aus der Schrift, ſo von den Widerſachern angezogen werden, reden nicht von den Genugthuungen [und Satisfactionen], davon die Widerſacher ſtreiten: darum iſt es lauter Fälſcherei der Schrift, daß ſie Gottes Wort auf ihre Meinung deuten und ſagen. Wo rechte Buſſe, Erneuerung des heiligen Geiſtes im Herzen iſt, da folgen gewiß gute Früchte, gute Werke, und iſt nicht möglich, daß ein Menſch ſollte ſich zu Gott bekehren, rechte Buſſe thun, herzliche Reue haben, und ſollten nicht folgen gute Werke, gute Früchte; denn ein Herz und Gewiſſen, das recht ſeinen Jammer und Sünde gefühlet hat, recht erſchreckt iſt, das wird nicht viel Wolluſte der Welt achten oder ſuchen; und wo der Glaube iſt, da iſt er Gott dankbar, achtet und liebt herzlich ſeine Gebote; auch iſt inwendig im Herzen gewißlich keine rechte Buſſe, wenn wir nicht äuſſerlich gute Werke, chriſtliche Geduld erzeigen. Und alſo meints auch Johannes der Täufer, da er ſagt Matth. 3, 8.; Luc. 3, 8.: erzeiget rechte Früchte der Buſſe; ferner Paulus, da er ſagt Röm. 6, 19.: begebet eure Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit ꝛc.; und Chriſtus, da er ſpricht Marc. 1, 15.: thut Buſſe, redet wahrlich von der ganzen Buſſe und von dem ganzen neuen Leben und ſeinen Früchten. Er redet nicht von den heuchleriſchen Satisfactionen, davon die Scholaſtiker träumen, und ſagen dürfen, daß ſie

dann auch gelten vor Gott für die Strafen, wenn ſie in Todſünden geſchehen: das ſollte freilich ein köſtlicher Gottesdienſt ſeyn. Auch ſo ſind ſonſt viele [Argumente und] Gründe, daß die oben angezeigten Sprüche der Schrift ſich nichts reimen auf die Genugthuung, davon die Scholaſtiker reden: ſie erdichten und ſagen, die Satisfactionen ſeyen Werke, die wir nicht ſchuldig ſind; die heilige Schrift aber fordert in den Sprüchen, ſo angeführt, ſolche Werke, die wir ſchuldig ſind; denn dieſes Wort Chriſti, da er ſagt: thut Buſſe, iſt ein Wort des göttlichen Gebots. Dann: die Widerſacher ſchreiben, daß diejenigen, ſo da beichten, ob ſie ſchon die aufgelegten Satisfactionen nicht wollen annehmen, doch darum nicht ſündigen, ſondern werden im Fegfeuer müſſen Strafe tragen und genugthun. Nun hats keinen Zweifel, daß dieſe Sprüche: thut Buſſe ꝛc.; ferner Pauli: gebet eure Gliedmaßen zu dienen der Gerechtigkeit, und dergleichen Sprüche, ſind Chriſti und der Apoſtel, die das Fegfeuer gar nichts, ſondern allein dieſes Leben angehen. Derhalben können ſie nicht geſtreckt (gezogen) werden zu den aufgelegten Satisfactionen, die ich annehmen oder nicht annehmen kann, denn Gottes Gebote ſind uns nicht alſo frei heimgeſtellt ꝛc.

Zum Dritten: ſo lehrt des Papſts Recht und Canon, daß durch den Ablaß ſolche Satisfactionen erlaſſen werden, Cap. Cum ex eo, de Pönitentiis; aber der Ablaß macht Niemand los von dieſen Geboten: thut Buſſe, erzeiget rechte Früchte der Buſſe ꝛc.

Darum iſt es hell am Tage, daß man ganz ungeſchickt die Sprüche der Schrift anführt von den Satisfactionen; denn ſo die Pönen (Strafen und Leiden) des Fegfeuers ſind Satisfactionen oder Satispaſſionen, oder ſo die Satisfactionen ſind Quittirung der Pein des Fegfeuers, ſo müſſen die oben angezeigten Sprüche Chriſti und Pauli auch beweiſen und probiren (beſtätigen), daß die Seelen ins Fegfeuer fahren, und daſelbſt Pein leiden. So nun das von Noth folgt aus der Widerſacher Opinion, ſo müſſen die Sprüche alle neue Röcke anziehen, und alſo ausgelegt werden: [Facite Fructus ꝛc.] erzeigt rechte Früchte der Buſſe, das iſt, leidet im Fegfeuer nach dieſem Leben. Aber es iſt verdrießlich, ſo von öffentlichen Irrthümern der Widerſacher mehr Worte zu machen; denn man weiß für wahr, daß die Schrift an den Orten redet von den Werken, die wir ſchuldig ſind, und von dem ganzen neuen Leben eines Chriſten ꝛc., nicht von den erdichteten Werken, die wir nicht ſchuldig ſind, davon die Widerſacher reden; und

doch mit dieſen Lügen vertheidigen ſie die Möncherei, das Kaufen und Verkaufen der Meſſen, und unzählige andere Traditionen, nämlich daß es Werke ſind, genug zu thun für die Pön und Strafe, ob ſie gleich für die Schuld gegen Gott nicht genug thun. So nun die Sprüche, aus der Schrift angezogen, gar nicht melden, daß durch die Werke, ſo wir nicht ſchuldig ſind, die ewige Pein oder das Fegfeuer bezahlt werden, ſo ſagen die Widerſacher ohne allen Grund, daß durch ſolche Satisfactionen die Peinen des Fegfeuers abgelöſet werden; ſo haben auch die Schlüſſel nicht Befehl, Pein aufzulegen, oder die Pein zum Theil halb oder ganz zu quittiren. Man lieſt ſolche Träume und Lügen nirgends in der Schrift; Chriſtus redet von Vergebung der Sünde, da er ſagt: was ihr auflöſet ꝛc. Wenn die Sünde vergeben iſt, ſo iſt auch der Tod weggenommen, und das ewige Leben gegeben. Auch ſo redet der Text: was ihr auflöſet ꝛc., nicht vom Strafeauflegen, ſondern daß auf denjenigen die Sünden bleiben, die ſich nicht bekehren.

Wiewohl wir nun halten, daß nach der rechten Buſſe gute Früchte und Werke folgen ſollen, Gott zu Lob und Dank, und von denſelbigen guten Werken und Früchten haben wir Gottes Gebot, als von Faſten, Beten, Almoſen ꝛc.: ſo findet man doch nirgends in der Schrift, daß Gottes Zorn oder die ewigen Strafen ſollten abgelöſet werden können durch die Pein des Fegfeuers, oder durch [Satisfactionen oder] Genugthun, das iſt, durch etliche Werke, die wir ohne das nicht ſchuldig wären, oder, daß die Gewalt der Schlüſſel Befehl habe, Pein aufzulegen, oder einen Theil der Pein zu erlaſſen. Daſſelbige ſollten nun die Widerſacher aus der Schrift beweiſen: das werden ſie wohl laſſen. Darüber ſo iſt es gewiß, daß Chriſti Tod eine Genugthuung iſt, nicht allein für die Schuld gegen Gott, ſondern auch für den ewigen Tod, wie klar der Spruch Hoſeä lautet Hoſ. 13, 14.: Tod, ich will dein Tod ſeyn. Was iſt es denn für ein Gräuel, zu ſagen, daß Chriſti Tod genug thue für die Schuld gegen Gott, aber die Pein, ſo wir leiden, erlöſe uns von dem ewigen Tode? alſo daß dieß Wort des Propheten: Tod, ich will dein Tod ſeyn, nicht von Chriſto, ſondern von unſern Werken und dazu von elenden menſchlichen Satzungen, die Gott nicht geboten hat, ſolle verſtanden werden; und noch darüber dürfen ſie ſagen, daß dieſelbigen Werke für den ewigen Tod genug thun, wenn ſie gleich in Todſünden geſchehen.

Es muß billig einem frommen Herzen wehe thun die ganze ungeſchickte Rede der Widerſacher; denn wer es lieſet und bedenket, dem müſſen je herzlich wehe thun ſolche öffentliche Teufelslehren, die der leidige Satan in die Welt geſtreuet hat, die rechte Lehre des Evangeliums zu unterdrücken, damit Niemand oder Wenige möchten unterrichtet werden, was Geſetz oder Evangelium, was Buſſe oder Glaube, oder was die Wohlthaten Chriſti ſind. Denn vom Geſetz ſagen ſie alſo: Gott hat unſere Schwachheit angeſehen, und hat dem Menſchen ein Ziel und Maaß geſetzt der Werke, welche er zu thun ſchuldig iſt: das ſind die Werke der zehn Gebote ꝛc.; daß er von dem Uebrigen, [von den Operibus Supererogationis, das iſt,] von den Werken, die er nicht ſchuldig iſt, möchte genug thun für ſeine Fehler und Sünden. Da erdichten ſie ihnen ſelbſt einen Traum, als vermöge oder könne ein Menſch alſo Gottes Geſetz erfüllen, daß er etwas Mehr oder Uebriges thue, denn das Geſetz erfordert, ſo doch die ganze heilige Schrift zeugt, alle Propheten auch zeugen, daß Gottes Geſetz viel Höheres fordere, denn wir immer zu thun vermögen; aber ſie wollen wähnen, daß Geſetz Gottes und Gott ſey zufrieden mit äuſſerlichen Werken, und ſehen nicht, wie das Geſetz fordert, daß wir Gott lieben ſollen von ganzem Herzen ꝛc., und aller böſen Lüſte los ſeyn: darum iſt kein Menſch auf Erden, der ſo viel thut, als das Geſetz erfordert. Darum iſts bei Verſtändigen ganz närriſch und kindiſch anzuſehen, daß ſie erdichten, wir können noch etwas Mehr thun, denn das göttliche Geſetz erfordert; denn wiewohl wir die armen äuſſerlichen Werke thun können, die nicht Gott, ſondern Menſchen geboten haben, welche Paulus Gal. 4, 9. betteliſche Satzungen nennt, ſo iſt doch das ein närriſches, vergebliches Vertrauen, daß ich vertrauen wollte, ich hätte damit Gottes Geſetz erfüllt, ja mehr gethan, denn Gott erfordert.

Ferner rechte Gebete und rechte Almoſen, rechte Faſten, die ſind von Gott geboten, und im Fall, da ſie von Gott geboten ſind, kann man ſie ohne Sünde nicht nachlaſſen; dagegen dieſe Werke, ſo fern ſie nicht geboten ſind in Gottes Geſetz, ſondern haben eine Form nach menſchlicher Wahl, ſo ſind ſie nichts denn Menſchenſatzungen, von welchen Chriſtus ſagt Matth. 15, 9.: ſie dienen mir vergeblich mit Menſchengeboten, wie denn ſind etliche gewiſſe Faſten nicht dazu erfunden, das Fleiſch zu zähmen, ſondern damit Gott zu ehren, und wie Scotus ſagt, des ewigen Todes

los zu werden; dann: wie denn ſind etliche Gebete, etliche gewiſſe Almoſen, welche ſollen ein Gottesdienſt ſeyn, welcher ex Opere operato Gott verſöhne, und von der ewigen Verdammniß erlöſe; denn ſie ſagen und lehren, daß ſolche Werke [ex Opere operato, das iſt,] durchs gethane Werk für die Sünde genug thun, und lehren, daß ſolche Satisfaction gelte, obgleich einer in Todſünden liegt. Darüber ſind noch Werke, die noch weniger göttlichen Befehl oder Gebot haben, als da ſind Roſenkränze, Wallfahrten, welche denn mancherlei ſind; denn Etliche gehen in vollem Harniſch zu Sanct Jacob, Etliche mit bloſſen Füſſen, und dergleichen: das nennt Chriſtus vergebliche, unnütze Gottesdienſte; darum ſind ſie nicht nütze Gott zu verſöhnen, wie doch die Widerſacher ſagen; und dieſelbigen Werke, als Wallfahrten, rühmen ſie doch, und achtens für groſſe köſtliche Werke, nennen es Opera Supererogationis, und das ſchändlicher iſt, das noch gotteslaſterlicher iſt, man gibt ihnen die Ehre, die Chriſti Tod und Blut allein gebühret, daß ſie ſollen [das Pretium, das iſt,] der Schatz ſeyn, damit wir von dem ewigen Tod erlöſet ſeyen. Pfui des leidigen Teufels, der Chriſti heiligen und theuren Tod ſo ſchmähen und läſtern darf. Alſo werden dieſelbigen Wallfahrten vorgezogen den rechten Werken, ſo in den zehn Geboten ausgedrückt ſind, und wird alſo auf zweierlei Weiſe Gottes Geſetz verdunkelt: erſtlich daß ſie wähnen, ſie haben dem Geſetz genug gethan, ſo ſie die äuſſerlichen Werke gethan haben; zum Andern daß ſie die elenden Menſchenſatzungen höher achten, denn die Werke, ſo Gott geboten hat. Darüber wird auch unterdrückt die Lehre von der Buſſe und Gnade; denn der ewige Tod und die Aengſten der Hölle laſſen ſich nicht alſo quittiren, wie ſie wähnen wollen. Man muß einen gar viel andern und gröſſern Schatz haben, dadurch wir vom Tode, ewigen Aengſten und Schmerzen erkauft werden, denn unſere Werke ſind; denn ſolche Werkheiligkeit iſt ein müſſiges Ding, und die Werkheiligen ſchmecken nicht einmal, was der Tod iſt, ſondern wie Gottes Zorn nicht anders mag noch kann überwunden werden, denn durch den Glauben an Chriſtum: alſo wird auch der Tod überwunden allein durch Chriſtum, wie Paulus ſagt: 1 Cor. 15, 57.: Gott ſey Lob, der uns Sieg gibt durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn; er ſagt nicht, der uns Sieg gibt durch unſere Genugthuung.

Die Widerſacher reden faſt kalt und ſchläfrig von der Vergebung der Sünde gegen Gott, und ſehen nicht, daß Vergebung

ſolcher Schuld und Erlöſung von Gottes Zorn und ewigem Tode ein ſolch groſſes Ding iſt, daß ſolches allein durch den einigen Mittler Chriſtum und durch den Glauben an ihn erlangt wird. So nun der Tod und das Blut Chriſti die rechte Bezahlung iſt für den ewigen Tod, und die Widerſacher ſelbſt bekennen, daß ſolche Werke der Satisfaction Werke ſind, die wir nicht ſchuldig ſind, ſondern Menſchenſatzungen, von welchen Chriſtus Matth. 15, 9. ſagt, daß es vergebliche Gottesdienſte ſind: ſo können wir frei auch aus ihren eigenen Worten ſchlieſſen, daß ſolche Satisfactionen nicht von Gott geboten ſind, auch ewige Pein und Schuld, oder Pein des Fegfeuers nicht ablöſen.

Es werden die Widerſacher vielleicht uns hier vorwerfen, daß die Pein und Strafe eigentlich zur Buſſe gehöre; denn Auguſtinus ſagt: die Buſſe ſey eine Rache, Angſt und Strafe über die Sünde. Antwort: unſere Widerſacher ſind grobe Eſel, daß ſie die Worte Auguſtin's, der da redet von der Reue und ganzen Buſſe, deuten auf die Cäremonien der Satisfaction, und weiter noch daran hängen, daß ſolche Satisfaction verdienen ſoll Vergebung des ewigen Todes. Wir lehren auch, daß in der Buſſe Strafe der Sünden ſey; denn die groſſen Schrecken, dadurch die Sünde in uns gerichtet wird, iſt eine Strafe, viel gröſſer und höher, denn Wallfahrten und dergleichen Gaukelſpiel; aber ſolch Schrecken geht die Satisfactionen nichts an, ſo verdienet es auch nicht Vergebung der Sünde oder des ewigen Todes, ſondern, wo wir nicht durch Glauben getröſtet würden, wäre ſolch Schrecken und Strafe eitel Sünde und Tod: alſo lehrt Auguſtinus von der Strafe; aber unſere Widerſacher, die groben Eſel, wiſſen gar nicht, was Buſſe oder Reue ſey, ſondern gehen mit ihrem Gaukelſpiel um, mit Roſenkränzen, Wallfahrten und dergleichen. Aber da ſprechen ſie: Gott, da er ein gerechter Richter iſt, muß die Sünde ohne Strafe nicht erlaſſen. Ja wahrlich er ſtraft die Sünde, wenn er in ſolchem Schrecken die Gewiſſen ſo ſtark mit ſeinem Zorn drängt und ängſtet, wie David Pſalm 6, 2. ſagt: Herr, ſtrafe mich nicht in deinem Grimm; und Jeremias Jer. 10, 24.: ſtrafe mich, Herr, doch mit Gnaden, nicht in deinem Grimme, daß ich nicht vergehe. Da redet er wahrlich von groſſer, unſäglicher Angſt, und die Widerſacher ſelbſt bekennen, die Reue könne ſo bitter und geſchwind ſeyn, daß die Satisfaction nicht noth ſey: darum iſt die [Contrition oder] Reue gewiſſer eine Pein, denn die Satisfaction.

Darüber müſſen die Heiligen den Tod, allerlei Kreuz und Trübſal tragen, wie die andern, wie Petrus ſagt 1 Petr. 4, 17.: es iſt Zeit, das Gericht anzufahen an dem Hauſe Gottes; und wiewohl dieſelbigen Trübſale oft [Pön und] Strafe ſind über die Sünde, ſo haben ſie doch in den Chriſten eine andere Urſache, nämlich daß ſie ſollen die Chriſten treiben und üben, daß ſie in Anfechtung merken ihren ſchwachen Glauben, und lernen Gottes Hülfe und Troſt ſuchen, wie Paulus von ſich ſelbſt ſagt 2 Cor. 1, 8. 9.: daß wir über die Maaßen beſchwert waren, und übermächtig, alſo daß wir bei uns beſchloßen hatten, wir müßten ſterben, damit wir lernten nicht auf uns vertrauen; und Jeſaias ſagt Jeſ. 26, 16.: die Noth und Angſt, darin ſie ſtecken, und dich anrufen, iſt ihnen eine Zucht, das iſt, die Trübſal iſt die Kinderzucht, dadurch Gott übt die Heiligen; ferner auch die Trübſale ſchicket uns Gott zu, die Sünde in uns, ſo noch übrig iſt, zu tödten und zu dämpfen, daß wir im Geiſt erneuert werden, wie Paulus Röm. 8, 10. ſagt: der Leib iſt todt um der Sünden willen, das iſt, er wird täglich mehr und mehr getödtet um der Sünde willen, die noch im Fleiſch übrig iſt, und der Tod ſelbſt dient dazu, daß er des ſündlichen Fleiſches ein Ende mache, und daß wir gar heilig und erneuert aufſtehen von den Todten.

Von dieſen Trübſalen und Peinen werden wir nicht los durch die Satisfactionen; deshalb kann man nicht ſprechen, daß die Satisfactionen gelten für ſolches Kreuz und Trübſal, und zeitliche Strafen der Sünden wegnehmen; denn dieß iſt gewiß, daß die Gewalt der Schlüſſel Niemand frei, los abſolviren kann vom Kreuz, oder von andern gemeinen Trübſalen; und ſo ſie wollen, daß das Wort «Pönä,» dadurch genug gethan wird, ſolle von gemeinen Trübſalen verſtanden werden: wie lehren ſie denn, man müſſe im Fegfeuer genug thun? Sie werfen uns Exempel vor von Adam und David, welcher um ſeines Ehebruchs willen geſtraft iſt. Aus den Exempeln machen ſie eine Regel, daß jegliche Sünde müſſe ihre gewiſſe zeitliche Strafe haben, ehe die Sünden vergeben werden. Ich habe vorhin geſagt, daß die Chriſten Trübſal leiden, dadurch ſie gezüchtigt werden, ſo leiden ſie Schrecken im Gewiſſen, manchen Kampf und Anfechtung; alſo legt unſer Herr Gott auch etlichen Sündern eigene Pein und Strafe auf zu einem Exempel, und mit den Peinen hat die Gewalt der Schlüſſel Nichts zu thun, ſondern allein Gott hat ſie aufzulegen und zu löſen, wie er will.

Es folgt auch gar nicht, ob dem David eine eigene Strafe aufgelegt iſt, daß darum über das gemeine Kreuz und Trübſal aller Chriſten noch eine Pein des Fegfeuers ſey, da eine jegliche Sünde ihren Grad und Maaß der Pein hat; denn es iſt nirgends in der Schrift zu finden, daß wir von ewiger Pein und Tod nicht ſollten können erlöſet werden, denn durch ſolche Quittirung unſeres Leidens und Genugthuns; aber allenthalben zeigt die Schrift, daß wir Vergebung der Sünden ohne Verdienſt erlangen durch Chriſtum; und daß Chriſtus allein die Sünde und den Tod überwunden hat: darum ſollen wir unſer Verdienſt nicht d'ran plätzen und flicken. Und wiewohl Chriſten allerlei Peinen, Strafe und Trübſal leiden müſſen, ſo zeigt doch die Schrift an, daß ſolche uns aufgelegt werden, den alten Adam zu tödten und zu demüthigen, nicht damit uns von dem ewigen Tod zu löſen.

Hiob wird entſchuldigt in der Schrift, daß er nicht geplagt ſey um einiger böſer Thaten willen: darum ſind die Trübſale und Anfechtungen nicht allezeit des göttlichen Zorns Zeichen, ſondern man muß die Gewiſſen fleiſſig unterrichten, daß ſie die Trübſale lernen gar viel anders anſehen, nämlich als Gnadenzeichen, daß ſie nicht denken, Gott habe ſie von ſich geſtoſſen, wenn ſie in Trübſal ſind; man ſoll die andern rechten Früchte des Kreuzes anſehen, nämlich daß Gott uns angreift, und darum ein fremdes Werk thut, wie Jeſaias ſagt, damit er ſein eigenes Werk in uns haben könne, wie er denn davon eine lange tröſtliche Predigt macht 28, 21.; und da die Jünger fragten von dem Blinden, ſagt Chriſtus Johan. 9, 3.: daß weder des Blinden Aeltern, noch er geſündigt habe, ſondern Gottes Ehre und Werke müſſen offenbaret werden; und alſo ſagt auch Jeremias der Prophet Jer. 49, 12.: diejenigen, ſo nicht Schuld daran haben, ſollen auch den Kelch trinken ꝛc. Alſo ſind die Propheten erwürget, alſo iſt Johannes Baptiſta (der Täufer) getödtet und andere Heilige. Darum ſind die Trübſale nicht allezeit Strafen [oder Pönen] für die vorigen Sünden, ſondern ſind Gottes Werke zu unſerem Nutzen gerichtet, daß Gottes Stärke und Kraft in unſerer Schwachheit deſto klarer erkannt werde, wie er mitten im Tode helfen kann ꝛc. Alſo ſagt Paulus 2 Cor. 12, 5.; Röm. 12, 1.: Gottes Kraft und Stärke läßt ſich in Schwachheit erfahren und ſehen: darum ſollen wir unſere Leiber opfern in Gottes Willen, unſern Gehorſam und Geduld zu erzeigen, nicht von dem ewigen Tode oder ewiger Pein uns zu erlöſen; denn da

hat Gott einen andern Schatz verordnet, nämlich den Tod ſeines Sohnes, unſers Herrn Chriſti. Und alſo legt St. Gregorius das Exempel Davids aus, da er ſagt: ſo Gott um derſelbigen Sünde willen ihm gedrohet hat, daß er alſo von ſeinem eigenen Sohne ſollte gedemüthigt werden, warum hat er denn Solches ergehen laſſen, da die Sünde ſchon vergeben war? iſt zu antworten, daß die Vergebung geſchehen iſt, daß der Menſch nicht verhindert würde, das ewige Leben zu empfangen, die gedrohte Strafe iſt nichts deſto weniger gefolgt, daß er ihn prüfte und in Demuth behielte. Alſo hat auch Gott dem Menſchen den natürlichen Tod aufgelegt, und denſelbigen auch, als die Sünde vergeben iſt, nicht weggenommen, damit bewähret werden und geprüft diejenigen, welchen Sünden vergeben ſind, und ſie geheiligt werden.

Nun iſt öffentlich, daß die Schlüſſel dieſe allgemeinen Strafen, als Krieg, Theurung und dergleichen Plagen nicht wegnehmen; ferner daß auch canoniſche Satisfactionen uns nicht los machen von ſolchen Plagen, alſo daß unſere Satisfactionen dafür helfen oder gelten ſollten, wenn wir ſchon in Todſünden liegen; auch bekennen die Widerſacher ſelbſt, daß ſie die Satisfactionen auflegen nicht für ſolche allgemeine Plagen, ſondern für das Fegfeuer: darum ſind ihre Satisfactionen eitel erdichtete Träume.

Aber hier ziehen Etliche den Spruch Pauli an 1 Cor. 11, 31.: ſo wir uns ſelbſt richteten, ſo würden wir nicht gerichtet. Daraus ſchlieſſen ſie, ſo wir uns ſelbſt Strafen auflegten, würde Gott gnädiger ſtrafen. Antwort: Paulus redet von Beſſerung des ganzen Lebens, nicht von äuſſerlicher Strafe und Cäremonien: darum thut dieſer Spruch nichts zur Satisfaction; denn was fragt Gott nach der Strafe ohne Beſſernng? Ja, es iſt eine gräuliche Gotteslaſterung, daß man lehret, unſere Satisfaction lindert Gottes Strafe, wenn ſie ſchon in Todſünden geſchieht. Paulus redet von Reue und Glauben und von der ganzen Beſſerung, redet nicht von der äuſſerlichen Strafe allein: darum kann man hieraus nicht mehr erzwingen, denn ſo wir uns beſſern, ſo wendet Gott ſeine Strafen ab. Das iſt wahr, und iſt nützlich, tröſtlich und noth zu predigen, daß Gott die Strafe lindert, wenn wir uns beſſern, wie er mit Ninive that; und alſo lehret Jeſaias 1, 18.: wenn ſchon eure Sünden blutroth ſind, ſollen ſie dennoch ab und ſchneeweiß ſeyn, wenn ihr euch beſſert. Und dieſe Beſſerung ſteht nicht in der canoniſchen Satisfaction, ſondern in andern Stücken der Buſſe,

in Reue, im Glauben, in guten Werken, ſo folgen nach dem Glauben; aber unſere Widerſacher deuten dieſe tröſtlichen Sprüche auf ihre Lügen und Gaukelſpiel von der Satisfaction.

Daß aber die alten Lehrer und Väter der Satisfaction gedenken, daß die Concilien von den Satisfactionen Canonen gemacht haben, habe ich droben geſagt: es ſey eine äuſſerliche Cäremonie geweſen, und in der Väter Meinung nicht geweſen, daß dieſelbe Cäremonie der Buſſe ſollte ein Auslöſchen ſeyn der Schuld gegen Gott oder der Pein; denn ſo etliche Väter gleich ſind, die des Fegfeuers gedenken, ſo legen ſie es doch ſelbſt aus, ob es auch wäre, ſo ſey es doch nicht Erlöſung vom ewigen Tod und Pein, welches Chriſtus allein thut, ſondern daß es ein Reinigen und Fegen ſey [wie ſie reden] der unvollkommenen Seele. Alſo ſagt Auguſtinus: die täglichen Sünden werden verbrannt und ausgelöſcht, als ſchwacher Glaube gegen Gott und dergleichen ꝛc. Man findet auch an etlichen Orten, daß die Väter das Wort: [Satisfaction oder] Genugthuung, welches urſprünglich von der Cäremonie der öffentlichen Pönitenz herkömmt, wie ich geſagt, brauchen für rechte Reue und Tödtung des alten Adams. Alſo ſagt Auguſtinus: die rechte [Satisfaction oder] Genugthuung iſt: die Urſache der Sünden abzuſchneiden, das iſt, das Fleiſch zu tödten ꝛc.; dann das Fleiſch zu zähmen und zu caſteien, nicht daß ewiger Tod oder Pein damit quittirt werde, ſondern daß uns das Fleiſch nicht zu Sünden ziehen möge. Alſo ſagt Gregorius vom Wiedergeben fremder Güter, daß es eine falſche Buſſe ſey, wenn denjenigen nicht genug geſchiebt, deren Güter wir mit Unrecht inne haben; denn den gereut es nicht, daß er geſtohlen hat, der noch immer ſtiehlt; denn ſo lang er fremdes Gut innen hat, ſo lang iſt er ein Dieb oder Räuber. Dieſelbige Satisfaction gegen die, ſo Einer ſchuldig iſt, ſoll gegen dieſelbigen geſchehen, und von derſelbigen civilen (bürgerlich rechtlichen) Satisfaction iſt nicht noth, hier zu disputiren. Ferner die Väter ſchreiben, daß es genug ſey, daß einmal im ganzen Leben geſchehe [die publica Pönitentia oder] die öffentliche Buſſe, davon die Canonen der Satisfactionen (die kirchlichen Beſtimmungen über Genugthuung) gemacht ſind. Daraus kann man merken, daß ihre Meinung nicht geweſen iſt, daß dieſelbigen Canonen nöthig ſeyn ſollten zur Vergebung der Sünden; denn ohne dieſelbigen Cäremonien der öffentlichen Buſſe lehren ſie ſonſt viel

von der chriſtlichen Buſſe, da ſie der Canonen der Satisfactionen nicht gedenken.

Die Eſel, ſo die Confutation geſtellt haben, ſagen, es ſey nicht zu leiden, daß man die Satisfactionen wider das öffentliche Evangelium wolle abthun. Wir haben aber bis anher klar genug angezeigt, daß dieſelbigen canoniſchen Satisfactionen, das iſt, ſolche Werke [wie ſie davon reden], ſo wir nicht ſchuldig ſind, in der Schrift oder im Evangelium nicht gegründet ſind. So zeigt das die Sache an ſich ſelbſt an; denn wenn die Satisfactionen Werke ſind, die man nicht ſchuldig iſt: warum ſagen ſie, wir lehren wider das klare Evangelium? Denn ſo im Evangelium ſtünde, daß die ewige Pein und Tod weggenommen würden durch ſolche Werke, ſo wären es Werke, die man vor Gott zu thun ſchuldig wäre; aber ſie reden alſo, daß ſie den Unerfahrnen einen Schein vor der Naſe machen, und ziehen Sprüche der heiligen Schrift an, welche von rechten chriſtlichen Werken, die wir ſchuldig ſind, reden, ſo ſie doch ihr Genugthun gründen auf Werke, die wir nicht ſchuldig ſind, und welche ſie Opera non debita nennen. Sie lehren und geben ſelbſt nach in ihren Schulen, daß man ohne Todſünden ſolche Satisfaction könne nachlaſſen: darum iſt das falſch, daß ſie ſagen, das klare Evangelium vermöge, man müſſe die Satisfactionen halten.

Weiter haben wir nun oft geſagt, daß rechtſchaffene Buſſe ohne gute Werke und Früchte nicht ſeyn könne; und was rechte gute Werke ſind, lehren die zehn Gebote, nämlich Gott den Herrn wahrlich und von Herzen am höchſten groß achten, fürchten und lieben, ihn in Nöthen fröhlich anrufen, ihm allezeit danken, ſein Wort bekennen, daſſelbige Wort hören, auch andere dadurch tröſten, lehren, Aeltern und Obrigkeit gehorſam ſeyn, ſeines Amts und Berufs treulich warten, nicht bitter, nicht gehäſſig ſeyn, nicht tödten, ſondern tröſtlich, freundlich ſeyn dem Nächſten, den Armen nach Vermögen helfen, nicht huren, nicht ehebrechen, ſondern das Fleiſch allenthalben im Zaum halten: und das alles nicht, für den ewigen Tod oder ewige Pein genug zu thun, welches Chriſto allein gebühret, ſondern alſo zu thun, damit dem Teufel nicht Raum gegeben werde, und Gott erzürnt und der heilige Geiſt betrübt und verunehret werde. Dieſe Früchte und guten Werke hat Gott geboten, haben auch ihre Belohnung, und um Gottes Ehre und göttlichen Gebots willen ſollen ſie auch geſchehen.

Daß aber die ewigen Peinen nicht anders erlaſſen werden, denn allein durch Genugthuung im Fegfeuer oder etliche gute Werke menſchlicher Tradition, davon ſagt die heilige Schrift nirgends. Durch den Ablaß werden etwa ſolche aufgelegte Buſſe und Satisfaction quittirt den [publice Pönitentibus oder] Büſſern, daß die Leute nicht zu ſehr beſchwert werden. Haben nun Menſchen Macht, die Satisfactionen und aufgelegten Strafen [oder Pönen] zu erlaſſen, ſo iſt ſolche Satisfaction von Gott nicht geboten; denn göttlichen Befehl und Gebot kann ein Menſch nicht abthun. Nachdem aber die alte Weiſe der öffentlichen Buſſe und Genugthuung vorlängſt abgethan iſt, welches die Biſchöfe von einer Zeit auf die andere haben geſchehen laſſen, iſt des Ablaſſes nicht von Nöthen; und iſt doch der Name [Indulgentia oder] «Ablaß» in der Kirche geblieben. Gleichwie nun das Wort «Satisfaction» iſt anders verſtanden worden, denn für eine Kirchenordnung und Cäremonie, alſo hat man dies Wort [Indulgenz oder] «Ablaß» auch unrecht gedeutet und ausgelegt für ſolche Gnade und Ablaß, durch welchen die Seelen aus dem Fegfeuer erlöſet werden, ſo doch die ganze Gewalt der Schlüſſel in der Kirche nicht weiter ſich erſtreckt, denn allein hier auf Erden, wie der Text lautet Matth. 16, 19.: was du binden wirſt auf Erden, das ſoll gebunden ſeyn im Himmel; was du auflöſen wirſt auf Erden, das ſoll aufgelöſet ſeyn im Himmel. So iſt die Gewalt der Schlüſſel nicht eine ſolche Gewalt, beſondere eigene Strafen oder Gottesdienſte aufzurichten, ſondern allein Sünde zu vergeben denjenigen, ſo ſich bekehren; und zu verbannen diejenigen, ſo ſich nicht bekehren; denn auflöſen an dem Orte heißt Sünden vergeben; binden heißt Sünden nicht vergeben; denn Chriſtus redet von einem geiſtlichen Reich, und Gott hat befohlen, diejenigen, ſo ſich bekehren, von Sünden zu entbinden, wie Paulus ſagt 2 Cor. 10, 8.: die Gewalt iſt uns gegeben, zu erbauen, und nicht zu brechen. Darum iſt auch die Reſervatio Caſuum, das iſt, darin der Papſt und die Biſchöfe etliche Fälle vorbehalten, ein äuſſerliches, weltliches Ding; denn ſie behalten ſich vor die Abſolution a Pöna canonica (von der in den kirchlichen Verordnungen vorgeſchriebenen Buſſe und Strafe), nicht von der Schuld gegen Gott: darum lehren die Widerſacher recht, da ſie ſelbſt bekennen und ſagen, daß an der Todesſtunde eine ſolche [Reſervatio oder] Vorbehaltung nicht ſolle verhindern die rechte chriſtliche Abſolution.

Hiermit haben wir die Summe unſerer Lehre von der Buſſe angezeigt, und wiſſen für wahr, daß dieſelbige chriſtlich und frommen Herzen ganz nützlich iſt, und hoch von Nöthen. Und ſo gottesfürchtige, fromme, ehrbare Leute dieſen allerwichtigſten Handel nach Nothdurft bedenken werden, und unſere, ja Chriſti und der Apoſtel Lehre halten gegen ſo viele ungeſchickte, verworrene, kindiſche Disputationen und Bücher der Widerſacher, ſo werden ſie befinden, daß ſie das allerhöchſte, nöthigſte Stück, nämlich vom Glauben an Chriſtum, ohne welches Niemand etwas Rechtſchaffenes, Chriſtliches lehren oder lernen kann, gar ausgelaſſen haben, dadurch allein die Gewiſſen können rechten Troſt haben; ſie werden auch ſehen, daß die Widerſacher viel aus eigenem Hirn erdichten vom Verdienſt der Attrition (Reue), von der Erzählung der Sünde, von Genugthuung, welches alles in der Schrift ungegründet iſt, und weder oben noch unten anreicht, welches die Widerſacher ſelbſt nicht verſtehen.

Von den Sacramenten und ihrem rechten Gebrauch.

Im dreizehnten Artikel laſſen ſich die Widerſacher gefallen, daß wir ſagen: die Sacramente ſind nicht ſchlechte Zeichen, dabei die Leute unter einander ſich kennen, wie Loſung im Krieg, und Hoffarbe ꝛc., ſondern ſind kräftige Zeichen, und gewiſſe Zeugniſſe göttlicher Gnade und Willens gegen uns, dadurch Gott unſere Herzen erinnert und ſtärkt, deſto gewiſſer und fröhlicher zu glauben. Aber hier wollen ſie haben, wir ſollen auch bekennen, daß an der Zahl ſieben Sacramente ſind, nicht mehr noch weniger. Darauf ſprechen wir, daß noth ſey, dieſe Cäremonien und Sacramente, die Gott eingeſetzt hat durch ſein Wort, wie viele und in welcher Zahl ſie ſind, zu erhalten. Aber von dieſer Zahl der ſieben Sacramente befindet man, daß die Väter ſelbſt nicht gleich gezählet haben; ſo ſind auch dieſe ſieben Cäremonien nicht alle gleich nöthig. So wir Sacramente nennen die äuſſerlichen Zeichen und Cäremonien, die da haben Gottes Befehl, und haben eine angeheftete göttliche Zuſage der Gnade, ſo kann man bald ſchlieſſen, was Sacramente ſind; denn Cäremonien und andere äuſſerliche Dinge, von Menſchen eingeſetzt, ſind auf dieſe Weiſe nicht Sacramente; denn Menſchen haben ohne Befehl nicht Gottes Gnade zu verheiſſen: darum Zeichen, ſo ohne Gottes Befehl eingeſetzt ſind, ſind nicht Zeichen der

Gnade, wiewohl ſie den Kindern und groben Leuten ſonſt mögen eine Erinnerung bringen, als ein gemaltes Kreuz.

So ſind nun rechte Sacramente die Taufe und das Nachtmahl des Herrn, die Abſolution; denn dieſe haben Gottes Befehl, haben auch Verheiſſung der Gnade, welche denn eigentlich gehört zum neuen Teſtament, und iſt das neue Teſtament. Denn dazu ſind die äuſſerlichen Zeichen eingeſetzt, daß dadurch bewegt werden die Herzen, nämlich durchs Wort und äuſſerliche Zeichen, zugleich daß ſie glauben, wenn wir getauft werden, wenn wir des Herrn Leib empfangen, daß Gott uns wahrlich gnädig ſeyn will durch Chriſtum, wie Paulus ſagt Röm. 10, 17.: der Glaube iſt aus dem Gehör. Wie aber das Wort in die Ohren geht, alſo iſt das äuſſerliche Zeichen für die Augen geſtellt, als inwendig das Herz zu reizen und zu bewegen zum Glauben; denn das Wort und äuſſerliche Zeichen wirken Einerlei im Herzen, wie Auguſtinus ein feines Wort geredet hat: das Sacrament, ſagt er, iſt ein ſichtliches Wort; denn das äuſſerliche Zeichen iſt wie ein Gemälde, dadurch daſſelbige bedeutet wird, das durchs Wort gepredigt wird: darum richtet beides Einerlei aus. Aber die Confirmation und die letzte Oelung ſind Cäremonien, welche von den alten Vätern herkommen, welche auch die Kirche nie für nöthig zur Seligkeit geachtet hat; denn ſie haben nicht Gottes Befehl noch Gebot: darum iſts wohl gut, dieſelbigen zu unterſcheiden von den oben angezeigten, welche durch Gottes Wort eingeſetzt und befohlen ſind, und eine angeheftete Zuſage Gottes haben.

Durch das Sacrament des Ordens oder der Prieſterſchaft verſtehen die Widerſacher nicht das Predigtamt und das Amt, die Sacramente zu reichen und auszutheilen, ſondern verſtehen es von Prieſtern, die zu opfern geordnet ſind, gleich als müßte im neuen Teſtament ein Prieſterthum ſeyn, wie das levitiſche Prieſterthum geweſen, da die Prieſter für das Volk opfern und den andern Vergebung der Sünde erlangen. Wir aber lehren, daß das einige Opfer Chriſti am Kreuze genug gethan hat für aller Welt Sünde, und daß wir nicht eines andern Opfers für die Sünde bedürfen; denn wir haben im neuen Teſtamente nicht ein ſolches Prieſterthum, wie das levitiſche Prieſterthum war, wie die Epiſtel an die Ebräer lehrt. Wo man aber das Sacrament des Ordens wollte nennen ein Sacrament von dem Predigtamt und Evangelio, ſo hätte es keine Beſchwerung, die Ordination ein Sacrament zu nen-

nen; denn das Predigtamt hat Gott eingeſetzt und geboten, und es hat herrliche Zuſagen Gottes Röm. 1, 16.: das Evangelium iſt eine Kraft Gottes allen denjenigen, ſo daran glauben ꝛc.; Jeſaias 55, 11.: das Wort, das aus meinem Munde gehet, ſoll nicht wieder leer zu mir kommen, ſondern thun, was mir gefällt. Wenn man das Sacrament des Ordens alſo verſtehen wollte, ſo möchte man auch das Auflegen der Hände ein Sacrament nennen; denn die Kirche hat Gottes Befehl, daß ſie ſoll Prediger und Diaconen beſtellen. Dieweil nun ſolches ſehr tröſtlich iſt, ſo wir wiſſen, daß Gott durch Menſchen und diejenigen, ſo von Menſchen gewählt ſind, predigen und wirken will, ſo iſts gut, daß man ſolche Wahlen hoch rühme und ehre, ſonderlich wider die teufliſchen Anabaptiſten, welche ſolche Wahl ſammt dem Predigtamt und leiblichen Worte verachten und läſtern.

Aber der eheliche Stand iſt nicht erſt eingeſetzt im neuen Teſtament, ſondern bald, als das menſchliche Geſchlecht erſt geſchaffen iſt; und er iſt auch durch Gott befohlen und geboten; er hat auch göttliche Zuſagen, welche wohl nicht eigentlich zum neuen Teſtament gehören, ſondern mehr das leibliche Leben angehen: darum ſo es Jemand will ein Sacrament nennen, fechten wir es nicht hoch an; es ſoll aber gleichwohl abgeſondert werden von den vorigen zweien, welche eigentlich Zeichen und Siegel ſind des neuen Teſtaments. Denn ſo der Eheſtand allein darum ſollte ein Sacrament heiſſen, daß Gott denſelbigen eingeſetzt und befohlen hat, ſo müſſen die andern Aemter und Stände auch Sacramente genannt werden, die auch in Gottes Wort und Befehl gehen, als Obrigkeit oder Magiſtrate ꝛc.

Und endlich, ſo man alle die Dinge wollte mit ſo herrlichen Titeln Sacramente nennen, darum daß ſie Gottes Wort und Befehl haben, ſo ſollte man billig vor allen anderen das Gebet ein Sacrament nennen; denn da iſt ein ſtarker Befehl Gottes, und viele herrliche göttliche Zuſagen; es hätte auch wohl Urſache; denn wenn man dem Gebet ſo groſſen Titel gäbe, würden die Leute zum Gebet gereizt. Auch könnte man die Almoſen unter die Sacramente rechnen; ferner das Kreuz und die Trübſale der Chriſten; denn die haben auch Gottes Zuſage: doch wird kein verſtändiger Mann groſſen Zank darüber machen, ob ſieben oder mehr Sacramente gezählt werden, doch in ſofern nur, daß Gottes Wort und Befehl nicht abgebrochen (vermindert) werde.

Das iſt aber mehr von Nöthen zu disputiren und zu wiſſen, was der rechte Gebrauch der Sacramente ſey; da müſſen wir frei verdammen den ganzen Haufen der Scholaſtiker und ihren Irrthum ſtrafen, da ſie lehren, daß diejenigen, ſo die Sacramente ſchlecht gebrauchen, wenn ſie nicht Obicem (Hinderniſſe und Widerſtand) ſetzen, ex Opere operato Gottes Gnade erlangen, wenn ſchon das Herz alsdann keinen guten Gedanken hat. Das iſt aber ſtracks ein jüdiſcher Irrthum, ſo ſie halten, daß wir ſollten durch ein Werk und äuſſerliche Cäremonie gerecht und heilig werden ohne Glauben, und wenn das Herz ſchon nicht dabei iſt. Und dieſe ſchädliche Lehre wird doch gepredigt, und gelehrt weit und breit, durchaus und überall im ganzen Papſtreich und Papſtkirche.

Paulus ſchreiet dawider und ſagt, daß Abraham ſey vor Gott gerecht worden, nicht durch die Beſchneidung, ſondern die Beſchneidung ſey ein Zeichen geweſen, den Glauben zu üben und zu ſtärken. Darum ſagen wir auch, daß zum rechten Gebrauch der Sacramente der Glaube gehöre, der da glaube der göttlichen Zuſage, und die zugeſagte Gnade empfange, welche durch Sacrament und Wort angeboten wird. Und dies iſt ein gewiſſer rechter Gebrauch der heiligen Sacramente, darauf ſich ein Herz und ein Gewiſſen wagen und laſſen kann; denn die göttliche Zuſage kann Niemand faſſen, denn allein durch den Glauben. Und die Sacramente ſind äuſſerliche Zeichen und Siegel der Verheiſſung. Darum zum rechten Gebrauch derſelbigen gehört Glaube, als wenn ich das Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti empfange, ſagt Chriſtus klar: das iſt das neue Teſtament; da ſoll ich gewiß glauben, daß mir Gnade und Vergebung der Sünde, welche im neuen Teſtament verheiſſen iſt, widerfahre. Und ſolches ſoll ich empfangen im Glauben, und damit tröſten mein erſchrockenes, blödes Gewiſſen; und darauf gewiß ſtehen, daß Gottes Wort und Zuſage nicht fehlen, ſondern ſo gewiß und noch gewiſſer ſind, als ob Gott mir eine neue Stimme oder neues Wunderzeichen vom Himmel geben ließ, dadurch mir Gnade zugeſagt würde. Was hülfen aber Wunderzeichen, wenn nicht Glaube da wäre? Und wir reden hier vom Glauben, da ich ſelbſt gewiß für mich glaube, daß mir die Sünden vergeben ſind, nicht allein von der Fide generali (von dem allgemeinen Glauben, der auf Herz und Sinn deß, der da glaubt, keinen Einfluß übt), da ich glaube, daß ein Gott ſey. Derſelbige rechte Gebrauch der Sacramente tröſtet recht, und erquickt die Gewiſſen.

Was aber die häßliche, ſchändliche, ungöttliche Lehre vom Opere operato, da ſie gelehrt, daß, wenn ich der Sacramente gebrauche, ſo macht das gethane Werk mich vor Gott fromm, und erlangt mir Gnade, obgleich das Herz keinen guten Gedanken dazu hat, für Mißbrauch und Irrthum eingeführt, kann Niemand genug nachdenken, ſchreiben noch ſagen; denn daher iſt auch der unſägliche, unzählige, gräuliche Mißbrauch der Meſſen gekommen. Und ſie können keinen Titel noch Buchſtaben aus den alten Vätern anzeigen, dadurch der Scholaſtiker Opinion bewieſen werde; ja Auguſtinus ſagt ſtracks dawider, daß der Glaube im Gebrauch des Sacraments, nicht das Sacrament vor Gott uns fromm mache.

Im vierzehnten Artikel, da wir ſagen, daß man Niemand geſtatte zu predigen, oder die Sacramente zu reichen in der Kirche, denn allein denjenigen, ſo recht gebührlich berufen ſind, das nehmen ſie an, wenn wir den Beruf alſo verſtehen von Prieſtern, welche nach Inhalt der Canonen ordinirt oder geweihet ſind. Von der Sache haben wir uns etliche Mal auf dieſem Reichstage hören laſſen, daß wir zum Höchſten geneigt ſind, alte Kirchenordnung und der Biſchöfe Regiment, das man nennet canonicam Politiam (kirchliche Regierung), erhalten zu helfen, ſo die Biſchöfe unſere Lehre dulden, und unſere Prieſter annehmen wollten. Nun haben die Biſchöfe bis anher die Unſern verfolgt und wider ihre eigenen Rechte ermordet; ſo können wir auch noch nicht erlangen, daß ſie von ſolcher Tyrannei ablaſſen: derhalben iſt die Schuld unſeres Gegentheils, daß den Biſchöfen der Gehorſam entzogen wird, und wir ſind vor Gott und allen frommen Leuten entſchuldigt; denn dieweil die Biſchöfe die Unſern nicht dulden wollen, ſie verlaſſen denn dieſe Lehre, ſo wir bekannt haben, und doch wir vor Gott ſchuldig ſind, dieſe Lehre zu bekennen und zu erhalten, müſſen wir die Biſchöfe fahren laſſen, und Gott mehr gehorſam ſeyn, und wiſſen, das die chriſtliche Kirche da iſt, da Gottes Wort recht gelehret wird. Die Biſchöfe mögen zuſehen, wie ſie es verantworten wollen, daß ſie durch ſolche Tyrannei die Kirche zerreiſſen und wüſte machen.

Von den menſchlichen Satzungen in der Kirche.

Im fünfzehnten Artikel laſſen ſie ſich gefallen, da wir ſagen, die Cäremonien und Satzungen ſoll man halten in der Kirche, die

man mit gutem Gewiſſen ohne Sünde halten kann, und die zu guter Ordnung und zum Frieden dienen. Das andere Stück verdammen ſie, da wir ſagen, daß die Satzungen, welche aufgerichtet ſind, Gott zu verſöhnen und Vergebung der Sünde zu erlangen, ſtracks wider das Evangelium ſind. Wiewohl wir in der Confeſſion vom Unterſchied der Speiſen, von Satzungen viel geſagt haben, ſo müſſen wir es doch kurz hier wiederholen.

Wiewohl wir gedacht haben, daß die Widerſacher andere Urſachen ſuchen würden, die menſchlichen Satzungen zu ſchützen, ſo hätten wir doch nicht gemeint, daß ſie dieſen Artikel, nämlich durch Menſchentradition verdient Niemand Vergebung der Sünde, verdammen ſollten. Dieweil aber derſelbe ganze Artikel unverſchämt verdammt iſt, ſo haben wir eine leichte, ſchlechte Sache; denn das iſt offenbar jüdiſch, das heißt offenbar mit des Teufels Lehre das Evangelium unterdrücken; denn die heilige Schrift und Paulus 1 Tim. 4, 1. nennen ſolche Satzungen dann erſt rechte Teufelslehre, wann man ſie dafür rühmt, daß ſie ſollen dienen, dadurch Vergebung der Sünde zu erlangen; denn da ſind ſie ſtracks wider Chriſtum, wider das Evangelium, wie Feuer und Waſſer wider einander ſind. Das Evangelium lehrt, daß wir durch den Glauben an Chriſtum ohne Verdienſt Vergebung der Sünde erlangen und Gott verſöhnt werden; die Widerſacher aber ſetzen einen andern Mittler, nämlich Menſchengeſetze, durch die wollen ſie Vergebung der Sünde erlangen, durch die wollen ſie den Zorn Gottes verſöhnen. Aber Chriſtus ſagt klar Matth. 15, 9.: ſie dienen mir vergeblich durch Menſchengebote.

Droben haben wir reichlich angezeigt, daß wir durch den Glauben vor Gott gerecht werden, wenn wir glauben, daß wir einen gnädigen Gott haben, nicht durch unſere Werke, ſondern durch Chriſtum. Nun iſts gar gewiß, daß ſolches das reine Evangelium ſey; denn Paulus ſagt klar Epheſ. 2, 8.: ohne Verdienſt ſeyd ihr ſelig worden, und das nicht aus euch, denn Gottes Gabe iſt es, nicht aus den Werken. Nun ſagen die Widerſacher: die Leute verdienen Vergebung der Sünde durch ſolche menſchliche Satzungen und Werke. Was iſt das anders, denn über Chriſtum einen andern Mittler, einen andern Verſöhner ſtellen und ſetzen? Paulus ſagt Galat. 5, 4.: ihr ſeyd von Chriſto abgefallen, ſo ihr durchs Geſetz wollt gerecht werden, das iſt, ſo ihr haltet, daß ihr durchs

Geſetz vor Gott gerecht werdet, ſo iſt euch Chriſtus nichts nütze; denn was bedürfen diejenigen des Mittlers Chriſti, die durch die Werke des Geſetzes vertrauen, Gott zu verſöhnen? Gott hat Chriſtum dargeſtellt, daß er um deſſelben Mittlers willen, nicht um unſerer Gerechtigkeit willen, uns will gnädig ſeyn; aber ſie halten, daß Gott um ihrer Werke willen und um ſolcher Traditionen willen uns gnädig ſey: ſo nehmen ſie nun und rauben Chriſto ſeine Ehre, und iſt kein Unterſchied zwiſchen den Cäremonien des Geſetzes Moſis und ſolchen Satzungen, ſo viel es dieſe Sache belangt. Paulus verwirft Moſis Cäremonien eben darum, darum er auch Menſchengebote verwirft, nämlich daß es die Juden für ſolche Werke hielten, dadurch man Vergebung der Sünde verdienete; denn dadurch ward Chriſtus unterdrückt: darum verwirft er die Werke des Geſetzes und Menſchengebote zugleich, und ſtreitet dieſes, daß nicht um unſerer Werke, ſondern um Chriſtus willen, ohne Verdienſt verheiſſen ſey Vergebung der Sünde, doch alſo, daß wir ſie durch den Glauben faſſen; denn die Verheiſſung kann man nicht anders, denn durch den Glauben faſſen. So wir nun durch den Glauben Vergebung der Sünden erlangen, ſo wir durch den Glauben einen gnädigen Gott haben um Chriſtus willen, ſo iſt es ein groſſer Irrthum und Gotteslästerung, daß wir durch ſolche Satzungen ſollten Vergebung der Sünde erlangen.

Wenn ſie hier nun ſagen wollten, daß wir nicht durch ſolche Werke Vergebung der Sünde erlangen, ſondern wenn wir durch den Glauben jetzt Vergebung haben, ſo ſollen wir darnach durch ſolche Werke verdienen, daß uns Gott gnädig ſey: dawider ſtreitet aber Paulus Galat. 2, 17., da er ſagt: ſollten wir aber, die da ſuchen durch Chriſtum gerecht zu werden, auch noch ſelber Sünder erfunden werden, ſo wäre Chriſtus ein Sündendiener; dann Galat. 3, 15.: zu eines Menſchen Teſtament ſoll Niemand einen Zuſatz machen: darum ſoll man auch zu dem Teſtament Gottes, da er uns verheißt, er will uns gnädig ſeyn um Chriſtus willen, nichts zuthun, oder dieſes anflicken, als verdienen wir erſt, daß uns Gott um ſolcher Werke willen gnädig ſeyn müſſe. Und wenn gleich noch Jemand wollte ſolche Werke aufrichten oder erwählen, damit Gott zu verſöhnen, Vergebung der Sünde zu verdienen, wie wollte der gewiß werden, daß die Werke Gott gefielen, ſo er keinen Befehl noch Wort Gottes davon hat? Wie wollte er die Gewiſſen und

Herzen verſichern, wie ſie mit Gott ſtehen? dann, daß die Werke Gott gefallen, wenn kein Wort noch Befehl Gottes da iſt?

Es verbieten die Propheten allenthalben eigene, erwählte, ſonderliche Gottesdienſte anzurichten, ohne Gottes Wort und Befehl, Ezech. 20, 18. 19.: «wandelt nicht in den Geboten euerer Väter, und haltet ihre Sitten nicht, und werdet nicht unrein von ihren Götzen. Ich bin der Herr euer Gott, in meinen Geboten wandelt, und haltet meine Rechte und Sitten, und thut dieſelbigen.» So die Menſchen Macht haben, Gottesdienſt anzurichten, daß wir dadurch Sünde bezahlen und fromm werden vor Gott, ſo müſſen aller Heiden Gottesdienſte, alle Abgötterei aller gottloſen Könige in Iſrael, Jeroboams und anderer auch gut ſeyn; denn es iſt kein Unterſchied. Stehet bei Menſchen die Macht Gottesdienſte aufzurichten, dadurch man könne Seligkeit verdienen: warum ſollten der Heiden und Iſraeliten ſelbſterwählte Gottesdienſte unrecht ſeyn? Denn darum ſind der Heiden und Iſraeliten Dienſte verworfen, daß ſie wähnen wollten, ſolche Dienſte gefielen Gott, und wußten nichts vom höchſten Gottesdienſte, der da heißt Glaube.

Ferner: woher ſind wir gewiß, daß ſolche Gottesdienſte und Werke ohne Gottes Wort vor Gott gerecht machen, ſo kein Menſch Gottes Willen anders erfahren oder wiſſen kann, denn allein durch ſein Wort? Wie wenn ſolche Gottesdienſte Gott, der Herr, nicht allein verachtet, ſondern auch für einen Gräuel hält: wie dürfen denn die Widerſacher ſagen, daß ſie vor Gott gerecht machen? Ohne Gottes Wort kann je Niemand das ſagen. Paulus ſagt Röm. 14, 23.: Alles, was nicht aus dem Glauben geſchieht, iſt Sünde. So nun dieſelbigen Gottesdienſte keinen göttlichen Befehl haben, ſo müſſen die Herzen im Zweifel ſtehen, ob ſie Gott gefallen. Und was bedarf dieſe öffentliche Sache vieler Worte. Wenn die Widerſacher dieſe Gottesdienſte alſo vertheidigen, als ſeyen es Werke, dadurch man Vergebung der Sünde und Seligkeit verdient, ſo richten ſie öffentliche antichriſtiſche Lehre und Reich an; denn das Reich des Antichriſt's iſt eigentlich ein ſolcher neuer Gottesdienſt, durch Menſchen erdichtet, dadurch Chriſtus verworfen wird, wie Mahomeds Reich ſelbſt erwählte Gottesdienſte hat, eigene Werke, dadurch ſie vor Gott vermeinen, heilig und fromm zu werden; und halten nicht, daß man allein durch den Glauben an Chriſtum gerecht werde. Alſo wird das Papſtthum auch ein Stück vom Reich des Antichriſt's, ſo es lehrt, durch Menſchengebote Vergebung der

Sünden zu erlangen und Gott zu verſöhnen; denn da wird Chriſto ſeine Ehre genommen, wenn ſie lehren, daß wir nicht durch Chriſtum ohne Verdienſt gerecht werden durch den Glauben, ſondern durch ſolche Gottesdienſte, beſonders wenn ſie lehren, daß ſolcher ſelbſterwählter Gottesdienſt nicht allein nütz ſey, ſondern auch nöthig, wie ſie denn oben im achten Artikel halten, da ſie das verdammen, daß wir geſagt haben, zu rechter Einigkeit der Kirche ſey nicht noth, daß allenthalben gleichförmige Menſchenſatzungen ſind.

Daniel 11, 38. malet das Reich des Antichriſt's alſo ab, daß er anzeigt, daß ſolche neue Gottesdienſte, von Menſchen erfunden, werden die Politia und das rechte Weſen des antichriſtiſchen Reichs ſeyn; denn alſo ſagt er: den Gott Maoſim wird er ehren, und dem Gott, den ſeine Väter nicht erkannt haben, wird er mit Gold, Silber und Edelgeſtein dienen. Da beſchreibt er ſolche neue Gottesdienſte; denn er ſagt von einem ſolchen Gott, davon die Väter nichts gewußt haben. Denn die heiligen Väter, wiewohl ſie auch Cäremonien und Satzungen gehabt haben, haben doch nicht dafür gehalten, daß ſolche Cäremonien nütz und nöthig wären zur Seligkeit, haben doch damit Chriſtum nicht unterdrückt, ſondern haben gelehrt, daß uns Gott um Chriſtus willen gnädig ſey, nicht um ſolcher Gottesdienſte willen. Aber dieſelbigen Satzungen haben ſie gehalten wegen leiblicher Uebung, als die Feſte, daß das Volk wüßte, wann es ſollte zuſammen kommen, daß in den Kirchen alles ordentlich und züchtig, um guter Exempel willen zugienge, daß auch das gemeine grobe Volk in einer feinen Kinderzucht gehalten würde; denn ſolche Unterſchiede der Zeit und ſolche mancherlei Gottesdienſte dienen, das Volk in Zucht zu behalten und zu erinnern der Hiſtorien. Dieſe Urſachen haben die Väter gehabt, menſchliche Ordnung zu erhalten. Und auf die Weiſe fechten wir's auch nicht an, daß man gute Gewohnheit halte. Und wir können uns nicht genugſam wundern, daß die Widerſacher, wider alle Schrift der Apoſtel, wider das alte und neue Teſtament lehren dürfen, daß wir durch ſolche Gottesdienſte ſollen ewiges Heil und Vergebung der Sünde erlangen; denn was iſt das anderes, denn, wie Daniel ſagt, Gott ehren mit Gold, Silber und Edelgeſtein, das iſt, halten, daß uns Gott gnädig werde durch mancherlei Kirchenſchmuck, durch Fahnen, Kerzen, wie denn unzählige (Dinge) ſind bei ſolchen Menſchenſatzungen.

Paulus Coloſſ. 2, 23. ſchreibt, daß ſolche Satzungen haben einen Schein der Weisheit. Und hat auch einen groſſen Schein, als ſey es faſt heilig, denn Unordnung ſteht übel; und ſolche ordentliche Kinderzucht iſt nützlich in der Kirche ꝛc. Dieweil aber menſchliche Vernunft nicht verſteht, was Glaube iſt, ſo fallen diejenigen, ſo nach der Vernunft richten, von Stund an darauf, und machen ein ſolches Werk daraus, das uns gen Himmel helfen ſolle, und Gott verſöhnen. Alſo ſind die Irrthümer und ſchädliche Abgötterei eingeriſſen bei den Iſraeliten: darum machten ſie auch einen Gottesdienſt über den andern, wie bei unſerer Zeit ein Altar über den andern, eine Kirche über die andere geſtiftet iſt. Alſo richtet auch die menſchliche Vernunft von andern leiblichen Uebungen, als vom Faſten ꝛc.; denn das Faſten dient dazu, den alten Adam zu zähmen. Da fällt bald die Vernunft darauf, und macht ein Werk daraus, das Gott verſöhne, wie Thomas ſchreibt: das Faſten ſey ein Werk, das da tauge, Schuld gegen Gott auszulöſchen, und ferner zu verhüten: das ſind die klaren Worte des Thomas. Alſo dieſelbigen Gottesdienſte, welche ſehr gleiſſen, haben einen groſſen Schein und ein groſſes Anſehen der Heiligkeit vor den Leuten; und dazu helfen nun die Exempel der Heiligen, da ſie ſprechen, St. Franciscus hat eine Kappe getragen und dergleichen. Hier ſehen ſie allein die äuſſerliche Uebung an, nicht das Herz und den Glauben. Und wenn nun die Leute alſo durch ſo groſſen und prächtigen Schein der Heiligkeit betrogen werden, ſo folgt dann unzählige Gefahr und Unrath daraus, nämlich daß Chriſti Erkenntniß und das Evangelium vergeſſen wird, und daß man alles Vertrauen auf ſolche Werke ſetzt. Darüber ſo werden durch ſolche heuchleriſche Werke die rechten guten Werke, die Gott in den zehn Geboten fordert, ganz unterdrückt [welches ſchrecklich iſt zu hören]; denn die Werke müſſen allein geiſtliches, heiliges, vollkommenes Leben heiſſen, und werden dann weit vorgezogen den rechten, heiligen, guten Werken, da ein Jeder nach Gottes Gebot in ſeinem Beruf zu wandeln, die Obrigkeit fleiſſig, treulich zu regieren, die Hausväter, die ehelichen Leute, Weib und Kind, Geſinde, in chriſtlicher Zucht zu halten ſchuldig ſind; ferner da eine Magd, ein Knecht ſeinem Herrn treulich zu dienen verpflichtet iſt. Dieſelbigen Werke hält man nicht für göttliches, ſondern für weltliches Weſen, alſo daß viele Leute darüber ſich ein ſchweres Gewiſſen gemacht haben; denn man weiß je, daß Etliche ihren Fürſtenſtand verlaſſen

haben, Etliche den Eheſtand, und ſind in Klöſter gegangen, heilig und geiſtlich zu werden. Und iſt über dem Irrthum noch der Jammer dabei, daß, wenn die Leute in dem Wahn ſind, daß ſolche Satzungen nöthig ſind zur Seligkeit, die Gewiſſen ohne Unterlaß in Unruhe und Qual ſind, daß ſie ihre Orden, ihre Möncherei, ihre aufgelegten Werke nicht ſo geſtrenge gehalten haben; denn wer könnte die Satzungen alle erzählen? Es ſind unzählig viele Bücher, in welchen nicht ein Titel, nicht eine Sylbe von Chriſto, vom Glauben geſchrieben iſt, oder von den rechten guten Werken, die Gott gebeut, welche Jeder nach ſeinem Beruf zu thun ſchuldig iſt, ſondern allein von ſolchen Satzungen ſchreiben ſie, als von den vierzig Tagen zu faſten, von Meſſehören, von vier Zeiten, zu beten ꝛc.: da iſt des Deutens und Dispenſirens kein Ende.

Wie jämmerlich martert ſich, wie ringt und windet ſich über den Dingen der gute fromme Mann Gerſon, da er gern den Gewiſſen mit dem rechten Troſt helfen wollte, da er Gradus (Grade und Abſtufungen) und Latitudines (Umfang und Ausdehnung) Präceptorum (der Pflichten) ſucht, wiefern dieſelben Gebote binden, und kann doch nicht finden einen gewiſſen Grad, da er darf dem Herzen Sicherheit und Frieden gewiß zuſagen: darum klagt er auch ganz heftig, wie in groſſer Gefahr die Gewiſſen [und Conſcienz] dadurch ſtehen, daß man ſolche Satzungen alſo bei einer Todſünde fordert, und will gehalten haben.

Wir aber ſollen uns wider ſolche heuchleriſche, gleiſſende Satzungen, dadurch Viele verführt und jämmerlich die Gewiſſen ohne Urſache geplagt werden, rüſten und ſtärken mit Gottes Wort, und ſollen erſtlich das für gewiß halten, daß Vergebung der Sünde nicht durch ſolche Satzung verdient wird. Wir haben den Apoſtel droben angezogen Coloſſ. 2, 16, 17.: laßt euch Niemand Gewiſſen machen über Speiſe, Trank, Neumonde, Sabbathe; und der Apoſtel will das ganze Geſetz Moſis und ſolche Traditionen zugleich begriffen haben, damit die Widerſacher hier nicht entſchlüpfen (auszuweichen ſuchen mit dem nichtigen Vorgeben, Vorwande), wie ſie pflegen, als rede Paulus allein vom Geſetz Moſis. Er zeigt aber klar genug an, daß er von menſchlichen Satzungen auch rede; wiewohl die Widerſacher ſelbſt nicht wiſſen, was ſie ſagen; denn ſo das Evangelium und Paulus klar melden, daß auch die Cäremonien und Werke des Geſetzes Moſis vor Gott nicht helfen, ſo werdens viel weniger menſchliche Satzungen thun.

Derhalben haben die Biſchöfe nicht Macht noch Gewalt, eigene erwählte Gottesdienſte aufzurichten, welche ſollen die Leute vor Gott heilig und fromm machen; denn es ſagen auch die Apoſtel, Apoſtelgeſch. 15, 10.: was verſucht ihr Gott, und legt eine Bürde auf die Jünger ꝛc. Da ſchilt's Petrus als eine groſſe Sünde, damit man Gott verläſtere und verſuche: darum iſt es der Apoſtel Meinung, daß dieſe Freiheit in der Kirche bleiben ſoll, daß keine Cäremonien, weder das Geſetz Moſis, noch andere Satzungen, ſollen als nöthige Gottesdienſte geſchätzt werden, wie etliche Cäremonien im Geſetz Moſis als nöthig mußten im alten Teſtament eine Zeit lang gehalten werden. Darum müſſen wir auch wehren, daß die Predigt von der Gnade und von Chriſto, von Vergebung der Sünde aus lauter Gnade nicht unterdrückt werde, und der ſchädliche Irrthum einreiſſe, als ſeyen die Satzungen nöthig, fromm vor Gott zu ſeyn.

Es haben Gerſon und viele andere treue, fromme Leute, welche über die groſſen Gefährlichkeiten der Gewiſſen Mitleiden getragen haben, [Epiikian und] Linderung geſucht, wie man doch darin den Gewiſſen helfen möchte, daß ſie durch die Traditionen nicht ſo in manchfaltige Wege (auf manchfache Weiſe) gemartert würden; und haben nichts Gewiſſes finden können, den Gewiſſen aus den Banden zu helfen. Die heilige Schrift und die Apoſtel aber ſind kurz hindurch gegangen, und haben ſchlecht mit einem Striche alles quittirt, und klar und dürre heraus geſagt, daß wir in Chriſto frei und ledig ſind von allen Traditionen, beſonders wenn man dadurch Seligkeit und Vergebung der Sünden zu erlangen ſucht: darum lehren auch die Apoſtel, daß man der ſchädlichen phariſäiſchen Lehre ſoll widerſtreben mit Lehren und dem Gegenexempel. Darum lehren wir, daß ſolche Satzungen nicht gerecht machen vor Gott, daß ſie auch nicht noth ſind zur Seligkeit, daß auch Niemand ſolche Satzungen machen oder annehmen ſoll, in der Meinung, daß er wolle vor Gott dadurch gerecht werden; wer ſie aber halten will, der halte ſie, wie ich einen andern Stadtgebrauch möchte halten, da ich wohne, ohne alles Vertrauen, dadurch gerecht zu werden vor Gott, als daß ich bei den Deutſchen deutſche Kleidung trage, bei den Welſchen welſche, halte ich als einen Landesgebrauch, nicht dadurch ſelig zu werden. Die Apoſtel, wie das Evangelium anzeigt, brechen friſch ſolche Satzungen, und werden von Chriſto derhalben gelobt; denn man muß es nicht allein mit

Lehren, Predigen, ſondern auch mit der That den Phariſäern anzeigen und beweiſen, daß ſolche Gottesdienſte nichts nütz ſind zur Seligkeit; und darum, ob die Unſern gleich etliche Traditionen und Cäremonien nachlaſſen, ſo ſind ſie doch genugſam entſchuldigt; denn die Biſchöfe fordern ſolches als nöthig zur Seligkeit: das iſt ein Irrthum, der nicht zu leiden iſt.

Weiter: die älteſten Satzungen aber in der Kirche, als die drei hohen Feſte ꝛc., die Sonntagsfeier und dergleichen, welche um guter Ordnung, Einigkeit und Friedens willen erfunden ꝛc. ſind, halten wir gerne; auch predigen ſo die Unſern aufs Glimpflichſte gegen das Volk davon, allein daneben ſagen ſie, daß ſie vor Gott nicht gerecht machen: darum reden die Widerſacher ihre Gewalt, und thun uns ganz vor Gott unrecht, wenn ſie uns Schuld geben, daß wir alle gute Cäremonien, alle Ordnung in der Kirche abbringen und niederlegen; denn wir können es mit der Wahrheit ſagen, daß es chriſtlicher, ehrlicher in unſern Kirchen mit den rechten Gottesdienſten gehalten wird, denn bei den Widerſachern; und wo gottesfürchtige, ehrbare, verſtändige, unparteiiſche Leute ſind, die dieſe Sache recht genau wollen bedenken und anſehen, ſo halten wir die alten Canonen und Mentem Legis (den Sinn des Geſetzes) mehr, reiner und fleiſſiger, denn die Widerſacher. Denn die Widerſacher treten unverſchämt die allerehrlichſten Canonen mit Füſſen, wie ſie denn Chriſto und dem Evangelio auch thun; die Pfaffen und Mönche in Stiftern mißbrauchen der Meſſe aufs Schrecklichſte und Gräulichſte, halten Meſſen täglich in groſſer Anzahl, allein um der Zinſe willen, um Geldes, um des ſchändlichen Bauchs willen; ſo ſingen ſie die Pſalmen in Stiftern, nicht daß ſie ſtudiren oder ernſtlich beten [denn der größere Theil verſteht nicht einen Vers in den Pſalmen], ſondern halten ihre Metten und Veſper als einen gedingten Gottesdienſt, der ihnen ihre Renten und Zinſen trägt: dieſes alles können ſie nicht läugnen; es ſchämen ſich auch ſelbſt etliche Redliche unter ihnen deſſelbigen Jahrmarkts, und ſagen, der Clerus bedürfe einer Reformation. Bei uns aber braucht das Volk des heiligen Sacraments willig, ungedrungen, alle Sonntage, welche man erſt verhört, ob ſie in chriſtlicher Lehre unterrichtet ſind, im Vaterunſer, im Glauben, in den zehn Geboten Etwas wiſſen oder verſtehen; dann, die Jugend und das Volk ſingt ordentlich lateiniſche und deutſche Pſalmen, daß ſie der Sprüche der Schrift gewohnen und beten lernen. Bei den Widerſachern iſt kein Ka-

techismus, davon doch die Canonen reden; bei uns werden die Canonen gehalten, daß die Pfarrer und Kirchendiener öffentlich und daheim die Kinder und Jugend in Gottes Wort unterweiſen, und der Katechismus iſt nicht ein Kinderwerk, wie Fahnen, Kerzen tragen, ſondern eine faſt nützliche Unterrichtung. Bei den Widerſachern wird in vielen Ländern, als in Italien und Hispanien (Spanien) ꝛc. das ganze Jahr durch nicht gepredigt, denn allein in der Faſten. Da ſollten ſie ſchreien und billig hoch klagen, denn das heißt auf Einmal alle Gottesdienſte recht umgeſtoſſen; denn der allergrößte, heiligſte, nöthigſte, höchſte Gottesdienſt, welchen Gott im erſten und andern Gebot als das Größte hat gefordert, iſt: Gottes Wort predigen; denn das Predigtamt iſt das höchſte Amt in der Kirche. Wo nun der Gottesdienſt ausgelaſſen wird, wie kann da Erkenntniß Gottes, die Lehre Chriſti oder das Evangelium ſeyn? Darum wenn ſie gleich in der Faſten oder ſonſt zur anderen Zeit predigen, lehren ſie nichts denn von ſolchen Menſchenſatzungen, vom Anrufen der Heiligen, vom Weihwaſſer, und von ſolchen Narrenwerken, und iſt der Gebrauch, daß ihr Volk bald, wenn der Text des Evangelii geſagt iſt, aus der Kirche lauft, welches ſich vielleicht davon angefangen, daß ſie nicht haben mögen die andern Lügen hören, etliche wenige unter ihnen heben nun auch an, von guten Werken zu predigen; von der Erkenntniß Chriſti aber, vom Glauben, vom Troſt der Gewiſſen können ſie nichts predigen, ſondern dieſelbige ſelige Lehre, das liebe heilige Evangelium nennen ſie lutheriſch.

In unſerer Kirche aber werden von Predigern dieſe folgenden nöthigen Stücke mit höchſtem Fleiß gelehrt: von rechter Buſſe, von der Furcht Gottes, von dem Glauben, was der ſey, von der Erkenntniß Chriſti, von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt; ferner, wie die Gewiſſen in Aengſten und Anfechtung ſollen Troſt ſuchen, wie der Glaube durch allerlei Anfechtungen muß geübt werden, was ein rechtes Gebet ſey, wie man beten ſoll; dann, daß ein Chriſt gewiß ſich tröſten ſoll, daß ſein Rufen und Bitten Gott werde erhören im Himmel, von dem heiligen Kreuz, vom Gehorſam gegen die Obrigkeit; weiter, wie ein Jeder in ſeinem Stande chriſtlich leben und fahren kann, vom Gehorſam der Herrengebote (gegen die Gebote der Herren und alle weltliche Ordnung ꝛc.), aller weltlichen Ordnung und Geſetz; dazu noch, wie zu unterſcheiden ſind das geiſtliche Reich Chriſti und die Regimente und Reiche in der Welt, von dem Eheſtande, und wie der chriſtlich

zu führen ſey, von chriſtlicher Zucht der Kinder, von der Keuſchheit, von allerlei Werken der Liebe gegen den Nächſten: alſo iſt unſere Kirche mit Lehre und Wandel beſtellt, daraus unparteiiſche Leute wohl merken und abnehmen können, daß wir chriſtliche, rechte Cäremonien nicht abthun, ſondern mit Fleiß auf's Treulichſte erhalten. Und die Kaſteiung des Fleiſches oder des alten Adams lehren wir alſo, wie unſere Confeſſion meldet, daß die rechte Kaſteiung dann geſchieht, wenn uns Gott den Willen bricht, Kreuz und Trübſal zuſchickt, daß wir lernen, ſeinem Willen gehorſam ſeyn, wie Paulus Röm. 12, 1. ſagt: begebt eure eigenen Leiber zu einem heiligen Opfer. Und das ſind rechte heilige Kaſteiungen, alſo in Anfechtungen lernen Gott kennen, ihn fürchten, lieben ꝛc. Ueber dieſelbigen Trübſale, welche nicht in unſerem Willen ſtehen, ſind auch noch die leiblichen Uebungen, davon Chriſtus Luc. 21, 34. ſagt: hütet euch, daß eure Leiber nicht beſchweret werden mit Freſſen und Saufen, und Paulus 1 Corinth. 9, 27.: ich zähme meinen Leib ꝛc. Die Uebungen ſollen darum geſchehen, nicht daß es nöthige Gottesdienſte ſind, dadurch man vor Gott fromm werde, ſondern daß wir unſer Fleiſch im Zaum halten, damit wir durch Völlerei und Beſchwerung des Leibes nicht ſicher und müſſig werden, des Teufels Reizungen und des Fleiſches Lüſten folgen. Daſſelbige Faſten und Kaſteien ſoll nicht allein auf gewiſſe Zeit, ſondern allezeit geſchehen; denn Gott will, daß wir allezeit mäſſig und nüchtern leben; und wie die Erfahrung gibt, ſo helfen dazu nicht viele beſtimmte Faſttage; denn man hat mit Fiſchen und allerlei Faſtenſpeiſe mehr Unkoſten (Aufwand) und Praſſerei getrieben, denn auſſer der Faſten; und die Widerſacher ſelbſt haben die Faſten nie gehalten dergeſtalt, wie ſie in den Canonen angezeigt iſt.

Dieſer Artikel von den menſchlichen Traditionen oder Satzungen hat ganz viele ſchwere Disputationen und Fragen hinter ſich, und die Erfahrung hat's allzuſtark gegeben, daß ſolche Satzungen recht ſchwere Ketten und Stricke ſind, die Gewiſſen jämmerlich zu quälen; denn wenn dieſer Wahn da iſt, daß ſie nöthig ſind zur Seligkeit, ſo plagen ſie über alle Maaßen ein armes Gewiſſen, wie denn fromme Herzen wohl erfahren, wenn ſie in Horis canonicis ein Complet (ein zu der beſtimmten Anzahl der täglichen Gebete gehöriges Gebet) ausgelaſſen ꝛc., oder dergleichen dawider gethan haben; wiederum ſchlechthin die Freiheit lehren, hat auch ſein Bedenken und ſeine Fragen, nachdem das gemeine Volk äuſſerlicher Zucht

und Anleitung bedarf. Aber die Widerſacher machen dieſe Sache ſelbſt gewiß und ſchlecht (die Widerſacher fördern und unterſtützen ſelbſt die von uns vorgetragene Lehre, machen uns die Sache leicht); denn ſie verdammen uns darum, daß wir lehren, daß wir durch menſchliche Satzungen nicht verdienen Vergebung der Sünden vor Gott; ferner, ſie wollen ihre Satzungen durch die ganze Kirche [universaliter] durchaus gehalten haben ſchlechthin als nöthig, und ſetzen ſie an Chriſtus Statt. Da haben wir einen ſtarken Patron für uns, den Apoſtel Paulus, welcher an allen Orten das ſtreitet, daß ſolche Satzungen vor Gott nicht gerecht machen, und nicht nöthig ſind zur Seligkeit.

Auch lehren die Unſern deutlich und klar, daß man der chriſtlichen Freiheit in den Dingen alſo gebrauchen ſoll, daß man vor den Schwachen, ſo Solches nicht unterrichtet ſind, nicht Aergerniß anrichte, und daß nicht etwa diejenigen, ſo der Freiheit mißbrauchen, die Schwachen von der Lehre des Evangelii abſchrecken: darum lehren auch unſere Prediger, daß ohne beſondere und ohne bewegende Urſachen an den Kirchengebräuchen nichts geändert werden ſoll, ſondern um des Friedens und der Einigkeit willen ſoll man diejenigen Gewohnheiten halten, ſo man ohne Sünden und ohne Beſchwerungen der Gewiſſen halten kann; und auf dieſem Augsburger Reichstage haben wir uns gleich genug finden und vernehmen laſſen, daß wir um Liebe willen unbeſchwert ſeyn wollten, etliche Adiaphora (Gebräuche, die an ſich dem Glauben nicht im Wege ſtehen, und über deren Gutes oder Schlechtes ſich nicht ſchlechthin entſcheiden läßt) mit den andern zu halten; denn wir haben auch bei uns wohl bedacht, daß allgemeine Einigkeit und Frieden, ſo viel derſelbige ohne Beſchwerung der Gewiſſen zu erhalten wäre, billig allen andern geringen Sachen würde vorgezogen; aber von dem Allen wollen wir hernach weiter reden, wenn wir von den Kloſtergelübden und von der Poteſtate eccleſiaſtica (kirchlichen Gewalt oder der Kirche Regiment) handeln werden.

Vom weltlichen Regiment.

Den ſechzehnten Artikel laſſen ſich die Widerſacher gefallen ohne alle weitere Fragen, da wir in der Confeſſion ſagen und lehren, daß ein Chriſt mit Gott und Gewiſſen in der Obrigkeit ſeyn kann, Land und Leute regieren, Urtheil und Recht ſprechen aus kaiſerli-

chen und andern landläuftigen (landüblichen) Rechten, die Uebelthäter mit dem Schwert und ſonſt nach der Schärfe ſtrafen, Kriege führen, kaufen und verkaufen, Haus, Hof und ſonſt Eigenes haben und behalten, aufgelegte Eide in Gerichten ſchwören; in Summe, da wir lehren, daß Obrigkeit und Regiment, ferner ihre Rechte und Strafen, und alles, was dazu gehöret, ſeyen gute Creaturen Gottes, und Gottes Ordnung, deren ein Chriſt mit gutem Gewiſſen gebrauchen kann. Dieſer Artikel gefällt ihnen wohl. Dieſer ganz wichtige, nöthige Artikel vom Unterſchied des geiſtlichen Reichs Chriſti und weltlichen Reichs, welcher faſt nöthig zu wiſſen, iſt durch die Unſern ganz eigentlich, richtig und klar gegeben, vielen Gewiſſen zu merklichem groſſem Troſt; denn wir haben klar gelehrt, daß Chriſti Reich geiſtlich iſt, da er regiert durch das Wort und die Predigt, wirkt durch den heiligen Geiſt und mehrt in uns den Glauben, Gottesfurcht, Liebe, Geduld inwendig im Herzen, und fängt hier auf Erden in uns Gottes Reich und das ewige Leben an; ſo lange aber dies Leben währt, läßt er uns nichts deſto weniger gebrauchen der Geſetze, der Ordnungen und Stände, ſo in der Welt gehen, darnach eines Jeden Beruf iſt, gleichwie er uns läßt gebrauchen der Arznei, dann Bauens und Pflanzens, der Luft, des Waſſers.

Und das Evangelium bringt nicht neue Geſetze im Weltregimente, ſondern gebeut und will haben, daß wir den Geſetzen gehorſam ſeyn ſollen und der Obrigkeit, darunter wir wohnen, es ſeyen Heiden oder Chriſten, und daß wir in ſolchem Gehorſam unſere Liebe erzeigen ſollen; denn Carlſtadt war in dieſem Fall gar toll und thöricht, daß er lehrte, man ſollte nach dem Geſetz Moſis die Stadt- und Landregimente beſtellen.

Von dieſem Stücke haben die Unſern darum deſto fleiſſiger geſchrieben, denn die Mönche hatten viele und ganz ſchädliche Irrthümer gelehrt in der Kirche; denn ſie haben dieſes ein evangeliſches Leben genannt, daß man nicht Eigenes hätte, daß man nicht Strafe und Rache übete, daß man nicht Weib und Kinder hätte: ſolche Lehren haben die reine evangeliſche Lehre ganz unterdrückt, daß man gar nicht verſtanden hat, was chriſtlich oder das geiſtliche Reich Chriſti ſey, und haben weltliches und geiſtliches Reich in einander gekocht, daraus viel Unrath und aufrühriſche, ſchädliche Lehren erfolgt ſind ꝛc. Denn das Evangelium zerreißt nicht weltliches Regiment, Haushaltung, Kaufen, Verkaufen und andere weltliche

Polizei, ſondern beſtätigt Obrigkeit und Regiment, und befiehlt, denſelbigen gehorſam zu ſeyn als Gottes Ordnung, nicht allein um der Strafe willen, ſondern auch um des Gewiſſens willen.

Julianus Apoſtata, Celſus und etliche Andere haben den Chriſten vorgeworfen, daß ihr Evangelium die Weltregimente und Polizeien zerriſſe und zerrüttete, diewil es verböte: man ſollte ſich nicht rächen und dergleichen; und dieſelbigen Fragen haben dem Origenes und Nazianzenus und etlichen Andern viel zu thun gemacht, ſo man doch leicht darauf antworten kann, wenn wir allein wiſſen, daß die evangeliſche Lehre nicht neue Geſetze macht von Weltregimenten, ſondern predigt Vergebung der Sünde, und daß das geiſtliche Reich und ewige Leben im Herzen der Glaubigen anfängt.

Das Evangelium aber läßt nicht allein bleiben dieſelbigen äuſſerlichen Polizeien, Weltregimente und Ordnungen, ſondern will auch, daß wir ſolchen ſollen gehorſam ſeyn, gleich wie wir in dieſem zeitlichen Leben gehorſam und unterworfen ſeyn ſollen und müſſen dem gemeinen Lauf der Natur, als der Ordnung Gottes, wir laſſen es Winter und Sommer werden ꝛc.: das hindert nichts am geiſtlichen Reich. Das Evangelium verbeut allein privatam Vindictam (perſönliche Rache), daß Niemand der Obrigkeit in ihr Amt greife; und das zeigt Chriſtus darum ſo oft an, daß die Apoſtel nicht dächten, ſie ſollten Weltherren werden, und die Königreiche und Obrigkeit denjenigen nehmen, die die Zeit in Herrſchaften waren, wie denn die Juden vom Reich des Meſſias gedachten, ſondern daß ſie wüßten, daß ihr Amt wäre zu predigen vom geiſtlichen Reich, nicht einiges Weltregiment zu verändern. Derhalben iſt das Gebot, in dem Chriſtus verbeut, ſich ſelbſt zu rächen, nicht allein ein Rath, ſondern ein ernſtes Gebot Matth. 5, 39; und Röm. 12, 19. Die Rache aber und Strafe des Argen, ſo von der Obrigkeit geſchieht, iſt damit nicht verboten, ſondern vielmehr geboten; denn es iſt Gottes Werk, wie Paulus Röm. 13, 2. 5. ſagt. Dieſelbige Rache geſchieht, wenn man Uebelthäter ſtraft, Krieg führt um gemeines Friedens willen, des Schwertes, der Pferde und Harniſche braucht ꝛc. Von den Dingen haben etliche Lehrer ſolche ſchädliche Irrthümer gelehrt, daß gar nahe alle Fürſten, Herren, Ritter, Knechte ihren rechten Stand für weltlich, ungöttlich und verdammt gehalten ꝛc.; und iſt nicht wohl mit Worten auszureden, welch unſägliche Gefahr und Schaden der

Seelen und Gewiſſen daraus verurſacht wurde; denn man hat gelehrt, als ſey das Evangelium und die chriſtliche Lehre eitel Mönchsleben, und haben nicht geſehen, daß das Evangelium lehrt, wie man vor Gott und im Gewiſſen von der Sünde, Hölle, dem Teufel erlöſet wird, und läßt auswendig der Welt ihr Regiment in äuſſerlichen Dingen.

So iſt das auch ein lauter Lügen und Betrug geweſen, daß ſie unverſchämt gelehrt haben, daß die chriſtliche Vollkommenheit darin ſtehe, daß man nichts Eigenes habe; denn chriſtliche Vollkommenheit ſteht nicht darin, daß ich mich äuſſerlich fromm ſtelle, und von dem Weltweſen mich abſondere, ſondern der Glaube und die rechte Gottesfurcht im Herzen iſt die Vollkommenheit; denn Abraham, David, Daniel ſind in königlichem Stande, in groſſen Fürſtenräthen und Aemtern geweſen, haben auch groſſe Reichthümer gehabt, und ſind doch heiliger, vollkommener geweſen, denn je ein Mönch oder Carthäuſer iſt auf Erden gekommen. Aber die Mönche, ſonderlich die Barfüſſer haben den Leuten einen Schein vor die Augen gemacht; darüber hat Niemand gewußt, worin die rechte Heiligkeit ſtünde; denn wie hoch evangeliſch, für wie groſſe Heiligkeit haben die Mönche allein dieſes gerühmt, daß man nicht Eigenes haben ſollte, daß man ſollte willig arm ſeyn? Aber daſſelbige ſind gar ſchädliche Lehren, nachdem die Schrift nichts davon meldet, ſondern ſtracks dawider lehret. Die zehn Gebote Gottes ſagen klar: du ſollſt nicht ſtehlen; da läßt ja Gott nach, daß ein Jeder das Seine habe. In dieſem Stücke hat Wiclef gar gewüthet, da er hat darauf gedrungen, kein Biſchof noch Pfaff ſollte Eigenes haben. So ſind unzählige, verworrene Disputationen von Contracten (Verträgen), da chriſtliche Gewiſſen nimmermehr geſtillt werden können, ſie ſind denn dieſes nöthigen Stückes unterrichtet, daß ein Chriſt mit gutem Gewiſſen ſich halten kann nach Landrecht und Gebrauch; denn dieſer Unterricht errettet viele Gewiſſen, da wir lehren, daß die Contracte ſofern vor Gott ohne Gefahr ſind, ſofern ſie in den gemeinen Rechten und Landgebräuchen [welche den Rechten gleich gelten] angenommen ſind.

Dieſe hohen nöthigen Artikel, nämlich von der Obrigkeit, von Weltgeſetzen, ſind von den Unſern ganz klar und richtig gegeben, alſo, daß viele groſſe, hohe, ehrbare Leute, die nach ihrem Stand mit Regimenten umgehen müſſen, und in groſſen Händeln ſind, bekennen, daß ihre Gewiſſen merklichen Troſt empfangen haben, wel-

che zuvor durch ſolche Irrthümer der Mönche unſägliche Qual erlitten, und in Zweifel ſtunden, ob ihre Stände auch chriſtlich wären, und ob das Evangelium ſolches nachlieſſe.

Dieſes haben wir darum erzählt, daß auch die Fremden, Feinde und Freunde, verſtehen können, daß durch dieſe Lehre die Obrigkeit, Landregiment, kaiſerliches Recht, und andere nicht niedergeſtoſſen, ſondern vielmehr hoch gehoben und geſchützt werden, daß auch dieſe Lehre erſt rechten Unterricht gibt, wie ein herrliches groſſes Amt, voll chriſtlicher, guter Werke, das Amt der Regimente iſt ꝛc.: welches alles zuvor durch die heuchleriſche Mönchslehre für ſündliche weltliche Stände, Leben und Weſen zu unſäglicher Gefährlichkeit des Gewiſſens gehalten worden iſt; denn die Mönche haben ſolche Heuchelei erdichtet, ihre Demuth und Armuth viel höher gerühmt und gehalten, denn Fürſten- und Herren-, Väter-, Mütter-, Hausvaterſtand, ſo doch dieſe Stände Gottes Wort und Befehl haben, die Möncherei aber keinen Befehl Gottes hat.

Von der Wiederkunft Chriſti zum Gericht.

Den ſiebenzehnten Artikel nehmen die Widerſacher an, da wir bekennen, daß Chriſtus am jüngſten Tage kommen werde, die Todten auferwecken, den Frommen das ewige Leben und Freude geben, die Gottloſen zu ewiger Pein mit dem Teufel verdammen.

Vom freien Willen.

Den achtzehnten Artikel nehmen die Widerſacher an vom freien Willen, wiewohl ſie etliche Sprüche der Schrift anziehen, die ſich zu der Sache nicht reimen; auch machen ſie ein groſſes Geſchrei davon, daß man den freien Willen nicht ſolle zu hoch heben, wie die Pelagianer, ſo ſoll man ihm nicht zu viel nehmen mit den Manichäern. Ja alles wohl geredet: was iſt aber für ein Unterſchied zwiſchen den Pelagianern und unſern Widerſachern, ſo ſie beide lehren, daß die Menſchen ohne den heiligen Geiſt können Gott lieben, Gottes Gebot halten, [quo ad Subſtantiam Actuum, das iſt,] die Werke können ſie thun durch natürliche Vernunft ohne den heiligen Geiſt, dadurch ſie die Gnade Gottes verdienen.

Wie viele unzählige Irrthümer erfolgen aus dieſer pelagianiſchen Lehre, die ſie gleichwohl in ihren Schulen gar ſtark treiben

und predigen. Wider dieſelbigen Irrthümer ficht Auguſtinus aus Paulus aufs Heftigſte, deſſen Meinungen wir oben de Juſtificatione (von der Rechtfertigung) geſetzt haben; und wir ſagen auch, daß die Vernunft etlicher Maaßen einen freien Willen hat; denn in den Dingen, welche mit der Vernunft zu faſſen, zu begreifen ſind, haben wir einen freien Willen; es iſt etlicher Maaßen in uns ein Vermögen, äuſſerlich ehrbar zu leben, von Gott zu reden, einen äuſſerlichen Gottesdienſt oder heilige Geberden zu erzeigen, Obrigkeit und Aeltern zu gehorchen, nicht ſtehlen, nicht tödten. Denn dieweil nach Adams Fall gleichwohl bleibt die natürliche Vernunft, daß ich Böſes und Gutes kenne in den Dingen, die mit Sinnen und Vernunft zu begreifen ſind, ſo iſt auch etlicher Maaßen unſeres freien Willens Vermögen, ehrbar und unehrbar zu leben: das nennt die heilige Schrift die Gerechtigkeit des Geſetzes oder Fleiſches, welche die Vernunft etlicher Maaßen vermag ohne den heiligen Geiſt, wiewohl die angeborne böſe Luſt ſo gewaltig iſt, daß die Menſchen öfter derſelbigen folgen, denn der Vernunft, und der Teufel, welcher, wie Paulus ſagt, kräftig wirkt in den Gottloſen, reizt ohne Unterlaß die arme ſchwache Natur zu allen Sünden. Und das iſt die Urſache, warum auch Wenige der natürlichen Vernunft nach ein ehrbares Leben führen, wie wir ſehen, daß auch wenige Philoſophen, welche doch darnach heftig ſich bemühet, ein ehrbares, äuſſerliches Leben recht geführt haben. Das iſt aber falſch und erdichtet, daß diejenigen ſollten ohne Sünde ſeyn, die ſolche Werke thun auſſerhalb der Gnade, oder daß ſolche gute Werke de congruo Vergebung der Sünde und Gnade verdienen ſollten; denn ſolche Herzen, die ohne den heiligen Geiſt ſind, die ſind ohne Gottesfurcht, ohne Glauben, Vertrauen, glauben nicht, daß Gott ſie erhöre, daß er ihre Sünden vergebe, daß er ihnen in Nöthen helfe: darum ſind ſie gottlos. Nun kann ein böſer Baum nicht gute Früchte tragen, und ohne Glauben kann Niemand Gott gefallen: darum, ob wir gleich nachgeben, daß es in unſerem Vermögen ſey, ſolch äuſſerliches Werk zu thun, ſo ſagen wir doch, daß der freie Wille und Vernunft in geiſtlichen Sachen Nichts vermag, nämlich Gott wahrlich glauben, gewiß ſich zu verlaſſen, daß Gott bei uns ſey, uns erhöre, unſere Sünden vergebe ꝛc.; denn das ſind die rechten, hohen, edelſten guten Werke der erſten Tafel in den zehn Geboten, die kein Menſchenherz ohne des heiligen Geiſtes Licht und Gnade vermag, wie Paulus ſagt 1. Corinth. 2, 14.:

der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſte Gottes, das iſt, ein Menſch, der nicht erleuchtet iſt durch Gottes Geiſt, vernimmt gar nichts aus natürlicher Vernunft von Gottes Willen oder göttlichen Sachen.

Und das empfinden die Menſchen, wenn ſie ihr Herz fragen, wie ſie gegen Gottes Willen geſinnt ſind, ob ſie auch gewiß dafür halten, daß Gott ihrer wahrnehme, und ſie erhöre; denn ſolches gewiß zu glauben, und alſo auf einen unſichtbaren Gott ſich ganz wagen und verlaſſen, und wie Petrus ſagt 1. Petr. 1, 8: den Chriſtum, den wir nicht ſehen, lieben und groß achten, das kommt auch die Heiligen ſchwer an: wie ſollte es denn in den Gottloſen leicht ſeyn? Dann heben wir an recht zu glauben, wann unſere Herzen erſt erſchreckt werden, und durch Chriſtum wieder aufgerichtet, da wir durch den heiligen Geiſt neu geboren werden, wie oben geſagt iſt. Darum iſts gut, daß man dieſes klar unterſcheidet, nämlich daß die Vernunft und der freie Wille vermag etlicher Maaßen äuſſerlich ehrbar zu leben; aber neu geboren werden, inwendig ein anderes Herz, Sinn und Muth kriegen, das wirkt allein der heilige Geiſt: alſo bleibt weltliche äuſſerliche Zucht; denn Gott will ungeſchicktes, wildes, freches Weſen und Leben nicht haben, und wird doch ein rechter Unterſchied gemacht unter äuſſerlichem Weltleben und Frömmigkeit und der Frömmigkeit, die vor Gott gilt, die nicht philoſophiſch äuſſerlich iſt, ſondern inwendig im Herzen.

Und dieſe Unterſchiede haben wir nicht erdichtet, ſondern die heilige Schrift ſetzt ſolches klar, ſo handelts auch Auguſtinus, und iſt neulich von Guilielmus Pariſienſis (Wilhelm von Paris) auch fleiſſig geſchrieben und gehandelt; aber diejenigen, die ſich ſelbſt erdichten und erträumen, als vermögen die Menſchen Gottes Geſetz zu halten ohne den heiligen Geiſt, und als werde der heilige Geiſt uns Gnade geben in Anſehung unſeres Verdienſtes, haben dieſe nöthige Lehre ſchändlich unterdrückt.

Von der Urſache der Sünde.

Den neunzehnten Artikel laſſen ſich die Widerſacher gefallen, da wir lehren, daß, wiewohl der einige Gott die ganze Welt und ganze Natur geſchaffen hat, und alle Stunden alle Creaturen erhält, er doch nicht eine Urſache der Sünde iſt, ſondern der böſe Wille in Teufeln und Menſchen, der ſich von Gott abkehrt, iſt eine

Urſache der Sünde, wie Chriſtus ſagt von dem Teufel Joh. 8, 44.: wenn er Lügen redet, ſo redet er aus ſeinem Eigenen.

Von guten Werken.

Im zwanzigſten Artikel ſetzen ſie klar dieſe Worte, daß ſie unſere Lehre verwerfen und verdammen, da wir ſagen, daß die Leute durch gute Werke nicht verdienen Vergebung der Sünde. Das merke Jedermann wohl, eben den Artikel verdammen und verwerfen ſie mit klaren Worten: was iſt nun noth in dieſer öffentlichen Sache viele Worte zu machen? Die groſſen Doctoren und Meiſter der Confutation geben da öffentlich an den Tag, was für ein Geiſt aus ihnen redet; denn in der chriſtlichen Kirche iſt das kein geringer Artikel, ſondern der allerhöchſte und Hauptartikel, daß wir Vergebung der Sünde erlangen ohne unſer Verdienſt durch Chriſtum, und daß nicht unſere Werke, ſondern Chriſtus ſey die Verſöhnung für unſere Sünde, wie Petrus Apoſtelgeſch. 10, 43. ſagt: dem Jeſu geben Zeugniß alle Propheten, daß wir Vergebung der Sünden erlangen, alle die an ihn glauben. Solch ſtarkes Zeugniß aller heiligen Propheten kann billig ein Beſchluß heiſſen der katholiſchen chriſtlichen Kirche; denn auch ein einiger Prophet gar groß bei Gott geachtet und ein Weltſchatz derſelbigen heiligen Kirche iſt; und dem einträchtigen Munde aller Propheten ſollen wir billiger glauben, denn den heilloſen, gottloſen Sophiſten, ſo die Confutation gemacht haben, und Chriſtum ſo unverſchämt läſtern; denn wiewohl etliche Lehrer alſo auch davon geſchrieben haben, daß wir hernach, wenn uns die Sünde vergeben iſt, nicht durch den Glauben, ſondern durch unſere eigenen Werke Gnade erlangen, ſo haben ſie doch das nicht gehalten, daß die Vergebung der Sünde an ſich ſelbſt um unſerer Werke willen uns widerfahre, und nicht um Chriſtus willen: darum iſt es eine gräuliche Gotteslâſterung, die Ehre Chriſti alſo unſern Menſchenwerken zu geben. Und wir vertröſten und verſehen uns zu kaiſerlicher Majeſtät und auch andern Fürſten dieſer kaiſerlichen, fürſtlichen Tugend, daß ſie ſo öffentliche Unwahrheit und Ungrund, dadurch vor aller Welt Gott und das Evangelium geläſtert wird, in keinem Wege würden in der Confutation, wenn ſie verwarnet geweſen wären, gelaſſen haben; denn daß dieſer Artikel gewißlich göttlich und wahr iſt, und daß dieß die heilige göttliche Wahrheit ſey, könnten wir hier gar unzählige Sprüche der

Schrift vorbringen, auch aus den Vätern; und iſt beinahe keine Sylbe, kein Blatt in der Bibel, in den vornehmſten Büchern der heiligen Schrift, da das nicht klar gemeldet wäre. Wir haben oben auch viel von dieſen Stücken geſagt; und gottesfürchtige, fromme Herzen, die da wohl wiſſen, warum Chriſtus gegeben iſt, die da nicht für aller Welt Güter nnd Königreiche entbehren wollten, daß Chriſtus nicht unſer einiger Schatz, unſer einiger Mittler und Verſöhner wäre, müſſen ſich hier entſetzen und erſchrecken, daß Gottes heiliges Wort und Wahrheit ſo öffentlich von armen Menſchen verachtet und verdammt wird. Jeſaias der Prophet ſagt Jeſ. 53, 6.: der Herr hat auf ihn gelegt unſer Aller Sünde. Die Widerſacher aber ſtrafen den Jeſaias Lügen und die ganze Bibel und Schrift, und ſagen: er habe unſere Sünde auf uns und unſere Werke und betteliſche Genugthuung gelegt. Ich will dennoch hier ſchweigen der kindiſchen Werke, Roſenkränze, Wallfahrten und dergleichen.

Wir ſehen gar wohl die ernſtlichen Mandate und das kaiſerliche Edict, wider uns und unſere Lehre ausgegangen, deß wir billig erſchrecken ſollten, wenn wir von leichten geringen Sachen, oder von Sachen, die in Zweifel ſtünden, zu handeln hätten. Nachdem wir aber [Gott Lob!] durch Gottes Wort in unſern Herzen und Gewiſſen deß ganz ohne allen Zweifel vor Gott gewiß ſind, daß die Widerſacher verdammen die offenbare göttliche Wahrheit und die rechte chriſtliche, ſelige, heilige Lehre, ohne welche keine chriſtliche Kirche irgend ſeyn kann, welche ein jeder Chriſt, ſofern ſein Leib und Leben reicht, ſchuldig iſt zu der Ehre Gottes zu bekennen, zu retten und zu ſchützen: ſo laſſen wir uns von ſolcher heilſamen Lehre nicht abſchrecken; denn wer wollte ſich doch nicht wünſchen an ſeinem letzten Ende, daß er im Bekenntniß des Artikels ſterben möchte, daß wir Vergebung der Sünde durch den Glauben ohne unſer Verdienſt und Werke durch das Blut Chriſti erlangen?

Es gibt die Erfahrung, wie die Mönche ſelbſt bekennen müſſen, daß ſich die Gewiſſen nicht laſſen ſtillen noch zum Frieden bringen, denn durch den Glauben an Chriſtum; und die Gewiſſen können keinen rechten beſtändigen Troſt haben in den groſſen Aengſten an der Todesſtunde und in der Anfechtung wider das groſſe Schrecken des Todes, der Sünde, wenn ſie nicht an die Zuſage der Gnade in Chriſto ſich halten; auch können ſie keinen beſtändigen Troſt haben wider den Teufel, welcher dann erſt ſtark die Herzen

drängt, ängſtet und zur Verzweiflung reizt, und alle unſere Werke in einem Augenblicke, wie den Staub hinweg bläſet, wenn ſie nicht an dem Evangelio, an dieſer Lehre feſt halten, daß wir ohne unſer Verdienſt durch das theure Blut Chriſti Vergebung der Sünde erlangen; denn der Glaube allein erquickt und erhält uns in dem groſſen Todeskampf, in den groſſen Aengſten, wenn keine Creatur helfen kann, ja wenn wir auſſerhalb dieſer ganzen ſichtlichen Creatur von dannen in ein anderes Weſen und Welt abſcheiden und ſterben ſollen: darum iſt es eine Sache, die wahrlich der Rede werth iſt, um welcher willen ein jeder Chriſt von Herzen gern Alles wagen und in Gefahr ſetzen ſoll. Darum alle diejenigen, ſo dieſer unſerer Confeſſion anhangen, dürfen ſich nicht ſchrecken oder irren laſſen, ſondern können in aller Freudigkeit auf Gott und den Herrn Chriſtum es getroſt und fröhlich wagen; und dieſe öffentliche Wahrheit wider alle Welt, Tyrannei, Zorn, Dräuen, Schrecken, auch wider alles tyranniſche tägliche Morden und Verfolgen fröhlich bekennen; denn wer wollte ſich doch ſolchen groſſen, ja ewigen Troſt, daran der ganzen chriſtlichen Kirche alles Heil gelegen iſt, nehmen laſſen?

Wer die Bibel in die Hand nimmt, und mit Ernſt lieſt, der merkt bald, daß allenthalben in der Schrift dieſe Lehre gegründet iſt; denn Paulus ſagt klar Röm. 3, 24. und 4, 16.: daß die Sünden ohne Verdienſt um Chriſti willen vergeben werden; darum ſagt er: wir werden gerecht durch den Glauben ohne Verdienſt, daß die Verheiſſung feſt ſtehe, das iſt, ſo die Verheiſſung aus unſern Werken wäre, ſo wäre ſie nicht feſt; und wenn die Gnade oder Vergebung der Sünde gegeben würde um unſerer Werke willen: wann würden wir denn gewiß, daß wir Gnade erlangt hätten? wann wollte das Gewiſſen ein ſolches Werk finden, das genug wäre, Gottes Zorn zu verſöhnen? Wir haben hier oben davon genug geſagt; da kann ein Jeder die Sprüche der Schrift, ſo dieſe Lehre begründen, ſuchen; denn an dieſem Ort hat mich bewegt, ſo heftig zu beklagen die gräuliche, unverſchämte, übermächtige, vorgefaßte Bosheit der Widerſacher, da ſie mit klaren Worten ſetzen, daß ſie dieſen Artikel verwerfen, daß wir Vergebung der Sünde erlangen nicht durch unſere Werke, ſondern ohne Verdienſt durch den Glauben an Chriſtum.

Die Widerſacher führen auch etliche Sprüche der Schrift an, warum ſie dieſen Artikel verdammen, ſie bringen nämlich den Spruch Petri, 2 Petr. 1, 10., hervor: befleiſſiget euch, euren Beruf feſt

zu machen durch gute Werke ꝛc. Da ſiehet Jedermann, daß unſere Widerſacher ihr Geld nicht übel angelegt, da ſie die Dialectik ſtudirt haben; denn ſie können die Sprüche der Schrift gereimt, ungereimt, ſchließlich, unſchließlich, wie ſie wollen, und wie es ihnen gefällt, anführen. Denn alſo ſchlieſſen ſie: Petrus ſagt, befleiſſiget euch durch gute Werke euren Beruf feſt zu machen: darum verdienen wir durch Werke Vergebung der Sünde. Es iſt wahrlich eine feine Argumentation (ein feiner Schluß, oder vielmehr feines Verfahren, Schlüſſe zu machen), als, wenn einer ſpräche von einem Beklagten im Halsgerichte, welchem das Leben gefriſtet wäre: der Richter hat geboten, daß der forthin ſich ſolcher Uebelthat enthalten ſoll: darum ſo hat er verdient mit ſolchem Enthalten, daß ihm das Leben gefriſtet iſt. Alſo argumentiren heißt er non Cauſa Cauſam machen (da, wo kein Grund oder Urſache iſt, Grund und Urſache annehmen). Denn Petrus redet von guten Werken und Früchten, die da dem Glauben folgen, und lehrt, warum man ſie thun ſolle, nämlich daß wir unſern Beruf feſt machen, das iſt, daß wir nicht wiederum vom Evangelio fallen, wenn wir wiederum ſündigten; er will ſagen: thut gute Werke, daß ihr bei dem Evangelio, bei eurem himmliſchen Beruf bleibt, daß ihr nicht wieder abfallet, kalt werdet, verlieret Geiſt und Gaben, die euch aus Gnaden durch Chriſtum widerfahren ſind, nicht um der folgenden Werke willen; denn in dem Beruf bleibt man feſt durch den Glauben, und der Glaube und heilige Geiſt bleibt in denjenigen nicht, die ein ſündliches Leben führen.

Der Sprüche und Zeugniſſe ſetzen ſie mehrere, die ſich eben ſowohl reimen (wie der eben angegebene); dazu dürfen ſie ſagen, daß dieſe Meinung vor tauſend Jahren zu Auguſtinus Zeiten verdammt ſey. Das iſt nicht wahr, ſondern eine Lüge; denn die chriſtliche Kirche hat allezeit gehalten, daß Vergebung der Sünde ohne Verdienſt uns widerfahre, und die Pelagianer ſind darum verdammt worden, die da ſagten: die Gnade würde uns gegeben um unſerer Werke willen.

Wir haben oben genug angezeigt, daß wir auch lehren, daß wo Glaube iſt, da ſollen auch gute Früchte und gute Werke folgen; denn wir thun das Geſetz nicht ab, ſondern richten es auf, wie Paulus ſagt Röm. 3, 31.; denn wenn wir durch den Glauben den heiligen Geiſt empfangen haben, ſo folgen gute Früchte, da nehmen wir dann zu in der Liebe, in Geduld, in Keuſchheit und andern Früchten des Geiſtes.

Vom Anrufen der Heiligen.

Den ein und zwanzigſten Artikel verdammen die Widerſacher ganz, daß wir vom Anrufen der Heiligen nichts lehren, und ſie handeln kein Stück ſo gar mit weitläuftigem Geſchwätze, und richten doch nichts aus, denn daß ſie ſagen, man ſolle die Heiligen ehren; ferner ſie probiren (nehmen an und billigen), die lebendigen Heiligen beten Einer für den Andern: daraus ſchlieſſen ſie, daß man die todten Heiligen ſolle und müſſe anrufen. Sie ziehen an den Cyprianus, der den Cornelius, da er noch gelebet hat, gebeten habe, daß er, wenn er geſtorben wäre, für die Brüder bitten wollte: damit beweiſen ſie, daß man die todten Heiligen müſſe anrufen; auch ziehen ſie an den Hieronymus wider den Vigilantius, und ſagen: in dieſer Sache hat vor tauſend Jahren Hieronymus den Vigilantius überwunden.

Alſo gehen ſie darüber hin, meinen, ſie haben weit gewonnen, und die groben Eſel ſehen nicht, daß in dem Hieronymus wider den Vigilantius keine Sylbe ſteht vom Anrufen der Heiligen; Hieronymus redet nicht vom Anrufen der Heiligen, ſondern vom Ehren der Heiligen; ſo haben auch die alten Lehrer vor Gregorius Zeiten des Anrufens der Heiligen nicht gedacht; und die Anrufung der Heiligen, wie auch die Applicatio (Zueignung) des Verdienſts der Heiligen, davon die Widerſacher lehren, hat gar keinen Grund in der Schrift.

In unſerer Confeſſion läugnen wir nicht, daß man die Heiligen ehren ſoll; denn dreierlei Ehre iſt, damit man die Heiligen ehret: für das Erſte, daß wir Gott dankſagen, daß er uns an den Heiligen Exempel ſeiner Gnade dargeſtellt hat, daß er hat Lehrer in der Kirche und andere Gaben gegeben; und die Gaben, weil ſie groß ſind, ſoll man hoch preiſen, auch die Heiligen ſelbſt loben, die ſolcher Gaben wohl gebraucht haben, wie Chriſtus im Evangelio lobt die treuen Knechte. Die andere Ehre, ſo wir den Heiligen thun können, iſt, daß wir an ihrem Exempel unſern Glauben ſtärken, als wenn ich ſehe, daß dem Petrus aus ſo reicher Gnade die Sünde vergeben iſt, da er Chriſtum verläugnete, wird mein Herz und Gewiſſen geſtärkt, daß ich glaube, daß die Gnade mächtiger ſey, denn die Sünde. Für das Dritte ehren wir die Heiligen, wenn wir ihres Glaubens, ihrer Liebe, ihrer Geduld Exempeln nachfolgen, ein Jeder nach ſeinem Beruf. Von dieſer

rechten Ehre der Heiligen reden die Widerſacher gar nichts; allein von dem Anrufen der Heiligen, welches, wenn es auch ohne Gefährlichkeit der Gewiſſen wäre, doch nicht noth iſt, zanken ſie. Darüber ſo geben wir ihnen nach, daß die Engel für uns bitten; denn Zach. 1, 12. ſteht geſchrieben, daß der Engel bittet: Herr Zebaoth, wie lange willſt du dich nicht erbarmen über Jeruſalem? Und wiewohl wir nachgeben, daß, gleichwie die lebendigen Heiligen für die ganze Kirche bitten insgemein [oder in Genere], alſo mögen für die ganze Kirche die Heiligen im Himmel bitten insgemein [in Genere], doch hat ſolches kein Zeugniß in der Schrift, denn allein den Traum, der genommen iſt aus dem andern Buch der Maccabäer.

Weiter: ob die Heiligen gleich beten für die Kirche, ſo folgt doch daraus nicht, daß man die Heiligen ſolle anrufen, wiewohl unſere Confeſſion allein dieß ſetzt: in der Schrift ſtehe nichts von dem Anrufen der Heiligen, oder daß man Hülfe ſuchen ſolle bei den Heiligen. So man nun weder Gebot, noch Zuſage, noch Exempel aus der Schrift kann vorbringen, ſo folgt, daß kein Herz noch Gewiſſen darauf ſich verlaſſen kann; denn dieweil ein jegliches Gebet aus dem Glauben geſchehen ſoll: woher will ich denn wiſſen, daß Gott ſich gefallen läßt das Anrufen der Heiligen, wenn ich nicht Gottes Wort davon habe? Wodurch werde ich gewiß, daß die Heiligen mein Gebet und eines Jeden beſonders hören?

Etliche machen ſchlechts (geradezu) Götter aus den Heiligen, und ſagen, ſie können unſere Gedanken wiſſen und uns ins Herz ſehen. Daſſelbige erdichten ſie, nicht daß ſie damit die Heiligen ehren, ſondern daß ſie ihre Krämerei und Jahrmarkt, welcher ihnen Geld trägt, vertheidigen. Wir ſagen noch wie vor: in Gottes Wort, in der Schrift, ſteht nicht, daß die Heiligen unſer Anrufen verſtehen; und, ob ſie es verſtünden, daß Gott ſich ſolches Anrufen gefallen laſſe: ſo hats je keinen Grund. Dawider können die Widerſacher nichts aufbringen: darum ſollten die Widerſacher uns zu ungewiſſen Dingen nicht zwingen oder dringen, denn ein Gebet ohne Glauben iſt nicht ein Gebet; denn daß ſie ſagen, die Kirche habe es im Gebrauch, ſo iſt es doch gewiß, daß ſolches ein neuer Brauch in der Kirche iſt; denn die alten Collecten (kirchlichen Gebetsformulare), ob ſie wohl der Heiligkeit gedenken, rufen doch die Heiligen nicht an. Darüber reden die Widerſacher nicht allein vom Anrufen der Heiligen, ſondern ſagen auch, daß Gott der Heiligen

Verdienſt annehme für unſere Sünde, und machen alſo aus den Heiligen nicht allein Fürbitter, ſondern Mittler und Verſöhner: das iſt nun gar nicht zu leiden, denn da geben ſie die Ehre, ſo Chriſto allein gebührt, den Heiligen; denn ſie machen aus ihnen Mittler und Verſöhner. Und wiewohl ſie wollen einen Unterſchied machen unter Mittlern, die für uns bitten, und dem Mittler, der uns erlöſet und Gott verſöhnet hat, ſo machen ſie doch aus den Heiligen Mittler, dadurch die Leute verſöhnt werden; und daß ſie ſagen, die Heiligen ſind Mittler, für uns zu bitten, das ſagen ſie auch ohne alle Schrift; und wenn man ſchon davon auf's Glimpflichſte reden will, ſo wird doch Chriſtus und ſeine Wohlthat durch ſolche Lehre unterdrückt, und ſie vertrauen da auf die Heiligen, da ſie auf Chriſtum vertrauen ſollten; denn ſie erdichten ſich ſelbſt einen Wahn, als ſey Chriſtus ein ſtrenger Richter, und die Heiligen gnädige, gütige Mittler, fliehen alſo zu den Heiligen, ſcheuen ſich vor Chriſto, wie vor einem Tyrannen, vertrauen mehr auf die Güte der Heiligen, denn auf die Güte Chriſti, laufen von Chriſto, und ſuchen der Heiligen Hülfe: alſo machen ſie im Grunde doch Mediatores Redemptionis (Mittler und Verſöhner) aus den Heiligen.

Derhalben wollen wir beweiſen, daß ſie aus den Heiligen machen nicht allein Fürbitter, ſondern Verſöhner und Mediatores Redemptionis (Mittler). Wir reden hier noch nicht von groben Mißbräuchen, wie der gemeine Pöbel mit den Heiligen und Wallfahrten öffentlich Abgötterei treibt, wir reden, was ihre Gelehrten von dieſem Stücke predigen, ſchreiben und in ihren Schulen lehren; das Andere, als die groben Mißbräuche, können auch unerfahrne, grobe Leute beurtheilen und richten. Es gehören zwei Stücke zu einem Mittler und Verſöhner: für das Erſte, ein gewiſſes, klares Wort und Verheiſſung Gottes, daß Gott durch den Mittler erhören will Alle, die ihn anrufen; eine ſolche göttliche Zuſage ſteht in der Schrift von Chriſto Joh. 16, 23.: was ihr bitten werdet den Vater in meinem Namen, das wird er euch geben; von den Heiligen ſteht nirgends in der Schrift eine ſolche Zuſage: darum kann keiner bei ſich gewiß ſchlieſſen, daß er auf Anrufen der Heiligen erhört werde: darum iſt ſolches Anrufen nicht aus dem Glauben. Darüber haben wir Gottes Wort und Gebot, daß wir ſollen Chriſtum anrufen, da er ſagt Matth. 11, 28.: kommt zu mir Alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, und ich will euch erquicken; Pſalm 45, 13.: vor deinem Angeſicht werden anbeten alle Reichen

im Volk; und Pſalm 72, 11.: und werden ihn anbeten alle Könige auf Erden; und bald hernach Vers 15.: ſie werden täglich vor ihm knieen ꝛc.; und Johan. 5, 23. ſagt Chriſtus: damit ſie alle ehren den Sohn, wie ſie ehren den Vater; ferner 2. Theſſ. 2, 16. 17. ſagt Paulus, da er betet: unſer Herr Jeſus Chriſtus, und Gott unſer Vater, ermahne euere Herzen und ſtärke euch. Das ſind eitel Sprüche von Chriſto. Aber vom Anrufen der Heiligen können die Widerſacher kein Gottesgebot, kein Exempel der Schrift vorbringen. Zum Andern gehöret zu einem Verſöhner, daß ſein Verdienſt für andere Leute bezahle, daß ſeines Verdienſtes und Bezahlung Andere theilhaftig werden, als hätten ſie ſelbſt bezahlt, wie, wenn ein guter Freund für den andern die Schuld bezahlt, da wird der Schuldiger durch eines Andern Bezahlung, als durch ſein eigen Bezahlen, der Schuld los: alſo wird uns Chriſti Verdienſt geſchenkt und zugerechnet, wenn wir an ihn glauben, gleich als wäre ſein Verdienſt unſer, daß uns alſo ſeine Gerechtigkeit und ſein Verdienſt wird zugerechnet, und wird ſein Verdienſt unſer eigen. Auf beide Stücke, nämlich auf die göttliche Zuſage und auf Chriſti Verdienſt muß ein chriſtliches Gebet ſich gründen. Ein ſolcher Glaube an die göttliche Zuſage und auf das Verdienſt Chriſti gehöret zum Gebet; denn wir ſollen gewiß dafür halten, daß wir um Chriſtus willen erhöret werden, und daß wir um ſeinetwillen einen gnädigen Gott haben.

Da lehren nun die Widerſacher, wir ſollen die Heiligen anrufen, ſo wir dazu weder Gebot, noch Verheiſſung, noch Exempel in der Schrift haben, und machen doch damit, daß man ein gröſſeres Vertrauen auf die Heiligen ſetzt, denn auf Chriſtum, ſo doch Chriſtus ſagt: kommt zu mir, nicht zu den Heiligen. Zum Andern ſagen ſie, daß Gott der Heiligen Verdienſt annehme für unſere Sünde, und lehren alſo vertrauen auf der Heiligen Verdienſt, nicht auf das Verdienſt Chriſti; und ſolches lehren ſie klar vom Ablaß, darin ſie der Heiligen Verdienſt austheilen, als Satisfactionen für unſere Sünden. Und G a b r i e l, der den Canonem Miſſä (Meßkanon) auslegt, darf frei ſagen, wir ſollen nach der Ordnung, die Gott eingeſetzt hat, fliehen zu den Heiligen, daß wir durch ihre Hülfe und Verdienſt ſelig werden: dieß ſind die klaren Worte G a b r i e l's; und hin und wieder in der Widerſacher Büchern findet man noch viel Ungeſchickteres vom Verdienſt der Heiligen. Heißt das nun die Heiligen nicht zu Verſöhnern gemacht? Denn

da werden ſie doch gar Chriſto gleich, wenn wir vertrauen ſollen, daß wir durch ihr Verdienſt ſelig werden.

Wo iſt aber die Ordnung von Gott eingeſetzt, davon Gabriel redet, daß wir ſollen zu den Heiligen fliehen? Er bringe doch Ein Wort, ein einiges Exempel aus der heiligen Schrift. Sie machen vielleicht die Ordnung von dem Brauch, der in weltlichen Fürſtenhöfen iſt, da die Räthe des Fürſten armer Leute Sachen vortragen und als Mittler fördern: wie aber, wenn ein Fürſt oder ein König einen einigen Mittler beſtellt, und wollte durch keinen andern die Sachen in Gnaden hören, oder alle Bitte durch den allein erhören? Darum, ſo Chriſtus nun allein zu einem Hohenprieſter und Mittler geſetzt iſt, warum ſuchen wir denn andere? Was können nun hier die Widerſacher dawider ſagen?

Es iſt eine gemeine Form der Abſolution bis anher gebraucht worden, die lautet alſo: das Leiden unſers Herrn Jeſu Chriſti, die Verdienſte der Mutter Mariä und aller Heiligen ſollen dir zur Vergebung der Sünde ſeyn. Da wird öffentlich die Abſolution geſprochen nicht allein durch das Verdienſt Chriſti, ſondern auch durch Verdienſt der andern Heiligen, daß wir durch daſſelbige ſollen Gnade und Vergebung der Sünde erlangen. Etliche aus uns haben einen Doctor der heiligen Schrift [in Agone, oder] an ſeinen letzten Zügen geſehen, dem ein Mönch beigegeben war, ihn zu tröſten. Nun rief und ſchrie er dem ſterbenden Menſchen nichts anderes ein, denn allein dieſes Gebet: Maria, du Mutter der Güte und Gnade, behüte uns vor dem Feinde, und in der Todesſtunde nimm uns auf, [Maria, Mater Gratiä ꝛc.] Ob nun gleich Maria, die Mutter Gottes, für die Kirche bittet, ſo iſt doch das zu viel, daß ſie ſollte den Tod überwinden, daß ſie vor der groſſen Gewalt des Satans uns behüten ſollte; denn was wäre Chriſtus noth, wenn Maria das vermöchte? Denn wiewohl ſie alles höchſten Lobes werth iſt, ſo will ſie doch nicht Chriſto gleich gehalten ſeyn, ſondern will vielmehr, daß wir die Exempel ihres Glaubens und ihrer Demuth befolgen ſollen. Nun iſt dieß öffentlich am Tage, daß durch ſolche falſche Lehre Maria iſt an Chriſtus Statt gekommen, dieſelbige haben ſie angerufen, auf deren Güte haben ſie vertraut, durch die haben ſie Chriſtum verſöhnen wollen, gleich als ſey er nicht ein Verſöhner, ſondern allein ein ſchrecklicher, rachgieriger Richter.

Wir ſagen aber, daß man nicht lehren ſoll auf die Heiligen vertrauen, als mache uns ihr Verdienſt ſelig, ſondern allein um Chriſti Verdienſt willen erlangen wir Vergebung der Sünde und Seligkeit, wenn wir an ihn glauben. Von den andern Heiligen iſt geſagt 1. Cor. 3, 8.: ein Jeder wird Lohn empfangen nach ſeiner Arbeit ꝛc., das iſt, ſie unter einander können Einer dem Andern ihr Verdienſt nicht mittheilen, wie die Mönche ihrer Orden Verdienſte uns unverſchämt verkauft haben. Und Hilarius ſagt von den thörichten Jungfrauen: dieweil die tollen dem Bräutigam nicht können entgegen gehen, dieweil ihre Lampen verloſchen ſind, ſo bitten ſie die weiſen, daß ſie ihnen wollen Oel leihen; aber dieſelbigen antworten, ſie könnens ihnen nicht leihen, denn es möchte beiden fehlen; es ſey nicht genug für alle ꝛc. Da zeigt er an, daß Niemand unter uns durch fremde Werke oder Verdienſte dem Andern helfen kann.

So nun die Widerſacher lehren, daß wir auf das Anrufen der Heiligen vertrauen ſollen, ſo ſie doch deß keinen Befehl Gottes, kein Gotteswort, noch Exempel alten oder neuen Teſtaments haben, ſo ſie auch das Verdienſt der Heiligen ſo hoch heben, als das Verdienſt Chriſti, und die Ehre, ſo Chriſto gebührt, den Heiligen geben, ſo können wir ihre Meinung und Gewohnheit vom Anbeten oder Anrufen der Heiligen nicht loben, noch annehmen; denn wir wiſſen, daß wir unſer Vertrauen ſetzen ſollen auf Chriſtum. Da haben wir Gottes Zuſage, daß er ſoll der Mittler ſeyn, ſo wiſſen wir, daß allein Chriſti Verdienſt eine Verſöhnung für unſere Sünde iſt. Um Chriſti willen werden wir verſöhnt, wenn wir an ihn glauben, wie der Text ſagt Röm. 9, 33.; 10, 11.: Alle, die an ihn glauben, ſollen nicht zu Schanden werden; und man ſoll nicht vertrauen, daß wir wegen des Verdienſts der Maria vor Gott gerecht ſind. So predigen auch ihre Gelehrten unverſchämt, daß jeder unter den Heiligen eine ſonderliche Gabe geben könne, als St. Anna behüte vor Armuth, St. Sebaſtian vor der Peſtilenz, St. Valentin vor der fallenden Seuche; den heiligen Ritter St. Jörgen (Georg) haben die Reiter angerufen, vor Stich und Schuß und allerlei Gefahr zu behüten: und das iſt alles im Grund von den Heiden hergekommen. Und ich will gleich ſetzen, daß die Widerſacher nicht ſo gar unverſchämt heidniſche Lügen vom Anrufen der Heiligen lehreten, dennoch iſt das Exempel gefährlich, ſo ſie auch deß keinen Gottesbefehl noch Wort haben,

auch aus den alten Vätern davon nichts Gewiſſes aufbringen können: was iſt denn noth, daß man ſolchen Ungrund vertheidigen will?

Erſtlich aber iſts darum ganz gefährlich; denn ſo man andere Mittler ſucht, denn Chriſtum, ſo ſetzt man das Vertrauen auf dieſelbigen, und wird alſo Chriſtus und die Erkenntniß Chriſti ganz unterdrückt, wie wir leider die Erfahrung haben. Denn es mag ſeyn, daß erſtlich Etliche in guter Meinung der Heiligen gedacht haben in ihrem Gebete; bald hernach iſt gefolgt das Anrufen der Heiligen; bald nach dem Anrufen ſind einzeln eingeriſſen die wunderlichen heidniſchen Gräuel und Mißbräuche ꝛc., als daß man dafür gehalten, daß die Bilder eine eigene heimliche Kraft hätten, wie die Zauberer und Magier dafür halten, daß, wenn man etliche Sternzeichen zu gewiſſer Zeit in Gold oder anderes Metall gräbt oder bildet, ſollten ſie eine ſonderliche heimliche Kraft und Wirkung haben.

Unſerer Etliche haben etwa in einem Kloſter ein Marienbild geſehen, von Holz geſchnitzt, welches alſo inwendig mit Schnürlein konnte gezogen werden, daß es von auſſen ſchiene, als regete ſichs von ſich ſelbſt, als winkete es mit dem Haupt den Anbetern, die es erhöret, und als wendete es das Angeſicht weg von den Anbetern, die nicht viel opferten, die es nicht erhöret. Und ob ſolcher Gräuel, ſolcher Abgötterei, Wallfahrten und Betrug mit den Bildern nicht wären unzählich und unſäglich geweſen, ſo ſind doch noch gräulicher und häßlicher geweſen die vielen Fabeln und Lügen der Legenden von Heiligen, welche man öffentlich geprediget, als von St. Barbara haben ſie gepredigt, daß ſie an ihrem Tode Gott gebeten hat, für ihre Marter den Lohn zu geben, daß, wer ſie anriefe, nicht ohne Sacrament ſterben könnte. Den St. Chriſtophorus, welcher auf deutſch heißt Chriſtusträger, hat etwa ein weiſer Mann den Kindern in ſolcher groſſen Länge malen laſſen, und anzeigen wollen, daß eine gröſſere Stärke, denn Menſchenſtärke iſt, in denjenigen ſeyn müſſe, die Chriſtum tragen, die das Evangelium predigen und bekennen ſollen; denn ſie müſſen durch das groſſe Meer bei Nacht waden ꝛc., das iſt, allerlei groſſe Anfechtung und Gefahr ausſtehen. Da ſind darnach die tollen, ungelehrten, heilloſen Mönche zugefahren, und haben das Volk alſo gelehrt, den Chriſtophorus anrufen, als ſey etwa ein ſolch groſſer Rieſe leiblich vorhanden geweſen, der Chriſtum durchs Meer getragen hat.

So nun Gott der Allmächtige durch ſeine Heiligen als ſonderliche Leute viele groſſe Dinge gewirkt hat in beiden Regimenten, in der Kirche und in weltlichen Händeln, ſo ſind viele groſſe Exempel an der Heiligen Leben, welche Fürſten und Herren, rechten Pfarrherren und Seelſorgern, beide zum Weltregiment und Kirchenregierung, vornehmlich zur Stärkung des Glaubens gegen Gott ganz nütze wären: die haben ſie fahren laſſen, und das Geringſte von den Heiligen gepredigt, von ihrem harten Lager, von härenen Hemden ꝛc., was des gröſſern Theils Lügen ſind.

Nun wäre es je nütze und faſt tröſtlich, zu hören, wie etliche groſſe heilige Leute [wie in der heiligen Schrift von Königen Iſrael und Juda erzählt wird] in ihrem Regiment Land und Leute regiert hätten, wie ſie gelehrt und gepredigt, welch mancherlei Gefahr und Anfechtung ſie ausgeſtanden, wie auch viele gelehrte Leute den Königen, Fürſten und Herren in groſſen gefährlichen Läuften räthig und tröſtlich (zu Rath und Troſt) geweſen ſind, wie ſie gelehrt und das Evangelium gepredigt haben, welch mancherlei Kämpfe ſie mit den Ketzern ausgeſtanden; ſo wären auch die Exempel, da den Heiligen groſſe ſonderliche Barmherzigkeit von Gott erzeigt wurde, faſt nütze und tröſtlich, wie wenn wir ſehen, daß Petrus, ſo Chriſtum verläugnete, Gnade erlangt hat, daß dem Cyprianus ſeine Magie vergeben iſt; ferner wenn wir leſen, daß Auguſtinus, da er todtkrank geweſen iſt, erſt die Kraft des Glaubens erfahren hat, und öffentlich Gott bekannt mit dieſen Worten: nun habe ich erſt empfunden, daß Gott der Glaubigen Seufzen und Gebet erhöre. Solche Exempel des Glaubens, da man lernt Gott fürchten, Gott vertrauen, daraus man recht ſieht, wie es gottesfürchtigen Leuten in der Kirche, auch in groſſen Sachen der hohen weltlichen Regimente ergangen iſt, hätte man fleiſſig und klar von den Heiligen ſchreiben und predigen ſollen.

Nun haben etliche müſſige Mönche und loſe Buben [welche nicht gewußt, wie groſſe und ſchwere Sorge es iſt, Kirche oder ſonſt Leute regieren] Fabeln erdichtet, zum Theil aus der Heiden Bücher, da nichts, denn Exempel ſind, wie die Heiligen härene Hemden getragen, wie ſie ihre ſieben Zeiten gebetet, wie ſie Waſſer und Brod gegeſſen haben, und haben das alles gerichtet auf ihre Krämerei, aus den Wallfahrten Geld zu marken, wie denn die Wunderzeichen ſind, welche ſie vom Roſenkranz rühmen, und wie die Barfüſſer Mönche von ihren hölzernen Körnern rühmen;

und es iſt hier nicht groß noth, Exempel anzuzeigen: ihre Lügenlegenden ſind noch vorhanden, daß man's nicht verneinen kann.

Und ſolchen Gräuel wider Chriſtum, ſolche Gotteslästerung, ſchändliche, unverſchämte Lügen und Fabeln, ſolche Lügenprediger können die Biſchöfe und Theologen leiden, und haben ſie lange Zeit gelitten zu groſſem Schaden der Gewiſſen, daß es ſchrecklich iſt, zu gedenken; denn ſolche Lügen haben Geld und Zinſe getragen. Uns aber, die wir das Evangelium rein predigen, wollten ſie gern vertilgen, ſo wir doch darum das Anrufen der Heiligen anfechten, damit Chriſtus allein der Mittler bleibe, und der groſſe Mißbrauch abgethan werde; ſo auch lange vor dieſer Zeit, ehe Doctor Luther geſchrieben, haben ihre Theologen ſelbſt, auch alle fromme gottesfürchtige, ehrbare Leute über die Biſchöfe und Prediger geſchrieen, daß ſie die Mißbräuche um des Bauchs und Geldes willen zu ſtrafen übergingen: ſo gedenken doch unſere Widerſacher in ihrer Confutation ſolcher Mißbräuche nicht mit Einem Wort, daß, ſo wir die Confutation annehmen, müßten wir zugleich in alle ihre öffentlichen Mißbräuche eingehen.

Alſo voll Hinterliſt und gefährlichen Betrugs iſt ihre ganze Confutation, nicht allein an dieſem Orte, ſondern allenthalben: ſie ſtellen ſich, als ſeyen ſie gar goldrein, als haben ſie nie kein Waſſer getrübt; denn an keinem Orte unterſcheiden ſie von ihren [Dogmatibus oder] Lehren die öffentlichen Mißbräuche; und doch Viele unter ihnen ſind ſo ehrbar und redlich, bekennen ſelbſt, daß viele Irrthümer ſind in der Scholaſtiker und Canoniſten Bücher, daß auch viele Mißbräuche durch ungelehrte Prediger, und durch ſo groſſen ſchändlichen Unfleiß der Biſchöfe eingeriſſen ſind in der Kirche. Es iſt auch Doctor Luther nicht allein, noch der Erſte geweſen, der über ſolche unzählige Mißbräuche geſchrieen und geklagt hat: es ſind viele gelehrte redliche Leute vor dieſer Zeit geweſen, welche erbärmlich geklagt haben über den groſſen Mißbrauch der Meſſen, über Mißbrauch der Möncherei; dann über ſolchen Geiz und Geldmarkt der Wallfahrten; und ſonderlich, daß der nöthigſte Artikel von der Buſſe, von Chriſto, ohne welchen keine chriſtliche Kirche ſeyn noch bleiben kann, welcher vor allen andern rein und richtig ſoll gelehrt werden, ſo jämmerlich unterdrückt ward. Darum haben die Widerſacher darin nicht treulich noch chriſtlich gehandelt, daß ſie in ihrer Confutation die öffentlichen Mißbräuche ſtillſchweigend übergangen haben; und wenn es ihnen rechter Ernſt wäre, der Kirche

und den armen Gewiſſen zu helfen, und nicht vielmehr Pracht und Geiz zu erhalten, ſo hätten ſie hier einen rechten Zutritt und Urſache gehabt; und ſollten ſonderlich an dieſem Ort die kaiſerliche Majeſtät, unſern allergnädigſten Herrn, aufs Unterthänigſte angeſucht haben, ſolche groſſe, öffentliche, ſchändliche Mißbräuche, welche uns Chriſten auch bei Türken, bei Juden und allen Unglaubigen zum Spott gereichen, abzuſchaffen; denn wir in vielen Stücken klar genug vermerkt haben, daß kaiſerliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr, ohne Zweifel mit allem treuen Fleiß die Wahrheit forſchen und nachſuchen, und gern die chriſtliche Kirche recht beſtellt und geordnet ſehen; aber den Widerſachern iſt daran nicht viel gelegen, wie ſie der kaiſerlichen Majeſtät, kaiſerlichem chriſtlichem Gemüth, Willen und löblichem Bedenken genugthun, oder wie ſie den Sachen helfen, ſondern wie ſie nur die Wahrheit und uns unterdrücken; denn ſie liegen darum nicht viel ungeſchlafen (ſchlaflos), daß die chriſtliche Lehre und das Evangelium rein geprедigt werde: das Predigtamt laſſen ſie ganz wüſte ſtehen, vertheidigen öffentliche Mißbräuche, vergieſſen noch täglich unſchuldiges Blut aus ungehörter Tyrannei und Wütherei, allein ihre öffentlichen Lügen zu vertheidigen. So wollen ſie auch fromme chriſtliche Prediger nicht dulden: wo das endlich hinausgehen will, können verſtändige Leute wohl abnehmen; denn mit eitel Gewalt und Tyrannei werden ſie nicht lange die Kirche regieren; und obgleich die Widerſacher nichts anderes, denn allein des Papſts Reich zu erhalten ſuchten, ſo wird doch das der Weg nicht dazu ſeyn, ſondern eine eitle Verwüſtung des Reichs und der Kirche; denn wenn ſie gleich alle frommen chriſtlichen Prediger alſo erwürget hätten, und das Evangelium unterdrückt wäre, ſo würden darnach Rottengeiſter und Schwärmergeiſter kommen, welche mit der Fauſt auch aufrühreriſch fechten, welche die Gemeine und Kirche mit falſchen Lehren betrüben, alle Kirchenordnung verwüſten würden, welche wir gern erhalten wollten.

Derhalben, allergnädigſter Herr Kaiſer, nachdem wir nicht zweifeln, Euerer kaiſerlichen Majeſtät Gemüth und Herz ſey, daß die göttliche Wahrheit, die Ehre Chriſti und das Evangelium möge erhalten werden und allezeit reichlich zunehmen, bitten wir auf's Unterthänigſte, Euere kaiſerliche Majeſtät wollen dem unbilligen Vornehmen der Widerſacher nicht Statt geben, ſondern gnädiglich andere Wege der Einigkeit ſuchen, damit die chriſtlichen Gewiſſen nicht alſo beſchwert werden; damit auch die göttliche Wahrheit nicht

ſo mit Gewalt unterdrückt, oder unſchuldige Leute darum durch eitel Tyrannei erwürget werden, wie bis anher geſchehen iſt. Denn Euere kaiſerliche Majeſtät wiſſen ſich deß ohne Zweifel zu erinnern, daß ſolches ſonderlich Euerer kaiſerlichen Majeſtät Amt iſt, die chriſtliche Lehre, ſo viel menſchlich oder möglich, alſo zu erhalten, daß ſie auf die Nachkommen reichen könne, auch fromme, rechte Prediger ſchützen und handhaben; denn das fordet Gott der Herr von allen Königen und Fürſten, da er ihnen ſeinen Titel mittheilt, und nennt ſie Götter, da er ſagt Pſ. 82, 6.: ihr ſeyd Götter. Darum nennt er ſie aber Götter, daß ſie göttliche Sachen, das iſt, das Evangelium Chriſti und die reine göttliche Lehre auf Erden, ſo viel möglich, ſchützen, retten und handhaben ſollen, auch rechte chriſtliche Lehrer und Prediger an Gottes Statt wider unrechte Gewalt in Schirm und Schutz haben.

Von beiderlei Geſtalt im Abendmahl.

Es hat keinen Zweifel, daß es göttlich iſt und recht, und dem Befehl Chriſti und den Worten Pauli gemäß, beiderlei Geſtalt im Abendmahl zu brauchen; denn Chriſtus hat beiderlei Geſtalt eingeſetzt nicht allein für einen Theil der Kirche, ſondern für die ganze Kirche; denn nicht allein die Prieſter, ſondern die ganze Kirche braucht des Sacraments aus Befehl Chriſti, nicht aus Menſchenbefehl, und das müſſen die Widerſacher bekennen.

So nun Chriſtus für die ganze Kirche das ganze Sacrament eingeſetzt hat, warum nehmen ſie denn der Kirche die Eine Geſtalt? Warum ändern ſie die Ordnung Chriſti, ſonderlich ſo er es ſein Teſtament nennet? Denn ſo man eines Menſchen Teſtament nicht brechen ſoll, viel weniger ſoll man das Teſtament Chriſti brechen; und Paulus ſagt 1 Cor. 11, 23.: ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Nun hat er ihnen je beide Geſtalt gegeben, wie der Text klar anzeigt 1 Cor. 11, 23. 24. 28.: das thut, ſagt er, zu meinem Gedächtniß: da redet er vom Leibe; darnach wiederholt er dieſelbigen Worte vom Blute Chriſti, und ſagt bald hernach: es prüfe ſich aber der Menſch ſelbſt, und eſſe alſo von dem Brod, und trinke alſo vom Kelch ꝛc.: da nennet er ſie beide. Das ſind die klaren Worte des Apoſtels Paulus, und er macht eine Vorrede kurz zuvor, daß diejenigen, ſo das Sacrament brauchen wollen, ſollen es in Einem Abendmahl

zugleich gebrauchen: darum iſt's gewiß, daß es nicht allein für die Prieſter, ſondern für die ganze Kirche eingeſetzt iſt.

Und ſolcher Brauch wird auch heutiges Tages gehalten in der griechiſchen Kirche, ſo iſt er auch in den lateiniſchen oder römiſchen Kirchen geweſen, wie Cyprianus und Hieronymus zeugen; denn alſo ſagt Hieronymus über den Propheten Zephania: die Prieſter, ſo das Sacrament reichen, und das Blut Chriſti dem Volk austheilen ꝛc.; daſſelbige zeuget auch die toletaniſche Synode. Und es wäre faſt leicht, viele Sprüche und Zeugniſſe hier anführen, wir wollens aber um der Kürze willen unterlaſſen, denn ein jeglicher chriſtlicher Leſer wird ſelbſt bedenken können, ob ſich's gebühre, Ordnung und Einſetzung Chriſti zu verbieten und zu ändern.

Die Widerſacher gedenken gar nicht in ihrer Confutation, wie derjenigen Gewiſſen zu tröſten oder zu entſchuldigen ſind, denen unter dem Papſtthum Eine Geſtalt entzogen iſt. Dieſes hätte gelehrten und gottesfürchtigen Doctoren wohl angeſtanden, daß ſie beſtändige Urſache angezeigt hätten, ſolche Gewiſſen zu tröſten. Nun dringen ſie darauf, daß es chriſtlich und recht ſey, beiderlei Geſtalt zu verbieten, und wollen nicht geſtatten, beiderlei Geſtalt zu gebrauchen. Für das Erſte erdichten ſie aus ihrem Kopfe, daß im Anfang der Kirche Ein Gebrauch geweſen ſey, daß man den Laien allein einerlei Geſtalt gereicht habe, und können doch des Gebrauchs kein gewiſſes Exempel anzeigen. Sie ziehen etliche Sprüche aus dem Evangeliſten Lucas an von dem Brechen des Brods Luc. 24, 35., da geſchrieben ſteht, daß die Jünger den Herrn erkannt haben im Brodbrechen; ſie ziehen auch mehrere Sprüche von dem Brodbrechen an. Wiewohl wir nun nicht hart dawider ſind, ob etliche vom Sacrament wollten verſtanden werden, ſo folgt doch daraus nicht, daß nur die Eine Geſtalt anfänglich gereicht worden ſey; denn es iſt allgemein, daß man ein Stück nennt, und das Ganze meint. Sie ziehen auch an die laica Communio (Communion der Nichtgeiſtlichen), gleich als ſey es Eine Geſtalt brauchen, welches nicht wahr iſt; denn ſo die Canonen auflegen den Prieſtern, der laica Communio zu gebrauchen, meinen ſie, daß ſie zu einer Strafe nicht ſelbſt conſecriren ſollen, ſondern von einem Andern gleichwohl beiderlei Geſtalt empfangen; und die Widerſacher wiſſen das ſelber wohl, aber ſie machen alſo einen Schein den Ungelehrten und Unerfahrnen; denn wenn dieſelbigen hören das Wort:

Communio laica, denken ſie von Stund an, es ſey eine Communion geweſen, wie zu unſerer Zeit, daß man die Laien mit einerlei Geſtalt geſpeiſet habe.

Aber laſſet weiter ſehen, wie unverſchämte Dinge doch die Widerſacher wider Chriſti Einſetzung und Ordnung ſchreiben. Gabriel ſetzt unter andern Urſachen, warum den Laien nicht beide Geſtalt gereicht werde, auch dieſe: es habe ein Unterſchied ſeyn müſſen, ſagt er, unter Prieſtern und Laien. Und ich halte wohl, es ſey die größte und vornehmſte Urſache, warum ſie heutiges Tages ſo feſt halten, damit der Pfaffenſtand heiliger ſcheine gegen den Laienſtand: das iſt nun ein Menſchengedanke; worauf der gehe, iſt wohl abzunehmen. Und in der Confutation ziehen ſie an die Kinder Eli's 1 Sam. 2, 39., da der Text ſagt: wer übrig iſt von deinem Hauſe, der wird kommen, und ihn anbeten um ein Stück Brods, und wird ſagen: Lieber! laß mich zu einem Prieſtertheil, daß ich einen Biſſen Brods eſſe 2c. Da, ſagen ſie, iſt die einerlei Geſtalt bedeutet, und ſagen nun: alſo ſollen auch unſere Laien mit Einem Prieſtertheil, das iſt, mit einerlei Geſtalt zufrieden ſeyn.

Die Meiſter der Confutation ſind rechte unverſchämte grobe Eſel, ſie ſpielen und gaukeln mit der Schrift, wie ſie wollen, ſo die Hiſtorien von den Kindern Eli's auf das Sacrament deuten, denn an dem Orte wird beſchrieben die ernſtliche Strafe über Eli und ſeine Kinder: wollen ſie denn auch ſagen, daß den Laien Eine Geſtalt werde darum gewähret zu einer Strafe? Sie ſind gar thöricht und toll.

Das Sacrament iſt von Chriſto eingeſetzt, erſchrockene Gewiſſen zu tröſten, ihren Glauben zu ſtärken, wenn ſie glauben, daß Chriſti Fleiſch für der Welt Leben gegeben iſt, und daß wir durch die Speiſe mit Chriſto vereiniget werden, Gnade und Leben haben.

Aber die Widerſacher ſchlieſſen alſo, daß diejenigen, ſo ſolch Sacrament in Einer Geſtalt empfahen, damit alſo geſtraft werden, und ſprechen: es ſollen und müſſen die Laien ſich genügen laſſen; das heißt je ſtolz genug daher getrotzet. Wie, ihr Herren, dürfen wir auch nach der Urſache fragen, warum ſie ſich ſollen genügen laſſen? oder ſoll es eitel Wahrheit heiſſen, was ihr wollt, und was ihr ſaget?

Sehet aber, Wunder! zu, wie unverſchämt und frech die Widerſacher ſind, ſie dürfen ihr Wort als eitel Herrngebot ſetzen, ſa-

gen frei, die Laien müſſen ſich genügen laſſen: wie aber, wenn ſie nicht müſſen? Sind das nun die Gründe und Urſachen, dadurch diejenigen entſchuldigt ſeyn ſollen vor Gottes Urtheil, die bis anher die Leute von beiderlei Geſtalt abgedrungen, und unſchuldig die Leute darum erwürget haben: ſollen ſie ſich damit tröſten, daß von den Kindern Eli's geſchrieben ſteht: ſie werden betteln? Das wird eine faule (ſchlechte) Entſchuldigung ſeyn vor Gottes Gericht. Doch ziehen ſie noch mehrere Urſachen an, warum beide Geſtalt nicht ſolle gereicht werden, nämlich um Gefährlichkeit willen, damit nicht etwa ein Tröpflein aus dem Kelche verſchüttet werde. Dergleichen Träume bringen ſie mehrere vor, um welcher willen Chriſtus Ordnung billig nicht ſoll geändert werden.

Ich will aber gleich ſetzen, daß frei wäre, Einer oder beiderlei Geſtalt gebrauchen: wie wollten ſie denn beweiſen, daß ſie Macht hätten, beiderlei Geſtalt zu verbieten? Wiewohl auch den Menſchen oder der Kirche nicht gebührt, die Freiheit ſelbſt zu machen, oder daß ſie aus Chriſti Ordnung wollten Res indifferentes (gleichgültige Dinge), das iſt, frei auf beiden Seiten, machen. Die armen Gewiſſen, welchen die Eine Geſtalt mit Gewalt entzogen iſt, und ſolch Unrecht haben leiden müſſen, wollen wir hier nicht richten; aber diejenigen, ſo beiderlei Geſtalt verboten haben, und noch nicht allein verbieten, ſondern auch alſo öffentlich lehren, predigen, die Leute darum fangen, erwürgen ꝛc., laden auf ſich Gottes ſchreckliches Gericht und Zorn, und die wiſſen wir gar nicht zu entſchuldigen, ſie mögen ſehen, wie ſie Gott wollen Rechenſchaft wegen ihres Vornehmens geben. Und es iſt auch nicht ſobald der Kirche Beſchluß, was die Biſchöfe und Pfaffen beſchlieſſen, ſonderlich ſo die Schrift und der Prophet Ezechiel ſagt Ezech. 7, 26.: es werden Prieſter und Biſchöfe kommen, die kein Gottesgebot noch Geſetz wiſſen.

Von der Prieſter Ehe.

Wiewohl die groſſe unerhörte Unzucht mit Hurerei und Ehebruch unter Pfaffen und Mönchen ꝛc. auf hohen Stiftern, andern Kirchen und Klöſtern in aller Welt alſo rüchtig (ruchbar und bekannt) iſt, daß man davon ſingt und ſaget, ſind dennoch die Widerſacher, ſo die Confutation geſtellt haben, ſo ganz verblendet und unverſchämt, daß ſie des Papſt Geſetz, dadurch die Ehe verbo-

ten iſt, vertheidigen, und dazu mit falſchem Schein, als ſey es Geiſtlichkeit. Darüber, wiewohl ſie billig ſich des überaus ſchändlichen, unzüchtigen, freien, loſen Bubenlebens auf ihren Stiftern und in Klöſtern in ihr Herz ſchämen ſollten, und allein des Stücks halben nicht kühnlich die Sonne anſehen, wiewohl auch ihr böſes, unruhiges Herz und Gewiſſen ihnen billig ſo bange macht, ſich zu entſetzen und zu ſcheuen, vor ſo löblichem, ehrliebendem Kaiſer ihre Augen aufzuheben, ſo ſind ſie doch henkerskühne, thun wie der Teufel ſelbſt, und alle verwegene, verruchte Leute, gehen in ihrem blinden Trotz dahin, vergeſſen aller Ehr und Schaam; und die reinen keuſchen Leute dürfen kaiſerliche Majeſtät, die Churfürſten und Fürſten vermahnen, daß ſie der Prieſter Ehe nicht leiden ſollen, [ad Infamiam et Ignominiam Imperii, das iſt zu deutſch,] dem römiſchen Reich zu Schmach und Unehren; denn dieß ſind ihre Worte, gleich als ſey ihr ſchändliches Leben der Kirche ſehr ehrlich und rühmlich. Wie könnten doch die Widerſacher ungeſchickter, unverſchämter, und öffentlicher ihre eigene Schande und Schaden wirken und reden? Dergleichen unverſchämtes Vorbringen vor einem römiſchen Kaiſer wird man in keiner Hiſtorie finden. Wenn ſie nicht alle Welt kännte, wenn nicht viele fromme redliche Leute, ihre eigenen Concanoniker (Mitgeiſtliche und Ordensbrüder) unter ihnen ſelbſt über ſo ſchändliches, unzüchtiges, unehrliches Weſen vor langer Zeit geklagt hätten; wenn ihr ehrloſes, ſchändliches, ungöttliches, unzüchtiges, heidniſches, epicureiſches Leben, und die Grundſuppe aller Unzucht zu Rom nicht ſo gar am Tag wäre, daß es ſich weder decken, noch färben, noch ſchmücken laſſen will: ſo möchte man denken, ihre groſſe Reinigkeit und ihre unverrückte jungfräuliche Keuſchheit wäre eine Urſache, daß ſie ein Weib oder die Ehe auch nicht mögen nennen hören, daß ſie die heilige Ehe, welche der Papſt ſelbſt ein Sacrament der heiligen Ehe heißt, Infamiam Imperii (die Schande des römiſchen Reichs) taufen.

Wohlan ihre [Argumente und] Gründe wollen wir hernach erzählen; dieſes wolle aber ein jeder chriſtlicher Leſer, alle ehrbaren, ehrliebenden, frommen Leute zu Herzen nehmen und wohl bedenken, wie ganz ohne Ehre und Scheu und alle Schaam die Leute ſeyn müſſen, ſo die heilige Ehe, welche die heilige Schrift auf's Höchſte preiſ't und lobt, einen Schandflecken, eine Infamie des römiſchen Reichs nennen dürfen, gleich als ſey es eine ſo groſſe

Ehre der Kirche und des Reichs ihre läſterliche gräuliche Unzucht, ſo man das römiſche und der Pfaffen Weſen kennet.

Und allergnädigſter Herr Kaiſer, bei Euerer kaiſerlichen Majeſtät, welche in alten Schriften wird ein züchtiger Fürſt und König genannt, denn freilich dieſer Spruch von Euerer kaiſerlichen Majeſtät geſagt iſt, Pudicus Facie regnabit ubique (der Keuſche ſoll allerwärts herrſchen), ja bei Euerer Majeſtät und den löblichen Reichsſtänden dürfen ſolche Leute ſuchen und unverſchämt fordern, daß Euere Majeſtät [das Gott verhüte] ſolche gräuliche Unzucht handhaben ſolle, Ihre kaiſerliche Macht, welche der Allmächtige bis anher Euerer kaiſerlichen Majeſtät ſieghaftig und ſeliglich zu gebrauchen, gnädig verliehen hat, darauf wenden ſolle, ſchändliche Unzucht und unerhörte Laſter, welche auch bei den Heiden für gräulich gehalten wurden, zu ſchützen und zu vertheidigen; und, wie ſie in ihren blutdürſtigen, verblendeten Herzen geſinnet ſind, daß ſie gern wollten ungeachtet aller göttlichen und natürlichen Rechte, ungeachtet der Concilien und ihrer eigenen Canonen, ſolche Prieſterehe mit Gewalt auf einmal zerreiſſen, viele arme, unſchuldige Leute keiner andern Urſache, denn allein um des Eheſtands willen, tyranniſch mit Galgen und Schwert hinrichten, die Prieſter ſelbſt, welcher doch in gröſſern Fällen auch die Heiden verſchonet haben, als die groſſen Uebelthäter um der Ehe willen erwürgen, ſo viele fromme unſchuldige Weiber und Kinder ins Elend vertreiben, zu armen verlaſſenen Wittwen und Waiſen machen, und ihren teufliſchen Haß an unſchuldigem Blute rächen: dazu dürfen ſie Euere kaiſerliche Majeſtät vermahnen. Dieweil aber Gott der Allmächtige Euere Majeſtät mit ſonderlicher angeborner Güte und Zucht begnadet hat, daß Euere Majeſtät aus hohem, adelichem, chriſtlichem Gemüth ſo groſſe Unzucht zu handhaben oder ſo unerhörte Tyrannei vorzunehmen, ſelbſt Scheu haben, und dieſe Handlung ohne Zweifel viel ehrbarlicher, fürſtlicher und chriſtlicher bedenken, denn die loſen Leute, ſo hoffen wir, Euere Majeſtät werden in dieſem ganz kaiſerlich und gnädiglich ſich erzeigen und bedenken, daß wir Dieſes guten Grund und Urſache haben aus der heiligen Schrift, dagegen die Widerſacher eitel Lügen und Irrthum vorbringen.

Auch ſo iſt es ihnen gewiß nicht Ernſt, ſolchen [Cälibat und] eheloſen Stand zu verfechten; denn ſie wiſſen wohl, wie reine Jungfrauen ſie ſind, wie Wenige unter ihnen die Keuſchheit halten; allein ſie bleiben bei ihrem Troſtwort, das ſie in ihrer Schrift finden:

ſi non caſte, tamen caute (wenn nicht keuſch, doch vorſichtig), und wiſſen, daß keuſch ſich rühmen oder nennen, und doch nicht ſeyn, in der Welt einen Schein der Keuſchheit hat, daß auch ihr Papſtreich und Pfaffenweſen dadurch vor der Welt deſto heiliger ſcheint; denn Petrus der Apoſtel hat recht gewarnt, daß ſolche falſche Propheten werden die Leute betrügen mit erdichteten Worten.

Die Widerſacher nehmen ſich der Sache der Religion, welches die Hauptſache iſt, gar nicht mit Ernſt an, was ſie ſchreiben, reden, handeln, ſind eitel Worte ad Hominem (ohne Grund und Halt, nur täuſchen und zu beſtechen), da iſt kein Ernſt, keine Reue, kein rechtes Herz zu allgemeinem Nutzen, den armen Gewiſſen oder Kirchen zu helfen; im Grund iſt es ihnen um die Herrſchaft zu thun, für dieſelbe haben ſie Sorge, und unterſtützen ſie fein mit eitel gottloſen, heuchleriſchen Lügen: ſo wird ſie auch ſtehen, wie Butter an der Sonne.

Wir können das Geſetz vom eheloſen Stand darum nicht annehmen, denn es iſt wider göttliche und natürliche Rechte, wider alle heilige Schrift, wider die Concilien und Canonen ſelbſt; darüber iſts lauter Heuchelei, und den Gewiſſen gefährlich und ganz ſchädlich; ſo erfolgen auch daraus unzählige Aergerniſſe, häßliche, ſchreckliche Sünden und Schande, und, wie man ſieht in den rechten Pfaffenſtädten und Reſidenzen, wie ſie es nennen, Zerrüttung aller weltlichen Ehre und Zucht.

Die andern Artikel unſerer Confeſſion, wiewohl ſie gewiß gegründet ſind, ſind dennoch ſo klar nicht, daß ſie nicht mit einem Schein möchten angefochten werden; aber dieſer Artikel iſt ſo klar, daß er auf beiden Seiten gar nahe keiner Rede bedarf, allein wer ehrbar und gottesfürchtig iſt, der kann hier bald Richter ſeyn; und wiewohl wir die öffentliche Wahrheit hier nun für uns haben, doch ſuchen die Widerſacher Fündlein, unſere Gründe etwas anzufechten.

Erſtlich iſt geſchrieben 1 Moſ. 1, 28., daß Mann und Weib alſo von Gott geſchaffen ſind, daß ſie ſollen fruchtbar ſeyn, Kinder zeugen ꝛc., das Weib geneiget ſeyn zum Mann, der Mann wieder zum Weibe. Und wir reden hier nicht von der unordentlichen Brunſt, die nach Adams Fall gefolgt iſt, ſondern von natürlicher Neigung zwiſchen Mann und Weib, welche auch geweſen wäre in der Natur, wenn ſie rein geblieben wäre; und das iſt Gottes Geſchöpf und Ordnung, daß der Mann zum Weib geneigt ſey, das Weib zum Mann. So nun die göttliche Ordnung und die ange-

ſchaffene Art Niemand ändern kann, noch ſoll, denn Gott ſelbſt, ſo folgt, daß der Eheſtand durch kein menſchliches Statut oder Gelübde abgethan werden kann.

Wider dieſen ſtarken Grund ſpielen die Widerſacher mit Worten, ſagen: im Anfang der Schöpfung habe das Wort noch Statt gehabt: wachſet und mehret euch, und erfüllet die Erde; nun aber, ſo die Erde erfüllet iſt, ſey die Ehe nicht geboten. Sehet aber, wie weiſe Leute ſind da die Widerſacher! Durch dieß göttliche Wort: wachſet und mehret euch, welches noch immer geht und nicht aufhöret, iſt Mann und Weib alſo geſchaffen, daß ſie ſollen fruchtbar ſeyn, nicht allein die Zeit des Anfangs, ſondern ſo lang dieſe Natur währet. Denn gleichwie durch das Wort 1 Moſ. 1, 11., da Gott ſprach: es laſſe die Erde aufgehen Gras und Kraut ꝛc., die Erde alſo geſchaffen iſt, daß ſie nicht allein im Anfang Frucht brachte, ſondern daß ſie alle Jahre Gras, Kräuter und andere Gewächſe brächte, ſo lang dieſe Natur währet, alſo iſt auch Mann und Weib geſchaffen, fruchtbar zu ſeyn, ſo lang dieſe Natur währet. Wie nun das Menſchengebot und Geſetz nicht ändern kann, daß die Erde nicht ſollte grün werden ꝛc., alſo kann auch kein Kloſtergelübde, kein Menſchengebot die menſchliche Natur ändern, daß ein Weib nicht ſollte eines Mannes begehren, ein Mann eines Weibes, ohne ein beſonderes Gotteswerk.

Zum Andern: dieweil das göttliche Geſchöpf und Gottes Ordnung natürliches Recht und Geſetz iſt, ſo haben die Juriſconſulti (Rechtsgelehrten) recht geſagt, daß des Mannes und Weibes Beieinanderſeyn und Zuſammengehören natürliches Recht iſt. So aber das natürliche Recht Niemand verändern kann, ſo muß je einem Jeden die Ehe frei ſeyn; denn wo Gott die Natur nicht verändert, da muß auch die Art bleiben, die Gott der Natur eingepflanzt hat, und ſie kann mit Menſchengeſetz nicht verändert werden. Derhalben iſt es ganz kindiſch, daß die Widerſacher ſagen: im Anfang, da der Menſch geſchaffen, ſey die Ehe geboten, nun aber nicht; denn es iſt gleich, als wenn ſie ſprächen, wenn etwa zu Adams und der Patriarchen Zeiten ein Mann geboren ward, hatte er Mannesart an ſich, wenn ein Weib geboren ward, hatte ſie Weibesart an ſich; jetzt aber iſts anders; vor Zeiten brachte ein Kind aus der Mutter Leib natürliche Art mit ſich, nun aber nicht.

So bleiben wir nun billig bei dem Spruch, wie die Juriſconſulti weislich und recht geſagt haben, daß Mann und Weib bei

einander ſind, iſt natürliches Recht: iſts nun natürliches Recht, ſo iſt es Gottes Ordnung, alſo in der Natur gepflanzt, und iſt alſo auch göttliches Recht. Dieweil aber das göttliche und natürliche Recht Niemand zu ändern hat, denn Gott allein, ſo muß der Eheſtand Jedermann frei ſeyn; denn die natürliche angeborne Neigung des Weibes gegen den Mann, des Mannes gegen das Weib, iſt Gottes Geſchöpf und Ordnung: darum iſts recht, und hats kein Engel noch Menſch zu ändern; Gott, der Herr, hat nicht Adam allein geſchaffen, ſondern auch die Eva, nicht allein einen Mann, ſondern auch ein Weib, und ſie geſegnet, daß ſie fruchtbar ſeyen. Und wir reden, wie ich geſagt habe, nicht von der unordentlichen Brunſt, die da ſündlich iſt, ſondern von der natürlichen Neigung, die zwiſchen Mann und Weib auch geweſen wäre, ſo die Natur rein geblieben wäre; die böſe Luſt nach dem Fall hat ſolche Neigung noch ſtärker gemacht, daß wir nun des Eheſtandes viel mehr bedürfen, nicht allein Kinder zu zeugen, ſondern auch Sünde zu verhüten. Dieß iſt ein ſo klarer Grund, daß ihn Niemand wird umſtoſſen können, ſondern der Teufel und alle Welt ihn wird müſſen bleiben laſſen.

Für das Dritte ſagt Paulus 1 Cor. 7, 2.: zu vermeiden die Hurerei, habe ein Jeglicher ſein eigen Eheweib. Das iſt ein allgemeiner Befehl und Gebot, und gehet alle diejenigen an, die nicht vermögen ohne Ehe zu bleiben. Die Widerſacher fordern, wir ſollen Gottes Gebot zeigen, da er gebiete, daß die Prieſter Weiber nehmen ſollen, gleich als ſeyen die Prieſter nicht Menſchen; was die Schrift im Allgemeinen vom ganzen menſchlichen Geſchlecht redet, das geht wahrlich die Prieſter mit an. Paulus gebeut da, daß diejenigen ſollen Weiber nehmen, ſo nicht haben die Gabe der Jungfrauſchaft; denn er legt ſich bald hernach ſelbſt aus, da er ſagt 1 Cor. 7, 9.: es iſt beſſer, ehelich werden, denn brennen; und Chriſtus ſagt klar Matth. 19, 11.: ſie faſſen nicht alle das Wort, ſondern denen es gegeben iſt.

Dieweil nun nach Adams Fall in uns allen die beiden bei einander ſind, die natürliche Neigung und angeborne böſe Luſt, welche die natürliche Neigung noch ſtärker macht, alſo, daß des Eheſtands mehr von Nöthen iſt, denn da die Natur unverderbt war: darum redet Paulus alſo von der Ehe, daß damit unſerer Schwachheit geholfen werde, und ſolch Brennen zu vermeiden, gebeut er, daß diejenigen, ſo es bedürfen, ſollen ehelich werden, und

dieß Wort: es iſt beſſer, ehelich zu werden, denn brennen, kann durch kein Menſchengeſetz, durch kein Kloſtergelübde weggethan werden; denn kein Geſetz kann die Natur anders machen, denn ſie geſchaffen oder geartet iſt: darum haben wir Freiheit und Macht, ehelich zu werden, alle, ſo das Brennen fühlen; und alle, die nicht recht rein und keuſch zu bleiben vermögen, ſind ſchuldig dieſem Gebot und Wort Pauli zu folgen: es ſoll ein Jeglicher ſein eigen Weib haben, zu vermeiden Hurerei; darin hat ein Jeder für ſich ſein Gewiſſen zu prüfen.

Denn daß die Widerſacher ſagen: man ſoll Gott um Keuſchheit bitten und anrufen, man ſolle den Leib mit Faſten und Arbeit caſteien, ſollten ſie billig ſolch Caſteien anfangen; aber, wie ich hier oben geſagt habe, die Widerſacher meinen dieſe Sache nicht mit Ernſt, ſie ſpielen und ſcherzen ihres Gefallens. Wenn Jungfrauſchaft einem Jeden möglich wäre, ſo bedürfte es keiner beſondern Gabe Gottes: nun ſagt der Herr Chriſtus Matth. 19, 11.: es ſey eine beſondere hohe Gabe Gottes, und nicht Jedermann faſſe das Wort; die Andern nun, will Gott, daß ſie ſollen des Eheſtandes gebrauchen, den Gott eingeſetzt hat; denn Gott will nicht, daß man ſein Geſchöpf und Ordination (Anordnung) verachten ſoll. So will er dennoch, daß dieſelbigen auch ſollen keuſch ſeyn, nämlich daß ſie des Eheſtands gebrauchen, welchen er, eheliche Reinigkeit und Keuſchheit zu erhalten, eingeſetzt hat, wie er auch will, daß wir ſollen der Speiſe und des Tranks gebrauchen, die er uns zur Leibeserhaltung geſchaffen hat. Und Gerſon zeigt an, daß viele fromme, groſſe Leute geweſen ſind, die durch des Leibes Caſteien haben Keuſchheit halten wollen, und haben dennoch Nichts geſchafft: darum ſagt auch St. Ambroſius recht: allein die Jungfrauſchaft iſt ein ſolches Ding, die man rathen, und nicht gebieten kann.

Ob Jemand hier ſagen wollte: der Herr Chriſtus lobt diejenigen, die ſich ſelbſt verſchnitten haben um des Himmelreichs willen, der ſoll auch bedenken, daß Chriſtus von denjenigen redet, welche die Gabe der Jungfrauſchaft haben, denn darum ſetzt er dazu Matth. 19, 12.: wer es faſſen kann, der faſſe es. Denn dem Herrn Chriſto gefällt ſolche unreine Keuſchheit nicht, wie in Stiftern und Klöſtern iſt. Wir laſſen auch rechte Keuſchheit eine feine, edle Gabe Gottes ſeyn; wir reden aber hier davon, daß ſolch Geſetz und Verbot der Ehe unrecht iſt, und von denen, die Gottes

Gabe nicht haben: darum ſoll es frei ſeyn, und ſollen nicht ſolche Stricke den armen Gewiſſen angeworfen werden.

Zum Vierten: ſo iſt auch daſſelbige Papſtgeſetz wider die Canonen und alten Concilien; denn die alten Canonen verbieten nicht die Ehe, ſie zerreiſſen auch nicht den Eheſtand, wiewohl ſie diejenigen, ſo ſich zum Eheſtand begeben, ihres geiſtlichen Amts entſetzen: das war in der Zeit nach Gelegenheit mehr eine Gnade, denn eine Strafe. Aber die neuen Canonen, die nicht in den Concilien, ſondern durch die Päpſte gemacht ſind, verbieten die Ehe, und zerreiſſen die jam contracta Matrimonia ꝛc. (die bereits geſchloſſenen Ehen). So iſts nun am Tage, daß ſolches wider die Schrift, auch wider Chriſti Gebot iſt, da er ſagt Matth. 19, 6.: die Gott zuſammen gefüget hat, ſoll der Menſch nicht ſcheiden.

Die Widerſacher ſchreien faſt, daß der Cälibat oder die Keuſchheit der Prieſter geboten ſey in den Concilien. Wir fechten die Concilien des Theils (von dieſer Seite) nicht an; denn ſie verbieten die Ehe nicht, ſondern das neue Geſetz fechten wir an, welches die Päpſte wider die Concilien gemacht haben: alſo gar verachten die Päpſte ſelbſt die Concilien, ſo ſie doch Andern bei Gottes Zorn und ewiger Verdammniß dürfen gebieten, die Concilien zu halten. Darum iſt das Geſetz, dadurch die Prieſterehe verboten iſt, ein rechtes Papſtgeſetz der römiſchen Tyrannei; denn der Prophet Daniel hat das antichriſtiſche Reich alſo abgemalt Dan. 11, 37., daß es ſolle Eheſtand und Eheweiber, ja das weibliche Geſchlecht verachten lehren.

Zum Fünften: wiewohl ſie das ungöttliche Geſetz nicht Heiligkeit halben, oder aus Unwiſſenheit vertheidigen, denn ſie wiſſen wohl, daß ſie nicht Keuſchheit halten, ſo geben ſie doch Urſache zu unzähliger Heuchelei, dieweil ſie einen Schein der Heiligkeit vorwenden. Sie ſagen, daß darum die Prieſter ſollen Keuſchheit halten, denn ſie müſſen heilig und rein ſeyn, gleich als ſey der Eheſtand eine Unreinigkeit, gleich als werde man eher heilig und gerecht vor Gott durch den Cälibat, denn durch den Eheſtand; und dazu ziehen ſie an die Prieſter im Geſetz Moſis; denn ſie ſagen, wenn die Prieſter im Tempel gedienet haben, haben ſie ſich ihrer Weiber enthalten müſſen: darum, ſo im neuen Teſtament die Prieſter allezeit beten ſollen, ſollen ſie ſich auch allezeit keuſch halten. Solch ungeſchicktes, närriſches Gleichniß ziehen ſie an als einen ganz klaren gewiſſen Grund, dadurch ſchon erſtritten ſey, daß die

Prieſter ſchuldig ſeyen, ewige Keuſchheit zu halten, ſo ſie doch, wenn auch das Gleichniß hier taugte oder ſich reimte, nichts mehr damit erhalten, denn daß die Prieſter ſich ihrer Weiber allein eine Zeitlang enthalten ſollten, nämlich wenn ſie Kirchendienſt vorhätten. Auch ſo iſt es ein anderes Ding, beten, ein anderes Ding, in der Kirche prieſterliches Amt thun; denn viele Heilige haben wohl gebetet, wenn ſie gleich nicht im Tempel gedienet haben, und hat ſie eheliche Beiwohnung daran nichts gehindert.

Wir wollen aber ordentlich nach einander auf ſolche Träume antworten. Für das Erſte müſſen je die Widerſacher bekennen und könnens nicht läugnen, daß der Eheſtand bei Chriſtglaubigen ein reiner, heiliger Stand ſey, denn er iſt je geheiligt durch das Wort Gottes; denn von Gott iſt er eingeſetzt, durch Gottes Wort iſt er beſtätigt, wie da die Schrift reichlich zeugt; denn Chriſtus ſagt Matth. 19, 6.: was Gott zuſammen gefüget hat, das ſoll kein Menſch ſcheiden. Da ſagt Chriſtus, Eheleute und Eheſtand füge Gott zuſammen: ſo iſt es ein reines, heiliges, edles, löbliches Werk Gottes. Und Paulus ſagt von der Ehe, von Speiſe und dergleichen, daß ſie geheiligt werden durch das Wort Gottes und durch das Gebet. Erſtlich durchs göttliche Wort, dadurch das Herz gewiß wird, daß Gott dem Herrn der Eheſtand gefällt; zum Andern durch das Gebet, das iſt, durch Dankſagung, welche im Glauben geſchieht, da wir des Eheſtandes, der Speiſe, des Tranks mit Dankſagung gebrauchen 1 Corinth. 7, 14.: der unglaubige Mann wird geheiligt durch das glaubige Weib, das iſt, der Eheſtand iſt rein, gut, chriſtlich und heilig um des Glaubens willen an Chriſtum, deß wir brauchen können mit Dankſagung, wie wir Speiſe, Trank ꝛc. brauchen; dann 1 Tim. 2, 15.: das Weib aber wird ſelig durch Kindergebären, ſo ſie bleibt im Glauben ꝛc. Wenn die Widerſacher von ihrer Pfaffenkeuſchheit einen ſolchen Spruch vorbringen könnten, wie ſollten ſie triumphiren? Paulus ſagt: das Weib werde ſelig durch Kindergebären. Was hätte doch der heilige Apoſtel wider die ſchändliche Heuchelei der unflätigen, erlogenen Keuſchheit Trefflicheres reden können, denn daß er ſagt: ſie werden ſelig durch die ehelichen Werke, durch Gebären, durch Kinderſäugen und Ziehen, durch Haushalten ꝛc.? Ja wie meint das Paulus? Er ſetzt dazu mit klaren Worten, ſo ſie bleibt im Glauben ꝛc.; denn die Werke und Arbeit im Eheſtand für ſich ſelbſt ohne den Glauben werden hier allein nicht gelobt. So will er nun vor al-

len Dingen, daß ſie Gottes Wort haben und glaubig ſeyen, durch welchen Glauben [wie er denn allenthalben ſagt] ſie Vergebung der Sünde empfangen und Gott verſöhnt werden. Darnach gedenkt er des Werks ihres weiblichen Amts und Berufs, gleichwie in allen Chriſten aus dem Glauben gute Werke folgen ſollen, daß ein Jeder nach ſeinem Beruf Etwas thue, damit er ſeinem Nächſten nütze werde; und wie dieſelbigen guten Werke Gott gefallen, alſo gefallen auch Gott ſolche Werke, die ein gläubiges Weib nach ihrem Beruf thut; und ein ſolches Weib wird ſelig, die alſo nach ihrem Beruf im ehelichen Stand ihr weibliches Amt thut.

Dieſe Sprüche zeigen an, daß der Eheſtand ein heiliges und chriſtliches Ding ſey. So nun Reinigkeit auch das heißt, das vor Gott heilig und angenehm iſt, ſo iſt der Eheſtand heilig und angenehm; denn er iſt beſtätigt durch das Wort Gottes; und wie Paulus ſagt Tit. 1, 15.: den Reinen iſt alles rein, das iſt, denen, die da glauben an Chriſtum: deshalb, wie die Jungfrauſchaft in den Gottloſen unrein iſt, alſo iſt der Eheſtand heilig in den Glaubigen um des göttlichen Wortes und Glaubens willen.

So aber die Widerſacher das Reinigkeit heiſſen, da keine Unzucht iſt, ſo heißt Reinigkeit des Herzens, da die böſe Luſt getödtet iſt; denn Gottes Geſetz verbeut nicht die Ehe, ſondern die Unzucht, Ehebruch, Hurerei: darum äuſſerlich ohne Weib ſeyn, iſt nicht die rechte Reinigkeit, ſondern es kann eine gröſſere Reinigkeit des Herzens ſeyn in einem Ehemann, als in Abraham und Jacob, denn in Vielen, die gleich nach leiblicher Reinigkeit ihre Keuſchheit recht halten.

Endlich: ſo ſie die Keuſchheit deshalb Reinigkeit nennen, daß man dadurch eher ſollte vor Gott gerecht werden, denn durch den Eheſtand, ſo iſt es ein Irrthum; denn ohne Verdienſt um Chriſtus willen allein erlangen wir Vergebung der Sünde, wenn wir glauben, daß wir durch Chriſti Blut und Sterben einen gnädigen Gott haben. Hier aber werden die Widerſacher ſchreien, daß wir, wie Jovinianus, den Eheſtand der Jungfrauſchaft gleich achten; aber um ihres Geſchreies willen werden wir die göttliche Wahrheit und die Lehre von Chriſto, von der Gerechtigkeit des Glaubens, die wir oben angezeigt, nicht verläugnen. Dennoch laſſen wir der Jungfrauſchaft ihren Preis und ihr Lob, und ſagen auch, daß ſie eine Gabe ſey, höher, denn die andern; denn gleichwie die Weisheit, zu regieren, eine höhere Gabe iſt, denn andere Künſte, alſo iſt die

Jungfrauſchaft oder Keuſchheit eine höhere Gabe, denn der Eheſtand; und doch wiederum, wie der Regent nicht wegen ſeiner Gabe und Klugheit vor Gott mehr gerecht iſt, denn ein Anderer wegen ſeiner Kunſt, alſo iſt der Keuſche nicht mehr gerecht vor Gott wegen ſeiner Gaben, denn die Ehelichen wegen ihres Standes, ſondern ein Jeder ſoll treulich dienen mit ſeiner Gabe, und dabei wiſſen, daß er um Chriſti willen durch den Glauben Vergebung der Sünde habe, und gerecht vor Gott geſchätzt werde. Der Herr Chriſtus und Paulus loben auch die Jungfrauſchaft nicht darum, daß ſie vor Gott gerecht mache, ſondern daß diejenigen, ſo ledig ohne Weib oder ohne Mann ſind, deſto freier und unverhinderter mit Haushalten, Kinderziehen ꝛc., Leſen, Beten, Schreiben dienen können: darum ſagt Paulus zu den Corinthern 1 Cor. 7, 32.: aus der Urſache wird die Jungfrauſchaft gelobt, daß man in dem Stand mehr Raum hat, Gottes Wort zu lernen, und Andere zu lehren; ſo lobt auch Chriſtus nicht ſchlechthin diejenigen, ſo ſich verſchnitten haben, ſondern ſetzt dazu Matth. 19, 12.: um des Himmelreichs willen, das iſt, daß ſie deſto leichter lernen und lehren können das Evangelium; er ſagt nicht, daß die Jungfrauſchaft Vergebung der Sünden verdiene.

Auf das Exempel von den levitiſchen Prieſtern haben wir geantwortet, daß damit gar nicht bewieſen iſt, daß die Prieſter ohne Eheſtand ſeyn ſollen; ſo geht auch uns Chriſten das Geſetz Moſis mit den Cäremonien der Reinigkeit oder Unreinigkeit nichts an. Im Geſetz Moſis, wenn ein Mann ſein Weib berührete, ward er einige Zeit unrein, jetzt iſt ein Chriſtenehemann nicht unrein; denn das neue Teſtament ſagt: den Reinen iſt alles rein; denn durch das Evangelium ſind wir befreit von allen Cäremonien Moſis, nicht allein von den Geſetzen der Unreinigkeit. Wenn aber den Cälibat Jemand aus dem Grund wollte verfechten, daß er die Gewiſſen verpflichten wollte zu ſolchen levitiſchen Reinigkeiten, dem müſſen wir eben ſo heftig widerſtehen, als die Apoſtel den Juden widerſtanden haben Apoſtelgeſch. 15., da ſie zu dem Geſetz Moſis und zu der Beſchneidung die Chriſten verpflichten wollten.

Hier aber werden chriſtliche, gottesfürchtige Eheleute wohl in ehelicher Pflicht Maaß zu halten wiſſen; denn diejenigen, ſo in Regimenten oder Kirchenämtern ſind, und zu ſchaffen haben, die werden auch im Eheſtand wohl keuſch ſeyn müſſen; denn mit groſſen Sachen und Händeln beladen ſeyn, daran Landen und Leuten, Re-

gimenten und Kirchen gelegen iſt, iſt ein gutes Remedium (Mittel), daß der alte Adam nicht geil werde; ſo wiſſen auch die Gottesfürchtigen, daß Paulus 1 Theſſ. 4, 4. 5. ſagt: ein Jeglicher unter euch wiſſe ſein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Luſtſeuche. Dagegen aber, was kann für eine Keuſchheit bei ſo vielen tauſend Mönchen und Pfaffen ſeyn, die ohne Sorge in aller Luſt leben, müſſig und voll; haben dazu kein Wort Gottes, lernens nicht, und achtens nicht? Da muß alle Unzucht folgen. Solche Leute können weder levitiſche noch ewige Keuſchheit halten.

Viele Ketzer, welche das Geſetz Moſis, oder wie es zu gebrauchen ſey, nicht verſtanden haben, reden ſchmählich von dem Eheſtand, welche doch um ſolches heuchleriſchen Scheins willen für heilig gehalten ſind. Und Epiphanius klagt heftig, daß die Encratiten (Enthaltſamen) mit dem heuchleriſchen Schein, ſonderlich der Keuſchheit bei den Unerfahrnen ein Anſehen gewonnen haben. Sie tranken keinen Wein, auch nicht im Abendmahl des Herrn, und enthielten ſich gar, beides Fiſche und Fleiſch zu eſſen, waren noch heiliger, denn die Mönche, welche Fiſche eſſen, auch enthielten ſie ſich des Eheſtands: das hatte erſt einen groſſen Schein, und hielten alſo, daß ſie durch dieſe Werke und erdichtete Heiligkeit Gott verſöhnten, wie unſere Widerſacher lehren. Wider ſolche Heuchelei und Engelheiligkeit ſtreitet Paulus heftig zu den Coloſſern; denn dadurch wird Chriſtus gar unterdrückt, wenn die Leute in ſolchen Irrthum kommen, daß ſie verhoffen, rein und heilig zu ſeyn vor Gott durch ſolche Heuchelei; ſo kennen auch ſolche Heuchler Gottes Gabe noch Gebot nicht, denn Gott will haben, daß wir mit Dankſagung ſeiner Gaben gebrauchen ſollen.

Und ich wüßte wohl Exempel vorzubringen, wie manches fromme Herz und arme Gewiſſen dadurch betrübt worden und in Gefahr gekommen iſt, daß es nicht unterrichtet war, daß der Eheſtand, die Ehepflicht, und was an der Ehe iſt, heilig und chriſtlich wäre. Der groſſe Jammer iſt erfolgt aus der Mönche ungeſchicktem Predigen, welche ohne Maaß den Cälibat, die Keuſchheit loben, und den ehelichen Stand für ein unreines Leben ausſchrieen, daß er ſehr hinderlich wäre zu der Seligkeit und voll Sünden. Aber unſere Widerſacher halten nicht ſo hart über dem eheloſen Stand um des Scheins der Heiligkeit willen, denn ſie wiſſen, daß zu Rom, auch in allen ihren Stiftern ohne Heuchelei, ohne Schein eitel Unzucht iſt; ſo iſt es auch ihr Ernſt nicht, keuſch zu leben,

ſondern wiſſentlich machen ſie die Heuchelei vor den Leuten: deshalb ſie ärger ſind und ihre Heuchelei häßlicher iſt, denn der Ketzer Encratiten, denen es doch mehr Ernſt war; aber dieſen Epicureern iſts nicht Ernſt, ſondern ſie ſpotten Gott und der Welt, und wenden allein dieſen Schein vor, damit ihr freies Leben zu erhalten.

Zum Sechsten: da wir ſo viele Urſachen haben, warum wir des Papſts Geſetz vom Cälibat nicht annehmen können, ſo ſind doch darüber unzählige Gefährlichkeiten der Gewiſſen, unſäglich viel Aergerniß: darum ob ſolches Papſtgeſetz gleich nicht unrecht wäre, ſo ſollte doch billig alle ehrbaren Leute abſchrecken ſolche Beſchwerung der Gewiſſen, daß ſo unzählige Seelen dadurch verderben.

Es haben lange vor dieſer Zeit viele ehrbare Leute, auch unter ihnen ihre eigenen Biſchöfe, Canonici ꝛc., geklagt über die groſſe, ſchwere Laſt des Cälibats, und befunden, daß ſie ſelbſt und andere Leute in groſſe Gefahr ihrer Gewiſſen darüber gekommen ſind; aber der Klage hat ſich Niemand angenommen. Darüber iſt es am Tage, wie an vielen Orten, wo Pfaffenſtifter ſind, gemeine Zucht dadurch zerrüttet wird, welch gräuliche Unzucht, Sünde und Schande, welch groſſe unerhörte Laſter dadurch verurſacht worden: es ſind der Poeten Schriften und Satyren vorhanden, darin ſich Rom ſpiegeln kann. Alſo rächet Gott der Allmächtige die Verachtung ſeiner Gabe und ſeiner Gebote in denjenigen, die den Eheſtand verbieten. So man nun oft etliche nöthige Geſetze aus Urſachen geändert hat, wenn es der allgemeine Nutzen erfordert hat: warum ſollte denn dieß Geſetz nicht geändert werden? da ſo viele treffliche Urſachen ſind, ſo viele unzählige Beſchwerung der Gewiſſen, darum es billig geändert werde.

Wir ſehen, daß dieß die letzten Zeiten ſind, und wie ein alter Menſch ſchwächer iſt, denn ein junger, ſo iſt auch die ganze Welt und ganze Natur in ihrem letzten Alter und im Abnehmen: der Sünde und Laſter wird nicht weniger, ſondern täglich mehr. Deshalb ſollte man wider die Unzucht und Laſter deſto eher der Hülfe gebrauchen, die Gott gegeben hat, als (zum Beiſpiel) des Eheſtands. Wir ſehen in dem 1. Buch Moſis, daß ſolche Laſter der Hurerei auch hatten überhand genommen vor der Sündfluth; dann zu Sodoma, zu Sybaris, zu Rom und in andern Städten iſt gräuliche Unzucht eingeriſſen, ehe ſie zerſtört wurden. In dieſen Exempeln iſt abgemalt, wie es zu den letzten Zeiten gehen werde, kurz vor der Welt Ende. Deshalb, ſo es auch die Erfahrung gibt, daß jetzt in die-

ſen letzten Zeiten Unzucht ſtärker, denn je, leider eingeriſſen iſt, ſollten treue Biſchöfe und Obrigkeiten vielmehr Geſetze und Gebote machen, die Ehe zu gebieten, denn zu verbieten, auch mit Worten, Werken und Exempeln die Leute zu dem Eheſtande vermahnen: das wäre der Obrigkeiten Amt, denn dieſelbigen ſollen Fleiß haben, daß Ehre und Zucht erhalten wird. Nun hat Gott die Welt alſo geblendet, daß man Ehebruch und Hurerei gar nahe ohne Strafe duldet; dagegen ſtraft man um des Eheſtands willen: iſt das nicht ſchrecklich zu hören? Dabei ſollten die Prediger beiderlei unterrichten: diejenigen, ſo die Gabe der Keuſchheit haben, vermahnen, daß ſie dieſelbige nicht verachteten, ſondern zu Gottes Ehre brauchten; die Andern, welchen der eheliche Stand von Nöthen iſt, dazu auch vermahnen.

Der Papſt diſpenſirt ſonſt täglich in vielen nöthigen Geſetzen, daran dem allgemeinen Nutzen viel gelegen iſt, da er billig feſt ſeyn ſollte; allein in dieſem Geſetze vom Cälibat erzeigt er ſich alſo hart, wie Stein und Eiſen, ſo man doch weiß, daß er nichts denn ein Menſchengeſetz iſt. Sie haben viele fromme, redliche, gottesfürchtige Leute, welche Niemand kein Leid gethan haben, wütheriſch und tyranniſch erwürgt allein um des Eheſtands willen, daß ſie aus Nothdurft ihrer Gewiſſen ſind ehelich geworden: deshalb iſt zu beſorgen, daß des Abels Blut ſo ſtark gen Himmel ſchreit, daß ſie es nimmer werden verwinden (ruhig ertragen können), ſondern wie Cain zittern müſſen; und dieſelbige cainiſche Mörderei des unſchuldigen Bluts zeigt an, daß dieſe Lehre vom Cälibat Teufelslehre ſey; denn der Herr Chriſtus nennt den Teufel einen Mörder, welcher ſolch tyranniſches Geſetz mit eitel Blut und Morden auch gern vertheidigen wollte.

Wir wiſſen faſt wohl, daß Etliche ſehr ſchreien, wir machen Schismata; aber unſere Gewiſſen ſind ganz ſicher, nachdem wir mit allem treuen Fleiß Friede und Einigkeit geſucht haben, und die Widerſacher ſich nicht wollen genügen laſſen, wir verläugnen denn [was Gott verhüte] die öffentliche, göttliche Wahrheit, wir willigen denn mit ihnen, das häßliche Papſtgeſetz anzunehmen, fromme, unſchuldige Eheleute von einander zu reiſſen, die ehelichen Prieſter zu erwürgen, unſchuldige Weiber und Kinder ins Elend zu vertreiben, ohne alle Urſache unſchuldiges Blut zu vergieſſen; denn nachdem es gewiß iſt, daß Solches Gott nicht gefällt, ſo ſollen wir uns lieb

ſeyn laſſen, daß wir keine Einigkeit noch Gemeinſchaft, auch keine Schuld an ſo vielem unſchuldigen Blut mit den Widerſachern haben.

Wir haben die Urſachen angezeigt, warum wir es mit gutem Gewiſſen mit den Widerſachern nicht halten können, die den Cälibat vertheidigen; denn es iſt wider alle göttliche und natürliche Rechte, wider die Canonen ſelbſt; dazu iſts eitel Heuchelei und Gefahr, denn ſie halten über derſelbigen erdichteten Keuſchheit nicht ſo hart Heiligkeit halber, oder daß ſie es nicht anders verſtünden: ſie wiſſen wohl, daß Jedermann der hohen Stifter Weſen, welche wir wohl zu nennen wüßten, kennet; ſondern allein ihre Tyrannei und Herrſchaft zu erhalten. Und es wird kein ehrbarer Menſch wider oben angezeigte ſtarke, klare Gründe Etwas aufbringen können. Das Evangelium läßt allen denjenigen den Eheſtand frei, denen er von Nöthen iſt; ſo zwinget es die zum Eheſtand nicht, ſo die Gabe der Keuſchheit haben, wenn es allein rechte Keuſchheit, und nicht Heuchelei iſt. Die Freiheit, halten wir, ſey den Prieſtern auch zu vergönnen; und wir wollen Niemand mit Gewalt zum Cälibat zwingen, wollen auch fromme Eheleute nicht von einander treiben, oder die Ehe zerreiſſen.

Wir haben nun etliche unſerer Gründe auf dießmal kurz angezeigt, auch haben wir vermeldet, wie die Widerſacher ſo ungeſchickte Behelfe und Träume dawider aufbringen. Nun wollen wir anzeigen, mit welch ſtarken Gründen ſie ihr Papſtgeſetz vertheidigen. Erſtlich ſagen ſie: ſolch Geſetz ſey von Gott geoffenbart. Da ſieht man, wie ganz unverſchämt die heilloſen Leute ſind. Sie dürfen ſagen, daß ihr Eheverbieten von Gott geoffenbart ſey, ſo es doch öffentlich iſt wider die Schrift, wider Paulus, da er ſagt 1 Cor. 7, 2.: Hurerei zu vermeiden, habe ein Jeglicher ſein eigenes Eheweib; ferner, ſo die Schrift und Canonen ſtark verbieten, daß man die Ehe, ſo ſchon vollzogen iſt, in keinem Wege zerreiſſen ſoll: was dürfen die Buben ſagen und den hohen allerheiligſten Namen der göttlichen Majeſtät ſo frech und unverſchämt mißbrauchen? Paulus der Apoſtel ſagt recht, wer der Gott ſey, der ſolch Geſetz zuerſt eingeführt habe, nämlich der leidige Satan, denn er nennets Teufelslehre. Und wahrlich die Frucht lehrt uns den Baum kennen, ſo wir ſehen, daß ſo viele ſchreckliche, gräuliche Laſter dadurch verurſacht werden, wie an Rom zu ſehen; dann, daß auch über dieſem Geſetz des Würgens und Blutvergieſſens der Teufel kein Ende macht.

Der andere Grund der Widerſacher iſt, daß die Prieſter ſollen rein ſeyn, wie die Schrift ſagt Jeſ. 52, 11.: ihr ſollet rein ſeyn, die ihr traget die Gefäſſe des Herrn. Das Argument haben wir hier oben widerlegt; denn wir haben genug angezeigt, daß Keuſchheit ohne Glauben keine Reinigkeit vor Gott ſey; und der Eheſtand iſt Heiligkeit und Reinigkeit um des Glaubens willen, wie Paulus ſagt: den Reinen iſt Alles rein. So haben wir klar genug geſagt, daß Moſis Cäremonien von Reinigkeit und Unreinigkeit dahin nicht zu ziehen ſind, denn das Evangelium will Reinigkeit des Herzens haben; und hat keinen Zweifel, daß Abrahams, Iſaacs, Jacobs, der Erzväter Herzen, welche doch viele Weiber gehabt haben, reiner geweſen ſind, denn die vieler Jungfrauen, die gleich nach Reinigkeit des Leibes rechte reine Jungfrauen geweſen ſind. Daß aber Jeſaias ſagt: ihr ſollet rein ſeyn, die ihr die Gefäſſe des Herrn traget, das iſt zu verſtehen von ganzer chriſtlicher Heiligkeit, und nicht von Jungfrauſchaft; und eben dieſer Spruch gebeut den unreinen eheloſen Prieſtern, daß ſie reine eheliche Prieſter werden, denn wie zuvor geſagt iſt: die Ehe iſt Reinigkeit bei den Chriſten.

Das dritte iſt erſt ein ſchreckliches Argument, daß der Prieſter Ehe ſolle Ketzerei ſeyn. Gnade unſerer armen Seele! liebe Herren, fahrt ſchön! Das iſt gar ein Neues, daß der heilige Eheſtand, den Gott im Paradies geſchaffen hat, ſoll Ketzerei geworden ſeyn: auf die Weiſe würde die ganze Welt eitel Ketzerkinder ſeyn. Es iſt eine groſſe unverſchämte Lüge, daß der Prieſter Ehe ſolle Jovinian's Ketzerei ſeyn, oder daß ſolche Prieſterehe zu der Zeit von der Kirche ſoll verdammt ſeyn; denn zu Jovinian's Zeiten hat die Kirche von dieſem Papſtgeſetz, dadurch den Prieſtern die Ehe ganz verboten iſt, noch nicht gewußt; und ſolches wiſſen unſere Widerſacher wohl; aber ſie ziehen oft alte Ketzereien an, und reimen unſere Lehre dazu wider ihr eigenes Gewiſſen, allein den Ungelehrten einzubilden, als ſey unſere Lehre vor Alters von der Kirche verdammt worden, und alſo männiglich wider uns zu bewegen. Mit ſolchen Griffen gehen ſie um, und darum haben ſie uns die Confutation nicht wollen zuſtellen; ſie haben beſorgt, man möchte ihre öffentlichen Lügen beantworten (und nachweiſen), welches ihnen eine ewige Schande bei allen Nachkommen ſeyn wird. Was aber Jovinian's Lehre belangt, haben wir hier oben geſagt, was wir von Keuſchheit und was wir vom Eheſtand halten; denn wir ſagen

nicht, daß der Eheſtand gleich ſey der Jungfrauſchaft, wiewohl weder Jungfrauſchaft noch Eheſtand gerecht macht vor Gott.

Mit ſolchen ſchwachen, loſen Gründen ſchützen und vertheidigen ſie des Papſts Geſetz vom Cälibat, das zu ſo groſſen Laſtern und Unzucht Urſache gegeben hat. Die Fürſten und Biſchöfe, ſo dieſen Lehrern glauben, werden wohl ſehen, ob ſolche Gründe den Stich halten, wenn es zu der Todesſtunde kommt, daß man vor Gott ſolle Rechenſchaft geben, warum ſie frommer Leute Ehe zerriſſen haben, warum ſie dieſe geſtöckt und gepflöckt (gemißhandelt und gemartert) haben, warum ſie ſo viele Prieſter erwürgt, und unſchuldiges Blut über alles Klagen, Heulen und Weinen ſo vieler Wittwen und Waiſen vergoſſen haben; denn das dürfen ſie ſich nicht in den Sinn nehmen; die Zähren und Thränen der armen Wittwen, das Blut der Unſchuldigen iſt im Himmel unvergeſſen, es wird zu ſeiner Stunde ſo ſtark, wie des heiligen, unſchuldigen Abels Blut, über ſie in den hohen Himmel ſchreien und vor Gott, dem gerechten Richter, rufen. Wenn nun Gott ſolche Tyrannei richten wird, werden ſie erfahren, daß ihre Argumente Stroh und Heu ſind, und Gott ein verzehrendes Feuer, vor dem nichts bleiben kann auſſer dem göttlichen Worte 1 Petr. 1, 15.

Unſere Fürſten und Herren, es gehe, wie es wolle, haben ſich deß zu tröſten, daß ſie mit gutem Gewiſſen gehandelt haben; denn ich will gleich ſetzen, daß der Prieſter Ehe etwa anzufechten ſey, was nicht iſt, doch iſt das ſtracks wider Gottes Wort und Willen, daß die Widerſacher die vollzogenen Ehen alſo zerreiſſen, arme, unſchuldige Leute ins Elend jagen und erwürgen. Es haben unſere Fürſten und Herren ja nicht Luſt an Neuerung und Zwieſpalt, dennoch ſind ſie ſchuldig, daß ſie göttliches Wort und Wahrheit in ſo gerechter und gewiſſer Sache mehr gelten laſſen, denn alle anderen Sachen: dazu verleihe Gott Gnade; Amen!

Von der Meſſe.

Erſtlich müſſen wir aber dieß hier zum Eingange ſagen, daß wir die Meſſe nicht abthun, denn alle Sonntage und Feſte werden in unſeren Kirchen Meſſen gehalten, dabei das Sacrament gereicht wird denjenigen, die es begehren, doch alſo, daß ſie erſt verhört und abſolvirt werden; ſo werden auch chriſtliche Cäremonien gehalten mit Leſen, mit Geſängen, Gebeten und dergleichen.

Die Widerſacher machen ein groſſes Geſchwätz von der lateiniſchen Meſſe, und reden ganz ungeſchickt und kindiſch davon, wie auch ein Ungelehrter, der nicht Latein verſtehe, Groſſes verdiene mit Meſſehören im Glauben der Kirche. Da erdichten ſie ihnen ſelbſt, daß das ſchlechte Werk des Meßhörens ein Gottesdienſt ſey, welcher auch dann nütze ſey, wenn ich kein Wort höre oder verſtehe: das will ich nicht hier dermaſſen ausſtreichen, wie es werth wäre; wir wollen verſtändige Leute hier richten laſſen. Wir gedenken deß darum, daß wir anzeigen, daß bei uns die lateiniſche Meſſe, Lection und Gebet auch gehalten werden.

Wenn aber die Cäremonien ſollen darum gehalten werden, daß die Leute die Schrift und Gottes Wort lernen, und dadurch zu Gottesfurcht kommen und Troſt erlangen, und alſo recht beten; denn darum ſind Cäremonien eingeſetzt: ſo behalten wir das Latein um derer willen, die lateiniſch können, und laſſen daneben deutſche chriſtliche Geſänge gehen, damit das gemeine Volk auch Etwas lerne, und zu Gottesfurcht und Erkenntniß unterrichtet werde. Der Brauch iſt allezeit für löblich gehalten worden in der Kirche, denn wiewohl an etlichen Orten mehr, an etlichen Orten weniger deutſche Geſänge geſungen werden, ſo hat doch in allen Kirchen je Etwas das Volk deutſch geſungen: darum iſts ſo neu nicht. Wo ſtehet aber dieſe phariſäiſche Lehre geſchrieben, daß Meßhören ohne Verſtand ex Opere operato verdienſtlich und ſeliglich ſey? Schämet euch ins Herz, ihr Sophiſten! mit ſolchen Träumen. Daß wir aber nicht Privatmeſſen, ſondern allein eine öffentliche Meſſe, wenn das Volk mit communicirt, halten, das iſt nichts wider die allgemeine chriſtliche Kirche; denn in der griechiſchen Kirche werden bis auf dieſen Tag keine Privatmeſſen gehalten, ſondern allein Eine Meſſe, und daſſelbige auf die Sonntage und hohen Feſte: das iſt alles eine Anzeigung des alten Brauchs der Kirche; denn die Lehrer, ſo vor der Zeit des St. Gregorius geweſen, gedenken an keinem Ort der Privatmeſſen. Wie aber die einzelnen Meſſen oder Privatmeſſen einen Anfang gehabt haben, laſſen wir jetzt anſtehen; das iſt gewiß, da die Bettelorden und Mönche alſo überhand genommen haben, ſind die Meſſen aus den falſchen Lehren derſelbigen alſo täglich mehr und mehr geſtiftet worden und eingeriſſen um des Geldes und Geizes willen, alſo daß die Theologen ſelbſt darüber allezeit geklagt haben. Und wiewohl St. Franciscus aus rechter guter Meinung hat dem Dinge wollen vorkommen, und hat

verordnet den Seinen, daß ein jegliches Kloſter täglich mit einer gemeinen Meſſe ſollte zufrieden ſeyn: ſo iſt doch hernach daſſelbige nützliche Statut (Verordnung) durch Heuchelei oder um Geldes willen geändert worden. Alſo verändern ſie die Ordnung der alten Väter, wann und wo ſie gelüſtet, wenn es ihnen in die Küche trägt, und ſagen uns darnach: man müſſe der alten Väter Ordnung heilig halten. Epiphanius ſchreibt, daß in Aſien alle Wochen die Communion drei Mal gehalten worden ſey, und man nicht täglich Meſſe gehalten habe, und ſagt, der Brauch ſey von den Apoſteln alſo hergekommen.

Wiewohl nun die Widerſacher an dieſem Ort viele Worte und Sprüche in einander gekocht haben, damit ſie beweiſen wollen, daß die Meſſe ein Opfer ſey, ſo iſt doch das groſſe Geſchrei mit dieſer einigen Antwort bald geſtillt, und iſt ihnen das Maul geſtopft, wenn wir ſagen, die Sprüche, die Argumente, Gründe und alles, was vorgebracht wird, beweiſen nicht, daß die Meſſen ex Opere operato dem Prieſter oder Andern, für die ſie applicirt (zugeeignet) werden, Vergebung der Sünde, Erlaſſung der Pein und Schuld verdienen. Dieſe einige klare Antwort ſtößt über einen Haufen zu Boden alles, was die Widerſacher vorbringen nicht allein in der Confutation, ſondern in allen ihren Büchern und Schriften, welche ſie von der Meſſe geſchrieben haben. Und das iſt die Hauptfrage in dieſer ganzen Sache, davon wir einen jeden chriſtlichen Leſer verwarnet haben wollen, daß er den Widerſachern genau darauf ſehe, ob ſie auch bei der Hauptfrage bleiben; denn ſie pflegen aus der Hauptſache viele vergebliche, ungereimte Umſchweife zu machen. Denn wenn man gleich und ungewankt (feſt und ſicher) bei der Hauptfrage bleibt, und nichts Fremdes einmengt, da iſt deſto leichter zu urtheilen auf beiden Seiten.

Wir haben in unſerer Confeſſion angezeigt, daß wir halten, daß das Abendmahl oder die Meſſe Niemand fromm mache ex Opere operato, und daß die Meſſe, ſo für Andere gehalten wird, ihnen nicht Vergebung der Sünde, Erlaſſung der Pein und Schuld verdiene; und des Hauptſtücks haben wir ganz ſtarken, gewiſſen Grund, nämlich dieſen: es iſt unmöglich, daß wir ſollten Vergebung der Sünde erlangen durch unſere Werke [ex Opere operato, das iſt], durch das gethane Werk an ſich ſelbſt, [ſine bono Motu utentis,] wenn ſchon das Herz keinen guten Gedanken hat, ſondern durch den Glauben an Chriſtum muß das Schrecken der Sünde und des

Todes überwunden werden, wenn unſere Herzen aufgerichtet und getröſtet werden durch die Erkenntniß Chriſti, wie oben geſagt iſt, wenn wir empfinden, daß wir um Chriſtus willen einen gnädigen Gott haben, alſo daß uns ſein Verdienſt und Gerechtigkeit geſchenkt wird Röm. 5, 1.: ſo wir denn gerecht worden ſind durch den Glauben, ſo haben wir Friede mit Gott ꝛc. Dieß iſt ein ſolch ſtarker gewiſſer Grund, daß alle Pforten der Hölle dawider nichts werden aufbringen können: deß ſind wir gewiß. Und dieſes wäre eben genug von der ganzen Sache; denn kein Vernünftiger oder Verſtändiger wird die phariſäiſche oder heidniſche Heuchelei und den groſſen Mißbrauch vom Opere operato loben können. Und doch iſt derſelbe Irrthum in aller Welt eingeriſſen: daher hat man ſo viele unzählige Meſſen in aller Welt, in allen Stiftern, Klöſtern, Kirchen, Klauſen, in allen Winkeln geſtiftet. Denn dazu werden Meſſen um Geld gehalten, Gottes Zorn zu verſöhnen, durch das Werk Vergebung der Sünde, Erlöſung von Pein und Schuld zu erlangen, die Todten aus dem Fegfeuer zu erlöſen, Geſundheit, Reichthum, Glück und Wohlfahrt in der Handthierung zu erlangen ꝛc.: die heuchleriſche phariſäiſche Opinion haben die Mönche und Sophiſten in die Kirche gepflanzt. Wiewohl nun der Irrthum vom Mißbrauch der Meſſe genugſam widerlegt iſt dadurch, daß man nicht durch unſere Werke, ſondern durch den Glauben an Chriſtum Vergebung der Sünden erlangt, doch, dieweil die Widerſacher viele Sprüche der Schrift ganz ungeſchickt anführen, ihren Irrthum zu vertheidigen, wollen wir Etwas mehr hier noch dazu ſetzen.

Die Widerſacher reden in ihrer Confutation viel vom Opfer, ſo wir doch in unſerer Confeſſion das Wort «Sacrificium» (Opfer) mit Fleiß gemieden haben um gewiſſen Verſtandes willen, ſondern haben ihren höchſten Mißbrauch mit klaren Worten ausgedrückt, den ſie unter dem Namen «Sacrificium» meinen und treiben. Daß wir nun die Sprüche, ſo ſie unrecht und fälſchlich angeführt, widerlegen können, müſſen wir erſt ſagen, was das Wort [Sacrificium oder] «Opfer» heißt.

Sie haben zehn ganze Jahre viele Bücher geſchrieben, daß die Meſſe ein Opfer ſey, und ihrer Keiner hat noch nie definirt (genau beſtimmt), was Opfer ſey oder nicht ſey. Sie ſuchen allein das [Vocabel oder] Wort «Sacrificium», wo ſie es finden in Concordanzen der Bibel, und dehnen es hieher, es reime ſich oder

nicht; alſo thun ſie auch in der alten Väter Büchern, darnach erdichten ſie ihre Träume dazu, gleich als müſſe **Sacrificium** heiſſen, was ſie wollen.

Was Opfer ſey oder nicht ſey, und wie mancherlei Opfer ſeyen.

Und damit man nicht blind in die Sache falle, müſſen wir erſtlich den Unterſchied anzeigen, was Opfer und was nicht Opfer ſey, und dieß iſt nützlich und gut allen Chriſten zu wiſſen. Die Theologen pflegen recht zu unterſcheiden [Sacrificium und Sacramentum,] Opfer und Sacramente. Nun das Genus (das Allgemeine, dem Opfer und Sacrament Gemeinſchaftliche) wollen wir seyn laſſen eine Cäremonie oder heiliges Werk: Sacramentum iſt eine Cäremonie oder äuſſerliches Zeichen oder ein Werk, dadurch uns Gott dasjenige gibt, ſo die göttliche Verheiſſung, welche derſelbigen Cäremonie angeheftet iſt, anbeut: als die Taufe iſt eine Cäremonie und ein Werk, nicht das wir Gott geben oder anbieten, ſondern in welchem uns Gott gibt und anbeut, in welchem uns Gott tauft, oder der Diener an Gottes Statt; da beut uns Gott an, und gibt uns Vergebung der Sünde nach ſeiner Verheiſſung Marc. 16, 16.: wer da glaubet und getauft wird, der ſoll ſelig werden; wiederum [Sacrificium oder] Opfer iſt eine Cäremonie oder ein Werk, das wir Gott geben, damit wir ihn ehren. Es iſt aber vornehmlich zweierlei Opfer und nicht mehr, darunter alle anderen Opfer begriffen ſind: fürs Erſte iſt ein Verſöhnopfer, dadurch genug gethan wird für Pein und Schuld, Gottes Zorn geſtillt und verſöhnt, und Vergebung der Sünde für Andere erlangt wird; zum Andern iſt ein Dankopfer, dadurch nicht Vergebung der Sünde oder Verſöhnung erlangt wird, ſondern geſchieht von denjenigen, welche ſchon verſöhnt ſind, daß ſie für die erlangte Vergebung der Sünde und andere Gnade und Gaben dankſagen.

Dieſer zweierlei Opfer muß man mit Fleiß wahrnehmen in dieſem Handel, und in vielen andern Disputationen gar wohl darauf ſehen, daß man dieſe zwei nicht in einander menge; und dieſe unterſcheidende Theilung hat wohl ſtarke Beweiſe aus der Epiſtel zu den Ebräern und an vielen Orten in der Schrift; und alle Opfer im Geſetz Moſis, wie mancherlei ſie ſind, können unter dieſe zweierlei Opfer, als unter ihre Genera (Gattungen, Hauptarten)

beſchloſſen und begriffen werden; denn etliche Opfer im Geſetz Moſis werden genannt Sühnopfer oder Opfer für die Sünde um der Bedeutung willen, nicht daß Vergebung der Sünde dadurch verdient wird vor Gott, ſondern daß es äuſſerliche Verſöhnungen waren, um der Bedeutung willen; denn diejenigen, für welche ſie geſchahen, wurden durch ſolche Opfer verſöhnt, daß ſie nicht aus dem Volk Iſrael verſtoſſen würden: darum waren ſie genannt Sühnopfer, die andern Opfer aber waren Dankopfer.

Alſo ſind im Geſetz wohl Bedeutungen des rechten Opfers geweſen, aber es iſt allein Ein einiges, wahrhaftiges Sühnopfer, Opfer für die Sünde in der Welt geweſen, nämlich der Tod Chriſti, wie die Epiſtel zu den Ebräern ſagt Hebr. 10, 4.: es iſt unmöglich geweſen, daß der Ochſen und Böcke Blut ſollte Sünde wegnehmen; und bald hernach Hebr. 10, 10. ſtehet von dem Gehorſam und Willen Chriſti, in welchem Willen wir geheiligt ſind durch das Opfer des Leibes Jeſu Chriſti Ein Mal ꝛc.

Und Jeſaias der Prophet hat auch zuvor das Geſetz Moſis ausgelegt, und zeigt an, daß der Tod Chriſti die Bezahlung für die Sünde iſt, und nicht die Opfer im Geſetz, da er von Chriſto ſagt Jeſ. 53, 10.: wenn er ſein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, ſo wird er Saamen haben und in die Länge leben; denn der Prophet hat das Wort Schuldopfer auf Chriſti Tod bezogen, anzuzeigen, daß die Schuldopfer im Geſetz nicht das rechte Opfer wären, die Sünde zu bezahlen, ſondern es müßte ein anderes Opfer kommen, nämlich Chriſti Tod, dadurch Gottes Zorn ſollte verſöhnt werden.

Ferner die Schuldopfer im Geſetz mußten aufhören, da das Evangelium geoffenbart und das rechte Opfer ausgerichtet ward: darum ſind es nicht rechte Verſöhnungen vor Gott geweſen, denn ſie haben fallen und hat ein Anderes kommen müſſen; deshalb ſind es allein Bedeutungen und Vorbilder der rechten Verſöhnung geweſen. Darum bleibt dieſes feſt ſtehen, daß nur Ein einiges Opfer geweſen iſt, nämlich der Tod Chriſti, das für Andere ſollte applicirt werden, Gottes Zorn zu verſöhnen.

Ueber dieſes einige Sühnopfer, nämlich den Tod Chriſti, ſind nun andere Opfer: die ſind alle nur Dankopfer, als alles Leiden, Predigen, gute Werke der Heiligen: daſſelbige ſind nicht ſolche Opfer, dadurch wir verſöhnet werden, die man für Andere thun könne, oder die da verdienen ex Opere operato Vergebung der

Sünde oder Verſöhnung; denn ſie geſchehen von denjenigen, ſo ſchon durch Chriſtum verſöhnt ſind. Und ſolche Opfer ſind unſere Opfer im neuen Teſtamente, wie Petrus der Apoſtel 1 Petr. 2, 5. ſagt: ihr ſeyd ein heiliges Prieſterthum, daß ihr opfert geiſtliche Opfer. Und im neuen Teſtament gilt kein Opfer [ex Opere operato ſine bono Motu utentis, das iſt,] das Werk ohne einen guten Gedanken im Herzen; denn Chriſtus ſpricht Johann. 4, 23.: die rechten Anbeter werden den Vater anbeten im Geiſt und in der Wahrheit, das iſt, mit Herzen, mit herzlicher Furcht und herzlichem Glauben: darum iſts eitel teufliſche, phariſäiſche und antichriſtiſche Lehre und Gottesdienſt, daß unſere Widerſacher lehren: ihre Meſſe verdiene Vergebung der Schuld und Pein ex Opere operato.

Die Juden verſtanden ihre Cäremonien auch nicht recht und meinten, ſie wären vor Gott fromm, wenn ſie die Werke gethan hätten, ex Opere operato. Dawider ſchrieen die Propheten aufs Allerernſtlichſte, damit ſie die Leute von den eigenen Werken auf die Zuſage Gottes wieſen, und ſie zum Glauben und rechten Gottesdienſt brächten. Alſo ſtehet Jer. 7, 22. 23.: ich habe nicht mit euern Vätern vom Opfer geredet oder Brandopfer, da ich ſie aus Aegyptenland führete, ſondern dieß Wort habe ich ihnen geboten: höret meine Stimme! und ich will euer Gott ſeyn ꝛc. Was werden wohl die halsſtarrigen Juden zu dieſer Predigt und Lehre geſagt haben? die da ganz öffentlich wider das Geſetz und Moſen (zu ſeyn) ſcheinet; denn es war je öffentlich, daß Gott den Vätern von Opfern geboten hatte: das konnte Jeremias nicht läugnen. Jeremias aber verdammt ihren Irrthum von den Opfern, von welchen kein Befehl Gottes war, nämlich daß ſie meinten, daß die Opfer ex Opere operato Gott verſöhnten und gefielen: darum ſetzt Jeremias das dazu vom Glauben, daß Gott geboten hat: höret mich, das iſt, glaubt mir, daß ich euer Gott bin, daß ich euch erhalte, mich euerer erbarme, euch alle Stunden helfe, und bedarf euer Opfer nicht; glaubt, daß ich euer Gott bin, der euch gerecht macht und heilig, nicht um eueres Verdienſtes willen, ſondern um meiner Zuſage willen: darum ſollt ihr von mir allen Troſt und Hülfe erwarten. Auch ſo verwirft die heidniſche Opinion vom Opere operato Pſalm 50, 13. 15., da er ſagt: meinſt du, daß ich Ochſenfleiſch eſſen wolle, oder Bocksblut trinken? Rufe mich an in der Zeit der Noth ꝛc. Da wird das Opus operatum verwor-

fen; und er ſagt: rufe mich an! da zeigt er den höchſten Gottesdienſt an, wenn wir ihn von Herzen anrufen. Dann Pſalm 40, 7.: du haſt keine Luſt am Opfer und Speisopfer, aber die Ohren haſt du mir aufgethan; das iſt, du haſt mir ein Wort gegeben, das ich hören ſoll, und forderſt, daß ich deinem Wort glauben ſoll und deinen Zuſagen, daß du mir helfen willſt; ferner Pſalm 51, 18. 19.: du haſt nicht Luſt zum Opfer: ich gäbe dir es ſonſt ꝛc.; die Opfer Gottes ſind ein zerbrochener Geiſt ꝛc.; weiter Pſalm 4, 6.: opfert Opfer der Gerechtigkeit, und hofft auf den Herrn; da befiehlt er, daß wir ſollen auf den Herrn hoffen, und nennt das ein rechtes Opfer; da zeigt er an, daß die andern nicht rechte Opfer ſind ꝛc.; endlich Pſalm 116, 17.: dir will ich Dankopfer opfern, und des Herrn Namen anrufen ꝛc. Und die ganze Schrift iſt voll ſolcher Sprüche, die da anzeigen, daß kein Opfer, kein Werk ex Opere operato Gott verſöhnt: darum lehrt ſie, daß im neuen Teſtament die Opfer des Geſetzes Moſis abgethan ſind, und ſind eitel reine Opfer ohne Mackel, nämlich der Glaube gegen Gott, Dankſagung, Gottes Lob, Predigt des Evangelii, Kreuz und Leiden der Heiligen und dergleichen.

Und von dieſen Opfern redet Maleachi, da er ſagt Maleach. 1, 11.: vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergange iſt mein Name groß unter den Heiden, und an allen Orten ſoll meinem Namen geopfert werden ein reines Opfer. Denſelbigen Spruch deuten die Widerſacher fälſchlich und närriſch von der Meſſe zu verſtehen, und ziehen die alten Väter an. Es iſt aber da bald geantwortet, wenn gleich Maleachi von der Meſſe redet, was er nicht thut, ſo folgt doch daraus nicht, daß die Meſſe ex Opere operato uns vor Gott fromm mache, oder daß man Meſſe halten könne für Andere, denſelbigen Vergebung der Sünde zu erlangen: deren keines ſagt der Prophet, ſondern die Sophiſten und Mönche erdichtens unverſchämt aus ihrem eigenen Hirn. Die Worte aber des Propheten bringen ſelbſt den rechten Verſtand mit, denn erſt ſagt der Prophet: es ſolle der Name des Herrn groß werden; das geſchieht durch die Predigt des Evangelii; denn durch dieſelbige wird der Name Chriſti bekannt, und wird bekannt die Gnade, in Chriſto verheiſſen; durch die Predigt des Evangelii aber kommen die Leute zum Glauben, die rufen dann Gott recht an, die danken Gott, die leiden um Gottes willen Verfolgung, die thun gute Werke: darum nennts der Prophet das reine Opfer, nicht die Cä-

remonie der Meſſe allein ex Opere operato, ſondern alle geiſtliche Opfer, durch welche Gottes Name groß wird, nämlich ein reines, heiliges Opfer iſt die Predigt des Evangelii, der Glaube, Anrufen, Gebet, das Evangelium und Chriſtum vor der Welt bekennen ꝛc. Und wir fechten nicht groß an, ob es Jemand je auch auf die Cäremonien der Meſſe deuten wollte, wenn er nur nicht ſagt, daß die ſchlechte Cäremonie ex Opere operato Gott verſöhne; denn wie wir die Predigt heiſſen ein Lobopfer, ſo mag die Cäremonie des Abendmahls an ſich ſelbſt ein Lobopfer ſeyn, aber nicht ein ſolches Opfer, das ex Opere operato vor Gott gerecht mache, oder das man für Andere thun könne, ihnen Vergebung der Sünde zu erlangen; aber bald hernach wollen wir auch ſagen, wie die Cäremonie ein Opfer ſey. Dieweil aber Maleachi redet von allen Gottesdienſten und Opfern des neuen Teſtaments, ſo redet er nicht allein von der Meſſe oder dem Abendmahl; dann, dieweil er klar redet wider denſelben phariſäiſchen Irrthum vom Opere operato, ſo thut der Spruch nichts wider uns, ſondern vielmehr für uns; denn er fordert inwendig das Herz, Gott Dankopfer zu thun, durch welches der Name des Herrn recht groß werde.

Es wird auch aus dem Maleachi noch ein Spruch Maleach. 3, 3. angezogen: «und er wird läutern die Söhne Levi, wie Gold und wie Silber, und ſie werden Gott opfern Opfer der Gerechtigkeit»; da ſagt er von Opfern der Gerechtigkeit: darum iſt der Text wider das Opus operatum. Die Opfer der Söhne Levi aber, das iſt, derjenigen, die da predigen im neuen Teſtamente, iſt die Predigt des Evangelii, und die guten Früchte der Predigt, wie Paulus Röm. 15, 16. ſagt: ich ſoll ſeyn ein Diener Chriſti, unter den Heiden zu opfern das Evangelium Gottes, auf daß die Heiden ein Opfer werden, Gott angenehm durch den Glauben; denn das Ochſen- und Schafſchlachten im Geſetz hat bedeutet den Tod Chriſti und das Predigtamt des Evangelii, dadurch der alte Adam täglich getödtet werde, und das neue und ewige Leben ſich anfange.

Aber die Widerſacher deuten allenthalben das Wort Opfer [oder Sacrificium] allein auf die Cäremonien der Meſſe; von dem Predigtamt des Evangelii, vom Glauben, vom Danken und Anrufen des göttlichen Namens reden ſie gar nichts, ſo doch die Cäremonie darum iſt eingeſetzt, ſo doch das Neue Teſtament eitel geiſtliche Opfer hat inwendig im Herzen, und nicht ſolche Opfer, wie das levitiſche Prieſterthum. So ziehen auch die Widerſacher an das

[juge Sacrificium, das iſt, das] tägliche Opfer, und ſagen, wie im Geſetz Moſis geweſen ſey ein tägliches Opfer, alſo ſey die Meſſe juge Sacrificium (das tägliche Opfer) des neuen Teſtaments. Wenn die Sache mit Allegorien auszurichten wäre, ſo würde Jedermann Allegorien finden, die ihm dienlich ſind; aber alle Verſtändige wiſſen, daß man in ſolchen hochwichtigen Sachen vor Gott gewiß und klar Gottes Wort haben muß, und nicht dunkle und fremde Sprüche herzu ziehen mit Gewalt: ſolche ungewiſſe Deutungen halten den Stich nicht vor Gottes Gericht.

Wiewohl wir wollten den Widerſachern zu Gefallen noch die Meſſe wohl [juge Sacrificium oder] tägliches Opfer nennen laſſen, wenn ſie die ganze Meſſe, das iſt, die Cäremonie mit der Dankſagung, mit dem Glauben im Herzen, mit dem herzlichen Anrufen göttlicher Gnade juge Sacrificium nenneten; denn das alles zuſammen möchte juge Sacrificium des neuen Teſtamentes heiſſen, denn die Cäremonie der Meſſe oder des Abendmahls iſt um des Alles willen aufgerichtet, denn ſie iſt um des Predigens willen eingeſetzt, wie Paulus ſagt 1 Cor. 11, 26.: ſo oft ihr das Brod eſſet, und den Kelch trinket, ſollt ihr den Tod des Herrn verkündigen. Das folgt aber gar nicht aus der Figur des täglichen Opfers, daß die Meſſe ſey ein ſolches Opfer, das ex Opere operato Gott verſöhne, oder das man für Andere halten oder thun könne, ihnen Vergebung der Sünde zu erlangen. Und wenn man [juge Sacrificium, oder] das tägliche Opfer recht anſieht, ſo malets ab und bedeutet nicht allein die Cäremonien, ſondern auch die Predigt des Evangelii; denn in 4. Moſis 28, 4. 5. 7. werden drei Stücke geſetzt, die zu demſelbigen täglichen Opfer gehörten: erſtlich ward geopfert ein Lamm zu einem Brandopfer, und ward Wein darauf gegoſſen; darnach ward auch geopfert ein Kuchen, mit Semmelmehl und Oel gemenget.

Das ganze Geſetz Moſis iſt ein Schatten und Figur (Abbildung) Chriſti und des neuen Teſtaments: darum ſo wird Chriſtus darin abgemalet. Das Lamm bedeutet den Tod Chriſti; Wein darauf gieſſen, bedeutet, daß in aller Welt alle Glaubigen von des Lammes Blut beſprengt werden durch das Evangelium, das iſt, daß ſie geheiligt werden, wie Petrus ſagt 1 Petr. 1, 2.: durch Heiligung des Geiſtes im Gehorſam und Beſprengung des Bluts Jeſu Chriſti; der Kuchen bedeutet das Anrufen und die Dankſagung in aller Glaubigen Herzen. Wie nun im alten Teſtament der Schatten iſt

und die Bedeutung Chriſti oder des Evangelii, alſo iſt im neuen Teſtament daſſelbige Evangelium und die Wahrheit, welche durch die Figur bedeutet iſt, zu ſuchen, und nicht erſt ein neuer Typus (Abbild) oder Figur zu ſuchen, das ſie Sacrificium nennen möchten oder wollten. Darum wiewohl die Meſſe oder Cäremonie im Abendmahl ein Gedächtniß iſt des Todes Chriſti, ſo iſt doch nicht die Cäremonie allein das [juge Sacrificium, oder] tägliche Opfer, ſondern das Gedächtniß des Todes Chriſti ſammt der Cäremonie iſt das tägliche Opfer, das iſt, die Predigt vom Glauben und Chriſto, welcher Glaube wahrlich glaubt, daß Gott durch den Tod Chriſti verſöhnt ſey. Zu demſelbigen juge Sacrificium gehört auch die Frucht der Predigt, daß wir mit dem Blut Chriſti beſprenget, das iſt, geheiliget werden, daß der alte Adam getödtet werde, und der Geiſt zunehme: das iſt das Gieſſen; darnach ſollen wir auch danken und Gott loben und den Glauben mit Leiden und guten Werken bekennen: das iſt durch Mehl und Oel bedeutet.

Alſo wenn der grobe phariſäiſche Irrthum von dem Opere operato weggethan iſt, findet ſich, daß durch das juge Sacrificium bedeutet iſt das geiſtliche Opfer und tägliche Opfer der Herzen; denn Paulus ſagt Hebr. 10, 1.: im alten Teſtament iſt der Schatten der künftigen Güter, der Leib aber und die Wahrheit iſt in Chriſto. Das iſt nun die Erkenntniß Chriſti und der heilige Geiſt im Herzen, welcher eitel Dankſagung und täglich geiſtliche Opfer im Herzen wirkt. Aus dem erſcheint nun genug, daß das Gleichniß vom [juge Sacrificio, oder] täglichen Opfer nicht wider uns iſt, ſondern vielmehr für uns; denn wir haben klar angezeigt, daß alles, was zum täglichen Opfer im Geſetz Moſis gehört hat, muß ein wahres herzliches Opfer, nicht Opus operatum bedeuten. Der Widerſacher Traum iſt falſch, da ſie wähnen wollen, es werde allein das ſchlechte äuſſerliche Werk und Cäremonie bedeutet, ſo doch der Glaube im Herzen, das Predigen, Bekennen, Dankſagen und herzliches Anrufen die rechten, täglichen Opfer ſind und das Beſte an der Meſſe, ſie nennens gleich Opfer oder anders.

Nun können alle gottesfürchtigen, frommen, ehrbaren, chriſtlichen Leute leicht merken, daß der Widerſacher Beſchuldigung unrecht iſt, da ſie ſagen, wir thun das juge Sacrificium ab; die Erfahrung aber gibts, daß ſie die rechten Antiochi ſind, die als die wüthenden Tyrannen mit eitel Durſt und Gewalt ſich erzeigen in der Kirche, die unter einem Schein der Geiſtlichkeit zu ſich ziehen

alle Gewalt der Welt, und fragen doch nichts nach dem Predigtamt, nach Chriſto, oder dem Evangelio; darüber unterſtehen ſie ſich, neue Gottesdienſte ihres Gefallens in der Kirche anzurichten und mit eitel Gewalt zu verfechten. Denn die Widerſacher behalten allein die Cäremonie der Meſſe, den rechten Gebrauch der Meſſe aber laſſen ſie fahren, und brauchen die Meſſe allein zum Geiz und ſchändlichen Jahrmarkt, und erdichten darnach, es ſey ein Werk, das Andern zu gut komme, das Andern Vergebung der Sünden, Pein und Schuld verdiene. In ihren Predigten aber lehren ſie nicht das Evangelium, ſie tröſten auch nicht die Gewiſſen, ſie predigen auch nicht, daß die Sünden ohne Verdienſt vergeben werden um Chriſtus willen, ſondern predigen vom Anrufen der Heiligen, [von den Satisfactionen] von Genugthuung, von Menſchenſatzungen, und ſagen, daß dadurch die Leute vor Gott fromm werden. Und wiewohl derſelbigen öffentlichen, gotteslaͤſterlichen Mißbräuche viele ſind, ſo wollen ſie doch dieſelbigen, dieweil ſie Geld tragen, mit Gewalt erhalten; und die gelehrteſten Prediger unter ihnen predigen verworrene philoſophiſche [Quäſtion und] Fragen, welche weder ſie ſelbſt, noch das Volk verſtehen; endlich, ob Etliche unter jenen ſind, nicht gar ungelehrt, ſo lehren ſie doch eitel Geſetz, und lehren von Chriſto oder vom Glauben gar nichts.

Die Widerſacher ziehen den Daniel an, der da ſagt Dan. 9, 27.: es werden Gräuel und Verwüſtung in der Kirche entſtehen; und deuten dieſes auf unſere Kirchen, deshalb weil die Altäre nicht bedeckt ſind, nicht Lichter darinnen brennen, und dergleichen. Wiewohl es nicht wahr iſt, daß wir ſolche äuſſerliche Ornamente (Zierrath und Schmuck) alle weg thun; dennoch, ſo es ſchon alſo wäre, redet Daniel nicht von ſolchen Dingen, die gar äuſſerlich ſind, und zur chriſtlichen Kirche nicht gehören, ſondern meint eine viel andere, gräulichere Verwüſtung, welche im Papſtthum ſtark geht, nämlich von Verwüſtung des nöthigſten, größten Gottesdienſts, des Predigtamts, und Unterdrückung des Evangelii; denn bei den Widerſachern predigt man mehrentheils von Menſchenſatzungen, dadurch die Gewiſſen von Chriſto auf eigene Werke und Vertrauen geführt werden: ſo iſts gewiß, daß unter dem Papſtthum die Predigt von der Buſſe [oder de Pönitentia], wie die Widerſacher davon gelehrt haben, Niemand verſtanden hat; und das iſt doch das nöthigſte Stück der ganzen chriſtlichen Lehre. Die Widerſacher haben die armen Gewiſſen gequält und geplagt mit Sündenerzählen; vom

Glauben an Chriſtum, dadurch man erlangt Vergebung der Sünde, von dem rechten Kampf und Anfechtung, welche ſind Uebungen des Glaubens, haben ſie gar nichts Rechtes gelehrt, dadurch die Gewiſſen hätten Troſt haben können. Alle ihre Bücher, alle ihre Predigten ſind in dem Stücke ſo viel nütze geweſen, als Nichts, und haben dazu unſäglichen Schaden gethan; darüber iſt bei den Widerſachern der ſchreckliche, gräuliche Mißbrauch der Meſſe, desgleichen kaum je auf Erden geweſen iſt, und ſonſt unzählig viele unchriſtliche, närriſche Gottesdienſte: das iſt die rechte Verwüſtung, davon Daniel ſagt. Dagegen in unſern Kirchen warten die Prieſter recht ihres Amts, lehren und predigen das Evangelium, predigen Chriſtum, daß wir nicht um unſerer Werke willen, ſondern um Chriſtus willen Vergebung der Sünde und einen gnädigen Gott haben: dieſe Lehre gibt den Herzen einen rechten, gewiſſen, beſtändigen Troſt; ſo lehren ſie auch die zehn Gebote, und von rechtſchaffenen guten Werken, welche Gott geboten hat; darüber auch vom rechten chriſtlichen Gebrauch der heiligen Sacramente.

Und wenn ja das Abendmahl oder die Meſſe ſollte das tägliche Opfer genannt werden, ſo möchte billiger die Meſſe bei uns alſo heiſſen; denn bei ihnen halten ihre Pfaffen mehrentheils alle um ihrer Präbenden und um Geldes willen Meſſe, in unſern Kirchen wird der heiligen Sacramente alſo nicht gemißbraucht; denn da wird Niemand mit Geld dazu getrieben, ſondern man läßt die Gewiſſen ſich prüfen, Troſt da zu ſuchen; dazu werden die Leute unterrichtet vom rechten chriſtlichen Gebrauch des Sacraments, daß es nämlich dazu eingeſetzt iſt, daß es ſey ein Siegel und ein gewiſſes Zeichen der Vergebung der Sünde, dadurch die Herzen erinnert und der Glaube geſtärkt wird, daß ſie gewiß glauben, daß ihnen die Sünden vergeben ſind. So wir nun die Predigt des Evangelii und den rechten Gebrauch des Sacraments bei uns behalten, ſo haben wir ohne Zweifel das tägliche Opfer.

Und wenn man gleich von äuſſerlichem Wohlſtehen (anſtändigem Schmuck) ſagen ſollte, ſo ſind unſere Kirchen beſſer geziert, denn die des Gegentheils; denn der rechte äuſſerliche Kirchenſchmuck iſt auch rechte Predigt, rechter Gebrauch der Sacramente, und daß das Volk mit Ernſt dazu gewöhnt ſey, und mit Fleiß und züchtig zuſammen komme, lerne und bete. Dieweil man nun durch Gottes Gnade in unſern Kirchen chriſtliche und heilſame Dinge lehret, von Troſt in allem Anfechten, bleiben die Leute gerne bei guter Pre-

digt; denn es iſt kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behält, denn die gute Predigt; aber unſere Widerſacher predigen ihre Leute aus der Kirche, denn ſie lehren nichts von den nöthigſten Stücken chriſtlicher Lehre, ſagen der Heiligen Legenden und andere Fabeln. Ueber das, wenn unſere Widerſacher ihre Kerzen, Altartücher, Bilder, und dergleichen Zier für nöthige Stücke (halten), und damit Gottesdienſt anrichten, ſind ſie des Antichriſts Geſinde, davon Daniel ſagt Dan. 11, 38.: daß ſie ihren Gott ehren mit Silber, Gold und dergleichen Schmuck.

So ziehen ſie auch an aus der Epiſtel Ebr. 5, 1.: ein jeglicher Hoheprieſter, der aus den Menſchen genommen wird, wird geſetzt für die Menſchen gegen Gott, auf daß er opfere Gaben, und opfere für die Sünde. Da ſchlieſſen ſie: nachdem im neuen Teſtament Biſchöfe ſind und Prieſter, ſo folgt, daß auch ein Opfer ſeyn müſſe für die Sünde. Dieſes nun möchte am Meiſten die Ungelehrten und Unerfahrenen bewegen, ſonderlich wenn ſie anſehen das herrliche Gepränge in Tempeln und Kirchen; dann die Kleidung Aaron's, da im alten Teſtament auch viel Schmuck von Gold, Silber und Purpur geweſen, denken ſie, es müſſe im neuen Teſtament gleich alſo ein Gottesdienſt, ſolche Cäremonien und Opfer ſeyn, da man für anderer Leute Sünde opfere, wie im alten Teſtamente; denn der ganze Mißbrauch der Meſſen und päpſtlichen Gottesdienſte iſt nirgends hergekommen, denn daß ſie haben den Cäremonien Moſis nachfolgen wollen, und haben es nicht verſtanden, daß das neue Teſtament mit andern Sachen umgeht, und daß ſolche äuſſerliche Cäremonien, ob man ſie zu Kinderzucht braucht, ihr Maaß haben ſollen.

Und wiewohl unſere Sache ſonderlich wohl gegründet iſt in der Epiſtel zu den Ebräern, ſo ziehen doch die Widerſacher aus derſelbigen Epiſtel etliche Sprüche verſtümmelt an, als eben an dem oben angezeigten Ort, da der Text ſagt: ein jeglicher Hohepriester ꝛc., wird geſetzt zu opfern ꝛc. Der Text führt das bald auf Chriſtum: die Worte, ſo vorher gehen, reden vom levitiſchen Prieſterthum, und ſagen, das levitiſche Prieſterthum ſey eine Deutung des Prieſterthums Chriſti; denn die levitiſchen Opfer für die Sünde verdienen nicht Vergebung der Sünde vor Gott, ſondern waren allein ein Bild Chriſti, welcher war das rechte einige wahre Opfer für die Sünde, wie ich oben geſagt habe, und gar nahe die ganze Epiſtel zu den Ebräern handelt mehrentheils davon, daß das levi-

tiſche Prieſterthum und die Opfer im Geſetz nicht dazu eingeſetzt ſind, daß man Vergebung der Sünde oder Verſöhnung vor Gott damit verdienen ſolle, ſondern allein zu bedeuten das künftige rechte Opfer, Chriſtum; denn die Patriarchen und Heiligen im alten Teſtamente ſind auch gerecht worden und Gott verſöhnet durch den Glauben an die Verheiſſung von dem künftigen Chriſto, durch welchen Heil und Gnade verheiſſen ward, gleichwie wir im neuen Teſtament durch den Glauben an Chriſtum, der da geoffenbart iſt, Gnade erlangen. Denn alle Glaubigen vom Anbeginn haben geglaubt, daß ein Opfer und Bezahlung für die Sünde geſchehen würde, nämlich Chriſtus, welcher künftig und verheiſſen war, wie Jeſ. 53, 10. ſagt: wenn er ſeine Seele geben wird, ein Schuldopfer für die Sünde ꝛc.

So nun im alten Teſtament durch die Opfer Niemand hat Vergebung der Sünde erlangt, denn ſie haben allein bedeutet das ewige Opfer Chriſti, ſo folgt, daß allein Ein einiges Opfer iſt, nämlich Chriſtus, welcher für aller Welt Sünde bezahlt und genug gethan hat: deshalb iſt im neuen Teſtament fürder (forthin) auch kein anderes Opfer zu machen, dadurch die Sünden bezahlt werden, denn allein der einige Tod Chriſti, ſo am Kreuz einmal geopfert iſt. Darum, wenn ſie ſo ſagen: es müſſe im neuen Teſtament ein Prieſter ſeyn, der da opfert, ſo iſt das allein von Chriſto nachzugeben und zu verſtehen; und darauf dringt und ſtimmt ſtark die ganze Epiſtel zu den Ebräern. Und das hieſſe auch gar andere Mittler darſtellen, und eindringen neben Chriſto, wenn wir eine andere Satisfaction für die Sünde zulieſſen und Verſöhnung, denn den Tod Chriſti. Und dieweil das Prieſterthum des neuen Teſtaments ein Amt iſt, dadurch der heilige Geiſt wirkt, kann kein Opfer ſeyn, das ex Opere operato Andern helfe; denn wo nicht eigener Glaube und Leben durch den heiligen Geiſt gewirkt wird, kann mich eines Andern Opus operatum nicht fromm und ſelig machen: darum kann die Meſſe nicht für Andere gelten; das iſt ja klar und gewiß.

Wir haben nun die Urſachen angezeigt, warum die Meſſe Niemand vor Gott gerecht mache ex Opere operato, warum auch Meſſen für Andere nicht können gehalten werden; denn beides iſt ſtracks wider den Glauben und die Lehre von Chriſto. Denn es iſt unmöglich, daß Sünden ſollten vergeben werden, oder daß die Schrecken des Todes, der Hölle ſollten durch eines Andern Werk

überwunden werden, denn allein durch den Glauben an Chriſtum, wie der Spruch lautet Röm. 5, 1.: ſo wir gerecht worden ſind, ſo haben wir Frieden mit Gott ꝛc. Dazu haben wir angezeigt, daß die Sprüche der Schrift, welche man wider uns anzieht, auch nichts beweiſen für die heidniſche und antichriſtiſche Lehre der Widerſacher vom Opere operato; und das können nun alle gottesfürchtigen, ehrbaren Leute in aller Welt, in allen Nationen merken und urtheilen: darum iſt zu verwerfen der Irrthum des Thomas, der da ſchreibt: daß der Leib des Herrn Einmal am Kreuz geopfert ſey für die Erbſünde, und werde täglich für die täglichen Sünden geopfert auf dem Altar, daß alſo die Kirche habe ein Opfer, täglich Gott zu verſöhnen; auch ſind die andern Irrthümer zu verwerfen, daß die Meſſe zu gut komme ex Opere operato dem, der ſie hält; dann, wenn man Meſſe hält für Andere, die nicht Obicem (Hinderniß) ſetzen, wenn ſie gleich gottlos ſind, daß dieſelbigen Vergebung der Sünde und Erlöſung von Pein und Schuld erlangen. Das alles ſind eitel Irrthümer und falſch, und von eitel ungelehrten heilloſen Mönchen erdichtet, die doch vom Evangelio, von Chriſto und dem Glauben gar nichts wiſſen. Aus dieſem Irrthum von ſolchen Mißbräuchen der Meſſen ſind unzählige andere erwachſen, nämlich daß ſie disputiren, ob Eine Meſſe, wenn ſie für Viele gehalten wird, auch kräftig ſey, als wenn eine jede Perſon eine eigene Meſſe für ſich halten läßt. Aus dieſer Disputation ſind die Meſſen gewachſen und deſto höher verkauft worden. Weiter ſo halten ſie noch Meſſen für die Todten, zu erlöſen die Seelen aus dem Fegfeuer [welches ein ſchändlicher Jahrmarkt iſt], ſo doch das Sacrament weder den Lebendigen noch den Todten nütze iſt ohne den Glauben; und die Widerſacher können aus der Schrift nicht Einen Buchſtaben, nicht Eine Sylbe vorbringen zur Beſtätigung der Träume und Fabeln, welche ſie doch ohne alle Scheu und Scham mit groſſem Geſchrei in groſſem Anſehen predigen, ſo ſie doch darüber weder der Kirche noch der Väter Zeugniß haben: darum ſind es heilloſe verblendete Leute, welche die öffentliche Wahrheit Gottes wiſſentlich verachten und mit Füſſen treten.

Was die alten Lehrer oder Väter vom Opfer ſchreiben.

Nachdem wir die Sprüche, ſo die Widerſacher aus der Schrift angezogen, recht ausgelegt und beantwortet haben, ſo müſſen wir

auch auf der alten Väter Sprüche, welche ſie anziehen, antworten. Wir wiſſen wohl, daß die Väter die Meſſe ein Opfer nennen; aber der Väter Meinung iſt nicht, daß man durch Meſſehalten ex Opere operato Vergebung der Sünde erlange, oder daß man Meſſe halten ſolle für Lebendige und Todte, ihnen Vergebung der Sünde, Ablaß von Pein und Schuld zu erlangen; denn ſie werden nimmermehr beweiſen, daß von ſolchem Gräuel wider alle Schrift die Väter etwas gelehrt haben, ſondern der Väter Bücher reden von Dankſagung und Dankopfer: darum nennen ſie die Meſſe Euchariſtiam (Dankſagung, Dankopfer). Wir haben aber hier oben angezeigt, daß die Dankopfer uns nicht Vergebung der Sünde erlangen, ſondern geſchehen von denjenigen, die ſchon verſöhnt ſind durch den Glauben an Chriſtum: gleichwie Kreuz und Trübſal nicht Verſöhnung gegen Gott verdienen, ſondern ſind Dankopfer, wenn diejenigen, ſo verſöhnt ſind, ſolche Trübſal tragen und leiden.

Und dieſe kurzen Worte ſind Antwort genug wider die Sprüche der Väter, ſchützen uns auch genug wider unſere Widerſacher; denn es iſt gewiß, daß die Träume vom Opere operato nirgends in der Väter Büchern oder Schriften gefunden werden; aber damit dieſe ganze Sache und Handel von der Meſſe deſto klarer zu verſtehen ſey, ſo wollen wir auch vom rechten Gebrauch des Sacraments reden, und alſo, wie es in der heiligen Schrift und in allen Schriften der Väter auch zu finden iſt.

Vom rechten Gebrauch des Sacraments und von dem Opfer.

Etliche vorwitzige Gelehrte erdichten ihnen ſelbſt, das Abendmahl des Herrn ſey um zweierlei Urſache willen eingeſetzt: erſtlich, daß es ſey eine Loſung und Zeichen eines Ordens, wie die Mönchskappen Unterſchied und Zeichen ihrer Orden ſind; darnach gedenken ſie, Chriſtus habe es ſonderlich wohl gefallen, dieſelbige Loſung durch ein Eſſen oder Abendmahl zu geben oder anzurichten, daß er anzeigt die Freundſchaft brüderlicher Verwandtniß, ſo unter den Chriſten ſeyn ſoll; denn mit einander eſſen und trinken iſt ein Zeichen der Freundſchaft. Aber das iſt ein menſchlicher Gedanke, und zeigt nicht den rechten Gebrauch des Sacraments an: da wird allein von Liebe und Freundſchaft geredet, welches weltliche Leute auch verſtehen; da iſt aber vom Glauben nichts geredet, oder von

der Verheiſſung Gottes, welches das Gröſſeſte iſt, welcher Glaube ein viel höheres Ding iſt, denn man gedenkt.

Die Sacramente aber ſind Zeichen des göttlichen Willens gegen uns, und ſind nicht allein Loſungen oder Zeichen, dabei ſich die Leute kennen; und diejenigen ſagen recht, die da ſagen: die [Sacramente ſind Signa Gratiä, das iſt, die] Sacramente ſind Zeichen der Gnade. Und dieweil im Sacramente zwei Dinge ſind, das äuſſerliche Zeichen und das Wort, ſo iſt im neuen Teſtament das Wort die Verheiſſung der Gnade, welche dem Zeichen angeheftet iſt; und dieſelbige Verheiſſung im neuen Teſtament iſt eine Verheiſſung der Vergebung der Sünde, wie der Text ſagt Luc. 22, 19. 20.: « das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird; das iſt der Kelch des neuen Teſtaments in meinem Blut, welches vergoſſen wird für Viele zur Vergebung der Sünde. » Das Wort beut uns an Vergebung der Sünde; das äuſſerliche Zeichen iſt wie ein Siegel und Bekräftigung der Worte und Verheiſſungen, wie es Paulus auch nennet: darum wie die Verheiſſung vergeblich iſt, wenn ſie nicht durch den Glauben gefaßt wird, alſo iſt auch die Cäremonie oder das äuſſerliche Zeichen nicht nütze, es ſey denn der Glaube da, welcher wahrhaftig dafür hält, daß uns Vergebung der Sünde widerfährt; und derſelbige Glaube tröſtet die erſchrockenen Gewiſſen; und wie Gott die Verheiſſungen gibt, ſolchen Glauben zu erwecken, alſo iſt auch das äuſſerliche Zeichen daneben gegeben und vor die Augen geſtellt, daß es die Herzen zum Glauben bewege und den Glauben ſtärke; denn durch die zwei, durch das Wort und äuſſerliche Zeichen wirkt der heilige Geiſt.

Und dieß iſt der rechte Gebrauch des heiligen Sacraments, wenn durch den Glauben an die göttliche Verheiſſung die erſchrokkenen Gewiſſen wieder aufgerichtet werden; und das iſt der rechte Gottesdienſt im neuen Teſtament; denn im neuen Teſtament geht der höchſte Gottesdienſt inwendig im Herzen zu, daß wir nach dem alten Adam getödtet und durch den heiligen Geiſt neu geboren werden; und dazu hat auch Chriſtus das Sacrament eingeſetzt, da er ſagt Luc. 22, 19.: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Denn Solches zu Chriſti Gedächtniß thun, iſt nicht ein ſolches Ding, das allein mit Geberden und Werken zugeht, allein zu einer Erinnerung und zu einem Exempel, wie man in der Hiſtorie Alexanders und dergleichen gedenkt ꝛc., ſondern heißt da Chriſtum recht erkennen, Chriſti Wohlthat ſuchen und begehren. Der Glaube nun, der da

erkennet die überſchwängliche Gnade Gottes, macht lebendig. Und das iſt der vornehmſte Gebrauch des Sacraments, daran wohl zu merken, welche recht geſchickt ſind zu dem Sacrament, nämlich die erſchrockenen Gewiſſen, welche ihre Sünden fühlen, vor Gottes Zorn und Urtheil erſchrecken, und ſich nach Troſt ſehnen: darum ſagt der Pſalm 111, 4. 5.: er hat ein Gedächtniß gemacht ſeiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr; er hat Speiſe gegeben denen, ſo ihn fürchten. Und der Glaube, der da erkennet ſolche Barmherzigkeit, macht lebendig: und das iſt der rechte Gebrauch des Sacraments.

Da iſt denn auch und findet ſich das Dankopfer oder Dankſagung; denn wenn das Herz und Gewiſſen empfindet, aus welch groſſer Noth, Angſt und Schrecken es erlöſet iſt, ſo danket es aus Herzensgrund für ſo groſſen, unſäglichen Schatz, und braucht auch der Cäremonien oder äuſſerlichen Zeichen zu Gottes Lob, und erzeigt ſich, daß es ſolche Gottesgnade mit Dankbarkeit annehme, groß und hoch achte: alſo wird die Meſſe ein Dankopfer oder Opfer des Lobes.

Und alſo reden die Väter von zweierlei [Effect, oder] Nutzen des Sacraments: erſtlich, daß dadurch die Gewiſſen getröſtet werden; zum Andern, daß Gott Lob und Dank geſagt werde. Das Erſte gehört eigentlich zum rechten Gebrauch des Sacraments; das Andere zu dem Opfer. Vom Troſt ſagt Ambroſius: gehet zu ihm, das iſt, zu Chriſto, und empfanget Gnade ꝛc.; denn er iſt die Vergebung der Sünde. Fraget ihr aber, wer er ſey? Höret ihn ſelbſt reden: ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nicht dürſten. Da zeigt er an, daß mit dem Sacrament angeboten wird Vergebung der Sünde; er ſagt auch, man ſoll ſolches mit dem Glauben faſſen. Man findet der Sprüche unzählige in der Väter Büchern, welche die Widerſacher alle auf das Opus operatum und auf das Meſſehalten, ſo für Andere geſchieht, deuten, ſo doch die Väter vom Glauben an die Verheiſſung Gottes und von dem Troſt, den die Gewiſſen empfangen, reden, und de Applicatione (Zueignung für Andere) gar nichts ſagen. Darüber findet man Sprüche in den Vätern von Dankſagungen, wie denn Cyprianus faſt lieblich redet vom chriſtlichen Communiciren. Ein chriſtliches Herz, ſagt er, theilet ſeinen Dank auf einen Theil für den geſchenkten Schatz; auf den andern Theil für die vergebenen Sünden, und

danket für ſo reiche Gnade, das iſt, ein chriſtliches Herz ſieht an, was ihm geſchenkt iſt in Chriſto, und was ihm auch für groſſe Schuld aus Gnaden erlaſſen iſt, hält gegen einander unſern Jammer und die groſſe Barmherzigkeit Gottes, und dankt Gott ꝛc.: und daher iſt es Euchariſtie genannt in der Kirche. Darum iſt die Meſſe nicht eine ſolche Dankſagung, die man ex Opere operato für Andere thun oder halten ſolle, ihnen Vergebung der Sünde zu erlangen; denn Solches wäre ſtracks wider den Glauben, gleich als ob die Meſſe oder die äuſſerliche Cäremonie ohne den Glauben Jemand fromm und ſelig mache.

Von dem Wort Meſſe.

Hier iſt zu ſehen, welch grobe Eſel unſere Widerſacher ſind. Sie ſagen, das Wort «Miſſa» komme von dem (hebräiſchen) Worte Misbeach, das ein Altar heißt; daraus ſoll folgen, daß die Meſſe ein Opfer ſey, denn auf dem Altar opfert man; ferner das Wort «Liturgia,» wie die Griechen die Meſſe nennen, ſoll auch ein Opfer heiſſen. Darauf wollen wir kurz antworten. Alle Welt ſieht, daß aus dieſen Gründen dieſer heidniſche und antichriſtiſche Irrthum nicht folgen müſſe, daß die Meſſe helfe ex Opere operato ſine bono Motu utentis. Darum ſind ſie Eſel, daß ſie in ſolcher großwichtigen Sache ſo ungereimte Dinge vorbringen; ſo wiſſen auch die Eſel keine Grammatik, denn Miſſa und Liturgia heiſſen nicht Opfer: Miſſa heißt hebräiſch eine zuſammengetragene Steuer; denn alſo iſt etwa die Weiſe geweſen, daß die Chriſten Speiſe und Trank den Armen zu gut in die Verſammlung gebracht haben; und ſolche Weiſe iſt von den Juden hergekommen, die auf ihre Feſte mußten ſolche Steuer bringen: die nannten ſie Miſſa. So heiſſet Liturgia griechiſch eigentlich ein Amt, darin man in der Gemeine dienet: das ſchickt ſich wohl auf unſere Lehre, daß der Prieſter da als ein gemeiner Diener denjenigen, ſo communiciren wollen, dient und das heilige Sacrament reicht.

Etliche meinen, Miſſa komme nicht aus dem Hebräiſchen, ſondern ſey ſoviel als [Remiſſio,] Vergebung der Sünde, denn ſo man communicirt hat, hat man geſprochen: [ite! miſſa eſt,] ziehet hin, ihr habt Vergebung der Sünde; und daß dem alſo ſey, ziehen ſie an, daß man bei den Griechen geſprochen hat: Lais Apheſis! das iſt auch ſo viel: ihnen iſt verziehen. Wenn dem alſo iſt, wäre

dieſes ein feiner Verſtand, denn es ſoll allezeit bei dieſer Cäremonie Vergebung der Sünden gepredigt und verkündigt werden. Doch iſt dieſem Handel wenig geholfen, das Wort Miſſa heiſſe, wie es wolle.

Von den Meſſen für die Todten.

Daß aber die Widerſacher noch dieß wollen vertheidigen, daß die Meſſe den Todten helfe, davon ſie einen eigenen Jahrmarkt und beſonders unzählige Krämerei gemacht haben, deß haben ſie kein Zeugniß noch Befehl Gottes in der Schrift. Nun iſt es je ein unſäglicher, groſſer Gräuel, und nicht eine kleine Sünde, daß ſie dürfen ohne Gotteswort, ohne alle Schrift einen Gottesdienſt in der Kirche anrichten, und dürfen das Abendmahl des Herrn, welches Chriſtus eingeſetzt hat, das Wort zu predigen, dabei ſeines Todes zu gedenken, zu ſtärken den Glauben derjenigen, ſo die Cäremonie brauchen, unverſchämt ziehen auf die Todten; denn das heißt recht Gottes Namen mißbrauchen wider das andere Gebot. Denn erſtlich iſt das die höchſte Schmach und Läſterung des Evangelii und Chriſti, daß das ſchlechte Werk der Meſſen ex Opere operato ein Opfer ſey, das Gott verſöhne und für die Sünde genug thue; es iſt eine recht ſchreckliche, häßliche Predigt und Lehre, und ein groſſer, unſäglicher Gräuel, daß das ſchlechte gethane Werk eines Prieſters ſo viel gelten ſolle, als der Tod Chriſti. So iſt je gewiß, daß die Sünde und der Tod nicht können überwunden werden, denn allein durch den Glauben an Chriſtum, wie Paulus ſagt Röm. 5, 1.: darum ſo können die Meſſen den Todten in keinem Weg ex Opere operato helfen.

Wir wollen hier nicht erzählen, wie ſchwache Gründe die Widerſacher vom Fegfeuer haben; dann, woher die Lehre von der Genugthuung [und Satisfaction] erſt aufgekommen iſt, wie wir denn oben angezeigt haben, daß es eitel Träume und erdichteter Menſchentand iſt; allein das wollen wir ihnen ſagen, daß gewiß iſt, das Abendmahl gehört eigentlich zur Vergebung der Schuld. Denn welchen Troſt hätten wir, ſo uns da ſollte Vergebung angeboten werden, und ſollte doch nicht Vergebung der Schuld ſeyn? So nun die Cäremonie Vergebung der Schuld anbeut, folgt, daß unmöglich iſt, daß es eine Satisfaction ſey ex Opere operato, oder den Todten helfe, denn gehört ſie zur Vergebung der Schuld, ſo

muß ſie allein dazu dienen, die Gewiſſen zu tröſten, daß ſie glauben, ihnen ſey die Schuld wahrhaftig vergeben. Und wahrlich es wäre nicht Wunder, daß alle frommen chriſtlichen Leute vor Angſt und Leid Blut weineten, wenn ſie recht bedächten, wie unſäglicher, gräulicher und ſchrecklicher Mißbrauch der Meſſen unter dem Papſtthum iſt, nämlich daß die Meſſe mehrentheils nirgends zu Anderem gebraucht wird, denn für die Todten und die Pein des Fegfeuers abzulöſen. Sie ſchreien, wir thun [juge Sacrificium oder] das tägliche Opfer ab. Das heißt recht [juge Sacrificium,] das tägliche Opfer abgethan aus der Kirche; das iſt eine rechte Tyrannei und Wütherei des gottloſen Antiochus, alſo das ganze Evangelium, die ganze Lehre vom Glauben, von Chriſto unterdrücken, und auf ſolche Träume von Satisfactionen ſolche Lügen vom Opere operato an ihrer Statt predigen; das heißt recht das Evangelium unter die Füſſe treten, den Gebrauch der Sacramente ſchändlich verkehren: das ſind die rechten Läſterer, davon Paulus 1 Cor. 11, 27. ſagt, daß ſie ſchuldig ſind am Leib und Blut des Herrn, welche die Lehre von Chriſto, vom Glauben unterdrücken, und mißbrauchen der Meſſe und des Abendmahls zu einem ſchändlichen, unverſchämten, öffentlichen Geiz, zu einem Jahrmarkt und Krämerei; und das alles unter einem heuchleriſchen Schein der Satisfaction. Und eben um dieſer groſſen unſäglichen Gotteslästerung willen werden die Biſchöfe ſchwere Strafe von Gott gewarten müſſen; es wird einmal Gott das andere Gebot wahrlich wahr machen, und einen groſſen grimmigen Zorn über ſie ausgieſſen: darum haben wir uns und Alle wohl vorzuſehen, daß wir uns der Widerſacher Mißbrauch nicht theilhaftig machen.

Wir wollen aber wieder auf die Sache kommen. So die Meſſe nun nicht eine Genugthuung iſt weder für eine Pein noch Schuld ex Opere operato, ſo folgt, daß die Meſſe, ſo man für die Todten hält, unnütz und nichts ſey; und es bedarf nicht einer langen Disputation; denn das iſt gewiß, daß ſolches Meſſehalten für die Todten in der Schrift gar keinen Grund hat. Nun iſt es ein Gräuel, in der Kirche Gottesdienſt anrichten ohne alles Gotteswort, ohne alle Schrift. Und wenn es noth ſeyn wird, ſo wollen wir von dieſem Stücke ganz reichlich mehr und nach aller Nothdurft weiter reden; denn was ſollen wir uns jetzt hier viel mit den Widerſachern zanken, ſo ſie gar nicht verſtehen, was Opfer, was Sacrament, was Vergebung der Sünde, was Glaube ſey.

Und der griechiſche Canon applicirt auch nicht die Meſſe als eine Genugthuung für die Todten, denn er applicirt ſie zugleich für alle Patriarchen, Propheten, Apoſtel, daraus erſcheint, daß die Griechen auch als eine Dankſagung opfern, nicht aber als eine Satisfaction für die Pein des Fegfeuers; denn es wird freilich nicht ihre Meinung ſeyn, die Propheten und Apoſtel aus dem Fegfeuer zu erlöſen, ſondern allein Dank zu opfern neben und mit ihnen für die hohen, ewigen Güter, ſo ihnen und uns gegeben ſind. Die Widerſacher ziehen an, daß etwa für Ketzerei verdammt ſeyn ſoll, daß Einer, genannt Aërius, ſoll dafür gehalten haben, die Meſſe ſey nicht ein Opfer für die Todten. Hier behelfen ſie ſich aber mit ihren gewöhnlichen Griffen, daß ſie erdichten, unſere Lehre ſey von Alters her verworfen. Aber die Eſel ſchämen ſich keiner Lügen, da ſie nicht wiſſen, wer Aërius geweſen, oder was er gelehrt hat. Epiphanius ſchreibt, daß Aërius gehalten habe, daß das Gebet für die Todten unnütz ſey. Nun reden wir nicht vom Gebet, ſondern vom Nachtmahl Chriſti, ob das ex Opere operato ein Opfer ſey den Todten zu helfen: dieſer unſer Handel betrifft den Aërius nicht. Was auch ſonſt aus den Vätern für die Meſſe angezogen wird, belangt Alles dieſen Handel nicht; denn die guten frommen Väter haben dieſen gräulichen, läſterlichen, antichriſtiſchen Irrthum nicht gelehrt, daß die Meſſe ex Opere operato den Lebendigen und Todten Vergebung der Pein und Schuld verdiene; denn dieſer Irrthum vom Opere operato iſt eine offenbare Ketzerei wider alle Schrift, wider alle Propheten und Apoſtel; und alle Chriſten ſollen lernen, daß ſolche papiſtiſche Meſſen eitel ſchreckliche Abgötterei ſind.

Es bleibt aber in der Welt ſolche Abgötterei, ſo lange der Antichriſt regiert und bleibt; denn wie in Iſrael ein falſcher Gottesdienſt ward angerichtet mit Baal, auch unrechte Gottesdienſte waren unter dem Schein des Gottesdienſts, den Gott geordnet hat: alſo hat der Antichriſt in der Kirche auch einen falſchen Gottesdienſt aus dem Nachtmahl Chriſti gemacht, und doch, wie Gott unter Iſrael und Juda dennoch ſeine Kirche, das iſt, etliche Heilige behalten hat, alſo hat Gott ſeine Kirche, das iſt, etliche Heilige unter dem Papſtthum dennoch erhalten, daß die chriſtliche Kirche nicht ganz untergegangen iſt. Wiewohl nun der Antichriſt mit ſeinem falſchen Gottesdienſt zum Theil bleiben wird, bis daß Chriſtus der Herr öffentlich kommen und richten wird, ſo ſollen doch alle

Chriſten verwarnet ſeyn, ſich zu hüten vor ſolcher Abgötterei, und ſollten lernen, wie man Gott recht dienen und Vergebung der Sünde durch den Glauben an Chriſtum erlangen ſoll, daß ſie Gott recht ehren, und beſtändigen Troſt wider die Sünde haben können; denn darum hat Gott gnädig ſein Evangelium ſcheinen laſſen, daß wir verwarnet und ſelig würden.

Dieſes haben wir von der Meſſe kurz geſagt, daß alle gottesfürchtigen, frommen, ehrbaren Leute in allen Nationen verſtehen mögen, daß wir mit allem treuen Fleiß die rechte Ehre und den rechten Gebrauch der Meſſen erhalten haben; und daß wir deß groſſe, hochwichtige Urſachen haben, warum wir es mit den Widerſachern nicht halten. Und wir wollen alle frommen, ehrbaren Leute verwarnet haben, daß ſie des groſſen Gräuels und Mißbrauchs der Meſſen ſich mit den Widerſachern nicht theilhaftig machen, damit ſie ſich nicht mit fremden Sünden beſchweren. Es iſt ein groſſer Handel und eine ganz wichtige Sache; denn dieſer Mißbrauch iſt nicht geringer, denn zu Elias Zeiten die Sache war mit dem falſchen Gottesdienſte Baal's. Wir haben auf dießmal mit gelinden Worten und ohne Schmähworte dieſe Sache vorgetragen, werden aber die Widerſacher nicht aufhören zu läſtern, ſo ſollen ſie inne werden, daß wir ihnen auch härter zuſprechen wollen.

Von den Kloſtergelübden.

In der Stadt Eiſenach im Lande Thüringen iſt etwan geweſen vor dreiſſig Jahren ein Barfüſſer Mönch, Johannes Hielten genannt, welcher von ſeinen Brüdern iſt in einen Kerker geworfen worden, darum, daß er etliche öffentliche Mißbräuche im Kloſterleben angefochten hatte. Wir haben auch ſeine Schriften zum Theil geſehen, aus welchen wohl zu merken iſt, daß er chriſtlich und der heiligen Schrift gemäß gepredigt hat; und die ihn gekannt haben, ſagen heutiges Tages, daß es ein frommer, ſtiller alter Mann geweſen iſt, ganz redlichen, ehrbaren Weſens und Wandels. Derſelbige hat Viel von dieſen Zeiten prophezeiet und zuvor geſagt, das bereits geſchehen iſt, Etliches auch, das noch geſchehen ſoll, welches wir doch hier nicht erzählen wollen, damit Niemand gedenke, daß wir aus Neid oder Jemanden zu Gefallen Solches vorbrächten. Endlich als er Alters halben und auch weil ihm das

Gefängniß ſeine Geſundheit verdorben hatte, in eine Krankheit gefallen iſt, hat er den Guardian (der die Aufſicht und geiſtliche Pflege (Seelſorge) habende geiſtliche Vater in Franziskanerklöſtern) zu ſich bitten laſſen, ihm ſeine Schwachheit angezeigt, und als der Guardian aus phariſäiſcher Bitterkeit und Neid ihn mit harten Worten angefahren darum, daß ſolche Predigt nicht wollte in der Küche nütz ſeyn, hat er ſeines Leibes Schwachheit zu klagen unterlaſſen, tief geſeufzt, und mit ernſten Geberden geſagt, er wollte ſolch Unrecht um Chriſtus willen gern tragen und leiden, wiewohl er nichts geſchrieben noch gelehret hätte, das der Mönche Stand nachtheilig ſey, ſondern hätte allein grobe Mißbräuche angegriffen; zuletzt hat er geſagt: es wird ein anderer Mann kommen, wenn man ſchreibt 1516, der euch Mönche tilgen, und der vor euch wohl bleiben wird: dem werdet ihr nicht widerſtreben können. Daſſelbige Wort, wie die Möncherei würde ins Fallen gerathen, und dieſelbige Jahrzahl hat man hernach gefunden in ſeinen andern Büchern, und ſonderlich in den Commentarien über den Daniel. Was aber von dieſes Mannes Rede zu halten ſey, darüber laſſen wir einem Jeden ſein Urtheil; doch ſind ſonſt Zeichen, daß der Mönche Weſen nicht lange beſtehen könne. Es iſt am Tage, daß das Kloſterweſen Nichts, denn eine unverſchämte Heuchelei und Betrug iſt, voll Geizes und Hoffahrt; und je ungelehrtere Eſel die Mönche ſind, je halsſtarriger, grimmiger und bitterer, je giftigere Ottern ſie ſind, die Wahrheit und Gottes Wort zu verfolgen: ſo ſind ihre Predigten und Schriften lauter kindiſches, ungereimtes, närriſches Ding, und iſt all ihr Weſen dahin gerichtet, daß ſie den Bauch und ihren Geiz füllen.

Anfänglich ſind die Klöſter nicht ſolche Kerker oder ewige Gefängniſſe geweſen, ſondern Schulen, darin man die Jugend und Andere in der heiligen Schrift auferzogen hat; nun iſt ſolch edles Gold zu Koth geworden, und der Wein Waſſer geworden, faſt in den rechten, größten Stiftern und Klöſtern ſind eitel faule, unnütze, müſſige Mönche, die unter dem Schein der Heiligkeit von gemeinen Almoſen in aller Pracht und Wolluſt leben; Chriſtus ſagt Matth. 5, 13. aber, daß das taube Salz nichts nütze ſey, denn daß mans hinweg werfe, und mit Füſſen trete; darum ſo die Mönche ein ſolch ungöttliches Weſen führen, ſingen ſie ſich mit der That ihr eigenes Requiem (Grabgeſang), und wird bald mit ihnen aus ſeyn. Darüber iſt noch ein Zeichen, daß die Mönche unterge-

ben werden, daß ſie Verurſacher, Stifter und Anreger ſind, daß viele gelehrte, redliche Leute unſchuldig erwürgt und hingerichtet werden: des Abels Blut ſchreiet über ſie, und Gott wird es rächen. Wir ſagen dieß nicht von Allen, es mögen Etliche in Klöſtern ſeyn, die das heilige Evangelium von Chriſto wiſſen, und keine Heiligkeit auf ihre Traditionen ſetzen, die ſich auch des Bluts nicht ſchuldig gemacht haben, welches die Heuchler unter ihnen vergieſſen.

Wir reden aber hier von der Lehre, welche die Meiſter der Confutation loben und vertheidigen. Wir disputiren nicht, ob man Gelübde Gott halten ſoll; denn wir halten auch, daß man rechte Gelübde zu halten ſchuldig ſey; ſondern davon reden wir, ob man durch die Gelübde und ſolche Möncherei erlange Vergebung der Sünde vor Gott? ob ſie Genugthuung ſeyen für die Sünde? ob ſie der Taufe gleich ſeyen? ob ſie die Vollkommenheit ſeyen, dadurch [die Präcepta und Conſilia, das iſt,] nicht allein die Gebote, ſondern auch die Räthe gehalten werden? ob ſie evangeliſche Vollkommenheit ſeyen? ob die Mönche [Merita Supererogationis, das iſt,] ſo viel übrigen Verdienſtes und heilige Werke haben, daß ſie deren auch nicht alle bedürfen? ob ihre Verdienſte, wenn ſie die den Andern mittheilen, dieſelbigen ſelig machen? ob die Kloſtergelübde chriſtlich ſeyen, in der Meinung alſo gethan? ferner, ob die Kloſtergelübde, welche erzwungen ſind von Unwilligen (von ſolchen, deren Wille dagegen war), und denjenigen, welche noch der Jugend halber nicht verſtanden haben, was ſie thun, welche die Aeltern oder Freunde in die Klöſter geſtoſſen des Bauchs halber, allein ihr väterliches Erbe zu ſparen, chriſtlich und göttlich ſeyen? ob die Kloſtergelübde chriſtlich ſeyen, die gewißlich zu Sünden Urſache geben, nämlich daß die Ordensperſonen den häßlichen Mißbrauch der Meſſe, das Anrufen und Anbeten der Heiligen loben und annehmen müſſen, und des unſchuldigen Bluts, das bis anher vergoſſen iſt, ſich müſſen theilhaftig machen? dann, da die Gelübde der Schwachheit halben doch nicht gehalten werden, ob dieſelbigen rechte Gelübde und chriſtlich ſeyen?

Von dieſen Fragen iſt unſer Streit [und Disputation], und ſo wir in unſerer Confeſſion von vielen untüchtigen (untauglichen, das iſt, ungültigen) Gelübden auch geſagt haben, welche die Canonen der Päpſte ſelbſt verwerfen, doch wollen die Widerſacher Alles, was wir vorgebracht, verworfen haben; denn alſo ſagen ſie mit

klaren Worten, daß Alles, ſo wir vorgebracht haben, ſoll verworfen werden.

Es will aber hier noth ſeyn, anzuzeigen, wie ſie doch unſere Gründe anfechten, und was ſie vorbringen, ihre Sache zu erhalten: darum wollen wir kurz widerlegen, was die Widerſacher vorbringen, und da nun dieſer Handel fleiſſig und reichlich gehandelt iſt in dem Buch Doctor Martin Luther's von Kloſtergelübden, ſo wollen wir daſſelbige Buch hier als für erneuert und wiederholt achten.

Für das Erſte iſt das gewiß, daß ſolche Gelübde nicht göttlich noch chriſtlich ſind, wenn ich alſo meine Kloſtergelübde thue, daß ich gedenke, dadurch zu erlangen Vergebung der Sünde gegen Gott oder für die Sünde genug zu thun; denn das iſt ein Irrthum, der da offenbar wider das Evangelium iſt, und iſt eine Läſterung Chriſti. Denn das Evangelium lehrt, daß wir ohne Verdienſt Vergebung der Sünde erlangen durch Chriſtum, wie wir hier oben reichlich geſagt haben. Darum haben wir St. Pauli Spruch recht angeführt Gal. 5, 4.: ſo ihr durchs Geſetz wollt gerecht werden, ſo ſeyd ihr von Chriſto und der Gnade abgefallen; denn die da ſuchen Vergebung der Sünde nicht durch den Glauben an Chriſtum, ſondern durch die Kloſtergelübde und Möncherei, die rauben Chriſto ſeine Ehre, und kreuzigen ihn aufs Neue. Höret aber lieber, höret, wie die Meiſter der Confutation hier gerne Behelf ſuchen wollten, ſagen: Paulus ſey allein vom Geſetz Moſis zu verſtehen; die Mönche aber thun und halten Alles um Chriſtus willen, und befleiſſigen ſich aufs Allernächſte dem Evangelio gemäß zu leben, damit ſie das ewige Leben verdienen; und ſetzen ein ſchreckliches Wort dazu: darum iſt es, ſagen ſie, unchriſtlich und ketzeriſch, was wider das Mönchsleben vorgebracht wird. O Herr Jeſu Chriſte, wie lang willſt du leiden und dulden ſolche öffentliche Schmach deines heiligen Evangelii, da unſere Feinde dein Wort und Wahrheit läſtern?

Wir haben in unſerer Confeſſion geſagt, daß man Vergebung der Sünde ohne Verdienſt durch den Glauben an Chriſtum erlangen müſſe: iſt das nicht das lautere, reine Evangelium, wie es die Apoſtel gepredigt haben? iſt das nicht die Stimme des Evangelii des ewigen Vaters, welche du Herr, der du ſitzeſt im Schoos des Vaters, der Welt geoffenbart haſt, ſo ſollen wir billig geſtraft werden? Aber dein herber bitterer Tod am Kreuz, dein heiliger

Geiſt, welchen du reichlich ausgetheilet haſt, deine ganze heilige chriſtliche Kirche gibt ſtarkes, gewaltiges und gewiſſes Zeugniß, welches ſo helle und offenbar iſt, als die Sonne, daß dieß die Summe, der Kern des Evangelii iſt, daß wir Vergebung der Sünden erlangen nicht um unſeres Verdienſtes willen, ſondern durch den Glauben an Chriſtum.

Wenn Paulus ſagen darf, daß wir durch das heilige göttliche Geſetz Moſis und ſeine Werke nicht verdienen Vergebung der Sünde, ſo will er, daß wir viel weniger das thun durch menſchliche Satzungen; und das zeigt er zu den Coloſſern klar genug an. Denn ſo die Werke des Geſetzes Moſis, welches durch Gott geoffenbart war, nicht verdienen Vergebung der Sünde, wie viel weniger werden es thun die närriſchen Werke, Möncherei, Roſenkränze und dergleichen, die auch zu weltlichem Leben nicht noth noch nütze ſind, viel weniger der Seele ewiges Leben geben.

Die Widerſacher erdichten ihnen ſelbſt einen Traum, daß Chriſtus das Geſetz Moſis habe abgethan, und ſey gekommen alſo nach Moſes, und habe ein neues gutes Geſetz gebracht, dadurch man Vergebung der Sünde erlangen müſſe: durch den ſchwärmeriſchen, närriſchen Gedanken unterdrücken ſie Chriſtum und ſeine Wohlthat; darnach erdichten ſie weiter, daß unter denen, welche die neuen Geſetze Chriſti halten, die Mönche Chriſto und den Apoſteln am Nächſten ähnlich leben und wandeln durch ihren Gehorſam, Armuth und Keuſchheit, ſo doch die ganze Möncherei eitel unverſchämte, ſchändliche Heuchelei iſt. Sie ſagen von Armuth, ſo ſie doch vor groſſem Ueberfluß nie haben erfahren können, wie einem rechten Armen zu Herzen iſt; ſie rühmen ihren Gehorſam, ſo kein Volk auf Erden freier iſt, denn die Mönche, welche aus der Biſchöfe und Fürſten Gehorſam ſich meiſterlich geſchloſſen (davon befreit und ausgeſchloſſen) haben; von ihrer heiligen, groſſen, gefährlichen Keuſchheit mag ich nicht ſagen, ich will es Gerſon ſagen laſſen, der auch von denjenigen, ſo ernſtlich ſich gefliſſen, keuſch zu leben, wahrlich nicht viel Reinigkeit und Heiligkeit ſagt, wiewohl der gröſſere Theil Heuchelei iſt, und unter Tauſend nicht Einer, der mit Ernſt gedenkt, rein und keuſch zu leben, daß wir inwendig der Gedanken der Herzen geſchweigen. Soll nun das die groſſe Heiligkeit ſeyn? Heißt das Chriſto und dem Evangelio gemäß gelebt? Chriſtus iſt nicht alſo nach Moſes gekommen, neue Geſetze zu bringen, daß er um unſerer Werke willen die Sünde vergebe, ſon-

dern ſein Verdienſt, ſeine eigenen Werke ſetzt er gegen Gottes Zorn für uns, daß wir ohne Verdienſt Gnade erlangen. Wer aber ohne die Verſöhnung Chriſti ſeine eigenen Werke gegen Gottes Zorn ſetzt, und um ſeines eigenen Verdienſtes willen Vergebung der Sünde erlangen will, er bringe die Werke des Geſetzes Moſis, der zehen Gebote, der Regeln Benedict's, Auguſtin's oder anderer Regeln, ſo wirft er hinweg die Verheiſſung Chriſti, fällt ab von Chriſto und ſeiner Gnade.

Hier wollen aber kaiſerliche Majeſtät, alle Fürſten und Stände des Reichs merken, wie überaus unverſchämt die Widerſacher ſind, daß ſie trotzig ſagen dürfen, es ſey Alles gottlos, was wir wider die Möncherei vorgebracht haben, ſo wir doch ganz gewiſſe und klare Sprüche Pauli angezogen haben, und je Nichts klarer, gewiſſer in der ganzen Bibel iſt, denn daß wir Vergebung der Sünde erlangen allein durch den Glauben an Chriſtum. Und dieſe gewiſſe göttliche Wahrheit dürfen die Meiſter der Confutation, die verzweifelten Böſewichte und heilloſen Buben gottloſe Lehre heiſſen. Wir haben aber keinen Zweifel, wenn kaiſerliche Majeſtät und die Fürſten deß verwarnet werden, ſie werden eine ſolche öffentliche Gotteslästerung aus der Confutation tilgen und ausreiſſen laſſen.

Dieweil wir aber hier oben reichlich angezeigt haben, daß es ein Irrthum ſey, daß wir Vergebung der Sünde um unſeres Verdienſtes willen erlangen ſollten, ſo wollen wir hier deſto kürzer reden; denn ein jeder verſtändige Leſer kann leicht abnehmen, daß wir durch die elenden Mönchswerke nicht können vom Tode und des Teufels Gewalt erlöſet werden, und Vergebung der Sünde verdienen: darum iſt auch das gotteslästerliche, häßliche Wort, welches Thomas ſchreibt, in keinem Wege zu leiden, daß ins Kloſtergehen ſolle eine neue Taufe ſeyn, oder der Taufe gleich ſeyn; denn es iſt eine teufliſche Wütherei und Irrthum, daß man eine heilloſe menſchliche Satzung und Gebot, welches weder Gottes Gebot noch Zuſage hat, der heiligen Taufe vergleichen ſollte, dabei Zuſage und Verheiſſung Gottes iſt.

Zum Andern ſo ſind dieſe Stücke, willige Armuth, Gehorſam, Keuſchheit, wenn ſie anders nicht unrein iſt, eitel Adiaphora (an ſich gleichgültige, erſt durch den Glauben oder Unglauben vor Gott wohlgefällige oder mißfällige Stücke des chriſtlichen Lebens) und leibliche Uebung, darin weder Sünde noch Gerechtigkeit zu ſuchen iſt: darum haben die Heiligen derſelbigen viel anders gebraucht, als St. Bern-

hard, Franciscus und Andere, denn jetzt die Mönche; denn dieſelbigen haben ſolches Dinges gebraucht zur Uebung des Leibes, daß ſie deſto leichter warten können des Lehrens, Predigens und Anderes dergleichen, nicht daß ſolche Werke Gottesdienſt ſeyn ſollten, vor Gott gerecht zu machen, oder das ewige Leben zu verdienen, ſondern die Werke malet Paulus recht ab, da er ſagt 1 Tim. 4, 8.: leibliche Uebung iſt wenig nütze. Und es iſt möglich, daß in etlichen Klöſtern noch etliche fromme Leute ſind, welche leſen und ſtudieren, die ſolcher Regeln und Satzungen gebrauchen ohne Heuchelei, und mit dieſem Bericht, daß ſie ihre Möncherei nicht für Heiligkeit halten; dafür aber halten, daß dieſelbigen Werke ein Gottesdienſt ſind, dadurch wir vor Gott fromm werden, und das ewige Leben verdienen, das iſt ſtracks wider das Evangelium und wider Chriſtum; denn das Evangelium lehrt, daß wir durch den Glauben an Chriſtum gerecht werden, und das ewige Leben erlangen; ſo iſt es auch ſtracks wider das Wort Chriſti Matth. 15, 9.: ſie dienen mir vergeblich mit Menſchengeboten: ſo iſt es wider dieſen Spruch Pauli Röm. 14, 23.: Alles, was nicht aus dem Glauben iſt, das iſt Sünde. Wie können ſie aber ſagen, daß es Gottesdienſte ſind, die Gott gefallen und angenehm ſind vor ihm, ſo ſie kein Wort noch Befehl Gottes haben?

Hier iſt aber erſt zu merken, wie gar unverſchämte Heuchler und Buben ſie ſind; ſie dürfen ſagen, daß ihre Kloſtergelübde und Orden nicht allein Gottesdienſte ſind, die gerecht und fromm vor Gott machen, ſondern ſetzen noch dieß dazu, daß es Stände der Vollkommenheit ſind, das iſt, heiligere und höhere Stände, denn andere, als Eheſtand, Regentenſtand; und ſind alſo in ſolcher ihrer mönchiſchen Heuchelei und phariſäiſchem Weſen unzählige andere gräuliche, ketzeriſche Irrthümer begriffen; denn ſie rühmen ſich für die allerheiligſten Leute, welche nicht allein die Gebote [oder Präcepta], ſondern auch [die Conſilia, das iſt,] die hohen Räthe, was die Schrift von hohen Gaben nicht ein Gebot, ſondern einen Rath gibt, halten; darnach, da ſie ihnen ſelbſt erdichten, ſie ſeyen ſo reich von Verdienſt und Heiligkeit, daß ihnen noch überbleibt, ſind dennoch die frommen Heiligen ſo mild, daß ſie [ihre Merita Supererogationis,] ihre übrigen Verdienſte Andern anbieten, und um einen gleichen Pfennig, um Geld zuſtehen laſſen: dieſes alles iſt eitel grobe, gräuliche, erlogene, erſtunkene Heiligkeit und eitel phariſäiſche Heuchelei und Gleisnerei. Denn nachdem (da) das erſte Gebot

Gottes: du ſollſt Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele ꝛc., höher iſt, denn ein Menſch auf Erden begreifen kann, nachdem es die höchſte Theologie iſt, daraus alle Propheten, alle Apoſtel ihre beſte, höchſte Lehre, als aus dem Brunnen, geſchöpft haben, ja da es ein ſolch hohes Gebot iſt, darnach allein aller Gottesdienſt, alle Gottesehre, alle Opfer, alle Dankſagung im Himmel und auf Erden [regulirt, und] gerichtet werden müſſen, alſo daß alle Gottesdienſte, wie hoch, köſtlich und heilig ſie ſcheinen, wenn ſie auſſer dem Gebot ſind, eitel Schalen und Hülſen ohne Kern, ja eitel Unflath und Gräuel vor Gott ſind, welches hohe Gebot ſo gar kein Heiliger vollkommen erfüllt hat, daß noch wohl Noah und Abraham, David, Petrus und Paulus dafür ſich unvollkommen, für Sünder bekennen, und hier unten bleiben müſſen, ſo iſt es unerhörter phariſäiſcher, ja recht teufliſcher Stolz, daß ein lauſiger Barfüſſer Mönch oder dergleichen heilloſer Heuchler ſagen, ja predigen und lehren ſoll: er habe das heilige hohe Gebot alſo vollkömmlich gehalten und erfüllt, und nach Erfordern und dem Willen Gottes ſo viele gute Werke gethan, daß ihm noch Verdienſte überbleiben. Ja lieben Heuchler, wenn ſich die heiligen zehen Gebote und das hohe erſte Gebot Gottes alſo erfüllen lieſſen, wie ſich die Brode und Parteken (Trümmer) laſſen in Sack ſtecken. Es ſind unverſchämte Heuchler, damit die Welt in dieſen letzten Zeiten geplagt iſt.

Der Prophet David ſagt Pſalm 116, 11.: alle Menſchen ſind Lügner; das iſt, kein Menſch auf Erden, auch nicht die Heiligen, achten oder fürchten Gott ſo hoch und groß, als ſie ſollten, kein Menſch auf Erden glaubt und vertraut Gott ſo ganz vollkömmlich, als er ſoll ꝛc.: darum ſind es Lügen und heuchleriſche erdichtete Träume, daß die Mönche rühmen, ſie leben nach der Vollkommenheit des Evangelii und der Gebote Gottes, oder thun mehr, denn ſie ſchuldig ſind, daß ihnen gute Werke und etliche Centner übriger, überflüſſiger Heiligkeit im Vorrath bleiben. Auch ſo iſt das falſch und erlogen, daß das Mönchsleben ſollte ſeyn eine Erfüllung der [Conſilien, oder] Räthe im Evangelio, denn das Evangelium hat nirgends gerathen ſolchen Unterſchied der Kleider, der Speiſen, oder durch ſolchen Bettelſtab der Leute Güter auszuſaugen; denn es ſind eitel Menſchenſatzungen, von welchen Paulus ſagt 1 Cor. 8, 8.: die Speiſe macht uns nicht heiliger vor Gott ꝛc.: darum ſind es auch nicht Gottesdienſte, die vor Gott fromm machen, ſind auch

nicht eine evangeliſche Vollkommenheit, ſondern wenn man ſie mit den prächtigen Titeln lehrt, predigt und ausſchreiet, ſo ſinds, wie ſie Paulus nennt 1 Tim. 4, 1., rechte Teufelslehren.

Die Jungfrauſchaft lobt Paulus, und als einen guten Rath predigt er ſie denen, welche dieſelbe Gabe haben, wie ich hier oben geſagt habe: derhalben iſt es ein ſchändlicher, heilloſer Irrthum, lehren und halten, daß evangeliſche Vollkommenheit in menſchlichen Satzungen ſtehe; denn auf die Weiſe möchten ſich auch die Mahometiſten und Türken rühmen [denn ſie haben auch Einſiedler und Mönche, wie glaubliche Hiſtorien vorhanden ſind], daß ſie evangeliſche Vollkommenheit hielten; ſo iſt auch die evangeliſche Vollkommenheit nicht in den Dingen, welche Adiaphora ſind, ſondern dieweil dieſes das Reich Gottes iſt, daß inwendig der heilige Geiſt unſere Herzen erleuchte, reinige, ſtärke, und daß er ein neues Licht und Leben in den Herzen wirke Röm. 14, 17.: ſo iſt die rechte evangeliſche chriſtliche Vollkommenheit, daß wir täglich im Glauben, in Gottesfurcht, in treulichem Fleiß des Berufs und Amts, das uns befohlen iſt, zunehmen, wie auch Paulus die Vollkommenheit beſchreibt, daß er ſagt 2 Corinth. 3, 18.: wir werden verklärt in daſſelbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Geiſt des Herrn; er ſagt nicht, wir gehen von einem Orden in den andern, wir ziehen jetzt dieſe, dann jene Kappe an, jetzt dieſen Gürtel, dann jenen Strick ꝛc. Es iſt erbärmlich, daß in der chriſtlichen Kirche ſolche phariſäiſche, ja türkiſche und mahometiſche Lehren überhand genommen haben, daß ſie lehren, die evangeliſche Vollkommenheit und das Reich Chriſti, durch welches ſich hier die ewigen Güter und das ewige Leben anheben, ſollen ſtehen in Kappen, in Kleidern, in Speiſe und dergleichen Kinderwerk.

Hier höre man aber weiter die trefflichen Lehrer, wie ſie in ihrer Confutation, ſo eine öffentliche Gotteslästerung und häßliche Worte geſetzt haben; ſie dürfen unverſchämt ſagen, es ſey in der heiligen Schrift geſchrieben, daß das Mönchsleben und die heiligen Orden das ewige Leben verdienen, und Chriſtus habe daſſelbige beſonders den Mönchen überſchwänglich zugeſagt, welche alſo verlaſſen Haus, Hof, Brüder, Schweſtern: das ſind die klaren Worte der Widerſacher. Iſt aber das nicht eine ganz unverſchämte, häßliche Lüge: es ſey in der heiligen Schrift geſchrieben, daß man durch das Mönchsleben das ewige Leben verdienen könnte? Wie ſeyd ihr doch ſo kühn, wo redet doch die Schrift von Möncherei? Alſo

handeln dieſe groſſen, trefflichen Sachen die Widerſacher, alſo führen ſie die Schrift an. Die ganze Welt weiß, die Hiſtorien ſind vor Augen, daß die Orden und Möncherei ein ganz neues Ding ſind; doch dürfen ſie rühmen, die heilige Schrift rede von ihrer Möncherei. Darüber ſo läſtern ſie und ſchmähen Chriſtum, daß ſie ſagen, man könne durch das Kloſterleben das ewige Leben verdienen. Gott thut ſeinem eigenen Geſetze nicht die Ehre, daß man durch die Werke des Geſetzes ſollte das ewige Leben verdienen, wie er klar ſagt Ezech. 20, 25. 26.: ich habe ihnen gegeben das Geſetz, dadurch ſie das Leben nicht haben können; denn für das Erſte iſt das gewiß, daß durch Möncherei Niemand kann das ewige Leben verdienen, ſondern um Chriſti Verdienſtes willen durch lauter Barmherzigkeit wird das ewige Leben gegeben denjenigen, ſo durch den Glauben Vergebung der Sünde erlangen, und halten denſelbigen gegen Gottes Urtheil, nicht ihr armes Verdienſt. Wie auch St. Bernhard ein feines Wort geredet hat, daß wir Vergebung der Sünde nicht haben können, denn allein durch Gottes Gnade und Güte; dann, daß wir gar Nichts von guten Werken haben können, wenn er es nicht gibt; ferner, daß wir das ewige Leben nicht verdienen können mit Werken, ſondern es werde uns auch aus Gnaden gegeben; und dergleichen redet St. Bernhard Viel auf dieſelbige Meinung, wie wir oben erzählt; und am Ende ſetzt noch St. Bernhard dazu: «darum wolle Niemand darin ſich ſelbſt betrügen, noch verführen; denn wird er ſelbſt es recht bedenken, ſo wird er gewiß finden, daß er mit zehen Tauſend dem nicht kann entgegen kommen [nämlich Gott], der mit zwanzig Tauſend auf ihn zudringt.» So wir denn auch nicht durch die Werke des göttlichen Geſetzes Vergebung der Sünde oder das ewige Leben verdienen, ſondern die Barmherzigkeit ſuchen müſſen, welche in Chriſto verheiſſen iſt, ſo verdienen wir es viel weniger durch Kloſterleben, Möncherei, das eitel Menſchenſatzungen ſind, und ſoll die Ehre viel weniger den betteliſchen Satzungen gegeben werden.

Diejenigen, die da lehren, daß wir durch Möncherei können Vergebung der Sünde verdienen, und ſetzen alſo das Vertrauen, welches Chriſto allein gebührt, auf die elenden Satzungen, die treten ſchlechthin das heilige Evangelium und die Verheiſſung von Chriſto mit Füſſen; und für den Heiland Chriſtum ehren ſie ihre ſchäbichten Kappen, ihre möndiſchen tollen Werke; und ſo es ihnen doch ſelbſt fehlt an Gnade, ſo thun ſie als die gottloſen, heilloſen Leute, daß

ſie noch ihre Merita Supererogationis erdichten, und andern Leuten das übrige Theil am Himmel verkaufen.

Wir reden hier deſto kürzer von dieſer Sache, denn aus dem, ſo droben geredet iſt von der Buſſe, de Juſtificatione, von Menſchenſatzungen ꝛc., iſt genug zu merken, daß die Kloſtergelübde nicht der Schatz ſind, dadurch wir erlöſet werden und ein ewiges Leben erlangen ꝛc.; und ſo Chriſtus dieſelbigen Satzungen nennt vergebliche Gottesdienſte, ſo ſind ſie in keinem Wege eine evangeliſche Vollkommenheit. Doch haben etliche vernünftige Mönche eine Scheu gehabt, ihre Möncherei ſo hoch zu rühmen, daß ſie ſollte chriſtliche Vollkommenheit heiſſen: die haben dieſen hohen Ruhm gemäſſigt, haben geſagt, es ſey nicht chriſtliche Vollkommenheit, ſondern es ſey ein Stand, der dazu dienen ſoll, chriſtliche Vollkommenheit zu ſuchen. Solcher Mäſſigung gedenkt auch Gerſon, und verwirft die unchriſtliche Rede, daß Möncherei chriſtliche Vollkommenheit ſey.

Wenn nun Möncherei nur ein Stand iſt, Vollkommenheit zu ſuchen, ſo iſts nicht mehr ein Stand der Vollkommenheit, denn der Bauern und Ackerleute, der Schneider und Bäcker Leben ꝛc.; denn das Alles ſind auch Stände, chriſtliche Vollkommenheit zu ſuchen; denn alle Menſchen, ſie ſeyen, in welchem Stande ſie wollen, ein Jeder nach ſeinem Beruf, ſollen nach der Vollkommenheit, ſo lange dieß Leben währet, ſtreben, und allezeit zunehmen in Gottesfurcht, im Glauben, in Liebe gegen den Nächſten und dergleichen geiſtlichen Gaben.

Man lieſet in Vitis Patrum (in den Lebensbeſchreibungen der Väter der Kirche) von dem St. Antonius und etlichen andern groſſen heiligen Einſiedlern, welche durch Erfahrung dahin endlich gekommen ſind, daß ſie gemerkt haben, daß ſie ihre Werke vor Gott nicht mehr fromm machen, denn anderer Stände Werke: denn St. Antonius hat auf eine Zeit Gott gebeten, daß er ihm doch zeigen wollte, wie weit er gekommen wäre ins Leben der Vollkommenheit. Da ward ihm angezeigt ein Schuſter zu Alexandria, und ward ihm geſagt, dem Handwerksmanne wäre er in Heiligkeit gleich. Bald den andern Tag machte ſich Antonius auf, zog gen Alexandria, ſprach denſelbigen Schuſter an, und fragte mit Fleiß, was er für einen heiligen Wandel, Leben und Weſen führete? Da antwortete ihm der Schuſter: ich thue nichts Beſonderes, denn Morgens ſpreche ich mein Gebet für die ganze Stadt, und arbeite darnach mein Handwerk, warte meines Hauſes ꝛc. Da

verſtund Antonius bald, was Gott durch die Offenbarung gemeint hätte; denn man wird nicht durch dieß oder jenes Leben vor Gott gerecht, ſondern allein durch den Glauben an Chriſtum.

Die Widerſacher aber, wiewohl ſie ſich auch jetzt ſchämen, die Möncherei Vollkommenheit zu nennen, halten ſie es doch im Grund dafür; denn ſie verkaufen ihre Werke und Verdienſte, und geben vor, ſie halten nicht allein die Gebote, ſondern die [Conſilia und] Räthe, und wähnen, ſie behalten noch Verdienſte übrig: heißt das nun nicht mit der That Vollkommenheit und Heiligkeit rühmen, wenn ſie gleich mit Worten ein wenig die Sache mäſſigen? Auch iſt klar geſetzt in der Confutation, daß die Mönche näher und genauer nach dem Evangelio leben, denn andere Weltliche. Wenn nun ihre Meinung iſt, daß man dadurch dem Evangelium näher lebt, wenn man nichts Eigenes hat, auſſerhalb der Ehe lebet, eine beſondere Kleidung oder Kappe trägt, alſo faſtet, alſo betet, ſo iſt ja ihre Meinung, daß ihre Möncherei chriſtliche Vollkommenheit ſey, dieweil ſie dem Evangelio näher ſeyn ſoll, denn das gemeine Leben. Dann ſteht in der Confutation geſchrieben, daß die Mönche das ewige Leben reichlicher erlangen, denn Andere, und ziehen die Schrift an Matth. 19, 29.: wer Haus und Hof verläßt ꝛc.: da rühmen ſie auch eine Vollkommenheit, welche an der Möncherei ſeyn ſoll; aber der Spruch redet nichts von der Möncherei, denn Chriſtus will da nicht, daß Vater, Mutter, Weib, Kind, Haus und Hof verlaſſen, ein ſolches Werk ſey, damit man Vergebung der Sünde und das ewige Leben verdiene, ſondern auf die Weiſe Vater und Mutter verlaſſen, gefällt Gott gar nichts, und iſt in die Hölle vermaledeiet (verdammt). Denn wenn Jemand darum Aeltern, Haus, Hof verläßt, daß er dadurch Vergebung der Sünde und das ewige Leben verdienen will, da läſtert er Chriſtum. Es iſt aber zweierlei Verlaſſen: das eine geſchieht aus Beruf und Gottes Gebot; das Verlaſſen, welches ohne Beruf und Gottes Gebot geſchieht, läßt ſich der Herr Chriſtus gar nicht gefallen; denn die Werke, ſo wir ſelbſt erwählen, nennt der Herr Chriſtus Matth. 15, 9. unnütze, vergebliche Gottesdienſte. Man ſieht aber daraus noch klarer, daß Chriſtus nicht meint ein ſolches Fliehen von Weib und Kind, er ſagt: wer da verläßt Weib, Kind, Haus, Hof ꝛc.; nun wiſſen wir, daß Gott geboten hat, Weib, Kind nicht zu verlaſſen. Es iſt aber ein anderes Verlaſſen, wenn wir aus Gottes Gebot verlaſſen Aeltern, Weib, Kind ꝛc.; und

wenn wir es ſelbſt vornehmen; denn wenn Tyrannen mich wollten zwingen, das Evangelium zu verläugnen, oder verjagen, da haben wir Gottes Befehl, daß wir ſollen eher Unrecht leiden, als daß wir nicht allein von Weib und Kindern, Haus und Hof vertrieben werden, ſondern auch, daß man uns unſern Leib und Leben nimmt: von dem Verlaſſen redet Chriſtus; darum ſetzt er auch dazu: um des Evangeliums willen, und zeigt genug an, daß er von denen rede, die um des Evangeliums willen leiden, nicht Weib und Kind aus eigenem Vornehmen verlaſſen; denn wir ſind auch ſchuldig, unſer eigenes Leben zu laſſen um des Evangeliums willen; da wäre es nun närriſch und ganz widerſinnig verſtanden, wenn ich mich ſelbſt tödten wollte ohne Gottes Befehl: alſo iſt es auch närriſch, das für Heiligkeit und Gottesdienſt halten, daß ich aus eigenem Vornehmen verlieſſe Weib und Kind ohne Gottes Befehl. Deshalb wird der Spruch Chriſti übel auf die Möncherei gedeutet. Es möchte ſich aber das auf die Mönche reimen, daß ſie Hundertfältiges in dieſem Leben empfangen; denn Viele werden Mönche um des Bauchs willen, und daß ſie Müſſiggang und feiſte Küchen haben, da ſie als Bettler dennoch in reiche Klöſter kommen. Wie aber die ganze Möncherei voll Heuchelei und Betrugs iſt, alſo ziehen ſie auch die Schrift fälſchlich an, thun alſo zweierlei ſchreckliche Sünde: fürs Erſte, daß ſie die Welt mit Abgötterei betrügen; zum Andern, daß ſie Gottes Namen und Wort fälſchlich anziehen, ihre Abgötterei zu ſchmücken.

So wird auch ein Spruch angezogen Matth. 19, 21.: ſo du willſt vollkommen ſeyn, ſo gehe, verkaufe Alles, was du haſt, und gibs den Armen; und folge mir nach. Der Spruch hat Vielen zu ſchaffen gemacht, daß ſie haben wähnen wollen, das ſey die höchſte Heiligkeit und Vollkommenheit, nicht Eigenes haben, nicht Haus, Hof, Güter haben. Es mögen aber die Cyniker (eine unter dieſem Namen bekannte philoſophiſche Secte unter den Griechen), als Diogenes, der kein Haus haben wollte, ſondern in einem Faß lag, ſolche heidniſche Heiligkeit rühmen: chriſtliche Heiligkeit ſtehet auf viel höheren Sachen, denn auf ſolcher Heuchelei; denn Güter, Haus und Hof haben, ſind weltlicher Regimente Ordnungen, welche durch Gott beſtätigt ſind, als im ſiebenten Gebot 2 Moſ. 20, 15.: du ſollſt nicht ſtehlen ꝛc.: darum Güter, Haus und Hof ver-

laſſen, iſt in der Schrift nicht geboten, noch gerathen; denn evangeliſche chriſtliche Armuth beſteht nicht darin, daß ich die Güter verlaſſe, ſondern daß ich nicht darauf vertraue, gleichwie David gleichwohl arm war bei einer groſſen Gewalt und Königreich. Darum dieweil ſolch Verlaſſen der Güter Nichts iſt, denn eine menſchliche Satzung, ſo iſt es ein unnützer Gottesdienſt. Und des Papſts Extravagant (ein Theil der päpſtlichen Verordnungen) rühmt und lobt auch viel zu hoch ſolche mönchiſche heuchleriſche Armuth, da ſie ſagt: nichts Eigenes haben um Gottes willen, ſey ein verdienſtliches heiliges Ding und ein Weg der Vollkommenheit. Wenn unerfahrne Leute ſolches rühmen hören, fallen ſie darauf, es ſey unchriſtlich, in Gütern ſitzen: daraus folgen denn viele Irrthümer und Aufruhr; durch ſolch Rühmen iſt Münzer betrogen worden, und werden dadurch viele Anabaptiſten verführt. Sie ſprechen aber: hats doch Chriſtus ſelbſt Vollkommenheit genannt. Dazu ſage ich Nein; denn ſie thun dem Text Gewalt, daß ſie ihn nicht ganz anziehen. Vollkommenheit ſteht in dieſem Stück, da Chriſtus ſpricht: folge mir nach. Und darin ſteht eines jeden Chriſten Vollkommenheit, daß er Chriſto folge, ein Jeder nach ſeinem Beruf, und ſind doch die Berufe ungleich: Einer wird berufen zu einem Regenten, der Andere zu einem Hausvater, der Dritte zu einem Prediger: darum ob ſchon jener Jüngling berufen iſt, daß er verkaufen ſollte, betrifft ſein Beruf nicht Andere, wie Davids Beruf, daß er König werden ſollte, nicht Alle betrifft, Abrahams Beruf, daß er ſeinen Sohn opfern ſollte, nicht Andere betrifft: alſo ſind die Berufe ungleich, aber der Gehorſam ſoll gleich ſeyn; und darin ſtehet Vollkommenheit, ſo ich in meinem Beruf gehorſam bin, nicht ſo ich mich eines fremden Berufs annehme, davon ich nicht Befehl oder Gottes Gebot habe.

Für das Dritte: Eines von den Hauptkloſtergelübden iſt die Keuſchheit. Nun haben wir oben von der Prieſterehe geſagt, daß man durch kein Geſetz oder Kloſtergelübde natürliches oder göttliches Recht ändern kann, und ſo nicht alle Leute die Gabe der Keuſchheit haben, ſo halten ſie auch dieſelbige, daß Gott geklagt ſey. So können auch keine Kloſtergelübde noch Geſetze dem heiligen Geiſt ſein Gebot ändern, da Paulus ſagt 1 Cor. 7, 2.: Hurerei zu vermeiden, habe ein Jeglicher ſein eigenes Eheweib: darum ſind die

Kloſtergelübde nicht chriſtlich in denen, welche nicht haben die Gabe der Keuſchheit, ſondern fallen und machens ärger aus Schwachheit. Von dem Artikel haben wir hier oben geſagt, und iſt wahrlich Wunder, ſo die Widerſacher vor Augen ſehen ſo viele unzählige Gefährlichkeit der Gewiſſen und Aergerniß, daß ſie nichts deſto weniger, als die thörichten, raſenden Leute, dringen auf ſolche Menſchenſatzungen wider das öffentliche Gebot Gottes, und ſehen nicht, daß der Herr Chriſtus ſo ernſtlich ſtraft die Phariſäer, welche Satzungen wider Gottes Gebot lehrten.

Zum Vierten: ſo ſollte doch Jedermann vom Kloſterleben abſchrecken der gräuliche, ſchreckliche Mißbrauch der Meſſen, welche gehalten werden für Lebendige und für die Todten; dann das Anrufen der Heiligen, das alles auf Geiz, auf eitel Teufelsgräuel gerichtet iſt; denn am Anrufen der Heiligen iſt zweierlei Gräuel: der Eine, daß der Heiligendienſt auf Geiz gerichtet iſt; der andere, daß die Heiligen werden an Chriſtus Statt geſetzt, und daß ſie abgöttiſch angebetet werden, und für den Mittler gegen Gott gehalten, wie allein die Predigermönche [geſchweige unzähliger toller Träume der andern Mönche] mit der Brüderſchaft des Roſenkranzes eine recht unverſchämte Abgötterei angerichtet haben, deſſen jetzt Feinde und Freunde ſelbſt ſpotten; ferner: das Evangelium, welches da predigt Vergebung der Sünden um Chriſtus willen, von rechter Buſſe, von rechten guten Werken, die Gottes Befehl haben, hören ſie nicht, ſie lehrens auch nicht, ſondern lehren aus ihren Predigten Fabeln der Heiligen und eigene erdichtete Werke, dadurch Chriſtus unterdrückt wird: das Alles haben die Biſchöfe leiden können.

Wir wollen hier geſchweigen der unzähligen kindiſchen Cäremonien und närriſchen Gottesdienſte mit Lection, mit Geſängen und dergleichen, welche zum Theil möchten zu dulden ſeyn, wenn ſie ein Maaß hätten, und zu guter Uebung gebraucht würden, wie man der Lection in der Schule und der Predigt dazu gebraucht, daß die Zuhörer davon ſich beſſern. Aber nun erdichten ſie ihnen ſelbſt, daß ſolche mancherlei Cäremonien ſollen Gottesdienſt ſeyn, Vergebung der Sünde dadurch zu verdienen ſich ſelbſt und Andern: darum machen ſie auch ohne Unterlaß neue Cäremonien; denn wenn

ſie ſolche Kirchendienſte und Cäremonien dahin richteten, daß die Jugend und der gemeine Mann möchte geübt werden in Gottes Wort, ſo wären kurze und fleiſſige Lectionen viel nützer, denn ihr Geplerre im Chor, das weder Maaß noch Ende hat. Alſo iſt das ganze Kloſterleben gar voll Abgötterei, und voll heuchleriſcher Irrthümer wider das erſte und andere Gebot, wider Chriſtum. Darüber iſt noch die Gefährlichkeit dabei, daß diejenigen, die alſo in Stiftern oder Klöſtern ſind, müſſen wiſſentlich die Wahrheit verfolgen helfen: deshalb ſind viel gröſſere Urſachen, darum fromme, redliche Leute das Kloſterleben fliehen oder auch verlaſſen mögen.

Darüber ſo ſprechen die Canonen ſelbſt diejenigen los, die überredet worden ſind mit guten Worten, ehe ſie zu ihrem rechten Alter gekommen ſind, oder welche die Freunde wider ihren Willen in ein Kloſter verſtoſſen haben. Aus dem Allen erſcheint, daß viele Urſachen ſind, welche da anzeigen, daß die Kloſtergelübde, welche bisher geſchehen ſind, nicht rechte, chriſtliche, bündige Gelübde ſind: darum mag man das Kloſterleben mit gutem Gewiſſen verlaſſen, nachdem es voll Heuchelei und allerlei Gräuel iſt.

Hier werfen uns die Widerſacher vor die Nazaräer im Geſetz Moſis 4 Moſ. 6, 2. ꝛc. Aber die thaten ihre Gelübde nicht in der Meinung, dadurch Vergebung der Sünde zu erlangen, wie wir oben von den Mönchsgelübden geklagt haben. Der Nazaräerorden war eine leibliche Uebung mit Faſten, mit gewiſſer Speiſe, dadurch ſie ihren Glauben bekannten, nicht daß ſie dadurch Vergebung der Sünden erlangten oder dadurch vom ewigen Tod erlöſet würden; denn das ſuchten ſie anderswo, nämlich in der Verheiſſung von dem gebenedeieten Saamen; ferner wie die Beſchneidung im Geſetz Moſis oder das Opferſchlachten jetzt nicht ſoll für einen Gottesdienſt aufgerichtet werden, alſo ſoll man das Faſten, oder die Cäremonien der Nazaräer nicht aufrichten oder anziehen als einen Gottesdienſt, ſondern ſoll gehalten werden für ein Mitteldinq und leibliche Uebung: deshalb können noch ſollen ſie ihren Mönchsſtand, welcher ohne Gottes Wort erdichtet iſt, als einen Gottesdienſt, dadurch Gott verſöhnet werde, nicht vergleichen mit der Nazaräer Stand, welchen Gott befohlen hatte; und welcher nicht dazu erdichtet war, daß die Nazaräer dadurch ſollten erlangen

einen gnädigen Gott, ſondern daß es eine äuſſerliche Zucht und Uebung des Leibes wäre, wie andere Cäremonien im Geſetz Moſis. Weiter iſt gleich daſſelbige auch von andern mancherlei Gelübden, die im Geſetz Moſis geſetzt werden, zu antworten.

So ziehen auch die Widerſacher das Exempel der Rechabiten an, welche keine Güter hatten, auch keinen Wein tranken, wie Jeremias ſagt Cap. 35, 2. ꝛc. Ja wahrlich es reimt ſich wohl der Rechabiten Exempel zu unſern Mönchen, da ihre Klöſter prächtiger, denn der Könige Paläſte gebauet ſind, ſo ſie in allem Ueberfluß leben. So ſind auch die Rechabiten bei ihrer Armuth doch Eheleute geweſen; unſere Mönche, ſo (da) ſie alle Pracht, allen Ueberfluß haben, geben in ihrer Heuchelei Keuſchheit vor. Nun die Verſtändigen und Gelehrten wiſſen wohl, daß man alle Exempel nach der Regel, das iſt, nach der klaren Schrift, und nicht wider die Regel oder Schrift auslegen oder anführen ſoll: darum ſo die Rechabiten in der Schrift gelobt werden, ſo iſt es gewiß, daß ſie ihre Weiſe und Cäremonien nicht darum gehalten haben, dadurch Vergebung der Sünde oder ewiges Leben zu verdienen, oder daß ihre Werke an ſich ſelbſt ſie vor Gott verſöhnen könnten, ſondern ſie haben als fromme, gottesfürchtige Kinder geglaubt an den geſegneten, gebenedeieten Saamen, an den zukünftigen Chriſtum, und dieweil ſie Gebot und Befehl ihrer Aeltern gehabt haben, wird in der Schrift ihr Gehorſam gelobt, von welchem das vierte Gebot redet: du ſollſt deinen Vater und deine Mutter ehren. Dann, ſo hat der Rechabiten Weiſe noch eine Urſache: ſie waren unter den Heiden geweſen; da hat ſie ihr Vater unterſcheiden wollen von den Heiden mit etlichen Zeichen, daß ſie nicht wieder fielen in gottloſes Weſen und Abgötterei: darum hat ſie ihr Vater dadurch erinnern wollen der Gottesfurcht, des Glaubens, der Auferſtehung der Todten; und das iſt eine gute Urſache. Aber die Möncherei hat viel andere Urſachen: ſie erdichten, daß die Möncherei ein Gottesdienſt ſey, dadurch man verdiene Vergebung der Sünde und Gott verſöhnt werde: darum iſt es gar keine Vergleichung mit der Rechabiten Exempel, daß ich geſchweige anderes unzähligen Unraths und Aergerniſſes, welche darüber noch am Kloſterleben ſind.

So bringen ſie auch vor aus der erſten Epiſtel an den Timotheus 5, 11. 12. von den Wittwen, welche den Kirchen dieneten,

und von dem allgemeinen Kirchengut ernähret wurden, da Paulus ſagt: denn wenn ſie geil geworden ſind wider Chriſtum, ſo wollen ſie freien, und haben ihr Urtheil, daß ſie den erſten Glauben verbrochen haben. Ich will gleich ſetzen, daß da der Apoſtel von den Gelübden rede [wie doch nicht iſt], ſo thut doch der Spruch gar nichts dazu, daß die Kloſtergelübde ſollten chriſtlich ſeyn; denn die Kloſtergelübde geſchehen darum, daß ſie ſollen ein Gottesdienſt ſeyn, dadurch man Vergebung der Sünde verdiene. Paulus aber verwirft alle Geſetze, alle Werke, alle Gottesdienſte, welche alſo gehalten und angenommen werden, dadurch Vergebung der Sünde und das ewige Leben zu verdienen, welches wir allein durch Chriſtum erlangen: darum iſt es gewiß, ob die Wittwen etliche Gelübde gethan hätten, daß ſie doch ungleich den jetzigen Kloſtergelübden geweſen ſind. Darüber, wenn die Widerſacher je den Spruch Pauli wollten auf die Kloſtergelübde ziehen und dehnen, ſo müßten ſie das auch annehmen, daß Paulus verbietet 1 Tim. 5, 9.: es ſolle keine Wittwe eingenommen werden, die jünger wäre, denn ſechszig Jahre: alſo werden denn alle Kloſtergelübde, welche vor der Zeit dieſes Alters geſchehen ſind von jüngern Leuten, unbündig und nichts ſeyn; aber die Kirche hat von den Kloſtergelübden in der (damaligen) Zeit nichts gewußt. So verwirft nun Paulus die Wittwen nicht darum, daß ſie ehelich werden [denn er heißt die jungen (Wittwen) ehelich werden], ſondern daß ſie aus dem allgemeinen Kirchenkaſten ſich nähren lieſſen, deſſelbigen zu ihrer Luſt und Muthwillen mißbrauchten, und alſo den erſten Glauben brachen: das heißt er den erſten Glauben fahren laſſen, nicht der Kloſtergelübde, ſondern ihrer Taufe, ihrer chriſtlichen Pflicht, ihres Chriſtenthums. Und alſo redet er auch vom Glauben im ſelbigen Capitel 5, 8.: ſo Jemand ſeine Hausgenoſſen nicht verſorget, der hat ſeinen Glauben verläugnet; denn er redet anders vom Glauben, denn die Sophiſten: darum ſagt er, daß diejenigen den Glauben verläugnen, die ihre Hausgenoſſen nicht verſorgen; alſo ſagt er auch von den vorwitzigen Weibern, daß ſie den Glauben fahren laſſen.

Wir haben etliche Urſachen angezeigt und widerlegt, was die Widerſacher vorgebracht haben. Dieſes haben wir nicht allein um der Widerſacher willen erzählt, ſondern vielmehr um etlicher chriſtlicher Herzen und Gewiſſen willen, daß ſie können klar vor Augen

haben, warum die Kloſtergelübde und die mancherlei Möncherei nicht recht oder chriſtlich ſind, welche auch alle mit einander das einige Wort Chriſti möchte zu Boden ſtoſſen, da er ſagt: ſie dienen mir vergeblich mit Menſchengeboten; denn aus dem Worte allein hat man kurz, daß die ganze Möncherei, Kappen, Strick, Gürtel und alle eigene, erdichtete Heiligkeit vor Gott unnütze, vergebliche Gottesdienſte ſind; und alle chriſtlichen frommen Herzen ſollen das ganz für gewiß halten, daß dieß gewiß ein phariſäiſcher, verdammter, häßlicher Irrthum iſt, daß wir ſollten durch ſolche Möncherei Vergebung der Sünde oder das ewige Leben verdienen, und nicht vielmehr erlangen durch den Glauben an Chriſtum. Darum fromme Leute, ſo im Kloſterleben ſelig geworden und erhalten ſind, haben endlich dahin kommen müſſen, daß ſie an allem ihrem Kloſterleben verzagt, alle ihre Werke, wie Koth, verachtet, alle ihre heuchleriſchen Gottesdienſte verdammt, und ſich an die Zuſage der Gnade in Chriſto feſt gehalten haben, wie man deß denn von St. Bernhard ein Exempel hat, daß er geſagt: [perdite vixi,] ich habe ſündlich gelebt; denn Gott will keine anderen Gottesdienſte haben, denn welche er ſelbſt aufgerichtet hat durch ſein Wort.

Von der Poteſtate Eccleſiaſtica.

(Von der Kirche Gewalt.)

Die Widerſacher machen hier ein groſſes Geſchrei von den Freiheiten und [Privilegien] der Geiſtlichen [wie ſie es nennen], und ſetzen darnach einen ſolchen Beſchluß. Es iſt, ſagen ſie, Alles Nichts und untüchtig, was in dieſem Artikel wider die Freiheit und Privilegien der Kirche und Prieſter vorgebracht wird. Hier handeln die Meiſter der Confutation aber als Buben, uns zu verunglimpfen; denn in unſerer Confeſſion iſt Nichts geredet wider der Kirche oder Prieſter Freiheiten, damit ſie von weltlicher Obrigkeit, Kaiſern, Königen und Fürſten begnadet ſind, denn wir lehren ja: man ſoll weltliche Ordnung und Recht halten. Aber wollte Gott, daß die Widerſacher doch auch einmal höreten die unſägliche, erbärmlich groſſe Klage aller Kirchen, das groſſe Schreien und Seufzen ſo vieler frommen Herzen und Gewiſſen. Der Kirche Freiheit

und was Gut und Geld belangt, vergeſſen die Widerſacher nicht, aber wie die nöthigſten, nützlichſten Aemter in der Kirche beſtellt ſind, da ſorgen ſie nichts, ſie fragen gar nichts darnach, wie man lehre oder predige, ſie fragen nicht darnach, wie der chriſtliche Gebrauch der Sacramente erhalten werde: ſie ordiniren grobe Eſel. Damit iſt die chriſtliche Lehre untergegangen, daß die Kirchen nicht mit tüchtigen Predigern beſtellt worden ſind. Sie machen Traditionen und unerträgliche Bürden, die Seelen zu verderben; und ob ſolchen ihren Traditionen halten ſie viel feſter, denn ob Gottes Geboten: viele arme Seelen ſtecken jetzt im Zweifel, wiſſen nicht, was ſie halten ſollen. Da gebührt den Prälaten zu hören, was recht, was unrecht wäre, und die Mißbräuche zu ändern, den armen Leuten aus dem Zweifel zu helfen, und die Laſt von den beſchwerten Gewiſſen zu nehmen. Was ſie aber thun, iſt am Tage, ſie machen Edicte wider öffentliche Wahrheit, erzeigen unerhörte Tyrannei wider fromme Leute zur Erhaltung etlicher ihrer Traditionen, die offenbar wider Gott ſind. So ſie nun ihre Privilegien rühmen, ſollten ſie billig auch ihr Amt bedenken, und vieler frommer Chriſten Seufzen und Klagen hören, die ohne Zweifel Gott hört, und einmal Rechenſchaft von den Prälaten fordern wird.

Auch antwortet die Confutation nicht auf unſere Gründe, ſondern ſtellt ſich recht päpſtlich, ſagt vou groſſer Gewalt der Biſchöfe und beweiſet ſie nicht; ſpricht alſo, daß die Biſchöfe Gewalt haben, zu herrſchen, zu richten, zu ſtrafen, zu zwingen, Geſetze zu machen, dienlich zum ewigen Leben. Alſo rühmt die Confutation der Biſchöfe Gewalt, und beweiſet ſie doch nicht. Von dieſem Artikel iſt nun der Streit, ob die Biſchöfe Macht haben, Geſetze zu machen auſſer dem Evangelio, und zu gebieten, dieſelbigen zu halten als Gottesdienſte, dadurch ewiges Leben zu verdienen. Darauf thun wir dieſen Bericht: man muß in der Kirche dieſe Lehre behalten, daß wir ohne Verdienſt um Chriſtus willen durch den Glauben Vergebung der Sünde erlangen, ſo muß man auch die Lehre behalten, daß alle Menſchenſatzungen nicht nütze ſind, Gott zu verſöhnen: darum in Speiſe, Trank, Kleidern und dergleichen iſt weder Sünde noch Gerechtigkeit zu ſetzen: denn Paulus ſpricht Röm. 14, 17.: das Reich Gottes iſt nicht Eſſen und Trinken: darum haben die Biſchöfe nicht Macht, Satzuugen zu machen auſſer dem Evangelio,

alſo daß man dadurch Vergebung der Sünde erlangen wollte, oder daß es ſollten Gottesdienſte ſeyn, um welcher willen uns Gott gerecht ſchätze, und zu welchen ſie die Gewiſſen verpflichten bei einer Todſünde. Das Alles lehrt der einige Spruch in den Geſchichten der Apoſtel 15, 9. 10., da Petrus ſagt, daß die Herzen durch den Glauben gereinigt werden. Und darnach verbieten ſie, ein Joch oder Bürde auf die Jünger zu legen, und ſagen, wie gefährlich das ſey; auch geben ſie zu verſtehen, daß die ſchrecklich ſündigen, und wider Gott handeln und Gott verſuchen, die alſo die Kirche beſchweren; denn ſie ſagen: was verſuchet ihr Gott? Dieß harte, ernſte Wort der Apoſtel, welches ſie billig als ein Donnerſchlag ſchrecken ſollte, laſſen ſich die Widerſacher gar nicht zu Herzen gehen, ſondern wollen noch mit aller Tyrannei und Gewalt ihre erdichteten Gottesdienſte vertheidigen.

Denn den fünfzehnten Artikel, darin wir geſetzt haben, daß wir durch Menſchenſatzungen nicht verdienen Vergebung der Sünde, verdammen ſie, und ſagen hier, die Menſchenſatzungen ſind nütze und dienlich, das ewige Leben zu verdienen. Dagegen iſt ja offenbar, daß ſie das Herz inwendig nicht tröſten, ſo bringen ſie auch kein neues Licht oder Leben in das Herz, wie denn Paulus zu den Coloſſern Col. 2, 22. ſagt, daß darum die Satzungen nichts helfen, ewige Gerechtigkeit oder ewiges Leben zu erlangen; denn die Satzungen lehren vom Unterſchied der Speiſen, Kleider und der Dinge, welche ſich unter den Händen verzehren; das ewige Leben aber, welches inwendig durch Glauben in dieſem Leben anfängt, wirkt der heilige Geiſt im Herzen durch das Evangelium: darum werden die Widerſacher nimmermehr beweiſen, daß man durch Menſchenſatzungen das ewige Leben verdiene.

So nun das Evangelium klar verbietet, daß mit ſolchen Satzungen die Kirche und Gewiſſen nicht ſollen beſchweret werden, alſo daß man dadurch Vergebung der Sünde erlangen, oder ſie halten müſſe als nöthige Gottesdienſte, ohne welche chriſtliche Heiligkeit nicht ſeyn könne, oder daß man ſie bei einer Todſünde zu halten ſchuldig ſeyn ſoll, ſo werden die Widerſacher nimmermehr beweiſen, daß die Biſchöfe ſolche Gottesdienſte anzurichten Macht haben.

Was aber die Biſchöfe für ein Amt oder Gewalt haben in der Kirche, haben wir in der Confeſſion geſagt. Die Biſchöfe, ſo jetzt den Biſchofsnamen tragen in der Kirche, thun gar nicht ihr biſchöfliches Amt nach dem Evangelium. Aber laſſe ſie gleich Biſchöfe ſeyn der canonica Politia (der kirchlichen Rechtsverfaſſung) nach, welche wir in ihrem Werth laſſen; wir reden aber von rechten chriſtlichen Biſchöfen, und es gefällt mir die alte [Diviſion oder] Theilung nicht übel, da ſie geſagt haben, biſchöfliche Gewalt beſtehe in dieſen Zweien [Poteſtate Ordinis, und Poteſtate Jurisdictionis, das iſt], in der Reichung der Sacramente und geiſtlichem Gerichtszwang. So hat ein jeder chriſtlicher Biſchof Poteſtatem Ordinis, das iſt, das Evangelium zu predigen, Sacramente zu reichen; auch hat er die Gewalt eines geiſtlichen Gerichtszwangs in der Kirche, das iſt, Macht und Gewalt aus der chriſtlichen Gemeine auszuſchlieſſen diejenigen, ſo in öffentlichen Laſtern befunden werden, und dieſelbigen, wenn ſie ſich bekehren, wieder anzunehmen, und ihnen die Abſolution mitzutheilen. Sie haben aber nicht eine tyranniſche Gewalt, das iſt, ohne gewiſſes Geſetz zu urtheilen, ſo haben ſie auch keine königliche Gewalt, das iſt, über die gegebenen Geſetze zu ſchaffen, ſondern haben ein gewiſſes Gebot Gottes und gemeſſenen Befehl, unter welchem ſie ſind, nach welchem ſie ihre geiſtliche Gewalt und Gerichtszwang brauchen ſollen. Ob ſie ſchon ſolche Jurisdiction über öffentliche Laſter haben, ſo folgt doch nicht, daß ſie darum Macht haben, neue Gottesdienſte anzurichten; denn Jurisdiction und neue Gottesdienſte machen, ſind weit von einander; dann erſtreckt ſich auch die Jurisdiction nicht auf die Sünden wider ihre neuen Geſetze, ſondern allein auf ſolche Sünden, die wider Gottes Gebot ſind, denn das Evangelium richtet ihnen nicht ein Regiment an auſſer dem Evangelium: das iſt ja klar und gewiß.

Wiewohl wir nun in der Confeſſion dazu geſetzt haben, in wiefern die Biſchöfe können Satzungen machen, nämlich, daß ſie ſie nicht als nöthige Gottesdienſte aufrichten und lehren, ſondern daß es ſtill und ordentlich in der Kirche zugehe; aber damit ſollen die Gewiſſen nicht gefangen ſeyn, als ſeyen es nöthige Gottesdienſte; denn Paulus Gal. 5, 1. ſagt: ſo ſtehet nun in der Freiheit, wie euch Chriſtus hat frei gemacht, und laßt euch nicht wieder unter

das Joch der Knechtſchaft bringen. So muß man nun frei laſſen, ſolche äuſſerliche Satzungen zu gebrauchen, oder nicht zu gebrauchen, daß ſie nicht für ſolche Gottesdienſte geachtet oder gehalten werden, welche nöthig ſeyn ſollten zur Seligkeit; doch iſt man ſchuldig, Aergerniß zu meiden. Alſo haben die Apoſtel viele Dinge um guter Zucht willen in der Kirche geordnet, die mit der Zeit geändert worden ſind, und haben nicht Satzungen alſo gemacht, daß ſie ſollten nöthig ſeyn, oder ewig bleiben; denn ſie haben wider ihre eigene Schrift und Lehre nicht gehandelt, darin ſie das gar heftig ſtreiten, daß man die Kirche nicht ſolle mit Satzungen alſo beſchweren oder verpflichten, als wären ſie nöthig zur Seligkeit.

Das iſt ein einfältiger klarer Unterricht von Menſchenſatzungen, nämlich daß wir wiſſen, daß ſie nicht nöthige Gottesdienſte ſind, und daß man ſie dennoch nach Gelegenheit, Aergerniß zu meiden, halten ſoll; und alſo haben viele gelehrte groſſe Leute in der Kirche gehalten und gelehrt, und iſt gewiß, daß die Widerſacher dawider nichts aufbringen können; ſo iſt es auch gewiß, daß dieſes Wort des Herrn Chriſti Luc. 10, 16.: wer euch höret, der höret mich, nicht von Menſchenſatzungen redet, ſondern iſt ſtracks dawider; denn die Apoſtel empfangen da nicht [ein Mandatum cum libera, das iſt,] einen ganz freien, ungemeſſenen Befehl und Gewalt, ſondern haben einen angemeſſenen Befehl, nämlich nicht ihr eigenes Wort, ſondern Gottes Wort und das Evangelium zu predigen; und der Herr Chriſtus will in den Worten: wer euch höret, der höret mich, alle Welt ſtärken, wie auch von Nöthen war, daß wir ſollten ganz gewiß ſeyn, daß das leibliche Wort Gottes Kraft wäre, und daß Niemand vom Himmel ein anderes Wort ſuchen oder gewarten dürfte: darum kann dieß Wort: wer euch höret, der höret mich, nicht von Satzungen verſtanden werden; denn Chriſtus will da, daß ſie alſo lehren ſollen, daß man durch ihren Mund Chriſtum ſelbſt höre. So müſſen ſie ja nicht ihr eigenes Wort predigen, ſondern ſein Wort, ſeine Stimme und Evangelium, ſoll man Chriſtum hören. Dieß tröſtliche Wort, welches aufs Allerſtärkſte unſere Lehre beſtätigt, und viele nöthige Lehren und Troſt für die chriſtlichen Gewiſſen in ſich hat, das deuten die groben Eſel auf ihre närriſchen Satzungen, auf ihre Speiſe, Trank, Kleider und dergleichen Kinderwerk.

Auch ziehen ſie dieſen Spruch an Ebr. 13, 17.: gehorchet denen, die euch vorgehen ꝛc. Dieſer Spruch fordert, daß man gehorſam ſeyn ſoll dem Evangelio; denn er gibt den Biſchöfen nicht eine eigene Herrſchaft oder Herrngewalt auſſer dem Evangelium; ſo ſollen auch die Biſchöfe nicht wider das Evangelium Satzungen machen, noch ihre Satzungen wider das Evangelium auslegen; denn wenn ſie das thun, ſo verbietet das Evangelium ihnen gehorſam zu ſeyn, wie Paulus zu den Galatern ſagt Gal. 1, 8.: ſo euch Jemand würde ein anderes Evangelium predigen, der ſey verflucht. Gleich daſſelbige antworten wir auch auf den Spruch Matth. 23, 23.: auf Moſes Stuhl ſitzen die Schriftgelehrten ꝛc.: Alles nun, was ſie euch ſagen, das ihr halten ſollet, das haltet und thut. Das iſt gewiß, daß damit nicht geboten wird [universaliter,] insgemein, daß wir Alles halten ſollen, was ſie gebieten auch wider Gottes Gebot und Wort, denn an einem andern Ort Apoſtelgeſch. 5, 29. ſagt die Schrift: man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menſchen: darum wenn ſie unchriſtlich und wider die Schrift lehren, ſoll man ſie nicht hören; ſo richtet dieſer Spruch auch nicht ein Regiment an auſſer dem Evangelium: darum können ſie ihre Gewalt, die ſie auſſer dem Evangelium aufgerichtet haben, nicht durchs Evangelium beweiſen, denn das Evangelium redet nicht von Traditionen, ſondern davon, Gottes Wort zu lehren.

Daß aber die Widerſacher zu Ende der Confutation uns verunglimpfen und beſchweren, daß dieſe Lehre zum Ungehorſam und anderen mehreren Aergerniſſen Urſache gebe, ſolches wird dieſer unſerer Lehre unbillig aufgelegt, denn es iſt offenbar, daß die Obrigkeit aufs Höchſte durch dieſe Lehre geprieſen iſt; ſo weiß man, daß an den Orten, wo dieſe Lehre gepredigt wird, durch Gottes Gnade bis anher die Obrigkeit in allen Ehren von den Unterthanen gehalten worden iſt. Daß aber Uneinigkeit und Spaltung in der Kirche iſt, weiß man, wie ſich dieſe Händel erſtlich zugetragen haben, und wer Urſache zur Trennung gegeben, nämlich die Indulgenzkrämer, die unleidliche Lügen unverſchämt predigten, und nachmals den Luther verdammten, daß er dieſelbigen Lügen nicht billigte; dazu für und für mehr Händel erregten, daß Luther andere mehrere Irrthümer anzufechten verurſacht ward. Dieweil aber unſer Gegentheil die Wahrheit nicht hat dulden wollen, und ſich

unterſteht offenbare Irrthümer noch mit Gewalt zu handhaben, iſt leicht zu richten, wer an der Trennung ſchuldig iſt: es ſollte ja billig alle Welt, alle Weisheit, alle Gewalt Chriſto und ſeinem heiligen Worte weichen; aber der Teufel iſt Gottes Feind: darum erregt er alle ſeine Macht wider Chriſtum, Gottes Wort zu dämpfen und zu unterdrücken: alſo iſt der Teufel mit ſeinen Gliedern, ſo ſich wider Gottes Wort legt, Urſache der Spaltung und Uneinigkeit; denn wir zum Höchſten Frieden geſucht haben, deß wir noch zum Höchſten begehren, ſofern, daß wir nicht gedrungen werden, Chriſtum zu läſtern und zu verläugnen, denn Gott weiß, der aller Herzen Richter iſt, daß wir an dieſer ſchrecklichen Uneinigkeit nicht Luſt oder Freude haben; ſo hat der Gegentheil bis anher keinen Frieden machen wollen, darin nicht geſucht ſey, daß wir die heilſame Lehre von der Vergebung der Sünde durch Chriſtum ohne unſer Verdienſt ſollten fallen laſſen, dadurch doch Chriſtus zum Höchſten geläſtert würde.

Und wiewohl nicht ohne (Grund) iſt, daß, wie die Welt pflegt, in dieſer Spaltung dennoch Aergerniß durch Frevel und ungeſchickte Leute etwa vorgefallen iſt, denn der Teufel richtet ſolche Aergerniſſe an zu Schmach dem Evangelio, ſo ſind ſie doch alle nicht zu achten gegen den hohen Troſt, den dieſe Lehre mit ſich gebracht hat, die lehret, daß wir um Chriſtus willen ohne unſer Verdienſt Vergebung der Sünden und einen gnädigen Gott haben; dann, daß ſie unterrichtet, daß das nicht Gottesdienſt ſey, verlaſſen weltliche Stände und Obrigkeit, ſondern daß ſolche Stände und Obrigkeit Gott gefallen, und rechte heilige Werke und Gottesdienſte ſeyen.

So wir auch des Gegentheils Aergerniſſe erzählen ſollten, dazu wir wahrlich nicht Luſt haben, würde es gar ein ſchreckliches Regiſter werden, wie die Meſſe zu einem ſchändlichen, läſterlichen Jahrmarkt durch den Gegentheil gemacht, wie ein unzüchtiges Leben durch ihren Cälibat angerichtet iſt, wie die Päpſte nun länger denn vierhundert Jahre mit den Kaiſern gekriegt, und das Evangelium vergeſſen und allein darnach getrachtet haben, daß ſie ſelbſt Kaiſer wären, und ganz Italien unter ſich brächten; wie ſie mit den Kirchengütern geſpielt haben, wie durch ihren Unfleiß viele falſche Lehre

und falſche Gottesdienſte durch die Mönche aufgerichtet ſind: iſt doch ihr Heiligendienſt eine offenbare heidniſche Abgötterei. Alle ihre Scribenten ſagen nicht ein Wort von dieſem Glauben an Chriſtum, dadurch man Vergebung der Sünde erlangt: die höchſte Heiligkeit ſetzen ſie in Menſchenſatzungen, davon ſchreiben und predigen ſie vornehmlich. So iſt das billig auch unter ihre Aergerniſſe zu zählen, daß ſie ſich öffentlich erzeigen, welchen Geiſt ſie haben, daß ſie ſo viele unſchuldige fromme Leute jetzt um chriſtlicher Lehre willen ermorden. Doch wollen wir hiervon jetzt nicht reden; denn dieſe Sachen ſoll man nach Gottes Wort richten, und die Aergerniſſe beider Seiten dieweil nicht anſehen.

Wir hoffen, es ſollen alle Gottesfürchtige in dieſer unſerer Schrift genugſam ſehen, daß unſere Lehre chriſtlich und allen Frommen tröſtlich und heilſam ſey: darum bitten wir Gott, daß er Gnade verleihe, daß ſein heiliges Evangelium bei Allen erkannt und geehrt werde zu ſeinem Lobe und zum Frieden, Einigkeit und Seligkeit unſer Aller, und erbieten uns hiermit, wo es noth iſt, von allen Artikeln weiter Bericht zu thun.

Schmalkaldiſche Artikel

oder

Artikel chriſtlicher Lehre,

die

von Doctor Martin Luther im Jahr 1537 verfaßt, den zu Schmalkalden verſammelten evangeliſchen Fürſten vorgelegt und von den anweſenden Theologen und Geiſtlichen unterſchrieben wurden, um ſie als kurz gefaßtes wiederholtes Bekenntniß auf das damals ausgeſchriebene Concilium zu ſchicken.

Artikel chriſtlicher Lehre, ſo da aufs Concilium zu Mantua, oder wo es ſonſt gehalten worden wäre, hätten überantwortet werden ſollen, unſeres Theils wegen; und was wir annehmen, oder nachgeben könnten, oder nicht ꝛc.

Durch Doctor Martin Luther im Jahr 1537 geſchrieben.

Vorrede
des Doctor Martin Luther.

Da der Papſt Paulus, des Namens der Dritte, ein Concilium ausſchrieb im vergangenen Jahre, auf die Pfingſten zu Mantua zu halten, und hernach von Mantua wegrückte, daß man noch nicht weiß, wohin er's legen will oder kann, und wir uns auf unſerem Theil verſehen (gewärtigen, darauf gefaßt ſeyn) ſollten, daß wir entweder auch zum Concilium berufen, oder unberufen verdammt würden: ward mir befohlen, Artikel unſerer Lehre zu ſtellen und zuſammen zu bringen, obs zur Handlung käme, was und wiefern wir den Papiſten weichen wollten und könnten, und auf welchen (Artikeln) wir gedächten endlich zu beharren und zu bleiben.

Demnach habe ich dieſe Artikel zuſammen gebracht, und unſerm Theil überantwortet. Die ſind auch von den Unſern angenommen, und einträchtig bekannt und beſchloſſen worden, daß man ſie [wenn der Papſt mit den Seinen einmal ſo kühne werden wollte, ohne Lügen und Trügen, mit Ernſt und wahrhaftig ein recht freies chriſtliches Concilium zu halten, wie er wohl ſchuldig wäre] öffentlich überantworten, und unſeres Glaubens Bekenntniß vorbringen ſolle. Aber weil ſich der römiſche Hof ſo gräulich vor einem freien chriſtlichen Concil fürchtet, und das Licht ſo ſchändlich flieht, daß er auch denen, die ſeines Theils ſind, die Hoffnung genommen hat, als werde er nimmermehr ein freies chriſtliches Concilium leiden, viel weniger ſelbſt halten; daran ſie ſich denn, wie billig, faſt

ärgern, und nicht geringe Beſchwerungen darüber haben, als die daran merken, daß der Papſt lieber die ganze Chriſtenheit verloren, und alle Seelen verdammt ſehen wollte, ehe er ſich oder die Seinen wollte ein wenig reformiren und ſeiner Tyrannei ein Maaß ſetzen laſſen: ſo habe ich gleichwohl dieſe Artikel indeß durch öffentlichen Druck an den Tag geben wollen, ob ich ja eher ſterben ſollte, denn ein Concilium gehalten würde [wie ich mich ganz verſehe und verhoffe], weil die lichtflüchtigen und tagſcheuenden Schelmen ſo jämmerliche Mühe haben, das Concilium zu verziehen und zu verhindern, damit die, ſo nach mir leben und bleiben werden, mein Zeugniß und Bekenntniß vorzuwenden haben über das Bekenntniß, das ich zuvor habe ausgehen laſſen, darauf ich auch noch bisher geblieben bin, und bleiben will mit Gottes Gnade. Denn was ſoll ich ſagen? Wie ſoll ich klagen? Ich bin noch im Leben, ſchreibe, predige und leſe täglich, dennoch finden ſich ſolche giftige Leute, nicht allein unter den Widerſachern, ſondern auch falſche Brüder, die unſeres Theils ſeyn wollen, die ſich unterſtehen meine Schrift und Lehre ſtracks wider mich zu führen, laſſen mich zuſehen und zuhören, ob ſie wohl wiſſen, daß ich anders lehre, und wollen ihr Gift mit meiner Arbeit ſchmücken, und die armen Leute unter meinem Namen verführen: was will doch immermehr nach meinem Tode werden? Ja ich ſollte billig Alles verantworten, weil ich noch lebe; ja widerum: wie kann ich allein alle Mäuler des Teufels ſtopfen? ſonderlich denen [wie ſie alle vergiftet ſind], die nicht hören, noch merken wollen, was wir ſchreiben, ſondern allein an dem ſich üben mit allem Fleiß, wie ſie unſere Worte in allen Buchſtaben aufs Schändlichſte verkehren und verderben mögen. Solchen laſſe ich den Teufel antworten, oder zuletzt Gottes Zorn, wie ſie verdienen. Ich denke oft an den guten Gerſon, der zweifelt, ob man etwas Gutes öffentlich ſchreiben ſollte. Thut man's nicht, ſo werden viele Seelen verſäumet, die man erretten könnte; thut man's aber, ſo iſt der Teufel da mit unzähligen giftigen, böſen Mäulern, die Alles vergiften und verkehren, daß doch die Frucht verhindert wird. Doch was ſie daran gewinnen, ſieht man am Tage; denn [ſintemal] obgleich ſie ſo ſchändlich wider uns gelogen, und die Leute mit Lügen haben behalten wollen, hat Gott ſein Werk immer fort getrieben, ihren Haufen immer kleiner und unſern gröſſer gemacht, und ſie mit ihren Lügen zu Schanden werden laſſen, und noch immer fort.

Ich muß eine Hiſtorie ſagen. Es iſt hier zu Wittenberg ein Doctor, aus Frankreich geſandt, geweſen, der vor uns öffentlich ſagte, daß ſein König gewiß und übergewiß wäre, daß bei uns keine Kirche, keine Obrigkeit, kein Eheſtand ſey, ſondern gienge Alles unter einander, wie das Vieh, und thät Jedermann, was er wollte. Nun rathe, wie werden uns an jenem Tage vor dem Richterſtuhl Chriſti anſehen die, ſo ſolche grobe Lügen dem Könige und andern Landen durch ihre Schriften eingebildet haben für eitel Wahrheit? Chriſtus, unſer Aller Herr und Richter, weiß ja wohl, daß ſie lügen und gelogen haben, deß Urtheil werden ſie widerum hören müſſen: das weiß ich für wahr. Gott bekehre, die zu bekehren ſind, zur Buſſe, den Andern wird's heiſſen Weh und Ach ewiglich.

Und daß ich wieder zur Sache komme, möchte ich fürwahr wohl gern ein recht chriſtliches Concilium ſehen, damit doch vielen Sachen und Leuten geholfen würde, nicht daß wirs bedürfen, denn unſere Kirchen ſind nun durch Gnade mit dem reinen Wort und rechten Gebrauch der Sacramente, mit Erkenntniß von allerlei Ständen und rechten Werken alſo erleuchtet und beſchickt, daß wir unſerthalben nach keinem Concilium fragen, und in ſolchen Stücken vom Concilium nichts Beſſeres zu hoffen noch zu gewarten wiſſen; ſondern da ſehen wir in den Bisthümern allenthalben viele Pfarren ledig und wüſte, daß Einem das Herz brechen möchte, und fragen doch weder Biſchöfe noch Domherren darnach, wie die armen Leute leben oder ſterben, für welche doch Chriſtus geſtorben iſt, und ſollen denſelben nicht mit ihnen reden hören, als den rechten Hirten mit ſeinen Schafen, daß mir grauet und bange iſt, er möchte einmal einſt ein Engelconcilium gehen laſſen über Deutſchland, das uns alle in Grund verderbete, wie Sodom und Gomorrha, weil wir ſein ſo freventlich mit dem Concilium ſpotten.

Ueber ſolche nöthige Kirchenſache wären auch im weltlichen Stande unzählige groſſe Stücke zu beſſern: da iſt Uneinigkeit der Fürſten und Stände, Wucher und Geiz ſind wie eine Sündfluth eingeriſſen und eitel Recht geworden, Muthwillen, Unzucht, Uebermuth mit Kleidern, Freſſen, Spielen, Prangen mit allerlei Untugend und Bosheit, Ungehorſam der Unterthanen, Geſinde und Arbeiter, aller Handwerke, auch der Bauern Ueberſetzung [und wer kann Alles erzählen?] haben alſo überhand genommen, daß man's mit zehn Concilien und zwanzig Reichstagen nicht wieder zurecht

bringen wird. Wenn man ſolche Hauptſtücke des geiſtlichen und weltlichen Standes, die wider Gott ſind, im Concilium handeln würde, ſo würde man wohl zu thun kriegen alle Hände voll, daß man dieweil wohl vergeſſen würde des Kinderſpiels und Narrenwerks von langen Röcken, groſſen Platten, breiten Gürteln, Biſchofs- und Cardinalshüten oder Stäben und dergleichen Gaukelei. Wenn wir zuvor Gottes Gebot und Befehl ausgerichtet hätten im geiſtlichen und weltlichen Stande, ſo wollen wir Zeit genug finden, die Speiſe, Kleider, Platten und Caſel (Caſula, ein Prieſtergewand) zu reformiren; wenn wir aber ſolche Cameele verſchlingen, und dafür Mücken ſeigen, die Balk enſtehen laſſen, und die Splitter richten wollen, ſo möchten wir wohl auch mit dem Concilium zufrieden ſeyn. Darum habe ich wenige Artikel geſtellt, denn wir ohne das von Gott ſo viele Befehle haben, in der Kirche, in der Obrigkeit, im Hauſe zu thun, daß wir ſie nimmermehr ausrichten können. Was ſoll's denn? oder wozu hilft's, daß man darüber viele Decrete und Satzungen im Concilium macht, beſonders da man dieſe Hauptſtücke, von Gott geboten, nicht achtet noch hält, gerade als müßte er unſer Gaukelſpiel feiren (geſtatten und ruhig zuſehen) dafür, daß wir ſeine ernſten Gebote mit Füſſen treten? auch unſere Sünden drücken uns, und laſſen Gott nicht gnädig über uns ſeyn, denn wir büſſen auch nicht, wollen dazu noch allen Gräuel vertheidigen.

Ach, lieber Herr Jeſu Chriſte, halt du ſelber Concilium, und erlöſe die Deinen durch deine herrliche Zukunft: es iſt mit dem Papſt und den Seinen verloren, ſie wollen dein nicht; ſo hilf du uns Armen und Elenden, die wir zu dir ſeufzen, und dich ſuchen mit Ernſt nach der Gnade, die du uns gegeben haſt durch deinen heiligen Geiſt, der mit dir und dem Vater lebet und regieret, ewiglich gelobet, Amen!

Der erſte Theil iſt von den hohen Artikeln der göttlichen Majeſtät, als:

1. daß Vater, Sohn und heiliger Geiſt in Einem göttlichen Weſen und Natur, drei unterſchiedenen Perſonen, Ein einiger Gott iſt, der Himmel und Erde geſchaffen hat.

2. Daß der Vater von Niemand, der Sohn vom Vater geboren, der heilige Geiſt vom Vater und Sohn ausgehet.
3. Daß nicht der Vater noch heiliger Geiſt, ſondern der Sohn Menſch geworden ſey.
4. Daß der Sohn alſo Menſch geworden ſey, daß er vom heiligen Geiſt, ohne männliches Zuthun, empfangen, und von der reinen heiligen Jungfrau Maria geboren ſey; darnach gelitten (habe), geſtorben, begraben, zur Hölle gefahren, auferſtanden von den Todten, aufgefahren (ſey) gen Himmel, ſitzend zur rechten Gottes, künftig zu richten die Lebendigen und die Todten ꝛc. Wie der Apoſtel, dann des St. Athanaſius Glaubensſymbol und der allgemeine Kinderkatechismus lehret.

Dieſe Artikel ſind in keinem Zank noch Streit, weil wir zu beiden Theilen dieſelbigen bekennen: darum nicht von Nöthen iſt, jetzt davon weiter zu handeln.

Der andere Theil iſt von den Artikeln, ſo das Amt und Werk Jeſu Chriſti, oder unſere Erlöſung betreffen.

Hier iſt der erſte und Hauptartikel:

Daß Jeſus Chriſtus, unſer Gott und Herr, ſey um unſerer Sünde willen geſtorben, und um unſerer Gerechtigkeit willen auferſtanden Röm. 4, 24.;

und er allein das Lamm Gottes iſt, das der Welt Sünde trägt Joh. 1, 29.; und Gott unſer Aller Sünde auf ihn gelegt hat Jeſ. 53, 6.;

ferner, ſie ſind allzumal Sünder, und werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade durch die Erlöſung Jeſu Chriſti in ſeinem Blut ꝛc. Röm. 3, 23. ꝛc.

Dieweil nun Solches geglaubt werden muß, und ſonſt mit keinem Werk, Geſetz, noch Verdienſt kann erlangt oder gefaßt werden, ſo iſt es klar und gewiß, daß allein ſolcher Glaube uns gerecht mache, wie Röm. 3, 28. St. Paulus ſpricht: wir halten,

daß der Menſch gerecht werde ohne Werke des Geſetzes durch den Glauben; dann Röm. 3, 26.: auf daß er allein gerecht ſey, und gerecht mache den, der da iſt des Glaubens an Jeſum.

Von dieſem Artikel kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erde, oder was nicht bleiben will; denn es iſt kein anderer Name den Menſchen gegeben, dadurch wir können ſelig werden, ſpricht Petrus Act. 4, 12.; und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet Jeſ. 53, 5. Und auf dieſem Artikel ſtehet Alles, das wir wider den Papſt, Teufel und alle Welt lehren und leben: darum müſſen wir deß gar gewiß ſeyn, und nicht zweifeln, ſonſt iſt es Alles verloren, und behält Papſt und Teufel und Alles wider uns den Sieg und Recht.

Der zweite Artikel.

Von der Meſſe.

Daß die Meſſe im Papſtthum der gröſſeſte und ſchrecklichſte Gräuel ſeyn muß, als die ſtracks und gewaltig wider dieſen Hauptartikel ſtrebet, und doch über und vor allen andern päpſtlichen Abgöttereien die höchſte und ſchönſte geweſen iſt; denn es iſt dafür gehalten worden, daß ſolches Opfer oder Werk der Meſſe [auch durch einen böſen Buben gethan] dem Menſchen von Sünden helfe, beides hier im Leben und dort im Fegfeuer, welches doch allein das Lamm Gottes thun ſoll und muß, wie droben geſagt iſt. Von dieſem Artikel iſt auch nicht zu weichen oder nachzulaſſen, denn der erſte Artikel leidet es nicht.

Und wo etwa vernünftige Papiſten wären, möchte man dermaſſen und freundlicher Weiſe mit ihnen reden, erſtlich: warum ſie doch ſo hart an der Meſſe hielten? Iſts doch ein lauteres Menſchenfündlein, von Gott nicht geboten; und alle Menſchenfündlein mögen wir fallen laſſen, wie Chriſtus ſpricht Matth. 15, 9.: ſie dienen mir vergeblich mit Menſchengeboten. Zum Andern: iſt es ein unnöthiges Ding, daß man ohne Sünde und Gefahr wohl laſſen kann. Zum Dritten: kann man das Sacrament auf viel beſſere und ſeligere Weiſe [ja allein ſelige Weiſe] nach Chriſtus Einſetzung kriegen: was iſt's denn, daß man um einer erdichteten, unnöthigen Sache willen, da man's ſonſt wohl und ſeliger haben kann, die Welt in Jammer und Noth zwingen wollte?

Man laſſe den Leuten öffentlich predigen, wie die Meſſe, als ein Menſchentand, ohne Sünde nachbleiben (unterlaſſen werden) möge, und Niemand verdammt werde, der ſie nicht achtet, ſondern wohl ohne Meſſe durch beſſere Weiſe ſelig werden könne: was gilts, ob die Meſſe alsdann nicht von ſich ſelbſt fallen wird? nicht allein bei dem tollen Pöbel, ſondern auch bei allen frommen, chriſtlichen, vernünftigen, gottesfürchtigen Herzen; vielmehr wenn ſie hören würden, daß es ein gefährliches Ding, ohne Gottes Wort und Willen erdichtet und erfunden iſt. Zum Vierten: weil ſolche unzählige, unausſprechliche Mißbräuche in aller Welt mit Kaufen und Verkaufen der Meſſen entſtanden ſind, ſollte man ſie doch billig fahren laſſen, auch allein ſolchen Mißbräuchen zu wehren, wenn ſie gleich an ſich ſelbſt etwas Nützliches und Gutes hätte: wie vielmehr ſoll man ſie fahren laſſen, ſolche Mißbräuche ewiglich zu verhüten, weil ſie doch gar unnöthig, unnütz und gefährlich iſt, und man alles nöthiger, nützlicher und gewiſſer ohne die Meſſe haben kann. Zum Fünften: nun aber die Meſſe nichts Anderes iſt noch ſeyn kann [wie der Canon und alle Bücher ſagen], denn ein Werk der Menſchen [auch böſer Buben], damit Einer ſich ſelbſt und Andere mit ſich gegen Gott verſöhnen, Vergebung der Sünden und Gnade erwerben und verdienen will, [denn alſo wird ſie gehalten, wenn ſie aufs Allerbeſte gehalten wird, was ſollte ſie ſonſt?]: ſo ſoll und muß man ſie verdammen und verwerfen; denn das iſt ſtracks wider den Hauptartikel, der da ſagt, daß nicht ein böſer oder frommer Meſſeknecht mit ſeinem Werk, ſondern das Lamm Gottes und der Sohn Gottes unſere Sünde trägt.

Und ob Einer zum guten Schein vorgeben wollte: er wollte zur Andacht ſich ſelbſt berichten oder communiciren, das iſt nicht Ernſt; denn wenn er mit Ernſt communiciren will, ſo hat ers gewiß und aufs Beſte im Sacramente, nach der Einſetzung Chriſti gereicht. Aber ſich ſelbſt communiciren, iſt ein Menſchendünkel, ungewiß und unnöthig, dazu verboten; und er weiß auch nicht, was er macht, weil er ohne Gottes Wort falſchem Menſchendünkel und Fündlein folgt; ſo iſts auch nicht recht [wenn Alles ſonſt ſchlecht (arglos und ungefährlich) wäre], daß Einer das allgemeine Sacrament der Kirche nach ſeiner eigenen Andacht gebrauchen, und damit ſeines Gefallens ohne Gottes Wort auſſer der Kirche Gemeinſchaft ſpielen will.

Dieſer Artikel von der Meſſe wird es ganz und gar ſeyn (auf deſſen Annahme und Verwerfung Alles ankommen) im Concilium; denn wo es möglich wäre, daß ſie uns alle anderen Artikel nachgeben (zugeben und annehmen), ſo können ſie doch dieſen Artikel nicht nachgeben. Wie Campegius zu Augsburg geſagt hat: er wollte ſich eher in Stücken zerreiſſen laſſen, ehe er die Meſſe fahren laſſen wollte: ſo werde ich mich auch mit Gottes Hülfe eher laſſen zu Aſche machen, ehe ich einen Meſſeknecht mit ſeinem Werke, er ſey gut oder böſe, laſſe meinem Herrn und Heiland Jeſu Chriſto gleich oder höher ſeyn: alſo ſind und bleiben wir ewiglich geſchieden und wider einander. Sie fühlens wohl: wenn die Meſſe fällt, ſo liegt das Papſtthum; eher ſie das geſchehen laſſen, tödten ſie uns Alle, wenn ſie es vermögen.

Ueber das alles hat dieſer Drachenſchwanz, die Meſſe, viel Ungeziefer und Geſchmeiß, mancherlei Abgötterei gezeugt: erſtlich das Fegfeuer. Da hat man mit Seelenmeſſen, Vigilien, dem Siebenten, dem Dreiſſigſten und jährlichen Begängniſſen, zuletzt mit der Gemeinwoche und aller Seelen Tag, und Seelbad (die Namen der einzelnen Meſſen, die in verſchiedenen Tags= und Jahrszeiten zur Milderung der Strafen oder zur Erlöſung der im Fegfeuer befindlichen Seelen gehalten wurden) ins Fegfeuer gehandelt, daß die Meſſe ſchier allein für die Todten gebraucht worden iſt, ſo doch Chriſtus das Sacrament allein für die Lebendigen geſtiftet hat: darum iſt das Fegfeuer mit allem ſeinem Gepränge, Gottesdienſt und Gewerbe für ein lauteres Teufelsgeſpenſt zu achten; denn es iſt auch wider den Hauptartikel, daß allein Chriſtus, und nicht Menſchenwerk, den Seelen helfen ſoll; ohne das iſt uns auch ſonſt Nichts von den Todten befohlen noch geboten: deshalb kann man es wohl laſſen, wenn es ſchon kein Irrthum noch Abgötterei wäre. Die Papiſten führen hier den Auguſtin und etliche Väter an, die vom Fegfeuer geſchrieben haben ſollen, und meinen, wir ſehen nicht, wozu und wohin ſie ſolche Sprüche anführen. St. Auguſtinus ſchreibt nicht, daß ein Fegfeuer ſey, hat auch keine Schrift (=ſtelle), die ihn dazu zwinge, ſondern läßt es im Zweifel hangen, ob eines ſey; und ſagt, ſeine Mutter habe begehrt, daß man ihrer ſollte gedenken bei dem Altare oder Sacrament. Nun ſolches Alles iſt ja nichts, denn Menſchenandacht einzelner Perſonen geweſen, die keine Artikel des Glaubens [welches allein Gott zugehört] ſtiften. Aber unſere Papiſten führen ſolche Menſchenworte dahin an, daß

man ihrem ſchändlichen, läſterlichen, verfluchten Jahrmarkt von Seelmeſſen ins Fegfeuer zu opfern ꝛc. glauben ſolle: Solches werden ſie noch lange nicht aus St. Auguſtinus beweiſen. Wenn ſie nun den fegfeueriſchen Meſſenjahrmarkt abgethan haben, davon St. Auguſtinus nie geträumt hat, alsdann wollen wir mit ihnen reden, ob des St. Auguſtinus Wort ohne Schrift möge zu dulden ſeyn, und der Todten gedacht werden bei dem Sacrament. Es gilt nicht, daß man aus der heiligen Väter Werken oder Worten Artikel des Glaubens macht, ſonſt müßte auch ein Artikel des Glaubens werden, was ſie für Speiſe, Kleider, Häuſer ꝛc. gehabt hätten, wie man mit dem Heiligthum gethan hat: es heißt, Gottes Wort ſoll Artikel des Glaubens ſtellen, und ſonſt Niemand, auch kein Engel.

Zum Andern iſt das daraus gefolgt, daß die böſen Geiſter viel Büberei angerichtet haben, daß ſie als Menſchenſeelen erſchienen ſind, Meſſen, Vigilien, Wallfahrten und andere Almoſen geheiſchet (gefordert haben) mit unſäglichen Lügen und Schalkheiten: was wir Alle für Artikel des Glaubens haben halten und darnach leben müſſen, und der Papſt hat Solches beſtätigt, wie auch die Meſſe und alle anderen Gräuel. Hier iſt auch kein Weichen oder Nachlaſſen.

Zum Dritten die Wallfahrten. Da hat man auch geſucht Meſſen, Vergebung der Sünden, und Gottes Gnade; denn die Meſſe hat Alles regiert. Nun iſt das ja gewiß, daß ſolche Wallfahrten ohne Gottes Wort uns nicht geboten, auch nicht von Nöthen ſind, weil wirs wohl beſſer haben, und ſie ohne alle Sünde und Gefahr laſſen können. Warum läßt man denn daheim eigene Pfarrer, Gottes Wort, Weib und Kind ꝛc., die nöthig und geboten ſind, und läuft den unnöthigen, ungewiſſen, ſchädlichen Teufelsirrwiſchen nach? ohne daß der Teufel den Papſt geritten hat, Solches zu preiſen und zu beſtätigen, damit die Leute ja häufig von Chriſto auf ihre eigenen Werke fielen, und abgöttiſch würden, welches das Aergſte daran iſt; über das, daß es ein unnöthiges, ungebotenes, ungerathenes und ungewiſſes, dazu ſchädliches Ding iſt: darum iſt hier auch kein Weichen oder Nachgeben ꝛc. Und man laſſe Solches predigen, daß es unnöthig, dazu gefährlich ſey, darnach ſehen, wo Wallfahrten bleiben.

Zum Vierten die Brüderſchaften, da ſich die Klöſter, Stifter, auch Vicariſten verſchrieben, und mitgetheilt haben rechten und red-

lichen Verkaufs alle Meſſen, guten Werke ꝛc., beides für Lebendige und Todte: welches nicht allein eitler Menſchentand, ohne Gottes Wort, ganz unnöthig und ungeboten, ſondern auch wider den erſten Artikel der Erlöſung iſt, darum keineswegs zu leiden.

Zum Fünften das Heiligthum (Reliquien, die vermeintlichen und dafür ausgegebenen Ueberbleibſel heiliger Perſonen und deſſen, was auf ſie Bezug hatte), darin ſo manche öffentliche Lügen und Narrenwerke erfunden wurden, von Hunds- und Roßknochen, das auch um ſolcher Büberei willen, deß der Teufel gelacht hat, längſt ſollte verdammt worden ſeyn, wenn gleich Etwas Gutes daran wäre; dazu auch ohne Gottes Wort, weder gebotenes noch gerathenes, ganz unnöthiges und unnützes Ding iſt. Aber das Aergſte iſt, daß es auch Ablaß und Vergebung der Sünde als ein gutes Werk und Gottesdienſt, wie die Meſſe ꝛc., hat wirken müſſen.

Zum Sechſten. Hierher gehört der liebe Ablaß, ſo beiden, den Lebendigen und Todten gegeben worden iſt, doch um Geld, und der leidige Judas oder Papſt die Verdienſte Chriſti ſammt den übrigen Verdienſten aller Heiligen und der ganzen Kirche darin verkauft ꝛc.: was Alles nicht zu leiden iſt, und auch nicht allein ohne Gottes Wort, ohne Noth, ungeboten, ſondern dem erſten Artikel zuwider iſt; denn Chriſti Verdienſt nicht durch unſere Werke oder Pfennige, ſondern durch den Glauben aus Gnade erlangt wird, ohne alles Geld und Verdienſt, nicht durch des Papſts Gewalt, ſondern durch die Predigt oder Gottes Wort vorgetragen.

Von der Anrufung der Heiligen.

Die Anrufung der Heiligen iſt auch der antichriſtiſchen Mißbräuche Einer, und ſtreitet wider den erſten Hauptartikel, und tilgt die Erkenntniß Chriſti; iſt auch nicht geboten noch gerathen, hat auch kein Exempel der Schrift, und wir haben Alles tauſend Mal beſſer an Chriſto, wenn Jenes gleich ein köſtliches Gut wäre, das es doch nicht iſt. Und wiewohl die Engel im Himmel für uns bitten [wie Chriſtus ſelber auch thut], alſo auch die Heiligen auf Erden, oder vielleicht auch im Himmel, ſo folgt daraus nicht, daß wir die Engel und Heiligen anrufen, anbeten, ihnen faſten, feiren, Meſſe halten, opfern, Kirchen, Altäre, Gottesdienſte ſtiften, und auf andere Weiſe mehr dienen, und ſie für Nothhelfer halten, und allerlei Hülfe unter ſie theilen, und Jeglichem eine beſondere

zueignen ſollten, wie die Papiſten lehren und thun; denn das iſt Abgötterei, und ſolche Ehre gehöret Gott allein zu. Denn du kannſt als ein Chriſt und Heiliger auf Erden für mich bitten nicht in einerlei (Noth), ſondern in allen Nöthen; aber darum ſoll ich dich nicht anbeten, anrufen, feiren, faſten, opfern, Meſſe halten dir zu Ehren, und auf dich meinen Glauben zur Seligkeit ſetzen: ich kann dich ſonſt wohl ehren, lieben und dir danken in Chriſto. Wenn nun ſolche abgöttiſche Ehre von den Engeln und todten Heiligen weggethan wird, ſo wird die andere Ehre ohne Schaden ſeyn, ja bald vergeſſen werden; denn wo der Nutzen und die Hülfe, beides leiblich und geiſtlich, nicht mehr zu hoffen iſt, werden ſie die Heiligen wohl mit Frieden laſſen, beide die im Grabe und im Himmel ſind, denn umſonſt oder aus Liebe wird ihrer Niemand viel gedenken, achten und ehren.

Und in Summe: was die Meſſe iſt, was daraus gekommen iſt, was daran hanget, das können wir nicht leiden, und müſſens verdammen, damit wir das heilige Sacrament rein und gewiß, nach der Einſetzung Chriſti durch den Glauben gebraucht und empfangen, behalten mögen.

Der dritte Artikel.

Von den Stiftern und Klöſtern.

Daß die Stifter und Klöſter vor Zeiten in guter Meinung geſtiftet worden ſind, zu erziehen gelehrte Leute und züchtige Weibsbilder, ſollten ſie wiederum in ſolchem Gebrauch geordnet werden, damit man Pfarrherren, Prediger und andere Kirchendiener haben möge; auch ſonſt nöthige Perſonen zu weltlichem Regiment in Städten und Ländern, auch wohlgezogene Jungfrauen zu Hausmüttern und Haushälterinnen ꝛc. Wenn ſie dazu nicht dienen wollen, iſts beſſer, man laſſe ſie wüſte liegen, oder reiſſe ſie ein, denn daß ſie mit ihrem läſterlichen Gottesdienſt, durch Menſchen erdichtet, als etwas Beſſeres, denn der (all=) gemeine Chriſtenſtand, und von Gott geſtiftete Aemter und Orden gehalten werden ſollten; denn das iſt Alles auch wider den erſten Hauptartikel von der Erlöſung Jeſu Chriſti; zu dem, daß ſie auch [wie alle andere Menſchenfündlein] nicht geboten, nicht von Nöthen, nicht nütze ſind, dazu gefährliche und vergebliche Mühe machen, wie die Propheten ſolche Gottesdienſte [Awen, das iſt,] «Mühe» heiſſen.

Der vierte Artikel.

Vom Papſtthum.

Daß der Papſt nicht [Jure divino (nach göttlichem Rechte und Einſetzung), oder] aus Gottes Wort das Haupt der ganzen Chriſtenheit [denn das gehöret Einem allein zu, der heißt Jeſus Chriſtus], ſondern allein Biſchof oder Pfarrherr der Kirchen zu Rom und derjenigen ſey, ſo ſich williglich oder durch menſchliche Creatur [das iſt, weltliche Obrigkeit] zu ihm begeben haben, nicht unter ihm als einem Herrn, ſondern neben ihm als Brüder und Geſellen Chriſten zu ſeyn, wie Solches auch die alten Concilien und die Zeit des St. Cyprian's beweiſen. Jetzt aber darf kein Biſchof den Papſt Bruder heiſſen, wie zu der (damaligen) Zeit, ſondern muß ihn ſeinen allergnädigſten Herrn heiſſen, wenns auch ein König oder Kaiſer wäre: das wollen, ſollen und können wir nicht auf unſer Gewiſſen nehmen; wer es aber thun will, der thue es ohne uns.

Hieraus folgt, daß alles dasjenige, ſo der Papſt aus ſolcher falſchen, frevlen, läſterlichen, angemaßten Gewalt gethan und vorgenommen hat, eitel teufliſche Geſchichte und Geſchäfte geweſen iſt, und noch iſt [ohne was das leibliche Regiment belangt, darin Gott auch wohl durch einen Tyrannen und Buben einem Volk viel Gutes geſchehen läßt] zur Verderbung der ganzen heiligen chriſtlichen Kirche [ſo viel an ihm gelegen iſt], und zu verſtören den erſten Hauptartikel von der Erlöſung Jeſu Chriſti. Denn da ſtehen alle ſeine Bullen und Bücher, darin er brüllet wie ein Löwe [als der Engel Apoc. 12, 3.; 13, 2. abbildet], daß kein Chriſt ſelig werden könne, er ſey denn ihm gehorſam und unterthan in allen Dingen, was er will, was er ſagt, was er thut: welches Alles nichts Anderes iſt, denn alſo viel geſagt: wenn du gleich an Chriſtum glaubſt und Alles an ihm haſt, was zur Seligkeit noth iſt, ſo iſts doch nichts, und Alles umſonſt, wenn du mich nicht für deinen Gott hältſt, mir unterthan und gehorſam biſt. So es doch offenbar iſt, daß die heilige Kirche ohne Papſt geweſen iſt zum Wenigſten über fünfhundert Jahre, und bis auf dieſen Tag die griechiſche und viel anderer Sprachen Kirchen noch nie unter dem Papſte geweſen ſind, und noch nicht ſind; ſo iſts, wie oft geſagt, ein Menſchengedicht, das nicht geboten iſt, ohne Noth und vergeblich; denn die heilige chriſtliche Kirche ohne ſolches Haupt wohl

bleiben kann, und wohl beſſer geblieben wäre, wenn ſolches Haupt durch den Teufel nicht aufgeworfen wäre; und iſt auch das Papſtthum kein Nutzen in der Kirche, denn es übet kein chriſtliches Amt, und muß alſo die Kirche bleiben und beſtehen ohne den Papſt.

Und ich ſetze, daß der Papſt ſich deß begeben wollte, daß er nicht [Jure divino, oder] aus Gottes Gebot der Oberſte wäre, ſondern, damit die Einigkeit der Chriſten wider die Rotten und Ketzerei deſto baß (beſſer) erhalten würde, müßte man ein Haupt haben, daran ſich die Andern alle hielten. Solches Haupt würde nun durch Menſchen erwählet, und ſtünde in menſchlicher Wahl und Gewalt, daſſelbe Haupt zu ändern, zu entſetzen, wie zu Conſtanz das Concilium faſt die Weiſe hielt mit den Päpſten, ſetzten deren dreie ab, und wählten den vierten; ich ſetze nun, ſage ich, daß ſich der Papſt und der Stuhl zu Rom Solches begeben und annehmen wollte, welches doch unmöglich iſt, denn er müßte ſein ganzes Regiment und Stand umkehren und zerſtören laſſen mit allen ſeinen Rechten und Büchern, Summe, er kanns nicht thun; dennoch wäre damit der Chriſtenheit nichts geholfen, und würden viel mehr Rotten werden, denn zuvor; denn weil man ſolchem Haupt nicht unterthan ſeyn müßte aus Gottes Befehl, ſondern aus menſchlichem guten Willen, würde es, gar leicht und bald verachtet, zuletzt kein Glied behalten; müßte auch nicht immerdar zu Rom oder an einem anderen Ort ſeyn, ſondern wo und in welcher Kirche Gott einen ſolchen Mann gegeben hätte, der tüchtig dazu wäre. O das wollte ein weitläufiges, wüſtes Weſen werden! Darum kann die Kirche nimmermehr baß regiert und erhalten werden, denn daß wir Alle unter Einem Haupt Chriſto leben, und die Biſchöfe alle gleich nach dem Amt [ob ſie wohl ungleich nach den Gaben ſind] fleiſſig zuſammenhalten in einträchtiger Lehre, Glauben, Sacramenten, Gebeten und Werken der Liebe ꝛc., wie St. Hieronymus ſchreibt, daß die Prieſter zu Alexandria ſämmtlich und insgemein die Kirche regierten, und die Apoſtel auch gethan haben, und hernach alle Biſchöfe in der ganzen Chriſtenheit, bis der Papſt ſeinen Kopf über Alle erhob.

Dieß Stück zeigt gewaltig, daß er der rechte [Antichriſt oder] Widerchriſt ſey, der ſich über und wider Chriſtum geſetzt und erhöhet hat, weil er die Chriſten nicht will ſelig ſeyn laſſen ohne ſeine Gewalt, welche doch Nichts iſt, von Gott nicht geordnet, noch geboten: das heißt eigentlich über Gott und wider Gott ſich ſetzen,

wie St. Paulus ſagt 2 Theſſ. 2, 4.: Solches thut dennoch der Türke, noch Tatar nicht, wie groſſe Feinde der Chriſten ſie ſind, ſondern laſſen an Chriſtum glauben, wer da will, und nehmen leiblichen Zins und Gehorſam von den Chriſten. Aber der Papſt will nicht glauben laſſen, ſondern ſpricht: man ſolle ihm gehorſam ſeyn, ſo werde man ſelig; das wollen wir nicht thun, oder drüber ſterben in Gottes Namen: das kommt Alles daher, daß er Jure divino der Oberſte über die chriſtliche Kirche hat heiſſen ſollen. Darum hat er ſich Chriſto gleich und über Chriſtum ſetzen, ſich das Haupt, hernach einen Herren der Kirchen, zuletzt auch der ganzen Welt und ſchlechthin einen irdiſchen Gott rühmen laſſen müſſen, bis er auch den Engeln im Himmelreich zu gebieten ſich unterſtand. Und wenn man unterſcheidet des Papſts Lehre von der heiligen Schrift, oder ſie dagegen ſtellt und hält, ſo findet ſichs, daß des Papſtes Lehre, wenn ſie am Allerbeſten iſt, ſo iſt ſie aus dem kaiſerlichen, heidniſchen Recht genommen, und lehret weltliche Händel und Gerichte, wie ſeine Decretalen bezeugen; darnach lehrt ſie Cäremonien von Kirchen, Kleidern, Speiſen, Perſonen und des Kinderſpiels, Larven- und Narrenwerks ohne Maaß, aber in dieſem Allen gar Nichts von Chriſto, Glauben und Geboten Gottes. Zuletzt iſt Nichts, denn eitel Teufel, da er ſeine Lügen von Meſſen, Fegfeuer, Klöſterei, eigenen Werken und Gottesdienſten [welches denn das rechte Papſtthum iſt] treibt über und wider Gott, verdammet, tödtet und plaget alle Chriſten, ſo ſolchen ſeinen Gräuel nicht über Alles heben und ehren: darum ſo wenig wir den Teufel ſelbſt für einen Herrn oder Gott anbeten können, ſo wenig können wir auch ſeinen Apoſtel den Papſt oder Antichriſt in ſeinem Regiment zum (als) Haupt oder Herrn leiden; denn Lügen und Mord, Leib und Seel zu verderben ewiglich, das iſt ſein päpſtliches Regiment eigentlich, wie ich daſſelbe in vielen Büchern bewieſen habe.

An dieſen vier Artikeln werden ſie genugſam zu verdammen haben im Concilium, denn ſie nicht das geringſte Gliedlein von der Artikel Einem uns laſſen können noch wollen, deß müſſen wir gewiß ſeyn, und uns erwägen der Hoffnung, Chriſtus, unſer Herr, habe ſeinen Widerſacher angegriffen, und werde nachdrücken (der Hoffnung hingeben, daß Chriſtus den Angriff auf ſeinen Widerſacher zum Sieg führen werde), beides mit ſeinem Geiſt und Zukunft, Amen.

Denn im Concilio werden wir nicht vor dem Kaiſer oder weltlicher Obrigkeit, wie zu Augsburg [der (nämlich der Kaiſer) ein ganz gnädiges Ausſchreiben that, und in der Güte die Sachen verhören ließ], ſondern vor dem Papſt und dem Teufel ſelbſt da ſtehen, der nichts gedenkt zu hören, ſondern ſchlechthin zu verdammen, zu morden und zur Abgötterei zu zwingen: darum müſſen wir hier nicht ſeine Füſſe küſſen, oder ſagen: ihr ſeyd mein gnädiger Herr, ſondern wie im Zacharia Zach. 3, 2. der Engel zum Teufel ſprach: ſtrafe dich Gott, Satan!

Der dritte Theil der Artikel.

Folgende Stücke oder Artikel mögen wir mit Gelehrten, Vernünftigen oder unter uns ſelbſt abhandeln; der Papſt und ſein Reich achten derſelben nicht viel, denn Conſcientia (Gewiſſen und die Sache der Gewiſſen) iſt bei ihnen Nichts, ſondern Geld, Ehre und Gewalt iſts gar (allein, worauf der Papſt und ſein Reich achtet).

1. Von der Sünde.

Hier müſſen wir bekennen, wie St. Paulus Röm. 5, 12. ſagt, daß die Sünde ſey von Adam dem einigen Menſchen hergekommen, durch welches Ungehorſam alle Menſchen ſind Sünder geworden, dem Tode und dem Teufel unterworfen: dieß heißt die Erbſünde oder Hauptſünde. Solcher Sünde Früchte ſind darnach die böſen Werke, ſo in den zehn Geboten verboten ſind, als Unglaube, falſcher Glaube, Abgötterei, ohne Gottesfurcht ſeyn, Vermeſſenheit, Verzweifeln, Blindheit, und in Summe, Gott nicht kennen oder achten; darnach lügen, bei Gottes Namen ſchwören, nicht beten, nicht anrufen, Gottes Wort nicht achten, Aeltern ungehorſam ſeyn, morden, Unkeuſchheit, ſtehlen, trügen 2c. Solche Erbſünde iſt eine ſo gar tiefe, böſe Verderbung der Natur, daß ſie keine Vernunft nicht kennet, ſondern muß aus der Offenbarung der Schrift geglaubt werden: Pſalm 51, 7.; Röm. 5, 12.; 2 Moſ. 33, 3.; 1 Moſ. 3, 6.: darum ſind das eitel Irrthümer und Blindheit wider dieſen Artikel, das die Schultheologen gelehrt haben, nämlich:

Daß nach dem Erbfall Adam's des Menſchen natürliche Kräfte ſind ganz und unverderbt geblieben; und

der Menſch von Natur eine rechte Vernunft und guten Willen habe, wie die Philoſophen Solches lehren; dann, daß der Menſch habe einen freien Willen, Gutes zu thun, und Böſes zu laſſen, und widerum, Gutes zu laſſen, und Böſes zu thun; ferner, daß der Menſch aus natürlichen Kräften alle Gebote Gottes thun und halten könne; weiter, daß er aus natürlichen Kräften Gott über Alles und ſeinen Nächſten als ſich ſelbſt lieben könne; weiter noch, wenn ein Menſch thut, ſo viel an ihm iſt, ſo gibt ihm Gott gewißlich ſeine Gnade; endlich: wenn er zum Sacrament gehen will, iſt nicht noth ein guter Vorſatz, Gutes zu thun, ſondern ſey genug, daß er nicht einen böſen Vorſatz, Sünde zu thun, habe: ſo gar gut iſt die Natur und das Sacrament ſo kräftig; es ſey nicht in der Schrift gegründet, daß zum guten Werke von Nöthen ſey der heilige Geiſt mit ſeiner Gnade.

Solche und dergleichen viele Stücke ſind aus Unverſtand und Unwiſſenheit, beides der Sünden und Chriſti, unſers Heilandes, gekommen, rechte heidniſche Lehren, die wir nicht leiden können; denn wo dieſe Lehre recht ſeyn ſoll, ſo iſt Chriſtus vergeblich geſtorben, weil kein Schaden noch Sünde im Menſchen iſt, dafür er ſterben mußte; oder wäre allein für den Leib, nicht für die Seele auch geſtorben, weil die Seele geſund, und allein der Leib des Todes iſt.

2. Vom Geſetze.

Hier halten wir, daß das Geſetz gegeben ſey von Gott, erſtlich der Sünde zu ſteuren mit Dräuen und Schrecken der Strafe und mit Verheiſſen und Anbieten der Gnade und Wohlthat. Aber ſolches Alles iſt der Bosheit halben, ſo die Sünde im Menſchen gewirkt hat, übel gerathen; denn der eine Theil (der Menſchen) iſt davon ärger geworden, als die dem Geſetze feind ſind, darum daß es verbeut, was ſie gern thun, und gebeut, was ſie ungern thun: deshalb, wenn ſie vor der Strafe können, thun ſie nun Mehr wider das Geſetz, denn zuvor: das ſind denn die rohen, böſen Leute, die Böſes thun, wenn ſie Statt und Raum haben. Die Andern werden blind und vermeſſen, laſſen ſich dünken, ſie halten und können das Geſetz halten aus ihren Kräften, wie jetzt

droben geſagt iſt von den Schultheologen: daher kommen die Heuchler und falſchen Heiligen.

Aber das vornehmſte Amt oder Kraft des Geſetzes iſt, daß es die Erbſünde mit den Früchten und Allem offenbare, und dem Menſchen zeigt, wie gar tief ſeine Natur gefallen und grundlos verderbt iſt, als dem das Geſetz ſagen muß, daß er keinen Gott habe noch achte, und bete fremde Götter an, welches er zuvor und ohne das Geſetz nicht geglaubt hätte: damit wird er erſchreckt, gedemüthigt, verzagt, verzweifelt, wollte gern, daß ihm geholfen würde, und weiß nicht, wo hinaus, fängt an, Gott feind zu werden und zu murren ꝛc.: das heißt denn Röm. 4, 15.: das Geſetz erreget Zorn; und Röm. 5, 13. 20.: die Sünde wird gröſſer durchs Geſetz.

3. Von der Buſſe.

Solch Amt behält das neue Teſtament und treibts auch, wie St. Paulus Röm. 1, 18. thut, und ſpricht: Gottes Zorn wird vom Himmel offenbaret über alle Menſchen; dann Röm. 3, 12.: alle Welt iſt vor Gott ſchuldig, und kein Menſch iſt vor ihm gerecht; und Chriſtus Johan. 16, 8.: der heilige Geiſt wird die Welt ſtrafen um die Sünde: das iſt nun die Donneraxt Gottes, damit er beide, die offenbaren Sünder und falſchen Heiligen in einen Haufen ſchlägt, und Keinen Recht haben läßt, treibt ſie alleſammt in das Schrecken und Verzagen; das iſt der Hammer, wie Jeremias ſpricht Jer. 23, 29.: mein Wort iſt ein Hammer, der die Felſen zerſchmettert; das iſt nicht [activa Contritio] eine gemachte Reue, ſondern [paſſiva Contritio,] das rechte Herzeleid, Leiden und Fühlen des Todes; und das heißt denn die rechte Buſſe anfangen, und muß der Menſch hier ſolches Urtheil hören: es iſt Nichts mit euch Allen, ihr ſeyd offenbare Sünder oder Heilige; ihr müßt Alle anders werden und anders thun, weder (als) ihr jetzt ſeyd und thut; ihr ſeyd, wer und wie groß, weiſe, mächtig und heilig, als ihr wollt, hier iſt Niemand fromm.

Aber zu ſolchem Amt thut das neue Teſtament flugs (alsbald hinzu) die tröſtliche Verheiſſung der Gnade durchs Evangelium, der man glauben ſolle, wie Chriſtus ſpricht Marc. 1, 15.: thut

Buſſe, und glaubet dem Evangelio, das iſt, werdet und machts anders und glaubet meiner Verheiſſung. Und vor ihm her wird Johannes ein Prediger der Buſſe genannt, doch zur Vergebung der Sünden, das iſt, er ſollte ſie alle ſtrafen und zu Sündern machen, auf daß ſie wüßten, was ſie vor Gott wären, und ſich erkenneten, als verlorne Menſchen, und alſo dem Herrn bereitet würden, die Gnade zu empfangen, und der Sünden Vergebung von ihm gewarten und annehmen: alſo ſagt auch Chriſtus Luc. 24, 47. ſelbſt: man muß in meinem Namen in alle Welt predigen Buſſe und Vergebung der Sünden. Wo aber das Geſetz ſolches ſein Amt allein treibt ohne Zuthun des Evangelii, da iſt der Tod und die Hölle, und muß der Menſch verzweifeln, wie Saul und Judas, wie St. Paulus ſagt Röm. 7, 23.: das Geſetz tödtet durch die Sünde. Widerum gibt das Evangelium nicht auf einerlei Weiſe Troſt und Vergebung, ſondern durch Wort, Sacrament und dergleichen, wie wir hören werden, auf daß die Erlöſung ja reichlich ſey bei Gott, wie der Pſalm 130, 7. ſagt: wider das groſſe Gefängniß der Sünden. Aber jetzt müſſen wir die falſche Buſſe der Sophiſten gegen die rechte Buſſe halten, damit ſie beide deſto baß verſtanden werden.

Von der falſchen Buſſe der Papiſten.

Unmöglich iſts geweſen, daß ſie recht von der Buſſe lehren ſollten, weil ſie die rechten Sünden nicht erkenneten, denn [wie droben geſagt iſt] ſie halten von der Erbſünde nicht recht, ſondern ſagen, die natürlichen Kräfte des Menſchen ſeyen ganz und unverderbt geblieben, die Vernunft könne recht lehren, und der Wille könne recht darnach thun, daß Gott gewißlich ſeine Gnade gibt, wenn ein Menſch thut, ſo viel an ihm iſt, nach ſeinem freien Willen. Hieraus mußte nun folgen, daß ſie allein die wirklichen Sünden büſſeten, als böſe bewilligte Gedanken [denn böſe Bewegung, Luſt, Reizung war nicht Sünde], böſe Worte, böſe Werke, die der freie Wille wohl hätte laſſen (unterlaſſen) können.

Und zu ſolcher Buſſe ſetzen ſie drei Theile: Reue, Beichte, Genugthuung, mit ſolcher Vertröſtung und Zuſage, wenn der Menſch recht bereuete (rechte Reue trüge und bezeigte), beichtete, genug thäte, ſo hätte er damit Vergebung verdient und die Sünde vor Gott bezahlt, wieſen alſo die Leute in der Buſſe auf die Zuver-

ſicht eigener Werke: daher kam das Wort auf der Kanzel, wenn man die gemeine Beichte dem Volk vorſprach: friſte mir, Herr Gott! mein Leben, bis ich meine Sünden büſſe, und mein Leben beſſere.

Hier ward keines Chriſtus und Nichts vom Glauben gedacht, ſondern man hoffte mit eigenen Werken die Sünde vor Gott zu überwinden und zu tilgen: in der Meinung wurden wir auch Pfaffen und Mönche, daß wir uns ſelbſt wider die Sünde legen wollten. Mit der Reue war es alſo gethan: weil Niemand alle ſeine Sünden bedenken könnte, beſonders (die) das ganze Jahr (über) begangen (waren), flickten ſie den Pelz alſo: wenn die verborgenen Sünden hernach ins Gedächtniß kämen, müßte man ſie auch bereuen und beichten ꝛc.; indeß waren ſie der Gnade Gottes befohlen. Zu dem, weil auch Niemand wußte, wie groß die Reue ſeyn ſollte, damit ſie ja genugſam wäre vor Gott, gaben ſie ſolchen Troſt: wer nicht [Contritionem, das iſt,] Reue haben könnte, der ſollte Attritionem haben, welches ich eine halbe oder Anfang der Reue nennen kann; denn ſie haben ſelbſt alles beides nicht verſtanden, wiſſen auch noch nicht, was es geſagt ſey, ſo wenig als ich. Solche Attrition ward dann als Contrition gerechnet, wenn man zur Beichte gieng. Und wenn ſichs begab, daß etwa einer ſprach: er könnte nicht Reue noch Leid haben für ſeine Sünden, als in der Hurenliebe oder Rachgier ꝛc. geſchehen ſeyn möchte; fragten ſie, ob er denn nicht wünſchte oder gern wollte, daß er Reue haben möchte? Sprach er dann: Ja [denn wer wollte hier Nein ſagen, ohne der Teufel ſelbſt?] ſo nahmen ſie es für die Reue an, und vergaben ihm ſeine Sünden auf ſolches ſein gutes Werk. Hier zogen ſie St. Bernhard zum Exempel an ꝛc.

Hier ſieht man, wie die blinde Vernunft tappt in Sachen Gottes, und Troſt ſucht in eigenen Werken nach ihrem Dünkel, und an Chriſtum oder den Glauben nicht denken kann. Wenn mans nun beim Licht beſieht, iſt ſolche Reue ein gemachter und erdichteter Gedanke aus eigenen Kräften, ohne Glauben, ohne Erkenntniß Chriſti, darin zuweilen der arme Sünder, wenn er an die Luſt oder Rache gedacht hat, lieber gelacht denn geweint hätte, ausgenommen die entweder mit dem Geſetze recht getroffen, oder von dem Teufel vergeblich mit traurigem Geiſt geplagt geweſen ſind: ſonſt iſt gewiß ſolche Reue lauter Heuchelei geweſen, und hat die Luſt der Sünden nicht getödtet; denn ſie mußten bereuen

(Reue bekennen), da ſie lieber mehr geſündigt hätten, wenn es frei geweſen wäre.

Mit der Beichte ſtand es alſo: ein Jeglicher mußte alle ſeine Sünden erzählen [welches ein unmögliches Ding iſt]: das war eine groſſe Marter; welche er aber vergeſſen hatte, wurden ihm in ſofern vergeben, daß er ſie, wenn ſie ihm einfallen würden, noch beichten müßte: damit konnte er nimmer wiſſen, wenn er rein genug gebeichtet hätte, oder wenn das Beichten einmal ein Ende haben ſollte; ward aber gleichwohl auf ſeine Werke gewieſen, und ſo getröſtet: je reiner er beichtete, und je mehr er ſich ſchämte, und ſich ſelbſt alſo vor dem Prieſter ſchändete, je eher und beſſer er genug thäte für die Sünde; denn ſolche Demuth erwürbe gewiß Gnade bei Gott. Hier war auch kein Glaube noch Chriſtus, und die Kraft der Abſolution ward ihm nicht geſagt, ſondern auf Sünden erzählen und Schämen ſtand ſein Troſt. Es iſt aber nicht zu erzählen, welche Marter, welche Büberei und Abgötterei ſolch Beichten angerichtet hat.

Die Genugthuung iſt noch das Allerweitläuftigſte, denn kein Menſch konnte wiſſen, wie viel er thun ſollte für eine einige Sünde, geſchweige denn für alle. Hier fanden ſie nun einen Rath, nämlich daß ſie wenige Genugthuungen auffetzten, die man wohl halten könnte, als fünf Paternoſter (Vaterunſer), Einen Tag faſten 2c.: mit der übrigen Buſſe wieß man ſie ins Fegfeuer. Hier war nun auch eitel Jammer und Noth: Etliche meinten, ſie würden nimmer aus dem Fegfeuer kommen, dieweil nach den alten Canonen ſieben Jahre Buſſe auf eine Todſünde gehörten; dennoch ſtand die Zuverſicht auch auf unſerem Werk der Genugthuung; und wenn die Genugthuung hätte vollkommen ſeyn können, ſo hätte die Zuverſicht gar darauf geſtanden, und wäre weder Glaube noch Chriſtus nütze geweſen; aber ſie war unmöglich. Wenn nun Einer hundert Jahre alſo gebüſſet hätte, ſo hätte er doch nicht gewußt, wann er ausgebüſſet hätte: das hieß immerdar gebüßt, und nimmermehr zur Buſſe kommen.

Hier kam nun der heilige Stuhl zu Rom der armen Kirche zu Hülfe, und erfand den Ablaß, damit er vergab und die Genugthuung aufhob; erſtlich (zuerſt) einzeln, (auf) ſieben Jahre, hundert Jahre 2c., und theilte ihn aus unter die Cardinäle und Biſchöfe, daß Einer hundert Jahre, Einer hundert Tage Ablaß geben konnte, aber die ganze Genugthuung aufzuheben, behielt er ſich allein vor.

Da nun Solches Geld zu tragen begann, und der Bullenmarkt gut ward, erdachte er das Güldenjahr (Jubeljahr, das anfangs alle hundert, dann alle fünfzig, endlich alle fünf und zwanzig Jahre gefeiert, und durch reichlicheren und völligeren Ablaßverkauf berüchtigt wurde), und legte es gen Rom: das hieß er Vergebung aller Pein und Schuld, da liefen die Leute zu; denn es wäre Jedermann gern der ſchweren unerträglichen Laſt losgemacht: das hieß die Schätze der Erde finden und erheben. Flugs eilte der Papſt weiter, und machte viele Güldenjahre auf einander; aber je mehr er Geld verſchlang, je weiter ihm der Schlund ward. Darum ſchickte er ihn (den Güldenjahrablaß) darnach durch Legaten heraus in die Länder, bis alle Kirchen und Häuſer voll Güldenjahre wurden. Zuletzt rumpelte er auch ins Fegfeuer unter die Todten, erſtlich mit Meſſen- und Vigilienſtiften, darnach mit dem Ablaß und dem Güldenjahre; und wurden endlich die Seelen ſo wohlfeil, daß er Eine um Einen Schwertgroſchen losgab.

Dennoch half das Alles auch nicht, denn der Papſt, wiewohl er die Leute auf ſolchen Ablaß ſich verlaſſen und vertrauen lehrte, machte es doch ſelbſt wiederum auch ungewiß; denn er ſetzte in ſeine Bullen: wer des Ablaſſes oder Güldenjahres theilhaftig ſeyn wollte, der ſollte bereuet und gebeichtet haben, und Geld geben; nun haben wir droben gehört, daß ſolche Reue und Beichte bei ihnen ungewiß und Heuchelei iſt; desgleichen wußte auch Niemand, welche Seele im Fegfeuer wäre, und ſo Etliche drinnen wären, wußte Niemand, welche recht bereuet und gebeichtet hätten: alſo nahm er das liebe Geld, und vertröſtete ſie dieweil auf ſeine Gewalt und Ablaß, und wieß ſie doch widerum auf ihr ungewiſſes Werk. Wenn nun Etliche waren, die nicht ſolcher wirklichen Sünden mit Gedanken, Worten und Werken ſich ſchuldig däuchten, wie ich und meines Gleichen in Klöſtern und Stiftern Mönche und Pfaffen ſeyn wollten, die wir mit Faſten, Wachen, Beten, Meſſehalten, harten Kleidern und Lagern ꝛc. uns wehreten wider böſe Gedanken, und mit Ernſt und Gewalt heilig ſeyn wollten, und doch das erblich angeborne Uebel etwa in Schlaf thaten [wie auch St. Auguſtinus und Hieronymus mit Andern bekennen], was ſeine Art iſt, ſo hielt doch ein Jeglicher vom Andern, daß Etliche ſo heilig wären, wie wir lehrten, die ohne Sünde voll guter Werke wären, alſo daß wir darauf unſere guten Werke Andern als uns überflüſſig zum Himmel mittheilten und verkauften: das

iſt ja wahr, und ſind Siegel, Briefe und Exempel vorhanden. Dieſe bedurften der Buſſe nicht; denn was wollten ſie bereuen, da ſie in böſe Gedanken nicht einwilligten? was wollten ſie beichten, da ſie Worte vermieden? wofür wollten ſie genug thun, da ſie der That unſchuldig waren, alſo daß ſie auch andern armen Sündern ihre übrige Gerechtigkeit verkaufen konnten? Solche Heilige waren auch die Phariſäer und Schriftgelehrten zur Zeit Chriſti.

Hier kommt der feurige Engel St. Johannes, der rechte Bußprediger, und ſchlägt mit Einem Donner alle Beide in einen Haufen, ſpricht Matth. 3, 8.: thut Buſſe! So denken jene: haben wir doch gebüßt; dieſe denken, wir bedürfen keiner Buſſe. (Da) ſpricht Johannes: thut alle Beide Buſſe, denn ihr ſeyd falſche Büſſer, ſo ſind dieſe falſche Heilige, und bedürft alle Beide Vergebung der Sünden, weil ihr alle Beide noch nicht wiſſet, was die rechte Sünde ſey, geſchweige daß ihr ſie büſſen oder meiden ſolltet. Es iſt euer Keiner gut, ihr ſeyd voller Unglaubens, Unverſtandes und Unwiſſenheit Gottes und ſeines Willens; denn da iſt Er vorhanden (Joh. 1, 16.), von deß Fülle wir alle nehmen müſſen Gnade um Gnade; und kein Menſch kann ohne Ihn vor Gott gerecht ſeyn: darum wollt ihr büſſen, ſo büſſet recht, euere Buſſe thuts nicht. Und ihr Heuchler, die ihr keiner Buſſe bedürft, ihr Schlangengezieſer (Matth. 3, 7.), wer hat euch verſichert, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet ꝛc. Alſo predigt auch St. Paulus Röm. 3, 10. und ſpricht: es iſt Keiner verſtändig, Keiner gerecht, Keiner achtet Gottes, Keiner thut Gutes, auch nicht Einer; allzumal ſind ſie untüchtig und abtrünnig; und Apoſtelgeſch. 17, 30.: nun aber gebeut Gott allen Menſchen an allen Enden, Buſſe zu thun; allen Menſchen, ſpricht er, Niemand ausgenommen, der ein Menſch iſt. Dieſe Buſſe lehret uns die Sünde erkennen, nämlich daß es mit uns Allen verloren, Haut und Haar nicht gut iſt, und müſſen ſchlechts (ſchlechterdings, durchaus) neue und andere Menſchen werden.

Dieſe Buſſe iſt nicht ſtücklich und betteliſch (ſtückweiſe, dürftig und ungenügend), wie jene, ſo die wirklichen Sünden büſſet; und iſt auch nicht ungewiß, wie jene, denn ſie disputirt nicht, was Sünde oder nicht Sünde ſey, ſondern ſtöſſet Alles in Haufen, ſpricht: es ſey Alles und eitel Sünde mit uns. Was wollen wir lange ſuchen, theilen und unterſcheiden? Darum ſo iſt auch hier

die Reue nicht ungewiß, denn es bleibt Nichts da, damit wir möchten etwas Gutes gedenken, die Sünde zu bezahlen, ſondern ein bloſſes, gewiſſes Verzagen an Allem, das wir ſind, gedenken, reden oder thun ꝛc. Desgleichen kann die Beichte auch nicht falſch, ungewiß oder ſtücklich ſeyn, denn wer bekennt, daß Alles mit ihm eitel Sünde ſey, der begreift alle Sünden, läßt keine aus und vergißt auch keine: alſo kann die Genugthuung auch nicht ungewiß ſeyn, denn ſie iſt nicht unſer ungewiſſes, ſündliches Werk, ſondern das Leiden und Blut des unſchuldigen Lämmleins Gottes, das der Welt Sünde trägt.

Von dieſer Buſſe predigt Johannes, und hernach Chriſtus im Evangelio, und wir auch; mit dieſer Buſſe ſtoſſen wir Papſt und Alles, was auf unſer gutes Werk gebauet iſt, zu Boden; denn es iſt Alles auf einen faulen nichtigen Grund gebauet, welcher heißt: gute Werke oder Geſetze, ſo doch kein gutes Werk da iſt, ſondern eitel böſe Werke; und Niemand das Geſetz thut, wie Chriſtus Johan. 7, 19. ſagt, ſondern allzumal übertreten: darum iſt das Gebäu eitel Lügen und Heuchelei, wenn es am Allerheiligſten und Allerſchönſten iſt. Und dieſe Buſſe währet bei den Chriſten bis in den Tod, denn ſie beißt ſich (kämpft) mit der übrigen Sünde im Fleiſch durchs ganze Leben, wie St. Paulus Röm. 7, 23. zeuget, daß er kämpfe mit dem Geſetze ſeiner Glieder ꝛc.; und das nicht durch eigene Kräfte, ſondern durch die Gabe des heiligen Geiſtes, welche folgt auf die Vergebung der Sünden: dieſelbige Gabe reinigt und fegt täglich die übrigen Sünden aus, und arbeitet, den Menſchen recht rein und heilig zu machen. Hiervon weiß Papſt, Theologen, Juriſten, noch kein Menſch nichts, ſondern iſt eine Lehre vom Himmel durchs Evangelium geoffenbart, und muß Ketzerei heiſſen bei den gottloſen Heiligen.

Wiederum, ob etliche Rottengeiſter kommen würden, wie vielleicht Etliche bereits da vorhanden ſind, und zur Zeit des Aufruhrs mir ſelbſt vor Augen kamen, die da halten, daß alle die, ſo einmal den Geiſt oder Vergebnng der Sünden empfangen hätten, oder glaubig geworden wären, wenn dieſelbigen hernach ſündigten, gleichwohl im Glauben blieben, und ſchadete ihnen ſolche Sünde nicht; und ſchrieen alſo: thue, was du willſt; glaubſt du, ſo iſt Alles Nichts, der Glaube vertilgt alle Sünden ꝛc.; ſagen dazu, wenn Jemand nach dem Glauben und Geiſt (nach der vorgegebenen oder wirklichen Erlangung des Glaubens und Geiſtes) ſündigt, ſo habe

er den Geiſt und Glauben nie recht gehabt. Solcher unſinnigen Menſchen habe ich Viele vor mir gehabt, und ſorge, daß noch in Etlichen ſolcher Teufel ſtecke. Darum ſo iſt von Nöthen zu wiſſen, und zu lehren, daß, wenn die heiligen Leute über das, ſo ſie die Erbſünde noch haben und fühlen, dawider auch täglich büſſen und ſtreiten, etwa in öffentliche Sünden fallen, als David in Ehebruch, Mord und Gotteslästerung, alsdann der Glaube und Geiſt weg geweſen iſt; denn der heilige Geiſt läßt die Sünde nicht walten und Oberhand gewinnen, daß ſie vollbracht werde, ſondern ſteuert und wehret, daß ſie nicht thun muß (darf und kann), was ſie will; thut ſie aber, was ſie will, ſo iſt der heilige Geiſt und Glaube nicht dabei, denn es heißt, wie St. Johannes ſagt 1 Joh. 3, 9.: wer aus Gott geboren iſt, der ſündigt nicht, und kann nicht ſündigen; und iſt doch auch die Wahrheit, wie derſelbige St. Johannes ſchreibt 1 Joh. 1, 10.: ſo wir ſagen, daß wir nicht Sünde haben, ſo lügen wir, und Gottes Wahrheit iſt nicht in uns.

4. Vom Evangelium.

Wir wollen nun wieder zum Evangelium kommen, welches nicht auf einerlei Weiſe Rath und Hülfe wider die Sünde gibt, denn Gott iſt überſchwenglich reich in ſeiner Gnade: erſtlich durchs mündliche Wort, darin gepredigt wird Vergebung der Sünden in aller Welt, welches iſt das eigentliche Amt des Evangeliums; zum Andern durch die Taufe; zum Dritten durch das heilige Sacrament des Altars; zum Vierten durch die Kraft der Schlüſſel, und auch [per mutuum Colloquium et Consolationem Fratrum, Matth. 18, 20.: ubi duo fuerint congregati ꝛc.] (durch gegenſeitige tröſtende und brüderliche Zuſprache, wie Jeſus ſagt Matth. 18, 20.: wo zwei oder drei verſammelt ſind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen).

5. Von der Taufe.

Die Taufe iſt nichts Anderes, denn Gottes Wort im Waſſer, durch ſeine Einſetzung befohlen, oder wie St. Paulus ſagt Epheſ. 5, 26.: Lavacrum in Verbo (das Waſſerbad im Wort), wie auch Auguſtinus ſagt: accedat Verbum ad Elementum, et fit

Sacramentum (kommt das Wort Gottes (von der Einſetzung und Verheiſſung) zum körperlichen Elemente hinzu, ſo wird es zum Sacramente). Und darum halten wirs nicht mit Thomas und den Predigermönchen, die des Wortes, Gottes Einſetzung, vergeſſen, und ſagen: Gott habe eine geiſtliche Kraft ins Waſſer gelegt, welche die Sünde durchs Waſſer abwaſche; auch nicht mit Scotus und den Barfüſſermönchen, die da lehren, daß die Taufe die Sünde abwaſche, aus Biſtehen (durch den Beiſtand) des göttlichen Willens, alſo daß dieſe Abwaſchung geſchieht allein durch Gottes Willen, gar nicht durchs Wort oder Waſſer.

Von der Kindertaufe halten wir, daß man die Kinder taufen ſolle; denn ſie gehören auch zu der verheiſſenen Erlöſung, durch Chriſtum geſchehen; und die Kirche ſoll ſie ihnen reichen.

6. Von Sacrament des Altars.

(Oder vom heiligen Abendmahl.)

Vom Sacrament des Altars halten wir, daß Brod und Wein im Abendmahl der wahrhaftige Leib und Blut Chriſti ſey; und werde nicht allein gereicht und empfangen von frommen, ſondern auch von böſen Chriſten und daß man nicht einerlei Geſtalt allein geben ſoll. Und wir bedürfen der hohen Kunſt nicht, die uns lehre, daß unter Einer Geſtalt ſo viel ſey, als unter beiden, wie uns die Sophiſten und das Concilium zu Conſtanz lehren; denn obs gleich wahr wäre, daß unter Einer ſo viel ſey, als unter beiden, ſo iſt doch die einge Geſtalt nicht die ganze Ordnung und Einſetzung, durch Chriſtum geſtiftet und befohlen. Und ſonderlich verdammen und verfluchen wir in Gottes Namen diejenigen, ſo nicht allein beide Geſtalt anſtehen laſſen (zu reichen und zu gebrauchen unterlaſſen), ſondern auch gar herrlich daher verbieten, verdammen, läſtern als Ketzerei, und ſetzen ſich damit wider und über Chriſtum unſern Herrn und Gott ꝛc.

Von der Transſubſtatiation (Weſensverwandlung) achten wir der ſpitzigen Sophiſterei gar nicht, da ſie lehren, daß Brod und Wein ihr natürliches Weſen verlaſſen, oder verlieren, und bleibe allein Geſtalt und Farbe es Brods, und nicht rechtes Brod; denn es reimt ſich mit der Schrift aufs Beſte, daß Brod da ſey, und bleibe, wie St. Paulus ſelbſt nennet 1 Cor. 10, 16.; 11, 28.:

das Brod, das wir brechen; und alſo eſſe er von dem Brod.

7. Von den Schlüſſeln.

Die Schlüſſel ſind ein Amt und Gewalt der Kirche, von Chriſto gegeben, zu binden und zu löſen die Sünde, nicht allein die groben und wohlbekannten Sünden, ſondern auch die ſubtilen heimlichen, die Gott allein erkennet, wie geſchrieben ſteht Pſalm 19, 13.: wer kennet, wie viel er fehlet? Und St. Paulus Röm. 7, 25. klagt ſelbſt, daß er mit dem Fleiſch diene dem Geſetze der Sünden; denn es ſteht nicht bei uns, ſondern bei Gott allein, zu urtheilen, welche, wie groſe und wie viele Sünden ſind, wie geſchrieben ſtehet im Pſalm 143, 2.: gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, dem vor dir iſt kein lebendiger Menſch gerecht; und Paulus 1 Cor. 4, 4. auch ſagt: ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darum bin ich nicht gerecht.

8. Von der Beichte.

Weil die Abſolution oder Kraft der Schlüſſel auch eine Hülfe und Troſt iſt wider die Sünde und böſes Gewiſſen, im Evangelium durch Chriſtum geſtiftet, ſo ſoll man die Beichte oder Abſolution bei Leibe nicht in der Kirche abkommen laſſen, beſonders um der blöden Gewiſſen willen, auch um des jungen rohen Volks willen, damit es verhört und unterrichtet werde in der chriſtlichen Lehre.

Die Erzählung der Sünden aber ſoll einem Jeden frei ſeyn, was er erzählen oder nicht erzählen will; denn ſo lange wir im Fleiſch ſind, werden wir nicht lügen, wenn wir ſagen: ich bin ein armer Menſch voller Sünde; Röm. 7, 23.: ich fühle ein anderes Geſetz in meinen Gliedern ꝛc. Denn dieweil die Abſolutio privata (die Privatabſolution, die einem jeden einzelnen Beichtenden beſonders ertheilte Ankündigung der Sündenvergebung und Freiſprechung von der Verdammniß) von dem Amt der Schlüſſel herkommt, ſoll man ſie nicht verachten, ſondern hoch und werth halten, wie alle anderen Aemter der chriſtlichen Kirche. Und in dieſen Stücken, ſo das mündliche, äuſſerliche Wort betreffen, iſt feſt darauf zu bleiben, daß Gott Nieman ſeinen Geiſt und Gnade gibt, ohne durch das oder mit dem vorhergehenden äuſſerlichen

Wort, damit wir uns bewahren vor den [Enthuſiaſten, das iſt,] Geiſtern, ſo ſich rühmen, ohne das Wort und vor dem Wort den Geiſt zu haben, und darnach die Schrift oder das mündliche Wort richten, deuten und dehnen ihres Gefallens, wie der Münzer that, und noch Viele thun heutiges Tages, die zwiſchen dem Geiſt und Buchſtaben ſcharfe Richter ſeyn wollen, und wiſſen nicht, was ſie ſagen oder ſetzen; denn das Papſtthum iſt auch eitel Enthuſiasmus (Schwärmerei), darin der Papſt rühmt: alle Rechte ſind im Schrein ſeines Herzens, und was er mit ſeiner Kirche urtheilt und heißt, das ſoll Geiſt und Recht ſeyn, wenns gleich über und wider die Schrift oder das mündliche Wort iſt.

Das iſt Alles der alte Teufel und die alte Schlange, der Adam und Eva auch zu Enthuſiaſten machte, vom äuſſerlichen Wort Gottes auf Geiſterei und eigenen Dünkel führte, und thats doch auch durch andere äuſſerliche Worte, gleichwie auch unſere Enthuſiaſten das äuſſerliche Wort verdammen, und doch ſie ſelbſt nicht ſchweigen, ſondern die Welt voll plaudern und ſchreiben, gerade als könnte der Geiſt durch die Schrift oder das mündliche Wort der Apoſtel nicht kommen, aber durch ihre Schrift und Worte müßte er kommen. Warum laſſen ſie auch ihre Predigt und Schrift nicht anſtehen, bis der Geiſt ſelber in die Leute ohne ihre und vor ihrer Schrift kommt, wie ſie rühmen, daß er in ſie gekommen ſey ohne Predigt der Schrift? Davon hier weiter zu disputiren nicht Zeit iſt, wir habens ſonſt genugſam getrieben. Denn auch die, ſo vor der Taufe glauben, oder in der Taufe glaubig werden, haben es durch das äuſſerliche vorhergehende Wort, als die Alten, ſo zu Vernunft gekommen ſind, zuvor gehört haben müſſen, daß wer da glaubt und getauft wird, der iſt ſelig, ob ſie gleich erſt unglaubig, nach zehn Jahren den Geiſt und die Taufe kriegen; und Cornelius Apoſtelgeſch. 10, 2. 13. hatte lange zuvor gehört bei den Juden vom künftigen Meſſias, dadurch er gerecht vor Gott, und ſein Gebet und Almoſen angenehm waren in ſolchem Glauben [wie Lucas ihn gerecht und gottesfürchtig nennet]; und er konnte nicht ohne ſolche vorhergehende Worte oder Gehör glauben noch gerecht ſeyn. Aber St. Petrus mußte ihm offenbaren, daß der Meſſias [an welchen zukünftigen (an den er geglaubt als den, der erſt kommen wird) er bis daher geglaubt hatte] nun gekommen wäre, und ſein Glaube vom zukünftigen Meſſias ihn nicht bei den verſtockten unglaubigen Juden gefangen hielte, ſondern

wüßte, daß er nun ſelig werden müßte durch den gegenwärtigen Meſſias, und denſelben nicht mit den Juden verläugnen noch verfolgen ꝛc.

Summe, der Enthuſiasmus ſteckt in Adam und ſeinen Kindern vom Anfang bis zum Ende der Welt, von dem alten Drachen in ſie geſtiftet und gegiftet; und iſt aller Ketzerei, auch des Papſtthums und Mahomets Urſprung, Kraft und Macht: darum ſollen und müſſen wir darauf beharren, daß Gott nicht mit uns handeln will, denn durch ſein äuſſerliches Wort und Sacrament; Alles aber, was ohne ſolches Wort und Sacrament vom Geiſt gerühmt wird, das iſt der Teufel; denn Gott wollte auch dem Moſes erſtlich durch den feurigen Buſch und das mündliche Wort erſcheinen, und kein Prophet, weder Elias noch Eliſäus, hat auſſer oder ohne die zehn Gebote den Geiſt gekriegt; und Johannes der Täufer wurde nicht ohne Gabriels vorhergehende Worte empfangen, noch ſprang er ohne der Maria Stimme in ſeiner Mutter Leib; und St. Petrus ſpricht 2 Petr. 1, 21.: die Propheten haben nicht aus menſchlichem Willen, ſondern aus dem heiligen Geiſt geweiſſagt, doch als die heiligen Menſchen Gottes. Aber ohne äuſſerliche Worte waren ſie nicht heilig, viel weniger hätte ſie, als noch unheilige, der heilige Geiſt zu reden getrieben; denn ſie waren heilig, ſpricht er, da der heilige Geiſt durch ſie redete.

9. Vom Bann.

Den groſſen Bann, wie es der Papſt nennet, halten wir für eine lautere weltliche Strafe, und geht uns Kirchendiener nichts an; aber der kleine, das iſt, der rechte chriſtliche Bann iſt, daß man offenbare (offenkundige), halsſtarrige Sünder nicht ſoll zum Sacrament oder anderer Gemeinſchaft der Kirche kommen laſſen, bis ſie ſich beſſern, und die Sünde meiden; und die Prediger ſollen in dieſe geiſtliche Strafe oder Bann nicht mengen die weltliche Strafe.

10. Von der Weihe und Vocation.

Wenn die Biſchöfe rechte Biſchöfe ſeyn und ſich der Kirche und des Evangeliums annehmen wollten, ſo möchte man ihnen das um der Liebe und Einigkeit willen, doch nicht aus Noth, gegeben

ſeyn laſſen, daß ſie uns und unſere Prediger ordinirten und confirmirten, doch hintan geſetzt alle Larven und Geſpenſte, unchriſtliches Weſen und Gepränge. Nun ſie aber nicht rechte Biſchöfe ſind, oder auch nicht ſeyn wollen, ſondern weltliche Herren und Fürſten, die weder predigen, noch lehren, noch taufen, noch communiciren (Sacramente reichen), noch einiges Werk oder Amt der Kirche treiben wollen; dazu diejenigen, die ſolch Amt berufen treiben, verfolgen und verdammen: ſo muß dennoch um ihretwillen die Kirche nicht ohne Diener bleiben. Darum, wie die alten Exempel der Kirche und der Väter uns lehren, wollen und ſollen wir ſelbſt tüchtige Perſonen zu ſolchem Amt ordiniren; und das haben ſie uns nicht zu verbieten noch zu wehren auch nach ihrem eigenen Rechte; denn ihre Rechte ſagen, daß diejenigen, ſo auch von Kezzern ordinirt ſind, ſollen ordinirt heiſſen und bleiben: gleich wie St. Hieronymus ſchreibt von der Kirche zu Alexandria, daß ſie erſtlich von Biſchöfen durch die Prieſter und Prediger insgemein (gemeinſchaftlich) regiert worden ſind.

11. Von der Prieſter Ehe.

Daß ſie die Ehe verboten und den göttlichen Stand der Prieſter mit ewiger Keuſchheit beſchweret haben, das haben ſie weder Fug noch Recht gehabt, ſondern haben gehandelt als die antichriſtiſchen, tyranniſchen, verzweifelten Buben; und damit Urſache zu allerlei erſchrecklichen, gräulichen, unzähligen Sünden der Unkeuſchheit gegeben, darin ſie denn noch ſtecken. Wie wenig nun uns oder ihnen Macht gegeben iſt, aus einem Männlein ein Fräulein, oder aus einem Fräulein ein Männlein zu machen, oder beides nicht zu machen, ſo wenig haben ſie auch Macht gehabt, ſolche Creatur Gottes zu ſcheiden, oder zu verbieten, daß ſie nicht ehrlich und ehelich bei einander wohnen ſollten: darum wollen wir in ihren leidigen Cälibat nicht willigen, auch nicht leiden, ſondern die Ehe frei haben, wie ſie Gott geordnet und geſtiftet hat; und wollen ſein Werk nicht zerreiſſen, noch hindern, denn St. Paulus ſagt, 1 Timoth. 4, 1. 3.: es ſey eine teufliſche Lehre.

12. Von der Kirche.

Wir geſtehen ihnen nicht (zu), daß ſie die Kirche ſeyen, und ſinds auch nicht, und wollens auch nicht hören, was ſie unter dem

Namen der Kirche gebieten oder verbieten; denn es weiß, Gott Lob! ein Kind von ſieben Jahren, was die Kirche ſey, nämlich die heiligen Glaubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören; denn alſo beten die Kinder: ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche. Dieſe Heiligkeit beſtehet nicht in Chorhemden, Platten, langen Röcken und andern ihren Cäremonien, durch ſie über die heilige Schrift erdichtet, ſondern im Wort Gottes und rechten Glauben.

13. Wie man vor Gott gerecht wird, und von guten Werken.

Was ich davon bisher und ſtetiglich gelehret habe, das weiß ich gar nicht zu ändern, nämlich daß wir durch den Glauben [wie St. Petrus ſagt Apoſtelgeſch. 15, 9.] ein anderes neues, reines Herz kriegen, und Gott um Chriſtus unſers Mittlers willen uns für ganz gerecht und heilig halten will, und hält; ob wohl die Sünde im Fleiſch noch nicht gar weg oder todt iſt, ſo will er ſie doch nicht rächen, noch wiſſen. Und auf ſolchen Glauben, Verneuerung und Vergebung der Sünden folgen dann gute Werke; und was an denſelben auch noch ſündlich oder Mangel iſt, ſoll nicht für Sünde oder Mangel gerechnet werden, eben um deſſelben Chriſtus willen, ſondern der Menſch ſoll ganz, beides nach der Perſon und ſeinen Werken, gerecht und heilig heiſſen und ſeyn aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, in Chriſto über uns ausgeſchüttet und ausgebreitet: darum können wir nicht viele Verdienſte und Werke rühmen, wenn ſie ohne Gnade und Barmherzigkeit angeſehen werden, ſondern wie geſchrieben ſtehet 1 Cor. 1, 31.: wer ſich rühmet, der rühme ſich des Herrn, das iſt, daß er einen gnädigen Gott hat: ſo iſt Alles gut; ſagen auch weiter, daß, wenn gute Werke nicht folgen, der Glaube falſch und nicht recht iſt.

14. Von Kloſtergelübden.

Weil die Kloſtergelübde ſtracks wider den erſten Hauptartikel ſtreiten, ſo ſollen ſie ſchlecht ab (abgethan) ſeyn; denn ſie ſinds, davon Chriſtus ſagt Matth. 24, 23. ꝛc.: ego ſum Chriſtus ꝛc. (ſiehe, hier iſt Chriſtus); denn wer da gelobet ein Kloſterleben, der glaubet, daß er ein beſſeres Leben führe, denn der gemeine Chri-

ſtenmann, und will durch ſeine Werke nicht allein ſich ſelber, ſondern auch Andern zum Himmel helfen, das heißt, Chriſtum verläugnen; und ſie rühmen aus ihrem St. Thomas, daß Klostergelübde der Taufe gleich ſeyen: das iſt eine Gotteslästerung.

15. Von Menſchenſatzungen.

Daß die Papiſten ſagen, Menſchenſatzungen dienen zur Vergebung der Sünden, oder verdienen die Seligkeit, das iſt unchriſtlich und verdammt, wie Chriſtus ſpricht Matth. 15, 9.: vergeblich dienen ſie mir, weil ſie lehren ſolche Lehre, die nichts ſind, denn Menſchengebote; dann (Paulus) Tit. 1, 14.: Averſantium Veritatem (die ſich von der Wahrheit abwenden oder die Wahrheit verkehren); ferner daß ſie ſagen, es ſey Todſünde, ſolche Satzungen brechen, iſt auch nicht recht.

Dieß ſind die Artikel, darauf ich ſtehen muß, und ſtehen will bis in meinen Tod, ob Gott will; und weiß darin Nichts zu ändern, noch nachzugeben; will aber Jemand Etwas nachgeben, das thue er auf ſein Gewiſſen.

Zuletzt iſt noch der Gaukelſack des Papſts dahinten, von närriſchen und kindiſchen Artikeln, als von Kirchweihe, von Glockentaufen, Altarſteintaufen, und Gevattern dazu bitten, die dazu gaben ꝛc.: welches Taufen ein Spott und Hohn der heiligen Taufe iſt, das man nicht leiden ſoll; darnach von Licht weihen, Palmen, Fladen (Kuchen), Hafern, Würz weihen ꝛc.: welches doch nicht geweihet heiſſen noch ſeyn kann, ſondern eitel Spott und Betrug iſt; und des Gaukelwerks unzählich Viel, welche wir befehlen ihrem Gott, und ihnen ſelbſt anzubeten, bis ſie es müde werden: wir wollen damit unverworren ſeyn.

(Nun folgen die unten beigeſetzten eigenhändigen Unterſchriften der Theologen und Geiſtlichen, die bei der Verſammlung zu Schmalkalden zugegen und zum Theil befugt waren, die Namen der Geiſtlichen ihrer Landeskirchen beizufügen.)

Doctor Martin Luther.
Rector und Doctor Juſtus Jonas.
Dr. Johannes Bugenhagen aus Pommern.
Dr. Caspar Creutziger.
Nicolaus Amsdorf aus Magdeburg.
Georg Spalatin aus Altenburg.

Ich, Philipp Melanchthon, halte dieſe obengeſtellten Artikel auch für recht und chriſtlich. Vom Papſt aber halte ich, ſo er das Evangelium zulaſſen wollte, daß ihm um Friedens und allgemeiner Einigkeit derjenigen Chriſten willen, ſo auch unter ihm ſind und künftig ſeyn möchten, ſeine Superiorität (höhere Stellung) über die Biſchöfe, die er ſonſt hat, Jure humano auch von uns zugelaſſen ſey.

Johann Agricola aus Eisleben.

Gabriel Dydimus.

Ich, Dr. Urbanus Regius, Superintendent der herzoglich lüneburgiſchen Kirchen unterſchreibe in meinem und meiner Amtsbrüder Namen und im Namen der hannöveriſchen Kirche.

Stephan Agricola, Prediger zu Chur.

Johann Draconites, Profeſſor und Prediger zu Marburg.

Ich, Conrad Feigenbotz, unterſchreibe zur Ehre Gottes, daß ich beſtändig ſo geglaubt habe und noch glaube und predige, wie oben geſagt iſt.

Andreas Oſiander, Prediger zu Nürnberg.

Magiſter Veit Dietrich, Prediger zu Nürnberg.

Erhard Schnepf, Prediger zu Stuttgard.

Conrad Oettinger aus Pforzheim, Prediger des Herzogs Ulrich.

Simon Schneeweis, Pfarrer der Kirche in Crailsheim.

Johannes Schlaginhaufen, Pfarrer der Kirche zu Cöthen.

Magiſter Georg Helt aus Forchheim.

Magiſter Adam von Fulda.

Magiſter Anton Corvin, heſſiſche Prediger.

Nochmals unterſchreibe ich, Dr. Johannes Bugenhagen aus Pommern, im Namen des Magiſter Johannes Brentius nach dem mir vor ſeiner Abreiſe von Schmalkalden mündlich und ſchriftlich ertheilten Auftrag, den ich meinen hier in der Unterſchrift genannten Amtsbrüdern vorgezeigt habe.

Ich, Dionyſius Melander, unterſchreibe die Confeſſion, die Apologie, und die (zu Wittenberg 1536 getroffene) Uebereinkunft in der Abendmahlslehre.

Paulus Rhodius (aus Rhode), Superintendent zu Stettin.

Gerhard Oeniken, Superintendent der Kirche zu Minden.

Ich, Brick aus Nordheim, Diener der Kirche Chriſti zu Soeſt, unterſchreibe die Artikel des verehrungswürdigen Vaters M. Luther, und bekenne, daß ich bisher alſo geglaubt und gelehrt

habe, und auch fernerhin durch den Beiſtand des Geiſtes Chriſti alſo glauben und lehren werde.

Michael Cölius, Prediger zu Mansfeld.

Magiſter Peter Geltner, Prediger zu Frankfurt.

Wendelin Faber, Pfarrer zu Seeburg im Mansfeldiſchen.

Johannes Aepin.

Johannes Amſterdam von Bremen.

Ich, Friederich Mecum [oder Myconius], Pfarrer der Kirche zu Gotha in Thüringen, unterſchreibe in meinem und des Juſtus Menius von Eiſenach Namen.

Ich, Dr. Johannes Lange, Prediger der Kirche zu Erfurt, unterſchreibe eigenhändig in meinem und meiner andern Mitarbeiter am Evangelium Namen, nämlich des

Herrn Licentiaten Ludwig Platz zu Melſungen,
— Magiſter Sigmund Kirchner,
— Wolfgang Kismetter,
— Melchior Weitmann,
— Johann Tall,
— Johann Kilian,
— Nicolaus Faber,
— Andreas Menſer.

(Zuletzt) Egidius Mechler.

Von der Gewalt und Obrigkeit des Papſts, durch die Gelehrten im Jahre 1537 zu Schmalkalden zuſammen gezogen.

Der Papſt rühmet ſich zum Erſten, daß er aus göttlichen Rechten der Oberſte ſey über alle anderen Biſchöfe und Pfarrherren in der ganzen Chriſtenheit; zum Andern, daß er aus göttlichen Rechten beide Schwerter habe, das iſt, daß er Könige ſetzen und entſetzen, weltliche Reiche ordnen ꝛc. könne; zum Dritten ſagt er, daß man Solches bei Verluſt der ewigen Seligkeit zu glauben ſchuldig ſey: und dieß ſind die Urſachen, daß der Papſt ſich nennet und rühmet, er ſey der Statthalter Chriſti auf Erden.

Dieſe drei Artikel halten und erkennen wir, daß ſie falſch, ungöttlich, tyranniſch und der chriſtlichen Kirche ganz ſchädlich ſind. Auf daß nun unſer Grund und Meinung deſto beſſer verſtanden werden könne, wollen wir zum Erſten anzeigen, was es heiſſe, daß er rühmet, er ſey aus göttlichen Rechten der Oberſte; denn alſo meinen ſie es, daß der Papſt über die ganze chriſtliche Kirche allgemeiner Biſchof und, wie ſie es nennen, öcumenicus Epiſcopus (Biſchof über die ganze bewohnte Erde) ſey, das iſt, von welchem alle Biſchöfe und Pfarrherren durch die ganze Welt ordinirt und beſtätigt werden ſollen, daß er allein Recht und Macht habe, alle Biſchöfe und Pfarrherren zu wählen, zu ordnen, zu beſtätigen und einzuſetzen. Neben dem maßt er ſich auch dieß an, daß er Macht habe allerlei Geſetze von Gottesdienſt, Aenderung der Sacramente und der Lehre zu machen, und will, daß man ſeine [Statute und] Satzungen andern Artikeln des chriſtlichen Glaubens und der heiligen Schrift gleich halten ſoll, als die ohne Sünden nicht nachgelaſſen werden können; denn er will ſolche Gewalt auf das göttliche Recht und die heilige Schrift gründen, ja er will, daß man es der heiligen Schrift und den Geboten Gottes vorziehen ſoll, und das noch ärger iſt, ſetzt er noch das hinzu, Solches alles ſoll und muß man glauben bei Verluſt der ewigen Seligkeit.

Darum wollen wir zum Erſten aus dem heiligen Evangelium anzeigen, daß der Papſt gar keiner Obrigkeit über andere Biſchöfe und Seelſorger aus göttlichem Recht ſich anmaſſen könne.

1. Luc. 22, 24—26. verbeut Chriſtus mit klaren hellen Worten, daß kein Apoſtel einige Obrigkeit über die andern haben ſoll, denn eben dieß war die Frage unter den Jüngern, als Chriſtus von ſeinem Leiden ſchon geſagt hatte, daß ſie unter einander disputirten, wer unter ihnen Herr ſeyn, und Chriſtum (die Stelle Chriſti) nach ſeinem Abſterben verweſen ſollte? Aber Chriſtus ſtraft ſolchen Irrthum der Apoſtel, und lehret ſie: es werde die Weiſe nicht haben, daß ſie Herren ſeyn und Obrigkeit haben wollten, ſondern ſie ſollten zugleich Apoſtel ſeyn und in gleichem Amt das Evangelium predigen: darum ſagt er auch: die weltlichen Könige herrſchen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren; ihr aber nicht alſo, ſondern der Gröſſeſte unter euch ſoll ſeyn wie der Geringſte, und der Vornehmſte wie ein Diener. Hier ſieht man, wenn mans gegen einander hält, daß er keine Herrſchaft unter den Apoſteln haben will.

2. Wie ſolches auch wohl ſcheinet aus dem andern Gleichniß Matth. 18, 2., da Chriſtus in gleicher Disputation von der Herrſchaft ein junges Kind mitten unter die Apoſtel ſtellt, auf daß er anzeige, daß gleichwie ein Kind keiner Herrſchaft begehrt, noch ſich unterfängt, alſo auch die Apoſtel und alle, ſo das Wort führen ſollen, nicht Obrigkeit ſuchen noch brauchen ſollen.

3. Johan. 20, 21. ſendet Chriſtus ſeine Jünger zugleich zum Predigtamt ohne allen Unterſchied, daß Einer weder mehr noch weniger Gewalt haben ſoll, denn der Andere; denn ſo ſagt er: gleichwie mich mein Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch. Die Worte ſind hell und klar, daß er einen Jeden alſo ſende, wie er iſt geſendet worden: da kann je Keiner eine beſondere Obrigkeit oder Gewalt vor den und über die Andern rühmen.

4. Galat. 2, 7. 8. zeigt der heilige Paulus klar an, daß er von Petrus weder ordinirt noch [confirmirt und] beſtätigt ſey; er erkennet auch den Petrus in keinem Wege dafür, als hätte er von ihm beſtätigt werden müſſen, und inſonderheit ſtreitet er dieſes daß ſein Beruf auf des St. Petrus Gewalt gar nicht ſtehe noch gegründet ſey: nun ſollte er je den Petrus als einen Oberſten erkannt haben, wenn Petrus anders ſolche Obrigkeit von Chriſto empfangen hätte, wie der Papſt ohne allen Grund rühmet. Dar-

um ſpricht auch Paulus Gal. 2, 2. 6: er habe das Evangelium eine lange Zeit frei gepredigt, ehe er ſich mit Petrus und den Andern darüber beſprochen habe; ferner, er ſpricht: es liege ihm nichts an denen, die das Anſehen haben, welcherlei ſie geweſen ſind; denn Gott achtet das Anſehen der Perſon und Menſchen nicht, mir aber haben die, ſo das Anſehen hatten, keinen Befehl gethan. Weil nun Paulus klar zeugt, er habe bei Petrus nicht wollen anſuchen, daß er ihm zu predigen erlaubte, auch dazumal, da er am Letzten zu ihm gekommen ſey, haben wir eine gewiſſe Lehre, daß das Predigtamt vom allgemeinen Beruf der Apoſtel herkommt, und iſt nicht noth, daß Alle dieſer einigen Perſon Petri Beruf oder Beſtätigung haben.

5. 1. Corinth. 3, 6. 7. macht Paulus alle Kirchendiener gleich, und lehrt, daß die Kirche mehr ſey, denn die Diener: darum kann man mit keiner Wahrheit ſagen, daß Petrus einige Obrigkeit oder Gewalt vor andern Apoſteln über die Kirche und alle anderen Kirchendiener gehabt habe; denn ſo ſpricht er: es iſt Alles euer, es ſey Paulus oder Apollo, oder Kephas, das iſt, es darf weder Petrus noch andere Diener des Wortes ſich einige Gewalt oder Obrigkeit über die Kirche zumeſſen; Niemand ſoll die Kirche beſchweren mit eignen Satzungen, ſondern hier ſoll es ſo heiſſen, daß Keines Gewalt noch Anſehen mehr gelte, denn das Wort Gottes; man darf nicht Kephas Gewalt höher machen, denn die der andern Apoſtel, wie ſie denn zu der Zeit pflegten zu ſagen, Kephas hält dieß alſo, der doch der vornehmſte Apoſtel iſt, darum ſoll es Paulus und Andere auch ſo halten; nein, ſpricht Paulus, und zeucht dem Petrus dieß Hütlein ab, daß ſein Anſehen und Gewalt höher ſeyn ſollte, denn die der andern Apoſtel oder Kirchen.

Aus den Hiſtorien.

6. Das Concilium zu Nicäa hat beſchloſſen, daß der Biſchof zu Alexandrien die Kirchen im Orient beſtellen ſollte, und der Biſchof zu Rom [die Suburbanos, das iſt,] die, ſo zu Rom gehörten, im Occident. Hier iſt des römiſchen Biſchofs Macht zum Erſten zuerſt gewachſen, nicht aus göttlichen, ſondern menſchlichen Rechten, wie es im nicäiſchen Concil beſchloſſen worden iſt. So

nun der römiſche Biſchof nach göttlichem Rechte der Oberſte geweſen wäre, hätte das Concilium zu Nicäa nicht Macht gehabt, ihm ſolche Gewalt zu nehmen, und auf den Biſchof zu Alexandrien zu wenden; ja alle Biſchöfe im Orient ſollten je und je vom Biſchof zu Rom begehrt haben, daß er ſie ordinirt und beſtätigt hätte.

7. Dann iſt im nicäiſchen Concil beſchloſſen worden, daß eine jegliche Kirche einen Biſchof für ſich ſelbſt im Beiweſen (Beiſeyn) Eines oder mehrerer Biſchöfe, ſo in der Nähe wohneten, wählen ſollte. Solches iſt nicht allein im Orient eine lange Zeit, ſondern auch in anderen und lateiniſchen Kirchen gehalten worden, wie Solches klar im Cyprian und Auguſtin ausgedrückt iſt; denn ſo ſpricht Cyprian Epiſt. 4. ad Cornelium (im vierten Briefe ſeiner Werke, der an den Cornelius geſchrieben iſt): darum ſoll man es fleiſſig nach dem Befehl Gottes und der Apoſtel Gebrauch halten, wie es denn bei uns und faſt in allen Landen gehalten wird, daß zu der Gemeine, da ein Biſchof zu wählen iſt, andere des Orts nahe gelegene Biſchöfe zuſammen kommen ſollen, und in Gegenwart der ganzen Gemeine, die eines Jeden Wandel und Leben weiß, der Biſchof gewählet werden ſoll, wie wir denn ſehen, daß es in der Wahl des Sabinus, unſers Mitgeſellen, auch geſchehen iſt, daß er nach der Wahl der ganzen Gemeine, und dem Rath etlicher Biſchöfe, ſo vorhanden geweſen ſind, zum Biſchofe gewählt, und die Hände ihm aufgelegt worden ſind ꝛc. Dieſe Weiſe heißt Cyprian eine göttliche Weiſe und apoſtoliſchen Gebrauch, und zeugt, daß es faſt in allen Landen dazumal ſo gehalten worden ſey. Weil nun weder die Ordination noch die Confirmation dazumal durch den groſſen Theil der Welt in allen Kirchen der Griechen und Lateiniſchen beim Biſchofe zu Rom geſucht worden iſt, iſt es klar, daß die Kirche dazumal ſolche Obrigkeit und Herrſchaft dem Biſchofe zu Rom nicht gegeben hat. Solche Obrigkeit und Herrſchaft iſt auch ganz und gar unmöglich, denn wie könnte es möglich ſeyn, daß Ein Biſchof ſollte alle Kirchen der ganzen Chriſtenheit verſorgen, oder, daß die Kirchen, ſo fern von Rom gelegen ſind, allein von Einem alle Kirchendiener ordiniren laſſen könnten. Denn das iſt je gewiß, daß das Reich Chriſti durch die ganze Welt ausgetheilt iſt; ſo ſind auch noch heutiges Tages viele chriſtliche Verſammlungen der Kirchen im Orient, welche Kirchendiener haben, ſo weder vom Papſt noch den Seinen ordinirt noch

confirmirt ſind. Weil nun ſolche Obrigkeit, der ſich der Papſt wider alle Schrift anmaßt, auch ganz und gar unmöglich iſt, und die Kirchen in der Welt hin und wider den Papſt für einen ſolchen Herrn weder erkannt noch gebraucht haben, ſieht man wohl, daß ſolche Obrigkeit nicht von Chriſto eingeſetzt iſt, und nicht aus göttlichen Rechten kommt.

8. Es ſind vor Alters viele Concilien ausgeſchrieben und gehalten worden, in welchem der Biſchof zu Rom nicht als der Oberſte geſeſſen iſt, als zu Nicäa und an andern Orten mehr: daſſelbe iſt je auch eine Anzeigung, daß die Kirche dazumal den Papſt für einen Oberherrn über alle Kirchen und Biſchöfe nicht erkannt habe.

9. St. Hieronymus ſpricht: wenn man will von Gewalt und Herrſchaft reden, ſo iſt je [Orbis mehr denn Urbs, das iſt,] Welt [iſt] mehr denn die Stadt Rom: darum, es ſey der Biſchof zu Rom oder Eugubien, zu Conſtantinopel oder Rhegium oder Alexandrien, ſo iſt Würde und Amt gleich ꝛc.

10. Ferner: Gregorius ſchreibt an den Patriarchen zu Alexandrien, und verbeut ihm, er ſoll ihn nicht den höchſten Biſchof heiſſen, und in den Regeſten ſagt er: es ſey im Concilium zu Chalcedon dem Biſchof zu Rom angeboten worden, er ſoll der oberſte Biſchof ſeyn, aber er habe es nicht angenommen.

11. Zum Letzten: wie kann der Papſt nach göttlichen Rechten über die Kirche ſeyn, weil doch die Wahl bei der Kirche ſteht, und dieß gar mit der Zeit in die Gewohnheit gekommen iſt, daß die römiſchen Biſchöfe von den Kaiſern beſtätigt worden ſind.

Hier werden etliche Sprüche wider uns angeführt, als Matth. 16, 18. 19.: du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeine oder Kirche; dann: dir will ich die Schlüſſel geben; ferner Joh. 21, 15. 16. 17.: weide meine Schafe; und dergleichen mehr. Weil aber dieſer ganze Handel fleiſſig und genugſam von den Unſern zuvor iſt tractirt (behandelt worden), wollen wir dieſelben Schriften hier wiederholt haben, und auf dießmal kurz antworten, wie bemeldete Sprüche im Grund zu verſtehen ſind.

In allen dieſen Sprüchen iſt Petrus eine allgemeine Perſon, und redet nicht für ſich allein, ſondern für alle Apoſtel. Dieſes beweiſen die Texte klar; denn Chriſtus fragt je Petrum allein nicht, ſondern ſpricht Matth. 16, 13. 15.: wer ſagt ihr, daß

ich ſey? Und das Chriſtus hier zu Petrus allein redet, als: dir will ich die Schlüſſel geben; dann: was du binden wirſt ꝛc., daſſelbe redet er an andern Orten Matth. 18, 18. zu dem ganzen Haufen: Alles, was ihr binden werdet auf Erden ꝛc.; ferner im Johannes Joh. 20, 23.: welchen ihr die Sünde vergebet ꝛc.: dieſe Worte zeugen, daß die Schlüſſel allen insgemein gegeben, und ſie alle zugleich zu predigen geſandt worden ſind.

Ueber das muß man je bekennen, daß die Schlüſſel nicht Einem Menſchen allein, ſondern der ganzen Kirche gehören und gegeben ſind, wie denn Solches mit hellen und gewiſſen Urſachen genugſam erwieſen werden kann; denn gleich wie die Verheiſſung des Evangeliums gewiß und ohne Mittel (Mittelsperſonen) der ganzen Kirche zugehöret, alſo gehören die Schlüſſel ohne Mittel der ganzen Kirche, dieweil die Schlüſſel nichts Anderes ſind, denn das Amt, dadurch ſolche Verheiſſung Jedermann, wer es begehrt, mitgetheilt wird, wie es denn im Werk vor Augen iſt, daß die Kirche Macht hat, Kirchendiener zu ordiniren; und Chriſtus ſpricht Matth. 18, 18. 20. 17.: was ihr binden werdet ꝛc.; und deutet, wem er die Schlüſſel gegeben, nämlich der Kirche: wo zwei oder drei verſammelt ſind in meinem Namen ꝛc.; ferner: Chriſtus gibt das höchſte und letzte Gericht der Kirche, da er ſpricht: ſag's der Kirche. Daraus folgt nun, daß in ſolchen Sprüchen nicht allein Petrus, ſondern der ganze Haufe der Apoſtel gemeint wird: darum kann man in keinem Wege aus ſolchen Sprüchen eine beſondere Gewalt der Obrigkeit gründen, die Petrus vor andern Apoſteln gehabt hat, oder hat haben ſollen; das aber ſteht: und auf dieſen Fels will ich meine Kirche bauen; da muß man je bekennen, daß die Kirche nicht auf einiges Menſchen Gewalt gebauet ſey, ſondern ſie iſt gebauet auf das Amt, welches das Bekenntniß führet, das Petrus thut, nämlich: daß Jeſus ſey der Chriſt und Sohn Gottes: darum redet er ihn auch an als einen Diener ſolchen Amtes, darin dieſes Bekenntniß und Lehre gehen ſoll, und ſpricht: auf dieſen Felſen, das iſt, auf dieſe Predigt und Predigtamt. Nun iſt je das Predigtamt an keinen gewiſſen Ort noch Perſon gebunden, wie der Leviten Amt im Geſetz gebunden war, ſondern es iſt durch die ganze Welt ausgeſtreuet, und iſt an dem Ort, da Gott ſeine Gaben gibt: Apoſtel, Propheten, Hirten, Lehrer ꝛc.; und thut die Perſon gar Nichts zu ſolchem Wort und Amt, von Chriſto befohlen, es predige und

lehre es, wer da wolle; wo Herzen ſind, die es glauben, und ſich daran halten, denen widerfährt, wie ſie es hören und glauben.

Auf dieſe Weiſe legen ſolchen Spruch viele ältere Lehrer aus, nicht von der Perſon des Petrus, ſondern vom Amt und Bekenntniß, als Origenes, Ambroſius, Cyprianus, Hilarius, Beda. Daß nun an andern Orten ſtehet: weide meine Schaafe; dann: Petrus, haſt du mich auch lieber, denn dieſe? folgt noch nicht, daß Petrus mehr Gewalt haben ſoll, denn andere Apoſtel, ſondern er heißt ihn weiden, das iſt, das Evangelium predigen, oder die Kirche durchs Evangelium regieren: das geht je eben ſo wohl auf andere Apoſtel, als auf den Petrus.

Der andere Artikel (von der weltlichen Macht und Gewalt des Papſtes, oder dem weltlichen Schwerte iſt noch klarer unrichtig und ungegründet) iſt noch klarer, denn der erſte; denn Chriſtus hat ſeinen Jüngern allein geiſtliche Gewalt gegeben, das iſt, er hat ihnen befohlen, das Evangelium zu predigen, Vergebung der Sünden zu verkündigen, die Sacramente zu reichen, und die Gottloſen zu bannen ohne leibliche Gewalt durchs Wort, und hat ihnen gar nicht befohlen, das Schwert zu führen, noch weltliche Regimente zu beſtellen, einzunehmen, Könige zu ſetzen, oder zu entſetzen; denn ſo ſpricht Chriſtus Matth. 28, 19. 20.: gehet hin und lehret, daß man das halte, was ich euch geboten habe; ferner Joh. 20, 21.: wie mich mein Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch! Nun iſt es je am Tage, daß Chriſtus nicht dazu geſandt iſt, daß er das Schwert führen ſollte, oder auf weltliche Weiſe regieren, wie er denn ſelbſt ſagt Joh. 18, 36.: mein Reich iſt nicht von dieſer Welt; und Paulus ſpricht 2 Cor. 1, 24.: wir herrſchen nicht über euren Glauben; dann 2 Cor. 10, 4.: unſere Kriegsrüſtung und Waffen ſind nicht fleiſchlich ꝛc. Daß nun Chriſtus in ſeinem Leiden mit Dornen gekrönet, und im Purpurkleid hervorgeführt und ſo verſpottet worden iſt, iſt Alles eine Deutung geweſen, daß mit der Zeit das rechte geiſtliche Reich Chriſti ſollte verachtet, und ſein Evangelium unterdrückt und ein anderes äuſſerliches Reich anſtatt deſſelben unter dem Schein geiſtlicher Gewalt aufgerichtet werden: darum iſt die Conſtitution des Papſts Bonifacius des Achten und das Cap. Omnes. Diſt. 22. (die Verordnung des Papſts Bonifacius des Achten und der mit omnes aufangende Abſchnitt der zwei und zwanzigſten Abtheilung) und dergleichen andere Sprüche mehr ganz und

gar falſch und gottlos, damit ſie erhalten wollen, daß der Papſt vermöge göttlichen Rechts ein Herr ſey über die Königreiche der Welt, wie denn aus ſolchem falſchen Wahn zum Erſten ſchreckliche Finſterniß in der Kirche, und darnach gräuliche Zerrüttung und Rumor (Aufruhr) in Europa erfolgt ſind; denn da hat man das Predigtamt fallen laſſen, und iſt die Lehre vom Glauben und geiſtlichen Reich Chriſti gar verloſchen, und man hat des Papſts äuſſerliches Weſen und Satzungen für chriſtliche Gerechtigkeit gehalten.

Darnach ſind die Päpſte auch zugefahren, haben Fürſtenthümer und Königreiche zu ſich geriſſen, Könige geſetzt und entſetzt, und mit unbilligem Bann und Kriegen faſt alle Könige in Europa geplagt, beſonders aber die deutſchen Kaiſer bisweilen darum, daß ſie die Städte in Welſchland an ſich brächten, bisweilen daß ſie die Biſchöfe in Deutſchland ſich unterthan machten, und die Bisthümer ſelbſt verleihen möchten, die der Kaiſer allein zu verleihen hat, ja das mehr iſt, in der Clementina (einem Theil der päpſtlich kirchlichen Verordnungen und Rechtsbeſtimmungen) ſteht alſo: wenn das Kaiſerthum ledig ſtehe, ſo ſey der Papſt der rechte Erbe dazu. Alſo hat ſich der Papſt nicht allein weltlicher Herrſchaft wider Gottes klaren Befehl unbillig unterfangen, ſondern hat, wie ein Tyrann, über alle Könige ſeyn wollen; wiewohl nun ſolches Thun der Päpſte an ſich ſelbſt ganz und gar ſträflich, ſo iſt doch dieß das Aergſte daran, daß er ſolchen Muthwillen und Frevel mit dem Befehl Chriſti deckt, und die Schlüſſel deutet auf weltliche Herrſchaft, und hängt an ſolche ungöttliche und ſchändliche Opinion (Meinung) der Seelen Seligkeit, da er ſagt: es ſollen die Leute bei ihrer Seelen Seligkeit alſo glauben, daß der Papſt ſolche Macht habe aus göttlichen Rechten.

Weil nun ſolche gräuliche Irrthümer die Lehre vom Glauben und Reich Chriſti ganz verfinſtert haben, will es ſich in keinem Wege leiden, daß man dazu ſtill ſchweigen ſollte; denn man ſiehts im Werk vor Augen, welch groſſer Schade der Kirche daraus erwachſen iſt.

Zum Dritten muß man auch dieß wiſſen, obſchon der Papſt den Primat und die Obrigkeit aus göttlichem Recht hätte, daß man denjenigen Päpſten, ſo falſche Gottesdienſte, Abgötterei und falſche Lehre wider das Evangelium vorgeben, keinen Gehorſam ſchuldig iſt; ja das mehr iſt, man ſolle auch ſolche Päpſte und ſolch

Reich für ein [Anathema, und] verfluchtes Weſen halten, wie Paulus klar ſagt Gal. 1, 8.: wenn ein Engel vom Himmel käme, und ein anderes Evangelium predigte, anders denn wir euch geprediget haben, der ſey verflucht; und in Apoſtelgeſch. 5, 29. ſteht: man ſolle Gott mehr gehorchen, denn den Menſchen: wie die geiſtlichen Rechte ſelbſt ſagen: einem Papſt, der ein Ketzer iſt, ſoll man nicht gehorſam ſeyn. Der Hoheprieſter im Geſetze Moſis hatte das Amt aus den göttlichen Rechten, gleichwohl war Niemand verpflichtet zum Gehorſam, wenn ſie wider Gottes Wort handelten, wie man ſieht, daß Jeremias und andere Propheten ſich von den Prieſtern ſonderten; alſo ſonderten ſich die Apoſtel von Caiphas, und waren ihm keinen Gehorſam ſchuldig. Nun iſt es je am Tag, daß die Päpſte ſammt ihrem Anhang gottloſe Lehre und falſche Gottesdienſte erhalten und handhaben wollen; ſo reimen ſich auch alle Untugenden, ſo in der heiligen Schrift vom Antichriſt geweiſſagt ſind, mit des Papſts Reich und ſeinen Gliedern. Denn Paulus, da er den Antichriſt malet, 2 Theſſ. 2, 4., nennt ihn einen Widerſacher Chriſti, der ſich über Alles erhebe, das Gott oder Gottesdienſt heißt, alſo daß er ſich ſetzet in den Tempel Gottes als ein Gott, und gibt vor, er ſey ein Gott ꝛc. Hier redet Paulus von Einem, der in der Kirche regiert, und nicht von weltlichen Königen, und nennt ihn einen Widerwärtigen Chriſti, weil er eine andere Lehre erdenken werde, und daß er ſich Solches alles werde anmaſſen, als thät er es aus göttlichen Rechten. Nun iſt am Erſten dieß wahr, daß der Papſt in der Kirche regiert, und unter dem Schein geiſtlicher Gewalt ſolche Herrſchaft an ſich gebracht hat, denn er gründet ſich auf dieſe Worte: ich will dir die Schlüſſel des Himmelreichs geben; zum Andern iſt je des Papſts Lehre in alle Wege wider das Evangelium; zum Dritten, daß er vorgibt, er ſey Gott, iſt in dreien Stücken zu merken: zum Erſten, daß er ſich deß anmaßt, er möge (vermöge) die Lehre Chriſti und rechten Gottesdienſte, von Gott ſelbſt eingeſetzt, ändern, und will ſeine Lehre und eigenen erdichteten Gottesdienſte gehalten haben, als hätte ſie Gott ſelbſt geboten; zum Andern, daß er ſich der Gewalt anmaßt zu binden und zu entbinden, nicht allein in dieſem zeitlichen Leben hier, ſondern auch in jenem Leben; zum Dritten, daß der Papſt nicht leiden will, daß die Kirche oder ſonſt Jemand ihn richte, ſondern ſeine Gewalt ſoll über alle Concilien und die

ganze Kirche gehen: das heißt aber ſich ſelbſt zum Gott machen, wenn man weder der Kirche, noch Jemandes Urtheil leiden will.

Zum Letzten: hat der Papſt ſolche Irrthümer und gottloſes Weſen auch mit unrechter Gewalt und Morden vertheidigt, daß er Alle, ſo es nicht aller Maaßen (in jeglicher Weiſe und in Allem) mit ihm gehalten haben, hat umbringen laſſen.

Weil nun dem alſo iſt, ſollen alle Chriſten auf das Fleiſſigſte ſich hüten, daß ſie ſolcher gottloſen Lehre, Gotteslästerung und unbilliger Wütherei ſich nicht theilhaftig machen, ſondern ſollen vom Papſt und ſeinen Gliedern oder Anhang als von des Antichriſts Reich weichen, und es verfluchen, wie Chriſtus befohlen hat Matth. 7, 15. hütet euch vor den falſchen Propheten; und Paulus Tit. 3, 10. gebeut, daß man falſche Prediger meiden und als einen Gräul verfluchen ſoll; und 2 Cor. 6, 14. ſpricht er: ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen; denn was hat das Licht für Gemeinſchaft mit der Finſterniß ꝛc. Schwer iſt es, daß man von ſo viel Landen und Leuten ſich trennen, und eine beſondere Lehre führen will, aber hier ſteht Gottes Befehl, daß Jedermann ſich hüten ſoll, und nicht mit denen einhellig ſeyn, ſo unrechte Lehre führen, oder mit Wütherei zu erhalten gedenken.

Darum ſind unſere Gewiſſen deshalb wohl entſchuldigt und verſichert; denn man ſieht je vor Augen die groſſen Irrthümer, ſo in des Papſts Reich gehen, und die Schrift ſchreiet mit aller Macht, daß ſolche Irrthümer des Teufels und Antichriſts Lehre ſey: die Abgötterei im Mißbrauch der Meſſen iſt offenbar, welche neben dem, daß ſie ſonſt nichts taugen, zum ſchändlichen Genieß und Krämerei gemißbraucht worden ſind; die Lehre von der Buſſe iſt vom Papſt und den Seinen ganz gefälſcht und verderbt worden, denn ſo lehren ſie: Sünde werde vergeben um unſerer eigenen Werke willen, und hängen dieß daran: man ſollte dennoch zweifeln, ob die Sünden vergeben ſind; dazu lehren ſie nicht, daß um Chriſtus willen die Sünden ohne Verdienſt vergeben, und ſolche Vergebung der Sünden durch den Glauben an Chriſtum erlangt werde. Mit ſolcher Lehre nehmen ſie Chriſto ſeine Ehre, und berauben die Gewiſſen des rechten und gewiſſen Troſts, und thun ab die rechten Gottesdienſte, nämlich die Uebung des Glaubens, welcher mit dem Unglauben und Verzweiflung über der Verheiſſung des Evangeliums kämpft. Desgleichen haben ſie auch die Lehre

von der Sünde verdunkelt, und eigene Satzungen erdchtet, wie man alle Sünden erzählen und beichten müſſe, daraus mancherlei Irrthümer, auch endlich Verzweiflung gefolgt iſt Darnach haben ſie eigene Genugthuung erdacht, dadurch die Wohlthat und das Verdienſt Chriſti auch verfinſtert worden iſt.

Aus dieſem iſt der Ablaß gefolgt, welcher lauter Lüen und allein um des Geldes willen erdacht iſt. Was iſt denn danach für Mißbrauch und gräuliche Abgötterei aus dem Anrufen der Heiligen gefolgt? Was für Schande und Laſter ſind gekommen as dem Verbot der Ehe? Wie iſt nur das Evangelium durch d: Lehre von den Gelübden ſo verdunkelt worden? Da hat man gelehrt, daß ſolche Gelübde vor Gott eine Gerechtigkeit ſind und verdienen Vergebung der Sünden, daß alſo das Verdienſt Chriſt auf Menſchenſatzungen gezogen und die Lehre vom Glauben ganz vertilgt iſt; und haben ihre närriſchen und leichtſertigen Satzunen für den rechten Gottesdienſt und Vollkommenheit gerühmt und en Werken, welche Gott von einem Jeden in ſeinem Beruf fordert und geordnet hat, vorgezogen. Nun darf man richt dafür achtet, daß Solches geringe Irrthümer ſind; denn ſie nehmen Chriſto ſeine Ehre, und verdammen die Seelen: darum ſcll man ſie nicht ungeſtraft hingehen laſſen.

Zu dieſen Irrthümern kommen nun zwei groſſe gräuliche Sünden: die Eine, daß der Papſt ſolche Irrthümer mit unbilliger Wütherei und grauſamer Tyrannei, mit Gewalt, vertheidigen und erhalten will; die andere, daß er der Kirche das Urtheil nimmt, und ſolche Religionsſachen ordentlicher Weiſe nicht richten laſſen will, ja mehr denn alle Concilien ſeyn, und die Macht haben will, daß er Alles, ſo in Concilien beſchloſſen worden iſt, zerreiſſen und aufheben könne, wie zuweilen die Canonen Solches unverſchämt heraus ſagen, und haben Solches die Päpſte noch unverſchämter getrieben, wie viele Exempel bezeugen. 9. Quäſt. 3. ſpricht der Canon: Niemand ſoll den höchſten Stuhl richten; denn den Richter richtet weder Kaiſer noch die Prieſter, weder König noch das Volk. Alſo handelt der Papſt auf beiden Seiten, wie ein Tyrann, daß er ſolche Irrthümer mit Gewalt und Wütherei vertheidigt, und keine Richter leiden will; und dieß andere Stük thut mehr Schaden, denn alle Wütherei, denn ſo bald der Kirche das rechte Urtheil und Erkenntniß genommen iſt, kann nicht möglich ſeyn, daß man falſcher Lehre oder unrechtem Gottesdienſt ſtuern könnte,

und deshalb müſſen viele Seelen verloren werden: darum ſollen gottesfürchtige Leute ſolche gräuliche Irrthümer des Papſts und ſeine Tyrannei wohl bedenken, und zum Erſten wiſſen, daß ſolche Irrthümer zu fliehen, und die rechte Lehre der Ehre Gottes und der Seelen Seligkeit halben anzunehmen ſey: darnach, daß man doch bedenke, welch eine gräuliche, groſſe Sünde es ſey, ſolche unbillige Wütherei des Papſts fördern helfen, da ſo viele fromme Chriſten ſo jämmerlich ermordet werden, deren Blut ohne Zweifel Gott nicht ungerochen laſſen wird; vornehmlich aber ſollen Könige und Fürſten als die vornehmſten Glieder der Kirche helfen und ſchauen, daß allerlei Irrthümer weggethan, und die Gewiſſen recht unterrichtet werden, wie denn Gott zu ſolchem Amt die Könige und Fürſten beſonders vermahnet Pſalm 2, 10.: ihr Könige, laßt euch weiſen, und ihr Richter auf Erden, laßt euch züchtigen; denn dieß ſoll bei den Königen und groſſen Herren die vornehmſte Sorge ſeyn, daß ſie Gottes Ehre fleiſſig fördern. Darum wäre es je unbillig, wenn ſie ihre Macht und Gewalt dahin wenden wollten, daß ſolche gräuliche Abgötterei und andere unzählige Laſter erhalten, und die frommen Chriſten ſo jämmerlich ermordet würden.

Und im Fall, daß der Papſt gleich ein Concilium halten wollte: wie kann der Kirche wider ſolche Stücke geholfen werden, ſo der Papſt nicht leiden will, daß man Etwas wider ihn beſchlieſſe? oder Andere, denn ſo ihm zuvor durch ſchreckliche Eidespflichten, auch Gottes Wort unausgenommen, zugethan ſind, in Kirchenſachen richten ſollen?

Weil aber die Urtheile in Concilien der Kirche, und nicht des Papſts Urtheil ſind, will es je den Königen und Fürſten gebühren, daß ſie dem Papſt ſolchen Muthwillen nicht einräumen, ſondern ſchaffen, daß der Kirche die Macht zu richten nicht genommen, und Alles nach der heiligen Schrift und dem Wort Gottes geurtheilt werde; und gleichwie die Chriſten alle anderen Irrthümer des Papſts zu ſtrafen ſchuldig ſind, alſo ſind ſie auch ſchuldig den Papſt ſelbſt zu ſtrafen, wenn er fliehen oder wehren will das rechte Urtheil und die wahre Erkenntniß der Kirche. Darum, ob ſchon der Papſt aus göttlichen Rechten den Primat oder die Obrigkeit hätte, ſoll man ihm dennoch keinen Gehorſam leiſten, weil er falſche Gottesdienſte und eine andere Lehre wider das Evangelium erhalten will, ja man ſoll ſich aus Noth wider ihn als den rechten Antichriſt

ſetzen, man ſieht's je am Tage, was des Papſts Irrthümer und wie groß ſie ſind; ſo ſieht man auch die Wütherei, welche er wider die frommen Chriſten vornimmt; ſo ſtehet Gottes Befehl und Wort da, daß wir Abgötterei, falſche Lehre und unbillige Wütherei fliehen ſollen: darum hat ein jeder fromme Chriſt wichtige, nöthige und helle Urſachen genug, daß er dem Papſt nicht Gehorſam leiſte, und ſind ſolche nöthige Urſachen allen Chriſten ein groſſer Troſt wider allerlei Schmach und Schande, die ſie uns auflegen, daß wir Aergerniß geben, Zertrennung und Uneinigkeit anrichten.

Die es aber mit dem Papſt halten, und ſeine Lehre und falſche Gottesdienſte vertheidigen, die beflecken ſich mit Abgötterei und gotteslaͤſterlicher Lehre, und laden auf ſich alles Blut der frommen Chriſten, die der Papſt und die Seinen verfolgen, die verhindern auch Gottes Ehre und der Kirche Seligkeit, weil ſie ſolche Irrthümer und Laſter vor aller Welt und allen Nachkonmen zum Schaden vertheidigen.

Von der Biſchöfe Gewalt und Jurisdiction.

In unſerer Confeſſion und Apologie haben wir insgemein erzählet, was von Kirchengewalt zu ſagen geweſen iſt; denn das Evangelium gebeut denen, ſo den Kirchen vorſtehen ſollen, daß ſie das Evangelium predigen, Sünde vergeben und Sacramente reichen ſollen; und über das gibt es ihnen die Jurisdiction, daß man die, ſo in öffentlichen Laſtern liegen, bannen, und die ſich beſſern wollen, entbinden und abſolviren ſoll.

Nun muß es Jedermann, auch unſere Widerſacher bekennen, daß dieſen Befehl zugleich alle haben, die den Kirchen vorſtehen, ſie heiſſen gleich Paſtoren (geiſtliche Hirten), oder Presbyter (Aelteſte), oder Biſchöfe: darum ſpricht auch Hieronymus mit hellen Worten, daß Episcopi (Aufſeher, die über die Seelen wachen) und Presbyteri nicht unterſchieden ſind, ſondern daß alle Pfarrherren zugleich Biſchöfe und Prieſter ſind, und allegirt (führt an) den Text des Paulus an den Titus 1, 5. 6., da er an den Titus ſchreibt: ich ließ dich deshalb zu Creta, daß du beſtellteſt die Städte hin und her mit Prieſtern, und nennt ſolche hernach 1 Tim. 3, 2. Biſchöfe: es ſoll ein Biſchof Eines Weibes Mann ſeyn, ſo nennen ſich ſelbſt Petrus und Johannes Presbyter oder Prieſter. Darnach ſagt Hieronymus

weiter: daß aber Einer allein erwählet wird, der Andere unter ſich habe, iſt geſchehen, daß man damit die Zertrennung wehrt, daß nicht Einer hier, der Andere dort eine Kirche an ſich zöge, und die Gemeine alſo zerriſſen würde; denn zu Alexandrien, ſagt er, von Marcus dem Evangeliſten an bis auf Esdras und Dionyſius, haben allezeit die Presbyter Einen aus ſich erwählet, und höher gehalten, und Episcopum, einen Biſchof, genannt, gleichwie ein Kriegsvolk Einen zum Hauptmann erwählet, wie auch die Diaconen Einen aus ſich, der geſchickt dazu iſt, wählen, und Archidiacon nennen; denn ſage mir, was thut ein Biſchof mehr, denn ein jeglicher Presbyter, ohne daß er Andere zum Kirchenamte ordnet ꝛc.

Hier lehret Hieronymus, daß ſolcher Unterſchied der Biſchöfe und Pfarrherren allein aus menſchlicher Ordnung gekommen ſey, wie man denn auch im Werk ſieht; denn das Amt und der Befehl iſt gar einerlei, und hat hernach allein die Ordination den Unterſchied zwiſchen Biſchöfen und Pfarrherren gemacht; denn ſo hat mans darnach geordnet, daß ein Biſchof auch in andern Kirchen Leute zum Predigtamt ordnete. Weil aber nach göttlichem Recht kein Unterſchied iſt zwiſchen Biſchöfen und Paſtoren oder Pfarrherren, iſts ohne Zweifel, wenn ein Pfarrherr in ſeiner Kirche etliche tüchtige Perſonen zu Kirchenämtern ordnet, daß ſolche Ordination nach göttlichen Rechten kräftig und recht iſt. Darum, weil doch die verordneten Biſchöfe das Evangelium verfolgen, und tüchtige Perſonen zu ordiniren ſich weigern, hat eine jegliche Kirche in dieſem Fall guten Fug und Recht, ſich ſelbſt Kirchendiener zu ordiniren; denn wo die Kirche iſt, da iſt je der Befehl, das Evangelium zu predigen: darum müſſen die Kirchen die Gewalt behalten, daß ſie Kirchendiener fordern, wählen und ordiniren; und ſolche Gewalt iſt ein Geſchenk, welches der Kirche eigentlich von Gott gegeben, und von keiner menſchlichen Gewalt der Kirche kann genommen werden, wie St. Paulus zeuget Epheſ. 4, 8. 11. 12., da er ſagt: er iſt in die Höhe gefahren, und hat Gaben gegeben den Menſchen, und unter ſolchen Gaben, die der Kirche eigen ſind, zählt er Pfarrherren und Lehrer, und hänget daran, daß ſolche gegeben werden zur Erbauung des Leibes Chriſti. Darum folgt, wo eine rechte Kirche iſt, daß da auch die Macht ſey, Kirchendiener zu wählen und zu ordiniren, wie denn in der Noth auch ein ſchlechter Laie einen andern abſolviren, und ſein Pfarrherr werden kann,

wie St. Auguſtin eine Hiſtorie ſchreibet, daß zwei Chriſten in einem Schiffe beiſammen geweſen ſind, deren Einer den Andern getauft, und darnach von ihm abſolvirt worden ſey. Hieher gehören die Sprüche Chriſti, welche zeugen, daß die Schlüſſel der ganzen Kirche, und nicht etlichen beſondern Perſonen gegeben ſind, wie der Text ſagt Matth. 18, 20.: wo zwei oder drei in meinem Namen verſammelt ſind, bin ich mitten unter ihnen ꝛc.

Zum Letzten wird Solches auch durch den Spruch Petri bekräftigt, da er ſpricht 1 Petr. 2, 9.: ihr ſeyd das königliche Prieſterthum. Dieſe Worte betreffen eigentlich die rechte Kirche, welche, weil ſie allein das Prieſterthum hat, auch die Macht haben muß, Kirchendiener zu wählen und zu ordiniren. Solches bezeuget auch der gemeine Gebrauch der Kirchen; denn vor Zeiten wählte das Volk Pfarrherren und Biſchöfe, dazu kam der Biſchof am ſelben Ort, oder in der Nähe geſeſſen, und beſtätigte den gewählten Biſchof durch Auflegen der Hände, und iſt dazumal die Ordination nichts anderes geweſen, denn ſolche Beſtätigung. Darnach ſind andere Cäremonien mehr dazu gekommen, wie Dionyſius deren etliche erzählt, aber daſſelbe Buch des Dionyſius (das dem Dionyſius Areopagita fälſchlich zugeſchriebene Buch: das heilige Kirchenregiment) iſt ein neues Gedicht unter falſchem Titel, wie auch das Buch des Clemens (Clementinen, kirchliche Rechtsverordnungen) einen falſchen Titel hat, und lange nach Clemens von einem böſen Buben gemacht iſt. Darnach iſt auf die letzt (ſpäterhin) auch dies hinan gehängt worden, daß der Biſchof geſagt hat zu denen, die er weihete: ich gebe dir Macht, zu opfern für die Lebendigen und die Todten; aber das ſtehet auch im Dionyſius nicht.

Hieraus ſiehet man, daß die Kirche Macht hat, Kirchendiener zu wählen und zu ordiniren: darum wenn die Biſchöfe entweder Ketzer ſind, oder tüchtige Perſonen nicht ordiniren wollen, ſind die Kirchen vor Gott nach göttlichem Recht ſchuldig, ſich ſelbſt Pfarrherren und Kirchendiener zu ordiniren. Ob man nun dieß wollte eine Unordnung oder Zertrennung heiſſen, ſoll man wiſſen, daß die gottloſe Lehre und Tyrannei der Biſchöfe daran ſchuldig iſt, denn ſo gebeut Paulus, daß alle Biſchöfe, ſo entweder ſelbſt unrecht lehren, oder unrechte Lehre und falſchen Gottesdienſt vertheidigen, für ſträfliche Leute gehalten werden ſollen.

Bis anher haben wir von der Ordination geſagt, welche allein etwa Unterſchied gemacht hat zwiſchen Biſchöfen und den Prieſtern, wie Hieronymus ſpricht: darum iſt nicht noth, von den übrigen biſchöflichen Aemtern viel zu disputiren, man wollte denn von der Firmelung, Glockentaufen und anderem ſolchem Gaukelſpiel reden, welches faſt allein die Biſchöfe beſonders gebraucht haben; aber von der Jurisdiction iſt noch zu handeln.

Dieß iſt gewiß, daß die allgemeine Jurisdiction, die, ſo in öffentlichen Laſtern liegen, zu bannen, alle Pfarrherren haben ſollen, und daß die Biſchöfe als Tyrannen ſie an ſich gezogen, und zu ihrem Genieß ſchändlich gemißbraucht haben. Denn die Officiale (die von den Biſchöfen zur Schlichtung der verſchiedenen Rechtshändel in ihrem Bereiche niedergeſetzten Richter) haben unleidlichen Muthwillen damit getrieben, und die Leute entweder aus Geiz oder anderem Muthwillen wohl geplagt, und ohne alle vorhergehende rechtliche Erkenntniß gebannet: was iſt aber dieß für eine Tyrannei, daß ein Official in einer Stadt die Macht haben ſoll, allein ſeinem Muthwillen nach ohne rechtliche Erkenntniß die Leute mit dem Bann ſo zu plagen, und zu zwingen ꝛc. Nun haben ſie ſolchen Zwang in allerlei Sachen gebraucht, und nicht allein die rechten Laſter damit nicht geſtraft, darauf der Bann folgen ſollte, ſondern auch in andern geringen Stücken, wo man nicht recht gefaſtet oder gefeiert hat, ohne daß ſie zuweilen den Ehebruch geſtraft, und dann auch oft unſchuldige Leute geſchmähet [und infamirt] haben; denn weil ſolche Beſchuldigung ſehr wichtig und ſchwer iſt, ſoll je ohne rechtliche und ordentliche Erkenntniß in dem Fall Niemand verdammt werden. Weil nun die Biſchöfe ſolche Jurisdiction als Tyrannen an ſich gebracht und ſchändlich gemißbraucht haben, dazu ſonſt gute Urſachen ſind, ihnen nicht zu gehorchen, ſo iſts recht, daß man dieſe geraubte Jurisdiction auch wieder von ihnen nehme, und ſie den Pfarrherren, welchen ſie aus Chriſti Befehl gehört, zuſtelle und trachte, daß ſie ordentlicher Weiſe den Leuten zur Beſſerung des Lebens und zur Mehrung der Ehre Gottes gebraucht werde.

Darnach iſt eine Jurisdiction in den Sachen, welche nach dem päpſtlichen Recht in das [Forum eccleſiaſticum, oder] Kirchengericht gehören, wie ſonderlich die Eheſachen ſind: ſolche Jurisdiction haben die Biſchöfe nur aus menſchlicher Ordnung an ſich gebracht, die dennoch nicht ſehr alt iſt, wie man aus Juſtinians Coder

und Novellen (Theile des römiſchen Rechts) ſiehet, daß die Eheſachen dazumal gar von weltlicher Obrigkeit behandelt worden ſind; und iſt weltliche Obrigkeit ſchuldig, die Eheſachen zu richten, beſonders wenn die Biſchöfe unrecht richten, oder nachläſſig ſind, wie auch die Canonen zeugen.

Darum iſt man auch ſolcher Jurisdiction halben den Biſchöfen keinen Gehorſam ſchuldig; und dieweil ſie etliche unbillige Satzungen von Eheſachen gemacht haben und in den Gerichten, die ſie beſitzen, brauchen, iſt weltliche Obrigkeit auch dieſer Urſache halben ſchuldig, ſolche Gerichte anders zu beſtellen. Denn je das Verbot von der Ehe zwiſchen Gevattern unrecht iſt, ſo iſt dieß auch unrecht, daß, wo Zwei geſchieden werden, der unſchuldige Theil nicht wiederum heirathen ſoll; ferner, daß insgemein alle Heirathen, ſo heimlich und mit Betrug ohne der Aeltern Vorwiſſen und Bewilligung geſchehen ſind, gelten und kräftig ſeyn ſollen; weiter, ſo iſt das Verbot von der Prieſter Ehe auch unrecht. Dergleichen ſind in ihren Satzungen andere Stücke mehr, damit die Gewiſſen verwirrt und beſchwert worden ſind, die ohne Noth iſt hier alle zu erzählen, und iſt an dem genug, daß man weiß, daß in Eheſachen viele unrechte und unbillige Dinge vom Papſt geboten worden ſind, daraus weltliche Obrigkeit Urſachen genug hat, ſolche Gerichte für ſich ſelbſt anders zu beſtellen.

Weil denn nun die Biſchöfe, ſo dem Papſt zugethan ſind, gottloſe Lehre und falſche Gottesdienſte mit Gewalt vertheidigen, und fromme Prediger nicht ordiniren wollen, ſondern helfen dem Papſt dieſelben ermorden, und darüber den Pfarrherren die Jurisdiction entzogen, und allein wie Tyrannen zu ihrem Nutzen ſie gebraucht haben; zum Letzten, weil ſie auch in Eheſachen ſo unbillig und unrecht handeln, haben die Kirchen groſſe und nothwendige Urſachen genug, daß ſie ſolche nicht als Biſchöfe erkennen ſollen; ſie aber, die Biſchöfe, ſollen bedenken, daß ihre Güter und Einkommen geſtiftet ſind als Almoſen, daß ſie der Kirche dienen, und ihr Amt deſto ſtattlicher ausrichten mögen, wie die Regel heißt: [Beneficium datur propter Officium] (wegen der Dienſtleiſtungen wird die Gabe der Gutthätigkeit verliehen; oder um der Arbeit des Amtes willen wird der Lohn aus den Stiftungen bezahlt). Darum können ſie ſolche Almoſen mit gutem Gewiſſen nicht gebrauchen, und berauben damit die Kirche, welche ſolche Güter bedarf zur Unterhaltung der Kirchendiener, und gelehrte Leute aufzuziehen, und

etliche Arme zu verſorgen, und beſonders zur Beſtellung der Ehegerichte; denn da tragen ſich ſo mancherlei und ſeltſame Fälle zu, daß es wohl eines eigenen Gerichts bedürfte; ſolches aber kann ohne Hülfe derſelben Güter nicht beſtellt werden. St. Petrus ſpricht 2 Petr. 2, 13.: es werden die falſchen Biſchöfe der Kirche Güter und Almoſen zu ihrer Wolluſt brauchen, und das Amt verlaſſen. Dieweil nun der heilige Geiſt denſelben dabei ſchrecklich dräuet, ſollen die Biſchöfe wiſſen, daß ſie auch für dieſen Raub Gott Rechenſchaft geben müſſen.

Verzeichniß

der

Doctoren und Prediger, die ſich zur Confeſſion und Apologie unterſchrieben haben,

bei der im Jahre 1537 zu Schmalkalden gehaltenen Verſammlung.

Nachdem wir aus Auftrag der durchlauchtigſten evangeliſchen Fürſten, Stände und Städte die Artikel des auf dem im Jahr 1530 zu Augsburg gehaltenen Reichstag Kaiſer Carl dem Fünften übergebenen Glaubensbekenntniſſes auf's Neue durchgeleſen haben, bekennen alle die bei der Verſammlung zu Schmalkalden anweſenden Prediger einmüthig, daß ſie nach den Artikeln der Confeſſion und Apologie glauben und in ihren Kirchen lehren; ferner, daß ſie dem Artikel von der Gewalt und Obrigkeit des Papſtes und von der Biſchöfe Gewalt und Jurisdiction, der den hier zu Schmalkalden verſammelten Fürſten überreicht wurde, beitreten. Zur Beglaubigung ſetzen ſie ihre Namensunterſchrift bei.

Doctor Johannes Bugenhagius Pomeranus [Bugenhagen aus Pommern].

Doctor Urbanus Regius, Superintendent im Herzogthum Lüneburg.

Nicolaus Amsdorf aus Magdeburg.

Georg Spalatin aus Altenburg.

Andreas Oſiander.

Magiſter Veit Dietrich aus Nürnberg.
Stephan Agricola, Prediger zu Chur.
Johannes Draconites aus Marburg.
Conrad Feigenbotz.
Martin Bucer.
Erhard Schnepf.
Paulus Rhodius [aus Rhode], Prediger in Stettin.
Gerhard Oeniken, Prediger zu Minden.
Brick aus Nordheim, Prediger zu Soeſt.
Simon Schneeweis, Pfarrer zu Crailsheim.
Nochmals Pomeranus [Bugenhagen] im Namen des Magiſter Johannes Brentius.
Philipp Melanchthon.
Anton Corvin, in ſeinem, und in des Adam von Fulda Namen.
Johannes Schlaginhaufen.
Magiſter Georg Helt aus Forchheim.
Michael Cölius, Prediger zu Mansfeld.
Petrus Geltner, Prediger zu Frankfurt.
Dionyſius Melander.
Paulus Fagius aus Straßburg.
Wendelin Faber, Pfarrer zu Seeburg im Mansfeldiſchen.
Conrad Oettinger, Prediger zu Pforzheim im Herzogthum Würtemberg.
Bonifacius Wolfhart, Prediger zu Augsburg.
Johannes Aepin, Superintendent zu Hamburg.
Johannes Amſterdam zu Bremen.
Johannes Fontanus, Superintendent in Niederheſſen.
Friedrich Myconius [oder Mecum], für ſich und für Juſtus Menius.
Ambroſius Blaurer.

(Am Schluſſe folgt der unten ſtehende von Johann Brentius dem Johann Bugenhagen ſchriftlich hinterlaſſene Auftrag).

Ich habe die Confeſſion und Apologie, welche von dem erlauchteſten Churfürſten von Sachſen und andern Fürſten und Ständen des römiſchen Reichs Seiner kaiſerlichen Majeſtät [Kaiſer Carl dem Fünften] zu Augsburg überreicht worden ſind, mehrmals durchgeleſen; ferner die zu Wittenberg mit Doctor Bucer und andern (Theologen) in der Lehre vom heiligen Abendmahl getroffene

Uebereinkunft; endlich auch die von unſerem ehrwürdigen Lehrer Doctor Martin Luther bei der Verſammlung zu Schmalkalden deutſch verfaßten Artikel, und den Anhang über den Papſt und der Biſchöfe Gewalt und Jurisdiction. Nach dem Maaße meines Urtheils nun glaube ich, daß alles in den genannten Schriften Vorgetragene mit dem Glauben der wahren und unverfälſchten katholiſchen Kirche übereinſtimme. Ob ich mich nun gleich unter allen den ſehr gelehrten Männern, welche gegenwärtig in Schmalkalden zahlreich verſammelt ſind, für ganz unbedeutend halte, ſo bitte ich doch, weil ich bis zum Schluſſe dieſer Verſammlung nicht anweſend bleiben kann, dich, geehrten Mann und in Chriſto verehrungswürdigen Vater, Doctor Johann Bugenhagen, dringendſt, daß du meinen Namen, wenn es für nöthig befunden werden ſollte, gefällig unter alle oben namentlich angeführten Schriften ſetzeſt. Denn daß ich alſo glaube, bekenne und durch die Gnade unſeres Herrn Jeſu Chriſti ſtets predigen werde, bezeuge ich mit meiner eigenen Handſchrift.

Schmalkalden, den 23. Februar 1537.

Johann Brentius, Prediger zu Halle.

Enchiridion,

oder

der kleine Katechismus

Doctor Martin Luthers,

für die gemeinen Pfarrherren und Prediger

(im Jahre 1529 verfaßt und an das Licht geſtellt).

Enchiridion,

(Handbüchlein oder)

der kleine Katechismus

Doctor Martin Luthers, für die gemeinen Pfarrherren und Prediger

(im Jahr 1529 verfaßt und an das Licht geſtellt).

Vorrede Doctor Martin Luthers.

Martinus Luther allen treuen, frommen Pfarrherren und Predigern Gnade, Barmherzigkeit und Friede in Jeſu Chriſto unſerem Herrn!

Dieſen Katechismus oder chriſtliche Lehre in ſolche kleine ſchlechte, einfältige Form zu ſtellen, hat mich gezwungen und gedrungen die klägliche elende Noth, ſo ich neulich erfahren habe, da ich auch ein Viſitator war. Hilf, lieber Gott! wie manchen Jammer habe ich geſehen, daß der gemeine Mann doch ſo gar nichts weiß von der chriſtlichen Lehre, beſonders auf den Dörfern; und leider viele Pfarrherren faſt ungeſchickt und untüchtig ſind, zu lehren; und ſollen doch alle Chriſten heiſſen, getauft ſeyn, und der heiligen Sacramente genieſſen, können weder Vater-unſer, noch den Glauben, oder die zehn Gebote, leben dahin, wie das liebe Vieh, und unvernünftige Säue; und nun das Evangelium gekommen iſt, dennoch fein gelehrt haben, aller Freiheit meiſterlich zu mißbrauchen. O ihr Biſchöfe! was wollt ihr doch Chriſto immermehr antworten, daß ihr das Volk ſo ſchändlich habt hingehen laſſen, und euer Amt nicht einen Augenblick je beweiſet, daß euch alles Unglück fliehe! verbietet einerlei Geſtalt, und treibet auf euere Menſchengeſetze; fraget aber dieweil nichts darnach, ob ſie das Vater-unſer, den Glauben, die zehn Gebote, oder einiges Gotteswort können. Ach und Wehe über euren Hals ewiglich!

Darum bitte ich um Gottes willen euch alle, meine lieben Herren und Brüder, ſo Pfarrherren oder Prediger ſind, wollet euch eueres Amtes von Herzen annehmen, euch erbarmen über euer Volk, das euch befohlen iſt, und uns helfen den Katechismus in

die Leute, beſonders in das junge Volk bringen; und welche es nicht beſſer vermögen, dieſe Tafeln und Form vor ſich nehmen, und dem Volk von Wort zu Wort vorbilden; und nämlich alſo.

Aufs Erſte, daß der Prediger vor allen Dingen ſich hüte und meide mancherlei oder anderlei Text und Form der zehn Gebote, des Vater=unſers, Glaubens, der Sacramente ꝛc., ſondern nehme einerlei Form vor ſich, darauf er bleibe, und dieſelbe immer treibe, ein Jahr wie das andere; denn das junge und alberne Volk muß man mit einerlei gewiſſen Texten und Formen lehren, ſonſt werden ſie gar leicht irre, wenn man heut ſo, und über ein Jahr ſo lehret, als wollte man es beſſern; und wird damit alle Mühe und Arbeit verloren. Das haben die lieben Väter auch wohl geſehen, die das Vater=unſer, den Glauben, die zehn Gebote alle auf Eine Weiſe gebraucht haben: darum ſollen wir auch bei dem jungen und einfältigen Volk ſolche Stücke alſo lehren, daß wir nicht eine Sylbe verrücken, oder ein Jahr anders denn das andere vorhalten oder vorſprechen. Darum erwähle dir, welche Form du willſt, und bleibe dabei ewiglich. Wenn du aber bei den Gelehrten und Verſtändigen predigeſt, da magſt du deine Kunſt beweiſen, und dieſe Stücke ſo bunt und kraus machen, und ſo meiſterlich drehen, als du kannſt; aber bei dem jungen Volk bleibe auf Einer gewiſſen ewigen Form und Weiſe, und lehre ſie für das Allererſte die Stücke, nämlich die zehn Gebote, den Glauben, das Vater=unſer ꝛc. nach dem Text hin von Wort zu Wort, daß ſie auch ſo nachſagen können, und auswendig lernen. Welche es aber nicht lernen wollen, daß man denſelbigen ſage, wie ſie Chriſtum verläugnen, und keine Chriſten ſind; ſollen auch nicht zu dem Sacrament gelaſſen werden, kein Kind aus der Taufe heben, auch kein Stück der chriſtlichen Freiheit gebrauchen, ſondern ſchlechthin dem Papſt und ſeinen Officialen (Dienern), dazu dem Teufel ſelbſt heim gewieſen ſeyn. Dazu ſollen ihnen die Aeltern und Hausherren Eſſen und Trinken verſagen, und ihnen anzeigen, daß ſolche rohe Leute der Fürſt aus dem Lande jagen wolle ꝛc. Denn wiewohl man Niemand zum Glauben zwingen kann noch ſoll, ſo ſoll man doch den Haufen dahin halten und treiben, daß ſie wiſſen, was recht und unrecht iſt bei denen, bei welchen ſie wohnen, ſich nähren und leben wollen; denn wer in einer Stadt wohnen will, der ſoll das Stadtrecht wiſſen und halten, das er genieſſen will, Gott gebe, er glaube, oder ſey im Herzen für ſich ein Schalk oder Bube.

Zum Andern, wenn ſie den Text wohl kennen, ſo lehre ſie dann hernach auch den Verſtand, daß ſie wiſſen, was es geſagt ſey, und nimm abermal vor dich dieſer Tafeln Weiſe, oder ſonſt eine kurze einige Weiſe, welche du willſt, und bleibe dabei, und verrück ſie mit keiner Sylbe nicht, gleich wie vom Text jetzt geſagt iſt, und nimm dir der Weile dazu; denn es iſt nicht noth, daß du alle Stücke auf Ein Mal vornehmeſt, ſondern eines nach dem andern: wenn ſie das erſte Gebot zuvor wohl verſtehen, darnach nimm das andere vor dich, und ſo fortan; ſonſt werden ſie überſchüttet, daß ſie keines wohl behalten.

Zum Dritten, wenn du ſie nun ſolchen kurzen Katechismus gelehret haſt, alsdann nimm den groſſen Katechismus vor dich, und gib ihnen auch reicheren und weiteren Verſtand, daſelbſt ſtreiche ein jegliches Gebot, Bitte, Stück heraus mit ſeinen mancherlei Werken, Nutz, Frommen, Gefahr und Schaden, wie du das alles reichlich findeſt in ſo vielen Büchlein, ſo davon gemacht ſind, und inſonderheit treibe das Gebot und Stück am Meiſten, das bei deinem Volk am Meiſten Noth leidet, als das ſiebente Gebot vom Stehlen muſt du bei Handwerkern, Händlern, ja auch bei Bauern und Geſinde heftig treiben; denn bei ſolchen Leuten iſt allerlei Untreue und Dieberei groß; ferner das vierte Gebot mußt du bei den Kindern und dem gemeinen Mann wohl treiben, daß ſie ſtille, treu, gehorſam, friedſam ſeyen, und immer viele Exempel aus der Schrift, da Gott ſolche Leute geſtraft und geſegnet hat, anführen. Inſonderheit treibe auch daſelbſt die Obrigkeit und Aeltern, daß ſie wohl regieren, und Kinder ziehen zur Schule, mit Anzeigen, wie ſie ſolches zu thun ſchuldig ſind; und wenn ſie es nicht thun, welch eine verfluchte Sünde ſie thun; denn ſie ſtürzen und verwüſten damit beides, Gottes und der Welt Reich, als die ärgſten Feinde beider, Gottes und der Menſchen, und ſtreiche wohl heraus, was für gräulichen Schaden ſie thun, wenn ſie nicht helfen Kinder ziehen zu Pfarrherren, Predigern, Schreibern ꝛc., daß Gott ſie ſchrecklich darum ſtrafen wird; denn es iſt hier noth, zu predigen: die Aeltern und Obrigkeit ſündigen jetzt hierin, daß nicht zu ſagen iſt, der Teufel hat auch ein Grauſames (Grauen erregendes) damit im Sinne.

Zuletzt, weil nun die Tyrannei des Papſts ab (gethan) iſt, ſo wollen ſie nicht mehr zum Sacrament gehen, und verachtens. Hier iſt aber noth, zu treiben, doch mit dieſem Beſcheid: wir ſollen Niemand zum Glauben oder zum Sacrament zwingen, auch

kein Geſetz, noch Zeit, noch Stätte beſtimmen, aber alſo predigen, daß ſie ſich ſelbſt ohne unſer Geſetz dringen, und gleich uns Pfarrherren zwingen, das Sacrament zu reichen, welches man alſo thut, daß man ihnen ſagt: wer das Sacrament nicht ſucht oder begehrt zum wenigſten Ein Mal oder vier Male des Jahrs, da iſt zu beſorgen, daß er das Sacrament verachte, und kein Chriſt ſey gleichwie der kein Chriſt iſt, der das Evangelium nicht glaubt oder höret; denn Chriſtus ſprach nicht: Solches laſſet, oder Solches verachtet, ſondern Solches thut, ſo oft ihrs trinket ꝛc.: er will es wahrlich gethan, und nicht aller Dinge (durchaus nicht) gelaſſen und verachtet haben; Solches thut, ſpricht er. Wer aber das Sacrament nicht groß achtet, das iſt ein Zeichen, daß er keine Sünde, kein Fleiſch, keinen Teufel, keine Welt, keinen Tod, keine Gefahr, keine Hölle hat, das iſt, er glaubet deren Keines, ob er wohl bis über die Ohren darin ſteckt, und iſt zweifältig des Teufels; widerum, ſo bedarf er auch keiner Gnade, Lebens, Paradieſes, Himmelreichs, Chriſti, Gottes, noch einiges Gutes denn wenn er glaubte, daß er ſo viel Böſes hätte, und ſo viel Gutes bedürfte, ſo würde er das Sacrament nicht ſo (ungebraucht) laſſen, darin ſolchem Uebel geholfen, und ſo viel Gutes gegeben wird; man darf ihn auch mit keinem Geſetze zum Sacrament zwingen, ſondern er wird ſelbſt gelaufen und gerennet kommen, ſich ſelbſt zwingen, und dich treiben, daß du ihm das Sacrament geben müſſeſt.

Darum darfſt du hier kein Geſetz ſtellen, wie der Papſt; ſtreiche nur wohl heraus den Nutzen und Schaden, Noth und Frommen, Gefahr und Heil in dieſem Sacrament, ſo werden ſie ſelbſt wohl kommen ohne dein Zwingen; kommen ſie aber nicht, ſo laß ſie fahren, und ſage ihnen, daß ſie des Teufels ſind, die ihre groſſe Noth, und Gottes gnädige Hülfe nicht achten, noch fühlen. Wenn du Solches nicht treibſt, oder machſt ein Geſetz und Gift daraus, ſo iſt es deine Schuld, daß ſie das Sacrament verachten: wie ſollten ſie nicht faul ſeyn, wenn du ſchläfeſt und ſchweigeſt? Darum ſiehe darauf, Pfarrherr und Prediger! unſer Amt iſt nun ein anderes Ding geworden, denn es unter dem Papſt war; es iſt nun ernſt und heilſam geworden: darum hat es nun viel mehr Mühe und Arbeit, Gefahr und Anfechtung, dazu wenig Lohn und Dank in der Welt; Chriſtus aber will unſer Lohn ſelbſt ſeyn, ſo wir treulich arbeiten. Das helfe uns der Vater aller Gnaden! Dem ſey Lob und Dank in Ewigkeit durch Chriſtum, unſern Herrn! Amen!

Die zehn Gebote,

wie ſie ein Hausvater ſeinem Geſinde einfältig vorhalten ſoll.

Das erſte Gebot.

Du ſollſt nicht andere Götter haben.

Was iſt das?

Antw. Wir ſollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

Das andere Gebot.

Du ſollſt den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen.

Was iſt das?

Antw. Wir ſollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei ſeinem Namen nicht fluchen, ſchwören, zaubern, lügen oder trügen, ſondern denſelbigen in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

Das dritte Gebot.

Du ſollſt den Feiertag heiligen.

Was iſt das?

Antw. Wir ſollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und ſein Wort nicht verachten, ſondern daſſelbige heilig halten, gerne hören und lernen.

Das vierte Gebot.

Du ſollſt deinen Vater und deine Mutter ehren.

Was iſt das?

Antw. Wir ſollen Gott fürchten und lieben, daß wir unſere Aeltern und Herren nicht verachten, noch erzürnen, ſondern ſie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, lieb und werth haben.

Das fünfte Gebot.

Du ſollſt nicht tödten.

Was iſt das?

Antw. Wir ſollen Gott fürchten und lieben, daß wir unſerm Nächſten an ſeinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun, ſondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöthen.

Das ſechste Gebot.

Du ſollſt nicht ehebrechen.

Was iſt das?

Antw. Wir ſollen Gott fürchten und lieben, daß wir keuſch und züchtig leben in Worten und Werken, und ein Jeglicher ſein Gemahl liebe und ehre.

Das ſiebente Gebot.

Du ſollſt nicht ſtehlen.

Was iſt das?

Antw. Wir ſollen Gott fürchten und lieben, daß wir unſeres Nächſten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falſcher Waare oder Handel an uns bringen, ſondern ihm ſein Gut und Nahrung helfen beſſern und behüten.

Das achte Gebot.

Du ſollſt nicht falſches Zeugniß reden wider deinen Nächſten.

Was iſt das?

Antw. Wir ſollen Gott fürchten und lieben, daß wir unſern Nächſten nicht fälſchlich belügen, verrathen, afterreden, oder böſen Leumund machen, ſondern ſollen ihn entſchuldigen, Gutes von ihm reden, und Alles zum Beſten kehren.

Das neunte Gebot.

Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Haus.

Was iſt das?

Antw. Wir ſollen Gott fürchten und lieben, daß wir unſerm Nächſten nicht mit Liſt nach ſeinem Erbe oder Hauſe ſtehen, und mit einem Schein des Rechtes an uns bringen ꝛc., ſondern ihm daſſelbige zu behalten, förderlich und dienſtlich ſeyen.

Das zehnte Gebot.

Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Weib, Knecht, Magd, Vieh, oder was ſein iſt.

Was iſt das?

Antw. Wir ſollen Gott fürchten und lieben, daß wir unſerm Nächſten nicht ſein Weib, Geſinde oder Vieh abſpannen, abdringen, oder abwendig machen, ſondern dieſelbigen anhalten, daß ſie bleiben und thun, was ſie ſchuldig ſind.

Was ſagt nun Gott von dieſen Geboten allen?

Antw. Er ſagt alſo: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der über die, ſo mich haſſen, die Sünde der Väter heimſucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, aber denen, ſo mich lieben, und meine Gebote halten, thue ich wohl ins tauſendſte Glied.

Was iſt das?

Antw. Gott dräuet zu ſtrafen alle, die dieſe Gebote übertreten: darum ſollen wir uns fürchten vor ſeinem Zorn, und nicht wider ſolche Gebote thun; er verheiſſet aber Gnade und alles Gute allen, die ſolche Gebote halten: darum ſollen wir ihn auch lieben und vertrauen, und gerne thun nach ſeinen Geboten.

Der Glaube,

wie ein Hausvater denſelbigen ſeinem Geſinde auf das Einfältigſte vorhalten ſoll.

Der erſte Artikel.

Von der Schöpfung.

Ich glaube an Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Was iſt das?

Antw. Ich glaube, daß mich Gott geſchaffen hat ſammt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder,

Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Eſſen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Aecker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung dieſes Leibes und Lebens reichlich und täglich verſorget, wider alle Gefährlichkeit beſchirmet, und vor allem Uebel behütet und bewahret; und das Alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alles mein Verdienſt und Würdigkeit: das alles ich ihm zu danken und zu loben, und dafür zu dienen, und gehorſam zu ſeyn ſchuldig bin: das iſt gewißlich wahr.

Der andere Artikel.

Von der Erlöſung.

Und an Jeſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, unſern Herrn, der empfangen iſt von dem heiligen Geiſt, geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, geſtorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, ſitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was iſt das?

Antw. Ich glaube, daß Jeſus Chriſtus wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Menſch, von der Jungfrau Maria geboren, ſey mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menſchen erlöſet hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, ſondern mit ſeinem heiligen theuren Blut, und mit ſeinem unſchuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich ſein eigen ſey, und in ſeinem Reich unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unſchuld und Seligkeit, gleichwie er iſt auferſtanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit: das iſt gewißlich wahr.

Der dritte Artikel.

Von der Heiligung.

Ich glaube an den heiligen Geiſt, Eine heilige chriſtliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung

der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches, und ein ewiges Leben, Amen.

Was iſt das?

Antw. Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jeſum Chriſtum, meinen Herrn, glauben, oder zu ihm kommen kann, ſondern der heilige Geiſt hat mich durch das Evangelium berufen, mit ſeinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten, gleichwie er die ganze Chriſtenheit auf Erden beruft, ſammlet, erleuchtet, heiliget, und bei Jeſu Chriſto erhält im rechten einigen Glauben: in welcher Chriſtenheit er mir und allen Glaubigen täglich alle Sünde reichlich vergibt, und am jüngſten Tage mich und alle Todten auferwecken wird, und mir ſammt allen Glaubigen in Chriſto ein ewiges Leben geben wird: das iſt gewißlich wahr.

Das Vater-unſer,

wie ein Hausvater daſſelbige ſeinem Geſinde auf das Einfältigſte vorhalten ſoll.

Vater Unſer, der du biſt im Himmel.

Was iſt das?

Antw. Gott will uns damit locken, daß wir glauben ſollen, er ſey unſer rechter Vater und wir ſeine rechten Kinder, auf daß wir getroſt und mit aller Zuverſicht ihn bitten ſollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Die erſte Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Was iſt das?

Antw. Gottes Name iſt zwar an ihm ſelbſt heilig, aber wir bitten in dieſem Gebet, daß er bei uns auch heilig werde.

Wie geſchieht das?

Antw. Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben: das hilf

uns, lieber Vater! im Himmel; wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiligt unter uns den Namen Gottes: davor behüte uns, himmliſcher Vater.

Die andere Bitte.

Dein Reich komme.

Was iſt das?

Antw. Gottes Reich kommt wohl ohne unſer Gebet von ihm ſelbſt, aber wir bitten in dieſem Gebet, daß es auch zu uns komme.

Wie geſchieht das?

Antw. Wenn der himmliſche Vater uns ſeinen heiligen Geiſt giebt, daß wir ſeinem heiligen Wort durch ſeine Gnade glauben, und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden.

Was iſt das?

Antw. Gottes guter gnädiger Wille geſchieht wohl ohne unſer Gebet, aber wir bitten in dieſem Gebet, daß er auch bei uns geſchehe.

Wie geſchieht das?

Antw. Wenn Gott allen böſen Rath und Willen bricht und hindert, ſo uns den Namen Gottes nicht heiligen, und ſein Reich nicht kommen laſſen wollen, als da iſt des Teufels, der Welt und unſers Fleiſches Wille, ſondern ſtärket und behält uns feſt in ſeinem Wort und Glauben bis an unſer Ende: das iſt ſein gnädiger guter Wille.

Die vierte Bitte.

Unſer täglich Brod gieb uns heute.

Was iſt das?

Antw. Gott gibt das tägliche Brod auch wohl ohne unſere Bitte allen böſen Menſchen, aber wir bitten in dieſem Gebet, daß er es uns erkennen laſſe, und wir mit Dankſagung empfahen unſer tägliches Brod.

Was heißt denn tägliches Brod?

Antw. Alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, als Eſſen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Aecker,

Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Geſinde, fromme und treue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Geſundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbaren, und desgleichen.

Die fünfte Bitte.

Und erlaſſe uns unſere Schuld, als wir erlaſſen unſern Schuldigern.

Was iſt das?

Antw. Wir bitten in dieſem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht anſehen wolle unſere Sünde, und um derſelbigen willen ſolche Bitte nicht verſagen, denn wir ſind der Keines werth, das wir bitten, haben es auch nicht verdienet, ſondern er wolle es uns Alles aus Gnaden geben; denn wir täglich viel ſündigen, und wohl eitel Strafe verdienen: ſo wollen wir zwar wiederum auch herzlich vergeben, und gerne (wohl) thun denen, die ſich an uns verſündigen.

Die ſechste Bitte.

Und führe uns nicht in Verſuchung.

Was iſt das?

Antw. Gott verſucht zwar Niemand, aber wir bitten in dieſem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt und unſer Fleiſch nicht betrüge, noch verführe in Mißglauben, Verzweifeln, und andere groſſe Schande und Laſter; und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen, und den Sieg behalten.

Die ſiebente Bitte.

Sondern erlöſe uns von dem Uebel.

Was iſt das?

Antw. Wir bitten in dieſem Gebet, als in der Summe, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Uebel Leibes und der Seele, Gutes und Ehre erlöſe, und zuletzt, wenn unſer Stündlein kommt, ein ſeliges Ende beſchere, und mit Gnaden von dieſem Jammerthal zu ſich nehme in den Himmel.

Amen.

Was iſt das?

Antw. Daß ich ſoll gewiß ſeyn, ſolche Bitten ſind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret, denn er ſelbſt hat uns geboten, alſo zu beten, und verheiſſen, daß er uns erhören will: Amen, Amen, das heißt: Ja, Ja; es ſoll alſo geſchehen.

Das Sacrament der h. Taufe,

wie daſſelbige ein Hausvater ſeinem Geſinde einfältig vorhalten ſoll.

Zum Erſten.

Was iſt die Taufe?

Antw. Die Taufe iſt nicht allein ſchlecht Waſſer, ſondern ſie iſt das Waſſer, in Gottes Gebot gefaſſet, und mit Gottes Wort verbunden.

Welches iſt denn ſolches Wort Gottes?

Antw. Da unſer Herr Chriſtus ſpricht Matthäi am Letzten, Matth. 28, 19.: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.

Zum Andern.

Was gibt oder nützt die Taufe?

Antw. Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöſet vom Tod und Teufel, und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheiſſungen Gottes lauten.

Welches ſind ſolche Worte und Verheiſſungen Gottes?

Antw. Da unſer Herr Chriſtus ſpricht Marci am Letzten, Mark. 16, 16.: wer da glaubet und getauft wird, der wird ſelig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt.

Zum Dritten.

Wie kann Waſſer ſolche groſſe Dinge thun?

Antw. Waſſer thuts freilich nicht, ſondern das Wort Gottes, ſo mit und bei dem Waſſer iſt, und der Glaube, ſo ſolchem

Wort Gottes im Waſſer trauet; denn ohne Gottes Wort iſt das Waſſer ſchlecht Waſſer, und keine Taufe, aber mit dem Worte Gottes iſt es eine Taufe, das iſt, ein gnadenreich Waſſer des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geiſt, wie St. Paulus ſagt zum Titus, Tit. 3, 5—8.:

Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geiſtes, welchen er ausgegoſſen hat über uns reichlich durch Jeſum Chriſtum unſern Heiland, auf daß wir durch deſſelben Gnade gerecht und Erben ſeyen des ewigen Lebens, nach der Hoffnung: das iſt je gewißlich wahr.

Zum Vierten.

Was bedeutet denn ſolches Waſſertaufen?

Antw. Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buſſe ſoll erſäuft werden, und ſterben mit allen Sünden und böſen Lüſten, und wiederum täglich herauskommen und auferſtehen ein neuer Menſch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

Wo ſtehet das geſchrieben?

Antw. St. Paulus zu den Römern am ſechſten, Röm. 6, 4. ſpricht: wir ſind ſammt Chriſto durch die Taufe begraben in den Tod, daß, gleichwie Chriſtus iſt von den Todten auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, alſo ſollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

Wie man die Einfältigen ſoll beichten lehren.

Die Beichte begreift zwei Stücke in ſich: eines, daß man die Sünde bekenne: das andere, daß man die [Abſolution, oder] Vergebung von dem Beichtiger empfahe, als von Gott ſelbſt, und ja nicht daran zweifle, ſondern feſt glaube, die Sünden ſeyen dadurch vergeben vor Gott im Himmel.

Welche Sünden ſoll man denn beichten?

Vor Gott ſoll man aller Sünden ſich ſchuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater-unſer thun; aber vor dem

Beichtiger ſollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wiſſen und fühlen im Herzen.

Welche ſind die?

Da ſiehe deinen Stand an nach den zehn Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht ſeyeſt, ob du ungehorſam, untreu, unfleiſſig geweſen ſeyeſt, ob du Jemand Leid gethan haſt mit Worten oder Werken, ob du geſtohlen, verſäumet, verwahrloſt, Schaden gethan haſt.

Lieber! ſtelle mir eine

kurze Weiſe zu beichten.

Antw. So ſollſt du zum Beichtiger ſprechen.

Würdiger, lieber Herr! ich bitte euch, (ihr) wollet meine Beichte hören, und mir die Vergebung ſprechen um Gottes willen.

Sage an!

Ich armer Sünder, bekenne mich vor Gott aller Sünden ſchuldig, inſonderheit bekenne ich vor euch, daß ich ein Knecht, Magd ꝛc. bin; aber ich diene, leider! untreulich meinem Herrn, denn da und da habe ich nicht gethan, was ſie mich geheiſſen, habe ſie erzürnet, und zu fluchen bewegt, habe verſäumt und Schaden geſchehen laſſen. Bin auch in Worten und Werken ſchambar (ſchamlos) geweſen, habe mit meines Gleichen gezürnet, wider meine Frau gemurret und geflucht ꝛc.: das alles iſt mir leid, ich bitte um Gnade; und will mich beſſern.

Ein Herr oder Frau

ſage alſo!

Inſonderheit bekenne ich vor euch, daß ich mein Kind und Geſinde, Weib, nicht treulich gezogen habe zu Gottes Ehren; ich habe geflucht, böſe Exempel mit unzüchtigen Worten und Werken gegeben, meinem Nachbar Schaden gethan, und übel nachgeredet, zu theuer verkauft, falſche und nicht ganze Waare gegeben; und was er mehr wider die Gebote Gottes und ſeinen Stand gethan hat ꝛc.

Wenn aber Jemand ſich nicht beſchwert findet, mit ſolchen oder gröſſern Sünden, der ſoll nicht ſorgen, oder weiter Sünde ſuchen, noch erdichten, und damit eine Marter aus der Beichte machen, ſondern erzähle eine oder zwei, die du weißt: alſo inſonderheit bekenne ich, daß ich Ein Mal geflucht; ferner, Ein Mal unhübſch mit Worten geweſen, Ein Mal dies N. verſäumt habe ꝛc. Alſo laß es genug ſeyn. Weißt du aber gar keine [welches doch nicht wohl möglich ſeyn ſollte], ſo ſage auch keine inſonderheit, ſondern nimm die Vergebung auf die gemeine Beichte, ſo du vor Gott thuſt gegen den Beichtiger.

Darauf ſoll der Prediger ſagen:

Gott ſey dir gnädig, und ſtärke deinen Glauben; Amen!

Weiter.

Glaubeſt du auch, daß meine Vergebung Gottes Vergebung ſey?

Antw. Ja, lieber Herr!

Darauf ſpreche er (der Prediger):

Wie du glaubeſt, ſo geſchehe dir! und ich, aus dem Befehl unſers Herrn Jeſu Chriſti, vergebe dir deine Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes; Amen!

Gehe hin im Frieden!

Welche aber groſſe Beſchwerung des Gewiſſens haben, oder betrübt und angefochten ſind, die wird ein Beichtvater wohl wiſſen mit mehr Sprüchen zu tröſten und zum Glauben reizen.

Das ſoll allein eine gemeine Weiſe der Beichte für die Einfältigen ſeyn.

Das Sacrament des Altars,

wie ein Hausvater daſſelbige ſeinem Geſinde einfältig vorhalten ſoll.

Was iſt das Sacrament des Altars?

Antw. Es iſt der wahre Leib und Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti, unter dem Brod und Wein uns Chriſten

zu eſſen und zu trinken von Chriſto ſelbſt eingeſetzt.

Wo ſtehet das geſchrieben?

Antw. So ſchreiben die heiligen Evangeliſten Matthäus, Marcus, Lucas und St. Paulus:

Unſer Herr Jeſus Chriſtus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brachs, und gabs ſeinen Jüngern, und ſprach: nehmet hin, eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird: Solches thut zu meinem Gedächtniß.

Deſſelbigen Gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankete und gab ihnen den, und ſprach: nehmet hin und trinket Alle daraus; dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blut, das für euch vergoſſen wird zur Vergebung der Sünden: Solches thut, ſo oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

Was nützt denn ſolch Eſſen und Trinken?

Antw. Das zeigen uns die Worte: für euch gegeben und vergoſſen zur Vergebung der Sünden, nämlich daß uns im Sacrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch ſolche Worte gegeben wird; denn wo Vergebung der Sünden iſt, da iſt auch Leben und Seligkeit.

Wie kann leiblich Eſſen und Trinken ſolche groſſe Dinge thun?

Antw. Eſſen und Trinken thuts freilich nicht, ſondern die Worte, ſo da ſtehen: für euch gegeben und vergoſſen zur Vergebung der Sünden: welche Worte ſind neben dem leiblichen Eſſen und Trinken als das Hauptſtück im Sacramente; und wer denſelbigen Worten glaubet, der hat, was ſie ſagen, und wie ſie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

Wer empfängt denn ſolch Sacrament würdiglich?

Antw. Faſten und leiblich ſich bereiten, iſt wohl eine feine äuſſerliche Zucht, aber der iſt recht würdig und wohl geſchickt, wer den Glauben hat an dieſe Worte: für euch gegeben und vergoſſen zur Vergebung der Sünden; wer aber dieſen Wor-

ten nicht glaubet oder zweifelt, der iſt unwürdig und ungeſchickt; denn das Wort: «für euch» erfordert eitel glaubige Herzen.

Wie ein Hausvater ſein Geſinde Morgens und Abends ſich ſegnen lehren ſoll.

Der Morgenſegen.

Des Morgens, wenn du aus dem Bette fährſt (aufſteheſt), ſollſt du dich ſegnen mit dem heiligen Kreuz, und ſagen:

Das walt Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt! Amen!

Darauf knieend oder ſtehend den Glauben und Vater-unſer, willſt du, ſo magſt du dieß Gebetlein dazu ſprechen:

Ich danke dir, mein himmliſcher Vater, durch Jeſum Chriſtum, deinen lieben Sohn, daß du mich dieſe Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet haſt, und bitte dich, du wolleſt mich dieſen Tag auch behüten vor Sünden und allem Uebel, daß dir alle mein Thun und Leben gefalle: denn ich befehle mich, mein Leib und Seele und Alles in deine Hände; dein heiliger Engel ſey mit mir, daß der böſe Feind keine Macht an mir finde; Amen!

Und alsdann mit Freuden an dein Werk gegangen, und etwa ein Lied geſungen, als die zehn Gebote, oder was deine Andacht gibt.

Der Abendſegen.

Des Abends, wann du zu Bette geheſt, ſollſt du dich ſegnen mit dem heiligen Kreuz, und ſagen:

Das walt Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt! Amen!

Darauf knieend oder ſtehend den Glauben und Vater-unſer, willſt du, ſo magſt du dieß Gebetlein dazu ſprechen:

Ich danke dir, mein himmliſcher Vater, durch Jeſum Chriſtum, deinen lieben Sohn, daß du mich dieſen Tag gnädiglich behütet

haſt; und bitte dich, du wolleſt mir vergeben alle meine Sünden, wo ich unrecht gethan habe, und mich dieſe Nacht gnädiglich behüten; denn ich befehle mich, mein Leib und Seele und Alles in deine Hände; dein heiliger Engel ſey mit mir, daß der böſe Feind keine Macht an mir finde; Amen!

Und alsdann flugs und fröhlich geſchlafen.

Wie ein Hausvater ſein Geſinde lehren ſoll, das Benedicite und Gratias (Lob- [Bitt-] und Dankgebet) ſprechen.

Die Kinder und das Geſinde ſollen mit gefalteten Händen und züchtig vor den Tiſch treten, und ſprechen:

Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibſt ihnen ihre Speiſe zu ſeiner Zeit; du thuſt deine milde Hand auf, und ſättigeſt alles, was lebet, mit Wohlgefallen.

Bemerkung: Wohlgefallen heißt, daß alle Thiere ſo viel zu eſſen kriegen, daß ſie fröhlich und guter Dinge darüber ſind, denn Sorgen und Geiz hindern ſolch Wohlgefallen.

Darnach (ſollen ſie) das Vater-unſer und dieß folgende Gebet (ſprechen):

Herr Gott, himmliſcher Vater, ſegne uns und dieſe deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn; Amen!

Das Gratias (Dankgebet).

Alſo auch nach dem Eſſen ſollen ſie gleicher Weiſe thun, züchtig und mit gefalteten Händen ſprechen:

Danket dem Herrn, denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich; der allem Fleiſche Speiſe gibt, der dem Vieh ſein Futter gibt, den jungen Raben, die ihn anrufen; er hat nicht Luſt an der Stärke des Roſſes, noch Gefallen an Jemandes Beinen, der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf ſeine Güte warten.

Darnach (ſollen ſie) das Vater-unſer, und dieß folgende Gebet (ſprechen):

Wir danken dir, Herr Gott Vater, durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn, für alle deine Wohlthat, der du lebeſt und regiereſt in Ewigkeit; Amen!

Die Haustafel etlicher Sprüche,

für allerlei heilige Orden und Stände, dadurch dieſelbigen als durch (ihre) eigene Lection ihres Amtes und Dienſtes zu ermahnen (ſind).

Den Biſchöfen, Pfarrherren und Predigern.

Ein Biſchof ſoll unſträflich ſeyn, Eines Weibes Mann, nüchtern, ſittig, mäßig, gaſtfrei, lehrhaftig, nicht ein Weinſäufer, nicht beiſſig, nicht unehrliche Handthierung treiben, ſondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig, der ſeinem eigenen Hauſe wohl vorſtehe, der gehorſame Kinder habe, mit aller Ehrbarkeit, nicht ein Neuling, der ob dem Wort halte, das gewiß iſt, und lehren kann, auf daß er mächtig ſey, zu ermahnen durch die heilſame Lehre, und zu ſtrafen die Widerſprecher. In der erſten Epiſtel an Timoth. Cap. 3.

Von weltlicher Obrigkeit.

Jedermann ſey unterthan der Obrigkeit! denn die Obrigkeit, ſo allenthalben iſt, iſt von Gott geordnet; wer aber der Obrigkeit widerſtrebt, der widerſtrebet Gottes Ordnung; wer aber widerſtrebet, wird ſein Urtheil empfahen; denn ſie trägt das Schwert nicht umſonſt, ſie iſt Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über die, ſo Böſes thun. Röm. 13.

Von den Unterthanen. *)

Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und Gott, was Gottes iſt, Matth. 22, 21.; ſo ſeyd nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, ſondern auch um des Gewiſſens willen. Derohalben müſſet ihr auch Schoß geben; denn es ſind Gottes Diener, die ſolchen Schutz ſollen handhaben: ſo gebet nun Jedermann, was ihr ſchuldig ſeyd, Schoß, dem der Schoß gebühret, Zoll, dem der Zoll gebühret, Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret, Röm. 13, 5—7. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerſt thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung für alle Menſchen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und ſtilles Leben führen mögen in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit; denn ſolches iſt gut, dazu auch angenehm vor Gott und unſerem Heilande, 1. Tim. 2, 1—3. Erinnere ſie, daß ſie dem Fürſten und der Obrigkeit unterthan und gehorſam ſeyen Tit. 3, 1. Seyd unterthan aller menſchlichen Ordnung um des Herrn willen, es ſey dem Könige als dem Oberſten, oder den Hauptleuten als den Geſandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter und zu Lobe den Frommen, 1. Petr. 2, 13.

Den Ehemännern.

Ihr Männer wohnet bei euren Weibern mit Vernunft, und gebet dem weiblichen, als dem ſchwächſten Werkzeug, ſeine Ehre als Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde, 1 Petr. 3, und ſeyd nicht bitter gegen ſie, Coloſſ. 3.

Den Eheweibern.

Die Weiber ſeyen unterthan ihren Männern als den Herren, wie Sara Abraham gehorſam war, und

*) Dieſer Abſchnitt fehlt in der Ausgabe des Concordienbuchs von 1580, iſt aber in allen Katechismusausgaben enthalten. Deshalb wurde er auch hier aufgenommen.

hieß ihn Herr: welcher Töchter ihr geworden ſeyd, ſo ihr wohl thut, und nicht ſo ſchüchtern ſeyd, 1. Petr. 3.

Den Eltern.

Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, daß ſie nicht ſcheu werden, ſondern ziehet ſie auf in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn, Epheſ. 6.

Den Kindern.

Ihr Kinder ſeyd gehorſam euren Aeltern in dem Herrn; denn dieß iſt billig: ehre Vater und Mutter. Das iſt das erſte Gebot, das Verheiſſung hat, nämlich daß dirs wohl gehe, und du lange lebeſt auf Erden, Epheſ. 6.

Den Knechten, Mägden, Taglöhnern und Arbeitern ꝛc.

Ihr Knechte, ſeyd gehorſam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern in Einfältigkeit eures Herzens als Chriſto ſelbſt, nicht mit Dienſt vor Augen, als den Menſchen zu gefallen, ſondern als die Knechte Chriſti, daß ihr ſolchen Willen Gottes thut von Herzen mit gutem Willen; laßt euch dünken, daß ihr dem Herrn und nicht den Menſchen dienet, und wiſſet, was ein Jeglicher Gutes thut, das wird er empfahen, er ſey Knecht oder ein Freier.

Den Hausherren und Hausfrauen.

Ihr Herren, thut auch daſſelbige gegen ſie, und laßt euer Dräuen, und wiſſet, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt, und iſt bei ihm kein Anſehen der Perſon, Epheſ. 6.

Der (all=) gemeinen Jugend,

(oder der Jugend überhaupt, im Allgemeinen).

Ihr Jungen, ſeyd den Alten unterthan, und beweiſet darin die Demuth; denn Gott widerſtehet den Hof-

färtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade; ſo demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu ſeiner Zeit, 1 Petr. 5.

Den Wittwen.

Welche eine rechte Wittwe und einſam iſt, die ſtellet ihre Hoffnung auf Gott, und bleibet am Gebet Tag und Nacht; welche aber in Wollüſten lebet, die iſt lebendig todt, 1 Timoth. 5.

Der Gemeine,

(d. h. jedem Gliede der Gemeine, jedem Chriſten).

Liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt! in dem Wort ſind alle Gebote verfaſſet, Röm. 13.; und haltet an mit Beten für alle Menſchen, 1 Timoth. 2.

Ein jeder lern ſein Lection,
So wird es wohl im Hauſe ſtohn (ſtehen).

(Wenn Jeder lernt und übt, was ihn angeht,
Dann wohl und froh in jedem Hauſ' es ſteht.)

Der
groſſe Katechismus,

1529 deutſch verfaßt

durch

Doctor Martin Luther,

und

an das Licht geſtellt.

Der groſſe Katechismus,

deutſch verfaßt durch Doctor Martin Luther.

Eine chriſtliche, heilſame und nöthige Vorrede, und treue, ernſtliche Vermahnung Doctor Martin Luthers an alle Chriſten, beſonders aber an alle Pfarrherren und Prediger, daß ſie ſich täglich im Katechismus, ſo eine kurze Summe und Auszug der ganzen heiligen Schrift iſt, wohl üben, und den ſie immer treiben ſollen ꝛc.

Daß wir den Katechismus ſo faſt (ſehr) treiben, und zu treiben, beides begehren und bitten, haben wir nicht geringe Urſachen, dieweil wir ſehen, daß leider viele Pfarrherren und Prediger hierin ſehr ſäumig ſind, und verachten beides, ihr Amt und dieſe Lehre, Etliche aus groſſer, hoher Kunſt, Etliche aber aus lauter Faulheit und Bauchſorge, welche ſich nicht anders zur Sache ſtellen, als wären ſie um ihres Bauchs willen Pfarrherren oder Prediger, und müßten nichts thun, denn der Güter gebrauchen, weil ſie leben, wie ſie unter dem Papſtthum gewohnt ſind. Und wiewohl ſie alles, was ſie lehren und predigen ſollen, jetzt ſo reichlich, klar und leicht vor ſich haben in ſo viel heilſamen Büchern, und wie ſie es vor Zeiten hieſſen die rechten Sermones per ſe loquentes, dormi ſecure, Paratos und Theſauros (für ſich ſprechende Reden, Schlaf ſorglos, Vorraths= und Schatzkammern, [in die man nur zu jeder beliebigen Zeit langen, und daraus nehmen darf,] ſind Titel von damals für die Prediger herausgegebenen Predigt= und Erbauungsbüchern), doch ſind ſie nicht ſo fromm und redlich, daß ſie ſolche Bücher kauften, oder, wenn ſie dieſelbigen gleich haben, dennoch nicht anſehen, noch leſen. Ach das ſind zumal ſchändliche Fräßlinge und Bauchdiener, die billiger Säuhirten und Hundeknechte ſeyn ſollten, denn Seelenwärter und Pfarrherren.

Und daß ſie doch ſo viel thäten, weil ſie des unnützen, ſchweren Geſchwätzes der ſieben Gezeiten nun los ſind, an derſelbigen

Statt Morgens, Mittags und Abends etwa Ein Blatt oder zwei aus dem Katechismus, Betbüchlein, neuen Teſtament, oder ſonſt aus der Bibel läſen, und ein Vater-unſer für ſich und ihre Pfarrkinder beteten, auf daß ſie doch dem Evangelium wiederum eine Ehre und Dank erzeigten, durch welches ſie denn ſo von mancherlei Laſt und Beſchwerungen erledigt ſind, und ſich ſchämeten ein wenig, daß ſie, gleichwie die Säue und Hunde, nicht mehr vom Evangelium behalten, denn ſolche faule, ſchädliche, ſchändliche, fleiſchliche Freiheit; denn der Pöbel, leider! ohne das allzu geringe des Evangeliums achtet, und wir nichts Sonderliches ausrichten, wenn wir gleich allen Fleiß anwenden: was ſollts denn thun (ausgerichtet werden), wenn wir läſſig und faul ſeyn wollen, wie wir unter dem Papſtthum geweſen ſind.

Ueber das ſchlägt mit zu (kommt noch dazu) das ſchändliche Laſter, und heimlich böſe Geſchmeiß der Sicherheit und Ueberdruß, daß Viele meinen, der Katechismus ſey eine ſchlechte, geringe Lehre, welche ſie mit Einem Mal überleſen, und dann alſobald können das Buch in Winkel werfen, und gleich ſich ſchämen, mehr darin zu leſen. Ja man findet wohl etliche Rülzen und Filze auch unter dem Adel, die vorgeben, man bedürfe hinfort weder Pfarrherren noch Prediger, man habe es in den Büchern, und könne es von ſich ſelber wohl lernen, und laſſen auch die Pfarren getroſt fallen und verwüſten, dazu beide, Pfarrherren und Prediger, weidlich Noth und Hunger leiden, wie ſich denn gebührt zu thun den tollen Deutſchen; denn wir Deutſche haben ſolch ſchändliches Volk, und müſſen es leiden.

Das ſage ich aber für mich: ich bin auch ein Doctor und Prediger, ja ſo gelehrt und erfahren, als die alle ſeyn mögen, die ſolche Vermeſſenheit und Sicherheit haben, doch thue ich, wie ein Kind, das man den Katechismus lehret, und leſe und ſpreche auch von Wort zu Wort des Morgens, und wenn ich Zeit habe, die zehn Gebote, den Glauben, das Vater-unſer, Pſalmen 2c.; und muß noch täglich dazu leſen und ſtudiren, und kann dennoch nicht beſtehen, wie ich gerne wollte, und muß ein Kind und Schüler des Katechismus bleiben, und bleib's auch gerne. Und dieſe zarten ecklen Geſellen wollen mit einmaligem Ueberleſen flugs Doctoren über alle Doctoren ſeyn, Alles können, und nichts mehr bedürfen. Wohlan, ſolches iſt auch ein gewiſſes Anzeigen, daß ſie beides ihr Amt und des Volkes Seelen, ja dazu Gott und ſein Wort ver-

achten, und dürfen nicht fallen, ſondern ſind ſchon allzu gräulich gefallen, bedürften wohl, daß ſie Kinder würden, und das ABC anfingen zu lernen, das ſie meinen, längſt an den Schuhen zerriſſen zu haben.

Deshalb bitte ich ſolche faule Wänſte oder vermeſſene Heilige, ſie wollten ſich um Gottes willen bereden laſſen und glauben, daß ſie, wahrlich! wahrlich! nicht ſo gelehrt und hohe Doctoren ſind, als ſie ſich dünken laſſen, und nimmermehr gedenken, daß ſie dieſe Stücke ausgelernet haben, oder aller Dinge genug wiſſen, ob ſie es gleich dünkt, daß ſie es allzu wohl können; denn ob ſie es gleich aller Dinge aufs Allerbeſte wüßten, und könnten [das doch nicht möglich iſt in dieſem Leben], ſo iſt doch mancherlei Nutzen und Frucht dahinter, ſo mans täglich lieſ't und übet mit Gedanken und Reden, nämlich daß der heilige Geiſt bei ſolchem Leſen, Reden und Gedenken gegenwärtig iſt, und immer neues und mehr Licht und Andacht dazu gibt, daß es immerdar beſſer und beſſer ſchmeckt, und eingeht, wie Chriſtus auch verheißt Matth. 18, 20.: wo zwei oder drei in meinem Namen verſammlet ſind, da bin ich in ihrer Mitte.

Dazu hilfts aus der Maaſſen (überaus) gewaltiglich wider den Teufel, Welt, Fleiſch und alle böſe Gedanken, ſo man mit Gotteswort umgeht, davon redet und dichtet, daß auch der erſte Pſalm ſelig preiſet die, ſo Tag und Nacht vom Geſetze Gottes handeln: ohne Zweifel wirſt du keinen Weihrauch oder andere Gerüche ſtärker wider den Teufel anrichten, denn ſo du mit Gottes Geboten und Worten umgeheſt, davon redeſt, ſingeſt, oder denkeſt; das iſt freilich das rechte Weihwaſſer und Zeichen, davor er fleucht, und damit er ſich jagen läßt.

Nun ſollſt du doch ja allein um deßwillen ſolche Stücke gern leſen, reden, denken und handeln, wenn du ſonſt keine andere Frucht und Nutzen davon hätteſt, denn daß du den Teufel und böſe Gedanken damit verjagen kannſt, denn er kann Gottes Wort nicht hören noch leiden, und Gottes Wort iſt nicht, wie ein anderes loſes Geſchwätze, wie von Dieterich von Bern (der vielbeſungene, auch in der Nibelungen Lied geprieſene Held) ꝛc., ſondern wie St. Paulus Röm. 1, 26. ſagt, eine Kraft Gottes; ja freilich eine Kraft Gottes, die dem Teufel das gebrannte Leid anthut, und uns aus der Maaſſen (über die Maaßen) ſtärket, tröſtet und hilft.

26*

Und was ſoll ich viel ſagen? Wenn ich allen Nutzen und Frucht erzählen ſollte, ſo Gottes Wort wirkt: wo wollte ich Papier und Zeit genug hernehmen? Den Teufel heißt man Tauſendkünſtler: wie will man aber Gottes Wort heiſſen, das ſolchen Tauſendkünſtler mit aller ſeiner Kunſt und Macht verjagt und zu nichte macht? Es muß freilich mehr denn hundert Tauſendkünſtler ſeyn, und wir ſollten ſolche Macht, Nutzen, Kraft und Frucht ſo leichtfertig verachten, beſonders die wir Pfarrherren und Prediger ſeyn wollen? So ſollte man uns doch nicht allein nicht zu freſſen geben, ſondern auch mit Hunden aushetzen, und mit Lungen (mit Eckel und gerechtem Widerwillen) auswerfen, weil wir deß alles nicht allein täglich bedürfen, wie des täglichen Brods, ſondern auch täglich haben müſſen wider das tägliche und unruhige Anfechten und Lauern des tauſendkünſtigen Teufels.

Und ob Solches nicht genug wäre zur Vermahnung, den Katechismus täglich zu leſen, ſo ſollte doch uns allein genugſam zwingen Gottes Gebot, welcher 5 Moſ. 6, 6 ꝛc. ernſtlich gebeut, daß man ſein Gebot ſitzend, gehend, ſtehend, liegend, aufſtehend, immer bedenken, und gleich als ein ſtetiges Mal und Zeichen vor Augen und in Händen haben ſoll. Ohne Zweifel wird er Solches nicht umſonſt ſo ernſtlich heiſſen und fordern, ſondern weil er weiß unſere Gefahr und Noth, dazu der Teufel ſtetiges und wüthiges Stürmen und Anfechtung weiß, will er uns davor warnen, rüſten und bewahren als mit gutem Harniſch wider ihre feurigen Pfeile, und mit guter Arznei wider ihr giftiges böſes Geſchmeiß und Eingeben. O welch tolle unſinnige Narren ſind wir, daß wir unter ſolchen mächtigen Feinden, als die Teufel ſind, je wohnen und herbergen müſſen, und wollen dazu unſere Waffen und Wehre verachten und faul ſeyn, dieſelbigen anzuſehen und daran zu gedenken.

Und was thun ſolche überdrüſſige, vermeſſene Heilige, ſo nicht den Katechismus täglich leſen und lernen wollen oder mögen, denn daß ſie ſich ſelbſt viel gelehrter halten, denn Gott ſelbſt iſt mit allen ſeinen Heiligen, Engeln, Propheten, Apoſteln und allen Chriſten; denn weil ſich Gott ſelbſt nicht ſchämt, Solches täglich zu lehren, als der nichts Beſſeres zu lehren wiſſe, und immer ſolches Einerlei lehrt, und nichts Neues noch Anderes vornimmt, und alle Heiligen nichts Beſſeres noch Anderes zu lernen wiſſen, und nicht auslernen können: ſind wir denn nicht die allerfeinſten Ge-

ſellen, die wir uns dünken laſſen, wenn wirs Ein Mal geleſen und gehört haben, daß wir es Alles können, und nicht mehr leſen noch lernen dürfen, und können das auf Eine Stunde auslernen, das Gott ſelbſt nicht auslehren kann, ſo er doch daran lehret von Anfang der Welt bis zu Ende, und alle Propheten ſammt allen Heiligen daran zu lernen gehabt haben, und noch immer Schüler geblieben ſind, und noch bleiben müſſen.

Denn das muß ja ſeyn, wer die zehn Gebote wohl und gar kann, daß er muß die ganze Schrift können, daß er könne in allen Sachen und Fällen rathen, helfen, tröſten, urtheilen, richten beides, geiſtliches und weltliches Weſen, und ein Richter über alle Lehre, Stände, Geiſter, Recht, und was in der Welt ſeyn mag, ſeyn könne; und was iſt der ganze Pſalter, denn eitel Gedanken und Uebungen des erſten Gebots? Nun weiß ich ja für wahr, daß ſolche faule Bäuche oder vermeſſene Geiſter nicht einen Pſalm verſtehen, geſchweige denn die ganze heilige Schrift, und wollen den Katechismus wiſſen und verachten, welcher der ganzen heiligen Schrift kurzer Auszug und Abſchrift iſt.

Darum bitte ich abermal alle Chriſten, beſonders die Pfarrherren und Prediger, ſie wollten nicht zu frühe Doctoren ſeyn, und Alles zu wiſſen ſich dünken laſſen: es gehet an dünnem und geſpanntem Tuch viel ab (wenn es genauer beſehen und geſchätzt wird), ſondern ſich täglich wohl drinnen üben; und immer treiben, dazu mit aller Sorge und Fleiß ſich vorſehen vor dem giftigen Geſchmeiß ſolcher Sicherheit oder Dünkelmeiſter, ſondern ſtetig anhalten, beides mit Leſen, Lehren, Lernen, Denken und Dichten, und nicht alſo ablaſſen, ſo lange bis ſie erfahren und gewiß werden, daß ſie den Teufel todt gelehret haben, (der Teufel ſie nicht mehr beunruhigt und ihnen zu ſchaffen macht) und gelehrter geworden ſind, denn Gott ſelber iſt und alle ſeine Heiligen.

Werden ſie ſolchen Fleiß thun, ſo will ich ihnen zuſagen, und ſie ſollens auch inne werden, welche Frucht ſie erlangen werden, und wie feine Leute Gott aus ihnen machen wird, daß ſie mit der Zeit ſelbſt fein bekennen ſollen, daß, je länger und mehr ſie den Katechismus treiben, je weniger ſie davon wiſſen, und je mehr ſie daran zu lernen haben; und wird ihnen als den Hungerigen und Durſtigen dann allererſt recht ſchmecken, das ſie jetzt vor großer Fülle und Ueberdruß nicht riechen mögen: dazu gebe Gott ſeine Gnade, Amen!

Kurze Vorrede.

Dieſe Predigt iſt dazu geordnet und angefangen, daß es ein Unterricht für die Kinder und Einfältigen ſey, darum ſie auch von Alters her auf Griechiſch Katechismus heißt, das iſt, eine Kinderlehre, ſo ein jeglicher Chriſt zur Noth wiſſen ſoll, alſo daß, wer Solches nicht weiß, nicht unter die Chriſten gezählt und zu keinem Sacrament zugelaſſen werden könnte, gleich wie man einen Handwerksmann, der ſeines Handwerks Recht und Gebrauch nicht weiß, auswirft und für untüchtig hält: derhalben ſoll man junge Leute die Stücke, ſo in den Katechismus oder Kinderpredigt gehören, wohl und fertig lernen laſſen, und mit Fleiß darin üben und treiben. Darum auch ein jeglicher Hausvater ſchuldig iſt, daß er zum Wenigſten die Woche Ein Mal ſeine Kinder und Geſinde umfrage und verhöre, was ſie davon wiſſen oder lernen, und wo ſie es nicht können, mit Ernſt dazu anhalte; denn ich denke wohl der Zeit, ja es begibt ſich noch täglich, daß man grobe, alte, betagte Leute findet, die hievon gar nichts gewußt haben, oder noch wiſſen, gehen doch gleichwohl zur Taufe und Sacrament, und brauchen alles, was die Chriſten haben; ſo doch, die zum Sacrament gehen, billig mehr wiſſen, und völligeren Verſtand aller chriſtlichen Lehre haben ſollten, denn die Kinder und neuen Schüler: wiewohl wirs für den gemeinen Haufen bei den dreien Stücken bleiben laſſen, ſo von Alters her in der Chriſtenheit geblieben ſind, aber wenig recht gelehrt und getrieben werden, ſo lange, bis man ſich in denſelbigen wohl übe und läuftig (geläufig, bewandert) werde, beide Junge und Alte, was Chriſten heiſſen und ſeyn will; und ſind nämlich dieſe.

Zum Erſten.

Die zehn Gebote Gottes.

Erſtes Gebot.

Du ſollſt nicht andere Götter haben.

Zweites Gebot.

Du ſollſt den Namen Gottes nicht vergeblich führen.

Drittes Gebot.

Du ſollſt den Feiertag heiligen.

Viertes Gebot.

Du ſollſt Vater und Mutter ehren.

Fünftes Gebot.

Du ſollſt nicht tödten.

Sechstes Gebot.

Du ſollſt nicht ehebrechen.

Siebentes Gebot.

Du ſollſt nicht ſtehlen.

Achtes Gebot.

Du ſollſt kein falſches Zeugniß reden wider deinen Nächſten.

Neuntes Gebot.

Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Haus.

Zehntes Gebot.

Du ſollſt nicht begehren ſeines Weibes, Knechtes, Magd, Viehes, oder was ſein iſt.

Zum Zweiten.

Die Hauptartikel unſeres Glaubens.

Der erſte Artikel.

Ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Der zweite Artikel.

Und an Jeſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, unſern Herrn, der empfangen iſt von dem heiligen Geiſt, geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten hat unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, geſtorben und begraben iſt, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, ſitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er zukünftig iſt (kommen wird), zu richten die Lebendigen und die Todten.

Der dritte Artikel.

Ich glaube an den heiligen Geiſt, Eine heilige chriſtliche Kirche, Gemeinſchaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches und ein ewiges Leben; Amen.

Zum Dritten.

Das Gebet oder Vater-unſer,

so Chriſtus gelehret hat.

Eingang.

Vater-unſer, der du biſt im Himmel.

Erſte Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Zweite Bitte.

Zukomme dein Reich.

Dritte Bitte.

Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden.

Vierte Bitte.

Unſer tägliches Brod gieb uns heute.

Fünfte Bitte.

Und erlaſſe uns unſere Schuld, als wir erlaſſen unſern Schuldigern.

Sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Verſuchung.

Siebente Bitte.

Sondern erlöſe uns vom Uebel; Amen.

Das ſind die nöthigſten Stücke, die man zum Erſten von Wort zu Wort zu erzählen lernen muß, und ſoll die Kinder dazu gewöhnen, täglich, wenn ſie des Morgens aufſtehen, zu Tiſch gehen und ſich des Abends ſchlafen legen, daß ſie es müſſen aufſagen, und ihnen nicht zu eſſen noch zu trinken geben, ſie hättens denn geſagt; desgleichen iſt auch ein jeglicher Hausvater ſchuldig, mit dem Geſinde, Knechten und Mägden zu halten, daß er ſie nicht bei ſich behalte, wenn ſie es nicht können oder lernen wollen. Denn es iſt mit Nichten zu leiden, daß ein Menſch ſo roh und wild ſey, und Solches nicht lerne; weil in dieſen dreien Stücken kürzlich, gröblich (in ſtarkem Umriß), und aufs Einfältigſte verfaßt iſt alles, was wir in der Schrift haben, denn die lieben Väter oder Apoſtel [wer ſie (auch) geweſen ſind] haben alſo in eine Summe geſtellt, was der Chriſten Lehre, Leben, Weisheit und Kunſt ſey, wovon ſie reden und handeln, und womit ſie umgehen.

Wenn nun dieſe drei Stücke gefaßt ſind, gehört ſich auch, daß man wiſſe zu ſagen von unſern Sacramenten, ſo Chriſtus ſelbſt eingeſetzt hat, der Taufe und des heiligen Leibes und Blutes Chriſti, nämlich den Text, ſo Matthäus und Marcus beſchreiben am Ende ihres Evangeliums, wie Chriſtus ſeinen Jüngern die

Letze (bei ſeinem Hingange zum Kreuzestod und zur Herrlichkeit des Vaters den letzten Auftrag) gab, und ſie abfertigte.

Von der Taufe.

Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Wer da glaubet und getauft wird, der wird ſelig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.

So viel iſt genug einem Einfältigen aus der Schrift von der Taufe zu wiſſen, desgleichen auch vom andern Sacrament mit kurzen einfältigen Worten, nämlich den Text St. Pauli.

Vom Sacrament

(des Altars nämlich, oder vom heiligen Abendmahl).

Unſer Herr Jeſus Chriſtus in der Nacht, als er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brachs, und gabs ſeinen Jüngern, und ſprach: nehmet hin und eſſet; das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird: Solches thut zu meinem Gedächtniß.

Deſſelben gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl, und ſprach: dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blut, das für euch vergoſſen wird, zur Vergebung der Sünden: Solches thut, ſo oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

Alſo hätte man überall fünf Stücke der ganzen chriſtlichen Lehre, die man immerdar treiben ſoll, und von Wort zu Wort fordern und verhören; denn verlaſſe dich nicht darauf, daß das junge Volk allein aus der Predigt lerne und behalte. Wenn man nun ſolche Stücke wohl weiß, ſo kann man darnach auch etliche Pſalmen oder Geſänge, ſo darauf gemacht ſind, vorlegen, zur Zugabe und Stärke deſſelbigen, und alſo die Jugend in die Schrift bringen, und täglich weiter fahren.

Es ſoll aber nicht an dem genug ſeyn, daß mans allein den Worten nach faſſe und erzählen könne, ſondern laſſe das junge Volk auch zur Predigt gehen, beſonders auf die Zeit, ſo dem Katechismus geordnet (beſtimmt iſt), daß ſie es auslegen hören und

verſtehen lernen, was ein jegliches Stück in ſich habe, alſo daß ſie es auch auffſagen können, wie ſie es gehört haben, und fein richtig antworten, wenn man ſie fragt, auf daß es nicht ohne Nutzen und Frucht gepredigt werde; denn darum thun wir den Fleiß, den Katechismus oft vorzupredigen, daß man ſolches in die Jugend bläue (durch beſtändiges Vorſagen und Vorhalten feſt in den Kopf bringe), nicht hoch noch ſcharf, ſondern kurz und aufs Einfältigſte, auf daß es ihnen wohl eingehe und im Gedächtniß bleibe: deshalb wollen wir nun die angezeigten Stücke nach einander vor uns nehmen, und aufs Deutlichſte davon reden, ſo viel noth iſt.

Das erſte Gebot.

Du ſollſt nicht andere Götter haben.

Das iſt, du ſollſt mich allein für deinen Gott halten. Was iſt das geſagt, und wie verſteht mans? Was heißt einen Gott haben, oder was iſt Gott? Antwort. Ein Gott heißt das, dazu man ſich alles Guten verſehen und Zuflucht haben ſoll in allen Nöthen, alſo daß einen Gott haben nichts anderes iſt, denn ihm vom Herzen trauen und glauben, wie ich oft geſagt habe, daß allein das Trauen und Glauben des Herzens beide Gott und Abgott macht. Iſt der Glaube und das Vertrauen recht, ſo iſt auch dein Gott recht; und widerum, wo das Vertrauen falſch und unrecht iſt, da iſt auch der rechte Gott nicht; denn die zwei gehören zu Hauſe (zuſammen), Glaube und Gott. Worauf du nun [ſage ich] dein Herz hängſt und verläßt, das iſt eigentlich dein Gott. Darum iſt nun die Meinung dieſes Gebots, daß es fordert rechten Glauben und Zuverſicht des Herzens, welche den rechten einigen Gott treffe, und an ihm allein hange; und will (nämlich Gott in dieſem Gebote) ſo viel geſagt haben: ſiehe zu, und laſſe mich allein deinen Gott ſeyn, und ſuche ja keinen andern, das iſt, was dir mangelt an Gutem, deß verſiehe dich zu mir und ſuche es bei mir, und wo du Unglück und Noth leideſt, kreuch und halte dich zu mir: ich, ich will dir genug geben, und aus aller Noth helfen; laß nur dein Herz an keinem andern hangen, noch ruhen.

Das muß ich ein wenig grob (ſtark) herausſtreichen, daß mans verſtehe, und merke bei gemeinen Exempeln des Widerſpiels

(Gegentheils). Es iſt mancher, der meint, er habe Gott und Alles genug, wenn er Geld und Gut hat, verläßt und brüſtet ſich darauf ſo ſteif und ſicher, daß er auf Niemand nichts gibt. Siehe, dieſer hat auch einen Gott, der heißt Mammon, das iſt, Geld und Gut, darauf er alle ſein Herz ſetzt, welches auch der allergemeinſte Abgott iſt auf Erden. Wer Geld und Gut hat, der weiß ſich ſicher, iſt fröhlich und unerſchrocken, als ſitze er mitten im Paradies; und widerum, wer keines hat, der zweifelt und zagt, als wiſſe er von keinem Gott. Denn man wird ihrer gar wenige finden, die gutes Muths ſeyen, und nicht trauern noch klagen, wenn ſie den Mammon nicht haben: es klebt und hängt der Natur an bis in die Grube. Alſo auch, wer darauf trauet und trotzt, daß er groſſe Kunſt, Klugheit, Gewalt, Gunſt, Freundſchaft und Ehre hat, der hat auch einen Gott, aber nicht dieſen rechten einigen Gott. Das ſieheſt du abermal dabei, wie vermeſſen, ſicher und ſtolz man iſt auf ſolche Güter, und wie verzagt, wenn ſie nicht vorhanden ſind oder entzogen werden: darum ſage ich abermal, daß die rechte Auslegung dieſes Stücks ſey, daß einen Gott haben heißt Etwas haben, darauf das Herz gänzlich trauet.

Ferner: ſiehe, was wir bisher getrieben und gethan haben in der Blindheit unter dem Papſtthum. Wenn jemanden ein Zahn wehe that, der faſtete und feierte (verehrte mit Bitten) St. Apollonia; fürchtete er ſich vor Feuersnoth, ſo machte er St. Lorenz zum Nothhelfer; fürchtete er ſich vor Peſtilenz, ſo gelobte er ſich zu St. Sebaſtian oder Rochius, und des Gräuels unzählig viel mehr, da ein Jeglicher ſeinen Heiligen wählte, anbetete und anrief, in Nöthen zu helfen. Daher gehören auch, die es gar zu grob treiben, und mit dem Teufel einen Bund machen, daß er ihnen Geld genug gebe, oder zur Buhlſchaft helfe, ihr Vieh bewahre, verlornes Gut wieder ſchaffe ꝛc., als die Zauberer und Schwarzkünſtler; denn dieſe alle ſetzen ihr Herz und Vertrauen anderswo, denn auf den wahrhaftigen Gott, verſehen ſich kein Gutes zu ihm, ſuchens auch nicht bei ihm.

Alſo verſteheſt du nun leicht, was und wie viel dieß Gebot fordert, nämlich das ganze Herz des Menſchen, und alle Zuverſicht auf Gott allein, und Niemand anders; denn Gott zu haben, kannſt du wohl abnehmen, daß man ihn nicht mit Fingern ergreifen und faſſen, noch in Beutel ſtecken, oder in den Kaſten ſchlieſſen kann; das heißt ihn aber gefaßt, wenn ihn das Herz ergreift

und an ihm hängt; mit dem Herzen aber an ihm hangen, iſt nichts anderes, denn ſich gänzlich auf ihn verlaſſen: darum will er uns von allem Andern wenden, das auſſer ihm iſt, und zu ſich ziehen, weil er das einige, ewige Gut iſt, als wollte er ſagen: was du zuvor bei den Heiligen geſucht, oder auf den Mammon und ſonſt vertrauet haſt, deß verſiehe dich alles zu mir und halte mich für den, der dir helfen und mit allem Guten reichlich überſchütten will.

Siehe, da haſt du nun, was die rechte Ehre und Gottesdienſt iſt, ſo Gott gefällt, welchen er auch gebeut bei ewigem Zorn, nämlich daß das Herz keinen andern Troſt noch Zuverſicht wiſſe, denn zu ihm, laſſe ſich auch nicht davon reiſſen, ſondern darüber wage und hintan ſetze Alles, was auf Erden iſt. Dagegen wirſt du leicht ſehen und urtheilen, wie die Welt eitel falſchen Gottesdienſt und Abgötterei treibt; denn es iſt nie ein Volk ſo ruchlos geweſen, das nicht einen Gottesdienſt aufgerichtet und gehalten habe: da hat Jedermann zum beſonderen Gott aufgeworfen, dazu er ſich Gutes, Hülfe und Troſt verſehen hat, nämlich die Heiden, ſo ihr Datum (Gut und Streben) auf Gewalt und Herrſchaft ſtelleten, warfen ihren Jupiter zum höchſten Gott auf; die andern, ſo nach Reichthum, Glück, oder nach Luſt und guten Tagen ſtanden, den Herkules, Merkurius, die Venus oder andere; die ſchwangeren Frauen die Diana oder Lucina, und ſo fort machte ſich Jedermann zum Gott, dazu ihn ſein Herz trug (drängte und antrieb), alſo daß eigentlich, auch nach aller Heiden Meinung, einen Gott haben, heißt trauen und glauben, aber daran fehlt es, daß ihr Vertrauen falſch und unrecht iſt, denn es iſt nicht auf den einigen Gott geſtellt, auſſer welchem wahrhaftig kein Gott iſt im Himmel noch auf Erden: darum die Heiden eigentlich ihren eigenen erdichteten Dünkel und Traum von Gott zum Abgott machen, und ſich auf eitel Nichts verlaſſen. Alſo iſt es um alle Abgötterei gethan, denn ſie ſteht nicht allein darin, daß man ein Bild aufrichte und anbete, ſondern vornämlich im Herzen, welches anderswo hingafft, Hülfe und Troſt ſucht bei den Kreaturen, Heiligen oder Teufeln, und ſich Gottes nicht annimmt, noch ſo viel Gutes zu ihm verſieht, daß er helfen wolle, glaubet auch nicht, daß von Gott komme, was ihm Gutes widerfährt.

Darüber iſt auch ein falſcher Gottesdienſt und die höchſte Abgötterei, ſo wir bisher getrieben haben, und noch in der Welt re-

giert, darauf auch alle geiſtlichen Stände gegründet ſind, welche allein das Gewiſſen betrifft, das da Hülfe, Troſt und Seligkeit ſuchet in eignen Werken, vermißt ſich, Gott den Himmel abzuzwingen, und rechnet, wie viel es geſtiftet, gefaſtet, Meſſe gehalten hat ꝛc., verläſſt ſich und pocht darauf, als wolle es Nichts von ihm geſchenkt nehmen, ſondern ſelbſt erwerben oder überflüſſig verdienen, gerade als müßte er uns zu Dienſt ſtehen und unſer Schuldner, wir aber ſeine Lehensherren ſeyn: was iſt das Anderes, denn aus Gott einen Götzen, ja einen Apfelgott (Gott bei den Heiden, den ſie als Beſchirmer und Hüter der Baumfrüchte in ihren Gärten verehrten) gemacht, und ſich ſelbſt für Gott gehalten und aufgeworfen? Aber das iſt ein wenig zu ſcharf, gehört nicht für die jungen Schüler.

Das ſey aber den Einfältigen geſagt, daß ſie den Verſtand dieſes Gebotes wohl merken und behalten, daß man Gott allein trauen, und ſich eitel Gutes zu ihm verſehen und von ihm gewarten ſoll, als der uns gibt Leib, Leben, Eſſen, Trinken, Nahrung, Geſundheit, Schutz, Friede und alle Nothdurft zeitlicher und ewiger Güter; dazu bewahrt vor Unglück, und ſo uns Etwas widerfährt, rettet und aushilft, alſo daß Gott [wie genug geſagt iſt] allein der iſt, von dem man alles Gute empfängt und alles Unglückes los wird. Daher achte ich auch, wir Deutſchen Gott eben mit dem Namen von Alters her nennen [feiner und artiger, denn keine andere Sprache] nach dem Wörtlein: Gut, als der ein ewiger Quellbrunn iſt, der ſich mit eitel Güte übergeußt, und von dem Alles, was gut iſt und heißt, ausfleußt.

Denn ob uns gleich ſonſt viel Gutes von Menſchen widerfährt, ſo heißt es doch Alles von Gott empfangen, was man durch ſeinen Befehl und Ordnung empfängt; denn unſere Aeltern und alle Obrigkeiten, dazu ein Jeglicher gegen ſeinen Nächſten haben den Befehl, daß ſie uns allerlei Gutes thun ſollen, alſo daß wirs nicht von ihnen, ſondern durch ſie von Gott empfangen; denn die Kreaturen ſind nur die Hand, Röhre und Mittel, dadurch Gott Alles gibt, wie er der Mutter Brüſte und Milch gibt, dem Kinde zu reichen, Korn und allerlei Gewächs aus der Erde zur Nahrung, welcher Güter keines keine Kreatur ſelbſt machen kann. Deshalb ſoll ſich kein Menſch unterſtehen, Etwas zu nehmen oder zu geben, es ſey denn von Gott befohlen, daß mans erkenne für ſeine Gaben, und ihm darum danke, wie dieß Gebot fordert: darum auch

ſolche Mittel, durch die Kreaturen Gutes zu empfangen, nicht auszuſchlagen ſind, noch durch Vermeſſenheit andere Weiſe und Wege zu ſuchen, denn Gott befohlen hat; denn das hieſſe nicht von Gott empfangen, ſondern von ſich ſelbſt geſucht.

Da ſehe nun auf ein Jeglicher bei ſich ſelbſt, daß man dieß Gebot vor allen Dingen groß und hoch achte, und in keinen Scherz ſchlage, frage und forſche dein eigenes Herz wohl, ſo wirſt du wohl finden, ob es allein an Gott hange, oder nicht. Haſt du ein ſolches Herz, das ſich eitel Gutes zu ihm verſehen kann, beſonders in Nöthen und Mangel, dazu Alles gehen und fahren laſſen kann, was nicht Gott iſt, ſo haſt du den einigen rechten Gott; widerum hängt es auf etwas Anderes, dazu ſichs mehr Gutes und Hülfe vertröſtet, denn zu Gott, und nicht zu ihm läuft, ſondern vor ihm fleucht, wenn es ihm übel gehet, ſo haſt du einen andern Abgott. Deshalb, auf daß man ſehe, daß Gott ſolches nicht in den Wind geſchlagen haben, ſondern ernſtlich darüber halten will, hat er bei dieſem Gebot zum Erſten eine ſchreckliche Drohung, darnach eine ſchöne, tröſtliche Verheiſſung geſetzt, welche man auch wohl treiben und dem jungen Volk vorbläuen ſoll, daß ſie es zu Sinne nehmen und behalten.

Denn ich bin der Herr, dein Gott, ein ſtarker Eiferer, der da heimſuchet der Väter Miſſethat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, die mich haſſen, und thue Barmherzigkeit an vielen Tauſenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten.

Wiewohl aber dieſe Worte auf alle Gebote gehen [wie wir hernach hören werden], ſo ſind ſie doch eben zu dieſem Hauptgebot geſetzt, darum, daß daran am Meiſten liegt, daß ein Menſch ein rechtes Haupt habe, denn wo das Haupt recht geht, da muß auch das ganze Leben recht gehen, und widerum (umgekehrt). So lerne nun aus dieſen Worten, wie zornig Gott iſt über die, ſo ſich auf irgend Etwas auſſer ihm verlaſſen; widerum, wie gütig und gnädig er iſt denen, die ihm allein von ganzem Herzen trauen uud glauben, alſo daß der Zorn nicht abläßt bis ins vierte Geſchlecht oder Glied, dagegen die Wohlthat oder Güte geht über viele Tauſende; auf daß man nicht ſo ſicher hingehe, und ſich in die Schanze ſchlage, wie die rohen Herzen denken, es liege nicht groſſe Macht daran. Er iſt ein ſolcher Gott, der es nicht ungerochen (ungerächt und ungeſtraft) läßt, daß man ſich von ihm wende, und nicht aufhört zu zürnen bis ins vierte Glied, ſo lange,

bis ſie durch und durch ausgerottet werden: darum will er gefürchtet und nicht verachtet ſeyn.

Das hat er auch bewieſen in allen Hiſtorien und Geſchichten, wie uns die Schrift reichlich anzeigt, und noch die tägliche Erfahrung wohl lehren kann; denn er alle Abgötterei von Anfang her gar ausgerottet hat, und um ihretwillen beide, Heiden und Juden, wie er auch bei heutigem Tage allen falſchen Gottesdienſt ſtürzt, daß endlich alle, ſo darin bleiben, müſſen untergehen: darum, ob man gleich jetzt ſtolze, gewaltige und reiche Wänſte findet, die auf ihren Mammon trotzen, ungeachtet, Gott zürne oder lache, als die ſeinen Zorn auszuſtehen ſich wohl trauen, ſo werden ſie es doch nicht ausführen, ſondern, ehe man ſichs verſieht, zu ſcheitern gehen mit Allem, darauf ſie getrauet haben, wie alle andere untergegangen ſind, die ſich wohl ſicherer und mächtiger gewußt haben.

Und eben um ſolcher harten Köpfe willen, die da meinen, weil er zuſiehet, und läßt ſie feſt (in ihrem Beſitz) ſitzen, er wiſſe nichts darum, oder nehme ſichs nicht an, muß er alſo drein ſchlagen und ſtrafen, daß ers nicht vergeſſen kann bis auf ihre Kindeskinder, auf daß ſich Jedermann daran ſtoſſe und ſehe, daß es ihm kein Scherz iſt; denn dieſe ſinds auch, die er meint, wenn er ſpricht: die mich haſſen, das iſt, die auf ihrem Trotz und Stolz beharren; was man ihnen predigt oder ſagt, wollen ſie nicht hören, ſtraft man ſie, daß ſie ſich erkennen und beſſern, ehe die Strafe angeht, ſo werden ſie toll und thöricht, auf daß ſie den Zorn redlich verdienen, wie wir auch jetzt an Biſchöfen und Fürſten täglich erfahren.

Wie ſchrecklich aber dieſe Drohworte ſind, ſo viel mächtigerer Troſt iſt an der Verheiſſung, daß die, die ſich allein an Gott halten, ſollen gewiß ſeyn, daß er Barmherzigkeit an ihnen erzeigen will, das iſt, eitel Gutes und Wohlthat beweiſen, nicht allein für ſie, ſondern auch an ihren Kindern bis ins tauſendſte und abermal tauſendſte Geſchlecht. Solches ſollte uns ja bewegen und treiben unſer Herz auf Gott zu erwegen (vertrauensvoll zu ſetzen) mit aller Zuverſicht, ſo wir begehreten alles Gute zeitlich und ewig zu haben, weil ſich die hohe Majeſtät ſo hoch erbeut, ſo herzlich reizt und ſo reichlich verheißt.

Darum laſſe es ſich ein Jeglicher ernſtlich zu Herzen gehen, daß mans nicht achte, als habe es ein Menſch geredet, denn es gilt dir entweder ewigen Segen, Glück und Seligkeit, oder ewigen Zorn, Unglück und Herzeleid: was willſt du mehr haben oder begehren, denn daß er dir ſo freundlich verheiſſet, er wolle dein

ſeyn mit allem Guten, dich ſchützen und dir helfen in allen Nöthen? Es fehlt aber leider daran, daß die Welt deren keines nicht glaubt, noch für Gottes Wort hält, weil ſie ſieht, daß die, ſo Gott, und nicht dem Mammon trauen, Kummer und Noth leiden, und der Teufel ſich wider ſie ſperrt und wehrt, daß ſie kein Geld, Gunſt noch Ehre, dazu kaum das Leben behalten; widerum die dem Mammon dienen, haben Gewalt, Gunſt, Ehre und Gut und alles Gemach, glücklichen Fortgang vor der Welt. Deshalb muß man ſolche Worte faſſen, eben wider ſolchen Schein geſtellt, und wiſſen, daß ſie nicht lügen, noch trügen, ſondern wahr werden müſſen.

Denke du ſelbſt zurück, oder frage ihm nach, und ſage mir, die alle ihre Sorge und Fleiß darauf gelegt haben, daß ſie groſſes Gut und Geld zuſammen ſcharrten, was haben ſie endlich geſchafft? ſo wirſt du finden, daß ſie Mühe und Arbeit verloren haben, oder, ob ſie gleich groſſe Schätze zu Haufen gebracht haben, doch zerſtoben und zerflogen ſind, alſo daß ſie ſelbſt ihres Gutes nie froh geworden ſind, und hernach nicht an die dritten Erben gereicht hat. Exempel wirſt du genug finden in allen Hiſtorien, auch von alten erfahrnen Leuten, ſiehe ſie nur an, und habe Achtung darauf. Saul war ein groſſer König, von Gott erwählt, und ein frommer Mann, aber da er eingeſeſſen war und ſein Herz ſinken ließ, hieng ſich an ſeine Krone und Gewalt, mußte er untergehen mit Allem, das er hatte, daß auch ſeiner Kinder keines blieb; widerum David war ein armer, verachteter Mann, verjagt und geſcheucht, daß er ſeines Lebens nirgends ſicher war, doch mußte er vor dem Saul bleiben und König werden; denn dieſe Worte mußten bleiben und wahr werden, weil Gott nicht lügen, noch trügen kann: laſſe dich nur den Teufel und die Welt mit ihrem Schein, der wohl eine Zeit lang währt, aber endlich nichts iſt, nicht betrügen.

Darum laſſet uns das erſte Gebot wohl lernen, daß wir ſehen, wie Gott keine Vermeſſenheit noch Vertrauen auf einige andere Dinge leiden will, und nichts Höheres von uns fordert, denn eine herzliche Zuverſicht alles Guten, alſo daß wir richtig und ſtracks vor uns gehen, und aller Güter, ſo Gott gibt, nicht weiter brauchen, denn wie ein Schuſter ſeine Nadel, Ahle und Drath braucht zur Arbeit, und darnach hinweg legt, oder wie ein Gaſt der Herberge, des Futters und Lagers allein zur zeitlichen Nothdurft, ein Jeglicher in ſeinem Stand nach Gottes Ordnung, und

laſſe nur keines ſeinen Herrn oder Abgott ſeyn. Das ſey genug vom erſten Gebot, welches wir mit Worten haben müſſen herausſtreichen, weil daran allermeiſt die Macht liegt, darum, daß, [wie vor geſagt iſt] wo das Herz wohl mit Gott daran iſt, und dieß Gebot gehalten wird, die andern alle hernach gehen.

Das zweite Gebot.

Du ſollſt Gottes Namen nicht vergeblich führen.

Gleichwie das erſte Gebot das Herz unterweiſet, und den Glauben gelehret hat, alſo führt uns dieß Gebot heraus, und richtet den Mund und die Zunge gegen Gott; denn das Erſte, ſo aus dem Herzen bricht und ſich erzeigt, ſind die Worte. Wie ich nun droben gelehret habe zu antworten, was da heiſſe einen Gott haben, alſo mußt du auch den Verſtand dieſes und aller Gebote einfältig faſſen, und von dir ſagen. Wenn man nun fragt: wie verſteheſt du das andere Gebot, oder was heißt Gottes Namen vergeblich führen oder mißbrauchen? antworte aufs Kürzeſte alſo: Das heißt Gottes Namen mißbrauchen, wenn man Gott den Herren nennet, welcherlei Weiſe es geſchehen mag, zur Lüge oder allerlei Untugend. Darum iſt ſo viel geboten, daß man Gottes Namen nicht fälſchlich anziehe, oder in den Mund nehme, da das Herz wohl anders weiß, oder je anders wiſſen ſoll, als unter denen, die vor Gericht ſchwören, und ein Theil dem andern lügt; denn Gottes Namen kann man nicht höher mißbrauchen, denn damit zu lügen und zu trügen. Das laſſe das Deutſche und den leichteſten Verſtand dieſes Gebotes bleiben.

Aus dieſem kann nun Jedermann ſelbſt wohl ausrechnen, wenn und wie mancherlei Gottes Name gemißbraucht wird, wiewohl alle Mißbräuche zu erzählen nicht möglich iſt. Doch kürzlich auszurichten, geſchieht aller Mißbrauch göttliches Namens erſtlich in weltlichen Händeln und Sachen, ſo Geld, Gut, Ehre betreffen, es ſey öffentlich vor Gericht, auf dem Markt, oder ſonſt, da man ſchwört und falſche Eide thut auf Gottes Namen, oder die Sache auf ſeine Seele nimmt; und beſonders iſt ſolches viel gangbaftig (häufig und gewöhnlich) in Eheſachen, da ihrer zwei hingehen, einander heimlich geloben, und darnach verſchwören (abſchwören); allermeiſt aber geht der Mißbrauch in geiſtlichen Sachen vor, die das Gewiſſen belangen, wenn falſche Prediger aufſtehen und ihren Lügen-

tand für Gottes Wort dargeben. Siehe, das heißt ſich alles mit Gottes Namen geſchmückt, oder ſchön ſeyn und recht haben wollen, es geſchehe in groben Welthändeln, oder hohen ſubtilen Sachen des Glaubens und der Lehre. Und unter die Lügner gehören auch die Läſtermäuler, nicht allein die gar groben, die Jedermann wohl bekannt ſind, die da ohne Scheu Gottes Namen ſchänden [welche nicht in unſere, ſondern des Henkers Schule gehören], ſondern auch die, ſo die Wahrheit und Gottes Wort öffentlich läſtern und dem Teufel geben, davon jetzt nicht noth weiter zu ſagen.

Hier laß uns nun lernen und zu Herzen faſſen, wie Groſſes (viel) an dieſem Gebote gelegen iſt, daß wir uns mit allem Fleiß hüten und ſcheuen vor allerlei Mißbrauch des heiligen Namens, als vor der höchſten Sünde, ſo äuſſerlich geſchehen kann; denn lügen und trügen iſt an ſich ſelbſt groſſe Sünde, wird aber viel ſchwerer, wenn man ſie noch rechtfertigen will, und ſie zu beſtätigen Gottes Namen anzeucht und zum Schanddeckel macht, alſo daß aus einer Lüge eine zweifältige, ja vielfältige Lüge wird.

Darum hat Gott dieſem Gebot auch ein ernſtliches Drohwort angehängt, das heißt alſo: denn der Herr wird den nicht unſchuldig (ſtraflos, ſchuldlos) halten, der ſeinen Namen vergeblich führet, das iſt, es ſoll Keinem geſchenkt werden, noch ungeſtraft abgehen; denn ſo wenig er will ungerächt laſſen, daß man das Herz von ihm wende, ſo wenig will er leiden, daß man ſeinen Namen führe, die Lügen zu beſchönen. Nun iſt es leider eine gemeine Plage in aller Welt, daß ja ſo Wenige ſind, die nicht Gottes Namen zur Lüge und aller Bosheit brauchen, ſo Wenige als ihrer ſind, die alleine von Herzen auf Gott vertrauen. Denn dieſe ſchöne Tugend haben wir von Natur alle an uns, daß, wer eine Schalkheit gethan hat, gerne wollte ſeine Schande decken und ſchmücken, daß Niemand ſähe noch wüßte; und iſt keiner ſo verwegen, der ſich begangener Bosheit vor Jedermann rühme, wollens alle meuchlings (heimlich und verſtohlen) gethan haben, ehe mans gewahr wird. Greift man dann Einen an, ſo muß Gott mit ſeinem Namen herhalten, und die Büberei fromm, die Schande zu Ehren machen: das iſt der gemeinen Welt Lauf, wie eine groſſe Sündfluth eingeriſſen in allen Landen. Darum haben wir auch zum Lohn, was wir ſuchen und verdienen, Peſtilenz, Krieg, Theurung, Feuer, Waſſer, ungerathenes Weib, Kinder, Geſinde und allerlei Unrath: wo ſollte ſonſt des Jammers ſo viel herkommen?

Es iſt noch groſſe Gnade, daß uns die Erde trägt und nähret. Darum ſollte man vor allen Dingen das junge Volk ernſtlich dazu halten und gewöhnen, daß ſie dieſes und andere Gebote hoch vor Augen hätten, und wo ſie überträten, flugs mit der Ruthen hinter ihnen her ſeyn, und das Gebot vorhalten, und immer einbläuen, auf daß ſie alſo aufgezogen würden nicht allein mit Strafe, ſondern auch zur Scheu und Furcht vor Gott.

So verſteheſt du nun, was Gottes Namen mißbrauchen heiſſe, nämlich [aufs Kürzeſte zu wiederholen] entweder blos zur Lüge, und Etwas unter dem Namen ausgeben, das nicht iſt, oder zum Fluchen, Schwören, Zaubern, und in Summe, wie man Bosheit auszurichten vermag. Daneben mußt du auch wiſſen, wie man des Namens recht brauche, denn neben dem Worte, als er ſagt: du ſollſt Gottes Namen nicht vergeblich brauchen, gibt er gleichwohl zu verſtehen, daß man ſein wohl brauchen ſolle; denn er iſt uns eben darum offenbart und gegeben, daß er im Gebrauch und Nutzen ſtehen ſoll: darum ſchließt ſichs nun von ſelbſt, weil hier verboten iſt, den heiligen Namen zur Lüge oder Untugend zu führen, daß widerum geboten iſt, ihn zur Wahrheit und allem Guten zu gebrauchen, nämlich, ſo man recht ſchwört, wo es noth iſt und gefordert wird; alſo auch, wenn man recht lehrt; ferner, wenn man den Namen anruft in Nöthen, lobt und dankt im Guten ꝛc.: welches alles zu Haufen gefaßt und geboten iſt in dem Spruch Pſal. 50, 15.: rufe mich an zur Zeit der Noth, ſo will ich dich erretten, ſo ſollſt du mich preiſen; denn das heißt alles ihn zur Wahrheit angezogen und ſelig gebraucht, und wird alſo ſein Name geheiligt, wie das Vater-unſer betet.

Alſo haſt du die Summe des ganzen Gebots erklärt; und aus dieſem Verſtand hat man die Frage leicht aufgelöſ't, damit ſich viele Lehrer gekümmert haben, warum im Evangelium zu ſchwören verboten iſt, ſo doch Chriſtus, Sanct Paulus und andere Heilige oft geſchworen haben. Und iſt die Meinung kürzlich dieſe: ſchwören ſoll man nicht zum Böſen, das iſt, zur Lüge, und wo es nicht noth noch nütze iſt; aber zum Guten und des Nächſten Beſſerung ſoll man ſchwören; denn es iſt ein recht gutes Werk, dadurch Gott geprieſen, die Wahrheit und das Recht beſtätigt, die Lügen zurück geſchlagen, die Leute zum Frieden gebracht, Gehorſam geleiſtet und Hader vertragen (in Eintracht verwandelt, gehoben) wird; denn Gott kommt ſelbſt da ins Mittel, und ſchei-

det Recht und Unrecht, Böſes und Gutes von einander: ſchwöret ein Theil falſch, ſo hat er ſein Urtheil, der der Strafe nicht entlaufen wird, und ob es eine Weile lang anſteht, ſoll ihnen doch nichts gelingen, daß Alles, ſo ſie damit gewinnen, ſich unter den Händen verſchleiſſe (verſchwinde), und nimmer fröhlich genoſſen werde, wie ich an Vielen erfahren habe, die ihr eheliches Gelübde verſchworen (abgeſchworen) haben, daß ſie darnach keine gute Stunde oder geſunden Tag gehabt haben, und alſo beides an Leib, Seele und Gut dazu jämmerlich verdorben ſind.

Deshalb ſage und vermahne ich, wie vorhin, daß man die Kinder bei Zeiten daran gewöhne mit Warnen und Schrecken, Wehren und Strafen, daß ſie ſich ſcheuen vor Lügen, und beſonders Gottes Namen dazu zu führen, denn wenn man ſie ſo hingehen läßt, wird nichts Gutes daraus, wie jetzt vor Augen, daß die Welt böſer iſt, denn ſie je geweſen, und kein Regiment, Gehorſam, Treue noch Glaube, ſondern eitel verwegene unbändige Leute, an denen kein Lehren noch Strafen hilft, welches alles Gottes Zorn und Strafe iſt über ſolche muthwillige Verachtung dieſes Gebots. Zum Andern ſoll man ſie auch widerum treiben und reizen, Gottes Namen zu ehren, und ſtetig im Mund zu haben in Allem, was ihnen begegnen und unter Augen ſtoſſen mag, denn das iſt die rechte Ehre des Namens, daß man ſich alles Troſts zu ihm verſehe, und ihn darum anrufe, alſo daß das Herz [wie droben gehört worden iſt] zuvor durch den Glauben Gott ſeine Ehre gebe, darnach der Mund durch das Bekenntniß.

Solches iſt auch eine ſelige nützliche Gewohnheit und ſehr kräftig wider den Teufel, der immerdar um uns iſt, und darauf lauert, wie er uns möchte zu Sünde und Schande, Jammer und Noth bringen; aber gar ungerne hört und nicht lange bleiben kann, wenn man Gottes Namen von Herzen nennt und anruft, und ſollte uns mancher ſchrecklicher und gräulicher Fall begegnen, wenn uns Gott nicht durch Anrufen ſeines Namens erhielt: ich habe es ſelbſt verſucht und wohl erfahren, daß oft ein plötzlicher groſſer Unfall gleich in ſolchem Rufen ſich gewendet hat und abgegangen iſt. Dem Teufel zu Leid [ſage ich] ſollten wir den heiligen Namen immerdar im Munde führen, daß er nicht ſchaden könnte, wie er gerne wollte.

Dazu dient auch, daß man ſich gewöhne, täglich Gott zu befehlen mit Seel und Leib, Weib, Kind, Geſinde, und was wir

haben, für alle zufällige Noth, daher auch das Benedicite, Gratias (Bitt= und Dankgebete, ſiehe Seite 394.), und andere Segen Abends und Morgens gekommen und geblieben ſind; ferner die Kinderübung, daß man ſich ſegne, wenn man etwas Ungeheueres und Schreckliches ſieht oder hört, und ſpreche: Herr Gott behüte, hilf, lieber Herr Chriſte, oder dergleichen; alſo auch widerum, wenn Jemanden etwas Gutes ungedacht (unverhofft) widerfährt, wie gering es auch iſt, daß man ſpreche, Gott ſey gelobt und gedankt, das hat mir Gott beſcheret ꝛc., wie man vormals die Kinder gewöhnet hat, dem St. Nicolaus und andern Heiligen zu faſten und zu beten. Solches wäre Gott angenehmer und gefälliger, denn kein Kloſterleben, noch Carthäuſerheiligkeit.

Siehe, alſo möchte man die Jugend kindlicher Weiſe und Spielens (wie mit Spielen, ſpielend gleichſam) aufziehen in Gottes Furcht und Ehre, daß das erſte und andere Gebot fein im Schwang und ſteter Uebung gingen. Da könnte etwas Gutes bekleiben (Wurzel faſſen), aufgehen und Frucht ſchaffen, daß ſolche Leute erwüchſen, deren ein ganzes Land genieſſen und froh werden möchte; das wäre auch die rechte Weiſe, Kinder wohl zu ziehen, weil man ſie mit Gutem (in Güte) und Luſt gewöhnen kann; denn was man allein mit Ruthen und Schlägen zwingen ſoll, da wird keine gute Art daraus, und wenn mans weit bringt, ſo bleiben ſie doch nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Nacken liegt; aber hier wurzelt es ins Herz, daß man ſich mehr vor Gott, denn vor der Ruthe und dem Knüttel fürchtet. Das ſage ich ſo einfältig für die Jugend, daß es doch Ein Mal eingehe; denn weil wir Kindern predigen, müſſen wir auch mit ihnen lallen. Alſo haben wir den Mißbrauch göttlichen Namens verhütet, und den rechten Gebrauch gelehret, welcher nicht allein in Worten, ſondern auch in der Uebung und im Leben ſtehen ſoll, daß man wiſſe, daß Solches Gott herzlich wohl gefalle, und wolle es ſo reichlich belohnen, ſo gräulich er jenen Mißbrauch ſtrafen will.

Das dritte Gebot.

Du ſollſt den Feiertag heiligen.

Feiertag haben wir genennet nach dem hebräiſchen Wörtlein Sabbath, welches eigentlich feiern, das iſt, müſſig ſtehen von der Arbeit heißt, daher wir zu ſagen pflegen: Feierabend machen, oder

heiligen Abend geben. Nun hat Gott im alten Teſtament den ſiebenten Tag ausgeſondert und aufgeſetzt, zu feiern, und geboten, denſelbigen vor allen andern heilig zu halten, und dieſer äuſſerlichen Feier nach iſt dieß Gebot allein den Juden geſtellt, daß ſie von groben Werken ſtill ſtehen und ruhen ſollten, auf daß ſich beide Menſch und Vieh wieder erholten und nicht von ſteter Arbeit geſchwächt würden; wiewohl ſie es hernach allzu enge ſpannten und gröblich mißbrauchten, daß ſie es auch an Chriſtus läſterten und nicht leiden konnten ſolche Werke, die ſie doch ſelbſt daran thaten, wie man im Evangelium lieſ't, gerade als ſollte das Gebot damit erfüllet ſeyn, daß man gar kein äuſſerliches Werk thäte, welches doch nicht die Meinung war, ſondern endlich (hauptſächlich) die, daß ſie die Feier oder den Ruhetag heiligen, wie wir hören werden. Darum geht nun dieß Gebot nach dem groben Verſtand uns Chriſten nichts an, denn es iſt als ein ganz äuſſerliches Ding, wie andere Satzungen des alten Teſtaments, an beſondere Weiſe, Perſon, Zeit und Stätte gebunden, welche nun durch Chriſtum alle frei gelaſſen ſind; aber einen chriſtlichen Verſtand zu faſſen für die Einfältigen, was Gott in dieſem Gebot von uns fordert, merke, daß wir Feiertag halten, nicht um der verſtändigen und gelehrten Chriſten willen, denn dieſe bedürfens nirgends zu, ſondern erſtlich auch um leiblicher Urſache und Nothdurft willen, welche die Natur lehrt und fordert für den gemeinen Haufen, Knechte und Mägde, ſo die ganze Woche ihrer Arbeit und Gewerbe gewartet haben, daß ſie ſich auch einen Tag einziehen zu ruhen und zu erquicken; darnach allermeiſt darum, daß man an ſolchem Ruhetage [weil man ſonſt nicht dazu kommen kann] Raum und Zeit nehme, des Gottesdienſtes zu warten, alſo daß man zu Haufen komme, Gottes Wort zu hören und zu handeln, darnach Gott zu loben, zu ſingen und zu beten.

Solches aber [ſage ich] iſt nicht alſo an Zeit gebunden, wie bei den Juden, daß es eben dieſer oder jener Tag ſeyn müſſe; denn es iſt keiner an ſich ſelbſt beſſer, denn der andere, ſondern ſollte wohl täglich geſchehen, aber weil es der Haufe nicht warten kann, muß man je zum wenigſten Einen Tag in der Woche dazu ausſchieſſen (auswählen). Weil aber von Alters her der Sonntag dazu geſtellt iſt, ſoll mans auch dabei bleiben laſſen, auf daß es in einträchtiger Ordnung gehe, und Niemand durch unnöthige Neuerung eine Unordnung mache. Alſo iſt das die einfältige Mei-

nung dieſes Gebots, weil man ſonſt Feiertage hält, daß man ſolche Feier anlege (anwende), Gottes Wort zu lernen, alſo daß dieſes Tages eigentliches Amt ſey das Predigtamt um des jungen Volks und armen Haufens willen, doch daß das Feiern nicht ſo enge geſpannt (eingeſchränkt ſey), daß darum andere zufällige Arbeit, ſo man nicht umgehen kann, verboten wäre.

Deshalb, wenn man fragt, was da geſagt ſey: du ſollſt den Feiertag heiligen? ſo antworte: den Feiertag heiligen heißt ſo viel, als heilig halten. Was iſt denn heilig halten? Nichts anderes, denn heilige Worte, Werke und Leben führen, denn der Tag bedarf für ſich ſelbſt keines Heiligens nicht, denn er iſt an ſich ſelbſt heilig geſchaffen; Gott will aber haben, daß er dir heilig ſey: alſo wird er deinethalben heilig und unheilig, ſo du heilige oder unheilige Dinge daran treibeſt. Wie geht nun ſolches Heiligen zu? Nicht alſo, daß man hinter dem Ofen ſitze, und keine grobe Arbeit thue, oder einen Kranz aufſetze, und ſeine beſten Kleider anziehe, ſondern [wie geſagt] daß man Gottes Wort handle und ſich darin übe.

Und zwar wir Chriſten ſollen immerdar ſolchen Feiertag halten, eitel heilige Dinge treiben, das iſt, täglich mit Gottes Wort umgehen und ſolches im Herzen und Mund herumtragen; aber weil wir [wie geſagt] nicht alle Zeit und Muße haben, müſſen wir die Woche etliche Stunden für die Jugend, oder zum wenigſten Einen Tag für den ganzen Haufen dazu gebrauchen, daß man ſich allein damit bekümmere, und eben die zehn Gebote, den Glauben, und Vater-unſer treibe, und alſo unſer ganzes Leben und Weſen nach Gottes Wort richte; welche Zeit nun das im Schwang und Uebung geht, da wird ein rechter Feiertag gehalten, wo nicht, ſo ſoll es kein Chriſtenfeiertag heiſſen, denn feiren und müſſig gehen können die Unchriſten auch wohl, wie auch das ganze Geſchwürm unſerer Geiſtlichen täglich in der Kirche ſtehen, ſingen und klingen, heiligen aber keinen Feiertag nicht, denn ſie kein Wort Gottes predigen noch üben, ſondern eben dawider lehren und leben.

Denn das Wort Gottes iſt das Heiligthum über alle Heiligthümer, ja das einige, das wir Chriſten wiſſen und haben, denn ob wir gleich aller Heiligen Gebeine, oder heilige und geweihete Kleider auf einen Haufen hätten, ſo wäre uns doch nichts damit geholfen, denn es iſt alles todtes Ding, das Niemand heiligen kann. Aber Gottes Wort iſt der Schatz, der alle Dinge heilig

macht, dadurch ſie ſelbſt, die Heiligen, alle ſind geheiligt worden. Welche Stunde man nun Gottes Wort handelt, predigt, hört, lieſet oder bedenket, ſo wird dadurch Perſon, Tag und Werk geheiligt, nicht des äuſſerlichen Werks halben, ſondern des Wortes halben, ſo uns alle zu Heiligen macht: deshalb ſage ich allezeit, daß alles unſer Leben und Werke in dem Wort Gottes gehen müſſen, ſollen ſie Gott gefällig oder heilig heiſſen; wo das geſchieht, ſo geht dieß Gebot in ſeiner Kraft und Erfüllung. Widerum, was für Weſen und Werk auſſer Gottes Wort geht, das iſt vor Gott unheilig, es ſcheine und gleiſſe wie es wolle, wenn mans mit eitel Heiligthümern behienge, als da ſind die erdichteten geiſtlichen Stände, die Gottes Wort nicht wiſſen, und in ihren Werken Heiligkeit ſuchen.

Darum merke, daß die Kraft und Macht dieſes Gebots ſteht nicht im Feiern, ſondern im Heiligen, alſo daß dieſer Tag eine beſondere heilige Uebung habe; denn andere Arbeit und Geſchäfte heiſſen eigentlich nicht heilige Uebungen, es ſey denn der Menſch zuvor heilig; hier aber muß ein ſolches Werk geſchehen, dadurch ein Menſch ſelbſt heilig werde, welches allein [wie gehöret iſt] durch Gottes Wort geſchieht, dazu denn geſtiftet und geordnet ſind Stätte, Zeit, Perſonen und der ganze äuſſerliche Gottesdienſt, daß Solches auch öffentlich im Schwang gehe.

Weil nun ſoviel an Gottes Wort gelegen iſt, daß ohne daſſelbige kein Feiertag geheiligt wird, ſollen wir wiſſen, daß Gott dieß Gebot ſtrenge gehalten haben und alle ſtrafen will, die ſein Wort verachten, nicht hören, noch lernen wollen, beſonders in der Zeit, ſo dazu geordnet iſt: darum ſündigen wider dieß Gebot nicht allein, die den Feiertag gröblich mißbrauchen und verunheiligen, als die um ihres Geizes oder Leichtfertigkeit willen Gottes Wort zu hören nachlaſſen (unterlaſſen), oder in Tabernen (Wirthshäuſern) liegen, toll und voll ſind, wie die Säue, ſondern auch der andere Haufe, ſo Gottes Wort hören wie einen andern Tand, und nur aus Gewohnheit zur Predigt und wieder heraus gehen, und wenn das Jahr herum iſt, können ſie heuer ſo viel, als früherhin (als im vorigen Jahre); denn bisher hat man gemeint, es wäre wohl gefeiert, wenn man des Sonntags eine Meſſe oder das Evangelium hätte leſen hören (in lateiniſcher, alſo unverſtändlicher Sprache), aber nach Gottes Wort hat Niemand gefragt, wie es auch Niemand gelehret hat.

Jetzt, weil wir Gottes Wort haben, thun wir gleichwohl den Mißbrauch nicht ab, laſſen uns immerdar predigen und vermahnen, hörens aber ohne Ernſt und Sorge: darum wiſſe, daß es nicht allein ums Hören zu thun iſt, ſondern ſoll auch gelernt und behalten werden; und denke nicht, daß es in deiner Willkühr ſtehe, oder nicht groſſe Macht daran liege, ſondern daß es Gottes Gebot iſt, der es fordern wird, wie du ſein Wort gehört, gelernt und geehrt haſt. Desgleichen ſind auch zu ſtrafen die eckeln Geiſter, welche, wenn ſie eine Predigt oder zwei gehört haben, es ſatt und überdrüſſig ſind, als die es ſelbſt wohl können und keines Meiſters mehr bedürfen; denn das iſt eben die Sünde, ſo man bisher unter die Todſünde gezählt hat, und heißt [Akedia, das iſt,] Trägheit oder Ueberdruß, eine feindſelige, ſchädliche Plage, damit der Teufel Vieler Herzen bezaubert und betrügt, auf daß er uns übereile und das Wort Gottes wieder heimlich entziehe.

Denn das laſſe dir geſagt ſeyn, ob du es gleich aufs Beſte könnteſt, und aller Dinge Meiſter wäreſt, ſo biſt du doch täglich unter des Teufels Reich, der weder Tag noch Nacht ruht, dich zu beſchleichen, daß er in deinem Herzen Unglauben und böſe Gedanken wider die vorigen und alle Gebote anzünde, darum mußt du immerdar Gottes Wort im Herzen, Mund und vor den Ohren haben; wenn aber das Herz müſſig ſtehet, und das Wort nicht klingt, ſo bricht er ein, und hat den Schaden gethan, ehe mans gewahr wird. Widerum hat es die Kraft, wenn mans mit Ernſt betrachtet, hört und handelt, daß es nimmer ohne Frucht abgeht, ſondern allezeit neuen Verſtand, Luſt und Andacht erweckt, reines Herz und Gedanken macht, denn es ſind nicht faule, noch todte, ſondern geſchäftige (wirkſame, ſchaffende), lebendige Worte. Und ob uns gleich kein anderer Nutzen und Noth triebe, ſo ſollte doch das Jedermann dazu reizen, daß dadurch der Teufel geſcheucht und verjagt, dazu dieß Gebot erfüllt wird, und Gott gefälliger iſt, denn alle anderen gleiſſenden Heuchelwerke.

Das vierte Gebot.

Bisher haben wir die erſten drei Gebote gelernet, die da gegen Gott gerichtet ſind: zum Erſten, daß man ihm von ganzem Herzen vertraue, ihn fürchte und liebe in all' unſerm Leben; zum Andern, daß man ſeines heiligen Namens nicht mißbrauche zur Lüge noch einigem böſen Stücke, ſondern zu Gottes Lob, Nutz und Se-

ligkeit des Nächſten und ſeiner ſelbſt; zum Dritten, daß man an der Feier und Ruhe Gottes Wort mit Fleiß handle und treibe, auf daß alles unſer Thun und Leben darnach gehe. Nun folgen die andern ſieben, die gegen unſern Nächſten geſtellt ſind, unter welchen das erſte und höchſte iſt:

Du ſollſt deinen Vater und deine Mutter ehren.

Dieſem Vater- und Mutterſtand hat Gott beſonders den Preis gegeben vor allen Ständen, die unter ihm ſind, daß er nicht ſchlechthin gebeut, die Aeltern lieb zu haben, ſondern zu ehren; denn gegen Brüder, Schweſtern und den Nächſten insgemein befiehlt er nichts Höheres, denn ſie zu lieben, alſo daß er Vater und Mutter ſcheidet und auszeucht (vorzieht) vor allen anderen Perſonen auf Erden, und neben ſich ſetzt; denn es iſt ein viel höheres Ding, ehren, denn lieben, als das nicht allein die Liebe begreift, ſondern auch eine Zucht, Demuth und Scheu, als gegen eine Majeſtät allda verborgen; auch nicht allein fordert, daß man ſie freundlich und mit Ehrerbietung anſpreche, ſondern allermeiſt, daß man ſich beides von Herzen und mit dem Leibe alſo ſtelle und erzeige, daß man viel von ihnen halte, und nach Gott für die Oberſten anſehe; denn welchen man von Herzen ehren ſoll, den muß man wahrlich für hoch und groß achten: alſo daß man dem jungen Volk einbilde, ihre Aeltern an Gottes Statt vor Augen zu halten, und alſo zu denken, ob ſie gleich gering, arm, gebrechlich und wunderlich ſeyen, daß ſie dennoch Vater und Mutter ſind, von Gott gegeben; des Wandels oder Fehls halben ſind ſie der Ehren nicht beraubt, darum iſt nicht anzuſehen die Perſon, wie ſie ſind, ſondern Gottes Wille, der es alſo ſchafft und ordnet. Sonſt ſind wir zwar vor Gottes Augen alle gleich, aber unter uns kann es ohne ſolche Ungleichheit und ordentliche Unterſchiede nicht ſeyn: darum ſie auch von Gott geboten iſt, zu halten, daß du mir als deinem Vater gehorſam ſeyeſt, und ich die Oberhand habe.

So lerne nun zum Erſten, was die Ehre gegen die Aeltern heiſſe, die in dieſem Gebot gefordert iſt, nämlich daß man ſie vor allen Dingen herrlich und werth halte als den höchſten Schatz auf Erden; darnach auch mit Worten ſich züchtig gegen ſie ſtelle, nicht übel anfahre, noch mit ihnen poche, noch poltere, ſondern laſſe ſie Recht haben und ſchweige, ob ſie gleich zu viel thun; zum Dritten auch mit Werken, das iſt, mit Leib und Gut ſolche Ehre beweiſe,

daß man ihnen diene, helfe und ſie verſorge, wenn ſie alt, krank, gebrechlich oder arm ſind, und ſolches alles nicht allein gerne, ſondern mit Demuth und Ehrerbietung, als vor Gott gethan; denn wer das weiß, wie er ſie im Herzen halten ſoll, wird ſie nicht laſſen Noth noch Hunger leiden, ſondern über und neben ſich ſetzen, und ihnen mittheilen, was er hat und vermag.

Zum Andern: ſiehe und merke, welch groſſes, gutes und heiliges Werk allhier den Kindern vorgelegt iſt, welches man leider gar verachtet und in den Wind ſchlägt, und Niemand wahrnimmt, daß es Gott geboten habe, oder daß es ein heiliges göttliches Wort und Lehre ſey; denn wenn mans dafür gehalten hätte, hätte ein Jeglicher daraus nehmen können, daß auch heilige Leute ſeyn müßten, die nach dieſen Worten lebten, ſo hätte man kein Kloſterleben noch geiſtliche Stände aufwerfen dürfen, wäre ein jegliches Kind bei dieſem Gebot geblieben, und hätte ſein Gewiſſen gegen Gott richten und ſprechen können: ſoll ich gute und heilige Werke thun, ſo weiß ich je kein beſſeres, denn meinen Aeltern alle Ehre und Gehorſam zu leiſten, weil es Gott ſelbſt geheiſſen hat; denn was Gott gebeut, muß viel und weit edler ſeyn, denn alles, was wir ſelbſt erdenken mögen, und weil kein höherer noch beſſerer Meiſter zu finden iſt, denn Gott, wird freilich auch keine beſſere Lehre ſeyn, denn er von ſich gibt; nun lehret er je reichlich, was man thun ſoll, wenn man rechtſchaffene gute Werke üben will, und in dem, daß ers gebeut, zeugt er, daß ſie ihm wohl gefallen: iſt es denn Gott, der Solches gebeut, und kein Beſſeres zu ſtellen weiß, ſo werde ichs je nicht beſſer machen.

Siehe, alſo hätte man ein frommes Kind recht gelehret, ſeliglich erzogen und daheim behalten im Gehorſam und Dienſt der Aeltern, daß man Gutes und Freude daran geſehen hätte; aber alſo hat man Gottes Gebot nicht aufmutzen müſſen (herausheben mögen), ſondern liegen oder überhin rauſchen laſſen, daß ein Kind nicht bedenken und dieweil das Maul aufſperren könnte nach dem, das wir aufgeworfen haben, und Gott wurde kein Mal (nicht Einmal) darum begrüßt.

Darum laßt uns einmal lernen um Gottes willen, daß das junge Volk, alle anderen Dinge aus den Augen geſetzet, erſtlich auf dieß Gebot ſehen, wenn ſie Gott mit rechten guten Werken deinen wollen, daß ſie thun, was Vater und Mutter, oder denen ſie an ihrer Statt unterthan ſind, lieb iſt; denn welches Kind das

weiß und thut, hat zum Erſten den groſſen Troſt im Herzen, daß es fröhlich ſagen und rühmen kann [zum Trotz und wider alle, die mit eigenen erwählten Werken umgehen]: ſiehe, das Werk gefällt meinem Gott im Himmel wohl, das weiß ich für wahr. Laſſe ſie mit ihren vielen groſſen, ſauren, ſchweren Werken alle auf Einen Haufen hertreten und rühmen; laß ſehen, ob ſie irgend eines hervor bringen könnten, das gröſſer und edler ſey, denn der Gehorſam gegen Vater und Mutter, ſo Gott nächſt ſeiner Majeſtät Gehorſam geſetzt und befohlen hat, daß, wenn Gottes Wort und Wille gehet und ausgerichtet wird, keiner mehr gelten ſoll, denn der Aeltern Wille und Wort, alſo daß er dennoch auch unter Gottes Gehorſam bleibe, und nicht wider die vorigen Gebote gehe.

Deshalb ſollſt du von Herzen froh ſeyn und Gott danken, daß er dich dazu erwählet und würdig gemacht hat, ihm ſolch köſtliches, angenehmes Werk zu thun; und halte es nur für groß und theuer, ob es gleich das allergeringſte und verachtetſte angeſehen wird, nicht unſerer Würdigkeit halben, ſondern daß es in dem Kleinod und Heiligthum, nämlich Gottes Wort und Gebot, gefaſſet iſt und gehet. O wie theuer ſolltens alle Carthäuſer, Mönche und Nonnen kaufen, daß ſie in all ihrem geiſtlichen Weſen ein einiges Werk vor Gott bringen möchten, aus (nach) ſeinem Gebot gethan, und mit fröhlichem Herzen vor ſeinen Augen ſprechen: nun weiß ich, daß dir dieß Werk wohl gefällt. Wo wollen ſie, die armen elenden Leute bleiben, wenn ſie vor Gott und aller Welt ſchamroth mit allen Schanden ſtehen werden vor einem jungen Kind, ſo in dieſem Gebot gelebt hat, und bekennen müſſen, daß ſie mit all ihrem Leben nicht werth geweſen ſind, ihm das Waſſer zu reichen? Geſchieht ihnen auch recht um der teufliſchen Verkehrung willen, weil ſie Gottes Gebot mit Füſſen treten, daß ſie ſich vergeblich mit ſelbſt erdachten Werken martern müſſen, dazu Spott und Schaden zum Lohn haben. Sollte nun nicht ein Herz ſpringen und vor Freude zerflieſſen, wenn es zur Arbeit gienge und thäte, was ihm befohlen wäre, daß es ſagen könnte: ſiehe, das iſt beſſer, denn aller Carthäuſer Heiligkeit, ob ſie ſich gleich zu Tod faſten und ohne Unterlaß auf den Knieen beten; denn hier haſt du einen gewiſſen Text und göttliches Zeugniß, daß er dieß geheiſſen hat, aber von Jenem hat er kein Wort befohlen. Aber das iſt der Jammer und die leidige Blindheit der Welt, daß Solches Niemand

glaubt: ſo hat uns der Teufel bezaubert mit falſcher Heiligkeit und Schein eigener Werke.

Deshalb wollte ich je gerne [ſage ich abermal], daß man Augen und Ohren aufthäte und Solches zu Herzen nähme, auf daß wir nicht dermaleinſt wieder von dem reinen Gotteswort auf des Teufels Lügentand verleitet würden; ſo würde es auch wohl ſtehen, daß die Aeltern deſto mehr Freude, Liebe, Freundſchaft und Eintracht in den Häuſern hätten, ſo könnten die Kinder den Aeltern all' ihr Herz nehmen; widerum wenn ſie ſtörrig ſind und nicht eher thun, was ſie ſollen, man lege ihnen denn einen Knüttel auf den Rücken, ſo erzürnen ſie beide, Gott und Aeltern, damit ſie ſich ſelbſt ſolchen Schatz und Freude des Gewiſſens entziehen und eitel Unglück ſammeln: darum geht es auch jetzt in der Welt alſo, wie Jedermann klagt, daß beide, Junge und Alte, gar wild und unbändig ſind, keine Scheu noch Ehre haben, nichts thun, denn mit Schlägen getrieben, und hinter eines Andern Rücken ausrichten und abziehen, was ſie können: darum auch Gott ſtraft, daß ſie in allen Unrath und Jammer kommen; ſo können die Aeltern gemeiniglich ſelbſt nichts, zieht ein Thor den andern: wie ſie gelebt haben, ſo leben die Kinder hernach (ihnen nach oder ſpäterhin auch).

Das ſoll nun [ſage ich] das Erſte und Größte ſeyn, das uns zu dieſem Gebot treiben ſoll, um welches willen, wenn wir keinen Vater und Mutter hätten, wir wünſchen ſollten, daß uns Gott Holz und Stein vorſtellete, die wir Vater und Mutter heiſſen möchten: wie viel mehr, weil er uns lebendige Aeltern gegeben hat, ſollen wir froh werden, daß wir ihnen Ehre und Gehorſam erzeigen können, weil wir wiſſen, daß es der hohen Majeſtät und allen Engeln ſo wohl gefällt, und alle Teufel verdrießt, dazu das höchſte Werk iſt, das man thun kann nach dem hohen Gottesdienſt, in den vorigen Geboten gefaßt, alſo daß Almoſen geben und alle anderen Werke gegen den Nächſten dieſem noch nicht gleich ſind; denn Gott hat dieſen Stand oben an geſetzt, ja an ſeine Statt auf Erden geſtellt: ſolcher Wille und Gefallen Gottes ſoll uns Urſache und Reizung genug ſeyn, daß wir mit Willen und Luſt thäten, was wir könnten.

Dazu ſind wirs ja auch ſchuldig vor der Welt, daß wir für die Wohlthat und alles Gute, ſo wir von den Aeltern haben, dankbar ſeyen. Aber da regieret abermal der Teufel in der Welt,

daß die Kinder der Aeltern vergeſſen. Wie wir alle Gottes vergeſſen und Niemand denkt, wie uns Gott alſo nährt, hütet und ſchützt, und ſo viel Gutes gibt an Leib und Seele, beſonders wenn Ein Mal eine böſe Stunde kömmt, da zürnen und murren wir mit Ungeduld, und iſt alles dahin, was wir unſer Leben lang Gutes empfangen haben: eben alſo thun wir den Aeltern auch, und iſt kein Kind, das Solches erkenne und bedenke, der heilige Geiſt gebe es denn. Solche Unart der Welt kennt Gott wohl: darum erinnert und treibt er ſie mit Geboten, daß ein Jeglicher denke, was ihm die Aeltern gethan haben, ſo findet er, daß er Leib und Leben von ihnen habe, dazu auch ernährt und aufgezogen worden ſey, da er ſonſt hundert Mal in ſeinem Unflat erſtickt wäre; darum iſts recht und wohl geſagt von alten weiſen Leuten [Deo, Parentibus et Magiſtris non poteſt ſatis Gratiä rependi, das iſt], Gotte, den Aeltern und Schulmeiſtern kann man nimmer genugſam danken noch vergelten. Wer das anſieht und bedenkt, der wird wohl ungetrieben ſeinen Aeltern alle Ehre thun, und ſie auf den Händen tragen, als durch die ihm Gott alles Gute gethan hat.

Ueber das Alles ſoll das auch eine groſſe Urſache ſeyn, uns deſto mehr zu reizen, daß Gott an dieſes Gebot eine leibliche Verheiſſung heftet und ſpricht: auf daß du langes Leben habeſt im Lande, da du wohneſt. Da ſiehe ſelbſt, wie groſſer Ernſt Gotte ſey über dieſem Gebote, weil er nicht allein ausdrückt (ausdrücklich ſagt), daß es ihm angenehm ſey, daß er Freude und Luſt darin habe, ſondern ſolle auch uns wohl gerathen und zum Beſten gedeihen, daß wir ein ſanftes ſüſſes Leben haben können mit allem Guten: darum auch St. Paulus Epheſ. 6, 2. 3. Solches hoch anzeucht und rühmt, wenn er ſpricht: das iſt das erſte Gebot, das eine Verheiſſung hat, auf daß dirs wohl gehe, und du lange lebeſt auf Erden; denn wiewohl die andern auch ihre Verheiſſung eingeſchloſſen haben, iſts doch zu keinem ſo deutlich und ausgedrückt (ausdrücklich) geſetzt.

Da haſt du nun die Frucht und den Lohn, daß, wer es hält, ſoll gute Tage, Glück und Wohlfahrt haben; widerum auch die Strafe, daß, wer ungehorſam iſt, deſto eher umkommen, und des Lebens nicht froh werden ſoll; denn langes Leben haben, heißt die Schrift nicht allein wohl betaget werden, ſondern Alles haben, ſo zu langem Leben gehört, nämlich Geſundheit, Weib und Kinder,

Nahrung, Frieden, gutes Regiment ꝛc., ohne welche dieß Leben nicht fröhlich genoſſen werden, noch in die Länge beſtehen kann. Willſt du nun nicht Vater und Mutter gehorchen, und dich ziehen laſſen, ſo gehorche dem Henker; gehorchſt du dem nicht, ſo gehorche dem Streckebein, das iſt der Tod; denn das will Gott kurzum haben, entweder ſo du ihm gehorcheſt, Liebe und Dienſt thuſt, daß er dirs überſchwänglich vergelte mit allem Guten, oder wenn du ihn erzürneſt, daß er über dich ſchicke beide, Tod und Henker. Wo kommen ſo viele Schälke her, die man täglich hängen, köpfen und radbrechen muß, denn aus dem Ungehorſam, weil ſie ſich nicht mit Güte ziehen laſſen, daß ſie es durch Gottes Strafe ſo ausrichten, daß man Unglück und Herzeleid an ihnen ſiehet; denn gar ſelten geſchieht, daß ſolche verruchte Leute eines rechten oder zeitigen Todes ſterben.

Die Frommen aber und Gehorſamen haben den Segen, daß ſie lange in guter Ruhe leben und ihre Kindeskinder ſehen [wie oben geſagt worden iſt] ins dritte und vierte Glied: wie man auch erfährt, daß, wo feine alte Geſchlechter ſind, die da wohl ſtehen und viele Kinder haben, dieſe freilich daher kommen, daß ihrer Etliche wohl gezogen waren, und ihre Eltern vor Augen gehabt haben; widerum ſteht geſchrieben von den Gottloſen, Pſalm 109, 13.: ſeine Nachkommen müſſen ausgerottet werden, und ihr Name müſſe im andern Glied untergehen: deshalb laſſe dirs geſagt ſeyn, welch groſſes Ding es bei Gott um den Gehorſam iſt, weil er ihn ſo hoch ſetzt, ſich ſelbſt ſo wohl gefallen läßt, und reichlich belohnt, dazu ſo ſtrenge darüber hält, zu ſtrafen, die dawider thun.

Das rede ich alles, daß mans dem jungen Volk wohl einbläue, denn Niemand glaubt, wie dieß Gebot ſo nöthig iſt; doch iſt es bisher unter dem Papſtthum nicht geachtet noch gelehrt worden: es ſind ſchlechte und leichte Worte, meint Jedermann, er könne es vorhin (von früherer Zeit her und ohne weitere Beherzigung) wohl, darum fährt man darüber hin, und gafft nach andern Dingen, ſieht und glaubt nicht, daß man Gott ſo hoch erzürnt, wenn man dieß anſtehen läßt; hingegen doch ſo köſtliche, angenehme Werke thut, ſo man dabei bleibt.

In dieſes Gebot gehört auch weiter, zu ſagen von allerlei Gehorſam gegen Oberperſonen, die zu gebieten und zu regieren haben; denn aus der Aeltern Obrigkeit fleußt und breitet ſich aus alle andere; denn wo ein Vater nicht allein ſein Kind aufzuziehen

vermag, nimmt er einen Schulmeiſter dazu, der's lehre; iſt er zu ſchwach, ſo nimmt er ſeine Freunde oder Nachbarn zu Hülfe; geht er ab, ſo befiehlt er und übergibt das Regiment und Oberhand (leitende Aufſicht und Gewalt) Andern, die man dazu ordnet; ferner, ſo muß er auch Geſinde, Knechte und Mägde zum Hausregiment unter ſich haben, alſo daß alle, die man Herren heißt, an der Aeltern Statt ſind, und von ihnen Kraft und Macht zu regieren nehmen müſſen: daher ſie auch nach der Schrift Alle Väter heiſſen, als die in ihrem Regiment das Vateramt treiben, und väterliches Herz gegen die Ihrigen tragen ſollen; wie auch von Alters her die Römer und andere Sprachen Herren und Frauen im Haus [Patres und Matres Familias, das iſt], Hausväter und Hausmütter genannt haben; alſo auch ihre Landesfürſten und Oberherren haben ſie [Patres Patriä, das iſt,] Väter des ganzen Landes geheiſſen, uns, die wir Chriſten ſeyn wollen, zu groſſen Schanden, daß wir ſie nicht auch alſo heiſſen, oder zum Wenigſten dafür halten und ehren.

Was nun ein Kind Vater und Mutter ſchuldig iſt, ſind auch ſchuldig alle, die ins Hausregiment gefaßt ſind: darum ſollen Knechte und Mägde zuſehen, daß ſie ihren Herren und Frauen nicht allein gehorſam ſeyen, ſondern auch ſie in Ehren halten, wie ihre eigenen Väter und Mütter, und thun alles, was ſie wiſſen, daß man von ihnen haben will, nicht aus Zwang und Widerwillen, ſondern mit Luſt und Freuden eben um voriger Urſachen willen, daß es Gottes Gebot iſt, und ihm vor allen andern Werken wohl gefällt, um welches willen ſie noch Lohn dazu geben und froh werden ſollten, daß ſie Herren und Frauen überkommen möchten, ſolch fröhliches Gewiſſen zu haben und zu wiſſen, wie ſie rechte goldene Werke thun ſollten, welches bisher unterblieben und verachtet, und dafür Jedermann in des Teufels Namen in Klöſter, zu Wallfahrten und Ablaß gelaufen iſt mit Schaden und böſem Gewiſſen.

Wenn man nun Solches dem armen Volk einbilden (durch Vorhalten und Lehren beibringen und einprägen) könnte, ſo würde ein Mägdlein in allen Sprüngen gehen, Gott loben und danken, und mit ſäuberlicher Arbeit, dafür ſie ſonſt Nahrung und Lohn nimmt, ſolchen Schatz kriegen, den alle, die man für die Heiligen achtet, nicht haben. Iſts nicht ein trefflicher Ruhm, das zu wiſſen und zu ſagen: wenn du deine tägliche Hausarbeit thuſt, das iſt beſſer, denn aller Mönche Heiligkeit und ſtrenges Leben? Und

haſt dazu die Zuſage, daß es dir zu allem Guten gedeihen ſoll und wohl gehen wie willſt du ſeliger ſeyn, oder heiliger leben, ſoviel die Werke betrifft? denn vor Gott eigentlich der Glaube heilig macht, und allein ihm dient, die Werke aber den Leuten. Da haſt du das Gute, Schutz und Schirm unter dem Herrn, ein fröhliches Gewiſſen und gnädigen Gott dazu, der dirs hundertfältig vergelten will, und biſt gar ein Junker, wenn du nur fromm und gehorſam biſt; wo aber nicht, haſt du erſtlich eitel Zorn und Ungnade von Gott, keinen Frieden im Herzen, darnach alle Plage und Unglück.

Welchen nun Solches nicht bewegen und fromm machen will, den befehlen wir dem Henker und Streckebein (dem Tode): darum denke ein Jeglicher, der ſich will ſagen laſſen, daß es Gotte kein Scherz iſt, und wiſſe, daß Gott mit dir redet und Gehorſam fordert; gehorchſt du ihm, ſo biſt du das liebe Kind, verachteſt du es aber, ſo habe auch Schande, Jammer und Herzeleid zum Lohn.

Desgleichen iſt auch zu reden vom Gehorſam gegen weltliche Obrigkeit, welche [wie geſagt worden iſt] alle in den Vaterſtand gehört, und am allerweiteſten um ſich greift, denn hier iſt nicht Einer Vater Einzelner, ſondern ſo vieler Leute Vater, ſo viel er Landſaſſen, Bürger oder Unterthanen hat, denn Gott gibt und erhält uns durch ſie, als durch unſere Aeltern, unſere Nahrung, Haus und Hof, Schutz und Sicherheit: darum, weil ſie ſolchen Namen und Titel als ihren höchſten Preis mit allen Ehren führen, ſind wir auch ſchuldig, daß wir ſie ehren und groß achten für den theuerſten Schatz und das köſtlichſte Kleinod auf Erden. Wer nun hier gehorſam, willig und dienſtbar iſt, und gerne thut alles, was die Ehre belangt, der weiß, daß er Gott Gefallen thut, Freude und Glück zum Lohn kriegt. Will ers nicht mit Liebe thun, ſondern verachten, und ſich ſperren und rumoren (ſich dagegen ſträuben und empören), ſo wiſſe er auch widerum, daß er keine Gnade noch Segen habe, und wo er einen Gulden damit zu erlaufen meint, anderswo zehnmal mehr dagegen verliere, oder dem Henker zu Theil werde, durch Krieg, Peſtilenz und Theurung umkomme, oder an ſeinen Kindern kein Gutes erlebe, vom Geſinde, Nachbarn oder Fremden und Tyrannen Schaden, Unrecht und Gewalt leiden müſſe, auf daß uns bezahlt werde und heimkomme, was wir ſuchen und verdienen.

Wenn uns nur Ein Mal zu ſagen wäre, daß ſolche Werke Gott ſo angenehm ſind, und ſo reichliche Belohnung haben, würden wir in eitel überſchwänglichen Gütern ſitzen und haben, was unſer Herz begehrt; weil man aber Gottes Wort und Gebot ſo gar verächtlich hält, als hätte es irgend ein Holhippler (Wortmacher, Windbeutel) geredet, ſo laß auch ſehen, ob du der Mann ſeyeſt, der ihm entſitzen könne (den Kampf mit ihm (Gott) aufnehmen, ſich mit ihm meſſen könne)? Wie ſchwer wirds ihm wohl werden, daß er dich wieder bezahle? Darum lebteſt du je ſo mehr mit Gottes Huld, Friede und Glück, als mit Ungnade und Unglück: warum meinſt du, daß jetzt die Welt ſo voll Untreue, Schande, Jammer und Mord iſt, denn daß Jedermann ſein eigener Herr und Kaiſer, frei ſeyn, auf Niemand nichts (Etwas) geben, und alles thun will, was ihn gelüſtet? Darum ſtraft Gott einen Buben mit dem andern, daß, wo du deinen Herrn betrügſt oder verachteſt, ein Anderer komme, der dir wieder alſo mitfahre (der mit dir wieder alſo verfahre), ja daß du in deinem Haus von Weib, Kindern oder Geſinde zehnmal mehr leiden müſſeſt.

Wir fühlen unſer Unglück wohl, murren und klagen über Untreue, Gewalt und Unrecht, wollen aber nicht ſehen, daß wir ſelbſt Buben ſind, die Strafe redlich verdient haben; aber doch nichts davon beſſer werden: wir wollen keine Gnade und Glück haben, darum haben wir billig eitel Unglück ohne alle Barmherzigkeit. Es müſſen noch etwa fromme Leute auf Erden ſeyn, daß uns Gott noch ſo viel Gutes läßt, unſerthalben ſollten wir keinen Heller im Haus, keinen Strohhalm auf dem Felde behalten. Das alles habe ich mit ſo vielen Worten treiben müſſen, ob es einmal Jemand zu Herzen nehmen wollte, daß wir der Blindheit und des Jammers, darin wir ſo tief gelegen ſind, los werden, Gottes Wort und Willen recht erkennen und mit Ernſt annehmen möchten; denn daraus würden wir lernen, wie wir Freude, Glück und Heil, zeitlich und ewig, genug haben könnten.

Alſo haben wir zweierlei Väter in dieſem Gebot vorgeſtellt, des Geblütes und des Amtes oder der Sorge, es ſey im Hauſe oder im Lande. Darüber ſind auch noch geiſtliche Väter, nicht wie im Papſtthum, die ſich wohl alſo haben nennen laſſen, aber kein väterliches Amt geführt haben, denn das heiſſen allein geiſtliche Väter, die uns durch Gottes Wort regieren und vorſtehen, wie ſich St. Paulus einen Vater rühmt, 1 Cor. 4, 15., da er ſpricht:

ich habe euch gezeuget in Chriſto Jeſu durch das Evangelium. Weil ſie nun Väter ſind, gebührt ihnen auch die Ehre, auch wohl vor allen andern, aber da geht ſie am wenigſten (da trifft und findet man dieſe gebührende Ehre am wenigſten); denn die Welt muß ſie ſo ehren, daß man ſie aus dem Lande jage, und ihnen nicht ein Stück Brods gönne, und in Summe, ſie müſſen [wie Paulus ſagt] der Welt Kehricht und Jedermanns Schabab und Fußtuch ſeyn.

Doch iſt noth, Solches auch in den Pöbel zu treiben, daß, die da Chriſten heiſſen wollen, vor Gott ſchuldig ſind, diejenigen, ſo ihrer Seele warten, zweifacher Ehre werth zu halten, daß ſie ihnen wohl thun und ſie verſorgen: da will dir Gott auch genug dazu geben, und keinen Mangel laſſen; aber da ſperrt und wehrt ſich Jedermann, haben alle Sorge, daß der Bauch verſchmachte, und können jetzt nicht einen rechtſchaffenen Prediger nähren, da wir zuvor zehn Maſtbäuche gefüllt haben. Damit verdienen wir auch, daß uns Gott ſeines Wortes und Segens beraube, und widerum Lügenprediger aufſtehen laſſe, die uns zum Teufel führen, dazu unſern Schweiß und Blut ausſaugen.

Welche aber Gottes Willen und Gebot vor Augen halten, haben die Verheiſſung, daß ihnen reichlich vergolten werden ſoll, was ſie an beide, an leibliche und geiſtliche Väter wenden, und ihnen zu Ehren thun, nicht daß ſie ein oder zwei Jahre Brod, Kleider und Geld haben ſollen, ſondern langes Leben, Nahrung und Frieden, und ſollen ewig reich und ſelig ſeyn: darum thue nur, was du ſchuldig biſt, und laſſe Gott dafür ſorgen, wie er dich nähre und genug ſchaffe; hat ers verheiſſen, und noch nie gelogen, ſo wird er dir auch nicht lügen. Solches ſollte uns je reizen, und ein Herz machen, das zerſchmelzen möchte vor Luſt und Liebe gegen die, denen wir Ehre ſchuldig ſind, daß wir die Hände aufhüben und fröhlich Gott dankten, der uns ſolche Verheiſſung gegeben hat, darnach wir bis an der Welt Ende laufen ſollten; denn ob gleich alle Welt zuſammen (alle ihre Macht) thäte, vermöchte ſie uns nicht ein Stündlein zum Leben zuzulegen, oder ein Körnlein aus der Erde zu geben; Gott aber kann und will dir alles überſchwänglich nach deines Herzens Luſt geben. Wer nun Solches verachtet und in den Wind ſchlägt, der iſt je nicht werth, daß er ein Wort Gottes höre. Das iſt nun zum Ueberfluß geſagt allen, die unter dieß Gebot gehören.

Daneben wäre auch wohl zu predigen den Aeltern, und was ihr Amt führt, wie ſie ſich halten ſollen gegen die, ſo ihnen zu regieren befohlen ſind: welches, wiewohl es in den zehn Geboten nicht ausgedrückt (ausdrücklich) ſteht, doch ſonſt an vielen Orten der Schrift reichlich geboten iſt; auch will es Gott eben in dieſem Gebot mit eingebunden haben, wenn er Vater und Mutter nennt; denn er will nicht Buben noch Tyrannen zu dieſem Amt und Regiment haben, gibt ihnen auch nicht darum die Ehre, das iſt, Macht und Recht zu regieren, daß ſie ſich anbeten laſſen, ſondern denken, daß ſie unter Gottes Gehorſam ſind, und vor allen Dingen ſich ihres Amts herzlich und treulich annehmen, ihre Kinder, Geſinde, Unterthanen ꝛc. nicht allein zu nähren und leiblich zu verſorgen, ſondern allermeiſt zu Gottes Lob und Ehre aufzuziehen: darum denke nicht, daß Solches zu deinem Gefallen und eigener Willkühr ſtehe, ſondern daß Gott ſtrenge geboten und aufgelegt hat, welchem du auch dafür wirſt antworten müſſen.

Da iſt nun abermal die leidige Plage, daß Niemand Solches wahrnimmt, noch achtet, ſie gehen hin, als gäbe uns Gott Kinder, unſere Luſt und Kurzweil daran zu haben, das Geſinde wie eine Kuh oder Eſel allein zur Arbeit zu gebrauchen, oder mit den Unterthanen unſeres Muthwillens (nach unſerem Gefallen) zu leben, laſſen ſie gehen, als gings uns nichts an, was ſie lernen, oder wie ſie leben, und will Niemand ſehen, daß der hohen Majeſtät Befehl iſt, die Solches ernſtlich fordern und rächen wird; da doch das ſo groſſe Noth thut, daß man ſich der Jugend mit Ernſt annehme; denn wollen wir feine geſchickte Leute haben, beides zu weltlichem und geiſtlichem Regiment, ſo müſſen wir wahrlich keinen Fleiß, Mühe noch Koſten an unſern Kindern ſparen, ſie zu lehren und zu erziehen, daß ſie Gott und der Welt dienen können, und nicht allein denken, wie wir ihnen Geld und Gut ſammeln, denn Gott kann ſie wohl ohne uns ernähren und reich machen, wie er auch täglich thut: darum aber hat er uns Kinder gegeben und anbefohlen, daß wir ſie nach ſeinem Willen aufziehen und regieren, ſonſt bedürfte er Vater und Mutter nirgends zu: darum wiſſe ein Jeglicher, daß er ſchuldig iſt bei Verluſt göttlicher Gnade, daß er ſeine Kinder vor allen Dingen zu Gottesfurcht und Erkenntniß erziehe, und wenn ſie geſchickt ſind, auch Etwas lernen und ſtudieren laſſe, daß ſie der Welt mögen nütze ſeyn zum Regiment und wozu man ihrer bedarf.

Wenn man nun Solches thäte, würde uns Gott auch reichlich ſegnen und Gnade geben, daß man ſolche Leute erzöge, von denen Land und Leute gebeſſert werden möchten, dazu feine, gezogene Bürger, züchtige und häusliche Frauen, die darnach fortan fromme Kinder und Geſinde ziehen möchten. Da denke nun ſelbſt, wie mörderlichen Schaden du thuſt, wenn du dir darin verſäumlich biſt (wenn du den Geboten Gottes hierin nicht nachkommſt mit Eifer und Sorgfalt), und an dir fehlen läſſeſt, daß dein Kind nützlich und ſeliglich erzogen werde, dazu alle Sünden und Zorn auf dich bringeſt, und alſo die Hölle an deinen eigenen Kindern verdieneſt, ob du gleich ſonſt fromm und heilig wäreſt: deshalb auch Gott, weil man Solches verachtet, die Welt ſo gräulich ſtraft, daß man keine Zucht, Regiment noch Frieden hat, welches wir auch alle klagen, ſehen aber nicht, daß es unſere Schuld iſt; denn wie wir ſie ziehen, ſo haben wir ungerathene und ungehorſame Kinder und Unterthanen. Das ſey genug zur Vermahnung; denn Solches in die Länge zu treiben, gehört auf eine andere Zeit.

Das fünfte Gebot.

Du ſollſt nicht tödten.

Wir haben nun ausgerichtet beides geiſtliches und weltliches Regiment, das iſt, göttliche und väterliche Obrigkeit und Gehorſam. Hier aber gehen wir nun aus unſerm Haus unter die Nachbarn, zu lernen, wie wir unter einander leben ſollen, ein Jeglicher für ſich ſelbſt gegen ſeinen Nächſten: darum iſt in dieſem Gebot nicht eingezogen (aufgehoben) Gott und die Obrigkeit, noch die Macht genommen, ſo ſie haben zu tödten; denn Gott ſein Recht, Uebelthäter zu ſtrafen, der Obrigkeit an der Aeltern Statt befohlen hat, welche vor Zeiten [wie man im Moſes lieſ't] ihre Kinder ſelbſt mußten vor Gericht ſtellen und zum Tode verurtheilen: deshalb, was hier verboten iſt, iſt Einem gegen den Andern verboten, und nicht der Obrigkeit.

Dieß Gebot iſt nun leicht genug, und oft gehandelt, weil mans jährlich im Evangelium hört, Matth. 5, 21 ꝛc. da es Chriſtus ſelbſt auslegt, und in eine Summe faßt, nämlich daß man nicht tödten ſoll weder mit Hand, Herz, Mund, Zeichen, Geberden, noch Hülfe und Rath: darum iſt darin Jedermann verboten zu zürnen, ausgenommen [wie geſagt] die an Gottes Statt

ſitzen, das iſt, Aeltern und Obrigkeit; der Gott und was im göttlichen Stand iſt, gebühret zu zürnen, zſchelten und zu ſtrafen eben um derer willen, ſo dieß und and: Gebote übertreten. Die Urſache aber und Noth dieſes Gebotes iſt, daß Gott wohl weiß, wie die Welt böſe iſt, und dieß Len viel Unglück hat: darum hat er dieſes und andere Gebote zwchen Gute und Böſe geſtellt. Wie nun mancherlei Anfechtung wider alle Gebote, alſo gehts hier auch, daß wir unter vielen Leuten leben müſſen, die uns Leid thun, daß wir Urſache kriegen ihnen feind zu ſeyn, wie wenn dein Nachbar ſieht, daß du ein bſeres Haus und Hof, mehr Gutes und Glückes von Gott haſt, enn er, ſo verdreußt es ihn, neidet dich, und redet nichts Gutes von dir. Alſo kriegſt du viele Feinde durch des Teufels Anreizung, die dir kein Gutes, weder leiblich noch geiſtlich, gönnen. Wenn man denn ſolche ſieht, ſo will unſer Herz widerum wüthen und bluten und ſich rächen; da hebt ſich (da fängt man denn auch an zu fluchen ꝛc.) denn wieder fluchen und ſchlagen, daraus endlich Jammer und Mord folgt. Da kommt nun Gott zuvor wie ein freundlicher Vater, legt ſich ins Mittel und will den Hader geſchieden haben, daß kein Unglück daraus entſtehe, noch Einer den Andern verderbe, und in Summe, er will hiemit einen Jeglichen beſchirmt befreit und befriedigt (in Frieden geſtellt) haben vor Jedermanns Frevel und Gewalt, und dieß Gebot zur Ringmauer, Feſte und Freiheit geſtellt haben um den Nächſten, daß man ihm kein Leid noch Schaden am Leibe thue.

So ſtehet nun dieß Gebot darauf, daß Niemand ſeinen Nächſten beleidige, um irgend eines böſen Stückes willen, ob er's gleich höchlich verdient; denn wo Todtſchlag verboten iſt, da iſt auch alle Urſache verboten, daher Todſchlag entſpringen kann, denn Mancher, ob er nicht tödtet, fluchet doch und wünſcht, daß, wer es am Halſe haben ſollte, nicht weit laufen würde. Weil nun Solches Jedermann von Natur anhanget, und in gemeinem Gebrauch iſt, daß Keiner vom Andern leiden will, ſo will Gott die Wurzel und den Urſprung wegräumen, durch welche das Herz wider den Nächſten erbittert wird, und uns gewöhnen, daß wir allezeit dieß Gebot vor Augen haben, und uns darin ſpiegeln, Gottes Willen anſehen, und ihm das Unrechte, ſo wir leiden, befehlen, mit herzlichem Vertrauen und Anrufen ſeines Namens, und alſo jene feindlich ſcharren und zürnen laſſen, daß ſie thun, was ſie könnten, alſo daß ein Menſch den Zorn ſtillen lerne, und ein ge-

duldiges, ſanftes Herz tragen, beſonders gegen die, die ihm Urſache zu zürnen geben, das iſt, gegen die Feinde.

Darum iſt die ganze Summe davon den Einfältigen aufs Deutlichſte einzubilden (einzuprägen), was da heiſſe, nicht tödten: zum Erſten, daß man Niemand Leid thue, erſtlich mit der Hand oder That, darnach die Zunge nicht brauchen laſſe, dazu zu reden oder zu rathen, über das keinerlei Mittel oder Weiſe brauche noch bewillige, dadurch Jemand beleidiget werden möchte, und endlich, daß das Herz Niemand feind ſey, noch aus Zorn und Haß Böſes gönne, alſo daß Leib und Seele unſchuldig ſey an Jedermann, eigentlich aber an dem der dir Böſes wünſchet oder zufügt; denn dem, der dir Gutes gönnet und thut, Böſes thun, iſt nicht menſchlich, ſondern teufliſch.

Zum Andern iſt auch dieſes Gebotes ſchuldig (ſündigt gegen dieſes Gebot) nicht allein, wer da Böſes thut, ſondern auch wer dem Nächſten Gutes thun, zuvorkommen, wehren, ſchützen und retten kann, daß ihm kein Leid noch Schaden am Leibe widerfahre, und es nicht thut. Wenn du nun einen Nackten gehen läßt, und könnteſt ihn kleiden, ſo haſt du ihn erfrieren laſſen; ſiehſt du Jemanden Hunger leiden, und ſpeiſeſt ihn nicht, ſo läßt du ihn Hungers ſterben; alſo, ſiehſt du Jemand unſchuldig zum Tode verurtheilt, oder in gleicher Noth, und retteſt nicht, ſo du Mittel und Wege dazu wüßteſt, ſo haſt du ihn getödtet; und wird nicht helfen, daß du vorwendeſt, du habeſt keine Hülfe, Rath noch That dazu gegeben; denn du haſt ihm die Liebe entzogen und der Wohlthat beraubt, dadurch er bei dem Leben geblieben wäre. Darum heißt auch Gott billig die Alle Mörder, ſo in Nöthen und Gefahr des Leibes und Lebens nicht rathen noch helfen, und wird gar ein ſchreckliches Urtheil über ſie ergehen laſſen, am jüngſten Tage, wie Chriſtus ſelbſt verkündigt Matth. 25, 42 ꝛc., da er ſprechen wird: ich bin hungrig und durſtig geweſen, und ihr habt mich nicht geſpeiſet noch getränket; ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nackt geweſen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen geweſen, und ihr habt mich nicht beſucht, das iſt, ihr hättet mich und die Meinen wohl laſſen Hungers, Durſts und Froſts ſterben, die wilden Thiere zerreiſſen, im Gefängniß verfaulen und in Nöthen verderben laſſen: was heißt das

anderes, denn Mörder und Bluthunde geſcholten? Denn ob du Solches nicht mit der That begangen haſt, ſo haſt du ihn doch im Unglück ſtecken und umkommen laſſen, ſo viel an dir gelegen iſt; und iſt eben ſo viel, als ob ich Jemand auf tiefem Waſſer fahren und arbeiten, oder in ein Feuer gefallen ſähe, und könnte ihm die Hand reichen, heraus reiſſen und retten, und doch nicht thäte: wie würde ich anders auch vor aller Welt beſtehen, denn als ein Mörder und Böſewicht? Darum iſt die endliche Meinung Gottes, daß wir keinem Menſchen Leid widerfahren laſſen, ſondern alles Gute und Liebe beweiſen, und iſt [wie geſagt] eigentlich gegen die gerichtet, ſo unſere Feinde ſind, denn daß wir Freunden Gutes thun, iſt noch eine ſchlechte heidniſche Tugend, wie Chriſtus Matth. 5, 46. ſagt.

Da haben wir nun abermal Gottes Wort, damit er uns reizen und treiben will zu rechten, edlen, hohen Werken, als Sanftmuth, Geduld, und in Summe Liebe und Wohlthat gegen unſere Feinde, und will uns immerdar erinnern, daß wir zurücke denken an das erſte Gebot, daß er unſer Gott ſey, das iſt, uns helfen, beiſtehen und ſchützen wolle, auf daß er die Luſt, uns zu rächen, dämpfe.

Solches ſollte man nun treiben und einbläuen, ſo würden wir gute Werke alle Hände voll zu thun haben; aber das wäre nicht für die Mönche gepredigt, dem geiſtlichen Stande zu viel abgebrochen, der Heiligkeit der Carthäuſer zu nahe, und ſollte wohl eben gute Werke verboten, und Klöſter geräumt heiſſen; denn mit der Weiſe (auf dieſe Weiſe) würde der allgemeine Chriſtenſtand gleich ſo viel, ja weit und viel mehr gelten, und Jedermann ſehen, wie ſie die Welt mit falſchem heuchleriſchen Schein der Heiligkeit äffen und verführen, weil ſie dieß und andere Gebote in den Wind geſchlagen, und für unnöthig gehalten haben, als wärens nicht Gebote, ſondern Räthe, und daneben unverſchämt ihren Heuchelſtand und Werke für das vollkommenſte Leben gerühmt und ausgeſchrieen haben, auf daß ſie ja ein gutes ſanftes Leben führten ohne Kreuz und Geduld, darum ſie auch in die Klöſter gelaufen ſind, daß ſie von Niemand nichts leiden, noch Jemand Gutes thun dürfen. Du aber wiſſe, daß dieß die rechten, heiligen und göttlichen Werke ſind, deren er ſich mit allen Engeln freuet; dagegen alle menſchliche Heiligkeit Geſtank und Unflat iſt, dazu nichts anderes denn Zorn und Verdammniß verdient.

Das ſechste Gebot.

Du ſollſt nicht ehebrechen.

Dieſe Gebote ſind nun an ſich ſelbſt leicht zu verſtehen aus dem Nächſten, denn ſie gehen alle dahin, daß man ſich hüte vor allerlei Schaden des Nächſten; ſind aber fein ordentlich geſtellt: zum Erſten auf ſeine eigene Perſon; darnach fortgefahren auf die nächſte Perſon, oder das nächſte Gut nach ſeinem Leibe, nämlich ſein eheliches Gemahl, welches mit ihm Ein Fleiſch und Blut iſt, alſo daß man ſich an keinem Gut höheren Schaden thun kann: darum auch deutlich hier ausgedrückt wird, daß man ſich keine Schande zufügen ſoll an ſeinem Eheweibe; und lautet eigentlich auf den Ehebruch, darum daß im jüdiſchen Volk ſo geordnet und geboten war, daß Jedermann ehelich erfunden werden mußte; darum auch die Jugend aufs Zeitlichſte (frühzeitig) berathen ward, alſo daß Jungfrauenſtand nichts galt, auch kein öffentliches Huren- und Bubenleben [wie jetzt] geſtattet ward: darum iſt der Ehebruch die gemeinſte Unkeuſchheit bei ihnen geweſen.

Weil aber bei uns ein ſolch ſchändliches Gemenge und Grundſuppe aller Untugend und Büberei iſt, iſt dieß Gebot auch wider allerlei Unkeuſchheit geſtellt, wie man ſie nennen mag, und nicht allein äuſſerlich die That verboten, ſondern auch allerlei Urſache, Reizung und Mittel, alſo daß Herz, Mund und der ganze Leib keuſch ſey, keinen Raum, Hülfe noch Rath zur Unkeuſchheit gebe, und nicht allein das, ſondern auch wehre, ſchütze und rette, wo Gefahr und Noth iſt, und widerum helfe und rathe, daß ſein Nächſter bei Ehren bleibe; denn wenn du ſolches nachläſſeſt, ſo du davor ſeyn könnteſt, oder durch die Finger ſieheſt, als gienge dichs nicht an, ſo biſt du eben ſo wohl ſchuldig, als der Thäter ſelbſt: alſo iſt, aufs Kürzeſte zu faſſen, ſo viel gefordert, daß ein Jeglicher beides für ſich ſelbſt keuſch lebe, und dem Nächſten auch dazu helfe, alſo daß Gott durch dieß Gebot eines Jeglichen eheliches Gemahl umſchränkt (geſchirmt) und bewahrt haben will, daß ſich Niemand daran vergreife.

Dieweil aber dieß Gebot ſo eben auf den Eheſtand gerichtet iſt, und Urſache giebt, davon zu reden, ſollſt du wohl faſſen und merken zum Erſten, wie Gott dieſen Stand ſo herrlich ehrt und preiſet damit, daß er ihn durch ſein Gebot beides, beſtätigt und

bewahrt. Beſtätigt hat er ihn droben im vierten Gebot: du ſollſt Vater und Mutter ehren; hier aber hat er ihn [wie geſagt] verwahrt und beſchützt: darum will er ihn auch von uns geehrt, und alſo gehalten und geführt haben, als einen göttlichen ſeligen Stand, weil er ihn erſtlich vor allen anderen eingeſetzt hat, und darum unterſchiedlich Mann und Weib geſchaffen [wie vor Augen iſt] nicht zur Büberei, ſondern daß ſie ſich zuſammen halten, fruchtbar ſeyen, Kinder zeugen, nähren, und aufziehen zu Gottes Ehren. Darum ihn auch Gott vor allen Ständen aufs Reichlichſte geſegnet, dazu alles, was in der Welt iſt, darauf gewandt und ihm eingethan (gegeben) hat, daß dieſer Stand je wohl und reichlich verſorgt würde, alſo daß kein Scherz noch Vorwitz, ſondern treffliches Ding und göttlicher Ernſt iſt um das eheliche Leben, denn es liegt ihm alle Macht daran, daß man Leute ziehe, die der Welt dienen und helfen zu Gottes Erkenntniß, ſeligem Leben und allen Tugenden, wider die Bosheit und den Teufel zu ſtreiten. Darum habe ich immerdar gelehrt, daß man dieſen Stand nicht verachte, noch ſchimpflich halte, wie die blinde Welt und unſere falſchen Geiſtlichen thun, ſondern nach Gottes Wort anſehe, damit er geſchmückt und geheiligt iſt, alſo daß er nicht allein andern Ständen gleich geſetzt iſt, ſondern vor und über ſie alle geht, es ſeyen Kaiſer, Fürſten, Biſchöfe und wer ſie wollen; denn was beide geiſtliche und weltliche Stände ſind, müſſen ſich demüthigen, und alle in dieſem Stand finden laſſen, wie wir hören werden: darum iſt es nicht ein beſonderer, ſondern der allgemeinſte edelſte Stand, ſo durch den ganzen Chriſtenſtand, ja durch alle Welt geht und reicht.

Zum Andern ſollſt du auch wiſſen, daß es nicht allein ein ehrlicher, ſondern auch ein nöthiger Stand iſt, und ernſtlich von Gott geboten, daß ſich insgemein hindurch alle Stände, Mann und Weibsbild (Frau), ſo dazu geſchaffen ſind, darin finden laſſen; doch Etliche [wiewohl Wenige] ausgenommen, welche Gott beſonders ausgezogen (ausgenommen und ausgewählt hat), daß ſie zum ehelichen Stand nicht tüchtig ſind, oder durch hohe übernatürliche Gabe befreiet hat, daß ſie auſſer dem (ehelichen) Stande Keuſchheit halten können; denn wo die Natur geht, wie ſie von Gott eingepflanzt iſt, iſt es nicht möglich auſſer der Ehe keuſch zu bleiben, denn Fleiſch und Blut bleibt Fleiſch und Blut, und geht die natürliche Neigung und Reizung ungewehrt und unverhindert, wie Jedermann ſieht und fühlt: deshalb, auf daß deſto leichter wäre,

Unkeuſchheit etlicher Maaſſen zu meiden, hat auch Gott den Eheſtand befohlen, daß ein Jeglicher ſeinen beſchiedenen Theil habe, und ſich daran genügen laſſe, wiewohl noch Gottes Gnade dazu gehört, daß das Herz auch keuſch ſey.

Daraus ſiehſt du, wie unſer päpſtiſcher Haufe, Pfaffen, Mönche, Nonnen, wider Gottes Ordnung und Gebot ſtreben, ſo den Eheſtand verachten und verbieten, und ſich ewige Keuſchheit zu halten vermeſſen und geloben, dazu die Einfältigen mit lügenhaftigen Worten und Schein betrügen; denn Niemand ſo wenig Liebe und Luſt zur Keuſchheit hat, als eben die den Eheſtand vor groſſer Heiligkeit meiden, und entweder öffentlich und unverſchämt in Hurerei liegen, oder heimlich noch ärger treiben, daß mans nicht ſagen darf, wie man leider allzu viel erfahren hat; und kürzlich, ob ſie gleich des Werkes ſich enthalten, ſo ſtecken ſie doch im Herzen voll unkeuſcher Gedanken und böſer Lüſte, daß da ein ewiges Brennen und heimliches Leiden iſt, welches man im ehelichen Leben umgehen kann: darum iſt durch dieſes Gebot aller unehelichen Keuſchheit Gelübde verdammt und Urlaub gegeben, ja auch geboten allen armen gefangenen Gewiſſen, ſo durch ihre Kloſtergelübde betrogen ſind, daß ſie aus dem unkeuſchen Stand ins eheliche Leben treten, angeſehen, daß, ob ſonſt gleich das Kloſterleben göttlich wäre, doch nicht in ihrer Kraft ſteht, Keuſchheit zu halten, und wo ſie darin bleiben, nur mehr und weiter wider dieſes Gebot ſündigen müſſen.

Solches rede ich nun darum, daß man das junge Volk dazu halte, daß ſie Luſt zum Eheſtand gewinnen, und wiſſen, daß es ein ſeliger Stand und Gott gefällig iſt; denn damit könnte mans mit der Zeit wiederum dahin bringen, daß er wieder zu ſeinen Ehren käme, und des unflätigen, wüſten, unordentlichen Weſens weniger würde, ſo jetzt allenthalben in der Welt zu Zotten geht mit öffentlicher Hurerei und andern ſchändlichen Laſtern, ſo aus Verachtung des ehelichen Lebens gefolgt ſind: darum ſind hier die Aeltern und Obrigkeit auch ſchuldig auf die Jugend zu ſehen, daß man ſie zur Zucht und Ehrbarkeit aufziehe, und wenn ſie erwachſen ſind, mit Gott und Ehren berathe: dazu würde er ſeinen Segen und Gnade geben, daß man Luſt und Freude davon hätte.

Aus dem allen ſey nun zu beſchlieſſen (zum Schluß) geſagt, daß dieß Gebot nicht allein fordert, daß Jedermann mit Werken, Worten und Gedanken keuſch lebe in ſeinem, das iſt, allermeiſt im ehelichen Stande, ſondern auch ſein Gemahl, von Gott gegeben,

lieb und werth halte; denn wo eheliche Keuſchheit gehalten werden ſoll, da müſſen Mann und Weib vor allen Dingen in Liebe und Eintracht bei einander wohnen, daß Eines das Andere von Herzen und mit ganzer Treue meine; denn das iſt der vornehmſten Stücke Eines, das Liebe und Luſt zur Keuſchheit macht, ſo daß, wo es gehet, auch Keuſchheit wohl von ſich ſelbſt folgen wird ohne alles Gebieten: deshalb auch St. Paulus ſo fleiſſig die Eheleute vermahnt, daß Eines das Andere liebe und ehre. Da haſt du nun abermal ein köſtliches, ja viele und groſſe gute Werke, welche du fröhlich rühmen kannſt wider alle geiſtlichen Stände, ohne Gottes Wort und Gebot erwählet.

Das ſiebente Gebot.

Du ſollſt nicht ſtehlen.

Nach deiner Perſon und ehelichem Gemahl iſt zeitliches Gut das Nächſte, das Gott auch verwahrt haben will, und geboten hat, daß Niemand dem Nächſten das Seine abbreche noch verkürze; denn ſtehlen heißt nichts anderes, denn eines Andern Gut mit Unrecht an ſich bringen, damit kürzlich (in Kürze) begriffen iſt allerlei Vortheil mit des Nächſten Nachtheil in allerlei Händeln. Das iſt nun gar ein weitläuftiges allgemeines Laſter, aber ſo wenig geachtet und wahrgenommen, daß über die Maaßen iſt, alſo daß, wo man ſie alle an Galgen hängen ſollte, die Diebe ſind, und doch nicht heiſſen wollen, die Welt bald wüſte werden, und beides an Henkern und Galgen gebrechen ſollte; denn es ſoll [wie jetzt geſagt iſt] nicht allein geſtohlen heiſſen, daß man Kaſten und Taſchen räumt, ſondern um ſich greifen auf dem Markt, in allen Krämen, Scharren (Schranen, Kaufläden), Wein- und Bierkellern, Werkſtätten, und kürzlich, wo man handthieret, Geld um Waare oder Arbeit nimmt und gibt. Als nämlich, daß wirs für den gemeinen Haufen ein wenig grob herausſtreichen, daß man doch ſehe, wie fromm wir ſind, wenn ein Knecht oder Magd im Hauſe nicht treulich dient, und Schaden thut, oder geſchehen läßt, den ſie wohl verwahren könnte, oder ſonſt ihr Gut verwahrloſet und verſäumt aus Faulheit, Unfleiß oder Bosheit zum Trotz und Verdruß der Herren und Frauen, und wie ſolches muthwillig geſchehen kann, [denn ich rede nicht von dem, das verſehen und ungerne gethan iſt]: da kannſt du in Einem Jahr dreiſſig oder vierzig und mehr

Gulden entwenden, wofür, wenn es ein Anderer heimlich genommen oder enttragen (entwendet) hätte, er am Strick erwürgen müßte; aber hier darfſt du noch trotzen und pochen, und darf dich Niemand einen Dieb heiſſen. Desgleichen rede ich auch von Handwerksleuten, Arbeitern, Taglöhnern, ſo alle ihren Muthwillen gebrauchen, und nicht wiſſen, wie ſie die Leute (in ihren Forderungen) überſetzen ſollen, und doch läſſig und untreu in der Arbeit ſind. Dieſe alle ſind weit über die heimlichen Diebe, vor denen man Schloß und Riegel anlegen kann, oder mit denen man, wenn man ſie ergreift, alſo verfährt, daß ſie es nicht mehr thun; vor dieſen aber kann ſich Niemand hüten, darf ſie auch Niemand ſauer anſehen, oder einiges Diebſtahls zeihen, daß Einer zehnmal lieber aus dem Beutel verlieren ſollte; denn da ſind meine Nachbaren, gute Freunde, mein eigenes Geſinde, dazu ich mich Gutes verſehe, die mich am allererſten berücken.

Alſo auch ſofort auf dem Markt und gemeinen Händeln geht es mit voller Macht und Gewalt, da Einer den Andern öffentlich mit falſcher Waare, Maaß, Gewicht, Münze betrügt, und mit Behändigkeit und ſeltſamen Finanzen (mit auſſerordentlicher Liſt und Verſchlagenheit), oder geſchwinden Fündlein übervortheilt; ferner, mit dem Kauf überſetzt und nach ſeinem Muthwillen beſchwert, ſchindet und plagt; und wer kann Solches alles erzählen oder erdenken? in Summe, das iſt das gemeinſte Handwerk und die größte Zunft auf Erden, und wenn man die Welt jetzt durch alle Stände anſieht, ſo iſt ſie nichts anderes, denn ein groſſer weiter Stall voll groſſer Diebe: darum heiſſen ſie auch die Stuhlräuber, Land- und Straſſendiebe, nicht Kaſtenräuber noch Meucheldiebe, ſo aus der Baarſchaft zwacken, ſondern die auf dem Stuhl ſitzen, und groſſe Junker und ehrſame fromme Bürger heiſſen, und mit gutem Schein rauben und ſtehlen. Ja hier wäre noch zu ſchweigen von geringen einzelnen Dieben, wenn man die groſſen gewaltigen Erzdiebe angreifen ſollte, mit welchen Herren und Fürſten Geſellſchaft machen, die nicht eine Stadt oder zwei, ſondern ganz Deutſchland täglich ausſtehlen, ja wo bliebe das Haupt und oberſter Schutzherr aller Diebe, der heilige Stuhl zu Rom mit all ſeinem Zugehör, welcher aller Welt Güter mit Dieberei an ſich gebracht, und bis auf dieſen Tag inne hat? Kürzlich ſo gehts in der Welt, daß, wer öffentlich ſtehlen und rauben kann, geht ſicher und frei dahin, (bleibt) von Jedermann ungeſtraft, und will dazu geehret ſeyn;

dieweil die kleinen heimlichen Diebe, ſo ſich einmal vergriffen haben, die Schande und Strafe tragen, jene fromm und zu Ehren machen müſſen; doch ſollen ſie wiſſen, daß ſie vor Gott die größten Diebe ſind, der ſie auch, wie ſie werth ſind und verdienen, ſtrafen wird.

Weil nun dieſes Gebot ſo weit um ſich greift, wie jetzt angezeigt iſt, iſts noth, dem Pöbel wohl vorzuhalten und herauszuſtreichen, daß man ſie nicht ſo frei und ſicher hingehen laſſe, ſondern immer Gottes Zorn vor Augen ſtelle und einbläue; denn wir Solches nicht Chriſten, ſondern allermeiſt Buben und Schälken predigen müſſen, welchen wohl billiger Richter, Stockmeiſter oder Meiſter Hans (Henker) predigen ſollten: darum wiſſe ein Jeglicher, daß er ſchuldig iſt bei Gottes Ungnade, nicht allein ſeinem Nächſten keinen Schaden zu thun, noch ſeinen Vortheil zu entwenden, noch im Kauf oder irgend einem Handel irgend einigerlei Untreue oder Tücke zu beweiſen, ſondern auch ſein Gut treulich zu verwahren, ſeinen Nutzen zu verſchaffen und zu fördern, beſonders ſo er Geld, Lohn und Nahrung dafür nimmt.

Wer nun Solches muthwillig verachtet, mag wohl hingehen und dem Henker entlaufen, wird aber Gottes Zorn und Strafe nicht entgehen; und wenn er ſeinen Trotz und Stolz lang treibt, doch ein Landläufer und Bettler bleiben, alle Plage und Unglück dazu haben. Jetzt gehſt du hin, da du deines Herren oder Frauen Gut bewahren ſollteſt, dafür du deinen Kropf und Bauch fülleſt, nimmſt deinen Lohn als ein Dieb, läßt dich dazu feiern (ehren) als einen Junker, wie ihrer viele ſind, die Herren und Frauen noch trotzen, und ihnen ungerne zu Liebe und Dienſt thäten, einen Schaden zu verwahren: ſiehe aber zu, was du daran gewinneſt, daß, wo du dein Eigenes überkommſt und zu Hauſe ſitzeſt, dazu Gott mit allem Unglück helfen wird, ſichs wieder finden und heimkommen ſoll, daß du, wo du einen Heller abgebrochen, oder Schaden gethan haſt, dreiſſigfältig bezahlen müſſeſt. Desgleichen ſoll es den Handwerksleuten und Taglöhnern gehen, von welchen man jetzt unleidlichen (unerträglichen) Muthwillen hören und leiden muß, als wären ſie Junker im fremden Gut, und Jedermann ihnen wohl geben müſſe, wie viel ſie wollen: ſolche laſſe nur getroſt ſchinden, ſo lange ſie können; aber Gott wird ſeines Gebotes nicht vergeſſen, und ihnen auch lohnen, wie ſie gedient haben, und hängen nicht an einen grünen, ſondern dürren Galgen, daß ſie ihr Leben

lang nicht gedeihen, noch etwas vor ſich bringen; und zwar wenn ein recht geordnetes Regiment in den Landen wäre, könnte man ſolchem Muthwillen bald ſteuern und wehren, wie vor Zeiten bei den Römern geweſen iſt, da man ſolchen flugs auf die Haube griff (ſie feſt nahm und beſtrafte), daß ſich Andere daran ſtoſſen mußten.

Alſo ſoll es allen Andern gelingen, ſo aus dem offenen freien Markt nichts denn ein Schindleich (einen Sammelplatz der Menſchenſchinder, Diebe und Diebsgenoſſen) und Raubhaus machen, da man täglich die Armen überſetzt, neue Beſchwerung und Theurung macht, und Jeglicher des Markts gebraucht nach ſeinem Muthwillen, trotzt und ſtolzet dazu, als habe er guten Fug und Recht, das Seine ſo theuer zu geben, als ihn gelüſtet; und ſoll ihm Niemand drein reden. Denen wollen wir zwar zuſehen, ſie ſchinden, zwacken und geizen laſſen; aber Gott vertrauen, der es doch ohne das thun wird, daß er, wenn du lang geſchunden und geſchabt haſt, einen Segen darüber ſpreche, daß dir dein Korn auf dem Boden, dein Bier im Keller, dein Vieh im Stall verderbe; ja wenn du Jemand um einen Gulden täuſcheſt und übervortheilſt, ſoll dirs den ganzen Haufen wegroſten und freſſen, daß du ſein nimmer froh werdeſt.

Solches ſehen und erfahren wir zwar vor Augen täglich erfüllt werden, daß kein geſtohlenes und fälſchlich gewonnenes Gut gedeihet: wie viele ſind ihrer, ſo Tag und Nacht ſcharren und kratzen, und doch keines Hellers reicher werden? und ob ſie viel ſammeln, doch ſo viel Plage und Unglück haben müſſen, daß ſie es nicht mit Freuden genieſſen, noch auf ihre Kinder vererben können? Aber weil ſich Niemand daran kehrt und ſie hingehen, als gings uns nichts an, muß er (Gott) uns anders heimſuchen, und Mores (Rechte und Sitten) lehren, daß er eine Landſchatzung über die andere über uns ſchicke, oder einen Haufen Landsknechte zu Gaſt lade, die uns auf Eine Stunde Kaſten und Beutel räumen, und nicht aufhören, dieweil wir einen Heller behalten, dazu zum Dank Haus und Hof verbrennen und verheeren, Weib und Kinder ſchänden und umbringen. Und in Summe, ſtiehlſt du viel, ſo verſiehe dich gewißlich, daß dir noch eben ſo viel geſtohlen werde, und wer mit Gewalt und Unrecht raubt und gewinnt, einen Andern leide, der ihm auch alſo mitſpiele (der wird von einem Andern Gleiches erfahren und erleiden); denn die Kunſt kann Gott meiſterlich, weil Jedermann den Andern beraubt und beſtiehlt, daß er einen

Dieb mit dem andern ſtraft: wo wollte man ſonſt Galgen und Stricke genug nehmen.

Wer ſich nun will ſagen laſſen, der wiſſe, daß es Gottes Gebot iſt, und für keinen Scherz gehalten ſeyn will; denn ob du uns verachteſt, betrügſt, beſtiehlſt und beraubſt, wollen wirs zwar noch zukommen (geſtatten und geſchehen laſſen), und deinen Hochmuth ausſtehen, leiden, und dem Vater-unſer nach vergeben und erbarmen, denn wir wiſſen, daß die Frommen doch genug haben müſſen, und du dir ſelbſt mehr, denn einem Andern, Schaden thuſt; aber davor hüte dich, wenn die liebe Armuth [welches jetzt viel (häufig) iſt] kommt, ſo um den täglichen Pfennig kaufen und zehren muß, und du zufährſt, als müßte Jedermann deiner Gnade leben, ſchindeſt und ſchabeſt bis auf den Grad (bis auf's Bein und Leben), dazu mit Stolz und Uebermuth abweiſeſt, dem du geben und ſchenken ſollteſt, ſo geht ſie dahin elend und betrübt, und weil ſie es Niemanden klagen kann, ſchreiet und ruft ſie gen Himmel: da hüte dich [ſage ich abermal] als vor dem Teufel ſelbſt; denn ſolches Seufzen und Rufen wird nicht ſcherzen, ſondern einen Nachdruck haben, der dir und aller Welt zu ſchwer werden wird; denn es wird den betreffen, der ſich der armen betrübten Herzen annimmt, und nicht ungerächt laſſen will; verachteſt du es aber, und trotzeſt, ſo ſiehe, wen du auf dich geladen haſt: wird dirs gelingen und wohlgehen, ſollſt du Gott und mich vor aller Welt einen Lügner ſchelten.

Wir haben genug vermahnt, gewarnt und gewehrt: wer es nicht achten noch glauben will, den laſſen wir gehen, bis er's erfahre. Doch muß man dem jungen Volk Solches (durch Lehren und Mahnen) einbilden, daß ſie ſich hüten, und dem alten unbändigen Haufen nicht nachfolgen, ſondern Gottes Gebot vor Augen behalten, daß nicht Gottes Zorn und Strafe auch über ſie gehe. Uns gebühret nichts weiter, denn zu ſagen und zu ſtrafen mit Gottes Wort; aber daß man ſolchem öffentlichen Muthwillen ſteure, dazu gehören Fürſten und Obrigkeit, die ſelbſt Augen und den Muth hätten, Ordnung zu ſtellen und zu halten in allerlei Händel und Kauf, auf daß die Armuth nicht beſchweret und unterdrückt würde, noch ſie ſich mit fremden Sünden beladen dürften.

Das ſey genug davon geſagt, was ſtehlen heiſſe, daß man's nicht ſo enge ſpanne, ſondern gehen laſſe ſo weit, als wir mit dem Nächſten zu thun haben, und, kurz in eine Summe, wie in den

vorigen, zu faſſen, iſt dadurch verboten erſtlich dem Nächſten Schaden und Unrecht zu thun [wie mancherlei Weiſen zu erdenken ſind, Habe und Gut abzubrechen, zu verhindern und vorzubehalten], auch Solches nicht bewilligen, noch geſtatten, ſondern wehren und vorkommen, und widerum geboten, ſein Gut zu fördern, zu beſſern, und, wo er Noth leidet, zu helfen, mitzutheilen, vorzuſtrekken, beiden Freunden und Feinden.

Wer nun gute Werke ſucht und begehrt, wird hier übrig genug finden, die Gott von Herzen angenehm und gefällig ſind, dazu mit vortrefflichem Segen begnadet und überſchüttet, daß es reichlich vergolten werden ſoll, was wir unſern Nächſten zu Nutz und Freundſchaft thun, wie auch der König Salomo lehrt Sprüchw. 19, 17.: wer ſich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder vergelten ſeinen Lohn. Da haſt du einen reichen Herrn, der dir gewiß genug iſt, und nichts wird gebrechen noch mangeln laſſen: ſo kannſt du mit fröhlichem Gewiſſen hundertmal mehr genieſſen, denn du mit Untreue und Unrecht erſchabeſt. Wer nun des Segens nicht mag, der wird Zorn und Unglück genug finden.

Das achte Gebot.

Du ſollſt nicht falſches Zeugniß reden wider deinen Nächſten.

Ueber unſern eigenen Leib, eheliches Gemahl und zeitliches Gut haben wir noch einen Schatz, nämlich Ehre und gutes Gerüchte, welches wir auch nicht entbehren können; denn es gilt, nicht unter den Leuten in öffentlicher Schande, von Jedermann verachtet, zu leben: darum will Gott des Nächſten Leumund, Glimpf und Gerechtigkeit ſo wenig, als Geld und Gut, genommen oder verkürzt haben, auf daß ein Jeglicher vor ſeinem Weib, Kindern, Geſinde und Nachbaren ehrlich beſtehe. Und zum Erſten iſt der gröbſte Verſtand dieſes Gebots, wie die Worte lauten: du ſollſt nicht falſches Zeugniß reden, auf öffentliches Gericht geſtellt, da man einen armen unſchuldigen Mann verklagt, und durch falſche Zeugen unterdrückt, damit er geſtraft werde an Leib, Gut oder Ehre.

Das ſcheint nun jetzt, als gehe es uns wenig an, aber bei den Juden iſts gar ein treffliches gemeines Ding geweſen, denn

das Volk war in feinem, ordentlichem Regiment gefaßt, und wo noch ein ſolches Regiment iſt, da gehts ohne dieſe Sünde nicht ab. Die Urſache iſt dieſe: denn wo Richter, Bürgermeiſter, Fürſt oder andere Obrigkeit ſitzt, da fehlt es nimmer (daran), es geht nach der Welt Lauf, daß man Niemand gerne beleidigen will, heuchelt und redet nach Gunſt, Geld, Hoffnung oder Freundſchaft; darüber muß ein armer Mann mit ſeiner Sache unterdrückt werden, Unrecht haben und Strafe leiden. Und es iſt eine gemeine Plage in der Welt, daß im Gericht ſelten fromme Leute ſitzen; denn es gehört vor allen andern Dingen ein frommer Mann zu einem Richter, und nicht allein ein frommer, ſondern auch ein weiſer, geſcheidter, ja auch ein kühner und kecker Mann; alſo auch gehört ein kecker, dazu vornehmlich ein frommer Mann zum Zeugen; denn wer alle Sachen recht richten und mit dem Urtheil hindurch reiſſen (durchgreifen) ſoll, wird oftmals gute Freunde, Schwäger, Nachbaren, Reiche und Gewaltige erzürnen, die ihm viel dienen oder ſchaden können: darum muß er gar blind ſeyn, Augen und Ohren zugethan haben, nicht ſehen, noch hören, denn ſtracks vor ſich, was ihm vorkommt, und demnach ſchlieſſen (den Urtheilsſpruch faſſen).

Darum iſt nun erſtlich dieſes Gebot geſtellt, daß ein Jeglicher ſeinem Nächſten helfe zu ſeinem Rechte, und daſſelbige nicht hindern noch beugen laſſe, ſondern fördere, und ſtracks (hart und feſt) darüber halte, Gott gebe, es ſey Richter oder Zeuge, und betreffe, was es wolle. Und beſonders iſt hiemit unſern Herren Juriſten ein Ziel geſteckt, daß ſie zuſehen, recht und aufgerichtet (aufrichtig) mit den Sachen umgehen, was Recht iſt, Recht bleiben laſſen; und widerum nichts verdrehen, noch vermänteln, oder verſchweigen, unangeſehen Geld, Gut, Ehre oder Herrſchaft. Das iſt Ein Stück und der gröbſte Verſtand dieſes Gebots von Allem, das vor Gericht geſchieht.

Darnach greift es gar viel weiter, wenn man's ins geiſtliche Gericht oder Regiment ziehen ſoll: da gehts alſo, daß ein Jeglicher wider ſeinen Nächſten fälſchlich zeugt; denn wo fromme Prediger und Chriſten ſind, die haben vor der Welt das Urtheil, daß ſie Ketzer, Abtrünnige, ja aufrühreriſche und verzweifelte Böſewichte heiſſen; dazu muß ſich Gottes Wort aufs ſchändlichſte und giftigſte verfolgen, läſtern, Lügen ſtrafen, verkehren und fälſchlich ziehen und deuten laſſen. Aber das gehe ſeinen Weg, denn es iſt

der blinden Welt Art, daß ſie die Wahrheit und Gottes Kinder verdammt und verfolgt, und doch für keine Sünde achtet.

Zum Dritten, ſo uns alle zumal belangt, iſt in dieſem Gebote verboten alle Sünde der Zungen, dadurch man dem Nächſten Schaden thun, oder zu nahe ſeyn (treten) kann; denn falſches Zeugniß reden, iſt nichts anderes, denn Mundwerk: was man nun mit Mundwerk wider den Nächſten thut, das will Gott gewehrt haben, es ſeyen falſche Prediger mit der Lehre und Läſtern, falſche Richter und Zeugen mit dem Urtheil, oder ſonſt auſſer dem Gericht mit Lügen und Uebelreden. Daher gehört beſonders das leidige ſchändliche Laſter: afterreden oder verleumden, damit uns der Teufel reitet, davon viel zu reden wäre; denn es iſt eine gemeine ſchändliche Plage, daß Jedermann lieber Böſes, denn Gutes von dem Nächſten ſagen hört; und wiewohl wir ſelbſt ſo böſe ſind, daß wir es nicht leiden können, daß uns Jemand ein böſes Stück nachſage, ſondern Jeglicher gerne wollte, daß alle Welt Goldenes von ihm rede, doch können wir nicht hören, daß man das Beſte von Andern ſage. Deshalb ſollen wir merken, ſolche Untugend zu meiden, daß Niemand zugelaſſen iſt ſeinen Nächſten öffentlich zu beurtheilen und zu ſtrafen, ob er ihn gleich ſündigen ſieht, er habe denn Befehl zu richten und zu ſtrafen; denn es iſt gar ein groſſer Unterſchied zwiſchen den Zweien: Sünde richten, und Sünde wiſſen. Wiſſen magſt du ſie wohl, aber richten ſollſt du ſie nicht. Sehen und hören kann ich wohl, daß mein Nächſter ſündiget, aber gegen Andere nachzuſagen, habe ich keinen Befehl. Wenn ich nun zufahre, richte und urtheile, ſo falle ich in eine Sünde, die gröſſer iſt, denn jene; weißt du es aber, ſo thue nicht anders, denn mache aus den Ohren ein Grab, und ſcharre es zu, bis daß dir befohlen werde, Richter zu ſeyn und von Amts wegen zu ſtrafen.

Das heiſſen nun Afterredner, die es nicht bei dem Wiſſen bleiben laſſen, ſondern fortfahren, und ins Gericht greifen, und wenn ſie ein Stücklein von einem Andern wiſſen, tragen ſie es in alle Winkel, kitzeln und kauen ſich, daß ſie eines Andern Unluſt rügen können, wie die Säue, ſo ſich im Koth wälzen, und mit dem Rüſſel darin wühlen: das iſt nichts anderes, denn Gott in ſein Gericht und Amt fallen, urtheilen und ſtrafen mit dem ſchärfſten Urtheil; denn kein Richter höher ſtrafen, noch weiter fahren kann, denn daß er ſage: dieſer iſt ein Dieb, Mörder, Verräther ꝛc. Darum wer ſich Solches unterſteht, vom Nächſten zu

ſagen, greift eben ſo weit, als Kaiſer und alle Obrigkeit; denn ob du das Schwert nicht führeſt, ſo brauchſt du doch deiner giftigen Zunge dem Nächſten zu Schand und Schaden.

Darum will Gott gewehrt haben, daß Niemand dem Andern übel nachrede, wenn ers gleich ſchuldig iſt, und dieſer wohl weiß; viel weniger, ſo ers nicht weiß, und allein vom Hörenſagen genommen hat. Sprichſt du aber, ſoll ichs denn nicht ſagen, wenn es die Wahrheit iſt? Antwort. Warum trägſt du's nicht vor ordentliche Richter? Ja ich kanns nicht öffentlich bezeugen, ſo möchte man mir vielleicht übers Maul fahren, und übel abweiſen. Ei Lieber, riechſt du den Braten, traueſt du nicht vor verordneten Perſonen zu ſtehen, und zu verantworten, ſo halte auch das Maul; weißt du es aber, ſo wiſſe es für dich, nicht für einen Andern, denn wenn du es weiter ſageſt, ob es gleich wahr iſt, ſo beſtehſt du doch wie ein Lügner, weil du es nicht wahr machen kannſt, thuſt dazu wie ein Böſewicht; denn man ſoll Niemand ſeine Ehre und Gerücht nehmen, es ſey ihm denn zuvor genommen öffentlich.

Alſo heißt nun falſches Zeugniß alles, was man nicht, wie ſichs gehört, überweiſen (darthun) kann: darum was nicht mit genugſamer Beweiſung offenbar iſt, Niemand offenbar machen, noch für Wahrheit ſagen ſoll; und in Summe, was heimlich iſt, ſoll man heimlich bleiben laſſen, oder je heimlich ſtrafen, wie wir hören werden. Darum, wenn dir ein unnützes Maul vorkommt, das einen Andern austrägt, und verleumdet, ſo rede ihm friſch unter die Augen, daß er ſchamroth werde: ſo wird mancher das Maul halten, der ſonſt einen armen Menſchen ins Geſchrei bringt, daraus er ſchwerlich wieder kommen kann; denn Ehre und Glimpf iſt bald genommen, aber nicht bald wieder gegeben.

Alſo ſieheſt du, daß kurzum verboten iſt, von dem Nächſten etwas Böſes zu reden; doch ausgenommen die weltliche Obrigkeit, Prediger, Vater und Mutter, daß man dennoch dieß Gebot ſo verſtehe, daß das Böſe nicht ungeſtraft bleibe. Wie man nun laut des fünften Gebotes Niemand ſchaden ſoll am Leib, doch ausgezogen Meiſter Hanſen (den Henker, Scharfrichter ausgenommen), der ſeines Amtes halben dem Nächſten kein Gutes, ſondern nur Schaden und Böſes thut, und nicht wider Gottes Gebot ſündigt, darum daß Gott ſolches Amt von ſeinetwegen geordnet hat; denn er ſich die Strafe ſeines Gefallens vorbehalten hat, wie er im erſten Gebot dräuet, alſo auch, wiewohl ein Jeglicher für ſeine Per-

ſon Niemand richten noch verdammen ſoll, doch, wenn es die nicht thun, denen es befohlen iſt, ſündigen ſie ja ſo wohl, als der es auſſer dem Amt von ſich ſelbſt thäte; denn hier fordert die Noth, von dem Uebel zu reden, Klagen vorzubringen, zu fragen und zu zeugen, und geht nicht anders zu, denn wie mit einem Arzt, der zuweilen den, den er heilen ſoll, an heimlichen Orten ſehen und greifen muß. Alſo ſind Obrigkeit, Vater und Mutter, ja auch Brüder und Schweſtern, und ſonſt gute Freunde unter einander ſchuldig, wenn es noth und nütze iſt, Böſes zu ſtrafen.

Das wäre aber die rechte Weiſe, wenn man die Ordnung nach dem Evangelium hielte, Matth. 18, 15 ꝛc., da Chriſtus ſpricht: ſündiget dein Bruder an dir, ſo gehe hin, und ſtrafe ihn zwiſchen dir und ihm allein. Da haſt du eine köſtliche, feine Lehre, die Zunge wohl zu regieren, die wohl zu merken iſt wider den leidigen Mißbrauch. Darnach richte dich nun, daß du nicht ſobald den Nächſten anderswo austrageſt und ihm nachredeſt, ſondern ihn heimlich vermahneſt, daß er ſich beſſere; desgleichen auch, wenn dir ein Anderer Etwas zu Ohren trägt, was dieſer oder jener gethan hat, lehre ihn auch alſo, daß er hingehe und ſtrafe ihn ſelbſt, wenn ers geſehen hat, wo nicht, daß er das Maul halte.

Solches magſt du auch lernen aus täglichem Hausregiment; denn ſo thut der Herr im Haus, wenn er ſieht, daß der Knecht nicht thut, was er ſoll, ſo ſpricht er ihm ſelbſt zu; wenn er aber ſo toll wäre, lieſſe den Knecht daheim ſitzen, und gieng heraus auf die Gaſſen, den Nachbaren über ihn zu klagen, würde er freilich hören müſſen: du Narr, was gehts uns an, warum ſagſt du's ihm ſelbſt nicht? Siehe das wäre nun recht brüderlich gehandelt, daß dem Uebel gerathen würde, und dein Nächſter bei Ehren bliebe, wie auch Chriſtus daſelbſt ſagt: höret er dich, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen. Da haſt du ein groſſes vortreffliches Werk gethan; denn meinſt du, daß es ein geringes Ding ſey, einen Bruder gewinnen? Laß alle Mönche und heilige Orden, mit allen ihren Werken zu Haufe (zuſammen) geſchmelzt, hervortreten, ob ſie den Ruhm aufbringen können, daß ſie einen Bruder gewonnen haben?

Weiter lehrt Chriſtus: will er dich aber nicht hören, ſo nimm noch einen oder zwei zu dir, auf daß alle Sache beſtehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund, alſo daß

man je mit dem ſelbſt handle, den es belangt, und nicht hinter ſeinem Wiſſen ihm nachrede; will aber Solches nicht helfen, ſo trage es dann öffentlich vor die Gemeine, es ſey vor weltlichem oder geiſtlichem Gerichte; denn hier ſtehſt du nicht allein, ſondern haſt jene Zeugen mit dir, durch welche du den Schuldigen überweiſen kannſt, darauf der Richter gründen, urtheilen und ſtrafen kann: ſo kann man ordentlich und recht dazu kommen, daß man dem Böſen wehrt oder beſſert, ſonſt, wenn man einen Andern mit dem Maul herumträgt durch alle Winkel, und den Unflat rührt, wird Niemand gebeſſert; und darnach, wenn man ſtehen und zeugen ſoll, will mans nicht geſagt haben. Darum geſchähe ſolchen Mäulern recht, daß man ihnen den Kitzel wohl büſſete, daß ſich Andere daran ſtieſſen. Wenn du es deinem Nächſten zur Beſſerung, oder aus Liebe der Wahrheit thäteſt, würdeſt du nicht heimlich ſchleichen, noch den Tag und das Licht ſcheuen.

Das alles iſt nun von heimlichen Sünden geſagt. Wenn aber die Sünde ganz öffentlich iſt, daß Richter und Jedermann es wohl weiß, ſo kannſt du ihn ohne alle Sünde meiden und fahren laſſen, als der ſich ſelbſt zu Schanden gemacht hat, dazu auch öffentlich von ihm zeugen; denn was offenbar am Tag iſt, da kann kein Afterreden noch falſches Richten oder Zeugen ſeyn, wie daß wir jetzt den Papſt mit ſeiner Lehre ſtrafen, ſo öffentlich in Büchern an den Tag gegeben, und in aller Welt ausgeſchrieen iſt; denn wo die Sünde öffentlich iſt, ſoll auch billig öffentliche Strafe folgen, daß ſich Jedermann davor zu hüten wiſſe.

Alſo haben wir nun die Summe und den allgemeinen Verſtand von dieſem Gebot, daß Niemand ſeinem Nächſten, beiden Freund und Feind, mit der Zunge ſchädlich ſeyn, noch Böſes von ihm reden ſoll, Gott gebe, es ſey wahr oder erlogen, ſo es nicht aus Befehl oder zur Beſſerung geſchieht, ſondern ſeine Zunge gebrauchen und dienen laſſen, von Jedermann das Beſte zu reden, des Nächſten Sünde und Gebrechen zu decken, entſchuldigen, und mit ſeiner Ehre beſchönen und ſchmücken. Die Urſache ſoll allermeiſt dieſe ſeyn, ſo Chriſtus im Evangelium anzieht, und damit alle Gebote gegen den Nächſten gefaßt (begriffen) haben will: **Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch.**

Auch lehrt Solches die Natur an unſerem eigenen Leibe, wie St. Paulus 1 Cor. 12, 22 *c. ſagt: **die Glieder des Leibes,**

ſo uns dünken die ſchwächſten zu ſeyn, ſind die nöthigſten, und die uns dünken die unehrlichſten zu ſeyn, denſelbigen legen wir am meiſten Ehre an, und die uns übel anſtehen, die ſchmückt man am meiſten: das Angeſicht, Augen, Naſen und Mund deckt Niemand zu, denn ſie bedürfens nicht, als die an ſich ſelbſt die ehrlichſten Glieder ſind, ſo wir haben; aber die allergebrechlichſten, der wir uns ſchämen, deckt man mit allem Fleiß, da müſſen Hände, Augen, ſammt dem ganzen Leibe decken und verhüllen helfen. Alſo ſollen auch wir alle unter einander, was an unſerm Nächſten unehrlich und gebrechlich iſt, ſchmücken, und mit Allem, ſo wir vermögen, zu ſeinen Ehren dienen, helfen und förderlich ſeyn; und widerum wehren, was ihm zu Unehren gereichen kann. Und iſt beſonders eine feine edle Tugend, wer alles, das er vom Nächſten reden hört [ſo nicht offenbar böſe iſt], wohl auslegen, und aufs Beſte deuten, oder je zu gut halten kann, wider die giftigen Mäuler, die ſich befleiſſen, wo ſie etwas ergrübeln und erhaſchen können, am Nächſten zu tadeln, und aufs Aergſte ausecken und verkehren, wie jetzt vornehmlich dem lieben Wort Gottes und ſeinen Predigern geſchieht.

Darum ſind in dieſem Gebote gar mächtig viele gute Werke gefaſſet, die Gott aufs Höchſte wohlgefallen, und überflüſſiges Gut und Segen mit ſich bringen, wenn ſie nur die blinde Welt und falſchen Heiligen erkennen wollten; denn es iſt nichts am und im ganzen Menſchen, das mehr und weiter beides Gutes ſchaffen und Schaden thun kann in geiſtlichen und weltlichen Sachen, denn die Zunge, ſo doch das kleinſte und ſchwächſte Glied iſt.

Das neunte und zehnte Gebot.

Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Haus. Du ſollſt nicht begehren ſeines Weibes, Knechtes, Magd, Viehes, oder was ſein iſt.

Dieſe zwei Gebote ſind faſt (ganz) den Juden beſonders gegeben, wiewohl ſie uns dennoch auch zum Theil betreffen; denn ſie legen ſie nicht aus von Unkeuſchheit, noch Diebſtahl, weil davon droben genug verboten iſt, hielten auch dafür, ſie hätten jene alle gehalten, wenn ſie äuſſerlich die Werke gethan, oder nicht gethan hätten: darum hat Gott dieſe zwei hinzu geſetzt, daß man es auch

für Sünde und verboten halte, des Nächſten Weib oder Gut begehren, und auf irgend eine Weiſe darnach zu ſtehen; und beſonders darum, weil in dem jüdiſchen Regiment Knechte und Mägde, nicht wie jetzt, frei waren (und als freien Leuten überlaſſen war), um Lohn zu dienen, wie lange ſie wollten, ſondern des Herrn Eigenthum, mit Leib und Allem, was ſie hatten, wie das Vieh und anderes Gut, dazu auch ein Jeglicher über ſein Weib die Macht hatte, ſie durch einen Scheidebrief öffentlich von ſich zu laſſen, und eine andere zu nehmen. Da mußten ſie nun unter einander in Gefahr ſtehen, wenn Jemand eines Andern Weib gerne gehabt hätte, daß er irgend eine Urſache nähme, beides ſein Weib von ſich zu thun, und dem Andern ſeines auch zu entfremden, daß er es mit gutem Fug zu ſich brächte: das war nun bei ihnen keine Sünde noch Schande, ſo wenig als jetzt mit dem Geſinde, wenn ein Hausherr ſeinem Knecht oder Magd Urlaub gibt, oder Einer dem Andern ſonſt abdringet. Darum haben ſie nun [ſage ich] dieſes Gebot alſo gedeutet, wie es auch recht iſt [wiewohl es auch etwas weiter und höher gehet], daß Niemand dem Andern das Seine, als Weib, Geſinde, Haus und Hof, Aecker, Wieſen, Vieh an ſich zu bringen gedenke und vornehme, auch mit gutem Schein und Behelf, doch mit des Nächſten Schaden; denn droben im ſiebenten Gebot iſt die Untugend verboten, da man fremdes Gut an ſich reißt, oder dem Nächſten behält, dazu man kein Recht haben kann; hier aber iſt auch gewehret, dem Nächſten nichts abzuſpannen, ob man gleich mit Ehren vor der Welt dazu kommen kann, daß dich Niemand zeihen noch tadeln darf, als habeſt du es mit Unrecht erobert.

Denn die Natur iſt ſo geſchickt, daß Niemand dem Andern ſo viel als ſich ſelbſt gönnt, und ein Jeglicher, ſo viel er immer kann, an ſich bringt, ein Anderer bleibe, wo er kann; und wollen noch dazu fromm ſeyn, können uns aufs Feinſte ſchmücken und den Schalk bergen, ſuchen und dichten ſo behende Fündlein und geſchwinde Griffe [wie man jetzt täglich aufs Beſte erdenket], als aus dem Rechten gezogen, dürfen uns darauf kecklich berufen und trotzen, und wollen Solches nicht Schalkheit, ſondern Geſcheidigkeit und Vorſichtigkeit genannt haben; dazu helfen auch Juriſten und Rechtſprecher, ſo das Recht lenken und dehnen, wie es zur Sache helfen will, die Worte zwacken und zum Behelf nehmen, unangeſehen (ohne Rückſicht auf) Billigkeit und des Nächſten Nothdurft;

und in Summe, wer in ſolchen Sachen der Geſchickteſte und Geſcheideſte iſt, dem hilft das Recht am Beſten, wie ſie auch ſprechen: Vigilantibus Jura ſubveniunt (den Gewandten kommt das Recht zu Hülfe). Darum iſt dieß letzte Gebot nicht für die böſen Buben vor der Welt, ſondern eben für die Frömmſten geſtellt, die da gelobt ſeyn, redliche und aufrichtige Leute heiſſen wollen, als die wider die vorigen Gebote nichts verſchulden, wie vornehmlich die Juden ſeyn wollten, und noch viele der groſſen Junker, Herren und Fürſten; denn der andere gemeine Haufe gehöret noch weit herunter in das ſiebente Gebot, als die nicht viel darnach fragen, wie ſie das Ihre mit Ehren und Recht gewinnen.

So begibt ſich nun Solches am Meiſten in den Händeln, ſo auf Recht geſtellt werden, dadurch man dem Nächſten Etwas abzugewinnen, und ihm von dem Seinen abzuſchüpfen vornimmt, als [daß wir Exempel geben] wenn man hadert und handelt um einen groſſen Erbfall, liegende Güter ꝛc.: da führt man herzu, und nimmt zu Hülfe, was einen Schein des Rechten haben will, mutzet und ſchmückts alſo heraus, daß das Recht dieſem zufallen muß, und behält das Gut mit ſolchem Titel, daß Niemand keine Klage noch Anſpruch dazu hat; ferner, wenn Jemand gern ein Schloß, Stadt, Grafſchaft oder ſonſt etwas Groſſes hätte, und treibt ſo viel Finanzerei durch Freundſchaft, und womit er kann, daß es einem Andern ab und ihm zugeſprochen wird, dazu mit Brief und Siegel beſtätigt, daß es mit fürſtlichem Titel und redlich gewonnen heiſſe. Desgleichen auch in gemeinen Kaufshändeln, wo Einer dem Andern Etwas behendiglich aus der Hand rückt, daß jener hinten nach ſehen muß, oder ihn übereilet, und betrügt, woran er ſeinen Vortheil und Genieß erſiehet, das jener vielleicht aus Noth oder Schuld nicht erhalten, noch ohne Schaden löſen kann, auf daß ers halb oder mehr gefunden habe, und muß gleichwohl nicht mit Unrecht genommen oder entwendet, ſondern redlich gekauft ſeyn: da heißts, der Erſte der Beſte, und Jeglicher ſehe auf ſeine Schanze, ein Anderer habe, was er kann. Und wer wollte ſo klug ſeyn, Alles zu erdenken, wie viel man mit ſolchem hübſchen Schein an ſich bringen kann, das die Welt für kein Unrecht hält, und nicht ſehen will, daß damit der Nächſte herunter gebracht wird, und laſſen muß, das er nicht ohne Schaden entbehren kann, ſo doch Niemand iſt, der ihm Solches gethan haben wollte: daran wohl zu ſpüren iſt, daß ſolcher Behelf und Schein falſch iſt.

Alſo iſts nun vor Zeiten auch mit den Weibern zugegangen: da kannten ſie ſolche Fündlein, wenn Einem eine Andere gefiel, daß er durch ſich oder Andere [wie denn mancherlei Mittel und Wege zu erdenken waren] ausrichtete, daß ihr Mann einen Unwillen auf ſie warf, oder ſie ſich gegen ihn ſperrte und ſo ſtellete, daß er ſie von ſich thun, und dieſem laſſen mußte. Solches hat ohne Zweifel ſtark regiert im Geſetze, wie man auch im Evangelium lieſt von dem Könige Herodes, daß er ſeines eigenen Bruders Weib noch bei ſeinem Leben freiete, welcher doch ein ehrbarer frommer Mann ſeyn wollte, wie ihm auch St. Marcus Zeugniß gibt. Aber ſolches Exempel, hoffe ich, ſoll bei uns nicht Statt haben, weil im neuen Teſtament den Ehelichen verboten iſt, ſich von einander zu ſcheiden, es wäre denn in ſolchem Fall, daß Einer dem Andern eine reiche Braut mit Behendigkeit entrückte; das iſt aber bei uns nicht ſelten, daß Einer dem Andern ſeinen Knecht oder Dienſtmagd abſpannet und entfremdet, oder ſonſt mit guten Worten abdringet. Es geſchehe nun ſolches alles, wie es wolle, ſo ſollen wir wiſſen, daß Gott nicht haben will, daß du dem Nächſten Etwas, das ihm gehört, alſo entzieheſt, daß ers entbehre, und du deinen Geiz fülleſt, ob du es gleich mit Ehren vor der Welt behalten kannſt; denn es iſt eine heimliche meuchlinge Schalkheit, und wie man ſpricht, unter dem Hütlein geſpielet, daß man's nicht merken ſoll. Denn ob du gleich hingeheſt, als habeſt du Niemanden Unrecht gethan, ſo biſt du doch deinem Nächſten zu nahe (getreten); und heißt es nicht geſtohlen noch betrogen, ſo heißt es dennoch des Nächſten Gutes begehret, das iſt, darnach geſtanden, und ihm abwendig gemacht ohne ſeinen Willen, und das nicht gönnen wollen, das ihm Gott beſcheret hat; und ob dirs der Richter und Jedermann laſſen muß, ſo wird dirs doch Gott nicht laſſen; denn er ſieht das Schalksherz, und der Welt Tücke wohl, welche, wo man ihr einen Finger breit einräumt, eine Elle lang dazu nimmt, daß auch öffentlich Unrecht und Gewalt folgt.

Alſo laſſen wir dieſe Gebote bleiben in dem gemeinen Verſtand, daß erſtlich geboten ſey, daß man des Nächſten Schaden nicht begehre, auch nicht dazu helfe, noch Urſache gebe, ſondern ihm gönne und laſſe, was er hat, dazu fördere und erhalte, was ihm zu Nutz und Dienſt geſchehen kann, wie wir uns gethan haben wollten, alſo daß es beſonders wider die Abgunſt (Mißgunſt) und den leidigen Geiz geſtellet ſey, auf daß Gott die Urſache und Wur-

zel aus dem Wege räume, daher alles entſpringt, dadurch man dem Nächſten Schaden thut: darum er es auch deutlich mit den Worten ſetzt: du sollſt nicht begehren ꝛc.; denn er will vornehmlich das Herz rein haben, wiewohl wir es, ſo lange wir hier leben, nicht dahin bringen können, alſo daß dieß wohl ein Gebot bleibt, wie die andern alle, das uns ohne Unterlaß beſchuldigt und anzeigt, wie fromm wir vor Gott ſind.

Der Beſchluß der zehn Gebote.

So haben wir nun die zehn Gebote als einen Ausbund göttlicher Lehre, was wir thun ſollen, daß unſer ganzes Leben Gott gefalle, und den rechten Born und Röhre, aus dem und in welchen quellen und gehen muß Alles, was gute Werke ſeyn ſollen, alſo daß auſſer den zehn Geboten kein Werk noch Weſen gut und Gott gefällig ſeyn kann, es ſey ſo groß und köſtlich vor der Welt, wie es wolle. Laß nun ſehen, was unſere groſſen Heiligen rühmen können von ihren geiſtlichen Orden und groſſen ſchweren Werken, die ſie erdacht und aufgeworfen haben, und haben dieſe fahren laſſen, gerade als wären dieſe viel zu gering, oder allbereits längſt ausgerichtet. Ich meine je, man ſollte hier alle Hände voll zu ſchaffen haben, daß man dieſe hielte, Sanftmuth, Geduld und Liebe gegen Feinde, Keuſchheit, Wohlthat ꝛc. und was ſolche Stücke mit ſich bringen; aber ſolche Werke gelten und ſcheinen nicht vor der Welt Augen, denn ſie ſind nicht ſeltſam (ſonderbar genug) und aufgeblaſen, an beſondere eigene Zeit, Stätte, Weiſe und Geberde geheftet, ſondern gemeine tägliche Hauswerke, ſo ein Nachbar gegen den andern treiben kann: darum haben ſie kein Anſehen. Jene aber ſperren Augen und Ohren auf, dazu helfen ſie ſelbſt mit groſſem Gepränge, Koſten und herrlichem Gebäu, und ſchmücken ſie heraus, daß alles gleiſſen und leuchten muß: da räuchert man, da ſinget und klinget man, da zündet man Kerzen und Lichter an, daß man vor dieſen keine anderen hören noch ſehen könne; denn daß da ein Pfaff in einer goldenen Caſel (Obergewand) ſteht, oder ein Laie den ganzen Tag in der Kirche auf den Knieen liegt, das heißt ein köſtliches Werk, das Niemand genug loben kann; aber daß ein armes Mägdlein eines jungen Kindes wartet, und treulich thut, was ihr befohlen iſt, das muß nichts heiſſen: was ſollten ſonſt Mönche und Nonnen in ihren Klöſtern ſuchen?

Siehe aber, iſt das nicht eine verfluchte Vermeſſenheit der verzweifelten Heiligen, ſo da ſich unterſtehen, höhere und beſſere Lebensweiſen und Stände zu finden, denn die zehn Gebote lehren, geben vor [wie geſagt], es ſey ein ſchlechtes Leben für den gemeinen Mann, ihres aber ſey für die Heiligen und Vollkommenen, und ſehen nicht, die elenden blinden Leute, daß kein Menſch es ſo weit bringen kann, daß er Eines von den zehn Geboten halte, wie es zu halten iſt, ſondern noch beides der Glaube und das Vaterunſer zu Hülfe kommen muß [wie wir hören werden], dadurch man Solches ſuche und bitte und ohne Unterlaß empfange: darum iſt ihr Rühmen gerade ſo viel, als wenn ich rühmte und ſagte: ich habe zwar nicht, Einen Groſchen zu bezahlen, aber zehn Gulden getraue ich wohl zu bezahlen.

Das rede und treibe ich darum, daß man doch des leidigen Mißbrauchs, der ſo tief eingewurzelt hat und noch Jedermann anhanget, los werde, und ſich gewöhne, in allen Ständen auf Erden allein hieher zu ſehen und ſich damit zu bekümmern; denn man wird noch lange keine Lehre noch Stände aufbringen, die den zehn Geboten gleich ſind, weil ſie ſo hoch ſind, daß ſie Niemand durch Menſchenkraft erlangen kann, und wer ſie erlanget, iſt ein himmliſcher, engliſcher Menſch, weit über alle Heiligkeit der Welt. Nimm ſie nur vor, und verſuche dich wohl, lege alle Kraft und Macht daran, ſo wirſt du wohl ſo viel zu ſchaffen gewinnen, daß du keine anderen Werke oder Heiligkeit ſuchen noch achten wirſt. Das ſey genug von dem erſten Theil der allgemeinen chriſtlichen Lehre, ſo viel noth iſt, beides zu lehren und zu vermahnen; doch müſſen wir, zu beſchlieſſen (zum Schluß), wiederholen den Text, ſo dazu gehört, welchen wir auch droben im erſten Gebot gehandelt haben, auf daß man lerne, was Gott darauf gewendet haben will, daß man die zehn Gebote wohl treiben und üben lerne.

Ich der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der über die, ſo mich haſſen, die Sünde der Väter heimſucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; aber denen, ſo mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl in tauſend Glied.

Dieſer Zuſatz, wiewohl er [wie oben gehört worden iſt] zuvörderſt zum erſten Gebot angehängt iſt, iſt doch um aller Gebote willen geſetzt, als die ſich ſämmtlich hieher beziehen und darauf gerichtet ſeyn ſollen: darum habe ich geſagt, man ſolle der Jugend

auch Solches vorhalten und einbläuen, daß ſie es lerne und behalte, auf daß man ſehe, was uns dringen und zwingen ſoll, ſolche zehn Gebote zu halten, und es nicht anders anſehen ſoll, denn als ſey dieſes Stück zu einem jeglichen beſonders geſetzt, alſo daß es in und durch ſie alle gehe.

Nun iſt [wie zuvor geſagt iſt] in dieſen Worten zuſammen gefaßt beides ein zorniges Drohwort und freundliche Verheiſſung, uns zu ſchrecken und zu warnen, dazu zu locken und zu reizen, auf daß man ſein Wort als einen göttlichen Ernſt annehme und groß achte, weil er ſelbſt ausdrückt, wie groß ihm daran gelegen ſey, und wie hart er darüber halten wolle, nämlich daß er gräulich und ſchrecklich ſtrafen will alle, die ſeine Gebote verachten und übertreten; und widerum, wie reichlich ers belohnen, wohlthun und alles Gute geben will denen, die ſie groß achten und gerne darnach thun und leben: damit will er gefordert haben, daß ſie alle aus ſolchem Herzen gehen, das allein Gott fürchtet und vor Augen hat, und aus ſolcher Furcht Alles läßt, das wider ſeinen Willen iſt, auf daß es ihn nicht erzürne, und dagegen auch ihm allein vertraut, und ihm zu Liebe thut, was er haben will, weil er ſich ſo freundlich als ein Vater hören läßt, und uns alle Gnade und Gute anbeut.

Das iſt auch eben die Meinung und rechte Auslegung des erſten und vornehmſten Gebots, daraus alle anderen quellen und gehen ſollen, alſo daß dieß Wort: du ſollſt nicht andere Götter haben, nichts anderes aufs Einfältigſte geſagt haben will, denn ſo viel hier gefordert iſt: du ſollſt mich als deinen einigen rechten Gott fürchten, lieben und mir vertrauen; denn wo ein ſolches Herz gegen Gott iſt, das hat dieſes und alle andere erfüllt; widerum, wer etwas Anderes im Himmel und auf Erden fürchtet und liebt, der wird weder dieſes noch keines halten: alſo hat die ganze Schrift überall dieß Gebot gepredigt und getrieben, Alles auf dieſe zwei Stücke, Gottesfurcht und Vertrauen, gerichtet, und vornehmlich der Prophet David im Pſalter durch und durch, als da er ſpricht 147, 11.: der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und auf ſeine Güte warten, als wäre das ganze Gebot mit einem Vers herausgeſtrichen und eben ſo viel geſagt: der Herr hat Gefallen an denen, die keine anderen Götter haben. Alſo ſoll nun das erſte Gebot leuchten und ſeinen Glanz geben in die andern alle: darum mußt du auch dieß Stück gehen laſſen durch alle Gebote, als die Schale oder Bügel (der Reif im

Kranze, um den die einzelnen Blumen gewunden werden, und der in Kreisform da aufhört, wo er anfängt, alſo iſt Anfang und Schluß aller Gebote die Liebe zu Gott von reinem Herzen und ungefärbtem Glauben) im Kranz, welches Ende und Anfang zu Haufen füge und alle zuſammen halte, auf daß man's immer wiederhole und nicht vergeſſe, als nämlich im andern Gebote, daß man Gott fürchte und ſeines Namens nicht mißbrauche zum Fluchen, Lügen, Trügen und anderer Verführung oder Büberei, ſondern recht und wohl brauche mit Anrufen, Beten, Loben und Danken, aus Liebe und Vertrauen nach dem erſten Gebote geſchöpft; desgleichen ſoll ſolche Furcht, Liebe und Vertrauen treiben und zwingen, daß man ſein Wort nicht verachte, ſondern lerne, gerne höre, heilig halte und ehre.

Darnach weiter durch die folgenden Gebote gegen den Nächſten auch alſo, Alles aus Kraft des erſten Gebots, daß man Vater und Mutter, Herrn und alle Obrigkeit ehre, unterthan und gehorſam ſey, nicht um ihretwillen, ſondern Gottes willen; denn du darfſt weder Vater noch Mutter anſehen, noch fürchten, noch ihnen zu Liebe thun oder laſſen; ſiehe aber zu, was Gott von dir haben will und gar getroſt fordern wird: läßt du es, ſo haſt du einen zornigen Richter, oder widerum einen gnädigen Vater. Dann, daß du deinem Nächſten kein Leid, Schaden noch Gewalt thuſt, noch auf einigerlei Weiſe zu nahe ſeyeſt, es betreffe ſeinen Leib, Gemahl, Gut, Ehre oder Recht, wie es nach einander geboten iſt, ob du gleich Raum und Urſache dazu hätteſt, und dich kein Menſch darum ſtrafte, ſondern Jedermann wohl thuſt, helfeſt und förderſt, wie und wo du kannſt, allein Gott zu Liebe und Gefallen in dem Vertrauen, daß er dir Alles reichlich erſtatten will. Alſo ſieheſt du, wie das erſte Gebot das Haupt und der Quellborn iſt, ſo durch die andern alle gehet, und auf das widerum alle ſich zurück beziehen, und hangen an dieſem, daß Ende und Anfang alles in einander geknüpft und gebunden iſt.

Solches [ſage ich nun] iſt nütze und noth, dem jungen Volk immer vor zu halten, zu vermahnen und zu erinnern, auf daß ſie nicht allein, wie das Vieh mit Schlägen und Zwang, ſondern in Gottes Furcht und Ehre aufgezogen werden; denn wo man Solches bedenkt und zu Herzen nimmt, daß es nicht Menſchentand, ſondern der hohen Majeſtät Gebote ſind, der mit ſolchem Ernſt darüber hält, zürnt und ſtraft, die ſie verachten, und widerum ſo

überſchwänglich vergilt denen, die ſie halten, daſelbſt wird ſichs von ſelbſt reizen und treiben, gerne Gottes Willen zu thun. Darum iſt nicht umſonſt im alten Teſtament geboten, daß man die zehn Gebote an alle Thüren, Wände und Ecken ſchreiben ſollte, ja auch an die Kleider, nicht daß man's allein da geſchrieben ſtehen laſſe und zur Schau trage, wie die Juden thaten, ſondern daß man's ohne Unterlaß vor Augen, und in ſtetem Gedächtniß habe, in all unſerm Thun und Weſen treibe, und ein Jeglicher es ſeine tägliche Uebung ſeyn laſſe in allerlei Fällen, Geſchäften und Händeln, als ſtünde es an allen Orten geſchrieben, wohin er ſieht, ja wo er geht oder ſteht, ſo würde man beides, für ſich daheim in ſeinem Hauſe und gegen Nachbaren Urſache genug finden, die zehn Gebote zu treiben, daß Niemand weit darnach laufen dürfte.

Aus dem ſieht man abermal, wie hoch dieſe zehn Gebote zu heben und zu preiſen ſind über alle Stände, Gebote und Werke, ſo man ſonſt lehrt und treibt; denn hier können wir trotzen und ſagen: laß auftreten alle Weiſen und Heiligen, ob ſie ein Werk hervorbringen können, wie dieſe Gebote, ſo Gott mit ſolchem Ernſt fordert, und befiehlt bei ſeinem höchſten Zorn und Strafe, dazu ſo herrliche Verheiſſung dazu ſetzt, daß er uns mit allen Gütern und Segen überſchütten will: darum ſoll man ſie je vor allen andern Lehren theuer und werth halten, als den höchſten Schatz, von Gott gegeben.

Der zweite Theil.

Von dem Glauben.

Bisher haben wir gehört das erſte Stück chriſtlicher Lehre, und darin geſehen Alles, was Gott von uns gethan und gelaſſen haben will; darauf folgt nun billig der Glaube, der uns vorträgt Alles, was wir von Gott gewarten und empfangen müſſen, und, aufs Kürzeſte zu reden, ihn ganz und gar erkennen lehrt: welches eben dazu dienen ſoll, daß wir daſſelbige thun können, ſo wir laut der zehn Gebote thun ſollen; denn ſie ſind [wie droben geſagt] ſo

hoch geſtellt, daß aller Menſchen Vermögen viel zu geringe und ſchwach iſt, dieſelbigen zu halten. Darum iſt dieß Stück ja ſo nöthig als jenes zu lernen, daß man wiſſe, wie man dazu komme, woher und wodurch ſolche Kraft zu nehmen ſey; denn ſo wir könnten aus eigenen Kräften die zehn Gebote halten, wie ſie zu halten ſind, bedürften wir nichts weiter, weder des Glaubens noch Vaterunſers. Aber ehe man ſolchen Nutzen und Noth des Glaubens herausſtreicht, iſt genug erſtlich für die gar Einfältigen, daß ſie den Glauben an ſich ſelbſt faſſen und verſtehen lernen.

Aufs Erſte hat man bisher den Glauben getheilt in zwölf Artikel, wiewohl, wenn man alle Stücke, ſo in der Schrift ſtehen, und zum Glauben gehören, einzeln faſſen ſollte, gar viel mehr Artikel ſind, auch nicht alle deutlich mit ſo wenigen Worten ausgedrückt werden können; aber daß man es aufs Leichteſte und Einfältigſte faſſen könnte, wie es für die Kinder zu lehren iſt, wollen wir den ganzen Glauben kürzlich faſſen in drei Hauptartikel nach den dreien Perſonen der Gottheit, dahin alles, was wir glauben, gerichtet iſt, alſo daß der erſte Artikel von Gott dem Vater erkläre die Schöpfung, der andere von dem Sohne die Erlöſung, der dritte von dem heiligen Geiſte die Heiligung, als wäre der Glaube aufs Allerkürzeſte in ſo viele Worte gefaßt: ich glaube an Gott Vater, der mich geſchaffen hat; ich glaube an Gott Sohn, der mich erlöſet hat; ich glaube an den heiligen Geiſt, der mich heilig macht: Ein Gott und ein Glaube, aber drei Perſonen, darum auch drei Artikel oder Bekenntniſſe. So wollen wir nun kürzlich die Worte überlaufen.

Der erſte Artikel.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Da iſt aufs Allerkürzeſte abgemalt und vorgebildet, was Gottes des Vaters Weſen, Wille, Thun und Werk ſey; denn weil die zehn Gebote vorgehalten haben, man ſolle nicht mehr denn Einen Gott haben, möchte man nun fragen: was iſt denn Gott für ein Mann, was thut er, wie kann man ihn preiſen, oder abmalen und beſchreiben, daß man ihn kenne? Das lehrt nun dieſer und die folgenden Artikel, alſo daß der Glaube nichts anderes iſt, denn eine Antwort und Bekenntniß der Chriſten, auf das erſte Gebot geſtellt, wie wenn man ein junges Kind fragte: Lieber, was haſt

du für einen Gott? was weißt du von ihm? daß es ſagen könnte: das iſt mein Gott, zum Erſten der Vater, der Himmel und Erden geſchaffen hat, auſſer dieſem Einigen halte ich nichts für Gott, denn ſonſt keiner iſt, der Himmel und Erde ſchaffen könnte.

Für die Gelehrten aber, und die etwas geläufig (gewandter und geübter in Erkenntniß) ſind, kann man die Artikel alle drei weit herausſtreichen, und theilen in ſo viele Stücke, als es Worte ſind; aber jetzt für die jungen Schüler ſey genug, das Nöthigſte anzuzeigen, nämlich, wie geſagt, daß dieſer Artikel belangt die Schöpfung, daß man ſtehe auf dem Worte: Schöpfer Himmels und der Erde. Was iſt nun geſagt, oder was meinſt du mit dem Worte: ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer ꝛc.? Antwort: das meine und glaube ich, daß ich Gottes Geſchöpf bin, das iſt, daß er mir gegeben hat und ohne Unterlaß erhält Leib, Seele und Leben, Gliedmaaſſen, klein und groß, alle Sinne, Vernunft und Verſtand, und ſo fort an, Eſſen und Trinken, Kleider, Nahrung, Weib und Kind, Geſinde, Haus und Hof ꝛc.; dazu alle Kreatur zu Nutz und Nothdurft des Lebens dienen läßt, Sonne, Mond und Sterne am Himmel, Tag und Nacht, Luft, Feuer, Waſſer, Erde, und was ſie trägt und vermag, Vögel, Fiſche, Thiere, Getreide und allerlei Gewächſe; ferner was mehr leibliche und zeitliche Güter ſind, gutes Regiment, Friede, Sicherheit, alſo daß man aus dieſem Artikel lerne, daß unſer Keiner das Leben noch Alles, was jetzt erzählt iſt und erzählt werden mag, von ſich ſelbſt hat, noch erhalten kann, wie klein und gering es iſt, denn es Alles gefaßt iſt in das Wort: Schöpfer. Darüber bekennen wir auch, daß Gott der Vater nicht allein ſolches Alles, was wir haben und vor Augen ſehen, uns gegeben hat, ſondern auch täglich vor allem Uebel und Unglück behütet und beſchützt, allerlei Gefährlichkeit und Unfall abwendet, und ſolches Alles aus lauter Liebe und Güte, durch uns unverdienet, als ein freundlicher Vater, der für uns ſorgt, daß uns kein Leid widerfahre. Aber davon weiter zu ſagen, gehört in die andern zwei Stücke dieſes Artikels, da man ſpricht: allmächtiger Vater.

Hieraus will ſichs nun ſelbſt ſchlieſſen und folgen, weil uns das Alles, ſo wir vermögen, dazu was im Himmel und auf Erden iſt, täglich von Gott gegeben, erhalten und bewahrt wird, ſo ſind wir ja ſchuldig, ihn darum ohne Unterlaß zu lieben, zu loben und ihm zu danken, und kürzlich, ihm ganz und gar damit zu dienen,

wie er durch die zehn Gebote fordert und befohlen hat. Hier wäre nun viel zu ſagen, wenn man's ſollte herausſtreichen, wie wenig ihrer ſind, die dieſen Artikel glauben; denn wir gehen alle darüber hin, hörens und ſagens, ſehen aber und bedenken nicht, was uns die Worte vortragen; denn wenn wirs von Herzen glaubten, würden wir auch darnach thun, und nicht ſo ſtolz hergehen, trotzen und uns brüſten, als hätten wir das Leben, Reichthum, Gewalt und Ehre ꝛc. von uns ſelbſt, daß man uns fürchten und dienen müßte, wie die unſelige verkehrte Welt thut, die in ihrer Blindheit erſoffen iſt, aller Güter und Gaben Gottes allein zu ihrer Hoffart, Geiz, Luſt und guten Tagen (Wohlleben) mißbraucht, und Gott nicht einmal anſieht, daß ſie ihm dankete, oder für einen Herrn und Schöpfer erkennete. Darum ſollte uns dieſer Artikel alle demüthigen und erſchrecken, wenn wirs glaubten; denn wir ſündigen täglich mit Augen, Ohren, Händen, Leib und Seele, Geld und Gut, und mit Allem, das wir haben, beſonders diejenigen, ſo noch wider Gottes Wort fechten; doch haben die Chriſten den Vortheil (Vorzug), daß ſie ſich deß ſchuldig erkennen, ihm dafür zu dienen, und gehorſam zu ſeyn [welches die Welt nicht thut].

Deshalb ſollen wir dieſen Artikel täglich üben, einbilden und uns erinnern in Allem, was uns vor Augen kommt, und Gutes widerfährt, und wenn wir aus Nöthen oder Gefährlichkeit kommen, wie uns Gott Solches alles gibt und thut, daß wir daran ſpüren und ſehen ſein väterliches Herz und überſchwängliche Liebe gegen uns: davon würde das Herz erwärmt und entzündet werden, dankbar zu ſeyn, und aller ſolcher Güter zu Gottes Ehren und Lob zu gebrauchen. Alſo haben wir aufs Kürzeſte die Meinung dieſes Artikels, ſo viel den Einfältigen erſtlich noth iſt zu lernen, beides was wir von Gott haben und empfangen, und was wir dafür ſchuldig ſind, welches gar eine groſſe vortreffliche Erkenntniß iſt, aber ein viel höherer Schatz; denn da ſehen wir, wie ſich der Vater uns gegeben hat ſammt allen Kreaturen, und uns aufs Allerreichlichſte in dieſem Leben verſorgt, ohne daß er uns ſonſt auch mit unausſprechlichen ewigen Gütern durch ſeinen Sohn und heiligen Geiſt überſchüttet, wie wir hören werden.

Der zweite Artikel.

Und an Jeſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, unſern Herrn, der empfangen iſt vom heiligen Geiſt, ge-

boren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, geſtorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage auferſtanden von den Todten, aufgefahren iſt gen Himmel, ſitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Hier lernen wir die andere Perſon der Gottheit kennen, daß wir ſehen, was wir über die vorigen zeitlichen Güter von Gott haben, nämlich, wie er ſich ganz und gar ausgeſchüttet hat und nichts behalten, das er nicht uns gegeben habe. Dieſer Artikel iſt nun ſehr reich und weit; aber, daß wirs auch kurz und kindlich behandeln, wollen wir ein Wort vor uns nehmen, und darin die ganze Summe davon faſſen, nämlich [wie geſagt] daß man hieraus lerne, wie wir erlöſet ſind, und ſoll ſtehen auf dieſen Worten: an Jeſum Chriſtum, unſern Herrn.

Wenn man nun fragt: was glaubſt du im andern Artikel von Jeſu Chriſto? antworte aufs Kürzeſte: ich glaube, daß Jeſus Chriſtus, wahrhaftiger Sohn Gottes, ſey mein Herr geworden. Was iſt nun das: ein Herr werden? Das iſts, daß er mich erlöſet hat von Sünde, vom Teufel, vom Tode und allem Unglück; denn zuvor habe ich keinen Herrn noch König gehabt, ſondern bin unter des Teufels Gewalt gefangen, zum Tode verdammt, in der Sünde und Blindheit verſtrickt geweſen. Denn da wir geſchaffen waren, und allerlei Gutes von Gott dem Vater empfangen hatten, kam der Teufel und brachte uns in Ungehorſam, Sünde, Tod und alles Unglück, daß wir in ſeinem Zorn und Ungnade lagen, zu ewiger Verdammniß verurtheilet, wie wir verwirkt und verdienet hatten; da war kein Rath, Hülfe noch Troſt, bis daß ſich dieſer einige und ewige Sohn Gottes unſers Jammers und Elends aus grundloſer Güte erbarmte und vom Himmel kam, uns zu helfen: alſo ſind nun jene Tyrannen und Stockmeiſter alle vertrieben, und iſt an ihre Statt getreten Jeſus Chriſtus, ein Herr des Lebens, der Gerechtigkeit, alles Guten und der Seligkeit, und hat uns arme verlorne Menſchen aus der Hölle Rachen geriſſen, gewonnen, frei gemacht und wiedergebracht in des Vaters Huld und Gnade, und als ſein Eigenthum unter ſeinen Schirm und Schutz genommen, daß er uns regiere durch ſeine Gerechtigkeit, Weisheit, Gewalt, Leben und Seligkeit.

Das ſey nun die Summe dieſes Artikels, daß das Wörtlein «Herr» aufs Einfältigſte ſo viel heiſſe, als ein Erlöſer, das iſt, der uns vom Teufel zu Gott, vom Tode zum Leben, von der Sünde zur Gerechtigkeit gebracht hat und dabei erhält. Die Stücke aber, ſo nach einander in dieſem Artikel folgen, thun nichts anderes, denn daß ſie ſolche Erlöſung erklären und ausdrücken, wie und wodurch ſie geſchehen ſey, das iſt, was ihn geſtanden (es ihn gekoſtet) und was er daran gewendet und gewagt hat, daß er uns gewönne und zu ſeiner Herrſchaft brächte, nämlich daß er Menſch geworden, von dem heiligen Geiſt und der Jungfrau ohne alle Sünde empfangen und geboren, auf daß er der Sünden Herr wäre, dazu gelitten, geſtorben und begraben, daß er für mich genug thäte und bezahlete, was ich verſchuldet habe, nicht mit Silber noch Gold, ſondern mit ſeinem eigenen theuern Blut; und dieß Alles darum, daß er mein Herr würde, denn er für ſich deren Keines gethan noch bedurft hat; darnach wieder auferſtanden, den Tod verſchlungen und gefreſſen hat, und endlich gen Himmel gefahren und das Regiment genommen zur Rechten des Vaters, daß ihm Teufel und alle Gewalt muß unterthan ſeyn, und zu den Füſſen liegen, ſo lang bis er uns endlich am jüngſten Tage gar ſcheide und ſondere von der böſen Welt, Teufel, Tod, Sünde ꝛc.

Aber dieſe einzelnen Stücke alle beſonders herauszuſtreichen, gehört nicht in die kurze Kinderpredigt, ſondern in die groſſen Predigten über das ganze Jahr, beſonders auf die Zeiten, ſo dazu geordnet ſind, einen jeglichen Artikel in die Länge zu behandeln, von der Geburt, dem Leiden, dem Auferſtehen, der Himmelfahrt Chriſti ꝛc.; auch ſteht das ganze Evangelium, ſo wir predigen, darauf, daß man dieſen Artikel wohl faſſe, als an dem all unſer Heil und Seligkeit liegt, und ſo reich und weit iſt, daß wir immer genug daran zu lernen haben.

Der dritte Artikel.

Ich glaube an den heiligen Geiſt, Eine heilige chriſtliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches, und ein ewiges Leben; Amen.

Dieſen Artikel kann ich nicht beſſer erörtern, denn [wie geſagt] von der Heiligung, daß dadurch der heilige Geiſt mit ſeinem Amt ausgedrückt und abgemalt werde, nämlich daß er heilig macht:

darum müſſen wir fuſſen auf das Wort «heiligen Geiſt», weil es ſo kurz gefaßt iſt, daß man kein anderes haben kann; denn es ſind ſonſt mancherlei Geiſter in der Schrift: als Menſchengeiſter, himmliſche Geiſter, und böſe Geiſter; aber Gottes Geiſt heißt allein ein heiliger Geiſt, das iſt, der uns geheiligt hat und noch heiligt. Denn wie der Vater ein Schöpfer, der Sohn ein Erlöſer heißt, ſo ſoll auch der heilige Geiſt von ſeinem Werk ein Heiliger oder Heiligmacher heiſſen. Wie geht aber ſolches Heiligen zu? Antwort: gleichwie der Sohn die Herrſchaft überkommt, dadurch er uns gewinnt durch ſeine Geburt, Sterben und Auferſtehen ꝛc., alſo richtet der heilige Geiſt die Heiligung aus durch die folgenden Stücke, das iſt, durch die Gemeine der Heiligen oder chriſtliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches und das ewige Leben, das iſt, daß er uns erſtlich führet in ſeine heilige Gemeine und in der Kirche Schoos legt, dadurch er uns predigt und zu Chriſto bringt.

Denn weder du noch ich könnten nimmermehr Etwas von Chriſto wiſſen, noch an ihn glauben, und zum Herren kriegen, wenn es nicht durch die Predigt des Evangeliums von dem heiligen Geiſt angetragen und uns in den Buſen geſchenkt würde. Das Werk iſt geſchehen und ausgerichtet; denn Chriſtus hat uns den Schatz erworben und gewonnen durch ſein Leiden, Sterben und Auferſtehen ꝛc.; aber wenn das Werk verborgen bliebe, daß es Niemand wüßte, ſo wäre es umſonſt und verloren. Daß nun ſolcher Schatz nicht begraben bliebe, ſondern angelegt und genoſſen würde, hat Gott das Wort ausgehen und verkündigen laſſen, darin den heiligen Geiſt gegeben, uns ſolchen Schatz und Erlöſung heim zu bringen und zuzueignen: darum iſt das Heiligen nichts anderes, denn zu dem Herrn Chriſto bringen, ſolches Gut zu empfangen, dazu wir von uns ſelbſt nicht kommen könnten.

So lerne nun dieſen Artikel aufs Deutlichſte verſtehen. Wenn man fragt: was meineſt du mit den Worten: ich glaube an den heiligen Geiſt? daß du antworten könneſt: ich glaube, daß mich der heilige Geiſt heilig macht, wie ſein Name iſt. Womit thut er aber Solches? oder was iſt ſeine Weiſe und Mittel dazu? Antwort: durch die chriſtliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches und das ewige Leben; denn zum Erſten hat er eine beſondere Gemeine in der Welt, welche iſt die Mutter, ſo einen jeglichen Chriſten zeugt und trägt durch das Wort Gottes,

welches er offenbart und treibt, die Herzen erleuchtet und anzündet, daß ſie es faſſen, annehmen, daran hangen und dabei bleiben. Denn wo ers nicht predigen läßt und im Herzen erweckt, daß man es faſſe, da iſts verloren, wie unter dem Papſtthum geſchehen iſt, da der Glaube ganz unter die Bank geſteckt, und Niemand Chriſtum für einen Herrn erkannt hat, noch den heiligen Geiſt für den, der da heilig macht, das iſt, Niemand hat geglaubt, daß Chriſtus alſo unſer Herr wäre, der uns ohne unſere Werke und Verdienſte ſolchen Schatz gewonnen hätte, und uns dem Vater angenehm gemacht. Woran hat es denn gemangelt? Daran, daß der heilige Geiſt nicht da geweſen iſt, der Solches hätte geoffenbart und predigen laſſen ſondern Menſchen und böſe Geiſter ſind da geweſen, die uns gelehrt haben, durch unſere Werke ſelig zu werden und Gnade zu erlangen: darum iſt es auch keine chriſtliche Kirche; denn wo man nicht von Chriſto predigt, da iſt kein heiliger Geiſt, welcher die chriſtliche Kirche macht, beruft und zuſammen bringt; auſſer welcher Niemand zu dem Herrn Chriſto kommen kann. Das ſey genug von der Summe dieſes Artikels; weil aber die Stücke, ſo darin erzählt ſind, für die Einfältigen nicht ſo gar klar ſind, wollen wir ſie auch überlaufen.

Die heilige chriſtliche Kirche heiſſet der Glaube (der die drei Artikel enthält) [Communionem Sanctorum] eine Gemeinſchaft der Heiligen, denn es iſt beides einerlei, zuſammen gefaßt, aber vor Zeiten das eine Stück nicht dabei geweſen, iſt auch übel und unverſtändlich verdeutſcht: eine Gemeinſchaft der Heiligen. Wenn man es deutlich geben ſoll, müßte man auf deutſche Art gar anders reden, denn das Wort Eccleſia heißt eigentlich auf Deutſch eine Verſammlung; wir ſind aber gewohnt des Wörtleins Kirche, welches die Einfältigen nicht von einem verſammelten Haufen, ſondern von dem geweiheten Haus oder Gebäu verſtehen, wiewohl das Haus nicht eine Kirche heiſſen ſollte, ohne allein darum, daß der Haufe darin zuſammen kommt; denn wir, die zuſammen kommen, machen und nehmen uns einen beſondern Raum, und geben dem Haus nach dem Haufen einen Namen. Alſo heißt das Wörtlein Kirche eigentlich nichts anderes, denn eine allgemeine Verſammlung, und iſt von Art (Abſtammung, Herkunft) nicht deutſch, ſondern griechiſch [wie auch das Wort Ecleſia], denn ſie heiſſen es auf ihre Sprache Kyria, wie man's auf lateiniſch Curiam nennt: darum ſollte es auf recht deutſch und in unſerer Mutterſprache heiſſen:

eine chriſtliche Gemeine oder Verſammlung, oder aufs Allerbeſte und Klarſte: eine heilige Chriſtenheit.

Alſo auch das Wort Communio, das daran gehängt iſt, ſollte nicht Gemeinſchaft, ſondern Gemeine heiſſen; und iſt nichts anderes, denn die [Gloſſe oder] Auslegung, da Jemand hat deuten wollen, was die chriſtliche Kirche heiſſe: dafür haben die Unſern, ſo weder lateiniſch noch deutſch gekonnt haben, gemacht: Gemeinſchaft der Heiligen, ſo doch keine deutſche Sprache ſo redet, noch verſteht; aber recht deutſch zu reden, ſollte es heiſſen: eine Gemeine der Heiligen, das iſt, eine Gemeine, darin eitel Heilige ſind, oder noch klärlicher: eine heilige Gemeine. Das rede ich darum, daß man die Worte «Gemeinſchaft der Heiligen» verſtehe, weil es ſo in die Gewohnheit eingeriſſen iſt, daß es ſchwerlich wieder herauszureiſſen iſt, und muß bald Ketzerei ſeyn, wenn man ein Wort ändert.

Das iſt aber die Meinung und Summe von dieſem Zuſatz: ich glaube, daß da ſey ein heiliges Häuflein und Gemeine auf Erden eitler Heiligen unter Einem Haupt Chriſto, durch den heiligen Geiſt zuſammen berufen, in Einem Glauben, Sinn und Verſtand mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohne Rotten und Spaltung; derſelbigen (Gemeine) bin ich auch ein Stück und Glied, aller Güter, ſo ſie hat, theilhaftig und Mitgenoſſe, durch den heiligen Geiſt dahin gebracht und einverleibt dadurch, daß ich Gottes Wort gehört habe und noch höre, welches iſt der Anfang, hinein zu kommen; denn vorhin, ehe wir dazu gekommen ſind, ſind wir gar des Teufels geweſen, als die von Gott und von Chriſto nichts gewußt haben. So bleibt der heilige Geiſt bei der heiligen Gemeine oder Chriſtenheit bis auf den jüngſten Tag, dadurch er uns holet; und braucht ſie dazu, das Wort zu führen und zu treiben, dadurch er die Heiligung macht und mehrt, daß ſie täglich zunehme und ſtark werde im Glauben und ſeinen Früchten, ſo er ſchafft. Darnach weiter glauben wir, daß wir in der Chriſtenheit haben Vergebung der Sünde, welches geſchieht durch die heiligen Sacramente und Abſolution, dazu allerlei Troſtſprüche des ganzen Evangeliums: darum gehöret hieher, was von den Sacramenten zu predigen iſt, und in Summe das ganze Evangelium und alle Aemter der Chriſtenheit, welches auch noth iſt, daß es ohne Unterlaß gehe; denn wiewohl Gottes Gnade durch Chriſtum erworben und die Heiligkeit durch den heiligen Geiſt gemacht iſt,

durch Gottes Wort in der Vereinigung der chriſtlichen Kirche, ſo ſind wir doch nimmer ohne Sünde unſeres Fleiſches halben, ſo wir noch am Hals tragen. Darum iſt alles in der Chriſtenheit dazu geordnet, daß man da täglich eitel Vergebung der Sünden durchs Wort und Zeichen hole, unſer Gewiſſen zu tröſten und aufzurichten, ſo lang wir hier leben: alſo macht der heilige Geiſt, daß, ob wir gleich Sünde haben, doch ſie uns nicht ſchaden kann, weil wir in der Chriſtenheit ſind, da eitel Vergebung der Sünde iſt, beides daß uns Gott vergibt, und wir uns unter einander vergeben, tragen und aufhelfen. Auſſer der Chriſtenheit aber, da das Evangelium nicht iſt, iſt auch keine Vergebung, wie auch keine Heiligkeit da ſeyn kann: darum haben ſich alle ſelbſt heraus geworfen und geſondert, die nicht durchs Evangelium und Vergebung der Sünde, ſondern durch ihre Werke Heiligkeit ſuchen und verdienen wollen.

Indeß aber, weil die Heiligkeit angefangen iſt und täglich zunimmt, warten wir, daß unſer Fleiſch hingerichtet und mit allem Unflat beſcharret werde, aber herrlich hervorkomme und auferſtehe zu ganzer und völliger Heiligkeit in einem neuen ewigen Leben; denn jetzt bleiben wir halb und halb rein und heilig, auf daß der heilige Geiſt immer an uns arbeite durch das Wort und täglich Vergebung austheile bis in jenes Leben, da nicht mehr Vergebung ſeyn wird, ſondern ganz und gar reine und heilige Menſchen, voller Frömmigkeit und Gerechtigkeit, entnommen und ledig von Sünde, Tod und allem Unglück, in einem neuen unſterblichen und verklärten Leibe. Siehe, das alles ſoll des heiligen Geiſtes Amt und Werk ſeyn, daß er auf Erden die Heiligkeit anfange und täglich mehre durch die zwei Stücke: chriſtliche Kirche und Vergebung der Sünde; wenn wir aber verweſen, wird er's ganz auf Einem Augenblick vollführen, und uns ewig dabei erhalten durch die letzten zwei (nämlich durch die Auferſtehung des Fleiſches und das ewige Leben).

Daß aber hier ſteht: Auferſtehung des Fleiſches, iſt auch nicht wohl deutſch geredet; denn wenn wir Deutſchen Fleiſch hören, denken wir nicht weiter, denn in die Scharren (Fleiſchſchrannen, Fleiſchhaus). Auf recht Deutſch aber würden wir alſo reden: Auferſtehung des Leibes oder Leichnams; doch liegt nicht groſſe Macht daran, ſo man nur die Worte recht verſteht.

Das iſt nun der Artikel, der da immerdar im Werk gehen und bleiben muß; denn die Schöpfung haben wir nun hinweg, ſo

iſt die Erlöſung auch ausgerichtet, aber der heilige Geiſt treibt ſein Werk ohne Unterlaß bis auf den jüngſten Tag, dazu er verordnet eine Gemeine auf Erden, dadurch er alles redet und thut; denn er hat ſeine Chriſtenheit noch nicht alle zuſammen gebracht, noch die Vergebung ausgetheilt: darum glauben wir an den, der uns täglich herzu holt durch das Wort, und den Glauben gibt, mehrt und ſtärkt durch daſſelbige Wort und Vergebung der Sünde, auf daß er uns, wenn das Alles ausgerichtet iſt, und wir dabei bleiben, der Welt und allem Unglück abſterben, endlich gar und ewig heilig mache, welches wir jetzt durchs Wort im Glauben gewarten.

Siehe, da haſt du das ganze göttliche Weſen, Willen und Werk mit ganz kurzen und doch reichen Worten auf's Allerfeinſte abgemalt, darin alle unſere Weisheit ſteht, ſo über aller Menſchen Weisheit, Sinn und Vernunft geht und ſchwebt; denn alle Welt, wiewohl ſie mit allem Fleiß darnach getrachtet hat, was doch Gott wäre, und was er im Sinn hätte und thäte, hat doch deren Keines je erlangen können. Hier aber haſt du es alles auf's Allerreichſte, denn da hat er ſelbſt geoffenbart und aufgethan den tiefſten Abgrund ſeines väterlichen Herzens und eitel unausſprechlicher Liebe in allen dreien Artikeln; denn er hat uns eben dazu geſchaffen, daß er uns erlöſete und heiligte, und über das, daß er uns Alles gegeben und eingethan hatte, was im Himmel und auf Erden iſt, hat er uns auch ſeinen Sohn und heiligen Geiſt gegeben, durch welche er uns zu ſich brächte. Denn wir könnten [wie droben erklärt worden iſt] nimmermehr dazu kommen, daß wir des Vaters Huld und Gnade erkenneten, ohne durch den Herrn Chriſtum, der ein Spiegel des väterlichen Herzens iſt, auſſer welchem wir nichts ſehen, denn einen zornigen und ſchrecklichen Richter; von Chriſto aber könnten wir auch nichts wiſſen, wenn es nicht durch den heiligen Geiſt geoffenbart wäre.

Darum ſcheiden und ſondern dieſe Artikel des Glaubens uns Chriſten von allen andern Leuten auf Erden; denn was auſſer der Chriſtenheit iſt, es ſeyen Heiden, Türken, Juden oder falſche Chriſten und Heuchler, ob ſie gleich nur Einen wahrhaftigen Gott glauben und anbeten, ſo wiſſen ſie doch nicht, wie er gegen ſie geſinnet iſt, können ſich auch keiner Liebe noch Gutes zu ihm verſehen: darum ſie in ewigem Zorn und Verdammniß bleiben; denn ſie ha-

ben den Herrn Chriſtum nicht, dazu ſind ſie auch mit keinen Gaben durch den heligen Geiſt erleuchtet und begnadet.

Aus dem ſiehſt du nun, daß der Glaube eine gar viel andere Lehre iſt, denn die der zehn Gebote; denn dieſe lehret wohl, was wir thun ſollen, jene aber ſagt, was uns Gott thue und gebe; die zehn Gebote ſind auch ſonſt in aller Menſchen Herzen geſchrieben, den Glauben aber kann keine menſchliche Klugheit begreifen, und muß allein vom heiligen Geiſte gelehret werden: darum macht jene Lehre noch keinen Chriſten, denn es bleibt noch immer Gottes Zorn und Ungnade über uns, weil wirs nicht halten können, was Gott von uns fordert; aber dieſe bringt eitel Gnade, macht uns fromm und Gott angenehm; denn durch dieſe Erkenntniß kriegen wir Luſt und Liebe zu allen Geboten Gottes, weil wir hier ſehen, wie ſich Gott ganz und gar mit Allem, das er hat und vermag, uns gibt zu Hülfe und Steuer, die zehn Gebote zu halten: der Vater, alle Kreaturen, Chriſtus, alle ſeine Werke, der heilige Geiſt, alle ſeine Gaben (geben ſich uns und beſitzen wir in dem vom Geiſte gewirkten lebendigen Glauben). Das ſey jetzt genug vom Glauben, einen Grund zu legen für die Einfältigen, daß man ſie nicht überlade, auf daß ſie, wenn ſie die Summe davon verſtehen, darnach ſelbſt weiter nachtrachten, und was ſie in der Schrift lernen, hieher ziehen, uud immerdar in reicherem Verſtand zunehmen und wachſen; denn wir haben doch täglich, ſo lange wir hier leben, daran zu predigen und zu lernen.

Der dritte Theil.

Vom Gebet.

Das Vater-unſer.

Wir haben nun gehört, was man thun und glauben ſoll, darin das beſte und ſeligſte Leben beſteht. Nun folgt das dritte Stück, wie man beten ſoll; denn weil es mit uns alſo gethan iſt, daß kein Menſch die zehn Gebote vollkommen halten kann, ob er

gleich angefangen hat zu glauben, und ſich der Teufel mit aller Gewalt ſammt der Welt und unſerem eignen Fleiſch dawider ſperrt, iſt nichts ſo noth, denn daß man Gott immerdar in den Ohren liege, rufe und bitte, daß er den Glauben und die Erfüllung der zehn Gebote uns gebe, erhalte und mehre, und alles, was uns im Wege liegt und daran hindert, hinweg räume. Daß wir aber wüßten, was und wie wir beten ſollen, hat uns unſer Herr Chriſtus ſelbſt die Weiſe und Worte gelehrt, wie wir ſehen werden.

Ehe wir aber das Vater-unſer nach einander erklären, iſt wohl am Nöthigſten vorher die Leute zu vermahnen und zu reizen zum Gebete, wie auch Chriſtus und die Apoſtel gethan haben, und ſoll nämlich das Erſte ſeyn, daß man wiſſe, wie wir um Gottes Gebotes willen ſchuldig ſind zu beten; denn ſo haben wir gehört im andern Gebot: du ſollſt Gottes Namen nicht unnützlich führen, daß darin gefordert werde, den heiligen Namen preiſen, und in aller Noth anrufen oder beten, denn anrufen iſt nichts anderes, denn beten, alſo daß es ſtreng und ernſtlich geboten iſt, ſo hoch als alle anderen: keinen anderen Gott haben, nicht tödten, nicht ſtehlen ꝛc., daß Niemand denke, es ſey gleich ſo viel, er bete, oder bete nicht, wie viele grobe Leute hingehen in ſolchem Wahn und Gedanken: was ſollte ich beten? wer weiß, ob Gott mein Gebet achtet oder hören will? bete ich nicht, ſo betet ein Anderer; und kommen alſo in die Gewohnheit, daß ſie nimmermehr beten, und nehmen zum Behelf, daß wir falſche und Heuchelgebete verwerfen, als lehrten wir, man ſolle oder dürfe nicht beten.

Das iſt aber je wahr, was man bisher für Gebete gethan hat, geplerret und getönt in der Kirche ꝛc., iſt freilich kein Gebet geweſen, denn ſolche äuſſerliche Dinge, wenn es recht geht, mag eine Uebung für die jungen Kinder, Schüler und Einfältigen ſeyn, und mag geſungen oder geleſen heiſſen, es heißt aber nicht eigentlich gebetet; das heißt aber beten, wie das andere Gebot lehrt: Gott anrufen in allen Nöthen. Das will er von uns haben, und ſoll nicht in unſerer Willkühr ſtehen, ſondern wir ſollen und müſſen beten, wollen wir Chriſten ſeyn, ſowohl als wir Vater und Mutter, und der Obrigkeit gehorſam ſeyn ſollen und müſſen; denn durch ſolch Anrufen und Bitten wird der Name Gottes geehrt und nützlich gebraucht: das ſollſt du vor allen Dingen merken, daß man damit ſchweige (zum Schweigen bringe) und zurück ſtoſſe ſolche Gedanken, die uns davon abhalten und abſchrecken;

denn gleichwie es nichts gilt, daß ein Sohn zum Vater ſagen wollte, was liegt an meinem Gehorſam: ich will hingehen und thun, was ich kann, es gilt doch gleich ſo viel? ſondern da ſteht das Gebot: du ſollſt und mußt es thun: alſo auch hier ſteht es nicht in meinem Willen zu thun und zu laſſen, ſondern ſoll und muß gebetet ſeyn *).

Daraus ſollſt du nun weiter ſchlieſſen und denken: weil es ſo hoch geboten iſt zu beten, daß bei Leib Niemand ſein Gebet verachten ſoll, ſondern groß und viel davon halten; und nimm immer das Gleichniß von den andern Geboten. Ein Kind ſoll bei Leib nicht ſeinen Gehorſam gegen Vater und Mutter verachten, ſondern immer gedenken, das Werk iſt ein Werk des Gehorſams; und das ich thue, thue ich nicht in anderer Meinung, denn daß ich in dem Gehorſam und Gebot Gottes gehe, darauf ich gründen und fuſſen

---

*) In einigen vor der Verabfaſſung des Concordienbuches, z. B. der zu Wittenberg bei Rhaw im Jahre 1538 ꝛc., erſchienenen Ausgaben des groſſen Katechismus Luther's ſtehen die Sätze von der oben bezeichneten Stelle an bis zu Ende der folgenden Periode in nachſtehender Ordnung und mit einer weiteren Auseinanderſetzung. "Wie es nun nicht gilt, daß ein Sohn zum Vater ſagen wollte: was fragt Gott nach meinem Gehorſam, ich will hingehen und thun, was ich kann, es gilt doch gleich viel, ſondern da ſtehet das Gebot: du ſollſt und mußt es thun: alſo auch hier ſtehet es nicht in meinem Willen zu thun und zu laſſen, ſondern ſoll und muß gebetet ſeyn bei Gottes Zorn und Ungnade. Das ſollſt du vor allen Dingen faſſen und merken, daß man damit ſchweige und zurück ſchlage die Gedanken, ſo uns davon halten und abſchrecken, als liege keine groſſe Macht daran, ob wir nicht beten, oder ſey denen befohlen, die heiliger und mit Gott beſſer daran ſind, als wir, wie denn das menſchliche Herz von Natur ſo verzweifelt iſt, daß es immer vor Gott flieht und denkt, er wolle und möge unſeres Gebetes nicht, weil wir Sünder ſind, und nichts, denn Zorn verdienet haben. Wider ſolche Gedanken, ſage ich, ſollen wir dieſes Gebot anſehen und uns zu Gott kehren, auf daß wir ihn durch ſolchen Ungehorſam nicht höher erzürnen; denn durch ſolch Gebot gibt er genugſam zu verſtehen, daß er uns nicht von ſich ſtoſſen noch verjagen will, ob wir gleich Sünder ſind, ſondern vielmehr zu ſich ziehen, daß wir uns vor ihm demüthigen, ſolchen unſern Jammer und Noth klagen, um Gnade und Hülfe bitten. Daher lieſ't man in der Schrift, daß er auch zürne über die, ſo um ihrer Sünde willen geſchlagen wurden, daß ſie ſich nicht wieder zu ihm kehrten, und durch das Gebet wider ſeinen Zorn gelegt und Gnade geſucht haben.“

könnte, und ſolches groß achten, nicht um meiner Würdigkeit willen, ſondern um des Gebotes willen: alſo auch hier, was und wofür wir bitten, ſollen wir ſo anſehen, als von Gott gefordert und in ſeinem Gehorſam gethan, und alſo denken: ob wir gleich Sünder ſind, dennoch ſolle es Gott gefallen, weil er es geboten hat; meinethalben wäre es nichts, aber darum ſoll es gelten, daß es Gott geboten hat. Alſo ſoll ein Jeglicher, was er auch zu bitten hat, immer vor Gott kommen mit dem Gehorſam dieſes Gebotes (gegen dieſes Gebot).

Darum bitten wir, und vermahnen auf's Fleiſſigſte Jedermann, daß man Solches zu Herzen nehme, und in keinem Wege unſer Gebet verachte; denn man bisher alſo gelehrt hat in des Teufels Namen, daß Niemand Solches geachtet hat und gemeint, es wäre genug, daß das Werk gethan wäre, Gott erhörete es, oder erhörete es nicht. Das heißt das Gebet in die Schanze geſchlagen, und auf Abenteuer hin gemurret: darum iſt es ein verlornes Gebet; denn wir laſſen uns ſolche Gedanken irren und abſchrecken: ich bin nicht heilig noch würdig genug, wenn ich ſo fromm und heilig wäre als St. Petrus oder Paulus, ſo wollte ich beten [und Erhörung hoffen]. Aber nur weit hinweg mit ſolchen Gedanken, denn eben das Gebot, das den St. Paulus getroffen hat, trifft auch mich, und iſt eben ſo wohl um meinetwillen das andere Gebot geſtellt, als um ſeinetwillen, daß er kein beſſeres noch heiligeres Gebot zu rühmen hat. Darum ſollſt du ſo ſagen: mein Gebet, das ich thue, iſt ja ſo köſtlich, heilig und Gott gefällig, als das des St. Paulus und der Allerheiligſten; die Urſache iſt: denn ich will ihn gerne heiliger ſeyn laſſen der Perſon halben, aber des Gebotes halben nicht, weil Gott das Gebet nicht der Perſon halben anſieht, ſondern ſeines Wortes und Gehorſams halben; denn auf das Gebot, darauf alle Heiligen ihre Gebete ſetzen, ſetze ich meines auch; dazu bete ich eben das, darum ſie allzumal bitten, oder gebeten haben; ſo iſt mirs ja ſo hoch und viel mehr von Nöthen, denn jenen groſſen Heiligen.

Das ſey das erſte und nöthigſte Stück, daß alle unſere Gebete ſich gründen und ſtehen ſollen auf Gottes Gehorſam (Gehorſam gegen Gott), nicht angeſehen unſere Perſon, wir ſeyen Sünder oder fromm, würdig oder unwürdig; und ſollen wiſſen, daß Gott in keinen Scherz geſchlagen haben, ſondern zürnen und ſtrafen will, wenn wir nicht bitten, ſo wohl als er allen andern Un-

gehorſam ſtraft; darnach daß er unſer Gebet nicht will umſonſt und verloren ſeyn laſſen; denn wenn er dich nicht erhören wollte, würde er dich nicht beten heiſſen, und ſo ſtrenges Gebot darauf ſchlagen.

Zum Andern ſoll uns deſto mehr treiben und reizen, daß Gott auch eine Verheiſſung dazu gethan und zugeſagt hat, daß es ſoll Ja und gewiß ſeyn, was wir bitten, wie er ſpricht im Pſalm 50, 15.: rufe mich an zur Zeit der Noth, ſo will ich dich erretten; und Chriſtus im Evangelium, Matth. 7, 7. 8.: bittet, ſo wird euch gegeben ꝛc.; denn ein Jeglicher, wer da bittet, der empfähet. Solches ſollte je unſer Herz erwecken und anzünden, mit Luſt und Liebe zu beten, weil er mit ſeinem Wort bezeuget, daß ihm unſer Gebet herzlich wohl gefalle, dazu gewißlich erhört und gewährt ſeyn ſoll, auf daß wirs nicht verachten noch in den Wind ſchlagen und auf's Ungewiſſe bitten. Solches kannſt du ihm aufrücken (vorhalten) und ſprechen: hier komme ich, lieber Vater! und bitte, nicht aus meinem Vornehmen, noch auf eigene Würdigkeit, ſondern auf dein Gebot und Verheiſſung, ſo mir nicht fehlen noch lügen kann. Wer nun ſolcher Verheiſſung nicht glaubt, ſoll abermal wiſſen, daß er Gott erzürne, als der ihn auf's Höchſte verunehret und Lügen ſtraft.

Ueber das ſoll uns auch locken und ziehen, daß Gott neben dem Gebot und Verheiſſungen zuvor kommt, und ſelbſt die Worte und Weiſe ſtellt, und uns in den Mund legt, wie und was wir beten ſollen, auf daß wir ſehen, wie herzlich er ſich unſerer Noth annimmt, und je nicht daran zweifeln, daß ihm ſolch Gebet gefällig ſey und gewißlich erhört werde, welches gar ein groſſer Vortheil (Vorzug) iſt vor allen andern Gebeten, ſo wir ſelbſt erdenken möchten; denn da würde das Gewiſſen immer im Zweifel ſtehen und ſagen: ich habe gebetet, aber wer weiß, wie es ihm gefällt, oder ob ich das rechte Maaß und Weiſe getroffen habe? darum iſt auf Erden kein edleres Gebet zu finden, denn das tägliche Vaterunſer, weil es ein ſolch treffliches Zeugniß hat, daß es Gott herzlich gerne höre, dafür wir nicht der Welt Gut nehmen ſollten. Und iſt auch darum alſo vorgeſchrieben, daß wir ſehen und bedenken ſollen die Noth, ſo uns dringen und zwingen ſoll, ohne Unterlaß zu beten; denn wer da bitten will, der muß etwas bringen, vortragen und nennen, deß er begehrt, wo nicht, ſo kann es kein Gebet heiſſen: darum haben wir billig der Mönche und Pfaffen

Gebete verworfen, die Tag und Nacht feindlich heulen und murren, aber ihrer Keiner gedenkt um Ein Haar breit zu bitten; und wenn man alle Kirchen ſammt den Geiſtlichen zuſammen brächte, ſo müßten ſie bekennen, daß ſie nie von Herzen um ein Tröpflein Weins gebeten hätten, denn ihrer Keiner hat je aus Gottes Gehorſam und Glauben der Verheiſſung zu beten ſich vorgenommen, auch keine Noth angeſehen, ſondern nichts weiter gedacht (wenn man's auf's Beſte ausgerichtet hat), denn ein gutes Werk zu thun, damit ſie Gott bezahleten, als die nicht von ihm nehmen, ſondern nur ihm geben wollten.

Wo aber ein rechtes Gebet ſeyn ſoll, da muß ein Ernſt ſeyn, daß man ſeine Noth fühle, und ſolche Noth, die uns drückt und treibt zu rufen und zu ſchreien, ſo geht dann das Gebet von ſich ſelbſt, wie es gehen ſoll, daß man keines Lehrens bedarf, wie man ſich dazu bereiten und Andacht ſchöpfen ſoll; die Noth aber, ſo uns beides für uns und Jedermann anliegen ſoll, wirſt du reichlich genug im Vater-unſer finden: darum ſoll es auch dazu dienen, daß man ſich derſelben daraus erinnere, ſie betrachte und zu Herzen nehme, auf daß wir nicht laß werden zu beten: denn wir haben alle genug, das uns mangelt, es fehlt aber daran, daß wirs nicht fühlen noch ſehen: darum auch Gott haben will, daß du ſolche Noth und Anliegen klageſt und anzieheſt, nicht daß ers nicht wiſſe, ſondern daß du dein Herz entzündeſt, deſto ſtärker und mehr zu begehren, und nur den Mantel weit ausbreiteſt und aufthuſt, viel zu empfangen.

Darum ſollten wir uns von Jugend auf gewöhnen, ein Jeglicher für alle ſeine Noth, wo er nur Etwas fühlt, das ihn anſtößt, und auch (für alle Noth) anderer Leute, unter welchen er iſt, täglich zu bitten, als für Prediger, Obrigkeit, Nachbarn, Geſinde, und immer [wie geſagt] Gott ſein Gebot und Verheiſſung aufrücken, und wiſſen, daß ers nicht verachtet haben will. Das ſage ich darum, denn ich wollte gerne, daß man Solches wieder in die Leute brächte, daß ſie recht beten lerneten, und nicht ſo roh und kalt hingehen, davon ſie täglich ungeſchickter werden zu beten: welches auch der Teufel haben will, und mit allen Kräften dazu hilft; denn er fühlt wohl, was ihm für Leid und Schaden thut, wenn das Gebet recht im Schwang geht.

Denn das ſollen wir wiſſen, daß alle unſer Schirm und Schutz allein in dem Gebete ſteht; denn wir ſind dem Teufel viel zu

ſchwach ſammt ſeiner Macht und Anhang, ſo ſich wider uns legen, daß ſie uns wohl mit Füſſen zertreten könnten: darum müſſen wir denken und zu den Waffen greifen, damit die Chriſten gerüſtet ſeyn ſollen, wider den Teufel zu beſtehen; denn was meinſt du, daß bisher ſo groſſe Dinge ausgerichtet habe, unſerer Feinde Rathſchlagen, Vornehmen, Mord und Aufruhr gewehret oder gedämpfet, dadurch uns der Teufel ſammt dem Evangelium zu unterdrücken gedacht hat, wenn nicht etlicher frommer Leute Gebete als eine eiſerne Mauer auf unſerer Seiten dazwiſchen gekommen wäre? Sie ſollten ſonſt ſelbſt ein gar viel anderes Spiel geſehen haben, wie der Teufel ganz Deutſchland in ſeinem eigenen Blut verderbt hätte. Jetzt aber mögen ſie es getroſt verlachen, und ihren Spott haben; wir wollen aber dennoch beiden, ihnen und dem Teufel, allein durch das Gebet Manns genug ſeyn, wenn wir nur fleiſſig anhalten und nicht laß werden; denn wenn irgend ein frommer Chriſt bittet: lieber Vater! laß doch deinen Willen geſchehen! ſo ſpricht er droben: ja, liebes Kind! es ſoll Ja ſeyn und geſchehen, dem Teufel und aller Welt zum Trotz.

Das ſey nun zur Vermahnung geſagt, daß man vor allen Dingen das Gebet groß und theuer achten lerne, und einen rechten Unterſchied wiſſe zwiſchen dem Plappern und Etwas bitten; denn wir verwerfen mit Nichten das Gebet, ſondern das lautere unnütze Geheule und Gemurre verwerfen wir, wie auch Chriſtus ſelbſt langes Gewäſche verwirft und verbeut. Nun wollen wir das Vater-unſer aufs Kürzſte und Klärlichſte abhandeln. Da ſind nun in ſieben Artikeln oder Bitten nach einander gefaßt alle Noth, ſo uns ohne Unterlaß belangt, und von der eine jegliche ſo groß iſt, daß ſie uns treiben ſollte, unſer Leben lang daran zu bitten.

Die erſte Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Das iſt nun etwas finſter, und nicht wohl deutſch geredet; denn auf unſere Mutterſprache würden wir alſo ſprechen: himmliſcher Vater, hilf, daß nur dein Name heilig ſeyn möge. Was iſts nun gebetet, daß ſein Name heilig werde? Iſt er nicht vorhin heilig? Antwort: ja, er iſt allezeit heilig in ſeinem Weſen, aber in unſerm Gebrauch iſt er nicht heilig; denn Gottes Name iſt uns gegeben, weil wir Chriſten geworden und getauft ſind, daß wir

Gottes Kinder heiſſen und die Sacramente haben, dadurch er uns mit ihm einverleibet, alſo daß Alles, was Gottes iſt, zu unſerm Gebrauch dienen ſoll. Da iſt nun die groſſe Noth, dafür wir am Meiſten ſorgen ſollen, daß der Name ſeine Ehre habe, heilig und hehr gehalten werde, als unſer höchſter Schatz und Heiligthum, ſo wir haben, und daß wir als die frommen Kinder darum bitten, daß ſein Name, der ſonſt im Himmel heilig iſt, auch auf Erden bei uns und aller Welt heilig ſey und bleibe.

Wie wird er nun unter uns heilig? Antworte aufs Deutlichſte, wie man es ſagen kann: wenn beides, unſere Lehre und Leben göttlich und chriſtlich iſt; denn weil wir in dieſem Gebete Gott unſern Vater heiſſen, ſo ſind wir ſchuldig, daß wir uns allenthalben halten und ſtellen wie die frommen Kinder, daß er unſerer nicht Schande, ſondern Ehre und Preis habe; nun wird er von uns entweder mit Worten oder mit Werken verunheiligt, [denn was wir auf Erden machen, muß entweder Wort oder Werk, Reden oder Thun ſeyn]. Zum Erſten alſo, wenn man predigt, lehret und redet unter Gottes Namen, das doch falſch und verführeriſch iſt, daß ſein Name die Lügen ſchmücken und verkaufen muß: das iſt nun die gröſſeſte Schande und Unehre des göttlichen Namens; darnach auch, wenn man gröblich den heiligen Namen zum Schanddeckel führt mit Schwören, Fluchen, Zaubern ꝛc.; zum Andern auch mit öffentlichem böſen Leben und Werken, wenn die, ſo Chriſten und Gottes Volk heiſſen, Ehebrecher, Säufer, geizige Wänſte, neidiſch und Afterreder ſind: da muß abermal Gottes Name um unſertwillen mit Schanden beſtehen und geläſtert werden; denn gleichwie es einem leiblichen Vater eine Schande und Unehre iſt, der ein böſes ungerathenes Kind hat, das mit Worten und Werken wider ihn handelt, daß er um ſeinetwillen muß verachtet und geſchmähet werden: alſo gereicht es auch zu Gottes Unehren, ſo wir, die nach ſeinem Namen genannt ſind, und allerlei Güter von ihm haben, anders lehren, reden und leben, denn fromme und himmliſche Kinder, daß er hören muß, daß man von uns ſagt: wir müſſen nicht Gottes, ſondern des Teufels Kinder ſeyn.

Alſo ſiehſt du, daß wir eben das in dieſem Stücke bitten, ſo Gott im andern Gebote fordert, nämlich daß man ſeines Namens nicht mißbrauche zum Schwören, Fluchen, Lügen, Trügen ꝛc., ſondern nützlich gebrauche zu Gottes Lob und Ehren; denn wer Got-

tes Namen zu irgend einer Untugend gebraucht, der entheiligt und entweihet dieſen heiligen Namen, wie man vor Zeiten eine Kirche entweihet hieß, wenn ein Mord oder andere Büberei darin begangen war, oder wenn man eine Monſtranz (das Gefäß, in dem die Hoſtie von dem Prieſter dem Volke gezeigt und darin gewöhnlich in einem über dem Altare befindlichen Behälter aufbewahrt wird) oder Heiligthum verunehrte, als das wohl an ſich ſelbſt heilig und doch im Gebrauch unheilig ward. Alſo iſt dieß Stück leicht und klar, wenn man nur die Sprache verſteht, daß **heiligen** heißt ſo viel, als auf unſere Weiſe: loben, preiſen und ehren, beides mit Worten und Werken.

Da ſiehe nun, wie hoch ſolches Gebet von Nöthen iſt; denn weil wir ſehen, wie die Welt ſo voll Rotten und falſcher Lehrer iſt, die alle den heiligen Namen zum Deckel und Schein ihrer Teufelslehre führen, ſollten wir billig ohne Unterlaß ſchreien und rufen wider ſolche alle, beide, die fälſchlich predigen und glauben, und was unſer Evangelium und reine Lehre anficht, verfolgt und dämpfen will, als Biſchöfe, Tyrannen, Schwärmer ꝛc.; dann auch für uns ſelbſt, die wir Gottes Wort haben, aber nicht dankbar dafür ſind, noch darnach leben, wie wir ſollen. Wenn du nun ſolches von Herzen bitteſt, kannſt du gewiß ſeyn, daß es Gott wohl gefällt, denn lieber wird er nichts hören, denn daß ſeine Ehre und Preis vor und über alle Dinge gehe, ſein Wort rein gelehrt, theuer und werth gehalten werde.

Die andere Bitte.

Dein Reich komme.

Wie wir im erſten Stück gebeten haben, was Gottes Ehre und Namen betrifft, daß Gott wehre, daß die Welt nicht ihre Lügen und Bosheit darunter ſchmücke, ſondern hehr und heilig halte, beides mit Lehre und Leben, daß er an uns gelobt und geprieſen werde: alſo bitten wir hier, daß auch ſein Reich kommen ſolle. Aber gleichwie Gottes Name an ſich ſelbſt heilig iſt, und wir doch bitten, daß er bei uns heilig ſey, alſo kommt auch ſein Reich ohne unſer Bitten von ſich ſelbſt, doch bitten wir gleichwohl, daß es zu uns komme, das iſt, unter uns und bei uns gehe, alſo daß wir auch ein Stück ſeyen, darunter ſein Name geheiligt werde und ſein Reich im Schwang gehe.

Was heißt nun Gottes Reich? Antwort: nichts anderes, denn wie wir droben im Glauben gehört haben, daß Gott ſeinen Sohn Chriſtum, unſern Herrn, in die Welt geſchickt, daß er uns erlöſete und frei machte von der Gewalt des Teufels, und zu ſich brächte und regierte als ein König der Gerechtigkeit, des Lebens und der Seligkeit wider Sünde, Tod und böſes Gewiſſen; dazu er auch ſeinen heiligen Geiſt gegeben hat, der uns Solches heimbrächte durch ſein heiliges Wort, und durch ſeine Kraft im Glauben erleuchtete und ſtärkte. Deshalb bitten wir nun hier zum Erſten, daß Solches bei uns kräftig, und ſein Name ſo geprieſen werde durch das heilige Wort Gottes und chriſtliches Leben, beides, daß wir, die es angenommen haben, dabei bleiben und täglich zunehmen, und daß es bei andern Leuten einen Beifall und Anhang gewinne, und gewaltiglich durch die Welt gehe, auf daß ihrer Viele zu dem Gnadenreich kommen, der Erlöſung theilhaftig werden, durch den heiligen Geiſt herzugebracht, auf daß wir alſo alleſammt in Einem Königreich, jetzt angefangen, ewig bleiben.

Denn daß Gottes Reich zu uns kommt, geſchieht auf zweierlei Weiſe: Einmal hier zeitlich durch das Wort und den Glauben; zum Andern ewig durch die Offenbarung. Nun bitten wir ſolches Beides, daß es komme zu denen, die noch nicht darin ſind, und zu uns, die es überkommen haben, durch tägliches Zunehmen, und künftig in dem ewigen Leben. Das Alles iſt nichts Anderes, denn ſo viel geſagt: lieber Vater! wir bitten, gib und erhalte uns erſtlich dein Wort, daß das Evangelium rechtſchaffen durch die Welt gepredigt werde; zum Andern, daß es auch durch den Glauben angenommen werde, in uns wirke und lebe, daß alſo dein Reich unter uns gehe durch das Wort und Kraft des heiligen Geiſtes, und des Teufels Reich niedergelegt (überwunden und vernichtet) werde, daß er kein Recht noch Gewalt über uns habe, ſo lange bis es endlich gar zerſtört, die Sünde, Tod und Hölle vertilgt werde, daß wir ewig leben in voller Gerechtigkeit und Seligkeit.

Aus dem ſiehſt du, daß wir hier nicht um eine Parteken, (geringfügige und unbedeutende Sache) oder zeitliches vergängliches Gut bitten, ſondern um einen ewigen überſchwänglichen Schatz, und alles, was Gott ſelbſt vermag, das viel zu groß iſt, daß ein menſchliches Herz Solches zu begehren in den Sinn nehmen dürfte, wenn ers nicht ſelbſt zu bitten geboten hätte; aber weil er Gott iſt, will

er auch die Ehre haben, daß er viel mehr und reichlicher gibt, denn Jemand begreifen kann, als ein ewiger unvergänglicher Quell, der, je mehr er ausfleußt und übergeht, deſto mehr von ſich gibt, und nichts höher von uns begehrt, denn daß man viele und groſſe Dinge von ihm bitte, und widerum zürnt, wenn man nicht getroſt bittet und fordert. Denn gleichwie wenn der reichſte, mächtigſte Kaiſer einen armen Bettler bitten hieſſe, was er nur begehren möchte, und bereit wäre, ein groſſes kaiſerliches Geſchenk zu geben, und der Narr nicht mehr, denn eine Hofſuppe, bettelte, würde er billig als ein Schelm und Böſewicht gehalten, als der mit kaiſerlicher Majeſtät Befehl ſeinen Hohn und Spott triebe, und nicht werth wäre, vor ſeine Augen zu kommen: alſo gereicht es auch Gott zu groſſer Schmach und Unehre, wenn wir, denen er ſo viele unausſprechliche Güter anbeut und zuſagt, Solches verachten, oder nicht zu empfangen getrauen, und kaum um ein Stück Brod zu bitten uns unterwinden. Das iſt alles des ſchändlichen Unglaubens Schuld, der ſich nicht ſo viel Gutes zu Gott verſieht, daß er ihm den Bauch ernähre, geſchweige, daß er ſolche ewige Güter ungezweifelt von Gott gewarten ſollte: darum ſollen wir uns dawider ſtärken, und dieß das Erſte zu bitten ſeyn laſſen, ſo wird man freilich alles Andere auch reichlich haben, wie Chriſtus lehret Matth. 6, 33.: trachtet am Erſten nach dem Reiche Gottes, ſo ſoll euch ſolches alles zufallen; denn wie ſollte er uns an Zeitlichem mangeln und darben laſſen, weil er das Ewige und Unvergängliche verheißt?

Die dritte Bitte.

Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden.

Bisher haben wir gebeten, daß ſein Name von uns geehrt werde, und ſein Reich unter uns gehe, in welchen Zweien ganz begriffen iſt, was Gottes Ehre und unſere Seligkeit belangt, daß wir Gott ſammt allen ſeinen Gütern zu eigen kriegen; aber hier iſt nun ja ſo groſſe Noth, daß wir Solches feſthalten, und uns nicht davon reiſſen laſſen. Denn wie in einem guten Regimente nicht allein ſeyn müſſen, die da bauen und wohl regieren, ſondern auch die da wehren, ſchützen und feſt darüber halten: alſo auch hier, wenn wir gleich für die höchſte Noth gebeten haben, um das Evan=

gelium, Glauben und heiligen Geiſt, daß er uns regiere, aus des Teufels Gewalt erlöſe, ſo müſſen wir auch bitten, daß er ſeinen Willen geſchehen laſſe; denn es wird ſich gar wunderlich anlaſſen, wenn wir dabei bleiben ſollen, daß wir viele Stöße und Püffe darüber leiden müſſen von dem Allen, ſo ſich unterſteht, die vorigen zwei Stücke zu hindern und zu wehren.

Denn Niemand glaubt, wie ſich der Teufel dawider ſetzt und ſperrt, als der nicht leiden kann, daß Jemand recht lehre oder glaube, und thut ihm über die Maaſſen wehe, daß er ſeine Lügen und Gräuel, unter dem ſchönſten Schein göttlichen Namens geehrt, aufdecken laſſen, und mit allen Schanden beſtehen, dazu aus dem Herzen getrieben werden und einen ſolchen Riß in ſein Reich geſchehen laſſen muß: darum tobt und wüthet er als ein zorniger Feind mit aller ſeiner Macht und Kraft, hängt an ſich alles, was unter ihm iſt; dazu nimmt er zu Hülfe die Welt und unſer eigenes Fleiſch, denn unſer Fleiſch iſt an ſich ſelbſt faul, und zum Böſen geneigt, ob wir gleich Gottes Wort angenommen haben und glauben; die Welt aber iſt arg und böſe. Da hetzet er an, bläſ't und ſchürt zu, daß er uns hindere, zurücktreibe, fälle und wieder unter ſeine Gewalt bringe: das iſt alle ſein Wille, Sinn und Gedanken, darnach er Tag und Nacht trachtet, und keinen Augenblick feiert, braucht alle Künſte, Tücke, Weiſe und Wege dazu, die er immer erdenken kann. Darum müſſen wir uns gewißlich deß verſehen und erwegen, ſo wir Chriſten ſeyn wollen, daß wir den Teufel ſammt allen ſeinen Engeln und die Welt zu Feinden haben, die uns alles Unglück und Herzeleid anlegen; denn wo Gottes Wort gepredigt, angenommen oder geglaubt wird, und Frucht ſchafft, da ſoll das liebe heilige Kreuz auch nicht außen bleiben; und denke nur Niemand, daß er Friede haben werde, ſondern hintan ſetzen müſſe, was er auf Erden hat, Gut, Ehre, Haus und Hof, Weib und Kind, Leib und Leben: das thut nun unſerm Fleiſch und alten Adam wehe; denn es heißt, feſthalten und mit Geduld leiden, wie man uns angreift, und fahren laſſen, was man uns nimmt. Darum iſt je ſo große Noth, als in allem Anderen, daß wir ohne Unterlaß bitten: lieber Vater! dein Wille geſchehe, nicht des Teufels und unſerer Feinde Wille, noch alles deß, ſo dein heiliges Wort verfolgen und dämpfen will, oder dein Reich hindern, und gib uns, daß wir allezeit in dem Gehorſam gegen dich gehen und bleiben, und in all unſerm Weſen und Leben nach deinem

Willen thun, und alles, was darüber zu leiden iſt, mit Geduld tragen und überwinden, daß unſer armes Fleiſch aus Schwachheit oder Trägheit nicht weiche noch abfalle.

Siehe, alſo haben wir aufs Einfältigſte in dieſen dreien Stücken die Noth, was Gott ſelbſt betrifft, doch alles um unſertwillen, denn es gilt allein uns, was wir bitten, nämlich alſo, wie geſagt, daß auch in uns geſchehe, das ſonſt außer uns geſchehen muß; denn wie auch ohne unſer Bitten ſein Name geheiligt werden und ſein Reich kommen muß, alſo muß auch ſein Wille geſchehen und durchdringen, ob gleich der Teufel mit all ſeinem Anhang faſt dawider rumoren, zürnen und toben und ſich unterſtehen, das Evangelium ganz auszutilgen. Aber um unſertwillen müſſen wir bitten, daß ſein Wille auch unter uns wider ſolch ihr Toben unverhindert gehe, daß ſie nichts ſchaffen können, und wir wider alle Gewalt und Verfolgung feſt dabei bleiben, und ſolchen Willen Gottes uns gefallen laſſen.

Solches Gebet ſoll nun jetzt unſer Schutz und Wehre ſeyn, die zurückſchlage und niederlege alles, was der Teufel, Papſt, Biſchöfe, Tyrannen und Ketzer wider unſer Evangelium vermögen: laß ſie allzumal zürnen und ihr Höchſtes verſuchen, rathſchlagen und beſchließen, wie ſie uns dämpfen und ausrotten wollen, daß ihr Wille und Rath fortgehe: dawider ſoll Ein Chriſt oder zwei mit dieſem einigen Stücke unſere Mauer ſeyn, daran ſie anlaufen und zu ſcheitern gehen. Den Troſt und Trotz haben wir, daß des Teufels und aller unſerer Feinde Wille und Vornehmen untergehen und zu nichte werden ſoll und muß, wie ſtolz, ſicher und gewaltig ſie ſich wiſſen; denn wo ihr Wille nicht gebrochen und gehindert würde, ſo könnte ſein Reich auf Erden nicht bleiben, noch ſein Name geheiligt werden.

Die vierte Bitte.

Unſer täglich Brod gieb uns heute.

Hier bedenken wir nun den armen Brodkorb, unſeres Leibes und zeitlichen Lebens Nothdurft, und iſt ein kurzes einfältiges Wort, greifet aber auch ſehr weit um ſich; denn wenn du täglich Brod nenneſt und bitteſt, ſo bitteſt du alles, was dazu gehört, das tägliche Brod zu haben und zu genießen, und dagegen auch wider alles, ſo daſſelbige hindert; darum mußt du deine Gedanken wohl

aufthun und ausbreiten nicht allein in Backofen oder Mehlkaſten, ſondern ins weite Feld und ganze Land, ſo das tägliche Brod und allerlei Nahrung trägt und uns bringt; denn wenn es Gott nicht wachſen ließe, ſegnete und auf dem Lande erhielte, würden wir nimmer kein Brod aus dem Backofen zu nehmen, noch auf den Tiſch zu legen haben. Und daß wir es kürzlich faſſen, ſo will dieſe Bitte mit eingeſchloſſen haben alles, was zu dieſem ganzen Leben in der Welt gehört, weil wir allein um deß willen das tägliche Brod haben müſſen. Nun gehört nicht allein zum Leben, daß unſer Leib ſein Futter und Decke und andere Nothdurft habe, ſondern auch daß wir unter den Leuten, mit welchen wir leben und umgehen in täglichem Handel und Wandel und allerlei Weſen, mit Ruhe und Frieden hinkommen, in Summe, alles was beides häusliches und nachbarliches oder bürgerliches Weſen und Regiment belangt; denn wo dieſe zwei gehindert werden, daß ſie nicht gehen, wie ſie gehen ſollen, da iſt auch des Lebens Nothdurft gehindert, das endlich nicht erhalten werden kann. Und iſt wohl das Allernöthigſte, für weltliche Obrigkeit und Regiment zu bitten, als durch welche uns Gott allermeiſt unſer täglich Brod und alles Gemach (alle Ruhe und Bequemlichkeit) dieſes Lebens erhält; denn ob wir gleich aller Güter von Gott die Fülle überkommen haben, ſo können wir doch derſelben keines behalten, noch ſicher und fröhlich gebrauchen, wenn er uns nicht ein beſtändiges friedliches Regiment gebe; denn wo Unfrieden, Hader und Krieg iſt, da iſt das tägliche Brod ſchon genommen oder je gewehret.

Darum möchte man billig in eines jeglichen frommen Fürſten Schild ein Brod ſetzen für einen Löwen oder Rautenkranz, oder auf die Münze für das Gepräge ſchlagen, zu erinnern beide, ſie und die Unterthanen, daß wir durch ihr Amt Schutz und Frieden haben, und ohne ſie das liebe Brod nicht eſſen noch behalten können: darum ſie auch aller Ehren werth ſind, daß man ihnen dazu gebe, was wir ſollen und können, als denen, durch welche wir alles, was wir haben, mit Frieden und Ruhe genießen, da wir ſonſt keinen Heller behalten würden; dazu daß man auch für ſie bitte, daß Gott deſto mehr Segen und Gutes durch ſie uns gebe.

Alſo ſey aufs Kürzeſte angezeigt und entworfen, wie weit dieß Gebet geht durch allerlei Weſen auf Erden. Daraus möchte nun Jemand ein langes Gebet machen, und mit vielen Worten alle ſolche Stücke, ſo darein gehören, herzählen, nämlich daß wir bitten, daß

uns Gott gebe Eſſen und Trinken, Kleider, Haus und Hof, und geſunden Leib, dazu das Getraide und Früchte auf dem Felde wachſen und wohl gerathen laſſe, darnach auch daheim wohl haushalten helfe, frommes Weib, Kinder und Geſinde gebe und bewahre, unſere Arbeit, Handwerk oder was wir zu thun haben, gedeihen und gelingen laſſe, treue Nachbaren und gute Freunde beſchere ꝛc.; ferner Kaiſer, Könige und alle Stände, und beſonders unſern Landesfürſten, allen Räthen, Oberherren und Amtleuten Weisheit, Stärke und Glück gebe, wohl zu regieren, und wider Türken und alle Feinde zu ſiegen; den Unterthanen und gemeinen Haufen Gehorſam, Friede und Eintracht, unter einander zu leben; und wiederum daß er uns behüte vor allerlei Schaden des Leibes und Nahrung, Ungewitter, Hagel, Feuer, Waſſer, Gift, Peſtilenz, Viehſterben, Krieg und Blutvergießen, theurer Zeit, ſchädlichen Thieren, böſen Leuten ꝛc.: welches alles gut iſt, den Einfältigen einzubilden, daß Solches und dergleichen von Gott gegeben und von uns gebeten ſeyn muß.

Vornehmlich aber iſt dieß Gebet auch geſtellt wider unſern höchſten Feind, den Teufel; denn das iſt all ſein Sinn und Begehren, ſolches alles, was wir von Gott haben, zu nehmen oder zu hindern, und läßt ſich nicht genügen, daß er das geiſtliche Regiment hindere und zerſtöre damit, daß er die Seelen durch ſeine Lügen verführe, und unter ſeine Gewalt bringe, ſondern wehrt und hindert auch, daß kein Regiment noch ehrbarliches und friedliches Weſen auf Erden beſtehe: da richtet er ſo viel Hader, Mord, Aufruhr und Krieg an; ferner Ungewitter, Hagel, das Getraide und Vieh zu verderben, die Luft zu vergiften ꝛc., in Summe, es iſt ihm Leid, daß Jemand einen Biſſen Brod von Gott habe und mit Frieden eſſe, und wenn es in ſeiner Macht ſtünde, und unſer Gebet nächſt Gott nicht wehrete, würden wir freilich keinen Halm auf dem Felde, keinen Heller im Hauſe, ja nicht eine Stunde das Leben behalten, beſonders die, ſo Gottes Wort haben und gerne Chriſten ſeyn wollten.

Siehe, alſo will uns Gott anzeigen, wie er ſich aller unſerer Noth annimmt, und ſo treulich auch für unſere zeitliche Nahrung ſorgt; und wiewohl er ſolches reichlich gibt und erhält auch den Gottloſen und Buben, doch will er, daß wir darum bitten, auf daß wir erkennen, daß wir es von ſeiner Hand empfangen, und darin ſeine väterliche Güte gegen uns ſpüren; denn wenn er die Hand abzieht, ſo kann es doch nicht endlich (in die Länge, bis zum

Ende) gedeihen noch erhalten werden, wie man wohl täglich ſieht und fühlt. Was iſt jetzt für eine Plage in der Welt allein mit der böſen Münze, ja mit täglicher Beſchwerung und Aufſetzen im gemeinen Handel, Kauf und Arbeit derer, die nach ihrem Muthwillen die liebe Armuth drücken und ihr das tägliche Brod entziehen? welches wir zwar leiden müſſen, ſie aber mögen ſich vorſehen, daß ſie nicht das allgemeine Gebet verlieren, und ſich hüten, daß dieß Stücklein im Vater-unſer nicht wider ſie gehe.

Die fünfte Bitte.

Und erlaſſe uns unſere Schuld, als wir erlaſſen unſern Schuldigern.

Dieſes Stück betrifft nun unſer armes und elendes Leben, welches, ob wir gleich Gottes Wort haben, glauben, ſeinen Willen thun und leiden, und uns von Gottes Gabe und Segen nähren, geht es doch ohne Sünde nicht ab; denn wir noch täglich ſtraucheln, und zuviel thun, weil wir in der Welt leben unter den Leuten, die uns viel zu Leide thun, und Urſach geben zu Ungeduld, Zorn, Rache ꝛc.; dazu den Teufel hinter uns haben, der uns auf allen Seiten zuſetzt und ficht (wie gehört) wider alle vorigen Stücke, da es nicht möglich iſt, in ſolchem ſteten Kampf allezeit feſt zu ſtehen. Darum iſt hier abermal groſſe Noth zu bitten und zu rufen: lieber Vater! erlaſſe uns unſere Schuld, nicht, daß er auch ohne und vor unſerm Bitten nicht die Sünde vergebe [denn er hat uns das Evangelium, darin eitel Vergebung iſt, geſchenkt, ehe wir darum gebeten, oder jemals darnach geſonnen (getrachtet) haben]; es iſt aber darum zu thun, daß wir ſolche Vergebung erkennen und annehmen. Denn weil das Fleiſch, darin wir täglich leben, der Art iſt, daß es Gott nicht trauet und glaubt, und ſich immerdar regt mit böſen Lüſten und Tücken, daß wir täglich mit Worten und Werken, mit Thun und Laſſen ſündigen, davon das Gewiſſen zu Unfrieden kommt, das ſich vor Gottes Zorn und Ungnade fürchtet, und alſo den Troſt und die Zuverſicht aus dem Evangelium ſinken läßt: ſo iſt ohne Unterlaß von Nöthen, daß man hieher laufe und Troſt hole, das Gewiſſen wieder aufzurichten.

Solches aber ſoll nun dazu dienen, daß uns Gott den Stolz breche, und in der Demuth halte; denn er hat ſich vorbehalten

den Vorzug, damit, ob Jemand auf ſeine Frömmigkeit pochen und Andere verachten wollte, er ſich ſelbſt anſehe, und dieß Gebet ſich vor Augen ſtelle: ſo wird er finden, daß er eben ſo fromm iſt, als die Andern, und müſſen alle vor Gott die Federn niederſchlagen und froh werden, daß wir zu der Vergebung kommen; und denke nur Niemand, ſo lange wir hier leben, es dahin zu bringen, daß er ſolcher Vergebung nicht bedürfe, in Summe, wenn er (Gott) nicht ohne Unterlaß vergibt, ſo ſind wir verloren.

So iſt nun die Meinung dieſer Bitte, daß Gott nicht wolle unſere Sünde anſehen und vorbehalten, was wir täglich verdienen, ſondern mit Gnade gegen uns handeln und vergeben, wie er verheißen hat, und alſo ein fröhliches und unverzagtes Gewiſſen geben, vor ihm zu ſtehen und zu bitten; denn wenn das Herz nicht mit Gott recht ſtehet, und ſolche Zuverſicht ſchöpfen kann, ſo wird es nimmermehr zu beten ſich unterſtehen dürfen. Solche Zuverſicht aber und fröhlich Herz kann nirgends herkommen, es wiſſe denn, daß ihm die Sünden vergeben ſeyen.

Es iſt aber dabei ein nöthiger und doch tröſtlicher Zuſatz angehängt: als wir vergeben unſern Schuldigern. Er hats verheißen, daß wir ſicher ſeyn ſollen, daß uns Alles vergeben und geſchenkt ſey, doch in ſo fern, daß wir auch unſerem Nächſten vergeben; denn wie wir gegen Gott täglich viel verſchulden, und er doch aus Gnaden Alles vergibt, alſo müſſen auch wir unſerem Nächſten immerdar vergeben, der uns Schaden, Gewalt und Unrecht thut, böſe Tücke beweiſ't ꝛc. Vergibſt du nun nicht, ſo denke auch nicht, daß dir Gott vergebe; vergibſt du aber, ſo haſt du den Troſt und die Sicherheit, daß dir im Himmel vergeben wird, nicht um deines Vergebens willen, denn er thut es frei umſonſt aus lauter Gnade, weil er es verheißen hat, wie das Evangelium lehrt, ſondern daß er uns Solches zur Stärke und Sicherheit als zum Wahrzeichen ſetze neben der Verheißung, die mit dieſem Gebet übereinſtimmt, Luc. 6., 37: vergebet, ſo wird euch vergeben: darum ſie auch Chriſtus bald nach dem Vaterunſer wiederholt, und ſpricht Matth. 6., 14: denn ſo ihr den Menſchen ihre Fehler vergebt, ſo wird euch euer himmliſcher Vater auch vergeben ꝛc. Darum iſt nun ſolches Zeichen bei dieſem Gebete mit angeheftet, daß wir, wenn wir bitten, uns der Verheißung erinnern, und alſo denken: lieber Vater! darum komme und bitte ich, daß du mir vergebeſt, nicht daß ich

mit Werken genug thun oder verdienen könnte, ſondern weil du es verheißen haſt, und das Siegel daran gehängt, das ſo gewiß ſeyn ſolle, als habe ich eine Abſolution von dir ſelbſt geſprochen; denn wie viel die Taufe und das Sakrament, äuſſerlich zum Zeichen geſtellt, ſchaffen, ſo viel vermag auch dieß Zeichen unſer Gewiſſen zu ſtärken und fröhlich zu machen, und iſt vor Anderen eben darum geſtellt, daß wir es alle Stunden gebrauchen und üben könnten, als das wir allezeit bei uns haben.

Die ſechste Bitte.

Und führe uns nicht in Verſuchung.

Wir haben nun genug gehört, was es für Mühe und Arbeit haben will, daß man das alles, ſo man bittet, erhalte und dabei bleibe, daß es dennoch nicht ohne Gebrechen und Straucheln abgeht; dazu, ob wir gleich Vergebung und gutes Gewiſſen überkommen haben, und ganz los geſprochen ſind, ſo iſt es doch mit dem Leben ſo gethan, daß Einer heut ſteht und morgen davon fällt: darum müſſen wir abermal bitten, ob wir nun fromm ſind und mit gutem Gewiſſen gegen Gott ſtehen, daß er uns nicht zurückfallen und der Anfechtung oder Verſuchung weichen laſſe. Die Verſuchung aber, oder (wie es unſere Sachſen von Alters her nennen) Bekerung (Beköderung, Anlockung, Berückung) iſt dreierlei, des Fleiſches, der Welt und des Teufels; denn im Fleiſch wohnen wir und tragen den alten Adam am Hals: der regt ſich, und reizt uns täglich zur Unzucht, Faulheit, Freſſen und Saufen, Geiz und Täuſcherei, den Nächſten zu betrügen und zu überſetzen; und in Summe zu allerlei böſen Lüſten, ſo uns von Natur ankleben, und dazu erregt werden durch anderer Leute Geſellſchaft, Exempel, Hören und Sehen, welche oftmals auch ein unſchuldiges Herz verwunden und entzünden. Darnach iſt die Welt, ſo uns mit Worten und Werken beleidigt, und treibt zu Zorn und Ungeduld, in Summe, da iſt nichts, denn Haß und Neid, Feindſchaft, Gewalt und Unrecht, Untreue, Rächen, Fluchen, Schelten, Afterreden, Hoffart und Stolz mit überflüſſigem Schmuck, Ehre, Ruhm und Gewalt, da Niemand der Geringſte ſeyn will, ſondern oben an ſitzen, und vor Jedermann geſehen ſeyn. Dazu kommt nun der Teufel, hetzt und bläſet auch allenthalben zu, aber beſonders treibt er, was das Gewiſſen und geiſtliche Sachen betrifft, nämlich

daß man beides Gottes Wort und Werk in den Wind ſchlage und verachte, daß er uns vom Glauben, Hoffnung und Liebe reiſſe, und bringe zu Mißglauben, falſcher Vermeſſenheit und Verſtockung, oder widerum zur Verzweiflung, Gottes Verläugnung und Läſterung, und andern unzähligen gräulichen Stücken. Das ſind nun Stricke und Netze, ja die rechten feurigen Pfeile, die nicht Fleiſch und Blut, ſondern der Teufel aufs Allergiftigſte ins Herz ſchießt. Das ſind je groſſe ſchwere Gefahren und Anfechtungen, ſo ein jeglicher Chriſt tragen muß, wenn auch jegliche für ſich allein wäre, auf daß wir je getrieben werden, alle Stunden zu rufen und zu bitten, weil wir in dem ſchändlichen Leben ſind, da man uns auf allen Seiten zuſetzt, jagt und treibt, daß uns Gott nicht matt und müde werden und wieder zurück fallen laſſe in Sünde, Schande und Unglauben; denn ſonſt iſts unmöglich, auch die allergeringſten Anfechtungen zu überwinden.

Solches heißt nun nicht hineinführen in Verſuchung, wenn er uns Kraft und Stärke gibt zu widerſtehen, doch die Anfechtungen nicht weggenommen, noch aufgehoben werden; denn Verſuchung und Reizung kann Niemand umgehen, weil wir im Fleiſch leben und den Teufel um uns haben; und wird nichts anderes daraus, wir müſſen Anfechtung leiden, ja darin ſtecken; aber davor bitten wir, daß wir nicht hineinfallen und darin erſaufen. Darum iſts ein viel anderes Ding, Anfechtung fühlen und darein verwilligen, oder Ja dazu ſagen: fühlen müſſen wir ſie alle, wiewohl nicht alle einerlei (auf dieſelbe Weiſe und mit derſelben Gewalt), ſondern Etliche mehr und ſchwerer, als die Jugend vornehmlich vom Fleiſch, darnach was erwachſen und alt wird, von der Welt; die Anderen aber, ſo mit geiſtlichen Sachen umgehen, das iſt, die ſtarken Chriſten, vom Teufel; aber ſolch Fühlen, weil es wider unſern Willen iſt, und wir ſein lieber los wären, kann Niemand ſchaden; denn wenn man es nicht fühlete, könnte es keine Anfechtung heiſſen; bewilligen aber iſt, wenn man ihm den Zaum läßt, nicht dawider ſteht noch bittet.

Deshalb müſſen wir Chriſten deß gerüſtet ſeyn und täglich gewarten, daß wir ohne Unterlaß angefochten werden, auf daß Niemand ſo ſicher und unachtſam hingehe, als ſey der Teufel weit von uns, ſondern allenthalben der Streiche gewarten und uns ihm widerſetzen; denn ob ich jetzt keuſch, geduldig, freundlich bin und in feſtem Glauben ſtehe, ſoll der Teufel doch noch dieſe Stunde

einen ſolchen Pfeil ins Herz treiben, daß ich kaum beſtehen bleibe; denn er iſt ein ſolcher Feind, der nimmer abläßt noch müde wird, daß, wo eine Anfechtung aufhört, gehen immer andere und neue auf.

Darum iſt kein Rath noch Troſt, denn hieher gelaufen, daß man das Vater-unſer ergreife und von Herzen mit Gott rede: lieber Vater! du haſt mich beten heiſſen: laß mich nicht durch die Verſuchung zurück fallen! ſo wirſt du ſehen, daß ſie endlich ablaſſen und ſich gewonnen geben muß; ſonſt, wenn du mit deinen Gedanken und eigenem Rath dir zu helfen dich unterſteheſt, wirſt du es nur ärger machen und dem Teufel mehr Raum geben, denn er hat einen Schlangenkopf, welcher, wenn er eine Lücke gewinnt, darein er ſchlüpfen kann, darein ſchlüpft, ſo daß der ganze Leib unaufgehalten hintennach geht; aber das Gebet kann ihm wehren und ihn zurücktreiben.

Die ſiebente und letzte Bitte.

Sondern erlöſe uns von dem Uebel; Amen.

Im Griechiſchen lautet das Stücklein alſo: erlöſe oder behüte uns von dem Argen oder Boshaftigen, und ſieht eben, als rede er (Chriſtus) vom Teufel, als wollte er Alles auf einen Haufen faſſen, daß die ganze Summe alles Gebets wider unſern Hauptfeind geht; denn er iſt der, ſo ſolches alles, was wir bitten, unter uns hindert, Gottes Name oder Ehre, Gottes Reich und Willen, das tägliche Brod, fröhliches und gutes Gewiſſen ꝛc. Darum ſchlagen wir Solches endlich zuſammen, und ſagen: lieber Vater! hilf doch, daß wir des Unglücks alles los werden. Aber nichts deſto weniger iſt auch mit eingeſchloſſen, was uns Böſes widerfahren mag unter des Teufels Reich, Armuth, Schande, Tod und kürzlich aller unſeliger Jammer und Herzeleid, ſo auf Erden unzählig viel iſt; denn der Teufel trachtet, weil er nicht allein ein Lügner, ſondern auch ein Todtſchläger iſt, ohne Unterlaß auch nach unſerm Leben und kühlet ſein Müthlein, wo er uns zu Unfall und Schaden am Leibe bringen kann; daher kommt's, daß er Manchem den Hals bricht, oder von Sinnen bringt, Etliche im Waſſer erſäuft, und Viele dahin treibt, daß ſie ſich ſelbſt umbringen, und zu vielen anderen ſchrecklichen Fällen. Darum haben wir auf Erden nichts zu thun, denn ohne Unterlaß wider dieſen Hauptfeind

zu bitten; denn wenn uns Gott nicht erhielte, wären wir keine Stunde vor ihm ſicher.

Daher ſiehſt du abermal, wie Gott für alles, was uns auch leiblich anficht, gebeten ſeyn will, daß man nirgends keine Hülfe, denn bei ihm ſuche und gewarte. Solches hat er aber zum Letzten geſtellt; denn ſollen wir von allem Uebel behütet und los werden, muß zuvor ſein Name in uns geheiligt, ſein Reich bei uns ſeyn und ſein Wille geſchehen; darnach will er uns endlich vor Sünden und Schanden behüten, daneben von Allem, was uns wehe thut und ſchädlich iſt.

Alſo hat uns Gott aufs Kürzeſte vorgelegt alle Noth, die uns immer anliegen mag, daß wir je keine Entſchuldigung haben zu beten. Aber daran liegt die Macht, daß wir auch Amen dazu ſagen lernen, das iſt, nicht zweifeln, daß es gewißlich erhöret ſey und geſchehen werde; denn es iſt nichts Anderes, denn eines ungezweifelten Glaubens Wort, der da nicht auf Abenteuer betet, ſondern weiß, daß ihm Gott nicht lügt, weil er es verheiſſen hat zu geben: wo nun ſolcher Glaube nicht iſt, da kann auch kein rechtes Gebet ſeyn. Darum iſts ein ſchädlicher Wahn derer, die alſo beten, daß ſie nicht von Herzen Ja dazu ſagen dürfen, und gewißlich ſchlieſſen, daß Gott erhöret, ſondern bleiben in dem Zweifel und ſagen: wie ſollte ich ſo kühn ſeyn und rühmen, daß Gott mein Gebet erhöre, bin ich doch ein armer Sünder 2c. Das macht, daß ſie nicht auf Gottes Verheiſſung, ſondern auf ihre Werke und eigene Würdigkeit ſehen, damit ſie Gott verachten und Lügen ſtrafen: deshalb ſie auch nichts empfangen, wie St. Jacobus ſagt 1, 6: w e r d a b e t e t, d e r b e t e i m G l a u b e n, u n d z w e i f l e n i c h t; d e n n w e r d a z w e i f e l t, i ſ t g l e i c h w i e e i n e W o g e d e s M e e r e s, ſ o v o m W i n d e g e t r i e b e n u n d g e w e b e t w i r d: ſ o l c h e r M e n ſ c h d e n k e n u r n i c h t, d a ß e r E t w a s v o n G o t t e m p f a n g e n w e r d e. Siehe, ſo viel iſt Gott daran gelegen, daß wir gewiß ſeyn ſollen, daß wir nicht umſonſt bitten, und in keinem Wege unſer Gebet verachten.

Der vierte Theil.

Von der Taufe.

Wir haben nun ausgerichtet (abgehandelt) die drei Hauptſtücke der allgemeinen chriſtlichen Lehre; über dieſelbigen (auſſerdem) iſt noch zu ſagen von unſern zweien Sakramenten, von Chriſto eingeſetzt, davon auch ein jeglicher Chriſt zum Wenigſten einen allgemeinen kurzen Unterricht haben ſoll, weil ohne dieſelbigen Keiner ein Chriſt ſeyn kann, wiewohl man leider bisher nichts davon gelehrt hat. Zum Erſten aber nehmen wir vor uns die Taufe, dadurch wir erſtlich in die Chriſtenheit aufgenommen werden. Daß mans aber wohl faſſen könne, wollen wirs ordentlich abhandeln, und allein dabei bleiben, was uns nöthig iſt zu wiſſen; denn wie mans erhalten und verfechten müſſe wider die Ketzer und Rotten, wollen wir den Gelehrten befehlen. (oder nach früheren Ausgaben ſtatt der Worte: wollen wir den Gelehrten befehlen: „das gehört auf eine andere Zeit.")

Aufs Erſte muß man vor allen Dingen die Worte wohl wiſſen, darauf die Taufe gegründet iſt, und dahin alles geht, was davon zu ſagen iſt, nämlich da der Herr Chriſtus ſpricht, Matth. 28, 19.:

Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes; ferner Marc. 16, 16.:

Wer da glaubet und getauft wird, der wird ſelig; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.

In dieſen Worten ſollſt du zum Erſten merken, daß hier ſteht Gottes Gebot und Einſetzung, daß man nicht zweifle, die Taufe ſey ein göttliches Ding, nicht von Menſchen erdacht noch erfunden; denn eben ſo wohl, als ich ſagen kann, die zehn Gebote, Glauben und Vater-unſer hat kein Menſch aus ſeinem Kopf geſponnen, ſondern ſind von Gott ſelbſt geoffenbaret und gegeben, kann ich auch rühmen, daß die Taufe kein Menſchentand ſey, ſondern von Gott ſelbſt eingeſetzt, dazu ernſtlich und ſtreng geboten, daß wir uns taufen laſſen müſſen, oder ſollen nicht ſelig werden, daß man

nicht denke, es ſey ein ſo leichtfertiges Ding, wie einen neuen rothen Rock anziehen; denn daran liegt die höchſte Macht, daß man die Taufe trefflich, herrlich und hoch halte, darüber wir allermeiſt ſtreiten und fechten, weil die Welt jetzt ſo voll Rotten iſt, die da ſchreien, die Taufe ſey ein äuſſerliches Ding, äuſſerliches Ding aber ſey nichts nütze. Aber laß ſie ein äuſſerliches Ding ſeyn, als es immer kann, da ſteht aber Gottes Wort und Gebot, ſo die Taufe einſetzt, gründet und beſtätigt; was aber Gott einſetzt und gebeut, muß nicht ein vergebliches, ſondern eitel köſtliches Ding ſeyn, wenn es auch dem Anſehen nach geringer, denn ein Strohhalm, wäre. Hat man bisher groß achten können, wenn der Papſt mit ſeinen Briefen und Bullen Ablaß austheilte, Altäre oder Kirchen beſtätigte, [allein um der Briefe und Siegel willen,] ſo ſollen wir die Taufe viel höher und köſtlicher halten, weil es Gott befohlen hat, dazu in ſeinem Namen geſchieht; denn alſo lauten die Worte: gehet hin, taufet, aber nicht in eurem, ſondern in Gottes Namen. Denn in Gottes Namen getauft werden, iſt (heißt) nicht von Menſchen, ſondern von Gott ſelbſt getauft werden: darum, ob es gleich durch des Menſchen Hand geſchieht, iſt es doch wahrhaftig Gottes eigenes Werk, daraus ein Jeglicher ſelbſt wohl ſchlieſſen kann, daß es viel höher iſt, denn kein Werk, von einem Menſchen oder Heiligen gethan; denn was für ein Werk kann man gröſſer machen, denn Gottes Werk? Aber hier hat der Teufel zu ſchaffen, daß er uns mit falſchem Schein blende, und von Gottes Werk auf unſer Werk führe; denn das hat einen viel köſtlichern Schein, daß ein Carthäuſer viele ſchwere groſſe Werke thut, und halten alle viel mehr von dem, das wir ſelbſt thun und verdienen; aber die Schrift lehrt alſo: wenn man gleich aller Mönche Werke auf einen Haufen ſchlüge, wie köſtlich ſie gleiſſen mögen, ſo wären ſie doch nicht ſo edel und gut, als wenn Gott einen Strohhalm aufhübe. Warum? Darum daß die Perſon edler und beſſer iſt. Nun muß man hier nicht die Perſon nach den Werken, ſondern die Werke nach der Perſon achten, von welcher ſie ihren Adel nehmen müſſen; aber das will die tolle Vernunft nicht achten; und weil es nicht gleiſſet, wie die Werke, ſo wir thun, ſo ſoll es nicht gelten.

Aus dieſem lerne nun einen richtigen Verſtand faſſen, und antworten auf die Frage, was die Taufe ſey, nämlich alſo, daß ſie nicht ein bloſſes ſchlechtes Waſſer iſt, ſondern ein Waſſer, in

Gottes Wort und Gebot gefaßt, und dadurch geheiligt, ſo daß es nichts anderes iſt, denn ein Waſſer Gottes, nicht daß das Waſſer an ſich ſelbſt edler ſey, denn andere Waſſer, ſondern daß Gottes Wort und Gebot dazu kommt: darum iſts ein lauteres Bubenſtück und des Teufels Geſpött, daß jetzt unſere neuen Geiſter, die Taufe zu läſtern, Gottes Wort und Ordnung davon laſſen, und nicht anders anſehen, denn das Waſſer, das man aus dem Brunnen ſchöpft, und darnach daher geifern: was ſollte eine Hand voll Waſſers der Seele helfen? Ja, lieber, wer weiß das nicht, daß Waſſer Waſſer iſt, wenn es des Voneinandertrennens gelten ſoll? Wie darfſt du aber ſo in Gottes Ordnung greifen, und das beſte Kleinod davon reißen, damit es Gott verbunden und eingefaßt hat, und nicht getrennt haben will? Denn das iſt der Kern in dem Waſſer, Gottes Wort oder Gebot und Gottes Namen, welcher Schatz größer und edler iſt, denn Himmel und Erde.

Alſo faſſe nun die Unterſchiede, daß ein viel anderes Ding iſt die Taufe, denn alle anderen Waſſer, nicht des natürlichen Weſens halber, ſondern daß hier etwas Edleres dazu kommt; denn Gott ſelbſt ſeine Ehre hinan ſetzt, ſeine Kraft und Macht daran legt: darum iſt es nicht allein ein natürliches Waſſer, ſondern ein göttliches, himmliſches, heiliges und ſeliges Waſſer, und wie man's mehr loben kann, alles um des Wortes willen, welches ein himmliſches, heiliges Wort iſt, das niemand genug preiſen kann; denn es hat und vermag alles, was Gottes iſt: daher hat es auch ſein Weſen, daß es ein Sacrament heißt, wie auch St. Auguſtinus gelehrt hat, [accedat Verbum ad Elementum, et fit Sacramentum, das iſt] wenn das Wort zum Element oder natürlichen Weſen kommt, ſo wird ein Sacrament daraus, das iſt, ein heiliges, göttliches Ding und Zeichen.

Darum lehren wir allezeit, man ſolle die Sacramente und alle äuſſerlichen Dinge, ſo Gott ordnet und einſetzt, nicht anſehen nach der groben äuſſerlichen Larve, wie man die Schalen von der Nuß ſieht, ſondern wie Gottes Wort darein eingeſchloſſen iſt; denn alſo reden wir auch vom Vater- und Mutterſtand und weltlicher Obrigkeit; wenn man die anſehen will, wie ſie Naſen, Augen, Haut und Haar, Fleiſch und Bein haben, ſo ſehen ſie Türken und Heiden gleich, und möchte auch Jemand zufahren und ſprechen: warum ſollte ich mehr von dieſen halten, denn von anderen? Weil aber das Gebot dazu kommt: du ſollſt Vater und

Mutter ehren, ſo ſehe ich einen anderen Mann, geſchmückt und angezogen mit der Majeſtät und Herrlichkeit Gottes. Das Gebot [ſage ich] iſt die goldene Kette, ſo er am Hals trägt, ja die Krone auf ſeinem Haupt, die mir anzeigt, wie und warum man dies Fleiſch und Blut ehren ſoll. Alſo und vielmehr ſollſt du die Taufe ehren und herrlich halten um des Wortes willen, als die er ſelbſt beides mit Worten und Werken geehrt hat, dazu mit Wundern vom Himmel beſtätigt; denn meinſt du, daß es ein Scherz war, da ſich Chriſtus taufen ließ, der Himmel ſich aufthat, der heilige Geiſt ſichtiglich (ſichtbar) herab fuhr, und eitel göttliche Herrlichkeit und Majeſtät war? Deshalb vermahne ich abermal, daß man bei Leibe die Zwei, Wort und Waſſer, nicht von einander ſcheiden und trennen laſſe; denn wo man das Wort davon ſondert, ſo iſts nicht ein anderes Waſſer, denn damit die Magd kocht, und mag wohl eine Badertaufe heißen, aber wenn es dabei iſt, wie es Gott geordnet hat, ſo iſts ein Sacrament und heißt Chriſtustaufe. Das ſey das erſte Stück von dem Weſen und der Würde des heiligen Sacraments.

Aufs Andere, weil wir nun wiſſen, was die Taufe iſt, und wie ſie zu halten ſey, müſſen wir auch lernen, warum und wozu ſie eingeſetzt ſey, das iſt, was ſie nütze, gebe und ſchaffe. Solches kann man auch nicht beſſer, denn aus den Worten Chriſti, die oben angezogen wurden, faſſen, nämlich wer da glaubet und getauft wird, der wird ſelig: darum faſſe es aufs Allereinfältigſte alſo, daß dieß der Taufe Kraft, Werk, Nutzen, Frucht und Ende iſt, daß ſie ſelig mache; denn man tauft Niemand darum, daß er ein Fürſt werde, ſondern wie die Worte lauten, daß er ſelig werde. Man weiß aber wohl, daß ſelig werden nichts anderes heiße, denn von Sünden, Tod, Teufel erlöſet werden, in Chriſti Reich kommen, und mit ihm ewig leben. Da ſieheſt du abermal, wie theuer und werth die Taufe zu halten ſey, weil wir ſolchen unausſprechlichen Schatz darin erlangen, welches auch wohl anzeigt, daß ſie nicht ein ſchlechtes lauteres Waſſer ſeyn kann; denn ein lauteres Waſſer könnte Solches nicht thun, aber das Wort thut's, und daß [wie oben geſagt] Gottes Name darin iſt; wo aber Gottes Name iſt, da muß auch Leben und Seligkeit ſeyn, daß es wohl ein göttliches, ſeliges, fruchtbarliches und gnadenreiches Waſſer heißt, denn durchs Wort kriegt ſie die Kraft, daß ſie ein Bad der Wiedergeburt iſt, wie ſie auch St. Paulus nennet Tit. 3, 5.

Daß aber unſere Klüglinge, die neuen Geiſter, vorgeben, der Glaube macht allein ſelig, die Werke aber und äuſſerlichen Dinge thun nichts dazu, antworten wir, daß freilich nichts in uns thut, denn der Glaube, wie wir noch weiter hören werden; das wollen aber die blinden Leiter nicht ſehen, daß der Glaube Etwas haben muß, das er glaube, das iſt, daran er ſich halte, und darauf er ſtehe und fuße: alſo hängt nun der Glaube am Waſſer und glaubt, daß die Taufe das ſey, darin eitel Seligkeit und Leben iſt, nicht durchs Waſſer [wie genug geſagt iſt], ſondern dadurch, daß es mit Gottes Wort und Ordnung verleibet (innig verbunden) iſt, und ſein Name darin klebt. Wenn ich nun Solches glaube, was glaube ich anderes, denn an Gott, als an den, der ſein Wort darein gegeben und gepflanzt hat, und uns dieß äuſſerliche Ding vorſchlägt, darin wir ſolchen Schatz ergreifen könnten?

Nun ſind ſie ſo toll, daß ſie von einander ſcheiden den Glauben und das Ding, daran der Glaube haftet und gebunden iſt, ob es gleich äußerlich iſt; ja es ſoll und muß äuſſerlich ſeyn, daß man's mit Sinnen faſſen und begreifen, und dadurch ins Herz bringen könne, wie denn das ganze Evangelium eine äuſſerliche mündliche Predigt iſt, in Summe, was Gott in uns thut und wirkt, will er durch ſolche äußerliche Ordnung wirken. Wo er nun redet, ja wohin oder wodurch er redet, da ſoll der Glaube hin ſehen, und ſich daran halten. Nun haben wir hier die Worte: *wer da glaubt und getauft wird, der wird ſelig.* Worauf ſind ſie anders geredet, denn auf die Taufe, das iſt, das Waſſer, in Gottes Ordnung gefaßt? Darum folgt, daß, wer die Taufe verwirft, der verwirft Gottes Wort, den Glauben und Chriſtum, der uns dahin weiſet und an die Taufe bindet.

Aufs Dritte: weil wir den großen Nutzen und die Kraft der Taufe haben, ſo laß nun weiter ſehen, wer die Perſon ſey, die Solches empfange, was die Taufe gibt und nützt. Das iſt abermal aufs Feinſte und Klärlichſte ausgedrückt eben mit den Worten: *wer da glaubet und getauft wird, der wird ſelig,* das iſt, der Glaube macht die Perſon allein würdig, das heilſame, göttliche Waſſer nützlich zu empfangen; denn weil Solches allhier in den Worten bei und mit dem Waſſer vorgetragen und verheißen wird, kann es nicht anders empfangen werden, denn daß wir Solches von Herzen glauben: ohne Glauben iſt es nichts nütze, ob es gleich an ſich ſelbſt ein göttlicher, überſchwänglicher Schatz iſt.

Darum vermag das einige Wort: wer da glaubt, ſo viel, daß es ausſchließt und zurücktreibt alle Werke, die wir thun können, in der Meinung, dadurch Seligkeit zu erlangen und zu verdienen; denn es iſt beſchloſſen, was nicht Glaube iſt, das thut nichts dazu, empfängt auch nichts.

Sprechen ſie aber, wie ſie pflegen: iſt doch die Taufe auch ſelbſt ein Werk, ſo ſagſt du, die Werke gelten nichts zur Seligkeit: wo bleibt denn der Glaube? Antwort: ja, unſere Werke thun freilich nichts zur Seligkeit, die Taufe aber iſt nicht unſer, ſondern Gottes Werk, [denn du wirſt, wie geſagt, Chriſti Taufe gar weit ſcheiden müſſen von der Badertaufe,] Gottes Werke aber ſind heilſam und noth zur Seligkeit, und ſchließen nicht aus, ſondern fordern den Glauben, denn ohne Glauben könnte man ſie nicht faſſen; denn damit, daß du das Waſſer über dich gießen läſſeſt, haſt du die Taufe noch nicht alſo empfangen, daß ſie dir etwas nütze, aber davon wird ſie dir nütze, wenn du dich in der Meinung taufen läßt, als aus Gottes Befehl und Ordnung, dazu in Gottes Namen, auf daß du in dem Waſſer die verheißene Seligkeit empfangeſt: nun kann Solches die Fauſt, noch der Leib, nicht thun, ſondern das Herz muß es glauben. Alſo ſiehſt du klar, daß da kein Werk iſt, von uns gethan, ſondern ein Schatz, den er uns gibt und der Glaube ergreift, eben ſo wohl, als der Herr Chriſtus am Kreuz nicht ein Werk iſt, ſondern ein Schatz, im Wort gefaßt und uns vorgetragen, und durch den Glauben empfangen: darum thun ſie uns Gewalt, daß ſie wieder uns ſchreien, als predigen wir wider den Glauben, ſo wir doch allein darauf treiben, als der ſo nöthig dazu iſt, daß ohne ihn nichts empfangen noch genoſſen werden kann.

Alſo haben wir die drei Stücke, ſo man von dieſem Sacrament wiſſen muß, beſonders daß Gottes Ordnung in allen Ehren zu halten iſt, welches allein genug wäre, ob es gleich ein ganz äuſſerliches Ding iſt, wie das Gebot: du ſollſt Vater und Mutter ehren, allein auf ein leiblich Fleiſch und Blut geſtellt, da man nicht das Fleiſch und Blut, ſondern Gottes Gebot anſieht, darin es gefaßt iſt, und um welches willen das Fleiſch Vater und Mutter heißt: alſo auch, wenn wir gleich nicht mehr hätten, denn dieſe Worte: gehet hin und taufet ꝛc., müßten wirs dennoch als Gottes Ordnung annehmen und thun. Nun iſt nicht allein das Gebot und Befehl da, ſondern auch die Verheißung: darum

iſt es noch viel herrlicher, denn was Gott ſonſt geboten und geordnet hat, in Summe, ſo voll Troſtes und Gnade, daß es Himmel und Erde nicht begreifen kann. Aber dazu gehört Kunſt, daß man Solches glaube, denn es mangelt nicht am Schatz, aber daran mangelt es, daß man ihn faſſe und feſt halte. Darum hat ein jeglicher Chriſt ſein Leben lang genug zu lernen und zu üben an der Taufe, denn er hat immerdar zu ſchaffen, daß er feſtiglich glaube, was ſie zuſagt und bringt, Ueberwindung des Teufels und Todes, Vergebung der Sünde, Gottes Gnade, den ganzen Chriſtum und heiligen Geiſt mit ſeinen Gaben, in Summe, es iſt ſo überſchwänglich, daß, wenn es die blöde Natur bedenken könnte, ſollte ſie wohl zweifeln, ob es wahr ſeyn könnte. Denn rechne du, wenn etwa ein Arzt wäre, der die Kunſt könnte, daß die Leute nicht ſtürben, oder ob ſie gleich ſtürben, doch bald wieder lebend würden, [und darnach ewig lebten,] wie würde die Welt mit Geld zuſchneien und regnen, daß vor den Reichen Niemand zukommen könnte? Nun wird hier in der Taufe Jedermann umſonſt vor die Thüre gebracht ein ſolcher Schatz und Arznei, die den Tod verſchlingt und alle Menſchen beim Leben erhält.

Alſo muß man die Taufe anſehen und uns nütze machen, daß wir uns deß ſtärken und tröſten, wenn uns unſere Sünde oder Gewiſſen beſchweret, und ſagen: ich bin dennoch getauft, bin ich aber getauft, ſo iſt mir zugeſagt, ich ſolle ſelig ſeyn, und das ewige Leben haben, beides an Seel und Leib; denn darum geſchieht ſolches Beides in der Taufe, daß der Leib begoſſen wird, welcher nicht mehr faſſen kann, denn das Waſſer, und dazu das Wort geſprochen wird, daß es die Seele auch faſſen könne. Weil nun beides Waſſer und Wort eine Taufe iſt, ſo muß auch beides Leib und Seele ſelig werden, und ewig leben, die Seele durchs Wort, daran ſie glaubt, der Leib aber, weil er mit der Seele vereinigt iſt, und die Taufe auch ergreift, wie ers ergreifen kann: darum haben wir an unſerem Leib und Seele kein größeres Kleinod; denn dadurch werden wir gar heilig und ſelig, welches ſonſt kein Leben, kein Werk auf Erden erlangen kann.

Das ſey nun genug geſagt von dem Weſen, Nutzen und Gebrauch der Taufe, ſo viel hieher dienet (dienlich iſt).

Von der Kindertaufe.

Hierbei fällt nun eine Frage ein, damit der Teufel durch ſeine Rotten die Welt verwirrt, von der Kindertaufe, ob ſie auch glauben oder recht (oder ob es recht iſt, daß ſie) getauft werden? Dazu ſagen wir kürzlich: wer einfältig iſt, der ſchlage die Frage von ſich und weiſe ſie zu den Gelehrten; willſt du aber antworten, ſo antworte alſo: daß die Kindertaufe Chriſto gefalle, beweiſet ſich genugſam aus ſeinem eignen Werk, nämlich daß Gott deren Viele heilig macht, und den heiligen Geiſt gegeben hat denen, die alſo getauft ſind, und heutiges Tages noch viele ſind, an denen man ſpürt, daß ſie den heiligen Geiſt haben, beides der Lehre und des Lebens halben, als uns von Gottes Gnaden auch gegeben iſt, daß wir ja die Schrift auslegen und Chriſtum erkennen können, welches ohne den heiligen Geiſt nicht geſchehen kann. Wenn aber Gott die Kindertaufe nicht annähme, würde er deren Keinem den heiligen Geiſt [noch ein Stück davon] geben, in Summe, es müßte ſo lange Zeit her bis auf dieſen Tag kein Menſch auf Erden ein Chriſt ſeyn. Weil nun Gott die Taufe beſtätigt durch Eingeben ſeines heiligen Geiſtes, als man in etlichen Vätern, als St. Bernhard, Gerſon, Johann Huß und Anderen, ſo in der Kindheit getauft ſind, wohl ſpüren kann, und die heilige chriſtliche Kirche nicht untergeht bis ans Ende der Welt, ſo müſſen ſie bekennen, daß ſolche Kindertaufe Gott gefällig ſey; denn er kann je nicht wider ſich ſelbſt ſeyn, oder der Lüge und Büberei helfen, noch ſeine Gnade und Geiſt dazu geben. Dieß iſt faſt die beſte und ſtärkſte Beweiſung für die Einfältigen und Ungelehrten; denn man wird uns dieſen Artikel: ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche, die Gemeine der Heiligen ꝛc., nicht nehmen noch umſtoſſen.

Darnach ſagen wir weiter, daß uns nicht die größte Macht daran liegt, ob, der da getauft wird, glaube oder nicht glaube, denn darum wird die Taufe nicht unrecht, ſondern an Gottes Wort und Gebot liegt Alles. Das iſt nun wohl ein wenig ſcharf, ſteht aber gar darauf, daß ich geſagt habe, daß die Taufe nichts Anderes iſt, denn Waſſer und Gottes Wort bei und mit einander, das iſt, wenn das Wort bei dem Waſſer iſt, ſo iſt die Taufe recht, ob ſchon der Glaube nicht dazu kommt; denn mein Glaube macht nicht die Taufe, ſondern empfängt die Taufe: nun wird die Taufe

davon nicht unrecht, ob ſie gleich nicht recht empfangen oder gebraucht wird, als die [wie geſagt] nicht an unſeren Glauben, ſondern an das Wort gebunden iſt. Denn wenn gleich dieſen Tag ein Jude mit Schalkheit und böſem Vorſatz herzu käme, und wir ihn mit ganzem Ernſt tauften, ſollen wir nichts deſto weniger ſagen, daß die Taufe recht wäre; denn da iſt das Waſſer ſammt Gottes Wort, ob er ſie gleich nicht empfängt, wie er ſoll, gleichwie, die unwürdig zum Sakrament gehen, das rechte Sakrament empfangen, ob ſie gleich nicht glauben.

Alſo ſiehſt du, daß der Rottengeiſter Einrede nichts tauge; denn [wie geſagt] wenn gleich die Kinder nicht glaubten, welches doch nicht iſt, [als jetzt bewieſen worden iſt,] ſo wäre doch die Taufe recht, und ſoll ſie Niemand wieder taufen, gleich wie dem Sakramente nichts abgebrochen wird, ob Jemand mit böſem Vorſatz hinzu ginge, und nicht zu leiden wäre, daß ers um des Mißbrauchs willen auf dieſelbige Stunde abermal nähme, als hätte er zuvor nicht wahrhaftig das Sacrament empfangen; denn das hieſſe das Sacrament aufs Höchſte geläſtert und geſchändet: wie kämen wir dazu, daß Gottes Wort und Ordnung darum ſollte unrecht ſeyn, und nichts gelten, daß wirs unrecht gebrauchen?

Darum ſage ich, haſt du nicht geglaubt, ſo glaube noch, und ſprich alſo: die Taufe iſt wohl recht geweſen, ich habe ſie aber leider nicht recht empfangen; denn auch ich ſelbſt und alle, ſo ſich taufen laſſen, müſſen vor Gott alſo ſprechen: ich komme her in meinem Glauben, und auch (im Glauben) der Anderen, doch kann ich nicht darauf bauen, daß ich glaube, und viele Leute für mich bitten, ſondern darauf baue ich, daß es dein Wort und Befehl iſt, gleich wie ich zum Sacrament gehe nicht auf meinen Glauben, ſondern auf Chriſti Wort, ich ſey ſtark oder ſchwach, das laß ich Gott walten; das weiß ich aber, daß er mich hingehen, eſſen und trinken ꝛc. heißt, und mir ſeinen Leib und Blut ſchenkt: das wird mir nicht lügen noch trügen.

Alſo thun wir nun auch mit der Kindertaufe: das Kind tragen wir herzu in der Meinung und Hoffnung, daß es glaube, und bitten, daß ihm Gott den Glauben gebe; aber darauf taufen wir es nicht, ſondern allein darauf, daß Gott es befohlen hat. Warum das? Darum, daß wir wiſſen, daß Gott nicht lügt, ich und mein Nächſter und in Summe alle Menſchen können fehlen und trügen, aber Gottes Wort kann nicht fehlen.

Darum ſind es je vermeſſene tölpiſche Geiſter, die alſo folgern, und ſchlieſſen: wo der Glaube nicht [recht] iſt, da müſſe auch die Taufe nicht recht ſeyn, gerade als wollte ich ſchlieſſen, wenn ich nicht glaube, ſo iſt Chriſtus nichts, oder alſo, wenn ich nicht gehorſam bin, ſo iſt Vater, Mutter und Obrigkeit nichts: iſt das wohl geſchloſſen, wo Jemand nicht thut, was er thun ſoll, daß darum das Ding an ſich ſelbſt nichts ſeyn noch gelten ſoll? Lieber! kehre es um, und ſchlieſſe vielmehr alſo: eben darum iſt die Taufe Etwas und recht, daß man ſie unrecht empfangen hat; denn wo ſie an ſich ſelbſt nicht recht wäre, könnte man ſie nicht mißbrauchen, noch daran ſündigen. Es heißt alſo, [Abuſus non tollit, ſed confirmat Subſtantiam] Mißbrauch nimmt nicht hinweg das Weſen, ſondern beſtätigt es; denn Gold bleibt nichts weniger Gold, ob es gleich eine Bübin mit Sünden und Schanden trägt.

Darum ſey beſchloſſen (zum Schluß geſagt), daß die Taufe allezeit recht iſt und in vollem Weſen bleibt, wenn gleich nur ein Menſch getauft würde, und dazu nicht rechtſchaffen glaubte; denn Gottes Ordnung und Wort läßt ſich nicht von Menſchen wandelbar machen noch ändern. Sie aber, die Schwärmergeiſter, ſind ſo verblendet, daß ſie Gottes Wort und Gebot nicht ſehen, und die Taufe und Obrigkeit nicht weiter anſehen, denn als Waſſer im Bach und Töpfen, oder als einen andern Menſchen; und weil ſie keinen Glauben noch Gehorſam ſehen, ſoll es an ſich ſelbſt auch nichts gelten. Da iſt ein heimlicher aufrühreriſcher Teufel, der gerne die Krone von der Obrigkeit reiſſen wollte, daß man ſie darnach mit Füſſen träte, dazu alle Werke und Ordnungen Gottes uns verkehren und zu nichte machen wollte. Darum müſſen wir wacker und gerüſtet ſeyn, und uns von dem Worte nicht weiſen noch wenden laſſen, daß wir die Taufe nicht ein bloſſes lediges Zeichen ſeyn laſſen, wie die Schwärmer träumen.

Aufs Letzte iſt auch zu wiſſen, was die Taufe bedeutet, und warum Gott eben ſolch äuſſerliches Zeichen und Geberde ordnet zu dem Sacrament, dadurch wir erſt in die Chriſtenheit genommen werden. Das Werk aber oder die Geberde iſt das, daß man uns ins Waſſer ſenkt, das über uns hergeht, und darnach wieder heraus zieht: dieſe zwei Stücke, unter das Waſſer ſenken, und wieder heraus kommen, deutet die Kraft und Werke (Wirkſamkeit) der Taufe, welches nichts anderes iſt, denn die Tödtung des alten Adams, darnach die Auferſtehung des neuen Menſchen, welche beide unſer

Leben lang in uns gehen ſollen, alſo daß ein chriſtliches Leben nichts anderes iſt, denn eine tägliche Taufe, einmal angefangen und immer darin gegangen; denn es muß ohne Unterlaß alſo gethan ſeyn, daß man immer ausfege, was des alten Adams iſt, und hervor komme, was zum neuen gehört. Was iſt denn der alte Menſch? Das iſt er, ſo uns angeboren iſt von Adam, zornig, gehäſſig, neidiſch, unkeuſch, geizig, faul, hoffärtig, ja unglaubig, mit allen Laſtern beſetzt, und der von Art kein Gutes an ſich hat. Wenn wir nun in das Reich Chriſti kommen, ſoll Solches täglich abnehmen, daß wir je länger je milder, geduldiger, ſanftmüthiger werden, dem Unglauben, Geiz, Haß, Neid, Hoffart je mehr abbrechen.

Das iſt der rechte Gebrauch der Taufe unter den Chriſten, durch das Waſſertaufen bedeutet. Wo nun Solches nicht geht, ſondern dem alten Menſchen der Zaum gelaſſen wird, daß er nur ſtärker wird, das heißt nicht die Taufe gebraucht, ſondern wider die Taufe geſtrebt; denn die auſſer Chriſto ſind, können nichts Anderes thun, denn täglich ärger werden, wie auch das Sprichwort lautet und die Wahrheit iſt: immer je ärger; je länger, je böſer. Iſt einer vorm Jahr ſtolz und geizig geweſen, ſo iſt er heuer viel geiziger und ſtolzer, alſo daß die Untugend von Jugend auf mit ihm wächſt und fortfährt. Ein junges Kind hat keine ſonderliche Untugend an ſich; wenn es aber erwächſt, ſo wird es unzüchtig und unkeuſch; kommt es zu ſeinem vollen Mannsalter, ſo gehen die rechten Laſter an, je länger je mehr. Darum geht der alte Menſch in ſeiner Natur unaufgehalten, wenn man nicht durch der Taufe Kraft wehrt und dämpft; widerum, wo Chriſten geworden ſind, nimmt er täglich ab, ſo lang bis er gar untergeht: das heißt recht in die Taufe gekrochen, und täglich wieder hervor kommen. Alſo iſt das äuſſerliche Zeichen geſtellt, nicht allein daß es ſolle kräftig wirken, ſondern auch Etwas deuten. Wo nun der Glaube geht mit ſeinen Früchten, da iſts nicht eine loſe Deutung, ſondern das Werk dabei; wo aber der Glaube nicht iſt, da bleibt ein bloſſes unfruchtbares Zeichen.

Und hier ſiehſt du, daß die Taufe beides mit ihrer Kraft und Deutung begreift auch das dritte Sacrament, welches man genannt hat die Buſſe, als die eigentlich nichts Anderes iſt, denn die Taufe; denn was heißt Buſſe anders, denn den alten Menſchen mit Ernſt angreifen und in ein neues Leben treten? Darum, wenn du in der Buſſe lebeſt, ſo gehſt du in der Taufe, welche ſolch neues

Leben nicht allein deutet, ſondern auch wirkt, anhebt und treibt; denn darin wird gegeben Gnade, Geiſt und Kraft, den alten Menſchen zu unterdrücken, daß der neue hervor komme und ſtark werde.

Darum bleibt die Taufe immerdar ſtehen, und ob gleich Jemand davon fällt und ſündigt, haben wir doch immer einen Zugang dazu, daß man den alten Menſchen wieder unter ſich werfe; aber mit Waſſer darf man uns nicht mehr begieſſen, denn ob man ſich gleich hundert Mal lieſſe ins Waſſer ſenken, ſo iſts doch nicht mehr denn Eine Taufe, das Werk aber und die Deutung geht und bleibt. Alſo iſt die Buſſe nichts Anderes, denn ein Wiedergang (Rückkehr) und Zutreten zur Taufe, daß man das wiederholt und treibt, ſo man zuvor angefangen und doch davon gelaſſen hat. Das ſage ich darum, daß man nicht in die Meinung komme, darin wir lange Zeit geweſen ſind, und gewähnt haben, die Taufe wäre nun hin, daß man ihrer nicht mehr gebrauchen könnte, nachdem wir wieder in Sünde gefallen ſind, das macht, daß man ſie nicht weiter anſieht, denn nach dem Werk, ſo einmal geſchehen iſt; und iſt zwar daher gekommen, daß Sct. Hieronymus geſchrieben hat: die Buße ſey die andere Tafel, damit wir müſſen ausſchwimmen und hinüberkommen, nachdem das Schiff gebrochen iſt, darein wir treten und überfahren, wenn wir in die Chriſtenheit kommen. Damit iſt nun der Gebrauch der Taufe weggenommen, daß ſie uns nicht mehr nützen kann: darum iſts nicht recht geredet, oder je nicht recht verſtanden; denn das Schiff zerbricht nicht, weil es [wie geſagt] Gottes Ordnung und nicht unſer Ding iſt, aber das geſchieht wohl, daß wir gleiten und heraus fallen; fällt aber Jemand heraus, der ſehe, daß er wieder hinzu ſchwimme und ſich daran halte, bis er wieder hinein komme und darin gehe, wie vorhin angefangen war.

Alſo ſiehſt du, welch ein hohes treffliches Ding es um die Taufe iſt, ſo uns dem Teufel aus dem Halſe reißt, Gott zu eigen macht, die Sünde dämpft und wegnimmt, darnach täglich den neuen Menſchen ſtärkt, und immer geht und bleibt, bis wir aus dieſem Elend zur ewigen Herrlichkeit kommen. Darum ſoll ein Jeglicher die Taufe halten, als ein tägliches Kleid, darin er immerdar gehen ſoll, daß er ſich allezeit in dem Glauben und ſeinen Früchten finden laſſe, daß er den alten Menſchen dämpfe und im neuen erwachſe; denn wollen wir Chriſten ſeyn, ſo müſſen wir das

Werk treiben, davon wir Chriſten ſind; fällt aber Jemand davon, ſo komme er wieder hinzu. Denn wie Chriſtus, der Gnadenſtuhl, darum nicht weicht, noch uns wehrt, wieder zu ihm zu kommen, ob wir gleich ſündigen, alſo bleibt auch alle ſein Schatz und Gabe; wenn nun einmal in der Taufe Vergebung der Sünden überkommen iſt, ſo bleibt ſie noch täglich ſo lang wir leben, das iſt, den alten Menſchen am Hals tragen.

Von dem Sacrament des Altars.

Wie wir von der heiligen Taufe gehört haben, alſo müſſen wir von dem andern Sacramente auch reden, nämlich die drei Stücke, was es ſey, was es nütze, und wer es empfangen ſoll; und ſolches alles iſt in den Worten gegründet, dadurch es von Chriſto eingeſetzt iſt, welche auch ein Jeglicher wiſſen ſoll, der ein Chriſt ſeyn, und zum Sakrament gehen will; denn wir ſind nicht geſinnt, dazu zu laſſen und es zu reichen denen, die nicht wiſſen, was ſie da ſuchen, oder warum ſie kommen. Die Worte aber ſind dieſe:

Unſer Herr Jeſus Chriſtus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brachs, und gabs ſeinen Jüngern und ſprach: nehmet hin, eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird; Solches thut zu meinem Gedächtniß.

Deſſelbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankete und gab ihnen den, und ſprach: nehmet hin, und trinket alle daraus; dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blut, das für euch vergoſſen wird zur Vergebung der Sünden: Solches thut, ſo oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

Hier wollen wir uns auch nicht in die Haare legen, noch fechten mit den Läſterern und Schändern dieſes Sacraments, ſondern zum Erſten lernen, woran die Macht liegt, [wie auch von der Taufe geſagt iſt] nämlich daß das vornehmſte Stück ſey Gottes Wort und Ordnung oder Befehl; denn es iſt von keinem Menſchen erdacht noch aufgebracht, ſondern ohne Jemandes Rath und Bedacht von Chriſto eingeſetzt: deshalb wie die zehn Gebote,

Vater-unſer und der Glaube in ihrem Weſen und Würden bleiben, ob du ſie gleich nimmermehr hältſt, beteſt, noch glaubſt, alſo bleibt auch dieß hochwürdige Sacrament unverrückt, daß ihm nichts abgebrochen noch genommen wird, ob wirs gleich unwürdig brauchen und behandeln. Was meinſt du, daß Gott nach unſerm Thun oder Glauben fragt, daß er um deßwillen ſeine Ordnung ſollte wandeln laſſen? Bleibt doch in allen weltlichen Dingen alles, wie es Gott geſchaffen und geordnet hat, Gott gebe, wie wirs gebrauchen und behandeln. Solches muß man immerdar treiben, denn damit kann man faſt aller Rottengeiſter Geſchwätze zurück ſtoſſen, denn ſie ſehen die Sacramente auſſer Gottes Wort an als ein Ding, das wir thun.

Was iſt nun das Sacrament des Altars? Antwort: es iſt der wahre Leib und Blut des Herrn Chriſti in und unter dem Brod und Wein, durch Chriſti Wort uns Chriſten zu eſſen und zu trinken befohlen. Und wie von der Taufe geſagt iſt, daß ſie nicht ſchlechtes Waſſer iſt, ſo ſagen wir hier auch, das Sakrament iſt Brod und Wein, aber nicht ſchlechtes Brod und Wein, ſo man ſonſt zu Tiſch trägt, ſondern Brod und Wein, in Gottes Wort gefaßt und daran gebunden. Das Wort [ſage ich] iſt das, das dieß Sacrament macht und unterſcheidet, daß es nicht lauteres Brod und Wein, ſondern Chriſti Leib und Blut iſt und heißt, denn es heißt: [accedat Verbum ad Elementum et fit Sacramentum,] wenn das Wort zum äuſſerlichen Ding kommt, ſo wirds ein Sacrament. Dieſer Spruch St. Auguſtin's iſt ſo eigentlich und wohl geredet, daß er kaum einen beſſern geſagt hat. Das Wort muß das Element zum Sacrament machen, wo nicht, ſo bleibts ein lauteres Element. Nun iſt es nicht eines Fürſten oder Kaiſers, ſondern der hohen Majeſtät Wort und Ordnung, davor alle Creaturen zu Füſſen fallen und Ja ſprechen ſollen, daß es ſey, wie er ſagt, und mit allen Ehren, Furcht und Demuth annehmen.

Aus dem Wort kannſt du dein Gewiſſen ſtärken und ſprechen, wenn hundert tauſend Teufel ſammt allen Schwärmern herfahren: wie kann Brod und Wein Chriſti Leib und Blut ſeyn ꝛc.? ſo weiß ich, daß alle Geiſter und Gelehrten auf einen Haufen nicht ſo klug ſind, als die göttliche Majeſtät im kleinſten Fingerlein. Nun ſteht hier Chriſti Wort: nehmet, eſſet; das iſt mein Leib; trinket alle daraus; das iſt das neue Teſtament

in meinem Blut ꝛc. Dabei bleiben wir, und wollen ſie anſehen, die ihn meiſtern werden, und anders machen, denn er es geredet hat. Das iſt wohl wahr, wenn du das Wort davon thuſt, oder ohne Wort anſiehſt, ſo haſt du nichts, denn lauter Brod und Wein; wenn ſie aber dabei bleiben, wie ſie ſollen und müſſen, ſo iſts laut derſelbigen wahrhaftig Chriſti Leib und Blut; denn wie Chriſti Mund redet und ſpricht, alſo iſt es, als der nicht lügen noch trügen kann. Daher iſt nun leicht zu antworten auf allerlei Fragen, damit man ſich jetzt bekümmert, als dieſe iſt: ob auch ein böſer Prieſter das Sacrament handeln und geben könnte, und was mehr desgleichen iſt; denn da ſchlieſſen wir und ſagen: ob gleich ein Bube das Sacrament nimmt und gibt, ſo nimmt er das rechte Sacrament, das iſt, Chriſti Leib und Blut eben ſowohl, als der es aufs Allerwürdigſte handelt. Denn es iſt nicht gegründet auf Menſchen Heiligkeit, ſondern auf Gottes Wort; und wie kein Heiliger auf Erden, ja kein Engel im Himmel das Brod und den Wein zu Chriſti Leib und Blut machen kann, alſo kanns auch Niemand ändern noch wandeln, ob es gleich gemißbraucht wird; denn um der Perſon oder des Unglaubens willen wird das Wort nicht falſch, dadurch es ein Sacrament geworden und eingeſetzt iſt, denn er ſpricht nicht: wenn ihr glaubt oder würdig ſeyd, ſo habt ihr meinen Leib und Blut, ſondern: nehmet, eſſet und trinket; das iſt mein Leib und Blut; dann: Solches thut [nämlich das ich jetzt thue, einſetze, euch gebe und nehmen heiſſe]: das iſt ſo viel geſagt, Gott gebe, du ſeyeſt unwürdig oder würdig, ſo haſt du hier ſeinen Leib und Blut aus Kraft dieſer Worte, ſo zu dem Brod und Wein kommen; Solches merke und behalte nur wohl, denn auf den Worten ſteht all unſer Grund, Schutz und Wehre wider alle Irrthümer und Verführung, ſo je gekommen ſind, oder noch kommen mögen.

Alſo haben wir kürzlich das erſte Stück, ſo das Weſen dieſes Sacraments belangt; nun ſiehe weiter auch die Kraft und den Nutzen, darum endlich das Sacrament eingeſetzt iſt, welches auch das Nöthigſte darin iſt, daß man wiſſe, was wir da ſuchen und holen ſollen. Das iſt nun klar und leicht, eben aus den gedachten Worten: das iſt mein Leib und Blut, für euch gegeben und vergoſſen zur Vergebung der Sünde. Das iſt kürzlich ſo viel geſagt: darum gehen wir zum Sacrament, daß wir da empfangen ſolchen Schatz, durch den und in dem wir Vergebung

der Sünde überkommen. Warum das? Darum, daß die Worte da ſtehen und uns Solches geben, denn darum heißt er mich eſſen und trinken, daß es mein ſey und mir nütze, als ein gewiſſes Pfand und Zeichen; ja eben daſſelbige Gut, ſo für mich geſetzt iſt, wider meine Sünde, Tod und alles Unglück. Darum heißt es wohl eine Speiſe der Seelen, die den neuen Menſchen nährt und ſtärkt, denn durch die Taufe werden wir erſtlich neu geboren, aber daneben, wie geſagt iſt, bleibt gleichwohl die alte Haut im Fleiſch und Blut am Menſchen, da iſt ſo viel Hinderniß und Anfechtung vom Teufel und der Welt, daß wir oft müde und matt werden, und zuweilen auch ſtraucheln.

Darum iſt es gegeben zur täglichen Weide und Fütterung, daß ſich der Glaube erhole und ſtärke, daß er in ſolchem Kampf nicht zurückfalle, ſondern immerdar je ſtärker und ſtärker werde; denn das neue Leben ſoll alſo gethan ſeyn, daß es ſtets zunehme und (im Wachsthum) fortfahre; es muß aber dagegen viel leiden, denn ſo ein zorniger Feind iſt der Teufel: wo er ſieht, daß man ſich wider ihn legt, und den alten Menſchen angreift, und er uns nicht mit Macht überpoltern kann, da ſchleicht und ſtreicht er auf allen Seiten umher, verſucht alle Künſte, und läßt nicht ab, bis er uns zuletzt müde macht, daß man entweder den Glauben fallen, oder Hände und Füſſe gehen läßt, und wird unluſtig oder ungeduldig. Dazu iſt nun der Troſt gegeben, wenn das Herz Solches fühlt, daß es ihm zu ſchwer werden will, daß es hier neue Kraft und Labſal hole.

Hier verdrehen ſich aber unſere klugen Geiſter mit ihrer groſſen Kunſt und Klugheit, die ſchreien und poltern: wie kann Brod und Wein die Sünde vergeben oder den Glauben ſtärken? ſo ſie doch hören und wiſſen, daß wir Solches nicht vom Brod und Wein ſagen, als an ſich ſelbſt Brod Brod iſt, ſondern von ſolchem Brod und Wein, das Chriſti Leib und Blut iſt, und die Worte bei ſich hat: daſſelbige, ſagen wir, iſt je der Schatz und kein anderer, dadurch ſolche Vergebung erworben iſt. Nun wird es uns ja nicht anders, denn in den Worten: «für euch gegeben und vergoſſen» gebracht und zugeeignet, denn darin haſt du beides, daß es Chriſti Leib und Blut iſt, und daß es dein iſt als ein Schatz und Geſchenk. Nun kann je Chriſti Leib nicht ein unfruchtbares vergebliches Ding ſeyn, das nichts ſchaffe noch nütze. Doch wie groß der Schatz für ſich ſelbſt iſt, ſo muß er in das Wort gefaßt

und uns gereicht werden, ſonſt würden wirs nicht wiſſen noch ſuchen können. Darum iſts auch nichts geredet, daß ſie ſagen: Chriſti Leib und Blut iſt nicht im Abendmahl für uns gegeben noch vergoſſen: darum könnte man im Sacrament nicht Vergebung der Sünde haben; denn obgleich das Werk am Creuz geſchehen, und die Vergebung der Sünde erworben iſt, ſo kann ſie doch nicht anders, denn durchs Wort zu uns kommen: denn was wüßten wir ſonſt davon, daß Solches geſchehen wäre, oder uns geſchenkt ſeyn ſollte, wenn man's nicht durch die Predigt oder das mündliche Wort vortrüge? Woher wiſſen ſie es, oder wie können ſie die Vergebung ergreifen und zu ſich bringen, wo ſie ſich nicht halten und glauben an die Schrift und das Evangelium? Nun iſt je das ganze Evangelium und die Artikel des Glaubens: ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche, Vergebung der Sünde ꝛc. durch das Wort in dieß Sacrament geſteckt und uns vorgelegt. Warum ſollten wir denn ſolchen Schatz aus dem Sacramente reiſſen laſſen, ſo ſie doch bekennen müſſen, daß es eben die Worte ſind, die wir allenthalben im Evangelio hören, und können ja ſo wenig ſagen, dieſe Worte im Sacramente ſind nichts nütze, ſo wenig ſie ſprechen dürfen, daß das ganze Evangelium oder Wort Gottes auſſer dem Sacrament nichts nütze ſey.

Alſo haben wir nun das ganze Sacrament, beides, was es an ſich ſelbſt iſt, und was es bringt und nützt; nun muß man auch ſehen, wer die Perſon ſey, die ſolche Kraft und Nutzen empfange. Das iſt aufs Kürzeſte, wie droben von der Taufe und ſonſt oft geſagt iſt: wer da Solches glaubt, der hat, wie die Worte lauten, und was ſie bringen; denn ſie ſind nicht einem Stein noch Holz geſagt oder verkündigt, ſondern denen, die ſie hören, zu welchen er ſpricht: nehmet und eſſet ꝛc.; und weil er Vergebung der Sünde anbeut und verheißt, kann es nicht anders, denn durch den Glauben, empfangen werden. Solchen Glauben fordert er ſelbſt in dem Wort, wenn er ſpricht: für euch gegeben, und für euch vergoſſen, als wollte er ſagen: darum gebe ichs und heiſſe euch eſſen und trinken, daß ihr euch deß ſollt annehmen und genießen. Wer ſich nun Solches geſagt ſeyn läßt, und glaubt, daß es wahr ſey, der hat es; wer aber nicht glaubt, der hat nichts, als der es ſich umſonſt vortragen läßt, und nicht ſolches heilſamen Gutes genieſſen will: der Schatz iſt wohl aufgethan, und Jedermann vor die Thür, ja auf den

Tiſch gelegt; es gehört aber dazu, daß du dich auch ſein annehmeſt, und gewiß dafür halteſt, wie dir die Worte geben.

Das iſt nun die ganze chriſtliche Bereitung, dieß Sacrament würdig zu empfangen; denn weil ſolcher Schatz gar in den Worten vorgelegt wird, kann man es nicht anders ergreifen und zu ſich nehmen, denn mit dem Herzen; denn mit der Fauſt wird man ein ſolches Geſchenk und ewigen Schatz nicht faſſen. Faſten und beten ꝛc. mag wohl eine äußerliche Bereitung und Kinderübung ſeyn, daß ſich der Leib züchtig und ehrerbietig gegen den Leib und das Blut Chriſti hält und geberdet, aber was darin und damit gegeben wird, kann nicht der Leib faſſen, noch zu ſich bringen; der Glaube des Herzens aber thuts, ſo da ſolchen Schatz erkennt und ſein begehrt. Das ſey genug von dieſem Sacrament, ſo viel zum allgemeinen Unterricht noth iſt; denn was weiter davon zu ſagen iſt, gehört auf eine andere Zeit.

Am Ende, weil wir nun den rechten Verſtand und die Lehre von dem Sacrament haben, iſt wohl noth auch eine Vermahnung und Reizung, daß man nicht ſolchen groſſen Schatz, ſo man täglich unter den Chriſten handelt und austheilt, umſonſt vorüber gehen laſſe, das iſt, daß, die Chriſten ſeyn wollen, ſich dazu ſchicken, das hochwürdige Sacrament oft zu empfangen; denn wir ſehen, daß man ſich eben laß und faul dazu ſtellt, und ein groſſer Haufe derer iſt, die das Evangelium hören, welche, weil des Papſts Tand abgekommen iſt, daß wir befreiet ſind von ſeinem Zwang und Gebot, wohl dahin gehen Ein, zwei oder drei Jahre und länger ohne Sacrament, als ſeyen ſie ſo ſtarke Chriſten, die ſein nicht bedürfen; und laſſen ſich Etliche hindern und davon ſchrecken, daß wir gelehrt haben, es ſolle Niemand dazu gehen, ohne die Hunger und Durſt fühlen, ſo ſie treibt; Etliche wenden vor, es ſey frei und nicht von Nöthen, und ſey genug, daß ſie ſonſt glauben, und kommen alſo mehrentheils dahin, daß ſie gar roh werden, und zuletzt beides, das Sacrament und Gottes Wort verachten. Nun iſts wahr, was wir geſagt haben, man ſoll bei Leibe Niemand treiben noch zwingen, auf daß man nicht wieder eine neue Seelenmörderei anrichte; aber das ſoll man dennoch wiſſen, daß ſolche Leute für keine Chriſten zu halten ſind, die ſich ſo lange Zeit des Sacraments äuſſern und entziehen; denn Chriſtus hat es nicht darum eingeſetzt, daß man's für ein Schauſpiel behandle, ſondern ſeinen Chriſten geboten, daß ſie es eſſen und

trinken und ſeiner darüber gedenken. Und zwar welche rechte Chriſten ſind und das Sacrament theuer und werth halten, ſollen ſich wohl ſelbſt treiben und hinzu drängen, doch daß die Einfältigen und Schwachen, die da auch gerne Chriſten wären, deſto mehr gereizt werden, die Urſache und Noth zu bedenken, ſo ſie treiben ſollen, wollen wir ein wenig davon reden; denn wie es in anderen Sachen, ſo den Glauben, Liebe und Geduld betreffen, nicht genug iſt, allein lehren und unterrichten, ſondern daß man auch täglich vermahne, alſo iſt es auch hier noth, mit Predigen anzuhalten, daß man nicht laß noch verdroſſen werde, weil wir wiſſen und fühlen, wie der Teufel ſich immer wider Solches und alles chriſtliche Weſen ſperrt, und ſo viel er kann, davon hetzt und treibt.

Und zum Erſten haben wir den hellen Text in den Worten Chriſti: das thut zu meinem Gedächtniß. Das ſind Worte, die uns heiſſen und befehlen, dadurch denen, ſo Chriſten ſeyn wollen, aufgelegt iſt, das Sacrament zu genieſſen: darum wer Chriſti Jünger ſeyn will, mit denen er hier redet, der denke und halte ſich auch dazu, nicht aus Zwang, als von Menſchen gedrungen, ſondern dem Herrn Chriſto zu Gehorſam und Gefallen. Sprichſt du aber, ſteht doch dabei: ſo oft ihrs thut; da zwinget er je Niemand, ſondern läßt es in freier Willkür. Antwort: es iſt wahr; es ſteht aber nicht, daß man's nimmermehr thun ſolle; ja weil er eben die Worte ſpricht: ſo oft, als ihrs thut, iſt dennoch mit eingebunden, daß man's oft thun ſoll, und iſt darum hinzu geſetzt, daß er das Sacrament frei haben will, ungebunden an beſondere Zeit, wie der Juden Oſterlamm, welches ſie alle Jahr nur Einmal, und eben auf den vierzehnten Tag des erſten vollen Mondes des Abends eſſen mußten, und keinen Tag überſchreiten durften, wie wenn er damit ſagen wollte: ich ſetze euch ein Oſterfeſt oder Abendmahl, das ihr nicht eben dieſen Abend des Jahrs Einmal, ſondern oft genieſſen ſollt, wann und wo ihr wollt, nach eines Jeglichen Gelegenheit und Nothdurft, an keinen Ort oder beſtimmte Zeit angebunden, wiewohl der Papſt hernach Solches umgekehrt und wieder ein Judenfeſt daraus gemacht hat.

Alſo ſiehſt du, daß nicht alſo Freiheit gelaſſen iſt, als möge man's verachten; denn das heiſſe ich verachten, wenn man ſo lange Zeit hingeht, und ſonſt kein Hinderniß hat, und doch ſein nimmer begehrt. Willſt du ſolche Freiheit haben, ſo habe eben ſo mehr Freiheit, daß du kein Chriſt ſeyeſt, und nicht glauben noch beten

dürfeſt, denn das iſt eben ſowohl Chriſti Gebot, als jenes; willſt du aber ein Chriſt ſeyn, ſo mußt du je zuweilen dieſem Gebot genug thun und gehorchen, denn ſolch Gebot ſollte dich je bewegen, in dich ſelbſt zu ſchlagen und zu denken: ſiehe, was bin ich für ein Chriſt? wäre ichs, ſo würde ich mich je ein wenig ſehnen nach dem, das mein Herr befohlen hat zu thun. Und zwar weil wir uns ſo fremde dazu ſtellen, ſpürt man wohl, was wir für Chriſten in dem Papſtthum geweſen ſind, als die aus lauterem Zwang und Furcht vor menſchlichen Geboten ſind hingegangen, ohne Luſt und Liebe, und haben Chriſti Gebot nie angeſehen; wir aber zwingen noch dringen Niemand, darfs uns auch Niemand zu Dienſt und Gefallen thun; das ſoll dich aber reizen und ſelbſt zwingen, daß er es haben will und ihm gefällt: Menſchen ſoll man ſich weder zum Glauben noch irgend einem guten Werk nöthigen laſſen. Wir thun nicht mehr, denn daß wir ſagen und vermahnen, was du thun ſollſt, nicht um unſert- ſondern um deinetwillen: er lockt und reizt dich; willſt du Solches verachten, ſo antworte ſelbſt dafür.

Das ſoll nun das erſte ſeyn, beſonders für die Kalten und Nachläſſigen, daß ſie ſich ſelbſt bedenken und erwecken; denn das iſt gewißlich wahr, als ich wohl bei mir ſelbſt erfahren habe, und ein Jeglicher bei ſich finden wird, wenn man ſich alſo davon zieht, daß man von Tag zu Tage je mehr roh und kalt wird, und gar in den Wind ſchlägt; ſonſt muß man ſich je mit dem Herzen und Gewiſſen befragen, und ſtellen als ein Menſch, der gerne mit Gott recht ſtehen wollte: je mehr nun ſolches geſchieht, je mehr das Herz erwärmt und entzündet wird, daß es nicht gar erkalte.

Sprichſt du aber: wie dann, wenn ich fühle, daß ich nicht geſchickt bin? Antwort: das iſt meine Anfechtung auch, beſonders aus dem alten Weſen her unter dem Papſt, da man ſich ſo zermartert hat, daß man ganz rein wäre, und Gott kein Tädlein (nicht den geringſten Tadel) an uns fände, davon wir ſo ſchüchtern davor geworden ſind, daß flugs ſich Jedermann entſetzt und geſagt hat: o weh, du biſt nicht würdig; denn da hebt Natur und Vernunft an zu rechnen unſere Unwürdigkeit gegen das groſſe theure Gut; da findet ſichs dann, wie eine finſtere Laterne gegen die lichte Sonne, oder Miſt gegen Edelſteine; und weil ſie ſolches ſieht, will ſie nicht hinan und harrt, bis ſie geſchickt werde, ſo lange, daß eine Woche die andere und ein halbes Jahr das andere

bringt; aber wenn du das anſehen willſt, wie fromm und rein du ſeyeſt, und darnach arbeiten, daß dich nichts beiſſe, ſo mußt du nimmermehr hinzu kommen.

Deshalb ſoll man hier die Leute unterſcheiden; denn was Freche und Wilde ſind, denen ſoll man ſagen, daß ſie davon bleiben, denn ſie ſind nicht geſchickt, Vergebung der Sünde zu empfangen, als die ſie nicht begehren, und ungerne fromm ſeyn wollten; die Andern aber, ſo nicht ſolche rohe und loſe Leute ſind, und gerne fromm wären, ſollen ſich nicht davon ſondern, ob ſie gleich ſonſt ſchwach und gebrechlich ſind, wie auch St. Hilarius geſagt hat: wenn eine Sünde nicht alſo gethan iſt, daß man Jemand billig aus der Gemeine ſtoſſen und für einen Unchriſten halten kann, ſoll man nicht vom Sacrament bleiben, auf daß man ſich nicht des Lebens beraube; denn ſo weit wird Niemand kommen, daß er nicht viele täglicher Gebrechen im Fleiſch und Blut behalte. Darum ſollen ſolche Leute lernen, daß die höchſte Kunſt iſt, daß man wiſſe, daß unſer Sacrament ſteht nicht auf unſere Würdigkeit, denn wir laſſen uns nicht taufen, als die würdig und heilig ſind, kommen auch nicht zur Beichte, als ſeyen wir rein und ohne Sünde, ſondern das Widerſpiel (im Gegentheil), als arme elende Menſchen und eben darum, daß wir unwürdig ſind; es wäre denn ein ſolcher, der keine Gnade und Abſolution begehrete, noch ſich zu beſſern gedächte; wer aber gern Gnade und Troſt haben wollte, ſoll ſich ſelbſt treiben, und Niemand davon ſchrecken laſſen und alſo ſprechen: ich wollte wohl gerne würdig ſeyn, aber ich komme auf keine Würdigkeit, ſondern auf dein Wort, daß du es befohlen haſt, als der ich gerne dein Jünger wäre, meine Würdigkeit bleibe, wo ſie kann. Es iſt aber ſchwer; denn das liegt uns immer im Wege und hindert, daß wir mehr auf uns ſelbſt, denn auf Chriſti Wort und Mund ſehen; denn die Natur wollte gerne ſo handeln, daß ſie gewiß auf ſich ſelbſt fuſſen und ſtehen möchte, wo nicht, ſo will ſie nicht hinan. Das ſey genug vom erſten Stück.

Zum Andern iſt über das Gebot auch eine Verheiſſung, wie auch oben gehört worden iſt, die uns aufs Allerſtärkſte reizen und treiben ſoll, denn da ſtehen die freundlichen lieblichen Worte: das iſt mein Leib, für euch gegeben; das iſt mein Blut, für euch vergoſſen zur Vergebung der Sünden. Dieſe Worte,

habe ich geſagt, ſind keinem Stock noch Stein gepredigt, ſondern mir und dir, ſonſt möchte er eben ſo mehr ſtill ſchweigen und kein Sacrament einſetzen: darum denke und bringe dich auch in das Euch, daß er nicht umſonſt mit dir rede. Denn da beut er uns an alle den Schatz, ſo er uns vom Himmel gebracht hat, dazu er uns auch ſonſt lockt aufs Allerfreundlichſte, als da er ſpricht Matth. 11, 28.: kommt her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd; ich will euch erquicken. Nun iſts je Sünde und Schande, daß er uns ſo herzlich und treulich fordert und vermahnt zu unſerm höchſten Gut, und wir uns ſo fremd dazu ſtellen, und ſo lang hingehen, daß wir gar erkalten und verhärten, daß wir keine Luſt noch Liebe dazu haben. Man muß je das Sacrament nicht anſehen als ein ſchädliches Ding, daß man davor laufen ſolle, ſondern als eitel heilſame, tröſtliche Arznei, die dir helfe und das Leben gebe, beides an Seele und Leib; denn wo die Seele geneſen iſt, da iſt dem Leibe auch geholfen: wie ſtellen wir uns denn dazu, als ſey es ein Gift, daran man den Tod freſſe?

Das iſt wohl wahr, daß, die es verachten und unchriſtlich leben, nehmen es ſich zu Schaden und Verdammniß, denn ſolchen ſoll nichts gut noch heilſam ſeyn, eben als einem Kranken, der aus Muthwillen ißt und trinkt, das ihm vom Arzt verboten iſt; aber denen, ſo ihre Schwachheit fühlen, und ihrer gerne los wären und Hülfe begehren, ſollens nicht anders anſehen und brauchen, denn als einen köſtlichen Teriak wider das Gift, ſo ſie bei ſich haben; denn hier ſollſt du im Sacrament empfangen aus Chriſti Mund Vergebung der Sünde, welche bei ſich hat und mit ſich bringt Gottes Gnade und Geiſt mit all ſeinen Gaben, Schutz, Schirm und Gewalt wider Tod und Teufel und alles Unglück.

Alſo haſt du von Gottes wegen beides, des Herrn Chriſti Gebot und Verheiſſung, zu dem dich deinethalben treiben ſoll deine eigene Noth, ſo dir auf dem Hals liegt, um welcher willen ſolches Gebieten, Locken und Verheiſſen geſchieht; denn er ſpricht ſelbſt: die Starken bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken, das iſt, die mühſelig und beſchwert ſind mit Sünde, Furcht des Todes, Anfechtung des Fleiſches und des Teufels: biſt du nun beladen und fühlſt deine Schwachheit, ſo gehe fröhlich hin, und laſſe dich erquicken, tröſten und ſtärken. Denn willſt du har-

ren, bis du Solches los werdeſt, daß du rein und würdig zum Sacrament kommeſt, ſo mußt du ewig davon bleiben; denn da fällt er das Urtheil und ſpricht: biſt du rein und fromm, ſo bedarfſt du meiner nicht, und ich deiner wider nicht: darum heiſſen die allein unwürdig, die ihr Gebrechen nicht fühlen noch Sünder ſeyn wollen. Sprichſt du aber: wie ſoll ich ihm denn thun, wenn ich ſolche Noth nicht fühlen, noch Hunger und Durſt zum Sacrament empfinden kann? Antwort: denſelbigen, die ſo geſinnt ſind, daß ſie ſich nicht fühlen, weiß ich keinen beſſern Rath, denn daß ſie doch in ihren Buſen greifen, ob ſie auch Fleiſch und Blut haben; wenn du denn Solches findeſt, ſo gehe doch, dir zu gut, in St. Paulus Epiſtel an die Galater Gal. 5, 19., und höre, was dein Fleiſch für ein Früchtlein ſey: offenbar ſind aber [ſpricht er] die Werke des Fleiſches, als da ſind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit, Abgötterei, Zauberei, Feindſchaft, Hader, Eifer, Zorn, Zank, Zwietracht, Secten, Haß, Mord, Saufen, Freſſen und dergleichen. Deshalb, kannſt du es nicht fühlen, glaube doch der Schrift, die wird dir nicht lügen, als die dein Fleiſch beſſer kennt, denn du ſelbſt. Ja weiter ſchließt St. Paulus Röm. 7, 18.: denn ich weiß, daß in mir, das iſt, in meinem Fleiſche wohnet nichts Gutes. Darf St. Paulus Solches von ſeinem Fleiſch reden, ſo wollen wir auch nicht beſſer noch heiliger ſeyn. Daß wirs aber nicht fühlen, iſt ſo viel deſto ärger, denn es iſt ein Zeichen, daß es ein ausſätziges Fleiſch iſt, das da nichts empfindet, und doch wüthet und um ſich frißt. Doch, wie geſagt, biſt du ſo gar erſtorben, ſo glaube doch der Schrift, ſo das Urtheil über dich ſpricht; und in Summe, je weniger du deine Sünden und Gebrechen fühleſt, je mehr Urſache haſt du hinzu zu gehen, Hülfe und Arznei zu ſuchen.

Zum Andern: ſiehe dich um, ob du auch in der Welt ſeyeſt, oder weißt du es nicht, ſo frage deine Nachbarn darum; biſt du in der Welt, ſo denke nicht, daß es an Sünden und Noth fehlen werde; denn fange nur an, und ſtelle dich, als wollteſt du fromm werden und beim Evangelium bleiben, und ſiehe zu, ob dir Niemand werde feind werden, dazu Leid, Unrecht und Gewalt thun; ferner zu Sünden und Untugend Urſache geben. Haſt du es nicht erfahren, ſo laß dirs die Schrift ſagen, die der Welt allenthalben

ſolchen Preis und Zeugniß gibt. Ueber das wirſt du auch den Teufel um dich haben, welchen du nicht gar unter dich treten wirſt, weil es unſer Herr Chriſtus ſelbſt nicht hat umgehen können. Was iſt nun der Teufel? Nichts anderes, denn wie ihn die Schrift nennt, ein Lügner und Mörder: ein Lügner, das Herz zu verführen von Gottes Wort, und zu verblenden, daß du deine Noth nicht fühleſt, noch zu Chriſto kommen könneſt; ein Mörder, der dir keine Stunde das Leben gönnt. Wenn du ſehen ſollteſt, wie viele Meſſer, Spieße und Pfeile alle Augenblick auf dich gezielt werden, du ſollteſt froh werden, ſo oft du könnteſt, zu dem Sacrament zu kommen. Daß man aber ſo ſicher und unachtſam dahin geht, macht nichts anderes, denn daß wir nicht denken noch glauben, daß wir im Fleiſch und in der böſen Welt oder unter des Teufels Reich ſeyen.

Darum verſuche und übe Solches wohl, und gehe nur in dich ſelbſt oder ſiehe dich ein wenig um, und halte dich nur nach der Schrift: fühlſt du alsdann auch nichts, ſo haſt du deſto mehr Noth zu klagen, beiden, Gott und deinem Bruder; da laß dir rathen und für dich bitten, und laſſe nur nicht ab, ſo lange bis der Stein von deinem Herzen komme, ſo wird ſich die Noth wohl finden, und du gewahr werden, daß du zweimal tiefer liegſt, denn ein anderer armer Sünder, und des Sacraments viel mehr bedürfeſt wider das Elend, ſo du leider nicht ſiehſt, ob Gott Gnade gebe, daß du es mehr fühlteſt, und je hungriger dazu würdeſt, beſonders weil dir der Teufel ſo zuſetzt und ohne Unterlaß auf dich hält, wo er dich erhaſche und bringe um Seele und Leib, daß du keine Stund vor ihm ſicher ſeyn kannſt: wie bald möchte er dich plötzlich in Jammer und Noth gebracht haben, wenn du dichs am Wenigſten verſiehſt?

Solches ſey nun zur Vermahnung geſagt nicht allein für uns Alte und Groſſe, ſondern auch für das junge Volk, ſo man in der chriſtlichen Lehre und Verſtand aufziehen ſollte; denn damit könnte man deſto leichter die zehn Gebote, den Glauben und das Vater-unſer in die Jugend bringen, daß es ihnen mit Luſt und Ernſt eingienge, und alſo von Jugend auf übeten und gewohneten; denn es iſt doch nun faſt mit den Alten geſchehen, daß man Solches und Anderes nicht erhalten kann, man ziehe denn die Leute

auf, ſo nach uns kommen ſollen, und in unſer Amt und Werk treten, auf daß ſie auch ihre Kinder fruchtbarlich erziehen, damit Gottes Wort und die Chriſtenheit erhalten werde: darum wiſſe ein jeglicher Hausvater, daß er aus Gottes Befehl und Gebot ſchuldig iſt, ſeine Kinder Solches zu lehren oder lernen zu laſſen, was ſie können ſollen; denn weil ſie getauft und in die Chriſtenheit genommen ſind, ſollen ſie auch ſolcher Gemeinſchaft des Sacraments genieſſen, auf daß ſie uns dienen und nütze werden können, denn ſie müſſen doch alle uns glauben, lieben, beten und wider den Teufel fechten helfen.

Summariſcher Begriff

der

streitigen Artikel

zwiſchen

den Theologen augsburgiſcher Confeſſion,

in

nachfolgender Wiederholung nach Anleitung des Wortes Gottes chriſtlich erklärt und verglichen,

(und im Jahre 1580 durch den Druck bekannt gemacht).

Von dem ſummariſchen Begriff, der Regel und Richtſchnur, nach welcher alle Lehre beurtheilt, und die eingefallenen (und vorkommenden) Irrungen chriſtlich entſchieden und erklärt werden ſollen.

Wir glauben, lehren und bekennen, daß die einige Regel und Richtſchnur, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurtheilt werden ſollen, allein die prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften alten und neuen Teſtaments ſeyen, wie geſchrieben ſteht: dein Wort iſt meines Fuſſes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege, Pſalm 119, 105.; und St. Paulus: wenn ein Engel vom Himmel käme, und predigte anders, der ſoll verflucht ſeyn Gal. 1, 8.

Andere Schriften der alten oder neuen Lehrer aber, wie ſie den Namen haben, ſollen der heiligen Schrift nicht gleich gehalten, ſondern alle zumal mit einander derſelben unterworfen, und anders oder weiter nicht angenommen werden, denn als Zeugen, welcher Geſtalt nach der Apoſtel Zeit und an welchen Orten ſolche Lehre der Propheten und Apoſtel erhalten worden iſt.

Und nachdem gleich nach der Apoſtel Zeit, auch noch bei ihrem Leben, falſche Lehrer und Ketzer eingeriſſen, und wider dieſelbigen in der erſten Kirche Symbole, das iſt, kurze, runde Bekenntniſſe geſtellt worden ſind, welche für den einhelligen, allgemeinen chriſtlichen Glauben und das Bekenntniß der rechtglaubigen und wahrhaftigen Kirche gehalten wurden, nämlich das apoſtoliſche Symbol, das nicäniſche Symbol und das des Athanaſius, ſo bekennen wir uns zu denſelben, und verwerfen hiermit alle Ketzereien und Lehren, ſo denſelben zuwider in der Kirche Gottes eingeführt worden ſind.

So viel aber die Trennungen in Glaubensſachen belangt, die zu unſern Zeiten eingefallen ſind, halten wir für den einhelligen Conſens (die einhellige Uebereinſtimmung) und Erklärung unſeres

chriſtlichen Glaubens und Bekenntniſſes, beſonders wider das Papſtthum und deſſen falſchen Gottesdienſt, Abgötterei, Aberglauben und andere Secten als unſer Symbol in dieſer Zeit die erſte ungeänderte augsburgiſche Confeſſion, die Kaiſer Karl dem Fünften zu Augsburg im Jahre 1530 ꝛc. in der groſſen Reichsverſammlung übergeben wurde, ſammt derſelben Apologie und den Artikeln, die zu Schmalkalden im Jahre 1537 geſtellt, und von den vornehmſten Theologen damals unterſchrieben worden ſind. Und weil ſolche Sachen auch die gemeinen Laien, und derſelben Seelen Seligkeit betreffen, bekennen wir uns auch zu dem groſſen und kleinen Katechismus Doctor Luther's, wie ſolche beide Catechismen in den Werken Luther's verfaßt ſind, als zu der Laien Bibel, darin Alles begriffen iſt, was in heiliger Schrift weitläufig gehandelt wird, und einem Chriſtenmenſchen zu ſeiner Seligkeit zu wiſſen von Nöthen iſt.

Nach dieſer Anleitung, wie oben vermeldet, ſollen alle Lehren angeſtellt, und was derſelben zuwider, als unſers Glaubens einhelliger Erklärung entgegen, verworfen und verdammt werden.

Solcher Geſtalt wird der Unterſchied zwiſchen der heiligen Schrift alten und neuen Teſtaments und allen andern Schriften erhalten, und bleibt allein die heilige Schrift der einige Richter, Regel und Richtſchnur, nach welcher, als dem einigen Probierſtein, alle Lehren erkannt und beurtheilt werden ſollen und müſſen, ob ſie gut oder bös, recht oder unrecht ſeyen.

Die andern Symbole aber und angezogenen Schriften ſind nicht Richter, wie die heilige Schrift, ſondern allein Zeugniſſe und Erklärung des Glaubens, wie jederzeit die heilige Schrift in ſtreitigen Artikeln in der Kirche Gottes von den damals Lebenden verſtanden und ausgelegt, und derſelben widerwärtige Lehren verworfen und verdammt worden ſind.

Erſtens.

Von der Erbſünde.

Die Hauptfrage in dieſem Zwieſpalt.

Ob die Erbſünde ſey eigentlich und ohne allen Unterſchied des Menſchen verderbte Natur, Subſtanz und Weſen, oder ja der vornehmſte und beſte Theil ſeines Weſens, als die vernünftige Seele ſelbſt in ihrem höchſten Grad und Kräften, oder ob zwiſchen des Menſchen Subſtanz, Natur, Weſen, Leib, Seele auch nach dem Fall und der Erbſünde ein Unterſchied ſey, alſo daß ein Anderes die Natur, und ein Anderes die Erbſünde ſey, welche in der verderbten Natur ſteckt und die Natur verderbt?

Reine Lehre, Glaube und Bekenntniß vermöge vorgeſetzter Richtſchnur und ſummariſcher Erklärung.

1. Wir glauben, lehren und bekennen, daß ein Unterſchied ſey zwiſchen der Natur des Menſchen, nicht allein wie er Anfangs von Gott rein und heilig, ohne Sünde erſchaffen war, ſondern auch wie wir ſie jetzt nach dem Fall haben, nämlich zwiſchen der Natur, ſo auch nach dem Fall noch eine Creatur Gottes iſt und bleibt, und der Erbſünde, und daß ſolcher Unterſchied ſo groß, als der Unterſchied zwiſchen Gottes und des Teufels Werk ſey.

2. Wir glauben, lehren und bekennen auch, daß über ſolchem Unterſchied mit höchſtem Fleiß zu halten ſey, weil dieſe Lehre, daß zwiſchen unſerer verderbten Menſchennatur und der Erbſünde kein Unterſchied ſeyn ſollte, wider die Hauptartikel unſeres chriſtlichen Glaubens von der Erſchaffung, Erlöſung, Heiligung und Auferſtehung unſeres Fleiſches ſtreitet, und neben denſelben nicht beſtehen kann.

Denn nicht allein Adams und der Eva Leib und Seele vor dem Fall, ſondern auch unſer Leib und Seele nach dem Fall, unangeſehen daß ſie verderbet ſind, Gott geſchaffen hat, welche auch

Gott noch für ſein Werk erkennt, wie geſchrieben ſteht Hiob 10, 8.: deine Hände haben mich gearbeitet und gemacht alles, was ich um und um bin. (5 Moſ. 32, 18.; Jeſ. 45, 9 ꝛc.; 54, 5.; 64, 8.; Apoſtelgeſchichte 17, 28.; Hiob 10, 8.; Pſalm 100, 3.; 139, 14.; Prediger Sal. 12, 1.)

Es hat auch der Sohn Gottes in Einigkeit ſeiner Perſon ſolche menſchliche Natur, doch ohne Sünde, und alſo nicht ein fremdes, ſondern unſer Fleiſch an ſich genommen, und iſt nach demſelben unſer wahrhaftiger Bruder geworden: Hebr. 2, 14.: nachdem die Kinder Fleiſch und Blut haben, iſt ers gleicher Maaßen theilhaftig worden; ferner Vers 16.: er nimmt nirgends die Engel an ſich, ſondern den Samen Abrahams nimmt er an ſich, daher muß er aller Dinge ſeinen Brüdern, ausgenommen die Sünde, gleich werden; alſo hat es auch Chriſtus erlöſet als ſein Werk, heiliget es als ſein Werk, erweckt es von den Todten, und ziert es herrlich als ſein Werk; aber die Erbſünde hat er nicht erſchaffen, nicht angenommen, nicht erlöſet, nicht geheiligt, wird ſie auch nicht erwecken, an den Auserwählten weder zieren noch ſelig machen, ſondern wird in der Auferſtehung gar vertilgt ſeyn. Daraus iſt der Unterſchied zwiſchen der verderbten Natur und der Verderbniß, ſo in der Natur ſteckt, und dadurch die Natur verderbt worden iſt, leicht zu erkennen.

3. Wir glauben, lehren und bekennen aber hinwiderum, daß die Erbſünde nicht eine ſchlechte, ſondern ſo tiefe Verderbniß der menſchlichen Natur ſey, daß nichts Geſundes oder unverderbt an Leib und Seele des Menſchen, ſeinen innerlichen und äuſſerlichen Kräften geblieben ſey, ſondern wie die Kirche ſingt: durch Adams Fall iſt ganz verderbt menſchlich Natur und Weſen, welcher Schade unausſprechlich, nicht mit der Vernunft, ſondern allein aus Gottes Wort erkannt werden kann, und daß die Natur und ſolche Verderbniß der Natur Niemand von einander ſcheiden könne, denn allein Gott: welches durch den Tod in der Auferſtehung gänzlich geſchehen wird, da unſere Natur, die wir jetzt tragen, ohne die Erbſünde, und von derſelben abgeſondert und abgeſchieden, auferſtehen und ewig leben wird, wie geſchrieben ſteht Hiob 19, 26.: ich werde mit dieſer meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleiſche Gott ſehen;

denſelben werde ich mir ſehen, und meine Augen werden ihn ſchauen.

Verwerfung der falſchen Gegenlehre.

1. Demnach verwerfen und verdammen wir, wenn gelehrt wird, daß die Erbſünde allein [ein Reatus, oder] Schuld wegen fremder Verwirkung ohne einige Verderbniß unſerer Natur ſey;

2. ferner, daß die böſen Lüſte nicht Sünde, ſondern angeſchaffene weſentliche Eigenſchaften der Natur ſeyen, oder als wäre der oben gemeldete Mangel oder Schade nicht wahrhaftig Sünde, darum der Menſch auſſerhalb Chriſto ein Kind des Zorns ſeyn ſollte.

3. Desgleichen verwerfen wir auch den pelagianiſchen Irrthum, da vorgegeben wird, daß die Natur des Menſchen auch nach dem Fall unverderbt, und beſonders in geiſtlichen Sachen ganz gut und rein in ihren [Naturalibus, das iſt, in ihren] natürlichen Kräften geblieben ſey;

4. dann, daß die Erbſünde nur von Auſſen ein ſchlechter, geringſchätziger, eingeſprengter Flecken oder anfliegender Makel ſey, darunter die Natur ihre guten Kräfte auch in geiſtlichen Sachen behalten habe;

5. weiter, daß die Erbſünde nur ein äuſſerliches Hinderniß der guten Kräfte ſey, und nicht eine Beraubung oder Mangel derſelben, wie wenn ein Magnet mit Knoblauchſaft beſtrichen wird, dadurch ſeine natürliche Kraft nicht weggenommen, ſondern allein gehindert wird, oder daß derſelbige Makel, wie ein Flecken vom Angeſicht oder Farbe von der Wand, leicht abgewiſcht werden könnte;

6. ferner, daß im Menſchen nicht gar verderbt ſey menſchliche Natur und Weſen, ſondern der Menſch habe noch etwas Gutes an ſich, auch in geiſtlichen Sachen, nämlich Frömmigkeit, Geſchicklichkeit, Tüchtigkeit oder Vermögen, in geiſtlichen Sachen etwas anzufangen, zu wirken oder mitzuwirken.

7. Dagegen verwerfen wir auch die falſche Lehre der Manichäer, wenn gelehrt wird, daß die Erbſünde als etwas Weſentliches und Selbſtſtändiges durch den Satan in die Natur eingegoſſen, und mit derſelben vermengt ſey, wie Gift und Wein gemengt werden;

8. dann, daß nicht der natürliche Menſch, ſondern etwas Anderes und Fremdes im Menſchen ſündige, deswegen nicht die Natur, ſondern allein die Erbſünde in der Natur angeklagt werde.

9. Wir verwerfen und verdammen auch als einen manichäiſchen Irrthum, wenn gelehrt wird, daß die Erbſünde ſey eigentlich und ohne allen Unterſchied des verderbten Menſchen Subſtanz, Natur und Weſen ſelbſt, alſo daß kein Unterſchied zwiſchen der verderbten Natur nach dem Fall an ihr ſelbſt von der Erbſünde ſollte auch nicht gedacht, noch mit Gedanken von einander unterſchieden werden können.

10. Es wird aber ſolche Erbſünde von Luther Naturſünde, Perſonſünde, weſentliche Sünde genannt, nicht daß die Natur, Perſon oder das Weſen des Menſchen ſelbſt ohne allen Unterſchied die Erbſünde ſey, ſondern daß mit ſolchen Worten der Unterſchied zwiſchen der Erbſünde, ſo in der menſchlichen Natur ſteckt, und den andern Sünden, ſo man wirkliche Sünden nennt, angezeigt würde.

11. Denn die Erbſünde iſt nicht eine Sünde, die man thut, ſondern ſie ſteckt in der Natur, Subſtanz und Weſen des Menſchen: alſo iſt, wenn gleich kein böſer Gedanke nimmer im Herzen des verderbten Menſchen aufſtiege, kein unnützes Wort geredet würde, noch böſe That geſchähe, doch die Natur verderbt durch die Erbſünde, die uns im ſündlichen Saamen angeboren wird, und ein Brunnquell aller anderen wirklichen Sünden iſt, als böſer Gedanken, Worte und Werke, wie geſchrieben ſtehet Matth. 15, 19.: aus dem Herzen kommen arge Gedanken; ferner: 1 Moſ. 6, 5.: das Dichten des menſchlichen Herzens iſt böſe von Jugend auf.

12. So iſt auch wohl zu merken der ungleiche Verſtand des Wortes Natur, dadurch die Manichäer ihren Irrthum bedecken, und viele einfältige Leute irre machen; denn zu Zeiten (bisweilen) heißt es des Menſchen Weſen, wie wenn geſagt wird, Gott hat die menſchliche Natur geſchaffen, zu Zeiten aber heißt es die Art und Unart eines Dinges, die in der Natur oder dem Weſen ſteckt, als wenn geſagt wird, der Schlangen Natur iſt ſtechen, und des Menſchen Natur und Art iſt ſündigen und Sünde, da das Wort Natur nicht die Subſtanz des Menſchen, ſondern Etwas heißt, das in der Natur oder Subſtanz ſteckt.

13. Was aber die lateiniſchen Worte Subſtantia (Weſen) und Accidens (die äuſſerlich in das Weſen eingedrungene, nicht urſprünglich in ihm vorhandene und aus ihm hervorgegangene Eigenſchaft und Anlage) belangt, weil es nicht Worte der heiligen Schrift

ſind, dazu dem gemeinen Mann unbekannt, ſollen dieſelbigen in den Predigten vor dem gemeinen unverſtändigen Volk nicht gebraucht, ſondern das einfältige Volk damit verſchont werden. Aber in der Schule bei den Gelehrten, weil ſie wohl bekannt ſind, und ohne allen Mißverſtand gebraucht werden, dadurch das Weſen eines jeden Dinges, und was ihm zufälliger Weiſe anhängt, eigentlich unterſchieden ſind, werden ſolche Worte auch billig in der Disputation von der Erbſünde behalten; denn der Unterſchied zwiſchen Gottes und des Teufels Werk auf das Deutlichſte dadurch angezeigt wird, weil der Teufel keine Subſtanz ſchaffen, ſondern allein zufälliger Weiſe aus Gottes Verhängniß die von Gott erſchaffene Subſtanz verderben kann.

Zweitens.

Vom freien Willen.

Die Hauptfrage in dieſem Zwieſpalt.

Nachdem des Menſchen Wille in vier ungleichen Ständen gefunden wird, nämlich: 1. vor dem Fall, 2. nach dem Fall, 3. nach der Wiedergeburt, 4. nach der Auferſtehung des Fleiſches, iſt die Hauptfrage allein von dem Willen und Vermögen des Menſchen im andern Stande, was derſelbige nach dem Fall unſerer erſten Aeltern vor ſeiner Wiedergeburt aus ſich ſelbſt in geiſtlichen Sachen für Kräfte habe, und ob er vermöge aus ſeinen eigenen Kräften, zuvor und ehe er durch den Geiſt Gottes wiedergeboren iſt, ſich zur Gnade Gottes zu ſchicken und zu bereiten, und die durch den heiligen Geiſt im Wort und in den heiligen Sacramenten angebotene Gnade anzunehmen oder nicht?

Reine Lehre von dieſem Artikel vermöge des Wortes Gottes.

1. Hiervon iſt unſere Lehre, Glaube und Bekenntniß, daß des Menſchen Verſtand und Vernunft, in geiſtlichen Sachen blind, nichts verſtehe aus ſeinen eigenen Kräften, wie geſchrieben ſteht

1. Cor. 2, 14.: der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſte Gottes, es iſt ihm eine Thorheit, und kann es nicht begreifen, wenn er von geiſtlichen Sachen gefragt wird.

2. Desgleichen glauben, lehren und bekennen wir, daß des Menſchen unwiedergeborner Wille nicht allein von Gott abgewendet, ſondern auch ein Feind Gottes geworden iſt, daß er nur Luſt und Willen zum Böſen hat, und was Gott zuwider iſt, wie geſchrieben ſteht 1 Moſ. 8, 21.: das Dichten des Menſchenherzens iſt böſe von Jugend auf; ferner Röm. 8, 7.: fleiſchlich geſinnt ſeyn, iſt eine Feindſchaft wider Gott, ſintemal es dem Geſetz nicht unterthan iſt, denn es vermag es auch nicht; ja, ſo wenig ein todter Leib ſich ſelbſt lebendig machen kann zum leiblichen irdiſchen Leben, ſo wenig kann der Menſch, ſo durch die Sünde geiſtlich todt iſt, ſich ſelbſt zum geiſtlichen Leben aufrichten, wie geſchrieben ſteht Epheſ. 2, 5.: da wir todt waren in Sünden, hat er uns ſammt Chriſto lebendig gemacht: darum wir auch aus uns ſelbſt, als aus uns, nicht tüchtig ſind, etwas Gutes zu gedenken, ſondern daß wir tüchtig ſind, das iſt von Gott, 2 Cor. 3, 5.

3. Die Bekehrung aber wirkt Gott der heilige Geiſt nicht ohne Mittel, ſondern er gebraucht dazu die Predigt und das Gehör des Wortes Gottes, wie geſchrieben ſteht Röm. 1, 16.: das Evangelium iſt eine Kraft Gottes, ſelig zu machen; ferner Röm. 10, 17.: der Gaube kommt aus dem Gehör des Wortes Gottes; und es iſt Gottes Wille, daß man ſein Wort hören, und nicht die Ohren verſtopfen ſolle, Pſalm 95, 8. Bei ſolchem Wort iſt der heilige Geiſt gegenwärtig, und thut auf die Herzen, daß ſie, wie die Lydia in der Apoſtelgeſchichte Cap. 16, 14., darauf merken, und alſo bekehret werden, allein durch die Gnade und Kraft des heiligen Geiſtes, deſſen Werk allein die Bekehrung des Menſchen iſt, denn ohne ſeine Gnade iſt unſer Wollen und Laufen, unſer Pflanzen, Säen und Begieſſen alles nichts, wenn er nicht das Gedeihen dazu verleihet, wie Chriſtus ſagt Joh. 15, 5.: ohne mich vermöget ihr nichts: mit welchen kurzen Worten er dem freien Willen ſeine Kräfte abſpricht, und alles der Gnade Gottes zuſchreibt, damit ſich nicht Jemand vor Gott rühmen möchte [Jerem. 9, 23 ꝛc.; 1. Cor. 1, 29 ꝛc.; 1. Cor. 9, 16.]

Widerwärtige falſche Lehre.

Demnach verwerfen und verdammen wir alle nachfolgenden Irrthümer, als der Richtſchnur des Wortes Gottes zuwider:

1. den Schwarm der Philoſophen, ſo man Stoiker genannt hat, wie auch die Manichäer, die gelehrt haben, daß Alles, was geſchehe, müſſe alſo geſchehen, und könne nicht anders geſchehen, und daß der Menſch Alles aus Zwang thue, was er auch in äuſſerlichen Dingen handle, und zu böſen Werken und Thaten, als Unzucht, Raub, Mord, Diebſtahl und dergleichen, gezwungen werde.

2. Wir verwerfen auch der groben Pelagianer Irrthum, die gelehrt haben, daß der Menſch aus eigenen Kräften ohne die Gnade des heiligen Geiſtes ſich ſelbſt zu Gott bekehren, dem Evangelium glauben, dem Geſetz Gottes mit Herzen gehorſamen, und alſo Vergebung der Sünden und ewiges Leben verdienen könne.

3. Wir verwerfen auch der Halbpelagianer Irrthum, welche lehren, daß der Menſch aus eigenen Kräften den Anfang ſeiner Bekehrung machen, aber ohne die Gnade des heiligen Geiſtes nicht vollbringen könne;

4. ferner, da gelehrt wird, obwohl der Menſch mit ſeinem freien Willen vor ſeiner Wiedergeburt zu ſchwach iſt, den Anfang zu machen, und ſich ſelbſt aus eigenen Kräften zu Gott zu bekehren, und Gottes Geſetz von Herzen gehorſam zu ſeyn, daß dennoch, wenn der heilige Geiſt mit der Predigt des Wortes den Anfang gemacht, und ſeine Gnade darin angeboten hat, alsdann der Wille des Menſchen aus ſeinen eigenen natürlichen Kräften etlicher Maaßen Etwas, wiewohl wenig und ſchwächlich, dazu thun, helfen und mitwirken, ſich ſelbſt zur Gnade ſchicken, bereiten, dieſelbige ergreifen, annehmen und dem Evangelium glauben könne;

5. dann, daß der Menſch, nachdem er wiedergeboren iſt, das Geſetz Gottes vollkommen halten, und gänzlich erfüllen könne, und daß ſolche Erfüllung unſere Gerechtigkeit vor Gott ſey, mit welcher wir das ewige Leben verdienen.

6. Weiter, wir verwerfen und verdammen auch den Irrthum der Enthuſiaſten, welche dichten, daß Gott ohne Mittel, ohne Gehör des Wortes Gottes, auch ohne Gebrauch der heiligen Sacramente die Menſchen zu ſich ziehe, erleuchte, gerecht und ſelig mache;

7. ferner, daß Gott in der Bekehrung und Wiedergeburt des alten Adams Subſtanz und Weſen, und beſonders die vernünftige Seele ganz vertilge, und ein neues Weſen der Seele aus Nichts in der Bekehrung und Wiedergeburt erſchaffe;

8. weiter, wenn dieſe Reden ohne Erklärung gebraucht werden, daß des Menſchen Wille vor, in und nach der Bekehrung dem heiligen Geiſt widerſtrebe, und daß der heilige Geiſt gegeben werde denen, ſo ihm vorſätzlich und beharrlich widerſtreben, denn Gott in der Bekehrung aus den Unwilligen Willige macht, und in den Willigen wohnet, wie Auguſtinus redet.

Was dann die Reden der alten und neuen Kirchenlehrer belangt, als da geſagt wird: [Deus trahit, ſed Volentem trahit, das iſt] Gott zieht, zieht aber, die da wollen; ferner [Hominis Voluntas in Converſione non eſt otioſa, ſed agit aliquid, das iſt,] des Menſchen Wille iſt nicht müſſig in der Bekehrung, ſondern wirkt auch Etwas: weil ſolche Reden zur Beſtätigung des natürlichen freien Willens in der Bekehrung des Menſchen wider die Lehre von der Gnade Gottes angeführt werden, halten wir, daß ſie der Form der geſunden Lehre nicht ähnlich, und demnach, wenn von der Bekehrung zu Gott geredet wird, billig zu meiden ſeyen.

Dagegen aber wird recht geredet, daß Gott in der Bekehrung durch das Ziehen des heiligen Geiſtes aus Widerſpenſtigen, Unwilligen willige Menſchen mache, und daß nach ſolcher Bekehrung in täglicher Uebung der Buſſe des Menſchen wiedergeborner Wille nicht müſſig gehe, ſondern in allen Werken des heiligen Geiſtes, die er durch uns thut, auch mitwirke.

Ferner, daß Doctor Luther geſchrieben, daß des Menſchen Wille in ſeiner Bekehrung [ſich halte pure paſſive, das iſt, daß er] ganz und gar nichts thue, daß ſolches zu verſtehen ſey [Reſpectu divinä Gratiä in accendendis novis Motibus, das iſt,] wenn der Geiſt Gottes durch das gehörte Wort oder durch den Gebrauch der heiligen Sacramente des Menſchen Willen angreift und wirkt die neue Geburt und Bekehrung; denn ſo der heilige Geiſt ſolches gewirkt und ausgerichtet, und des Menſchen Willen allein durch ſeine göttliche Kraft und Wirkung geändert und erneuert hat, alsdann iſt der neue Wille des Menſchen ein [Inſtrument und] Werkzeug Gottes des heiligen Geiſtes, daß er nicht allein die Gnade annimmt, ſondern auch in nachfolgenden Werken des heiligen Geiſtes mitwirket, daß alſo vor der Bekehrung des Menſchen

nur zwei wirkliche Urſachen ſich finden, nämlich der heilige Geiſt und das Wort Gottes, als das Inſtrument des heiligen Geiſtes, dadurch er die Bekehrung wirkt, welches der Menſch hören ſoll, aber denſelbigen nicht aus eigenen Kräften, ſondern allein durch die Gnade und Wirkung Gottes des heiligen Geiſtes Glauben geben und annehmen kann.

Drittens.

Von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott.

Hauptfrage in dieſem Zwieſpalt.

Weil einhellig vermöge des Wortes Gottes und nach dem Inhalt der augsburgiſchen Confeſſion in unſern Kirchen bekannt wird, daß wir arme Sünder allein durch den Glauben an Chriſtum vor Gott gerecht und ſelig werden, und alſo Chriſtus allein unſere Gerechtigkeit ſey, welcher wahrhaftiger Gott und Menſch iſt, weil in ihm die göttliche und menſchliche Natur mit einander perſönlich vereinigt ſind, Jerem. 23, 6.; 1. Cor. 1, 30.; 2. Cor. 5, 21.: iſt eine Frage entſtanden, nach welcher Natur Chriſtus unſere Gerechtigkeit ſey? und ſind alſo zwei widerwärtige Irrthümer in etlichen Kirchen eingefallen. Denn der eine Theil hat gehalten, daß Chriſtus allein nach der Gottheit unſere Gerechtigkeit ſey, wenn er durch den Glauben in uns wohnt, gegen welche durch den Glauben einwohnende Gottheit aller Menſchen Sünde wie ein Tropfen Waſſer gegen das groſſe Meer geachtet ſey; dagegen haben Andere gehalten, Chriſtus ſey unſere Gerechtigkeit vor Gott allein nach der menſchlichen Natur.

Reine Lehre der chriſtlichen Kirche wider beide jetzt geſetzten Irrthümer.

1. Wider beide jetzt erzählten Irrthümer glauben, lehren und bekennen wir einhellig, daß Chriſtus unſere Gerechtigkeit weder nach der göttlichen Natur allein, noch auch nach der menſchlichen

Natur allein, ſondern der ganze Chriſtus nach beiden Naturen allein in ſeinem Gehorſam ſey, den er als Gott und Menſch dem Vater bis in den Tod geleiſtet, und uns damit Vergebung der Sünden und das ewige Leben verdient habe, wie geſchrieben ſteht Röm. 5, 19.: gleichwie durch Eines Menſchen Ungehorſam Viele Sünder geworden ſind, alſo durch Eines Menſchen Gehorſam werden Viele gerecht.

2. Demnach glauben, lehren und bekennen wir, daß unſere Gerechtigkeit vor Gott ſey, daß uns Gott die Sünde vergibt aus lauter Gnade ohne alle unſere vorhergehenden, gegenwärtigen oder nachfolgenden Werke, Verdienſte oder Würdigkeit, ſchenkt und rechnet uns zu die Gerechtigkeit des Gehorſams Chriſti, um welcher Gerechtigkeit willen wir bei Gott zu Gnaden angenommen und für gerecht gehalten werden.

3. Wir glauben, lehren und bekennen, daß allein der Glaube das Mittel und das Werkzeug ſey, damit wir Chriſtum und alſo in Chriſto ſolche Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ergreifen, um welches willen uns ſolcher Glaube zur Gerechtigkeit zugerechnet wird, Röm. 4, 5.

4. Wir glauben, lehren und bekennen, daß dieſer Glaube nicht eine bloſſe Erkenntniß der Hiſtorie von Chriſto ſey, ſondern eine ſolche Gabe Gottes, dadurch wir Chriſtum unſern Erlöſer im Worte des Evangeliums recht erkennen und auf ihn vertrauen, daß wir allein um ſeines Gehorſams willen aus Gnaden Vergebung der Sünden haben, für fromm und gerecht von Gott dem Vater gehalten, und ewig ſelig werden.

5. Wir glauben, lehren und bekennen, daß nach Art der heiligen Schrift das Wort rechtfertigen in dieſem Artikel heiſſe [abſolviren, das iſt] von Sünden ledig ſprechen, Sprüchw. 17, 15.: wer den Gottloſen Recht ſpricht, und den Gerechten verdammt, der iſt vor dem Herrn ein Greuel; ferner Röm. 8, 33.: wer will die Auserwählten Gottes beſchuldigen, Gott iſt hie, der da gerecht macht.

Und da an deſſelben Statt die Worte [Regeneratio und Vivificatio, das iſt] Lebendigmachung und Wiedergeburt gebraucht werden, wie in der Apologie geſchieht, daß es auch in gleichem Verſtand geſchehe, dadurch ſonſt die Erneuerung des Menſchen verſtanden und von der Rechtfertigung des Glaubens unterſchieden wird.

6. Wir glauben, lehren und bekennen auch, unangeſehen, daß den Rechtglaubigen und wahrhaftig Wiedergebornen auch noch viele Schwachheit und Gebrechen anhängen bis in die Grube, daß ſie doch der Urſache halben weder an ihrer Gerechtigkeit, ſo ihnen durch den Glauben zugerechnet iſt, noch an ihrer Seelen Seligkeit zweifeln, ſondern für gewiß halten ſollen, daß ſie um Chriſti willen vermöge der Verheiſſung und Worte des heiligen Evangeliums einen gnädigen Gott haben.

7. Wir glauben, lehren und bekennen, daß zur Erhaltung reiner Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott [über den Particulis excluſivis, das iſt,] über die nachfolgenden Worte des heiligen Apoſtels Paulus, dadurch das Verdienſt Chriſti von unſern Werken gänzlich abgeſondert, und Chriſto die Ehre allein gegeben wird, mit beſonderem Fleiß zu halten ſey, da der heilige Apoſtel Paulus ſchreibt: aus Gnaden, ohne Verdienſt, ohne Geſetz, ohne Werk, nicht aus den Werken: welche Worte alle zugleich ſo viel heiſſen als: allein durch den Glauben an Chriſtum werden wir gerecht und ſelig.

8. Wir glauben, lehren und bekennen, daß, obwohl vorhergehende Reue und nachfolgende gute Werke nicht in den Artikel von der Rechtfertigung vor Gott gehören, doch nicht ein ſolcher Glaube erdichtet werden ſoll, der bei und neben einem böſen Vorſatz, zu ſündigen und wider das Gewiſſen zu handeln, ſeyn und bleiben könnte, ſondern, nachdem der Menſch durch den Glauben gerechtfertigt worden iſt, alsdann iſt ein wahrhaftiger lebendiger Glaube durch die Liebe thätig, Gal. 5, 6., alſo daß die guten Werke dem gerecht machenden Glauben allezeit folgen, und bei demſelben, da er rechtſchaffen und lebendig iſt, gewißlich erfunden werden, wie er denn nimmer allein iſt, ſondern allezeit Liebe und Hoffnung bei ſich hat.

Gegenlehre, ſo verworfen wird.

Demnach verwerfen und verdammen wir alle nachfolgenden Irrthümer:

1. daß Chriſtus unſere Gerechtigkeit ſey allein nach der göttlichen Natur;

2. daß Chriſtus unſere Gerechtigkeit ſey allein nach der menſchlichen Natur;

3. daß in den Sprüchen der Propheten und Apoſtel, da von der Gerechtigkeit des Glaubens geredet wird, die Worte rechtfertigen und gerechtfertigt werden nicht heiſſen ſollen, von Sünden ledig ſprechen oder geſprochen werden, und Vergebung der Sünde erlangen, ſondern wegen der durch den heiligen Geiſt eingegoſſenen Liebe, Tugend und daraus folgenden Werke mit der That vor Gott gerecht gemacht werden;

4. daß der Glaube nicht allein den Gehorſam Chriſti anſehe, ſondern ſeine göttliche Natur, wie dieſelbige in uns wohnt und wirkt, und durch ſolche Einwohnung unſere Sünden bedeckt werden;

5. daß der Glaube ein ſolches Vertrauen auf den Gehorſam Chriſti ſey, welcher in einem Menſchen ſeyn und bleiben könne, der gleich keine wahrhaftige Buſſe habe, da auch keine Liebe folge, ſondern wider ſein Gewiſſen in Sünden verharre;

6. daß nicht Gott ſelbſt, ſondern allein die Gaben Gottes in den Glaubigen wohnen;

7. daß der Glaube darum ſelig mache, weil die Erneuerung, ſo in der Liebe gegen Gott und den Nächſten ſtehe, in uns durch den Glauben angefangen werde;

8. daß der Glaube den Vorzug in der Rechtfertigung habe, aber gleichwohl auch die Erneuerung und die Liebe zu unſerer Gerechtigkeit vor Gott gehöre, dergeſtalt daß ſie wohl nicht die vornehmſte Urſache unſerer Gerechtigkeit, aber gleichwohl unſere Gerechtigkeit vor Gott ohne ſolche Liebe und Erneuerung nicht ganz oder vollkommen ſey;

9. daß die Glaubigen vor Gott gerechtfertigt werden und ſelig ſeyen zugleich durch die zugerechnete Gerechtigkeit Chriſti und durch den angefangenen neuen Gehorſam, oder zum Theil durch die Zurechnung der Gerechtigkeit Chriſti, zum Theil aber durch den angefangenen neuen Gehorſam;

10. daß uns die Verheiſſung der Gnade zugeeignet werde durch den Glauben im Herzen und durch das Bekenntniß, ſo mit dem Munde geſchieht, und durch andere Tugenden;

11. daß der Glaube nicht rechtfertige ohne die guten Werke, alſo daß die guten Werke nothwendig zur Gerechtigkeit erfordert werden, und ohne derſelben Gegenwärtigkeit der Menſch nicht gerechtfertigt werden könne.

Viertens.

Von guten Werken.

Die Hauptfrage im Streit von den guten Werken.

Ueber der Lehre von guten Werken ſind zweierlei Spaltungen in etlichen Kirchen entſtanden.

Erſtlich haben ſich etliche Theologen über nachfolgende Reden getrennt, da der eine Theil geſchrieben:

1. gute Werke ſind nöthig zur Seligkeit; es iſt unmöglich, ohne gute Werke ſelig zu werden; ferner, es iſt niemals Jemand ohne gute Werke ſelig geworden. Andere aber haben dagegen geſchrieben: gute Werke ſind ſchädlich zur Seligkeit.

2. Darnach hat ſich auch zwiſchen etlichen Theologen über die beiden Worte: nöthig und frei, eine Trennung erhoben, da der eine Theil geſtritten, man ſoll das Wort nöthig nicht brauchen von dem neuen Gehorſam, der nicht aus Noth und Zwang, ſondern aus freiwilligem Geiſte herflieſſe; der andere Theil hat über dem Worte nöthig gehalten, weil ſolcher Gehorſam nicht in unſerer Willkür ſtehe, ſondern die wiedergebornen Menſchen ſchuldig ſeyen, ſolchen Gehorſam zu leiſten.

Aus welcher Disputation über die Worte nachmals ein Streit von der Sache an ſich ſelbſt ſich zugetragen, daß der eine Theil geſtritten, man ſollte ganz und gar unter den Chriſten das Geſetz nicht treiben, ſondern allein aus dem heiligen Evangelium die Leute zu guten Werken vermahnen, der andere hat es widerſprochen.

Reine Lehre der chriſtlichen Kirche von dieſem Streit.

Zu gründlicher Erklärung und Beilegung dieſes Zwieſpalts iſt unſere Lehre, Glauben und Bekenntniß:

1. daß gute Werke dem wahrhaftigen Glauben, wenn derſelbige nicht ein todter, ſondern ein lebendiger Glaube iſt, gewißlich und ungezweifelt folgen als Früchte eines guten Baums.

2. Wir glauben, lehren und bekennen auch, daß die guten Werke gleich ſowohl, wenn von der Seligkeit gefragt wird (die

Frage iſt), als im Artikel der Rechtfertigung vor Gott gänzlich ausgeſchloſſen werden ſollen, wie der Apoſtel mit klaren Worten bezeugt, da er alſo geſchrieben, Röm. 4, 6. 7., nach welcher Weiſe auch David ſagt: daß die Seligkeit allein des Menſchen ſey, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Werke, da er ſpricht: ſelig ſind die, welchen ihre Ungerechtigkeit nicht zugerechnet wird; und abermals Epheſ. 2, 8. 9.: aus Gnaden ſeyd ihr ſelig geworden; Gottes Gabe iſt es, nicht aus den Werken, auf daß ſich nicht Jemand rühme.

3. Wir glauben, lehren und bekennen auch, daß alle Menſchen, beſonders aber, die durch den heiligen Geiſt wiedergeboren und erneuert ſind, ſchuldig ſeyen, gute Werke zu thun:

4. in welchem Verſtand die Worte nöthig, ſollen und müſſen recht und chriſtlich auch von den Wiedergebornen gebraucht werden, und keineswegs dem Vorbilde geſunder Worte und Reden zuwider ſind.

5. Doch ſoll durch ermeldete Worte [Receſſitas, neceſſarium] Noth und nothwendig, wenn von den Wiedergebornen geredet wird, nicht ein Zwang, ſondern allein der ſchuldige Gehorſam verſtanden werden, welchen die Rechtglaubigen, ſo viel ſie wiedergeboren ſind, nicht aus Zwang oder Treiben des Geſetzes, ſondern aus freiwilligem Geiſte leiſten, weil ſie nicht mehr unter dem Geſetze, ſondern unter der Gnade ſind, Röm. 7. 8.

6. Demnach glauben, lehren und bekennen wir auch, wenn geſagt wird, die Wiedergebornen thun gute Werke aus einem freien Geiſt, daß ſolches nicht verſtanden werden ſoll, als ob es in des wiedergebornen Menſchen Willkür ſtehe, Gutes zu thun oder zu laſſen, wann er wolle, und gleichwohl den Glauben behalten möge, wann er in Sünden vorſetzlich verharre:

7. welches doch anders nicht verſtanden werden ſoll, denn wie es der Herr Chriſtus und ſeine Apoſtel ſelbſt erklärt haben, nämlich von dem frei gemachten Geiſt, daß er ſolches nicht thue aus Furcht der Strafe, wie ein Knecht, ſondern aus Liebe der Gerechtigkeit, wie die Kinder, Röm. 8, 15.;

8. wiewohl dieſe Freiwilligkeit in den auserwählten Kindern Gottes nicht vollkommen, ſondern mit groſſer Schwachheit beladen iſt, wie St. Paulus über ſich ſelbſt klagt, Röm. 7. Gal. 5.:

9. welche Schwachheit doch der Herr ſeinen Auserwählten nicht zurechnet um des Herrn Chriſti willen, wie geſchrieben ſtehet Röm.

8, 1.: es iſt nun nichts Verdammliches an denen, ſo in Chriſto Jeſu ſind.

10. Wir glauben, lehren und bekennen auch, daß den Glauben und die Seligkeit in uns nicht die Werke, ſondern allein der Geiſt Gottes durch den Glauben erhalte, von deſſen Gegenwärtigkeit und Inwohnung die guten Werke Zeugen ſind.

Falſche Gegenlehre.

1. Demnach verwerfen und verdammen wir dieſe Weiſe zu reden, wenn gelehrt und geſchrieben wird, daß gute Werke nöthig ſeyen zur Seligkeit; dann, daß Niemand jemals ohne gute Werke ſelig geworden ſey; ferner, daß es unmöglich ſey, ohne gute Werke ſelig zu werden.

2. Wir verwerfen und verdammen dieſe bloſſe Rede als ärgerlich und chriſtlicher Zucht nachtheilig, wenn geredet wird: gute Werke ſind ſchädlich zur Seligkeit. Denn beſonders zu dieſen letzten Zeiten nicht weniger von Nöthen iſt, die Leute zu chriſtlicher Zucht und guten Werken zu vermahnen und zu erinnern, wie nöthig es ſey, daß ſie zur Anzeigung ihres Glaubens und Dankbarkeit gegen Gott ſich in guten Werken üben, als daß die Werke in den Artikel der Rechtfertigung nicht eingemengt werden, weil durch einen epicureiſchen Wahn vom Glauben die Menſchen ſowohl, als durch das papiſtiſche und phariſäiſche Vertrauen auf eigene Werke und Verdienſt, verdammt werden können.

3. Wir verwerfen und verdammen auch, wenn gelehrt wird, daß der Glaube und die Einwohnung des heiligen Geiſtes nicht durch muthwillige Sünden verloren werden, ſondern daß die Heiligen und Auserwählten den heiligen Geiſt behalten, wenn ſie gleich in Ehebruch und andere Sünden fallen und darinnen verharren.

Fünftens.

Vom Geſetz und Evangelium.

Die Hauptfrage in dieſem Zwieſpalt.

Ob die Predigt des heiligen Evangeliums eigentlich ſey nicht allein eine Gnadenpredigt, die Vergebung der Sünden verkündigt,

ſondern auch eine Buß- und Strafpredigt, welche den Unglauben ſtraft, der im Geſetz nicht geſtraft, ſondern allein durch das Evangelium geſtraft werde.

Reine Lehre des Wortes Gottes.

1. Wir glauben, lehren und bekennen, daß der Unterſchied des Geſetzes und Evangeliums als ein beſonders herrliches Licht mit groſſem Fleiß in der Kirche zu erhalten ſey, dadurch das Wort Gottes [nach der Vermahnung St. Pauli] recht getheilet wird.

2. Wir glauben, lehren und bekennen, daß das Geſetz eigentlich ſey eine göttliche Lehre, welche lehrt, was recht und Gott gefällig iſt, und alles ſtraft, was Sünde und Gottes Willen zuwider iſt:

3. darum denn alles, was Sünde ſtraft, iſt und gehört zur Predigt des Geſetzes;

4. das Evangelium aber ſey eigentlich eine ſolche Lehre, die da lehrt, was der Menſch glauben ſoll, der das Geſetz nicht gehalten hat, und durch daſſelbige verdammt wird, nämlich daß Chriſtus alle Sünden gebüſſet und bezahlt, und ihm ohne alles ſein Verdienſt erlangt und erworben habe Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und das ewige Leben.

5. Nachdem aber das Wort «Evangelium,» nicht in einerlei Verſtand in heiliger Schrift gebraucht wird, daher denn dieſer Zwieſpalt urſprünglich entſtanden iſt, ſo glauben, lehren und bekennen wir, wenn durch das Wort Evangelium verſtanden wird die ganze Lehre Chriſti, die er in ſeinem Lehramt, wie auch ſeine Apoſtel geführt hat, [in welchem Verſtande es dann Marci 1, 14. 15.; Actor. 20, 21 ꝛc. gebraucht iſt,] daß recht geredet und geſchrieben ſey: das Evangelium ſey eine Predigt von der Buſſe und Vergebung der Sünden.

6. Wenn aber das Geſetz und Evangelium, wie auch Moſes ſelbſt als ein Geſetzlehrer und Chriſtus als ein Prediger des Evangeliums gegen einander gehalten werden, glauben, lehren und bekennen wir, daß das Evangelium nicht eine Buſſe oder Strafpredigt, ſondern eigentlich nichts anderes, denn eine Troſtpredigt und fröhliche Botſchaft ſey, die nicht ſtraft noch ſchreckt, ſondern wider das Schrecken des Geſetzes die Gewiſſen tröſtet, allein auf das Verdienſt Chriſti weiſet, und mit der lieblichen Predigt von der

Gnade und Huld Gottes, durch Chriſti Verdienſt erlanget, wieder aufrichtet.

7. Was dann die Offenbarung der Sünde belangt, weil die Decke des Moſes allen Menſchen vor den Augen hängt, ſo lange ſie die bloſſe Predigt des Geſetzes und nichts von Chriſto hören, und alſo ihre Sünde aus dem Geſetz nicht recht erkennen lernen, ſondern entweder vermeſſene Heuchler werden, wie die Phariſäer, oder verzweifeln, wie Judas: ſo nimmt Chriſtus das Geſetz in ſeine Hände, und legt daſſelbige geiſtlich aus, Matth. 5. Röm. 7.; und alſo wird Gottes Zorn vom Himmel herab geoffenbart über alle Sünder, wie groß derſelbe ſey, dadurch ſie in das Geſetz gewieſen werden, und alsdann aus demſelben erſt recht ihre Sünde erkennen lernen, welche Erkenntniß Moſes nimmermehr aus ihnen hätte erzwingen können. Demnach obwohl die Predigt vom Leiden und Sterben Chriſti, des Sohnes Gottes, eine ernſtliche und ſchreckliche Predigt und Anzeigen des Zornes Gottes iſt, dadurch die Leute erſt recht in das Geſetz geführet werden, nachdem ihnen die Decke Moſis hinweg gethan iſt, daß ſie erſt recht erkennen, wie groſſe Dinge Gott im Geſetz von uns erfordert, deren wir keines halten können, und demnach alle unſere Gerechtigkeit in Chriſto ſuchen ſollen:

8. doch ſo lange dieſes Alles, nämlich Chriſti Leiden und Sterben, Gottes Zorn predigt und den Menſchen ſchrecket, ſo iſt es noch nicht des Evangeliums eigentliche Predigt, ſondern Moſis und des Geſetzes Predigt, und demnach ein fremdes Werk Chriſti, dadurch er kömmt zu ſeinem eigenen Amt, das iſt, Gnade predigen, tröſten und lebendig machen, welches eigentlich die Predigt des Evangeliums iſt.

Gegenlehre, ſo verworfen wird.

Demnach verwerfen wir, und halten es für unrecht und ſchädlich, wenn gelehrt wird, daß das Evangelium eigentlich eine Buß- oder eine Strafpredigt, und nicht allein eine Gnadenpredigt ſey, dadurch das Evangelium wiederum zu einer Geſetzlehre gemacht, das Verdienſt Chriſti und die heilige Schrift verdunkelt, die Chriſten des rechten Troſtes beraubt und dem Papſtthum die Thüre wiederum aufgethan wird.

Sechstens.

Vom dritten Gebrauch des Geſetzes.

Die Hauptfrage von dieſem Streit.

Nachdem das Geſetz den Menſchen um dreierlei Urſache willen gegeben iſt: erſtlich, daß dadurch äuſſerliche Zucht wider die wilden Ungehorſamen erhalten; zum Andern, daß die Menſchen dadurch zur Erkenntniß ihrer Sünden geführt werden; zum Dritten, nachdem ſie wiedergeboren ſind, und gleichwohl das Fleiſch ihnen anhanget, daß ſie um deſſelben willen eine gewiſſe Regel hätten, nach welcher ſie ihr ganzes Leben anſtellen und regieren ſollen, hat ſich ein Zwieſpalt zwiſchen etlichen wenigen Theologen über den dritten Gebrauch des Geſetzes zugetragen, ob nämlich auch bei den wiedergebornen Chriſten ſolches zu treiben ſey, oder nicht? Der eine Theil hat Ja, der andere Nein geſagt.

Die rechte chriſtliche Lehre von dieſem Streit.

1. Wir glauben, lehren und bekennen, obwohl die rechtglaubigen und wahrhaftigen, zu Gott bekehrten Menſchen vom Fluch und Zwang des Geſetzes durch Chriſtum befreit und ledig gemacht ſind, daß ſie doch aus der Urſache nicht ohne Geſetz ſeyen, ſondern darum von dem Sohne Gottes erlöſet worden, daß ſie ſich in demſelben Tag und Nacht üben ſollen, Pſalm 119.; wie denn unſere erſten Aeltern auch vor dem Fall nicht ohne Geſetz gelebt haben, welchen das Geſetz Gottes auch in das Herz geſchrieben war, da ſie zum Ebenbild Gottes waren erſchaffen worden. [1 Moſ. 2. 3.]

2. Wir glauben, lehren und bekennen, daß die Predigt des Geſetzes nicht allein bei den Unglaubigen und Unbußfertigen, ſondern auch bei den Rechtglaubigen, wahrhaftig Bekehrten, Wiedergebornen und durch den Glauben Gerechtfertigten mit Fleiß zu treiben ſey.

3. Denn ob ſie wohl wiedergeboren und in dem Geiſte ihres Gemüths erneuert ſind, ſo iſt doch ſolche Wiedergeburt und Erneuerung in dieſer Welt nicht vollkommen, ſondern nur angefangen,

und ſtehen die Glaubigen mit dem Geiſte ihres Gemüths in einem ſtetigen Kampf wider das Fleiſch, das iſt, wider die verderbte Natur und Art, ſo uns bis in den Tod anhängt, um welches alten Adams willen, der im Verſtande, Willen und allen Kräften des Menſchen noch ſteckt: damit ſie nicht aus menſchlicher Andacht eigenwillige und erwählte Gottesdienſte vornehmen, iſt von Nöthen, daß ihnen das Geſetz des Herrn immer vorleuchte, desgleichen daß auch der alte Adam ſeinen eigenen Willen nicht gebrauche, ſondern wider ſeinen Willen nicht allein durch Vermahnung und Dräuung des Geſetzes, ſondern auch mit den Strafen und Plagen gezwungen werde, daß er dem Geiſt folge, und ſich gefangen gebe. [1 Cor. 9. Röm. 6. 7. 12. Gal. 5. 6. Pſalm 119. Hebr. 13.]

4. Was dann den Unterſchied der Werke des Geſetzes und der Früchte des Geiſtes belangt, glauben, lehren und bekennen wir, daß die Werke, ſo nach dem Geſetze geſchehen, ſo lange Werke des Geſetzes ſeyen und genannt werden, ſo lange ſie allein durch Treiben der Strafen und Dräuung des Zorns Gottes aus den Menſchen erzwungen werden.

5. Früchte des Geiſtes aber ſind die Werke, welche der Geiſt Gottes, ſo in den Glaubigen wohnt, wirkt durch die Wiedergebornen und von den Glaubigen geſchehen, ſo viel ſie wiedergeboren ſind, als wenn ſie von keinem Gebot, Dräuen oder Belohnung wüßten, dergeſtalt dann die Kinder Gottes im Geſetz leben, und nach dem Geſetz Gottes wandeln, welches St. Paulus in ſeinen Epiſteln das Geſetz Chriſti und das Geſetz des Gemüths nennt.

6. Alſo iſt und bleibt das Geſetz beides bei den bußfertigen und unbußfertigen, bei den wiedergebornen und nicht wiedergebornen Menſchen ein einiges Geſetz, nämlich der unwandelbare Wille Gottes, und iſt der Unterſchied, ſo viel den Gehorſam belangt, allein an dem Menſchen, da Einer, ſo noch nicht wiedergeboren iſt, dem Geſetz aus Zwang und unwillig [wie auch die Wiedergebornen nach dem Fleiſch] thut, was von ihm erfordert wird, der Glaubige aber ohne Zwang mit willigem Geiſt, ſo viel er neu geboren iſt, thut, was keine Drohungen des Geſetzes aus ihm nimmermehr erzwingen können.

Falſche Gegenlehre.

Demnach verwerfen wir als eine ſchädliche, chriſtlicher Zucht und wahrhaftiger Gottſeligkeit widerwärtige Lehre und Irrthum,

wenn gelehrt wird, daß das Geſetz oben gemeldeter Weiſe und Maaßen nicht bei den Chriſten und Rechtglaubigen, ſondern allein bei den Unglaubigen, Unchriſten und Unbußfertigen getrieben werden ſoll.

Siebentens.

Vom heiligen Abendmahl Chriſti.

Wiewohl die zwingliſchen Lehrer nicht unter die augsburgiſchen-confeſſionsverwandten Theologen zu rechnen ſind, als von denen ſie ſich gleich damals, als ſolche Confeſſion übergeben worden iſt, abgeſondert haben: haben wir doch, weil ſie ſich mit eindringen und ihren Irrthum unter derſelben chriſtlichen Confeſſion Namen auszubringen unterſtehen, von dieſem Zwieſpalt auch nothdürftigen Bericht thun wollen.

Der Hauptſtreit zwiſchen unſerer und der Sacramentirer Lehre in dieſem Artikel.

(Hier iſt die Frage:) Ob in dem heiligen Abendmahl der wahrhaftige Leib und Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti wahrhaftig und weſentlich gegenwärtig ſey, mit Brod und Wein ausgetheilt, und mit dem Munde empfangen werde von allen denen, ſo ſich dieſes Sacraments gebrauchen, ſie ſeyen würdig oder unwürdig, fromm oder unfromm, glaubig oder unglaubig, den Glaubigen zum Troſt und Leben, den Unglaubigen zum Gericht? die Sacramentirer ſagen Nein, wir ſagen Ja.

Zur Erklärung dieſes Streits iſt anfänglich zu merken, daß zweierlei Sacramentirer ſeyen: etliche ſind grobe Sacramentirer, welche mit deutſchen klaren Worten vorgeben, wie ſie im Herzen halten, daß im heiligen Abendmahl mehr nicht, denn Brod und Wein gegenwärtig ſey, ausgetheilt und mit dem Munde empfangen werde; etliche aber ſind die verſchlagenen und die allerſchädlichſten Sacramentirer, die zum Theil mit unſern Worten ganz ſcheinbar reden und vorgeben, ſie glauben auch eine wahrhaftige Gegenwärtigkeit des wahrhaftigen, weſentlichen, lebendigen Leibes und Blutes

Chriſti im heiligen Abendmahl, doch geſchähe ſolches geiſtlich durch den Glauben, welche doch unter dieſen ſcheinbaren Worten eben die erſte grobe Meinung behalten, daß nämlich nichts denn Brod und Wein im heiligen Abendmahl gegenwärtig ſey, und mit dem Munde empfangen werde; denn geiſtlich heißt ihnen nichts anderes, denn der Geiſt Chriſti oder die Kraft des abweſenden Leibes Chriſti und ſein Verdienſt, welcher gegenwärtig ſey; der Leib Chriſti aber ſey auf keinerlei Weiſe noch Wege gegenwärtig, ſondern allein droben im oberſten Himmel, zu dem wir mit den Gedanken unſeres Glaubens in den Himmel uns erheben, und daſelbſt, aber gar nicht bei Brod und Wein des Abendmahls, ſolchen ſeinen Leib und ſein Blut ſuchen ſollen.

Bekenntniß der reinen Lehre vom heiligen Abendmahl wider die Sacramentirer.

1. Wir glauben, lehren und bekennen, daß im heiligen Abendmahl der Leib und das Blut Chriſti wahrhaftig und weſentlich gegenwärtig ſey, mit Brod und Wein wahrhaftig ausgetheilt und empfangen werde.

2. Wir glauben, lehren und bekennen, daß die Worte des Teſtaments Chriſti nicht anders zu verſtehen ſeyen, denn wie ſie nach dem Buchſtaben lauten, alſo daß nicht das Brod den abweſenden Leib und der Wein das abweſende Blut Chriſti bedeute, ſondern daß es wahrhaftig um ſacramentlicher Einigkeit willen der Leib und das Blut Chriſti ſey.

3. Was dann die Conſecration belangt, glauben, lehren und bekennen wir, daß ſolche Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Abendmahl nicht ſchaffe einiges Menſchen Werk oder Sprechen des Dieners, ſondern daß ſolche einig und allein der allmächtigen Kraft unſers Herrn Jeſu Chriſti zugeſchrieben werden ſoll.

4. Daneben aber glauben, lehren und halten wir auch einhellig, daß im Gebrauch des heiligen Abendmahls die Worte der Einſetzung Chriſti keineswegs zu unterlaſſen ſeyen, ſondern öffentlich geſprochen werden ſollen, wie geſchrieben ſtehet: der geſegnete Kelch, den wir ſegnen ꝛc. 1. Cor. 10, 16.: welches Segnen durch das Sprechen der Worte Chriſti geſchieht.

5. Die Gründe aber, darauf wir in dieſem Handel wider die Sacramentirer ſtehen, ſind, wie Dr. Luther ſolche in ſeinem großen Bekenntniß geſetzt hat.

Der erſte dieſer Artikel unſers chriſtlichen Glaubens iſt: Jeſus Chriſtus iſt wahrhaftiger, weſentlicher, natürlicher, völliger Gott und Menſch, in Einer Perſon unzertrennt und ungetheilt; der andere: daß Gottes rechte Hand allenthalben iſt, zu welcher Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur mit der That und Wahrheit geſetzt iſt, gegenwärtig regiert, in ſeinen Händen und unter ſeinen Füſſen hat Alles, was im Himmel und auf Erden iſt, dahin ſonſt kein Menſch noch Engel, ſondern allein Maria Sohn geſetzt iſt: daher er auch ſolches vermag; der dritte: daß Gottes Wort nicht falſch iſt, oder lüge; der vierte: daß Gott mancherlei Weiſe hat und weiß etwa an einem Orte zu ſeyn, und nicht allein die einige, welche die Philoſophen die [localem, oder] räumliche nennen.

6. Wir glauben, lehren und bekennen, daß der Leib und das Blut Chriſti nicht allein geiſtlich durch den Glauben, ſondern auch mündlich, doch nicht auf kapernaitiſche (grobſinnliche, fleiſchliche), ſondern übernatürliche himmliſche Weiſe um der ſacramentlichen Vereinigung willen mit dem Brod und Wein empfangen werde, wie ſolches die Worte Chriſti klärlich ausweiſen, da Chriſtus nehmen, eſſen und trinken heißt, wie dann von den Apoſteln geſchehen iſt, da geſchrieben ſteht: und ſie tranken alle daraus Marc. 14, 23.; desgleichen St. Paulus ſagt: das Brod, das wir brechen, iſt eine Gemeinſchaft des Leibes Chriſti, das iſt, wer dieß Brod iſſet, der iſſet den Leib Chriſti, welches auch einhellig die vornehmſten alten Kirchenlehrer, Chryſoſtomus, Cyprianus, Leo der Erſte, Gregorius, Ambroſius, Auguſtinus bezeugen.

7. Wir glauben, lehren und bekennen, daß nicht allein die Rechtglaubigen und Würdigen, ſondern auch die Unwürdigen und Unglaubigen empfangen den wahrhaftigen Leib und Blut Chriſti, doch nicht zum Leben und Troſt, ſondern zum Gericht und Verdammniß, wenn ſie ſich nicht bekehren und Buſſe thun. [1. Cor. 11.]

Denn ob ſie wohl Chriſtum als einen Seligmacher von ſich ſtoſſen, ſo müſſen ſie ihn doch auch wider ihren Willen als einen ſtrengen Richter zulaſſen, welcher ſo gegenwärtig das Gericht auch in den unbußfertigen Gäſten übt und erzeigt, als gegenwärtig er

Leben und Troſt in den Herzen der rechtglaubigen und würdigen Gäſte wirkt.

8. Wir glauben, lehren und bekennen auch, daß nur einerlei unwürdige Gäſte ſind, nämlich die nicht glauben, von welchen geſchrieben ſteht Joh. 3, 18.: wer aber nicht glaubt, der iſt ſchon gerichtet: welches Gericht durch unwürdigen Gebrauch des heiligen Sacraments gehäuft, gröſſer und ſchwerer wird, 1. Cor. 11, 27 und 29.

9. Wir glauben, lehren und bekennen, daß kein Rechtglaubiger, ſo lange er den lebendigen Glauben behält, wie ſchwach er auch ſeyn möchte, das heilige Abendmahl zum Gericht empfange: welches ſonderlich den ſchwachglaubigen, doch bußfertigen Chriſten zum Troſt und Stärkung ihres ſchwachen Glaubens eingeſetzt worden iſt.

10. Wir glauben, lehren und bekennen, daß alle Würdigkeit der Tiſchgäſte dieſer himmliſchen Mahlzeit ſey und ſtehe allein in dem allerheiligſten Gehorſam und vollkommenen Verdienſt Chriſti, welches wir uns durch wahrhaftigen Glauben zueignen, und deß durch das Sacrament verſichert werden, und gar nicht in unſern Tugenden, innerlichen und äuſſerlichen Bereitungen.

Widerwärtige verdammte Lehre der Sacramentirer.

Dagegen verwerfen und verdammen wir einhellig alle nachfolgenden irrigen Artikel, ſo der jetzt geſetzten Lehre, einfältigem Glauben und Bekenntniß vom Abendmahl Chriſti entgegen und zuwider ſind:

1. die päpſtliche Transſubſtantiation, da im Papſtthum gelehrt wird, daß Brod und Wein im heiligen Abendmahl ihre Subſtanz und natürliches Weſen verlieren, und alſo zu nichte werden, daß es in den Leib Chriſti verwandelt werde, und allein die äuſſerliche Geſtalt bleibe;

2. die päpſtliche Opfermeſſe für die Sünde der Lebendigen und Todten;

3. daß den Laien nur Eine Geſtalt des Sacraments gegeben und wider die offenbaren Worte des Teſtaments Chriſti der Kelch ihnen vorenthalten, und ſie ſeines Blutes beraubt werden;

4. wenn gelehrt wird, daß die Worte des Teſtaments Chriſti nicht einfältig verſtanden oder geglaubt werden ſollen, wie ſie lau-

ten, ſondern daß es dunkle Reden ſeyen, deren Verſtand man erſt an andern Orten ſuchen müſſe;

5. daß der Leib Chriſti im heiligen Abendmahl nicht mündlich mit dem Brod, ſondern allein Brod und Wein mit dem Munde, der Leib Chriſti aber allein geiſtlich durch den Glauben empfangen wrrde;

6. daß Brod und Wein im heiligen Abendmahl nicht mehr denn Kennzeichen ſeyen, dadurch die Chriſten einander erkennen;

7. daß Brod nnd Wein allein Bedeutungen, Gleichniſſe und Anbildungen (Andeutungen) des weit abweſenden Leibes und Blutes Chriſti ſeyen;

8. daß Brod und Wein nicht mehr denn Denkzeichen, Siegel und Pfand ſeyen, durch welche wir verſichert werden, daß, wenn ſich der Glaube über ſich in den Himmel ſchwinge, er daſelbſt ſo wahrhaftig des Leibes und Blutes Chriſti theilhaftig werde, ſo wahrhaftig wir im Abendmahl Brod und Wein eſſen und trinken;

9. daß die Verſicherung und Bekräftigung unſeres Glaubens im heiligen Abendmahl geſchehe allein durch die äuſſerlichen Zeichen des Brods und Weins, und nicht durch den wahrhaftigen gegenwärtigen Leib und Blut Chriſti;

10. daß im heiligen Abendmahl allein die Kraft, Wirkung und das Verdienſt des abweſenden Leibes und Blutes Chriſti ausgetheilt werde;

11. daß der Leib Chriſti alſo im Himmel beſchloſſen ſey, daß er auf keinerlei Weiſe zumal und zu Einer Zeit an vielen oder allen Orten gegenwärtig ſeyn könne auf Erden, da ſein heiliges Abendmahl gehalten wird;

12. daß Chriſtus die weſentliche Gegenwärtigkeit ſeines Leibes und Blutes im heiligen Abendmahl nicht habe verheiſſen noch leiſten können, weil die Natur und Eigenſchaft ſeiner angenommenen menſchlichen Natur ſolches nicht leiden noch zugeben könne;

13. daß Gott nach aller ſeiner Allmächtigkeit [welches erſchrecklich iſt zu hören] nicht vermöge zu verſchaffen, daß ſein Leib auf Eine Zeit mehr denn an Einem Ort weſentlich gegenwärtig ſey;

14. daß nicht die allmächtigen Worte des Teſtaments Chriſti, ſondern der Glaube die Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Abendmahl ſchaffe und mache;

15. daß die Glaubigen den Leib Chriſti nicht bei dem Brod und Wein des heiligen Abendmahls ſuchen, ſondern ihre Augen von dem Brod in den Himmel erheben, und daſelbſt den Leib Chriſti ſuchen ſollen;

16. daß die unglaubigen, unbußfertigen Chriſten im heiligen Abendmahl nicht den wahrhaftigen Leib und Blut Chriſti, ſondern allein Brod und Wein empfangen;

17. daß die Würdigkeit der Gäſte bei dieſer himmliſchen Mahlzeit nicht allein im wahrhaftigen Glauben an Chriſtum, ſondern auch auf der Menſchen äuſſerliche Bereitung ſtehe;

18. daß auch die Rechtglaubigen, ſo einen wahrhaftigen, lebendigen, reinen Glauben an Chriſtum haben und behalten, dieß Sacrament zum Gericht empfangen können, darum daß ſie im äuſſerlichen Wandel noch unvollkommen ſind;

19. daß die äuſſerlichen, ſichtbaren Elemente des Brodes und Weins im heiligen Sacrament ſollen angebetet werden.

20. Desgleichen befehlen wir auch dem rechten Gericht Gottes alle vorwitzigen, ſpöttiſchen, läſterlichen Fragen [ſo Zucht halben nicht zu erzählen ſind] und Reden, ſo auf grobe, fleiſchliche, kapernaitiſche und abſcheuliche Weiſe von den übernatürlichen, himmliſchen Geheimniſſen dieſes Sacraments ganz läſterlich und mit groſſem Aergerniß durch die Sacramentirer vorgebracht werden.

21. Wie wir denn hiermit das kapernaitiſche Eſſen des Leibes Chriſti, als wenn man ſein Fleiſch mit Zähnen zerreiſſe und wie andere Speiſe verdaue, welches die Sacramentirer wider das Zeugniß ihres Gewiſſens über alles unſer vielfältiges Bezeugen uns muthwillig aufdringen, und dergeſtalt unſere Lehre bei ihren Zuhörern verhaßt machen, gänzlich verdammen, und dagegen halten und glauben vermöge der einfältigen Worte des Teſtaments Chriſti ein wahrhaftiges, doch übernatürliches Eſſen des Leibes Chriſti, wie auch Trinken ſeines Blutes, welches menſchliche Sinne und Vernunft nicht begreifen, ſondern unſer Verſtand in den Gehorſam Chriſti, wie in allen andern Artikeln des Glaubens, gefangen genommen werden muß, und ſolch Geheimniß nicht anders denn allein mit Glauben gefaßt und im Wort geoffenbaret wird.

Achtens.

Von der Perſon Chriſti.

Aus dem Streit von dem heiligen Abendmahl iſt zwiſchen den reinen Theologen augsburgiſcher Confeſſion und den Calviniſten, [welche auch etliche andere Theologen irre gemacht haben] eine Uneinigkeit entſtanden von der Perſon Chriſti, von beiden Naturen in Chriſto und ihren Eigenſchaften.

Hauptſtreit in dieſem Zwieſpalt.

Die Hauptfrage aber iſt geweſen, ob die göttliche und menſchliche Natur um der perſönlichen Vereinigung willen [realiter, das iſt] mit der That und Wahrheit in der Perſon Chriſti, wie auch derſelben Eigenſchaften, mit einander Gemeinſchaft haben, und wie weit ſich ſolche Gemeinſchaft erſtrecke?

Die Sacramentirer haben vorgegeben, die göttliche und menſchliche Natur in Chriſto ſeyen alſo perſönlich vereinigt, daß keine mit der andern [realiter, das iſt] mit der That und Wahrheit, was einer jeden Natur eigen iſt, ſondern mehr nicht, denn allein den Namen gemein haben, denn [Unio], ſagen ſie ſchlecht, [facit communia Nomina, das iſt,] die perſönliche Vereinigung macht mehr nicht, denn die Namen gemein, daß nämlich Gott Menſch und Menſch Gott genannt wird, doch alſo, daß Gott nichts mit der Menſchheit und die Menſchheit nichts mit der Gottheit, derſelben Majeſtät und Eigenſchaften [realiter, das iſt] mit der That und Wahrheit gemein habe. Das Widerſpiel (Gegentheil) hat Doctor Luther, und die es mit ihm gehalten haben, wider die Sacramentirer geſtritten.

Die reine Lehre der chriſtlichen Kirche von der Perſon Chriſti.

Solchen Streit zu erklären und nach Anleitung unſeres chriſtlichen Glaubens beizulegen, iſt unſere Lehre, Glaube und Bekenntniß, wie folgt:

1. daß die göttliche und menſchliche Natur in Chriſto perſönlich vereinigt ſind; alſo, daß nicht zwei Chriſtus, einer Gottes, der andere des Menſchen Sohn, ſondern ein Einiger Sohn Gottes und des Menſchen Sohn ſey, Luc. 1, 35.; Röm. 9, 5.

2. Wir glauben, lehren und bekennen, daß die göttliche und menſchliche Natur nicht in Ein Weſen vermenget, keine in die andere verwandelt werde, ſondern eine jede ihre weſentlichen Eigenſchaften behalte, welche der andern Natur Eigenſchaften nimmermehr werden.

3. Die Eigenſchaften der göttlichen Natur ſind: allmächtig, ewig, unendlich, nach der Eigenſchaft der Natur und ihres natürlichen Weſens für ſich ſelbſt allenthalben gegenwärtig ſeyn, Alles wiſſen ꝛc.: welche der menſchlichen Natur Eigenſchaften nimmermehr werden.

4. Die Eigenſchaften der menſchlichen Natur ſind: ein leibliches Geſchöpf oder Kreatur ſeyn, Fleiſch und Blut ſeyn, endlich und umſchrieben (beſchränkt) ſeyn, leiden, ſterben, auf- und niederfahren, von einem Ort zum andern ſich bewegen, Hunger, Durſt, Froſt, Hitze leiden, und dergleichen: welche der göttlichen Natur Eigenſchaften nimmermehr werden.

5. Nachdem beide Naturen perſönlich, das iſt, in Einer Perſon vereinigt ſind, glauben, lehren und bekennen wir, daß dieſe Vereinigung nicht eine ſolche Verknüpfung und Verbindung ſey, daß keine Natur mit der andern perſönlich, das iſt, um der perſönlichen Vereinigung willen Etwas gemein haben ſoll, wie, wenn einer zwei Bretter zuſammen leimt, da keines dem andern Etwas gibt, oder von dem andern nimmt, ſondern hier iſt die höchſte Gemeinſchaft, welche Gott mit dem Menſchen wahrhaftig hat, aus welcher perſönlichen Vereinigung und der daraus erfolgenden höchſten und unausſprechlichen Gemeinſchaft alles herfließt, was Menſchliches von Gott und Göttliches vom Menſchen Chriſto geſagt und geglaubt wird, wie ſolche Vereinigung und Gemeinſchaft der Naturen die alten Kirchenlehrer durch die Gleichniſſe eines feurigen Eiſens, wie auch der Vereinigung des Leibes und der Seele im Menſchen, erklärt haben.

6. Daher glauben, lehren und bekennen wir, daß Gott Menſch und Menſch Gott ſey, welches nicht ſeyn könnte, wenn die göttliche und menſchliche Natur allerdings keine Gemeinſchaft in That und Wahrheit mit einander hätten; denn wie könnte der Menſch,

Mariens Sohn, Gott oder Gottes des Allerhöchſten Sohn mit Wahrheit genannt werden oder ſeyn, wenn ſeine Menſchheit mit Gottes Sohn nicht perſönlich vereinigt, und alſo [realiter, das iſt] mit der That und Wahrheit nichts, ſondern nur den Namen Gottes mit ihm gemein hätte.

7. Daher glauben, lehren und bekennen wir, daß Maria nicht einen bloſſen purlauteren Menſchen, ſondern den wahrhaftigen Sohn Gottes empfangen und geboren habe, darum ſie auch recht die Mutter Gottes genannt wird, und auch wahrhaftig iſt.

8. Daher glauben, lehren und bekennen wir auch, daß nicht ein purlauterer Menſch für uns gelitten, geſtorben, begraben, zur Hölle gefahren, von den Todten auferſtanden, gen Himmel gefahren und geſetzt iſt zur Majeſtät und allmächtigen Kraft Gottes, ſondern ein ſolcher Menſch, deß menſchliche Natur mit dem Sohn Gottes eine ſo tiefe unausſprechliche Vereinigung und Gemeinſchaft hat, daß ſie mit ihm Eine Perſon iſt.

9. Darum wahrhaftig der Sohn Gottes für uns gelitten hat, doch nach Eigenſchaft der menſchlichen Natur, welche er in Einigkeit ſeiner göttlichen Perſon angenommen, und ſich eigen gemacht hat, daß er leiden, und unſer Hoherprieſter zu unſerer Verſöhnung mit Gott ſeyn könnte, wie geſchrieben ſteht: ſie haben den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt, und mit Gotte Blut ſind wir erlöſet worden, 1. Cor. 2, 8.; Apoſt. Geſch. 20, 28.

10. Daher glauben, lehren und bekennen wir, daß des Menſchen Sohn zur Rechten der allmächtigen Majeſtät und Kraft Gottes [realiter, das iſt] mit der That und Wahrheit nach der menſchlichen Natur erhöhet iſt, weil er in Gott aufgenommen wurde, als er von dem heiligen Geiſt im Mutterleib empfangen, und ſeine menſchliche Natur mit dem Sohn des Allerhöchſten perſönlich vereinigt worden war.

11. Welche Majeſtät er nach der perſönlichen Vereinigung allerwegen (durchaus) gehabt, und ſich doch derſelben im Stande ſeiner Erniedrigung geäuſſert, Phil. 2, 7., und aus der Urſache wahrhaftig an aller Weisheit und Gnade bei Gott und den Menſchen zugenommen hat, darum er ſolche Majeſtät nicht allezeit, ſondern wann es ihm gefallen, erzeiget hat, bis er die Knechtsgeſtalt, und nicht die Natur, nach ſeiner Auferſtehung ganz und gar hingelegt, und in den völligen Gebrauch, Offenbarung und Erweiſung

der göttlichen Majeſtät geſetzt, und alſo in ſeine Herrlichkeit eingegangen iſt, daß er jetzt nicht allein als Gott, ſondern auch als Menſch Alles weiß, Alles vermag, allen Kreaturen gegenwärtig iſt, und alles, was im Himmel, auf Erden und unter der Erden iſt, unter ſeinen Füſſen und in ſeinen Händen hat, wie er ſelbſt zeuget Matth. 28, 18.: mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; und St. Paulus Epheſ. 4, 10.: er iſt über alle Himmel gefahren, auf daß er Alles erfüllete, welche ſeine Gewalt er allenthalben gegenwärtig üben kann, und ihm Alles möglich und er Alles wiſſend iſt.

12. Daher er auch vermag und ihm ganz leicht iſt, ſeinen wahrhaftigen Leib und Blut im heiligen Abendmahl gegenwärtig mitzutheilen, nicht nach Art oder Eigenſchaft der menſchlichen Natur, ſondern nach Art und Eigenſchaft göttlicher Rechte, ſagt Dr. Luther aus unſerem chriſtlichen Kinderglauben, welche Gegenwärtigkeit nicht irdiſch, noch kapernaitiſch, gleichwohl wahrhaftig und weſentlich iſt, wie die Worte ſeines Teſtaments lauten: das iſt, iſt, iſt mein Leib ꝛc.

Durch dieſe unſere Lehre, Glauben und Bekenntniß wird die Perſon Chriſti nicht getrennt, wie Neſtorius gethan, welcher die [Communicationem Idiomatum, das iſt, die] wahrhaftige Gemeinſchaft der Eigenſchaften beider Naturen in Chriſto geläugnet, und alſo die Perſon getrennt hat, wie ſolches Luther im Buch von den Concilien erklärt hat, noch die Naturen ſammt ihren Eigenſchaften mit einander in Ein Weſen vermiſcht, wie Eutyches geirret (irrig gethan hat), noch die menſchliche Natur in der Perſon Chriſti verläugnet oder abgetilgt, auch keine Natur in die andere verwandelt, ſondern Chriſtus iſt und bleibt in alle Ewigkeit Gott und Menſch in Einer unzertrennten Perſon, welches nach der heiligen Dreifaltigkeit das höchſte Geheimniß iſt, wie der Apoſtel 1. Tim. 3, 16. zeugt: in welchem unſer einiger Troſt, Leben und Seligkeit ſteht.

Widerwärtige falſche Lehre von der Perſon Chriſti.

Demnach verwerfen und verdammen wir als dem Worte Gottes und unſerm einfältigen chriſtlichen Glauben zuwider alle nachfolgenden irrigen Artikel, wenn gelehrt wird:

1. daß Gott und Menſch in Chriſto nicht Eine Perſon, ſondern ein Anderer Gottes, und ein Anderer des Menſchen Sohn ſey, wie Neſtorius narret (in Thorheit und Irrthum behauptet hat);

2. daß die göttliche und menſchliche Natur mit einander in Ein Weſen vermiſcht, und die menſchliche Natur in die Gottheit verwandelt worden ſey, wie Eutyches geſchwärmt hat;

3. daß Chriſtus nicht wahrhaftiger, natürlicher, ewiger Gott ſey, wie Arius gehalten hat;

4. daß Chriſtus nicht eine wahrhaftige, menſchliche Natur von Leib und Seele gehabt habe, wie Marcion gedichtet hat;

5. [quod Unio perſonalis faciat tantum communia Nomina, das iſt] daß die perſönliche Vereinigung allein die Titel und Namen gemein mache;

6. daß es nur [eine Phraſis und Modus loquendi, das iſt, nur] Wort und eine Weiſe zu reden ſey, wenn man ſagt: Gott iſt Menſch, Menſch iſt Gott, denn die Gottheit habe nichts mit der Menſchheit, wie auch die Menſchheit nichts mit der Gottheit [realiter, das iſt] mit der That gemein;

7. daß es [nur Communicatio verbalis, das iſt] nichts denn Worte ſey, wenn geſagt wird, Gottes Sohn ſey für der Welt Sünde geſtorben, des Menſchen Sohn ſey allmächtig geworden;

8. daß die menſchliche Natur in Chriſto auf ſolche Weiſe, wie die Gottheit, ein unendliches Weſen geworden, und aus ſolcher weſentlichen, mitgetheilten, in die menſchliche Natur ausgegoſſenen und von Gott abgeſonderten Kraft und Eigenſchaft auf ſolche Weiſe, wie die göttliche Natur, allenthalben gegenwärtig ſey;

9. daß die menſchliche Natur der göttlichen Natur an ihrer Subſtanz und Weſen, oder an derſelben weſentlichen Eigenſchaften [exäquiret und] gleich geworden ſey;

10. daß die menſchliche Natur Chriſti in alle Orte des Himmels und der Erde räumlich ausgeſpannt ſey, welches auch der göttlichen Natur nicht zugemeſſen werden ſoll;

11. daß Chriſto unmöglich ſey wegen der Eigenſchaft menſchlicher Natur, daß er zumal mehr denn an Einem Ort, noch viel weniger allenthalben mit ſeinem Leib ſeyn könnte;

12. daß allein die bloſſe Menſchheit für uns gelitten und uns erlöſet habe, und daß der Sohn Gottes im Leiden mit derſelben keine Gemeinſchaft mit der That gehabt habe, als wenn es ihn nichts angegangen hätte;

13. daß Chriſtus allein nach ſeiner Gottheit bei uns auf Erden in Wort, Sacramenten und allen unſern Nöthen gegenwärtig ſey, und ſolche Gegenwärtigkeit ſeine menſchliche Natur ganz und gar nichts angehe, nach welcher er auch mit uns auf Erden, nachdem er uns durch ſein Leiden und Sterben erlöſet habe, nichts mehr zu ſchaffen habe;

14. daß der Sohn Gottes, ſo die menſchliche Natur angenommen hat, nachdem er die Knechtsgeſtalt abgelegt, nicht alle Werke ſeiner Allmächtigkeit in, durch und mit ſeiner menſchlichen Natur verrichte, ſondern nur etliche, und allein an dem Ort, da die menſchliche Natur räumlich ſey;

15. daß er nach der menſchlichen Natur der Allmächtigkeit und anderer Eigenſchaften göttlicher Natur aller Dinge (in allen Dingen durchaus) nicht fähig ſey, wider den ausgedrückten Spruch Chriſti Matth. 28., 18: mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; und St. Paulus, Coloſſ. 2, 9.: in ihm wohnet alle Fülle der Gottheit leibhaftig;

16. daß ihm gröſſere Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ſey, nämlich gröſſere und mehr, denn allen Engeln, und andern Kreaturen, aber mit der Allmächtigkeit Gottes keine Gemeinſchaft habe, ihm auch dieſelbige nicht gegeben ſey: daher ſie [eine mediam Potentiam, das iſt] eine ſolche Gewalt zwiſchen Gottes des Allmächtigen Gewalt und anderer Kreaturen Gewalt erdichten, die Chriſto nach ſeiner Menſchheit durch die Erhöhung gegeben worden ſey, die weniger, denn Gottes allmächtige Gewalt, und gröſſer, denn anderer Kreaturen Gewalt ſey;

17. daß Chriſtus nach ſeinem menſchlichen Geiſt ein gewiſſes Maaß habe, wie viel er wiſſen ſoll, und daß er nicht mehr wiſſe, denn ihm gebühre und von Nöthen ſey, zu ſeinem Richteramt zu wiſſen;

18. daß Chriſtus noch nicht vollkommene Erkenntniß Gottes und aller ſeiner Werke habe, von dem doch geſchrieben ſteht Col. 2, 3.: daß in ihm alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen ſeyen;

19. daß Chriſto nach ſeinem menſchlichen Geiſte unmöglich ſey, zu wiſſen, was von Ewigkeit geweſen, was jetzt allenthalben geſchehe, und noch in Ewigkeit ſeyn werde;

20. da gelehret, und der Spruch Matth. 28, 18.: mir iſt gegeben alle Gewalt ꝛc., alſo gedeutet und läſterlich verkehrt wird, daß Chriſto nach der göttlichen Natur in der Auferſtehung und

ſeiner Himmelfahrt [reſtituiret, das iſt,] wiederum zugeſtellt worden ſey alle Gewalt im Himmel und auf Erden, als hätte er im Stand ſeiner Erniedrigung auch nach der Gottheit ſolche abgelegt und verlaſſen:

durch welche Lehre nicht allein die Worte des Teſtaments Chriſti verkehrt, ſondern auch der verdammten arianiſchen Ketzerei der Weg bereitet wird, daß endlich Chriſti ewige Gottheit verläugnet, und alſo Chriſtus ganz und gar ſammt unſerer Seligkeit verloren würde, da (wenn) ſolcher falſchen Lehre aus beſtändigem Grunde göttlichen Wortes und unſeres einfältigen chriſtlichen Glaubens nicht widerſprochen würde.

Neuntens.

Von der Höllenfahrt Chriſti.

Hauptſtreit über dieſen Artikel.

Es iſt auch unter etlichen Theologen, ſo der augsburgiſchen Confeſſion zugethan ſind, über dieſen Artikel geſtritten worden: wann und auf welche Weiſe der Herr Chriſtus vermöge unſeres einfältigen chriſtlichen Glaubens in die Hölle gefahren, ob es vor oder nach ſeinem Tode geſchehen ſey; ferner, ob es nach der Seele allein, oder nach der Gottheit allein, oder mit Leib und Seele, geiſtlich oder leiblich zugegangen ſey; weiter, ob dieſer Artikel gehöre zum Leiden oder zum herrlichen Sieg und Triumph Chriſti?

Nachdem aber dieſer Artikel, wie auch der vorhergehende, nicht mit den Sinnen, noch mit der Vernunft begriffen werden kann, ſondern muß allein mit dem Glauben gefaßt werden: iſt unſer einhelliges Bedenken, daß ſolches nicht zu disputiren ſey, ſondern nur aufs Einfältigſte geglaubt und gelehrt werden ſolle, inmaaſſen (wie) Doctor Luther ſeliger in der Predigt zu Torgau im Jahr 1533 ꝛc. ſolchen Artikel ganz chriſtlich erklärt, alle unnützlichen, unnothwendigen (unnöthigen) Fragen abgeſchnitten, und zu chriſtlicher Einfalt des Glaubens alle frommen Chriſten vermahnt hat; denn es iſt genug, daß wir wiſſen, daß Chriſtus in die Hölle gefahren ſey, die Hölle allen Glaubigen zerſtört, und ſie aus der Gewalt des Todes, Teufels, ewiger Verdammniß des hölliſchen Rachens erlöſet habe; wie aber ſolches zugegangen ſey, ſollen wir

ſparen bis in die andere Welt, da uns nicht allein dieß Stück, ſondern noch ein anderes mehr geoffenbart werden wird, das wir hier einfältig geglaubt haben, und mit unſerer blinden Vernunft nicht begreifen können.

Zehntens.

Von den Kirchengebräuchen, ſo man [Adiaphora, oder] Mitteldinge nennt.

Von [Cäremonien oder] Kirchengebräuchen, welche in Gottes Wort weder geboten noch verboten, ſondern um guter Ordnung und Wohlſtandes willen in die Kirche eingeführt ſind, hat ſich auch zwiſchen den Theologen augsburgiſcher Confeſſion ein Zwieſpalt zugetragen.

Der Hauptſtreit von dieſem Artikel.

Die Hauptfrage aber iſt geweſen, ob man zur Zeit der Verfolgung und im Fall des Bekenntniſſes, wenn die Feinde des Evangeliums ſich gleich nicht mit uns in der Lehre vergleichen, dennoch mit unverletztem Gewiſſen etliche gefallene (auſſer Gebrauch gekommene, abgeſchaffte) Cäremonien, ſo an ſich ſelbſt Mitteldinge und von Gott weder geboten noch verboten ſind, auf der Widerſacher Dringen und Erfordern wiederum aufrichten, und ſich alſo mit ihnen in ſolchen Cäremonien und Mitteldingen vergleichen möge? Der eine Theil hat Ja, der andere hat Nein dazu geſagt.

Die rechte wahrhaftige Lehre und Bekenntniß von dieſem Artikel.

1. Zur Beilegung auch dieſes Zwieſpalts glauben, lehren und bekennen wir einhellig, daß die [Cäremonien oder] Kirchengebräuche, welche in Gottes Wort weder geboten noch verboten, ſondern allein um Wohlſtandes und guter Ordnung willen angeſtellt (angeordnet ſind), an ſich und für ſich ſelbſt kein Gottesdienſt, auch kein Theil deſſelben ſeyen, Matth. 15, 9.: ſie ehren mich umſonſt mit menſchlichen Geboten.

2. Wir glauben, lehren und bekennen, daß die Gemeine Gottes jedes Ortes und jeder Zeit nach Gelegenheit derſelben Macht habe, ſolche Cäremonien zu ändern, wie es den Gemeinen Gottes am Nützlichſten und Erbaulichſten ſeyn mag;

3. doch daß hierinnen alle Leichtfertigkeit und Aergerniß gemieden, und ſonderlich der Schwachglaubigen mit allem Fleiß verſchont werde [1. Cor. 8, 9.; Röm. 14, 3.]

4. Wir glauben, lehren und bekennen, daß zur Zeit der Verfolgung, wenn ein rundes Bekenntniß des Glaubens von uns erfordert wird, in ſolchen Mitteldingen den Feinden nicht zu weichen ſey, wie der Apoſtel geſchrieben Galat. 5, 1.: ſo beſtehet nun in der Freiheit, damit uns Chriſtus befreiet hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtiſche Joch fangen; ferner 2. Cor. 6, 14.: ziehet nicht am fremden Joch: was hat das Licht für Gemeinſchaft mit der Finſterniß; dann Galat. 2, 5.: auf daß die Wahrheit des Evangeliums bei euch beſtünde, wichen wir denſelben nicht eine Stunde unterthänig zu ſeyn. Denn in ſolchem Fall iſt es nicht mehr um Mitteldinge, ſondern um die Wahrheit des Evangeliums, um die chriſtliche Freiheit und um die Beſtätigung öffentlicher Abgötterei, wie auch um Verhütung des Aergerniſſes der Schwachglaubigen zu thun, darin wir nichts zu vergeben haben, ſondern rund bekennen, und darüber leiden ſollen, was uns Gott zuſchickt, und über uns (von) den Feinden ſeines Wortes verhängt.

5. Wir glauben, lehren und bekennen auch, daß keine Kirche die andere verdammen ſoll, daß Eine weniger oder mehr äuſſerliche von Gott ungebotene Cäremonien, denn die andere hat, wenn ſonſt in der Lehre und allen Artikeln derſelben, wie auch im rechten Gebrauch der heiligen Sacramente mit einander Einigkeit gehalten wird, nach dem wohlbekannten Spruch: [Diſſonantia Jejunii non diſſolvit Conſonantiam Fidei,] Ungleichheit des Faſtens ſoll die Einigkeit im Glauben nicht trennen.

Falſche Lehre von dieſem Artikel.

Demnach verwerfen und verdammen wir als unrecht und dem Worte Gottes zuwider, wenn gelehrt wird:

1. daß der Menſchen Gebote und Satzungen in der Kirche für ſich ſelbſt als ein Gottesdienſt oder Theil deſſelben gehalten werden ſollen;

2. wenn ſolche Cäremonien, Gebote und Satzungen mit Zwang als nothwendig der Gemeine Gottes wider ihre chriſtliche Freiheit, ſo ſie in äuſſerlichen Dingen hat, aufgedrungen werden;

3. ferner, daß man zur Zeit der Verfolgung und des öffentlichen Bekenntniſſes den Feinden des heiligen Evangeliums [welches zum Abbruch der Wahrheit dienet] in dergleichen Mitteldingen und Cäremonien willfahren möge, oder ſich mit ihnen vergleichen könne;

4. endlich, wenn ſolche äuſſerliche Cäremonien und Mitteldinge alſo abgeſchafft werden, als ſollte es der Gemeine Gottes nicht frei ſtehen, nach ihrer guten Gelegenheit, wie es jederzeit der Kirche am Nützlichſten iſt, ſich Eines oder Mehreres in chriſtlicher Freiheit zu gebrauchen.

Eilftens.

Von der ewigen Vorſehung und Wahl Gottes.

Von dieſem Artikel iſt kein öffentlicher Zwieſpalt unter den Theologen augsburgiſcher Confeſſion eingefallen; dieweil es aber ein tröſtlicher Artikel iſt, wenn er recht gehandelt wird, und deshalb nicht künftig ärgerliche Disputation eingeführt werden möchte, iſt derſelbige in dieſer Schrift auch erklärt worden.

Reine wahrhaftige Lehre von dieſem Artikel.

1. Anfänglich iſt der Unterſchied zwiſchen der [Präſcienz und Prädeſtination, das iſt, zwiſchen der] Vorſehung und ewigen Wahl Gottes mit Fleiß zu merken:

2. denn die Vorſehung Gottes iſt nichts anderes, denn daß Gott alle Dinge weiß, ehe ſie geſchehen, wie geſchrieben ſteht Daniel 2, 28.: Gott im Himmel kann verborgene Dinge offenbaren; der hat dem König Nebucadnezar angezeigt, was in künftigen Zeiten geſchehen ſoll.

3. Dieſe Vorſehung geht zugleich über die Frommen und Böſen, iſt aber keine Urſache des Böſen, weder der Sünden, daß man unrecht thue [welche urſprünglich aus dem Teufel und des Menſchen böſem, verkehrtem Willen herkommt], noch ihres Verderbens, daran ſie ſelbſt ſchuldig ſind, ſondern ordnet allein daſſelbige, und ſteckt ihm ein Ziel, wie lang es währen, und Alles, unangeſehen, daß es an ſich ſelbſt böſe iſt, ſeinen Auserwählten zu ihrem Heil dienen ſolle.

4. Die [Prädeſtination aber oder] ewige Wahl Gottes geht allein über die frommen wohlgefälligen Kinder Gottes, die eine Urſache ihrer Seligkeit iſt, welche er auch ſchafft und, was zur ſelbigen gehört, verordnet, darauf unſere Seligkeit ſo ſteif gegründet iſt, daß ſie die Pforten der Hölle nicht überwältigen können [Joh. 10, 28.; Matth. 16, 18.].

5. Solche (ewige Wahl Gottes) iſt nicht in dem heimlichen Rath Gottes zu erforſchen, ſondern in dem Wort zu ſuchen, da ſie auch geoffenbart worden iſt.

6. Das Wort Gottes aber führt uns zu Chriſto, der das Buch des Lebens iſt, in welchem alle die geſchrieben und erwählet ſind, welche da ewig ſelig werden ſollen, wie geſchrieben ſteht Epheſ. 1, 4.: er hat uns durch denſelben (Chriſtum) erwählet, ehe der Welt Grund gelegt war.

7. Dieſer Chriſtus ruft zu ſich alle Sünder, und verheißt ihnen Erquickung, und es iſt ihm Ernſt, daß alle Menſchen zu ihm kommen, und ſich ſollen helfen laſſen, denen er ſich im Worte anbeut, und will, daß man es höre, und nicht die Ohren verſtopfen oder das Wort verachten ſoll, verheißt dazu die Kraft und Wirkung des heiligen Geiſtes, göttlichen Beiſtand zur Beſtändigkeit und ewigen Seligkeit.

8. Deshalb wir von ſolcher unſerer Wahl zum ewigen Leben weder aus der Vernunft noch aus dem Geſetz Gottes urtheilen ſollen, welche uns entweder in ein wildes, wüſtes, epicureiſches Leben, oder in Verzweiflung führen, und ſchädliche Gedanken in den Herzen der Menſchen erwecken, daß ſie bei ſich ſelbſt gedenken, auch ſolcher Gedanken ſich nicht recht erwehren können, ſo lange ſie ihrer Vernunft folgen: hat mich Gott erwählt zur Seligkeit, ſo kann ich nicht verdammt werden, ich thue was ich wolle; und wiederum: bin ich nicht erwählt zum ewigen Leben, ſo hilft's nichts, was ich Gutes thue, es iſt doch alles umſonſt;

9. ſondern es muß allein aus dem heiligen Evangelium von Chriſto gelernt werden, in welchem klar bezeugt wird, wie Gott alles unter den Unglauben beſchloſſen habe, auf daß er ſich Aller erbarme, und nicht will, daß Jemand verloren werde, ſondern ſich Jedermann zur Buſſe bekehre, und an den Herrn Chriſtum glaube. [Ezech. 33, 11.; 18, 28.; Röm. 11, 32.; 2. Petri 3, 9.; 1. Joh. 2, 2.].

10. Wer nun ſich alſo mit dem geoffenbarten Willen Gottes bekümmert und der Ordnung nachgeht, welche St. Paulus in der Epiſtel an die Römer gehalten hat, der zuvor die Menſchen zur Buſſe, Erkenntniß der Sünden, zum Glauben an Chriſtum, zum göttlichen Gehorſam weiſet, ehe er vom Geheimniß der ewigen Wahl Gottes redet, dem iſt ſolche Lehre nützlich und tröſtlich.

11. Daß aber Viele berufen und Wenige auserwählt ſind, Matth. 20, 16., hat nicht dieſe Meinung, als wolle Gott nicht Jedermann ſelig machen; ſondern die Urſache iſt, daß ſie Gottes Wort entweder gar nicht hören, ſondern muthwillig verachten, die Ohren und ihr Herz verſtocken, und alſo dem heiligen Geiſt den ordentlichen Weg verſtellen, daß er ſein Werk in ihnen nicht haben kann, oder, da ſie es gehört haben, wiederum in den Wind ſchlagen und nicht achten: daran nicht Gott oder ſeine Wahl, ſondern ihre Bosheit ſchuldig iſt. [2. Petr. 2, 1 ꝛc.; Luk. 11, 49. 52.; Hebr. 12, 25.].

12. Und in ſofern ſoll ſich ein Chriſt des Artikels von der ewigen Wahl Gottes annehmen, wie ſie im Wort Gottes geoffenbart iſt, welche uns Chriſtum als das Buch des Lebens vorhält, das er uns durch die Predigt des heiligen Evangeliums aufſchließt und offenbart, wie geſchrieben ſteht Röm. 8, 30.: welche er erwählet hat, die hat er auch berufen, in dem wir die ewige Wahl des Vaters ſuchen ſollen, der in ſeinem ewigen göttlichen Rath beſchloſſen hat, daß er auſſerhalb derer, ſo ſeinen Sohn Chriſtum erkennen und wahrhaftig an ihn glauben, Niemand ſelig machen wolle, und ſich anderer Gedanken entſchlagen, welche nicht aus Gott, ſondern aus Eingeben des böſen Feindes herflieſſen, dadurch er ſich unterſteht, uns den herrlichen Troſt zu ſchwächen, oder gar zu nehmen, den wir in dieſer heilſamen Lehre haben, daß wir wiſſen, wie wir aus lauterer Gnade, ohne all' unſer Verdienſt in Chriſto zum ewigen Leben erwählt ſeyen, und daß uns Niemand aus ſeiner Hand reiſſen könne; wie er denn ſolche gnädige Erwäh-

lung nicht allein mit bloſſen Worten zugeſagt, ſondern auch mit dem Eide betheuert und mit den heiligen Sacramenten verſiegelt hat, deren wir uns in unſern höchſten Anfechtungen erinnern und tröſten, und damit die feurigen Pfeile des Teufels auslöſchen können.

13. Daneben ſollen wir uns zum Höchſten befleiſſigen, nach dem Willen Gottes zu leben, und unſern Beruf, wie St. Petrus vermahnet, 2. Petr. 1, 10., feſt zu machen, und beſonders an das geoffenbarte Wort uns halten: das kann und wird uns nicht fehlen.

14. Durch dieſe kurze Erklärung der ewigen Wahl Gottes wird Gott ſeine Ehre ganz und völlig gegeben, daß er allein aus lauter Barmherzigkeit ohne all' unſer Verdienſt uns ſelig mache nach dem Vorſatz ſeines Willens; daneben auch Niemanden einige Urſache zur Kleinmüthigkeit oder zu rohem, wildem Leben gegeben.

Falſche Lehre von dieſem Artikel.

Demnach glauben und halten wir, welche die Lehre von der gnädigen Wahl Gottes zum ewigen Leben alſo führen, daß ſich die betrübten Chriſten derſelben nicht tröſten können, ſondern dadurch zur Kleinmüthigkeit oder Verzweiflung verurſacht, oder die Unbußfertigen in ihrem Muthwillen geſtärkt werden, daß ſolche Lehre nicht nach dem Wort und Willen Gottes, ſondern nach der Vernunft und Anſtiftung des leidigen Satans getrieben werde. Weil alles, was geſchrieben iſt, [wie der Apoſtel zeuget Röm. 15, 4.] uns zur Lehre geſchrieben iſt, auf daß wir durch Geduld und Troſt der heiligen Schrift Hoffnung haben; demnach verwerfen wir folgende Irrthümer:

1. wie wenn gelehrt wird, daß Gott nicht wolle, daß alle Menſchen Buſſe thun und dem Evangelium glauben;

2. ferner, wenn Gott uns zu ſich berufe, daß es nicht ſein Ernſt ſey, daß alle Menſchen zu ihm kommen ſollen;

3. dann, daß Gott nicht wolle, daß Jedermann ſelig werde, ſondern unangeſehen ihrer Sünde allein aus dem bloſſen Rath, Vorſatz und Willen Gottes zur Verdammniß verordnet ſind, daß ſie nicht ſelig werden können;

4. weiter, daß nicht allein die Barmherzigkeit Gottes und das allerheiligſte Verdienſt Chriſti, ſondern auch in uns eine Urſache der Wahl Gottes ſey, um welcher willen Gott uns zum ewigen Leben erwählt habe:

welches alles läſterliche und erſchreckliche irrige Lehren ſind, dadurch den Chriſten aller Troſt genommen wird, den ſie im hei-

ligen Evangelium und Gebrauch der heiligen Sacramente haben, und deswegen in der Kirche Gottes nicht geduldet werden ſollten.

Dieß iſt die kurze und einfältige Erklärung der ſtreitigen Artikel, ſo eine Zeit lang von den Theologen augsburgiſcher Confeſſion widerwärtig disputirt und gelehrt worden ſind; daraus ein jeder einfältiger Chriſt nach Anleitung des Wortes Gottes und ſeines einfältigen Katechismus vernehmen kann, was recht oder unrecht ſey, da nicht allein die reine Lehre geſetzt, ſondern auch derſelbigen widerwärtige irrige Lehre ausgeſetzt, verworfen und alſo die eingefallenen ärgerlichen Spaltungen gründlich entſchieden ſind.

Der allmächtige Gott und Vater unſers Herrn Jeſu verleihe die Gnade ſeines heiligen Geiſtes, daß wir alle in ihm einig ſeyen, und in ſolcher chriſtlichen und ihm wohlgefälligen Einigkeit beſtändig bleiben; Amen.

Von andern Rotten und Secten, ſo ſich niemals zu der augsburgiſchen Confeſſion bekannt haben.

Damit uns auch nicht ſtillſchweigend ſolche zugemeſſen werden, weil wir derſelben in vorgeſetzter Erklärung keine Meldung gethan haben, haben wir zu dem Ende allein die bloſſen Artikel erzählen wollen, darinnen ſie ſich irren, und vielgedachtem unſerm chriſtlichen Glauben und Bekenntniß zuwider lehren.

Irrige Artikel der Wiedertäufer.

Die Wiedertäufer ſind unter ſich ſelbſt in viele Haufen getheilt, da Einer viele, der Andere wenige Irrthümer beſtreitet, (im Streite feſt hält, behauptet), insgemein aber führen ſie ſolche Lehre, die weder in der Kirche noch in der Polizei und weltlichem Regiment, noch in der Haushaltung zu dulden noch zu leiden ſind.

Unleidliche Artikel in der Kirche:

1. daß Chriſtus ſeinen Leib und Blut nicht von Maria der Jungfrau angenommen, ſondern vom Himmel mit ſich gebracht habe;
2. daß Chriſtus nicht wahrhaftiger Gott ſey, ſondern nur mehr Gaben des heiligen Geiſtes habe, denn ſonſt ein heiliger Menſch;

3. daß unſere Gerechtigkeit vor Gott nicht allein auf dem einigen Verdienſt Chriſti, ſondern in der Erneuerung und alſo in unſerer eigenen Frömmigkeit ſtehe, in der wir wandeln, welche zum groſſen Theil auf eigene, beſondere, ſelbſterwählte Geiſtlichkeit geſetzt, und im Grunde nichts anderes, denn eine neue Möncherei iſt;

4. daß die Kinder, ſo nicht getauft ſind, vor Gott nicht Sünder, ſondern gerecht und unſchuldig ſeyen, welche in ihrer Unſchuld, weil ſie noch nicht zu ihrem Verſtand gekommen ſind, ohne die Taufe, [deren ſie ihrem Vorgeben nach nicht bedürfen] ſelig werden, verwerfen alſo die ganze Lehre von der Erbſünde und was derſelben anhängt;

5. daß die Kinder nicht ſollen getauft werden, bis ſie zu ihrem Verſtand gekommen ſind, und ihren Glauben ſelbſt bekennen können;

6. daß der Chriſten Kinder darum, weil ſie von chriſtlichen und glaubigen Aeltern geboren ſind, auch ohne und vor der Taufe heilig und Gottes Kinder ſeyen, auch aus der Urſache der Kinder Taufe weder hoch halten noch befördern, wider die ausgedrückten (ausdrücklichen) Worte der Verheiſſung Gottes, die ſich allein auf die erſtrecket, welche ſeinen Bund halten, und denſelben nicht verachten, 1. Moſ. 17, 7.;

7. daß dieß keine rechte chriſtliche Gemeine ſey, darinnen noch Sünder gefunden werden;

8. daß man keine Predigt hören, noch in den Tempeln beſuchen ſolle, darinnen zuvor papiſtiſche Meſſe gehalten und geleſen worden iſt;

9. daß man nichts mit den Kirchendienern, ſo das Evangelium vermöge augsburgiſcher Confeſſion predigen und der Wiedertäufer Predigen und Irrthümer ſtrafen, zu ſchaffen haben, ihnen auch weder dienen, noch etwas arbeiten, ſondern als die Verkehrer des Wortes Gottes fliehen und meiden ſoll.

Unleidliche Artikel in der Polizei.

1. daß die Obrigkeit kein gottgefälliger Stand im neuen Teſtamente ſey;

2. daß ein Chriſtenmenſch mit gutem, unverletztem Gewiſſen das Amt der Obrigkeit nicht tragen noch verwalten könne;

3. daß ein Chriſt mit unverletztem Gewiſſen das Amt der Obrigkeit in zufälligen (in vorkommenden) Sachen wider die Böſen nicht gebrauchen, noch derſelben Unterthanen ihre erhaltene und von Gott empfangene Gewalt zum Schutz und Schirm anrufen können;

4. daß ein Chriſtenmenſch mit gutem Gewiſſen keinen Eid ſchwören, noch mit einem Eide ſeinem Landesfürſten oder Oberherrn die Erbhuldigung thun könne;

5. daß die Obrigkeit im neuen Teſtamente in unverletztem Gewiſſen die Uebelthäter nicht am Leben ſtrafen könne.

Unleidliche Artikel in der Haushaltung:

1. daß ein Chriſt mit gutem Gewiſſen nichts Eigenes behalten, noch beſitzen könne, ſondern ſchuldig ſey, daſſelbe in die Gemeine zu geben;

2. daß ein Chriſt mit gutem Gewiſſen kein Gaſtgeber, Kaufmann oder Meſſerſchmied (Waffenſchmied) ſeyn könne;

3. daß Eheleute um des Glaubens willen ſich von einander ſcheiden, und eines das Andere verlaſſen, und mit einem Andern, das ſeines Glaubens iſt, ſich verehelichen könne.

Irrige Artikel der Schwenkfeldianer:

1. daß alle die keine rechte Erkenntniß des regierenden Himmelskönigs Chriſti haben, welche Chriſtum nach dem Fleiſch für eine Kreatur halten;

2. daß das Fleiſch Chriſti durch die Erhöhung alſo alle göttlichen Eigenſchaften angenommen habe, daß er, Chriſtus, als Menſch an Macht, Kraft, Majeſtät, Herrlichkeit dem Vater und dem Wort allenthalben im Grad und Stelle des Weſens gleich, daß nunmehr einerlei Weſen, Eigenſchaft, Wille und Glorie beider Naturen in Chriſto ſeyen, und daß das Fleiſch Chriſti zu dem Weſen der heiligen Dreifaltigkeit gehöre;

3. daß der Kirchendienſt, das gepredigte und gehörte Wort nicht ein Mittel ſey, dadurch Gott der heilige Geiſt die Menſchen lehre, die ſeligmachende Erkenntniß Chriſti, Bekehrung, Buſſe, Glauben und neuen Gehorſam in ihnen wirke;

4. daß das Taufwaſſer nicht ein Mittel ſey, dadurch Gott der Herr die Kindſchaft verſiegle und die Wiedergeburt wirke;

5. daß Brod und Wein im heiligen Abendmahl nicht Mittel ſeyen, dadurch und damit Chriſtus ſeinen Leib und Blut austheile;

6. daß ein Chriſtenmenſch, der wahrhaftig durch den Geiſt Gottes wiedergeboren iſt, das Geſetz Gottes in dieſem Leben vollkommen halten und erfüllen könne;

7. daß keine rechte chriſtliche Gemeine ſey, da kein öffentlicher Ausſchluß oder ordentlicher Proceß des Bannes gehalten werde;

8. daß der Diener der Kirche andere Leute nicht nützlich lehren, oder rechte wahrhaftige Sacramente austheilen könne, welcher nicht auch für ſeine Perſon wahrhaftig erneuert, wiedergeboren, gerecht und fromm ſey.

Irrthum der neuen Arianer:

daß Chriſtus nicht ein wahrhaftiger, weſentlicher, natürlicher Gott, Eines ewigen göttlichen Weſens mit Gott dem Vater und dem heiligen Geiſt, ſondern allein mit göttlicher Majeſtät unter und neben Gott dem Vater gezieret ſey.

Irrthum der Antitrinitarier.

Das iſt gar eine neue Secte, zuvor in der Chriſtenheit nicht erhöret, welche glauben, lehren und bekennen, daß nicht Ein einiges, ewiges, göttliches Weſen des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes ſey, ſondern wie Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt drei unterſchiedliche Perſonen ſeyen, alſo habe auch eine jede Perſon ihr unterſchiedenes und von andern Perſonen der Gottheit abgeſondertes Weſen, die doch entweder alle drei, wie ſonſt drei unterſchiedene und von einander in ihrem Weſen abgeſonderte Menſchen, gleicher Gewalt, Weisheit, Majeſtät und Herrlichkeit, oder an Weſen und Eigenſchaften einander ungleich, daß allein der Vater rechter, wahrer Gott ſey.

Dieſe und dergleichen Artikel allzumal, und was denſelben mehr Irrthümer anhängig und daraus erfolgt ſind, verwerfen und verdammen wir als unrecht, falſch, ketzeriſch, dem Worte Gottes, den drei Symbolen, der augsburgiſchen Confeſſion und Apologie, den ſchmalkaldiſchen Artikeln und den Katechismen Luthers zuwider, vor welchen alle fromme Chriſten hohen und niedrigen Standes ſich hüten ſollen, ſo lieb ihnen ihrer Seelen Heil und Seligkeit iſt.

Daß dieß unſer Aller Lehre, Glaube und Bekenntniß ſey, wie wir ſolches am jüngſten Tage vor dem gerechten Richter, unſerm Herrn Jeſu Chriſto, verantworten, dawider auch nichts heimlich, noch öffentlich reden oder ſchreiben wollen, ſondern gedenken vermittelſt der Gnade Gottes dabei zu bleiben, haben wir wohlbedächtig in wahrer Furcht und Anrufung Gottes mit eigenen Händen unterſchrieben.

Gründliche,

lautere, richtige und endliche

Wiederholung

und

Erklärung etlicher Artikel

augsburgiſcher Confeſſion,

in

welchen eine Zeit lang unter etlichen Theologen, ſo derſelbigen zugethan ſind, Streit vorgefallen iſt, nach Anleitung des Wortes Gottes und ſummariſchem Inhalt unſerer chriſtlichen Lehre beigelegt und verglichen,

(und im Jahre 1580 durch den Druck bekannt gemacht).

Nachdem aus beſonderer Gnade und Barmherzigkeit des Allmächtigen die Lehre von den vornehmſten Artikeln unſerer chriſtlichen Religion [welche durch Menſchenlehre und Satzungen unter dem Papſtthum gräulich verfinſtert geweſen iſt] durch Doctor Luthern ſeligen und heiligen Gedächtniſſes wiederum aus Gottes Wort erläutert und gereinigt, die päpſtlichen Irrthümer, Mißbräuche und Abgötterei geſtraft, und aber ſolche reine Reformation von dem Gegentheil für eine neue Lehre geachtet, auch, als ob ſie dem Worte Gottes und den chriſtlichen Ordnungen gänzlich zuwider, heftig [gleichwohl mit Ungrund] angezogen, dazu mit unendlichen (und unbegründeten) [Calumnien und] Auflagen beſchweret worden iſt, haben die chriſtlichen Churfürſten und Fürſten, auch Stände, welche damals die reine Lehre des heiligen Evangeliums angenommen und ihre Kirchen chriſtlich dem Worte Gottes gemäß haben reformiren laſſen, auf der groſſen Reichsverſammlung im Jahre 1530 ꝛc. eine chriſtliche Confeſſion aus Gottes Wort ſtellen laſſen, und dieſelbige Kaiſer Carl dem Fünften überantwortet, darinnen ſie lauter und rund ihr chriſtliches Bekenntniß gethan, was von den vornehmſten Artikeln [beſonders denen, ſo zwiſchen ihnen und den Päpſtiſchen ſtreitig geworden ſind] in den chriſtlichen evangeliſchen Kirchen gehalten und gelehrt werde, welche von dem Gegentheil gleichwohl ſauer angeſehen, aber, Gott Lob! bis auf dieſen Tag unwiderlegt und unumgeſtoſſen geblieben ſind.

Zu derſelbigen chriſtlichen und in Gottes Wort wohlgegründeten augsburgiſchen Confeſſion bekennen wir uns nochmals hiemit vom Grund unſeres Herzens, bleiben bei derſelbigen einfältigem, hellem und lauterem Verſtande, wie ſolchen die Worte mit ſich bringen, und halten gedachte Confeſſion für ein reines chriſtliches Symbol, bei dem ſich in dieſer Zeit rechte Chriſten nächſt Gottes Wort ſollen finden laſſen, wie denn auch vor Zeiten in der Kirche Gottes über etliche vorgefallene groſſe Streitigkeiten chriſtliche Symbole und Bekenntniſſe geſtellt worden ſind, zu denen ſich die

reinen Lehrer und Zuhörer mit Herzen und Munde damals bekannt haben. Wir gedenken auch vermittelſt der Gnade des Allmächtigen bei mehr gemeldeter chriſtlichen Confeſſion, wie ſie Kaiſer Carl im Jahr 1530 ꝛc. übergeben worden iſt, bis an unſer Ende beſtändig zu verharren, und iſt unſer Vorhaben nicht, weder in dieſen noch andern Schriften von viel gedachter Confeſſion im Mindeſten abzuweichen, noch eine andere und neue Confeſſion zu ſtellen.

Wiewohl aber die chriſtliche Lehre in derſelben Confeſſion mehrentheils [auſſerhalb, was von den Papiſten geſchehen iſt] unangefochten geblieben iſt, ſo kann gleichwohl nicht geläugnet werden, daß etliche Theologen von etlichen hohen und vornehmen Artikeln gemeldeter Confeſſion abgewichen, und den rechten Verſtand derſelbigen entweder nicht erreicht, oder ja nicht dabei beſtanden, etwa auch derſelben einen fremden Verſtand anzudeuten, ſich unterwunden, und doch neben dem allen der augsburgiſchen Confeſſion ſeyn, und ſich derſelbigen behelfen und rühmen wollen, daraus dann beſchwerliche und ſchädliche Spaltungen in den reinen evangeliſchen Kirchen entſtanden ſind, wie denn auch noch bei Lebzeiten der heiligen Apoſtel unter denen, ſo Chriſten heiſſen wollten und ſich der Lehre Chriſti rühmten, gleichfalls erſchreckliche Irrthümer eingefallen ſind, daher Etliche durch die Werke des Geſetzes gerecht und ſelig werden wollten, Apoſtelgeſch. 15, 5.; Etliche die Auferſtehung der Todten widerſprochen haben, 1. Cor. 15, 12.; Etliche nicht glaubten, daß Chriſtus wahrer, ewiger Gott wäre: wider welche ſich die heiligen Apoſtel in ihren Predigten und Schriften heftig haben legen müſſen, obwohl ſolche hochwichtige Irrthümer und ernſtliche Streitigkeiten damals auch nicht ohne groſſes Aergerniß beider der Unglaubigen und Schwachglaubigen abgegangen ſind, inmaaſſen heutigen Tages unſere Widerſacher, die Papiſten, über die Spaltungen, ſo unter uns entſtanden ſind, frohlocken, in der unchriſtlichen und vergeblichen Hoffnung, als ſollten dieſe Uneinigkeiten zum endlichen Untergang der reinen Lehre gereichen, die Schwachgläubigen aber ſich darob ärgern, und eines Theils zweifeln, ob die reine Lehre bei uns unter ſo groſſen Spaltungen ſey, eines Theils nicht wiſſen, welchem Theil ſie in den ſtreitigen Artikeln beifallen ſollen; denn die eingefallenen Streitigkeiten ſind nicht nur Mißverſtände oder Wortgezänke, dafür es Etliche halten möchten, da ein Theil des andern Meinung nicht genugſam eingenommen hätte, und ſich alſo der Span (Ungleichheit, Anſtoß, Miß-

verſtändniß) allein in etlichen wenigen Worten, an welchen nicht viel gelegen wäre, erhielte, ſondern es ſind wichtige und groſſe Sachen, darüber geſtritten worden iſt, und alſo beſchaffen, daß des einen und irrenden Theils Meinung in der Kirche Gottes nicht kann noch ſoll geduldet, noch viel weniger entſchuldigt oder beſtritten (im Streite behauptet, vertheidigt) werden.

Deswegen die Nothdurft erfordert, ſolche ſtreitige Artikel aus Gottes Wort und bewährten Schriften alſo zu erklären, daß Männiglich, ſo eines chriſtlichen Verſtandes iſt, merken könne, welche Meinung in den ſtreitigen Punkten dem Worte Gottes und der chriſtlichen augsburgiſchen Confeſſion gemäß ſey, oder nicht, und ſich alſo gutherzige Chriſten, denen die Wahrheit angelegen iſt, vor den eingeriſſenen Irrthümern und Corruptelen (Entſtellungen und Verdrehungen) zu verhüten und zu verwahren haben.

Von dem ſummariſchen Begriff, Grund, Regel und Richtſchnur, wie alle Lehre nach dem Worte Gottes beurtheilt und die eingefallenen Irrungen chriſtlich erklärt und entſchieden werden ſollen.

Weil zu gründlicher beſtändiger Einigkeit in der Kirche vor allen Dingen von Nöthen iſt, daß man einen ſummariſchen einhelligen Begriff und Form habe, darin die allgemeine ſummariſche Lehre, dazu die Kirchen, ſo der wahrhaftigen chriſtlichen Religion ſind, ſich bekennen, aus Gottes Wort zuſammen gezogen iſt, wie denn die alte Kirche allewege zu ſolchem Gebrauch ihre gewiſſen Symbole gehabt hat, und aber ſolches nicht auf Privatſchriften, ſondern auf ſolche Bücher geſetzt werden ſolle, die im Namen der Kirchen, ſo zu Einer Lehre und Religion ſich bekennen, geſtellt, approbirt und angenommen worden ſind: ſo haben wir uns gegen einander mit Herzen und Mund erklärt, daß wir kein beſonderes oder neues Bekenntniß unſers Glaubens machen oder annehmen wollen, ſondern uns zu den öffentlichen allgemeinen Schriften bekennen, ſo für ſolche Symbole oder gemeine Bekenntniſſe in allen Kirchen der augsburgiſchen Confeſſion je und allewege, ehe denn die Zwieſpalte unter denen, ſo ſich zur augsburgiſchen Confeſſion

bekannt haben, entſtanden ſind, und ſo lange man einhellig allenthalben in allen Artikeln bei der reinen Lehre des göttlichen Wortes [wie ſie Doctor Luther ſeliger erklärt] geblieben iſt, gehalten und gebraucht worden ſind:

1. als erſtlich zu den prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften alten und neuen Teſtaments, als zu dem reinen lauteren Brunnen Iſraels, welche allein die einige wahrhaftige Richtſchnur iſt, nach der alle Lehrer und Lehren zu richten und zu urtheilen ſind.

2. Und weil vor Alters die wahre chriſtliche Lehre im reinen geſunden Verſtande aus Gottes Wort in kurze Artikel oder Hauptſtücke wider der Ketzer Verfälſchung zuſammen gezogen worden iſt, bekennen wir uns zum Andern zu den dreien allgemeinen Symbolen, nämlich dem apoſtoliſchen, nicäniſchen, und zu dem des heiligen Athanaſius, als zu den kurzen chriſtlichen und in Gottes Wort gegründeten herrlichen Bekenntniſſen des Glaubens, in welchen allen den Ketzereien, ſo zur ſelben Zeit ſich in der chriſtlichen Kirche erhoben haben, lauter und beſtändig widerſprochen wird.

3. Zum Dritten: dieweil in dieſen letzten Zeiten der gütige Gott aus beſonderer Gnade die Wahrheit ſeines Worts aus der gräulichen Finſterniß des Papſtthums durch den getreuen Dienſt des theuern Mannes Gottes, Doctor Luther's, wieder ans Licht gebracht hat, und dieſelbige Lehre aus und nach Gottes Wort wider des Papſtthums und auch anderer Secten Verfälſchung in die Artikel und Hauptſtücke der augsburgiſchen Confeſſion zuſammen gezogen iſt, ſo bekennen wir uns auch zu derſelben erſten ungeänderten augsburgiſchen Confeſſion, nicht deswegen, daß ſie von unſern Theologen geſtellt, ſondern weil ſie aus Gottes Wort genommen, und darinnen feſt und wohl gegründet iſt, allermaaſſen wie ſie im Jahr 1530 ꝛc. in Schriften verfaßt und dem Kaiſer Carl dem Fünften von etlichen chriſtlichen Churfürſten, Fürſten und Ständen des römiſchen Reichs als ein allgemeines Bekenntniß der reformirten Kirche zu Augsburg übergeben worden iſt, als in dieſer Zeit zu unſerm Symbol, durch welches unſere reformirten Kirchen von der Papiſten und anderen verworfenen und verdammten Secten und Ketzereien abgeſondert wurden, inmaaſſen denn Solches in der alten Kirche alſo hergekommen und gebräuchlich geweſen iſt, daß die folgenden Synoden, chriſtliche Biſchöfe und Lehrer ſich auf das nicäniſche Symbol bezogen und dazu bekannt haben.

4. Zum Vierten: was dann viel gemeldeter augsburgiſchen Confeſſion eigentlichen und wahrhaftigen Verſtand belangt, damit man ſich gegen die Papiſten ausführlicher erklärte und verwahrte, und nicht unter dem Namen der augsburgiſchen Confeſſion verdammte Irrthümer in der Kirche Gottes einſchleichen, und derſelben ſich zu behelfen unterſtehen möchten, iſt nach übergebener Confeſſion eine ausführliche Apologie geſtellt, und im Jahre 1531 ꝛc. durch öffentlichen Druck publicirt worden: zu derſelben bekennen wir uns auch einhellig, darinne gedachte augsburgiſche Confeſſion nicht allein nothdürftiglich ausgeführt und verwahret, ſondern auch mit hellen, unwiderſprechlichen Zeugniſſen der heiligen Schrift erwieſen worden iſt.

5. Zum Fünften bekennen wir uns auch zu den Artikeln, die zu Schmalkalden in groſſer Verſammlung der Theologen im Jahre 1537 geſtellt, approbirt und angenommen worden ſind, inmaaſſen (wie) dieſelbigen erſtlich (zuerſt) begriffen und dann gedruckt worden ſind, ſo auf dem Concil zu Mantua, oder wo es gehalten werden ſollte, im Namen höchſt und hoch ermeldeter Churfürſten, Fürſten und Stände, als vorgemeldeter augsburgiſcher Confeſſion [und Bekenntniſſes] Erklärung, darauf ſie durch Gottes Gnade zu verharren entſchloſſen wären, haben überantwortet werden ſollen, in welchen ermeldete Lehre augsburgiſcher Confeſſion wiederholt, und etliche Artikel aus Gottes Wort weiter erklärt, auch daneben Urſache und Grund, warum man von papiſtiſchen Irrthümern und Abgöttereien abgetreten ſey, und mit denſelben keine Gemeinſchaft zu haben, ſich auch über ſolchen mit dem Papſt nicht zu vergleichen wiſſe noch gedenke, nothdürftig angezeigt worden ſind.

6. Und dann zum Sechsten: weil dieſe hochwichtigen Sachen auch den gemeinen Mann und Laien belangen, welche ihrer Seligkeit zu gute dennoch als Chriſten zwiſchen reiner und falſcher Lehre unterſcheiden müſſen, bekennen wir uns auch einhellig zu dem kleinen und groſſen Katechismus Doctor Luthers, wie ſolche von ihm geſchrieben und ſeinen Werken einverleibt worden ſind, weil dieſelbigen von allen der augsburgiſchen Confeſſion verwandten Kirchen einhellig approbirt, angenommen und öffentlich in Kirchen, Schulen und Häuſern gebraucht worden ſind, und weil auch in denſelbigen die chriſtliche Lehre aus Gottes Wort für die einfältigen Laien auf das Richtigſte und Einfältigſte begriffen und gleicher Geſtalt nothdürftig erklärt worden iſt.

Dieſe öffentlichen gemeinen Schriften ſind in den reinen Kirchen und Schulen allewege gehalten worden für die Summe und das Vorbild der Lehre, welche Dr. Luther ſeliger in ſeinen Schriften aus Gottes Wort wider das Papſtthum und andere Secten ſtattlich ausgeführet und wohl begründet hat, auf welche ausführliche Erklärungen in ſeinen Lehr- und Streitſchriften wir uns bezogen haben wollen, auf die Weiſe und Maaſſen, wie Dr. Luther in der lateiniſchen Vorrede über ſeine zuſammen gedruckten Bücher von ſeinen Schriften ſelbſt nothdürftige und chriſtliche Erinnerung gethan, und dieſen Unterſchied ausdrücklich geſetzt hat, daß allein Gottes Wort die einige Richtſchnur und Regel aller Lehre ſeyn und bleiben ſolle, welchem keines Menſchen Schriften gleich geachtet, ſondern demſelben alles unterworfen werden ſoll.

Es werden aber hiemit andere gute, nützliche, reine Bücher, Auslegungen der heiligen Schrift, Widerlegungen der Irrthümer, Erklärungen der Lehrartikel, nicht verworfen, welche, wofern ſie dem jetzt gemeldeten Vorbild der Lehre gemäß ſind, als nützliche Auslegungen und Erklärungen gehalten, und nützlich gebraucht werden können, ſondern was bisher von der Summe unſerer chriſtlichen Lehre geſagt worden iſt, wird allein dahin gemeint, daß man eine einhellige, gewiſſe, allgemeine Form der Lehre habe, dazu ſich unſere evangeliſchen Kirchen ſämmtlich und insgemein bekennen, aus und nach welcher, weil ſie aus Gottes Wort genommen ſind, alle anderen Schriften, wie fern ſie zu probiren (prüfen) und anzunehmen ſeyen, beurtheilt und regulirt werden ſollen.

Denn daß wir oben erzählte Schriften, nämlich die augsburgiſche Confeſſion, Apologie, ſchmalkaldiſchen Artikel, den groſſen und kleinen Katechismus Luthers viel gedachter Summe unſerer chriſtlichen Lehre einverleibt haben, iſt aus der Urſache geſchehen, daß ſolche für den gemeinen einhelligen Verſtand unſerer Kirchen je und allewege gehalten worden ſind, als die auch von den vornehmſten, hocherleuchteten Theologen dieſelbe Zeit unterſchrieben, und alle evangeliſchen Kirchen und Schulen inne gehabt haben, wie ſie auch, inmaaſſen hievor vermeldet worden iſt, alle geſchrieben und ausgegangen ſind, ehe die Zwieſpalte unter den Theologen augsburgiſcher Confeſſion entſtanden ſind, und dann, weil ſie für unparteiiſch gehalten und von keinem Theil derer, ſo ſich in Streit eingelaſſen, verworfen werden können oder ſollen, auch Keiner, ſo ohne Falſch der augsburgiſchen Confeſſion iſt, ſich dieſer

Schriften beſchweren, ſondern ſie als Zeugen gerne annehmen und dulden wird: ſo kann uns Niemand verdenken, daß wir auch aus denſelbigen Erläuterung und Entſcheidung der ſtreitigen Artikel nehmen, und wie wir Gottes Wort als die ewige Wahrheit zum Grund legen, alſo auch dieſe Schriften zum Zeugniß der Wahrheit und für den einhelligen rechten Verſtand unſerer Vorfahren, ſo bei der reinen Lehre ſtandhaft gehalten haben, einführen und anziehen.

Von den ſtreitigen Artikeln, was die [Antitheſis oder] Gegenlehre belangt.

Weil auch zur Erhaltung der reinen Lehre und zu gründlicher beſtändiger, gottſeliger Einigkeit in der Kirche von Nöthen iſt, daß nicht allein die reine heilſame Lehre recht geführt, ſondern daß auch die Widerſprecher, ſo anders lehren, geſtraft werden, 1. Timoth. 3, 2., Tit. 1, 9.; denn treue Hirten, wie Luther redet, ſollen beides thun, die Schäflein weiden oder nähren, und den Wölfen wehren, daß ſie vor den fremden Stimmen fliehen mögen, Johan. 10, 5. 12., und das Köſtliche von dem Schnöden ſcheiden, Jerem. 15, 19.: ſo haben wir uns auch darüber und davon gegen einander gründlich und deutlich erklärt, alſo daß in allewege ein Unterſchied gehalten werden ſoll und muß zwiſchen unnöthigem und unnützem Gezänk, damit, weil es mehr verſtöret, als bauet, die Kirche billig nicht verwirrt werden ſoll, und zwiſchen nöthigem Streit, wenn nämlich ſolcher Streit vorfällt, welcher die Artikel des Glaubens oder die vornehmen Hauptſtücke der chriſtlichen Lehre angeht, da zur Rettung der Wahrheit falſche Gegenlehre geſtraft werden muß.

Wiewohl nun oben gemeldete Schriften dem chriſtlichen Leſer, welcher Luſt und Liebe zu der göttlichen Wahrheit trägt, einen lautern, richtigen Beſcheid von allen und jeden ſtreitigen Artikeln unſerer chriſtlichen Religion geben, was er vermöge des Wortes Gottes, der Propheten und Apoſtel Schriften für recht und wahr halten und annehmen, und was er als falſch und unrecht verwerfen, fliehen und meiden ſolle: ſo haben wir doch, damit die Wahrheit deſto deutlicher und klarer behalten, und von allen Irrthümern unterſchieden und nicht unter gemeinen Worten etwas verſteckt und verborgen werden möchte, uns von den vornehmſten und hochwich-

tigſten Artikeln, ſo in dieſer Zeit in Streit gezogen worden ſind, von jedem inſonderheit hierüber deutlich und ausdrücklich gegen einander erklärt, daß es ein öffentliches, gewiſſes Zeugniß nicht allein bei den jetzt Lebenden, ſondern auch bei unſern Nachkommen ſeyn möge, was unſerer Kirche einhellige Meinung und Urtheil von den ſtreitigen Artikeln ſey und bleiben ſolle; nämlich:

1. zum Erſten, daß wir verwerfen und verdammen alle Ketzerei und Irrthümer, ſo in der erſten, alten, rechtglaubigen Kirche aus wahrem, beſtändigem Grunde der heiligen göttlichen Schrift verworfen und verdammt worden ſind;

2. zum Andern verwerfen und verdammen wir alle Secten und Ketzereien, ſo in jetzt gemeldeten Schriften des ſummariſchen Begriffs des Bekenntniſſes unſerer Kirche verworfen ſind;

3. zum Dritten: weil innerhalb dreiſſig Jahren wegen des Interims und ſonſt etliche Spaltungen unter etlichen Theologen augsburgiſcher Confeſſion entſtanden ſind, haben wir von denſelben allen und einer jeden inſonderheit unſern Glauben und Bekenntniß rund, lauter und klar [in Theſis und Antitheſis, das iſt] die rechte Lehre und Gegenlehre ſetzen und erklären wollen, damit der Grund göttlicher Wahrheit in allen Artikeln offenbar und alle unrechtmäſſige, zweifelhaftige, verdächtige und verdammte Lehre, wo auch dieſelbige, und in was Büchern ſie gefunden werden und wer gleich dieſelbigen geſchrieben haben möchte, oder ſich noch derſelben annehmen wollte, ausgeſetzt werde, damit Männiglich vor den Irrthümern, ſo hin und wieder in etlicher Theologen Schriften ausgebreitet ſind, treulich verwarnet ſey, und hierin durch keines Menſchen Anſehen verführt werde: in welcher Erklärung ſich der chriſtliche Leſer nach aller Nothdurft erſehen, und ſolche gegen oben erzählte Schriften halten möge, daraus er eigentlich befinden wird, was von einem jeden Artikel in dem ſummariſchen Begriff unſerer Religion und Glaubens Anfangs bekannt, nachmals zu unterſchiedlichen Zeiten erklärt, und durch uns in dieſer Schrift wiederholt worden iſt, keineswegs wider einander, ſondern die einfältige, unwandelbare, beſtändige Wahrheit ſey, und daß wir demnach nicht von einer Lehre zu der andern fallen, wie unſere Widerſacher fälſchlich ausgeben, ſondern bei der einmal übergebenen augsburgiſchen Confeſſion und in einhelligem chriſtlichem Verſtande derſelben begehren uns finden zu laſſen, und dabei durch Gottes Gnade ſtandhaftig und beſtändig wider alle eingefallenen Verfälſchungen zu verharren.

Erſtens.

Von der Erbſünde.

Und erſtlich hat ſich unter etlichen Theologen augsburgiſcher Confeſſion ein Zwieſpalt von der Erbſünde zugetragen, was eigentlich dieſelbe ſey; denn ein Theil hat geſtritten, weil durch Adams Fall iſt ganz verderbt menſchliche Natur und Weſen, daß nunmehr nach dem Fall des verderbten Menſchen Natur, [Subſtanz] Weſen, oder ja der vornehmſte höchſte Theil ſeines Weſens, als die vernünftige Seele in ihrem höchſten Grad oder vornehmſten Kräften, die Erbſünde ſelbſt ſey, welche Natur- oder Perſonſünde genannt worden, darum daß es nicht ein Gedanke, Wort oder Werk, ſondern die Natur ſelbſt ſey, daraus als aus der Wurzel alle anderen Sünden entſpringen, und ſey deswegen jetzt nach dem Fall, weil die Natur durch die Sünde verderbt iſt, ganz und gar kein Unterſchied zwiſchen des Menſchen Natur oder Weſen und zwiſchen der Erbſünde.

Der andere Theil aber hat dagegen gelehrt, daß die Erbſünde eigentlich nicht ſey des Menſchen Natur, Subſtanz oder Weſen, das iſt, des Menſchen Leib oder Seele, welche auch jetzt nach dem Fall in uns Gottes Geſchöpfe und Kreaturen ſeyen und bleiben, ſondern ſey Etwas in des Menſchen Natur, Leib, Seele und allen ſeinen Kräften, nämlich eine gräuliche, tiefe, unausſprechliche Verderbniß derſelben, alſo daß der Menſch der Gerechtigkeit, darinnen er Anfangs erſchaffen war, ermangelt, und in geiſtlichen Sachen zum Guten erſtorben und zu allem Böſen verkehrt iſt, und daß wegen ſolcher Verderbniß und angeborner Sünde, ſo in der Natur ſteckt, aus dem Herzen alle wirklichen Sünden herflieſſen; und müſſe alſo ein Unterſchied gehalten werden zwiſchen des verderbten Menſchen Natur und Weſen, oder ſeinem Leib und Seele, welche Gottes Geſchöpfe und Kreaturen an uns auch nach dem Fall ſind, und zwiſchen der Erbſünde, welche ein Werk des Teufels iſt, dadurch die Natur verderbt worden iſt.

Nun iſt dieſer Streit von der Erbſünde nicht ein unnöthiges Gezänke, ſondern wenn dieſe Lehre aus und nach Gottes Wort

recht geführt und von allen pelagianiſchen und manichäiſchen Irrthümern abgeſondert wird, ſo werden [wie die Apologie ſpricht] des Herrn Chriſti Wohlthaten und ſein theures Verdienſt, auch die Gnadenwirkung des heiligen Geiſtes deſto beſſer erkannt und mehr geprieſen; es wird auch Gott ſeine Ehre gegeben, wenn Gottes Werk und Geſchöpf am Menſchen von des Teufels Werk, dadurch die Natur verderbt iſt, recht unterſchieden wird: deswegen dieſen Zwieſpalt chriſtlich und nach Gottes Wort zu erklären und die rechte reine Lehre von der Erbſünde zu erhalten, wollen wir aus vorgemeldeten Schriften die [Theſis und Antitheſis, das iſt] rechte Lehre und Gegenlehre in kurze Hauptſtücke faſſen.

Und erſtlich iſts wahr, daß Chriſten für Sünde halten und erkennen ſollen nicht allein die wirkliche Uebertretung der Gebote Gottes, ſondern daß auch die gräuliche, ſchreckliche Erbſeuche, durch welche die ganze Natur verderbt iſt, vor allen Dingen wahrhaftig für Sünde gehalten und erkannt werden ſoll, ja für die Hauptſünde, welche eine Wurzel und Brunnquell iſt aller wirklichen Sünden; und wird von Doctor Luther eine Natur- oder Perſonſünde genannt, damit anzuzeigen, daß, wenn gleich der Menſch nichts Böſes gedächte, redete oder wirkte, welches doch nach dem Fall unſerer erſten Eltern in dieſem Leben menſchlicher Natur unmöglich iſt, gleichwohl ſeine Natur und Perſon ſündig, das iſt, durch die Erbſünde als mit einem geiſtlichen Ausſatz durch und durch ganz und gar vor Gott vergiftet und verderbt ſey, um welcher Verderbniß willen und wegen des Falls des erſten Menſchen die Natur oder Perſon von Gottes Geſetz verklagt und verdammt wird, alſo daß wir von Natur Kinder des Zorns, des Todes und der Verdammniß ſind, Epheſ. 2, 3., wenn wir nicht durch das Verdienſt Chriſti davon erlöſet werden.

Zum Andern iſt das auch klar und wahr, wie der neunzehnte Artikel in der augsburgiſchen Confeſſion lehrt, daß Gott nicht iſt ein Schöpfer, Stifter oder die Urſache der Sünden, ſondern aus Anſtiftung des Teufels durch Einen Menſchen iſt die Sünde [welche iſt ein Werk des Teufels] in die Welt gekommen, Röm. 5, 12., 1. Joh. 3, 8.; und noch heut zu Tage in dieſer Verderbniß ſchafft und macht Gott in uns die Sünde nicht, ſondern mit der Natur, welche Gott heut zu Tage an den Menſchen noch ſchafft und macht, wird die Erbſünde durch die fleiſchliche Empfäng-

niß und Geburt von Vater und Mutter aus ſündlichem Saamen mit fortgepflanzt.

Zum Dritten: was dieſer Erbſchade ſey, weiß und kennt keine Vernunft nicht, ſondern es muß, wie die ſchmalkaldiſchen Artikel reden, aus der Schriftoffenbarung gelernt und geglaubt werden; und in der Apologie wird daſſelbige kürzlich in dieſe Hauptſtücke gefaßt:

1. daß dieſer Erbſchade die Schuld ſey, daß wir alleſammt wegen des Ungehorſams des Adams und der Eva in Gottes Ungnaden und Kinder des Zorns von Natur ſind, wie der Apoſtel Röm. 5, 19. zeugt;

2. zum Andern: daß es auch eine gänzliche Darbung oder Ermangelung der angeſchaffenen Erbgerechtigkeit im Paradies oder des Bildes Gottes, nach welchem der Menſch anfänglich in Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit geſchaffen war, und zugleich ein Unvermögen und Untüchtigkeit zu allen Sachen Gottes ſey, oder wie die lateiniſchen Worte lauten: [Deſcriptio Peccati originalis detrahit Naturä non renovatä et Dona et Vim ſeu Facultatem et Actus inchoandi et efficiendi Spiritualia, das iſt] die Beſchreibung der Erbſünde benimmt der unverneuerten Natur die Gaben, Kraft und alle Wirkung, in geiſtlichen Dingen Etwas anzufangen und zu wirken;

3. daß die Erbſünde [an der menſchlichen Natur] nicht allein ſey ein ſolcher gänzlicher Mangel alles Guten in geiſtlichen, göttlichen Sachen, ſondern daß ſie zugleich auch ſey anſtatt des verlornen Bildes Gottes in dem Menſchen eine tiefe, böſe, gräuliche, grundloſe, unerforſchliche und unausſprechliche Verderbniß der ganzen Natur und aller Kräfte, beſonders der höchſten vornehmſten Kräfte der Seelen im Verſtande, Herzen und Willen, daß dem Menſchen nunmehr nach dem Fall angeerbt wird eine angeborne böſe Art und inwendige Unreinigkeit des Herzens, böſe Luſt und Neigung, daß wir alle von Art und Natur ein ſolches Herz, Sinn und Gedanken aus Adam ererben, welches nach ſeinen höchſten Kräften und Licht der Vernunft natürlich ſtracks wider Gott und ſeine höchſten Gebote geſinnt und geartet, ja eine Feindſchaft wider Gott iſt (Röm. 8, 7.), was ſonderlich göttliche, geiſtliche Sachen belangt; denn ſonſt in natürlichen, äuſſerlichen Sachen, ſo der Vernunft unterworfen ſind, hat der Menſch noch etlicher Maaſſen Verſtand, Kraft und Vermögen, wiewohl

gar ſehr geſchwächt, welches doch alles auch durch die Erbſünde vergiftet und verunreinigt wird, daß es vor Gott nichts taugt;

4. die Strafe [und Pön] der Erbſünde, ſo Gott auf Adams Kinder und auf die Erbſünde gelegt hat, iſt der Tod, die ewige Verdammniß, auch anderes leibliches und geiſtliches, zeitliches und ewiges Elend, Tyrannei und Herrſchaft des Teufels, daß die menſchliche Natur dem Reich des Teufels unterworfen, und unter des Teufels Gewalt dahin gegeben und unter ſeinem Reich gefangen iſt, der manchen groſſen, weiſen Menſchen in der Welt mit ſchrecklichem Irrthum, Ketzerei und anderer Blindheit betäubt und verführt und ſonſt die Menſchen zu allerlei Laſter dahin reißt;

5. zum Fünften: derſelbe Erbſchade iſt ſo groß und gräulich, daß er allein um des Herrn Chriſti willen in den Getauften und Glaubigen vor Gott zugedeckt, und vergeben werden muß; es muß auch und kann die dadurch verrückte verderbte menſchliche Natur allein durch des heiligen Geiſtes Wiedergeburt und Erneuerung geheilt werden: welches doch in dieſem Leben nur angefangen, aber allererſt in jenem Leben vollkommen ſeyn wird.

Dieſe Punkte, ſo allhier allein ſummariſcher Weiſe angezogen wurden, werden in oben gemeldeten Schriften des allgemeinen Bekenntniſſes unſerer chriſtlichen Lehre ausführlich erklärt.

Solche Lehre aber muß nun alſo erhalten und verwahrt werden, daß ſie nicht abweiche entweder auf die pelagianiſche oder auf die manichäiſche Seite: deshalb ſoll auch kürzlich gemeldet werden, welche Gegenlehre von dieſem Artikel in unſern Kirchen ausgeſetzt und verworfen werde.

1. Und erſtlich wider die alten und neuen Pelagianer werden geſtraft und verworfen dieſe falſchen [Opinionen und] Lehren, als wäre die Erbſünde allein eine [Reatus, oder] Schuld wegen fremder Verwirkung ohne einige Verderbniß unſerer Natur; 2. ferner, als wären die ſündlichen böſen Lüſte nicht Sünde, ſondern [Conditionen, oder] angeſchaffene und weſentliche Eigenſchaften der Natur; 3. oder als wäre der oben gemeldete Mangel und Schade nicht eigentlich und wahrhaftig vor Gott ſolche Sünde, darum der Menſch auſſer Chriſto ein Kind des Zorns und der Verdammniß, auch im Reich und unter der Gewalt des Satans ſeyn müßte.

4. Es werden auch ausgeſetzt und verworfen dieſe und dergleichen pelagianiſche Irrthümer, als daß die Natur auch nach dem Fall unverderbt, und beſonders in geiſtlichen Sachen ganz gut und

rein, und in ihren [Naturalibus, das iſt in ihren] natürlichen Kräften vollkommen ſeyn ſolle; 5. oder daß die Erbſünde nur von Auſſen ein ſchlechter, geringſchätziger, eingeſprengter Flecken, oder anfliegender Makel, [vel Corruptio tantum Accidentium aut Qualitatum, das iſt] eine Verderbniß allein etlicher zufälliger Dinge an des Menſchen Natur wäre, dabei und darunter die Natur gleichwohl ihre Güte und Kraft auch zu geiſtlichen Sachen habe und behalte, 6. oder daß die Erbſünde nicht eine Beraubung oder Ermangelung, ſondern nur ein äuſſerliches Hinderniß ſolcher geiſtlichen guten Kräfte wäre, als wenn ein Magnet mit Knoblauchſaft beſtrichen wird, dadurch ſeine natürliche Kraft nicht weggenommen, ſondern allein gehindert wird, oder daß derſelbige Makel wie ein Flecken vom Angeſicht oder eine Farbe von der Wand leicht abgewiſcht werden könne.

7. Gleichfalls werden auch geſtraft und verworfen die, ſo da lehren: es ſey wohl die Natur durch den Fall ſehr geſchwächt und verderbt, habe aber gleichwohl nicht ganz und gar alles Gute, was zu göttlichen, geiſtlichen Sachen gehört, verloren, ſey auch nicht, wie man in unſerer Kirche ſingt: durch Adams Fall iſt ganz verderbt menſchlich Natur und Weſen, ſondern habe noch aus und von der natürlichen Geburt, wie klein, wenig und gering es auch ſey, dennoch etwas Gutes, als Fähigkeit, Geſchicklichkeit, Tüchtigkeit oder Vermögen in geiſtlichen Sachen Etwas anzufangen, zu wirken, oder mitzuwirken; denn was äuſſerliche, zeitliche, weltliche Sachen und Händel, ſo der Vernunft unterworfen ſind, belangt, davon ſoll im nachfolgenden Artikel Erklärung geſchehen.

Dieſe und dergleichen Gegenlehre wird darum geſtraft und verworfen; denn Gottes Wort lehrt, daß die verderbte Natur aus und von ſich ſelbſt in geiſtlichen, göttlichen Sachen nichts Gutes, auch nicht das Wenigſte, als gute Gedanken, vermöge; und nicht allein das, ſondern daß ſie aus und für ſich ſelbſt vor Gott nichts anderes, denn ſündigen könne 1. Moſ. 6, 5.; 8, 21.

Alſo muß auch dieſe Lehre auf der anderen Seite vor dem manichäiſchen Irrthum verwahret werden: deshalb werden auch dieſe und dergleichen irrige Lehren verworfen, als daß jetzt nach dem Fall die menſchliche Natur Anfangs rein und gut geſchaffen, und darnach von Auſſen die Erbſünde [als etwas Weſentliches] durch den Satan in die Natur eingegoſſen und eingemengt werde, wie Gift unter Wein gemengt wird.

Denn obwohl in Adam und Eva die Natur erſtlich rein, gut und heilig geſchaffen worden war, ſo iſt doch durch den Fall die Sünde nicht alſo in ihre Natur gekommen, wie die Manichäer geſchwärmt haben, als hätte der Satan etwas weſentlich Böſes geſchaffen oder gemacht, und mit ihrer Natur vermengt, ſondern da aus Verleitung des Satans durch den Fall nach Gottes Gericht und Urtheil der Menſch zur Strafe die angeſchaffene Erbgerechtigkeit verloren hat, iſt durch ſolche [Privation oder] Mangel, Darbung und Verwundung, ſo durch den Satan geſchehen iſt, die menſchliche Natur alſo, wie droben geſagt iſt, verkehrt und verderbt worden, daß mit demſelben Mangel und Verderbniß jetzt die Natur allen Menſchen, ſo natürlicher Weiſe von Vater und Mutter empfangen und geboren werden, angeerbt wird; denn nach dem Fall wird die menſchliche Natur nicht erſtlich rein und gut geſchaffen, und darnach allererſt durch die Erbſünde verderbt, ſondern im erſten Augenblick unſerer Empfängniß iſt der Saame, daraus der Menſch formirt wird, ſündig und verderbt, ſo iſt auch die Erbſünde nicht etwas für ſich ſelbſt in oder auſſer des verderbten Menſchen Natur Selbſtſtändiges, wie ſie auch des verderbten Menſchen eigenes Weſen, Leib oder Seele, oder der Menſch ſelber nicht iſt; es kann und ſoll auch die Erbſünde, und die dadurch verderbte menſchliche Natur nicht alſo unterſchieden werden, als wäre die Natur vor Gott rein, gut, heilig und unverderbt, aber allein die Erbſünde, ſo darinnen wohnt, wäre böſe.

Ferner, wie Auguſtin von den Manichäern ſchreibt, als ob nicht der verderbte Menſch ſelber wegen der angebornen Erbſünde ſündigte, ſondern etwas Anderes und Fremdes im Menſchen, und daß alſo Gott durchs Geſetz nicht die Natur, als durch die Sünde verderbt, ſondern nur allein die Erbſünde darinnen anklage, und verdamme, denn wie droben [in Theſi, das iſt] in der Erklärung der reinen Lehre von der Erbſünde geſetzt iſt, iſt die ganze Natur des Menſchen, ſo natürlicher Weiſe von Vater und Mutter geboren wird, an Leib und Seele in allen Kräften durch und durch auf das Alleräuſſerſte [was ihre im Paradies angeſchaffene Güte, Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit betrifft und anlangt] durch die Erbſünde verderbt und verkehrt; [non tamen in aliam Subſtantiam Genere aut Specie diverſam priori abolita transmutata eſt, das iſt] jedoch iſt ſie nicht ganz und gar vertilgt, oder in eine andere Subſtanz verwandelt, welche nach ihrem Weſen

unſerer Natur nicht gleich und alſo mit uns nicht Eines Weſens ſeyn ſollte.

Es wird auch wegen ſolcher Verderbniß die ganze verderbte Natur des Menſchen durchs Geſetz angeklagt und verdammt, wenn nicht die Sünde um Chriſti willen vergeben wird.

Es verklagt aber und verdammt das Geſetz unſere Natur nicht darum, daß wir Menſchen von Gott erſchaffen ſind, ſondern darum, daß wir ſündig und böſe ſind; wie auch nicht darum und ſofern die Natur und das Weſen auch nach dem Fall in uns ein Werk, Geſchöpf und Creatur Gottes iſt, ſondern darum und ſoferne ſie durch die Sünde vergiftet und verderbt iſt.

Wiewohl aber die Erbſünde die ganze menſchliche Natur wie ein geiſtliches Gift und Ausſatz [wie Luther redet] vergiftet und verderbt hat, daß man in unſerer verderbten Natur augenſcheinlich nicht zeigen und weiſen kann die Natur beſonders für ſich, und die Erbſünde auch beſonders für ſich: ſo iſt doch gleichwohl nicht Ein Ding die verderbte Natur, oder das Weſen des verderbten Menſchen, Leib und Seele, oder der Menſch ſelber, der von Gott erſchaffen iſt, [darinnen die Erbſünde wohnt, dadurch auch Natur, Weſen oder der ganze Menſch verderbt iſt] und die Erbſünde ſelbſt, die in des Menſchen Natur oder Weſen wohnt, und dieſelbige verderbt, wie auch in dem äuſſerlichen Ausſatz der Leib, ſo ausſätzig iſt, und der Ausſatz an oder im Leibe nicht Ein Ding ſind, wenn man eigentlich reden will, ſondern es muß ein Unterſchied gehalten werden auch zwiſchen unſerer Natur, wie ſie von Gott erſchaffen und erhalten wird, darinnen die Sünde wohnt, und zwiſchen der Erbſünde, ſo in der Natur wohnt: die beide müſſen und können auch unterſchiedlich nach der heiligen Schrift betrachtet, gelehrt und geglaubt werden.

Und ſolchen Unterſchied zu erhalten, dringen und zwingen die vornehmſten Artikel unſeres chriſtlichen Glaubens, als erſtlich im Artikel von der Schöpfung zeugt die Schrift, daß Gott nicht allein vor dem Fall die menſchliche Natur geſchaffen habe, ſondern daß ſie auch nach dem Fall eine Creatur und Werk Gottes ſey [5. Moſ. 32, 6.; Jeſ. 45, 11.; 54, 5.; 64, 8.; Apoſtelgeſch. 17, 25.; Offenb. 4, 11.].

Deine Hände [ſpricht Hiob 10, 8 — 12.] haben mich gearbeitet und gemacht alles, was ich um und um bin, und verſenkeſt mich ſo gar. Gedenke doch, daß du mich aus Leimen gemacht haſt,

und würdeſt mich wieder zur Erde machen. Haſt du mich nicht wie Milch gemolken, und wie Käſe laſſen gerinnen? Du haſt mir Haut und Fleiſch angezogen, mit Beinen und Adern haſt du mich zuſammen gefügt, Leben und Wohlthat haſt du an mir gethan, und dein Aufſehen bewahret meinen Athem.

Ich danke dir [ſpricht David Pſalm 139, 14 — 16.], daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich ſind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Es war dir mein Gebein nicht verhohlen, da ich im Verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde. Deine Augen ſahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geſchrieben, die noch werden ſollten, und derſelben keiner da war.

Im Prediger Salomon's 12, 7. ſteht geſchrieben: denn der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er geweſen iſt, und der Geiſt wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

Dieſe Sprüche zeugen lauter, daß Gott auch nach dem Fall des Menſchen Schöpfer ſey, und ihm Leib und Seele erſchaffe: darum kann der verderbte Menſch nicht ohne allen Unterſchied die Sünde ſelbſt ſeyn, ſonſt wäre Gott ein Schöpfer der Sünde, wie auch unſer kleiner Katechismus in der Auslegung des erſten Artikels bekennt, da alſo geſchrieben iſt: ich glaube, daß mich Gott geſchaffen hat ſammt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält; desgleichen im groſſen Katechismus ſteht alſo geſchrieben: das meine und glaube ich, daß ich Gottes Geſchöpf bin, das iſt, daß er mir gegeben hat und ohne Unterlaß erhält Leib, Seele und Leben, Gliedmaaſſen klein und groß, alle Sinne, Vernunft und Verſtand ꝛc.; wiewohl dieſelbe Creatur und das Werk Gottes durch die Sünde jämmerlich verderbt iſt; denn die Maſſe, daraus Gott jetzt den Menſchen formirt und macht, iſt in Adam verderbt und verkehrt, und wird alſo auf uns geerbt.

Und hier ſollen billig fromme chriſtliche Herzen die unausſprechliche Güte Gottes bedenken, daß ſolche verderbte, verkehrte, ſündliche Maſſe Gott nicht alsbald von ſich wirft insölliſche Feuer, ſondern daraus formirt und macht die jetzige menſchliche Natur, ſo durch die Sünde jämmerlich verderbt iſt, auf daß er ſie durch ſeinen lieben Sohn von Sünden reinigen, heiligen, und ſelig machen könne.

Aus dieſem Artikel findet ſich nun der Unterſchied unwiderſprechlich und klar; denn die Erbſünde kommt nicht von Gott her, Gott iſt nicht ein Schöpfer oder Stifter der Sünde; es iſt auch die Erbſünde nicht eine Creatur oder Werk Gottes, ſondern ſie iſt des Teufels Werk.

Wenn nun ganz und gar kein Unterſchied ſeyn ſollte zwiſchen der Natur und dem Weſen unſeres Leibes und der Seele, ſo durch die Erbſünde verderbt, und zwiſchen der Erbſünde, dadurch die Natur verderbt iſt, ſo würde folgen, daß entweder Gott, weil er ein Schöpfer dieſer unſerer Natur iſt, auch die Erbſünde ſchaffte und machte, welche auch alſo ſein Werk und Creatur ſeyn würde, oder weil die Sünde ein Werk des Teufels iſt, daß der Satan ein Schöpfer wäre dieſer unſerer Natur, unſeres Leibes und unſerer Seele, welche auch ein Werk oder Geſchöpf des Satans ſeyn müßte, wenn ohne allen Unterſchied unſere verderbte Natur die Sünde ſelbſt ſeyn ſollte: welches beides wider den Artikel unſeres chriſtlichen Glaubens iſt. Deswegen und auf daß Gottes Geſchöpf und Werk am Menſchen von des Teufels Werk unterſchieden werden könne, ſagen wir, daß es Gottes Geſchöpf ſey, daß der Menſch Leib und Seele hat; ferner, daß es Gottes Werk ſey, daß der Menſch Etwas gedenken, reden, thun und wirken könne; denn in ihm leben, weben und ſind wir, Apoſtelgeſch. 17, 28.; daß aber die Natur verderbt, Gedanken, Worte und Werke böſe ſind, das iſt anfänglich ein Werk des Satans, der durch die Sünde Gottes Werk in Adam alſo verderbt hat, welches daher auf uns geerbt wird.

Zum Andern im Artikel von der Erlöſung zeugt die Schrift gewaltig, daß Gottes Sohn unſere menſchliche Natur ohne Sünde angenommen habe, alſo daß er uns, ſeinen Brüdern, allenthalben gleich geworden ſey, ausgenommen die Sünde, Hebr. 2, 17. [unde Veteres dixerunt: Chriſtum nobis Fratribus ſuis conſubſtantialem eſſe ſecundum aſſumtam Naturam, quia Naturam, quae excepto Peccato ejusdem Generis, Speciei et Subſtantiae cum noſtra eſt, aſſumſit, et contrariam Sententiam manifeſte Haereſeos damnarunt; das iſt]: daher alle alten rechtgläubigen Lehrer gehalten haben, daß Chriſtus nach ſeiner angenommenen Menſchheit mit uns, ſeinen Brüdern, Eines Weſens ſey; denn er hat ſeine menſchliche Natur, welche unſerer menſchlichen Natur in ihrem Weſen und allen weſentlichen Eigenſchaften durchaus [allein die Sünde

ausgenommen] gleich iſt, an ſich genommen, und ſie (die alten rechtgläubigen Lehrer) haben die Gegenlehre als öffentliche Ketzerei verdammt.

Wenn nun kein Unterſchied wäre zwiſchen der Natur oder dem Weſen des verderbten Menſchen und zwiſchen der Erbſünde, ſo müßte folgen, daß Chriſtus entweder unſere Natur nicht angenommen hätte, oder, weil er unſere Natur angenommen habe, daß er auch die Sünde angenommen hätte, welches beides wider die Schrift iſt. Weil aber Gottes Sohn unſere menſchliche Natur und nicht die Erbſünde an ſich genommen hat, ſo iſt hieraus klar, daß die menſchliche Natur auch nach dem Fall und die Erbſünde nicht Ein Ding ſeyen, ſondern unterſchieden werden müſſen.

Zum Dritten im Artikel von der Heiligung zeugt die Schrift, daß Gott den Menſchen von der Sünde abwaſche, reinige, heilige, und daß Chriſtus ſein Volk von ihren Sünden ſelig mache: ſo kann ja die Sünde nicht der Menſch ſelber ſeyn; denn den Menſchen nimmt Gott um Chriſti willen in Gnaden auf, aber der Sünde bleibt er in Ewigkeit feind: es iſt deshalb unchriſtlich und abſcheulich zu hören, daß die Erbſünde im Namen der heiligen Dreifaltigkeit getauft, geheiligt und ſelig gemacht werde, und dergleichen Reden mehr, ſo in der neuen Manichäer Schriften zu finden ſind, damit wir einfältige Leute nicht ärgern wollen.

Zum Vierten im Artikel von der Auferſtehung zeugt die Schrift, daß eben dieſes unſeres Fleiſches Subſtanz, aber ohne Sünde, auferſtehen, und daß wir im ewigen Leben eben dieſe Seele, aber ohne Sünde, haben und behalten werden.

Wenn nun ganz und gar kein Unterſchied wäre zwiſchen unſerem verderbten Leib und Seele und zwiſchen der Erbſünde, ſo würde wider dieſen Artikel des chriſtlichen Glaubens folgen, daß entweder dieß unſer Fleiſch am jüngſten Tage nicht auferſtehen, und daß wir im ewigen Leben nicht dieß Weſen unſeres Leibes und unſerer Seele, ſondern eine andere Subſtanz, oder eine andere Seele, haben würden, weil wir da ohne Sünde ſeyn werden, oder daß auch die Sünde auferſtehn und im ewigen Leben in den Auserwählten ſeyn und bleiben würde.

Hieraus iſt klar, daß dieſe Lehre [mit Allem, ſo ihr anhängt, und daraus folgt] verworfen werden müſſe, da vorgegeben und gelehrt wird, daß die Erbſünde des verderbten Menſchen Natur, [Subſtanz] Weſen, Leib oder Seele ſelbſt ſey, alſo daß ganz und gar kein Unterſchied zwiſchen unſerer verderbten Natur, Subſtanz

und Weſen und zwiſchen der Erbſünde ſeyn ſollte; denn die vornehmſten Artikel unſeres chriſtlichen Glaubens zeugen ſtark und gewaltig, warum ein Unterſchied zwiſchen der Natur oder Subſtanz des Menſchen, ſo durch die Sünde verderbt iſt, und zwiſchen der Sünde, damit und dadurch der Menſch verderbt iſt, gehalten werden ſoll und muß, und dieß ſey genug zur einfältigen Erklärung der Lehre und Gegenlehre [in Theſi et Antitheſi] von dieſem Streit, ſo viel die Hauptſache an ſich ſelbſt belangt, an dieſem Ort, da nicht ausführlich disputirt, ſondern artikelsweiſe nur die vornehmſten Hauptſtücke gehandelt werden.

Was aber die Wörter und Weiſe zu reden anbelangt, iſt das Beſte und Sicherſte, daß man das Vorbild der geſunden Worte, wie in der heiligen Schrift und in den oben gemeldeten Büchern von dieſem Artikel geredet wird, brauche und behalte.

Es ſollen auch [Aequivocationes Vocabulorum, das iſt] die Wörter und Reden, ſo in mancherlei Verſtand gezogen und gebraucht werden, Wortgezänke zu verhüten, fleiſſig und unterſchiedlich erklärt werden, als wenn man ſagt: Gott ſchafft die Natur der Menſchen; da wird durch das Wort Natur verſtanden das Weſen, Leib und Seele der Menſchen; oft aber nennt man die Art oder Unart eines Dinges ſeine Natur, als wenn man ſagt, der Schlangen Natur iſt, daß ſie ſticht und vergiftet; alſo ſpricht Luther, daß Sünde und Sündigen des verderbten Menſchen Art und Natur ſey. Alſo heißt Erbſünde eigentlich die tiefe Verderbniß unſerer Natur, wie ſie in den ſchmalkaldiſchen Artikeln beſchrieben wird; zu Zeiten aber wird [das Concretum oder Subjectum, das iſt] der Menſch ſelber mit Leib und Seele, darinnen die Sünde iſt und ſteckt, mitbegriffen, darum daß der Menſch durch die Sünde verderbt, vergiftet und ſündig iſt, als wenn Luther ſpricht: deine Geburt, deine Natur und dein ganzes Weſen iſt Sünde, das iſt, ſündig und unrein.

Naturſünde, Perſonſünde, weſentliche Sünde erklärt Luther ſelber, daß er es alſo meine, daß nicht allein die Worte, Gedanken und Werke Sünde ſeyen, ſondern daß die ganze Natur, Perſon und Weſen des Menſchen durch die Erbſünde zu Grund gänzlich verderbt ſey.

Was aber die lateiniſchen Worte Subſtantia und Accidens anlangt, ſoll die einfältige Kirche, weil ſolche Worte dem gemeinen Manne unbekannt ſind, mit denſelben in öffentlichen

Predigten billig verſchont werden; wenn aber die Gelehrten unter ſich, oder bei Andern, welchen ſolche Worte nicht unbekannt ſind, ſich derſelben in dieſem Handel gebrauchen, inmaaſſen Euſebius, Ambroſius und ſonderlich Auguſtinus, wie auch andere vornehme Kirchenlehrer mehr, aus Noth, dieſe Lehre wider die Ketzer zu erklären, gethan haben, ſo nehmen ſie [vor eine immediatam Diviſionem, das iſt] vor eine ſolche Theilung, dazwiſchen keine Mitte iſt, daß alles, was da iſt, entweder [Subſtantia, das iſt] ein ſelbſtſtändiges Weſen, oder [Accidens, das iſt] ein zufälliges Ding ſeyn müſſe, das nicht für ſich ſelbſt weſentlich beſteht, ſondern in einem andern ſelbſtſtändigen Weſen iſt, und davon unterſchieden werden kann, welche Theilung auch Cyrillus und Baſilius gebrauchen.

Und dieweil unter Andern dieſes auch ein unbezweifelter, unwiderſprechlicher Grundſpruch in der Theologie iſt, daß [eine jede Subſtanz oder] ein jedes ſelbſtſtändiges Weſen, ſo fern es eine Subſtanz iſt, entweder Gott ſelber, oder ein Werk und Geſchöpf Gottes ſey, ſo hat Auguſtinus in vielen Schriften wider die Manichäer mit allen wahrhaftigen Lehrern wohlbedacht und mit Ernſt die Rede: [Peccatum Originis eſt Subſtantia vel Natura, das iſt] die Erbſünde iſt des Menſchen Natur oder Weſen, verdammt und verworfen, nach welchem auch alle Gelehrten und Verſtändigen allezeit gehalten haben, daß dasjenige, ſo nicht für ſich ſelbſt beſteht, noch ein Theil eines andern ſelbſtſtändigen Weſens, ſondern in einem andern Ding wandelbar iſt, nicht [eine Subſtanz, das iſt] etwas Selbſtſtändiges, ſondern [ein Accidens, das iſt] etwas Zufälliges ſey. Alſo pflegt Auguſtinus beſtändig auf dieſe Weiſe zu reden: die Erbſünde ſey nicht die Natur ſelbſt, ſondern ein [accidens Vitium in Natura, das iſt, ein] zufälliger Mangel und Schaden in der Natur; wie man denn auf ſolche Weiſe auch in unſern Schulen und Kirchen nach der Dialektik vor dieſem Zank frei und unverdächtig geredet hat, und deswegen weder von Dr. Luther noch irgend einem rechtſchaffenen Lehrer unſerer reinen evangeliſchen Kirche jemals geſtraft worden iſt.

Weil denn die unwiderſprechliche Wahrheit iſt, daß alles, was da iſt, [entweder eine Subſtanz, oder ein Accidens, das iſt] entweder ein ſelbſtſtändiges Weſen, oder etwas Zufälliges in demſelben iſt, inmaaſſen kurz hievor mit Zeugniſſen der Kirchenlehrer angezeigt und erwieſen worden iſt, und kein recht Verſtändiger je-

mals daran gezweifelt hat, ſo dringt die Noth, und kann hier Keiner vorüber, wenn Jemand fragen wollte, ob die Erbſünde [eine Subſtanz, das iſt] ein ſolches Ding ſey, das für ſich ſelbſt beſteht, und nicht in einem anderen iſt, oder [ein Accidens, das iſt] ein ſolches Ding ſey, das nicht für ſich ſelbſt beſteht, ſondern in einem anderen iſt, und für ſich ſelbſt nicht beſtehen noch ſeyn kann, ſo muß er fein rund heraus bekennen, daß die Erbſünde keine Subſtanz, ſondern ein Accidens ſey. Darum auch der Kirche Gottes zum beſtändigen Frieden in dieſem Zwieſpalt nimmermehr geholfen, ſondern die Uneinigkeit vielmehr geſtärkt und erhalten wird, wenn die Kirchendiener im Zweifel ſtecken bleiben, ob die Erbſünde eine Subſtanz oder Accidens ſey, und alſo recht und eigentlich genannt werde. Demnach, ſoll den Kirchen und Schulen dieſes ärgerlichen und hochſchädlichen Streits zu Grund abgeholfen werden, iſt von Nöthen, daß Männiglich deshalb eigentlich berichtet werde.

Wenn aber weiter gefragt wird: was denn die Erbſünde für ein Accidens ſey? das iſt eine andere Frage, darauf kein Philoſoph, kein Papiſt, kein Sophiſt, ja keine menſchliche Vernunft, wie ſcharf auch dieſelbige immermehr ſeyn mag, die rechte Erklärung geben kann, ſondern aller Verſtand und Erklärung muß allein aus heiliger Schrift genommen werden, welche bezeugt, daß die Erbſünde ſey ein unausſprechlicher Schaden und eine ſolche Verderbniß menſchlicher Natur, daß an derſelben und allen ihren innerlichen und äuſſerlichen Kräften nichts Reines noch Gutes geblieben, ſondern Alles zumal verderbt, daß der Menſch durch die Erbſünde wahrhaftig vor Gott geiſtlich todt, und zum Guten mit allen ſeinen Kräften erſtorben ſey. Dergeſtalt denn durch das Wort Accidens die Erbſünde nicht verkleinert wird, wenn es nach Gottes Wort alſo erklärt wird, inmaaſſen Doctor Luther in ſeiner lateiniſchen Auslegung über das dritte Kapitel des erſten Buches Moſis wider die Verkleinerung der Erbſünde mit groſſem Ernſt geſchrieben hat, ſondern ſolches Wort dient allein dazu, den Unterſchied zwiſchen dem Werk Gottes, welches unſere Natur iſt, unangeſehen, daß ſie verderbt iſt, und zwiſchen des Teufels Werk, welches iſt die Sünde, die im Werk Gottes ſteckt, und derſelben allertiefſte und unausſprechliche Verderbniß iſt, anzuzeigen.

Alſo hat auch Luther in dieſem Handel das Wort Qualitas gebraucht, und nicht verworfen; daneben aber auch mit beſonderem

Ernſte und groſſem Eifer auf das Allerfleiſſigſte erklärt, und Männiglich eingebildet, was es für eine gräuliche Qualität und Accidens ſey, dadurch die menſchliche Natur nicht ſchlecht verunreinigt, ſondern ſo tief verderbt iſt, daß nichts Reines noch unverderbt in derſelben geblieben iſt, wie ſeine Worte über den Pſalm 90. lauten: [ſive igitur Peccatum Originis Qualitatem, ſive Morbum vocaverimus, profecto extremum Malum eſt, non ſolum pati aeternam Iram et Mortem, ſed ne agnoſcere quidem, quae pateris, das iſt] wir nennen die Erbſünde eine Qualität oder Seuche, ſo iſt ſie für wahr der äuſſerſte Schaden, daß wir nicht allein den ewigen Zorn Gottes und den ewigen Tod leiden ſollen, ſondern auch nicht verſtehen, was wir leiden; und abermals über das erſte Buch Moſis Cap. 3.: [qui iſto Veneno Peccati Originis a Planta Pedis usque ad Verticem infecti ſumus, ſiquidem in Natura adhuc integra haec accidere, das iſt] wir ſind durch das Gift der Erbſünde von der Fußſohle an bis auf den Scheitel vergiftet, dieweil Solches noch in der vollkommenen Natur uns zugefallen iſt.

Zweitens.

Von dem freien Willen, oder den menſchlichen Kräften.

Nachdem ein Zwieſpalt nicht allein zwiſchen den Papiſten und den Unſern, ſondern auch unter etlichen Theologen der augsburgiſchen Confeſſion ſelbſt von dem freien Willen eingefallen iſt, wollen wir zuvörderſt, worüber der Streit geweſen, eigentlich anzeigen.

Denn weil der Menſch mit ſeinem freien Willen in vier unterſchiedlichen, ungleichen Ständen gefunden, und betrachtet werden kann, iſt jetzt die Frage nicht, wie es um denſelben vor dem Fall beſchaffen geweſen ſey, oder was er nach dem Fall vor ſeiner Bekehrung in äuſſerlichen Sachen, die dieſes zeitliche Leben belangen, vermöge, wie auch nicht, was er in geiſtlichen Sachen, nachdem er durch den Geiſt Gottes wiedergeboren, und von demſelben regiert wird, oder wenn er von den Todten erſtehet, für einen

freien Willen haben werde, ſondern die Hauptfrage iſt einig und allein, was des unwiedergebornen Menſchen Verſtand und Wille in ſeiner Bekehrung und Wiedergeburt, aus eigenen und nach dem Fall übergebliebenen Kräften vermöge, wenn das Wort Gottes gepredigt, und uns die Gnade Gottes angeboten wird, ob er ſich zu ſolcher Gnade bereiten, dieſelbige annehmen, und das Jawort dazu ſagen könne? Dieß iſt die Frage, darüber nun etliche viele Jahre in den Kirchen augsburgiſcher Confeſſion unter etlichen Theologen geſtritten worden iſt.

Denn der eine Theil hat gehalten und gelehrt: obwohl der Menſch aus eigenen Kräften nicht Gottes Gebote zu erfüllen, Gott wahrhaftig zu trauen, ihn zu fürchten und zu lieben vermöge ohne die Gnade des heiligen Geiſtes, ſo habe er doch noch ſo viel natürliche Kräfte vor der Wiedergeburt übrig, daß er etlicher Maaſſen ſich zur Gnade bereiten, und das Jawort, doch ſchwächlich, geben, aber wenn die Gnade des heiligen Geiſtes nicht dazu komme, damit nichts ausrichten könnte, ſondern im Kampfe darnieder liegen müßte.

So haben auch die alten und neuen Enthuſiaſten gelehrt, daß Gott die Menſchen ohne alle Mittel [und Inſtrumente] der Creatur, das iſt, ohne die äuſſerliche Predigt und Gehör des Wortes Gottes durch ſeinen Geiſt bekehre, und zu der ſelig machenden Erkenntniß Chriſti ziehe.

Wider dieſe beiden Theile haben die reinen Lehrer augsburgiſcher Confeſſion gelehrt und geſtritten, daß der Menſch durch den Fall unſerer erſten Aeltern alſo verderbt ſey, daß er in göttlichen Sachen, die unſere Bekehrung und unſerer Seelen Seligkeit belangen, von Natur blind ſey, wenn Gottes Wort gepredigt wird, daſſelbige nicht verſtehe, noch verſtehen könne, ſondern für eine Thorheit halte (1. Cor. 2, 14.), auch aus ſich ſelbſt ſich nicht zu Gott nähere, ſondern ein Feind Gottes ſey und bleibe, bis er mit der Kraft des heiligen Geiſtes durch das gepredigte und gehörte Wort aus lauter Gnade ohne alles ſein Zuthun bekehrt, glaubig, wiedergeboren und erneuert werde.

Dieſen Zwieſpalt nach Anleitung des Wortes Gottes chriſtlich zu erklären, und durch ſeine Gnade beizulegen, iſt unſere Lehre, Glaube und Bekenntniß, wie nachfolgt:

daß nämlich in geiſtlichen und göttlichen Sachen des unwiedergebornen Menſchen Verſtand, Herz und Wille aus eigenen natür-

lichen Kräften ganz und gar nichts verſtehen, glauben, annehmen, gedenken, wollen, anfangen, verrichten, thun, wirken oder mitwirken könne, ſondern ſey ganz und gar zum Guten erſtorben und verdorben, alſo daß in des Menſchen Natur nach dem Falle vor der Wiedergeburt nicht ein Fünklein der geiſtlichen Kräfte übrig geblieben noch vorhanden ſey, mit welchem er aus ſich ſelber ſich zur Gnade Gottes bereiten, oder die angebotene Gnade annehmen, noch derſelben für und von ſich ſelbſt fähig ſeyn, oder ſich dazu [appliciren, oder] ſchicken könne, oder aus ſeinen eigenen Kräften Etwas zu ſeiner Bekehrung, weder zum ganzen noch zum halben, oder zu einigem dem wenigſten oder geringſten Theil zu helfen, zu thun, zu wirken oder mitzuwirken vermöge von ſich ſelbſt als von ſich ſelbſt, ſondern ſey der Sünden Knecht, Joh. 8, 34.; und des Teufels Gefangener, davon er getrieben wird, Epheſ. 2, 2., 2. Timoth. 2, 26.: daher der natürliche freie Wille ſeiner verkehrten Art und Natur nach allein zu demjenigen, das Gott mißfällig und zuwider iſt, kräftig und thätig iſt.

Dieſe Erklärung und Hauptantwort auf die im Eingang dieſes Artikels geſetzte Hauptfrage [und Statum Controverſiä] beſtätigen und bekräftigen folgende Gründe des göttlichen Wortes; und ob ſie wohl der hoffärtigen Vernunft und Philoſophie zuwider ſind, ſo wiſſen wir doch, daß dieſer verkehrten Welt Weisheit nur Thorheit vor Gott iſt, und daß von den Artikeln des Glaubens allein aus Gottes Wort ſoll geurtheilt werden.

Denn erſtlich des Menſchen Vernunft oder natürlicher Verſtand, ob er gleichwohl noch ein dunkles Fünklein der Erkenntniß, daß ein Gott ſey, wie auch [Röm. 1, 19.] von der Lehre des Geſetzes hat, dennoch alſo unwiſſend, blind und verkehrt iſt, daß, wenn ſchon die allerſinnreichſten und gelehrteſten Leute auf Erden das Evangelium vom Sohne Gottes und der Verheiſſung der ewigen Seligkeit leſen oder hören, dennoch daſſelbige aus eigenen Kräften nicht vernehmen, faſſen, verſtehen noch glauben und für Wahrheit halten können, ſondern je gröſſern Fleiß und Ernſt ſie anwenden, und dieſe geiſtlichen Sachen mit ihrer Vernunft begreifen wollen, je weniger ſie verſtehen, oder glauben, und ſolches Alles allein für Thorheit oder Fabeln halten, ehe ſie durch den heiligen Geiſt erleuchtet und gelehrt werden 1. Corinth. 2, 14.: der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſte Gottes; denn es iſt ihm eine Thorheit und kann es

nicht begreifen: denn es wird geiſtlich ergründet; 1. Corinth. 1, 21.: dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nicht erkannt hat, hat es Gott alſo gefallen, durch die Predigt des Evangeliums, welches die Welt für Thorheit hält, die Glaubigen ſelig zu machen; Epheſ. 4, 18.: die andern Menſchen [die nicht durch Gottes Geiſt wiedergeboren ſind] wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, welcher Verſtand verfinſtert iſt, und ſind fremd von dem Leben, das aus Gott iſt, durch die Unwiſſenheit, die in ihnen iſt, durch die Blindheit ihres Herzens; Matth. 13, 13 — 15.: mit ſehenden Augen ſehen ſie nicht, und mit hörenden Ohren hören ſie nicht, denn ſie verſtehen es nicht; euch aber iſt gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet; Röm. 3, 11.: da iſt nicht, der verſtändig ſey, da iſt nicht, der nach Gott frage, ſie ſind alleſammt abgewichen, und alleſammt untüchtig geworden; da iſt Niemand, der Gutes thue, auch nicht Einer. Alſo nennt die Schrift den natürlichen Menſchen in geiſtlichen und göttlichen Sachen stracks eine Finſterniß, Epheſ. 5, 8., Apoſtelgeſchichte 26, 18.; Johann. 1, 5.: das Licht leuchtet in der Finſterniß, [das iſt, in der finſtern, blinden Welt, die Gott nicht erkennt noch achtet] und die Finſterniße habens nicht begriffen; ferner die Schrift lehrt, daß der Menſch in Sünden nicht allein ſchwach und krank, ſondern ganz erſtorben und todt ſey, Epheſ. 2, 5., Col. 2, 13.

Wie nun der Menſch, ſo leiblich todt iſt, ſich nicht aus eigenen Kräften bereiten oder ſchicken kann, daß er das zeitliche Leben wieder bekomme, alſo kann der Menſch, ſo geiſtlich todt iſt in den Sünden, ſich nicht aus eigener Macht zur Erlangung der geiſtlichen und himmliſchen Gerechtigkeit und des Lebens ſchicken oder wenden, wenn er nicht durch den Sohn Gottes vom Tode der Sünden frei und lebendig gemacht wird.

Alſo nimmt die Schrift des natürlichen Menſchen Verſtand, Herzen und Willen alle Tüchtigkeit, Geſchicklichkeit, Fähigkeit und Vermögen, in geiſtlichen Sachen etwas Gutes und Rechtes zu gedenken, zu verſtehen, zu können, anzufangen, zu wollen, vorzunehmen, zu thun, zu wirken oder mitzuwirken als von ſich ſelbſt, 2. Corinth. 3, 5.: wir ſind nicht tüchtig etwas zu geden-

ken von uns ſelber, ſondern daß wir tüchtig ſind, iſt von Gott; Röm. 3, 12.: ſie ſind alleſammt untüchtig; Johan. 8, 37.: meine Rede fähet nicht in euch; Johan. 1, 5.: die Finſterniſſe habens nicht begriffen oder angenommen; 1. Cor. 2, 14.: der natürliche Menſch vernimmt nicht, oder, wie das griechiſche Wort eigentlich lautet, fähet oder faſſet nicht, nimmt nicht an, was des Geiſtes iſt, oder iſt nicht fähig der geiſtlichen Sachen, denn er hält es für Thorheit, und kann's nicht verſtehen. Viel weniger wird er dem Evangelium wahrhaftig glauben, oder das Jawort dazu geben, und für Wahrheit halten können, Röm. 8, 7.: des Fleiſches oder des natürlichen Menſchen Sinn iſt eine Feindſchaft wider Gott, ſintemal er dem Geſetz Gottes nicht unterthan iſt, denn er vermag es auch nicht; und in Summe bleibt's ewig wahr, was der Sohn Gottes ſpricht Johan. 15, 5.: ohne mich könnt ihr nichts thun; und Paulus Phil. 2, 13.: Gott iſt's, der in euch wirket, beides das Wollen und das Vollbringen nach ſeinem Wohlgefallen: welcher liebliche Spruch allen frommen Chriſten, die ein kleines Fünklein und Sehnen nach Gottes Gnade und der ewigen Seligkeit in ihrem Herzen fühlen und empfinden, ſehr tröſtlich iſt, daß ſie wiſſen, daß Gott dieſen Anfang der wahren Gottſeligkeit in ihren Herzen angezündet hat, und wolle ſie in der groſſen Schwachheit ferner ſtärken und ihnen helfen, daß ſie im wahren Glauben bis ans Ende beharren.

Hieher gehören auch alle Gebete der Heiligen, darin ſie bitten, daß ſie von Gott gelehrt, erleuchtet und geheiligt werden möchten, und eben damit anzeigen, daß ſie dasjenige, ſo ſie von Gott bitten, aus eigenen natürlichen Kräften nicht haben können, wie allein im 119. Pſalm David mehr als zehnmal bittet, daß ihm Gott wolle Verſtand mittheilen, daß er ſeine göttliche Lehre recht faſſen und lernen möge; dergleichen Gebete ſind im Paulus Epheſ. 1, 17., Col. 1, 9., Phil. 1, 9., welche Gebete und Sprüche von unſerer Unwiſſenheit und Unvermögen uns nicht der Urſache halben vorgeſchrieben ſind, daß wir faul und träge werden ſollen, Gottes Wort zu leſen, zu hören und zu betrachten, ſondern daß wir erſtlich Gott von Herzen danken, daß er uns aus der Finſterniß der Unwiſſenheit und dem Gefängniß der Sünden und des Todes durch ſeinen Sohn frei gemacht, und durch die

Taufe und den heiligen Geiſt wiedergeboren und erleuchtet hat; und daß wir, nachdem Gott den Anfang durch ſeinen heiligen Geiſt in der Taufe, rechte Erkenntniß Gottes und Glauben angezündet und gewirket hat, ihn ohne Unterlaß bitten, daß er durch denſelbigen Geiſt und ſeine Gnade vermittelſt täglicher Uebung, Gottes Wort zu leſen und zu üben, in uns den Glauben und ſeine himmliſchen Gaben bewahren, von Tag zu Tag ſtärken, und bis an das Ende erhalten wolle; denn wenn Gott nicht ſelber Schulmeiſter iſt, ſo kann man nichts, das ihm angenehm und uns und Andern heilſam iſt, ſtudiren und lernen.

Zum Andern zeugt Gottes Wort, daß des natürlichen, unwiedergebornen Menſchen Verſtand, Herz und Wille in Gottes Sachen ganz und gar nicht allein von Gott abgewandt, ſondern auch wider Gott zu allem Böſen gewendet und verkehrt ſey; ferner, nicht allein ſchwach, unvermöglich, untüchtig und zum Guten erſtorben, ſondern auch durch die Erbſünde alſo jämmerlich verkehrt, durchgiftet und verderbt ſey, daß er von Art und Natur ganz böſe und Gott widerſpenſtig und feind, und zu Allem, das Gott mißfällig und zuwider iſt, allzu kräftig, lebendig und thätig ſey, 1. Moſe 8, 21.: das Dichten und Trachten des menſchlichen Herzens iſt nur böſe von Jugend auf; Jerem. 17, 9: des Menſchen Herz iſt trotzig und verzagt, oder verkehrt, und voll Elendes, das nicht auszugründen iſt; dieſen Spruch erklärt St. Paulus Röm. 8, 7.: des Fleiſches Sinn iſt eine Feindſchaft wider Gott; Gal. 5, 17.: das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt; dieſelbigen ſind wider einander; Röm. 7, 14. 18. 23.: wir wiſſen, daß das Geſetz geiſtlich iſt, ich aber bin fleiſchlich, unter die Sünde verkauft; und bald hernach: ich weiß, daß in mir, das iſt, in meinem Fleiſch nichts Gutes wohnet, denn ich habe Luſt an dem Geſetz Gottes nach dem inwendigen Menſchen, ſo durch den heiligen Geiſt wiedergeboren iſt; ich ſehe aber ein anderes Geſetz in meinen Gliedern, das widerſtrebet dem Geſetz in meinem Gemüth, und nimmt mich gefangen in der Sünden Geſetz.

So nun im heiligen Paulus und andern Wiedergebornen der natürliche oder fleiſchliche freie Wille auch nach der Wiedergeburt Gottes Geſetz widerſtrebt, vielmehr wird er vor der Wiedergeburt Gottes Geſetz und Willen widerſpenſtig und feind ſeyn: daraus

offenbar iſt, wie in dem Artikel von der Erbſünde weiter erklärt worden iſt, darauf wir uns geliebter Kürze halben bezogen haben wollen, daß der freie Wille aus ſeinen eigenen natürlichen Kräften nicht allein nichts zu ſeiner Selbſtbekehrung, Gerechtigkeit und Seligkeit wirken oder mitwirken, noch dem heiligen Geiſt, ſo ihm durch das Evangelium Gottes Gnade und die Seligkeit anbeut, folgen, glauben oder das Jawort dazu geben kann, ſondern aus angeborner, böſer, widerſpenſtiger Art Gott und ſeinem Willen feindlich widerſtrebet, wenn er nicht durch Gottes Geiſt erleuchtet und regiert wird.

Deshalb auch die heilige Schrift des unwiedergebornen Menſchen Herz einem harten Stein, ſo dem, der ihn anrührt, nicht weicht, ſondern widerſteht, und einem ungehobelten Block und wilden unbändigen Thier vergleicht, nicht daß der Menſch nach dem Fall nicht mehr eine vernünftige Creatur ſey, oder ohne Gehör und Betrachtung des göttlichen Wortes zu Gott bekehrt werde, oder in äuſſerlichen weltlichen Sachen nichts Gutes oder Böſes verſtehen, oder freiwillig thun oder laſſen könne. Denn wie Doctor Luther im 90. Pſalm ſpricht: in weltlichen und äuſſerlichen Geſchäften, was die Nahrung und leibliche Nothdurft betrifft, iſt der Menſch witzig, vernünftig und faſt geſchäftig; aber in geiſtlichen und göttlichen Sachen, was der Seelen Heil betrifft, iſt der Menſch wie eine Salzſäule, wie Lots Weib, ja wie ein Klotz und Stein, wie ein todtes Bild, das weder Augen noch Mund, weder Sinn noch Herz gebraucht, ſintemal der Menſch den grauſamen, grimmigen Zorn Gottes über die Sünde und Tod nicht ſieht noch erkennt, ſondern fährt immer fort in ſeiner Sicherheit auch wiſſentlich und willig, und kommt darüber in tauſend Gefährlichkeiten, endlich in den ewigen Tod und Verdammniß; und da hilft kein Bitten, kein Flehen, kein Vermahnen, ja auch kein Drohen, Schelten, ja alles Lehren und Predigen iſt bei ihm verloren, ehe er durch den heiligen Geiſt erleuchtet, bekehrt und wiedergeboren wird, dazu denn kein Stein oder Block, ſondern allein der Menſch erſchaffen iſt. Und da Gott nach ſeinem gerechten geſtrengen Gericht die gefallenen böſen Geiſter gänzlich in Ewigkeit verworfen, hat er doch aus beſonderer lauterer Barmherzigkeit gewollt, daß die arme, gefallene menſchliche Natur wiederum der Bekehrung, der Gnade Gottes und des ewigen Lebens fähig und theilhaftig werden und ſeyn möchte, nicht aus eigener natürlicher, wirklicher

Geſchicklichkeit, Tüchtigkeit oder Fähigkeit, denn es iſt eine widerſpenſtige Feindſchaft wider Gott, ſondern aus lauter Gnaden, durch gnädige, kräftige Wirkung des heiligen Geiſtes; und das heiſſet Doctor Luther Capacitatem, die er alſo erklärt: [quando Patres liberum Arbitrium defendunt, Capacitatem Libertatis ejus prädicant, quod ſcilicet verti poteſt ad Bonum per Gratiam Dei, et fieri revera liberum, ad quod creatum eſt, das iſt] wenn die Väter den freien Willen vertheidigen, reden ſie davon, daß er der Freiheit fähig ſey, dergeſtalt daß er durch Gottes Gnade zum Guten bekehrt, und wahrhaftig frei werden könnte, dazu er Anfangs erſchaffen iſt [Siehe in Luthers Werken, Band 1. Seite 236; desgleichen Auguſtin gegen den Julian im zweiten Buche geſchrieben hat].

Aber zuvor und ehe der Menſch durch den heiligen Geiſt erleuchtet, bekehrt, wiedergeboren, verneuert und gezogen wird, kann er für ſich ſelbſt und aus ſeinen eigenen natürlichen Kräften in geiſtlichen Sachen und ſeiner Selbſtbekehrung oder Wiedergeburt Etwas anzufangen, zu wirken oder mitzuwirken gleich ſo wenig, als ein Stein oder Block oder Thon; denn ob er wohl die äuſſerlichen Gliedmaaſſen regieren, und das Evangelium hören, und etlicher Maaſſen betrachten, auch davon reden kann, wie in den Phariſäern und Heuchlern zu ſehen iſt, ſo hält er es doch für Thorheit, und kann es nicht glauben, hält ſich auch in dem Fall ärger als einen Block, daß er Gottes Willen widerſpenſtig und feind iſt, wo nicht der heilige Geiſt in ihm kräftig iſt, und den Glauben und andere Gott gefällige Tugenden und Gehorſam in ihm anzündet nnd wirkt.

Wie denn zum Dritten die heilige Schrift die Bekehrung, den Glauben an Chriſtum, die Wiedergeburt, Erneuerung und alles, was zu derſelbigen wirklichem Anfang und Vollziehung gehört, nicht den menſchlichen Kräften des natürlichen freien Willens, weder zum ganzen, noch zum halben, noch zu einigem dem wenigſten oder geringſten Theil zulegt, ſondern [in ſolidum, das iſt] ganz und gar allein der göttlichen Wirkung, und dem heiligen Geiſt zuſchreibt, wie auch die Apologie ſagt.

Die Vernunft und der freie Wille vermag etlicher Maaſſen äuſſerlich ehrbar zu leben, aber neu geboren werden, inwendig ein anderes Herz, Sinn und Muth bekommen, das wirkt allein der heilige Geiſt; der öffnet den Verſtand und das Herz, die Schrift

zu verſtehen, und auf's Wort Acht zu geben, wie Luc. 24, 27. geſchrieben iſt: **er öffnete ihnen das Verſtändniß, daß ſie die Schrift verſtunden**; ferner Apoſtelgeſchichte 16, 14.: Lydia hörete zu, welcher that der Herr das Herz auf, daß ſie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet ward; er wirket in uns beides das Wollen und Vollbringen Phil. 2, 13.; gibt Buſſe Apoſt. Geſch. 5, 31., 2. Timoth. 2, 25.; wirkt den Glauben Phil. 1, 29.: euch iſt von Gott gegeben, daß ihr an ihn glaubet; Epheſ. 2, 8.: Gottes Gabe iſt es; Johan. 6, 29.: das iſt Gottes Werk, daß ihr an den glaubt, den er geſandt hat; gibt ein verſtändiges Herz, ſehende Augen und hörende Ohren, 5. Moſ. 29, 4., Matth. 13, 11.; iſt ein Geiſt der Wiedergeburt und Erneuerung, Tit. 3, 6.; nimmt das harte, ſteinerne Herz weg, und gibt ein neues, weiches, fleiſchernes Herz, daß wir in ſeinen Geboten wandeln, Ezech. 11, 19., 36, 26; 5. Moſ. 30, 6., Pſalm 51, 12.; ſchafft uns in Chriſto Jeſu zu guten Werken, Epheſ. 2, 10.; und zu neuen Kreaturen, 2. Cor. 5, 17., Gal. 6, 15.; und in Summe alle gute Gabe iſt von Gott, Jac. 1, 17.; Niemand kann zu Chriſto kommen, der Vater ziehe ihn denn, Joh. 6, 44.; Niemand kennt den Vater, denn wem es der Sohn offenbaren will, Matth. 11, 27.; Niemand kann Chriſtum einen Herrn nennen, ohne durch den heiligen Geiſt, 1. Cor. 12, 3.; und ohne mich, ſpricht Chriſtus, könnt ihr nichts thun, Johan. 15, 5.; denn alle unſere Tüchtigkeit iſt von Gott, 2. Cor. 3, 5.; und was haſt du, das du nicht empfangen haſt: was rühmſt du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? 1. Cor. 4, 7.: wie denn beſonders von dieſem Spruch St. Auguſtinus ſchreibt, daß er dadurch überzeugt worden ſey, ſeine vorige irrige Meinung fallen zu laſſen, da er gehalten habe [de Prädeſtinatione, cap. 3. Gratiam Dei in eo tantum conſiſtere, quod in Präconio Veritatis Dei Voluntas nobis revelaretur, ut autem, prädicato nobis Evangelio, conſentiremus, noſtrum eſſe proprium et ex nobis eſſe; item: erravi, inquit, cum dicerem, noſtrum eſſe credere et velle, Dei autem, dare Credentibus et Volentibus Facultatem operandi, das iſt: in dem habe ich geirret, daß ich gehalten habe,] die Gnade Gottes beſtehe allein darin, daß Gott in der Predigt der Wahrheit ſeinen Willen offenbare, aber, daß wir dem gepredigten Evangelium Beifall thun, das ſey unſer eigenes Werk, und ſtehe in unſern Kräften; dann ſpricht St. Auguſtinus weiter: ich habe

geirrt, da ich ſagte, es ſtehe in unſerer Macht, dem Evangelium zu glauben, und zu wollen, aber Gottes Werk ſey es, zu geben die Kraft denen, die da glauben und wollen, daß ſie Etwas wirken könnten.

Dieſe Lehre iſt in Gottes Wort gegründet und der augsburgiſchen Confeſſion, auch andern Schriften, die oben vermeldet wurden, gemäß, wie die nachfolgenden Zeugniſſe ausweiſen.

Im zwanzigſten Artikel ſagt die Confeſſion alſo: dieweil durch den Glauben der heilige Geiſt gegeben wird, ſo wird auch das Herz geſchickt, gute Werke zu thun; denn zuvor, dieweil es ohne den heiligen Geiſt iſt, iſt es zu ſchwach, dazu iſt es in des Teufels Gewalt, der die arme menſchliche Natur zu vielen Sünden treibt.

Dieſe Sprüche zeugen klar, daß die augsburgiſche Confeſſion des Menſchen Willen in geiſtlichen Sachen gar nicht für frei erkennt, ſondern ſagt, er ſey des Teufels Gefangener: wie ſollte er ſich denn aus eigenen Kräften zum Evangelium oder zu Chriſto wenden können?

Die Apologie lehrt vom freien Willen alſo: und wir ſagen auch, daß die Vernunft etlicher Maaſſen einen freien Willen habe; denn in den Dingen, welche mit der Vernunft zu faſſen ſind, haben wir einen freien Willen; und bald hernach: ſolche Herzen, die ohne den heiligen Geiſt ſind, die ſind ohne Gottesfurcht, ohne Glauben, Vertrauen, glauben nicht, daß Gott ſie erhöre, daß er ihre Sünden vergebe, und daß er ihnen in Nöthen helfe: darum ſind ſie gottlos.

Nun kann ein böſer Baum nicht gute Früchte tragen, und ohne Glauben kann Gott Niemand gefallen: darum, ob wir gleich nachgeben, daß in unſerem Vermögen ſey, ſolche äuſſerlichen Werke zu thun, ſo ſagen wir doch, daß der freie Wille und die Vernunft in geiſtlichen Sachen nichts vermöge ꝛc. Hieraus iſt lauter zu ſehen, daß die Apologie des Menſchen Willen kein Vermögen zuſchreibt, weder das Gute anzufangen, noch für ſich ſelbſt mitzuwirken.

In den ſchmalkaldiſchen Artikeln werden auch nachfolgende Irrthümer vom freien Willen verworfen, daß der Menſch einen freien Willen habe, Gutes zu thun und Böſes zu laſſen ꝛc.; und bald darnach wird auch als ein Irrthum verworfen, wenn gelehrt wird: es ſey nicht in der Schrift gegründet, daß zu den guten Werken der heilige Geiſt mit ſeiner Gnade von Nöthen ſey ꝛc.

Ferner ſteht in den ſchmalkaldiſchen Artikeln alſo: und dieſe Buſſe währt bei den Chriſten bis in den Tod; denn ſie beiſſet ſich mit der übrigen Sünde im Fleiſch durchs ganze Leben, wie St. Paulus Röm. 7, 23. zeugt, daß er kämpfe mit dem Geſetz ſeiner Glieder, und das nicht durch eigene Kräfte, ſondern durch die Gabe des heiligen Geiſtes, welche auf die Vergebung der Sünde folgt, dieſelbe Gabe reinigt und fegt täglich die übrigen Sünden aus, und arbeitet, den Menſchen recht rein und heilig zu machen. Dieſe Worte ſagen gar nichts von unſerem Willen, oder daß derſelbe auch in dem neugebornen Menſchen Etwas aus ſich ſelbſt wirke, ſondern ſchreiben es zu der Gnade des heiligen Geiſtes, welche den Menſchen reinigt und ihn täglich frömmer und heiliger macht, und werden hievon unſere eigenen Kräfte gänzlich ausgeſchloſſen.

Im groſſen Katechismus Doctor Luther's ſteht alſo geſchrieben: derſelben chriſtlichen Kirche bin ich auch ein Stück und Glied, aller Güter, ſo ſie hat, theilhaftig und Mitgenoſſe, durch den heiligen Geiſt dahin gebracht und einverleibt, dadurch daß ich Gottes Wort gehört habe, und noch höre: welches iſt der Anfang hinein zu kommen. Denn vorhin, ehe wir dazu, zur chriſtlichen Kirche, gekommen ſind, ſind wir gar des Teufels geweſen, als die von Gott und Chriſto nichts gewußt haben: ſo bleibt der heilige Geiſt bei der heiligen Gemeine der Chriſtenheit bis auf den jüngſten Tag, dadurch er uns heilt, und braucht ſie dazu, das Wort zu führen und zu treiben, dadurch er die Heiligung macht und mehrt, daß wir täglich zunehmen und ſtark werden im Glauben und ſeinen Früchten, ſo er ſchafft ꝛc. In dieſen Worten gedenkt der Katechismus unſeres freien Willens oder Zuthuns mit keinem Wort, ſondern gibt es Alles dem heiligen Geiſt, daß er durchs Predigtamt uns in die Chriſtenheit bringe, darinnen heilige, und verſchaffe, daß wir täglich zunehmen im Glauben und guten Werken.

Und obwohl die Neugebornen auch in dieſem Leben ſo weit kommen, daß ſie das Gute wollen, und es ihnen beliebt (Freude, Luſt und Liebe haben), auch Gutes zu thun, und in demſelbigen zuzunehmen, ſo iſt doch ſolches [wie droben vermeldet] nicht aus unſerem Willen und unſerem Vermögen, ſondern der heilige Geiſt, wie Paulus ſelbſt davon redet, wirkt ſolches Wollen und Vollbringen Phil. 2, 13.; wie er auch Epheſ. 2, 10. ſolches Werk allein Gott zuſchreibt, da er ſagt: wir ſind ſein Werk, geſchaffen in

Chriſto Jeſu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln ſollen.

Im kleinen Katechismus Doctor Luther's ſteht alſo geſchrieben: ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jeſum Chriſtum, meinen Herrn, glauben, oder zu ihm kommen kann, ſondern der heilige Geiſt hat mich durchs Evangelium berufen, mit ſeinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, gleichwie er die ganze Chriſtenheit auf Erden beruft, ſammlet, erleuchtet, heiligt, und bei Jeſu Chriſto erhält im rechten einigen Glauben ꝛc. Und in der Auslegung des Vater-unſers in der andern Bitte ſind dieſe Worte: wie geſchieht das? nämlich, daß Gottes Reich zu uns komme. Antwort: wenn der himmliſche Vater uns ſeinen heiligen Geiſt gibt, daß wir ſeinem heiligen Wort durch ſeine Gnade glauben und göttlich leben.

Dieſe Zeugniſſe ſagen, daß wir aus eigenen Kräften zu Chriſto nicht kommen können, ſondern Gott müſſe uns ſeinen heiligen Geiſt geben, dadurch wir erleuchtet, geheiligt und alſo zu Chriſto durch den Glauben gebracht und bei ihm erhalten werden; und wird weder unſeres Willens noch Mitwirkens gedacht.

Hierauf wollen wir einen Spruch ſetzen, da ſich Dr. Luther nachmals mit einer Proteſtation (Bezeugung), daß er bei ſolcher Lehre bis an ſein Ende zu verharren gedenke, erklärt im groſſen Bekenntniß vom heiligen Abendmahl, da er alſo ſagt: hiemit verwerfe und verdamme ich als eitel Irrthum alle Lehren, ſo unſern freien Willen preiſen, als die ſtracks wider ſolche Hülfe und Gnade unſers Heilandes Jeſu Chriſti ſtreben; denn weil auſſerhalb Chriſto der Tod und die Sünde unſere Herren, und der Teufel unſer Gott und Fürſt iſt, kann da keine Kraft noch Macht, kein Witz noch Verſtand ſeyn, damit wir zu der Gerechtigkeit und Leben uns ſchicken oder trachten könnten, ſondern müſſen Verblendete und Gefangene, der Sünde und des Teufels eigen ſeyn, zu thun und zu gedenken, was ihnen gefällt, und Gott mit ſeinen Geboten zuwider iſt.

In dieſen Worten gibt Dr. Luther ſeligen und heiligen Gedächtniſſes unſerem freien Willen keine eigene Kraft, ſich zur Gerechtigkeit zu ſchicken, oder darnach zu trachten, ſondern ſagt, daß der Menſch verblendet und gefangen allein des Teufels Willen und, was Gott dem Herrn zuwider iſt, thue: darum iſt hier kein Mitwirken unſeres Willens in der Bekehrung des Menſchen, und

muß der Menſch gezogen, und aus Gott neu geboren werden; ſonſt iſt kein Gedanke in unſerem Herzen, der ſich zu dem heiligen Evangelium, daſſelbige anzunehmen, von ſich ſelbſt wenden möchte, wie auch Dr. Luther von dieſem Handel im Buch [de servo Arbitrio, das iſt] von dem gefangenen Willen des Menſchen wider Erasmus geſchrieben, und dieſe Sache wohl und gründlich ausgeführt und erhalten, und nachmals in der herrlichen Auslegung des erſten Buchs Moſis, und beſonders über das 26. Capitel wiederholt und erklärt hat, inmaaſſen er daſelbſt auch etliche andere ſonderbare durch Erasmus neben eingeführte Disputation, als de absoluta Necessitate ꝛc. (Behauptungen, z. B. von der unabweißlichen, allgemein durchgreifenden Nothwendigkeit) wie er ſolches gemeint, und verſtanden haben wolle, wider allen Mißverſtand und Verkehrung zum Beſten und Fleiſſigſten verwahrt hat; darauf wir uns auch hiemit bezogen haben, und Andere dahin weiſen.

Deshalb iſt es unrecht gelehrt, wenn man vorgibt, daß der unwiedergeborne Menſch noch ſo viel Kräfte habe, daß er das Evangelium anzunehmen, ſich mit demſelbigen zu tröſten begehre, und alſo der natürliche menſchliche Wille in der Bekehrung Etwas mitwirke; denn ſolche irrige Meinung iſt der heiligen göttlichen Schrift, der chriſtlichen augsburgiſchen Confeſſion, derſelben Apologie, den ſchmalkaldiſchen Artikeln, dem groſſen und kleinen Katechismus Luthers, und andern Schriften dieſes vortrefflichen hocherleuchteten Theologen zuwider.

Dieweil aber dieſe Lehre von dem Unvermögen und der Bosheit unſeres natürlichen freien Willens und von unſerer Bekehrung und Wiedergeburt, daß ſie allein Gottes und nicht unſerer Kräfte Werk ſey, beides von Enthuſiaſten und Epicureern unchriſtlich gemißbraucht wird, und viele Leute durch ſolche Reden wüſte und wilde, und zu allen chriſtlichen Uebungen im Beten, Leſen und chriſtlicher Betrachtung faul und träg werden, indem ſie ſagen: weil ſie aus ihren eigenen natürlichen Kräften ſich nicht zu Gott zu bekehren vermögen, wollen ſie Gott immerzu gänzlich widerſtreben, oder warten, bis ſie Gott mit Gewalt wider ihren Willen bekehrt, oder, weil ſie in dieſen geiſtlichen Sachen nichts thun können, ſondern Alles allein des heiligen Geiſtes Wirkung ſey, ſo wollen ſie weder Wort noch Sacramente achten, hören oder leſen, ſondern warten, bis ihnen Gott vom Himmel ohne Mittel ſeine Gaben eingieſſe, daß ſie eigentlich bei ſich ſelbſt fühlen und mer-

ken können, daß ſie Gott bekehrt habe; andere kleinmüthige Herzen auch in ſchwere Gedanken und Zweifel fallen möchten, ob ſie Gott erwählt habe, und durch den heiligen Geiſt ſolche ſeine Gaben in ihnen auch wirken wolle, dieweil ſie keinen ſtarken brennenden Glauben und herzlichen Gehorſam, ſondern eitel Schwachheit, Angſt und Elend empfinden: ſo wollen wir jetzt ferner aus Gottes Wort berichten, wie der Menſch zu Gott bekehrt werde, wie und durch welche Mittel, nämlich durch das mündliche Wort und die heiligen Sacramente, der heilige Geiſt in uns kräftig ſeyn, und wahre Buſſe, Glauben und neue geiſtliche Kraft und Vermögen zum Guten in unſeren Herzen wirken und geben wolle, und wie wir uns gegen ſolche Mittel verhalten, und dieſelbigen gebrauchen ſollen.

Gottes Wille iſts nicht, daß Jemand verdammt werde, ſondern daß alle Menſchen ſich zu ihm bekehren, und ewig ſelig werden, Ezech. 33, 11.: ſo wahr ich lebe, will ich nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe; denn alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben Joh. 3, 16.

Deshalb läßt Gott aus unermeßlicher Güte und Barmherzigkeit ſein göttliches ewiges Geſetz und den wunderbaren Rath von unſerer Erlöſung, nämlich das heilige allein ſeligmachende Evangelium von ſeinem ewigen Sohn, unſerm einigen Heiland und Seligmacher Jeſu Chriſto, öffentlich predigen, dadurch er ſich eine ewige Kirche aus dem menſchlichen Geſchlecht ſammelt, und in der Menſchen Herzen wahre Buſſe und Erkenntniß der Sünden, wahren Glauben an den Sohn Gottes Jeſum Chriſtum wirkt; und will Gott durch dieſes Mittel, und nicht anders, nämlich durch ſein heiliges Wort, ſo man daſſelbige predigen hört, oder lieſ't, und die Sacramente nach ſeinem Wort gebraucht, die Menſchen zur ewigen Seligkeit berufen, zu ſich ziehen, bekehren, wiedergebären und heiligen, 1. Cor. 1, 21.: dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt ſelig zu machen die, ſo daran glauben; Apoſtelgeſch. 10, 2. 6.: Petrus wird dir das Wort ſagen, dadurch du und dein ganzes Haus ſelig wirſt; Röm. 10, 7.: der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch Gottes Wort;

Joh. 17, 17. 20.: heilige ſie Vater in deiner Wahrheit, dein Wort iſt die Wahrheit; ich bitte aber für alle, die durch ihre Worte an mich glauben werden. Deshalb der ewige Vater vom Himmel herab von ſeinem lieben Sohn und allen, ſo in ſeinem Namen Buſſe und Vergebung der Sünden predigen, ruft: den ſollt ihr hören, Matth. 17, 5.

Dieſe Predigt ſollen nun alle die hören, die da wollen ſelig werden, denn die Predigt des Wortes Gottes und das Gehör deſſelben ſind des heiligen Geiſtes Werkzeuge, bei, mit und durch welche er kräftig wirken, und die Menſchen zu Gott bekehren, und in ihnen beides das Wollen und das Vollbringen wirken will.

Dieſes Wort kann der Menſch, ſo auch noch nicht zu Gott bekehrt und wiedergeboren iſt, äuſſerlich hören und leſen, denn in dieſen äuſſerlichen Dingen, wie oben geſagt, hat der Menſch auch nach dem Fall etlicher Maaſſen einen freien Willen, daß er zur Kirche gehen, der Predigt zuhören oder nicht zuhören kann.

Durch dieſes Mittel, nämlich die Predigt und das Gehör ſeines Wortes, wirkt Gott, und bricht unſere Herzen, und zieht den Menſchen, daß er durch die Predigt des Geſetzes ſeine Sünde und Gottes Zorn erkennet, und wahrhaftiges Schrecken, Reue und Leid im Herzen empfindet, und durch die Predigt und Betrachtung des heiligen Evangeliums von der gnadenreichen Vergebung der Sünden in Chriſto ein Fünklein des Glaubens in ihm angezündet wird, die Vergebung der Sünden um Chriſti willen annimmt, und ſich mit der Verheiſſung des Evangeliums tröſtet, und wird alſo der heilige Geiſt [welcher dieſes Alles wirkt] in das Herz gegeben.

Wiewohl nun beides, des Predigers Pflanzen und Begieſſen und des Zuhörers Laufen und Wollen umſonſt wäre, und keine Bekehrung darauf folgen würde, wenn nicht des heiligen Geiſtes Kraft und Wirkung dazu käme, welcher durch das gepredigte und gehörte Wort die Herzen erleuchtet und bekehrt, daß die Menſchen ſolchem Wort glauben, und das Jawort dazu geben: ſo ſoll doch weder Prediger noch Zuhörer an dieſer Gnade und Wirkung des heiligen Geiſtes zweifeln, ſondern gewiß ſeyn, wenn das Wort Gottes nach dem Befehl und Willen Gottes rein und lauter gepredigt wird, und die Menſchen mit Fleiß und Ernſt zuhören, und daſſelbige betrachten, daß gewißlich Gott mit ſeiner Gnade gegenwärtig ſey, und gebe, wie gemeldet, das der Menſch ſonſt aus ſeinen eigenen Kräften weder nehmen noch geben kann; denn von der

Gegenwärtigkeit, den Wirkungen und Gaben des heiligen Geiſtes ſoll und kann man nicht allewege [ex Senſu], wie und wenn man's im Herzen empfindet, urtheilen, ſondern weil es oft mit groſſer Schwachheit verdeckt wird und zugeht, ſollen wir aus und nach der Verheiſſung gewiß ſeyn, daß das gepredigte und gehörte Wort Gottes ſey ein Amt und Werk des heiligen Geiſtes, dadurch er in unſern Herzen gewißlich kräftig iſt und wirkt, 2. Corinth. 2, 14 ꝛc., 3, 5. ꝛc.

Da aber ein Menſch die Predigt nicht hören, noch Gottes Wort leſen will, ſondern das Wort und die Gemeine Gottes verachtet, und ſtirbt alſo und verdirbt in ſeinen Sünden, der kann weder Gottes ewiger Wahl ſich tröſten, noch ſeine Barmherzigkeit erlangen, denn Chriſtus, in dem wir erwählt ſind, allen Menſchen ſeine Gnade im Wort und den heiligen Sacramenten anbeut, und ernſtlich will, daß man es hören ſoll, und hat verheiſſen, wo zwei oder drei in ſeinem Namen verſammelt ſind, und mit ſeinem heiligen Wort umgehen, will er mitten unter ihnen ſeyn, Matth. 18, 20.

Da aber ein ſolcher Menſch verachtet des heiligen Geiſtes Werkzeuge, und will nicht hören, ſo geſchieht ihm nicht unrecht, wenn der heilige Geiſt ihn nicht erleuchtet, ſondern in der Finſterniß ſeines Unglaubens ſtecken und verderben läßt, davon geſchrieben ſteht: wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, wie eine Henne verſammelt ihre Jungen unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt, Matth. 23, 37.

Und in dieſem Fall mag man wohl ſagen, daß der Menſch nicht ein Stein oder Block ſey; denn ein Stein oder Block widerſtrebt dem nicht, der ihn bewegt, verſteht auch nicht und empfindet nicht, was mit ihm gehandelt wird, wie ein Menſch Gott dem Herrn widerſtrebt mit ſeinem Willen ſo lange, bis er bekehrt wird; und iſt gleichwohl wahr, daß ein Menſch vor der Bekehrung dennoch eine vernünftige Creatur iſt, welche einen Verſtand und Willen hat, doch nicht einen Verſtand in göttlichen Sachen oder einen Willen, etwas Gutes und Heilſames zu wollen; jedoch kann er zu ſeiner Bekehrung [wie droben auch gemeldet iſt] ganz und gar nichts thun, und iſt in ſolchem Fall viel ärger, denn ein Stein und Block, denn er widerſtrebt dem Wort und Willen Gottes, bis Gott ihn vom Tode der Sünden erweckt, erleuchtet und verneuert. Und wiewohl Gott den Menſchen nicht zwingt, daß er

fromm werden müſſe, [denn welche allezeit dem heiligen Geiſt widerſtreben, und ſich für und für auch der erkannten Wahrheit widerſetzen, wie Stephanus von den verſtockten Juden redet, Apoſtelgeſchichte 7, 51., die werden nicht bekehrt] zieht jedoch Gott der Herr den Menſchen, welchen er bekehren will, und zieht ihn alſo, daß aus einem verfinſterten Verſtand ein erleuchteter Verſtand und aus einem widerſpenſtigen Willen ein gehorſamer Wille wird: und das nennt die Schrift ein neues Herz erſchaffen (Pſalm 51, 12.). Deshalb kann auch nicht recht geſagt werden, daß der Menſch vor ſeiner Bekehrung [einen Modum agendi, oder] eine Weiſe, nämlich etwas Gutes und Heilſames in göttlichen Sachen zu wirken, habe, denn weil der Menſch vor der Bekehrung todt iſt in Sünden, Epheſ. 2, 5., ſo kann in ihm keine Kraft ſeyn, etwas Gutes in göttlichen Sachen zu wirken, und hat alſo auch [keinen Modum agendi, oder] keine Weiſe, in göttlichen Sachen zu wirken. Wenn man aber davon redet, wie Gott in dem Menſchen wirke, ſo hat gleichwohl Gott der Herr [einen Modum agendi, oder] eine Weiſe zu wirken in einem Menſchen als in einer vernünftigen Creatur, und eine andere zu wirken in einer andern unvernünftigen Creatur, oder in einem Stein und Block; jedoch kann nichts deſto weniger dem Menſchen vor ſeiner Bekehrung [kein Modus agendi, oder] einige Weiſe, in geiſtlichen Sachen etwas Gutes zu wirken, nicht zugeſchrieben werden. Wenn aber der Menſch bekehrt worden und alſo erleuchtet iſt, und ſein Wille erneuert, alsdann will der Menſch Gutes [ſofern er neu geboren oder ein neuer Menſch iſt] und hat Luſt am Geſetze Gottes nach dem innerlichen Menſchen, Röm. 7, 22., und thut forthin ſo viel und ſo lange Gutes, ſo viel und ſo lange er vom Geiſt Gottes getrieben wird, wie Paulus ſagt Röm. 8, 14.: die vom Geiſt Gottes getrieben werden, die ſind Gottes Kinder; und iſt ſolcher Trieb des heiligen Geiſtes nicht [eine Coactio, oder] ein Zwang, ſondern der bekehrte Menſch thut freiwillig Gutes, wie David ſagt, Pſalm 110, 3.: nach deinem Sieg wird dein Volk willig opfern; und bleibt gleichwohl auch in den Wiedergebornen, das St. Paulus geſchrieben hat, Röm. 7, 22. 23. 25.: ich habe Luſt an Gottes Geſetz nach dem inwendigen Menſchen, ich ſehe aber ein anderes Geſetz in meinen Gliedern, das da widerſtreitet dem Geſetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der

Sünden Geſetz, welches iſt in meinen Gliedern; ferner, ſo diene ich nun mit dem Gemüthe dem Geſetz Gottes, aber mit dem Fleiſch dem Geſetz der Sünden; weiter Gal. 5, 17.: das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt, und den Geiſt wider das Fleiſch, dieſelbigen ſind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.

Daraus dann folgt: ſobald der heilige Geiſt, wie geſagt, durch das Wort und die heiligen Sacramente ſolches ſein Werk der Wiedergeburt und Erneuerung in uns angefangen hat, ſo iſt es gewiß, daß wir durch die Kraft des heiligen Geiſtes mitwirken können und ſollen, wiewohl noch in groſſer Schwachheit, Solches aber nicht aus unſern fleiſchlichen, natürlichen Kräften, ſondern aus den neuen Kräften und Gaben, ſo der heilige Geiſt in der Bekehrung in uns angefangen hat, wie St. Paulus ausdrücklich und ernſtlich vermahnt, daß wir als Mithelfer die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen, welches denn anders nicht, denn alſo ſoll verſtanden werden, daß der bekehrte Menſch ſo viel und lang Gutes thue, ſo viel und lang ihn Gott mit ſeinem heiligen Geiſt regiert, leitet und führt; und ſobald Gott ſeine gnädige Hand von ihm abzöge, könnte er nicht einen Augenblick in Gottes Gehorſam beſtehen. Da es aber alſo wollte verſtanden werden, daß der bekehrte Menſch neben dem heiligen Geiſt dergeſtalt mitwirkte, wie zwei Pferde mit einander einen Wagen ziehen, könnte Solches ohne Nachtheil der göttlichen Wahrheit keineswegs zugegeben werden. Darum iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen den getauften und ungetauften Menſchen, denn, weil nach der Lehre des St. Paulus, Gal. 3, 27., alle die, ſo getauft ſind, Chriſtum angezogen haben, und alſo wahrhaftig wiedergeboren ſind, haben ſie nun [Arbitrium liberatum, das iſt] (einen frei gemachten Willen, oder) wie Chriſtus ſagt, ſie ſind wiederum frei gemacht, aus der Urſache, denn ſie hören nicht allein das Wort, ſondern können auch demſelben, wiewohl in groſſer Schwachheit, Beifall thun und es annehmen. Denn weil wir in dieſem Leben allein die Erſtlinge des Geiſtes empfangen, und die Wiedergeburt nicht vollkommen, ſondern in uns allein angefangen wird, bleibt der Streit und Kampf des Fleiſches wider den Geiſt auch in den auserwählten und wahrhaftig wiedergebornen Menſchen, da unter den Chriſten nicht allein ein groſſer Unterſchied geſpürt wird, daß Einer ſchwach, der Andere ſtark im Geiſt iſt, ſondern es befindets auch ein jeder

Chriſt bei ſich ſelbſt, daß er zu einer Zeit freudig im Geiſt, zur andern Zeit furchtſam und erſchrocken, zu einer Zeit brünſtig in der Liebe, ſtark im Glauben und in der Hoffnung, zur andern Zeit kalt und ſchwach ſich befindet.

Da aber die Getauften wider das Gewiſſen gehandelt, die Sünde in ſich herrſchen laſſen, und alſo den heiligen Geiſt in ſich ſelbſt betrübt und verloren haben, dürfen ſie zwar nicht wieder getauft, ſondern müſſen wiederum bekehrt werden, inmaaſſen hievor nothdürftig vermeldet worden iſt. Denn das iſt einmal wahr, daß in wahrhaftiger Bekehrung eine Aenderung, neue Regung und Bewegung im Verſtande, Willen und Herzen geſchehen müſſe, daß nämlich das Herz die Sünde erkenne, vor Gottes Zorn ſich fürchte, von der Sünde ſich abwende, die Verheiſſung der Gnade in Chriſto erkenne und annehme, gute geiſtliche Gedanken, chriſtlichen Vorſatz und Fleiß habe und wider das Fleiſch ſtreite; denn wo deren Keines geſchieht oder iſt, da iſt auch keine wahre Bekehrung. Weil aber die Frage iſt: [de Cauſa efficiente, das iſt] wer ſolches in uns wirke, und woher der Menſch das habe, und wie er dazu komme, ſo berichtet dieſe Lehre, dieweil die natürlichen Kräfte des Menſchen dazu nichts thun oder helfen können, 1. Cor. 2, 14., 2. Cor. 3, 5., daß Gott aus unermeßlicher Güte und Barmherzigkeit uns zuvor komme, und ſein heiliges Evangelium, dadurch der heilige Geiſt ſolche Bekehrung und Verneuerung in uns wirken und ausrichten will, predigen laſſe, und durch die Predigt und Betrachtung ſeines Wortes den Glauben und andere gottſelige Tugenden in uns anzündet, daß es Gaben und Wirkungen des heiligen Geiſtes allein ſeyen, und weiſet uns dieſe Lehre zu den Mitteln, dadurch der heilige Geiſt Solches anfangen und wirken will, erinnert auch, wie dieſelbigen Gaben erhalten, geſtärkt und gemehrt werden, und vermahnt, daß wir dieſelbige Gnade Gottes an uns nicht vergeblich ſeyn laſſen, ſondern fleißig üben ſollen, in Betrachtung, wie ſchwere Sünde es ſey, ſolche Wirkung des heiligen Geiſtes zu hindern und ihr zu widerſtreben.

Aus dieſer gründlichen Erklärung der ganzen Lehre vom freien Willen können nun auch zum Letzten die eingefallenen Fragen, darüber nun etliche viele Jahre in den Kirchen augsburgiſcher Confeſſion geſtritten worden iſt: [an Homo ante, in, poſt Converſionem Spiritui ſancto repugnet? vel pure paſſive ſe habeat? an

Homo convertatur ut Truncus? an Spiritus ſanctus detur Repugnantibus? et an Converſio Hominis fiat per Modum Coactionis? das iſt] ob der Menſch vor, in und nach ſeiner Bekehrung dem heiligen Geiſt widerſtrebe, und ob er ganz und gar nichts thue, ſondern allein leide, was Gott in ihm wirkt; ferner, ob der Menſch in der Bekehrung ſich halte und ſey wie ein Block; weiter, ob der heilige Geiſt gegeben werde denen, die ihm widerſtreben; dann, ob die Bekehrung geſchehe durch einen Zwang, daß Gott die Menſchen wider ihren Willen zu ihrer Bekehrung mit Gewalt zwinge, beurtheilt, und die Gegenlehre und Irrthümer erkannt, ausgeſetzt, geſtraft und verworfen werden, als:

1. erſtlich der Stoiker und Manichäer Unſinnigkeit, daß alles, was geſchieht, müſſe alſo geſchehen, [et Hominem coactum omnia facere, das iſt] daß der Menſch Alles aus Zwang thue, und daß des Menſchen Wille auch in äuſſerlichen Werken keine Freiheit oder Vermögen habe, äuſſerliche Gerechtigkeit und ehrliche Zucht etlicher Maaſſen zu leiſten, und die äuſſerlichen Sünden und Laſter zu meiden, oder daß der Menſchen Wille zu böſen, äußerlichen Thäten, Unzucht, Raub und Mord ꝛc. gezwungen werde;

2. darnach der groben Pelagianer Irrthum, daß der freie Wille aus eigenen natürlichen Kräften ohne den heiligen Geiſt ſich ſelbſt zu Gott bekehren, dem Evangelio glauben, und Gottes Geſetz mit Herzen gehorſam ſeyn, und mit dieſem ſeinem freiwilligen Gehorſam Vergebung der Sünden und ewiges Leben verdienen könne;

3. zum Dritten der Papiſten und Schullehrer (Scholaſtiker) Irrthum, die es ein wenig ſubtiler gemacht und gelehrt haben, daß der Menſch aus ſeinen natürlichen Kräften den Anfang zum Guten und zu ſeiner Selbſtbekehrung machen könne, und daß alsdann der heilige Geiſt, weil der Menſch zum Vollbringen zu ſchwach iſt, dem aus eigenen natürlichen Kräften angefangenen Guten zu Hülfe komme;

4. zum Vierten der Synergiſten Lehre, welche vorgeben, daß der Menſch nicht allerdings in geiſtlichen Sachen zum Guten erſtorben, ſondern übel verwundet, und halb todt ſey, deshalb, obwohl der freie Wille zu ſchwach ſey, den Anfang zu machen, und ſich ſelbſt aus eigenen Kräften zu Gott zu bekehren, und dem Geſetz Gottes mit Herzen gehorſam zu ſeyn, dennoch, wenn der heilige Geiſt den Anfang macht, und uns durch das Evangelium be-

ruft, und ſeine Gnade, Vergebung der Sünden und ewige Selig- keit anbeut, alsdann der freie Wille aus ſeinen eigenen natürlichen Kräften Gott begegnen, und etlicher Maaſſen Etwas, wiewohl wenig und ſchwächlich, dazu thun, helfen und mitwirken, ſich zur Gnade Gottes ſchicken [und appliciren], und dieſelbige ergreifen, annehmen, und dem Evangelium glauben, auch in der Fortſetzung und Erhaltung dieſes Werks aus ſeinen eigenen Kräften neben dem heiligen Geiſt mitwirken könne; dagegen aber iſt oben nach der Länge erwieſen, daß ſolche Kraft, nämlich [Facultas applicandi ſe ad Gratiam, das iſt] natürlich ſich zur Gnade zu ſchicken, nicht aus unſeren eigenen natürlichen Kräften, ſondern allein durch des heiligen Geiſtes Wirkung herkomme;

5. ferner dieſe der Päpſte und Mönche Lehren, daß der Menſch nach der Wiedergeburt das Geſetz Gottes in dieſem Leben gänzlich erfüllen könne, und durch dieſe Erfüllung des Geſetzes vor Gott gerecht ſey und das ewige Leben verdiene;

6. dagegen ſind auch mit allem Ernſt und Eifer die Enthuſia- ſten zu ſtrafen, und keineswegs in der Kirche Gottes zu dulden, welche dichten, daß Gott ohne alle Mittel, ohne Gehör des gött- lichen Wortes und ohne Gebrauch der heiligen Sacramente den Menſchen zu ſich ziehe, erleuchte, gerecht und ſelig mache;

7. dann, die da dichten, daß Gott in der Bekehrung und Wiedergeburt ein neues Herz und einen neuen Menſchen alſo ſchaffe, daß des alten Adams Subſtanz und Weſen, und beſonders die vernünftige Seele ganz vertilgt, und ein neues Weſen der Seele aus nichts erſchaffen werde: dieſen Irrthum ſtraft St. Au- guſtinus ausdrücklich im Pſalm 25., da er den Spruch Pauli: [de- ponite veterem Hominem] leget den alten Menſchen ab ꝛc., an- zieht, und mit dieſen Worten erklärt: [ne aliquis arbitretur depo- nendam eſſe aliquam Subſtantiam, expoſuit, quid eſſet, deponite veterem Hominem et induite novum, cum dicit in conſequentibus: quapropter deponentes Mendacium, loquimini Veritatem; ecce hoc eſt, deponere veterem Hominem, et induere novum ꝛc., das iſt] damit nicht Jemand dafür halten möchte, als müßte die Subſtanz oder das Weſen des Menſchen abgelegt werden, hat er ſelbſt er- klärt, was da ſey, den alten Menſchen ablegen, und den neuen anziehen, da er in den nachfolgenden Worten ſagt: darum leget ab die Lügen, und redet die Wahrheit; ſiehe, das iſt den alten Menſchen ablegen, und den neuen anziehen;

8. weiter, wenn dieſe Reden unerklärt gebraucht werden, daß des Menſchen Wille vor, in und nach der Bekehrung dem heiligen Geiſt widerſtrebe, und daß der heilige Geiſt gegeben werde denen, ſo ihm widerſtreben; denn aus der vorhergehenden Erklärung iſt offenbar: wo durch den heiligen Geiſt gar keine Veränderung zum Guten im Verſtande, Willen und Herzen geſchieht, und der Menſch der Verheiſſung ganz nicht glaubt, und von Gott zur Gnade nicht geſchickt gemacht wird, ſondern ganz und gar dem Wort widerſtrebt, daß da keine Bekehrung geſchehe oder ſeyn könne; denn die Bekehrung iſt eine ſolche Veränderung durch des heiligen Geiſtes Wirkung in des Menſchen Verſtande, Willen und Herzen, daß der Menſch durch ſolche Wirkung des heiligen Geiſtes die angebotene Gnade annehmen könne; und zwar alle die, ſo des heiligen Geiſtes Wirkungen und Bewegungen, die durchs Wort geſchehen, widerſpenſtig beharrlich widerſtreben, die empfangen nicht, ſondern betrüben und verlieren den heiligen Geiſt. Nun bleibt gleichwohl auch in den Wiedergebornen eine Widerſpenſtigkeit, davon die Schrift meldet: daß das Fleiſch gelüſte wider den Geiſt; ferner, daß die fleiſchlichen Lüſte wider die Seele ſtreiten, und daß das Geſetz in den Gliedern widerſtrebe dem Geſetz im Gemüthe, Röm. 7. Deshalb der Menſch, ſo nicht wiedergeboren iſt, Gott gänzlich widerſtrebt, und iſt ganz und gar ein Knecht der Sünden; der Wiedergeborne aber hat Luſt an Gottes Geſetz nach dem inwendigen Menſchen, ſieht aber gleichwohl in ſeinen Gliedern der Sünden Geſetz, welches widerſtrebt dem Geſetz im Gemüthe: deshalb ſo dienet er mit dem Gemüth dem Geſetz Gottes, aber mit dem Fleiſch dem Geſetz der Sünden, Röm. 7. Auf ſolche Weiſe kann und ſoll die rechte Meinung gründlich, deutlich und beſcheiden erklärt und gelehrt werden.

Was dann belangt die Reden des Chryſoſtomus und Baſilius: [trahit Deus, ſed Volentem trahit; tantum velis, et Deus präoccurit]; ferner der Schullehrer Rede: [Hominis Voluntas in Converſione non eſt otioſa, ſed agit aliquid, das iſt] Gott zieht, er zieht aber den, der da will; ferner, wolle allein, ſo wird dir Gott zuvorkommen; desgleichen, des Menſchen Wille iſt nicht müſſig in der Bekehrung, ſondern wirkt Etwas: daß dieſe Reden zur Beſtätigung des natürlichen freien Willens in der Bekehrung des Menſchen wider die Lehre von der Gnade Gottes eingeführt, daß ſie der Form geſunder Lehre nicht ähnlich, ſondern derſelben

zuwider, und demnach, wenn von der Bekehrung zu Gott geredet wird, billig zu meiden ſind, iſt aus hiebevor geſetzter Erklärung offenbar; denn die Bekehrung unſeres verderbten Willens, welche nichts anderes, denn eine Erweckung deſſelben von dem geiſtlichen Tode iſt, iſt einig und allein Gottes Werk, wie auch die Auferweckung in der leiblichen Auferſtehung des Fleiſches allein Gott zugeſchrieben werden ſoll, inmaaſſen droben ausführlich angezeigt, und mit offenbaren Zeugniſſen der heiligen Schrift erwieſen worden iſt.

Wie aber Gott in der Bekehrung aus Widerſpenſtigen und Unwilligen durch das Ziehen des heiligen Geiſtes Willige mache, und daß nach ſolcher Bekehrung des Menſchen wiedergeborner Wille in täglicher Uebung der Buſſe nicht müſſig gehe, ſondern in allen Werken des heiligen Geiſtes, die er durch uns thut, auch mitwirke, iſt droben genugſam erklärt worden.

Alſo auch, wenn Luther ſpricht, daß [ſich] der Menſch zu ſeiner Bekehrung [pure paſſive halte, das iſt] ganz und gar nichts dazu thue, ſondern nur leide, was Gott in ihm wirkt, iſt ſeine Meinung nicht, daß die Bekehrung geſchehe ohne die Predigt und das Gehör des göttlichen Wortes, iſt auch die Meinung nicht, daß in der Bekehrung vom heiligen Geiſt gar keine neue Bewegung in uns erweckt, und keine geiſtlichen Wirkungen in uns angefangen werden, ſondern er meint, daß der Menſch von ſich ſelbſt oder aus ſeinen natürlichen Kräften nichts vermöge oder helfen könne zu ſeiner Bekehrung, und daß die Bekehrung nicht allein zum Theil, ſondern ganz und gar ſey eine Wirkung, Gabe, Geſchenk und Werk des heiligen Geiſtes allein, der ſie durch ſeine Kraft und Macht, durchs Wort im Verſtand, Willen und Herzen des Menſchen, [tanquam in Subjecto patiente, das iſt], da der Menſch nichts thut oder wirket, ſondern nur leidet, ausrichte und wirke, nicht wie ein Bild in einen Stein gehauen, oder ein Siegel ins Wachs, welches nichts darum weiß, Solches auch nicht empfindet noch will, gedruckt wird, ſondern alſo und auf die Weiſe, wie kurz zuvor erzählt und erklärt worden iſt.

Weil auch in den Schulen die Jugend [de tribus Cauſis efficientibus, concurrentibus in Converſione Hominis non renati, das iſt] mit der Lehre von den dreien wirklichen Urſachen der Bekehrung des unwiedergebornen Menſchen zu Gott heftig irre gemacht worden iſt, welcher Geſtalt dieſelbigen, nämlich das gepre-

digte und gehörte Wort Gottes, der heilige Geiſt und des Menſchen Wille, zuſammen kommen, iſt abermals aus der vorhin geſetzten Erklärung offenbar, daß die Bekehrung zu Gott allein Gottes des heiligen Geiſtes Werk ſey, welcher der rechte Meiſter iſt, der allein Solches in uns wirkt, dazu er die Predigt und das Gehör ſeines heiligen Wortes als ſein ordentliches Mittel und Werkzeug gebraucht; des unwiedergebornen Menſchen Verſtand aber und Wille iſt nichts anderes, denn allein [Subjectum convertendum, das iſt] der bekehret werden ſoll, als eines geiſtlich todten Menſchen Verſtand und Wille, in dem der heilige Geiſt die Bekehrung und Erneuerung wirkt, zu welchem Werk des Menſchen Wille, ſo bekehrt werden ſoll, nichts thut, ſondern läßt allein Gott in ſich wirken, bis er wiedergeboren iſt, und alsdann auch mit dem heiligen Geiſt in andern nachfolgenden guten Werken wirkt, was Gott gefällig iſt, auf die Weiſe und Maaß, wie droben ausführlich erklärt worden iſt.

Drittens.

Von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott.

Der dritte Zwieſpalt, welcher unter etlichen Theologen der augsburgiſchen Confeſſion entſtanden iſt, iſt von der Gerechtigkeit Chriſti oder des Glaubens, die von Gott durch den Glauben den armen Sündern aus Gnaden zur Gerechtigkeit zugerechnet wird.

Denn ein Theil hat geſtritten, daß die Gerechtigkeit des Glaubens, welche der Apoſtel die Gerechtigkeit Gottes nennt, die weſentliche Gerechtigkeit Gottes ſey, welche Chriſtus als der wahrhaftige, natürliche, weſentliche Sohn Gottes ſelbſt ſey, der durch den Glauben in den Auserwählten wohne und ſie treibe, recht zu thun, und alſo ihre Gerechtigkeit ſey, gegen welche Gerechtigkeit aller Menſchen Sünde ſey wie ein Tropfen Waſſer gegen das groſſe Meer;

dagegen haben Etliche gehalten und gelehrt, daß Chriſtus unſere Gerechtigkeit ſey allein nach ſeiner menſchlichen Natur;

wider welche beiden Theile einhellig von den andern Lehrern der augsburgiſchen Confeſſion geprediget wird, daß Chriſtus unſere Gerechtigkeit nicht allein nach der göttlichen Natur, auch nicht allein nach der menſchlichen Natur, ſondern nach beiden Naturen ſey, welcher als Gott und Menſch uns von unſern Sünden durch ſeinen vollkommenen Gehorſam erlöſet, gerecht und ſelig gemacht hat, daß alſo die Gerechtigkeit des Glaubens ſey Vergebung der Sünden, Verſöhnung mit Gott, und daß wir zu Kindern Gottes angenommen werden, um des einigen Gehorſams Chriſti willen, welcher allein durch den Glauben aus lauter Gnade allen Recht⸗glaubigen zur Gerechtigkeit zugerechnet, und ſie um deſſelbigen willen, von aller ihrer Ungerechtigkeit abſolvirt werden.

Ueber das ſind aus dem Interim (einer zur Beilegung der entſtandenen Streitigkeiten und zur Wiedervereinigung der katholiſchen und evangeliſchen Kirchen einſtweilen verabfaßten Schrift) und ſonſt mehrere andere Disputationen von dem Artikel der Rechtfertigung verurſacht und erregt worden, die hernach [in Antitheſi, das iſt] in der Erzählung derjenigen (Irrthümer), ſo der reinen Lehre in dieſem Artikel zuwider ſind, erklärt werden ſollen.

Dieſer Artikel von der Rechtfertigung des Glaubens [wie die Apologie ſagt] iſt der vornehmſte der ganzen chriſtlichen Lehre, ohne welchen kein armes Gewiſſen einigen beſtändigen Troſt haben, oder den Reichthum der Gnade Chriſti recht erkennen kann, wie auch Dr. Luther geſchrieben: wo dieſer einige Artikel rein auf dem Plan bleibt, ſo bleibt die Chriſtenheit auch rein und fein einträch⸗tig und ohne alle Rotten; wo er aber nicht rein bleibt, da iſts nicht möglich, daß man einigem Irrthum oder Rottengeiſt wehren könne [in dem fünften Band ſeiner zu Jena herausgegebenen Werke Seite 159.]; und von dieſem Artikel ſagt Paulus insonder⸗heit, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig verſäure, darum er [die Particulas excluſivas, das iſt] die Worte, nämlich ohne Geſetz, ohne Werke, aus Gnaden, dadurch die Werke der Men⸗ſchen ausgeſchloſſen werden, in dieſem Artikel mit ſo groſſem Eifer und Ernſt treibt, damit anzuzeigen, wie hoch es von Nöthen ſey, daß in dieſem Artikel neben der reinen Lehre [die Antitheſis, das iſt] alle Gegenlehre dadurch abgeſondert, ausgeſetzt und verworfen werde.

Deswegen, dieſen Zwieſpalt chriſtlich vermöge des Wortes Gottes zu erklären und durch ſeine Gnade beizulegen, iſt unſere Lehre, Glaube und Bekenntniß, wie folgt.

Von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott glauben, lehren und bekennen wir einhellig vermöge des vorhin geſetzten ſummariſchen Begriffes unſeres chriſtlichen Glaubens und Bekenntniſſes, daß ein armer ſündiger Menſch vor Gott gerechtfertigt, das iſt, [abſolvirt] los und ledig geſprochen werde von allen ſeinen Sünden, und von dem Urtheil der wohlverdienten Verdammniß, auch angenommen werde zur Kindſchaft und Erbſchaft des ewigen Lebens ohne einiges unſer Verdienſt oder Würdigkeit, auch ohne alle vorhergehenden, gegenwärtigen oder auch folgenden Werke, aus lauter Gnaden allein um des einigen Verdienſtes, des ganzen Gehorſams, bittern Leidens, Sterbens und der Auferſtehung unſers Herrn Chriſti willen, deß Gehorſam uns zur Gerechtigkeit zugerechnet wird: welche Güter uns in der Verheißung des heiligen Evangeliums durch den heiligen Geiſt vorgetragen werden, und iſt allein der Glaube das einige Mittel, dadurch wir ſie ergreifen, annehmen und uns [appliciren und] zueignen, welcher iſt eine Gabe Gottes, dadurch wir Chriſtum unſern Erlöſer im Wort des Evangeliums recht erkennen, und auf ihn vertrauen, daß wir allein um ſeines Gehorſams willen aus Gnaden Vergebung der Sünden haben, für fromm und gerecht von Gott dem Vater gehalten und ewig ſelig werden; demnach für Eins gehalten und genommen wird, wenn Paulus ſpricht: daß wir durch den Glauben gerecht werden, Röm. 3, 28.; oder daß der Glaube uns zur Gerechtigkeit zugerechnet werde, Röm. 4, 5. und wenn er ſpricht, daß wir durch des einigen Mittlers Chriſti Gehorſam gerecht werden, oder daß durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Glaubens über alle Menſchen komme, Röm. 5, 18. 19.; denn der Glaube macht gerecht nicht darum und daher, daß er ein ſo gutes Werk und ſchöne Tugend iſt, ſondern weil er in der Verheiſſung des heiligen Evangeliums das Verdienſt Chriſti ergreift und annimmt, denn daſſelbige muß uns durch den Glauben [applicirt und] zugeeignet werden, wenn wir dadurch gerecht werden ſollen, daß alſo die Gerechtigkeit, die vor Gott dem Glauben oder den Glaubigen aus lauter Gnade zugerechnet wird, der Gehorſam, das Leiden und die Auferſtehung Chriſti iſt, da er für uns dem Geſetz genug gethan und für unſere Sünde bezahlt hat; denn weil Chriſtus nicht allein Menſch, ſondern Gott und Menſch in Einer unzertrennten Perſon iſt, ſo iſt er eben ſo wenig unter dem Geſetz geweſen, weil er ein Herr des Geſetzes iſt, als daß er für ſeine Perſon hat leiden

und ſterben ſollen: darum uns denn ſein Gehorſam nicht allein im Leiden und Sterben, ſondern auch daß er freiwillig an unſerer Statt unter das Geſetz gethan war, und daſſelbige mit ſolchem Gehorſam erfüllt hat, uns zur Gerechtigkeit zugerechnet wird, daß uns Gott um ſolches ganzen Gehorſams willen, ſo er im Thun und Leiden, im Leben und Sterben, für uns ſeinem himmliſchen Vater geleiſtet hat, die Sünde vergibt, uns für fromm und gerecht hält und ewig ſelig macht. Solche Gerechtigkeit wird durchs Evangelium und in den Sacramenten von dem heiligen Geiſt uns vorgetragen, und durch den Glauben [applicirt] zugeeignet und angenommen: daher die Glaubigen Verſöhnung mit Gott, Vergebung der Sünden, Gottes Gnade, die Kindſchaft und Erbſchaft des ewigen Lebens haben.

Demnach das Wort: rechtfertigen hier heißt, gerecht und ledig ſprechen von Sünden, und von der ewigen Strafe derſelbigen ledig zählen um der Gerechtigkeit Chriſti willen, welche von Gott dem Glauben zugerechnet wird, Phil. 3, 9.; wie denn ſolcher Gebrauch und Verſtand dieſes Wortes in der heiligen Schrift alten und neuen Teſtamentes gemein iſt, Sprüchw. 17, 15.: wer den Gottloſen Recht ſpricht, und den Gerechten verdammt, die ſind beide dem Herrn ein Gräuel; Jeſ. 5, 23.: Wehe denen, die den Gottloſen Recht ſprechen um Geſchenke willen, und das Recht der Gerechten von ihnen wenden; Röm. 8, 33: wer will die Auserwählten Gottes beſchuldigen, Gott iſt hier, der rechtfertigt, das iſt, von Sünden [abſolvirt und] ledig ſpricht.

Dieweil aber zu Zeiten (bisweilen) das Wort [Regeneratio] Wiedergeburt für das Wort [Juſtificatio] Rechtfertigung gebraucht wird, iſt von Nöthen, daß ſolches Wort eigentlich erklärt wird, damit die Verneuerung, ſo der Rechtfertigung des Glaubens nachfolgt, nicht mit der Rechtfertigung des Glaubens vermengt, ſondern eigentlich von einander unterſchieden werden.

Denn das Wort: [Regeneratio, das iſt] Wiedergeburt erſtlich alſo gebraucht wird, daß es zugleich die Vergebung der Sünden allein um Chriſti willen und die nachfolgende Verneuerung begreift, welche der heilige Geiſt wirkt in denen, ſo durch den Glauben gerechtfertigt ſind; darnach wird es gebraucht allein [pro Remiſſione Peccatorum et Adoptione in Filios Dei, das iſt], daß es heiſſet allein Vergebung der Sünden, daß wir zu Kindern Gottes angenommen werden, und in dieſem andern Verſtand wird in

der Apologie viel und oft dieſes Wort gebraucht, da geſchrieben iſt, [Juſtificatio eſt Regeneratio, das iſt] die Rechtfertigung vor Gott iſt die Wiedergeburt, wie auch St. Paulus ſolche Worte unterſchiedlich geſetzt hat, Tit. 3, 5.: er hat uns ſelig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geiſtes; wie denn auch das Wort: [Vivificatio, das iſt] Lebendigmachung zu Zeiten in gleichem Verſtand gebraucht worden iſt; denn ſo der Menſch durch den Glauben [welchen allein der heilige Geiſt wirkt,] gerechtfertigt wird, iſt Solches wahrhaftig eine Wiedergeburt, weil aus einem Kind des Zorns ein Kind Gottes, und alſo aus dem Tod in das Leben geſetzt wird, wie geſchrieben ſteht, Epheſ. 2, 5.: da wir todt waren in Sünden, hat er uns ſammt Chriſto lebendig gemacht; ferner Röm. 1, 17.: der Gerechte wird ſeines Glaubens leben: in welchem Verſtand dieß Wort in der Apologie viel und oft gebraucht wird. Darnach aber wird es auch oft für die Heiligung und Erneuerung genommen, welche der Gerechtigkeit des Glaubens nachfolgt, wie es Dr. Luther im Buch von der Kirche und den Concilien und anderswo alſo gebraucht hat.

Wenn wir aber lehren, daß wir durch die Wirkung des heiligen Geiſtes neu geboren und gerecht werden, hat es nicht die Meinung, daß den Gerechtfertigten und Wiedergebornen keine Ungerechtigkeit nach der Wiedergeburt im Weſen und Leben mehr anhangen ſollte, ſondern daß Chriſtus mit ſeinem vollkommenen Gehorſam alle ihre Sünden zudeckt, die doch in der Natur in dieſem Leben noch ſtecken; aber Solches unangeſehen werden ſie durch den Glauben und um ſolches Gehorſams Chriſti willen [den Chriſtus dem Vater von ſeiner Geburt an bis in den allerſchmählichſten Tod des Kreuzes für uns geleiſtet hat] für fromm und gerecht geſprochen und gehalten, ob ſie gleich ihrer verderbten Natur halben noch Sünder ſind und bleiben bis in die Grube: wie es denn hinwiderum die Meinung nicht hat, als dürften oder ſollten wir ohne Buſſe, Bekehrung und Beſſerung den Sünden folgen, darin bleiben und fortfahren; denn wahre Reue muß vorher gehen; und die alſo, wie geſagt, aus lauter Gnaden um des einigen Mittlers Chriſti Willen allein durch den Glauben ohne alle Werke und Verdienſt vor Gott gerecht, das iſt, zu Gnaden angenommen werden, denen wird auch der heilige Geiſt gegeben, der ſie verneuert und heiligt, in ihnen Liebe gegen Gott und gegen den Nächſten wirkt;

ſondern weil die angefangene Verneuerung in dieſem Leben unvollkommen und die Sünde noch im Fleiſch, auch bei den Wiedergebornen, wohnt, ſo beſteht die Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott in gnädiger Zurechnung der Gerechtigkeit Chriſti ohne Zuthun unſerer Werke, daß uns unſere Sünden vergeben und zugedeckt ſind, und nicht zugerechnet werden, Röm. 4, 6 — 8.

Aber hier muß mit beſonderem Fleiß darauf gar gute Acht gegeben werden, wenn der Artikel der Rechtfertigung rein bleiben ſoll, daß nicht dasjenige, was vor dem Glauben hergeht, und was demſelben nachfolgt, zugleich mit in den Artikel der Rechtfertigung, als dazu nöthig und gehörig, eingemengt oder eingeſchoben werde, weil es nicht Eins oder gleich iſt, von der Bekehrung und von der Rechtfertigung zu reden. Denn nicht Alles, was zur Bekehrung gehört, gehört auch zugleich in den Artikel der Rechtfertigung, in und zu welchem allein gehört und von Nöthen iſt Gottes Gnade, das Verdienſt Chriſti, der Glaube, ſo Solches in der Verheiſſung des Evangeliums annimmt, dadurch uns die Gerechtigkeit Chriſti zugerechnet wird, daher wir erlangen und haben Vergebung der Sünden, Verſöhnung mit Gott, die Kindſchaft und Erbſchaft des ewigen Lebens. Alſo iſt ein wahrer, ſelig machender Glaube nicht in denen, ſo ohne Reue und Leid ſind, und einen böſen Vorſatz haben in Sünden zu bleiben und zu beharren, ſondern wahre Reue geht vorher, und rechter Glaube iſt in und bei wahrer Buſſe.

Es iſt auch die Liebe eine Frucht, ſo dem wahren Glauben gewißlich nothwendig folgt; denn wer nicht liebt, das iſt eine gewiſſe Anzeigung, daß er nicht gerechtfertigt, ſondern noch im Tode ſey, oder die Gerechtigkeit des Glaubens wiederum verloren habe, wie Johannes ſagt, 1. Johan. 3, 14.; aber wenn Paulus ſpricht, Röm. 3, 24. 28.: wir werden durch den Glauben gerecht ohne Werke, zeigt er damit an, daß weder vorhergehende Reue, noch nachfolgende Werke, in den Artikel oder Handel der Rechtfertigung des Glaubens gehören; denn gute Werke gehen nicht vor der Rechtfertigung her, ſondern folgen derſelben, und die Perſon muß erſt gerecht ſeyn, ehe ſie gute Werke thun kann.

Gleichfalls auch, wiewohl die Verneuerung und Heiligung auch eine Wohlthat des Mittlers Chriſti und ein Werk des heiligen Geiſtes iſt, gehört ſie doch nicht in den Artikel oder in den

Handel der Rechtfertigung vor Gott, ſondern folgt derſelben, weil ſie wegen unſeres verderbten Fleiſches in dieſem Leben nicht ganz rein und vollkommen iſt, wie Dr. Luther hievon wohl ſchreibt in ſeiner ſchönen und langen Auslegung der Epiſtel an die Galater, da er alſo ſagt: wir gebens wohl zu, daß man von der Liebe und den guten Werken auch lehren ſolle, doch alſo, daß es geſchehe, wenn und wo es von Nöthen iſt, als nämlich wenn man auſſerhalb dieſer Sache von der Rechtfertigung von den Werken ſonſt zu thun hat, hier aber iſt dieſes die Hauptſache, damit man zu thun hat, daß man frage, nicht, ob man auch gute Werke thun und lieben ſolle, ſondern wodurch man doch gerecht vor Gott und ſelig werden möge? Und da antworten wir mit St. Paulus alſo: daß wir allein durch den Glauben an Chriſtum gerecht werden, und nicht durch des Geſetzes Werk oder durch die Liebe, nicht alſo, daß wir hiemit die Werke und Liebe gar verwerfen, wie die Widerſacher uns mit Unwahrheit läſtern und Schuld geben, ſondern auf daß wir uns allein von der Hauptſache, damit man hier zu thun hat, nicht auf einen andern fremden Handel, der in dieſe Sache gar nicht gehört, abführen laſſen, wie es der Satan gerne haben wollte: deshalb, alldieweil und ſo lang wir in dieſem Artikel von der Rechtfertigung zu thun haben, verwerfen und verdammen wir die Werke, ſintemal es um dieſen Artikel alſo gethan iſt, daß er keinerlei [Disputation oder] Handlung von den Werken leiden kann; darum ſchneiden wir in dieſer Sache alle Geſetze und des Geſetzes Werk kurz ab. [Bis daher Luther].

Deshalb und auf daß betrübte Herzen einen beſtändigen gewiſſen Troſt haben, auch dem Verdienſt Chriſti und der Gnade Gottes ſeine gebührliche Ehre gegeben werde, lehrt die Schrift, daß die Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott beſtehe allein in gnädiger Verſöhnung oder Vergebung der Sünden, welche aus lauter Gnaden um des einigen Verdienſtes des Mittlers Chriſti willen uns geſchenkt, und allein durch den Glauben in der Verheiſſung des Evangeliums empfangen wird; alſo verläßt ſich auch der Glaube in der Rechtfertigung vor Gott weder auf die Reue noch auf die Liebe oder andere Tugenden, ſondern allein auf Chriſtum, und in demſelben auf ſeinen vollkommenen Gehorſam, damit er für uns das Geſetz erfüllt hat, welcher den Glaubigen zur Gerechtigkeit zugerechnet wird. Es iſt auch weder Reue oder Liebe oder eine andere Tugend, ſondern allein der Glaube das einige

Mittel und Werkzeug, damit und dadurch wir Gottes Gnade, das Verdienſt Chriſti und Vergebung der Sünden, ſo uns in der Verheiſſung des Evangeliums vorgetragen werden, empfangen und annehmen können.

Es wird auch recht geſagt, daß die Glaubigen, ſo durch den Glauben an Chriſtum gerecht geworden ſind, in dieſem Leben erſtlich die zugerechnete Gerechtigkeit des Glaubens, darnach auch die angefangene Gerechtigkeit des neuen Gehorſams oder der guten Werke haben, aber dieſe beiden müſſen nicht in einander gemengt, oder zugleich in den Artikel der Rechtfertigung des Glaubens vor Gott eingeſchoben werden; denn weil dieſe angefangene Gerechtigkeit oder Verneuerung in uns wegen des Fleiſches in dieſem Leben unvollkommen und unrein iſt, kann damit und dadurch die Perſon vor Gottes Gericht nicht beſtehen, ſondern allein die Gerechtigkeit des Gehorſams, Leidens und Sterbens Chriſti, ſo dem Glauben zugerechnet wird, kann vor Gottes Gericht beſtehen, alſo daß allein um dieſes Gehorſams willen die Perſon [auch nach ihrer Verneuerung, wenn ſie ſchon viele gute Werke hat, und im beſten Leben iſt] Gott gefalle, und angenehm werde, und zur Kindſchaft und Erbſchaft des ewigen Lebens angenommen ſey.

Hieher gehört auch, daß St. Paulus ſchreibt, Röm. 4, 3.: daß Abraham vor Gott gerecht geworden ſey allein durch den Glauben um des Mittlers willen ohne Zuthun ſeiner Werke, nicht allein, da er erſt von der Abgötterei bekehrt war, und keine guten Werke hatte, ſondern auch da er hernach durch den heiligen Geiſt verneuert und mit vielen herrlichen guten Werken geziert war, 1. Moſ. 15, 6., Hebr. 11, 8., und ſetzt Paulus dieſe Frage, Röm. 4, 13.: worauf alsdann Abrahams Gerechtigkeit vor Gott, dadurch er einen gnädigen Gott gehabt habe, ihm gefällig und angenehm geweſen ſey, zum ewigen Leben, geſtanden ſey? Darauf er, Röm. 4, 5., antwortet: dem, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottloſen gerecht macht, dem wird ſein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit; wie auch David ſagt, Pſalm 32, 1.: daß die Seligkeit ſey allein des Menſchen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Werke: alſo, wenn gleich die Bekehrten und Glaubigen eine angefangene Erneuerung, Heiligung, Liebe, Tugend und gute Werke haben, ſo können doch, ſollen und müſſen dieſelbigen nicht eingezogen oder eingemengt werden in den Artikel der Rechtfertigung

vor Gott, auf daß dem Erlöſer Chriſto ſeine Ehre bleibe, und, weil unſer neuer Gehorſam unvollkommen und unrein iſt, die angefochtenen Gewiſſen einen beſtändigen Troſt haben können.

Und das iſt des Apoſtels Paulus Meinung, wenn er in dieſem Artikel [die Particulas excluſivas, das iſt,] die Worte, dadurch die Werke in dem Artikel der Gerechtigkeit des Glaubens ausgeſchloſſen werden, ſo fleiſſig und ämſig treibt [absque Operibus, ſine Lege, gratis, non ex Operibus, das iſt] aus Gnaden, ohne Verdienſt, ohne Geſetz, ohne Werke, nicht aus den Werken rc., welche Excluſivä (Ausſchlieſſungswörter) alle zuſammen gefaßt werden, wenn man ſagt: allein durch den Glauben werden wir vor Gott gerecht und ſelig, denn dadurch werden die Werke ausgeſchloſſen, nicht in der Meinung, als könnte ein wahrer Glaube wohl ſeyn ohne Reue, oder als ſollten, müßten und dürften die guten Werke dem wahren Glauben als die gewiſſen ungezweifelten Früchte nicht folgen, oder als ob die Glaubigen nicht dürften noch müßten etwas Gutes thun, ſondern von dem Artikel der Rechtfertigung vor Gott werden die guten Werke ausgeſchloſſen, daß ſie in die Handlung der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott, als dazu nöthig oder gehörig, nicht ſollen mit eingezogen, eingeflochten oder eingemengt werden; und ſteht der rechte Verſtand [Particularum excluſivarum in Articulo Juſtificationis, das iſt,] oben erzählter Wörter im Artikel der Rechtfertigung darin, ſollen auch mit allem Fleiß und Ernſt bei dieſem Artikel getrieben werden:

1. daß dadurch alle eigenen Werke, Verdienſt, Würdigkeit, Ruhm und Vertrauen aller unſerer Werke in dem Artikel der Rechtfertigung ganz und gar ausgeſchloſſen werden, alſo daß unſere Werke weder Urſache noch Verdienſt der Rechtfertigung, darauf Gott in dieſem Artikel und Handlung ſehen, ob wir uns darauf verlaſſen möchten oder ſollten, noch zum ganzen, noch zum halben, noch zum wenigſten Theil geſetzt und gehalten werden ſollen;

2. daß das Amt und die Eigenſchaft des Glaubens allein bleibe, daß er allein, und ſonſt nichts Anderes, ſey das Mittel oder Werkzeug, damit und dadurch Gottes Gnade und das Verdienſt Chriſti in der Verheiſſung des Evangeliums empfangen, ergriffen, angenommen, uns [applicirt und] zugeeignet werde, und daß von demſelbigen Amt und Eigenſchaft ſolcher [Application oder]

Zueignung die Liebe und alle anderen Tugenden oder Werke ausgeſchloſſen werden;

3. daß weder Erneuerung, Heiligung, Tugend oder gute Werke [tanquam Forma aut Pars aut Cauſa Juſtificationis, das iſt] unſere Gerechtigkeit vor Gott ſey, noch für einen Theil oder Urſache unſerer Gerechtigkeit gemacht und geſetzt, oder ſonſt unter einigerlei Schein, Titel oder Namen in den Artikel der Rechtfertigung, als dazu nöthig und gehörig, eingemengt werden ſollen, ſondern daß die Gerechtigkeit des Glaubens allein ſtehe in Vergebung der Sünden lauter aus Gnaden allein um des Verdienſtes Chriſti willen, welche Güter in der Verheiſſung des Evangeliums uns vorgetragen und allein durch den Glauben empfangen, angenommen, uns [applicirt und] zugeeignet werden.

Alſo muß auch bleiben und erhalten werden die Ordnung zwiſchen dem Glauben und guten Werken, ferner zwiſchen der Rechtfertigung und Erneuerung oder Heiligung. Denn gute Werke geben nicht vor dem Glauben her, auch nicht die Heiligung vor der Rechtfertigung, ſondern erſt wird in der Bekehrung durch den heiligen Geiſt der Glaube aus dem Gehör des Evangeliums in uns angezündet, derſelbe ergreiſt Gottes Gnade in Chriſto, dadurch die Perſon gerechtfertigt wird, darnach, wenn die Perſon gerechtfertigt iſt, wird ſie auch durch den heiligen Geiſt verneuert und geheiligt, aus welcher Verneuerung und Heiligung alsdann die Früchte der guten Werke folgen: [et haec non ita divelluntur, quaſi vera Fides aliquando et aliquamdiu ſtare poſſit cum malo Propoſito, ſed Ordine Cauſarum et Effectuum antecedentium et conſequentium ita diſtribuuntur; manet enim, quod Lutherus recte dicit: bene conveniunt et ſunt connexa inſeparabiliter Fides et Opera, ſed ſola Fides eſt, quae apprehendit Benedictionem ſine Operibus, et tamen nunquam eſt ſola, das iſt,] welches nicht alſo verſtanden werden ſoll, als ob die Rechtfertigung und Erneuerung von einander geſchieden werden dermaaſſen, daß ein wahrhaftiger Glaube unterweilen eine Zeit lang neben einem böſen Vorſatz ſeyn und beſtehen könnte, ſondern es wird hiemit allein die Ordnung angezeigt, wie Eines dem Andern vorhergehe oder nachfolge, denn es bleibt doch wahr, daß Dr. Luther recht geſagt hat: es reimen und ſchicken ſich fein zuſammen der Glaube und die guten Werke, aber der Glaube iſt es allein, der den Segen ergreift, ohne die

Werke, doch iſt er nimmer und zu keiner Zeit allein, wie denn oben erklärt worden iſt.

Es werden auch viele Disputationen durch dieſen wahrhaftigen Unterſchied nützlich und wohl erklärt, welchen die Apologie über den Spruch Jac. 2, 20. handelt; denn wenn man von dem Glauben redet, wie der gerecht mache, ſo iſt des St. Paulus Lehre, Röm. 3, 28., daß der Glaube allein gerecht mache ohne Werke, indem er uns das Verdienſt Chriſti, wie geſagt, [applicirt und] zueignet; wenn man aber fragt, woran und wobei ein Chriſt entweder bei ſich ſelbſt oder an Anderen erkennen und unterſcheiden möge einen wahren lebendigen Glauben von einem gefärbten todten Glauben, weil viele faule, ſichere Chriſten ſich einen Wahn vom Glauben einbilden, da ſie doch keinen wahren Glauben haben, darauf gibt die Apologie dieſe Antwort: Jacobus nennt einen todten Glauben, wo nicht allerlei Werke und Früchte des Geiſtes folgen, und auf ſolche Meinung ſagt die lateiniſche Apologie: [Jacobus recte negat, nos tali Fide juſtificari, quae eſt ſine Operibus, hoc eſt, quae mortua eſt, das iſt,] St. Jacobus lehrt recht, da er verneint, daß wir durch einen ſolchen Glauben gerechtfertigt werden, der ohne die Werke iſt, welches ein todter Glaube iſt. Es redet aber Jacobus, wie die Apologie ſagt, von den Werken derjenigen, welche ſchon durch Chriſtum gerecht geworden, mit Gott verſöhnt ſind, und Vergebung der Sünden durch Chriſtum erlangt haben; wenn man aber fragt, woraus und woher der Glaube das habe, und was dazu gehöre, daß er gerecht und ſelig mache, iſt's falſch und unrecht, wer da ſagt, [Fidem non poſſe juſtificare ſine Operibus; vel Fidem, quatenus Caritatem, qua formetur, conjunctam habet, juſtificare: vel Fidei, ut juſtificet, neceſſariam eſſe Praeſentiam bonorum Operum, aut ad Juſtificationem vel in Articulo Juſtificationis eſſe neceſſariam Praeſentiam bonorum Operum; vel bona Opera eſſe Cauſam ſine qua non, quae per Particulas excluſivas ex Articulo Juſtificationis non excludantur, das iſt,] daß der Glaube nicht rechtfertigen könnte ohne die Werke; oder daß der Glaube dergeſtalt rechtfertige oder gerecht mache, dieweil er die Liebe bei ſich habe, um welcher Liebe willen Solches dem Glauben zugeſchrieben werde; oder daß die Gegenwärtigkeit der Werke bei dem Glauben nothwendig ſey, ſoll anders der Menſch dadurch vor Gott gerechtfertigt werden; oder daß die Gegenwärtigkeit der guten Werke im Artikel der Rechtfertigung oder

zu der Rechtfertigung von Nöthen ſey, alſo daß die guten Werke eine Urſache ſeyn ſollen, ohne welche der Menſch nicht gerechtfertigt werden könnte, welche auch [durch die Particulas exclusivas: absque Operibus ꝛc., das iſt,], wenn St. Paulus ſpricht: ohne Werke, aus dem Artikel der Rechtfertigung nicht ausgeſchloſſen werden; denn der Glaube macht gerecht allein darum und daher, weil er Gottes Gnade und das Verdienſt Chriſti in der Verheiſſung des Evangeliums als ein Mittel und Werkzeug ergreift und annimmt.

Und das ſey nach Gelegenheit dieſer Schrift genug zu einer ſummariſchen Erklärung der Lehre von der Rechtfertigung des Glaubens, welche in den oben gemeldeten Schriften ausführlicher behandelt wird, daraus auch die [Antitheſis, das iſt,] falſche Gegenlehre klar wird, nämlich daß über die erzählten auch dieſe und dergleichen Irrthümer, ſo wider die jetzt gemeldete Erklärung ſtreiten, geſtraft, ausgeſetzt und verworfen werden müſſen, als da gelehrt wird: 1. daß unſere Liebe oder guten Werke Verdienſt oder Urſache der Rechtfertigung vor Gott ſeyen, entweder gänzlich oder ja zum Theil; oder 2. daß durch gute Werke der Menſch ſich dazu würdig und geſchickt machen müſſe, daß ihm das Verdienſt Chriſti mitgetheilt werden könne; 3. [vel formalem noſtram Juſtitiam coram Deo eſſe inhaerentem noſtram Novitatem ſeu Caritatem, das iſt,] daß unſere wahrhaftige Gerechtigkeit vor Gott ſey die Liebe oder die Erneuerung, welche der heilige Geiſt in uns wirkt und in uns iſt; oder 4. daß zwei Stücke oder Theile zu der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott gehören, darin ſie beſtehe, nämlich die gnädige Vergebung der Sünden, und dann zum Andern auch die Verneuerung oder Heiligung; [5. ferner Fidem juſtificare tantum initialiter, vel partialiter, vel principaliter; et Novitatem vel Caritatem noſtram juſtificare etiam coram Deo, vel completive, vel minus principaliter; 6. dann Credentes coram Deo juſtificari, vel coram Deo juſtos eſſe ſimul et Imputatione et Inchoatione; vel partim Imputatione, partim Inchoatione novae Obedientiae; 7. weiter, Applicationem Promiſſionis Gratiae fieri et Fide Cordis et Confeſſione Oris ac reliquis Virtutibus, das iſt] 5. der Glaube mache allein darum gerecht, daß die Gerechtigkeit durch den Glauben in uns angefangen wird, oder alſo, daß, obſchon der Glaube den Vorzug habe in der Rechtfertigung, gleichwohl auch die Erneuerung und die Liebe zu unſerer Gerechtigkeit vor Gott

gehöre, doch dergeſtalt, daß ſie nicht die vornehmſte Urſache unſerer Gerechtigkeit, ſondern daß unſere Gerechtigkeit vor Gott ohne ſolche Liebe und Erneuerung nicht ganz oder vollkommen ſey; 6. ferner daß die Glaubigen vor Gott gerechtfertigt werden, und gerecht ſeyen zugleich durch die zugerechnete Gerechtigkeit Chriſti und durch den angefangenen neuen Gehorſam, oder zum Theil durch die Zurechnung der Gerechtigkeit Chriſti, zum Theil durch den angefangenen neuen Gehorſam; 7. weiter, daß uns die Verheiſſung der Gnade zugeeignet werde durch den Glauben im Herzen und durch das Bekenntniß, ſo mit dem Munde geſchieht, und durch andere Tugenden.

Es iſt auch das unrecht, wenn gelehrt wird, daß der Menſch in anderer Geſtalt (Weiſe), oder durch etwas Anderes ſelig werden müſſe, denn wie er vor Gott gerechtfertigt wird, alſo daß wir wohl allein durch den Glauben ohne Werke gerecht werden, aber ohne Werke ſelig zu werden, oder die Seligkeit ohne Werke zu erlangen, ſey unmöglich. Dieſes iſt darum falſch, denn es iſt ſtracks wider den Spruch Pauli Röm. 4, 6.: die Seligkeit iſt des Menſchen, welchem Gott die Gerechtigkeit zurechnet ohne Werke, und des Paulus Grund iſt, daß wir auf Eine Weiſe wie die Gerechtigkeit, alſo auch die Seligkeit erlangen, ja daß wir eben damit, wenn wir durch den Glauben gerecht werden, auch zugleich empfangen die Kindſchaft und Erbſchaft des ewigen Lebens und die Seligkeit; und deshalb Paulus [die Particulas excluſivas, das iſt,] ſolche Worte, dadurch die Werke und das eigene Verdienſt gänzlich ausgeſchloſſen werden, nämlich aus Gnaden, ohne Werke, ja ſo ſtark bei dem Artikel der Seligkeit, als bei dem Artikel der Gerechtigkeit ſetzt und treibt.

Gleichfalls muß auch die Disputation von der Einwohnung der weſentlichen Gerechtigkeit Gottes in uns recht erklärt werden; denn obwohl durch den Glauben in den Auserwählten, ſo durch Chriſtum gerecht geworden und mit Gott verſöhnt ſind, Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt, der die ewige und weſentliche Gerechtigkeit iſt, wohnt [denn alle Chriſten ſind Tempel Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes, welcher ſie auch treibt, recht zu thun]: ſo iſt doch ſolche Einwohnung Gottes nicht die Gerechtigkeit des Glaubens, davon St. Paulus handelt, und ſie [Juſtitiam Dei, das iſt,] die Gerechtigkeit Gottes nennt, um welcher willen wir vor Gott gerecht geſprochen werden, ſondern ſie folgt

auf die vorhergehende Gerechtigkeit des Glaubens, welche nichts Anderes iſt, denn die Vergebung der Sünden und gnädige Annehmung der armen Sünder allein um Chriſti Gehorſams und Verdienſtes willen.

Demnach, weil in unſern Kirchen zwiſchen den Theologen augsburgiſcher Confeſſion bekannt wird, daß alle unſere Gerechtigkeit auſſerhalb unſeres und aller Menſchen Verdienſtes, Werke, Tugend und Würdigkeit zu ſuchen iſt, und allein auf dem Herrn Chriſto ſteht, iſt wohl zu betrachten, welcher Geſtalt Chriſtus in dieſem Handel der Rechtfertigung unſere Gerechtigkeit genannt wird, nämlich daß unſere Gerechtigkeit nicht auf die eine oder die andere Natur, ſondern auf die ganze Perſon Chriſti geſetzt wird, welcher als Gott und Menſch in ſeinem einigen, ganzen, vollkommenen Gehorſam unſere Gerechtigkeit iſt. Denn wenn gleich Chriſtus vom heiligen Geiſt ohne Sünde empfangen und geboren wäre, und in menſchlicher Natur allein alle Gerechtigkeit erfüllt hätte, und aber nicht wahrer ewiger Gott geweſen wäre, möchte uns ſolcher der menſchlichen Natur Gehorſam und Leiden auch nicht zur Gerechtigkeit gerechnet werden, wie denn auch, da der Sohn Gottes nicht Menſch geworden wäre, die bloſſe göttliche Natur unſere Gerechtigkeit nicht hätte ſeyn können: demnach ſo glauben, lehren und bekennen wir, daß der ganzen Perſon Chriſti ganzer Gehorſam, welchen er für uns dem Vater bis in den allerſchmählichſten Tod des Kreuzes geleiſtet hat, uns zur Gerechtigkeit zugerechnet werde; denn die menſchliche Natur allein ohne die göttliche hätte dem ewigen allmächtigen Gott weder mit Gehorſam noch Leiden für aller Welt Sünde genug thun, die Gottheit aber allein ohne die Menſchheit zwiſchen Gott und uns nicht vermitteln können.

Weil aber [wie oben vermeldet worden iſt] der Gehorſam der ganzen Perſon iſt, ſo iſt er eine vollkommene Genugthuung und Verſöhnung des menſchlichen Geſchlechts, dadurch der ewigen unwandelbaren Gerechtigkeit Gottes, ſo im Geſetz geoffenbart, genug geſchehen iſt, und alſo unſere Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ſo im Evangelium geoffenbart wird, darauf ſich der Glaube vor Gott verläßt, welche Gott dem Glauben zurechnet, wie geſchrieben ſteht, Röm. 5, 19.: gleichwie durch Eines Menſchen Ungehorſam Viele Sünder geworden ſind, alſo auch durch Eines Menſchen Gehorſam werden Viele gerecht, und 1. Johan. 1, 7.: das Blut Jeſu Chriſti, des Sohnes Gottes, reinigt uns von allen Sün-

den; ferner Habac. 2, 4.: der Gerechte wird ſeines Glaubens leben.

Solcher Geſtalt wird uns weder die göttliche noch die menſchliche Natur Chriſti für ſich ſelbſt zur Gerechtigkeit zugerechnet, ſondern allein der Gehorſam der Perſon, welche zumal Gott und Menſch iſt, und ſieht alſo der Glaube auf die Perſon Chriſti, wie dieſelbe für uns unter das Geſetz gethan, unſere Sünde getragen, und in ſeinem Gang zum Vater den ganzen vollkommenen Gehorſam von ſeiner heiligen Geburt an bis in den Tod ſeinem himmliſchen Vater für uns arme Sünder geleiſtet, und damit allen unſern Ungehorſam, der in unſerer Natur, derſelben Gedanken, Worten und Werken ſteckt, zugedeckt hat, daß er uns zur Verdammniß nicht zugerechnet, ſondern aus lauter Gnaden allein um Chriſti willen verziehen und vergeben wird.

Demnach verwerfen und verdammen wir einhellig über die vorgeſetzten auch nachfolgende und alle dergleichen Irrthümer, als die Gottes Wort, der Lehre der Propheten und Apoſtel und unſerem chriſtlichen Glauben zuwider ſind, da gelehrt wird:

1. daß Chriſtus unſere Gerechtigkeit ſey vor Gott allein nach ſeiner göttlichen Natur;

2. daß Chriſtus unſere Gerechtigkeit ſey allein nach der menſchlichen Natur;

3. daß in den Sprüchen der Propheten und Apoſtel, wenn von der Gerechtigkeit des Glaubens geredet wird, die Worte: rechtfertigen und gerechtfertigt werden nicht heiſſen ſollen, von Sünden ledig ſprechen und Vergebung der Sünden erlangen, ſondern wegen der durch den heiligen Geiſt eingegoſſenen Liebe, Tugend und daraus folgenden Werke mit der That und Wahrheit gerecht gemacht werden;

4. daß der Glaube nicht allein anſehe den Gehorſam Chriſti, ſondern ſeine göttliche Natur, wie dieſelbige in uns wohnt und wirkt, und durch ſolche Einwohnung unſere Sünden vor Gott zugedeckt werden;

5. daß der Glaube ein ſolches Vertrauen ſey auf den Gehorſam Chriſti, welcher in einem Menſchen ſeyn und bleiben könne, der gleich keine wahrhaftige Buſſe habe, da auch keine Liebe folge, ſondern wider ſein Gewiſſen in Sünden verharre;

6. daß nicht Gott, ſondern allein die Gaben Gottes in den Glaubigen wohnen.

Dieſe Irrthümer und dergleichen allzumal verwerfen wir einhellig als dem klaren Worte Gottes zuwider: und verharren durch Gottes Gnade ſtandhaft und beſtändig auf der Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott, wie dieſelbige in der augsburgiſchen Confeſſion und der darauf erfolgten Apologie geſetzt, ausgeführt und mit Gottes Wort erwieſen iſt.

Was dann ferner zur eigentlichen Erklärung dieſes hohen und vornehmen Artikels der Rechtfertigung vor Gott von Nöthen iſt, daran unſerer Seelen Seligkeit gelegen iſt, wollen wir Männiglich auf die ſchöne und herrliche Auslegung Doctor Luthers über die Epiſtel St. Pauli an die Galater gewieſen und uns um geliebter Kürze willen hiemit bezogen haben.

Viertens.

Von den guten Werken.

Es hat ſich auch ein Zwieſpalt von den guten Werken unter den Theologen augsburgiſcher Confeſſion zugetragen, daß ein Theil ſich nachfolgender Worte und Art zu reden gebraucht hat: gute Werke ſind nöthig zur Seligkeit; es iſt unmöglich, ohne gute Werke ſelig zu werden; ferner, es iſt Niemand ohne gute Werke ſelig geworden, weil von den Rechtglaubigen gute Werke als Früchte des Glaubens erfordert werden, und der Glaube ohne die Liebe todt iſt, obgleich ſolche Liebe keine Urſache der Seligkeit ſey.

Der andere Theil aber hat dagegen geſtritten, daß gute Werke wohl nöthig ſeyen, aber nicht zur Seligkeit, ſondern um anderer Urſachen willen, und daß deswegen vorhergehende [Propoſitiones, oder] gebrauchte Reden [als die dem Vorbild der geſunden Lehre und Worte ungemäß ſeyen, und von den Papiſten allewege und noch der Lehre unſeres chriſtlichen Glaubens entgegen geſetzt werden, da wir bekennen, daß allein der Glaube gerecht und ſelig mache] in der Kirche nicht zu dulden ſeyen, damit das Verdienſt Chriſti unſeres Seligmachers nicht geſchmälert werde, und die Verheiſſung der Seligkeit den Glaubigen feſt und gewiß ſeyn und bleiben möge.

In dieſem Streit iſt auch von etlichen Wenigen dieſe ſtreitige [Propoſition oder] Rede geführt worden, daß gute Werke zur Seligkeit ſchädlich ſeyen; es iſt auch von Etlichen disputirt worden, daß gute Werke nicht nöthig, ſondern freiwillig ſeyen, dieweil ſie nicht durch Furcht und Strafe des Geſetzes erzwungen, ſondern aus freiwilligem Geiſt und fröhlichem Herzen geſchehen ſollen; dagegen hat der andere Theil geſtritten, daß gute Werke nöthig ſeyen.

Solcher Streit hat ſich Anfangs über den Worten [Neceſſitas und Libertas, das iſt] «nothwendig» und «frei» zugetragen, weil beſonders das Wort [Neceſſitas] «nöthig» nicht allein die ewige unwandelbare Ordnung, nach welcher alle Menſchen Gott zu gehorſamen ſchuldig und pflichtig ſind, ſondern auch zu Zeiten ein Zwang heißt, damit das Geſetz die Leute zu den guten Werken dringt.

Nachmals aber hat man nicht allein von den Worten disputirt, ſondern auf das Heftigſte die Lehre an ihr ſelbſt angefochten und geſtritten, daß der neue Gehorſam in den Wiedergebornen wegen der oben vermeldeten Ordnung Gottes nicht nöthig ſey.

Dieſe Uneinigkeit chriſtlich und nach Anleitung des Wortes Gottes zu erklären, und durch ſeine Gnade gänzlich beizulegen, iſt unſere Lehre, Glaube und Bekenntniß, wie folgt:

erſtlich iſt in dieſem Artikel von folgenden Punkten unter den Unſern kein Streit, als daß Gottes Wille, Ordnung und Befehl ſey, daß die Glaubigen in guten Werken wandeln ſollen, und daß rechtſchaffene gute Werke nicht die ſeyen, die ſich ein Jeder in guter Meinung ſelbſt erdenkt, oder die nach Menſchenſatzungen geſchehen, ſondern die Gott ſelber in ſeinem Wort vorgeſchrieben und befohlen hat; daß auch rechtſchaffene gute Werke nicht aus eigenen natürlichen Kräften, ſondern alſo geſchehen, wenn die Perſon durch den Glauben mit Gott verſöhnt und durch den heiligen Geiſt verneuert, oder wie Paulus redet, in Chriſto Jeſu neu geſchaffen wird zu guten Werken [Epheſ. 2, 10.].

Es iſt auch ohne Streit, wie und warum der Glaubigen gute Werke, ob ſie gleich in dieſem Fleiſch unrein und unvollkommen ſind, Gott gefällig und angenehm ſeyen, nämlich um des Herrn Chriſti willen durch den Glauben, weil die Perſon Gott angenehm iſt; denn obwohl die Werke, ſo zur Erhaltung äuſſerlicher Zucht gehören, welche auch von den Unglaubigen und Unbekehrten ge-

ſchehen und erfordert werden, vor der Welt löblich ſind, dazu auch von Gott in dieſer Welt mit zeitlichen Gütern belohnt werden, ſo ſind ſie doch, weil ſie nicht aus rechtem Glauben gehen, vor Gott Sünde, das iſt, mit Sünden befleckt, und werden vor Gott für Sünde und unrein um der verderbten Natur willen, und weil die Perſon mit Gott nicht verſöhnt iſt, gehalten; denn ein böſer Baum kann nicht gute Früchte bringen (Matth. 7, 18.), wie auch geſchrieben ſteht Röm. 14, 23.: was nicht aus dem Glauben geht, das iſt Sünde; denn es muß zuvor die Perſon Gott gefällig ſeyn, und das allein um Chriſti willen, ſollen ihm anders auch die Werke derſelben Perſon gefallen.

Deshalb der recht guten und Gott wohlgefälligen Werke, die Gott in dieſer und der zukünftigen Welt belohnen will, Mutter und Urſprung muß der Glaube ſeyn, darum ſie denn rechte Früchte des Glaubens, wie auch des Geiſtes von St. Paulus, Galat. 5, 22., genannt werden; denn wie Dr. Luther ſchreibt in der Vorrede über die Epiſtel des St. Paulus an die Römer: ſo iſt der Glaube ein göttliches Werk in uns, das uns verwandelt und neu gebiert aus Gott, und tödtet den alten Adam, macht uns zu ganz anderen Menſchen von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringt den heiligen Geiſt mit ſich. O es iſt ein lebendig, geſchäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß unmöglich iſt, daß er nicht ohne Unterlaß Gutes wirken ſollte; er fragt auch nicht, ob gute Werke zu thun ſind, ſondern, ehe man fragt, hat er ſie gethan, und iſt immer im Thun. Wer aber nicht ſolche Werke thut, der iſt ein glaubloſer Menſch, tappet und ſieht um ſich nach dem Glauben und den guten Werken, und weiß weder, was Glaube oder gute Werke ſind, wäſcht und ſchwatzt doch viele Worte vom Glauben und guten Werken. Der Glaube iſt eine lebendige, erwegene Zuverſicht auf Gottes Gnade, ſo gewiß, daß er tauſend Mal darüber ſtürbe; und ſolche Zuverſicht und Erkenntniß göttlicher Gnade macht fröhlich, trotzig und luſtig gegen Gott und alle Creaturen, welches der heilige Geiſt thut im Glauben: daher der Menſch ohne Zwang willig und luſtig wird, Jedermann Gutes zu thun, Jedermann zu dienen, allerlei zu leiden, Gott zu Lieb und Lob, der ihm ſolche Gnade erzeigt hat, alſo daß unmöglich iſt, Werke vom Glauben zu ſcheiden, ja ſo unmöglich, als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geſchieden werden.

Aber weil von dieſen Punkten unter den Unſern kein Streit iſt, wollen wir dieſelbigen hiernach der Länge nicht behandeln, ſondern allein von den ſtreitigen Punkten uns einfältig und deutlich gegen einander erklären.

Und erſtlich, was die Nothwendigkeit oder Freiwilligkeit der guten Werke belangt, iſt offenbar, daß in der augsburgiſchen Confeſſion und derſelben Apologie gebraucht und oft wiederholt werden dieſe Reden, daß gute Werke nöthig ſeyen; ferner daß es nöthig ſey, gute Werke zu thun, welche auch nothwendig dem Glauben und der Verſöhnung folgen ſollen; dann daß wir nothwendig gute Werke, ſo Gott geboten hat, thun ſollen und thun müſſen; ſo wird auch in der heiligen Schrift ſelber das Wort Noth, nöthig und nothwendig, ferner ſollen und müſſen alſo gebraucht, was wir wegen Gottes Ordnung, Befehl und Willen zu thun ſchuldig ſind [als Röm. 13, 5., 1. Cor. 9, 16., Apoſtelgeſchichte 5, 29., Johann. 15, 12., 1. Johan. 4, 21.] Deshalb werden gemeldete Reden [oder Propoſitionen] in dieſem chriſtlichen und eigentlichen Verſtand unbillig von Etlichen geſtraft und verworfen, welche billig, den ſichern, epicureiſchen Wahn zu ſtrafen und zu verwerfen, ſollen geführt und gebraucht werden, da ſich Viele einen todten Glauben oder Wahn, der da ohne Buſſe und ohne gute Werke iſt, dichten, als könnte wohl zugleich in einem Herzen ſeyn rechter Glaube und böſer Vorſatz, in Sünden zu verharren und fortzufahren, welches unmöglich iſt, oder als könnte wohl Einer wahren Glauben, Gerechtigkeit und Seligkeit haben und behalten, wenn er gleich ein fauler und unfruchtbarer Baum iſt und bleibt, da gar keine guten Früchte folgen, ja wenn er gleich in Sünden wider das Gewiſſen verharrt oder wiederum ſich auf ſolche Sünde vorſätzlich begibt, welches unrecht und falſch iſt. Es muß aber auch die Erinnerung von dieſem Unterſchied hierbei gemerkt werden, daß nämlich verſtanden werden ſolle: [Neceſſitas Ordinis Mandati et Voluntatis Chriſti ac Debiti noſtri, non autem Neceſſitas Coactionis, das iſt] wenn dieß Wort «nöthig» gebraucht wird, ſoll es nicht von einem Zwang, ſondern allein von der Ordnung des unwandelbaren Willens Gottes, deſſen Schuldner wir ſind, verſtanden werden, dahin auch ſein Gebot weiſt, daß die Creatur ihren Schöpfer gehorſam ſey; denn ſonſt, wie 2. Cor. 9, 7. und in der Epiſtel des St. Paulus an den Philemon 14., ferner 1. Petri 5, 2. «aus Noth» genannt wird, was Einem

wider ſeinen Willen durch Zwang oder ſonſt abgenöthigt wird, daß er äuſſerlich zum Schein, aber doch ohne und wider ſeinen Willen thue; denn ſolche Scheinwerke will Gott nicht haben, ſondern das Volk des neuen Teſtaments ſoll ein williges Volk ſeyn, Pſalm 110, 3., und willig opfern, Pſalm 54, 8., nicht mit Unwillen oder aus Zwang, ſondern von Herzen gehorſam ſeyn, 2. Corinth. 9, 7., Röm. 6, 17.; denn einen willigen Geber hat Gott lieb, 2. Cor. 8, 7. In dieſem Verſtand und in ſolcher Meinung iſts recht geredet und gelehrt, daß rechte gute Werke willig oder aus freiwilligem Geiſt von denen, die der Sohn Gottes befreit hat, geſchehen ſollen, wie denn auf dieſe Meinung vornehmlich die Disputation von der Freiwilligkeit der guten Werke von etlichen geführt worden iſt.

Aber hier iſt wiederum der Unterſchied auch wohl zu merken, davon Paulus ſagt, Röm. 7, 22. 23.: ich bin willig, und habe Luſt zu Gottes Geſetz nach dem inwendigen Menſchen, aber in meinem Fleiſche finde ich ein anderes Geſetz, welches nicht allein unwillig oder unluſtig iſt, ſondern auch dem Geſetze meines Gemüths widerſtrebt; und was das unwillige widerſpenſtige Fleiſch belangt, da ſagt Paulus 1. Cor. 9, 27.: ich betäube und zähme meinen Leib; und Galat. 5, 24., Röm. 8, 13.: welche Chriſto angehören, die kreuzigen, ja tödten ihr Fleiſch ſammt ſeinen Lüſten, Begierden und Geſchäften. Das aber iſt falſch und muß geſtraft werden, wenn vorgegeben und gelehrt wird, als wären die guten Werke den Glaubigen alſo frei, daß es in ihrer freien Willkür ſtünde, daß ſie ſolche thun oder laſſen oder dawider handeln wollten oder möchten, und ſie nichts deſto weniger den Glauben, Gottes Huld und Gnade behalten könnten.

Zum Andern: wenn gelehrt wird, daß gute Werke von Nöthen ſeyen, muß auch erklärt werden, warum und aus was für Urſachen ſie von Nöthen ſind, wie die Urſachen in der augsburgiſchen Confeſſion und Apologie erzählt werden. Aber hier muß man ſich gar wohl vorſehen, daß die Werke nicht in den Artikel der Rechtfertigung und Seligmachung gezogen und eingenengt werden: deshalb werden billig die Propoſitionen verworfen, daß den Glaubigen gute Werke zur Seligkeit von Nöthen ſeyen, alſo daß es unmöglich ſey, ohne gute Werke ſelig zu werden; denn ſie ſind ſtracks wider die Lehre [de Particulis excluſivis in Articulo Juſti-

ficationis et Salvationis, das iſt], ſie ſtreiten wider die Worte, mit welchen St. Paulus unſere Werke und Verdienſte aus dem Artikel der Rechtfertigung und Seligmachung gänzlich ausgeſchloſſen, und Alles allein der Gnade Gottes und dem Verdienſte Chriſti zugeſchrieben hat, wie in dem vorhergehenden Artikel erklärt worden iſt; ferner ſie nehmen den angefochtenen betrübten Gewiſſen den Troſt des Evangeliums, geben Urſache zum Zweifel, ſind in vielen Wegen gefährlich, ſtärken die Vermeſſenheit eigener Gerechtigkeit und das Vertrauen auf eigene Werke, werden dazu von den Papiſten angenommen, und zu ihrem Vortheil wider die reine Lehre von dem allein ſelig machenden Glauben geführt; ſo ſind ſie auch wider das Vorbild der geſunden Worte, da geſchrieben ſteht: die Seligkeit ſey allein des Menſchen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Werke, Röm. 4, 6.; ferner in der augsburgiſchen Confeſſion im ſechſten Artikel ſteht geſchrieben: man werde ſelig ohne die Werke allein durch den Glauben; ſo hat auch Dr. Luther dieſe Propoſitionen verworfen und verdammt:

1. an den falſchen Propheten bei den Galatern;

2. an den Papiſten an gar vielen Orten;

4. an den Wiedertäufern, da ſie alſo gloſſiren: man ſolle wohl den Glauben nicht auf der Werke Verdienſt ſetzen, aber man müſſe ſie dennoch gleichwohl haben als nöthige Dinge zur Seligkeit;

4. auch an etlichen Andern unter den Seinen, ſo dieſe Propoſition alſo gloſſiren wollten: ob wir gleich die Werke erfordern als nöthig zur Seligkeit, ſo lehren wir doch nicht, das Vertrauen auf die Werke ſetzen; [in der Erklärung des erſten Buches Moſis Cap. 22.].

Demnach und aus jetzt erzählten Urſachen ſoll es billig in unſern Kirchen dabei bleiben, daß nämlich gemeldete Weiſen zu reden nicht gelehrt, vertheidigt oder beſchönigt, ſondern aus unſern Kirchen als falſch und unrecht ausgeſetzt und verworfen werden, als die zur Zeit der Verfolgung, da am meiſten klares, richtiges Bekenntniß wider allerlei [Corruptelen und] Verfälſchung des Artikels der Rechtfertigung von Nöthen war, aus dem Interim wiederum verneuert hergefloſſen und in Disputation gezogen worden ſind.

Zum Dritten, weil auch disputirt wird, ob gute Werke die Seligkeit erhalten, oder ob ſie nöthig ſeyen, den Glauben, Gerechtigkeit und Seligkeit zu erhalten; und aber hieran hoch und

viel gelegen iſt, denn wer verharret bis ans Ende, wird ſelig werden, Matth. 10, 22., 24, 13.; ferner Hebr. 3, 6. 14.: wir ſind Chriſti theilhaftig geworden, ſo wir anders das angefangene Weſen bis ans Ende feſt behalten; muß auch gar wohl und eigentlich erklärt werden, wie die Gerechtigkeit und Seligkeit in uns erhalten werden, daß ſie nicht wiederum verloren werden.

Und iſt deshalb erſtlich dieſer falſche epicureiſche Wahn ernſtlich zu ſtrafen und zu verwerfen, daß Etliche dichten, es könne der Glaube und die empfangene Gerechtigkeit und Seligkeit durch keine, auch muthwillige und vorſätzliche Sünden oder böſe Werke verloren werden, ſondern daß, wenn ein Chriſt gleich ohne Furcht und Schaam den böſen Lüſten folge, dem heiligen Geiſt widerſtrebe und auf Sünden wider das Gewiſſen vorſätzlich ſich begebe, er gleichwohl nichts deſto weniger Glauben, Gottes Gnade, Gerechtigkeit und Seligkeit behalte.

Wider dieſen ſchädlichen Wahn ſollen mit allem Fleiß und Ernſt dieſe wahrhaftigen, unwandelbaren, göttlichen Drohungen und ernſtliche Strafen, Vermahnungen den Chriſten, ſo durch den Glauben gerecht geworden ſind, oft wiederholt und eingebildet werden, 1. Cor. 6, 9. 10.: irret nicht, kein Hurer, kein Ehebrecher, kein Geiziger &c. wird das Reich Gottes ererben; Galat. 5, 20., Epheſ. 5, 5.: die Solches thun, werden das Reich Gottes nicht beſitzen; Röm. 8, 13.: ſo ihr nach dem Fleiſch lebet, ſo werdet ihr ſterben; Coloſſ. 3, 6.: um ſolcher willen kommt der Zorn Gottes über die Ungehorſamen.

Wann aber und welcher Geſtalt aus dieſem Grunde die Vermahnungen zu guten Werken ohne Verdunklung der Lehre vom Glauben und des Artikels der Rechtfertigung geſchärft werden können, zeigt die Apologie ein feines Vorbild, da ſie Artikel 20. über den Spruch 2. Petri 1, 10.: befleiſſiget euch, euren Beruf feſt zu machen, alſo ſagt: Petrus lehrt, warum man gute Werke thun ſoll, nämlich daß wir unſern Beruf feſt machen, das iſt, daß wir nicht aus unſerem Beruf fallen, wenn wir wiederum ſündigen; thut gute Werke, ſpricht er, daß ihr bei eurem himmliſchen Beruf bleibt, daß ihr nicht wieder abfallet und verlieret Geiſt und Gaben, die euch nicht um der folgenden Werke willen, ſondern aus Gnaden durch Chriſtum widerfahren ſind und nun erhalten werden durch den Glauben; der Glaube aber bleibt nicht in denen, die

ein ſündliches Leben führen; den heiligen Geiſt verlieren diejenigen, die die Buſſe von ſich ſtoſſen; [bis daher die Worte aus der Apologie].

Dagegen aber hat es die Meinung nicht, daß der Glaube allein im Anfang die Gerechtigkeit und Seligkeit ergreife, und darnach ſein Amt den Werken übergebe, daß dieſelbigen hinfort den Glauben, die empfangene Gerechtigkeit und Seligkeit erhalten müßten, ſondern auf daß die Verheiſſung der Gerechtigkeit und Seligkeit nicht allein zu empfangen, ſondern auch zu behalten uns feſt und gewiß ſeyn mögen, gibt Paulus, Röm. 5, 2., dem Glauben nicht allein den Eingang zur Gnade, ſondern auch, daß wir in der Gnade ſtehen und uns rühmen der zukünftigen Herrlichkeit, das iſt, Anfang, Mittel und Ende gibt er alles dem Glauben allein; ferner Röm. 11, 20.: ſie ſind abgebrochen um ihres Unglaubens willen, du aber ſtehſt durch den Glauben; Col. 1, 22. 23.: er wird euch darſtellen heilig und unſträflich vor ihm ſelbſt, ſo ihr anders bleibt im Glauben; 1. Petri 1, 5. 9.: wir werden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit; ferner: ihr werdet das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

Weil denn aus Gottes Wort offenbar wird, daß der Glaube das eigentliche einige Mittel iſt, dadurch Gerechtigkeit und Seligkeit nicht allein empfangen, ſondern auch von Gott erhalten wird, ſoll billig verworfen werden, das im trientiſchen Concil beſchloſſen und was ſonſt mehr auf dieſelbige Meinung gerichtet worden iſt, daß unſere guten Werke die Seligkeit erhalten, oder daß die empfangene Gerechtigkeit des Glaubens oder auch der Glaube ſelbſt durch unſere Werke entweder gänzlich, oder ja zum Theil erhalten und bewahrt werden.

Denn obwohl vor dieſem Streit etliche viele reine Lehrer ſolche und dergleichen Reden in Auslegung der heiligen Schrift gebraucht haben, hiemit aber keineswegs geſinnt ſind, oben vermeldete Irrthümer der Papiſten zu beſtätigen, iſt es doch, weil nachmals über ſolche Weiſe zu reden, Streit entſtanden iſt, daraus allerlei ärgerliche Weiterung erfolgt, am Allerſicherſten, nach der Vermahnung des St. Paulus über dem Vorbilde der geſunden Worte ſowohl, als über der reinen Lehre ſelbſt, zu halten, da-

durch viel unnöthiges Gezänk abgeſchnitten und die Kirche vor allem Aergerniß behütet werden kann.

Zum Vierten was die Propoſition belangt, daß gute Werke zur Seligkeit ſchädlich ſeyn ſollten, erklären wir uns deutlich alſo: wenn Jemand die guten Werke in den Artikel der Rechtfertigung ziehen, ſeine Gerechtigkeit oder das Vertrauen der Seligkeit darauf ſetzen, damit die Gnade Gottes verdienen und dadurch ſelig werden wollte, ſo ſagen wir nicht hierauf, ſondern ſagt Paulus ſelbſt, und wiederholt's zum dritten Mal, Phil. 3, 8. 9., daß einem ſolchen Menſchen ſeine Werke nicht allein unnützlich und hinderlich, ſondern auch ſchädlich ſeyen; es iſt aber die Schuld nicht der guten Werke an ihnen ſelbſt, ſondern des falſchen Vertrauens, ſo wider das ausdrückliche Wort Gottes auf die Werke geſetzt wird. Aber hieraus folgt keineswegs, daß man [ſimpliciter, und alſo] bloß dahin ſagen ſolle: gute Werke ſind den Glaubigen zu oder an ihrer Seligkeit ſchädlich; denn in den Glaubigen ſind gute Werke, wenn ſie [propter veras Cauſas et ad veros Fines, das iſt] in der Meinung geſchehen, wie ſie Gott von den Wiedergebornen erfordert, eine Anzeigung der Seligkeit, Phil. 1, 20., wie denn Gottes Wille und ausdrücklicher Befehl iſt, daß die Glaubigen gute Werke thun ſollen, welche der heilige Geiſt wirkt in den Glaubigen, die ſich auch Gott um Chriſti willen gefallen läßt, ihnen herrliche Belohnung in dieſem und dem künftigen Leben verheißt. Deswegen auch dieſe Propoſition in unſern Kirchen geſtraft und verworfen wird, dieweil ſie, alſo bloß geſetzt, falſch und ärgerlich iſt, dadurch Zucht und Ehrbarkeit geſchwächt, das rohe, wilde, ſichere, epicureiſche Leben eingeführt und geſtärkt werden möchte; denn was Einem zu ſeiner Seligkeit ſchädlich iſt, davor ſoll er ſich ja mit höchſtem Fleiß hüten.

Weil aber die Chriſten von den guten Werken nicht abgehalten, ſondern zum Fleiſſigſten dazu vermahnt und angehalten werden ſollen, ſo kann und ſoll die bloſſe Propoſition in der Kirche nicht geduldet, geführt noch vertheidigt werden.

Fünftens.

Vom Geſetz und Evangelium.

Nachdem der Unterſchied des Geſetzes und Evangeliums ein beſonderes herrliches Licht iſt, welches dazu dient, daß Gottes Wort recht getheilt, und der heiligen Propheten und Apoſtel Schriften eigentlich erklärt und verſtanden werden, iſt mit beſonderem Fleiß über demſelben zu halten, damit dieſe zwei Lehren nicht mit einander vermiſcht, oder aus dem Evangelium ein Geſetz gemacht werde, dadurch das Verdienſt Chriſti verdunkelt und die betrübten Gewiſſen ihres Troſtes beraubt werden, den ſie ſonſt in dem heiligen Evangelium haben, wenn daſſelbige lauter und rein gepredigt wird, und dadurch ſie ſich in ihren höchſten Anfechtungen wider den Schrecken des Geſetzes aufrecht halten können.

Nun iſt hier gleicher Geſtalt zwiſchen etlichen Theologen augsburgiſcher Confeſſion Zwieſpalt eingefallen, da der eine Theil vorgegeben hat, das Evangelium ſey eigentlich nicht allein eine Gnadenpredigt, ſondern auch zugleich eine Predigt der Buſſe, welche die gröſſeſte Sünde, nämlich den Unglauben ſtraft; der andere Theil aber hat gehalten und geſtritten, daß das Evangelium nicht eigentlich ſey eine Buß- oder Strafpredigt, welches eigentlich dem Geſetz Gottes zugehöre, das alle Sünde und alſo auch den Unglauben ſtrafe, ſondern das Evangelium ſey eigentlich eine Predigt von der Gnade und Huld Gottes um Chriſti willen, durch welchen den zu Chriſto Bekehrten der Unglaube, in dem ſie zuvor geſteckt ſind, den auch das Geſetz Gottes geſtraft hat, verziehen und vergeben werde.

Da wir nun dieſen Zwieſpalt recht bedenken, iſt ſolcher vornehmlich daher verurſacht worden, daß das Wörtlein Evangelium nicht in einerlei und gleichem Verſtande allewege, ſondern auf zweierlei Weiſe in heiliger göttlicher Schrift, wie auch von den alten und neuen Kirchenlehrern gebraucht und verſtanden worden iſt; denn einmal wird es gebraucht, daß dadurch verſtanden wird die ganze Lehre Chriſti unſers Herrn, die er auf Erden in ſeinem Predigtamt geführt, und im neuen Teſtament zu führen befohlen, und alſo damit die Erklärung des Geſetzes und Verkündi-

gung der Huld und Gnade Gottes, ſeines himmliſchen Vaters begriffen hat, wie Marc. 1, 1. geſchrieben ſteht: das iſt der Anfang des Evangeliums von Jeſu Chriſto, dem Sohne Gottes; und bald darauf werden die ſummariſchen Hauptſtücke geſetzt: Buſſe und Vergebung der Sünden; alſo, da Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung den Apoſteln befohlen hat, das Evangelium in aller Welt zu predigen, Marc. 16, 15., faßt er die Summe ſolcher ſeiner Lehre mit wenigen Worten zuſammen, da er Luc. 24, 46. 47. ſagt: alſo iſt's geſchrieben, und alſo mußte Chriſtus leiden und auferſtehen von den Todten am dritten Tage, und predigen laſſen in ſeinem Namen Buſſe und Vergebung der Sünden unter allen Heiden; gleichfalls nennt auch Paulus ſeine ganze Lehre das Evangelium, Apoſtelgeſchichte 20, 21.; er faßt aber die Summe ſolcher ſeiner Lehre in dieſe Hauptſtücke: Buſſe zu Gott und den Glauben an Chriſtum, und in dem Verſtande iſt die [generalis Definitio, das iſt, die] Beſchreibung des Wortes Evangelium, wenn es in weitläuftigem Verſtand und auſſerhalb des eigentlichen Unterſchieds des Geſetzes und Evangeliums gebraucht wird, recht, wenn geſagt wird: das Evangelium ſey eine Predigt von der Buſſe und Vergebung der Sünden; denn es haben Johannes, Chriſtus und die Apoſtel ihre Predigt von der Buſſe angefangen, und alſo nicht allein die gnadenreiche Verheiſſung von Vergebung der Sünden, ſondern auch das Geſetz Gottes ausgelegt und getrieben.

Darnach wird das Wort Evangelium in einem andern, nämlich in ſeinem eigentlichen Verſtand gebraucht, da es nicht die Predigt von der Buſſe, ſondern allein die Predigt von der Gnade Gottes begreift, wie gleich hernach folgt, Marc. 1, 15., da Chriſtus ſagt: thut Buſſe, und glaubet dem Evangelium. Wie denn auch das Wörtlein Buſſe nicht in einerlei Verſtand in heiliger Schrift gebraucht wird; denn an etlichen Orten der heiligen Schrift wird es gebraucht und genommen für die ganze Bekehrung der Menſchen, als Luc. 13, 5.: werdet ihr nicht Buſſe thun, ſo werdet ihr alle auch alſo umkommen; und Cap. 15, 7.: alſo wird Freude ſeyn über einen Sünder, der Buſſe thut. Aber in dieſem Ort Marc. 1, 15., wie auch anderswo, da unterſchiedlich geſetzt wird: die Buſſe und der Glaube an Chriſtum, Apoſtelgeſchichte 20, 21., oder Buſſe und Vergebung der Sünden, Luc. 24, 46. 47.,

heißt Buſſe thun nichts anderes, denn die Sünde wahrhaftig erkennen, herzlich bereuen und davon abſtehen, welche Erkenntniß aus dem Geſetz kommt, aber zu heilſamer Bekehrung zu Gott nicht genug iſt, wenn nicht der Glaube an Chriſtum dazu kommt, deſſen Verdienſt die tröſtliche Predigt des heiligen Evangeliums allen bußfertigen Sündern anbeut, ſo durch die Predigt des Geſetzes erſchreckt ſind; denn das Evangelium predigt Vergebung der Sünden nicht den rohen, ſichern Herzen, ſondern den zerſchlagenen oder bußfertigen, Luc. 4, 18.; und daß aus der Reue oder dem Schrecken des Geſetzes nicht eine Verzweiflung werden möge, muß die Predigt des Evangeliums dazu kommen, daß es ſeyn möge eine Reue zur Seligkeit 2. Cor. 7, 10. Denn weil die bloſſe Predigt des Geſetzes ohne Chriſtum entweder vermeſſene Leute macht, die ſich dafür halten, daß ſie das Geſetz mit äuſſerlichen Werken erfüllen können, oder ganz und gar in Verzweiflung gerathen, ſo nimmt Chriſtus das Geſetz in ſeine Hände, und legt daſſelbe geiſtlich aus, Matth. 5, 21 ꝛc., Röm. 7. und 1, 18.; und offenbart alſo ſeinen Zorn vom Himmel herab über alle Sünder, wie groß derſelbe ſey, dadurch ſie in das Geſetz gewieſen werden, und aus demſelben erſt recht ihre Sünden erkennen lernen, welche Erkenntniß Moſes nimmermehr aus ihnen hätte erzwingen können, denn wie der Apoſtel zeugt, 2. Cor. 3, 14.: da gleich Moſes geleſen wird, ſo bleibt doch immer die Decke, ſo er vor ſein Angeſicht hing, unaufgedeckt, daß ſie das Geſetz geiſtlich, und wie groſſe Dinge es von uns erfordere, und weil wir ſolches nicht halten noch erfüllen können, wie tief es uns verfluche und verdamme, nicht erkennen; wenn ſie ſich aber zum Herrn bekehrt haben, alsdann wird ſolche Decke abgethan, 2. Cor. 3, 16.

Darum muß der Geiſt Chriſti nicht allein tröſten, ſondern auch durch das Amt des Geſetzes ſtrafen die Welt um die Sünde, und alſo im neuen Teſtamente thun, wie der Prophet ſagt, [Opus alienum, ut faciat Opus proprium, das iſt] er muß ein fremdes Amt verrichten [welches ſtrafen iſt], bis er kommt zu ſeinem eigenen Werk, das iſt, zu tröſten und von der Gnade zu predigen: darum er denn uns durch Chriſtum erworben und geſandt, und aus der Urſache auch der Tröſter genannt wird, inmaaſſen Dr. Luther in der Auslegung des Evangeliums am 5. Sonntage nach Trinitatis mit folgenden Worten erklärt hat: es iſt alles des Geſetzes Predigt, was da von unſern Sünden und Gottes Zorn pre-

digt, es geſchehe, wie oder wann es wolle; widerum iſt das Evangelium eine ſolche Predigt, die nichts Anderes, denn Gnade und Vergebung in Chriſto zeigt und gibt, wiewohl es wahr und recht iſt, daß die Apoſtel und Prediger des Evangeliums [wie auch Chriſtus ſelbſt gethan hat] die Predigt des Geſetzes beſtätigen und anfangen bei denen, die noch nicht ihre Sünde erkennen, noch vor Gottes Zorn erſchrocken ſind, wie er Johan. 16, 8. ſagt: der heilige Geiſt wird die Welt ſtrafen um die Sünde, darum daß ſie nicht an mich glauben. Ja, was iſt für eine ernſtlichere, ſchrecklichere Anzeigung und Predigt des Zornes Gottes über die Sünde, denn eben das Leiden und Sterben Chriſti, ſeines Sohnes? Aber ſo lange dieſes Alles Gottes Zorn predigt und den Menſchen ſchreckt, iſt es noch nicht des Evangeliums noch Chriſti eigene Predigt, ſondern Moſes und das Geſetz über die Unbußfertigen; denn das Evangelium und Chriſtus iſt je nicht geordnet und gegeben, zu ſchrecken, noch zu verdammen, ſondern die, ſo erſchreckt und blöde ſind, zu tröſten und aufzurichten; und abermals Chriſtus ſpricht, Johan. 16, 8.: der heilige Geiſt wird die Welt ſtrafen um die Sünde; welches nicht geſchehen kann ohne durch die Erklärung des Geſetzes [Band 2, Blatt 455.].

Alſo ſagen auch die ſchmalkaldiſchen Artikel: das neue Teſtament behält und treibt das Amt des Geſetzes, das die Sünde und Gottes Zorn offenbart; aber zu ſolchem Amt thut es flugs die Verheiſſung der Gnade durchs Evangelium.

Und die Apologie ſpricht: zu einer rechten, heilſamen Buſſe iſt nicht genug, allein das Geſetz predigen, ſondern es muß dazu auch kommen das Evangelium: alſo ſind beide Lehren bei einander und müſſen auch neben einander getrieben werden, aber in gewiſſer Ordnung und mit gebührlichem Unterſchied, und werden die [Antinomer,] oder Geſetzſtürmer billig verdammt, welche die Predigt des Geſetzes aus der Kirche werfen, und wollen, daß man Sünde ſtrafen, Reue und Leid nicht aus dem Geſetze, ſondern allein aus dem Evangelium lehren ſolle.

Auf daß aber Männiglich ſehen möge, daß wir in dem angeregten Zwieſpalt nichts verſchlagen (unterſchlagen, zurückhalten), ſondern dem chriſtlichen Leſer den Handel fein lauter unter Augen ſtellen: demnach glauben, lehren und bekennen wir einhellig, daß das Geſetz eigentlich eine göttliche Lehre ſey, darin der gerechte, unwandelbare Wille Gottes geoffenbart iſt, wie der Menſch

in ſeiner Natur, Gedanken, Worten und Werken beſchaffen ſeyn ſollte, daß er Gott gefällig und angenehm ſey, und droht den Uebertretern deſſelbigen Gottes Zorn, zeitliche und ewige Strafen, denn, wie Luther wider die Geſetzſtürmer redet, alles, was die Sünde ſtraft, iſt und gehört zum Geſetz, deſſen eigenes Amt iſt, Sünde zu ſtrafen und zur Erkenntniß der Sünden zu führen, Röm. 3, 20., 7, 7., und nachdem der Unglaube eine Wurzel und Brunnquell aller ſträflichen Sünden iſt, ſo ſtraft das Geſetz auch den Unglauben.

Es iſt aber gleichwohl auch dieß wahr, daß das Geſetz mit ſeiner Lehre durchs Evangelium [illuſtrirt und] erklärt wird, und bleibt dennoch des Geſetzes eigentliches Amt, die Sünden zu ſtrafen und von guten Werken zu lehren.

Alſo ſtraft das Geſetz den Unglauben, wenn man dem Worte Gottes nicht glaubt; weil nun das Evangelium, welches allein eigentlich lehrt und befiehlt, an Chriſtum zu glauben, Gottes Wort iſt, ſo ſtraft der heilige Geiſt durch das Amt des Geſetzes auch den Unglauben, daß ſie nicht an Chriſtum glauben: welches Evangelium doch allein eigentlich lehrt von dem ſelig machenden Glauben an Chriſtum.

Das Evangelium aber iſt eigentlich eine Lehre [nachdem der Menſch das Geſetz Gottes nicht gehalten, ſondern daſſelbe übertreten hat, dawider ſeine verderbte Natur, Gedanken, Worte und Werke ſtreiten, und aus der Urſache dem Zorn Gottes, dem Tod, allen zeitlichen Plagen und der Strafe des hölliſchen Feuers unterworfen iſt], die da lehrt, was der Menſch glauben ſolle, daß er bei Gott die Vergebung der Sünden erlange, nämlich daß der Sohn Gottes, unſer Herr Chriſtus, den Fluch des Geſetzes auf ſich genommen und getragen, alle unſere Sünden gebüßt und bezahlt habe, durch welchen wir allein bei Gott wieder zu Gnaden kommen, Vergebung der Sünden durch den Glauben erlangen, aus dem Tod und allen Strafen der Sünden erledigt und ewig ſelig werden. Denn alles, was tröſtet, die Huld und Gnade Gottes den Uebertretern des Geſetzes anbeut, iſt und heißt eigentlich das Evangelium, eine gute und fröhliche Botſchaft, daß Gott die Sünden nicht ſtrafen, ſondern um Chriſti willen vergeben wolle.

Demnach ein jeder bußfertiger Sünder glauben, das iſt, ſein Vertrauen allein auf den Herrn Chriſtum ſetzen ſoll, daß er um unſerer Sünden willen dahin gegeben, und um unſerer Rechtferti-

gung willen wieder auferſtanden, Röm. 4, 25., welcher um unſertwillen zur Sünde geworden ſey, der von keiner Sünde wußte, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, 2. Cor. 5, 21., der uns zur Gerechtigkeit gemacht iſt, deß Gehorſam uns zur Gerechtigkeit vor Gott an ſeinem ſtrengen Gericht zugerechnet wird, daß alſo das Geſetz, inmaaſſen hier oben erklärt, ein Amt iſt, das durch den Buchſtaben tödtet und die Verdammniß predigt, das Evangelium aber iſt eine Kraft Gottes, ſelig zu machen alle die, ſo daran glauben, das die Gerechtigkeit predigt, und den Geiſt gibt, wie denn Dr. Luther den Unterſchied mit beſonderem Fleiß ſchier in allen ſeinen Schriften getrieben, und eigentlich angezeigt hat, daß eine viel andere Erkenntniß Gottes ſey, die aus dem Evangelium kommt, denn die aus dem Geſetz gelehrt und gelernt wird, weil auch die Heiden aus dem natürlichen Geſetz etlicher Maaßen eine Erkenntniß Gottes gehabt, gleichwohl ihn aber weder recht erkannt, noch recht geehrt haben [1. Cor. 1, 30., 2. Cor. 3, 7., Röm. 1, 16., 1. Cor. 1, 18., Gal. 3, 2., Röm. 1, 20. ꝛc.].

Dieſe zwei Predigten ſind vom Anfang der Welt her in der Kirche Gottes neben einander je und allewege mit gebührendem Unterſchied getrieben worden; denn die Nachkommen der lieben Altväter, wie denn auch die Altväter ſelbſt, ſich nicht allein ſtetig erinnert haben, wie die Menſchen Anfangs von Gott gerecht und heilig erſchaffen waren, und durch Betrug der Schlange Gottes Gebot übertreten, zu Sündern geworden, und ſich ſelbſt ſammt allen ihren Nachkommen verderbt, in den Tod und die ewige Verdammniß geſtürzt haben, ſondern auch ſich widerum aufgerichtet und getröſtet durch die Predigt von des Weibes Saamen, welcher der Schlange den Kopf zertreten ſolle; ferner von Abrahams Saamen, in welchem alle Völker geſegnet werden ſollen; dann von Davids Sohn, der das Reich Iſrael wiederum aufrichten, und ein Licht der Heiden ſeyn ſoll; welcher um unſerer Sünden willen geſchlagen, und um unſerer Miſſethat willen verwundet iſt, durch deß Wunden wir heil geworden ſind. [1. Moſ. 3, 15., 22, 18., 27, 29., Pſalm 110, 1., Jeſ. 40, 3 ꝛc., 53, 5., Luc. 1, 54 ꝛc.]

Solche beide Lehren glauben und bekennen wir, daß ſie für und für bis an das Ende der Welt fleiſſig, doch mit gehörtem guten Unterſchied, in der Kirche Gottes zu treiben ſeyen, damit durch die Predigt des Geſetzes und deſſelben Drohung im Amt des

neuen Teſtaments die Herzen der unbußfertigen Menſchen geſchreckt und zur Erkenntniß ihrer Sünden und zur Buſſe gebracht werden, aber nicht alſo, daß ſie darin verzagen und verzweifeln, ſondern [weil das Geſetz ein Zuchtmeiſter auf Chriſtum iſt, daß wir durch den Glauben gerecht werden, Gal. 3, 24., und alſo nicht von Chriſto, ſondern auf Chriſtum, der des Geſetzes Ende iſt, weißt und führt, Röm. 10, 4.] daß ſie durch die Predigt des heiligen Evangeliums von unſerm Herrn Chriſto widerum alſo getröſtet und geſtärket werden, daß nämlich ihnen, ſo ſie dem Evangelium glauben, Gott alle ihre Sünde durch Chriſtum vergeben, ſie um ſeinetwillen an Kindes Statt annehmen, und aus lauter Gnade ohn' all ihr Verdienſt gerecht und ſelig machen werde, aber doch nicht alſo, daß ſie ſich der Gnade Gottes mißbrauchen, und auf dieſelbige ſündigen, wie Paulus, 2. Cor. 3, 7 ꝛc., den Unterſchied zwiſchen dem Geſetz und Evangelium gründlich und gewaltig erweiſet.

Demnach und auf daß beide, die Lehre des Geſetzes und des Evangeliums, nicht in einander gemengt und vermiſcht, und der einen zugeſchrieben werde, was der andern zugehört, dadurch dann leicht das Verdienſt und die Gutthaten Chriſti verdunkelt, und das Evangelium wiederum zu einer Geſetzeslehre gemacht, wie im Papſtthum geſchehen iſt, und alſo die Chriſten des rechten Troſtes beraubt, den ſie im Evangelium wider das Schrecken des Geſetzes haben, und dem Papſtthum wiederum die Thür in der Kirche Gottes aufgethan werde: ſo muß mit allem Fleiß der wahre, eigentliche Unterſchied zwiſchen dem Geſetz und Evangelium getrieben und erhalten, und was [zur Confuſion inter Legem et Evangelium, das iſt,] zu dem, dadurch die beiden Lehren, Geſetz und Evangelium, verwirrt und in Eine Lehre gemengt werden, Urſache geben möchte, fleiſſig verhütet werden; iſt deshalb gefährlich und unrecht, daß man aus dem Evangelium, wenn es eigentlich alſo genannt wird, wie es vom Geſetz unterſchieden wird, eine Buſſe oder Strafpredigt machen wolle; denn ſonſt, wenn es insgemein verſtanden wird von der ganzen Lehre, ſagt auch die Apologie etliche Mal: das Evangelium ſey eine Predigt von der Buſſe und Vergebung der Sünden; es zeigt aber die Apologie daneben auch das an, daß Evangelium eigentlich ſey die Verheiſſung der Vergebung der Sünden und der Rechtfertigung durch Chriſtum, das Geſetz aber ſey ein Wort, das die Sünde ſtraft und verdammt.

Sechstens.

Vom dritten Gebrauch des Geſetzes Gottes.

Nachdem das Geſetz Gottes nicht allein dazu nützt, daß 1. dadurch äuſſerliche Zucht und Ehrbarkeit wider die wilden, ungehorſamen Leute erhalten, desgleichen daß 2. durch ſolches die Menſchen zur Erkenntniß ihrer Sünden gebracht werden, ſondern auch wenn ſie durch den Geiſt Gottes neu geboren ſind, zu dem Herrn bekehrt, und alſo ihnen die Decke des Moſes aufgedeckt worden iſt, 3. in dem Geſetz leben und wandeln, hat ſich über dieſem dritten und letzten Gebrauch des Geſetzes ein Zwieſpalt etlicher weniger Theologen zugetragen, da der eine Theil gelehrt und gehalten hat, daß die Wiedergebornen den neuen Gehorſam, oder in welchen guten Werken ſie wandeln ſollen, nicht aus dem Geſetz lernen, noch daraus dieſelbe Lehre zu treiben ſey, weil ſie durch den Sohn Gottes frei gemacht, ſeines Geiſtes Tempel geworden, und alſo frei ſind, gleich wie die Sonne ohne einigen Trieb für ſich ſelbſt ihren ordentlichen Lauf vollbringt, alſo auch ſie für ſich ſelbſt aus Eingeben und Trieb des heiligen Geiſtes thun, was Gott von ihnen erfordert. Dagegen hat der andere Theil gelehrt: obwohl die Rechtglaubigen wahrhaftig durch den Geiſt Gottes getrieben werden, und alſo nach dem inwendigen Menſchen aus einem freien Geiſt den Willen Gottes thun, ſo gebrauche doch eben der heilige Geiſt das geſchriebene Geſetz bei ihnen zur Lehre, dadurch auch die Rechtglaubigen lernen, Gott nicht nach ihren eigenen Gedanken, ſondern nach ſeinem geſchriebenen Geſetz und Wort zu dienen, welches eine gewiſſe Regel und Richtſchnur eines gottſeligen Lebens und Wandels ſey, wie es nach dem ewigen und unwandelbaren Willen Gottes anzurichten ſey.

Zur Erklärung und endlichen Beilegung dieſes Zwieſpalts glauben, lehren und bekennen wir einhellig, daß, obwohl die rechtglaubigen und wahrhaftig zu Gott bekehrten und gerechtfertigten Chriſten vom Fluch des Geſetzes erledigt und frei gemacht ſind, ſie ſich doch im Geſetz des Herrn täglich üben ſollen, wie geſchrieben ſteht, Pſalm 1, 2. und 119, 1.: **wohl dem, der Luſt zum Geſetz des Herrn hat, und redet von ſeinem Geſetz Tag**

und Nacht; denn das Geſetz iſt ein Spiegel, in welchem der Wille Gottes und was ihm gefällig iſt, eigentlich abgemalt iſt, das man den Glaubigen ſtets vorhalten, und bei ihnen ohne Unterlaß fleiſſig treiben ſoll; denn, obwohl dem Gerechten kein Geſetz gegeben iſt, wie der Apoſtel 1. Timoth. 1, 9. zeugt, ſondern den Ungerechten: ſo iſt doch Solches nicht alſo bloß zu verſtehen, daß die Gerechten ohne Geſetz leben ſollen; denn das Geſetz Gottes ihnen in das Herz geſchrieben, und dem erſten Menſchen gleich nach ſeiner Erſchaffung auch ein Geſetz gegeben worden iſt, darnach er ſich verhalten ſollte, ſondern die Meinung des St. Paulus iſt, daß das Geſetz diejenigen, ſo durch Chriſtum mit Gott verſöhnt ſind, mit ſeinem Fluch nicht beſchweren kann, auch die Wiedergebornen mit ſeinem Zwang nicht quälen dürfe, weil ſie nach dem inwendigen Menſchen Luſt haben an Gottes Geſetz. Und zwar, wenn die glaubigen und auserwählten Kinder Gottes durch den einwohnenden Geiſt in dieſem Leben vollkömmlich verneuert würden, alſo daß ſie in ihrer Natur und allen Kräften derſelben ganz und gar der Sünden ledig wären, bedürften ſie keines Geſetzes, und alſo auch keines Treibers, ſondern ſie thäten für ſich ſelbſt und ganz freiwillig ohne alle Lehre, Vermahnung, Anhalten oder Treiben des Geſetzes, was ſie nach Gottes Willen zu thun ſchuldig ſind, gleichwie die Sonne, der Mond und das ganze himmliſche Geſtirn ſeinen ordentlichen Lauf ohne Vermahnung, ohne Anhalten, Treiben, Zwang oder Nöthigung für ſich ſelbſt unverhindert hat nach der Ordnung Gottes, die ihnen Gott einmal gegeben hat, ja, wie die lieben Engel einen ganz freiwilligen Gehorſam leiſten.

Nachdem aber die Glaubigen in dieſem Leben nicht vollkömmlich, ganz und gar [completive vel conſummative] verneuert werden; denn obwohl ihre Sünde durch den vollkommenen Gehorſam Chriſti bedeckt iſt, daß ſie den Glaubigen zur Verdammniß nicht zugerechnet wird, auch durch den heiligen Geiſt die Abtödtung des alten Adams und die Verneuerung im Geiſt ihres Gemüths angefangen iſt, ſo hängt ihnen doch noch immer der alte Adam in ihrer Natur und allen innerlichen und äuſſerlichen Kräften derſelben an, davon der Apoſtel geſchrieben, Röm. 7, 18.: ich weiß, daß in mir, das iſt, in meinem Fleiſch, wohnet nichts Gutes, und abermals: ich weiß nicht, was ich thue, denn ich thue nicht, was ich will, ſondern das ich haſſe, das thue ich; ferner: ich ſehe ein anderes Geſetz in meinen

Gliedern, das da widerſtrebt dem Geſetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Geſetz, weiter Gal. 5, 17.: das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt, und den Geiſt wider das Fleiſch, dieſelbigen ſind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.

Darum ſo bedürfen in dieſem Leben die rechtglaubigen, auserwählten und wiedergebornen Kinder Gottes wegen ſolcher Gelüſte des Fleiſches nicht allein des Geſetzes, täglicher Lehre und Vermahnung, Warnung und Drohung, ſondern auch oftmals der Strafen, damit ſie aufgemuntert werden, und dem Geiſte Gottes folgen, wie geſchrieben ſteht, Pſalm 119, 71.: es iſt mir gut, Herr, daß du mich demüthigeſt, auf daß ich deine Rechte lerne; und abermals, 1. Cor. 9, 27.: ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht den Andern predige, und ſelbſt verwerflich werde; und abermals, Hebr. 12, 8.: ſeyd ihr ohne Züchtigung, welcher ſie alle ſind theilhaftig geworden, ſo ſeyd ihr Baſtarde und nicht Kinder, [wie Dr. Luther Solches mit mehr Worten in der Kirchenpoſtille im Sommertheil über die Epiſtel am 19. Sonntag nach Trinitatis ausführlich erklärt hat].

Es muß aber auch unterſchiedlich erklärt werden, was das Evangelium zu dem neuen Gehorſam der Glaubigen thue, ſchaffe und wirke, und was hierin, ſo viel die guten Werke der Glaubigen belangt, des Geſetzes Amt ſey. Denn das Geſetz ſagt wohl: es ſey Gottes Wille und Befehl, daß wir im neuen Leben wandeln ſollen, es gibt aber die Kraft und das Vermögen nicht, daß wir's anfangen und thun können, ſondern der heilige Geiſt, welcher nicht durch das Geſetz, ſondern durch die Predigt des Evangeliums gegeben und empfangen wird, Gal. 3, 14., erneuert das Herz; darnach braucht der heilige Geiſt das Geſetz dazu, daß er aus demſelben die Wiedergebornen lehrt, und in den zehn Geboten ihnen zeigt und weißt, welches da ſey der wohlgefällige Wille Gottes, Röm. 12, 2., in welchen guten Werken ſie wandeln ſollen, die Gott zuvor bereitet hat, Epheſ. 2, 10.; vermahnet ſie dazu; und da ſie in dem wegen des Fleiſches faul, nachläſſig und widerſpenſtig ſind, ſtraft er ſie darum durchs Geſetz, alſo daß er beide Aemter zuſammen führt: er tödtet, und macht lebendig, er führt in die Hölle, und führt wieder heraus, welches Amt iſt nicht allein tröſten, ſondern auch ſtrafen, wie geſchrieben ſteht,

Johan. 16, 8.: wenn der heilige Geiſt kommt, der wird die Welt [darunter auch der alte Adam iſt] ſtrafen, um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht, Sünde aber iſt alles, was wider das Geſetz Gottes iſt; und St. Paulus ſagt, 2. Timoth. 3, 16.: alle Schrift von Gott gegeben, iſt nütze zur Lehre, zur Strafe ꝛc., und Strafen iſt das eigentliche Amt des Geſetzes: darum, ſo oft die Glaubigen ſtraucheln, werden ſie geſtraft durch den heiligen Geiſt aus dem Geſetz, und durch denſelben Geiſt wieder aufgerichtet und getröſtet mit der Predigt des heiligen Evangeliums.

Damit aber ſo viel möglich aller Mißverſtand verhütet, und der Unterſchied zwiſchen den Werken des Geſetzes und des Geiſtes eigentlich gelehrt und gehalten werde, iſt mit beſonderem Fleiß zu merken, wenn von guten Werken geredet wird, die dem Geſetz Gottes gemäß ſind, [denn ſonſt ſind es nicht gute Werke,] daß hier das Wort Geſetz einerlei heißt, nämlich der unwandelbare Wille Gottes, nach welchem ſich die Menſchen in ihrem Leben verhalten ſollen.

Der Unterſchied aber iſt in den Werken wegen des Unterſchieds der Menſchen, die nach ſolchem Geſetz und Willen Gottes ſich zu halten befleiſſigen; denn ſo lange der Menſch nicht wiedergeboren iſt, und ſich nach dem Geſetz hält, und thut die Werke, darum daß ſie alſo geboten ſind, aus Furcht der Strafe oder Geſuch des Lohns, der iſt noch unter dem Geſetz, und ſeine Werke werden von St. Paulus eigentlich Werke des Geſetzes genannt; denn ſie werden von dem Geſetz erzwungen, wie die Knechte, und das ſind cainiſche Heilige. Wenn aber der Menſch durch den Geiſt Gottes neu geboren, und vom Geſetz frei gemacht, das iſt, von dieſem Treiber ledig geworden iſt, und von dem Geiſt Chriſti getrieben wird, ſo lebt er nach dem unwandelbaren Willen Gottes, im Geſetz begriffen, und thut Alles, ſo viel er neu geboren iſt, aus freiem, luſtigem Geiſt; und Solches heiſſen nicht eigentlich Werke des Geſetzes, ſondern Werke und Früchte des Geiſtes, oder wie es St. Paulus nennt, das Geſetz des Gemüths und Geſetz Chriſti, denn ſolche Leute ſind nicht mehr unter dem Geſetz, ſondern unter der Gnade, wie St. Paulus ſagt [1. Timoth. 1, 9., Röm. 6, 8. 14., Röm. 7, 23., 1. Cor. 9, 21.].

Nachdem aber die Glaubigen in dieſer Welt nicht vollkommen erneuert ſind, ſondern der alte Adam ihnen bis in die Grube an-

hängt, ſo bleibt auch in ihnen der Kampf zwiſchen dem Geiſt und Fleiſch: darum haben ſie wohl Luſt an Gottes Geſetz nach dem innerlichen Menſchen, aber das Geſetz in ihren Gliedern widerſtrebt dem Geſetz in ihrem Gemüthe, dergeſtalt ſie dann nimmer ohne Geſetz, und gleichwohl nicht unter, ſonderm im Geſetz ſind, im Geſetz des Herrn leben und wandeln, und doch aus Trieb des Geſetzes nichts thun.

Soviel aber den alten Adam belangt, der ihnen noch anhängt, muß derſelbige nicht allein mit Geſetz, ſondern auch mit Plagen getrieben werden, der doch Alles wider ſeinen Willen und gezwungen thut, nicht weniger als die Gottloſen durch Drohungen des Geſetzes getrieben und im Gehorſam gehalten werden [1. Cor. 9, 27., Röm. 7, 18 ꝛc.].

So iſt auch ſolche Lehre des Geſetzes den Glaubigen darum nöthig, auf daß ſie nicht auf eigene Heiligkeit und Andacht fallen, und unter dem Schein des Geiſtes Gottes eigenen erwählten Gottesdienſt ohne Gottes Wort und Befehl anrichten, wie geſchrieben ſteht, 5. Moſ. 12, 8. 32.: ihr ſollt deren Keines thun, ein Jeder, was ihm recht dünkt, ſondern höret die Gebote und Rechte, die ich euch gebiete, und ſollt auch nichts dazu thun, noch davon thun.

So iſt auch die Lehre des Geſetzes in und bei den guten Werken der Glaubigen darum von Nöthen, denn ſonſt kann ſich der Menſch gar leicht einbilden, daß ſein Werk und Leben ganz rein und vollkommen ſey, aber das Geſetz Gottes ſchreibt den Glaubigen die guten Werke alſo vor, daß es zugleich wie in einem Spiegel zeigt und weißt, daß ſie in uns in dieſem Leben noch unvollkommen und unrein ſind, daß wir mit dem lieben Paulus ſagen müſſen, 1. Cor. 4, 4.: wenn ich mir gleich nichts bewußt bin, ſo bin ich darum nicht gerechtfertigt; alſo, da Paulus die Neugebornen zu guten Werken vermahnt, hält er ihnen ausdrücklich die zehn Gebote vor, Röm. 13, 9., und daß ſeine guten Werke unvollkommen und unrein ſeyen, erkennt er aus dem Geſetz, Röm. 7, 7 ꝛc.; und David ſpricht Pſalm 119, 32.: [Viam Mandatorum tuorum cucurri] ich wandle auf dem Wege deiner Gebote; aber gehe mit deinem Knecht nicht ins Gericht, denn ſonſt wird kein Lebendiger vor dir gerecht ſeyn, Pſalm 143, 2.

Wie aber und warum die guten Werke der Glaubigen, ob ſie gleich in dieſem Leben wegen der Sünde im Fleiſch unvollkommen

und unrein ſind, dennoch Gott angenehm und wohlgefällig ſind, Solches lehrt nicht das Geſetz, welches einen ganz vollkommenen, reinen Gehorſam, wenn er Gott gefallen ſoll, erfordert, ſondern das Evangelium lehrt, daß unſere geiſtlichen Opfer Gott angenehm ſeyen durch den Glauben um Chriſti willen, 1. Petr. 2, 5., Hebr. 11, 6.; ſolcher Geſtalt ſind die Chriſten nicht unter dem Geſetz, ſondern unter der Gnade, weil die Perſon von dem Fluch und der Verdammniß des Geſetzes durch den Glauben an Chriſtum befreit, und weil ihre guten Werke, ob ſie gleich noch unvollkommen und unrein ſind, durch Chriſtum Gott angenehm ſind, weil ſie auch nicht aus Zwang des Geſetzes, ſondern aus Verneuerung des heiligen Geiſtes, von Herzen, willig und ungezwungen thun, was Gott gefällig iſt, ſo viel ſie nach dem innerlichen Menſchen neu geboren ſind; gleichwohl aber führen ſie einen ſtetigen Kampf wider den alten Adam. Denn der alte Adam als der unſtallige (ungebändigte und ungezähmte) ſtreitige Eſel iſt auch noch ein Stück an ihnen, das nicht allein mit des Geſetzes Lehre, Vermahnung, Treiben und Drohen, ſondern auch oftmals mit dem Knittel der Strafen und Plagen in den Gehorſam Chriſti zu zwingen iſt, bis das Fleiſch der Sünden ganz und gar ausgezogen und der Menſch vollkommlich in der Auferſtehung erneuert iſt, da er weder der Predigt des Geſetzes noch ſeiner Drohung und Strafen, wie auch des Evangeliums nicht mehr bedürfen wird, die in dieſes unvollkommene Leben gehören, ſondern wie ſie Gott von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen, alſo werden ſie durch Kraft des einwohnenden Geiſtes Gottes freiwillig, ungezwungen, ungehindert, ganz rein und völlig mit eitel Freuden den Willen Gottes zu thun und ſich an demſelben ewig zu erfreuen.

Demnach verwerfen und verdammen wir als einen ſchädlichen, und chriſtlicher Zucht, auch wahrer Gottſeligkeit nachtheiligen Irrthum, wenn gelehrt wird, daß das Geſetz oben gemeldeter Weiſe und Maaſſen nicht bei den Chriſten und Rechtglaubigen, ſondern allein bei den Unglaubigen, Unchriſten und Unbußfertigen getrieben werden ſoll.

Siebentens.

Vom heiligen Abendmahl.

Wiewohl die Erklärung dieſes Artikels vielleicht Etlicher Bedünken nach nicht in dieſe Schrift geſetzt werden ſollte, darin wir die Artikel, ſo unter den Theologen augsburgiſcher Confeſſion, [von welcher ſich die Sacramentirer bald anfänglich, als die Confeſſion zu Augsburg im Jahre 1530 zuerſt geſtellt und dem Kaiſer übergeben worden iſt, gänzlich geäuſſert und abgeſondert, und ihre eigene Confeſſion übergeben haben] in Zwieſpalt gezogen wurden, zu erklären Vorhabens ſind: ſo haben wir doch, nachdem leider etliche Theologen und Andere, ſo ſich der augsburgiſchen Confeſſion rühmen, die nächſten Jahre den Sacramentirern in dieſem Artikel nicht mehr heimlich, ſondern zum Theil öffentlich Beifall gethan, und wider ihr eigenes Gewiſſen die augsburgiſche Confeſſion, als die mit der Sacramentirer Lehre in dieſem Artikel ganz übereinſtimme, mit Gewalt anziehen und verkehren wollen, nicht unterlaſſen können noch ſollen, auch in dieſer Schrift mit unſerem Bekenntniß der göttlichen Wahrheit Zeugniß zu geben, und die rechte Meinung und den eigentlichen Verſtand der Worte Chriſti und der augsburgiſchen Confeſſion von dieſem Artikel wiederum zu wiederholen, und, ſo viel an uns iſt, durch Gottes Hülfe auch auf die Nachkommen zu erhalten, und unſere Zuhörer ſammt anderen frommen Chriſten vor dieſem ſchädlichen und dem heiligen göttlichen Worte und der augsburgiſchen Confeſſion ganz widerwärtigen und vielmals verdammten Irrthum treulich zu verwarnen.

Der Hauptſtreit zwiſchen unſerer und der Sacramentirer Lehre in dieſem Artikel.

Obwohl etliche Sacramentirer ſich befleiſſigen, mit Worten auf das Allernächſte der augsburgiſchen Confeſſion, und dieſer Kirche Form oder Weiſe zu reden zu gebrauchen, und bekennen, daß im heiligen Abendmahl der Leib Chriſti wahrhaftig von den Glaubigen empfangen werde, dennoch, wenn man ſie ihre Meinung eigentlich, aufrichtig und deutlich anzuzeigen dringt, erklären ſie ſich alle ein-

trächtig alſo: daß der wahre weſentliche Leib und Blut Chriſti vom geſegneten Brod und Wein im Abendmahl ja ſo weit, als der höchſte Himmel von der Erde, abweſend ſey; denn alſo lauten ihre eigenen Worte: [abeſſe Chriſti Corpus et Sanguinem a Signis tanto Intervallo dicimus, quanto abeſt Terra ab altiſſimis Coelis, das iſt,] wir ſagen, daß der Leib und das Blut Chriſti ſo weit von den Zeichen ſey, ſo weit und ferne die Erde von dem allerhöchſten Himmel iſt; verſtehen deshalb ſolche Gegenwärtigkeit des Leibes Chriſti nicht allhier auf Erden, ſondern allein [Reſpectu Fidei, das iſt,] daß unſer Glaube durch die ſichtbarlichen Zeichen, gleichwie durch das gepredigte Wort erinnert und erweckt, ſich erhebe und über alle Himmel hinaufſteige, und den allda im Himmel gegenwärtigen Leib Chriſti, ja Chriſtum ſelbſt, ſammt allen ſeinen Gutthaten wahrhaftig und weſentlich, aber doch nur geiſtlich empfange und genieſſe; denn wie das Brod und der Wein allhier auf Erden und nicht im Himmel, alſo ſey der Leib Chriſti jetzt im Himmel und nicht auf Erden, werde deshalb mit dem Munde nichts Anderes im Abendmahl als Brod und Wein empfangen.

Nun haben ſie erſtlich vorgegeben, des Herrn Abendmahl ſey nur ein äuſſerliches Zeichen, dabei man die Chriſten kenne, und werde darin nichts Anderes als ſchlechtes Brod und Wein [die des abweſenden Leibes Chriſti bloſſe Zeichen ſeyen] gereicht; als dieſes den Stich nicht hat halten wollen, haben ſie bekannt, der Herr Chriſtus ſey wahrhaftig in ſeinem Abendmahl gegenwärtig, nämlich [per Communicationem Idiomatum, das iſt,] allein nach ſeiner göttlichen Natur, aber nicht mit ſeinem Leib und Blut.

Darnach, als man ſie mit Chriſti Worten gedrungen zu bekennen, daß der Leib Chriſti im Abendmahl zugegen ſey, haben ſie es doch nicht anders verſtanden und erklärt, als geiſtlich, das iſt, mit ſeiner Kraft, Wirkung und Gutthat, durch den Glauben zu genieſſen, weil durch den Geiſt Chriſti, der allenthalben iſt, unſere Leiber, darin der Geiſt Chriſti allhier auf Erden wohnt, mit dem Leib Chriſti, der im Himmel iſt, vereinigt werden. Daher denn durch dieſe herrlichen, ſcheinlichen (ſcheinbaren, zum Schein gebrauchten) Worte viele hohe Leute betrogen worden, wenn ſie vorgegeben und gerühmt haben, ſie ſeyen keiner anderen Meinung, denn daß der Herr Chriſtus wahrhaftig, weſentlich, lebendig in ſeinem Abendmahl gegenwärtig ſey; verſtehen aber Solches allein nach ſeiner göttlichen Natur, und nicht von ſeinem Leib

und Blut, der nun im Himmel und nirgends anders ſey, und gibt uns mit Brod und Wein ſeinen wahren Leib und Blut zu eſſen geiſtlich durch den Glauben, aber nicht leiblich mit dem Munde zu genieſſen. Denn ſie die Worte des Abendmahls: eſſet, das iſt mein Leib, nicht eigentlich, wie ſie lauten nach dem Buchſtaben, ſondern als verblümte Reden [figurate] verſtehen, alſo daß, eſſen den Leib «Chriſti,» nichts Anderes heiſſe, als glauben, und Leib ſo viel, als [Symbol, das iſt,] ein Zeichen oder Figur des Leibes Chriſti, welcher nicht im Abendmahl auf Erden, ſondern allein im Himmel ſey; das Wort: «iſt,» [ſacramentaliter ſeu Modo ſignificativo] alſo deuten [ne quis Rem cum Signis ita putet copulari, ut Chriſti quoque Caro nunc in Terris adſit Modo quodam inviſibili et incomprehenſibili, das iſt,] der Leib Chriſti ſey mit dem Brod ſacramentlich oder bedeutlich (andeutend, im Geiſte durch die Zeichen auf Chriſtum hinweiſend) vereinigt, alſo daß die glaubigen frommen Chriſten, ſo gewiß als ſie das Brod mit dem Munde eſſen, ſo gewiß auch den Leib Chriſti, ſo droben im Himmel iſt, mit dem Glauben geiſtlich genieſſen; aber daß der Leib Chriſti im Abendmahl allhier auf Erden weſentlich, wiewohl unſichtbarlich und unbegreiflich gegenwärtig und mit dem geſegneten Brod mündlich auch von Heuchlern oder Scheinchriſten empfangen werde, das pflegen ſie als eine grauſame Gotteslästerung zu verfluchen und zu verdammen.

Dagegen wird vom Abendmahl des Herrn in der augsburgiſchen Confeſſion aus Gottes Wort alſo gelehrt, daß der wahre Leib und Blut Chriſti wahrhaftig unter der Geſtalt des Brods und Weins im heiligen Abendmahl gegenwärtig ſey, und da ausgetheilt und genommen werde; und wird die Gegenlehre [nämlich der Sacramentirer, ſo eben zur ſelbigen Zeit zu Augsburg ihr eigenes Bekenntniß, daß der Leib Chriſti, dieweil er gen Himmel gefahren iſt, nicht wahrhaftig und weſentlich allhier auf Erden im Sacrament gegenwärtig ſey, übergeben haben] verworfen, wie denn dieſe Meinung im kleinen Katechismus Dr. Luthers deutlich mit nachfolgenden Worten geſetzt iſt: das Sacrament des Altars iſt der wahre Leib und Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti, unter dem Brod und Wein uns Chriſten zu eſſen und zu trinken von Chriſto ſelbſt eingeſetzt; und noch deutlicher in der Apologie nicht allein erklärt, ſondern auch mit dem Spruch Pauli, 1. Cor. 10, 16., und des Cyrillus beſtätigt wird mit dieſen Worten: der zehnte Artikel iſt

angenommen worden, darin wir bekennen, daß im Abendmahl des Herrn der Leib und das Blut Chriſti wahrhaftig und weſentlich gegenwärtig ſind, und mit den ſichtbaren Elementen, Brod und Wein, wahrhaftig gereicht werden denen, die das Sacrament empfangen; denn, dieweil Paulus ſagt: das Brod, das wir brechen, ſey die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti ꝛc., würde folgen, daß das Brod nicht des Leibes, ſondern des Geiſtes Chriſti Gemeinſchaft wäre, wenn der Leib Chriſti nicht, ſondern allein der heilige Geiſt wahrhaftig gegenwärtig wäre; ſo wiſſen wir, daß nicht allein die römiſche, ſondern auch die griechiſche Kirche die leibliche Gegenwart Chriſti im heiligen Abendmahl gelehrt hat, und wird aus Cyrillus angezogen, daß Chriſtus auch leiblich im Abendmahl durch Mittheilung ſeines Fleiſches in uns wohnet. Darnach, als diejenigen, ſo zu Augsburg ihr eigenes Bekenntniß von dieſem Artikel übergeben haben, ſich der Confeſſion unſerer Kirchen verwandt gemacht, iſt zu Wittenberg im Jahre 1536 nachfolgender [Formula Concordiae, das iſt,] Artikel einer chriſtlichen Vergleichung zwiſchen den ſächſiſchen und oberländiſchen Theologen geſtellt, und von Dr. Martin Luther und anderen beiderſeitigen Theologen unterſchrieben worden.

Wir haben gehört, wie Herr Martin Bucer ſeine und der andern Prädicanten (Prediger) Meinung, ſo mit ihm aus den Städten gekommen ſind, von dem heiligen Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti erklärt haben, nämlich alſo: ſie bekennen laut der Worte des Irenäus, daß in dieſem Sacrament zwei Dinge ſind, ein himmliſches und ein irdiſches: demnach halten und lehren ſie, daß mit dem Brod und Wein wahrhaftig und weſentlich zugegen ſey, gereicht und empfangen werde der Leib und das Blut Chriſti, und wiewohl ſie keine [Transſubſtantiation, das iſt, eine] weſentliche Verwandlung des Brodes und Weins in den Leib und das Blut Chriſti glauben, auch nicht halten, daß der Leib und das Blut Chriſti [localiter, das iſt,] räumlich ins Brod eingeſchloſſen, oder ſonſt beharrlich damit vereinigt werde auſſer der Nieſſung des Sacraments, ſo laſſen ſie doch zu, daß durch ſacramentliche Einigkeit das Brod der Leib Chriſti ſey ꝛc.; denn auſſer der Nieſſung, ſo man das Brod beiſeits legt und im Sacramenthäuslein behält, oder in der Proceſſion herumträgt und zeigt, wie im Papſtthum geſchieht, halten ſie nicht, daß Chriſti Leib zugegen ſey.

Zum Andern halten ſie, daß die Einſetzung dieſes Sacraments, durch Chriſtum geſchehen, kräftig ſey in der Chriſtenheit, und daß es nicht liege an der Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Dieners, ſo das Sacrament reicht, oder deß, der es empfängt, darum, wie St. Paulus ſagt, daß auch die Unwürdigen das Sacrament genieſſen, alſo halten ſie, daß auch den Unwürdigen wahrhaftig dargereicht werde der Leib und das Blut Chriſti, und die Unwürdigen wahrhaftig daſſelbige empfangen, ſo man des Herrn Chriſti Einſetzung und Befehl hält; aber ſolche empfangens zum Gericht, wie St. Paulus ſagt, denn ſie mißbrauchen des heiligen Sacraments, weil ſie es ohne wahre Buſſe und ohne Glauben empfangen; denn es iſt darum eingeſetzt, daß es zeuge, daß denen die Gnade und Wohlthaten Chriſti allda zugeeignet werden, und daß die Chriſto einverleibt und durch Chriſti Blut gewaſchen werden, ſo da wahre Buſſe thun und ſich durch den Glauben an Chriſtum tröſten.

Im folgenden Jahr, als die vornehmſten der augsburgiſchen Confeſſion zugethanen Theologen aus dem ganzen Deutſchland zu Schmalkalden verſammelt waren, und was im Concil dieſer Kirchenlehre halben vorzulegen berathſchlagt worden, ſind mit gemeinem Rath von Dr. Luther die ſchmalkaldiſchen Artikel geſtellt, und von allen Theologen ſämmtlich und ſonderlich (ſammt und ſonders, im Allgemeinen und im Beſonderen) unterſchrieben worden, in welchen die eigentliche rechte Meinung mit kurzen, runden Worten, ſo am Genaueſten mit Chriſti Worten übereinſtimmen, deutlich gefaßt und den Sacramentirern, ſo [die im vergangenen Jahre aufgerichtete Formula Concordiae, das iſt,] die vorermeldeten Artikel der Einigkeit zu ihrem Vortheil alſo gedeutet haben, daß mit dem Brod nicht auf andere Weiſe, als mit dem Worte des Evangeliums, der Leib Chriſti ſammt allen ſeinen Gutthaten dargereicht, und durch die ſacramentliche Einigkeit nichts anderes, als die geiſtliche Gegenwärtigkeit des Herrn Chriſti durch den Glauben ſoll gemeint ſeyn, alle Ausflucht und Schlupflöcher verſtopft worden, nämlich daß Brod und Wein im Abendmahl ſey der wahrhaftige Leib und Blut Jeſu Chriſti, welcher gereicht und empfangen werde nicht allein von frommen, ſondern auch von böſen Chriſten.

Es erklärt und beſtätigt auch ſolche Meinung Dr. Luther weitläuftiger aus Gottes Wort im groſſen Katechismus, da alſo geſchrieben ſteht: was iſt nun das Sacrament des Altars? Antwort:

es iſt der wahre Leib und Blut Chriſti, in und unter dem Brod und Wein durch Chriſti Wort uns Chriſten zu eſſen und zu trinken befohlen; und bald darnach: das Wort, ſage ich, iſt das, das dieß Sacrament macht und unterſcheidet, daß es nicht lauter Brod und Wein, ſondern Chriſti Leib und Blut iſt und heißt; und bald darnach: aus dem Wort kannſt du dein Gewiſſen ſtärken und ſprechen: wenn hunderttauſend Teufel ſammt allen Schwärmern herfahren (und ſagen): wie kann Brod und Wein Chriſti Leib und Blut ſeyn, ſo weiß ich, daß alle Geiſter und Gelehrte auf einem Haufen nicht ſo klug ſind, als die göttliche Majeſtät im kleinen Fingerlein; nun ſteht hier Chriſti Wort: nehmet, eſſet, das iſt mein Leib; trinket alle daraus, das iſt das neue Teſtament in meinem Blut ꝛc.: dabei bleiben wir, und wollen ſie anſehen, die ihn meiſtern, und es anders machen werden, denn er geredet hat. Das iſt wohl wahr, wenn du das Wort davon thuſt, oder ohne Wort es anſiehſt, ſo haſt du nichts denn lauter Brod und Wein; wenn ſie aber dabei bleiben, wie ſie ſollen und müſſen, ſo iſt's laut derſelben wahrhaftig Chriſti Leib und Blut, denn wie Chriſti Mund redet und ſpricht, alſo iſt es, als der nicht lügen oder trügen kann.

Daher iſt nun leicht zu antworten auf allerlei Fragen, damit man ſich jetzt bekümmert, als dieſe iſt: ob auch ein böſer Prieſter das Sacrament handeln und geben könne? und was mehr dergleichen iſt; denn da ſchlieſſen wir, und ſagen: obgleich ein Bube das Sacrament nimmt oder gibt, ſo nimmt er das rechte Sacrament, das iſt, Chriſti Leib und Blut eben ſo wohl, als der es auf's Allerwürdigſte handelt; denn es iſt nicht gegründet auf der Menſchen Heiligkeit, ſondern auf das Wort Gottes; und wie kein Heiliger auf Erden, ja kein Engel im Himmel das Brod und Wein zu Chriſti Leib und Blut machen kann, alſo kann's auch Niemand ändern noch wandeln, ob es gleich gemißbraucht wird. Denn um der Perſon oder des Unglaubens willen wird das Wort nicht falſch, dadurch es ein Sacrament und eingeſetzt worden iſt; denn er ſpricht nicht: wenn ihr glaubt, oder würdig ſeyd, ſo habt ihr meinen Leib und Blut, ſondern: nehmet, eſſet, und trinket, das iſt mein Leib und Blut; ferner: Solches thut [nämlich, das ich jetzt thue, einſetze, euch geben und nehmen heiſſe]; das iſt ſo viel geſagt: du ſeyſt würdig oder unwürdig, ſo haſt du hier ſeinen Leib und ſein Blut aus Kraft dieſer Worte,

ſo zum Brod und Wein kommen: Solches merke und behalte nur wohl, denn auf den Worten ſteht all' unſer Grund, Schutz und Wehr wider alle Irrthümer und Verführung, ſo je gekommen ſind, und noch kommen mögen. Bisher der groſſe Katechismus, in welchem die wahre Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Nachtmahl aus Gottes Wort befeſtigt, und daſſelbige nicht allein auf die Glaubigen und Würdigen, ſondern auch auf die Unglaubigen und Unwürdigen verſtanden wird.

Dieweil aber dieſer hocherleuchtete Mann im Geiſt geſehen hat, daß Etliche ihn nach ſeinem Tod werden verdächtig machen wollen, als ob er von jetzt gedachter Lehre und andern chriſtlichen Artikeln abgewichen wäre, hat er ſeinem groſſen Bekenntniſſe nachfolgende Proteſtation angehängt:

weil ich ſehe, daß des Rottens und Irrens je länger je mehr wird, und kein Aufhören iſt des Tobens und Wüthens des Satans, damit nicht hinfort bei meinem Leben oder nach meinem Tode deren Etliche zukünftig ſich mit mir behelfen, und meine Schriften, ihre Irrthümer zu ſtärken, fälſchlich führen möchten, wie die Sacrament- und Taufſchwärmer zu thun anfangen, ſo will ich mit dieſer Schrift vor Gott und aller Welt meinen Glauben von Stück zu Stück bekennen, darauf ich gedenke zu bleiben bis in den Tod, darin [daß mir Gott helfe!] von dieſer Welt zu ſcheiden, und vor unſers Herrn Jeſu Chriſti Richterſtuhl zu kommen, und ſo Jemand nach meinem Tode ſagen würde, wo Dr. Luther jetzt lebte, würde er dieſen, oder dieſe Artikel anders lehren und halten, denn er hat ihn nicht genugſam bedacht: dawider ſage ich jetzt als dann, und dann als jetzt, daß ich von Gottes Gnade alle dieſe Artikel auf's Fleiſſigſte bedacht, durch die Schrift und wieder hindurch oftmals gezogen habe (und nach der Schrift zu wiederholten Malen erwogen habe), und ſo gewiß dieſelben verfechten wollte, als ich jetzt das Sacrament des Altars verfochten habe: ich bin nicht trunken noch unbedacht, ich weiß, was ich rede, fühle auch wohl, was mir's gilt, auf des Herrn Chriſti Zukunft am jüngſten Gericht: darum ſoll mir Niemand Scherz oder loſe Deutung daraus machen; es iſt mir Ernſt, denn ich kenne den Satan von Gottes Gnade ein groſſes Theil: kann er Gottes Wort verkehren und verwirren, was ſollte er nicht thun mit meinen oder eines Andern Worten?

Auf ſolche Proteſtation ſetzt Luther ſeliger unter andern Artikeln auch dieſen: eben ſo rede ich auch, ſpricht er, und bekenne das Sacrament des Altars, daß daſelbſt wahrhaftig der Leib und das Blut im Brod und Wein mündlich gegeſſen und getrunken werde, obgleich die Prieſter, ſo es reichen, oder die, ſo es empfangen, nicht glaubten, oder ſonſt mißbrauchten; denn es ſteht nicht auf der Menſchen Glauben oder Unglauben, ſondern auf Gottes Wort und Ordnung, es wäre denn, daß ſie zuvor Gottes Wort und Ordnung ändern und anders deuten, wie die jetzigen Sacramentsfeinde thun, welche freilich eitel Brod und Wein haben, denn ſie haben auch die Worte und eingeſetzte Ordnung Gottes nicht, ſondern dieſelbigen nach ihrem eigenen Dünkel verkehrt und verändert.

Es hat auch Dr. Luther, welcher ja die rechte eigentliche Meinung der augsburgiſchen Confeſſion vor Anderen verſtanden, und beſtändig bis an ſein Ende dabei geblieben iſt, und ſie vertheidigt hat, unlängſt vor ſeinem Tod in ſeinem letzten Bekenntniß ſeinen Glauben von dieſem Artikel mit groſſem Eifer in nachfolgenden Worten wiederholt, da er alſo ſchreibt: ich rechne ſie alle in Einen Kuchen, das iſt, für Sacramentirer und Schwärmer, wie ſie auch ſind, die nicht glauben wollen, daß des Herrn Brod im Abendmahl ſein rechter natürlicher Leib ſey, welchen der Gottloſe oder Judas eben ſowohl mündlich empfängt, als St. Petrus und alle Heiligen; wer das [ſage ich] nicht glauben will, der laſſe mich nur im Frieden, und hoffe bei mir nur keine Gemeinſchaft; daraus wird nichts [anderes] (Siehe im zweiten Bande der Wittenberger Ausgabe Blatt 252.).

Aus dieſen Erklärungen kann ein jeder Verſtändiger, ſo die Wahrheit und den Frieden lieb hat, beſonders aber aus Dr. Luthers, als des vornehmſten Lehrers der augsburgiſchen Confeſſion, Erklärung, was der augsburgiſchen Confeſſion eigentliche Meinung und Verſtand in dieſem Artikel allezeit geweſen ſey, ungezweifelt vernehmen. Denn daß neben den Reden Chriſti und des St. Paulus: das Brod im Abendmahl iſt der Leib Chriſti oder die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti, auch die Formen: unter dem Brod, mit dem Brod, im Brod, gebraucht ſind, iſt die Urſache, daß hiedurch die papiſtiſche Transſubſtantiation verworfen, und des unverwandelten Weſens des Brodes und des Leibes

Chriſti ſacramentliche Vereinigung angezeigt würde, gleichwie dieſe Rede: [Verbum Caro factum eſt] das Wort iſt Fleiſch geworden, durch gleichſtimmende Reden: das Wort wohnet in uns; ferner in Chriſto wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; weiter, Gott war mit ihm; endlich, Gott war in Chriſto, und dergleichen wiederholt und erklärt wird, nämlich daß nicht das göttliche Weſen in die menſchliche Natur verwandelt, ſondern die beiden unverwandelten Naturen perſönlich vereiniget ſeyen, wie denn eben dieſes Gleichniß viele vornehme alte Lehrer, Juſtinus, Cyprianus, Auguſtinus, Leo, Gelaſius, Chryſoſtomus und Andere, von den Worten des Teſtaments Chriſti: das iſt mein Leib, brauchen, daß, gleichwie in Chriſto zwei unterſchiedliche, unverwandelte Naturen unzertrennlich vereinigt ſind, alſo im heiligen Abendmahl die zwei Weſen, das natürliche Brod und der wahre natürliche Leib Chriſti, in der geordneten Handlung des Sacraments allhier auf Erden zuſammen gegenwärtig ſeyen, wiewohl ſolche Vereinigung des Leibes und Blutes Chriſti mit Brod und Wein nicht eine perſönliche Vereinigung, wie beider Naturen in Chriſto, ſondern wie ſie Dr. Luther und die Unſern in den vielgedachten Artikeln der Vergleichung im Jahr 1536 ꝛc. und ſonſt [ſacramentalem Unionem, das iſt,] eine ſacramentliche Vereinigung nennen, damit ſie anzeigen wollen, daß, ob ſie ſchon [die Formas: in Pane, ſub Pane, cum Pane, das iſt,] dieſe unterſchiedene Weiſe zu reden: im Brod, unter dem Brod, mit dem Brod, auch gebrauchen, dennoch die Worte Chriſti eigentlich und wie ſie lauten, angenommen, und [in der Propoſition, das iſt,] in den Worten des Teſtaments Chriſti [hoc eſt Corpus meum]: das iſt mein Leib, nicht [eine figuratam Prädicationem, ſondern inuſitatam, das iſt, nicht] für eine figürliche, verblümte Rede oder Deutelei verſtanden haben, wie Juſtinus ſpricht: dieſes empfangen wir nicht als ein gemeines Brod und gemeinen Trank, ſondern gleichwie Jeſus Chriſtus unſer Heiland durchs Wort Gottes Fleiſch geworden iſt, auch Fleiſch und Blut um unſerer Seligkeit willen gehabt hat, alſo glauben wir, daß die durchs Wort und Gebet von ihm geſegnete Speiſe des Herrn Jeſu Chriſti Fleiſch und Blut ſey; wie denn Dr. Luther auch in ſeinem groſſen, und beſonders im letzten Bekenntniß vom Abendmahl eben die Form zu reden, welche Chriſtus im erſten Abendmahl gebraucht, mit groſſem Ernſt und Eifer vertheidigt hat.

Dieweil denn Dr. Luther für den vornehmſten Lehrer der Kirchen, ſo ſich zur augsburgiſchen Confeſſion bekennen, zu halten iſt, als deſſen ganze Lehre, Summe und Inhalt in den Artikeln viel gemeldeter augsburgiſcher Confeſſion verfaßt, und dem Kaiſer Carl dem Fünften übergeben worden iſt, ſo kann und ſoll mehr gedachter augsburgiſcher Confeſſion eigentlicher Verſtand und Meinung aus keines Andern, denn aus Dr. Luthers Lehre und Streitſchriften eigentlicher und beſſer genommen werden: wie denn eben dieſe jetzt erzählte Meinung auf den einigen, feſten, unbeweglichen und unzweifelhaftigen Fels der Wahrheit aus den Worten der Einſetzung im heiligen göttlichen Wort gegründet, und von den heiligen Evangeliſten und Apoſteln und ihren [Discipeln und] Zuhörern alſo verſtanden, gelehrt und fortgepflanzt worden iſt. Denn dieweil unſer Herr und Heiland Jeſus Chriſtus, von welchem, als unſerem einigen Lehrmeiſter, dieſer ernſte Befehl vom Himmel herab allen Menſchen gegeben wird Luc. 9, 15.: [hunc audite] den ſollt ihr hören, welcher nicht ein ſchlechter (bloſſer) Menſch oder Engel, auch nicht allein wahrhaftig, weiſe und mächtig, ſondern die ewige Wahrheit und Weisheit ſelbſt und allmächtiger Gott iſt, der gar wohl weiß, was und wie er reden ſoll, und auch alles dasjenige, was er redet und verheißt, kräftiglich ausrichten und ins Werk ſetzen kann, wie er ſpricht Luc. 21, 33.: Himmel und Erde müſſen vergehen, aber meine Worte müſſen nicht vergehen; ferner Matth. 28, 18.: mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Dieweil nun dieſer wahrhaftige allmächtige Herr, unſer Schöpfer und Erlöſer Jeſus Chriſtus, nach dem letzten Abendmahl, da er jetzt ſein bitteres Leiden und Sterben für unſere Sünde anfängt, zu der traurigen letzten Zeit mit groſſem Bedacht und Ernſt in der Einſetzung dieſes hochwürdigen Sacraments, welches bis ans Ende der Welt mit groſſer Reverenz und Gehorſam gebraucht werden, und ein ſtetes Gedächtniß ſeines bittern Leidens und Sterbens und aller ſeiner Gutthaten, eine Verſiegelung des neuen Teſtaments, ein Troſt aller betrübten Herzen und ſtetes Band und Vereinigung der Chriſten mit ihrem Haupt Chriſto und unter ſich ſelbſt ſeyn ſollte, dieſe Worte in der Stiftung und Einſetzung des heiligen Abendmahls von dem geſegneten und dargereichten Brod geſprochen hat: nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird; und von dem Kelch

oder Wein: das iſt mein Blut des neuen Teſtaments, welches für euch vergoſſen wird zur Vergebung der Sünden: ſo ſind wir ja ſchuldig, dieſe des ewigen, wahrhaftigen und allmächtigen Sohnes Gottes, unſers Herrn, Schöpfers und Erlöſers Jeſu Chriſti, Worte nicht als verblümte, figürliche, fremde Reden anders zu deuten und auszulegen, wie es unſerer Vernunft gemäß ſcheint, ſondern die Worte, wie ſie lauten, in ihrem eigentlichen, klaren Verſtand mit einfältigem Glauben und ſchuldigem Gehorſam anzunehmen, und uns durch keine Einrede oder menſchliches Widerſprechen, aus menſchlicher Vernunft geſponnen, wie lieblich ſie auch der Vernunft ſcheinen, davon abwenden laſſen.

Wie Abraham, da er Gottes Wort von Aufopferung ſeines Sohnes hörte, ob er wohl Urſache genug gehabt hätte, zu disputiren, ob die Worte, dieweil ſie nicht allein wider alle Vernunft und wider das göttliche und natürliche Geſetz, ſondern auch wider den hohen Artikel des Glaubens vom verheiſſenen Saamen Chriſto, der von Iſaac ſollte geboren werden, öffentlich ſtreiten, nach dem Buchſtaben oder mit einer leidlichen oder ſanften Gloſſe zu verſtehen ſeyn ſollten, dennoch, wie er zuvor, als ihm die Verheiſſung von dem gebenedeieten Saamen aus Iſaac gegeben wird [wiewohl es ſeiner Vernunft unmöglich ſcheinet] Gott die Ehre der Wahrheit gibt, und auf das Allergewiſſeſte bei ſich geſchloſſen und geglaubt hat, daß Gott Solches, was er verheißt, auch thun kann: alſo verſteht und glaubt er auch allhier Gottes Wort und Befehl einfältig und ſchlecht, wie ſie nach dem Buchſtaben lauten, und läßt es Gottes Allmächtigkeit und Weisheit befohlen ſeyn, von der er weiß, daß ſie vielmehr Weiſen und Wege hat, die Verheiſſung des Saamens aus Iſaac zu erfüllen, als er mit ſeiner blinden Vernunft begreifen kann; alſo ſollen wir auch mit aller Demuth und Gehorſam unſers Schöpfers und Erlöſers deutlichen, feſten, klaren und ernſten Worten und Befehl ohne allen Zweifel und Disputation, wie es ſich mit unſerer Vernunft reime oder möglich ſey, einfältig glauben; denn dieſer Herr ſolche Worte geredet hat, welcher die unendliche Weisheit und Wahrheit ſelbſt iſt, und Alles, was er verheißt, gewißlich auch ins Werk ſetzen und vollbringen kann.

Nun zeugen alle Umſtände der Einſetzung des heiligen Abendmahls, daß dieſe Worte unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, ſo an ſich ſelbſt einfältig, deutlich, klar, feſt und unzweifelhaftig

ſind, nicht anders, denn in ihrer gewöhnlichen, eigentlichen und gemeinen Deutung verſtanden werden können und ſollen; denn dieweil Chriſtus dieſen Befehl über Tiſch und über dem Nachtmahl thut, iſt ja kein Zweifel, daß er von rechtem natürlichen Brod und von natürlichem Wein, auch von mündlichem Eſſen und Trinken redet, daß keine [Metaphora, das iſt, eine] Veränderung des Verſtandes im Wort «Brod» ſeyn kann, als daß der Leib Chriſti ein geiſtliches Brod oder eine geiſtliche Speiſe der Seelen ſey; ſo verwahrt es auch Chriſtus ſelbſt, daß [keine Metonymia, das iſt,] gleicher Geſtalt auch keine Veränderung des Verſtands im Wort «Leibe» ſey, und daß er nicht von einem Zeichen ſeines Leibes, oder von einem bedeuteten oder figürlichen Leib, oder von der Kraft ſeines Leibes und den Wohlthaten, die er mit Aufopferung ſeines Leibes erworben hat, redet, ſondern von ſeinem wahren, weſentlichen Leib, den er für uns in den Tod gegeben, und von ſeinem wahren weſentlichen Blut, das er für uns am Stamme des Kreuzes zur Vergebung der Sünden vergoſſen hat.

Nun iſt ja kein ſo treuer und gewiſſer Ausleger der Worte Jeſu Chriſti, denn eben der Herr Chriſtus ſelbſt, der ſeine Worte, und ſein Herz und Meinung am beſten verſteht, und dieſelbigen zu erklären am weiſeſten und verſtändigſten iſt, welcher allhier, als in der Stiftung ſeines letzten Willens und Teſtaments und ſtets währenden Bündniſſes und Vereinigung, wie ſonſt in allen Artikeln des Glaubens und aller anderen Bund- und Gnadenzeichen oder Sacramenteinſetzung, als der Beſchneidung, der mancherlei Opfer im alten Teſtament, der heiligen Taufe, nicht verblümte, ſondern ganz eigentliche, einfältige, unzweifelhaftige und klare Worte gebraucht; und damit ja kein Mißverſtand einfallen könne, mit den Worten: für euch gegeben, für euch vergoſſen, deutlicher erklärt; läßt auch ſeine Jünger in dem einfältigen, eigentlichen Verſtand bleiben, und befiehlts ihnen, daß ſie alle Völker alſo lehren ſollen, alles das zu halten, was er ihnen, den Apoſteln, befohlen hat. Deshalb auch alle drei Evangeliſten Matth. 26, 26., Marc. 14, 22., Luc. 22, 19. und St. Paulus, der nach der Himmelfahrt Chriſti daſſelbige empfangen hat, 1. Cor. 11, 24., einhellig und mit einerlei Worten und Sylben dieſe hellen, klaren, feſten und wahrhaftigen Worte Chriſti: das iſt mein Leib, ganz auf einerlei Weiſe von dem geſegneten und dargereichten Brod ohne alle Deutung und Aenderung wiederholen: iſt darum kein

Zweifel, daß auch vom andern Theil des Sacraments dieſe Worte des Lucas und des Paulus: dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blut, keine andere Meinung haben können, denn die St. Matthäus und Marcus geben, das [nämlich das ihr aus dem Kelch mündlich trinkt] iſt mein Blut des neuen Teſtaments, dadurch ich dieß mein Teſtament und neuen Bund, nämlich die Vergebung der Sünden, mit euch Menſchen aufrichte, verſiegle und bekräftige. So iſt auch dieſe Wiederholung, Beſtätigung und Erklärung der Worte Chriſti, die St. Paulus 1. Cor. 10, 16. thut, als ein beſonderes helles Zeugniß der wahren, weſentlichen Gegenwärtigkeit und Austheilung des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl mit allem Fleiß und Ernſt zu betrachten, da er alſo ſchreibt: der geſegnete Kelch, welchen wir ſegnen, iſt der nicht die Gemeinſchaft des Blutes Chriſti? das Brod, das wir brech'en, iſt das nicht die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti? Daraus wir klärlich lernen, daß nicht allein der Kelch, den Chriſtus im erſten Abendmahl geſegnet, und nicht allein das Brod, welches Chriſtus gebrochen und ausgetheilt hat, ſondern auch das wir brechen und ſegnen, ſey die Gemeinſchaft des Leibes und Blutes Chriſti, alſo daß alle die, ſo dieß Brod eſſen und aus dem Kelch trinken, wahrhaftig empfangen und theilhaftig werden des wahren Leibes und Blutes Chriſti; denn wo der Leib Chriſti nicht wahrhaftig und weſentlich, ſondern allein nach ſeiner Kraft und Wirkung gegenwärtig wäre und genoſſen würde, ſo würde das Brod nicht eine Gemeinſchaft des Leibes, ſondern des Geiſtes, der Kraft und Gutthaten Chriſti genannt werden müſſen, wie die Apologie [argumentirt, und] ſchließt; und ſo Paulus allein von der geiſtlichen Gemeinſchaft des Leibes Chriſti durch den Glauben redete, wie die Sacramentirer dieſen Spruch verkehren, ſo würde er nicht ſagen, das Brod, ſondern der Geiſt oder Glaube wäre die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti; nun ſagt er, das Brod ſey die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti, daß alle, die des geſegneten Brods genieſſen, auch des Leibes Chriſti theilhaftig werden: ſo muß er ja nicht von geiſtlicher, ſondern von ſacramentlicher oder mündlicher Genieſſung des Leibes Chriſti, die den frommen und gottloſen Chriſten gemein iſt, reden.

Wie auch die Urſache und Umſtände derſelben ganzen Predigt des St. Paulus ausweiſen, daß er die, ſo vom Götzenopfer aſſen, und mit heidniſchem Teufelsdienſt Gemeinſchaft hatten, und gleich-

wohl auch zum Tiſch des Herrn giengen, und des Leibes und Blutes Chriſti theilhaftig wurden, abſchreckt und warnt, daß ſie nicht ſich ſelbſt zum Gericht und Verdammniß den Leib und das Blut Chriſti empfangen; denn weil alle, die des geſegneten und gebrochenen Brodes im Abendmahl theilhaftig werden, auch mit dem Leib Chriſti Gemeinſchaft haben, ſo muß ja St. Paulus nicht von der geiſtlichen Gemeinſchaft mit Chriſto reden, die Niemand mißbrauchen kann, und davor auch Niemand warnen ſoll.

Deshalb auch unſere lieben Väter und Vorfahren, als Luther und andere reinen Lehrer augsburgiſcher Confeſſion, dieſen Spruch des Paulus mit ſolchen Worten erklären, daß er zum Allerbeſten mit den Worten Chriſti übereinſtimmt, da ſie alſo ſchreiben: das Brod, das wir brechen, iſt der ausgetheilte Leib Chriſti, oder der gemeine Leib Chriſti, unter die getheilt, ſo das gebrochene Brod empfangen.

Bei dieſer einfältigen, gegründeten Erklärung dieſes herrlichen Zeugniſſes 1. Cor. 10, 16. bleiben wir einträchtiglich, und verwundern uns billig, daß Etliche ſo kühn ſind, daß ſie dieſen Spruch, den ſie ſelbſt vorhin den Sacramentirern entgegen geſetzt, jetzt für einen Grund ihres Irrthums, daß im Abendmahl der Leib Chriſti allein geiſtlich genoſſen werde, anziehen dürfen: [Panis eſt Communicatio Corporis Chriſti, hoc eſt, id, quo fit Societas cum Corpore Chriſti, [quod eſt Eccleſia] ſeu eſt Medium, per quod Fideles unimur Chriſto, ſicut Verbum Evangelii, Fide apprehenſum, eſt Medium, per quod Chriſto ſpiritualiter unimur, et Corpori Chriſti, quod eſt Eccleſia, inſerimur, welches zu Deutſch alſo lautet] das Brod iſt die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti, das iſt, es iſt das, dadurch wir Gemeinſchaft haben mit dem Leib Chriſti, welcher die Kirche iſt, oder es iſt das Mittel, dadurch wir Glaubigen vereinigt werden mit Chriſto, gleichwie das Wort des Evangeliums, wenn es mit Glauben ergriffen wird, ein Mittel iſt, dadurch wir mit Chriſto geiſtlich vereinigt und dem Leib Chriſti, welcher die Kirche iſt, einverleibt werden.

Denn, daß nicht allein die gottſeligen, frommen und glaubigen Chriſten, ſondern auch die unwürdigen gottloſen Heuchler, als Judas und ſeine Geſellen, ſo keine geiſtliche Gemeinſchaft mit Chriſto haben, und ohne wahre Buſſe und Bekehrung zu Gott zum Tiſch des Herrn gehen, auch den wahren Leib und Blut Chriſti mündlich im Sacrament empfangen, und ſich mit ihrem un-

würdigen Eſſen und Trinken am Leib und Blut Chriſti ſchwerlich verſündigen, lehrt St. Paulus ausdrücklich, 1. Cor. 11, 27.: wer unwürdig von dieſem Brod iſſet, und von dem Kelch des Herrn trinket, der verſündigt ſich nicht allein am Brod und Wein, nicht allein an den Zeichen oder den Symbolen, und der Figur des Leibes und Blutes, ſondern wird ſchuldig am Leib und Blut des Herrn Jeſu Chriſti, welchen er allda gegenwärtig verunehrt, mißbraucht und ſchändet, gleichwie die Juden, welche ſich mit der That wirklich an dem Leibe Chriſti vergriffen, und ihn erwürgt haben, inmaaſſen die alten chriſtlichen Väter und Kirchenlehrer dieſen Spruch einhellig alſo verſtanden und erklärt haben.

So iſt nun zweierlei Eſſen des Fleiſches Chriſti, eines geiſtlich, davon Chriſtus Joh. 6, 54. vornehmlich handelt, welches nicht anders als mit dem Geiſt und Glauben in der Predigt und Betrachtung des Evangeliums eben ſowohl, als im Abendmahl geſchieht, und für ſich ſelbſt nütze und heilſam und allen Chriſten zu allen Zeiten zur Seligkeit nöthig iſt, ohne welche geiſtliche Nieſſung auch das ſacramentliche oder mündliche Eſſen im Abendmahl nicht allein unheilſam, ſondern auch ſchädlich und verdammlich iſt.

Solch geiſtliches Eſſen aber iſt nichts anderes als der Glaube, nämlich Gottes Wort, darin uns Chriſtus, wahrer Gott und Menſch, ſammt allen Gutthaten, die er uns mit ſeinem Fleiſch, für uns in den Tod gegeben, und mit ſeinem Blut, für uns vergoſſen, erworben hat, nämlich Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben vorgetragen wird, hören, mit Glauben annehmen, und uns ſelbſt zueignen, uns auf dieſen Troſt, daß wir einen gnädigen Gott und ewige Seligkeit um des Herrn Jeſu Chriſti willen haben, uns mit gewiſſer Zuverſicht und Vertrauen feſtiglich verlaſſen und in aller Noth und Anfechtung halten.

Das andere Eſſen des Leibes Chriſti iſt mündlich oder ſacramentlich, da im heiligen Abendmahl der wahre, weſentliche Leib und Blut Chriſti von Allen, die das geſegnete Brod und Wein im Abendmahl eſſen und trinken, von den Glaubigen zu einem gewiſſen Pfand und Verſicherung, daß ihnen gewißlich ihre Sünden vergeben ſeyen und Chriſtus in ihnen wohne und kräftig ſey, von den Unglaubigen aber zu ihrem Gericht und Verdammniß auch mündlich empfangen und genoſſen wird, wie die Worte der Ein-

ſetzung Chriſti ausdrücklich lauten, da er über Tiſch und über dem Nachtmahl ſeinen Jüngern natürliches Brod und natürlichen Wein reicht, welche er ſeinen wahren Leib und ſein wahres Blut nennt, und dabei ſagt: eſſet und trinket; ſo kann ja ſolcher Befehl vermöge der Umſtände nicht anders, als von dem mündlichen Eſſen und Trinken, aber nicht auf grobe, fleiſchliche, kapernaitiſche, ſondern auf übernatürliche, unbegreifliche Weiſe verſtanden werden, dazu nachmals der andere Befehl noch ein anderes und geiſtliches Eſſen ſetzt, da der Herr Chriſtus weiter ſpricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß; da er den Glauben erfordert.

Deshalb alle alten chriſtlichen Lehrer nach dieſen Worten der Einſetzung Chriſti und des St. Paulus Erklärung ausdrücklich und mit der ganzen heiligen chriſtlichen Kirche einträchtig lehren, daß der Leib Chriſti nicht allein geiſtlich mit dem Glauben, welches auch auſſerhalb des Sacraments geſchieht, ſondern auch mündlich nicht allein von glaubigen, frommen, ſondern auch von unwürdigen, unglaubigen, falſchen und böſen Chriſten empfangen werde, welche hier zu erzählen zu lang wäre, und deswegen wir den chriſtlichen Leſer in der Unſern ausführliche Schriften um geliebter Kürze willen gewieſen haben wollen.

Daraus erſcheint, wie unbillig und giftig die Sacramentsſchwärmer des Herrn Chriſti, St. Paulus und der ganzen Kirche ſpotten, [die dieſe mündliche und der Unwürdigen Nieſſung duos Pilos Caudae equinae et Commentum, cujus vel ipſum Satanam pudeat, wie auch die Lehre von der Majeſtät Chriſti Excrementum Satanae, quo Diabolus ſibi ipſi et Hominibus illudat, genannt haben, das iſt,] ſo erſchrecklich davon reden, daß ſich auch ein frommer Chriſt ſchämen ſollte, daſſelbige zu verdolmetſchen.

Es muß aber mit Fleiß erklärt werden, welche da die unwürdigen Gäſte dieſes Abendmahls ſind, nämlich die ohne wahre Reue und Leid über ihre Sünden und ohne wahren Glauben und guten Vorſatz ihr Leben zu beſſern, zu dieſem Sacrament gehen, und ſich ſelbſt das Gericht, das iſt, zeitliche und ewige Strafen mit ihrem unwürdigen mündlichen Eſſen des Leibes Chriſti auf den Hals laden, und am Leib und Blut Chriſti ſchuldig werden.

Denn die ſchwachglaubigen, blöden, betrübten Chriſten, die wegen der Gröſſe und Menge ihrer Sünden von Herzen erſchrocken ſind und gedenken, daß ſie in dieſer ihrer groſſen Unreinigkeit dieſes edlen Schatzes und der Gutthaten Chriſti nicht werth ſeyen,

und ihre Schwachheit des Glaubens empfinden und beklagen, und von Herzen begehren, daß ſie mit ſtärkerem, freudigerem Glauben und reinem Gehorſam Gott dienen möchten, die ſind die rechten würdigen Gäſte, für welche dieß hochwürdige Sacrament vornehmlich eingeſetzt und verordnet iſt, wie Chriſtus ſpricht Matth. 11, 28.: kommt her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken; ferner Matth. 9, 12.: die Geſunden bedürfen keines Arztes, ſondern nur die Kranken; weiter 2. Cor. 12, 9.: Gottes Kraft iſt in den Schwachen mächtig; endlich Röm. 14, 13., Joh. 3, 15.: nehmet den Schwachen im Glauben auf, denn Gott hat ihn aufgenommen; denn wer an den Sohn Gottes glaubt, es ſey mit einem ſtarken oder ſchwachen Glauben, der hat das ewige Leben. Und ſteht die Würdigkeit nicht in groſſer oder kleiner Schwachheit oder Stärke des Glaubens, ſondern im Verdienſt Chriſti, welches der kleinglaubige betrübte Vater, Marc. 9, 24., eben ſowohl genießt, als Abraham, Paulus und Andere, ſo einen freudigen ſtarken Glauben haben.

Das ſey von der wahren Gegenwärtigkeit und zweierlei Nießſung des Leibes und Blutes Chriſti, ſo entweder mit dem Glauben geiſtlich, oder auch mündlich, beide von Würdigen und Unwürdigen geſchieht, bis hieher geredet.

Dieweil auch von der Conſecration (die von dem Geiſtlichen vorgenommene Einſegnung des Brodes und Weines) und von der gemeinen Regel, daß nichts auſſer dem eingeſetzten Gebrauch Sacrament ſey, Mißverſtand und Spaltung zwiſchen etlichen Lehrern der augsburgiſchen Confeſſion eingefallen ſind, haben wir auch von dieſer Sache uns brüderlich und einträchtig mit einander auf nachfolgende Meinung erklärt, nämlich daß die wahre Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl nicht ſchaffe einiges Menſchen Wort oder Werk, es ſey das Verdienſt oder Sprechen des Dieners, oder das Eſſen und Trinken oder der Glaube der Communicanten, ſondern ſolches Alles ſolle allein des allmächtigen Gottes Kraft und unſers Herrn Jeſu Chriſti Worte, Einſetzung und Ordnung zugeſchrieben werden.

Denn die wahrhaftigen und allmächtigen Worte Jeſu Chriſti, welche er in der erſten Einſetzung geſprochen hat, ſind nicht allein im erſten Abendmahl kräftig geweſen, ſondern währen, gelten, wirken und ſind noch kräftig, daß in allen Orten, da das Abendmahl nach Chriſti Einſetzung gehalten und ſeine Worte gebraucht

werden, aus Kraft und Vermögen derſelbigen Worte, die Chriſtus im erſten Abendmahl geſprochen hat, der Leib und das Blut Chriſti wahrhaftig gegenwärtig iſt, ausgetheilt und empfangen wird; denn Chriſtus ſelbſt, wo man ſeine Einſetzung hält, und ſeine Worte über dem Brod und Kelch ſpricht, und das geſegnete Brod und Kelch austheilt, durch die geſprochenen Worte aus Kraft der erſten Einſetzung noch durch ſein Wort, welches er da wiederholt haben will, kräftig iſt, wie Chryſoſtomus ſpricht [in ſeinen Reden über das Leiden Chriſti] in der Predigt von der Paſſion: Chriſtus richtet dieſen Tiſch ſelbſt zu und ſegnet ihn; denn kein Menſch das vorgeſetzte Brod und Wein zum Leib und Blut Chriſti macht, ſondern Chriſtus ſelbſt, der für uns gekreuzigt iſt; die Worte werden durch des Prieſters Mund geſprochen, aber durch Gottes Kraft und Gnade, durch das Wort, da er ſpricht: das iſt mein Leib, werden die vorgeſtellten Elemente im Abendmahl geſegnet, und wie dieſe Rede: wachſet und vermehret euch und erfüllet die Erde, nur Einmal geredet, aber allezeit kräftig iſt in der Natur, daß ſie wächſet und ſich vermehret, alſo iſt auch dieſe Rede Einmal geſprochen, aber bis auf dieſen Tag und bis an ſeine Zukunft kräftig und wirkt, daß im Abendmahl der Kirche ſein wahrer Leib und Blut gegenwärtig iſt; und Dr. Luther [im 6. Band Blatt 99. der Jenaer Ausgabe]: ſolcher ſein Befehl und Einſetzung vermag und ſchafft, daß wir nicht ſchlechtes Brod und Wein, ſondern ſeinen Leib und Blut darreichen und empfangen, wie ſeine Worte lauten: das iſt mein Leib 2c.; das iſt mein Blut 2c.; daß nicht unſer Werk oder Sprechen, ſondern der Befehl und Ordnung Chriſti das Brod zum Leib und den Wein zum Blut macht vom Anfang des erſten Abendmahls bis an der Welt Ende, und es durch unſern Dienſt und Amt täglich gereicht wird; ferner [Band 3. Blatt 446.]: alſo hier auch, wenn ich gleich über alle Brode ſpräche: das iſt Chriſti Leib, würde freilich nichts daraus folgen, aber wenn wir ſeiner Einſetzung und Heiſſung (Befehl) nach im Abendmahl ſagen: das iſt mein Leib, ſo iſts ſein Leib, nicht unſers Sprechens oder Thetelworts (der ausgeſprochenen Worte) halben, ſondern ſeines Heiſſens halben, daß er uns alſo zu ſprechen und zu thun geheiſſen hat, und ſein Heiſſen und Thun an unſer Sprechen gebunden hat.

Nun ſollen die Worte der Einſetzung in der Handlung des heiligen Abendmahls öffentlich vor der Verſammlung deutlich und

klar geſprochen oder geſungen, und keineswegs unterlaſſen werden, damit dem Befehl Chriſti: das thut, Gehorſam geleiſtet, und der Zuhörer Glaube vom Weſen und Frucht dieſes Sacraments [von der Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Chriſti, von Vergebung der Sünden und allen Gutthaten, ſo uns durch Chriſti Tod und Blutvergieſſen erworben und im Teſtament Chriſti geſchenkt ſind] durch Chriſti Worte erweckt, geſtärkt und vergewiſſert, und die Elemente des Brodes und Weins in dieſem heiligen Gebrauch, daß uns damit Chriſti Leib und Blut zu eſſen und zu trinken gereicht werde, geheiligt oder geſegnet werden, wie Paulus ſpricht: der geſegnete Kelch, den wir ſegnen, welches ja nicht anders, denn durch die Wiederholung und Erzählung der Worte der Einſetzung geſchieht.

Aber dieſer Segen oder die Erzählung der Worte der Einſetzung Chriſti, wo nicht die ganze Action (Handlung) des Abendmahls, wie ſie von Chriſto geordnet iſt, gehalten wird, [wie wenn man das geſegnete Brod nicht austheilt, empfängt und genießt, ſondern einſchließt, aufopfert und herumträgt,] macht allein kein Sacrament, ſondern es muß der Befehl Chriſti: das thut, welches die ganze Action oder Verrichtung dieſes Sacraments, daß man in einer chriſtlichen Zuſammenkunft Brod und Wein nehme, ſegne, austheile, empfange, eſſe, trinke und des Herrn Tod dabei verkündige, zuſammen faßt, unzertrennt und unverrückt gehalten werden, wie uns auch St. Paulus die ganze Action des Brodbrechens oder Austheilens und Empfangens vor Augen ſtellt, 1. Cor. 10, 16.

Dieſe wahrhaftige chriſtliche Lehre vom heiligen Abendmahl zu erhalten, und vielerlei abgöttiſche Mißbräuche und Verkehrung dieſes Teſtaments zu meiden und auszutilgen, iſt dieſe nützliche Regel und Richtſchnur aus den Worten der Einſetzung genommen: [nihil habet Rationem Sacramenti extra Uſum a Chriſto inſtitutum, oder extra Actionem divinitus inſtitutam, das iſt,] wenn man die Stiftung Chriſti nicht hält, wie ers geordnet hat, iſt es kein Sacrament, welche mit Nichten zu verwerfen iſt, ſondern nützlich in der Kirche Gottes getrieben und erhalten werden kann und ſoll; und heißt allhier [Uſus oder Actio, das iſt,] Gebrauch oder Handlung vornehmlich nicht der Glaube, auch nicht allein die mündliche Nieſſung (Genießung), ſondern die ganze äuſſerliche, ſichtbare, von Chriſto geordnete Handlung des Abendmahls, die

Conſecration oder Worte der Einſetzung, die Austheilung und Empfangung oder mündliche Nieſſung des geſegneten Brods und Weins, Leibes und Blutes Chriſti, auſſer welchem Gebrauch, wenn das Brod in der papiſtiſchen Meſſe nicht ausgetheilt, ſondern aufgeopfert oder eingeſchloſſen, umhergetragen und anzubeten vorgeſtellt wird, es für kein Sacrament zu halten iſt, gleichwie das Taufwaſſer, wenn es die Glocken zu weihen, oder den Ausſatz zu heilen, gebraucht oder ſonſt anzubeten vorgeſtellt würde, kein Sacrament oder Taufe iſt; denn ſolchen papiſtiſchen Mißbräuchen dieſe Regel anfänglich entgegen geſetzt und von Dr. Luther ſelbſt [Band 4. ſeiner Werke] erklärt iſt.

Daneben aber müſſen wir auch dieſes erinnern, daß die Sacramentirer dieſe nütze und nöthige Regel hinterliſtig und böslich zur Verläugnung der wahren, weſentlichen Gegenwärtigkeit und mündlichen Nieſſung des Leibes Chriſti, ſo allhier auf Erden beides von Würdigen und Unwürdigen zugleich geſchieht, verkehren, und [auf den Uſum Fidei, das iſt,] auf den geiſtlichen und innerlichen Gebrauch des Glaubens deuten, als wäre es den Unwürdigen kein Sacrament, und geſchähe die Nieſſung des Leibes Chriſti allein geiſtlich durch den Glauben, oder als machete der Glaube den Leib Chriſti im heiligen Abendmahl gegenwärtig, und deshalb empfiengen die unwürdigen, unglaubigen Heuchler den Leib Chriſti nicht gegenwärtig.

Nun macht unſer Glaube das Sacrament nicht, ſondern allein unſeres allmächtigen Gottes und Heilandes Jeſu Chriſti wahrhaftiges Wort und Einſetzung, welches ſtets kräftig iſt und bleibt in der Chriſtenheit, und durch die Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Dieners, oder deſſen Unglauben, der es empfängt, nicht aufgehoben oder unkräftig gemacht wird, gleichwie das Evangelium, ob es ſchon die gottloſen Zuhörer nicht glauben, dennoch nichts deſto weniger das wahre Evangelium iſt und bleibt, allein daß es in den Unglaubigen zur Seligkeit nicht wirkt: alſo (auch hier bei) denen, ſo das Sacrament empfangen, ſie glauben oder glauben nicht, bleibt Chriſtus nichts deſto weniger in ſeinen Worten wahrhaftig, da er ſagt: nehmet, eſſet; das iſt mein Leib; und wirkt Solches nicht durch unſern Glauben, ſondern durch ſeine Allmächtigkeit. Deshalb iſt es ein ſchädlicher und unverſchämter Irrthum, daß Etliche aus liſtiger Verkehrung dieſer gewöhnlichen Regel unſerem Glauben, als der allein den Leib Chriſti gegenwärtig mache

und genieſſe, mehr, als der Allmächtigkeit unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, zuſchreiben.

Was dann der Sacramentirer allerlei vermeinte Gründe und nichtige Gegenargumente von den weſentlichen und natürlichen Eigenſchaften eines menſchlichen Leibes von der Himmelfahrt Chriſti, von ſeinem Abſchied aus dieſer Welt und dergleichen anbelangt, weil ſolche allzumal gründlich und ausführlich mit Gottes Wort durch Dr. Luthern in ſeinen Streitſchriften wider die himmliſchen Propheten; ferner daß dieſe Worte: das iſt mein Leib 2c., noch feſt ſtehen; desgleichen in ſeinem groſſen und kleinen Bekenntniß vom heiligen Abendmahl und andern ſeinen Schriften widerlegt und nach ſeinem Tode nichts Neues durch die Rottengeiſter vorgebracht worden iſt, wollen wir den chriſtlichen Leſer um geliebter Kürze willen in dieſelbigen gewieſen und uns darauf bezogen haben.

Denn daß wir uns durch keine menſchlichen klugen Gedanken, was für einen Schein und Anſehen ſie immermehr haben mögen, nicht wollen, können noch ſollen abführen laſſen von dem einfältigen, deutlichen und klaren Verſtand des Wortes und Teſtaments Chriſti auf fremde Meinung, anders denn wie ſie lauten, ſondern gehörter Maaſſen einfältig verſtehen und glauben, ſind unſere Gründe, darauf wir in dieſer Sache je und allewege nach erregtem Zwieſpalt von dieſem Artikel geſtanden, dieſe, wie Dr. Luther dieſelbigen gleich Anfangs wider die Sacramentirer mit nachfolgenden Worten geſetzt hat: meine Gründe, darauf ich ſtehe in ſolchem Stück, ſind dieſe:

1. der erſte iſt dieſer Artikel unſeres Glaubens: Jeſus Chriſtus iſt weſentlicher, natürlicher, wahrhaftiger, völliger Gott und Menſch in Einer Perſon, unzertrennt und ungetheilt;

2. der andere, daß Gottes rechte Hand allenthalben iſt;

3. der dritte, daß Gottes Wort nicht falſch iſt, oder lügt;

4. der vierte, daß Gott mancherlei Weiſe hat und weiß, etwa an einem Ort zu ſeyn, und nicht allein die einige, davon die Schwärmer gaukeln, welche die Philoſophen [localem oder] räumliche nennen; ferner, Chriſti einiger Leib hat dreierlei Weiſe oder alle drei Weiſen, etwa zu ſeyn:

erſtlich die begreifliche, leibliche Weiſe, wie er auf Erden leiblich ging, da er Raum gab und nahm nach ſeiner Gröſſe: ſolche Weiſe kann er noch gebrauchen, wann er will, wie er nach der

Auferſtehung that, und am jüngſten Tage brauchen wird, wie Paulus ſagt, 1. Timoth. 6, 15.: welchen wird zeigen zu ſeiner Zeit derſelbige Gott; und Col. 3, 4.: wann Chriſtus euer Leben ſich offenbaren wird; auf ſolche Weiſe iſt er nicht in Gott, oder bei dem Vater noch im Himmel, wie der tolle Geiſt träumt; denn Gott iſt nicht ein leiblicher Raum oder Stätte; und hierauf gehen die Sprüche, ſo die Geiſtler (ſonſt: Sacramentirer, Schwärmer) führen, wie Chriſtus die Welt verlaſſe, und zum Vater gehe;

zum Andern die unbegreifliche, geiſtliche Weiſe, da er keinen Raum nimmt noch gibt, ſondern durch alle Kreatur fährt, wo er will, wie mein Geſicht [daß ich ein grobes Gleichniß gebe] durch Luft, Licht oder Waſſer fährt, und iſt, und nicht Raum nimmt noch gibt, wie Klang oder Ton durch Luft oder Waſſer, oder Brett und Wand fährt und iſt, und auch nicht Raum nimmt noch gibt; ferner, wie Licht und Hitze durch Luft, Waſſer, Glas, Kryſtalle und dergleichen fährt und iſt, und auch nicht Ranm gibt noch nimmt, und dergleichen viel mehr: ſolcher Weiſe hat er gebraucht, da er aus verſchloſſenem Grabe fuhr, und durch verſchloſſene Thüren kam, und im Brod und Wein im Abendmahl und, wie man glaubt, da er von ſeiner Mutter geboren ward;

zum Dritten die göttliche himmliſche Weiſe, da er mit Gott Eine Perſon iſt, nach welcher freilich alle Kreaturen ihm gar viel durchläuftiger und gegenwärtiger ſeyn müſſen, denn ſie nach der andern Weiſe ſind; denn ſo er nach derſelben andern Weiſe alſo ſeyn kann in und bei den Kreaturen, daß ſie ihn nicht fühlen, rühren, meſſen noch begreifen, wie vielmehr wird er nach dieſer hohen dritten Weiſe in allen Kreaturen wunderlich (wunderbarlich, auf wunderbare Weiſe) ſeyn, daß ſie ihn nicht meſſen noch begreifen, ſondern vielmehr, daß er ſie vor ſich hat, gegenwärtig mißt und begreift; denn du mußt dieß Weſen Chriſti, ſo er mit Gott Eine Perſon iſt, gar weit, weit auſſer den Kreaturen ſetzen, ſo weit als Gott drauſſen iſt; widerum ſo tief und nahe in allen Kreaturen ſetzen, als Gott darinnen iſt, denn er iſt Eine unzertrennte Perſon mit Gott: wo Gott iſt, da muß er auch ſeyn, oder unſer Glaube iſt falſch; wer will aber ſagen oder denken, wie Solches zugehe? Wir wiſſen wohl, daß es alſo ſey, daß er in Gott auſſer allen Kreaturen und mit Gott Eine Perſon iſt, aber wie es zugehe, wiſſen wir nicht, es iſt über Natur und Vernunft, auch aller Engel im Himmel, allein Gott bewußt und bekannt;

weil es denn uns unbekannt, und doch wahr iſt, ſo ſollen wir ſeine Worte nicht eher läugnen, wir wiſſen denn gewiß zu beweiſen, daß Chriſti Leib allerdinge nicht ſeyn könne, wo Gott iſt, und daß ſolche Weiſe zu ſeyn falſch ſey, welches die Schwärmer beweiſen ſollen; aber ſie werdens laſſen.

Ob nun Gott noch mehr Weiſen habe und wiſſe, wie Chriſti Leib etwa ſey, will ich hiemit nicht verläugnet, ſondern angezeigt haben, wie grobe Hempel [Gimpel, unwiſſende Menſchen] unſere Schwärmer ſind, daß ſie dem Leibe Chriſti nicht mehr, denn die erſte begreifliche Weiſe, zugeben, wiewohl ſie auch dieſelbige nicht beweiſen können, daß ſie wider unſern Verſtand ſey, denn ichs in keinem Weg läugnen will, daß Gottes Gewalt nicht ſo viel vermögen ſollte, daß ein Leib zugleich an vielen Orten ſeyn könne, auch leiblicher, begreiflicher Weiſe; denn wer will es beweiſen, daß Gott Solches nicht vermag, wer hat ſeiner Gewalt ein Ende geſehen; die Schwärmer denken wohl alſo: Gott vermöge es nicht; aber wer will ihrem Denken glauben? womit machen ſie ſolches Denken gewiß? [Bis daher Luther.]

Aus welchen Worten Dr. Luther's auch dieß klar iſt, in welchem Verſtand das Wort «geiſtlich» in unſern Kirchen von dieſem Handel gebraucht wird; denn dieſes Wort geiſtlich heißt den Sacramentirern nichts anderes, denn die geiſtliche Gemeinſchaft, wenn durch den Glauben im Geiſt Chriſto dem Herrn die Rechtglaubigen einverleibt und wahrhaftige geiſtliche Glieder ſeines Leibes werden.

Wenn aber Dr. Luther oder wir dieß Wort «geiſtlich» in dieſem Handel gebrauchen, verſtehen wir dadurch die geiſtliche, übernatürliche, himmliſche Weiſe, nach welcher Chriſtus bei dem heiligen Abendmahl gegenwärtig iſt, nicht allein in den Glaubigen Troſt und Leben, ſondern auch in den Unglaubigen das Gericht wirkt, dadurch wir die kapernaitiſchen Gedanken von der groben, fleiſchlichen Gegenwärtigkeit verwerfen, welche unſern Kirchen durch die Sacramentirer über alles unſer öffentliches vielfältiges Bezeugen zugemeſſen und aufgedrungen wird; in welchem Verſtand wir auch reden, daß der Leib und das Blut Chriſti im heiligen Abendmahl geiſtlich empfangen, gegeſſen und getrunken werde, obwohl ſolche Nieſſung mit dem Munde geſchieht, die Weiſe aber geiſtlich iſt.

Alſo iſt unſer Glaube in dieſem Artikel von der wahren Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Abend-

mahl auf des wahrhaftigen allmächtigen Gottes, unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, Wahrheit und Allmächtigkeit gebaut, welche Gründe unſern Glauben in allen Anfechtungen dieſes Artikels halben zu ſtärken und zu befeſtigen, und dagegen alle der Sacramentirer Gegenwürfe und Einreden, wie annehmlich und ſcheinlich (ſcheinbar angemeſſen und entſprechend) ſie der Vernunft immer ſeyn mögen, umzuſtoſſen und zu widerlegen, ſtark und feſt genug ſind, darauf ſich auch ein chriſtliches Herz ſicher und feſt lehnen und verlaſſen kann.

Demnach verwerfen und verdammen wir mit Herzen und Mund als falſch, irrig und verführeriſch alle Irrthümer, ſo dieſer oben geſetzten und in Gottes Wort gegründeten Lehre ungemäß, zuwider und entgegen ſind, als:

1. erſtlich die papiſtiſche Transſubſtantiation, da gelehrt wird: daß das [conſecrirte, oder] geſegnete Brod und Wein im heiligen Abendmahl, [ſeine Subſtanz und] ſein Weſen ganz und gar verliere, und in die Subſtanz des Leibes und Blutes Chriſti verwandelt werde, alſo daß allein die bloſſe Geſtalt des Brodes und Weins [oder Accidentia ſine Subjecto] übrig bleibe, unter welcher Geſtalt des Brodes der Leib Chriſti, das doch nicht mehr Brod iſt, ſondern ihrem Vorgeben nach ſein natürliches Weſen verloren hat, auch auſſerhalb der Handlung des Abendmahls, wenn das Brod in das Sacramentshäuslein eingeſchloſſen, oder zum Schauſpiel und anzubeten umher getragen wird, gegenwärtig ſey; denn nichts Sacrament ſeyn kann auſſer Gottes Befehl und geordnetem Gebrauch, dazu es in Gottes Wort eingeſetzt iſt, wie droben angezeigt worden;

2. desgleichen verwerfen und verdammen wir alle anderen papiſtiſchen Mißbräuche dieſes Sacraments, als den Gräuel der Opfermeſſe für die Lebendigen und Todten;

3. ferner daß den Laien nur Eine Geſtalt des Sacraments wider den öffentlichen Befehl und Einſetzung Chriſti gereicht wird, wie dieſelbigen papiſtiſchen Mißbräuche in unſerer Kirchen allgemeinen Confeſſion und Apologie, ſchmalkaldiſchen Artikeln und andern der Unſern Schriften ausführlich mit Gottes Wort und der alten Kirche Zeugniſſen widerlegt worden ſind.

Dieweil aber in dieſer Schrift wir vornehmlich allein von der wahren Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Chriſti wider die Sacramentirer, deren Etliche ſich unter der augsburgiſchen Confeſſion Namen in dieſe Kirchen unverſchämt eindringen, unſer Bekenntniß und Erklärung zu thun vorgenommen haben, ſo wollen

wir auch der Sacramentirer Irrthum vornehmlich allhier ſetzen und erzählen, damit unſere Zuhörer, daß ſie ſich davor hüten und vorſehen können, zu verwarnen.

Demnach verwerfen und verdammen wir mit Mund und Herzen als falſch, irrig und verführeriſch alle ſacramentiriſchen [Opiniones und] Lehren, ſo dieſer oben geſetzten und in Gottes Wort gegründeten Lehre ungemäß, zuwider und entgegen ſind, wie

1. wenn ſie vorgeben, daß die Worte der Einſetzung nicht einfältig in ihrer eigentlichen Bedeutung, wie ſie lauten, von der wahren, weſentlichen Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl verſtanden, ſondern durch [Tropos oder] figürliche Deutung auf einen andern, neuen, fremden Verſtand gezogen werden ſollen, wie wir hiermit alle ſolche ſacramentiriſchen [Opiniones und] ſich ſelbſt widerwärtigen Meinungen, wie vielfältig und mancherlei dieſelbigen auch ſeyen, verwerfen;

2. ferner daß die mündliche Nieſſung des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl geläugnet und dagegen gelehrt wird, daß der Leib Chriſti im Abendmahl allein geiſtlich durch den Glauben genoſſen werde, alſo daß unſer Mund im Abendmahl nur allein Brod und Wein empfange;

3. gleichfalls auch, da gelehrt wird, daß Brod und Wein im Abendmahl nichts mehr ſeyn ſollen als Kennzeichen, dadurch die Chriſten unter einander zu erkennen ſeyen;

4. oder daß ſie nur Bedeutungen, Gleichniſſe und Anbildungen (Abbild, Andeutungen) des weit abweſenden Leibes Chriſti ſeyen, dergeſtalt daß, gleichwie Brod und Wein unſeres Leibes äuſſerliche Speiſe iſt, alſo auch der abweſende Leib Chriſti mit ſeinem Verdienſt unſerer Seelen geiſtliche Speiſe ſey;

5. oder daß ſie nichts mehr als Wahrzeichen, Gedenkzeichen des abweſenden Leibes Chriſti ſeyen, durch welche Zeichen als durch ein äuſſerliches Pfand wir verſichert werden ſollten, daß der Glaube, der ſich vom Abendmahl abwendet und über alle Himmel ſteigt, droben ja ſo wahrhaftig des Leibes und Blutes Chriſti theilhaftig werde, als wahr wir im Abendmahl mit dem Munde die äuſſerlichen Zeichen empfangen, und daß alſo die Verſicherung und Bekräftigung unſeres Glaubens im Abendmahl geſchehe allein durch die äuſſerlichen Zeichen, und nicht durch den wahrhaftigen, gegenwärtigen und uns überreichten Leib und Blut Chriſti;

6. oder daß im Abendmahl dem Glauben allein die Kraft,

Wirkung und das Verdienſt des weit abweſenden Leibes Chriſti ausgetheilt werde, und wir alſo ſeines abweſenden Leibes theilhaftig werden, und daß auf dieſe jetzt erzählte Weiſe die [Unio ſacramentalis, das iſt,] ſacramentliche Vereinigung zu verſtehen ſey, [de Analogia Signi et Signati, das iſt,] wie Brod und Wein mit dem Leib und Blut Chriſti ein Gleichniß haben;

7. oder daß der Leib und das Blut Chriſti nicht anders, denn allein geiſtlich, durch den Glauben empfangen und genoſſen werden;

8. ferner, da gelehrt wird, daß Chriſtus wegen ſeiner Himmelfahrt mit ſeinem Leibe alſo an einem gewiſſen Ort im Himmel begriffen und umfangen ſey, daß er mit demſelben bei uns im Abendmahl, welches nach der Einſetzung Chriſti auf Erden gehalten wird, wahrhaftig und weſentlich nicht gegenwärtig ſeyn könne oder wolle, ſondern ſey ſo weit oder fern davon, als Himmel und Erden von einander iſt, wie etliche Sacramentirer den Text Apoſtelgeſchichte 3, 21.: [oportet Chriſtum Coelum accipere, das iſt,] Chriſtus muß den Himmel einnehmen, vorſätzlich und bösllich zur Beſtätigung ihres Irrthums verfälſcht, und anſtatt deſſelben geſetzt haben [oportet Chriſtum Coelo capi, das iſt]: Chriſtus muß vom oder im Himmel alſo eingenommen oder umſchrieben und begriffen werden, daß er bei uns auf Erden in keinerlei Weiſe mit ſeiner menſchlichen Natur ſeyn könnte oder wollte;

9. weiter, daß Chriſtus die wahre, weſentliche Gegenwärtigkeit ſeines Leibes und Blutes in ſeinem Abendmahl nicht verheiſſen habe, noch leiſten könne oder wolle, weil die Natur und Eigenſchaft ſeiner angenommenen menſchlichen Natur Solches nicht leiden noch zugeben könne;

10. dann, da gelehrt wird, daß nicht allein die Worte und Allmächtigkeit Chriſti, ſondern der Glaube den Leib Chriſti im heiligen Abendmahl gegenwärtig mache, daher von Etlichen die Worte der Einſetzung in der Handlung des Abendmahls unterlaſſen werden; denn obwohl die papiſtiſche Conſecration, in welcher dem Sprechen, als dem Werk des Prieſters, die Kraft zugemeſſen wird, als mache daſſelbige ein Sacrament, billig geſtraft und verworfen wird, ſo können oder ſollen doch die Worte der Einſetzung in der Handlung des Abendmahls in keinem Wege ausgelaſſen werden, wie Solches in vorhergehender Erklärung angezeigt iſt;

11. ferner, daß die Glaubigen den Leib Chriſti vermöge der Worte der Einſetzung Chriſti bei dem Brod und Wein des Abend-

mahls nicht ſuchen, ſondern vom Brod des Abendmahls mit ihrem Glauben im Himmel an den Ort gewieſen werden, da der Herr Chriſtus mit ſeinem Leibe ſey, daß ſie daſelbſt ſein genieſſen ſollen;

12. wir verwerfen auch, ſo gelehrt wird, daß die unglaubigen und unbußfertigen böſen Chriſten, die allein den Namen Chriſti tragen, aber den rechten wahrhaftigen, lebendig und ſelig machenden Glauben nicht haben, im Abendmahl nicht den Leib und das Blut Chriſti, ſondern allein Brod und Wein empfangen, und weil allein zweierlei Gäſte bei dieſer himmliſchen Mahlzeit gefunden werden, würdige und unwürdige, verwerfen wir auch, wenn ein ſolcher Unterſchied unter den Unwürdigen gemacht wird, daß die gottloſen Epicureer und Spötter des Wortes Gottes, ſo in der äuſſerlichen Gemeinſchaft der Kirche ſind, nicht den Leib und das Blut Chriſti zum Gericht im Gebrauch des heiligen Abendmahls, ſondern allein Brod und Wein empfangen;

13. alſo auch, da gelehrt wird, daß die Würdigkeit nicht allein im wahren Glauben, ſondern auf der Menſchen eigener Bereitung ſtehe;

14. desgleichen auch, da gelehrt wird, daß auch die Rechtglaubigen, ſo einen rechten, wahrhaftigen, lebendigen Glauben haben und behalten, und aber vorgeſetzter, eigener, genugſamer Bereitung mangeln, dieß Sacrament zum Gericht als die unwürdigen Gäſte empfangen könnten;

15. ferner da gelehrt wird, daß die Elemente, die ſichtigliche (ſichtbare, in die Augen fallende) [Species oder] Geſtalt des geſegneten Brods und Weins angebetet werden ſollen; daß aber Chriſtus ſelber wahrer Gott und Menſch, ſo im Abendmahl wahrhaftig und weſentlich gegenwärtig iſt, im wahren Gebrauch deſſelben im Geiſt und in der Wahrheit, wie auch an allen andern Orten, beſonders da ſeine Gemeine verſammelt iſt, angebetet werden ſolle, kann und wird Niemand läugnen, er ſey denn ein arianiſcher Ketzer;

16. wir verwerfen und verdammen auch alle vorwitzigen, ſpöttiſchen, läſterlichen Fragen und Reden, ſo auf grobe, fleiſchliche, kapernaitiſche Weiſe von den übernatürlichen himmliſchen Geheimniſſen dieſes Abendmahls vorgebracht werden.

Andere und mehr [Antitheſen oder] verworfene Gegenlehren ſind in vorhergehender Erklärung geſtraft und verworfen worden, welche wir geliebter Kürze halben allhier nicht wiederholen wollen.

und was noch über das andere mehr [verdammliche Opiones oder] irrige Meinungen ſind, können aus der oben geſetzten Erklärung leicht genommen und namhaft gemacht werden; denn wir verwerfen und verdammen Alles, was der oben geſetzten und in Gottes Wort wohl gegründeten Lehre ungemäß, zuwider und entgegen iſt.

Achtens.

Von der Perſon Chriſti.

Es hat ſich auch ein Zwieſpalt zwiſchen den Theologen augsburgiſcher Confeſſion von der Perſon Chriſti vorgetragen, welche doch nicht erſt unter ihnen angefangen wurde, ſondern urſprünglich von den Sacramentirern herrührt. Denn nachdem Dr. Luther wider die Sacramentirer die wahre weſentliche Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti im Abendmahl aus den Worten der Einſetzung mit beſtändigem Grund erhalten, iſt ihm von den Zwinglianern vorgeworfen worden, wenn der Leib Chriſti zumal im Himmel und auf Erden im heiligen Abendmahl gegenwärtig ſey, ſo könnte es kein rechter, wahrhaftiger, menſchlicher Leib ſeyn, denn ſolche Majeſtät allein Gottes eigen iſt, der der Leib Chriſti nicht fähig ſey.

Als aber Dr. Luther ſolches widerſprochen, und gewaltig widerlegt hat, wie ſeine Lehre und Streitſchriften vom heiligen Abendmahl ausweiſen, zu welchen wir uns hiermit öffentlich ſowohl als zu ſeinen Lehrſchriften bekennen, haben nach ſeinem Tode etliche Theologen augsburgiſcher Confeſſion ſich zwar noch nicht öffentlich und ausdrücklich zu den Sacramentirern von des Herrn Abendmahl bekennen wollen, aber doch eben dieſelbige Grundfeſte von der Perſon Chriſti, dadurch die Sacramentirer die wahre, weſentliche Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Chriſti aus ſeinem Abendmahl wegzuräumen ſich unterſtanden, geführt und gebraucht, daß nämlich der menſchlichen Natur in der Perſon Chriſti nichts zugeſchrieben werden ſolle, was über oder wider ihre natürliche, weſentliche Eigenſchaft ſey, und haben darüber Dr. Luthers Lehre und alle diejenigen, ſo derſelbigen, als dem Worte Gottes gemäß, folgen, mit Bezüchtigung faſt aller alten ungeheuren Ketzereien beſchwert.

Dieſen Zwieſpalt chriſtlich vermöge des Wortes Gottes nach Anleitung unſers einfältigen, chriſtlichen Glaubens zu erklären und durch Gottes Gnade gänzlich beizulegen, iſt unſere einhellige Lehre, Glaube und Bekenntniß, wie folgt.

Wir glauben, lehren und bekennen: obwohl der Sohn Gottes eine beſondere, unterſchiedene, ganze göttliche Perſon, und alſo wahrer, weſentlicher, völliger Gott mit Vater und dem heiligen Geiſt von Ewigkeit geweſen iſt, daß er gleichwohl, da die Zeit erfüllet war, auch menſchliche Natur in Einigkeit ſeiner Perſon angenommen hat, nicht alſo, daß nun zwei Perſonen, oder zwei Chriſtus wären, ſondern daß Chriſtus Jeſus nunmehr in Einer Perſon zumal wahrhaftiger, ewiger Gott ſey, vom Vater von Ewigkeit geboren, und ein wahrhaftiger Menſch, von der hochgelobten Jungfrau Maria geboren, wie geſchrieben ſteht, Röm. 9, 5.: aus welchen Chriſtus herkommt nach dem Fleiſch, der da iſt Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit.

Wir glauben, lehren und bekennen, daß nunmehr in derſelbigen einigen, unzertrennten Perſon Chriſti zwei unterſchiedliche Naturen ſeyen, die göttliche, ſo von Ewigkeit, und die menſchliche, ſo in der Zeit in Einigkeit der Perſon des Sohnes Gottes angenommen iſt, welche zwei Naturen nimmermehr in der Perſon Chriſti wieder getrennt, noch mit einander vermiſcht, oder eine in die andere verwandelt werden, ſondern eine jede in ihrer Natur und Weſen in der Perſon Chriſti in alle Ewigkeit bleibt.

Wir glauben, lehren und bekennen auch, wie gemeldete beide Naturen in ihrer Natur und in ihrem Weſen unvermiſcht und unabgetilgt bleiben, daß alſo auch eine jede ihre natürlichen, weſentlichen Eigenſchaften behalte, und in alle Ewigkeit nicht von ſich lege, noch einer Natur weſentliche Eigenſchaften der andern Natur weſentliche Eigenſchaften nimmermehr werden.

Alſo glauben, lehren und bekennen wir, daß allmächtig ſeyn, ewig, unendlich, allenthalben zumal natürlich, das iſt, nach Eigenſchaft der Natur und ihres natürlichen Weſens, für ſich ſelbſt gegenwärtig ſeyn, Alles wiſſen, ſind weſentliche Eigenſchaften der göttlichen Natur, welche der menſchlichen Natur weſentliche Eigenſchaften in Ewigkeit nimmermehr werden; hinwiderum ein leibliches Geſchöpf oder Kreatur ſeyn, Fleiſch und Blut ſeyn, endlich und umſchrieben ſeyn, leiden, ſterben, auf- und abfahren, von einem Ort zum andern ſich bewegen, Hunger, Durſt, Froſt, Hitze leiden

und dergleichen, ſeyen Eigenſchaften der menſchlichen Natur, welche der göttlichen Natur Eigenſchaften nimmermehr werden.

Wir glauben, lehren und bekennen auch, daß nunmehr nach der Menſchwerdung nicht eine jede Natur in Chriſto für ſich ſelbſt alſo beſtehe, daß eine jede eine beſondere Perſon ſey oder mache, ſondern daß ſie alſo vereinbart ſeyen, daß ſie eine einige Perſon machen, in welcher zugleich perſönlich iſt und beſteht beide, die göttliche und die angenommene menſchliche Natur, alſo daß nunmehr nach der Menſchwerdung zu der ganzen Perſon Chriſti gehöre nicht allein ſeine göttliche, ſondern auch ſeine angenommene menſchliche Natur, und daß, wie ohne ſeine Gottheit, alſo auch ohne ſeine Menſchheit die Perſon Chriſti oder [Filii Dei incarnati, das iſt,] des Sohnes Gottes, der Fleiſch an ſich genommen hat, und Menſch geworden iſt, nicht ganz ſey, daher Chriſtus nicht zwei unterſchiedene, ſondern eine einige Perſon iſt, unangeſehen daß zwei unterſchiedene Naturen in ihrem natürlichen Weſen und Eigenſchaften unvermiſcht an ihm erfunden werden.

Wir glauben, lehren und bekennen auch, daß die angenommene menſchliche Natur in Chriſto nicht allein ihre natürlichen weſentlichen Eigenſchaften habe und behalte, ſondern daß ſie darüber durch die perſönliche Vereinigung mit der Gottheit und hernach durch die Verklärung [oder Glorification] erhöht ſey zur Rechten der Majeſtät, Kraft und Gewalt über Alles, was genannt werden kann, nicht allein in dieſer, ſondern auch in der zukünftigen Welt.

So viel nun dieſe Majeſtät belangt, zu welcher Chriſtus nach ſeiner Menſchheit erhoben worden iſt, hat er Solches nicht erſt empfangen, als er von den Todten erſtanden und gen Himmel gefahren iſt, ſondern, da er in Mutterleib empfangen, und Menſch geworden und die göttliche und menſchliche Natur mit einander perſönlich vereinigt worden ſind, welche perſönliche Vereinigung doch nicht alſo zu verſtehen iſt, wie Etliche dieſelbige unrecht auslegen, als ſollten beide Naturen, die göttliche und die menſchliche, mit einander vereinigt ſeyn, wie zwei Bretter zuſammen geleimt ſind, daß ſie [realiter, das heißt] mit der That und Wahrheit ganz und gar keine Gemeinſchaft mit einander haben ſollten, denn Solches iſt des Neſtorius und des Samoſatenus Irrthum und Ketzerei geweſen, welche, wie Suidas und Theodorus Presbyter Rethenenſis bezeugen, gelehrt und gehalten haben, [dyo Phyſeis akoinonetus

pros heautas pankapaſin, hoc eſt, Naturas omni Modo incommunicabiles eſſe, das iſt] daß die Naturen ganz und gar keine Gemeinſchaft mit einander haben, dadurch die Naturen von einander abgeſondert, und alſo zwei Chriſtus gemacht werden, daß ein Anderer ſey Chriſtus, und ein Anderer Gott das Wort, ſo in Chriſto wohnt.

Denn alſo ſchreibt Theodorus Presbyter: [Paulus quidem iisdem, quibus Manes, Temporibus, Samoſatenus quidem Ortu, ſed Antiochiae Syriae Antiſtes, Dominum impie dixit nudum fuiſſe Hominem, in quo Deus Verbum ſicut et in ſingulis Prophetis habitavit, ac proinde duas Naturas ſeparatas et citra omnem prorſus inter ſe Communionem in Chriſto eſſe, quaſi alius ſit Chriſtus, alius Deus, Verbum in ipſo habitans; das iſt,] es hat eben zur ſelbigen Zeit, da Manes der Ketzer auch gelebt hat, Einer mit Namen Paulus, der wohl ſeiner Geburt nach ein Samoſatener, aber ein Vorſteher zu Antiochia in Syrien geweſen war, gottlos gelehrt, daß der Herr Chriſtus nur ein purlauterer Menſch geweſen ſey, in welchem Gott das Wort gewohnt habe, wie in einem jeden Propheten; daher er auch gehalten, daß die göttliche und menſchliche Natur von einander getrennt und abgeſondert ſeyen, und daß ſie in Chriſto allerdings keine Gemeinſchaft mit einander haben, gleich als wenn ein Anderer wäre Chriſtus, und ein Anderer Gott das Wort, ſo in ihm wohnt.

Wider dieſe verdammte Ketzerei hat die chriſtliche Kirche je und allewege einfältig geglaubt und gehalten, daß die göttliche und menſchliche Natur in der Perſon Chriſti alſo vereinigt ſey, daß ſie eine wahrhaftige Gemeinſchaft mit einander haben, dadurch die Naturen nicht in Ein Weſen, ſondern wie Dr. Luther ſchreibt, in Eine Perſon gemengt werden, inmaaſſen um ſolcher perſönlichen Vereinigung und Gemeinſchaft willen die alten Lehrer der Kirche vielfältig vor und nach dem chalcedoniſchen Concil das Wort [Mixtio] «Vermiſchung» in gutem Verſtand und Unterſchied gebraucht haben, wie deshalb viele Zeugniſſe der Väter, wo es von Nöthen wäre, angezogen werden möchten, welche auch vielfältig in der Unſeren Schriften zu finden ſind, und die perſönliche Vereinigung und Gemeinſchaft mit dem Gleichniß [Animae et Corporis et Ferri candentis, das iſt,] eines feurigen Eiſens, des Leibes und der Seele, erklärt haben, denn Leib und Seele, wie auch Feuer und Eiſen nicht [per Phraſin oder Modum loquendi

oder verbaliter, das iſt], daß es nur eine Weiſe zu reden und bloſſes Wort ſeyn ſollte, ſondern [vere und realiter, das iſt,] mit der That und Wahrheit Gemeinſchaft mit einander haben, und gleichwohl dadurch keine [Confuſio, oder Exaequatio Naturarum, d. i.,] Vermiſchung oder Vergleichung (Gleichſtellung) der Naturen eingeführt wird, wie wenn aus Honig und Waſſer ein Meth gemacht wird, welches kein unterſchiedenes Waſſer oder Honig mehr, ſondern ein gemengter Trank iſt, da es ſich denn mit Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur in der Perſon Chriſti viel anders verhält; denn es iſt eine viel andere, höhere und unausſprechlichere Gemeinſchaft und Vereinigung zwiſchen der göttlichen und menſchlichen Natur in der Perſon Chriſti, um welcher Vereinigung und Gemeinſchaft willen Gott Menſch, und Menſch Gott iſt, dadurch doch weder die Naturen noch derſelben Eigenſchaften mit einander vermiſcht werden, ſondern es behält eine jede Natur ihr Weſen und ihre Eigenſchaften.

Um dieſer perſönlichen Vereinigung willen, welche ohne ſolche wahrhaftige Gemeinſchaft der Naturen nicht gedacht werden, noch ſeyn kann, hat nicht die bloſſe menſchliche Natur für der ganzen Welt Sünde gelitten, deren Eigenſchaft iſt leiden und ſterben, ſondern es hat der Sohn Gottes ſelbſt wahrhaftig, doch nach der angenommenen menſchlichen Natur, gelitten, und iſt [vermöge unſeres einfältigen chriſtlichen Glaubens] wahrhaftig geſtorben, wiewohl die göttliche Natur weder leiden noch ſterben kann, wie Dr. Luther Solches in ſeinem groſſen Bekenntniß vom heiligen Abendmahl wider die gottesläſterliche Alleoſis des Zwingli, da er gelehrt hat, daß eine Natur für die andere genommen und verſtanden werden ſolle, die er als des Teufels Larve bis in den Abgrund der Hölle verdammt, ausführlich erklärt hat.

Aus der Urſache denn die alten Kirchenlehrer beide Worte: [Koinonia und Henoſis, Communio et Unio, das iſt,] Gemeinſchaft und Vereinigung in Erklärung dieſes Geheimniſſes zuſammen geſetzt und Eines durch das Andere erklärt haben, [Irenaeus Buch 4. Cap. 3. Athanaſius in Epiſtola ad Epictetum; Hilarius de Trinitate Buch 9.; Baſilius et Nyſſenus in Theodoreto; Damaſcenus Buch 3. Cap. 19.]

Um dieſer perſönlichen Vereinigung und Gemeinſchaft willen der göttlichen und menſchlichen Natur in Chriſto glauben, lehren und bekennen wir auch vermöge unſeres einfältigen chriſtlichen Glau=

bens, was geſagt wird von der Majeſtät Chriſti nach ſeiner Menſchheit zur Rechten der allmächtigen Kraft Gottes, und was derſelben anhängt, welches Alles nichts wäre, noch beſtehen könnte, wenn dieſe perſönliche Vereinigung und Gemeinſchaft der Naturen in der Perſon Chriſti nicht [realiter, das iſt,] mit der That und Wahrheit beſtünde.

Um dieſer perſönlichen Vereinigung und Gemeinſchaft willen der Naturen hat Maria die hochgelobte Jungfrau nicht einen purlauteren Menſchen, ſondern einen ſolchen Menſchen, der wahrhaftig der Sohn Gottes, des Allerhöchſten, iſt, geboren, wie der Engel zeugt, welcher ſeine göttliche Majeſtät auch im Mutterleibe erzeiget, daß er von einer Jungfrau, unverletzt ihrer Jungfrauſchaft, geboren wurde, darum ſie wahrhaftig Gottes Mutter ward, und gleichwohl eine Jungfrau geblieben iſt.

Daher hat er auch alle ſeine Wunderwerke gewirkt, und ſolche ſeine göttliche Majeſtät nach ſeinem Gefallen, wann und wie er gewollt, und alſo nicht erſt allein nach ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt, ſondern auch im Stande ſeiner Erniedrigung geoffenbart, als auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa; ferner, da er zwölf Jahre alt geweſen war, unter den Gelehrten; dann im Garten, da er mit Einem Wort ſeine Feinde zu Boden geſchlagen hat; desgleichen im Tode, da er nicht ſchlecht wie ein anderer Menſch geſtorben iſt, ſondern mit und in ſeinem Tode die Sünde, Tod, Teufel, Hölle und die ewige Verdammniß überwunden hat, das die menſchliche Natur allein nicht vermocht hätte, wenn ſie nicht mit der göttlichen Natur alſo perſönlich vereinigt geweſen wäre und Gemeinſchaft gehabt hätte. Daher hat auch die menſchliche Natur die Erhöhung nach der Auferſtehung von den Todten über alle Kreatur im Himmel und auf Erden, welche nichts Anderes iſt, denn daß er die Knechtsgeſtalt ganz und gar von ſich gelegt, und gleichwohl die menſchliche Natur nicht abgelegt hat, ſondern in Ewigkeit behält, und in den völligen Beſitz und Gebrauch der göttlichen Majeſtät nach der angenommenen menſchlichen Natur eingeſetzt worden iſt, welche Majeſtät er doch gleich in ſeiner Empfängniß auch im Mutterleibe gehabt, aber, wie der Apoſtel zeugt, ſich derſelben geäuſſert, und wie Dr. Luther erklärt, im Stand ſeiner Erniedrigung heimlich gehalten, und nicht allezeit, ſondern wann er gewollt, gebraucht hat.

Jetzt aber, nachdem er nicht ſchlecht wie ein anderer Heiliger gen Himmel, ſondern, wie der Apoſtel zeugt, Ephes. 4, 10., über alle Himmel gefahren iſt, auch wahrhaftig Alles erfüllet, und allenthalben, nicht allein als Gott, ſondern auch als Menſch gegenwärtig regiert, von einem Meer zum andern und bis an der Welt Ende, wie die Propheten weiſſagen, Pſal. 8, 2. 7., 93, 1., Zach. 9, 10., und die Apoſtel bezeugen, Marc. 16, 20., daß er allenthalben mit ihnen gewirkt und ihr Wort beſtätigt habe durch nachfolgende Zeichen, doch Solches nicht auf eine irdiſche Weiſe zugegangen, ſondern, wie Dr. Luther erklärt, nach Art göttlicher Rechte, welche kein gewiſſer Ort im Himmel, wie die Sacramentirer ohne Grund der heiligen Schrift vorgeben, ſondern nichts Anderes, denn die allmächtige Kraft Gottes iſt, die Himmel und Erde erfüllt, in welche Chriſtus nach ſeiner Menſchheit [realiter, das iſt,] mit der That und Wahrheit, [ſine Confuſione et Exaequatione Naturarum, das iſt,] ohne Vermiſchung und Vergleichung (Gleichſtellung) beider Naturen in ihrem Weſen und weſentlichen Eigenſchaften eingeſetzt worden, aus welcher mitgetheilter Kraft vermöge der Worte ſeines Teſtaments er mit ſeinem Leib und Blut im heiligen Abendmahl, dahin er uns durch ſein Wort gewieſen, wahrhaftig gegenwärtig ſeyn kann und iſt, das ſonſt keinem Menſchen möglich iſt, dieweil kein Menſch ſolcher Geſtalt mit der göttlichen Natur vereinigt und in ſolche göttliche, allmächtige Majeſtät und Kraft, durch und in der perſönlichen Vereinigung beider Naturen in Chriſto eingeſetzt iſt, wie Jeſus der Sohn der Maria, in dem die göttliche und menſchliche Natur mit einander perſönlich vereinigt ſind, alſo daß in Chriſto alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, Col. 2, 9.; und in ſolcher perſönlichen Vereinigung eine ſolche hohe, innerliche, unausſprechliche Gemeinſchaft haben, darüber ſich auch die Engel verwundern, und ſolche zu ſchauen, wie St. Petrus bezeugt, 1. Petr. 1, 12., ihre Luſt und Freude haben, wie ſolches Alles ordentlich hernach etwas weitläuftiger ſoll erklärt werden.

Aus dieſem Grunde, inmaaſſen hiervon angezeigt und [die Unio perſonalis] erklärt worden iſt, [das iſt,] welcher Geſtalt die göttliche und menſchliche Natur in der Perſon Chriſti mit einander vereinigt ſeyen, daß ſie nicht allein die Namen gemein, ſondern auch mit der That und Wahrheit unter ſich ſelbſt ohne alle Vermiſchung oder Vergleichung (Gleichheit) derſelben in ihrem Weſen

Gemeinſchaft haben, fleußt auch her die Lehre [de Communicatione Idiomatum, das iſt,] von der wahrhaftigen Gemeinſchaft der Eigenſchaften der Naturen, davon hernach weiter geſagt werden ſoll.

Denn weil es wahrhaftig alſo iſt, [quod propria non egrediantur ſua Subjecta, das iſt,] daß eine jede Natur ihre weſentlichen Eigenſchaften behalte, und dieſelbigen nicht von der Natur abgeſondert in die andere Natur, wie Waſſer aus einem Gefäß in das andere, ausgegoſſen werden, ſo könnte auch keine Gemeinſchaft der Eigenſchaften nicht ſeyn noch beſtehen, wenn oben gehörte perſönliche Vereinigung oder Gemeinſchaft der Naturen in der Perſon Chriſti nicht wahrhaftig wäre, welches nach dem Artikel von der heiligen Dreifaltigkeit das größte Geheimniß im Himmel und auf Erden iſt, wie Paulus ſagt: kündlich groß iſt dieß gottſelige Geheimniß, daß Gott offenbar iſt im Fleiſch, 1. Timoth. 3, 16.; denn weil der Apoſtel Petrus mit klaren Worten bezeugt, daß auch wir, in welchen Chriſtus allein aus Gnaden wohnt, um ſolches hohen Geheimniſſes willen in Chriſto theilhaftig werden der göttlichen Natur, 2. Petr. 1, 4., was muß dann das für eine Gemeinſchaft der göttlichen Natur ſeyn, davon der Apoſtel redet, daß in Chriſto alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, alſo daß Gott und Menſch Eine Perſon iſt. Weil aber hoch daran gelegen iſt, daß dieſe Lehre [de Communicatione Idiomatum, das iſt,] von der Gemeinſchaft der Eigenſchaften beider Naturen mit gebührendem Unterſchied gehandelt und erklärt werde, denn [die Propoſitiones oder Praedicationes, das iſt,] wie man von der Perſon Chriſti, von den Naturen und Eigenſchaften derſelben redet, haben nicht alle einerlei Art und Weiſe; und wenn ohne gebührenden Unterſchied davon geredet wird, die Lehre verwirrt, und der einfältige Leſer leicht irre gemacht wird, ſo ſoll nachfolgender Bericht mit Fleiß vermerkt werden, welcher um beſſeren und einfältigen Berichtes willen wohl in drei Hauptpunkten gefaßt werden kann.

Als erſtlich weil in Chriſto zwei unterſchiedliche Naturen an ihrem natürlichen Weſen und Eigenſchaften unverwandelt und unvermiſcht ſind und bleiben, und aber der beiden Naturen nur Eine einige Perſon iſt, ſo wird daſſelbige, was gleich nur einer Natur Eigenſchaft iſt, nicht der Natur allein als abgeſondert, ſondern der ganzen Perſon, welche zugleich Gott und Menſch iſt, [ſie werde genannt Gott oder Menſch] zugeſchrieben. Aber [in hoc Genere, das iſt,] in ſolcher Weiſe zu reden, folgt nicht, was der Perſon

zugeſchrieben wird, daß daſſelbe zugleich beider Naturen Eigenſchaft ſey, ſondern wird unterſchiedlich erklärt, nach welcher Natur ein Jedes der Perſon zugeſchrieben wird: alſo iſt Gottes Sohn geboren aus dem Saamen Davids nach dem Fleiſch, Röm. 1, 3.; ferner Chriſtus iſt getödtet nach dem Fleiſch, und hat für uns gelitten im oder am Fleiſch, 1. Petr. 3, 18., 4, 1. Weil aber unter den Worten, da geſagt wird: es werde der ganzen Perſon zugeſchrieben, was einer Natur eigen iſt, die heimlichen und öffentlichen Sacramentirer ihren ſchädlichen Irrthum verbergen, daß ſie wohl die ganze Perſon nennen, aber gleichwohl nur bloß die eine Natur darunter verſtehen, und die andere Natur gänzlich ausſchlieſſen, als hätte die bloſſe menſchliche Natur für uns gelitten, wie denn Dr. Luther in ſeinem groſſen Bekenntniß vom heiligen Abendmahl von des Zwingli's Alleoſis geſchrieben hat, wollen wir Dr. Luthers eigene Worte hieher ſetzen, damit die Kirche Gottes wider ſolchen Irrthum zum Beſten verwahrt werden möge. Seine Worte lauten alſo:

das heißt Zwingli eine Alleoſis, wenn etwas von der Gottheit Chriſti geſagt wird, das doch der Menſchheit zuſteht, oder widerum, als Luc. 24, 26.: mußte nicht Chriſtus leiden, und alſo zu ſeiner Herrlichkeit eingehen? Hier gaukelt er, daß Chriſtus für die menſchliche Natur genommen werde: hüte dich, hüte dich, ſage ich, vor der Alleoſis, ſie iſt des Teufels Larve, denn ſie richtet zuletzt einen ſolchen Chriſtum zu, nach dem ich nicht gern ein Chriſt ſeyn wollte, nämlich daß Chriſtus hinfort nicht mehr ſey noch thue mit ſeinem Leiden und Leben, denn ein anderer ſchlechter Heiliger; denn wenn ich das glaube, daß allein die menſchliche Natur für mich gelitten hat, ſo iſt mir der Chriſtus ein ſchlechter Heiland, ſo bedarf er wohl ſelbſt eines Heilandes, in Summe, es iſt unſäglich, was der Teufel mit der Alleoſis ſucht. Und bald hernach: ob die alte Wettermacherin, die Frau Vernunft, der Alleoſis Großmutter, ſagen würde: ja die Gottheit kann nicht leiden noch ſterben, ſo ſollſt du antworten: das iſt wahr; aber dennoch, weil Gottheit und Menſchheit in Chriſto Eine Perſon iſt, ſo gibt die Schrift um dieſer perſönlichen Einigkeit willen auch der Gottheit Alles, was der Menſchheit widerfährt, und widerum; und iſt auch alſo in der Wahrheit; denn das mußt du ja ſagen, die Perſon [zeigt Chriſtum] leidet, ſtirbt; nun iſt die Perſon wahrhaftiger Gott, darum iſt recht geredet: Gottes Sohn leidet; denn

obwohl das eine Stück [daß ich ſo rede] als die Gottheit nicht leidet, ſo leidet dennoch die Perſon, welche Gott iſt, am andern Stück, als an der Menſchheit, denn in der Wahrheit iſt Gottes Sohn für uns gekreuzigt, das iſt, die Perſon, die Gott iſt, denn ſie iſt, ſie [ſage ich], die Perſon, iſt gekreuzigt nach der Menſchheit. Und abermahls bald hernach: wenn die Alleoſis beſtehen ſoll, wie ſie Zwingli führt, ſo wird Chriſtus zwei Perſonen ſeyn müſſen, eine göttliche und eine menſchliche, weil er die Sprüche vom Leiden allein auf die menſchliche Natur zieht, und allerdinge von der Gottheit wendet, denn wo die Werke getheilt und geſondert werden, da muß auch die Perſon zertrennt werden, weil alle Werke oder Leiden nicht den Naturen, ſondern der Perſon zugeeignet werden; denn die Perſon iſts, die alles thut und leidet, Eines nach dieſer Natur, das Andere nach jener Natur, wie das Alles die Gelehrten wohl wiſſen: darum halten wir unſern Herrn Chriſtum für Gott und Menſch in Einer Perſon, [non confundendo Naturas, nec dividendo Perſonam] ſo daß wir die Naturen nicht mengen, und die Perſon auch nicht trennen.

Ferner Dr. Luther von den Concilien und Kirchen: wir Chriſten müſſen wiſſen, wo Gott nicht mit in der Wage iſt, und das Gewicht gibt, ſo ſinken wir mit unſerer Schüſſel zu Grunde. Das meine ich alſo: wenn es nicht ſollte heiſſen: Gott iſt für uns geſtorben, ſondern allein ein Menſch, ſo ſind wir verloren; aber wenn Gottes Tod und Gott geſtorben in der Wagſchüſſel liegt, ſo ſinkt er unter, und wir fahren empor als eine leichte ledige Schüſſel, aber er kann auch wohl wieder emporfahren, oder aus ſeiner Schüſſel ſpringen; er konnte aber nicht in die Schüſſel ſitzen, er mußte uns gleich ein Menſch werden, daß es heiſſen könnte: Gott geſtorben, Gottes Marter, Gottes Blut, Gottes Tod; denn Gott in ſeiner Natur kann nicht ſterben, aber nun Gott und Menſch vereinigt iſt in Einer Perſon, ſo heißt's recht: Gottes Tod, wenn der Menſch ſtirbt, der mit Gott Ein Ding, oder Eine Perſon iſt. Bis daher Luther. Daraus iſt offenbar, daß es unrecht geredet ſey, wenn geſagt oder geſchrieben wird, daß hievor geſetzte Reden: Gott hat gelitten, Gott iſt geſtorben, allein [Praedicatio verbalis, das iſt, allein] bloſſe Worte, und nicht mit der That alſo ſey; denn unſer einfältiger chriſtlicher Glaube weißt's aus, daß der Sohn Gottes, ſo Menſch geworden iſt, für uns gelitten, geſtorben und mit ſeinem Blut uns erlöſt habe.

Zum Andern: was anbelangt die Verrichtung des Amtes Chriſti, da handelt und wirkt die Perſon nicht in, mit, durch oder nach Einer Natur allein, ſondern in, nach, mit und durch beide Naturen, oder wie das chalcedoniſche Concil redet: eine Natur wirkt mit Gemeinſchaft der andern, was einer jeden Eigenſchaft iſt. Alſo iſt Chriſtus unſer Mittler, Erlöſer, König, Hoherprieſter, Haupthirte ꝛc. nicht nach Einer Natur allein, es ſey die göttliche oder die menſchliche, ſondern nach beiden Naturen, wie dieſe Lehre anderswo ausdrücklich gehandelt wird.

Zum Dritten aber iſt es noch ein viel Anderes, wenn davon gefragt, geredet oder gehandelt wird, ob denn die Naturen in der perſönlichen Vereinigung in Chriſto nichts anderes oder nicht mehr, denn nur allein ihre natürlichen, weſentlichen Eigenſchaften haben; denn daß ſie dieſelbigen haben und behalten, iſt oben gemeldet worden. Was nun die göttliche Natur in Chriſto anbelangt, weil bei Gott keine Veränderung iſt, Jac. 1, 17., iſt ſeiner göttlichen Natur durch die Menſchwerdung an ihrem Weſen und Eigenſchaften nichts ab- oder zugegangen, iſt in oder für ſich dadurch weder gemindert noch gemehrt. Was aber anbelangt die angenommene menſchliche Natur in der Perſon Chriſti, ſo haben wohl Etliche ſtreiten wollen, daß dieſelbige auch in der perſönlichen Vereinigung mit der Gottheit Anderes und mehr nicht habe, denn nur allein ihre natürlichen, weſentlichen Eigenſchaften, nach welchen ſie ihren Brüdern allenthalben gleich iſt, und daß deswegen der menſchlichen Natur in Chriſto nichts ſolle noch könne zugeſchrieben werden, was über oder wider ihre natürlichen Eigenſchaften ſey, wenn gleich der Schrift Zeugniſſe dahin lauten; aber daß ſolche Meinung falſch und unrecht ſey, iſt aus Gottes Wort ſo klar, daß auch ihre eigenen Mitverwandten nunmehr ſolchen Irrthum ſtrafen und verwerfen; denn die heilige Schrift und die alten Väter aus der Schrift zeugen gewaltig, daß die menſchliche Natur in Chriſto darum und daher weil ſie mit der göttlichen Natur in Chriſto perſönlich vereinigt iſt, als ſie nach abgelegter knechtiſcher Geſtalt und Erniedrigung glorificirt und zur Rechten der Majeſtät und Kraft Gottes erhöhet worden iſt, neben und über ihren natürlichen, weſentlichen, bleibenden Eigenſchaften, auch beſonders hohe, groſſe, übernatürliche, unerforſchliche, unausſprechliche, himmliſche [Praerogative und] Vorzüge an Majeſtät, Herrlichkeit, Kraft und Gewalt über Alles, was genannt werden mag,

nicht allein in dieſer, ſondern auch in der künftigen Welt, empfangen habe, daß alſo die menſchliche Natur in Chriſto zu den Wirkungen des Amtes Chriſti auf ihre Maaſſen und Weiſe mit gebraucht werde, und auch ihre [Efficacia, das iſt,] Kraft und Wirkung habe, nicht allein aus und nach ihren natürlichen weſentlichen Eigenſchaften, oder allein ſoferne ſich das Vermögen derſelben erſtreckt, ſondern vornehmlich aus und nach der Majeſtät, Herrlichkeit, Kraft und Gewalt, welche ſie durch die perſönliche Vereinigung [Glorification] und Erhöhung empfangen hat; und dieß können oder dürfen auch nunmehr faſt die Widerſacher nicht läugnen, allein daß ſie [disputiren und] ſtreiten, daß es nur erſchaffene Gaben [oder finitae Qualitates] ſeyn ſollen, wie in den Heiligen, damit die menſchliche Natur in Chriſto begabt und geziert geweſen, und daß ſie nach ihren Gedanken und aus ihren eigenen [Argumentationen oder] Beweiſen abmeſſen und ausrechnen wollen, was die menſchliche Natur in Chriſto ohne derſelben Abtilgung fähig oder nicht fähig ſeyn könne oder ſolle.

Aber der beſte, gewiſſeſte und ſicherſte Weg in dieſem Streit iſt dieſer, nämlich was Chriſtus nach ſeiner angenommenen menſchlichen Natur durch die perſönliche Vereinigung und [Glorification oder] Erhöhung empfangen habe, und was ſeine angenommene menſchliche Natur über die natürlichen Eigenſchaften ohne derſelben Abtilgung fähig ſey, daß Solches Niemand beſſer oder gründlicher wiſſen könne, denn der Herr Chriſtus ſelber; derſelbige aber hat Solches, ſo viel uns in dieſem Leben davon zu wiſſen von Nöthen iſt, in ſeinem Worte geoffenbart: wovon wir nun in der Schrift in dieſem Fall klare, gewiſſe Zeugniſſe haben, das ſollen wir einfältig glauben, und in keinem Wege dawider disputiren, als könnte die menſchliche Natur in Chriſto deſſelben nicht fähig ſeyn. Nun iſt das wohl recht und wahr, was von den erſchaffenen Gaben, ſo der menſchlichen Natur in Chriſto gegeben und mitgetheilt ſind, daß ſie dieſelbigen an oder für ſich ſelbſt habe, geſagt wird; aber dieſelbigen erreichen noch nicht die Majeſtät, welche die Schrift und die alten Väter aus der Schrift der angenommenen menſchlichen Natur in Chriſto zuſchreiben; denn lebendig machen, alles Gericht und alle Gewalt haben im Himmel und auf Erden, Alles in ſeinen Händen haben, Alles unter ſeinen Füſſen unterworfen haben, von Sünden reinigen ꝛc., ſind nicht erſchaffene Gaben, ſondern göttliche, unendliche Eigenſchaften, welche doch

nach Ausſage der Schrift dem Menſchen Chriſto gegeben und mitgetheilt ſind, Johan. 5, 27. und 6, 39., Matth. 28, 18., Dan. 7, 14., Johan. 3, 35. und 13, 3., Matth. 11, 17., Epheſ. 1, 22., Hebr. 2, 8., 1. Corinth. 15, 27., Johan. 1, 3.

Und daß ſolche Mittheilung nicht [per Phraſin aut Modum loquendi, das iſt,] allein mit Worten von der Perſon allein nach der göttlichen Natur, ſondern nach der angenommenen menſchlichen Natur zu verſtehen ſey, beweiſen drei ſtarke, unwiderlegliche [Argumente und] nachfolgende Gründe:

1. zum Erſten iſt es eine einhellige Regel der ganzen alten, rechtglaubigen Kirche, was die heilige Schrift zeugt, das Chriſtus in der Zeit empfangen habe, daß er daſſelbe nicht nach der göttlichen, [nach welcher er Alles von Ewigkeit hat] ſondern die Perſon [Ratione et Reſpectu humanae Naturae, das iſt,] nach der angenommenen menſchlichen Natur daſſelbige in der Zeit empfangen habe;

2. zum Andern zeugt die Schrift klärlich, Joh. 5, 21. 22. und 6, 39., daß die Kraft lebendig zu machen und das Gericht zu halten, Chriſto gegeben ſey, darum daß er des Menſchen Sohn iſt, und wie er Fleiſch und Blut hat;

3. zum Dritten ſagt die Schrift nicht allein insgemein von der Perſon des Menſchenſohnes, ſondern deutet auch ausdrücklich auf ſeine angenommene menſchliche Natur, 1. Joh. 1, 7.: das Blut Chriſti reinigt uns von allen Sünden, nicht allein nach dem Verdienſt, welches am Kreuz einmal verrichtet iſt, ſondern Johannes redet an demſelben Ort davon, daß uns im Werk oder in der Handlung der Rechtfertigung nicht allein die göttliche Natur in Chriſto, ſondern auch ſein Blut [per Modum Efficaciae, das iſt,] wirklich uns reinigt von allen Sünden; alſo Johan. 6, 54. iſt das Fleiſch Chriſti eine lebendig machende Speiſe, wie daraus auch das epheſiniſche Concil geſchloſſen hat, daß das Fleiſch Chriſti die Kraft habe, lebendig zu machen, wie von dieſem Artikel andere viele herrliche Zeugniſſe der alten rechtglaubigen Kirche anderswo angezogen ſind.

Daß nun Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur Solches empfangen, und der angenommenen menſchlichen Natur in Chriſto Solches gegeben und mitgetheilt ſey, ſollen und müſſen wir nach der Schrift glauben; aber, wie droben geſagt iſt, weil die beiden

Naturen in Chriſto alſo vereinigt ſind, daß ſie nicht mit einander vermiſcht ſind, oder eine in die andere verwandelt iſt, auch eine jede ihre natürliche, weſentliche Eigenſchaft behält, alſo daß der einen Natur Eigenſchaften der andern Natur Eigenſchaften nimmermehr werden, muß dieſe Lehre auch recht erklärt und mit Fleiß wider alle Ketzereien verwahrt werden. Indem wir dann nichts Neues von uns ſelber erdenken, ſondern nehmen an und wiederholen die Erklärungen, ſo die alte rechtglaubige Kirche aus gutem Grunde der heiligen Schrift hievon gegeben hat, nämlich daß ſolche göttliche Kraft, Leben, Gewalt, Majeſtät und Herrlichkeit der angenommenen menſchlichen Natur in Chriſto gegeben ſey, nicht alſo, wie der Vater dem Sohn nach der göttlichen Natur ſein Weſen und alle göttlichen Eigenſchaften von Ewigkeit mitgetheilt hat, daher er Eines Weſens mit dem Vater und Gott gleich iſt; denn Chriſtus iſt allein nach der göttlichen Natur dem Vater gleich, aber nach der angenommenen menſchlichen Natur iſt er unter Gott: darum offenbar iſt, daß wir [keine Confuſion, Exaequation, Abolition, das iſt,] keine Vermiſchung, Vergleichung (Gleichheit) oder Abtilgung der Naturen in Chriſto machen; ſo iſt auch die Kraft, lebendig zu machen, nicht alſo in dem Fleiſch Chriſti, wie in ſeiner göttlichen Natur, nämlich als eine weſentliche Eigenſchaft.

Es iſt auch ſolche [Communication oder] Mittheilung nicht geſchehen durch eine weſentliche oder natürliche Ausgieſſung der Eigenſchaften der göttlichen Natur in die menſchliche, alſo daß Chriſti Menſchheit ſolche für ſich ſelbſt und von dem göttlichen Weſen abgeſondert hätte, oder als hätte dadurch die menſchliche Natur in Chriſto ihre natürlichen weſentlichen Eigenſchaften gar abgelegt, und wäre nunmehr entweder in die Gottheit verwandelt, oder derſelben mit ſolchen mitgetheilten Eigenſchaften in und für ſich ſelbſt gleich geworden, oder daß nunmehr beider Naturen einerlei, oder ja gleiche, natürliche, weſentliche Eigenſchaften und Wirkungen ſeyn ſollten; denn ſolche und dergleichen irrige Lehren ſind in den alten bewährten Concilien aus Grund der Schrift billig verworfen und verdammt worden, [nullo enim Modo vel facienda vel admittenda eſt aut Converſio, aut Confuſio, aut Exaequatio, ſive Naturarum in Chriſto, ſive eſſentialium Proprietatum, das iſt,] denn auf keinerlei Weiſe ſoll gehalten oder zugelaſſen werden Verkehrung, Vermiſchung oder Vergleichung (Gleichſtellung) der Naturen in Chriſto oder derſelben weſentlichen Eigenſchaften.

Wie wir denn auch die Worte: [realis Communicatio, oder realiter communicirt, das iſt] die Mittheilung oder Gemeinſchaft, ſo mit der That und Wahrheit geſchieht, niemals [von einer phyſica Communicatione vel eſſentiali Transfuſione, das iſt,] von einer weſentlichen, natürlichen Gemeinſchaft oder Ausgieſſung, dadurch die Naturen in ihrem Weſen und derſelben weſentlichen Eigenſchaften vermengt werden, verſtanden haben, wie Etliche ſolche Worte und Reden argliſtig und boshaftig, die reine Lehre damit verdächtig zu machen, wider ihr eigenes Gewiſſen verkehrt haben, ſondern allein [der verbali Communicationi, das iſt,] dieſer Lehre entgegen geſetzt haben, da ſolche Leute vorgegeben haben, daß es [nur eine Phraſis und Modus loquendi, das iſt,] mehr nicht, denn bloſſe Worte, Titel und Name ſey, darauf ſie auch ſo hart gedrungen, daß ſie von keiner andern Gemeinſchaft wiſſen wollen: deswegen zur wahrhaftigen Erklärung der Majeſtät Chriſti wir ſolche Worte [de reali Communicatione] gebraucht haben, und damit anzeigen wollen, daß ſolche Gemeinſchaft mit der That und Wahrheit, doch ohne alle Vermiſchung der Naturen und ihrer weſentlichen Eigenſchaften, geſchehen ſey.

So halten und lehren wir nun mit der alten, rechtglaubigen Kirche, wie dieſelbe dieſe Lehre aus der Schrift erklärt hat, daß die menſchliche Natur in Chriſto ſolche Majeſtät empfangen habe nach Art der perſönlichen Vereinigung, nämlich weil die ganze Fülle der Gottheit in Chriſto wohnt, nicht wie in anderen heiligen Menſchen oder Engeln, ſondern leibhaftig, als in ihrem eigenen Leibe, daß ſie mit aller ihrer Majeſtät, Kraft, Herrlichkeit und Wirkung in der angenommenen menſchlichen Natur freiwillig, wann und wie er will, leuchtet, in, mit und durch dieſelbige ſeine göttliche Kraft, Herrlichkeit und Wirkung beweiſt, erzeigt und verrichtet, wie die Seele im Leib, und das Feuer in einem glühenden Eiſen thut, [denn durch ſolche Gleichniſſe, wie droben auch vermeldet worden iſt, hat die ganze alte Kirche dieſe Lehre erklärt]: Solches iſt zur Zeit der Erniedrigung verborgen und zurück gehalten worden, aber jetzt nach abgelegter knechtiſcher Geſtalt geſchieht Solches völlig, gewaltig und öffentlich vor allen Heiligen im Himmel und auf Erden, und werden auch wir in jenem Leben ſolche ſeine Herrlichkeit von Angeſicht zu Angeſicht ſchauen, Johan. 17, 24.

Alſo iſt und bleibt in Chriſto nur Eine einige göttliche Allmächtigkeit, Kraft, Majeſtät und Herrlichkeit, welche allein der

göttlichen Natur eigen iſt, dieſelbige aber leuchtet, beweiſt und erzeigt ſich völlig, aber doch freiwillig in, mit und durch die angenommene erhöhte menſchliche Natur in Chriſto, gleichwie in einem glühenden Eiſen nicht zweierlei Kraft, zu leuchten und zu brennen iſt, ſondern die Kraft, zu leuchten und zu brennen, iſt des Feuers Eigenſchaft, aber weil das Feuer mit dem Eiſen vereinigt iſt, ſo beweiſt und erzeigt es ſolche ſeine Kraft, zu leuchten und zu brennen, in, mit und durch das glühende Eiſen, alſo daß auch das glühende Eiſen daher und durch ſolche Vereinigung die Kraft hat, zu leuchten und zu brennen, ohne Verwandlung des Weſens und der natürlichen Eigenſchaften des Feuers und Eiſens.

Deswegen verſtehen wir ſolche Zeugniſſe der Schrift, ſo von der Majeſtät reden, zu welcher die menſchliche Natur in Chriſto erhöht iſt, nicht alſo, daß ſolche göttliche Majeſtät, welche der göttlichen Natur des Sohnes Gottes eigen iſt, in der Perſon des Menſchenſohnes ſchlecht nur allein nach ſeiner göttlichen Natur zugeſchrieben werden ſoll, oder daß dieſelbige Majeſtät in der menſchlichen Natur Chriſti allein der Geſtalt ſeyn ſollte, daß ſeine menſchliche Natur von derſelben allein den bloſſen Titel und Namen [per Phraſin et Modum loquendi, das iſt,] allein mit Worten, oder mit der That und Wahrheit ganz und gar keine Gemeinſchaft mit ihr haben ſollte, denn auf ſolche Weiſe [weil Gott ein geiſtliches, unzertrenntes Weſen, und demnach allenthalben und in allen Kreaturen iſt, und in welchen er iſt, beſonders aber in den Glaubigen und Heiligen wohnt, daſelbſt ſolche ſeine Majeſtät mit und bei ſich hat] auch mit Wahrheit geſagt werden möchte, daß in allen Kreaturen, in welchen Gott iſt, beſonders aber in den Glaubigen und Heiligen, in welchen Gott wohnt, alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, alle Schätze der Weisheit und des Erkenntniſſes verborgen ſeyen, alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben werde, weil ihnen der heilige Geiſt, der alle Gewalt hat, gegeben wird, dergeſtalt dann zwiſchen Chriſto nach ſeiner menſchlichen Natur und den andern heiligen Menſchen kein Unterſchied gemacht, und alſo Chriſtus ſeiner Majeſtät, ſo er vor allen Kreaturen als ein Menſch oder nach ſeiner menſchlichen Natur empfangen hat, beraubt würde, denn ſonſt keine Kreatur, weder Menſch noch Engel, ſagen kann oder ſoll: mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, ſo doch Gott mit aller Fülle ſeiner Gottheit, die er allenthalben bei ſich hat, in den Heiligen iſt, aber nicht leib-

haftig in ihnen wohnt, oder perſönlich mit ihnen vereinigt iſt, wie in Chriſto; denn aus ſolcher perſönlichen Vereinigung kommt es, daß Chriſtus auch nach ſeiner menſchlichen Natur ſpricht, Matth. 28, 18.: mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; ferner Joh. 13, 3.: da Chriſtus wußte, daß ihm der Vater Alles in ſeine Hand gegeben hatte; weiter Coloſſ. 2, 9.: in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; dann Hebr. 2, 7 ꝛc.: mit Preis und Ehre haſt du ihn gekrönt, und haſt ihn geſetzt über die Werke deiner Hände, Alles haſt du unterthan zu ſeinen Füſſen; 1. Cor. 15, 27.: indem, daß er ihm Alles hat unterthan, hat er nichts gelaſſen, das ihm nicht unterthan ſey, ausgenommen den, der ihm Alles unterthan hat.

Wir glauben, lehren und bekennen aber keineswegs eine ſolche Ausgieſſung der Majeſtät Gottes und aller Eigenſchaften derſelbigen in die menſchliche Natur Chriſti, dadurch die göttliche Natur geſchwächt wäre, oder Etwas von dem Ihren einem Andern übergebe, das ſie nicht für ſich ſelbſt behielte, oder daß die menſchliche Natur in ihrer Subſtanz und Weſen gleiche Majeſtät empfangen haben ſollte, von der Natur und dem Weſen des Sohnes Gottes abgeſondert oder unterſchieden, als wenn aus einem Gefäß in das andere Waſſer, Wein oder Oel gegoſſen würde; denn die menſchliche Natur, wie auch keine andere Kreatur weder im Himmel noch auf Erden, ſolcher Geſtalt der Allmächtigkeit Gottes fähig iſt, daß ſie für ſich ſelbſt ein allmächtiges Weſen würde, oder allmächtige Eigenſchaften an und für ſich ſelbſt hätte, dadurch die menſchliche Natur in Chriſto geläugnet und in die Gottheit ganz und gar verwandelt würde, welches unſerem chriſtlichen Glauben, auch aller Propheten und Apoſtel Lehre zuwider wäre: ſondern wir glauben, lehren und bekennen, daß Gott der Vater ſeinen Geiſt Chriſto ſeinem geliebten Sohn nach der angenommenen Menſchheit alſo gegeben habe [darum er denn auch [Meſſias, das iſt,] der Geſalbte genannt wird], daß er nicht mit der Maaſſen, wie die andern Heiligen, deſſelbigen Gaben empfangen habe; denn auf Chriſto dem Herrn nach ſeiner angenommenen menſchlichen Natur, [weil er nach der Gottheit mit dem heiligen Geiſt Eines Weſens iſt] ruht der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, des Raths, der Stärke und der Erkenntniß, Jeſ. 11, 2., 61, 1., nicht alſo, daß er daher als ein Menſch nur etliche Dinge wüßte und vermöchte, wie andere Heilige durch Gottes Geiſt, welcher allein er-

ſchaffene Gaben in ihnen wirkt, wiſſen und vermögen, ſondern weil Chriſtus nach der Gottheit die andere Perſon in der heiligen Dreifaltigkeit iſt, und von ihm, wie auch vom Vater, der heilige Geiſt ausgeht, und alſo ſein und des Vaters eigener Geiſt iſt und bleibt in alle Ewigkeit, von dem Sohne Gottes nicht abgeſondert, ſo iſt Chriſto nach dem Fleiſch, ſo mit dem Sohne Gottes perſönlich vereinigt iſt, die ganze Fülle des Geiſtes [wie die Patres (Väter der Kirche) ſagen] durch ſolche perſönliche Vereinigung mitgetheilt worden, welche ſich freiwillig mit aller Kraft darin, damit und dadurch beweiſt und erzeigt, daß er nicht nur Etliches wiſſe und Etliches nicht wiſſe, Etliches vermöge und Etliches nicht vermöge, ſondern er weiß und vermag Alles, auf welchen der Vater ohne Maaß den Geiſt der Weisheit und Kraft ausgegoſſen hat, daß er als Menſch durch ſolche perſönliche Vereinigung alle Erkenntniß, alle Gewalt mit der That und Wahrheit empfangen hat, und alſo ſind alle Schätze der Weisheit in ihm verborgen, alſo iſt ihm alle Gewalt gegeben, und er iſt geſetzt zur Rechten der Majeſtät und Kraft Gottes, und aus den Hiſtorien iſt wiſſentlich (bekannt, weiß man), daß zur Zeit des Kaiſers Valens unter den Arianern eine beſondere Secte geweſen, welche Agnoeten genannt worden ſind, darum daß ſie gedichtet haben, daß der Sohn, des Vaters Wort, wohl Alles wiſſe, aber ſeine angenommene menſchliche Natur ſey vieler Dinge unwiſſend: wider welche auch Gregorius Magnus (Gregor der Groſſe) geſchrieben hat.

Um dieſer perſönlichen Vereinigung und daraus erfolgender Gemeinſchaft willen, ſo die göttliche und menſchliche Natur in der Perſon Chriſti mit der That und Wahrheit mit einander haben, wird Chriſto nach dem Fleiſch zugelegt, das ſein Fleiſch ſeiner Natur und Weſen nach für ſich ſelbſt nicht ſeyn, und auſſerhalb dieſer Vereinigung nicht haben kann, daß ſein Fleiſch nämlich eine wahrhaftige, lebendig machende Speiſe, und ſein Blut ein wahrhaftiger, lebendig machender Trank iſt, wie die zweihundert Väter des epheſiniſchen Concils bezeugt haben. [Carnem Chriſti eſſe vivificam ſeu vivificatricem, das iſt,] daß Chriſti Fleiſch ein lebendig machendes Fleiſch ſey: daher auch dieſer Menſch allein, und ſonſt kein Menſch weder im Himmel noch auf Erden, mit Wahrheit ſagen kann, Matth. 18, 20.: wo zwei oder drei in meinem Namen verſammelt ſind, da bin ich mitten unter ihnen; ferner Matth. 28, 20.: ich bin allezeit bei euch bis an der Welt Ende.

Welche Zeugniſſe wir auch nicht alſo verſtehen, daß bei uns in der chriſtlichen Kirche und Gemeine allein die Gottheit Chriſti gegenwärtig ſey, und ſolche Gegenwärtigkeit Chriſtum nach ſeiner Menſchheit in keinem Wege gar nichts angehen ſollte, dergeſtalt dann Petrus, Paulus und alle Heiligen im Himmel, weil die Gottheit, ſo allenthalben iſt, in ihnen wohnt, auch bei uns auf Erden wären, welches doch allein von Chriſto und ſonſt keinem andern Menſchen die heilige Schrift bezeugt, ſondern wir halten, daß durch dieſe Worte die Majeſtät des Menſchen Chriſti erklärt werde, die Chriſtus nach ſeiner Menſchheit zur Rechten der Majeſtät und Kraft Gottes empfangen hat, daß er nämlich auch nach und mit derſelbigen ſeiner angenommenen menſchlichen Natur gegenwärtig ſeyn könne, und auch ſey, wo er will, und beſonders daß er bei ſeiner Kirche und Gemeine auf Erden als Mittler, Haupt, König und Hoherprieſter nicht halb oder die Hälfte allein, ſondern die ganze Perſon Chriſti, zu welcher beide Naturen gehören, die göttliche und menſchliche, gegenwärtig ſey, nicht allein nach ſeiner Gottheit, ſondern auch nach und mit ſeiner angenommenen menſchlichen Natur, nach welcher er unſer Bruder iſt, und wir Fleiſch ſind von ſeinem Fleiſch, und Bein von ſeinem Bein, wie er zu gewiſſer Verſicherung und Vergewiſſerung deſſen ſein heiliges Abendmahl eingeſetzt hat, daß er auch nach der Natur, nach welcher er Fleiſch und Blut hat, bei uns ſeyn, in uns wohnen, wirken und kräftig ſeyn will.

Auf ſolchen beſtändigen Grund hat Dr. Luther ſeliger auch von der Majeſtät Chriſti nach ſeiner menſchlichen Natur geſchrieben (in dem zweiten Bande der Wittenberger deutſchen Ausgabe). In dem groſſen Bekenntniß vom Abendmahl ſchreibt er von der Perſon Chriſti alſo: nun er aber ein ſolcher Menſch iſt, und auſſer dieſem Menſchen kein Gott iſt, ſo muß folgen, daß er auch nach der dritten übernatürlichen Weiſe ſey nnd ſeyn möge allenthalben, wo Gott iſt, und Alles durch und durch voll Chriſtus ſey auch nach der Menſchheit, nicht nach der erſten leiblichen, begreiflichen Weiſe. Denn hier mußt du ſtehen und ſagen, Chriſtus nach der Gottheit, wo er iſt, da iſt er eine natürliche göttliche Perſon, und iſt auch natürlich und perſönlich daſelbſt, wie das wohl ſeine Empfängniß im Mutterleibe beweiſt; denn ſollte er Gottes Sohn ſeyn, ſo mußte er natürlich und perſönlich im Mutterleibe ſeyn, und Menſch werden; iſt er nun natürlich und perſönlich, wo er

iſt, ſo muß er daſelbſt auch Menſch ſeyn, denn es ſind nicht zwei zertrennte Perſonen, ſondern Eine einige Perſon, wo ſie iſt, da iſt ſie die einige unzertrennte Perſon, und wo du ſagen kannſt: hier iſt Gott, da mußt du auch ſagen: ſo iſt Chriſtus der Menſch auch da; und wo du einen Ort zeigen würdeſt, da Gott wäre, und nicht der Menſch, ſo wäre die Perſon ſchon zertrennt, weil ich alsdann mit der Wahrheit ſagen könnte: hier iſt Gott, der nicht Menſch iſt, und noch nie Menſch geworden. Mir aber des Gottes nicht (ich habe und erkenne keinen ſolchen Gott); denn hieraus wollte folgen, daß Raum und Stätte die zwei Naturen von einander ſonderten, und die Perſon zertrennten, ſo doch der Tod und alle Teufel ſie nicht trennen, noch von einander reiſſen können; und es ſollte mir ein ſchlechter Chriſtus bleiben, der nicht mehr denn an einem einzelnen Ort zugleich eine göttliche und menſchliche Perſon wäre, und an allen andern Orten müßte er allein ein bloſſer abgeſonderter Gott und göttliche Perſon ſeyn ohne Menſchheit. Nein Geſell! wo du mir Gott hinſetzeſt, da mußt du mir die Menſchheit mit hinſetzen, ſie laſſen ſich nicht ſondern, und von einander trennen, es iſt Eine Perſon geworden, und (er, Chriſtus) ſcheidet die Menſchheit nicht von ſich.

Im Büchlein von den letzten Worten Davids, welches Dr. Luther kurz vor ſeinem Tode geſchrieben hat, ſagt er alſo (ſiehe im fünften Bande der Wittenberger deutſchen Ausgabe, Blatt 545,): nach der andern zeitlichen menſchlichen Geburt iſt ihm auch die ewige Gewalt Gottes gegeben, doch zeitlich, und nicht von Ewigkeit her, denn die Menſchheit Chriſti iſt nicht von Ewigkeit geweſen, wie die Gottheit, ſondern wie man zählt und ſchreibt, iſt Jeſus, der Sohn der Maria, dieſes Jahr 1543 Jahre alt, aber von dem Augenblick an, da die Gottheit und Menſchheit iſt vereinigt in Einer Perſon, da iſt und heißt der Menſch, der Sohn der Maria, allmächtiger ewiger Gott, der ewige Gewalt hat, und Alles geſchaffen hat und erhält [per Communicationem Idiomatum,], darum daß er mit der Gottheit Eine Perſon und auch rechter Gott iſt: davon redet er Matth. 11, 27.: Alles iſt mir vom Vater übergeben; und Matth. 28, 18.: mir iſt alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden: welchem? Mir, mir Jeſu von Nazareth, der Mariens Sohn und Menſch geboren iſt, von Ewigkeit habe ich ſie vom Vater, ehe ich Menſch ward; aber da ich Menſch ward, habe ich ſie zeitlich empfangen nach der

Menſchheit, und heimlich gehalten bis auf meine Auferſtehung und Auffahrt, da es hat offenbart und erklärt werden ſollen, wie St. Paulus Röm. 1, 4. ſpricht: er iſt erklärt und erwieſen ein Sohn Gottes kräftiglich; Johannes nennet es verklärt, Cap. 17, 10.

Dergleichen Zeugniſſe werden in Dr. Luthers Schriften, beſonders aber im Buch, daß diese Worte noch feſt ſtehen, und in dem groſſen Bekenntniß vom heiligen Abendmahl gefunden, auf welche Schriften, als wohlgegründete Erklärungen der Majeſtät Chriſti zur Rechten Gottes und ſeines Teſtaments, wir uns um Kürze willen in dieſem Artikel ſowohl als im heiligen Abendmahl, inmaaſſen hievor gemeldet worden, bezogen haben wollen.

Darum wir es für einen ſchädlichen Irrthum halten, da Chriſto nach ſeiner Menſchheit ſolche Majeſtät entzogen, dadurch den Chriſten ihr höchſter Troſt genommen wird, den ſie in vorhin angezeigter Verheiſſung von der Gegenwärtigkeit und Beiwohnung ihres Hauptes, Königes und Hohenprieſters haben, der ihnen verſprochen hat, daß nicht allein ſeine bloſſe Gottheit bei ihnen ſeyn werde, welche gegen uns arme Sünder wie ein verzehrendes Feuer gegen dürre Stoppeln iſt, ſondern er, er, der Menſch, der mit ihnen geredet hat, der alle Trübſale in ſeiner angenommenen menſchlichen Natur verſucht hat, der auch daher mit uns, als mit Menſchen und ſeinen Brüdern, ein Mitleiden haben kann, der wolle bei uns ſeyn in allen unſern Nöthen auch nach der Natur, nach welcher er unſer Bruder iſt, und wir Fleiſch von ſeinem Fleiſch ſind.

Deshalb verwerfen und verdammen wir einhellig mit Mund und Herzen alle Irrthümer, ſo der vorhergeſetzten Lehre nicht gemäß ſind, als den prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften, den reinen Symbolen und unſerer chriſtlichen augsburgiſchen Confeſſion zuwider:

1. als da von Jemand geglaubt oder gelehrt werden ſollte, daß die menſchliche Natur um der perſönlichen Vereinigung willen mit der göttlichen vermiſcht oder in dieſelbige verwandelt worden ſeyn ſollte;

2. ferner daß die menſchliche Natur in Chriſto auf ſolche Weiſe, wie die Gottheit, als ein unendliches Weſen aus weſentlicher Kraft auch aus der Eigenſchaft ihrer Natur allenthalben gegenwärtig ſey;

3. weiter daß die menſchliche Natur in Chriſto der göttlichen Natur an ihrer Subſtanz und Weſen, oder an derſelben weſentlichen Eigenſchaft [exaequirt und] gleich geworden ſey;

4. dann daß die Menſchheit Chriſti in alle Orte des Himmels und der Erde räumlich ausgeſpannt ſey, welches auch der Gottheit nicht ſoll zugemeſſen werden; daß aber Chriſtus durch ſeine göttliche Allmacht mit ſeinem Leibe, den er geſetzt hat zu der Rechten der Majeſtät und Kraft Gottes, gegenwärtig ſeyn könne, wo er will, beſonders da er ſolche ſeine Gegenwärtigkeit als im heiligen Abendmahl in ſeinem Wort verſprochen hat, das kann ſeine Allmacht und Weisheit wohl verſchaffen ohne Verwandlung oder Abtilgung ſeiner wahren menſchlichen Natur;

5. desgleichen daß die bloſſe menſchliche Natur Chriſti für uns gelitten und uns erlöſet habe, mit welcher der Sohn Gottes im Leiden gar keine Gemeinſchaft gehabt habe;

6. ebenfalls daß Chriſtus allein nach ſeiner Gottheit bei uns auf Erden bei dem gepredigten Wort und rechtem Gebrauch der heiligen Sacramente gegenwärtig ſey, und ſolche Gegenwärtigkeit Chriſti ſeine angenommene menſchliche Natur ganz und gar nicht angehe;

7. endlich daß die angenommene menſchliche Natur in Chriſto mit der göttlichen Kraft, Gewalt, Weisheit, Majeſtät und Herrlichkeit ganz und gar keine Gemeinſchaft mit der That und Wahrheit, ſondern allein den bloſſen Titel und Namen gemein habe.

Dieſe Irrthümer und alle, ſo der oben geſetzten Lehre zuwider und entgegen ſind, verwerfen und verdammen wir als dem reinen Wort Gottes, der heiligen Propheten und Apoſtel Schriften und unſerem chriſtlichen Glauben und Bekenntniß zuwider, und vermahnen alle Chriſten, dieweil Chriſtus ein Geheimniß in der heiligen Schrift genannt wird, darüber alle Ketzer den Kopf zerſtoſſen, daß ſie nicht vorwitziger Weiſe mit ihrer Vernunft in ſolchen Geheimniſſen grübeln, ſondern mit den lieben Apoſteln einfältig glauben, die Augen der Vernunft zuſchlieſſen, und ihren Verſtand in den Gehorſam Chriſti gefangen nehmen, und ſich deſſen tröſten, und alſo ohne Unterlaß freuen, daß unſer Fleiſch und Blut in Chriſto ſo hoch zu der Rechten der Majeſtät und allmächtigen Kraft Gottes geſetzt iſt: ſo werden wir gewißlich in aller Widerwärtigkeit beſtändigen Troſt finden und vor ſchädlichen Irrthümern wohl bewahrt bleiben.

Neuntens.

Von der Höllenfahrt Chriſti.

Und weil auch bei den alten chriſtlichen Kirchenlehrern ſowohl, als bei Etlichen unter den Unſern ungleiche Erklärung des Artikels von der Höllenfahrt Chriſti gefunden worden iſt, laſſen wir es gleicher Geſtalt bei der Einfalt unſeres chriſtlichen Glaubens bleiben, darauf uns Dr. Luther in der Predigt zu Torgau im Schloß ſo im Jahr 1533 von der Höllenfahrt Chriſti gehalten wurde, gewieſen hat, da wir bekennen: ich glaube an den Herrn Chriſtum, Gottes Sohn, geſtorben, begraben und zur Hölle gefahren: in welchem dann als unterſchiedliche Artikel die Begräbniß und Höllenfahrt Chriſti unterſchieden werden; und einfältig glauben, daß die ganze Perſon, Gott und Menſch, nach dem Begräbniß zur Hölle gefahren, den Teufel überwunden, der Hölle Gewalt zerſtört und dem Teufel alle ſeine Macht genommen habe; wie aber Solches zugegangen ſey, ſollen wir uns mit hohen, ſpitzigen Gedanken nicht bekümmern; denn dieſer Artikel eben ſo wenig, als der vorhergehende, wie Chriſtus zur Rechten der allmächtigen Kraft und Majeſtät Gottes geſetzt ſey, mit Vernunft und fünf Sinnen ſich begreifen läßt, ſondern will allein geglaubt und an dem Wort gehalten ſeyn: ſo behalten wir den Kern und Troſt, daß uns und Alle, die an Chriſtum glauben, weder Hölle noch Teufel gefangen nehmen noch ſchaden können.

Zehntens.

Von den Kirchengebräuchen, ſo man [Adiaphora oder] Mitteldinge nennt.

Von den Cäremonien und Kirchengebräuchen, welche in Gottes Wort weder geboten noch verboten ſind, ſondern in guter Meinung in die Kirche eingeführt werden um guter Ordnung und Wohlſtandes willen, oder ſonſt chriſtliche Zucht zu erhalten, iſt

gleichermaaſſen ein Zwieſpalt unter etlichen Theologen augsburgiſcher Confeſſion entſtanden, da der eine Theil gehalten hat, daß man auch zu der Zeit der Verfolgung und im Fall des Bekenntniſſes, wenn die Feinde des heiligen Evangeliums ſich gleich mit uns in der Lehre nicht vergleichen, dennoch mit unverletztem Gewiſſen etliche gefallene Cäremonien, ſo an ſich ſelbſt Mitteldinge und von Gott weder geboten noch verboten ſind, auf der Widerſacher Dringen und Erfordern wiederum aufrichten, und man ſich alſo mit ihnen in ſolchen [Adiaphoris oder] Mitteldingen wohl vergleichen könne; der andere Theil aber hat geſtritten, daß zur Zeit der Verfolgung im Fall des Bekenntniſſes, beſonders wenn die Widerſacher damit umgehen, daß ſie entweder durch Gewalt und Zwang oder hinterliſtiger Weiſe die reine Lehre unterdrücken, und ihre falſche Lehre in unſere Kirche gemächlich wieder einſchieben mögen, Solches, wie geſagt, auch in Mitteldingen mit unverletztem Gewiſſen und ohne Nachtheil der göttlichen Wahrheit keineswegs geſchehen könnte.

Dieſen Streit zu erklären, und durch Gottes Gnade endlich beizulegen, geben wir dem chriſtlichen Leſer hievon dieſen einfältigen Bericht:

nämlich wenn ſolche Dinge unter dem Titel und Schein der äuſſerlichen Mitteldinge vorgegeben werden, welche [ob ihnen gleich eine andere Farbe angeſtrichen würde] dennoch im Grund wider Gottes Wort ſind, daß dieſelbigen nicht als freie Mitteldinge gehalten, ſondern als von Gott verbotene Dinge gemieden werden ſollen; wie auch unter die rechten, freien [Adiaphora oder] Mitteldinge nicht gerechnet werden ſollen ſolche Cäremonien, die den Schein haben, oder, dadurch Verfolgung zu vermeiden, den Schein vorgeben wollten, als wäre unſere Religion mit der papiſtiſchen nicht weit von einander, oder wäre uns dieſelbe ja nicht hoch entgegen, oder, wenn ſolche Cäremonien dahin gemeint ſind, alſo erfordert oder aufgenommen werden, als ob damit und dadurch beide widerwärtige Religionen verglichen, und Ein Corpus (Eine Gemeinſchaft) geworden wären, oder wiederum ein Zutritt zum Papſtthum und ein Abweichen von der reinen Lehre des Evangeliums und wahren Religion geſchehen oder gemächlich (nach und nach, allmählich) daraus erfolgen ſollte. Denn in dieſem Fall ſoll und muß gelten, das Paulus ſchreibt, 2. Cor. 6, 14. 17.: ziehet nicht am fremden Joch: was hat das Licht für Gemeinſchaft

mit der Finſterniß? darum gehet aus von ihnen und ſondert euch ab, ſpricht der Herr ꝛc. Gleichfalls ſind das auch nicht rechte [Adiaphora, oder] Mitteldinge, wenn es unnütze, närriſche Spectakel ſind, ſo weder zu guter Ordnung, chriſtlicher Disciplin oder evangeliſchem Wohlſtand in der Kirche nützlich ſind. Sondern was rechte [Adiaphora oder] Mitteldinge [wie ſie vorhin erklärt wurden] ſind, glauben, lehren und bekennen wir, daß ſolche Cäremonien an und für ſich ſelbſt kein Gottesdienſt, auch kein Theil deſſelbigen ſind, ſondern von ſolchen gebührlich unterſchieden werden ſollen, wie geſchrieben ſteht: vergeblich dienen ſie mir, dieweil ſie lehren ſolche Lehre, die nichts denn Menſchengebote ſind, Matth. 15, 9.

Demnach glauben, lehren und bekennen wir, daß die Gemeine Gottes jedes Ortes und jeder Zeit nach Gelegenheit derſelben guten Fug, Gewalt und Macht habe, dieſelbigen ohne Leichtfertigkeit und Aergerniß ordentlicher und gebührlicher Weiſe zu ändern, zu mindern und zu mehren, wie es jeder Zeit zu guter Ordnung, chriſtlicher [Disciplin und] Zucht, evangeliſchem Wohlſtand und zur Erbauung der Kirchen am Nützlichſten, Förderlichſten und Beſten angeſehen wird; wie man auch den Schwachen im Glauben in ſolchen äuſſerlichen Mitteldingen mit gutem Gewiſſen weichen und nachgeben könne, lehrt Paulus Röm. 14., und beweiſet es mit ſeinem Exempel, Apoſt. Geſch. 16, 3. und 21, 26., 1. Cor. 9, 19.

Wir glauben, lehren und bekennen auch, daß zur Zeit des Bekenntniſſes, da die Feinde des Wortes Gottes die reine Lehre des heiligen Evangeliums zu unterdrücken begehren, die ganze Gemeine Gottes, ja ein jeder Chriſtenmenſch, beſonders aber die Diener des Wortes, als die Vorſteher der Gemeine Gottes, ſchuldig ſeyen, vermöge des Wortes Gottes die Lehre und was zur ganzen Religion gehört, frei, öffentlich nicht allein mit Worten, ſondern auch im Werk und mit der That zu bekennen, und daß alsdann in dieſem Fall auch in ſolchen Mitteldingen den Widerſachern nicht zu weichen ſey, noch leiden ſollen, ihnen dieſelbigen von den Feinden zur Schwächung des rechten Gottesdienſtes und Pflanzung und Beſtätigung der Abgötterei mit Gewalt oder hinterliſtig aufdringen zu laſſen, wie geſchrieben ſteht, Gal. 5, 1.: **ſo beſtehet nun in der Freiheit, damit uns Chriſtus befreit hat, und laſſet euch nicht wiederum in das knechtiſche Joch fangen**; ferner Gal. 2, 4.: **da etliche fal-**

ſche Brüder ſich mit eingedrungen hatten, und neben eingeſchlichen waren, zu verkundſchaften unſere Freiheit, die wir haben in Chriſto Jeſu, daß ſie uns gefangen nähmen, wichen wir denſelbigen nicht eine Stunde unterthan zu ſeyn, auf daß die Wahrheit des Evangeliums bei uns beſtünde; und Paulus redet an demſelbigen Ort von der Beſchneidung, welche zu der Zeit ein freies Mittelding war, 1. Cor. 7, 19., auch in geiſtlicher Freiheit ſonſt von Paulus gebraucht ward, Apoſtelgeſchichte 16, 3. Da aber die falſchen Apoſtel zur Beſtätigung ihrer falſchen Lehre, als wären die Werke des Geſetzes zur Gerechtigkeit und Seligkeit von Nöthen, die Beſchneidung erforderten und mißbrauchten, da ſpricht Paulus, daß er nicht eine Stunde habe weichen wollen, auf daß die Wahrheit des Evangeliums beſtünde.

Alſo weicht Paulus und gibt den Schwachen nach in Speiſe und Zeit oder Tage, Röm. 14, 6.; aber den falſchen Apoſteln, die Solches als nöthige Dinge auf's Gewiſſen legen wollten, will er auch in ſolchen an ſich freien Mitteldingen nicht weichen, Col. 2, 16.: laſſet euch Niemand Gewiſſen machen über Speiſe, Trank oder über beſtimmte Feiertage; und da Petrus und Barnabas in ſolchem Fall etwas nachgaben, ſtraft ſie Paulus öffentlich, als die in dem nicht richtig nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten, Gal. 2, 11 ꝛc. Denn hier iſt es nicht mehr um die äuſſerlichen Mitteldinge zu thun, welche ihrer Natur und Weſen nach für ſich ſelbſt frei ſind und bleiben, und demnach kein Gebot oder Verbot leiden mögen, dieſelbigen zu gebrauchen oder zu unterlaſſen, ſondern es iſt erſtlich zu thun um den hohen Artikel unſeres chriſtlichen Glaubens, wie der Apoſtel Gal. 2, 5. zeugt, auf daß die Wahrheit des Evangeliums beſtehe, welche durch ſolchen Zwang oder Gebot verdunkelt und verkehrt wird, weil ſolche Mitteldinge alsdann zur Beſtätigung falſcher Lehre, Aberglaubens und Abgötterei und zur Unterdrückung reiner Lehre und chriſtlicher Freiheit entweder öffentlich erfordert, oder doch dazu von den Widerſachern gemißbraucht und alſo aufgenommen werden.

Desgleichen iſt's auch zu thun um den Artikel der chriſtlichen Freiheit, welchen zu erhalten der heilige Geiſt durch den Mund des heiligen Apoſtels ſeiner Kirche, wie jetzt gehört worden, ſo ernſtlich befohlen hat; denn ſo bald derſelbige geſchwächt, und

Menſchengebote mit Zwang der Kirche als nöthig aufgedrungen werden, als wäre Unterlaſſung derſelben Unrecht und Sünde, iſt der Abgötterei der Weg ſchon bereitet, dadurch nachmals Menſchengebote gehäuft, und für einen Gottesdienſt nicht allein den Geboten Gottes gleich gehalten, ſondern auch über dieſelben geſetzt werden.

So werden auch durch ſolches Nachgeben und Vergleichen in äuſſerlichen Dingen, da man zuvor in der Lehre nicht chriſtlich vereinigt iſt, die Abgöttiſchen in ihrer Abgötterei beſtärkt, dagegen die Rechtglaubigen betrübt, geärgert und in ihrem Glauben geſchwächt, welches beides ein jeder Chriſt bei ſeiner Seele Heil und Seligkeit zu meiden ſchuldig iſt, wie geſchrieben ſteht Matth. 18, 6 ꝛc.: Wehe der Welt der Aergerniß halben; ferner: wer den Geringſten ärgert derer, die an mich glauben, dem wäre es beſſer, daß ihm ein Mühlſtein an ſeinem Hals hienge, und er erſäuft würde im Meer, da es am tiefſten iſt; beſonders aber iſt zu bedenken, daß Chriſtus ſagt Matth. 10, 32.: wer mich bekennet vor den Menſchen, den will ich auch bekennen vor meinem himmliſchen Vater.

Daß aber Solches je und allewege der vornehmſten Lehrer der augsburgiſchen Confeſſion Glaube und Bekenntniß von ſolchen Mitteldingen geweſen ſey, in deren Fußſtapfen wir getreten ſind, und durch Gottes Gnade bei ſolchem ihrem Bekenntniß zu verharren gedenken, weiſen nachfolgende Zeugniſſe aus, ſo aus den ſchmalkaldiſchen Artikeln gezogen ſind, welche im Jahr 1537 geſtellt und unterſchrieben wurden.

[Aus den ſchmalkaldiſchen Artikeln, im Jahr 1537 ꝛc. verfaßt.]

Die ſchmalkaldiſchen Artikel ſagen hiervon alſo: wir geſtehen ihnen [den päpſtiſchen Biſchöfen] nicht, daß ſie die Kirche ſind, und ſind es auch nicht, und wollen es auch nicht hören, was ſie uns unter dem Namen der Kirche gebieten und verbieten; denn es weiß, Gott Lob! ein Kind von ſieben Jahren, was die Kirche ſey, nämlich die Heiligen, Glaubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören; und kurz zuvor: wenn die Biſchöfe rechte Biſchöfe ſeyn, und ſich der Kirche und des Evangeliums annehmen wollten, ſo möchte man ihnen das um der Liebe und Einigkeit willen, doch nicht aus Noth, gegeben ſeyn laſſen, daß ſie uns und unſere Prediger ordiniren und confirmiren,

doch hintan geſetzt alle Larven und Geſpenſte unchriſtlichen Weſens oder Gepränges; nun ſie aber nicht rechte Biſchöfe ſind, oder auch nicht ſeyn wollen, ſondern weltliche Herren und Fürſten, die weder predigen noch lehren, noch taufen, noch communiciren, noch einiges Werk oder Amt der Kirche treiben wollen, dazu diejenigen, die zu ſolchem Amt berufen ſind, vertreiben, verfolgen und verdammen, ſo muß dennoch die Kirche um ihretwillen nicht ohne Diener bleiben. Und unter dem Artikel von des Papſts [Primat oder] Herrſchaft ſagen die ſchmalkaldiſchen Artikel alſo: darum, ſo wenig wir den Teufel ſelbſt für einen Herrn oder Gott anbeten können, ſo wenig können wir auch ſeinen Apoſtel, den Papſt oder Antichriſt, in ſeinem Regiment zum Haupt oder Herrn leiden, denn Lügen und Mord, Leib und Seele zu verderben ewiglich, das iſt ſein päpſtiſches Regiment eigentlich. Und in der Schrift von der Gewalt und Obrigkeit des Papſts, welche den ſchmalkaldiſchen Artikeln angehängt, und von den damals anweſenden Theologen auch mit eigenen Händen unterſchrieben iſt, ſtehen dieſe Worte: Niemand ſoll die Kirche beſchweren mit eigenen Satzungen, ſondern hier ſoll es alſo heiſſen, daß Keines Gewalt noch Anſehen mehr gelte, denn das Wort Gottes; und bald hernach: weil nun dem alſo iſt, ſollen alle Chriſten auf das Fleiſſigſte ſich hüten, daß ſie ſolcher gottloſen Lehre, Gotteslaſterung und unbilliger Wütherei ſich nicht theilhaftig machen, ſondern ſollen vom Papſt und ſeinen Gliedern oder Anhang, als von des Antichriſts Reich, weichen, und es verfluchen, wie Chriſtus befohlen hat, Matth. 7, 15.: hütet euch vor den falſchen Propheten; und Paulus gebeut, Tit. 3, 11., daß man falſche Prediger meiden und als einen Gräuel verfluchen ſoll; und 2. Cor. 6, 14. ſpricht er: ziehet nicht am fremden Joch mit den Unglaubigen, denn was hat das Licht für Gemeinſchaft mit der Finſterniß? Schwer iſt es, daß man von ſo vielen Landen und Leuten ſich trennen, und eine beſondere Lehre führen will, aber hier ſteht Gottes Befehl, daß Jedermann ſich ſoll hüten, und nicht mit denen einhellig ſeyn, ſo unrechte Lehre führen, und mit Wütherei zu erhalten gedenken.

So hat auch Dr. Luther in einem beſonderen Bedenken, was man von den Cäremonien insgemein und inſonderheit von Mitteldingen halten ſoll [Bd. 3. Blatt 523. nach der Jenaer Ausgabe] ausführlich die Kirche Gottes erinnert, inmaaſſen auch im Jahr

1530 geſchehen, [wie im 5. Band der Jenaer deutſchen Ausgabe zu finden iſt.]

Aus welcher Erklärung Jedermänniglich verſtehen kann, was einer chriſtlichen Gemeine und jedem Chriſtenmenſchen inſonderheit zur Zeit des Bekenntniſſes, beſonders den Predigern, mit unverletztem Gewiſſen in Mitteldingen zu thun oder zu laſſen iſt, damit Gott nicht erzürnet, die Liebe nicht verletzet, die Feinde des Wortes Gottes nicht geſtärket, und die Schwachglaubigen verärgert werden.

Demnach verwerfen und verdammen wir als unrecht, 1. wenn Menſchengebote für ſich ſelbſt als ein Gottesdienſt oder Stück deſſelbigen gehalten werden;

wir verwerfen und verdammen auch als unrecht, 2. wenn ſolche Gebote mit Zwang als nothwendig der Gemeine Gottes aufgedrungen werden;

wir verwerfen und verdammen auch als unrecht die Meinung derer, ſo da halten, 3. daß man zur Zeit der Verfolgung den Feinden des heiligen Evangeliums [das zum Abbruch der Wahrheit dient] in dergleichen Mitteldingen willfahren, oder ſich mit ihnen vergleichen könne;

gleichfalls halten wir auch für ſtrafwürdige Sünde, 4. wo zur Zeit der Verfolgung entweder in Mitteldingen oder in der Lehre, und was ſonſt zur Religion gehört, um der Feinde des Evangeliums willen im Werk und mit der That dem chriſtlichen Bekenntniß zuwider und entgegen Etwas gehandelt wird;

wir verwerfen und verdammen auch 5. wenn ſolche Mitteldinge dergeſtalt abgeſchafft werden, als ſollte es der Gemeine Gottes nicht frei ſtehen, jeder Zeit und jeden Orts nach Gelegenheit derſelben, wie es der Kirche am Nützlichſten iſt, ſich Eines oder Mehreres in chriſtlicher Freiheit zu gebrauchen.

Solcher Geſtalt werden die Kirchen wegen Ungleichheit der Cäremonien, da in chriſtlicher Freiheit Einer weniger oder mehr derſelben hat, einander nicht verdammen, wenn ſie ſonſt in der Lehre und allen Artikeln derſelben, auch im rechten Gebrauch der heiligen Sacramente mit einander einig ſind, nach dem wohlbekannten Spruch: [Diſſonantia Jejunii non diſſolvit Conſonantiam Fidei,] Ungleichheit des Faſtens ſoll die Einigkeit des Glaubens nicht trennen.

Eilftens.

Von der ewigen Vorſehung und Wahl Gottes.

Wiewohl unter den Theologen augsburgiſcher Confeſſion noch gänzlich kein öffentlicher, ärgerlicher und weitläuftiger Zwieſpalt von der ewigen Wahl der Kinder Gottes vorgefallen, doch, nachdem dieſer Artikel an andern Oertern in ganz beſchwerlichen Streit gezogen, und auch unter den Unſern Etwas davon erreget worden iſt, dazu von den Theologen nicht allewege gleiche Reden geführt werden, deshalb vermittelſt göttlicher Gnade auch künftig bei unſern Nachkommen, ſo viel an uns iſt, der Uneinigkeit und Trennung in Solchem zuvor zu kommen, haben wir deſſelben Erklärung auch hieher ſetzen wollen, auf daß Männiglich wiſſen möge, was auch von dieſem Artikel unſere einhellige Lehre, Glaube und Bekenntniß ſey; denn die Lehre von dieſem Artikel, wenn ſie aus und nach dem Vorbilde des göttlichen Wortes eingeführt wird, kann noch ſoll man nicht für unnütz oder unnöthig, viel weniger für ärgerlich oder ſchädlich halten. Weil die heilige Schrift des Artikels nicht an einem Ort allein etwa ohngefähr gedenkt, ſondern an vielen Oertern denſelben gründlich handelt und treibt, ſo muß man auch um des Mißbrauchs oder Mißverſtandes willen die Lehre des göttlichen Wortes nicht unterlaſſen oder verwerfen, ſondern eben deshalb, allen Mißbrauch und Mißverſtand abzuwenden, ſoll und muß der rechte Verſtand aus Grund der Schrift erklärt werden; und ſteht demnach die einfältige Summe und Inhalt der Lehre von dieſem Artikel auf nachfolgenden Puncten.

Erſtlich iſt der Unterſchied zwiſchen der ewigen Vorſehung Gottes und ewigen Wahl ſeiner Kinder zu der ewigen Seligkeit mit Fleiß zu merken; denn [Praeſcientia vel Praeviſio, das iſt,] daß Gott Alles vorher ſieht und weiß, ehe es geſchieht, welches man die Vorſehung Gottes nennt, gehet über alle Kreaturen, gute und böſe, daß er nämlich alles zuvor ſieht und weiß, was da iſt oder ſeyn wird, was da geſchieht oder geſchehen wird, es ſey gut oder bös, weil vor Gott alle Dinge, ſie ſeyen vergangen oder zukünftig, unverborgen und gegenwärtig ſind, wie geſchrieben ſteht,

Matth. 10, 29.: kaufet man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? noch fällt derſelben keiner auf die Erde ohne euren Vater; und Pſalm 139, 16.: deine Augen ſahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geſchrieben, die noch werden ſollten, und derſelben keiner da war; ferner Jeſ. 37, 28.: ich kenne deinen Auszug und Einzug, und dein Toben wider mich.

Die ewige Wahl Gottes aber [vel Praedeſtinatio, das iſt,] oder Gottes Verordnung zur Seligkeit geht nicht zumal über die Frommen und Böſen, ſondern allein über die Kinder Gottes, die zum ewigen Leben erwählt und verordnet ſind, ehe der Welt Grund gelegt ward, wie Paulus ſpricht, Epheſ. 1, 5.: er hat uns erwählt in Chriſto Jeſu, und verordnet zur Kindſchaft.

Die Vorſehung Gottes [Praeſcientia] ſieht und weiß zuvor auch das Böſe, aber nicht alſo, daß es Gottes gnädiger Wille wäre, daß es geſchehen ſollte, ſondern was der verkehrte, böſe Wille des Teufels und der Menſchen vornehmen und thun werde und wolle, das ſieht und weiß Gott alles zuvor, und hält ſeine [Praeſcientia, das iſt,] Vorſehung auch in den böſen Händeln oder Werken ihre Ordnung, daß von Gott dem Böſen, welches Gott nicht will, ſein Ziel und Maaß geſetzt wird, wie ferne es gehen, und wie lange es währen ſolle, wann und wie ers hindern und ſtrafen wolle, welches doch Alles Gott der Herr alſo regiert, daß es zu ſeines göttlichen Namens Ehre und ſeiner Auserwählten Heil gereichen, und die Gottloſen darob zu Schanden werden müſſen.

Der Anfang aber und die Urſache des Böſen iſt nicht Gottes Vorſehung, [denn Gott ſchafft und wirkt das Böſe nicht, hilft und befördert es auch nicht,] ſondern des Teufels und der Menſchen böſer verkehrter Wille, wie geſchrieben ſteht, Hoſeas 13, 9.: Iſrael, du bringeſt dich in Unglück, aber dein Heil ſteht allein bei mir; ferner Pſalm 5, 5.: du biſt nicht ein Gott, dem gottlos Weſen gefalle.

Die ewige Wahl Gottes aber ſieht und weiß nicht allein zuvor der Auserwählten Seligkeit, ſondern iſt auch aus gnädigem Willen und Wohlgefallen Gottes in Chriſto Jeſu eine Urſache, ſo da unſere Seligkeit und was zu derſelben gehört, ſchafft, wirkt, hilft und befördert, darauf auch unſere Seligkeit alſo gegründet iſt, daß die Pforten der Hölle nichts dawider vermögen ſollen,

Matth. 16, 18. wie geſchrieben ſteht, Joh. 10, 28.: meine Schaafe wird mir Niemand aus meiner Hand reiſſen; und abermal, Apoſtelgeſchichte 13, 48.: und es wurden glaubig, ſo viel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren.

Dieſelbige ewige Wahl oder Verordnung Gottes zum ewigen Leben iſt auch nicht alſo bloß in dem heimlichen unerforſchlichen Rath Gottes zu betrachten, als hielte ſolche nicht mehr in ſich, oder gehörte nicht mehr dazu, wäre auch nicht mehr dabei zu bedenken, denn daß Gott zuvor erſehen hätte, welche und wie viele ſelig, welche und wie viele verdammt werden ſollten, oder daß er allein ſolche Muſterung gehalten hätte: dieſer ſoll ſelig, jener ſoll verdammt werden, dieſer ſoll beſtändig bleiben, jener ſoll nicht beſtändig bleiben. Denn daraus nehmen und faſſen ihrer Viele ſeltſame, gefährliche und ſchädliche Gedanken, entweder Sicherheit und Unbußfertigkeit, oder Kleinmüthigkeit und Verzweiflung daher zu verurſachen und zu ſtärken, daß ſie in beſchwerliche Gedanken fallen, und reden: weil Gott ſeine Auserwählten zur Seligkeit verſehen hat, ehe der Welt Grund gelegt ward, Epheſ. 1, 4., und Gottes Vorſehen nicht fehlen, noch von Jemand gehindert und geändert werden kann, Jeſ. 14, 27., Röm. 9, 19.; bin ich denn zur Seligkeit verſehen, ſo kann mirs daran nicht ſchaden, ob ich gleich ohne Buſſe allerlei Sünde und Schande treibe, Wort und Sacrament nicht achte, weder mit Buſſe, Glauben, Gebet oder Gottſeligkeit mich bekümmre, ſondern ich werde und muß doch ſelig werden, denn Gottes Vorſehung muß geſchehen; bin ich aber nicht verſehen (zur Seligkeit), ſo hilft es doch nicht, wenn ich mich gleich zum Wort hielte, Buſſe thäte, glaubte ꝛc.; denn Gottes Vorſehung kann ich nicht hindern oder ändern.

Und ſolche Gedanken fallen auch wohl gottſeligen Herzen ein, wenn ſie gleich aus Gottes Gnade Buſſe, Glaube und guten Vorſatz haben, daß ſie gedenken: wenn du aber nicht von Ewigkeit zur Seligkeit verſehen biſt, ſo iſt doch Alles umſonſt, und beſonders wenn ſie auf ihre Schwachheit ſehen und auf die Exempel derer, ſo nicht verharret, ſondern wieder abgefallen ſind.

Wider dieſen falſchen Wahn und Gedanken ſoll man nachfolgenden klaren Grund, der gewiß iſt, und nicht fehlen kann, ſetzen, nämlich weil alle Schrift, von Gott eingegeben, nicht zur Sicherheit und Unbußfertigkeit, ſondern zur Strafe, Züchtigung und Beſſerung dienen ſoll, 2. Timoth. 3, 16.; ferner weil Alles in Gottes

Wort darum uns vorgeſchrieben iſt, nicht daß wir dadurch in Verzweiflung getrieben werden ſollen, ſondern daß wir durch Geduld und Troſt der Schrift Hoffnung haben, Röm. 15, 4.: ſo iſt ohne allen Zweifel in keinem Wege das der geſunde Verſtand oder rechte Gebrauch der Lehre von der ewigen Vorſehung Gottes, daß dadurch entweder Unbußfertigkeit oder Verzweiflung verurſacht oder geſtärkt werden; ſo führt auch die Schrift dieſe Lehre nicht anders, denn alſo, daß ſie uns dadurch zum Worte weiſ't, Epheſ. 1, 13., 1. Corinth. 1, 7.; zur Buſſe vermahnt, 2. Tim. 3, 16.; zur Gottſeligkeit anhält, Epheſ. 1, 14., Johan. 15, 3.; den Glauben ſtärkt und unſerer Seligkeit uns vergewiſſert, Epheſ. 1, 13., Johan. 10, 27. ꝛc., 2. Theſſ. 2, 13 ꝛc.

Deswegen wenn man von der ewigen Wahl oder von der [Prädeſtination und] Verordnung der Kinder Gottes zum ewigen Leben recht und mit Frucht gedenken oder reden will, ſoll man ſich gewöhnen, daß man nicht von der bloſſen heimlichen, verborgenen, unausforſchlichen Vorſehung Gottes ſpeculire (nachgrüble), ſondern wie der Rath, Vorſatz und Verordnung Gottes in Chriſto Jeſu, der das rechte wahre Buch des Lebens iſt, durch das Wort uns geoffenbart wird, nämlich daß die ganze Lehre von dem Vorſatz, Rath, Willen und Verordnung Gottes, belangend unſere Erlöſung, Beruf, Gerecht- und Seligmachung, zuſammen gefaßt werde, wie Paulus alſo dieſen Artikel handelt und erklärt, Röm. 8, 29., Epheſ. 1, 4., wie auch Chriſtus in der Parabel Matth. 22, 1., nämlich daß Gott in ſeinem Vorſatz und Rath verordnet habe:

1. daß wahrhaftig das menſchliche Geſchlecht erlöſet und mit Gott verſöhnet ſey durch Chriſtum, der uns mit ſeinem unſchuldigen Gehorſam, Leiden und Sterben Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und das ewige Leben verdient habe;

2. daß ſolches Verdienſt und Wohlthaten Chriſti durch ſein Wort und Sacramente uns ſollen vorgetragen, dargereicht und ausgetheilt werden;

3. daß er mit ſeinem heiligen Geiſt durch das Wort, wenn es gepredigt, gehört und betrachtet wird, in uns kräftig und thätig ſeyn, die Herzen zu wahrer Buſſe bekehren und im rechten Glauben erhalten wolle;

4. daß er alle die, ſo in wahrer Buſſe durch rechten Glauben Chriſtum annehmen, gerecht machen, ſie zu Gnaden, zur Kindſchaft und Erbſchaft des ewigen Lebens annehmen wolle;

5. daß er auch, die alſo gerechtfertigt ſind, heiligen wolle in der Liebe, wie St. Paulus Epheſ. 1, 4. ſagt;

6. daß er ſie auch in ihrer groſſen Schwachheit wider Teufel, Welt und Fleiſch ſchützen, und auf ſeinen Wegen regieren und führen, da ſie ſtraucheln, wieder aufrichten, in Kreuz und Anfechtung tröſten und erhalten wolle;

7. daß er auch in ihnen das gute Werk, ſo er angefangen hat, ſtärken, mehren und ſie bis ans Ende erhalten wolle, wo ſie an Gottes Wort ſich halten, fleiſſig beten, an Gottes Güte bleiben und die empfangenen Gaben treulich brauchen;

8. daß er endlich dieſelbigen, ſo er erwählt, berufen und gerecht gemacht hat, auch im ewigen Leben ewig ſelig und herrlich machen wolle.

Und hat Gott in ſolchem ſeinem Rath, Vorſatz und Verordnung nicht allein insgemein die Seligkeit bereitet, ſondern hat auch alle und jede Perſonen der Auserwählten, ſo durch Chriſtum ſelig werden ſollen, in Gnaden bedacht, zur Seligkeit erwählt, auch verordnet, daß er ſie auf die Weiſe, wie jetzt gemeldet, durch ſeine Gnade, Gaben und Wirkung dazu bringen, helfen, fördern, ſtärken und erhalten wolle.

Dieſes Alles wird nach der Schrift in der Lehre von der ewigen Wahl Gottes zur Kindſchaft und ewigen Seligkeit begriffen, ſoll auch darunter verſtanden, und nimmer ausgeſchloſſen noch unterlaſſen werden, wenn man von dem Vorſatz, Vorſehung, Wahl und Verordnung Gottes zur Seligkeit redet; und wenn alſo nach der Schrift die Gedanken von dieſem Artikel gefaßt werden, ſo kann man ſich durch Gottes Gnade einfältig darein richten.

Es gehört auch dieß zu fernerer Erklärung und heilſamem Gebrauch der Lehre von der Vorſehung Gottes zur Seligkeit, weil allein die Auserwählten ſelig werden, deren Namen geſchrieben ſtehen im Buch des Lebens: wie man das wiſſen, woraus und wobei erkennen könne, welche die Auserwählten ſind, die ſich dieſer Lehre zum Troſt annehmen können und ſollen?

Und hiervon ſollen wir nicht urtheilen nach unſerer Vernunft, auch nicht nach dem Geſetz oder aus einigem äuſſerlichen Schein; auch ſollen wir uns nicht unterſtehen, den heimlichen verborgenen Abgrund göttlicher Vorſehung zu forſchen, ſondern auf den geoffenbarten Willen Gottes Acht geben; denn er hat uns geoffenbart und wiſſen laſſen das Geheimniß ſeines Willens, und hat daſſelbige

hervor gebracht durch Chriſtum, daß es gepredigt werde, Epheſ. 1, 9 ꝛc., 2. Timoth. 1, 9 ꝛc.

Daſſelbige aber wird uns alſo geoffenbart, wie Paulus ſpricht Röm. 8, 30.: die Gott verſehen, erwählt und verordnet hat, die hat er auch berufen; nun beruft Gott nicht ohne Mittel, ſondern durch das Wort, wie er denn befohlen hat, zu predigen Buſſe und Vergebung der Sünden; desgleichen bezeugt auch St. Paulus, da er geſchrieben hat: wir ſind Botſchafter an Chriſti Statt; und Gott vermahnet durch uns; laſſet euch verſöhnen mit Gott 2. Cor. 5, 20.; und die Gäſte, welche der König zu ſeines Sohnes Hochzeit haben will, läßt er durch ſeine ausgeſandten Diener berufen, Matth. 22, 2 ꝛc., Etliche zur erſten, Etliche zur andern, dritten, ſechsten, neunten, auch wohl zur eilften Stunde, Matth. 20, 3 ꝛc.

Deshalb, wenn wir unſere ewige Wahl zur Seligkeit nützlich betrachten wollen, müſſen wir in alle Wege ſteif und feſt darüber halten, daß, wie die Predigt der Buſſe, alſo auch die Verheiſſung des Evangeliums [univerſalis, das iſt,] über alle Menſchen gehe, Luc. 24, 47.: darum Chriſtus befohlen hat, zu predigen in ſeinem Namen Buſſe und Vergebung der Sünden unter allen Völkern; denn Gott hat die Welt geliebt, und derſelben ſeinen Sohn gegeben, Johan. 3, 16.; Chriſtus hat der Welt Sünde getragen, Johan. 1, 29.; ſein Fleiſch gegeben für der Welt Leben, Joh. 6, 51.; ſein Blut iſt die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde, 1. Joh. 1, 7., 2, 2.; Chriſtus ſpricht: kommt Alle zu mir, die ihr beladen ſeyd, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28.; Gott hat Alles beſchloſſen unter den Unglauben, auf daß er ſich aller erbarme, Röm. 11, 32.; der Herr will nicht, daß Jemand verloren werde, ſondern daß ſich Jedermann zur Buſſe kehre, 2. Petr. 3, 9.; er iſt Aller zumal ein Herr, reich über alle, die ihn anrufen, Röm. 10, 12.; die Gerechtigkeit kommt durch den Glauben an Chriſtum zu allen und auf alle, die glauben, Röm. 3, 22.; das iſt der Wille des Vaters, daß alle, die an Chriſtum glauben, das ewige Leben haben ſollen, Joh. 6, 40.; alſo iſt Chriſti Befehl, daß insgemein allen, denen Buſſe gepredigt wird, auch dieſe Verheiſſung des Evangeliums ſoll vorgetragen werden, Luc. 24, 47., Marc. 16, 15 ꝛc.

Und ſolchen Beruf Gottes, ſo durch die Predigt des Wortes geſchieht, ſollen wir für kein Spiegelfechten halten, ſondern wiſſen,

daß dadurch Gott ſeinen Willen offenbart, daß er in denen, die er alſo beruft, durchs Wort wirken wolle, daß ſie erleuchtet, bekehrt und ſelig werden mögen; denn das Wort, dadurch wir berufen werden, iſt ein Amt des Geiſtes, das den Geiſt gibt, oder dadurch der Geiſt gegeben wird, 2. Cor. 3, 8.; und eine Kraft Gottes, ſelig zu machen, Röm. 1, 16.; und weil der heilige Geiſt durchs Wort kräftig ſeyn, ſtärken, Kraft und Vermögen geben will, ſo iſt Gottes Wille, daß wir das Wort annehmen, glauben und demſelben folgen ſollen.

Daher werden die Auserwählten alſo beſchrieben Johan. 10, 27 ꝛc.: meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne ſie, und ſie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben; und Epheſ. 1, 11. 13.: die nach dem Vorſatz verordnet ſind zum Erbtheil, die hören das Evangelium, glauben an Chriſtum, beten und danken, werden geheiligt in der Liebe, haben Hoffnung, Geduld und Troſt im Kreuz, Röm. 8, 25.; und ob dieß Alles gleich ſehr ſchwach in ihnen iſt, haben ſie doch Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit, Matth. 5, 6. Alſo gibt der Geiſt Gottes den Auserwählten Zeugniß, daß ſie Kinder Gottes ſind, und da ſie nicht wiſſen, was ſie beten ſollen, wie ſichs gebühret, vertritt er ſie mit unausſprechlichem Seufzen, Röm. 8, 16. 26. So zeigt auch die heilige Schrift, daß Gott, der uns berufen hat, ſo getreu ſey, wenn er das gute Werk in uns angefangen hat, daß ers auch bis ans Ende erhalten und vollführen wolle, wenn wir uns nicht ſelbſt von ihm abkehren, ſondern das angefangene Weſen bis ans Ende feſt behalten, dazu er dann ſeine Gnade verheiſſen hat, 1. Cor. 1, 9., Phil. 1, 7., 2. Petr. 3, 9., Hebr. 3, 2.

Mit dieſem geoffenbarten Willen Gottes ſollen wir uns bekümmern, demſelben folgen und uns deſſelben befleiſſigen, weil der heilige Geiſt durchs Wort, dadurch er uns beruft, Gnade, Kraft und Vermögen dazu verleiht, und den Abgrund der verborgenen Vorſehung Gottes nicht forſchen, wie Luc. 13, 24. geſchrieben iſt, da Einer fragt, Herr meinſt du, daß Wenige ſelig werden? antwortet Chriſtus: ringet ihr darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; alſo ſpricht Luther: folge du der Epiſtel zu den Römern in ihrer Ordnung, bekümmre dich zuvor mit Chriſto und ſeinem Evangelium, daß du deine Sünde und ſeine Gnade erkenneſt, darnach mit der Sünde ſtreiteſt, wie Paulus vom erſten bis ins achte

Kapitel lehrt; darnach, wenn du im achten Kapitel in Anfechtung unter Kreuz und Leiden kommen wirſt, das wird dich lehren im 9., 10. und 11. Capitel die Vorſehung, wie tröſtlich die ſey ꝛc.

Daß aber Viele berufen ſind, und Wenige auserwählt, kommt nicht daher, daß es mit Gottes Beruf, ſo durchs Wort geſchieht, die Meinung haben ſollte, als ſpräche Gott: äuſſerlich durchs Wort berufe ich wohl euch Alle, denen ich mein Wort gebe, zu meinem Reich, aber im Herzen meine ichs nicht mit Allen, ſondern nur mit etlichen Wenigen; denn es iſt mein Wille, daß der größte Theil von denen, ſo ich durchs Wort berufe, nicht ſollen erleuchtet und bekehrt werden, ſondern verdammt ſeyn und bleiben, ob ich mich gleich durchs Wort im Beruf anders gegen ſie erkläre: [hoc enim eſſet Deo contradictorias Voluntates affingere, das iſt,] ſolcher Geſtalt würde gelehrt, daß Gott, der doch die ewige Wahrheit iſt, ſich ſelbſt zuwider ſeyn ſollte, ſo doch Gott ſolche Untugend, da man ſich eines Dinges erklärt, und ein anderes im Herzen gedenkt und meint, auch an Menſchen ſtraft, Pſalm 5, 10. und 12, 3 ꝛc.; dadurch uns auch der nöthige, tröſtliche Grund gänzlich ungewiß und zu Nichte gemacht wird; da wir täglich erinnert und vermahnt werden, daß wir allein aus Gottes Wort, dadurch er mit uns handelt und uns beruft, lernen und ſchlieſſen ſollen, was ſein Wille gegen uns ſey, und was uns ſolches zuſagt und verheißt, daß wir das gewiß glauben und daran nicht zweifeln ſollen.

Deshalb auch Chriſtus die Verheiſſung des Evangeliums nicht allein insgemein vortragen läßt, ſondern dieſelbige durch die Sacramente, die er als Siegel der Verheiſſung angehängt hat, verſiegelt und damit einen jeden Glaubigen inſonderheit beſtätigt. Darum behalten wir auch, wie die augsburgiſche Confeſſion im 11. Artikel ſagt, die Privatabſolution und lehren, daß es Gottes Gebot ſey, daß wir ſolcher Abſolution glauben und für gewiß halten ſollen, daß wir ſo wahrhaftig, wenn wir dem Wort der Abſolution glauben, Gott verſöhnt werden, als hätten wir eine Stimme vom Himmel gehört, wie die Apologie dieſen Artikel erklärt: welcher Troſt uns ganz und gar genommen wird, wenn wir nicht aus dem Beruf, der durchs Wort und durch die Sacramente geſchieht, von Gottes Willen gegen uns ſchlieſſen ſollten; es würde uns auch der Grund umgeſtoſſen und genommen, daß der heilige

Geiſt bei dem gepredigten, gehörten, betrachteten Wort gewißlich gegenwärtig und dadurch kräftig ſeyn und wirken wolle: deshalb hat's die Meinung in keinem Wege, davon hiervor Meldung geſchehen iſt, daß nämlich diejenigen die Auserwählten ſeyn ſollten, wenn ſie gleich das Wort Gottes verachten, von ſich ſtoſſen, läſtern und verfolgen, Matth. 22, 6., Apoſtelgeſchichte 13, 46.; oder wenn ſie es hören, ihre Herzen verſtocken, Hebr. 4, 2. 7.; dem heiligen Geiſt widerſtreben, Apoſtelgeſchichte 7, 51.; ohne Buſſe in Sünden verharren, Luc. 14, 35.; an Chriſtum nicht wahrhaftig glauben, Marc. 16, 16.; nur einen äuſſerlichen Schein führen, Matth. 7, 22., 22, 12.; oder auſſer Chriſto andere Wege zur Gerechtigkeit und Seligkeit ſuchen, Röm. 9, 31.; ſondern wie Gott in ſeinem Rath verordnet hat, daß der heilige Geiſt die Auserwählten durchs Wort berufen, erleuchten und bekehren, und daß er alle die, ſo durch rechten Glauben Chriſtum annehmen, gerecht und ſelig machen wolle; alſo hat er auch in ſeinem Rath beſchloſſen, daß er diejenigen, ſo durchs Wort berufen werden, wenn ſie das Wort von ſich ſtoſſen und dem heiligen Geiſt, der in ihnen durchs Wort kräftig ſeyn und wirken will, widerſtreben und darin verharren, ſie verſtocken, verwerfen und verdammen wolle; und alſo ſind Viele berufen und Wenige auserwählt.

Denn Wenige nehmen das Wort an und folgen ihm; der gröſſeſte Haufe verachtet das Wort, und will zu der Hochzeit nicht kommen. Solcher Verachtung des Wortes Urſache iſt nicht die Vorſehung Gottes, ſondern des Menſchen verkehrter Wille, der das Mittel und Werkzeug des heiligen Geiſtes, ſo ihm Gott durch den Beruf vorträgt, von ſich ſtößt oder verkehrt, und dem heiligen Geiſt, der durchs Wort kräftig ſeyn will und wirkt, widerſtrebt, wie Chriſtus ſpricht: wie oft habe ich dich verſammeln wollen, und du haſt nicht gewollt, Matth. 23, 37. Alſo nehmen ihrer Viele das Wort mit Freuden an, aber darnach fallen ſie wieder ab, Luc. 8, 13.; die Urſache aber iſt nicht, als wollte Gott ihnen, in welchen er das gute Werk angefangen hat, die Gnade zur Beſtändigkeit nicht geben; denn das iſt wider St. Paulus, Phil. 1, 6.; ſondern die Urſache iſt, weil ſie ſich muthwillig von dem heiligen Gebot wieder abwenden, den heiligen Geiſt betrüben und verbittern, in den Unflath der Welt ſich wieder einflechten, dem Teufel die Herberge des Herzens wieder

ſchmücken, mit welchen das Letzte ärger wird, denn das Erſte, 2. Petr. 2, 10. 20., Luc. 11, 25., Hebr. 10, 26.

Und in ſofern iſt uns das Geheimniß der Vorſehung in Gottes Wort geoffenbart; und wenn wir dabei bleiben und uns daran halten, ſo iſt es eine gar nützliche, heilſame, tröſtliche Lehre; denn ſie beſtätigt gar gewaltig den Artikel, daß wir ohne alle unſere Werke und Verdienſt lauter aus Gnaden allein um Chriſti willen gerecht und ſelig werden; denn vor der Zeit der Welt, ehe wir geweſen ſind, ja, ehe der Welt Grund gelegt war, da wir ja nichts Gutes haben thun können, ſind wir nach Gottes Vorſatz aus Gnaden in Chriſto zur Seligkeit erwählt, Röm. 9, 11., 2. Timoth. 1, 9.; es werden auch dadurch alle [Opiniones und] irrige Lehren von den Kräften unſeres natürlichen Willens darnieder gelegt, weil Gott in ſeinem Rath vor der Zeit der Welt bedacht und verordnet hat, daß er alles, was zu unſerer Bekehrung gehört, ſelbſt mit der Kraft ſeines heiligen Geiſtes durchs Wort in uns ſchaffen und wirken wolle.

Es gibt auch alſo dieſe Lehre den ſchönen herrlichen Troſt, daß Gott eines jeden Chriſten Bekehrung, Gerechtigkeit und Seligkeit ſich hat ſo hoch angelegen ſeyn laſſen, und es ſo treulich damit gemeint, daß er, ehe der Welt Grund gelegt war, darüber Rath gehalten und in ſeinem Vorſatz verordnet hat, wie er mich dazu bringen und darinnen erhalten wolle; ferner, daß er meine Seligkeit ſo wohl und gewiß habe verwahren wollen, weil ſie durch Schwachheit und Bosheit unſeres Fleiſches aus unſeren Händen leichtlich könnte verloren, oder durch Liſt und Gewalt des Teufels und der Welt daraus geriſſen und genommen werden, daß er dieſelbige in ſeinem ewigen Vorſatz, welcher nicht fehlen oder umgeſtoſſen werden kann, verordnet und in die allmächtige Hand unſeres Heilandes Jeſu Chriſti, daraus uns Niemand reiſſen kann, zu bewahren gelegt hat, Johan. 10, 28.: daher auch Paulus ſagt Röm. 8, 29.: weil wir nach dem Vorſatz Gottes berufen ſind, wer will uns denn ſcheiden von der Liebe Gottes in Chriſto?

Es gibt auch dieſe Lehre in Kreuz und Anfechtungen herrlichen Troſt, nämlich daß Gott in ſeinem Rath vor der Zeit der Welt bedacht und beſchloſſen habe, daß er uns in allen Nöthen beiſtehen, Geduld verleihen, Troſt geben, Hoffnung wirken und einen ſolchen Ausgang verſchaffen wolle, daß es uns ſelig ſeyn möge; ferner wie Paulus dieß gar tröſtlich handelt, Röm. 8, 38.:

daß Gott in ſeinem Vorſatz vor der Zeit der Welt verordnet habe, durch was Kreuz und Leiden er einen jeden ſeiner Auserwählten gleich machen wollte dem Ebenbilde ſeines Sohnes, und daß einem jeden ſein Kreuz zum Beſten dienen ſolle und müſſe, weil ſie nach dem Vorſatz berufen ſind, daraus Paulus für gewiß und ungezweifelt geſchloſſen hat, daß weder Trübſal noch Angſt, weder Tod noch Leben ꝛc. uns ſcheiden können von der Liebe Gottes in Chriſto Jeſu.

Es gibt auch dieſer Artikel ein herrliches Zeugniß, daß die Kirche Gottes wider alle Pforten der Hölle ſeyn und bleiben werde, und lehret auch, welches die rechte Kirche Gottes ſey, daß wir uns an dem groſſen Anſehen der falſchen Kirchen nicht ärgern, Röm. 9, 24. 25.

Es werden auch aus dieſem Artikel mächtige Vermahnungen und Warnungen genommen, als Luc. 7, 30.: ſie verachten Gottes Rath wider ſich ſelbſt; Luc. 14, 24.: ich ſage euch, daß der Männer keiner mein Abendmahl ſchmecken wird; ferner Matth. 20, 16.: Viele ſind berufen, aber Wenige auserwählt, dann Luc. 8, 8.: wer Ohren hat, zu hören, der höre; und ſehet zu, wie ihr höret. Alſo kann die Lehre von dieſem Artikel nützlich, tröſtlich und ſeliglich gebraucht werden.

Es muß aber mit beſonderem Fleiß Unterſchied gehalten werden zwiſchen dem, was in Gottes Wort ausdrücklich hievon geoffenbart, oder nicht geoffenbart iſt; denn über das, davon bisher geſagt wurde, ſo hiervon in Chriſto geoffenbart iſt, hat Gott von dieſem Geheimniß noch viel verſchwiegen und verborgen, und allein ſeiner Weisheit und Erkenntniß vorbehalten, welches wir nicht erforſchen, noch unſern Gedanken hierinnen folgen, ſchlieſſen oder grübeln, ſondern uns an das geoffenbarte Wort halten ſollen: welche Erinnerung zum Höchſten von Nöthen iſt; denn damit hat unſer Vorwitz immer viel mehr Luſt ſich zu bekümmern, als mit dem, das Gott uns in ſeinem Wort geoffenbart hat, weil wirs nicht zuſammen reimen können, welches uns auch zu thun nicht befohlen iſt.

Alſo iſt daran kein Zweifel, daß Gott gar wohl und auf's Allergewiſſeſte vor der Zeit der Welt zuvor erſehen habe und noch wiſſe, welche von denen, ſo berufen werden, glauben oder nicht glauben werden; ferner, welche von den Bekehrten beſtändig, welche nicht beſtändig bleiben, welche nach dem Fall wiederkehren, welche

in Verſtockung fallen werden; ſo iſt auch die Zahl, wie viele derſelben beider Seits ſeyn werden, Gott ohne allen Zweifel bewußt und bekannt. Weil aber ſolches Geheimniß Gott ſeiner Weisheit vorbehalten, und uns im Wort davon nichts geoffenbart, viel weniger Solches durch unſere Gedanken zu erforſchen uns befohlen, ſondern ernſtlich davon abgehalten hat, Röm. 11, 33 ꝛc., ſollen wir mit unſern Gedanken nicht folgern, ſchlieſſen noch darin grübeln, ſondern uns an ſein geoffenbartes Wort, darauf er uns weiſet, halten.

Alſo weiß auch Gott ohne allen Zweifel und hat einem Jeden Zeit und Stunde ſeines Berufs, (ſeiner) Bekehrung beſtimmt, weil uns aber Solches nicht geoffenbart iſt, haben wir Befehl, daß wir immer mit dem Wort anhalten, die Zeit aber und Stunde Gott befehlen ſollen, Apoſtelgeſch. 1, 7.

Gleichfalls, wenn wir ſehen, daß Gott ſein Wort an einem Ort gibt, am andern nicht gibt, von einem Ort hinweg nimmt, am andern bleiben läßt; ferner, Einer verſtockt, verblendet, in verkehrten Sinn gegeben, ein Anderer, ſo wohl in gleicher Schuld iſt, wiederum bekehrt wird ꝛc.: in dieſen und dergleichen Fragen ſetzt uns Paulus ein gewiſſes Ziel, wie weit wir gehen ſollen, nämlich daß wir bei einem Theil erkennen ſollen Gottes Gericht; denn es ſind wohlverdiente Strafen der Sünden, wenn Gott an einem Lande oder Volk die Verachtung ſeines Wortes alſo ſtraft, daß es auch über die Nachkommen geht, wie an den Juden zu ſehen, dadurch Gott den Seinen an etlichen Landen und Perſonen ſeinen Ernſt zeigt, was wir alle wohl verdient hätten, würdig und werth wären, weil wir uns gegen Gottes Wort übel verhalten, und den heiligen Geiſt oft ſchwerlich betrüben, auf daß wir in Gottes Furcht leben, und Gottes Güte ohne und wider unſer Verdienſt an und bei uns, denen er ſein Wort gibt und läßt, die er nicht verſtockt und verwirft, erkennen und preiſen.

Denn weil unſere Natur durch die Sünde verderbt, Gottes Zorn und der Verdammniß würdig und ſchuldig iſt, ſo iſt uns Gott weder Wort, Geiſt oder Gnade ſchuldig; und wenn ers aus Gnade gibt, ſo ſtoſſen wir es oft von uns, und machen uns unwürdig des ewigen Lebens, Apoſtelgeſchichte 13, 46.: und ſolch ſein gerechtes wohl verſchuldetes Gericht läßt er ſchauen an etlichen Ländern, Völkern und Perſonen, auf daß wir, wenn wir gegen ſie gehalten und mit ihnen verglichen werden, deſto fleiſſiger Got-

tes lautere, unverdiente Gnade an den Gefäſſen der Barmherzigkeit erkennen und preiſen lernen. Denn denen geſchieht nicht unrecht, ſo geſtraft werden und ihrer Sünden Sold empfangen; an den Andern aber, da Gott ſein Wort gibt und erhält, und dadurch die Leute erleuchtet, bekehrt und erhalten werden, preiſet Gott ſeine lautere Gnade und Barmherzigkeit ohne ihr Verdienſt.

Wenn wir ſo weit in dieſem Artikel gehen, ſo bleiben wir auf der rechten Bahn, wie geſchrieben ſteht Hoſ. 13, 9.: Iſrael, daß du verdirbſt, die Schuld iſt dein; daß dir aber geholfen wird, das iſt lauter meine Gnade.

Was aber in dieſer Disputation zu hoch iſt, und aus dieſen Schranken laufen will, da ſollen wir mit Paulus den Finger auf den Mund legen, gedenken und ſagen: wer biſt du Menſch, der du mit Gott rechten willſt? Röm. 9, 20. Denn daß wir in dieſem Artikel nicht Alles ausforſchen und ausgründen können noch ſollen, bezeugt der hohe Apoſtel Paulus, welcher, da er von dieſem Artikel aus dem geoffenbarten Wort Gottes viel disputirt, ſo bald er dahin kommt, daß er anzeigt, was Gott von dieſem Geheimniß ſeiner verborgenen Weisheit vorbehalten hat, es niederdrückt, und abſchneidet mit nachfolgenden Worten, Röm. 11, 33. 34.: o welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes, wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege, denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? nämlich auſſer und über dem, was er in ſeinem Wort uns geoffenbart hat.

Demnach ſoll dieſe ewige Wahl Gottes in Chriſto und nicht auſſerhalb oder ohne Chriſtum betrachtet werden, denn in Chriſto, zeuget der heilige Apoſtel Paulus, Epheſ. 1, 4., ſind wir erwählt, ehe der Welt Grundfeſte gelegt war, wie geſchrieben ſteht, Epheſ. 1, 6.: Er hat uns geliebet in dem Geliebten. Solche Wahl aber wird offenbar vom Himmel durch das gepredigte Wort, da der Vater ſpricht, Matth. 17, 5.: das iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe: den ſollt ihr hören; und Chriſtus ſpricht, Matth. 11, 28.: kommet zu mir Alle, die ihr beſchweret ſeyd, ich will euch erquicken; und vom heiligen Geiſt ſagt Chriſtus, Joh. 16, 14.: er wird mich verklären, und euch erinnern alles deß, was ich euch geſagt habe; daß alſo die ganze heilige Dreifaltigkeit, Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt alle Menſchen auf Chriſtum weiſen als auf das Buch des Lebens, in dem ſie des Vaters

ewige Wahl ſuchen ſollen, denn das iſt von Ewigkeit bei dem Vater beſchloſſen, wen er wolle ſelig machen, den wolle er durch Chriſtum ſelig machen, wie er ſelber ſpricht, Johan. 14, 6.: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich; und abermals, Johan. 10, 9.: ich bin die Thür; ſo Jemand durch mich eingeht, der wird ſelig werden.

Chriſtus aber als der eingeborne Sohn Gottes, der in des Vaters Schooß iſt, hat uns des Vaters Willen und alſo auch unſere ewige Wahl zum ewigen Leben verkündigt, nämlich da er ſagt, Marc. 1, 15.: thut Buſſe, und glaubet dem Evangelium, denn das Reich Gottes iſt nahe herbei gekommen; ferner ſagt er, Johan. 6, 40.: das iſt der Wille deß, der mich geſandt hat, daß wer den Sohn ſiehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben; und abermals, Johan. 3, 16.: alſo hat Gott die Welt geliebt ꝛc.

Dieſe Predigt, will der Vater, daß alle Menſchen hören, und (dadurch) zu Chriſto kommen ſollen, die auch Chriſtus nicht von ſich treibt, wie geſchrieben ſteht, Joh. 6, 37.: wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus ſtoſſen. Und auf daß wir zu Chriſto kommen können, wirkt der heilige Geiſt durch das Gehör des Worts den wahrhaftigen Glauben, wie der Apoſtel zeugt, da er ſpricht, Röm. 10, 17.: ſo kommt nun der Glaube aus dem Gehör des Wortes Gottes, wenn daſſelbige lauter und rein gepredigt wird.

Deshalb, welcher Menſch ſelig werden will, der ſoll ſich ſelber nicht bemühen, oder plagen mit den Gedanken von dem heimlichen Rath Gottes, ob er auch zum ewigen Leben erwählt und verordnet ſey, damit der leidige Satan fromme Herzen anzufechten und zu vexiren (beunruhigen) pflegt, ſondern ſie ſollen Chriſtum hören, welcher iſt das Buch des Lebens und der ewigen Wahl Gottes zum ewigen Leben aller Kinder Gottes, der allen Menſchen ohne Unterſchied bezeugt, daß Gott wolle, daß alle Menſchen zu ihm kommen, die mit Sünden beſchwert und beladen ſind, auf daß ſie erquickt und ſelig werden.

Nach dieſer ſeiner Lehre ſollen ſie von ihren Sünden abſtehen, Buſſe thun, ſeiner Verheiſſung glauben, und ſich ganz und gar auf ihn verlaſſen; und weil wir das aus eigenen Kräften von uns ſelbſt nicht vermögen, will Solches, nämlich Buſſe und Glauben, der heilige Geiſt in uns wirken durchs Wort und durch die Sacramente, und daß wir Solches vollführen, darin verharren und

beſtändig bleiben können, ſollen wir Gott um ſeine Gnade anrufen, die er uns in der heiligen Taufe zugeſagt hat, und nicht zweifeln, er werde uns dieſelbige vermöge ſeiner Verheiſſung mittheilen, wie er verſprochen hat, Luc. 11, 11 ꝛc.: wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um Brod, der ihm einen Stein dafür biete, oder ſo er um ein Ei bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete: ſo denn ihr, die ihr arg ſeyd, könnet euern Kindern Gutes geben, viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geiſt geben denen, die ihn bitten.

Und nachdem der heilige Geiſt in den Auserwählten, die glaubig geworden ſind, wohnt als in ſeinem Tempel, der in ihnen nicht müſſig iſt, ſondern treibt die Kinder Gottes zum Gehorſam der Gebote Gottes, ſollen die Glaubigen gleicher Geſtalt auch nicht müſſig ſeyn, noch viel weniger dem Treiben des Geiſtes Gottes ſich widerſetzen, ſondern in allen chriſtlichen Tugenden, in aller Gottſeligkeit, Beſcheidenheit, Mäſſigkeit, Geduld, brüderlicher Liebe ſich üben, und allen Fleiß thun, daß ſie ihren Beruf und Erwählung feſt machen, damit ſie deſto weniger daran zweifeln, je mehr ſie des Geiſtes Kraft und Stärke in ſich ſelbſt befinden; denn der Geiſt Gottes gibt den Auserwählten Zeugniß, daß ſie Gottes Kinder ſind, Röm. 8, 16.: und ob ſie gleich etwan in eine ſo tiefe Anfechtung gerathen, daß ſie vermeinen, ſie empfinden keine Kraft des inwohnenden Geiſtes Gottes mehr, und ſagen mit David, Pſalm 31, 23.: ich ſprach in meinem Zagen: ich bin von deinen Augen verſtoſſen, ſo ſollen ſie doch wiederum mit David darauf ſagen, unangeſehen, was ſie in ſich ſelbſt befinden, wie denn gleich folgt: dennoch hörteſt du meines Flehens Stimme, da ich zu dir ſchrie. Und weil unſere Wahl zum ewigen Leben nicht auf unſere Frömmigkeit oder Tugend, ſondern allein auf Chriſti Verdienſt und gnädigen Willen ſeines Vaters gegründet iſt, der ſich ſelbſt nicht verläugnen kann, weil er in ſeinem Willen und Weſen unwandelbar iſt; deshalb wenn ſeine Kinder aus dem Gehorſam treten und ſtraucheln, läßt er ſie durchs Wort wieder zur Buſſe rufen, und will der heilige Geiſt dadurch in ihnen zur Bekehrung kräftig ſeyn; und wenn ſie in wahrer Buſſe durch rechten Glauben ſich wieder zu ihm bekehren, will er das alte Vaterherz immer erzeigen denen, die ſich ob ſeinem Wort fürchten und von Herzen wieder zu ihm bekehren, wie geſchrieben ſteht, Jer. 1, 3.: wenn ſich ein Mann von ſeinem Weibe ſcheiden läßt, und ſie zieht

von ihm, und nimmt einen andern Mann: darf er ſie auch wieder annehmen? Iſts nicht alſo, daß das Land verunreinigt würde? Du aber haſt mit vielen Buhlern gehuret: doch komme wieder zu mir! ſpricht der Herr.

Daß aber geſagt wird, Johan. 6, 44.: Niemand komme zu Chriſto, der Vater ziehe ihn denn, iſt recht und wahr; aber der Vater will das nicht thun ohne Mittel, ſondern hat dazu ſein Wort und die Sacramente als ordentliche Mittel und Werkzeuge verordnet, und iſt weder des Vaters noch des Sohnes Wille, daß ein Menſch die Predigt ſeines Wortes nicht hören oder verachten, und auf das Ziehen des Vaters ohne Wort und Sacrament warten ſollte; denn der Vater zeucht wohl mit der Kraft ſeines heiligen Geiſtes, jedoch ſeiner gemeinen Ordnung nach durch das Gehör ſeines heiligen göttlichen Wortes, als mit einem Netze, dadurch die Auserwählten aus dem Rachen des Teufels geriſſen werden, dazu ſich ein jeder armer Sünder verfügen, daſſelbe mit Fleiß hören und an dem Ziehen des Vaters nicht zweifeln ſoll, denn der heilige Geiſt will mit ſeiner Kraft bei dem Wort ſeyn und dadurch wirken: und das iſt das Ziehen des Vaters.

Daß aber nicht alle die, ſo es gehört haben, glauben, und deshalb ſo Viele deſto tiefer verdammt werden, iſt nicht die Urſache, daß ihnen Gott die Seligkeit nicht gegönnt hätte, ſondern ſie ſelbſt ſind daran ſchuldig, die ſolcher Geſtalt das Wort gehört haben, nicht zu lernen, ſondern daſſelbe allein zu verachten, zu läſtern und zu ſchänden, und daß ſie dem heiligen Geiſt, der durchs Wort in ihnen wirken wollte, widerſtrebt haben, wie es eine Geſtalt zur Zeit Chriſti mit den Phariſäern und ihrem Anhang gehabt hat. So unterſcheidet der Apoſtel mit beſonderem Fleiß das Werk Gottes, der allein Gefäſſe der Ehren macht, und das Werk des Teufels und des Menſchen, der ſich ſelbſt aus Eingebung des Teufels und nicht Gottes, zum Gefäß der Unehren gemacht hat; denn alſo ſteht geſchrieben, Röm. 9, 22 ꝛc.: Gott hat mit groſſer Geduld getragen die Gefäſſe des Zorns, die da zugerichtet ſind zur Verdammniß, auf daß er kund thäte den Reichthum ſeiner Herrlichkeit an den Gefäſſen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Seligkeit. Da denn der Apoſtel deutlich ſagt, Gott habe die Gefäſſe des Zorns mit groſſer Geduld getragen; und ſagt nicht, er habe ſie zu Gefäſſen des Zorns gemacht; denn da es

ſein Wille geweſen wäre, hätte er keiner groſſen Geduld dazu bedurft, daß ſie aber bereitet ſind zur Verdammniß, daran ſind der Teufel und die Menſchen ſelbſt, und nicht Gott, ſchuldig. Denn alle Bereitung zur Verdammniß iſt vom Teufel und Menſchen durch die Sünde, und ganz und gar nicht von Gott, der nicht will, daß ein Menſch verdammt werde: wie ſollte er denn einen Menſchen zur Verdammniß ſelbſt bereiten? denn wie Gott nicht eine Urſache der Sünden iſt, alſo iſt er auch keine Urſache der Strafe, der Verdammniß, ſondern die einige Urſache der Verdammniß iſt die Sünde, denn der Sünden Sold iſt der Tod, und wie Gott die Sünde nicht will, auch keinen Gefallen an der Sünde hat, alſo will er auch nicht den Tod des Sünders, hat auch keinen Gefallen über ihrer Verdammniß: denn er will nicht, daß Jemand verloren werde, ſondern daß ſich Jedermann zur Buſſe bekehre, 2. Petr. 3, 9.; wie geſchrieben ſteht, Ezech. 18, 23. und 33, 23.: ich habe keinen Gefallen am Tod des Sterbenden; ſo wahr, als ich lebe, will ich nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe; und St. Paulus bezeugt mit lauteren Worten, daß aus den Gefäſſen der Unehren Gefäſſe der Ehren durch Gottes Kraft und Wirkung werden können, da er alſo ſchreibt, 2. Timoth. 2, 21.: ſo nun Jemand ſich reinigt von ſolchen Leuten, der wird ein geheiligtes Faß ſeyn, zu Ehren dem Hausherrn bräuchlich, und zu allen guten Werken bereitet; denn wer ſich reinigen ſoll, der muß zuvor unrein und demnach ein Gefäß der Unehren geweſen ſeyn, aber von den Gefäſſen der Barmherzigkeit ſagt er klar, daß der Herr ſelbſt ſie bereitet habe zur Herrlichkeit, welches er nicht ſagt von den Verdammten, die ſich ſelbſt, und nicht Gott, zu Gefäſſen der Verdammniß bereitet haben.

Es iſt auch mit Fleiß zu bedenken, wenn Gott Sünde mit Sünden, das iſt, diejenigen, ſo bekehrt geweſen, wegen ihrer (darauf) folgenden Sicherheit, Unbußfertigkeit und muthwilligen Sünden hernach mit Verſtockung und Verblendung ſtraft, daß Solches nicht dahin gezogen werden ſolle, als wäre es Gottes wohlgefälliger Wille niemals geweſen, daß ſolche Leute zur Erkenntniß der Wahrheit kämen, und ſelig würden, denn es iſt beides Gottes offenbarer Wille: erſtlich daß Gott alle, ſo Buſſe thun und an Chriſtum glauben, zu Gnaden aufnehmen wolle; zum

Andern daß er auch die, ſo ſich muthwillig von dem heiligen Gebot abwenden, und in den Unflath der Welt wieder einflechten, 2. Petr. 2, 20., dem Satan das Herz ſchmücken, Luc. 11, 25., den heiligen Geiſt ſchänden, Hebr. 10, 29., ſtrafen wolle, und da ſie drinnen verharren, daß ſie verſtockt, verblendet und ewig verdammt werden ſollen.

Demnach auch Pharao [von dem geſchrieben ſteht 2. Moſ. 9, 16., Röm. 9, 17.: eben darum habe ich dich erweckt, daß meine Kraft an dir erſcheine, und mein Name verkündigt würde in allen Landen] nicht darum zu Grunde gegangen iſt, daß Gott ihm die Seligkeit nicht gegönnt haben ſollte, oder ſein wohlgefälliger Wille geweſen wäre, daß er verdammt und verloren werden ſollte; denn Gott will nicht, daß Jemand verloren werde, hat auch keinen Gefallen am Tode des Sünders, ſondern will, daß er ſich bekehre und lebe, Ezech. 33, 11. Daß aber Gott Pharao's Herz verhärtet, daß nämlich Pharao immer fort und fort ſündigt, und je mehr er vermahnt, deſto verſtockter wird, das iſt eine Strafe ſeiner vorher gehenden Sünden und gräulichen Tyrannei geweſen, die er an den Kindern Iſrael viel und mancherlei ganz unmenſchlich und wider das Anklagen ſeines Herzens geübt hat; und weil ihm Gott ſein Wort predigen und ſeinen Willen verkündigen ließ, und aber Pharao ſich muthwillig ſtracks wider alle Vermahnung und Warnung auflehnte, hat Gott die Hand von ihm abgezogen, und iſt alſo das Herz verhärtet und verſtockt, und hat Gott ſein Gericht an ihm erzeigt; denn er anders nichts, denn des hölliſchen Feuers ſchuldig war, wie denn der heilige Apoſtel das Exempel Pharao's auch nicht anders anführt, denn hiemit die Gerechtigkeit Gottes zu erweiſen, die er über die Unbußfertigen und Verächter ſeines Worts erzeigt, keineswegs aber dahin gemeint noch verſtanden hat, daß Gott ihm oder einigen Menſchen die Seligkeit nicht gönnete, ſondern alſo in ſeinem heimlichen Rath zur ewigen Verdammniß verordnet hätte, daß er nicht ſollte ſelig werden können oder mögen.

Durch dieſe Lehre und Erklärung von der ewigen und ſelig machenden Wahl der auserwählten Kinder Gottes wird Gott ſeine Ehre ganz und völlig gegeben, daß er aus lauter Barmherzigkeit in Chriſto ohne all' unſer Verdienſt oder gute Werke uns ſelig mache nach dem Vorſatz ſeines Willens, wie geſchrieben ſteht Epheſ. 1, 5 ꝛc.: er hat uns verordnet zur Kindſchaft ge-

gen ihn ſelbſt durch Jeſum Chriſtum nach dem Wohl⸗gefallen ſeines Willens, zum Lobe ſeiner Herrlichkeit und Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten: darum iſt es falſch und unrecht, wenn ge⸗lehrt wird, daß nicht allein die Barmherzigkeit Gottes und das allerheiligſte Verdienſt Chriſti, ſondern auch in uns eine Urſache der Wahl Gottes ſey, um welcher willen Gott uns zum ewigen Leben erwählt habe; denn nicht allein, ehe wir etwas Gutes gethan, ſondern auch ehe wir geboren werden, hat er uns in Chriſto erwählet, ja, ehe der Welt Grund gelegt war; und auf daß der Vorſatz Gottes beſtünde nach der Wahl, ward zu ihm ge⸗ſagt, nicht aus Verdienſt der Werke, ſondern aus Gnaden des Berufers alſo: der Größte ſoll dienſtbar werden dem Kleinen, wie davon geſchrieben ſteht: ich habe Jacob geliebt, aber Eſau habe ich gehaßt, Röm. 9, 11., 1. Moſ. 25, 23., Maleach. 1, 2.

Desgleichen gibt dieſe Lehre Niemand Urſache weder zur Kleinmüthigkeit, noch zu einem frechen, wilden Leben, wenn die Leute gelehrt werden, daß ſie die ewige Wahl in Chriſto und ſei⸗nem heiligen Evangelium als in dem Buch des Lebens ſuchen ſol⸗len, welches keinen bußfertigen Sünder ausſchließt, ſondern zur Buſſe und Erkenntniß ihrer Sünden und zum Glauben an Chri⸗ſtum alle armen, beſchwerten und betrübten Sünder lockt und ruft, und den heiligen Geiſt zur Reinigung und Erneuerung verheißt, und alſo den allerbeſtändigſten Troſt den betrübten, angefochtenen Menſchen gibt, daß ſie wiſſen, daß ihre Seligkeit nicht in ihrer Hand ſtehe, ſonſt würden ſie dieſelbige viel leichter, als Adam und Eva im Paradies geſchehen iſt, ja, alle Stunden und Augen⸗blicke verlieren, ſondern in der gnädigen Wahl Gottes, die er uns in Chriſto geoffenbart hat, aus deß Hand uns Niemand reiſſen wird, Joh. 10, 28., 2. Timoth. 2, 19.

Demnach, welcher die Lehre von der gnädigen Wahl Gottes alſo führt, daß ſich die betrübten Chriſten derſelben nicht tröſten können, ſondern dadurch zur Verzweiflung verurſacht, oder die Unbußfertigen in ihrem Muthwillen geſtärkt werden, iſt ungezwei⸗felt gewiß und wahr, daß dieſelbige Lehre nicht nach dem Wort und Willen Gottes, ſondern nach der Vernunft und Anſtiftung des leidigen Teufels getrieben werde; denn wie der Apoſtel zeugt, Röm. 15, 4.: Alles was geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch Geduld und Troſt der Schrift

Hoffnung haben; da uns aber durch die Schrift ſolcher Troſt und Hoffnung geſchwächt oder gar genommen würde, ſo iſt gewiß, daß ſie wider des heiligen Geiſtes Willen und Meinung verſtanden und ausgelegt werde.

Bei dieſer einfältigen, richtigen, nützlichen Erklärung, die in Gottes geoffenbartem Willen beſtändigen, guten Grund hat, bleiben wir, fliehen und meiden alle hohen, ſpitzigen Fragen und Disputationen; und was dieſen einfältigen, nützlichen Erklärungen zuwider iſt, das verwerfen und verdammen wir.

Und ſo viel von den zwieſpaltigen Artikeln, die unter den Theologen augsburgiſcher Confeſſion nun viele Jahre disputirt (im Streite beſprochen wurden), darin ſich Etliche geirrt haben, und darüber ſchwere [Controverſien, das iſt,] Religionsſtreite entſtanden ſind.

Aus welcher unſerer Erklärung Freund und Feind, und alſo Männiglich klar abzunehmen haben, daß wir nicht bedacht (geſonnen ſind) um zeitlichen Friedens, Ruhe und Einigkeit willen Etwas der ewigen unwandelbaren Wahrheit Gottes [wie auch Solches zu thun in unſerer Macht nicht ſteht] zu begeben: welcher Friede und Einigkeit, da ſie wider die Wahrheit und zur Unterdrückung derſelben gemeint ſind, auch keinen Beſtand haben würde, noch viel weniger geſinnt ſind, Verfälſchung der reinen Lehre und öffentliche verdammte Irrthümer zu ſchmücken und zu decken, ſondern zu ſolcher Einigkeit herzliche Luſt und Liebe tragen, und dieſelbe unſeres Theils nach unſerem äuſſerſten Vermögen zu befördern, von Herzen geneigt und begierig ſind, durch welche Gott ſeine Ehre unverletzt bleibt, der göttlichen Wahrheit des heiligen Evangeliums nichts begeben, dem geringſten Irrthum nichts eingeräumt wird, die armen Sünder zu wahrhaftiger rechter Buſſe gebracht, durch den Glauben aufgerichtet, im neuen Gehorſam geſtärkt, und alſo allein durch das einige Verdienſt Chriſti gerecht und ewig ſelig werden.

Zwölftens.

Von andern Rotten und Secten, ſo ſich niemals zu der augsburgiſchen Confeſſion bekannt haben.

Was aber die Secten und Rotten belangt, die ſich zur augsburgiſchen Confeſſion nie bekannt haben, und deren in dieſer unſerer Erklärung nicht ausdrückliche Meldung geſchehen iſt, als da ſind Wiedertäufer, Schwenkfeldianer, neue Arianer und Antitrinitarier, deren Irrthümer einhellig von allen Kirchen augsburgiſcher Confeſſion verdammt worden ſind, haben wir der Urſachen derſelben in dieſer Erklärung nicht inſonderheit und vornehmlich Meldung thun wollen, dieweil wir auf dieß Mal allein das geſucht haben.

Nachdem unſer Gegentheil mit unverſchämtem Munde vorgegeben, und in aller Welt unſere Kirche und derſelben Lehrer ausgerufen hat, daß nicht zwei Prädicanten gefunden werden, die in allen und jeden Artikeln der augsburgiſchen Confeſſion einig, ſondern dermaaſſen unter einander zerriſſen und zertrennt ſind, daß ſie ſelbſt nicht mehr wiſſen, was die augsburgiſche Confeſſion und derſelben eigentlicher Verſtand ſey, haben wir nicht mit kurzen bloſſen Worten oder Namen uns zuſammen bekannt, ſondern von allen vorgefallenen Artikeln, ſo allein unter den Theologen augsburgiſcher Confeſſion disputirt und angefochten worden ſind, eine lautere, helle, unterſchiedliche Erklärung thun wollen, auf daß Männiglich ſehen möge, daß wir ſolches Alles nicht argliſtiger Weiſe verſchlagen oder verdecken, oder uns allein zum Schein vergleichen, ſondern der Sache mit Grund helfen, und unſere Meinung alſo hiervon darthun wollen, daß auch unſere Widerſacher ſelbſt bekennen müſſen, daß wir in ſolchem Allen bei dem rechten, einfältigen, natürlichen und eigentlichen Verſtand der augsburgiſchen Confeſſion bleiben, bei welcher wir auch durch Gottes Gnade ſtandhaftig bis an unſer Ende zu verharren begehren, und ſo viel an unſerem Dienſt gelegen iſt, nicht zuſehen noch ſtille ſchweigen wollen, daß derſelben zuwider Etwas in unſere Kirchen und Schu-

len eingeführt werde, darin uns der allmächtige Gott und Vater unſeres Herrn Jeſu Chriſti zu Lehrern und Hirten geſetzt hat.

Damit uns aber nicht ſtillſchweigend oben erzählter Rotten und Secten verdammte Irrthümer zugemeſſen werden, welche mehrentheils an den Orten und beſonders zu der Zeit heimlich, wie ſolcher Geiſter Art iſt, eingeſchlichen ſind, da dem reinen Wort des heiligen Evangeliums nicht Platz noch Raum gegeben, ſondern alle deſſelben rechtſchaffene Lehrer und Bekenner verfolgt worden ſind, und die tiefe Finſterniß des Papſtthums noch regieret, und die armen einfältigen Leute, ſo des Papſtthums öffentliche Abgötterei und falſchen Glauben greifen müſſen, in ihrer Einfalt leider angenommen haben, was nach dem Evangelium genannt und nicht päpſtiſch war, haben wir nicht unterlaſſen können, uns dawider auch öffentlich vor der ganzen Chriſtenheit zu bezeugen, daß wir mit derſelben Irrthümern, es ſeyen ihrer viele oder wenige, weder Theil noch Gemeinſchaft haben, ſondern ſolche alle zumal als unrecht und ketzeriſch, der heiligen Propheten und Apoſtel Schriften, auch unſerer chriſtlichen und in Gottes Wort wohl gegründeten augsburgiſchen Confeſſion zuwider, verwerfen und verdammen.

Irrige Artikel der Wiedertäufer.

Als nämlich (verwerfen und verdammen wir) der Wiedertäufer irrige ketzeriſche Lehren, die weder in der Kirche noch in der Polizei, noch in der Haushaltung zu dulden und zu leiden ſind, da ſie lehren:

1. daß unſere Gerechtigkeit vor Gott nicht allein auf dem einigen Gehorſam und Verdienſt Chriſti, ſondern in der Erneuerung und unſerer eigenen Frömmigkeit ſtehe, in welcher wir vor Gott wandeln, welche ſie das mehrere Theil auf eigene beſondere Satzungen und ſelbſt erwählte Geiſtlichkeit, wie auf eine neue Möncherei, ſetzen;

2. daß die Kinder, ſo nicht getauft ſind, vor Gott nicht Sünder, ſondern gerecht und unſchuldig ſeyen, und alſo in ihrer Unſchuld ohne die Taufe, deren ſie nicht bedürfen, ſelig werden: ſie verläugnen und verwerfen alſo die ganze Lehre von der Erbſünde, und was derſelben anhängig iſt;

3. daß die Kinder nicht ſollen getauft werden, bis ſie zu ihrem Verſtand gekommen ſind, und ihren Glauben ſelbſt bekennen können;

4. daß der Chriſten Kinder darum, weil ſie von chriſtlichen und glaubigen Eltern geboren ſind, auch ohne und vor der Taufe heilig und Gottes Kinder ſeyen, auch aus der Urſache der Kinder Taufe weder hoch halten, noch befördern, wider die ausgedrückten Worte der Verheiſſung, die ſich allein auf die erſtrecken, welche den Bund halten, und denſelben nicht verachten, 1. Moſ. 17.;

5. daß dieß keine rechte chriſtliche Verſammlung noch Gemeine ſey, in der noch Sünder gefunden werden;

6. daß man keine Predigt hören noch beſuchen ſoll in den Tempeln, darin zuvor päpſtiſche Meſſen geleſen worden ſind;

7. daß man nichts mit den Kirchendienern, ſo das heilige Evangelium vermöge augsburgiſcher Confeſſion predigen, und der Wiedertäufer Irrthümer ſtrafen, zu ſchaffen haben, ihnen auch weder dienen, noch Etwas arbeiten, ſondern als die Verkehrer des Wortes Gottes fliehen und meiden ſolle;

8. daß die Obrigkeit kein gottſeliger Stand im neuen Teſtament ſey;

9. daß ein Chriſtenmenſch mit gutem, unverletztem Gewiſſen das Amt der Obrigkeit nicht tragen könne;

10. daß ein Chriſt mit unverletztem Gewiſſen das Amt der Obrigkeit in zufälligen Sachen wider die Böſen nicht gebrauchen, noch die Unterthanen derſelben ihre Gewalt anrufen können;

11. daß ein Chriſtenmenſch mit gutem Gewiſſen keinen Eid vor Gericht ſchwören, noch mit einem Eid ſeinem Landesfürſten oder Oberherrn die Erbhuldigung thun könne;

12. daß die Obrigkeit mit unverletztem Gewiſſen die Uebelthäter nicht am Leben ſtrafen könne;

13. daß ein Chriſt mit gutem Gewiſſen nichts Eigenes behalten noch beſitzen könne, ſondern ſchuldig ſey, daſſelbe in die Gemeine zu geben;

14. daß ein Chriſt mit gutem Gewiſſen kein Gaſtgeber, Kaufmann oder Meſſerſchmied (Waffenſchmied) ſeyn könne;

15. daß Eheleute um des Glaubens willen ſich von einander ſcheiden, und Eines das Andere verlaſſen, und mit einem Andern, das ſeines Glaubens iſt, ſich verehelichen könne;

16. daß Chriſtus ſein Fleiſch und Blut nicht von Maria der Jungfrau angenommen, ſondern vom Himmel mit ſich gebracht habe;

17. daß er auch nicht wahrer weſentlicher Gott ſey, ſondern nur mehr und höhere Gaben der Herrlichkeit denn andere Menſchen habe;

und dergleichen andere Artikel mehr, wie ſie denn unter einander in viele Haufen zertheilt ſind, und Einer mehr, der Andere weniger Irrthümer hat, und alſo ihre ganze Secte im Grund nichts anderes denn eine neue Möncherei iſt.

Irrige Artikel der Schwenkfeldianer.

Desgleichen (verwerfen und verdammen wir), da die Schwenkfeldianer vorgeben:

1. erſtlich daß alle die keine Erkenntniß des regierenden Himmelskönigs Chriſti haben, die Chriſtum nach dem Fleiſch oder ſeine angenommene Menſchheit für eine Kreatur halten, und daß das Fleiſch Chriſti durch die Erhöhung alle göttlichen Eigenſchaften alſo angenommen habe, daß er an Macht, Kraft, Majeſtät, Herrlichkeit dem Vater und dem ewigen Wort allenthalben in Grad und Stelle des Weſens gleich, alſo daß einerlei Weſen, Eigenſchaften, Wille und Glorie beider Naturen in Chriſto ſey, und daß Chriſti Fleiſch zu dem Weſen der heiligen Dreifaltigkeit gehöre;

2. daß der Kirchendienſt, das gepredigte und gehörte Wort nicht ein Mittel ſey, dadurch Gott der heilige Geiſt den Menſchen lehre, die ſelig machende Erkenntniß Chriſti, Bekehrung, Buſſe, Glauben und den neuen Gehorſam in ihnen wirke;

3. daß das Taufwaſſer nicht ein Mittel ſey, dadurch Gott der Herr die Kindſchaft verſiegle und die Wiedergeburt wirke;

4. daß Brod und Wein im heiligen Abendmahl nicht Mittel ſeyen, dadurch Chriſtus ſeinen Leib und Blut austheile;

5. daß ein Chriſtenmenſch, der wahrhaftig durch den Geiſt Gottes wiedergeboren iſt, das Geſetz Gottes in dieſem Leben vollkommen halten und erfüllen könne;

6. daß keine rechte chriſtliche Gemeine ſey, da kein öffentlicher Ausſchluß oder ordentlicher Proceß des Bannes gehalten werde;

7. daß der Diener der Kirche andere Leute nicht nützlich lehren oder rechte wahrhaftige Sacramente reichen könne, der nicht für ſeine Perſon wahrhaftig verneuert, gerecht und fromm ſey.

Irrige Artikel der neuen Arianer.

Ferner (verwerfen und verdammen wir), da die neuen Arianer lehren, daß Chriſtus nicht ein wahrhaftiger, weſentlicher, natürlicher Gott, Eines ewigen göttlichen Weſens mit Gott dem Vater, ſondern allein mit göttlicher Majeſtät unter und neben Gott dem Vater geziert ſey.

Irrige Artikel der neuen Antitrinitarier.

Weiter (verwerfen und verdammen wir), da etliche Antitrinitarier die alten bewährten Symbole, das nicäniſche und das athanaſianiſche, beide, was die Meinung und Worte belangt, verwerfen und verdammen, und lehren, daß nicht Ein einiges, ewiges, göttliches Weſen des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes ſey, ſondern wie drei unterſchiedliche Perſonen ſeyen, Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt, alſo habe auch eine jede Perſon ihr unterſchiedliches und von andern Perſonen abgeſondertes Weſen, die doch entweder alle drei, als ſonſt drei unterſchiedene und in ihrem Weſen abgeſonderte Menſchen, gleicher Gewalt, Weisheit, Majeſtät und Herrlichkeit, oder am Weſen und Eigenſchaften ungleich ſind; daß allein der Vater wahrer Gott ſey.

Dieſe und dergleichen Artikel allzumal, und was denſelben anhängt und daraus folgt, verwerfen und verdammen wir als unrecht, falſch, ketzeriſch, dem Wort Gottes, den drei Symbolen, der augsburgiſchen Confeſſion und Apologie, den ſchmalkaldiſchen Artikeln und den Katechismen Luthers zuwider, vor welchen ſich alle frommen Chriſten hüten wollen und ſollen, ſo lieb ihnen ihrer Seelen Heil und Seligkeit iſt.

Deswegen wir uns vor dem Angeſicht Gottes und der ganzen Chriſtenheit bei den Jetztlebenden und denen, ſo nach uns kommen werden, bezeugt haben wollen, daß dieſe jetzt gethane Erklärung von allen vorher geſetzten und erklärten ſtreitigen Artikeln und kein anderes unſer Glaube, Lehre und Bekenntniß ſey, in welchem wir auch durch die Gnade Gottes mit unerſchrockenem Herzen vor dem Richterſtuhl Jeſu Chriſti erſcheinen, und deshalb Rechenſchaft geben, dawider auch nichts heimlich, noch öffentlich reden oder ſchreiben wollen, ſondern vermittelſt der Gnade Gottes dabei zu bleiben gedenken, wir wohlbedächtig in Gottes Furcht und Anrufung uns mit eigenen Händen unterſchrieben haben.

Verzeichniß

der

Zeugniſſe heiliger Schrift

und

der Lehrer der alten reinen Kirche,

wie dieſelbigen von der Perſon und göttlichen Majeſtät der menſchlichen Natur unſeres Herrn Jeſu Chriſti, zur rechten der allmächtigen Kraft Gottes eingeſetzt, gelehrt und geredet haben.

(Dieſes Verzeichniß iſt als Anhang der Concordienformel der erſten Ausgabe des Concordienbuchs beigegeben.)

Dem chriſtlichen Leſer.

Nachdem beſonders im Artikel von der Perſon Chriſti Etliche mit Ungrund vorgeben, daß im Buch der Concordie [von den Phraſibus und Modis loquendi, das iſt,] von der alten reinen Kirche und Väter Weiſe und Art zu reden abgewichen iſt, dagegen neue, fremde, ſelbſterdachte, ungebräuchliche und unerhörte Reden eingeführt werden, und aber die Zeugniſſe der alten Kirche und Väter, darauf ſich dieß Buch bezogen, demſelben einzuverleiben, hat etwas zu lang ſeyn wollen, welche hernach etlichen Churfürſten und Fürſten, mit Fleiß ausgezeichnet, übergeben worden ſind: ſo ſind dem chriſtlichen Leſer zum wahrhaftigen und gründlichen Bericht dieſelbigen zum Ende dieſes Buchs in guter Anzahl auf unterſchiedliche Puncte beigedruckt worden, darin er ſich zu erſehen, und alsbald zu befinden hat, daß in ermeldetem Buch nichts Neues, weder [in Rebus noch Phraſibus, das iſt, weder] in der Lehre noch in der Art und Weiſe zu reden, geſetzt, ſondern daß eben alſo, wie zuvörderſt die heilige Schrift und folgendes die alte reine Kirche gethan hat, von dieſem Geheimniß gelehrt und geredet werde.

Erſtens.

Als erſtlich, daß im Buch der Concordie von der Einigkeit der Perſon und dem Unterſchiede der beiden Naturen in Chriſto, wie auch derſelben weſentlichen Eigenſchaften alſo geſchrieben, wie die alte reine Kirche, derſelben Väter und Concilien geredet haben, nämlich daß nicht zwei Perſonen, ſondern Ein Chriſtus und in dieſer Perſon zwei unterſchiedene Naturen, die göttliche und menſchliche Natur ſeyen, welche nicht getrennt, noch mit einander vermiſcht, oder eine in die andere verwandelt ſeyen, ſondern jede Natur ihre weſentlichen Eigenſchaften habe und behalte, und

in Ewigkeit nicht von ſich lege, und daß einer Natur weſentliche Eigenſchaften, ſo der ganzen Perſon wahrhaftig und recht zugeſchrieben werden, der andern Natur Eigenſchaften nimmermehr werden, erweiſen nachfolgende der alten reinen Concilien Zeugniſſe.

In dem vierten Canon oder Regel des epheſiniſchen Concils iſt alſo beſchloſſen: ſo Jemand die Reden der Schrift von Chriſto in zwei Perſonen trennt, daß derſelben etliche als dem Menſchen, der auſſer und ohne des Vaters Wort oder ohne den Sohn Gottes verſtanden werde, zugelegt, etliche aber allein dem Sohne Gottes, als die allein Gott zugehören, zugeſchrieben werden, der ſey verflucht.

Im fünften Canon alſo: ſo Jemand ſagen darf, daß der Menſch Chriſtus Gott getragen, oder nicht vielmehr, daß er wahrhaftig Gott, als der natürliche Sohn Gottes, ſey, nach dem oder darum, daß das Wort Fleiſch geworden iſt, und theilhaftig geworden iſt des Fleiſches und Blutes, gleich wie wir, der ſey verflucht.

Im ſechsten Canon alſo: ſo Jemand nicht bekennt, daß der einige Chriſtus zugleich Gott und Menſch ſey, darum daß das Wort vermöge der heiligen Schrift Fleiſch geworden iſt, der ſey verflucht.

Im zwölften Canon alſo: ſo Jemand nicht bekennt, daß das Wort des Vaters am Fleiſch gelitten habe, und am Fleiſch gekreuzigt ſey, und den Tod am Fleiſch geſchmeckt und der Erſtgeborene aus den Todten geworden ſey, nachdem er das Leben und ein Lebendigmacher iſt, nämlich als Gott, der ſey verflucht.

Der Beſchluß des chalcedoniſchen Concils lautet alſo: Wir bekennen Einen einigen Sohn, unſern Herrn, Jeſum Chriſtum, vollkommen in der Gottheit und vollkommen in der Menſchheit, und daß derſelbige wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Menſch ſey, der eine vernünftige Seele und Leib hat, Eines Weſens mit dem Vater nach der göttlichen Natur, und Eines Weſens mit uns nach der menſchlichen Natur, aller Dinge uns gleich, ohne die Sünde, der zwar vor der Welt von dem Vater nach der Gottheit, zur letzten Zeit aber eben derſelbige um unſerer und unſeres Heils willen von der Jungfrau Maria, der Gottesgebärerin, nach der Menſchheit geboren, denſelbigen einigen Jeſum Chriſtum, den eingebornen Sohn und Herrn, erkennen wir in zweien Naturen, unvermiſcht, unverwandelt, unzertrennt oder unzertheilt und unabgeſondert, alſo daß der Naturen Unterſchied in keinem Wege durch

die perſönliche Vereinigung aufgehoben ſey, ſondern daß vielmehr beider Naturen Eigenſchaften behalten werden, und in Eine Perſon zuſammen kommen, nicht als in zwei Perſonen zertheilt oder zertrennt, ſondern wir erkennen Einen einigen Chriſtum unſern Herrn, der zugleich der eingeborne Sohn oder das Wort des Vaters und auch wahrer Menſch iſt.

Die zehnte Epiſtel Leo's, ſo dem chalcedoniſchen Concil gleich als eine Inſtruction (Weiſung) geweſen, redet auch alſo: die perſönliche Vereinigung iſt alſo geſchehen, daß beider Naturen Eigenſchaften unvermiſcht, unverändert geblieben, und in Eine Perſon zuſammen gekommen ſind, und alſo iſt angenommen von der göttlichen Majeſtät die menſchliche Niedrigkeit, von der ewigen Kraft die menſchliche Schwachheit, von dem ewigen göttlichen Weſen die menſchliche ſterbliche Natur, und iſt die unſterbliche Natur, ſo nicht leiden kann, vereinbart mit der menſchlichen ſterblichen Natur, ſo leiden kann, auf daß unſer einiger Mittler, weil er nach einer Natur, nämlich der göttlichen, nicht ſterben konnte, nach der anderen, als der menſchlichen, für uns ſterben möchte.

Ferner der da ein wahrhaftiger Gott iſt, der iſt auch ein wahrhaftiger Menſch, weil in einer Perſon beiſammen ſind des Menſchen Niedrigkeit und die Hoheit der Gottheit; denn wie Gott nicht geändert wird, wenn er, nämlich aus Mitleiden gegen uns, menſchliche Natur annimmt, alſo wird auch der Menſch Chriſtus nicht verzehrt durch die göttliche Würde und Herrlichkeit; denn beide Naturen in Chriſto wirken, eine jede mit Gemeinſchaft der anderen, was einer jeden Eigenſchaft iſt, nämlich daß das Wort wirkt, was des Sohnes Gottes iſt, und das Fleiſch verrichtet, was des Fleiſches iſt: Eines ſcheint und leuchtet in den Wunderwerken, das Andere wird unterdrückt im Leiden, und iſt nämlich gleichwohl ein einiger Mittler, Gott und Menſch, Gott iſt er, dadurch, darum und daher, weil das Wort war im Anfang, und Gott war das Wort, dadurch Alles gemacht iſt, Menſch iſt er darum, dadurch und daher, weil das Wort iſt Fleiſch geworden, und weil Gottes Sohn geboren iſt vom Weib; ferner dieſelbige Einigkeit der Perſon in beiden Naturen anzuzeigen, leſen wir in der Schrift, daß des Menſchen Sohn vom Himmel gekommen ſey, da doch der Sohn Gottes ſein Fleiſch von der Jungfrau Maria angenommen hat, und wiederum ſagt die Schrift, daß der Sohn Gottes gekreuzigt und begraben ſey, da er doch Solches nicht in

ſeiner Gottheit, da er Eines Weſens iſt mit dem Vater, ſondern in der Schwachheit ſeiner angenommenen menſchlichen Natur erlitten hat ꝛc.

Bis daher die Worte der beiden Concilien, des epheſiniſchen und chalcedoniſchen, mit welchen auch alle anderen heiligen Väter übereinſtimmen.

Und eben dieß haben auch die Gelehrten bis daher in unſern Schulen mit den Worten: Abſtractum und Concretum (jede Natur, die menſchliche getrennt von der göttlichen, und die göttliche getrennt von der menſchlichen, und die perſönliche Vereinigung beider, oder beide in Eine Perſon vereinigt) anzeigen und erklären wollen, darauf ſich auch das Buch der Concordie dießfalls mit wenig Worten bezogen hat, da geſetzt worden iſt, wie das Alles die Gelehrten wohl wiſſen, welche Worte im rechten Verſtand nothwendig in den Schulen erhalten werden müſſen.

Denn concreta Vocabula ſind ſolche Worte, welche in Chriſto die ganze Perſon anzeigen, als: Gott, Menſch; aber abſtracta Vocabula ſind Worte, dadurch die Naturen in der Perſon Chriſti verſtanden und ausgeſprochen werden, als: Gottheit, Menſchheit: nach welchem Unterſchied recht geſagt wird in Concreto, Gott iſt Menſch, Menſch iſt Gott; dagegen iſt unrecht geredet, wenn man ſagt in Abſtracto: Gottheit iſt Menſchheit, Menſchheit iſt Gottheit.

Gleiche Geſtalt hat es auch mit den weſentlichen Eigenſchaften, daß einer Natur Eigenſchaften von der andern Natur in Abſtracto, als ob ſie auch derſelben andern Natur Eigenſchaften wären, nicht geſagt werden können; darum auch dieſe Reden falſch und unrecht ſind, wenn man ſagen wollte: die menſchliche Natur iſt die Allmächtigkeit, iſt von Ewigkeit; wie denn auch die Eigenſchaften ſelbſt von einander nicht geſagt werden können, wie wenn man ſagen wollte: [Mortalitas eſt Immortalitas et e contra] die Sterblichkeit iſt die Unſterblichkeit, und die Unſterblichkeit iſt die Sterblichkeit, denn durch ſolche Reden wird der Unterſchied der Naturen und ihrer Eigenſchaften aufgehoben, dieſelbigen mit einander vermiſcht, eine in die andere verwandelt, und alſo einander [exäquirt und] gleich gemacht.

Weil man aber nicht allein wiſſen und feſtiglich glauben ſoll, daß die angenommene menſchliche Natur in der Perſon Chriſti ihr Weſen und deſſelben natürliche weſentliche Eigenſchaften in alle

Ewigkeit habe und behalte, ſondern vornehmlich daran gelegen, und der höchſte Troſt der Chriſten darin begriffen iſt, daß wir auch aus der Offenbarung der heiligen Schrift wiſſen und unbezweifelt glauben, in welche Majeſtät ſolche ſeine menſchliche Natur in und durch die perſönliche Vereinigung mit der That und Wahrheit eingeſetzt, und alſo derſelben perſönlich theilhaftig geworden iſt, inmaaſſen Solches im Buch der Concordie ausführlich erklärt worden iſt.

Demnach und daß gleichfalls Jedermann ſehen möge, daß auch in dieſem Stück ermeldetes Buch nicht neue, fremde, ſelbſterdachte, unerhörte Paradoxa (wunderliche Meinungen und Anſichten) und Reden in die Kirche Gottes eingeführt hat, wird das nachfolgende Verzeichniß zuvörderſt der heiligen Schrift, und dann auch der Lehrer der alten reinen Kirche Zeugniſſe, beſonders aber der Väter, ſo in den vier Hauptconcilien die vornehmſten und Directoren derſelben geweſen ſind, klärlich ausweiſen, daraus zu vernehmen iſt, wie dieſelbigen hievon geredet haben; und damit der chriſtliche Leſer ſich darein deſto leichter finden und richten möge, ſind dieſelbigen auf etliche unterſchiedene nachfolgende Puncte geſetzt worden.

Erſtens.

Erſtlich (Zeugniſſe,) daß die heilige Schrift, wie auch die Väter, wenn ſie von der Majeſtät reden, welche die menſchliche Natur Chriſti durch die perſönliche Vereinigung empfangen hat, ſich der Worte: [Communicationis, Communionis, Participationis, Donationis, Traditionis, Subjectionis, Exaltationis, dari ꝛc., das iſt, der Worte] Mittheilung, Gemeinſchaft, theilhaftig, geſchenkt und gegeben werden ꝛc., gebrauchen.

Daniel 7, 13.: und ſiehe, es kam einer in des Himmels Wolken wie eines Menſchen Sohn bis zu dem Alten, und ward vor denſelbigen gebracht, der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen ſollten: ſeine Gewalt iſt ewig, die nicht vergehet, und ſein Königreich hat kein Ende.

Joh. 13, 3.: Jeſus wußte, daß ihm der Vater Alles in ſeine Hände gegeben hat.

Matth. 11, 27.: alle Dinge ſind mir übergeben von meinem Vater.

Matth. 28, 18.: mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Phil. 2, 9.: Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt, daß in dem Namen Jeſu ſich beugen ſollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden ſind ꝛc.

Epheſ. 1, 22.: der Vater hat alle Dinge unter ſeine Füſſe gethan, 1 Cor. 15. Hebr. 2.

Euſebius ſagt: das Wort des Vaters hat aus ſich ſelbſt das Seine dem angenommenen Menſchen mitgetheilt, denn die göttliche Kraft hat er der angenommenen ſterblichen Natur mitgetheilt, hat aber nicht wiederum aus der ſterblichen Natur an und für ſich etwas angenommen; ferner: das Wort hat den angenommenen Menſchen würdig gemacht der Gemeinſchaft in der Gottheit, des ewigen Lebens und der Seligkeit.

Athanaſius ſagt (in dem Briefe an den Epictet): denn das Wort iſt nicht Fleiſch geworden, daß dadurch der Gottheit Etwas zugienge, noch auch, daß das Wort in einen beſſern Stand gebracht würde: ſondern vielmehr iſt der menſchlichen Natur ein Gröſſeres zugeſchlagen aus der Gemeinſchaſt und Vereinigung des Wortes mit der menſchlichen Natur.

Epiphanius lehrt (gegen die Ariomaniten): das Fleiſch, welches aus Maria und aus unſerem Geſchlecht war, iſt verklärt, und über das hat es auch erlangt die Glorie der Gottheit, Ehre, Vollkommenheit und himmliſche Herrlichkeit, welche es von Anfang nicht hatte, ſondern dieſelbige in der Vereinigung mit dem Wort empfangen hat.

Cyrillus (Buch 6. der Dialoge) ſagt: wie macht denn das Fleiſch Chriſti lebendig? Darauf antwortete er: wegen der Vereinigung mit dem lebendigen Wort, welches Wort ſeiner Natur Güter ſeinem eigenen Leibe gemein zu machen pflegt.

Theodoret ſagt (zu Epheſ. 1.): daß aber die Natur, ſo aus uns angenommen iſt, iſt theilhaftig der Ehre mit dem, der ſie angenommen hat, alſo daß kein Unterſchied in der Anrufung ſcheint, ſondern daß durch die Natur, ſo geſehen wird, angebetet werden ſoll die Gottheit, die man nicht ſiehet, das übertrifft zumal alle Wunder.

Damascenus (Buch 3. Cap. 7. 15. und 19.) ſagt: die göttliche Natur hat ihre eigene Hoheit und Herrlichkeit dem Fleiſch gemein gemacht und mitgetheilt; ſie aber bleibt an ſich ſelbſt des Leidens ſeines Fleiſches überhoben.

Das Fleiſch hat Gemeinſchaft mit der wirkenden Gottheit, darum daß die göttlichen Wirkungen durch das Werkzeug des Leibes vollbracht worden ſind: alſo wirkt auch ſein heiliges Gemüth ſeine natürlichen Wirkungen. Es iſt aber auch theilhaftig geworden der Gottheit des Wortes, ſeiner Wirkung und Regierung ſein vernünftiges Gemüth, welches weiß und verordnet Alles in der ganzen Welt, nicht als ein bloſſes Gemüth eines Menſchen, ſondern das perſönlich mit dem Gemüth Gottes vereinigt und mit demſelben Eine Perſon iſt.

Zweitens.

(Zeugniſſe,) daß Chriſtus ſolche Majeſtät in der Zeit auch nicht nach der Gottheit oder göttlichen Natur, ſondern nach ſeiner angenommenen menſchlichen Natur oder nach dem Fleiſch, als Menſch oder als des Menſchen Sohn, [humanitus, Ratione Corporis ſeu Humanitatis, propter Carnem, quia Homo aut Filius Hominis] empfangen habe:

Hebr. 1, 3.: ſintemal er hat gemacht die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt, hat er ſich geſetzt zu der Rechten der Majeſtät in der Höhe.

Hebr. 2, 8.: jetzt aber ſehen wir noch nicht, daß ihm das Alles unterthan ſey; den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, ſehen wir, daß es Jeſus iſt, durchs Leiden des Todes gekrönt mit Preis und Ehre.

Luc. 22, 69.: von nun an wird des Menſchen Sohn ſitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes.

Luc. 1, 32.: und Gott der Herr wird ihm den Stuhl ſeines Vaters David geben, und er wird ein König ſeyn über das Haus Jacob ewiglich, und ſeines Königreichs wird kein Ende ſeyn.

Joh. 5, 27,: wie der Vater das Leben hat in ihm ſelber, alſo hat er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm ſelber, und hat ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum daß er des Menſchen Sohn iſt.

Athanaſius ſagt (nach Theodorets Erzählung): was die heilige Schrift ſagt, daß Chriſtus in der Zeit empfangen habe, das ſagt ſie um der menſchlichen und nicht um der göttlichen Natur willen.

Ferner ſagt Athanaſius (in einer Rede gegen die Arianer): die heilige Schrift verſteht nicht, daß die Subſtanz des Wortes

erhöht ſey, ſondern das geht auf ſeine Menſchheit, und um des Fleiſches willen wird geſagt, daß er erhöhet ſey; denn weil es ſein Leib iſt, darum wird billig geſagt, daß er als ein Menſch um des Leibes und ſeiner Menſchheit willen erhöhet iſt, und daß er Solches empfange, darum daß ſein Leib ſolche Dinge empfängt, die er als das Wort allezeit beſeſſen hat, nach ſeiner Gottheit und Vollkommenheit, welche er von dem Vater hat: darum ſagt er, daß er Gewalt empfangen habe als Menſch, die er allezeit hat als Gott, und ſpricht: verkläre mich, ſo er doch andere verklärt; damit er aber anzeigt, daß er Fleiſch habe, das ſolcher Verklärung bedarf: darum, weil das Fleiſch ſeiner menſchlichen Natur nach ſolche Verklärung empfangen hat, redet er alſo, gleich als wenn er ſie empfangen hätte. Denn das ſoll man allenthalben in der heiligen Schrift wohl merken, daß Chriſto deren Dinge keines gemangelt habe, die er ſagt, daß er ſie in der Zeit empfangen hat, als hätte er ſie nicht zuvor gehabt; denn er hat ſie allezeit als Gott und das Wort; jetzt aber ſagt er, daß er ſie nach der Menſchheit empfangen habe, auf daß, nachdem ſie ſein Fleiſch in ihm empfangen hat, dieſelbigen auch hinfüro aus ſeinem Fleiſch, uns zu beſchützen, gegeben werden.

Und abermals ſagt Athanaſius (über die Menſchheit, die Chriſtus angenommen hat, gegen den Apollinarius): wenn Petrus ſagt, daß Jeſus von Gott zum Herrn und Chriſt gemacht ſey, redet er nicht von ſeiner Gottheit, ſondern von der Menſchheit; denn ſein Wort allezeit ein Herr war; und iſt nicht erſt nach ſeinem Leiden zum Herrn gemacht worden, ſondern ſeine Menſchheit hat die Gottheit zum Herrn und Chriſt gemacht.

Und abermals: Alles das die heilige Schrift ſagt, daß der Sohn empfangen habe, das verſteht ſie, daß er es empfangen habe nach dem Leibe, und daß ſolcher Leib ſey der Erſtling der Kirche: darum hat der Herr erſtlich ſeinen Leib auferweckt und erhöhet, darnach aber die Glieder ſeines Leibes: mit welchen Worten Athanaſius erklärt hat, das er hernach mit ſeiner Maaſſen (in ſeiner Weiſe) auch auf die ganze Kirche bezieht.

Baſilius der Groſſe lehrt (gegen den Eunomius Buch 4.): daß der Herr gerühmt wird, daß er empfangen habe einen Namen über alle Namen; ferner daß er ſagt: mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; ich lebe um des Vaters willen; verkläre mich mit der Klarheit, die ich gehabt habe bei dir ꝛc.:

das muß man verſtehen von der Menſchwerdung und nicht von der Gottheit.

Ambroſius lehrt (in der Schrift von dem Glauben Buch 5. Cap. 2. 5.): du haſt gelernt, daß er ſich Alles unterwerfen kann, und das nach der Wirkung der Gottheit: ſo lerne nun das, daß er auch nach dem Fleiſch Alles unterworfen empfange, wie geſchrieben ſteht Epheſ. 1: darum wird gelehrt, daß nach dem Fleiſch ihm Alles unterworfen ſey; und abermals: denn Gott gibt den Apoſteln nicht ſeines Stuhles Gemeinſchaft; Chriſtum aber hat er nach ſeiner Menſchheit neben ſich in ſeinen göttlichen Stuhl geſetzt; und abermals: in Chriſto hat die allgemeine menſchliche Natur nach dem Fleiſch den Vorzug des himmliſchen Stuhles erlangt.

Chryſoſtomus lehrt (in der dritten über Hebr. 1. gehaltenen Rede): der Vater hat geboten, daß alle Engel Chriſtum nach dem Fleiſch anbeten ſollen.

Theophylactus ſagt (in der Auslegung des Evangeliums Joh. 3.): der Vater hat Alles gegeben in die Hände des Sohns nach der menſchlichen Natur.

Oecumenius führt an (aus den Reden des Chryſoſtomus über Hebr. 1.): dieweil er Gott iſt, hat er einen ewigen Thron; aber was er als Gott hatte, das hat er empfangen als Menſch, darum hört er als ein Menſch, das geſagt iſt: ſetze dich zu meiner Rechten; denn als Gott hat er eine ewige Gewalt und Reich.

Cyrillus ſagt (Buch 9.): als Menſch iſt er aufgeſtiegen zur Gewalt der Regierung; und abermals: er hat als ein Menſch gebeten um die Glorie, welche er als Gott allezeit gehabt hat, und wird Solches nicht von ihm geſagt, als ob er jemals ſeiner eigenen Glorie und Herrlichkeit gemangelt hätte, ſondern darum, daß er ſeinen eigenen Tempel in die Herrlichkeit führen wollte, die er als Gott allezeit gehabt hat; und abermals: daß er empfangen hat Glorie, Gewalt und Regiment über Alles, das iſt auf die Eigenſchaften der menſchlichen Natur zu ziehen.

Theodoret lehrt (in der Erklärung über Pſalm 2., 110. und Hebr. 1.): dieweil Chriſtus als Gott ein Herr iſt, empfängt er als Menſch alle Gewalt; und abermals: ſetze dich zu meiner Rechten, das iſt nach ſeiner Menſchheit geredet; denn wie er als Gott ein ewiges Reich hat, alſo hat er ſolche Gewalt als Menſch empfangen, die er als Gott hatte: darum hört er auch, daß zu ihm

geſagt iſt: ſetze dich zu meiner Rechten; denn als Gott hat er ein ewiges Reich; Chriſtus iſt allezeit von den Engeln geehrt und angebetet worden, denn er war allezeit Gott; jetzt aber beten ſie ihn auch an als einen Menſchen.

Leo ſagt (im 23. Briefe ſeiner Werke, der eine Stelle Epheſ. 1. behandelt, und Brief 83.): ſo ſagen uns nun die Widerſprecher der Wahrheit, wann der allmächtige Vater und nach welcher Natur er ſeinen Sohn über Alles erhoben habe? oder welcher [Subſtanz oder] Natur er Alles unterworfen habe? Denn der Gottheit als dem Schöpfer iſt allezeit Alles unterworfen geweſen; wenn dieſem ſeine Gewalt gemehrt und gröſſer gemacht, wenn ſeine Höhe noch mehr erhöht iſt, ſo iſt er kleiner geweſen, denn der ihn erhöht hat, und hat nicht gehabt die Reichthümer der Natur, deren Mildigkeit er bedurft hat: aber die alſo geſinnet ſind, die nimmt Arius in ſeine Geſellſchaft auf; und abermals: wiewohl die Gottheit und Menſchheit in Chriſto Eine Perſon iſt, ſo verſtehen wir doch, daß die Erhöhung und der Name über alle Namen gehört zu der Geſtalt, welche mit Herrlichkeit ſollte reich gemacht werden; denn durch die Menſchwerdung iſt dem Wort nichts abgegangen, das ihm als des Vaters Gabe wieder gegeben worden wäre; ſondern die Knechtsgeſtalt iſt menſchliche Demuth, welche zur göttlichen Herrlichkeit erhoben iſt, daß ohne die menſchliche Natur nichts Göttliches, und ohne die göttliche Natur nichts Menſchliches gehandelt würde; und abermals: Alles was Chriſtus in der Zeit empfangen hat, das hat er als Menſch empfangen, dem gegeben iſt, das er zuvor nicht hatte; denn nach der Kraft des Wortes hat er ohne Unterſchied Alles, was der Vater hat, und was der Sohn hat.

Vigilius lehrt (im 5. Buche gegen den Eutyches): die göttliche Natur bedarf nicht, daß man ſie mit Ehren erhebe, mit Zunehmen der Würde vermehre, oder daß ſie die Gewalt im Himmel und auf Erden erſt durch das Verdienſt des Gehorſams erlange: darum hat er, Chriſtus, Solches nach der Natur des Fleiſches erlangt, welcher nach der Natur des Wortes deren Dinge nichts jemals bedurft hat; denn ſollte der Schöpfer die Gewalt und Herrſchaft über die Kreatur nicht gehabt haben, daß er in den letzten Zeiten ſolche erſt aus Gnaden erlangte?

Nicephorus ſagt (im 36. Kapitel des 1. Buches): Chriſtus wird von ſeinen Jüngern auf dem Berge in Galiläa geſehen, und

beſtätigt daſelbſt, daß ihm vom Vater die höchſte Gewalt im Himmel und auf Erden, nämlich nach der Menſchheit, gegeben ſey.

Drittens.

(Zeugniſſe,) daß die heilige Schrift zuvörderſt und dann auch die heiligen Väter der alten reinen Kirche von dieſem Geheimniß auch reden [per Vocabula abſtracta, das iſt,] mit ſolchen Worten, welche ausdrücklich die menſchliche Natur in Chriſto bedeuten, und ſich auf dieſelbe in der perſönlichen Vereinigung beziehen, als daß die menſchliche Natur ſolche Majeſtät mit der That und Wahrheit empfangen habe und gebrauche.

Joh. 6, 55. 56.: mein Fleiſch iſt die rechte Speiſe, und mein Blut iſt der rechte Trank: wer mein Fleiſch iſſet, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben.

1 Joh. 1, 7.: das Blut Jeſu Chriſti, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.

Hebr. 9, 14.: das Blut Chriſti, der ſich ſelbſt ohne Wandel durch den heiligen Geiſt Gott geopfert hat, reinigt unſere Gewiſſen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott.

Matth. 26, 26. 27. 28.: nehmet, eſſet, das iſt mein Leib; trinket alle daraus, das iſt mein Blut des neuen Teſtaments.

Euſtachius ſagt (bei Theodoret Dialog 2.): die menſchliche Natur in Chriſto ſitzt auf einem Thron oder Stuhl mit ſeiner Gottheit, darum daß Gott unzertrennlich in derſelben menſchlichen Natur wohnt; ferner (beim Gelaſius): der Menſch Chriſtus, der an Weisheit, Alter und Gnade zugenommen hat, hat das Regiment oder die Herrſchaft über alle Dinge empfangen; dann (ebendaſelbſt): Chriſtus iſt nach ſeiner Auferſtehung mit ſeinem eigenen Leibe zu ſeinen erwählten Apoſteln gekommen, und hat geſagt: mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden: welche Gewalt der äuſſerliche Tempel des ewigen Wortes empfangen hat, und nicht Gott [nämlich nach ſeiner Gottheit], der denſelbigen Tempel [ſeines Leibes] mit ſolchem vornehmen Schmuck erbaut und geziert hat.

Athanaſius lehrt (da er von dem arianiſchen und katholiſchen Bekenntniß ſchreibt): Gott iſt nicht verwandelt in das menſchliche Fleiſch oder Subſtanz, ſondern hat in ſich ſelber die Natur verklärt, die er an ſich genommen hat, daß das menſchliche, ſchwache, ſterbliche Fleiſch und Natur göttliche Herrlichkeit erlangte, alſo daß

es alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat, welche es nicht hatte, ehe es von dem Wort angenommen worden iſt.

Derſelbe ſagt (da er von Chriſti angenommener Menſchheit gegen Apollinarius ſpricht): St. Paulus an die Philipper Cap. 2, 9 ꝛc. redet von ſeinem Tempel, welcher iſt ſein Leib; denn nicht der Allerhöchſte, ſondern das Fleiſch wird erhöhet; und ſeinem Fleiſch hat er einen Namen gegeben über alle Namen, daß in dem Namen Jeſu ſich beugen ſollen alle Kniee, und alle Zungen bekennen, daß Jeſus Chriſtus der Herr ſey in der Glorie Gottes des Vaters; und hängt eine allgemeine Regel daran: wenn die heilige Schrift von der Verklärung Chriſti redet, ſo redet ſie von dem Fleiſch Chriſti, das ſolche Herrlichkeit empfangen hat; und was die Schrift ſagt, daß der Sohn empfangen habe, das redet ſie wegen der Menſchheit, und nicht wegen der Gottheit; wie, wenn der Apoſtel ſagt: in Chriſto wohnt alle Fülle der Gottheit leibhaftig, das iſt zu verſtehen, daß ſie im Fleiſch Chriſti wohne.

Derſelbe lehrt (nach Theodoret Dialog 2.): der Leib iſt es, zu dem der Herr ſagt: ſetze dich zu meiner Rechten.

Athanaſius ſagt (von der Incarnation, wie ſeine Worte beim Cyrillus in der Vertheidigung des Verwerfungsurtheils angeführt werden): ſo Jemand ſagte, das Fleiſch Chriſti ſey nicht anzubeten als eines Menſchen Fleiſch, daß es auch als des Herrn und Gottes Fleiſch nicht angebetet werden ſolle, den verflucht die heilige und katholiſche Kirche;

dann ſagt derſelbe: alles, was die Schrift ſagt, das der Sohn empfangen habe, das verſteht ſie, daß es nach dem Leibe empfangen ſey, und derſelbige Leib ſey der Erſtling der Kirche: darum hat der Herr erſtlich ſeinen Leib erweckt und erhöht, darnach aber auch die Glieder ſeines Leibes.

Hilarius lehrt (Buch 9.): daß alſo der Menſch Jeſus bliebe in der Herrlichkeit Gottes des Vaters, wenn das Fleiſch vereinigt wäre in die Glorie des Vaters, und das Fleiſch die Herrlichkeit des Wortes hätte.

Euſebius Emiſſenus ſagt (in der Homilie am 6ten Feſttage nach Oſtern): der nach der Gottheit allezeit zugleich mit dem Vater und dem heiligen Geiſt alle Gewalt über Alles hatte, derſelbige hat jetzt auch nach der Menſchheit alle Gewalt über Alles empfangen, auf daß eben der Menſch, welcher neulich gelit-

ten hat, über Himmel nnd Erden regiere, und hier und dort thue, was er will.

Gregorius von Niſſa ſagt (bei Gelaſius und Theodoret im 2ten Dialog über jenen Spruch Petri Apoſtelgeſch. 2, 33.): Gott bedarf's nicht, daß er erhöht werde, dieweil er der Allerhöchſte iſt: darum verſteht St. Petrus, daß die Menſchheit Chriſti erhöhet ſey; ſie iſt aber alſo erhöht, daß er ſie zum Herrn und Chriſt gemacht hat: mit welchen Worten der Apoſtel nicht die Gottheit hat anzeigen wollen, ſondern daß die menſchliche Natur erhoben ſey in die Höhe, welche iſt zur Rechten Gottes; denn die Rechte Gottes, welche Alles erſchaffen hat, und die der Herr ſelbſt iſt, dieſelbige Rechte Gottes hat den mit ihr vereinigten Menſchen in ſeine eigene Hoheit durch die Vereinigung geſetzt.

Baſilius Magnus lehrt (gegen Eunomius Buch 2.): wenn Petrus in der Apoſtelgeſchichte 2, 36. ſagt: dieſen Jeſum, den ihr gekreuzigt habt, hat Gott zum Herrn gemacht, hat er mit dem Wort: dieſen ſeine Menſchheit anzeigen wollen, und ſagt, daß ihr, der Menſchheit, die Herrſchaft und Regierung befohlen ſey.

Epiphanius ſpricht (gegen die Ariomaniten): daß Petrus hinzuſetzt, dieſen Jeſum, den ihr gekreuzigt habt ꝛc., damit zeigt er an die Menſchwerdung des Herrn; und es iſt offenbar, daß er von dem Fleiſch redet; darum hat Gott zum Herrn und Chriſt gemacht, das von der Maria empfangen und mit der Gottheit vereinigt iſt.

Ambroſius lehrt (B. 3. Cap. 12. vom heiligen Geiſt): die Engel beten nicht allein die Gottheit Chriſti an, ſondern auch ſeiner Füſſe Schemel; und hernach: der Prophet ſagt, daß die Erde angebetet werden ſoll, welche der Herr Jeſus an ſich genommen hat, da er das Fleiſch angenommen hat: darum durch den Fußſchemel die Erde verſtanden wird, durch die Erde aber das Fleiſch Chriſti, welches wir noch heutiges Tages im Geheimniß anbeten, die auch die Apoſtel im Herrn Jeſu angebetet haben.

Auguſtinus ſchreibt (da er über die Worte des Herrn ſpricht, in der 58ſten Rede): wenn Chriſtus nicht von Natur Gott iſt, ſondern eine Creatur, ſo iſt er auch nicht als Gott zu ehren und anzubeten; aber dawider werden dieſe vorgeben und ſagen: was iſt's denn, daß du ſein Fleiſch, welches du nicht läugneſt, daß es eine Kreatur ſey, zugleich mit der Gottheit anbeteſt, und demſelben nicht weniger als der Gottheit dieneſt?

Derſelbe ſagt (in der Auseinanderſetzung des 98ſten Pſalms):

der Fußſchemel iſt die Erde, und Chriſtus hat Erde von der Erde angenommen, denn das Fleiſch iſt von der Erde, und von dem Fleiſch der Maria hat er Fleiſch an ſich genommen, und weil er im Fleiſch gewandelt hat, hat er uns auch ſein Fleiſch zu eſſen und zu unſerm Heil gegeben; Niemand aber iſſet daſſelbige Fleiſch, er habe es denn zuvor angebetet: darum iſt eine Weiſe gefunden worden, wie ſolcher Fußſchemel des Herrn angebetet werde, daß wir nicht allein nicht ſündigen, wenn wir denſelben anbeten, ſondern daß wir ſündigen, ſo wir ihn nicht anbeten.

Chryſoſtomus lehrt (in den Reden über den Brief an die Hebräer Cap. 2.): es iſt ein groſſes Wunder, darüber man ſich billig entſetzt, daß unſer Fleiſch droben ſitzt, und von den Engeln und Erzengeln angebetet wird: wenn ich oftmals Solches bei mir ſelber bedenke, iſt mir nicht anders, als wenn ich auſſer mir ſelber wäre 1 Cor. 10. Eben der Leib, der in der Krippe liegt, den die Weiſen aus dem Morgenlande verehrt, und als ſie von Ferne gekommen waren, in groſſer Furcht und Zittern angebetet haben. Und abermals: laſſet uns wohl merken, welche Natur es ſey, zu der der Vater geſagt hat: ſetze dich in meinen Stuhl; es iſt die Natur, zu welcher geſagt iſt, du biſt Erde, und zur Erde ſollſt du wieder werden.

Theophylact führt (aus Chryſoſtomus Matth. 28.) an: die menſchliche Natur, welche zuvor verdammt war, jetzt aber mit dem Wort perſönlich vereinigt iſt, und im Himmel ſitzt, und von den Engeln angebetet wird, die ſagt billig: mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, denn die menſchliche Natur, die zuvor diente, herrſcht jetzt in Chriſto über Alles.

Derſelbe ſagt (zu Johan. 3.): der Vater hat dem Sohne Alles in ſeine Hände gegeben nach der Menſchheit.

Cyrillus ſagt (von der Menſchwerdung Chriſti Cap. 11.): das Wort hat ſich in das eingelaſſen, das es nicht war, auf daß des Menſchen Natur würde, das ſie nicht war, nämlich daß ſie durch die Vereinigung leuchten ſollte in der Herrlichkeit der göttlichen Majeſtät, welche vielmehr erhoben iſt über die Natur, denn daß ſie den unwandelbaren Gott ihrer Natur ſollte unterworfen haben.

Das epheſiniſche Concil lehrt (Kanon 11.): welcher nicht bekennt, daß das Fleiſch Chriſti ein lebendig machendes Fleiſch ſey, darum daß es des Wortes eigen geworden iſt, welches Alles lebendig macht, der ſey verflucht.

Cyrillus (in der Erklärung des gemeldeten Anathematismus (Verwerfungsſchrift) ſpricht: daß Neſtorius dem Fleiſch Chriſti nicht habe zugeben wollen, daß es lebendig mache, ſondern habe die Sprüche Joh. 6. allein von der Gottheit ausgelegt.

Theodoret ſagt (im Dialog 2.): dieſer Leib iſt durch das Sitzen zur Rechten Gottes zu ſolcher Ehre gekommen, und wird von aller Kreatur angebetet, wie daß er Gottes Leib genannt wird.

Derſelbe ſpricht (über Pſalm 8.): die menſchliche Natur hat dieſe Ehre, nämlich die Herrſchaft und Regierung über Alles, in Chriſto empfangen.

Leo ſchreibt (Brief 2.): es gehört dem angenommenen Menſchen und nicht Gott, der ihn angenommen hat, zu, daß Gott ihn erhöht, und ihm einen Namen gegeben hat, der über alle Namen iſt, daß im Namen Jeſu alle Kniee gebogen werden, und alle Zungen bekennen, daß Jeſus ſey der Herr in der Ehre des Vaters.

Damascenus lehrt (Buch 3. Cap. 18.): des Herrn Chriſti göttlicher Wille iſt ein ewiger und allmächtiger Wille; aber ſein menſchlicher Wille hat in der Zeit angefangen, und ſeine natürlichen unſchädlichen Wirkungen gehabt; und zwar natürlich war er nicht ein allmächtiger Wille, aber nachdem er wahrhaftig und natürlich Gottes Wille geworden iſt, iſt er auch allmächtig, das iſt, wie der Ausleger daſelbſt dieſe Worte erklärt, der göttliche Wille hat von ſeiner Natur die Gewalt, daß er thun kann, was er will, aber der menſchliche Wille Chriſti hat nicht von ſeiner Natur die Kraft, daß er Alles thun kann, ſondern daher, daß er mit Gott vereinigt iſt. Derſelbe ſagt (Cap. 19.): das Fleiſch iſt theilhaftig oder hat Gemeinſchaft mit dem Wort, das da wirkt, darum daß die göttliche Wirkung durch das Werkzeug des Leibes vollbracht worden iſt; alſo hat auch ſein heiliges Gemüth ſeine natürlichen Wirkungen gehabt, aber nachdem es der Gottheit des Wortes theilhaftig geworden iſt, die da wirkt und regiert, verſteht, weiß und ordnet es Alles, was da iſt, nicht als eines bloſſen Menſchen Gemüth, ſondern daß es mit Gott perſönlich vereinigt, und Gottes Gemüth geworden iſt. Ferner (Cap. 21.): die menſchliche Natur in Chriſto beſitzt oder hat nicht weſentlich die Erkenntniß zukünftiger Dinge, ſondern als die Seele des Herrn iſt ſie unter und neben andern göttlichen Gaben durch die Vereinigung mit Gott dem Wort auch mit der Erkenntniß zukünftiger Dinge begabt worden: darum ſagen wir, daß der einige

Chriſtus zugleich Gott und Menſch Alles wiſſe; denn in ihm ſind alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen.

Nicephorus ſchreibt (Buch 18. Cap. 36.): Chriſtus wird von den Jüngern auf dem Berge in Galiläa geſehen, und daſelbſt hat er bezeugt, daß ihm die höchſte Gewalt im Himmel und auf Erden nach der menſchlichen Natur gegeben ſey.

Viertens.

(Zeugniſſe,) daß die heilige Schrift und die Väter ſolche Majeſtät, ſo Chriſtus in der Zeit empfangen hat, nicht allein von erſchaffenen Gaben [de finitis Qualitatibus] verſtanden haben, ſondern von der Herrlichkeit und Majeſtät der Gottheit, die Gottes eigen iſt, zu welcher ſeine menſchliche Natur in der Perſon des Sohnes Gottes erhöht, und alſo die Kraft und Wirkung der göttlichen Natur, ſo der Gottheit eigen iſt, empfangen habe.

Joh. 17, 5.: und nun verkläre mich du, Vater, bei dir ſelbſt mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.

Col. 2, 9.: in ihm wohnet alle Fülle der Gottheit leibhaftig ꝛc.

Hilarius lehrt (da er von der Dreifaltigkeit ſpricht Buch 3.): das Wort, das Fleiſch geworden iſt, betet, damit dasjenige, ſo in der Zeit ſeinen Anfang hat, die Glorie der Herrlichkeit empfienge, die auſſerhalb der Zeit von Ewigkeit iſt.

Gregorius Niſſenus ſagt (bei Gelaſius und Theodoret Dialog 2, über jenen Spruch des Petrus Apoſtelgeſch. 2, 33.: nun er durch die Rechte Gottes erhoben iſt ꝛc.): die Rechte ſelbſt hat den Menſchen, ſo mit ihr vereinigt iſt, durch die Vereinigung in ſeine eigene Höhe erhoben. Derſelbe ſagt (in ſeiner Schrift von der Seele): Gott das Wort wird durch die Gemeinſchaft, ſo es mit dem Leib und der Seele hat, nimmer verwandelt, iſt auch derſelben Schwachheit nicht theilhaftig, ſondern hat ſeiner Gottheit Kraft ihnen gegeben, und das Wort bleibt eben das, ſo es vor der Vereinigung war.

Baſilius Magnus ſpricht (da er von der Geburt Chriſti redet): das menſchliche Fleiſch Gottes iſt theilhaftig der Gottheit, wie das Feuer einem feurigen und glühenden Eiſen ſeine eigene Kraft und Vermögen mittheilt, und wird doch durch dieſe Gemeinſchaft nicht kleiner, ſondern erfüllt das ganze Eiſen mit Feuer, welches [durch dieſe Vereinigung] des Feuers theilhaftig geworden iſt.

Epiphanius ſagt (in einer Schrift, die den Titel Ancoratus führt): eben der Gott, der Menſch iſt, hat den irdiſchen Leib mit der Gottheit in Eine Gewalt vereinigt, und in Eine Gottheit geführt.

Cyrillus ſpricht (in der Erklärung des Evang. Johan. Buch 4. Cap. 23.): daß ihr läugnet, daß das Fleiſch nicht ein lebendig machendes Fleiſch ſey, daran thut ihr nicht aller Dinge unweislich; denn ſo das Fleiſch allein verſtanden wird, kann es ganz und gar nicht lebendig machen, welches wohl bedarf deß, der es lebendig mache; wenn wir aber das Geheimniß der Menſchwerdung mit Fleiß erforſchen und erkennen, daß das Leben im Fleiſch wohnt, wiewohl das Fleiſch ganz und gar nichts für ſich ſelbſt vermag, ſo werdet ihr doch glauben, daß es ein lebendig machendes Fleiſch geworden ſey; denn weil es mit dem lebendig machenden Wort vereinigt iſt, iſt es ganz und gar ein lebendig machendes Fleiſch geworden. Denn es hat das Fleiſch Chriſti das Wort Gottes, mit dem es vereinigt iſt, nicht herunter zu der vergänglichen Natur gezogen, ſondern das Fleiſch Chriſti iſt zu einer beſſern Kraft erhöht worden; denn obwohl die Natur des Fleiſches, darum daß es ein Fleiſch iſt, nicht lebendig machen kann, ſo thut es doch Solches, und daher, daß es die ganze Wirkung des Wortes empfangen hat; denn weder der Leib des St. Paulus noch des St. Petrus noch eines andern Menſchen, ſondern der Leib des Lebens, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, vermag Solches zu thun: darum auch das Fleiſch aller andern Menſchen nichts nütze iſt, aber das Fleiſch Chriſti, weil in demſelben der eingeborne Sohn Gottes wohnt, kann allein lebendig machen.

Auguſtinus lehrt (gegen den Arianer Felicianus Cap. 11.): ich ſage nicht, daß der Gottheit die Schmach der Geſtalt widerfahren ſey, die über den Leib gegangen iſt, wie wir wiſſen, daß ſein Fleiſch mit der göttlichen Majeſtät verklärt iſt.

Theodoretus ſagt (im Abſchnitt vom Antichriſt): das Wort, ſo ein Menſch geworden iſt, hat nicht ſtückweiſe der angenommenen Natur Gnade erzeigt, ſondern es hat Gott gefallen, daß die ganze Fülle der Gottheit in ihr wohne. Derſelbe lehrt (über den 21. Pſalm): wenn die angenommene Natur mit der Gottheit, ſo ſie angenommen hat, vereinigt iſt, ſo iſt ſie auch theilhaftig geworden der Glorie und Ehre der Gottheit. Dann (zu Hebr. 1.): die menſch-

liche Natur ſelbſt hat nach der Auferſtehung die göttliche Herrlichkeit erlangt.

Damascenus lehrt (Buch 3. Cap. 7. u. 15.): die göttliche Natur hat mit dem Fleiſch ihre eigene Herrlichkeit, damit ſie Alles übertrifft, gemein; ſie aber iſt nach ihrer Natur des Leidens des Fleiſches überhoben worden.

Fünftens.

(Zeugniſſe,) daß Chriſtus als Gott dieſelbige göttliche Majeſtät auf eine andere Weiſe habe, nämlich weſentlich und als ihre weſentliche Eigenſchaft an und für ſich ſelbſt; aber als Menſch habe er dieſelbige in anderer Geſtalt, nämlich nicht weſentlich, an und für ſich ſelbſt, ſondern wegen und nach Art der perſönlichen Vereinigung.

Joh. 14, 6.: ich bin das Leben.

Joh. 5, 26.: er hat dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm ſelber, darum daß er des Menſchen Sohn iſt.

Cyrillus ſagt (Buch 12. des Theſaurus Cap. 15.): es iſt ein anderer Stand und Eigenſchaft der Kreatur, und ein anderer Stand und Eigenſchaft des Schöpfers, aber unſere Natur, nachdem ſie von dem Sohne Gottes angenommen iſt, hat ſie das Maaß unſerer Natur überſchritten, und iſt in den Stand der Natur aus Gnaden verſetzt, von der ſie angenommen worden iſt. Derſelbe lehrt (in der Auslegung des Evang. Joh. Buch 2. Cap. 144.): Chriſtus hängt gleich die Urſache daran, warum er geſprochen habe, daß ihm vom Vater das Leben und die Gewalt, das Gericht zu halten, gegeben ſey, und ſagt: denn er iſt des Menſchen Sohn, auf daß wir verſtehen, daß Alles ihm gegeben ſey als einem Menſchen; denn der eingeborne Sohn iſt nicht theilhaftig des Lebens, ſondern iſt natürlich das Leben ſelbſt. Dann (Buch 3. Cap. 37.): der Leib Chriſti macht lebendig, denn er iſt des Lebens Leib, und behält die Kraft des Wortes, das Fleiſch geworden, und erfüllt oder voller Gewalt deſſen iſt, von welchem alle Dinge ſind und leben. Ferner (Buch 4. Cap. 14.): dieweil das Fleiſch unſeres Heilandes vereinigt iſt mit dem Worte Gottes, welches natürlich das Leben iſt, iſt es auch lebendig machend geworden; und (Cap. 18.): meinen Leib habe ich mit dem Leben erfüllet, und das ſterbliche Fleiſch an mich genommen; aber weil ich natürlich das Leben bin, ſo wohne ich in demſelben Fleiſch, und habe es ganz

und gar zu meinem Leben reformirt. Weiter (Cap. 24.) ſpricht er: die Natur des Fleiſches für ſich ſelbſt kann nicht lebendig machen, wie ſie auch nicht allein in Chriſto verſtanden wird, ſondern ſie hat den Sohn Gottes mit ihr vereinigt, welcher weſentlich das Leben iſt: darum, wenn Chriſtus ſein Fleiſch ein lebendig machendes Fleiſch nennt, ſchreibt er demſelben nicht alſo die Kraft, lebendig zu machen, zu, wie ſich ſelbſt oder ſeinem eigenen Geiſte; denn der Geiſt macht für ſich ſelbſt lebendig, zu deſſen Kraft das Fleiſch durch die Vereinigung aufgeſtiegen iſt; wie aber das zugehe, das kann ich in meinem Verſtand nicht begreifen noch mit meiner Zunge ausſprechen, ſondern wir nehmen das in der Stille mit Glauben an. Dann: das Fleiſch des Lebens iſt des Eingebornen Fleiſch, und zu der Kraft des Lebens gebracht worden; ferner: das Fleiſch Chriſti iſt nicht von ſich ſelbſt heilig, ſondern durch die Vereinigung mit dem Wort iſt es auf ſeine Weiſe zur Kraft des Wortes gebracht, daß es iſt eine Urſache des Heils und der Heiligung denen, ſo deſſelben theilhaftig werden; denn wir nicht dem Fleiſch, wie es an ſich ſelbſt Fleiſch iſt, die Wirkung der göttlichen Kraft, ſondern dem Worte, zuſchreiben. Weiter (Buch 6. der Dialoge): er wird vom Vater verklärt, nicht als Gott, ſondern daß er ein Menſch war, gleich als der ſeiner eigenen Natur Frucht die Kraft, göttlich zu wirken, nicht hatte, die er auf ſeine Weiſe empfangen hat durch die Vereinigung und wunderbarliche Zuſammenfügung des Wortes Gottes mit der Menſchheit.

Eben derſelbe ſagt (in ſeiner Schrift von dem rechten Glauben an den Theodoſius): er hat das Leben in den angenommenen Leib gelaſſen durch die Vereinigung beider Naturen; dann: das Wort macht lebendig wegen der unausſprechlichen Geburt aus dem lebendigen Vater; doch ſoll man ſehen, wo auch ſeinem eigenen Fleiſch die Kraft der göttlichen Herrlichkeit zugeſchrieben werde; ferner: wir werden vergeblich bekennen ein irdiſches Fleiſch zu dem, daß es lebendig machen könne, nämlich ſo viel ſeine eigene Natur belangt.

Epiphanius lehrt (gegen die Ariomaniten): die Menſchheit Chriſti beſteht nicht abgeſondert für ſich ſelbſt, ſondern ſie iſt mit der Gottheit vereinigt, und alſo jetzt in derſelben Gottheit weiß ſie das ganz vollkommen, als die mit Gott vereinigt iſt.

Auguſtinus ſagt (da er über die Worte des Herrn ſpricht in der Rede 58.): ich bete an des Herrn Fleiſch, ja die ganze voll-

kommene Menſchheit in Chriſto, darum daß ſie von der Gottheit angenommen und mit der Gottheit vereinigt iſt, und ſage nicht, daß ein Anderer Gott, ein Anderer der Menſch ſey, ſondern ich bekenne, daß der Sohn Gottes zugleich Gott und Menſch ſey; ſo du aber den Menſchen von Gott abſonderſt, ſo glaube ich ihm nicht, und diene ihm auch nicht; ferner: ſo Jemand die Menſchheit, doch nicht blos oder allein, ſondern mit Gott vereiniget, und alſo den einigen Sohn Gottes, wahren Gott und Menſchen, verachtet, und nicht anruft, der wird des ewigen Todes ſterben; dann (in der Schrift von dem Reiche Gottes Buch 10. Cap. 24.): darum reinigt das Fleiſch Chriſti nicht für ſich ſelbſt die Glaubigen, ſondern durch das Wort, von dem es angenommen iſt.

Das epheſiniſche Concil lehrt (im Canon 11.): wenn Jemand nicht bekennt, daß das Fleiſch Chriſti ein lebendig machendes Fleiſch ſey, darum daß es des Wortes eigen geworden iſt, das Alles lebendig macht, der ſey verflucht.

Theophylactus ſagt (in der Erklärung des Evang. Johan. Cap. 3.): er hat Alles in die Hände des Sohnes gegeben nach der Menſchheit; da es aber auch nach der Gottheit verſtanden würde, ſo hat der Vater dem Sohne Alles gegeben nach der Natur, und nicht nach der Gnade; dann (zu Matth. 28.): wenn du von der Gottheit verſteheſt: mir iſt gegeben alle Gewalt, ſo iſt das die Meinung: nachdem mir zuvor Alles wider ſeinen Willen gedient hat, ſo habe ich es jetzt in einem willigen Gehorſam; wenn es aber von den menſchlichen Natur verſtanden wird, ſo ſollſt du es alſo verſtehen: ich, der ich zuvor eine verdammte Natur war, nun aber Gott bin nach der Vereinigung mit dem Sohne Gottes, habe ohne Vermiſchung der Naturen alle Gewalt empfangen.

Damascenus lehrt (Buch 3. Cap. 17.): das Fleiſch des Herrn wirkt göttliche Werke, nicht nach ſeiner eigenen Wirkung, ſondern daher, daß es mit dem Worte vereinigt war, welches durch das Fleiſch ſeine eigene Wirkung offenbart; denn auch das glühende Eiſen hat nicht aus ſeiner Natur die Kraft und Wirkung zu brennen, ſondern hat es erlangt, beſitzt und behält ſie aus der Vereinigung des Eiſens und des Feuers: darum iſt das Fleiſch des Herrn ſterblich für ſich ſelbſt, und ein lebendig machendes Fleiſch wegen der perſönlichen Vereinigung mit dem Wort. Dann (Cap. 18.): des Herrn Chriſti göttlicher Wille iſt ein ewiger und allmächtiger Wille; aber ſein menſchlicher Wille hat in der Zeit angefangen,

und ſeine natürlichen, unſchädlichen Wirkungen gehabt; und zwar natürlich war er nicht ein allmächtiger Wille, aber nachdem er wahrhaftig und natürlich Gottes des Wortes Wille geworden, iſt er auch allmächtig, das iſt, wie der Ausleger daſelbſt dieſe Worte des Damascenus erklärt: der göttliche Wille hat von ſeiner eigenen Natur die Gewalt, daß er thun kann, was er will; aber der menſchliche Wille Chriſti hat nicht von ſeiner Natur dieſe Kraft, daß er Alles thun kann, ſondern daher, daß er mit Gott vereinigt iſt. Ferner (Cap. 21.): die menſchliche Natur in Chriſto beſitzt oder hat nicht weſentlich die Erkenntniß zukünftiger Dinge, ſondern als die Seele des Herrn iſt ſie unter oder neben andern göttlichen Gaben durch die Vereinigung mit Gott dem Wort auch mit der Erkenntniß zukünftiger Dinge begabt worden: darum ſagen wir, daß der einige Chriſtus zugleich Gott und Menſch Alles wiſſe; denn in ihm ſind alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen. Weiter (Buch 2. Cap. 22.): die Seele des Herrn, wiewohl ſie für ſich ſelbſt eine unwiſſende Natur war, hat doch, nachdem ſie mit Gott dem Wort perſönlich vereiniget war, Alles gewußt, nicht aus Gnaden, ſondern wegen der perſönlichen Vereinigung: gleichwohl, weil zwiſchen den Naturen ein Unterſchied iſt, alſo iſt auch ꝛc.

Sechstens.

(Zeugniſſe,) daß nun die Gottheit ihre Majeſtät, Kraft und Wirkung, welche der göttlichen Natur eigen iſt und bleibt, kräftiglich beweiſe, wirklich erzeige in, mit und durch dieſelbe perſönliche vereinigte Menſchheit, welche ſolche Majeſtät alſo und daher hat, daß die ganze Fülle der Gottheit in dem angenommenen Fleiſche und Blute Chriſti perſönlich wohnt.

Röm. 3, 25.: Gott hat uns Chriſtum vorgeſtellt zu einem Gnadenſtuhl durch den Glauben in ſeinem Blut.

Röm. 5, 9.: wir werden gerecht durch ſein Blut.

Col. 1, 20.: durch ihn wird Alles verſöhnt, es ſey auf Erden oder im Himmmel, damit daß er Friede machet durch das Blut an ſeinem Kreuze durch ſich ſelbſt.

Athanaſius ſagt (gegen die Arianer Rede 5.): warum ſollte man den Leib des Herrn nicht anbeten? ſo doch das Wort, als er ſeine leibliche Hand ausgeſtreckt, den Fieberkranken geſund gemacht, und mit der menſchlichen Stimme den Lazarus von den Todten erweckt, und, als er am Kreuz ſeine Hände aus-

ſtreckte, den Fürſten in der Luft danieder geſchlagen hat. Ferner (im Geſpräche 5. von der Dreifaltigkeit Gottes): Gott das Wort, mit dem Menſchen vereinigt, thut die Wunderwerke und wirket, aber nicht von der menſchlichen Natur abgeſondert, ſondern nach ſeiner Güte hat es ihm gefallen, durch die angenommene Menſchheit, in derſelben und mit derſelben ſeine eigene göttliche Kraft in ſeinen Werken zu beweiſen und zu üben; und hat alſo dieſe ſeine Menſchheit weiter und über ihre Natur nach ſeinem Wohlgefallen vollkommen gemacht, und hindert doch daran nichts, daß es nichts deſto weniger eine vernünftige Kreatur und eine wahrhaftige menſchliche Natur ſey.

Cyrillus lehrt (in ſeiner Schrift von dem rechten Glauben an den Theodoſius): die Seele Chriſti, welche mit dem Wort vereinigt iſt, iſt hinab zur Hölle geſtiegen; aber ſie hat göttliche Kraft und Wirkung gebraucht, da ſie ſagt zu den Gefangenen: gehet hinaus. Ferner (in der Schrift an die Fürſtinnen Buch 1.): Chriſtus als Gott macht lebendig durch ſein eigenes Fleiſch.

Siebentens.

(Zeugniſſe,) daß ſolche Mittheilung der göttlichen Majeſtät ohne Vermiſchung, Vertilgung oder Verläugnung der menſchlichen Natur auch in der Herrlichkeit geſchehe.

Matth. 16, 27.: des Menſchen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit ſeines Vaters.

Apoſtelgeſch. 1, 11.: er wird kommen, wie ihr ihn geſehen habt gen Himmel fahren.

Athanaſius ſagt (im Geſpräch 5. von der Dreieinigkeit Gottes): er hat dieſe ſeine Menſchheit weiter und über ihre eigene Natur nach ſeinem Wohlgefallen vollkommen gemacht, und hindert deswegen nicht, daß ſie zugleich bleibe eine vernünftige Kreatur und eine wahrhaftige menſchliche Natur.

Theophylactus führt (aus dem Chryſoſtomus zu Matth. Cap. 28.) an: ich die Natur, ſo zuvor verdammt war, habe jetzt ohne Vermiſchung der Naturen alle Gewalt empfangen.

Cyrillus ſagt (Buch 4. Cap. 24.): er hat bewieſen, daß ſein ganzer Leib mit der lebendig machenden Kraft des Geiſtes erfüllt ſey, nicht, daß er die Natur des Fleiſches von ſich gelegt hätte, und daß ſie in Geiſt verwandelt ſey, ſondern weil ſie mit dem Geiſt vereinigt iſt, hat ſie die Kraft, lebendig zu machen, empfan=

gen. Eben derſelbe lehrt (in der Schrift von der Menſchwerdung Chriſti Cap. 8.): in einer Kohle, als in einem Gleichniß, kann man ſehen, wie die Menſchheit mit dem Wort vereinigt ſey, daß das Wort die angenommene Natur verwandelt in ſeine Herrlichkeit und Wirkung; gleichwie das Feuer, ſo an dem Holz iſt, alſo iſt Gott unermeßlicher Weiſe mit der Menſchheit vereinigt, und hat ihr ſeine Wirkung mitgetheilt.

Theodoret ſagt (Dialog 2.): der Leib des Herrn iſt von den Todten erſtanden und verklärt worden mit göttlicher Herrlichkeit, und wird angebetet von den himmliſchen gewaltigen Geiſtern, und iſt gleichwohl ein Leib, und iſt umſchrieben, wie zuvor; dann (Dialog 3.): wenn die Vermiſchung des Feuers mit dem Eiſen nicht die Natur des Eiſens ändert, welche anzeigt, daß das Eiſen Feuer ſey, alſo daß es auch thut und ausrichtet, was des Feuers Eigenſchaft iſt, ſo iſt auch die Vereinigung Gottes mit dem Leibe keine Veränderung des Leibes nach ſeinem Weſen, wiewohl ſie dem Leibe göttliche Wirkung mittheilt.

Damascenus lehrt (Buch 3. Cap. 17.): das Fleiſch des Herrn iſt reich gemacht worden mit göttlichen Wirkungen wegen der Vereinigung mit dem Worte, und hat doch nicht verloren, was es nach ſeiner Natur eigen hat; dann (Buch 2. Cap. 22.): die Seele des Herrn, ob ſie wohl für ſich ſelbſt eine ſolche Natur iſt, die Etwas hat nicht wiſſen können, hat doch, weil ſie mit dem Wort perſönlich vereinigt iſt, aller Dinge Erkenntniß gehabt, und das nicht aus Gnaden, ſondern wegen der perſönlichen Vereinigung, und nachdem die Naturen unterſchieden bleiben in Chriſto, ſo bleibt auch der Unterſchied zwiſchen dem natürlichen Verſtand und Willen der Gottheit und Menſchheit.

Achtens.

(Zeugniſſe,) daß die menſchliche Natur der göttlichen Majeſtät, ſo Gottes eigen iſt, theilhaftig und fähig ſey nach Art und wegen der perſönlichen Vereinigung.

Col. 2, 9. 3.: in ihm wohnt alle Fülle der Gottheit leibhaftig, und liegen in ihm verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß.

Juſtinus ſagt (in der Auslegung des chriſtlichen Glaubens): alle Kreaturen ſind viel zu gering, daß ſie das göttliche Weſen begreifen ſollten; denn ein unreiner Leib begreift nicht allen Glanz

der Gottheit; aber der eigene Tempel Chriſti, ſeine angenommene Natur, weil die ganze Fülle der Gottheit in ihr wohnet, begreift den Glanz des ganzen göttlichen Lichts.

Origenes ſagt (in der Schrift von den Hauptlehren des Chriſtenthums Buch 2. Cap. 6.): die ganze Seele Chriſti empfängt das ganze Wort, und wird in ſein Licht und Glanz aufgenommen; dann (Buch 4.): die Seele Chriſti, ſo mit dem Wort vereinigt, iſt gänzlich und völlig des Sohnes Gottes fähig.

Auguſtinus lehrt (Brief 57.): wiewohl Gott in allen Kreaturen ganz gegenwärtig iſt, und beſonders in den Glaubigen wohnt, begreifen ſie ihn doch nicht gänzlich, ſondern nach dem Unterſchied, daß eine mehr denn die andere ſeiner fähig iſt; denn Etliche haben und empfangen viel, Etliche wenig, aber von unſerem Haupte Chriſto ſpricht der Apoſtel: in ihm wohnt alle Fülle der Gottheit leibhaftig.

Neuntens.

Wiewohl bekannt und unläugbar iſt, daß die Gottheit ſammt ihrer göttlichen Majeſtät nicht räumlich [Carnis Circumſcriptione tanquam Vaſe aliquo contineatur et circumſcripta ſit] mit dem Fleiſch umſchrieben ſey, als wenn ſie in einem Gefäß eingeſchloſſen wäre, inmaaſſen Athanaſius, Origenes, (Gregorius) Niſſenus und andere recht geſchrieben haben; desgleichen auch im Buch der Concordie ausdrücklich als ein Irrthum verworfen wird, wenn gelehrt werden ſollte, daß die Menſchheit Chriſti an alle Orte räumlich ausgeſpannt ſey, oder daß die menſchliche Natur in Chriſto durch die perſönliche Vereinigung in ein unendliches Weſen verwandelt ſey: jedoch, weil die göttliche und menſchliche Natur perſönlich und unzertrennlich in Chriſto vereinigt ſind, bezeugen die heilige Schrift und die heiligen Väter, daß Chriſtus, wo er iſt, da ſey nicht ſeine halbe Perſon oder allein die Hälfte, oder nur ein Theil ſeiner Perſon, als die Gottheit allein, beſonders und blos, ohne und auſſer ſeiner angenommenen und perſönlich vereinigten Menſchheit, oder von derſelben abgeſondert und auſſer der perſönlichen Vereinigung mit der Menſchheit, ſondern ſeine ganze Perſon, nämlich als Gott und Menſch, nach Art der perſönlichen Vereinigung mit der Menſchheit, welche ein unerforſchliches Geheimniß iſt, allenthalben gegenwärtig ſey auf die Weiſe und Maaſſen, die Gott bekannt iſt.

Epheſ. 4, 10.: er iſt aufgefahren über alle Himmel, auf daß er Alles erfüllete, welches Oecumenius alſo erklärt: denn mit ſeiner bloſſen Gottheit hat er vorlängſt Alles erfüllt, jetzt aber, nachdem er Fleiſch geworden, iſt er hernieder und aufgeſtiegen, auf daß er Alles mit dem Fleiſch erfüllete; und Theophylactus ſagt: auf daß er Alles erfüllete mit ſeiner Herrſchaft und Wirkung, und das im Fleiſch, dieweil er ſchon zuvor mit der Gottheit Alles erfüllet hatte: dieß aber dient wider die Ketzer. Paulus von Samoſata und Neſtorius.

Leo ſagt (Brief 10.): die katholiſche Kirche lebet in dem Glauben und nimmt darin zu, daß in Chriſto Jeſu weder die Menſchheit ohne die wahre Gottheit, noch die Gottheit ohne die wahre Menſchheit geglaubt werde. Ferner ſagt er (in der Betrachtung 3. über das Leiden Chriſti): das lehrt der katholiſche Glaube, und das erfordert er, daß wir wiſſen ſollen, daß in unſerem Erlöſer zwei Naturen zuſammen gekommen ſeyen; und obwohl beider Naturen Eigenſchaften bleiben, ſo ſeyen doch beide Naturen alſo mit einander vereinigt, daß von der Zeit an, als im Leibe der Jungfrau Maria das Wort Fleiſch geworden iſt, wir von dieſem Gott ohne den Menſchen, das er iſt, und von dieſem Menſchen ohne Gott, das er iſt, nicht gedenken dürfen. Weiter ſagt er: obwohl eine jegliche Natur durch die unterſchiedlichen Wirkungen wahrhaftig erwieſen wird, ſo wird doch keine von der andern abgeſondert, denn hier iſt keine ohne die andere, ſondern Gott hat angenommen den ganzen Menſchen, und hat ſich alſo ihm und denſelben mit ſich alſo vereinigt, daß je eine Natur in der andern ſey, und gleichwohl keine ihre Eigenſchaften verliere.

Zehntens.

Weil aber in dieſem Artikel ſolche Lehre vornehmlich dahin gerichtet iſt, wo wir die ganze Perſon des Mittlers, Gott und Menſchen, ſuchen ſollen und ergreifen mögen, ſo weiſet uns das Concordienbuch, wie auch alle anderen reinen Väter, nicht auf Holz oder Stein oder Anderes, ſondern dahin uns Chriſtus in und mit ſeinem Worte gewieſen und beſchieden hat. Cyrillus ſagt (Buch 12. Cap. 32. in der Erläuterung des Evang. Joh.): die Kleider Chriſti ſind in vier Theile getheilt, allein ſein Rock iſt ungetheilt geblieben, welches ich ſagen mag, daß es ein Geheimniß bedeute; denn nachdem die vier Oerter der Welt zur Erkenntniß des Heils ge-

bracht worden ſind, haben ſie das Kleid des Wortes, das iſt, ſein Fleiſch, alſo unter ſich getheilt, daß er gleichwohl ungetheilt geblieben iſt; denn der eingeborne Sohn Gottes iſt untheilbar durch einen Jeden inſonderheit gegangen, und hat ihren Leib und Seele durch ſein Fleiſch geheiligt, und iſt alſo unzertheilt und ganz in Allen, dieweil er einig allenthalben und keineswegs getheilt iſt.

Theophylact ſagt (in der Erklärung des Evang. Joh. Cap. 19.): darum, obwohl der heilige Leib Chriſti untheilbar iſt, wird er doch getheilt und ausgetheilt in die vier Oerter der Welt, denn es wird der eingeborne, ganze und unzertheilte Chriſtus einem Jeden inſonderheit ausgetheilt, und heiligt eines Jeden Seele mit dem Leibe durch ſein Fleiſch, und iſt allenthalben; denn er iſt nimmer getheilt, wie auch der Apoſtel ſagt.

Chryſoſtomus (in der Betrachtung 17. über den Brief an die Hebr.) und Ambroſius (in der Auslegung des Briefs an die Hebr. Cap. 10.) ſagen: meinſt du, weil dieß Opfer an vielen Orten geopfert wird, daß darum auch viele Chriſtus ſeyn ſollten? Das folgt gar nicht; denn es iſt Ein Chriſtus, und derſelbe iſt allenthalben, hier ganz und dort auch ganz, und Ein Leib, denn wie der Ein Leib iſt, der allenthalben geopfert wird, und ſind nicht viele Leiber, alſo iſt auch nur Ein Opfer, welches ein Vorbild und Gedächtniß iſt des Opfers, das am Kreuz geopfert worden iſt.

Beſchluß.

Dieſe Zeugniſſe der alten Kirchenlehrer, chriſtlicher Leſer, ſind nicht in der Meinung hieher geſetzt worden, daß unſer chriſtlicher Glaube auf Anſehen der Menſchen gegründet ſey; denn der wahrhaftige, ſelig machende Glaube auf keines alten oder neuen Kirchenlehrers, ſondern einig und allein auf Gottes Wort gegründet ſeyn ſoll, ſo in den Schriften der heiligen Propheten und Apoſtel als ungezweifelten Zeugen der göttlichen Wahrheit begriffen iſt; ſondern weil die Irrgeiſter durch beſondere und geſchwinde Liſt des Satans die Leute aus der heiligen Schrift, die, Gott Lob! jetzt auch ein gemeiner Laie nützlich leſen kann, gerne wiederum in der Väter und alten Kirchenlehrer Schriften, als in das weite Meer, führen wollten, auf daß, wer dieſelbigen nicht geleſen hat, demnach auch nicht ei-

gentlich wiſſen könne, ob ſichs mit ihnen und ihren Schriften alſo halte, wie dieſe neuen Lehrer die Worte derſelben anziehen, und alſo in einem beſchwerlichen Zweifel gelaſſen werden möchten, hat man der Noth halber, mit dieſem Verzeichniß anzeigen und zum Augenſchein Allermänniglich weiſen müſſen, daß dieſe neue falſche Lehre ſo wenig in der alten reinen Kirchenlehrer Schriften, als in heiliger Schrift gegründet, ſondern derſelben ſtracks zuwider ſey, deren Zeugniſſe ſie in falſchem Verſtande wider der Väter Willen anziehen, gleichwie ſie die dürren, hellen, klaren Worte des Teſtaments Chriſti und die lauteren Zeugniſſe heiliger Schrift vorſätzlich und muthwillig verkehren. Deswegen denn das Buch der Concordie Männiglich in die heilige Schrift und in den einfältigen Katechismus weiſet; denn wer ſich an die Einfalt derſelben mit rechtem, einfältigem Glauben hält, der verwahret ſeine Seele und Gewiſſen zum Beſten, als das auf einem feſten und unbeweglichen Felſen gebauet iſt.

(Siehe Matth. 7.; 17.; Gal. 1.; Pſalm 119.)

Abſchrift der ſächſiſchen Viſitationsartikel von 1592.

(Genuine's Abſchrift aus der öffentlichen erſten Bekanntmachung derſelben durch die ſächſiſche Regierung im Codex Augusteus I, p. 763; nach der authoriſirten Ausgabe von Lünig.)

Vier Artikel

der reinen wahrhaften evangeliſchen Lehre, welche im ganzen Churfürſtenthum Sachſen den Geiſtlichen bei bevorſtehender Viſitation zu unterſchreiben und vier falſchen Artikeln der Calviniſten zu renunciiren vorgelegt werden, de anno 1592.

Affirmativa.

Erſter Artikel.

Von dem heiligen Nachtmahl.

Die reine und wahrhaftige Lehre unſerer Kirchen vom heiligen Nachtmahl.

§. 1. Daß die Worte Chriſti: Nehmet und eſſet, das iſt mein Leib; trinket, das iſt mein Blut; einfältig und nach den Buchſtaben, wie ſie lauten, zu verſtehen ſind.

§. 2. Daß im Sakrament zwei Dinge ſind, gegeben und empfangen werden; ein irdiſches, das iſt: Brod und Wein; und ein himmliſches, das iſt: der Leib und Blut Chriſti.

§. 3. Daß ſolches hienieden auf Erden geſchieht und nicht droben im Himmel.

§. 4. Daß es der rechte natürliche Leib Chriſti ſey, der am Kreuze gehangen, und das rechte natürliche Blut, das aus Chriſti

Seite gefloſſen. Daß der Leib und Blut Chriſti nicht nur mit dem Glauben geiſtlich, welches auch außerhalb dem Abendmahle geſchehen kann, ſondern allda mit Brod und Wein mündlich, doch unerforſchlicher und übernatürlicher Weiſe empfangen werde, zu einem Pfande und Verſicherung der Auferſtehung unſerer Leiber von den Todten.

§. 5. Daß die mündliche Nießung des Leibes und Blutes Chriſti nicht allein von den Würdigen geſchehe, ſondern auch von den Unwürdigen, die ohne Buße und wahren Glauben hinzugehen, doch zu ungleichem Ende, von den Würdigen zur Seligkeit, von den Unwürdigen aber zum Gericht.

Anderer Artikel.

Von der Perſon Chriſti.

Die reine und wahrhaftige Lehre unſerer Kirchen dieſes Artikels: von der Perſon Chriſti.

§. 1. In Chriſto ſind zwei unterſchiedene Naturen, die göttliche und die menſchliche, dieſe bleiben in Ewigkeit unvermenget und ungetrennet.

§. 2. Dieſe beiden Naturen ſind perſönlich alſo mit einander vereinigt, daß nur ein Chriſtus, eine Perſon iſt.

§. 3. Um dieſer perſönlichen Vereinigung willen, wird recht geſagt, iſt auch in der That und Wahrheit alſo: daß Gott Menſch und Menſch Gott iſt, daß Maria den Sohn Gottes geboren und Gott uns durch ſein eigen Blut erlöſet hat.

§. 4. Durch dieſe perſönliche Vereinigung und darauf erfolgte Erhöhung iſt Chriſtus, nach dem Fleiſch, zur Rechten Gottes geſetzet, und hat empfangen alle Gewalt im Himmel und auf Erden, iſt auch aller göttlichen Majeſtät, Ehre, Kraft und Herrlichkeit theilhaftig worden.

Dritter Artikel.

Von der heiligen Taufe.

Die reine wahrhaftige Lehre unſerer Kirchen von dieſem Artikel: der heiligen Taufe.

§. 1. Daß nur eine Taufe ſey und eine Abwaſchung, nicht, welche die Unſauberkeit des Leibes pfleget hinwegzunehmen, ſondern uns von Sünden wäſchet.

§. 2. Durch die Taufe als das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geiſtes, machet uns Gott ſelig und wirket in uns ſolche Gerechtigkeit und Reinigung von Sünden, daß, wer in ſolchem Bunde und Vertrauen bis an das Ende beharret, nicht verloren wird, ſondern das ewige Leben hat.

§. 3. Alle die in Chriſtum getauft ſind, die ſind in ſeinen Tod getauft und durch die Taufe mit ihm in ſeinem Tode begraben, und haben Chriſtum angezogen.

§. 4. Die Taufe iſt das Bad der Wiedergeburt, darum, daß in derſelben wir von Neuem geboren und mit dem Geiſte der Kindheit verſiegelt und begnadet werden.

§. 5. Es ſey denn daß Jemand geboren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kann er nicht in das Reich Gottes kommen; doch iſt der Nothfall hiermit nicht gemeinet.

§. 6. Was vom Fleiſch geboren iſt, das iſt Fleiſch und von Natur ſind wir alle Kinder des Zorns Gottes, denn aus ſündlichem Samen ſind wir gezeuget und in Sünden werden wir alle empfangen.

Vierter Artikel.

Von der Gnadenwahl und ewigen Verſehung Gottes.

Die reine und wahrhaftige Lehre unſerer Kirchen von dieſem Artikel.

§. 1. Daß Chriſtus für alle Menſchen geſtorben, und als das Lamm Gottes der ganzen Welt Sünde getragen hat.

§. 2. Daß Gott Niemand zur Verdammniß geſchaffen, ſondern will, daß allen Menſchen geholfen werde und ſie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; befehliget allen, daß ſie ſeinen Sohn Chriſtum in dem Evangelio hören ſollen, und verheißet dadurch Kraft und Wirkung des heiligen Geiſtes zur Bekehrung und Seligkeit.

§. 3. Daß viel Menſchen durch ihre eigene Schuld verdammet werden, die entweder das Evangelium von Chriſto nicht hören wollen, oder aus der Gnade wieder ausfallen, durch Irrthum wider das Fundament, oder durch Sünde wider das Gewiſſen.

§. 4. Daß alle Sünder, ſo Buße thun, zu Gnaden angenommen und keiner ausgeſchloſſen werde, wenn ſeine Sünden gleich blutroth wären; ſintemal Gottes Barmherzigkeit viel größer iſt, denn aller Welt Sünde, und Gott ſich aller ſeiner Werke erbarmet.

Negativa.

Falſche und irrige Lehre der Calviniſten vom h. Nachtmahle.

§. 1. Daß obgeſetzte Worte Chriſti figürlicher Weiſe zu verſtehen ſeyn, und nicht, wie ſie lauten.

§. 2. Daß im Abendmahl nur bloße Zeichen ſeyen, aber der Leib Chriſti ſey ſo weit vom Brod, als der höchſte Himmel von der Erde.

§. 3. Daß Chriſtus allda gegenwärtig ſey nur mit ſeiner Kraft und Wirkung und nicht mit ſeinem Leibe: gleichwie die Sonne mit ihrem Schein und Wirkung hienieden auf Erden gegenwärtig und kräftig iſt, aber die Sonne ſelbſt iſt droben im Himmel.

§. 4. Daß es ein typicum corpus, ein figürlicher Leib ſey, der nur bedeutet und vorgebildet werde.

§. 5. Daß er allein mit dem Glauben, welcher ſich hinauf in den Himmel ſchwinget, und nicht mündlich empfangen werde.

§. 6. Daß ihn allein die Würdigen empfangen, die Unwürdigen aber, ſo ſolchen Glauben nicht haben, der hinauf in den Himmel ſteigen kann, nichts denn Brod und Wein empfangen.

Falſche und irrige Lehre der Calviniſten von der Perſon Chriſti.

§. 1. Daß Gott Menſch iſt, und der Menſch Gott ſey, das ſey nur eine figürliche Rede.

§. 2. Daß die Menſchheit mit der Gottheit nicht in der That und Wahrheit, ſondern allein nach dem Namen und Worten Gemeinſchaft habe.

§. 3. Daß Gott unmöglich ſey, mit aller ſeiner Allmacht zu verſchaffen, daß Chriſti natürlicher Leib auf einmal mehr denn an einem Orte ſey.

§. 4. Daß Chriſtus nach ſeiner Menſchheit durch ſeine Erhöhung allein erſchaffene Gaben und gemeſſene Gewalt empfangen hat, und nicht Alles wiſſe und vermöge.

§. 5. Daß Chriſtus nach ſeiner Menſchheit abweſend regiere, gleichwie der König in Hispanien über die neuen Inſeln regieret.

§. 6. Daß eine verdammliche Abgötterei ſey, wenn man das Vertrauen und den Glauben des Herzens auf Chriſtum, nicht allein nach ſeiner Gottheit, ſondern auch nach ſeiner Menſchheit ſetzet, und die Ehre der Anrufung darauf richtet.

Falſche und irrige Lehre der Calvkniſten von der heiligen Taufe.

§. 1. Die Taufe ſey ein äußerlich Waſſer-Bad, damit eine innerliche Abwaſchung von Sünden allein bedeutet werde.

§. 2. Die Taufe wirke oder gebe nicht die Wiedergeburt, den Glauben, Gnade Gottes und Seligkeit, ſondern bezeichne und verſiegele allein dieſelbige.

§. 3. Nicht alle, die mit Waſſer getaufet werden, erlangen hiermit die Gnade Chriſti, oder Gabe des Glaubens, ſondern allein die Auserwählten.

§. 4. Die Wiedergeburt geſchehe nicht in und bei der Taufe, ſondern erſt hernach, bei erwachſenen Jahren, in etlichen auch wohl gar im Alter.

§. 5. Die Seligkeit hange nicht an der Taufe, daher denn auch die Nothtaufe in der Kirche nicht ſoll geſtattet werden; ſondern wenn man den Kirchendienſt nicht haben mag, ſoll das Kindlein immer ohne Taufe dahinſterben.

§. 6. Der Chriſten Kinder ſind heilig vor der Taufe und von Mutterleibe an, ja noch im Mutterleibe in dem Bunde des ewigen Lebens, ſonſt könnte ihnen die heilige Taufe nicht mitgetheilet werden.

Falſche und irrige Lehre der Calviniſten von der Gnadenwahl und Verſehung Gottes.

§. 1. Daß Chriſtus nicht für alle Menſchen, ſondern allein für die Auserwählten geſtorben ſey.

§. 2. Daß Gott den meiſten Theil der Menſchen zur ewigen Verdammniß geſchaffen, und wolle nicht haben, daß ſie bekehret und ſelig werden.

§. 3. Daß die Auserwählten und Neugebornen nicht können den Glauben und heiligen Geiſt verlieren und verdammt werden, wenn ſie gleich allerlei große Sünde und Laſter begehen.

§. 4. Die, ſo nicht erwählet ſind, müſſen verdammt werden und können nicht zur Seligkeit kommen, wenn ſie gleich tauſendmal getauft werden, und täglich zum Abendmahle gingen, auch ſo heilig und unſträflich lebten, als es immer möglich.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler-Verbeſſerung.

S. XXXVI. Z. 9. von oben iſt „dem“ vor deutſch zu ſtreichen.
„ 26. Z. 9. von unten lies auf welchem ſtatt auf welchen.
„ 27. „ 12. v. o. l. an welches ſt. an welchen.
„ 61. „ 11. v. u. iſt nach „Paulus“ ein Komma zu ſetzen und nach 14. der Doppelpunct zu ſtreichen.
„ 63. „ 8. v. o. iſt nach „wüßte“ ein Komma zu ſetzen.
„ 63. „ 9. v. u. iſt „Epieikeian oder“ in eckige Parentheſe einzuſchließen.
„ 72. „ 13. v. u. l. unausſprechlichen ſt. unausſprechliche.
„ 73. „ 10. v. u. l. böslich ſt. bößlich.
„ 81. „ 18. u. 19. v. o. l. unausſprechlichen ſt. unaus-lichen.
„ 100. „ 1. v. o. l. verſtanden ſt. verſtunden.
„ 109. „ 10. v. u. l. aus ſt. ans.
„ 129. „ 7. v. u. l. 7, ſt. 7.
„ 137. „ 2. u. 3. v. o. iſt „Amici Vitia noris, non oderis, das iſt,“ in eckige Parentheſe einzuſchließen.
„ 144. „ 13. v. u. l. alles: ſt. alles;.
„ 232. „ 6. v. o. l. dieweil ſt. diewil.
„ 251. „ 7. v. o. l. fordert ſt. fordet.
„ 254. „ 1. v. u. l. Papſtes ſt. Papſt.
„ 257. „ 10. v. o. l. nur zu täuſchen ſt. nur täuſchen.
„ 285. „ 7. v. u. l. Anſehen ſt. Auſehen.
„ 301. „ 10. v. u. iſt nach „Confutation“ das Komma zu ſtreichen.
„ 324. „ 11. v. o. l. Balken ſtehen ſt. Balk enſtehen.
„ 355. „ 5. v. u. iſt nach „dieſes“ ein Komma zu ſetzen.
„ 428. „ 2. v. u. l. dienen ſt. deinen.
„ 488. iſt oben die Seitenzahl beizuſetzen.
„ 573. Z. 9. v. o. l. darin ſt. darinnen.
„ 633. „ 20. v. o. l. 3. ſt. 4.
„ 640. „ 10. v. u. iſt das Parentheſezeichen] nach „oder“ zu ſetzen.
„ 680. „ 13. v. o. iſt „Verbum“ zwiſchen zwei Kommata zu ſetzen.
„ 710. „ 12. v. u. l. Erklärung ſt. Eeklärung.
„ 752. „ 15. v. u. l. von der ſt. von den.
„ 760. „ 3. v. o. l. Genaue ſt. Genuine's.

Druckfehler-Verzeichniß

S. XXXVI. Z. 9 [illegible]
" 26. Z. 9 von unten [illegible]
" 77. " 12. [illegible]
" 81. " 14. [illegible]
[illegible]
" 83. " 8. [illegible]
" 72. " 13. [illegible]
[illegible]
" 101. " 18. [illegible]
" 105. " 2. [illegible]
" 109. [illegible]
" 121. " 7. [illegible]
" 137. " 2. [illegible]
[illegible]
" 194. [illegible]
" 224. " 6. [illegible]
[illegible]
" 254. " 1. [illegible]
" 257. " 10. [illegible]
" 258. " 7. [illegible]
[illegible]
" 325. " 11. [illegible]
" 365. [illegible]
" 428. " 4. [illegible]
[illegible]
" 673. Z. 14. [illegible]
" 698. " 20. [illegible]
[illegible]
" 714. " 19. [illegible]
" 720. " 12. [illegible]
" 724. " 16. [illegible]
" 730. [illegible]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Detzer, Johann Andreas, 1800-1873

Evangelisches Concordienbuch oder Sämmtliche in dem Concordienbuche enthaltene symbolische Glaubensschriften der evangelisch-lutherischen Kirche

Nürnberg 1843

H.ref. 127 sc
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10483736-6